



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

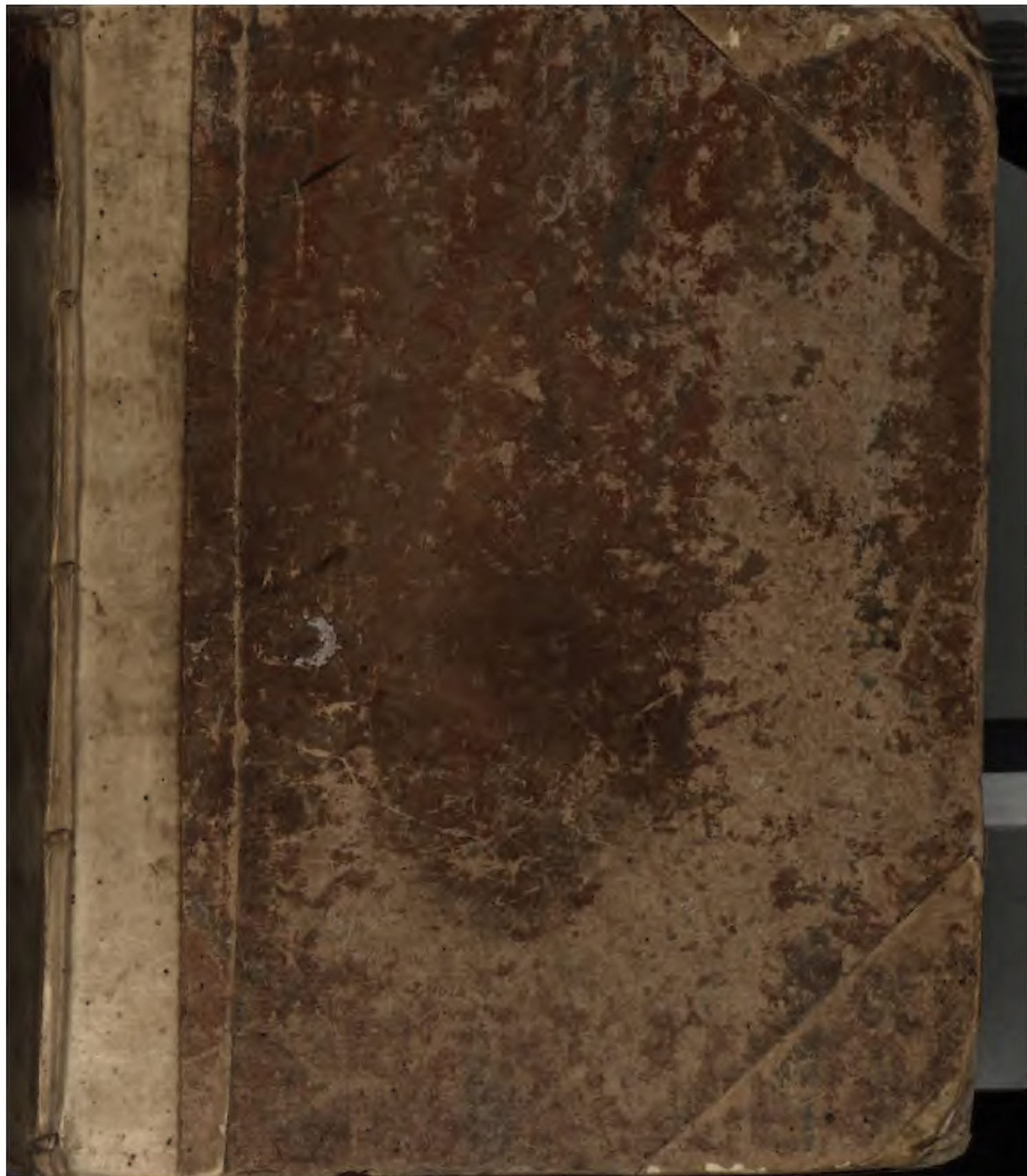
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

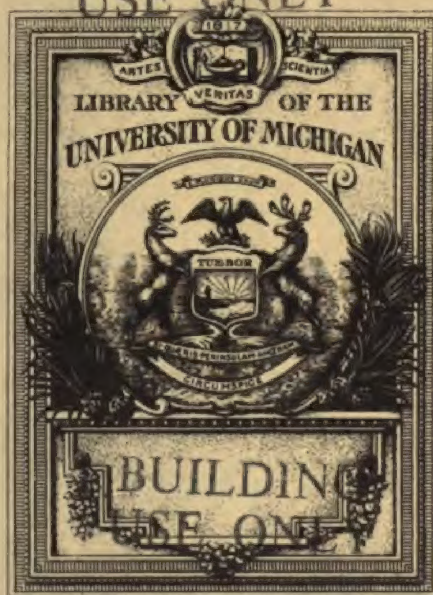
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



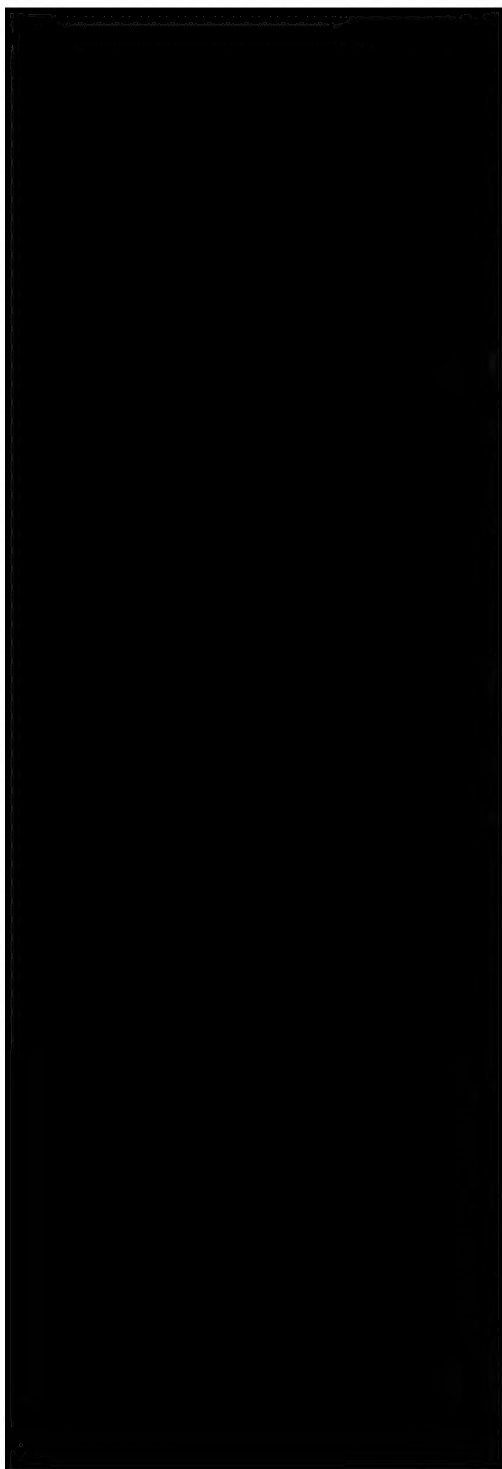
BUILDING
USE ONLY



BUILDING
USE ONLY



only 1-3 in 1







Das veränderte

Autor F. C.
J. C. Schöner

Rußland/

In welchem
Die jetzige Verfassung des Geist- und W
lichen Regiments,

Der Kriegs-Staat zu Lande und zu Wasser,
Der wahre Zustand der Russischen Finanzen, die geöffneten B
rade, die eingeführte Academien, Künste, Manufacturen, ergangene Ver
mungen, Geschäfte mit denen Asiatischen Nachbahren und Vasallen, ne
der allerneuesten Nachricht von diesen Völkern,

Ingleichen
Die Begebenheiten des Szarewiken
Und was sich sonst merkwürdiges in Rußland
zugetragen,

Nebst verschiedenen bisher unbekannten Nachricht
vorgestellt werden,

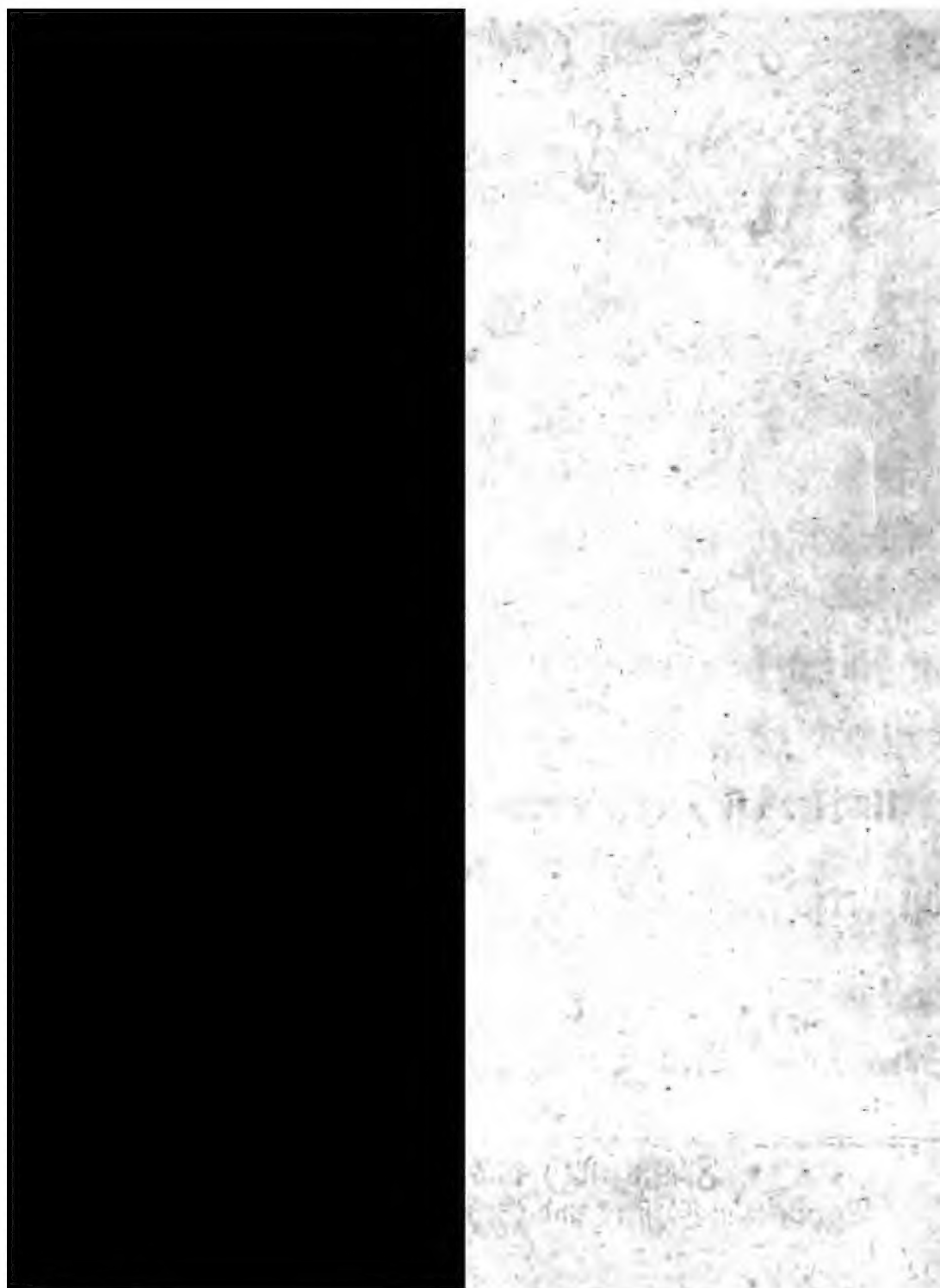
Mit einer accuraten Land-Charte und Kupferstichen versehen

+++++

Neu-Verbesserte Auflage

Erster Theil.

Frankfurth und Leipzig,
Ben Nicolai Jörsiers und Sohnes seel. Erben, 1744.





Vorbericht.

Daß Rußland seit einigen zwanzig Jahren ganz verwandelt und verändert sey, werden nicht allein diejenigen, welche in Rußland gewesen, sondern auch alle, die nur einige Kenntniß von dem jetzigen Zustande der Nordischen Sachen haben, gestehen müssen. Die Erweiterung der Rußischen Gränzen, die Erbauung der Stadt Petersburg und des Cronschlotischen Hafens, die auf den Deutschen Fuß gesetzte,
A 2 und

Vorbericht.

und durch eine unaufhörliche Übung streitbar gemachte Miliz, die aus den Kasanischen Hölzern verfertigte und in die Ost-See gesetzte Flotte, die zum Matrosen-Handwerck angewiesene Bauren, die Aufrichtung der See- und andern Academien, die ganz umgekehrte und durch Einführung der neuen Reichs-Collegiorum verbesserte Justitz- und Regiments-Verfassung, die angelegte Künste und Manufacturen, die Begebenheit des Czarewigen und die veränderte Successions-Sache, auch endlich und insonderheit die so wol unter grössern Gehorsam als zu etwas mehrer Erkäntniß gebrachte Geistlichkeit, sind solche grosse Neuerungen, und die darauf gewendete Zeit so geringe, daß
ein

Vorbericht.

ein jeder, der dieselbe mit Augen gesehen, darüber erstaunen muß, und die Nachwelt in Zweifel ziehen wird, ob solche Verwandlung in einer Zeit von zwanzig Jahren bey einer ehemals so wüsten und widerspenstigen Nation zu Stande gebracht, und ob eine Stadt von sechzig tausend Häusern an einem morastigen Orte, allwo Anno 1701. nur zwey Fischer-Hütten gestanden, und eine Flotte von vierzig Kriegss-Schiffen und etlichen hundert Galeeren seit eben solcher Zeit erbauet sey.

Wie denn an allem demjenigen, was der Czar zur Wohlfahrt seiner Untertanen und Länder unternimt, nichts weiter fehlet, als daß die Russen ihren Haß gegen die Auß-

Vorbericht.

länder ablegen, denen Handels-Leuten mehrere Freyheit, in und aus dem Lande zu reisen, gönnen, und der unbarmherzigen Theuerung in Peterssburg abzuhelpen, Mittel finden. Es ist also um desto mehr zu bewundern, daß der neu-begierigen Welt bisher so wenig Nachricht von allen diesen Veränderungen, insonderheit von denen innerhalb Rußland vorgefallenen Begebenheiten mitgetheilet worden. Nebst der vor 9. und mehr Jahren gedruckten Lebens-Beschreibung des Czaren hat nur der einzige Capitaine Perry in seinem heraus gegebenen Tractätgen die Bahn gebrochen, und eine aufrichtige, obgleich unvollkommene Idée von dem izigen Rußischen Staat gegeben, weil

Vorbericht.

weiler aber, seinem eignen Geständniß nach, nicht Willens gewesen etwas vollständiges zu schreiben, über dem auch seine Nachrichten nur bis ins 1714. Jahr gehen, und seit der Zeit wichtige Sachen vorgefallen, so hat man auf Begehren hoher Gönner und Freunde die zum Bücher-schreiben hegende Abneigung überwinden, und so viel Zeit und Gesundheit es zugelassen, einen Theil derjenigen Nachrichten, welche man durch einen eilf-jährigen Umgang mit der Rußischen Nation und durch zwei Reisen nach Rußland gesammelt, hier dem Leser getreulich mittheilen und dabey erinnern wollen, daß man keine ordentliche Beschreibung der Länder, Städte und Regenten sich zum Entzwek gesetzt,
b son-

Vorbericht.

sondern nur die obgedachte Veränder- und Unternehmungen, den wahren izzigen Zustand in Rußland, die darin vorgefallene merkwürdige Begebenheiten, und der Russen Verfehrungen mit ihren Asiatischen Nachbarn und unterworfenen Vasallen, ohne sich an eine gewisse Ordnung zu binden, in einer Erzählung secundum veritatem historicam vorgetragen, übrigens aber die Rußischen Kriege- und Friedens-Geschäfte bey Seite gestellet hat.

Das hier mit eingeschobene Journal des Lorenz Langen von seiner in Ao. 1715. nach China unternommenen Reise giebt die neueste Nachricht von dem Zustande solches Reichs, und zeigt die Bemühung des Cza-
ren,

Vorbericht.

ren, um die Russische Handlung nach China auf einen bessern Fuß zu setzen.

Die Nachricht von denen bisher unbekannt gewesenen seit 10. Jahren bekehrten Heidnischen Ostiaken, hat man hiermit einzuführen vor nöthig erachtet, weil die ohn- längst von ihnen herausgekommene Beschreibung mit unzähligen und die Meynung des Auctoris ganz umkehrenden Fehlern angefüllet, und dessen Dedication und Vorrede ausgelassen, hingegen diese Abschrift zu Petersburg aus seinem Manuscripto genommen worden ist, und führet übrigens diese Beschreibung einen Beweißthum mit sich, daß der Czar die seinem Reiche unterworfenen wilde Völker, durch die bey ihnen

b 2

auf

Vorbericht.

aufzurichtende Kirchen-Colonien und Regierungen aus ihrer wüsten Lebens-Art reissen, und dieselbe gleich wie seine übrige Untertanen mit der Zeit nutzen und gebrauchen will und kan. Die von denen übrigen Tartarischen und Calmuckischen Völkern mit eingestreute Zeitungen, geben einen Begriff von der Unterwürffigkeit dieser Völker, und den Nutzen der Persianischen Nachrichten wird der Leser von selbst einsehen. Es sind vor einigen Jahren gewisse so genannte Memoires amusans & satyriques heraus gekommen, und der Welt als lauter wahrhaftige Sachen aufgebürdet worden. Ob nun zwar nicht zu läugnen, daß einige darin enthaltene Sachen, von der Russen Campa-

pa-

Vorbericht.

pagne gegen die Türken &c. ihre Wichtigkeit haben; So hat doch der Auctor, weil er Petersburg niemals gesehen, viele andere ungegründete Nachrichten seiner zu Petersburg disgustirten Frauen, mit seinen eigenen partheyischen Urtheilen dergestalt vermengt, und solche grobe Unwahrheiten von hohen und niedrigen Personen hinein geschoben, daß das ganze Buch bey allen honneten Gemüthern, welche damals und nach der Zeit in Rußland gewesen, verdächtig und gehäßig worden; Sintemalen einem gewissen-losen Menschen, der von weiten kommt, und der die Wahrheit, die christliche Liebe und den Respect, welchen man hohen Personen schuldig ist, mit Füßen treten will,

Vorbericht.

will, sehr leicht fällt bey denen Unwissenden die Ehre seines Nächsten durch Schmähe-
Schriften zu beleidigen. Es bleibt mir nichts mehr zu erinnern übrig, als daß dis gegenwärtige Tractätgen Bogenweise, und so wie es aus der Feder geflossen, unter die Presse gangen, und man die Correctur wegen Entlegenheit des Orts selbst nicht unternehmen können, daher man den Leser ersuchet, die eingeschlichene wenigen Druck-
Fehler zu übersehen, und die bey Ausfertigung dieses Werks geführte wohlge-
meinte Absicht, sich gefallen zu lassen.



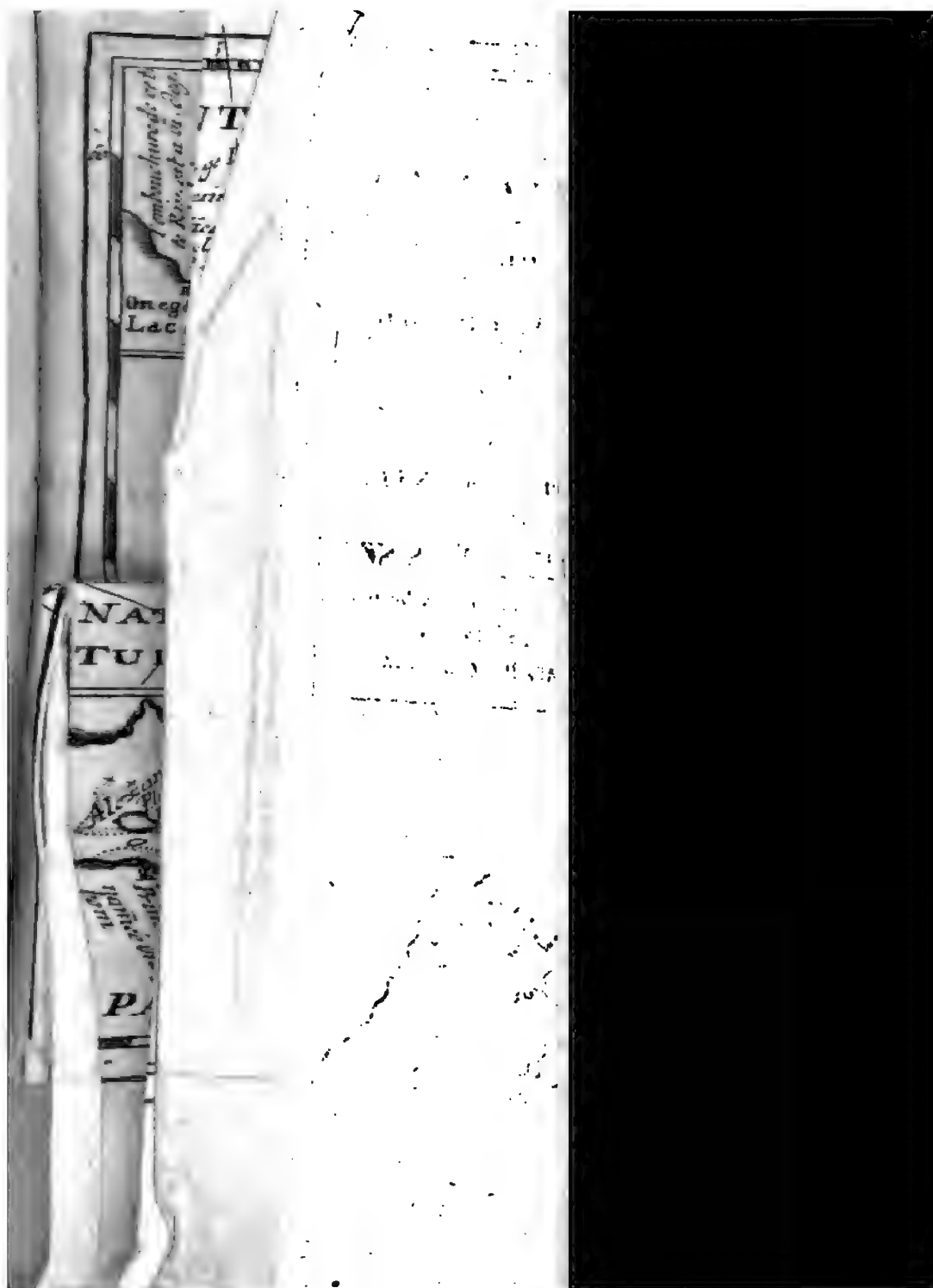
Erklärung der Buchstaben
des Abrisses von Petersburg,
so samt den Kupferstücke pag. 432. in das
Buch gemacht und gebunden wird.

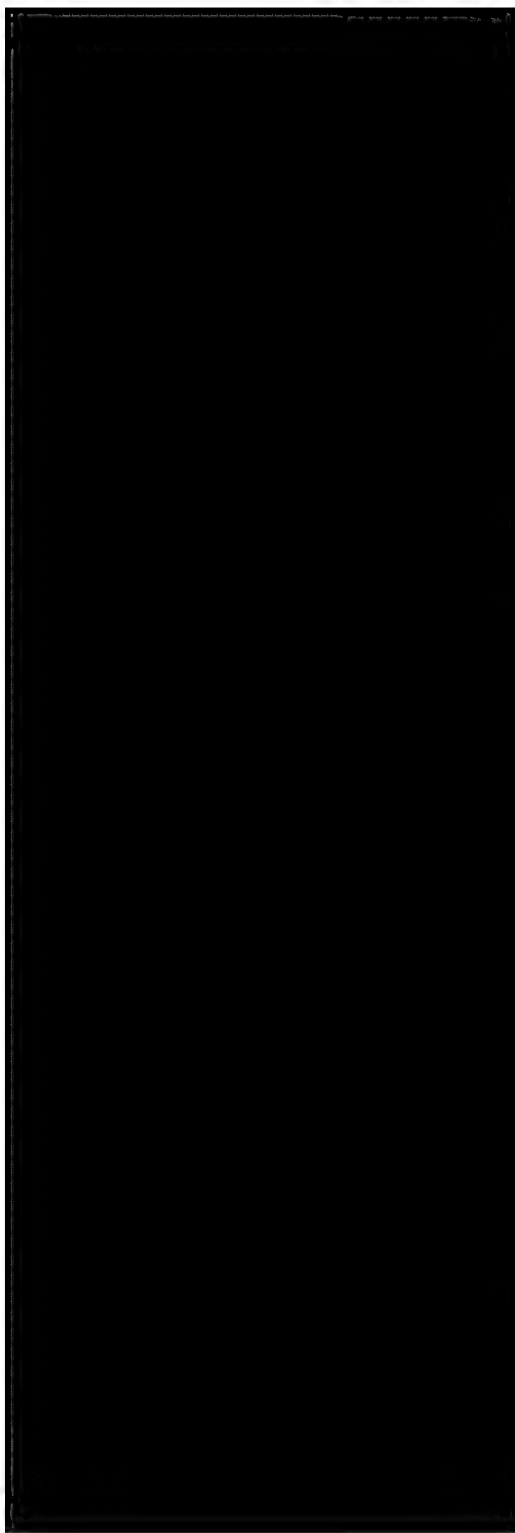
- A. Die Festung St. Petersburg auf einer kleinen Insel.
- B. Das Cronen-Werk.
- B. Das grosse Kauf-Haus, woselbst alle Kaufmanschaften und Waaren.
- C. Neue Reichs-Canzeley.
- D. Senatoren und Bojaren Häuser.
- E. Apoteker-Garten, allwo auch der Deutschen Begräbnis.
- F. Magazine.
- G. Czaren grosse Brauerey. G. Hospital.
- H. Neva Schantz, jetzo ruiniret.
- I. Cron-Prinzen Haus und dort die Russische Schlaboda.
- K. Gies- und Form-Haus.
- L. Feld-Marschall Scheremetoff.
- M. Einziger passabler Weg zu Lande aus Lief- und Ingermerland.
- N. General-Major du Pré.
- O. Czarin Marstall, und ihrer Bedienten Häuser.
- P. Czarin Garten und Sommer-Haus.
- Q. Des Czaren Garten und Sommer-Haus.
- R. Wasser-Kunst.
- S. Russische Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit.
- T. Post-Haus.
- V. General-Weide.
- W. Catholische Kirche.
- X. Finniische Kirche Lutherisch.
- Y. Czaren Winter-Haus.
- Z. Die grossen Admiraliäts-Officier.

- a. *Lutherische Deutsche Kirche.*
- b. *Werfft, wo die grossen Kriegs-Schiffe gebauet werden.*
- c. *Diese ganze Insel heist die Admiralitäts-Insul, auch zum Theil die Deutsche Slaboda.*
- d. *Grosse Kaback oder Bier-Haus.*
- e. *Die Seiler-Bahn.*
- f. *Fürst Menzikoffs Wirthshaus.*
- g. *Bojaren-Hofe in dieser Reihe.*
- h. *Kloster S. Alexandri an dem Flusse Newa.*
- i. *Fürst Menzikoffs Pallast.*
- k. *Fürst Menzikoffs Garten und Sommer-Haus.*
- l. *Abgebrante Gouvernements-Canzeley.*
- m. *Neue Gasse der Machinisten, Künstler und Architekten.*

Nota. Auf dieser Insel, Walsili Osterow genannt, soll die rechte Stadt zu stehen kommen, und sind die Gassen schon ausgestecket, auch bereits ein Anfang zu bauen gemacht.

- mm. *Baum-Lust-Garten, zum Plaisir vor alle Leute.*
- n. *Fürst Menzikoffs Meyerey.*
- nn. *Die Moscovitische Gegend.*
- o. *Höchstseligsten Cron-Princessin Meyrey und Garten.*
- p. *Diesen Weg müssen alle Schiffe auslaufen, weil er allein die Tiefe hat, ist aber wegen Krümme des Stroms, zumal da er sehr schnell läuft, recht penible, insonderheit in der Einfarth.*
- q. *Mehl, Grütze, Erbsen und Victualien Kauf-Haus.*
- r. *Das neue Schlacht-Haus.*
- s. *Leere Wiesen.*
- t. *Tatarische Kaufladen und Plundermarkt.*
- tt. *Buchdruckerey.*
- u. *Die Finländische Gegend.*
- v. *Ss. Petersburgische Insel.*
- w. *Die Plätze auf den Basilien-Ostrow.*
- y. *Beresow Ostrow.*







§. I.



Nachdem die Holsteinische Campagne Anno ^{Januarus 1714.} 1713. durch Ubergabe der Steinbockischen Armee ihre Endschafft erreicht, und der Czar etliche Monath vorher sich wieder nach Petersburg erhoben hatte, folgte ich ihm dahin, und kam den 22. Febr. 1714. in Danzig, woselbst ich ausser des Heren Herzogs Ferdinandi von Curland Anwesenheit nichts veränderliches wahrnahm.

Meine Abreise nach Petersburg.

§. 2. Das zwischen ihm und dem Curischen Adel bis diese Stunde anhaltende Mißverständniß ist Ursache, daß er zu Vermeldung mehrerer Verdrießlichkeiten sich zu Danzig beständig aufhält, und ein sehr stilles Leben führet.

§. 3. Von Memel bis Mietau fand ich eine von Häusern, Menschen ^{Zustand in} und Vieh ganz entblößete Heerstrasse, weil alle Land-Plagen in diesem ^{Curland.} Herzogthum gewüthet, und laut der gemachten Verzeichniß, nur den achten Theil der darinn gewesenen Seelen übrig gelassen hatten.

§. 4. Das ganze Curland ist in vier Hauptmannschaften eingetheilet, und wird durch so viel Ober-Räthe, als die Vornehmsten des Landes, registet. Der Herzog Ferdinand hat die von seines Brudern Sohn als Antecessore im Lande gemachte Verfaß- und Aenderung vor nichtig erkläret und demselben keine majorennität zugestanden, aus welchem Grunde und weil Herzoglicher Seiten eingewendet wird, daß der Hochselige Herzog ohne Ventrilt und Einwilligung des Königes und der Republique von Pohlen als Lehns-Herren und domini directi nichts eigenmächtiges zu unternehmen befugt gewesen, er, der jetzige Herzog,

2 Zustand in Riga. Des Czaren Ankunft daselbst.

die zwischen gedachtem Herrn Antecessore und des Czaren Ivans mit-
telster Prinzessin aufgerichtete pacta dotalicia und bey dem Leibgedin-
ge versprochene jährliche, und über das Vermögen des Landes angelegte
vierzig tausend Rubel nicht gestehen wil, doch aber geschehen lassen müs-
sen, daß sie bis hieher von dem Lande eingetrieben worden.

Februarius

1714.

Zustand in Ri-
ga.

§. 5. In Riga traf ich noch einen schlechtern Zustand an, weil die
Fest 60000. Menschen hinweg gerafft, und die in der Belagerung durch
die Russen hineingeworfene acht tausend Bomben den Häusern ein
schlechtes Ansehen gelassen.

§. 6. Viele Familien waren vor der Ubergabe weggeflüchtet, und die
zurückgebliebene beklagten sich insonderheit über ihre bey den Pohlen
ausstehende und etliche Millionen betragende Schulden, und daß sie we-
nig oder nichts davon zu hoffen, um so mehr, da die Zinsen den Haupte-
stuhl schon überstiegen hätten.

§. 7. Ich vernahm bey meiner Ankunft in Riga, daß Se. Czar.
Majest. in wenig Tagen daselbst eintreffen und die Befestigung des Orts
in Augenschein nehmen wolte.

§. 8. Die Bürgerschaft war in unaufhörlicher Beschäftigung, ihre
Häuser auszurüsten, und durch eine prächtige Einholung auch alle sonst
erfindliche Ehren-Bezeugungen den Czaren zu bewillkommen.

Des Czaren
Ankunft das-
selbst.

§. 9. Se. Maj. ließen sich dieses alles bey Dero Ankunft wol gefallen,
und versicherte die dortige Regierung Dero beständige Gnade, und daß sie
die Stadt bey ihrer wolhergebrachte Freyheit ungekränkt lassen wolten.

§. 10. Die bedrückte Bürger gaben indessen anugsam zu erkennen,
daß der Czar keine sattsame Nachricht von dem Liefständischen Elende ein-
gezogen haben müste, und beobachtete ich bey dieser Gelegenheit, daß
der Adel wegen der ehemaligen Schwedischen reduction der Güter, und
der Hofnung, dieselbe wieder zu bekommen, lieber unter der Russischen
Herrschaft zu bleiben, hingegen die Bürger und Bauern ihren vorigen
Landes-Herrn wieder zu huldigen wünschten.

Desselben
Rückreise nach
Petersburg.

§. 11. Der Czar kehrte den 23. Febr. wieder nach Petersbura, wo-
selbst ich an statt einer mir eingebildeten ordentlichen Stadt eine Menge
zusammen geschobener Dörffer antraf, die denen Americanisch Colonien
nicht ungleich sahen, nunmehr aber wegen der kostbaren Palläste, etlicher
sechzig tausend Häuser, und insonderheit der kurzen Zeit, welche auf ih-
ren Bau verwendet worden, für ein Wunder der Welt passiren können.

§. 12. Ich beziehe mich desfalls auf die umständliche und genaue Be-
schreibung, welche im Anfange des verwichenen Jahrs von diesem mäch-
tigen

tigen Oete, und seiner Gegend inßn einem Abriß derselben gedruckt ^{Februaria}
worden. ^{1714.}

§. 13. Ich war kaum in dieser neuen Residence angelanget, als der ^{Gastmahl des}
Admiral Apraxin ein prächtiges Gast-Geboth dem ganzen Hofe gab, ^{Admirals A}
und auf Sr. Majest. Befehl mich auch dahin einladen ließ.

§. 14. Es war dieses der erste Tag, da ich in die Lehre trat, und ein
saures Schuldgeld bezahlen mußte. Denn wie ich mich bey dem vor dem
Saale die Wacht habende Officier meldete, um hinein gelassen zu wer-
den, wurde ich mit Vorbeugung der Partisanen zum ersten mal mit gro-
ben Worten abgewiesen, und da ich mich auf die Einladung und mein
Recht berief, mit Ungeßüm die Treppe hinunter gestossen.

§. 15. Weil ich aber so gleich durch einen guten Freund dem Hofe von
meinem unangenehmen Lustsprunge Nachricht gab, mußte eben dieser Of-
ficier nach gethaner Entschuldigung mich wieder zurück holen, und ich
von einem gewissen Minister die Lehre annehmen, daß, welln die Russen
mein Vaterland noch nicht kenneten, würde ich künftig mit meiner schlech-
ten, ob gleich reinlichen Kleidung mich ferner in Gefahr setzen, wo ich nicht
alle Mäthe mit Silber oder Gold verbremten, und das: Macht auf!
durch ein paar Diener vor mich her schreien ließe.

§. 16. Ich lernete diese Lection auswendig, und hatte keine Zeit,
mich meines Tanz-Meisters lange zu erinnern, welln ein Duzend Vocale
Ungarischen Weins und ein Quartier Brandtwein, den ich von der
Hand des nunmehr überlebten Vice-Ezars Romadonoffsky in zwey-
malen nehmen mußte, mir Sinn und Verstand bald beraubeten, doch
aber den Trost ließen, daß fast alle andere Gäste schon auf der Erde
schliefen, und keiner des andern Fehler wahrnehmen konnte.

§. 17. Des folgenden Morgens hatte ich die Ehre, mit einem ab- ^{Mar. 1714}
scheulichen Calmuckischen Abgesandten mich in der Canzley zusammen ^{Calmuckischer}
zu finden. ^{Gesandte.}

§. 18. Es überreichte derselbe von Seiten seines Herrn, des Chams,
der des Ezars Vasalle ist, ein zusammen gerolletes Papier, warf sich
auf die Erde, und murmelte eine lange Weile zwischen den Zähnen, wel-
ches Compliment der Groß-Canzler sich von einem Jüdischen Dol-
metscher auslegen, und ihm zum kurzen Bescheide geben ließ: es wäre
schon gut.

§. 19. So bald der Herr Gesandte, der auf dem Wirbel des ganz
geschornen-Haupts einen bis in den Nacken hängenden Zopf Haare nach
der Landes-Art wachsen lassen, alleine war, nahm er seine vorige trohige

Marcius 7714. Art wieder an, und fertigte uns mit unsern Fragen kurz ab, wir vernahmen aber von einigen Russen, daß sie dem Czaren unter andern Präsenten einen von lauter Eisen in ihrem Lande gearbeiteten künstlichen Sattel, auch der Czarin von des Chams Gemahlin seidene mit Feigen und andern Früchten ihres Landes angefüllte Tücher mitgebracht.

S. 20. Ich verließ diese schmutzige Gesellschaft, und verfügte mich nach den vornehmsten Herren des Russischen Hofes, um ihnen meine sonst in allen gesitteten Ländern gebräuchliche Pflicht abzustatten und Befandschaft mit ihnen zu machen.

S. 21. Es ist zu bemerken, daß in Rußland sich anmelden zu lassen; keine Gewohnheit, und daher sehr schwer ist, die Großen zu sprechen.

S. 22. Dieses war mir unbewußt, und weil mich kein Diener bey einem gewissen Bojaren anmelden wolte, mußte ich mir gefallen lassen, so lange auf dem Hofe zu frieren, bis Se. Herrlichkeit ausgiengen, und nach meinem gethanen complimente mich frugen, ob ich sonst noch was wolte? und als ich mit Nein antwortete, so bekam ich zum Abschiede: Ich wil dir auch nichts. Eine solche Courtoisie hatte ich Mühe zu verdauen, ließ mich aber dadurch nicht abhalten, bey einem andern Russen auf gleiche Weise anzuklopfen; dieser kam mir gleich bey Nennung meines Vaterlandes in die Richte, und sagte mir durre aus: Ich kenne daselbe nicht, und melde dich bey denen, wo du angewiesen bist.

S. 23. Hier endigte sich meine Visiten-Regierde, und verschwur ich, nimmermehr wieder ohngebeten die Schwelle eines Russen, ausgenommen der Herren Ministres, mit welchen ich zu thun hatte, und die mir alle Höflichkeit erwiesen, zu betreten.

S. 24. Acht Tage hernach traf ich diese unhöflichen Höflinge bey Hofe an, und wie sie wahrnahmen, daß Se. Czar. Majest. mit mir in einer langen Unterredung gewesen, und mir viel Gnade erwiesen, auch dem Admiral Apraxin befohlen hatten, mich wohl zu bewirthen, kamen sie beyde zu mir und bathen mich mit einer sehr niederträchtigen Art um Vergebung ihres Fehlers, legten sich fast dabey auf die Erde, und bothen mir allen ihren Brandtwein zu meinem Dienste an; ich wolte mich aber mit ihnen nicht weiter einlassen, und wandte die Augen auf der hereintretenden Czarowihin-Hoheit, einer Prinzessin aus dem Hause Wolsffenbüttel, und sahe mit Verwunderung die Aufführung dieser würdigen Prinzessin an. Denn ob sie zwar alle erasmliche Demuth gegen beyde Czar. Majest. und eine ungemeine Leutseligkeit gegen alle Menschen bezeugte, so hatte sie doch durch ihr Majestätisches Wesen einen solchen Eindruck den

Ge

Gemüthern gegeben, daß die Höchsten und Niedrigsten Liebe und Ehr- Martius 1714
sucht gegen sie hegeten.

§. 25. Indessen kan man sich leicht einbilden, wie dieser Prinzessin muß zu Muth gewesen seyn, da sie eine so unglückliche Ehe, die alten Russen zu Feinde, und eine Hofhaltung ohne Ordnung hatte. Ich werde bey ihrem Tode Gelegenheit nehmen, mehrere Umstände von ihrem unglückseligen Verhängnisse anzuführen.

§. 26. Den 14. Martii wurde wegen des in Finland über die Schweden durch den Fürsten Gallizin erhaltenen Sieges ein grosses Freuden- Trinken der Gesundheiten.
Mahl gegeben, und bemerkte ich auf demselben zum ersten mal die Ordnung der Gläser-Gesundheiten; und war die erste von Bosche Miluski, der göttlichen Gnade, die andere aller braven Matrosen, die dritte aller getreuen Allirten, aller braven Soldaten u. s. w.

§. 27. Der Moldauische Hospodar Cantimir war von Moscau kom- Moldauischer Hospodar.
men, und fand sich auch auf diesen Festin ein; Er ist ein gelehrter Herr, und von einem sehr angenehmen Umgange. Weil er in dem letzten Türckischen Kriege die Russische Parthen, und hernächst die Flucht genommen, hat der Czar ihm ansehnliche Herrschaften in der Ukraine geschenkt, die über 20000. Rubl. jährlich abwerfen. Seine Gemahlin war ihm damals abgestorben, und hatte er mit derselben zween Prinzen und zwe Prinzeßinnen erzielet, von welchen der älteste eine in Griechischer Sprache gesetzte Glückwünschungs-Rede dem Czaren hielt, und dafür mit einem Geschenke begnadiget wurde.

§. 28. Des Fürsten Menzicoffs geborner Prinz, jetziger einziger Sohn, wurde den 23. Martii getaufet, und weil in Rußland der Gebrauch ist, daß die Anverwandte und alle diejenige, welche dem Hause gewogen sind, bey der Taufe die Kindbetterin besuchen, dieselbe küssen und allerlei Geschenke auf das Bette legen, so wurde die Fürstin Menzicoff, eine der artigsten Damen in Rußland, bey dieser Gelegenheit auch nicht vergessen.

§. 29. Sechzig halbe Galeeren wurden in diesem Monate auf dem Stapel fertig, und sind hiernächst mit denen übrigen so nützlich in den Finnischen Scheeren gebraucht worden, daß Schweden es nur gar zu hart empfunden hat.

§. 30. Der Czar bekam einen Courier aus Constantinopel von dem Baron von Schaphirow mit der Nachricht, daß er seine Reureisung von der Pforte nehmen wolte, so bald die Grenzscheidung ihre Wichtigkeit hätte, zu dem Ende zween Commissarien von beyden

6 Befehl die Segel zu gebr. Oster-Fest der Russen.

Seiten nach Nyoph abgeschicket waren, um dieses Werk zum Stande zu bringen.

April 1714. S. 31. Im Monat April ließen Se. Czar. Majest. eine genaue Verzeichniß aller Häuser in Petersburg machen, und funden sich derselben vier und dreyßig tausend fünfhundert und fünfzig, groß und klein zusammen gerechnet.

S. 32. Es kam ein Expresser von Moscau an, und berichtete, daß der Abgesandte des Tartarischen Chans von Usbecq daselbst angelanget wäre, und in Petersburg eintreffen würde.

Befehl die Segel zu gebrauchen. S. 33. Der Czar ließ ein Verboth bey schwerer Geld- und Leibesstrafe ausgehen, daß, so bald das Eis aufgehen würde, niemand mit Rudern die Newa befahren, sondern die Segel beständig gebraucht werden sollten, und ob zwar fast täglich Leute zu Unglück kamen, und man dem Czaren einen grossen Zoll vermittlest einer zu schlagenden Schiffsbrücke vorschlug, so wolte er doch nicht davon hören, sondern seine Ruffen mit Gewalt zu Erlernung der manoeuvre anstrengen, und hat dieser Zwang schon viele geschickte Leute gemacht.

Oster-Fest der Russen. S. 34. Das Oster-Fest wurde mit einer sonderbaren Pracht gefeiert, und der in den strengen vorgehenden Fasten ausgestandene Hunger rechtchaffen wieder nachgeholt.

S. 35. Die Lustig- und Unsinnigkeit der Russen in diesen Tagen ist unbeschreiblich, und wer nicht ein duzend Rausche ausschläft, hat, ihrer Meinung nach, keine andächtige Ostern gehalten.

S. 36. Die geistlichen Sängere sind eben so toll, und kam es mir sehr fremde für, dieselbe unter sich in einem Gefechte zu sehen, da die beyden im Krug zwistig gewordene Partheyen sich mit grossen Trage-Bäumen dergestalt hinter die Ohren schlugen, daß verschiedene für todt nach Hause geschleppt wurden.

S. 37. Die merckwürdigste Ceremonie bey diesem Feste, ist das Geschenke der bemahlten Eyer, welche die Russen beyderley Geschlechts sich einander schenken, und den Kuß des Friedens geben, dabey der eine: Christos woskres, Christus ist auferstanden, sagt; und der andere: Waistino woskres: Er ist wahrhaftig auferstanden, und hernach ein jeder mit dem gewechselten Ey seines Weges gehet; daher alle diejenigen, auch die Ausländer selbst, denen mit dem Küßen des Frauensimmers gedienet ist, den ganzen Tag mit ihrem Ey herum laufen; die Priester aber diesen Gebrauch dahin auslegen, daß weil die Küchlein aus den Eyern erstehen, sie ein Vorbild der Auferstehung Christi bedeuten sollen.

S. 38.

S. 38. Der von dem Könige von Persien dem Czaren geschenckte ^{April 1714} Elephant wurde auch aufgeführt, und mußte sich vor dem Pallast zur Er- ^{Persianischer} den beugen. Die Armenianer, welche ihn in seiner stolzen Kleidung füh- ^{Elephante.} reteten, erzählten uns, daß, wie sie in Astrakan gekommen, die dortigen Russen dieses Thier fast angebetet, ja etliche hundert ihren Esse-Sack genommen, und diesen vermeinten Abgott vierzig und mehr Meilen begleitet hätten.

S. 39. Weil die Luft diesem Thiere, ungeachtet des im Winter ihm eingehelzten und dazu erbaueten Hauses, zu streng gewesen, ist es vor drey Jahren gestorben, und die Haut ausgestopft worden. Es kostete dem Czaren täglich 15. Rubel an Brandwein, Rosinen, Reis und Aufwartung.

S. 40. Se. Czarische Majest. hatten vor ein paar Jahren dem König Nachrichten von Pohlen um einen verständigen Bergwercks-Oficier ersucht, der aus Siberien in Rußland die entdeckte Bergwerke in Stand bringen, und zusehen sollte, ob nicht noch mehr angeleget werden könnten.

S. 41. Es war darauf einer, Namens Blüher, ankommen, welchen Ihre Majest. in Moscau und Siberien verschicket. Dieser Mann hatte anderthalb Jahr auf solcher Reise zugebracht, und wie er mit dem Gouverneur in Siberien, Fürst von Gagarin, in Petersburg zurück kam, gab er mit folgende Nachrichten: er wäre von Moscau gerade auf Tobolsky, die Hauptstadt in Siberien, hernächst zur Lincken und Rechten abwärts und zuletzt etliche tausend Würste tiefer in Siberien gangen, und hätte hin und wieder gute Derter gefunden, woselbst Kupfer auch einige Silber-Gruben angeleget werden könnten; Die Boyaren und Unter-Gouverneurs ließen zwar hin und wieder arbeiten, sie machten aber solche schlechte Anstalten, daß die Ausbeute die Mühe nicht bezahlen würde.

S. 42. Er hätte Sr. Maj. hiervon Bericht abgestattet, und derselben vorgestellt, daß, wenn er jezo wieder zurücke gehen, und die Arbeit anfangen sollte, ihm zu seiner disposition eine gute Anzahl Menschen, und eine ansehnliche Summe Geldes gegeben werden müste, allein die Herren Senatores, weiln sie den Nutzen nicht recht einsähen, und in einem Jahre alle Unkosten wieder daraus ersetzt wissen wolten, wären seinem Vornehmen zuwider. Se. Majest. hätten ihn aber die Versicherung gegeben, daß, so bald der Friede erfolgte, er einen Ernst zur Sache thun wolte.

S. 43. Der Gagarin hätte einen Gold-Sand mitgebracht, wo von

April 1714. von er, der Blüher, in Sr. Majest. Gegenwart die Probe gemacht, und von einem Pfund solchen Sandes bis 28. Loth seinen Goldes bekommen. Der Fürst Bagarin hätte nur bloß Sr. Majest. in geheim eröffnet, wo er von den Russen gefunden worden.

S. 44. Sibirien wäre ein gesegnetes Land, und wäre an Vieh, Korn und Gewächsen daselbst ein Überfluß.

S. 45. Der Gouverneur hätte nur 4. Compagnien Soldaten, aber alle Bürger, welches eine Art von Cosaquen oder Partheigängern, wären im Augenblick zu seinem Befehl beritten.

S. 46. In Sibirien lägen bis 9. tausend Schwedische Gefangene, Ober- und Unter- Officiers mitgerechnet, die zwar zu keiner Arbeit und Tobelfang, wozu man die Russische Gefangenen nur gebrauchte, gehalten würden, jedoch sehr armselig lebten.

S. 47. In Tobolsky wären allein über 800. Officiers, die alle wie die Bauren ganz schlecht und in bloßen Kitteln daher gingen, sie bekamen weder vom Könige noch von den übrigen Unterhalt, und würden genöthiget, bey den Russen auf Taglohn zu arbeiten. Andere verfertigten Spiel- Karten (wovon der Fürst Bagarin Sr. Majest. etliche mitgebracht) andere drehelten Tabatieres und andere Sachen aus einer Art unfentlicher ungeheurer Knochen, die sie dorten unter der Erde fünden und gruben.

S. 48. Der Fürst Bagarin (der wegen seiner Freygebigkeit und Güte in Sibirien fast angebeten würde) hätte den sämtlichen Gefangenen schon über 15. tausend Rthl. in diesen drey Jahren seines Gouvernements austheilen lassen. Sie hätten eine Schwedische Kirche mit ihren Händen gebauet, und einen Priester, der in Petersburg bey der Lutherischen Kirchen gewesen, und von Sr. Majest. wegen einiger Reden in Ungnade nach Sibirien geschicket worden.

S. 49. Ein gewisser Schwedischer Obrist- Lieutenant, der ebenfalls aus gewissen Ursachen auf jenseit Sibirien und bey die Ostiaken verwiesen worden, befände sich dorten in gutem Zustande. Er hätte solche Liebe bey den Einwohnern sich erworben, daß sie ihm nichts fehlen ließen, und in allen ihren Landes- Sachen um Rath frügen; auch zu ihm (dem Blüher) gesagt, er wolle gerne sein Leben dort endigen, wenn er seine Familien zu sich kommen lassen könnte.

S. 50. Der Ingenieur La Vall, welcher mit dem bekannten Le Fore in Rußland gekommen, und ebenfalls in Ungnaden bis an die Chinesischen Grängen versandt worden, wäre ohnlangst gestorben, und hätte sich dorten

dermas.

dermaßen wohl eingerichtet, daß, da Se. Majest. ihm verziehen und zurück kommen ließen, er sich dafür bedanket, und Sr. Majest. angeboten, dorten eine Festung an den Chinesischen Gränzen anzulegen, welchen Vorschlag der Czar gnädig aufgenommen und ihm allen Zuschub geben lassen, weil aber die Chineser im Anfang der Arbeit sich dawider gesperrt und La Vall gestorben, so wäre das ganze Werk liegen geblieben.

§. 51. Des Fürsten Gagarins Gouvernement erstreckte sich bis an China, woselbst er seine Unter- Stadthalter hingesezt.

§. 52. Die Correspondenz zwischen dem Fürsten und denen Unter- Gouverneurs auf jenseit der Flüsse Jenisia und Lena würde auf eine besondere Weise geführt.

§. 53. Der Courier sezte sich auf einen Schlitten, von 20. Fuß lang, und drittelhalb breit; diesen zogen entweder vier Hunde oder 2. Kerls mit grossen Streit- Schuen, wie die Lappländer, in grosser Geschwindigkeit fort.

§. 54. Er, der Blüher, hatte die Ambassade, welche aus China käme, zu Tobolsky gesehen, und der Fürst Gagarin dieselbe auf den Gränzen von Sibirien empfangen, und allenthalben frey bewirthen, auch da sie ihm die Visite in Tobolsky gegeben, mit seinem eigenen Gespanne und Bedienten prächtig aufholen lassen.

§. 55. Sie hätten in den Gutschen Toback gerauchet, und nicht eher, bis sie ausgestiegen, die Pfeiffen weggegeben, auch mitten unter der Mahlzeit wieder Toback gefodert, der Fürst aber sich entschuldiget, daß in Rußland solches der Gebrauch nicht wäre, bis er nach der Tafel dem ansehnlichsten unter ihnen eine Pfeiffe anbieten lassen, der sie aber nicht annehmen wollen, sondern gesagt, es wären ihrer sieben Chinesische Abgesandten, die alle mit gespeiset, und einer so gut als der andere wäre, deswegen müste ihnen allen ein gleichmäßiges Tractament widerfahren.

§. 56. Sie hätten hernächst ihre Credenciales in Lateinischer, Chinesischer und Mongalischer Sprache überreicht, (weiln die Chinesischen Kayser ihre Gesandten gemeiniglich nur an den Czarischen Stadthalter in Sibirien sendeten) und dem Fürsten erzehlet: Ihr Herr würde mit einem Tartarischen mächtigen Fürsten, Namens Bahadir, in Krieg verfallen.

§. 57. Weiln nun des Cham Ajuga seine Länder zwischen China und des Cham Bahadir seinem Gebiete gelegen, wären sie an Ajuga

geschicket, um entweder ihn zu einer Ruptur oder wenigstens Neutralität zu vermögen.

S. 58. Diese Gesandte, fügte Blüher hinzu, wären nun schon zwey Jahr auf der Reise, und hätte er gehöret, daß drey Jesuiten sich heimlich mit unter dieser Ambassade befänden, um dem Kaiser von denen auf der Reise angemerkten Sachen Nachricht mit zu bringen.

Schiffbauerey.

S. 59. Es kamen in Riga drey von denen in Engelland erkaufte Kriegs-Schiffen an, und zu Petersburg wurde eines vom Stapel abgelassen, wobey der Czar von sehr aufgeräumten Muthe war, und von dem glüklichen Fortgange seiner Schiff-Bauerey verschiedene kluge Urtheile fällete.

Majus 1714.

S. 60. Unter allen nachdenklichen scharfsinnigen Reden, welche ich von Sr. Czarischen Majest. bey dergleichen Gelegenheit gehöret, ist insonderheit diejenige merkwürdig, welche er am Bord dieses abgelassenen Schiffes einigen um ihn herumstehenden alten Russen hielt, die dem Beyspiel der daselbst mit anwesenden Russischen Minister und Generals bisher wenig gefolget, und die Erfahrung dieser letztern sich zu keiner Aufmunterung dienen lassen.

Rede des Czaren.

S. 61. „Wer hat, meine Brüder, fieng er an, sich unter euch vor 30. Jahren träumen lassen, daß ihr mit mir an der Ost-See hier zimmern, und mit einer teutschen Kleidung in denen durch unsere Mühe und Tapferkeit eroberten Ländern eure Wohn-Stadt aufschlagen, solche tapfere und sieghafte Soldaten und Matrosen aus dem Russischen Gebüßte, solche geschickte und aus fremden Ländern zu Hause gekommene Schöne, so viel ausheimische Künstler und Handwerks-Leute in unserm Gebüßte, und so große Hochachtung auswärtiger Potentaten gegen uns, und euch sehen und erleben würdet?“

S. 62. „Die Geschicht-Schreiber sehen den alten Sitz aller Wissenschaften in Griechenland, von wannen sie durch das Verhängniß der Zeiten verjaget, und in Italien ausgebreitet, hernächst aber in alle Europäischen Länder verstreuet, durch unserer Vorfahren Unart aber verhindert worden, weiter als in Pohlen zu dringen, da doch die Pohlen so wol als alle Deutsche in eben einer solchen dicken Finsterniß, als wir bishero, gelegen, und durch unendliche Mühe ihrer Regenten die Augen endlich geöfnet, und sich in den Besiz der ehemaligen Griechischen Kunst, Wissenschaften, und Lebens-Art gesezet haben.

S. 63. „Nunmehr wird die Reihe an uns kommen, wenn ihr mich in meinem ernstlichen Vorhaben unterstützen, und nebst euren blinden Gehor-

Gehorsam zu einer freywilligen Erkänntniß und Untersuchung des Guten und Bösen euch bequemen wollet.“ Majus 1714.

§. 64. Ich vergleiche die Reise dieser Wissenschaften dem Umlauf des Geblüts in dem menschlichen Körper, und ahndet mich, daß dieselbe dermaleinst ihren Wohn-Platz in Engelland, Frankreich und Deutschland verlassen, sich einige Jahr-Hundert bey uns aufhalten und hernächst nach ihrer wahren Heimath in Griechenland wiederkehren werden.“

§. 65. Indessen ermahne ich euch, das lateinische Sprichwort: Ora & labora: wol in Obacht zu nehmen, und alsdenn versichert zu seyn, daß ihr vielleicht noch bey unsern Lebzeiten andere gesittete Väter beschämen, und den Russischen Ruhm auf den höchsten Gipfel setzen werdet.“

§. 66. Die alten Russen hörten ihrem Monarquen in tieffem Stillschweigen zu, und nachdem sie mit einem Je - Je prawda (es ist wahrhaftig wahr) ihren Beyfall gegeben, und ihren Gehorsam angeboten, ergrieffen sie wieder mit beyden Händen das Behältniß ihres höchsten Gutes, ich meine den Brantweins-Pokal, und ließen den Czaren in seinen tiefen Gedanken selbst nachsinnen, wie er zu ihrer Befehrung gelangen, und den Endzweck seines grossen Vorhabens erreichen könnte.

§. 67. Ich erstaunete nebst einigen Russischen Ministris über die Unart dieser Leute, und die vielen andern Proben, welche ich von ihren Eigenschaften mit der Zeit wahrnahm, beglaubten dieselbige Abbildung, welche ein gewisser Franzose von dieser Nation in einem Briefe gemacht hatte, und die ich werth finde, wegen ihrer Aehnlichkeit in seiner Sprache anzuführen.

§. 68. Les Moscovites sont les plus vains & les plus orgueilleux de tous les hommes, ils regardoient autre fois les autres notions comme des peuples barbares & se croyoient seuls polis, spirituels & ingenieux. Depuis que sa Majesté Czarienne a reconnu le ridicule de cet entêtement, & qu'elle a forcé ses sujets à se laisser instruire par les estranges, ils obeissent avec un fond d'orgueil, qui les empeche d'entrer dans ce qu'on leur enseigne & les porte à se croire dès les premières notions plus sçavans & plus entendus que leur Maitres, qu'ils haïssent & persecutent; leur presomtion ne pouvant pas compatir avec les obligations qu'ils leur ont. Ce qu'on appelle gloire, hon-

Majus 1714.,, neur, desinteressément leur paroît une Chimere; ils ne s'ima-
 ,, ginent d'autres objets d'ame que ceux qui tombent sous les sens.
 ,, Ils ne peuvent pas comprendre, qu'un etranger de distinction,
 ,, qui vient les servir, se conduise par un principe different du desir
 ,, de gagner de l'argent, & la dessus ils ne cessent pas de railler entre
 ,, eux les etrangers, comme des gens qui vendent leur vie pour un
 ,, peu d'argent.

§. 69. Man wird aus der Folge dieses Journals zur Gnüge über-
 führt werden, daß dieser Franzose die Russen zwar wol gekennet, aber
 nicht alle ihre Eigenschaften berühret, da doch der Czar selbst nach seinem
 trefflichen Verstande die Fehler seiner Unterthanen vollkommen wahr ge-
 nommen, und dieselbe eine Heerde unvernünftiger Thiere nennet, die er
 zu Menschen gemacht, aber ihre Hartnäckigkeit schwerlich beugen oder
 die Bosheit ihres Herzens gänzlich ausreuten wird; und daher kommts
 eben, daß die Reisen so vieler jungen Russischen Herren, welche sie mit
 vollem Beutel ohne Vermahn- und Anführung unternehmen, zu nichts
 anders dienen, als das Böse mit Hindansetzung des Guten aus Deutsch-
 land und andern Ländern aufzusuchen, und bey ihrer Rückkunft in Ruß-
 land eine solche Vermischung mit den Russischen Lastern daraus zu ma-
 chen, die dem Verderben des Geistes und Leibes Thür und Thore öfnen
 und schwerlich der wahren Tugend und rechtschaffenener Gottesfurcht
 eine Stelle in Rußland gönnen wird.

§. 70. Es haben einige Russen auf ihren Reisen wegen ihrer Höf-
 lichkeit und angenommenen guten Wesens Liebe und Hochachtung bey
 einigen Deutschen gefunden, auch durch ihr Beyspiel glauben gemacht,
 daß ein Russe doch ein ehrlicher und gesitteter Mann werden, und folg-
 lich der Czar seine Unterthanen zu wahrhaftigen Menschen machen
 könnte.

§. 71. Wiewol man darf nur einen solchen Deutschen nach Ruß-
 land schicken, um diese ehemalige Passagiers, deren ezliche tausend sind,
 aufzusuchen, und ihn hernach fragen, ob er sie alle kennet, er wird gewiß-
 lich sagen, daß die meisten, ich rede nicht von allen, den ehmaligen Poeti-
 schen Verwandlungen sehr nahe kommen, und nicht allein ihre in frem-
 den Ländern angenommene Höflichkeit abgeworfen, und wegen der et-
 wa erlerneten Leibes-Exercitien (denn das Gemüth lassen sie unbeackert)
 einen unerträglichen Hoffart zeigen, sondern auch ihre Lebens-Art
 wie vorhin fortsetzen.

§. 72. Ich bedinge mich hieben aus, daß ein und ander gutes Rus-^{Majus 1714}sisches Naturel, wenn es in Deutschland bleibet, sehr wol cultiviret und verbessert, auch durch verschiedene Exempel bewiesen werden kan, daß es möglich ist, einen jungen Rußen wegen der fast der ganzen Nation bewohnenden List und Klugheit bey einer guten Erzie- und Anführung außer dem Vaterlande zu eben der Vollkommenheit als die Kinder anderer Christlichen Völcker zu bringen. Diejenige vornehm- me Russen, welche theils in Deutschland noch sind, theils wieder nach Hause gegangen, und durch ihre Geschicklichkeit, Klugheit und gesittete Aufführung bekandt geworden sind, bekräftigen dieses und beschämen ihre Lands-Leute.

§. 73. Was man übrigens von des Czaren vielerley Wissenschaften in der Welt glaubt, ist der Wahrheit allerdings gemäß, und kan niemand, der diesen Monarchen recht kennet, ihm streitig machen, daß er der erste und klügste Minister, der erfahreste General, Officier und Soldat seines Reichs, der Gelehrteste unter allen Rußischen Theologis und Philosophis, ein guter Historicus und Mechanicus, ein geschickter Schiffbauer und noch ein besserer See-Mann ist, in allen diesen Wissenschaften aber sehr träge und gezwungene Lehrlinge hat, außer daß er den Kriegs-Staat auf einen trefflichen Fuß und seine Soldaten, insonderheit die Infanterie, in den Ruhm gesetzt, daß sie keinen andern in der Welt nachgeben, an guten Officieren aber noch einen grossen Mangel haben; Mit einem Worte, so weit als die Furcht und der blinde Gehorsam und nicht die Klugheit ihre Herrschaft bey den Russen erstrecket, so weit thun sie es allen andern Völkern bevor, und wo der Czar nur noch zwanzig Jahre den Scepter führen solte, würde er durch eben diesen Gehorsam es weiter als jemals ein Monarche in seinem Reiche bringen.

§. 74. Den 17. May kam der Abgesandte von dem Usbekischen Anknst der Cham mit 16. Bedienten aus Moscau in Petersburg an, und hatte er Usbekischen daselbst seine Gemahlin nebst dem Sohne und über 30. Bediente zurück Gesandten. gelassen. Den folgenden Tag gab ihm der Czar Audienz. Nach den aufgerichteten Ceremoniel hätte zwar derselbe auf den Knien seine Anrede thun müssen, Se. Majest. wolten aber vor dißmal auf den Gebrauch so genau nicht sehen, und ließen ihn auch nur in des Fürsten Dolgoruki Hause zu sich kommen.

§. 75. Als der Abgesandte in das Gemach getreten, legte er seine Seine Audien- Hände auf die Knie, und bückte sich zu dreyen malen sehr tief, fing an, hierauf seine Rede an, und nach derselben gescheneher Verdolmetschung

Majus 1714. lieffen ihn Se. Ezarische Majest. etwas wenigens durch einen Secretarium (dem Persianischen wird durch den Groß-Canzler geantwortet) zurück sagen, und dero Gnade, wobey sie selbst die Hand auf sein Haupt legten, versichern. Sein Anbringen bestund in dreyen Stücken:

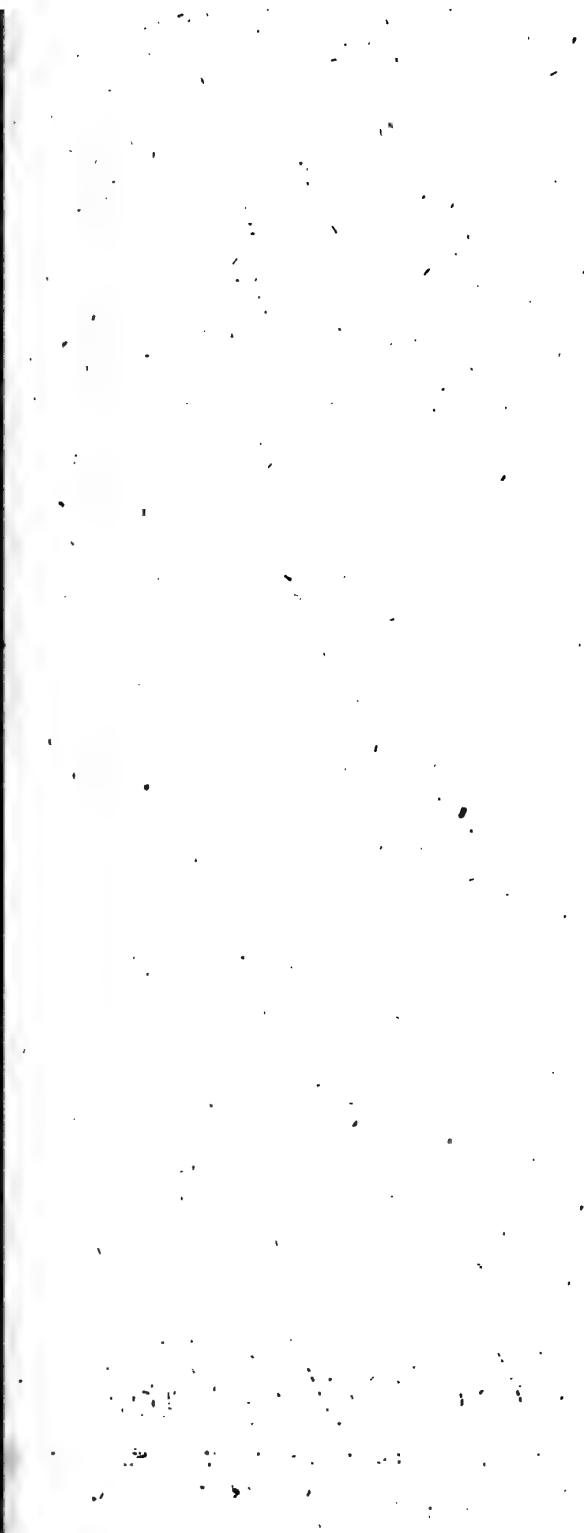
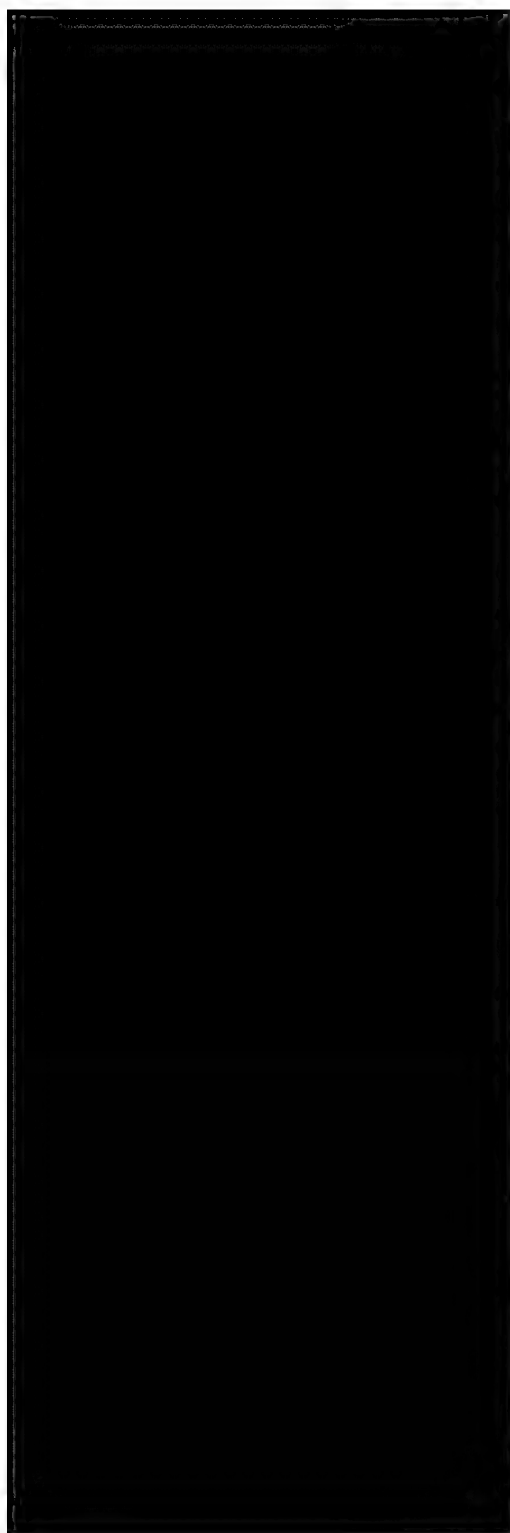
§. 76. I. Sein Fürst und Herr Hatschi Mahomet Bahadir Cham freuete sich über den glüklichen Krieg und Zuwachs der Macht Sr. Ezarischen Majestät, empfehle sich dero selben Gnade und Schutze.

§. 77. II. Bätthe er Se. Ezarische Majest. sie möchten dero Vassallen, den Tartarischen Cham Ajuga, dahin halten, mit ihm dem Bahadir in guter Nachbarschaft und Friede zu leben, weiln es schiene, als wenn derselbe Lust hätte, sich wider Bahadir mit denen den Chinesern unterwürffigen Tartarn zu vereinigen, und auch andere Nachbarn gegen ihn aufzuwiegeln. Er der Cham von Usbek bötthe dagegen und zur Dankbarkeit Sr. Ezar. Majest. 50000. Soldaten an, die allemal bereit seyn sollten, auf dero Befehl zu kommen.

§. 78. III. Schläge sein Cham, um von dessen Freundschaft noch mehrere Zeugnisse zu geben, Sr. Ezar. Maj. die Passagen der jährlichen Caravanen nach China, durch sein Land, vor, und erbötthe sich auch selbst einen Commerciën-TRACTAT mit Rußland aufzurichten. Es könnte solches Sr. Majest. einen unglaublichen Vorthail thun; denn da bißhero die Caravanen durch ganz Sibirien ihre Reisen in der Kälte und Obere auf denen Flüssen, weiln gar kein gebahnter Weg hindurch gehet, mit vieler Verdrießlichkeit und einer Jahrs-Zeit bis nach Peking verrichten müßten; so könnten sie durch seines Herren gebahntes Land gerade zu und in Zeit von 4. Monaten nach Peking kommen, legte zuletzt viele Chinesische und Persianische Seiden- und andere Waaren, auch rare Pelzwerke als ein Geschenk seines Herrn zu Sr. Majestät Füßen, meldete, daß noch einige Persianische Pferde und Thiere in Moscau zurück waren, und bedaurete, daß der schöne Leopard und Affe ihm unter Wegens gestorben. Er nemmete Se. Majest. in seiner Rede nicht anders als den weißen Käyser, welches sie vor den höchsten Ehren-Titel halten. Der Abgesandte hieß Atscherbi, und war ein Mann von ohngefehr 50. Jahren, eines muntern und ehrwürdigen Ansehens, trug einen langen Bart, die Kleider nach der Art der Morgen-Länder, und auf dem Bunde eine Strauß-Feder als eine Freyheit und Ehre, die, wie er sagte, bey ihm nur denen Fürsten und Herren vom ersten Range vergönnet wäre zu gebrauchen.



Escherbi Gesandte von Usbeck.



Galeeren gehen nach Cronslott ab. Unsere Reise dahin. 15

§. 79. Se. Majestät ließen ihm sagen, mit dem Groß-Canzler sich Majus 1714. auf eine Snaue, die Rake genannt, nechst dem, einzufinden, und mit nach Cronslott zu folgen.

§. 80. Den 20sten gingen 200. halbe Galeeren in schöner Ord-
nung und beständigen Lust-Canoniren von Petersburg ab, und kamen ^{hen nach} Cronslott ab.
den folgenden Tag zu Cronslott an.

§. 81. Den 21sten begaben wir uns um die bestimmte Mittags-Zeit unsere Reise nach unser Snaue, und funden daselbst den Usbekischen Ambassa-
deur und sieben Senatores. Wir fuhren mit einem schwülen Wetter und gelinden Winde ab. Als wir in der See eine Meile von Petersburg waren, kamen wir durch Unerfahrenheit unsers Russischen Schif-Capitains zwischen und auf die Sand-Bänke, welche sich eine Meile Weges lang in dieser See nach Cronslott hin erstrecken, zu sitzen; Die Schif-Leute und Soldaten arbeiteten bis Abends um sieben Uhr, und machten zwar das Schif los, wiewol der Capitain, sich keines Ungewitters befahrend, gnugsam zu verstehen gab, daß er Ordre hätte, den Usbekischen Gesandten nebst der ganzen Gesellschaft erst etliche Tage auf dem Wasser zu exerciren; aber um neun Uhr Abends erhob sich ein so gewaltiger und greulicher Sturm, desgleichen niemand in vier Jahren sich in Petersburg erinnerte erlebt zu haben.

§. 82. Die wenige Erfahrungheit des Russischen Schif-Capitains und Steurmanns; das alte und lecke Schif, worin wir waren; die rund um uns herum liegende Sand-Bänke, und der stets sich mehrende Sturm machten unsern Zustand gefährlich, und wenn man den Steurmann frug, was zu thun und zu hoffen wäre, faltete er die Hände und antwortete nichts als: Bog Snaic: Gott weiß es. Nach zwölf Uhr Mitternacht wurden die am Schif hangende Chalouppen in Stücken geschlagen und wir verlohren nebst dem besten Anker den Muth und alle weltliche Gedanken.

§. 83. Der Usbekische Gesandte, der niemals auf solchem Wasser gewesen, sahe einer Leiche ähnlich, wickelte sich endlich ganz in eine seidene Decke, legte sich auf die Erde und ließ von seinem auf den Knien vor ihm sitzenden Priester aus einem Buche des Propheten Aly (er war Persianischer Religion) sich was vorlesen. Gegen den Morgen minderte sich der Sturm in etwas, und dauerte so den folgenden Tag und Nacht hin.

§. 84. So bald es helle ward, sahe man in der See los gerissene Fahr-Zeuge hin und her schweben, und um zehn Uhr schickten Se.
Czar.

Majus 1714. **Ezar. Majest.** einen Capitain mit einem Boyer von Cronslott, um uns aufzusuchen und nach unserm Zustande zu fragen. Er mußte wegen der Sand-Bänke sich in eine Chaloupe setzen, und berichtete uns, daß **Se. Majest.** die Nacht über sehr besorget gewesen, und möchten wir uns bemühen wegzukommen. Womit der Capitain wieder fort gieng, und wir indessen noch den ganzen Tag liegen bleiben mußten. Den folgenden Mittag, war der 23ste, kam der Capitain mit einer halben Galeere wieder, die uns den Tag aus den Sand-Bänken langsam boxirte, und den Abend bis zwey Meile an Cronslott brachte.

§. 85. Den 24. bekamen wir einen gelinden halben Wind, und gelangten um drey Uhr Nachmittags endlich bey Cronslott an, woselbst die ganze Russische in der Länge außer den Hafen rangirte Flotte unsere Snaue mit Lösung aller Stücke auf **Er. Majest.** Befehl bewillkommte, welche Ehre dem Vice-Ezar, der mit auf unserm Schiffe war, geschähe.

§. 86. **Er. Maj.** befanden sich mit Dero Hofstadt auf dem Schiffe Catharina, sahen uns anlanden, und ließen, so bald wir Anker geworfen, uns befehlen, auf dem Schiffe zu bleiben, bis sie zu uns kämen. Sie lachten nach gescheneher Gratulation uns als brave Seeleute aus, verfügten sich in unsere Cajüte, und blieben über 2. Stunden. Der Usbekische Gesandte ließ allerhand Früchte seines Landes auftragen, und seine Muscanten und Sänger wieder vorkommen; die beiden Säger gefielen wegen der guten Stimmen und wunderlichen Melodien, die sie mit Clatschen der Hände, Pfeiffen des Mundes und wunderlichen Gebeerden begleiteten, **Er. Majest.** am besten, welche zuletzt den Gesandten über verschiedene Sachen seines Landes und seiner Nachbarn befragten.

Nachrichten
des Usbekischen
Gesandten. §. 87. Das vornehmste seiner Berichte, und welches **Se. Majest.** uns wieder im Deutschen zu erzählen die Gnade hatten, war dieses. Er, der Gesandte, wäre der größte Bediente seines Herrn und vor diesem sein Hofmeister gewesen. Der Eham wäre ein Herr von etlichen zwanzig Jahren, und hätte vor einem Jahr des Persianischen Schachs älteste Prinzessin zur Gemahlin nebst einem reichen Braut-Schatz bekommen, sein Land hieß Usbek, und die Residenz Chiva, die aber aus bloßen Zelten und Hütten bestünde, und niemals an einem beständigen Orte bliebe; das Land grenzte an China, Indostan und Persien, mit welchen sie bishero in guter Freundschaft gelebet, und ihre Kriege mehrentheils mit denen disseits benachbarten Tartarn gehabt. Sein Herr Kön-
te

te eine Armee von 200. tausend Mann aufbringen (worunter aber Se. Majest. 1714. alle Unterthanen alt und jung männlichen Geschlechts zu seyn glaubten) die alle beritten wären. Sie hätten bishero keine Canonen gehabt oder gebraucht, aber vor einiger Zeit von ihren Feinden etliche erorbert, doch bey weiten nicht von dem calibre und Gethöne der Russischen.

§. 88. Der wunderlichste Nachbar wäre der Mogul, und dessen Regierung und die Art zu derselben zu gelangen sehr wunderlich.

§. 89. Wenn der regierende Kaysar viele Söhne gleich wie der jetzige fünf hätte, bekäme ein jeder von denselben ein Gouvernement, müßte aber seine Befehle aus einem Gefängnisse geben, woraus er bey Lebzeiten des Vaters nicht käme; so bald dieser verstorben, ließe man die Söhne los, und sammelte ein jeder so viel Volk aus seinem Gouvernement zusammen, als er aufbringen könte, schlugen und tummelten sich hernach unter einander so lange herum, bis einer die Oberhand behielte, der die übrigen Brüder ohne Gnade hinrichteten ließ, und hätte der jetzt regierende Kaysar es eben so gemacht.

§. 90. Se. Majestät nahmen hierüber Gelegenheit von der Grausamkeit und Tyranney zu reden, und lobten, daß die Türcken in diesem Stücke seit etlichen dreyßig Jahren sich sehr geändert hätten, fügten noch einige Elogia des grossen Chinesischen Reichs hinzu, und begaben sich hernächst nach dero Behausung.

§. 91. Der Usbekische Gesandte sagte bey dem Abschiede, er hörte, daß wir auch aus einem entfernten Reich, und diejenigen wären, deren Herren ehemals die Türcken vor Wien mit weggeschlagen; er wünschte uns so wie sich selbst, daß unsere weite Reise durch glückliche Ablegung unserer Commissionen belohnet werden möchte, und bath bey unserer Rückkunft in Petersburg ihm ein Zeichen unserer Freundschaft zu geben und ihn zur Mahlzeit zu besuchen, welches er bey seinen Herren zu rühmen wissen wolte.

§. 92. Den 31. Maji segelte der Ezar als Schout by Nacht mit der Kriegs- und Galeeren-Flotte von Cronslott nach der Gegend Helsingfors ab, und zu Petersburg fiel in des Ezars Abwesenheit wenig veränderliches vor.

§. 93. Die Prinzessin Natalia gab zu Petersburg ein herrliches Gastmahl, und mir Gelegenheit, die Art und Weise der Russischen Bewirthung in Obacht zu nehmen. Jul. 1714. Russische Gastmahl.

18 Geschwistere des Czaren. Samoj. u. ihre Kenn-Zh.

Jul. 1714.

S. 94. Ehe man zur Tafel gehet, wird von dem Wirth oder der Wirthin selbst (der Czar, die Czarin und alle Groffe schliessen sich nicht aus) einem jeden Eingeladenen ein Schälgen Brandtwein auf einen Teller gereicht, auch unter guten Freunden von der Wirthin den Gästen ein Kuß gegeben.

S. 95. Wenn man sich gesetzet, werden zum ersten mal kalte Speisen, Schinken, Würste, Sülze, auch allerley mit Baumöhl, Knoblauch und Zwiebeln zubereitet Fleisch aufgetragen; dieses bleibt über eine Stunde auf der Tafel stehen, nächst dem kommen die Suppen, Braten und warme Speisen, und zum dritten mal das Confect.

S. 96. Die Gesundheiten werden gleich zu Anfang der Mahlzeit in grossen Vocalen und Glocken-Gläsern angefangen. Man siehet bey den vornehmen Gastmahlen keinen andern als Ungarischen Wein, und wolten sonderlich die Russen in dessen Ueberfluß ihre Pracht zeigen.

S. 97. Bey obgedachtem Festin fanden sich alle Schönheiten von Petersburg ein, die zwar damals schon Französische Kleider trugen, viele aber in denselben sich noch nicht gar zu wol behelfen künnten, auch durch ihre schwarze Zähne gnugsam zu erkennen gaben, daß sie der verjährten Russischen Meynung, als wenn Mohren und Affen nur weisse Zähne haben müßten, noch feste anhängen, wiewol diesen Mißbräuchen nach der Zeit gänzlich abgeholfen ist, so daß ein Fremder bey einer galanten Versammlung in Petersburg, nicht in Rußland, und so lange er sich in kein Gespräch einlässet, sich mitten in London oder Paris glauben sollte.

Geschwistere
des Czaren.

S. 98. Die Prinzessin Natalia starb vor vier Jahren, und war die einzige weibliche Schwester des Czaren. Der Czar Alexius Michaelowiz hatte zwei Gemahlinnen. Mit der ersten Maria Fjgenisa hat er den Czar Fedor und Czar Ivan, und die Prinzessinnen Sophia Maria und Catharina gezeuget. Ich werde vielleicht unten Gelegenheit haben, von denen einer jeden begegneten Zufällen etwas zu gedenken.

S. 99. Hieher gehöret nur so viel, daß der Czar Alexius seines Ministri des Kirili Poluchrowitz Nariskin Tochter, Natalia Kirilowna, zur zweyten Gemahlin nahm, und mit derselben den heut regierenden Czaren und die obgedachte Prinzessin erzielte.

Samojeden
und ihre Kenn-
Zhere in Pe-
tersburg.

S. 100. Weil ich von denen auf der Insel Petrisostrow befindlichen Samojeden gehöret hatte, verfügte ich mich nebst einigen guten Freunden dahin. Der Czar hatte zwei Lust-Häuser drauf bauen lassen, das erste liegt hart am Ufer, und hat nur sechs enge Gemächer, die mit kleinen

meu-

meublen als nur ezlichen Stühlen und Tischen und vielen Pfauen-Fe- Jul. 1714.
dern ausgezieret sind. Es sind beständig zween Russen zur Wache in die-
sem Hause. Einen Schuß weiter in den dicken Wald hinein liegt das
Haus des Russischen Aufsehers, und nahe an demselben der Samojeden
Hütte, nebst einem kleinen Vorwerk. In diesem letztern waren etliche
zwanzig Stül Rüge, die von dem Graß der Tschul sich füttern, und die
beste Milch von dieser Gegend geben, deswegen auch alle Butter, so von
dieser Tschul kommt, nur bloß vor die Herrschaft bleibt.

S. 101. Als wir in der Samojeden ihre Hütte traten, krochen sie
aus ihren Hürden hervor, und sahen uns starre an. Es waren ihrer sie-
ben, und alle eines scheußlichen Ansehens, hatten platte schwarz-
gelbe Gesichter, kleine Augen, kurze eingedruckte Nasen und fast
gar keinen Bart.

S. 102. Der erste von denselben und der ihr Befehlshaber war, trat
vor die andern aus, legte seine Hände unter die Arme, schüttelte den
Kopf mit einer sauren Mine, und blieb so eine Weile stehen; als hernach
das in unser Gesellschaft sich befindliche Frauenzimmer auch herein trat,
wies er ihnen die Zähne, fing herzlich an zu lachen, kroch mit einem
Kopfschütteln in die Hürde, kam bald wieder heraus und näher zu uns,
ging hernach bey seine Kenn-Thiere, trieb sie von der Erde auf, und führe-
te sie bey den Hörnern herzu, und wolte das Frauenzimmer bey der Hand
nehmen, und sie zum niedersehen auf die Häute der Kenn-Thiere nöthi-
gen; wir hielten ihn aber durch etwas Geld von seiner Höflichkeit ab,
und gingen von ihm. Der Kenn-Thiere waren nur vier, zwey alte und
zwey junge, und die übrigen gestorben, von welchen sie das Geweihe
und Felle rund in ihrer Hütte herum aufgehengket hatten.

S. 103. Wir verfügten uns darauf in das Vorwerk, worinn
zwey Finnische Bauren wohnten, und die Aussicht über die Rüge
und zwölf Pfauen hatten.

S. 104. Gegen Abend kam der Russische Commandeur aus Peters-
burg zu Hause, hieß uns willkommen, nöthigte uns in sein Haus,
lächte uns auf Russische Manier, und ließ einen grossen Topf voll dicker
Milch auftragen, nahm ihn aber zunächst vor sich, und ließ uns zureichen,
so gut wir konnten. Wir bathen ihn, er möchte den Vornehmsten von den
Samojeden zu sich kommen lassen und mit ihm reden; einer von den Sa-
mojeden war neun Jahr in Rußland gewesen, und hatte also etwas Rus-
sisch gelernt, diesen ließ der Commandeur mit seinen Cameraden hoh-
len, brauchte jenen zum Dolmetscher, und zwang den Samojedischen

Jul. 1714. Aufseher, daß er eine Russische Reverenz machen, und mit seinen Cameraden auf Samojedisch reden mußte. Dieser Mensch that aber alles mit Widerwillen, und erzehlete der Commandeur von ihm, daß es ein gar wilder Unhold wäre, und unterschiedliche male, wenn er, der Commandeur, nicht zu Hause gewesen, Leute, die sich auf der Zuspul umsehen wolten, angefallen, in die Ohren und das Gesicht gebissen, und übel mit ihnen umgesprungen wäre. Das letzte mal, wie er ihm deswegen die scharffen Badoggen geben lassen, wäre er so rasend worden, daß er sich selbst ein Stück Fleisch aus der Hand, die er vorzeigen mußte, mit den Zähnen gerissen, er wolte ihm aber die Badoggen so ofte wiederhohlen lassen, bis er ihn irre gemacht.

§. 105. Dieser Mensch antwortete endlich auf die Fragen, so wir durch den Commandeur und Dolmetscher thun ließen, und berichtete uns: sie wüßten in ihrem Lande von keinem Gottesdienste, Kirchen, Priester und Pieten, hätten auch keine Städte und Dörffer, sondern ihre Häuser und Wohnungen bestünden in solchen Hürden, wie wir in ihrer Hütten gesehen hätten, sie brächten dieselbe mit ihren Rennthieren von einem Ort zum andern über den hohen Schnee, und legten ihre Wohnung da an, wo es ihnen am besten gefiele.

§. 106. Es wäre ihnen niemals besser zu Muthe, als wenn sie auf ihren Schreitschuhen gingen. Sie hätten keine Obrigkeit, als einen Boyaren, der aber weit von ihnen wohnte, und denjenigen König, welchen der Czar ihnen vor einigen Jahren gegeben.

§. 107. Der Commandeur berichtete uns hieben, gedachter Samojedischer König wäre ein Polacke, hätte monathlich zehn Rubel nebst Essen und Trincken, und wohnte beständig in Petersburg, weil er zu gleicher Zeit einen lustigen Rath mit abgab.

§. 108. Ihr Vaterland Sambejidi (so pronunciirte der Samojede) stünde ihm viel besser an, als Petersburg, und wünschte er sehr, daß er bald wieder zu seiner Frauen und vier Söhnen, die alle schon auf Schreit-Schuhen lauffen könnten, fehren möchte. Wie der Commandeur ihm befahl zu zählen; hob er seine Finger auf, und zählte auf denselben von eins bis zehn, und als man fort zu fahren bathe, fing er allemal von eins wieder an, und blieb bey dem zehenden Finger stehen, sagend, daß sie keine Zahl mehr hätten, und sich mit diesen schon behelfen könnten.

§. 109. Als man ihn fragte, wie viel Jahre er alt wäre, ließ er antworten: sehr weit; der Dolmetscher fügte hinzu, sie wüßten von keinem
Zah-

Jahren und Zeit, als daß die Sonne auf und nieder ginge. Weils die-
 ser Samojede, der ungefehr 50. Jahr alt seyn mochte, so verdrießlich ant-
 wortete, ließen wir ihn gehen, er aber vorher durch den Dolmetscher dem
 Frauenzimmer mit einer drohenden Mine sagen, daß die Frauens-Leute
 in seinem Lande wol so schön wären als sie. Er mußte hierauf die Renn-
 thiere heraus bringen und sie laufen lassen. Jul. 1714.

§. 110. Der Commandeur zeigte uns nachgehends ein kleines Ge-
 häge von Eichen-Bäumen als eine groffe Seltenheit in Petersburg,
 und hiemit nahmen wir unsern Abschied, und besahen den folgenden
 Tag das Baden der Russen, welches sie als eine Universal-Medicin
 wider alle Zufälle gebrauchen, und aus denen vielerley Arten des
 Bades dasjenige auslesen, welches sie ihrem Zufalle dienlich und heil-
 sam glauben. Verschiedentli-
 ches Baden der
 Russen.

§. 111. Einige setzen sich nackend in einen Kahn, und durch das hef-
 tige Rudern in einen starken Schweiß, werfen sich darauf gehlings in
 den Fluß, und wenn sie eine Zeitlang geschwommen, trunken sie sich an
 der Sonne oder mit den Hemden ab.

§. 112. Andere springen kalt ins Wasser, legen sich nachgehends an
 ein Feuer, daß sie am Ufer machen, schmieren sich mit Del oder
 Fett über den ganzen Leib, drehen sich so lange an dem Feuer her-
 um, bis das Fett, so zusetzen, eingebraten ist, um die Glieder ge-
 schmeidig zu machen.

§. 113. Die dritte Art ist die gemeinste. Hinter der Finnischen
 Elabodde in dem Walde, und an einem kleinen Wasser sind über
 dreißig Badstuben gebauet, die eine Helfte vor die Mannes- und
 die andere vor die Frauens-Leute.

§. 114. Oben auf den Dächern sitzen Kinder, und schreyen aus,
 daß ihre Badstube trefflich gehizet ist. Die nun baden wollen, zie-
 hen sich unter freyen Himmel aus, laufen hernächst in die Badstu-
 be, und wann sie gnug geschwitzet, und sich mit kalten Wasser be-
 gossen haben, legen sie sich an die Luft oder Sonne, laufen unter
 den Büschen herum, und kurzweilen unter sich.

§. 115. Man siehet mit Verwunderung, daß nicht allein die Manns-
 Leute in ihrem district, sondern auch die Mädgens und Frauens in dem
 andern an der Zahl vierzig, funfzig und mehrere ohne allen Scheu und
 Ehrbarkeit, so wie sie erschaffen sind, herum laufen, und sich auch vor die
 Fremden, die daselbst spazieren gehen, nicht entsetzen, sondern dieselbe
 noch wol dazu anlachen: Auf diese Weise baden sich Russen und

Jul. 1714. Rußinnen im Winter und Sommer wöchentlich wenigstens einmal; jede Person giebt vor solches Bad 1. Copecken, weils die Bad-Stuben dem Czaren zugehören.

§. 116. Diejenigen, so ihre eigene im Hause haben, müssen davon jährlich ein gewisses geben, und kommen von solchem Baden in ganz Rußland dem Schatze ansehnliche Revenues ein.

§. 117. Das vierte und letzte Bad ist ihre stärkste Medicin, und gebrauchen sie dasselbe in grossen Unpäßlichkeiten. Sie lassen einen Back-Ofen gewöhnlicher massen einheizen, wenn nun die Hitze sich darein etwas gemindert (doch so, daß ich die Hand auf dem Grunde nicht über eine viertel Minute halten können) schieben sich fünf, sechs Rußen, weniger und mehr hinein; so bald sie darinn ausgestreckt, machet ihr Camerade, der draussen bleibet, das Loch so feste zu, daß sie kaum Odem schöpfen können. Wenn es ihnen nicht mehr möglich ist länger auszuhalten, fangen sie an zu rufen, da denn der Wächter das Loch aufmacht, und die Patienten hervor kriechen läßt, und wenn sie etwas Luft geschöpft, legen sie sich wieder auf die vorige Weise hinein, wiederholen solches so lange, bis sie genug gebraten sind, werfen sich hernach mit ihrem einem rothen Tuche ähnlich gewordenen Leibe des Sommers ins Wasser, und des Winters, das ihnen lieber ist, in den Schnee, mit welchem sie ganz und gar bedeckt, und nur die Nase und Augen offen gelassen werden: hierunter liegen sie ein, zwei und mehr Stunden vergraben, so wie es ihr Zustand erfordert, und halten dieses letztere vor ein vortreflich Mittel zur Genesung.

§. 118. Als der Czar das letzte mal zurück von Riga durch Dubrowkam, erfuhr er, daß der dortige Rußische-Commissarius niemals Ungarischen Wein trincken wollen, und denselben gar nicht vertragen könnte, und wurde ihm deswegen auf Befehl mit so vielen Vocalen dermassen zugesetzt, daß er in weniger Zeit zu Boden lag. Als die Herrschaft abgereiset war, und die Bediente des Commissarii sahen, daß er todt-frank und fast kein Leben mehr in ihm war; zogen sie ihn nackend aus, legten ihn in den Hof, in den tiefsten Schnee, bedeckten ihn damit feste, und ließen ihn vier und zwanzig Stunde schlafen; nach Endigung solcher Zeit stund der Commissarius auf, und ging ganz genesen wieder an seine Arbeit.

Niederkunft der Czarewigin §. 119. Der 23ten Julii kam der Czarewigin Hoheit mit einer Prinzessin nieder, und ließen dieselbe den 29. Julii von einem Rußischen Priester taufen, und ihr den Namen Natalia Alexeyna von der Gevatterin, der Prinzessin Natalia, beylegen.

§. 120.

§. 120. Der Czarenwiz war damals in Carlsbad, und meynete einige, daß er sich unter dem Vorwand seiner Unpäßlichkeit mit Fleiß gegen die Niederkunft seiner Gemahlin entfernet hätte. Die Cron-Prinzessin bath sich bey der Tauf-Ceremonie aus, daß sie mit denen Rußischen Geschenken, Küßen und andern Gebräuchen, in ihrem Kindes-Bette verschonet bleiben möchte.

§. 121. Nach den Gesetzen der Griechischen oder Rußischen Religion, kan keine schwangere Frau, noch Mann und Frau, oder zween Verlobte zusammen Gebatter stehen, ingleichen zween unverheyrathete Personen, die zugleich Gebatter gestanden, sich nicht verheyrathen, noch ein Gebatter seine Puthin zum Weibe nehmen; wiewol man auf des Czaren Befehl sich schon nicht so genau mehr an diese Gewohnheit bindet. Bey dem Tauf-Actu fanden sich die sämtliche damalige Senatores ein, von welchen mir folgende Liste gegeben wurde.

§. 122. 1.) Knees Jacob Fedorwitz Dolgorukky (Longima-nus) ein alter Mann, der vor etlichen zwanzig Jahren Ambassadeur in Frankreich gewesen, nachher in Stockholm zehn Jahr gefangen gesessen, nebst andern vierzig Rußen durch besondere List sich seiner Haft von einem Schwedischen Schiffe entlediget und Anno 1720. gestorben ist.

Nahmen der
Rußischen Se-
natores.

§. 123. 2.) Michael Wladimirowitz Dolgorukky, des vorigen Vetter. Ist Anno 1718. bey der Czarenwizischen Inquisition in Ungnade gefallen.

§. 124. 3.) Graf Ivan Alexewitz Muschin Puskin, der ein guter Cameraliste und viele Jahre Gouverneur in Astrakan, auch in der peinlichen Inquisition des Czarenwizen Präsident gewesen ist.

§. 125. 4.) Tichon Nikitiz Strasnoff, war ehemals hoch am Orte, und des Czaren Informator. Ist Anno 1719. gestorben.

§. 126. 5.) Mikici Moseitz Sotosi, hieß blos dem Namen nach Knees Pape, Fürst Pabst. Starb vor zwey Jahren.

§. 127. 6.) Knees Fedor Jargowitz Romadonoffsky, Vice-Czar von Moskau, starb auch vor zwey Jahren, und sein Sohn ist ihm in dieser Würde gefolget.

§. 128. 7.) Andrewitz Opuchtow. Der ehemalige Ambassadeur Matueof ist nach seiner Zuhausekunft auch Senator und Präsident von dem Justiz-Collegio geworden, und die vier würcklichen geheimden Rätke, als:

Der

Der Groß-Canzler, Graf von Soloffin.

Der Vice-Canzler, Freyherr von Schaphiroff.

Der Fürst Dolgorucki, jetziger Ambassadeur in Pohlen.

Und der Petr von Tolstoy, ehemaliger Ambassadeur an der Pforte, wohnen dem Senat gleichfalls bey.

August. 1714. S. 129. Den 20ten Augusti brachte ein Courier die Nachricht von des Czaren über eine Schwedische Escadre bey Ango auf der Finniſchen

Septembr. 1714. Küste erhaltenen ersten See-Victorie, und den 18. Septembr. hielt der Czar seinen triumphirenden Einzug zu Petersburg, in die dazu aufgerichtete Sieges-Pforte folgender Gestalt.

Triumph. S. 130. Den 15. Septembr. kamen Se. Czar. Majest. zu Cronstott an, blieben daselbst zweyen Tage, und näherten sich darauf bis Catharinen-Hof, woselbst sie noch zweyen Tage warteten, bis die Czarin mit einer Prinzessin niederkam, und darauf den 20. mit den Russischen und Schwedischen Fahrzeugen sich der Festung näherten, und mit 150. Canonen-Schüssen bewillkommet wurden.

Den Anfang machten;

1. Drey Russische Galeeren.
2. Drey Schwedische Scheerböthe, jede von 4. Canonen.
3. Sechs Schwedische Galeeren, jede von 14. Stücken.
4. Die Schwedische Fregatte mit ihrem Schout by Nacht Dehrenschild.
5. Eine Champavie mit dem Russischen Schout by Nacht (dem Czaren, welcher sich auf der Flotte nicht anders als nach seiner Bedienung nennen und beehren läſſet)
6. Drey Russische Champavien mit Russischen Soldaten beladen. Als diese Fahrzeuge Anker geworffen und die Leute ans Land gesetzt waren, führte.
1. Der General-Major Gollowin durch die Sieges-Pforte eine Compagnie von der Leib-Garde der Preobrazinsky. Denen folgten
2. Die von dem General Knees Gallizin in der Action bey Wasa in Findland gegen den Schwedischen General-Major Arenfeld eroberte zehn Canonen, sechzig Fahnen und drey Standarten.
3. Zwo Compagnien vom Astrakanischen Regiment.
4. Die Schwedischen See-Unter-Officier, Soldaten und Matrosens an der Zahl zwey hundert.
5. Zwo Compagnien von den Preobrazinsky.
6. Vierzehn Schwedische See-Officiers.

Die

7. Die Flagge vom Schwedischen Schout by Nacht von vier Unter-Officiers getragen.
8. Der Schwedische Schout by Nacht Dehrenschild in einem neuen mit Silber besetzten, und von dem Ezaren ihm geschenkten Kleide.
9. Se. Car. Majest. als Schout by Nacht in einem grünen mit Gold besetzten Kleide, welche nebst denen übrigen Compagnien von Preobrazinsky den Aufzug beschloffen.

Die auf das prächtigste ausgezierte Sieges-Pforte führte verschiedene Sinnbilder. Unter andern saß ein Ad'ler auf einem Elephanten, mit der Beyschrift: Der Russische Adler fängt keine Fliegen. Die genommene Schwedische Fregatte, der Elephanten genannt, gab die Auslegung.

§. 131. In obgedachter Ordnung gingen die Ueberwinder und Ueberwundenen in die Festung, woselbst der auf einem Thron sitzende, und mit allen Senatoren umgebene Vice-Ezar Romadonofsky den Ezaren als Schout by Nacht in den Senat fordern ließ, und von ihm die schriftliche relation des erhaltenen Sieges annahm.

§. 132. Nachdem der Romadonofsky nebst denen Senatoren dieselbe gelesen, darüber eine Zeitlang berathschlaget, und dem Russischen Schout by Nacht ein und andere Fragen thun lassen, wurde dieser letztere endlich wegen seiner dem Vaterlande treu-geleisteten Dienste einhellig zum Vice-Admiral von Rußland ernennet und ausgerufen, da denn so fort das ganze Gemach mit dem Sdrastvvi Vice-Admiral (heißt Gesundheit, und bedeutet der Russen Vivat) erscholl, und dieser nach geschehener Dankfagung sich in seine Chaloupe und die Vice-Admirals-Flagge darauf setzte, und folglich, nach angenommener gratulation von uns Fremden, dem prächtigen Festin in des Fürsten Menzikoffs Pallast bewohnte.

§. 133. Nach der Tafel erzeigte er dem Schwedischen Dehrenschild viele Gnade, und sagte zu allen umstehenden vornehmen Russen: Hier sehet ihr einen tapfern und treuen Diener seines Herrn, der sich bey demselben der höchsten Belohnung würdig gemacht, und so lange er bey mir ist, aller meiner Gnade genießten soll, ob er gleich viele brave Russen getödtet hat; Ich vergebe es euch (sich zu ihm im lachend kehrend) und bleibe euch gewogen.

§. 134. Der Dehrenschild erwiederte nach gethaner Dankfagung: Ich habe zwar bey meinem Herrn ehrlich, aber nicht mehr gethan, als was ich zu thun schuldig gewesen. Ich habe meinen Tod gesucht (er

26 Geleg. und Mittel zu der jetzigen Kriegsverf. in Rußl.

August, 1714 hatte sieben Wunden empfangen aber ihn nicht gefunden, und tröste mich in meinem Unglück, daß ich von Ew. Majest. als einem so großen See-Officier und nunmehrigen Vice-Admiral gefangen, und mit so vieler Gnade angesehen bin. Dieser Ehreuschuld versicherte, daß die Russen wie die Löwen gekochten, und daß, wenn er selbst ihre Aufführung nicht gesehen, er niemals würde geglaubt haben, daß der Czar aus seinen dummen Unterthanen solche gute Soldaten gemacht. Doch was kan Schärfe, Zeit und Klugheit nicht ausrichten?

§. 135. Es wird dem Leser hoffentlich nicht mißfallen, wenn ich ihm diejenige Gelegenheit und Mittel offenbare, durch welche der Czar seinen Kriegs-Staat in solche treffliche Verfassung gesetzt, in welcher die ganze Welt sie zu bewundern Ursach hat.

Gelegenheit und Mittel zu der jetzigen Kriegsverfassung in Rußland. §. 136. Es ist bekannt, daß der Czar nach seines ältesten Halb-Bruders Fedors Tode anfangs eine gemeinschaftliche Regierung mit dessen zweyten Halb-Bruder Ivan geführet, und daß die Prinzessin Sophia, Halb-Schwester dieses Ivans, aus der gegen ihn hegenden Liebe und ihrer grossen Regiersucht, alle Mittel in der Welt angewendet hat, um entweder ihren Halb-Bruder, den jetzigen Czaren, gar aus dem Wege zu räumen, oder doch zum wenigsten es dahin zu bringen, daß er auf ein oder andere Weise von der Nachfolge ausgeschloß werden möchte.

§. 137. Um nun zu diesem Endzweck zu gelangen, meynete sie keinen bessern Weg finden zu können, als wenn sie dem jungen Czar Peter alle gute Erziehung benähme, und ihn unter einer Gesellschaft von jungen rohen Leuten ins wilde wegwachsen liesse, in der Hoffnung, daß sie ihn durch eine unanständige Lebens-Art mit der Zeit bey dem Volke verhasst machen, und seinen hervorblickenden grossen Geist und Verstand durch Debauchen und Erlaubniß zu den Lastern ersticken, folglich ihn zur Regierung und Vornehmen grosser Dinge ungeschickt machen würde.

§. 138. Doch alle diese Anschläge oerietthen sehr schlecht, weil das treffliche Naturell des heran wachsenden Czaren die Oberhand behielt, und die Ao. 1683. von der Prinzessin Sophia angezettelte Empörung, und die Warnungen der dem Czaren getreuen Russen, ihm endlich die Augen öfneten, und bey ihm ein starkes Mißvergnügen wider viele Rosse des Reichs, mithin die Begierde erwekten, sich an diesen Widersachern bey Zeit und Gelegenheit zu rächen; daher denn sewol die Sorge, welche die Sophistische Partey ihm verursachte, als die Nothwendigkeit dieselbe zu stürzen, den ersten Grund zu dem Vorhaben legten, sich auf seinem Throne durch Hülfe der Ausländer fest zu setzen, und denselben noch mehr als

als bisher geschehen, allgemach in seine Dienste aus allen Ländern der August. 1714. Welt zu berufen, wohl wissend, daß diese Heerde Fremdlinge von seinen Unterthanen würden verfolgt, und dadurch bewogen werden; ihr einziges Vertrauen in ihn, den Czaren, zu setzen, auch bey etwa vorfallender Empörung sich schlechterdings an ihn zu halten, und mit ihm ihr Glück und Unglück zu theilen.

§. 139. Die vielen Nachstellungen und heimliche Verschwörungen, welche wider den Czaren Peter angestellt wurden, und denen er auf wunderbare Weise entging, beschleunigten die Anwerbung auswärtiger Officiers, und weiln unter denselben viele geschickte Leute, und insonderheit der berühmte Le Fort ins Land kamen, die das Gehör und die Gnade des Monarchen sich erwarben, so kunte es nicht anders seyn, als daß ihre Erzählungen von der Beschaffenheit dieser Länder, und die Vorschläge, die Russische Macht zu vergrößern, und auf den Deutschen Fuß zu setzen, folglich die dem Czaren feindselige Russen unter den Gehorsam zu bringen, sein Verlangen zu Veränderung der Regierungs = Form vermehren mußten.

§. 140. Er nahm also die feste Entschliessung, der Russischen Bosheit ein deutsches Gegengewichte zu setzen, und durch Hülfe dieses letztern den alten Russischen Sauerteig ganz auszufegen; deswegen seine erste Bemühung war, daß Corps der seiner Schwester sehr geneigten und über 40000. Mann ausmachenden Strelitzen zunichte zu machen, weil diese Soldaten gar zu alt, zu eigensinnig und zu mächtig waren, um sich von Deutschen Officiers verändern und schuriegeln zu lassen; war also sehr nöthig, dieses Werk mit solcher Behutsamkeit zu treiben, daß niemand die Absicht des Vorhabens merken, und die Russen nicht in den Harnisch gebracht, noch die Ausländer aus Furchtsamkeit bewogen werden möchten, ihren Abschied zu nehmen.

§. 141. Er errichtete diesemnach eine Compagnie von funfzig Mann, die mit den Strelitzen keine Verwand- und Gemeinschaft hatten, ließ sie auf Deutsch kleiden und exerciren, setzte ihnen ausländische Ober- und Unter-Officier vor, machte sich zu Aufmunterung der Neugeworbenen selbst zum Trommelschläger, hernächst zum Unter-Officier und so weiter, bis zum Capitaine, zog mit diesem kleinen Haufen auf die Parade, und bildeten sich die Russen ein, daß er diese Leute blos zu seiner Ergözllichkeit hielte; Daher die Strelitzen diesen unbekannten Exercitiis als einem Schauspiel zusahen, und an denselben sich ergöheten.

August. 1714. S. 142. Das Ding ging also trefflich von statten, und das kleine Corps wurde von Zeit zu Zeit verstärket, bis endlich ein Bataillon, und hernächst viel Regimenter draus entstanden, dergestalt, daß dieses Anfangs angesehene Spott-Seminarium in gutem Ernst eine solche neue Armee ausgebrütet, die der Alten wegen ihrer Empörung den Hals gebrochen, und des Czaren Thron befestiaet, folglich denselben sowol in einheimische Sicherheit, als ausländische Hochachtung gesetzt hat; deswegen er auch seine in 10000. Mann bestehende Leib-Garde, als die Stütze des Reichs, vor allen andern liebsetet und wohl unterhält.

S. 143. Wenn man nun zu diesen 10000. Mann die in Finland und der Ukraine stehende grosse Armeen, die Garnisons von Petersburg, Narva, Riga, Reval, und denen Ukrainischen Grenz-Festungen rechnet, so ist der ohntriegliche Schluß zu machen, daß die Macht des Czaren an geübter, wohl gekleideter, und mit gutem Gewehr versehener Mannschaft, wirklich in hundert tausend Soldaten bestehet, worunter aber die von ihm zu Lehn gehende Cossacken, Tartern und Calmucken, auch nicht die sogenannte Schwarze Regimenter, welches eine Art von Land-Miliz ist, gerechnet werden müssen.

S. 144. Diese Krieger-Macht wird nun in der schärfsten Disciplina gehalten, und ordentlich recrutiret, wiewol sie wegen der geringen Bezahlung der Russischen Officiers, dem Czaren nicht so hoch zu stehen kommt, als Armeen in andern Ländern zu thun pflegen.

S. 145. Die Russische Infanterie wird keiner andern nachgeben, und ob zwar die Cavallerie auch aus lauter ansehnlichen Leuten bestehet; So ist doch noch ein und anders bey ihr auszusagen, zumalen keine grosse Pferde in Rußland fallen, und ein Russe sich nicht gewöhnen will, sein Pferd wohl zu schonen und zu warten.

Der Czar in Wasser-Gefahr. S. 145. Auf dem Festin, von welchem ich oben gedacht, erzehleten die mit dem Czaren auf der See gewesene Officiers, daß Se. Maj. bey dem im Julio ausgestandenen entsetzlichen Sturm, mit ihrem Schiffe in der größten Gefahr gewesen, und nach der Meynung aller See-Versändigen sich verlohren geschäget, daher sie aus zween Ubeln das geringste erwahlet, und ungeachtet alles Flehens und Abtrathens der auf den Knien liegenden Russen, sich mit den Worten: Ihr Herren glaubet keine Prædestination: in eine feste Chaloupe gesetzt, und die zwey Meilen nach dem Lande hin bey unaufhörlichen Sturm und finstlicher Nacht glücklich abgesegelt, auch nach der Abrede am Ufer so fort ein Feuer machen, und dadurch der Flotte ein Zeichen ihrer Errettung geben lassen.

§. 147. Die beyden October- und November-Monate wurden mit Obohr. uob
allerley nützlichen Verfassungen zugebracht, und ließ insonderheit der Novembr. 1714.
Ezar an der Festung und andern öffentlichen Gebäuden, auch auf dem
Schif-Bauwerke durch mehr als vierzig tausend Menschen arbeiten, und
weiln dieselbe noch nicht zulänglich waren, mußten die Finnische Bauren
und Schwedische Gefangene zu Hülfe treten. Von diesen letztern kamen
600. Mann aus Samara, einer jenseit Casan an der Wolga gelegenen
Stadt, nachdem sie daselbst etliche Jahre in der Schwefelgruben gear-
beitet, und bey dieser ungesundn Handthierung den größten Theil ihrer
Spießgesellen begraben hatten.

§. 148. Sie wurden in Petersburg von der regierenden Ezarin, als
einer Vorsprech- und Wohlthäterin aller armen unglückseligen Menschen,
mit Winter-Kleidern und etwas Gelde beschenkt.

§. 149. Ich besahe in diesem Monate die im Anfange des gegen-Verstörrete
wärtigen Krieges von den Russen verstörte Stadt Nienschanz, die eine Stadt Niens-
kleine Meile Weges von Petersburg gegen den Strom, und hart an schanz.
denselben gelegen, und von welcher ich nur noch einige rudera, den tie-
fen Graben, Brunnen und Keller-Löcher wahrnehmen kunte, weiln alle
Materialien der abgebrochenen Häuser zu dem Abau der Stadt Peters-
burg gebraucht worden. Die Einwohner der Stadt, welche gute Hand-
lung in der Ost-See gepflogen, sind mehrentheils gefangen, und das un-
verheyrathete Frauenzimmer von der Ezarin, der Fürstin Menzikopff und
andern vornehmen Dames in Dienste genommen, und nach der Zeit
verheyrathet.

§. 150. Ich nahm zu gleicher Zeit das gegen die Mündung der See Lust-Häuser 10
gelegene Lust-Haus Peterhoff in Augenschein, und wenn ich von demsel- Peterhoff und
ben hier nur so viel erwehne, daß die besten Baumeister und etliche tau- Strelnamüse.
send Menschen schon über 10. Jahr an demselben gearbeitet, und die Na-
tur gezwungen haben, so wird man sich schon eine Idée von der Pracht
dieser und der Arbeit zu Strelnamüse machen können, bey welcher letztern
vor einem Jahr zehn tausend Menschen täglich beschäftigt waren, und
in etlichen Jahren ein ander Versailles hervor brinaen werden.

§. 151. Den 1. December starb der Samojedische König, von wel- Decembr. 1714.
chem oben gedacht ist, und wurde mit vielen Ceremonien begraben, und
in der Catholischen Kirche, zu welcher er sich bekennet, beygesetzt.

§. 152. Er war vor einigen Jahren zu Moscau gecrönet, und von 24. Samojedischen
Samojeden, nebst so vielen Renn-Thieren, die man zu dem Ende aus König stirbt,
Samojeden kommen lassen, gehuldiget worden.

Decembr. 1714. S. 153. Im Anfange des December-Monats kam ein Courier von

Des Vice-Constantinopel mit Briefen von dem Vice-Canzler Schaphiroff, und
Canzlers Schaphiroff Abreise brachte dem Czaren die Zeitung, daß der gedachte Vice-Canzler nach
von Constantinopel. vieler ausgestandener Unruhe und Verdrißlichkeit, von der Pforte eine
gute expedition erhalten, in dem besten Vernehmen mit derselben ab-
gereiset, und ihn, den Courier, drey Meilen von Constantinopel voraus
geschickt. Der Czar war über die Rückkunft dieses Ministri, der um das
ganze Ruffische Reich sich so verdient gemacht, sehr froh.

Der Czar läßt S. 154. Es ließ derselbe nach Frankreich schreiben, und seinem A-
Handwerks-Leute in Frank- genten Commission geben, eine gute Anzahl von allerley geschickten
reich aufsuchen. Handwerks-Leuten aufzusuchen, und dieselbe durch gute Conditiones
zu vermögen nach Rußland zu kommen, unter andern ihnen auch zu ver-
sprechen, daß sie Wohnung haben, und die ersten zehn Jahre von al-
len Oneribus frey seyn sollten.

Strumpf-Fa- S. 155. Ein Franzose kam von Berlin, und nahm über sich, eine
brique. Strumpf-Fabrique aufzurichten, zu welchem Ende man ein grosses
steinern Haus zu bauen anfang.

Befehl wegen S. 156. Allen und jeden Einwohnern in Petersburg, welche Häuser
der Häuser. von einem Stofwerk hatten, wurde scharf anbefohlen, noch eins drauf
zu setzen. Es blieb sonst bey dem letztern Mandat, daß zwar die grosse
Menge der hölzern Häuser stehen bleiben, keiner aber nicht weiter von
Holz, sondern Dach und Wände von Stein bauen sollte.

Befehl an den S. 157. Der Czar ließ dem Czarewits wissen, daß er sich nach green-
Czarewits nach digter Cur im Carlsbade zu Petersburg einfinden sollte; er soll aber bey
Hause zu kom- Empfangung dieses Briefes, und in seiner Antwort hiezu wenig Lust be-
men. zeigtet, und ihn, wie man vernahm, verdrossen haben, daß er noch Ser-
geant bliebe.

Tochter des S. 158. Der reiche Fürst Gagarin, Gouverneur von Siberien,
Fürsten Gaga- wolte seine einzige Tochter, eine junge, schöne und kluge Person nöthigen,
rin schiebet in mit des Senateurs Muschin Puskin ältesten Sohn, der aus Frankreich
ein Kloster, wieder zu Hause gekommen war, sich zu verheyrathen; Sie aber nahm,
um dieser gezwungenen Ehe vorzubeugen, aus Moscau die Flucht in
ein Ruffisch Kloster, und ließ sich scheeren.

als des Ruffi- S. 159. Wenn eine Frau von ihrem Mann, oder eine Tochter von
schen Frauen, ihren Eltern entläuft, und in ein Kloster gehet, welches gar oft in den
immer in ihren Ländern geschieht; so ist niemand vermögend, sie wieder heraus zu
Schuy-Ort. bringen, falls sie sich schon scheeren lassen.

§. 160. Der Czar that eine Reise nach Duderhoff, und andern Decembr. 1714. Dörtern in Ingermanland, um die aus Rußland dahin gesetzte Colonien Neue Colonien und ihren Zustand in Augenschein zu nehmen. Er hatte in Rußland. ei- in Ingerman-
ne große Menge reicher und bemittelter Bauern, mit Weib und Kindern land.
wegnehmen, und nach Ingermanland bringen, und ihnen austrägliches
Ländereyen in diesem von Krieg und Pest ganz einöde gemachten Lande
wieder anweisen lassen; dagegen aber andern armen Leuten in Rußland
dasjenige wieder zugeeignet, was die hieher gesetzten Familien dorten
verlassen müssen.

§. 161. Von Moscau vernahm man, daß des Czaren Ivans hinter Verwittwete
lassene Wittwe Proscovia, nebst ihren 3. Prinzessinnen, davon die Mel- Czarin Proscov-
teste, Namens Anna, schon damals verwittwete Herzogin von Eur- via komt mit
land war, und die Zweyte nachher an den Herzog von Mecklenburg ver- ihren Princeß-
heyrathet worden, von Ismailoff ihrem Lusthause, und der Frau Mut- sinen von
ter Leibgedinge, drey Meile von Moscau gelegen, nach Petersburg zu Moscau.
kommen Befehl erhalten.

§. 162. Des Czaren Prinzessinnen wurden in Petersburg wohl er- Erziehung der
zogen, und in allem, was ihnen nöthig war, fleißig unterrichtet. Sie Czarischen
sprachen schon recht gut Deutsch, Französisch aber ließ man sie noch Prinzessinnen.
nicht lernen.

§. 163. Der Czar hatte jemanden gefragt, ob die Deutsche
Sprache nicht so reich wäre, daß man sich zur Gnüge in derselben zu
verstehen geben könnte, und als man mit Ja geantwortet, seine Ver-
wunderung bezeuget, daß die Deutschen in die Französische Sprache so
sehr verliebet wären.

§. 164. An dem grossen Gebäude der neuen Canzley wurde eifrig Neuer Canz-
gearbeitet, und ist man nunmehr damit fertig. Es ist wol keine Canze- ley: Bau.
ley in der Welt, in welcher in mehrern Sprachen gearbeitet wird, als in
der Russischen. Sie hat über sechszechen Dolmetscher und Secretarios,
in der Russischen, Polnischen, Lateinischen, Deutschen, Englischen,
Holländischen, Dänischen, Französischen, Italienischen, Spanischen,
Griechischen, Türkischen, Chinesischen, Tartarischen, Calmuckischen
und Mongalischen Sprache.

§. 165. Nachdem, verwichenen Sommer über, alle die aus Dörpt Narvische Ein-
und Narva nach der Eroberung in die Gefangenschaft nach Rußland wohner kom-
weggeführte Einwohner, deren 1610. gewesen, in Casan, Astrakan, men aus der
Sibirien, Wolgoda und Moscau aufgesuchet, und ihnen angedeutet Russischen Ge-
worden, nach ihrer Heimath sich wieder zu begeben; hatten bis zwey hun- fangenschaft zu
dert Hause.

der

Decembr. 1714. der bemittelte Leute schon vor einigen Monaten solchem Befehl zu Folge sich in Narva eingefunden, die übrigen aber lagen noch in Moscau, und schrieben beweglich an den Czaren, daß, weil sie schon alles Ihrige auf die Fuhre gewendet, sie nicht weiter kommen könnten. Se. Majest. ließen deswegen dorten zwey hundert Wagen mit Pferden aufbieten, um diese Leute her zu bringen. Sie richteten sich in Narva jezo zwar wieder ein, es will aber mit der Handlung noch nicht recht fort, und die meisten sind freywillig in der Gefangenschaft zurück geblieben, weiln sie sich daselbst besfern Unterhalt verschaffen können, und ihre erworbene Häuser und Ländereyen nicht verlassen wollen.

Nachrichten aus Finnland. S. 166. Ein aus Finnland gekommener Officier berichtete mir, daß die Stadt Cajaneburg an dem größten See in Finnland gelegen, noch der einzige Ort wäre, in welchem die Schweden Garnison hätten, jezo aber ist sie gleichfalls unter des Czaren Bothmäßigkeit. Es ist merkwürdig von dieser Stadt, daß der Schwedische Commendant mit denen angrenzenden Russen und Lappen diesen ganzen Krieg über, in guter Freundschaft gelebet, welches denn sowol Schwedischer als Russischer Seite genehm gehalten worden, weiln wegen der Armseligkeit solcher Gegend und seiner Einwohner, die Feindseligkeiten nicht den geringsten Nutzen würden nach sich gezogen haben. Eben diese Beschaffenheit hat es auch, wie ich von dem Czaren selbst gehöret, mit der Lappischen Hauptstadt Kola, wo sonst die Grenzen der Schwedischen, Dänischen und Russischen Lappen zusammen stossen, und diese verschiedentliche Völker, die mit dem aus den Fischen gebackenen Brodte sich kümmerlich behelfen, sich in diesem ganzen Kriege in der größten Einträchtigkeit mit einander betragen, und ihren Handel fortgesetzt haben.

Der Zustand in Finnland (so ist der fernere Bericht des obgedachten Officiers) wäre sehr elend, die Bauren hätten in gewissen Districten bisher kein Brodt gehabt, und sättigten sich mit Baum-Rinden. Es wären keine Dörffer in diesem Lande, sondern nur hin und wieder einzelne zerstreute Häuser, und hätte ein Strich Landes von vier fünf Meilen einen Prediger. Das Erdreich in ganz Finnland wäre wenig fruchtbar, und durch lauter Klippen, Felsen, Seen, Moräste und Buschwerk abgeschnitten, dessen sich die Schwedischen Parthey-Gänger durch Hülfe ihrer Bauren wohl zu bedienen wüßten.

Der Czar ent- S. 167. In diesem Monate äußerte sich endlich die Ursache der von decket das Un- dem Czar seit etlichen Wochen her bezeugten Schwermüthigkeiten. Er hat

Er hatte das seit Anno 1706. eingerissene Unwesen im Reiche nunmehr so tief in sich endröckel und in Erfahrung gebracht, warum die Armee so schlecht bezahlt, ^{dem Reiche} let worden, und so grosse Noth gelitten, die deutschen Officiers davon gangen, so viel tausend Arbeits-Leute elendiglich umkommen, so grosse Theurung ins Land geschlichen, die einheimische Handlung versallen, und insonderheit die Finanzen in so schlechtem Zustande sich befänden; deswegen er allem diesem Uebel, wo nicht gänzlich, doch wenigstens so ^{und stellet eine} viel möglich, abzuheffen, die feste Entschliessung nahm, und also die ^{Inquisition an.} gro- ^{Zustand der Fi-} ^{nanzen in Ruß-} ^{land.}ße Inquisition zu Ende dieses Jahrs anstellen ließ.

§. 168. Man siehet aus der Erfahrung etlicher zwanzig Jahre, daß der Czar, ungeachtet aller Ausgaben, welche er zum Behuf der Armeen, der Flotten und alles Bau-Wesens angewendet hat, dennoch keine Schulden zu machen genöthiget worden ist, sondern alle mal neue Hülfsmittel in seinem Reiche gefunden, um seine Unternehmungen zu unterstützen. Rußland ist sehr reich an Waaren, aber des baaren Geldes ist kein Ueberfluß, und wenn man den grossen Umfang dieses Reichs betrachtet, muß man sich billig verwundern, daß unter desselben Weitläufigkeit und Einkünften eine so grosse Disproportion sich zeigt, da doch so viele Provinzen keinen andern in der Welt an Fruchtbarkeit und reicher Hervorbringung der zum menschlichen Leben benöthigten Sachen das geringste nachgeben. Der Czar hat einen grossen Theil der hieran Schuld seyenden Mängel zwar entdeckt, auch einigen ziemlich abgeholfen; Aber es ist ihm noch zur Zeit nicht möglich, die andern zu heben, und von den übrigen hat er selbst noch keine vollkommene Kenntniß einzuziehen Zeit und Gelegenheit gehabt.

§. 169. Es ist nicht zu leugnen, daß Rußland wenig Städte und viel Wald und Wüsten hat; daß der meiste Theil des Landes unfruchtbar oder besser zu reden unbeackert liegen bleibt; Aber eine der vornehmsten Ursachen dessen ist, daß das Land von Menschen in diesem Kriege erschöpft ist, und die übrigen wegen der Tyranney ihrer Unt- und Edel-leute weder Lust noch Herz haben, Hand an zu legen, und nur auf ihr kümmerliches tägliches Auskommen gedenken.

§. 170. Denn gleichwie die Czaren von jeder Zeit her die Gewalt gehabt, sich der Güter ihrer Boyaren nach befindenden Umständen zu bemächtigen, so stehen diese Letztere in der unbilligen Meynung, daß sie gleiches Recht an ihren Bauren haben, und daher kommt es, daß aller Feiß und aller Gewinnst-Eifer bey dem Bauren unterdrückt wird, und daß er aus Mißtrauen gegen seinen Edelmann das etwa heimlich erwor-

Decembr. 1714. bene wenige Geld unter einem Misthaufen vergräbet und zu nichts anwenden kan.

S. 171. Wie nun die Edelleute durch ihre List und Macht der Bauern Saft und Kraft an sich ziehen, zugleich aber dem Hofe mit ihren gestohlenen Mitteln nicht in die Augen stechen wollen, so verschließen sie nach dem Beyspiel der Bauern ihr Geld gleichfalls in den Kasten, und lassen es entweder verrosten, oder die nunmehr klug gemachten Schiffen dasselbe in die Banquen von Londen, Venedig und Amsterdam. Diesemnach und da alles Geld bey dem Adel und den Bauern unsichtbar bleibt, so kan dasselbe auch nicht circuliren und dem Lande zum Nutzen dienen; und ob man war dem Czaren gerathen, die Sklaverey aufzuheben, und durch Einführung einer gemäßigten Freyheit die Untertanen aufzumuntern, und sich selbst dadurch Vortheil zu schaffen; so hat derselbe doch, in Ansehung des wilden Naturels der Russen, und weil sie ohne Zwang sich durchaus nicht führen lassen wollen, Ursach gehabt, diesen Vorschlag bis hieher zu verwerfen.

Ich habe mir in dem Anfange meines Aufenthalts in Rußland zwar viele Mühe gegeben, einen genauen Calculum der Czarischen Einkünfte zu bekommen, aber dieselbe vergebens angewendet, bis ich endlich durch Hülfe guter Freunde hinter das Licht kam, und also die theils von ihnen empfangene, theils selbst hin und wieder erlangte Nachrichten, von des Czaren Einkünften, wie solche seit Ao. 1714. bis 1717. gestanden, dem Leser als etwas noch nie bekannt gewesenes getreulich mittheilen, und dadurch demselben eine genaue Idée von dem isigen Zustande solches mächtigen Reichs geben will.

Einkünfte des Czaren. S. 172. Die Einkünfte, welche aus denen weit liegenden Provinzen, so das Rußische Reich in sich hält, jährlich in des Czaren Schatz zu fließen geachtet werden, sind dreyerley Gattung:

Wora sie bestehen.

Personen,
Proviant,
Geld.

In Personen. S. 173. Unter die Personen, aus deren Lieferung dem Czaren einiger Vortheil zuwachsen kan, rechnet man billig:

S. 174. 1. Die Cosaquen oder Czercaffen, diese besitzen die so genannte Ukraine, oder die zwischen den Don und den Dnieper oberhalb desselben Cataractis gelegene Landschaften, von welchen sie sich auch Zaporovienles schreiben, denn Za bedeutet in der Rußischen Sprach

Sprache über, und *Poroga* ein Wasserfall. Vor diesem stunden sie unter Pohlischer Ober-Herrschaft, ergaben sich aber, als sie von dieser Nation allzusehr gedrückt wurden, erstlich denen Türken, und endlich, da sie vielleicht bey denen Ungläubigen auch ihre Rechnung nicht funden, dem Czar Alexio, Sr. jetzigen Majestät Vater.

§. 175. Der Stifter solcher Unterwürffigkeit war ihr damaliger General oder Heermann Doroszenka, (dessen Nachkommen noch heut zu Tage vor eine der vornehmsten Familien gehalten werden) welcher auch die Bedingungen des Vertrags so einzurichten wußte, daß, wonachgehends keine Aenderung vorgefallen wäre, die Cosacken, ungeachtet der Unterwerffung, kaum würden gewußt haben, was Unterthänigkeit hieße.

§. 176. Unter andern bedung er sich, neben dem Schutz Sr. Czarischen Majest. sonderlich diese Puncta aus, daß die ganze Ukraine von allen bürgerlichen Oneribus befreiet seyn, nach ihren einmal angenommenen Magdeburgischen Rechten, die in der Ukraine im Schwange sind, leben, aller Freyheit im Handel genießen, insonderheit in Branntwein-brennen, Bier und Meih brauen und schenken, durch ihre eigene Obrigkeit registret werden, und keinen Russen oder Ausländer zu admittiren gezwungen seyn sollte: Wogegen er dem Czar beym ersten Aufbot ein Corps von 60000. Mann Cavallerie zu liefern sich anheuschig machte. Solches war nun zwar ein grosser Vortheil zu denen selbigen Zeiten, da man von der regulären Miliz nichts wußte, und die Cosacken in der Pohlischen und Russischen Welt vor die beste und stärkste Miliz passiren mußte: anjeko aber, da man bey gegenwärtiger Verfassung der Czarischen Troupen ihrer wenig mehr von nöthen hat, würde man sie gerne der Krieges-Dienste erlassen (sonderlich da sie jeko über dreyßig tausend Köpfe nicht aufbringen können) und sie auf Russischen Fuß tractiren, wo man nicht besorgen müste, daß sie sich über den Dnieper auf die Pohlische Gränge, oder auch über den Don-Fluß in die Tartarey zurück ziehen würden, zumaln da sie die Tartaren immer Brüder nennen: in welchem Fall denn nicht allein dieses schöne Land wüste stehen, und zur Einöde werden, sondern auch durch ihre Anführung und Verstärkung ein Tartarischer Einfall zu befürchten seyn würde. Weil nun dieses zu wagen dem Russischen Gouvernement allzu gefährlich scheint, so suchet dieses sie mit anderer und gelindern Art völlig unter den Fuß zu bringen: Wozu man denn einen guten Anfang gemacht, da man sie nicht allein genöthiget, dem größten Theil der

Decembr. 1714. Russischen Cavallerie seit der Türkischen Bataille her bis dato Quartier zu geben, sondern auch durch die Post Pferde, welche alle Augenblick aufgeboten, und nie bezahlt werden, ihr Land so ruiniret, daß es nunmehr nicht einmal dem Schatten der vorigen Ukraine ähnlich siehet.

§. 177. Gleicher Art Soldaten kan auch Se. Czarische Majestät 2) aus denen Calmuckischen Horden aufbieten. Weil aber diesen gewisse Subsidien müssen gereicht werden, welche nach des Russischen Ministerii Schätzung mehr belaufen als ihre Hülfe nutzen kan, werden sie sehr selten gebraucht. Etwas bessere Dienste thun 3) die dem Russischen Reich unterworfenen Tartern, welche sich gleichfalls auf des Czaren Befehl stellen müssen, und in vorigen Zeiten zwar nur in Feldzügen gebraucht, anjese aber auch zu allerhand anderer Arbeit gehalten werden.

§. 178. Den größten Vorthail aber ziehet der Czar 4) aus denen Recruten, welche ihm das Land, in solcher Menge als er beliebt, ohne seinen Zuschuß stellen muß.

§. 179. Vor diesem, ehe Regimenter errichtet wurden, ging der Aufbot ziemlich verworren zu; denn kurz zuvor, ehe man in Campaigne gehen sollte, wurden denen Obersten aus der Krieges-Canzelen Listen gegeben, worinnen die Namen derer Dörfer, daraus sie ihre Mannschaft holen sollten, specificiret wurden, woben die Obersten des Czaren Interesse weniger, als das ihrige in acht nahmen, und um ihre Beutel zu spicken, die liederlichste Mannschaft zu Felde führten, welches so viel leichter geschah, weil eines Theils der natürliche Abscheu, welchen das gemeine Volk in Rußland vor dem Kriege bezeigte, gnugsame Gelegenheit gereicht, denen Furchtsamen das Geld auszupressen; andern Theils niemand gewesen, der auf dergleichen Malversationes acht zu geben, viel weniger sie zu bestrafen, sich bemühen wollen. Nachdem man aber dem Krieges-Wesen der Russen eine andere Form gegeben, hat man auch diese Mißbräuche mehrentheils abgeschafft, und weil sich unter gemeinen Russen kein freywilliger Soldat findet, im Aufbot der Recruten folgendes Reglement gemacht. So bald die Armee completiret worden, und man nicht etliche tausend Mann schon gesammelte Recruten übrig hat, wird beim Senat vorgebracht, es seyn so und so viel Recruten nöthig. Der Senat theilet solche unter die Gouvernements aus und befiehet den Gouverneurs, wie viel ein jeder weder nach Proportion seines Districts aufbringen soll. Diese machen
eine

Decembr. 1714.

eine Disposition nach denen unter sich habenden Bauer-Höfen, da denn gemeinlich vier, ig oder funfzig, oft auch zwanzig Höfe einen Mann aus ihrem Mittel stellen, und nach Moscau, oder wo sonst der Sammel-Platz ist, liefern müssen, von da sie nachgehends zusammen gekoppelt nach St. Petersburg oder zur Armee gebracht werden. Dahero denn nachgerechnet wird, daß Jahr aus Jahr ein zwanzig tausend Mann Recruten ordinair aufgeboten werden, welches wegen der grossen Länder, die der Czar besizet, gar nicht unglaublich ist, zumalen wenn man dabey erweget, wie gar schlecht solche Leute nach dem gemeinen Ruffischen Schlandrian tractiret werden, und daß mehr in denen Lehr-Jahren vor Hunger und Kälte als vor dem Feinde verlohren gehen. Obgedachter Aufbot geschieht bey jetzigen Zeiten, indem die Armee nicht mehr so grossen Abgang leydet, aus denen Bauer-Höfen: Im Anfang dieses Krieges aber, da die Ruffische Trouppen bey Narva und anderwärts grosse Niederlagen erlitten, wurde auch zu verschiedenen malen in denen Höfen der Grossen, welche nach dem Alt-Ruffischen Styl, vier bis fünf hundert Laquayen im Brodte hatten, eine Musterung vorgenommen, und der dritte oder vierte Mann davon musse sich zur Mousquete bequemen, welches vorjeto war aus obberührter Ursach eingestellt, doch aber noch durch kein Edict oder Declaration verboten worden. Fast gleiche Verwandniß hat es (s) mit denen Matrosen, welche anfangs nur aus denen Provinzen, so an grossen Strömen liegen, als den Archangelgordischen und Casanischen Gouvernements gezogen wurden.

J. 180. Es haben die Russen an den Ufern des Eiß-Meers (gleich wie es in den Groß-Britannischen Inseln gebräuchlich) vermittelst des Feuers und des daselbst überflüssigen Hol-es, viel Salz verfertiget. Weil man nun in der Meynung war, daß diese Leute, welche in geneheten Schiffen herum zu schwimmen sich gewohnt hatten, auch bald sich mit gezimmerten behelfen lernen würden, so wurden dieselbe zusammen nach Petersburg gebracht und folglich die Salz-Fabriquen abandonnirte; dahero der Czar nachgehends das auswärtige Salz ansahren lassen, und jährlich mit grossen Summen bezahlen musse: anjeto aber, da man bey Anwachs der Flotte auch mehrerer Leute benöthiget ist, müssen auch die entfernesten Gouvernements Recruten dazu hergeben, und dieselbe so gar aus denen Bergwercken nehmen, in welchen sie von Jugend auf gearbeitet hatten, daher sie, so bald sie auf das Wasser als ein ungewohntes Element kommen, wie die Fliegen hinfallen, um so

Decembr. 1714. mehr, da sie wegen ihres Aberglaubens zu Brechung der langen Fasten nicht können überredet werden. Da man aber die Recruten gemeiniglich nur durch die Gouverneurs aufbieten, und zusammen treiben läßt, wird bey dem Matrosen - Aufbot fast jederzeit ein Officier von der Preobrazinsky und Simonoffsky Leib-Garde mit einem eigenhändigen Befehl Sr. Majestät in die Gouvernements geschickt; welcher dann in solchem Fall alles nach seinem Willen, auch wider die Intention des Gouverneurs zu thun berechtigt ist.

S. 181. Denn weil die Flotte dasjenige ist, was der Czar unter allen seinen Armements am meisten zu lieben scheint, gibt er sich auch unermessliche Mühe, alles, was zu derselben Ausrüstung gehöret, aufs fleißigste und geschwindeste zu besorgen.

S. 182. Ebenfalls muß der Russische Land-Mann auf Ordre seines Herrn fourniren 6) allerhand Handwerker, insonderheit aber Maurer, Zimmerleute und Schmiede. Weil solcher Art Leute, die das Maurer-Zimmer- und Schmiede-Handwerk fast ohne lernen nach Russischer Art gelernt, in denen meisten Dorfschaften Rußlandes zu finden, und demnach an einem solchen neuen Orte als Petersburg ist, höchst von nöthen sind, werden sie wie Recruten von den Bauren gefodert, doch so, daß aus vier oder fünf hundert Bauer-Höfen auf Befehl des Gouverneurs nur einer gestellet werden muß. Denselben zu versorgen und auf die Reise zu proviantiren, müssen alle bemeldte Bauren pro rata contribuiren; so bald er aber an Ort und Stelle komt, tritt er in Sr. Czar. Majest. Gage, da ihm denn monatlich 1. Rubel gereicht wird, wobey es auch gemeiniglich bis an seinen Tod sein Verbleiben hat, es sey dann, daß ihm wegen seines Wohlverhaltens und Erfahrenheit in seiner Kunst einige Zulage geschähe. Die übrigen subtilern Handwerker, als Uhrmacher, Goldschmiede, Schlösser, Rothgießer, Schuster, Schneider, Buchbinder, 2c. werden nicht vom Lande gefodert, sondern wo man einen solchen Mann an einem Orte weiß, nimmt man ihn ohne Betrachtung, daß er da angeseßen, weg, und führt ihn nach St. Petersburg.

S. 183. Weil auch sonderlich bey Regierung des jetzigen Czaren zu St. Petersburg, Kioff, Moskau, Alzoff, Taganerog, Chernichoff, Nizyn, Perejaslaw und anderer Orten, Festungen angeleget, und große Gebäude aufgeführt worden, hat man vor nöthig befunden, dazu 7) Handlanger und Frohn-Arbeiter von dem Lande zu fodern. Diese werden nun zwar nach Petersburg wegen Menge der im Werk seyen-

den

den Gebäude aus allen Provinzen, zu denen übrigen Städten aber nur Decembr. 1757 aus der Provinz, wo die zu errichtende Festung gelegen ist, als die Kiowische, Miynische, Perejaslawische, und Czernichoffische, aus dem Kiowischen die Njovische, Zaganerowische, Ezerkafche, aus dem Besaronzischen, oder Njovischen Gouvernement zusammen getrieben. Demen dahin destinirten Arbeitern wird gleichfalls Reise-Geld und Subsilience auf sechs Monate gereicht, nach deren Verfluß sie wieder zu Hause kehren und andere an ihre Stelle kommen müssen. Und dieses ist gleichsam der Abgrund, worin eine unzählige Menge Russischer Unterthanen untergehen und crepiren. Personen, welche diese Dinge wohl ergründet haben, wollen versichern, daß bey Errichtung der Festung Zaganerog am schwarzen Meer über 300000. Bauren und noch viel mehr bey denen Petersburg- und Cronslottischen Wercken, theils vor Hunger, theils in denen von dem morrafftigen Terrain sich zugezogenen Krankheiten verschmachten müssen.

§. 184. Dieses ist also der Vortheil, welchen Se. Czarische Maj. aus den Personen ihrer Länder ziehen können.

§. 185. Ein grosser Theil der Czarischen Reventüen bestehet auch in Einkünfte an dem Proviant; Die Anlage desselben ist nicht zu allen Zeiten gleich, Proviant. sondern wird nach Beschaffenheit der Umstände und Erforderung der Armeen, hoch oder niedrig eingerichtet. In vorigen Zeiten, da die Garaisonen, welche die Grenz-Festung gegen die Türcken, Crimische und andere Lärtern, Pohlen, Schweden und andere Nachbarn besetzten mußten, wie auch die Armee, so sich im Reiche aufhielt, aus der Landschaft verpfleget wurden, schlug man solches auf die Dörfer, und forderte von jeglichem Hofe eine gewisse Maass Korn, Haber und Grüge, welches denn, weil die Armee sehr zahlreich und die Festungen dñ mit Volk besäet waren, keine geringe Quantität austrug. Nach diesem, da man die Reichs-Grenzen gegen Norden auszubreiten anfang, wurde eben diese Art, Proviant einzutreiben, beybehalten, anbey auch die Bauren gezwungen, das Korn nach Petersburg und in die andere eroberte Plätze zu liefern, welches denn in Ansehung der Distanz, durch welche es geliefert werden mußte, dem Land-Mann viel unerträglicher als die Anlage selbst wurde. Da nun desfalls viele Klagen einkamen, beschloß man endlich, um solchen abzuheffen, die Proviant-Lieferung gewissen Entrepreneurs zu überlassen, und an statt des Korns den Werth da für von der Landschaft einzucassiren. Dieses würde nun ohne Zweifel im Lande eine grosse Erleichterung gewesen seyn, wo man die Sa- che

Decembr. 1714. che aufrichtig tractirt hätte. Diemeil aber darunter unzählige Spizblü-
bereyen vorgingen, und die grossen Herren, welchen befohlen war, mit
denen Entrepreneurs zu schliessen, selbst unter fremden Namen die
Lieferung übernahmen, und sich vor die Sonne im Contract so viel sti-
pulirten, als sie nur selbst wolten, so daß jedwede Lonne Mehl dem Cza-
ren in denen Magazinen viel höher zu stehen kam, als der Markt-Preis
austragen konnte; wurde diese vermeynte Erleichterung dem Lande eine
unerträgliche Last, so daß unzählige von Haus und Hof weglaufen mu-
sten: Diese Unterdrückung des Landes währte auch eine ziemliche Zeit,
theils weil der Czar nicht viel in seinem Lande war, theils auch, weil sich
niemand unterstunde, dem Kalbe ins Auge zu schlagen, und die Gros-
sen, welche alle dabey interessiret waren, zu beleidigen. Doch endlich
fand sich ein Mann, der das Elend des Landes mehr als seine eigene Ge-
fähr zu Herzen nahm, und es wagete, solche Unterschleife dem Cza-
ren zu entdecken, wiewol mit solcher Art, daß, wenn er sahe, daß solche Vorstel-
lungen kein Gehör finden würden, er den Kopf aus der Schlinge ziehen,
und verborgen bleiben konnte.

S. 186. Er warf deswegen die Klagen des Landes an verschiedenen
Orten aus, wo er wusste, daß der Czar kommen würde: Weil ihm nun
das Glück wolte, daß der Czar eine solche aufgehobene Schrift selbst
überlese, und sie in Nachdenken zoge, auch dem Autori Freyheit und
eine gute Belohnung versprach, wofern er sich zeigen, und das vorgege-
bene beweisen würde, meldete er sich, und führte seine Sache so wohl
aus, daß der Czar die Untreue seiner Bedienten mit Händen greiffen
konnte. Dieses gab Gelegenheit zu der großen Inquisition, welche ob-
gedachter massen im Anfang des 1715ten Jahres unter Direction des je-
zo gefangenen Generals Basilii Dolgoruki in S. Petersburg angestellt
wurde. In solche wurden alle Grossen des Reichs gewickelt, der Ge-
neral-Admiral Apraxin, Fürst Menzicoff, der Petersburgische Vice-
Gouverneur Korsakoff, der Ober-Admiralitäts-Herr Rikin, der
erste Commissarius von der Admiralität Sinavin, der General-Feld-
zeug-Meister Brusse, zwey aus dem Senats-Collegio, Fürst Wol-
chonsky, Apouchin, und eine unglaubliche Menge Czarischer Be-
diente vom andern und dritten Rang. Apraxin, Menzicoff und Brusse
entschuldigten sich damit, daß sie wenig in Petersburg, sondern mehren-
theils entweder in Campagne oder doch ausserhalb Landes gewesen,
und also nicht einmal wüßten, was unter dieser Zeit in ihrem Haus-
Wesen vorgegangen, geschweige dann, daß sie die Practiquen ihrer un-
treuen

treuen Bedienten hätten penetriren und verhindern können, welche Entschuldig. Decembr. 1714.
 schuldigung denn theils wegen der Probalität, so sie zu haben schiene,
 theils auch in favorem angenommen wurde. Doch mit solcher modi-
 fication, daß sie rechtschaffen den Beutel öfnen mußten. Die andern
 aber, welche sich nicht rechtfertigen konnten, wurden härter angegriffen,
 Korsakoff öffentlich geknisset, dem Apuchtin und Wolchonsky ein glü-
 endes Eisen über die Zunge gezogen, und mit der Knute gestraft, einige
 Niedrige mit Badoggen oder Ruthen gepeitscht, theils nach Sibirien
 und andere entlegene Orter verwiesen, und alle Güter confisciret.
 Nach Endigung solcher Inquisition hat man endlich ein solches regle-
 ment gemacht, daß denen Commissariis die Gelegenheit zum Unter-
 schleich abgeschnitten, und die Last dem Lande um ein gutes, so lange als
 es währet, abgenommen worden.

§. 187. Ein viel größeres Soulagement aber hat dem Lande ver-
 schaft, daß man für gut befunden, nach der Pultavischen Action den
 größten Theil der Troupen in Pohlen zu verlegen, und ein gutes
 Corpo von der Reuteren unter dem pretext der zu besorgenden Tarta-
 rischen Streiffereyen bey denen Herren Cossacken einzuquartieren: Doch
 da die Russische Armee, vermöge des mit denen Türcken am Pruth ge-
 troffenen Friedens, aus denen Pohlischen Landen zurück gezogen wer-
 den mußte, und man sie nicht ganz in Pommern brauchen wolte, konte
 man nicht Umgang nehmen, einige Regimenter in Rußland einzuquartie-
 ren, welches sonderlich das Petersburgische Gouvernement traf, weil
 man die Troupen gerne an der Hand haben, und sie, so viel möglich,
 mit allzu grossen Marchen verschonen wolte. Zu diesen stießen auch nach
 der Hand einige Regimenter Cavallerie, die man aus der Ukraine ziehen
 mußte, um den Schein zu haben, als machte man auf die unaufhörliche
 Klagen der Cossacken einige reflexion, und ließ sie mehrentheils im
 Smolenskoischen und Rigoschen District cantonniren. Über dieses
 hat sich auch der Dörptische Kreyß bey der deswegen errichteten Capitu-
 lation obligiret, Jahr aus Jahr ein zwey Regimenter zu verpflegen,
 welches dann für die Troupen, so der Czar in der Nähe von St. Pe-
 tersburg zu halten benöthiget, ein sehr großer Vortheil ist. Auch muß
 der Novogrodische District denen Preobrazinskischen und Simonofs-
 kischen Leib-Garden, und denen dazu aggregirten Astrakanischen und
 Ingermanlandischen Regimentern jederzeit, so ofte sie nicht in Campa-
 gne sind, Quartiere geben, welche aber bey weiten so fett nicht sind, als
 sie wol vor diesem in Pohlen zu nehmen pflegten. Die Garnisonen, wo-

Decembr. 1714. mit vor Zeiten die meisten Dörter Rußlandes besetzt waren, hat man mehrentheils heraus gezogen, und nur in haltbaren Städten und Schloßern eine mittelmäßige Anzahl Land-Milice gelassen, welche ihren Unterhalt aus den Districts, so denen Städten zugeeignet werden, bekömt. Gleichergestalt empfangen auch die in denen Städten bestellte Amtleute, als Commendanten, Landrätthe, Commissarii, Fiscäle, Canzler, Secretarii und Canzelisten, wie auch andere Canzleyen-Bediente einen Theil ihres Gehalts an Rocken und Haber, nach der hierüber von Sr. Czar. Majest. publicirten Disposition. Dieses alles samlet man aus denen Districten: wie denn dafür Ao. 1716. im Siefelskischen Kreysse von jeglichem Bauren-Hofe ein halb Tzetwerich Rocken, und eben so viel Haber eingefodert wurde.

Einkünfte am baaren Gelde. S. 188. Die Einkünfte endlich, welche am baaren Gelde in Sr. Czar. Majest. Cassie geliefert werden, sind zweyerley Gattung: Beständige und veränderliche. Unter diese aber pfleget man diejenigen Revenues nicht zu rechnen, welche aus denen publicquen und dem Czar directe & ueliter zukommenden Gütern fallen, dieweil solche einzig und allein zum Unterhalt der Czar. Hofstatt gewidmet sind: wie man denn auch im Gegentheile wenigstens bey der Regierung des noch lebenden Czars nie gehöret, daß er etwas von denen im Lande aufgetriebenen Geldern, ausser der General- und Vice-Admirals-Gage, welche er sich als wohl verdient aus der Kriegs-Cassa reichen läßt, etwas zum Behuef seines Hofes, oder seiner Ergezlichkeiten, aufgewendet habe.

S. 189. Es finden sich nun zwar einige, welche die Summe, so er aus solchen Gütern hebet, eigentlich bestimmen, und auf 400000. Rbl. setzen wollen: aber ausser dem, daß es schwer ist, Dinge zu penetrirren, welche man in keiner Rußischen Pricassie oder Canzleyen, auch nicht an einem Orte erfahren kan, sondern aus allen Provinzen, wo solche Güter gelegen, zusammen suchen müste, würde es auch des falls unmöglich seyn, gewisse Nachricht davon zu haben, weil solche Güter alle Jahr neuen Aenderungen unterworfen sind, da bald ein Stück davon an wohlverdiente Officiers oder Favoriten des Czars weggeschenkt, bald auch durch Confiscation derer Güter, so denen Rebellen, oder sonst in des Czars Ungnade verfallenen Familien zugehöret, nach Beschaffenheit derer Zeiten, weniger oder mehrten Zuwachs bekommen.

S. 190. Der Rußische Bauer zahlet für seinen Hof und Land in die Reichs-Casse folgende ordinaire Steuern:

Zu die Kriegs = Canzleyen	25.	Cop. Decembr. 1714.
Zu der Admiralicat	10.	
Recruten = Gelder	6.	
Schießgelder für die in denen Gouvernements ausgesetzte Pferde	11.	
Zur Ziegelbrennerey	3.	
Zur Kalkbrennerey	3.	
Zu Materialien bey dem Festungs = Bau in St. Petersburg	4.	
Zu denen Post = Pferden	5.	
Zu Unterhaltung der Canzleyen	1.	
Zu außerordentlichen Depensen	1. halb.	

Solche Anlagen fodert man nun von einem jeglichen Dorfe nach der Zahl derer Höfe, wie sie in dem Visitations Inventario determiniret ist. Bis an das 1710te Jahr bediente man sich dazu derer Register, welche im Jahr 1679. unter Regierung des Czaren Fedor Alexewitz waren verfertiget worden. Nachdem man aber considerirte, daß sich die Einwohner seit selbiger Zeit merklich gemehret haben müsten, wurde in obbemeldtem Jahre eine Commission geordnet, welche das ganze Land nochmals visitiren, und die Zahl derer Bauer = Höfe eines jeglichen Dorfs mit beygefügten Namen, nicht allein des Hauswirths, sondern auch seiner ganzen Familie notiren müsten.

§. 191. Anno 1715. wurde aufs neue befohlen, daß die Land = Rätthe selbst umher reisen, und alle Häuser, die sie mit Augen sehen könnten, accurat aufschreiben sollten: Welches zwar in dem Moscovitischen Gouvernement seinen Fortgang hatte, in denen andern aber, weiß nicht aus was Ursachen, ausgestellt wurde. Dennoch sind alle diese Anstalten nicht genug, um die Malversationes und andere Methoden, welche die Ruffische Edelleute brauchen, um des Czaren heilsame Intention zu Wasser zu machen, zu verhindern. Denn weil des mehrresten Theils einziger Reichthum in Dörfern und Land = Gütern bestehet, so ist auch nichts auf Erden, was sie sich mehr sollten zu Herzen gehen lassen, als die Sorge, dieselbe zu nügen, und ihre Bauren so viel möglich von denen popliquen Lasten zu befreyen, weswegen sie auch kein Mittel, wodurch sie zu solchem Zweck gelangen können, für unzulässig halten. Findet sich ja etwa unter denen dazu verordneten Commissariis ein so aufrichtiges Gemüth, das sich durch Geschenke nicht bewegen lassen will,

Decembr. 1714. (wiewol solches bey dieser Nation so selten, als ein vier blätterichtes Aleeblatt, gefunden wird) so finden sie dennoch ein Expedient, wie sie ihn mit sehenden Augen blind machen und betriegen können. Solches wird ihnen dadurch um so viel leichter, weil alle Bauren-Höfe in Rußland vor übereinander gelegten Balken zusammen gefügt sind, welche sie in 2. à 3 Stunden abbrechen, und anders wohin transportiren können; weil man nun solches wol weiß, und doch kaum ändern kan, so hat der Senat für gut befunden, annoch nach denen alten Registern die Contributiones einzusammeln, und nur allein im Kiowischen Gouvernemen sich nach der Revision de Ao. 1710. zu richten, dieweil in selbigen Landen sonderlich durch neue plantationen, welche man, nachdem die Ukraine sich der Rußischen Bothmäßigkeit unterworfen, dahin gesetzt, die Zahl der in der Visitation vom 1679. Jahre specificirten Höfe allzusehr vermehret worden, als daß man solchen Abgang der Czarischen Schatz-Kammer hätte dulden können.

§. 192. Ausser diesen ordinairn Steuern müssen die Land-Leute für Mühlen, Teiche, Fischereyen, Bienenstöcke, Wiesen, Gärten, Badestuben, und andere dergleichen pertinentien jährlich einen gewissen Zins erlegen.

§. 193. Die Mühlen hat man angeschlagen nach dem, was alle Jahr darinn kan gemalen werden: so daß der Werth des vierten Theils dessen, so darauf verdienet werden kan, an Se. Majest. gegeben werden muß. Solche proportion hat man auch in der Taxe, welche man denen Mühlen geringer Leute, wie auch der Geistlichkeit aufgelegt, beobachtet: die Größern aber haben in diesem Stücke so wol, als in andern Mittel gefunden, denen zur Taxa ernannten Commissariis Glauben zu machen, daß die Einkünfte ihrer Mühlen ein viel wenigern betragen, und selbe zu bewegen, daß sie viel säuberlicher mit ihnen verfahren.

§. 194. Die Badestuben der Bauren bezahlen jährlich nicht mehr, als 5. Altin oder 5. gl. welches, ob es wol wenig ist, dennoch in Ansehen der Menge, und daß ein Russe leichter der Kirchen als der Badestuben entbehren kan, ein grosses austrägt.

§. 195. Ubrigens als Fischereyen, Teiche, Wiesen, Gärten und dergleichen, haben keine gewisse proportionirte Taxam, sondern tragen die Zinsen, die ihnen von Alters her, nach Beschaffenheit der Zeiten, und andere Umstände, hoch oder niedrig aufgelegt worden. Die Dörpische

sche Provinz giebt vermöge des getroffenen Accords 25000. Rubl. die Decembr. 1799. Rigische 600. die Oeselische 9000. die Revalische 15000. Rubl.

§. 196. Die Einwohner der Russischen Städte und Marktsteden müssen ausser obbemeldten Ordinair - Steuern, welche sie mit denen Bauren gemein haben, noch zwey andere Onera tragen, nemlich: die Grund - Zinsen und Vermögen - Steuer.

§. 197. Den Grund - Zins fodert man von allen bürgerlichen Häusern, welche nicht auf weissen Grund stehen: und zwar von jeglicher Quadrat - Klafter, welche ein solches Haus in sich hält, jährlich 5. Cop. Weissen Grund aber nennet man in Rußland solche Plätze, welche ehemals grossen Herren oder Edelleuten, wie auch in vorigen Zeiten denen Soldaten zur Wohnung angewiesen worden, und dadurch Immunität von solchem Tribut erlangt haben. Die übrigen aber, welchen man den Namen schwarzer Plätze giebt, müssen alle obgedachte Zinsen zahlen, sie mögen bewohnt werden, von wenn es sey: also daß auch die grössten Herren, wenn sie auf schwarzen Grund bauen, sich derer nicht entziehen können. Doch ist diese Anlage sehr geringe gegen die Vermögenssteuer, welche einzig und allein denen, die Kaufmannschaft, Handwerk oder andere bürgerliche Nahrung treiben, auferlegt wird. Ob nun wol dieselbe auch den Namen einer beständigen Revenue hat, wird sie doch jährlich in etwas verändert. Denn weil es im bürgerlichen Leben unmöglich, daß die Einwohner allezeit in einem Stande bleiben, und nicht öfters einer in Abnehmen gerathen, der andere hingegen wieder aufkommen sollte, hat man um eine gewisse proportion darinnen zu halten, vor einiger Zeit angefangen, aus ihrem Mittel einiae Bürgermeister zu bestellen, welche auf die Gleichheit bey der Contribution sehen, und wo einer etwa so verarmet, daß er sein Quotum nicht zahlen kan, die enorme Last ihm abnehmen, und einem mehr Begüterten auflegen müssen. Diese nun finden bey Untersuchung ihrer Mit - Bürger gute Gelegenheit, auch die Zahlung der übrigen Contributionen einzutreiben, dadurch die Verarmeten ohne Schaden der Reichs - Casse merklich soulagirt werden.

§. 198. Sie theilen die ganze Bürgerschaft ratione ihres Vermögens in gewisse Classen, einige setzen sie auf ein halb Cop. einige auf 1. 2. Cop bis auf 1. Rubel. Wann nun die Zahlung der pupliquen Onera vorstehet, machen sie die repartition so, daß, wann einer von der

Decembr. 1714. höchsten Classe ein Rubl. giebt, der von der niedrigsten nicht mehr als ein halb Cop. zu zahlen hat.

§. 199. Ungeachtet dieser Erleichterung sind dennoch die Onera der Bürger sehr groß, so, daß wer nach ihrer Bedens- Art nur auf einen Altin oder 3. Cop. sitzt, oft 20. 30. Rubl. jährlich zahlen muß.

§. 200. Denen von den ersten Classibus komt es ein Jahr ins andere, den Zoll ungerechnet, 5. 600. Rubl. zu stehen. Aber dieses müssen die Bürger der Russischen Städte auch noch eine besondere Anlage für ihre Badestuben geben: gemeine Bürger 1., reiche Kauf- Leute aber, die ins Große handeln, und Bosaren 3. Rubl. und dieses ist auch fast das einzige, womit der Bosaren und Edelleute Häuser beschweret werden, als welche von allen andern Oneribus frey sind.

§. 201. Auch werden von denen Besitzern derer Häuser, wos Standes sie auch seyn mögen, zur reparation derer Pflaster oder hölzernen Brücken, womit die Strassen belegt werden, alle 5. Jahr vor jede Klaf- ter, die das Haus in der Länge hat, 5. Cop. eingesamlet, von welchen aber wenig oder nichts in die Reichs- Cassa fließet, diemelt das meiste davon denen Entrepreneurs, welche für die Ausbesserung der Strassen Sorge tragen müssen, zugetheilet wird.

§. 202. Die Priesterschaft ist auch in diesen Landen so wenig von denen publicquen Oneribus befreyet, als die Laici. Die Erz- und Bischöfe dieses Landes besitzen zwar große Güter, müssen aber die Steuern ja so rigoureux als andere Edelleute bezahlen.

§. 203. Vor etwas mehr als 10. Jahren, da der noch bis dahin unglücklich geführte Krieg wider Schweden große Geld- Summen erforderte, wurden allen Bischöfen und Klöstern auf Einrathen des geheimten Raths und Grafens Musin Puschkin die Land- Güter abgenommen, und zu Sr. Majest. Domainen gerechnet: Aber Ao. 1711. gab man denen Bischöfen diese Güter wieder, entweder derer beständigen Überläufe und Beschwerden dieser hungrigen Geistlichen abzuheffen, oder bey bevorstehendem Türken- Kriege alle Gelegenheit zu innerlichen Unruhen abzuschneiden. Doch behielt man sich vor, denen Dominis, wenn sie ein paar Jahr gesamlet hatten, um das dritte Jahr etwa ein don gratuit von zwanzig oder dreyßig tausend Rubel, nach proportion ihrer Dioecesen (deren Einkünfte man unterdessen hat kennen lernen) abzufodern. Auch reservirten sich Se. Czar. Majest. die Patriar-
chal-

thal-Güter, nachdem sie solche dignität nach des letzten Patriarchen Adriani Tode supprimirt, und dem Erz-Bischofe von Reisan oder Nizan befohlen hatten, als Exarchus Patriarchalis Sedis dessen functiones unterdessen zu verrichten. Die Klöster waren nicht alle so glücklich, als die Bischöfe. Die Grossen zwar, die sich meldeten, da man in solchem guten Vorfasse begriffen war, bekamen ohne Schwierigkeit die ihnen entzogene Dörfer wieder; Die Geringen aber, welche nicht eher wußten, was man gutes über sie beschloffen hatte, bis der erste Eifer erkaltete, funden nachgehends vielmehr Difficultät zu dem ihrigen zu gelangen: ja, man siehet noch bis diese Stunde schwarz verclappete Sollicitanten bey dem Senat herum laufen, und das mit grosser Mühe, ja vielleicht vergeblich, suchen, was man ihnen vorher selbst offeriret.

§. 204. Die weltlichen Priester, wie sie weniger Ehre als andere Personen in Rußland haben, also werden sie auch mit Auflagen nach proportion ihrer revenues mehr als andere Bürger gedrückt. Hat er eine Pfarre, muß er für jedwedes in seinem Districte liegendes Haus 6. Cop. geben, ob es ihm kaum gleich so viel einbringeret. Noch eine andere Schätzung muß er für seinen Priesterlichen Character zahlen, ja noch a part für seine Kinder. Endlich weil man weiß, daß sie post concubinum sine lotionem nicht Messe lesen, und also der Badstube nicht entbehren können, schreibt man sie auch höher als die Weltlichen an. Dagegen ob schon ein Bauer für seine Badstube nicht mehr als 15. Cop. zahlet, muß doch der Pfaffe, wenn er sich gleich mit der allerschlechtesten behelfen wolte, für die seinige jährlich 1. Rubl. entrichten. Dieses möchten ohngefehr die revenues seyn, die man in diesem Reiche vor beständig rechnen kan, ob sie gleich verschiedener Umstände wegen, nicht alle Jahre ganz egal fallen. Das quantum, was eine jegliche Anlage ins besondere beträgt, ist wegen der Ungleichheit an sich selbst schwer, einem Ausländer aber, dem der Zutritt zu der hohen Rechnungs-Cammer verschlossen, ist fast ganz und gar unmöglich zu erfahren. Dennoch haben sich einige curieuse Liebhaber gefunden, die endlich die Bediente derselben Cammer dazzu persuadirt, folgenden etat der ständigen Financen ihnen zu communiciren.

Decembr. 1714. Gouvernem.	Städte.	Bürgerhöfe.	Bauerhöfe.	Revenuen.
Moskau	39	17301	236672	1149687 Rbl.
St. Petersb.	28	8324	132652	408627
a) Kiow	56	1864	25816	114857
Archangel	20	4302	92298	374276
b) Riga	17	1771	42555	83039
Aljoff	17	958	40700	154933
Siberien	30	3740	36154	222080
Kazan	54	2545	20571	344064
Nijegorod	10	3694	78562	259581
	271	44499	715980	3111144

a) Es scheint etwas paradox, daß das Gouvernement von Kiow so viel Städte und so wenig Bürgerhöfe nach proportion der andern begreift, aber hiebey ist nöthig zu observiren, daß in diesem Gouvernement das Cosacken-Land lieget, dessen National-Inwohner von aller Contribution frey sind. Daher man hier nur diejenigen Russischen Häuser in solchen Städten vor Bürgerhöfe rechnet, welche ihren Schoß und Schakung bezahlen müssen. Ein gleiches ist auch zu merken von dem Nowischen Gouvernement, weil die Dohnischen Cosacken, welche die plaine am Fluß selbiges Namens bewohnen, auch von der Contribution frey, und dafür auf der benachbarten Tartaren Bewegungen ein wachsames Auge zu haben verbunden sind.

b) Riga und Smolensko mit zugehörigen Orten werden zu einem Gouvernement gerechnet, daher dessen ordentliche Revenuen auf 83. tausend Rubel determinirt, da doch sonstens Lieflands Einkommen kaum die Helfte zu jetzigen Zeiten austraget.

§. 205. Unter denen unbeständigen Revenuen ist die vornehmste die extraordinaire Steuer bey denen Russen, Tschaprosniedengi, oder welches man wol mit dem Don gratuit vergleichen könnte. Solche wird aufgelegt, wenn außerordentliche Zufälle auch extraordinaire Geld-Summen erfordern, als z. E. da der Türcken-Krieg A. O. 1711. angehen sollte, oder auch, wenn die Grenz-Festungen in Liefland, Ingermannland &c. zu proviantiren sind, oder man sonst etwas benöthiget ist, welches man mit denen ordinären Revenuen nicht bestreiten kan.

Fan. Weil nun solche Zufälle nicht alle Jahr sich gleich zutragen, so differiret auch die Extraordinair - Steuer, doch läuft sie nachdem man vor dem Türken-Krieg gesichert ist, nicht mehr so hoch ins Geld wie vor-malen.

§. 206. Ao. 1716. wurden folgende extraordinaires Anlagen von jeglichem Bauer- und Bürger-Hofe eingetrieben:

Zu Proviantirung St. Petersburg und Riga	57. Cop.
Zu Anschaffung der zur Revalischen Admiralität erfordernten Materialien	24. u. drey-viert. Cop.
Von 100. Höfen einen Arbeiter und vor solchen Zuschuß aus jeglichem Hofe	3. Cop.
Von 100. Höfen einen Zimmermann und solchem Zuschuß von jeglichem Hofe	1. Cop.
Zur Besoldung Land-Räthe, Richter und anderer Canzley-Bedienten nach dem neuen Ao. 1715. den 28. Jan. publicirten Befehl.	10. Cop.

Summa 95. und drey-viert. Cop.

§. 207. Ausser obgesetzten Steuern wird in Rußland weder Bürger noch Bauer wegen seines Grundes oder Vermögens mit einiger Contribution beschweret. Da nun solche Anlagen sehr leicht wären, wo der Land-Mann den Seegen, so ihm Gott giebt, zu gebrauchen wüßte, so fallen sie dem Lande ungemein schwer, weil der Bauer weder sein Land noch auch die eingeerndte Früchte recht zu nutzen verstehet, und von seinem Edelmann ausgefogen wird. Ja es scheint, daß die aus der Sclaverrey entstandene Unterdrückung des Geistes ihre Sinne dergestalt verfinstert, daß, ob ihnen schon ein Vortheil in der Oeconomie gewiesen wird, sie auch augenscheinlich den Profit davon merken, dennoch von ihrer alten Art nicht abweichen, meynende, ihre Vorfahren müßten doch besser verstanden haben, zumal, was sie sonst bey so fruchtbarem Territorio ausrichten könnten, siehet man, wenn man aus Rußland in die Cosakische Länder komt, denn ob diese wol einen weit schlechtern Grund haben, die in der Ukraine wohnende Russen auch von Natur lange nicht so fleißig und activ als diese sind, bringen sie doch vermittelt ihrer Haus-haltung, welche fast auf Pohlischen Fuß eingerichtet ist, bey allen denen Einquartirungen und andern Drangsalen, mehr vor sich, als die unter gutem Schutze ihre Nahrung treibende Russen.

§

§. 208.

Decembr. 1714.

§. 208. Eben diese übel bestellte Oeconomie ist auch Ursach, daß viele Familien derer Land-Leute, wenn sie sehen, daß sie nicht solvendo sind, und sich vor der Execution, welche hier fast das Ansehen einer peinlichen Frage hat, fürchten, ihr Haus und Hof verlassen, und sich entweder in die Wälder begeben und die Parthey der Koskoluiken (so nennt man, wie oben schon gedacht ist, einige Zeloten, welche allzu eifrig vor die alten Kirchen-Bücher sechten, und wegen deren Correction die jetzige Russische Kirche nicht mehr vor orthodox halten) vermehren, oder in einer andern Provinz bey einem Edelman Schutz suchen: welche doch jeso niemand gerne annimt, weil das Provincial-Recht mit sich bringet, daß, wenn jemand seinen Bauren in eines andern Gütern findet, dieser ihm dem Eigenthums-Herren nicht allein den Bauren wieder abfolgen lassen, sondern auch vor jedwedes Jahr, so lange er ihn bey sich gehabt, 25. Rubeln zu zahlen muß: Bey welchem Kauf gewiß denn dieser schlimm fahren sollte, da ein Bauer selten seinem Edelman mehr als 10. bis 12. Rubel zinset. Der größte Schade aber geschieht durch solches Entlaufen denen Nachbarn; denn weil diese die Force nicht haben, der Entlaufenen Länder, welche außer dem nicht allzuwohl bestellt zu seyn pflegen, zu bearbeiten, und dennoch die Anlagen, welche Se. Czarische Majest. fordert, sowol, als wenn alle Höfe besetzt wären, zahlen müssen, entspringet daraus, daß sie sich endlich, wenn sie sich ganz ausgezehret haben, genöthiget finden, nach dem Exempel ihrer Nachbarn, die Wälder vor das Feld zu erkiesen. Doch thut diese Unordnung dem Lande lange so großen Schaden nicht, als die Malversation derer Land-Räthe, Canzler und Canzelisten, welchen die Eintreibung derer Contributionen in denen Städten anbefohlen ist. Man kan solche Leute nicht anders ansehen als Raub-Vögel, welche glauben, daß ihnen bey ihrem Antritt zugleich mit injungiret worden, den Land-Mann bis auf die Knochen auszusaugen und auf dessen Ruin ihr Glück zu gründen. Dahero ein solcher Schreiber, ob er schon, wenn er in Dienste genommen wird, kaum so viel auf dem Leibe hat, daß er damit seine Blöße bedecken könne, innerhalb vier oder fünf Jahren sich so erhohlet, daß, da die Bauren ihre Häuser verlassen müssen, er sich leicht einen steinern Palast bauen kan, welches er gewiß von seiner Besoldung nicht erübriget, als die vor diesem jährlich kaum in fünf oder sechs Rubeln bestand, jeso aber durch einen neuen Befehl Sr. Czarischen Majestät, damit ihnen der Vorwand derer Unterschleiffe benommen würde, auf funfzehn bis zwanzig Rubel gesetzt worden.

§. 209.

§. 209. Weil es nun die höhern Bedienten nicht besser machen und sich den Lohn der Ungerechtigkeit sowol als die ihnen subordinirte be-
 lieben lassen, wird das Land dergestalt mitgenommen, daß, da auch in
 denen schwersten Jahren dennoch kein Hof dem Czar über sechs bis sieben
 Rubel zählet, durch solche Malversationes der Cameralium, der Bauer
 dreyzehn, ja oft fünfzehn Rubel Jahr aus Jahr ein zu entrichten gezwun-
 gen wird; daher ein gewisser in solchen Affairen versirter Russe einmal
 sagte, wo hundert Rubel eingetrieben würden, kämen gewiß kaum dreyß-
 sig davon in Sr. Majestät Schatz. Das übrige theilten die Bediente
 vor ihre Bemühung unter sich.

§. 210. Die Mittel, derer sie sich dazu bedienen, sind unzählig und
 so wenig zu errathen, als das Meer auszuschöpfen, ja wenn ihnen
 durch Ihro Majestät Befehl einige abgeschnitten werden, finden sie mit
 unglaublicher Geschwindigkeit andere: z. E. will der Commendant ei-
 nem seiner Schreibern eine Gnade thun, giebt er ihm Commission, ei-
 nen gewissen District zu revidiren, und zu sehen, ob die Bauern ihre
 Contributionen auch alle abgetragen, und darüber Quittungen haben.
 So bald nun dieser in das Dorf komt, fodert er alsobald mit Unge-
 stüm die Quittungen der errichteten Steuern, und läßt sein Geschlep-
 pe ins Quartier rücken. Kan nun der Bauer in der Geschwindigkeit sei-
 ne Quittance nicht finden (welches gar oft geschieht, indem die Furcht,
 welche sie vor diesen Blutsaugern haben, ihnen den Verstand blendet)
 muß er in continenti die Steuer nochmal bezahlen, oder wenigstens,
 wo er sie noch zu finden verhoffet, den Schreiber bestechen, daß er noch ei-
 ne Zeitlang warte; findet er sie, ist er zwar von der Zahlung frey, muß
 aber doch dem Schreiber seine Mühe außer Essen und Trinken auch mit
 Gelde vergüten, und dieser Methode bedienen sie sich sonderlich, wo sie
 wissen, daß die Herren-Höfe abgebrandt sind, wo sonst gemeiniglich
 die Schriften, so das Land angehen, verwahrt werden, in welchem Fall
 denn exceptio incendii bey solchen ungültigen und interessirten Rich-
 tern nichts hilft.

§. 211. Außer oberwehnten Steuern, welche vom Lande gehoben
 werden, hat Se. Czarische Majestät noch einige andere Regalien, von
 welchen er jährlich considerable doch unbeständige Einkünfte zieht, der-
 gleichen ist

1) Das Münz-Recht, welches dem Czaren ganz allein und kei-
 nem andern Fürsten, Herren oder Städten unter keinerley Prætext
 zukommt, und ob schon vor Zeiten die Städte Novogrod und Moskau

Decembr. 1714. vor sich Münze schlagen, hat man ihnen doch dieses Privilegium längst abgenommen. Man gebrauchte sich zwar noch eine Zeitlang der daselbst befindlichen Münze, um zum Profit und im Namen des Czaren Geld zu münzen, nach der Hand aber hat man auch diese aufgehoben und alles nach Moscau gebracht; daselbst siehet man anseho zwey Münzen, davon sie die eine Denezny, die andere Monetny Dwor nennen; in dem Monetny Dwor hat man bishero nichts als Kupfer-Geld gemünzt, in der Proportion, daß zwey Pfund Kupfer allezeit einen Rubel ausmachen: In dem andern aber wird alles Silber-Geld so wol in grossen als kleinen Sorten verfertigt, und bey diesen wird auch allezeit ein Wardirer gehalten. Man rechnet, daß beyde zusammen dem Czaren jährlich etwas mehr als zweymal hundert tausend Rubel eintragen sollen.

§. 212. 2) Die Schenk-Gerechtigkeit, welche der Czar in allen Provinzen und Dependencen Russischen Reichs ausser der Ukraine (so weit solche von Cossacken bewohnet wird) und Lieflandes sich vorbehalten hat. Es gehet aber solche nur auf die Getränke, welche innerhalb Landes zubereitet werden, als Bier, Meth und Korn-Brantwein; solche ist ausser dem Czaren niemanden im ganzen Russischen Reiche zu schenken oder zu verkaufen erlaubt, und wen man darüber ertappet, wird vor Bier und Meth mit Gelde, vor den Brantwein aber auch am Leibe sehr hart gestraft.

§. 213. Weil nun diese Nation dem starken Getränke mehr als einige andere zugethan ist, kan man leicht erachten, daß diese Revenue sehr groß seyn muß: zumalen da in denen Schenken der Gebrauch, daß alles noch einmal so theuer, als es eingekauft wird, wiederum verkauft werden muß, und dieses ist auch ein Mittel, wodurch das meiste Geld der Nation in des Czaren Schatz zurück gezogen wird. Denn weil die Arbeiter sowol als Seldaten in Rußland die Helfte ihres Lohns in Proviant, und die andere an Geld bekommen, pflegen sie das Geld nicht sonderlich zu sparen, sondern wenn sie es empfangen, tragen sie einen guten Theil davon in die Schenke, und ob wol einige wenige unter dieser Nation sind, welche ganz kein stark Getränk trincken, würde doch bey denen meisten derjenige nicht vor einen allzu guten Christen passiren, welcher sich in der Butter-Woche und an andern hohen Fest-Tagen der Nüchternheit befeisigen wolte.

§. 214. Bey solcher Beschaffenheit schätzt man den Profit, welcher aus den Cabaken oder Schenk-Häusern des ganzen Reichs fällt, jährlich

Decembr. 1714

lich nahe bey einer Million. Moscau alleine trägt über hundert tausend Rubel, die andern Städte, deren in diesem ganzen Reiche 325. gezählet werden, nach Proportion 40. 30. 20. 10. doch die kleinere nur 1. bis 2. tausend. Dieser Profit würde noch viel grösser seyn, wödenen Boparen und Edelleuten nicht erlaubt wäre, vor ihre Provision Brantwein nach Moscau und St. Petersburg zu bringen; denn unter diesem Schein handeln alle ihre Bediente mit solcher Waare, und weil sie selbe bey einem grossen Vortheil dennoch wolfeiler als in den öffentlichen Schenk-Häusern verkaufen können, finden sie leicht Käufer; wie wir denn bekant ist, daß an einem gewissen mittelmäßigen Hofe, in einem Jahr über hundert Spänn Brantwein sind verkauft worden, welches dem Czarischen Interesse wenigstens 900. Rubeln Eintrag gethan hat, woraus man leicht urtheilen kan, was in andern grössern und weitzläufigern Herren-Höfen consumiret werden müsse. Hier ist auch zu rechnen

§. 215. 3) Der Tobacks-Verkauf, welcher gleichfalls in ganz Rußland niemanden als dem Czar erlaubt ist; Man verbietet aber eigentlich nur die Handlung mit Englischen und Cosackischen, oder inländischen Toback, aber der Türkische, welcher aus Constantinopel über Kiow herein gebracht wird, und Schnupf-Toback stehet jederman zu kaufen und zu verkaufen frey; auch den Englischen zu verhandeln wird denen Deutschen Kauf-Leuten unter der Hand erlaubt; sonderlich durch Nachsicht der Grossen, welche solchen selbst bey ihnen nehmen müssen, wollen sie anders was Gutes rauchen, weilen in des Czaren Boutiquen nichts anders als verfault Zeug anzutreffen; der Inländische aber wird in dem eigentlichen so genannten Rußland (worunter man die Ukraine und Liefland nicht rechnet) allein dem Czaren vorbehalten, und die, so man mit solchen Toback ertappet, werden mit harter Geld- und Leibes-Strafe belegt; Wie denn auch da keine Entschuldigung gilt, daß man es zu seiner Provision sich angeschafft, indem auch dieses scharf verboten ist, doch können alle solche Praecautiones nicht verhindern, daß auch in dieser Sache nicht eben so viel, wo nicht mehr Unterschleif, als im Brantwein-Handel vorgehen solte, denn wo der Profit allzu groß, so daß was ich in der Ukraine vor ein Copeken kaufe, in Moscauschen vor 6. 8. Copeken verkaufen kan, so werden dadurch viele Rußen angelocket, es auf ein Gericht Knuten ankommen zu lassen, und ein so leichtes Mittel ein Stücke Brodt zu erwerben, vor die Hand zu nehmen.

Decembr. 1714.

§. 216. 4) Hat auch der Czar dergleichen Monopolia mit Potasche, Weidasche, Fischlein und Theer, welche, weil er sie um einen solchen Preis, wie er selbst will, verkaufen läßt, einen nicht geringen Profit bringen; woferne solche Güter in eines Privat-Kaufmans Händen gefunden werden, wird er auch gestraft, aber nur mit Confiscation der Contrebande.

§. 217. 5) Erging auch Ao. 1716. als der Czar nach Holland reiste, ein Befehl, daß kein Privat-Mann Zuchten kaufen, sondern die Leder-Bereiter solche und zwar das Puhd zu vier Rubel an die dazu ernannte Commissarios verkaufen sollten. Diese hatten Ordre, die Zuchten nach Archangel zu liefern, und sie daselbst um eben denselben Preis an die ausländische Kauf-Leute zu überlassen, doch so, daß diese das Geld in Alberts-Thalern, den Thaler zu 80. Copeken gerechnet, und zwar in Holland sollten zahlen lassen, dieses that man theils deswegen, weil der Wechsel-Cours in Holland gar zu hoch lief, als daß man ohne grossen Schaden kein Geld an Se. Maj. übermachen konnte, theils auch um zu sehen, ob ein Profit hierbey seyn würde. Da aber die erste Ursache aufhörte, und man merkte, daß die Leder-Bereiter, in Besorgniß, es möchte solches Monopolium fortgesetzt werden, weniger Zuchten als in vorigen Zeiten gefertigt hatten, hub man das Mandat wieder auf und ließ die Handlung frey.

§. 218. 6) Sind auch alle Salz-Werke in ganz Rußland des Czaren eigen. Vor Zeiten fand man deren sehr viel in dem Rußischen Reich, nachgehends sind sie aber alle verlassen worden, ausser drey, die Stroganowschen, Bachmutischen und Siberischen. Die ersten liegen in dem Kasanischen Gouvernement, und haben den Namen von einem reichen Kaufmann in Moskau, Namens Stroganoff, dessen Familie daselbst noch in großem Ansehen ist; dieser, nachdem er solche Werke erkaufte, fand Mittel, dieselbe ansehnlich zu machen, und den Czar zu bereden, daß er befahl, alle andere kleinere Werke zu ruiniren, wogegen er sich anheischig machte, so viel Salz, als das Reich nöthig hätte, um so viel wohlfeiler zu liefern; unter solcher Bedingung behielt sie dieser Kaufman verschiedene Jahre, nachgehends aber verursachte der Neid grosser Herren, welchen der Reichthum des Mannes allzusehr in die Augen stach, daß ihm die Administration derselben wieder entzogen wurde, doch weil die Sohle und Werke auf seinen Gütern lag, stund ihm der Czar von einem jedweden Puhd oder vierzigpfündigen Stück, das daselbst gemacht wurde, anderthalb Copeken zu, wel-

welches allein jährlich auf 20. tausend Rbl. austragen soll; daher leicht Decembr. 1700. zu ermessen, daß der Czar sehr grossen Nutzen daraus ziehen müsse.

§. 219. Die Sibirische Werke werden schlecht unterhalten, und siedet man daselbst nicht mehr, als was man in selbiger Provinz und bey denen benachbarten Zartern vertreiben kan.

§. 220. Das Bachmutische Werk am Don-Flusse gehöret den Zartern immediate zu, und hat bisher jährlich etwa 30. tausend Rubel in die Czarische Rent-Cammer geliefert. Doch meynet man, daß bishero viel Unterschleif dabey vorgegangen, und das Werk wol noch einmal so viel abwerfen müste; Wie denn zu Anfangs des 1717. Jahres der Commendant zu Bachmut, Fürst Demetrius Kolchoff Masalsky, deswegen in Verhaft gesetzt und zu St. Petersburg öffentlich gehängt, auch andern zum Schrecken, zwey Monat im Galgen gelassen wurde, und hat der Credit des Groß-Admirals Apraxin, dessen Bruder der Senateur mit dabey verwickelt war, ihm nichts helfen können.

§. 221. 7) Hat auch der Czar das Monopolium aller Sibirischen Waaren, worunter nicht allein diejenige gerechnet werden, welche in Sibirien fallen. sondern auch welche aus China durch Sibirien nach Rußland gebracht werden. Die vornehmste hievon sind schwarze und andere Sibirische Füchse, Zobeln, Bielfraß, Hermelin, Luchsen und andere dergleichen Rauchwerk: Hiernächst Chinesisch Gold, Fischknochen, Mamant-Zähne, Chinesische Zeuge ic. Alle diese Sachen sind weder in Sibirien noch Rußland zu laufe oder zu verkaufen verboten: Aber auf denen Posten, welche, die aus Sibirien nach Moscau wollen, nothwendig passiren müssen, wird aufs genaueste Achtung gegeben, daß nichts von obbemerkten Waaren auf Privat-Rechnung heraus geführt werde, so daß die Officiers auf denen Postirungen, und die Boswoden oder Land-Räthe in denen Städten, wo sie nur den geringsten Verdacht fassen, denen Reisenden, so gar die Schienen an Rädern und Schlitten-Sohlen aufhauen und visitiren: und solches wird so viel schärfer in acht genommen, nachdem man entdecket, wie einige die Gold-Kästgen denen grossen Weißfischen, welche in Sibirien gefangen werden, in dem Bauch gesteckt und solchergestalt eine ziemliche Menge Gold aus dem Lande practicirt haben: Daher kommt es auch, daß Sachen, die in Sibirien spottfeil sind, in Rußland übertheur müssen bezahlt werden, und kan sich der billig vor glücklich schätzen, wer vom Gouverneur einen Paß bekommt, unvisitirt aus dem Lande zu reisen,

Decembr. 1714. reisen, wo er anders Mittel und Credit hat, daß er was einkaufen könne. Ob nun wol diese Handlung so scharf verbothen ist, kehren sich doch die Siberische Gouverneurs, welche daselbst en Souverain regieren, wenig daran, und thun in der Handlung auf ihren Profit mehr, als auf des Czaren Rechnung, daher sie denn auch gemeiniglich aus diesem sonst sterilen Lande mit ungemeinem Reichthum zurücke kommen. Eben dieses wurde auch dem jetzigen Gouverneur, Fürsten Sagarin, Schuld gegeben, und war die Ursache, warum man ihn im 1747, 16. und 1719ten Jahre nach Petersburg abholete, wie er denn bey meiner lezten Abreise aus Rußland noch in Verhaft war.

S. 222. 8) Alle andere Waaren, welche frey gegeben sind, müssen bey'm Ein- und Ausgang einen gewissen Zoll geben. Zwar sind in allen Rußischen Städten gewisse Zoll-Buden, da die Waaren, die der Kaufmann daselbst einkauft oder verkauft, verzollt werden müssen, doch rechnet man nicht mehr als fünf grosse Zoll-Häuser, nemlich zu Archangel, St. Petersburg, Astrakan, Kiow und Moscau. Zu Archangel und St. Petersburg werden die Waaren verzollt, welche Rußland aus Preussen, Engelland, Holland, Dännemarc, Frankreich, Hamburg und andern See-Städten einnimmt und ausgiebt: in Astracan werden die Persianischen, in Kiow die Türkischen Waaren mit Zoll belegt: in Moscau endlich muß alles wiederum aufs neue in der Börse verzollt werden, was aus dem ganzen Reiche dahin fließt und consumirt wird.

S. 223. Dieses möchten ungefehr die hauptsächlichsten Vortheile seyn, welche der jetzt-regierende Czar aus seinem weittläufigen Reiche ziehet, und will ich derjenigen vor dißmal nicht gedenken, so dieser Monarche durch selbst eigenen Fleiß und industrie e. g. die zum Schiff- und Häuser-Bau benötigte Materialien, zc. sich zu verschaffen Mittel gefunden.

S. 224. Ob nun zwar das Rußische Reich dem Czaren so viel einträgt, daß er bey einem so langwierigen Kriege und bey so vielen Veränderungen und Unternehmungen nicht alleine keine auswärtige Schulden, wie ich schon oben erwehnt, gemacht, sondern auch noch zur Zeit den Gebrauch der Billets de Monnoye nicht nöthig gehabt, so könten doch Se. Majest. ein weit mehreres aus ihren Ländern genießten, wenn sie durch eine Anzahl kluger und getreuer Rätthe secundiret, und die Finanzen aller ihrer Provinzen auf den Deutschen Fuß eingerichtet würden, den aus eben dieser Ursache entspringet der täglich heranwachsende Geld-

Man

Mangel, welchen man zwar durch die jetzt anzurichtende Rent-Cammer Decembr. 1714. abhelfen, und der Einnahme eine bessere Gestalt geben will, aber ausser dem, daß zehn oder zwölf ausländischen Personen schwer, ja unmöglich seyn wird, solche Sachen in einem unbekannten Lande in bessere Ordnung zu bringen, so wird der Czar durch die Widerspenstigkeit seiner Nation und durch ihre Liebe zur Ungerechtigkeit, noch große Hinderniß finden, den vorgesezten heilsamen Endzweck gänzlich zu erreichen.

§. 225. Den 11. December wurde das Andread - Fest gefeyret. Ritter des Ruß. Ordens.
Die Ritter waren damals der Czar, die Könige von Dänemark und Pohlen, der Fürst Menzikoff, der Admiral Apraxin, der Groß - Canzler Goloskin, der General - Feld - Zeugmeister Bruß, der General, Fürst Repnin, der Pohlische Graf Bisthum, der General Weide, und hernächst sind der Vice - Canzler Schaphiroff und der geheimte Rath Tols - toj ihnen noch associirt worden.

§. 226. Die Czarin hatte ihren neuen Orden bey diesem Festin auch Der Czarin angelegt. Es ist ein Kreuz an einem weissen Bande mit der Umschrift: neu angelegter
Aus Lieb und Treu vors Vaterland. Orden.

§. 227. Als die Czarin ihren Gemahl aus grosser Liebe nach dem Dessen Ur-
Bruth - Fluß folgte, und die ganze Armee nebst beyden Majestäten sich in sprung.
der größten Noth befunden, hatte sie (einige meynen ohne Wissen des Czars, andere mit dessen heimlicher Gehehlung) einen Courier an den Groß - Bezier gesandt, und ihm grosse Geld - Summen versprochen, welche sie hernächst ihm auch bezahlt, wenn er sich mit dem Czaren in Tractaten einlassen wolte. Wie nun der Groß - Bezier dieser reichenden Bitte statt gegeben, und darauf die Handlung ihren Anfang genommen, auch der Friede durch die Klugheit des Czaren geschlossen worden, schickte der Groß - Bezier Deputirte in das Rußische Lager, und trug ihnen unter andern auf, die Czarin zu ersuchen, sich denenselben sehen zu lassen; weiln er noch an ihrer Gegenwart zweifelte, und daß ein Frauenzimmer aus Liebe zu ihrem Gemahl, sich in solchen gefährlichen Feldzug begeben könnte. Weil nun der Czar dieser Begebenheit vor kurzer Zeit sich erinnerte, beliebte er, daß die Czarin zum ewigen Gedächtniß derselben, obgedachten Orden einsetzen sollte.

§. 228. Den 20. December kamen endlich der Baron von Scha - Die Ambassa-
phiroff, und der geheimte Rath Tolstoj von ihrer verdrießlichen Türki - deurs kommen
schen Ambassade glücklich wieder zu Petersburg an. von der Pforte
zu Hause.

§. 229. Ein Rußischer Priester, Namens Foma, hatte sich un - Ein Bilden-
terstanden, in Moscau wider die Rußische Religion, die Verehrung der stürmer wird

Jan. 1715.
in Moskau ver-
brant.

Heiligen, und dergleichen Sachen mehr öffentlich zu predigen. Er war anfangs von der Clerisen zu Wiederrufung seiner Lehrsätze ermahnet worden, weil er aber sich hieran nicht gekehret, ja gar an dem Feiertage des St. Alexii in die öffentliche Versammlung gedrungen, und das Bildniß dieses Heiligen und der Mutter Gottes mit einer Art in Stücken geschlagen, auch hiernächst dem Volke die Einfalt der Russischen Religion nachdrücklicher auslegen wollen, hatte man ihn ins Gefängniß geworfen, und nach eingeholtem Rath und Urtheil im Anfange dieses Monats zu Moskau, als einen Ketzer und Bilderstürmer, lebendig verbrannt, da er vorher der Sententz gemäß, seine Hand und die Art mit grosser Standhaftigkeit ins Feuer gehalten und verzehren lassen, auch bis an sein Ende dem Volke geprediget. Man sagte, daß er von den Koskolniken wäre, welches eine gewisse Secte ist, die sich von der Russischen Kirche ganz und gar abgesondert, ausser daß sie von denselbigen noch einige Ceremonien und Adiaphora behalten hat, in den Wäldern und andern abgelegenen Orten sich aufhält, zwar ihre Contributiones richtig abträgt, sonst aber nicht unter solchen Gehorsam wie die Russen gehen will, und übrigen ein unsträfliches Leben führet. Sie sind öfters verfolgt worden, um sie auszurotten, es ist aber bisher unmöglich gewesen, und da man noch neulich drey hundert von diesen Leuten in die Enge und in eine Kirche getrieben, hatten sie sich nicht gefangen geben wollen, sondern das Gebäude in Brand gesteckt, und sich selbst in die Flamme geworfen, daher der Czar befohlen, sie in ihren Wäldern, und, so lange sie ihre Lehre unter den Russen nicht ausbreiteten, in Friede zu lassen.

Ealmuckischer
Gesandter.

§. 230. Es kam zu Ende dieses Jahrs ein Ealmuckischer Gesandter mit einer wunderlichen Commission an. Der Ealmuck Cham hatte vor einiger Zeit von dem Fürsten Menzikoff eine saubre in Engelland gemachte Gutsche geschenkt bekommen, und ließ jeko die lächerliche Bitte durch diesen abgeschickten thun, daß, weiln ein Rad an dieser Gutsche zerbrochen wäre, er ihm ein anders schicken möchte. Es soll dieses Chams sein Hoflager in lauter Horden und Zelten bestehen, die er von einem Ort zum andern verlegt. Denen Gesandten von seinen Nachbarn (nach dem Bericht dieses Abgeschickten) soll er in dieser Gutsche Audienz geben, und in sollennen Tagen die Mahlzeit darinnen halten. Die Deichsel hatte er als unnöthig angesehen und abhauen lassen.

Holsteinscher
Globus wird

§. 231. Den 2ten Januarii schickte der Czar einen Russischen Obrist-Lieutenant nach Pillau bey Königsberg, um den Holsteinschen Globum, mit Hülfe der Schlittenfahrt, auf grossen Walzen nach Ri-

ga zu bringen, von wannen man ihn vollends zu Wasser nach Petersburg Jan. 1715. geschohlet. Es kostete aber die Fortschaffung dieses Globi zu Lande unsägliche Mühe, weil an etlichen Orten ganze Hölzer durchgehauen werden mußten, um die Wege vor diese große Maschine, weil sie nicht von einander genommen werden konnte, bequem zu machen. Er stehet jetzt zu Petersburg in dem Gebäude, welches der Elephant zu seiner Wohnung vorhin gehabt. nach Peters- burg gebracht.

§. 232. Den 8ten Januarii starb ein Zwerg, der in des Caren Begräbniß ei- Diensten und von ihm sehr geliebt war, deswegen er ihm ein artiges nes Zwergen. Begräbniß geben ließ. Vier Rufsische Priester gingen in ihrem prächtigen Kirchen-Ornat voran, nechst dem kam ein Chor von dreißig Sängern, denen zween Marschälle folgten, und vor der Leiche hergingen.

§. 233. Der Sarg war mit schwarzen Sammet bedeckt, und auf einer Schlittenwurft von sechs sehr kleinen Rappen gezogen; hinten auf der Wurft saß ein Zwerg von funfzig Jahren, ein Bruder des Verstorbenen, der den Sarg mit seinen Armen umgefaßt hielt. Gleich hinter der Leiche traten zwölf Paar Zwerge her, die sich paarweise an der Hand hielten, und in schwarzen Röcken, langen nachschleppenden Mänteln und Fibern bekleidet waren. Noch artiger war die Procession der Zwerginnen anzusehen; Sie gingen hinter die Zwerge in gleicher Ordnung her; und waren nach ihrer Größe wie die Orgelpfeifen gestellet. Endlich beschloffen Se. Majest. nebst allen dero Generals, Ministres und Bedienten, den ganzen Aufzug.

§. 234. Als der Neue-Jahrs-Tag nach dem alten Calendar einfiel, Feyernng des begab sich der Czar morgens um 4 Uhr in die Kirche, und weil dieser einer Neuen Jahres. der größten Fest-Tage unter den Russen ist, fungten sie in der Kirchen selbst vor, und lasen auch selbst vor dem Altar die Epistel, eine Gewohnheit, welche sie seit der Zeit beobachtet, daß sie das Patriarchat eingezo- gen. Wie der Gottesdienst zu Ende war, und der Czar zu Hause kam, lösete man alle Gefstücke der Festung. Wir gratulirten demselben, der Czarin, den Czarischen Prinzessinnen, und wurden allerseits zum Hand- Ruß gelassen, nachdem wir vorher von Sr. Czar. Maj. Hand ein jeder eine Schale Brandtwein ausgetrunken, des Nachmittags fing der Czar mit allen vornehmen Russen an zu slawen, und daurete solches ganzer acht Tage. Es ist dieses ein Gebrauch unter den Russen, den Se. Czar. Maj. noch nicht abschaffen wollen. Das Rufsische Wort Slawen heist, ein Fest feyren oder Gott danken, und geschiehet folgen- der massen: Zween Russen gehen mit einer gewissen machine von Eisen, die

Jan. 1715.

die einer Paucke ähnlich, voran. Die Klöppel, womit sie drauf schlagen, sind zu Dämpfung des Schalles mit einem Tuch umgewunden; hiernächst folgt der Ezar mit der ganzen Clerisey und einem grossen Gefolge von Kneesen und Bojaren. Die ganze Gesellschaft fährt auf Schlitten, und besucht alle Vornehmsten des Hofes, wenn sie in ein Haus kommen, singen sie das Rufsische Te Deum laudamus und den Neujahrs Wunsch ab, nach dessen Endigung kommt der Birtch, und giebt dem Ezaren, als obersten Priester, eine ansehnliche Erkentlichkeit an Gelde, und läßt alle diese Gäste an die Tafel sitzen, und mit Essen und Trinken wohl bewirthen; Sie bleiben an einem jeden Orte nicht über zwey Stunden, und legen auf solche Weise an jedem Tage fünf oder sechs Visiten ab, die wegen des Ezaren Gegenwart der Clerisey ein grosses eintragen.

Fest der Heil.
dren Könige u.
Wasserweyh.

S. 235. Den 17ten fiel das unter den Russen so heilige und berühmte Fest der drey Könige und Wasserweyhung ein, welches mit besonderer Pracht gefeyret wird. Des Morgens um 7. Uhr fing der Gottesdienst an, und währete bis um 10. Uhr, während der Zeit machirten 7. Bataillons Preobrazinsky auf den gestörnten Newa-Fluß, und stellten sich en quarré. Se. Ezar. Maj. zogen als Obrister von der Garde, und der Ezarewitsch als Sergeant selbst mit auf. Mitten in diesem quarré war ein Loch in das Eiß gehauen, und um dasselbe ein rothes Gehäuf von Schwibbogen aufgerichtet, welches oben zusammen lief. Um dis Gehäuf war noch ein Geländer gezogen, und dasselbe mit einem rothen Tuch bespreitet. Nach geendigtem Gottesdienste fing die Procession von der Kirche nach dem Eise unter Lätung aller Glocken an. Vier Priester giengen mit brennenden Fackeln vor dem ehrwürdigen Archiere, der ein grosses von lauter Edelgesteinen zusammen gesetztes Crucifix trug, und von zween andern Priestern geleitet wurde. Hinter ihm traten eine Menge von Popen und eine unglaubliche Anzahl Volks her. Diese ganze Clerisey sung während der Procession, und war in ihrem Rufsischen Kirchen-Ornat auf das kostbarste gekleidet. Als sie des Ezaren Regiment passirte, und der Ezar sie mit seinem Degen gegrüßet, begaben sie sich an das aufgerichtete Gehäuf, hielten Messe und weiheten das Wasser ein: nach dessen Verrichtung wurden alle Canonen abgeseuret, und die ganze Soldateske gab eine dreyfache Salve. Die Priester schöpfeten indessen aus dem Eißloche das eingeweihte Wasser, und gaben den Umstehenden davon zu trincken, taufeten auch die ihnen zugebrachte Kinder. Als die Clerisey wieder in Procession abgetreten war, drung das gemeine Volk mit

mit großem Eifer zu dem Loche, schöpfete mit den Gefäßen Wasser, und liefen voller Freude nach Hause. Krüppel, Lahme und Kranke sahe man hinzu kriechen und eben dasselbe thun. Jan. 1719.

§. 236. Der Ursprung dieser Ceremonie soll von den alten Griechen herrühren, und von langen Zeiten her in Rußland gebräuchlich gewesen seyn. Sie halten um deswegen so eifrig darauf, weil ihre vornehmste Genes- und Heilungs-Mittel in dem Baden der Flüsse bestehen, und also jährlich an diesem Tage Gott vor solche Gnade danken, und das fließende Wasser von neuen einweihen. Vor diesem hat der Czar an diesem Tage dem Patriarchen begleiten, und ihn auf und von dem Pferde heissen müssen, wiewol jetzt regierende Czarische Majestät haben dem geistlichen Stande eine andere Form gegeben, und die Macht desselben eingeschränket. Ihre große revonuen sind bis auf den dritten Theil eingezogen, und haben sie mit genauer Noth bisher ihre Bärte behalten.

§. 237. Zu Ende des Januarii wurde der Graf Piper von Moscau nach Petersburg, und hernächst in die Festung Schlüsselburg gebracht. Die Ursache dieser Unnade war folgende: Graf Piper wird nach Petersburg geführt.

§. 238. Es wurden Ao. 1712. fünf Holländische Kaufmanns-Schiffe bey Helsingfors von den Russen vor Schwedische angesehen, und in der Ubereilung verbrant, von den Holländern aber die Bezahlung bisher vergeblich gesucht; weil man nun vorgab, daß die Schwedischen Schiffe, welche damals auch bey Helsingfors gelegen, zu dieser Verbrennung Anlaß gegeben, und der Graf Piper bey dem Russischen Hofe sich sehr verhaßt gemacht, und den Russen vor seiner Gefangenschaft viel Schaden und Verdruß verursachet hatte, so wolte man ihn zu Gutthung dieser Summe vermögen, und ließ man ihm zu Petersburg bedeuten, daß er entweder 50000. Rubel aufbringen, oder in das hinterste Sibirien spakieren sollte. Ob nun zwar der Graf einen Wechsel von 50000. Rubel auf seine Gemahlin in Schweden von sich stellte, und diese auch denselben annahm; so wurde ihr doch die Bezahlung von dem Könige von Schweden bey schwerer Strafe verboten, und der Graf Piper also im Gefängniß härter als vorhin gehalten. Und warum?

§. 239. Der Gouverneur von Kiow berichtete um diese Zeit dem Krimmische Czaaren, daß die Krimmische Tartern sich wieder regeten und an die Ufer naherten. Es pflaget dieses Gefindel gemeiniglich auf Anreizung der Uferte Handel anzufangen. Sie thaten vor zwey Jahren einen wüthigen Einfall in des Czaaren Gebieth, und nahmen über zwölff tausend Menschen.

Jan. 1715. ſchen weg. Es hatte zwar die Pforte auf die von des Czars Seiten angebrachte Klagen, dem Muſſi oder Tartariſchen Feldherren anbefohlen, ſolche Leute wieder auszuliefern; Dieſer aber nur zwey tauſend alte Männer und Weiber zurück geſchickt, und vorgegeben die übrige wären theils verſtorben theils geſtorben.

Der Czar läſſet S. 204. Se. Czar. Majest. haben, um dero Land und Grenzen geſet deswegen dieſe Tartarn und ihren Anhang in Sicherheit zu ſetzen, ſchon einige die Grenzen befeſtigen. Jahre her die Ukrainiſche Armee, und viele Bauren an der Befefigung von Kiow, Czerniſchoff, Pultava und andern, auch noch einer neuen vier Meile von Pultava angelegten Feſtung arbeiten laſſen.

Gefandſchaft S. 241. Eine Ambaſſade von den Doniſchen Coſacken kam in Petersburg an, als Se. Czar. Majest. vor ſechs Jahren die groſſe Verbundenheit von den Coſacken in dero Landen vernahmen, flüchteten damals über 30000. junge ehmalige Auf Bauer-Kerl in das Coſacken-Land, und ſchlügen ſich zu den räuberiſchen Kotten.

S. 242. Der Czar reclamirte ſeine Unterthanen, und bekam eine abſchlägige Antwort, ſchickte darauf den General Dolgorucki und zween andere Kneſen als Gefandte zu den Coſacken, und ließ ſie nochmals zu Auslieferung ſeiner Unterthanen ermahnen, allein die Coſacken tractirten dieſe Deputirte anfangs übel, ermordeten ſie letztlich gar mit ihrem ganzen Gefolge, und gingen vor Moſſ und belagerten ſolches.

S. 243. Dieſes bewog den Czaren, den General-Lieutenant Dolgorucki, um dieſes Volk zu zähmen, und ſeines Bruders Tod zu rächen, mit zwölf tauſend geübten Soldaten gegen dieſe Räuber zu ſchicken, welcher dann das Glück hatte, ſie zweymal im Felde, und zuletzt vor Moſſ weg zu ſchlagen, ſo, daß ſie genöthiget wurden, zum Creuze zu kriechen, und der Nothmähigkeit des Czaren ſich zu unterwerfen. Es kan ſich derſelbe dieſer Nation mit Nutzen bedienen, ſiehet aber noch zur Zeit nicht vor rathſam an, ihnen die Deutſche Kriegeskunſt beyzubringen, ſondern wenn er ſie zu Streiffereyen nöthig hat, giebt er ihnen Gewehr, und nimmt es ihnen auch nach geendigtem Feldzuge wieder ab.

Groſſe Maſquerade. S. 244. Die groſſe Maſquerade, zu welcher ſich der ganze Hof ſchon ſeit drey Monaten anſchicken müſſen, wurde endlich den 27. und 28. Januarii gehalten, und weil vielleicht niemals eine dergleichen in der Welt geſehen worden, kan ich nicht umhin, die vornehmſten Umſtände derſelber kürzlich zu berühren.

S. 245. Der Czar hatte in ſeiner Jugend einen Schreibmeiſter, Namens Sotoſſ, gehabt, den er im ſiebenzigſten Jahre zum luſtigen Rath, und im Scherz.

Jan. 1718.

Scherz zum Patriarchen machte, hernach ihm in eben solchen Verstande die Fürstliche Dignität beylegte, ihn endlich zum Papst erklärte, und in solchen caractere, und in dem vier und achtzigsten Jahre seines Alters mit einer frischen vier und dreyßig-jährigen Wittbe verheyrathete, und bey Gelegenheit dieser Hochzeit die obgedachte Masquerade von vierhundert Personen beyderley Geschlechts anstellte, in welcher jegliche vier Personen eine eigene Kleidung und musicalisches Instrument wechelten, und solcher gestalt hundert verschiedene Trachten und Gethöne von allen insonderheit Asiatischen Nationen vorstellen mußten. Diejenige vier Personen, welche zur Hochzeit einladen mußten, waren die größten Stamler, die man in Rußland finden können. Zu den Marschällen der Hochzeit, den so genannten Schaffern, Brautdienern und andern Aufwartern hatte man steinalte Männer, welche weder mehr sehen noch sehen konnten, und zu den vier Läufern solche dicke Personen genommen, die wegen der schweren Leibes-Last sich leiten lassen mußten, und fast ihre ganze Lebenszeit am Podagra gearbeitet hatten.

S. 246. Der falsche Ezar von Moskau stellte den König David nach der Kleidung vor, aber an statt der Harffe hatte man ihm eine mit einer Bären-Haut überzogene Leier gegeben, die er umdrehen mußte. Er wurde als der Vornehmste auf einem grossen Schlitten und Gerüste gezogen; auf dessen vier Enden eben so viel ungeheure wilde Bären saßen, welche von denen dazu bestellten Leuten durch scharfe Stachel zum schencklichen Drummen so ofte gereiket wurden, als der König David, und nach seinem Exempel die ganze Gesellschaft, ihre wüste und erschrecklich durcheinander klingende Musie anstimmten.

S. 247. Der Ezar selbst war als ein Griechischer Bauer gekleidet, und rührte nöth drey andern Generals geschicklich die Trommel; bey solcher Anstalt und unter Läutung der Glocken, wurde das ungleiche Braut-Paar von den Masquen in die Haupt-Kirche vor dem Altar gebracht, und von einem hundertjährigen Priester copuliret. Diesem letztern, dem schon Gesicht und Gedächtniß mangelten, wurden zwey Lichter vor die ihm auf die Nase gesteckten Brille gehalten, und ihm über dem in die Ohren zugerufen, was er dem Braut-Paare vorbeten sollte. Aus der Kirche ging die Procession nach dem Ezarischen Pallaste, woselbst die Lustigkeiten etliche Tage fortgesetzt wurden, und in den Schlittenfahrten allerley wunderliche Abentheure vorfielen; deren Erzählung aber zu weitläufig fallen würde, und dieses gnug seyn kan, zu zeigen, daß der Ezar bey

64 Prinzen, die unter Czar. Schutz sich begeben.

bey seinen schweren Reglerungs = Sorgen, doch auch auf die Ergehung des Gemüths denken kan, und reich in derselben Erfindung ist.

Martius 1714. S. 248. Im Martio traf der Prinz Conto = Cantagufeno aus der Ukraine zu Petersburg ein.

Prinzen, die unter Czarischen Schutz sich begeben. S. 249. Vier unglückliche von ihren Ländern vertriebene Prinzen, haben sich unter den Schutz des Czaren begeben: Der erste ist der Moldauische Hospodar Cantimir, der zwey Schwestern hat. Die älteste war an den Hospodar von der Wallachen vermählet, und vor ohngefähr drey Jahren aus ihrer Türkischen Gefangenschaft mit zwey Söhnen entwischet; ihr Gemahl aber in Constantinopel stranguliret. Den ältesten Sohn, welchen ich Ao. 1718. in Petersburg gesehen, hat der Czar unter die Leib = Garde genommen. Cantimir hat noch einen Bruder, der sich heimlich in Constantinopel aufhält, und mit ihm Correspondenz pfleget.

Der Prinz Cantagufeno. hat die zweyte Schwester des gedachten Moldauischen Hospodars zur Ehe, und mit seinem Schwager aus der Moldau in diese Länder die Flucht genommen, und über vier Tonnen Goldes im Stiche gelassen. Der Czar hat ihn wegen seiner sonderbaren Verdienste und Aufführung sehr lieb, zu dero General = Major gemacht, und eine Pension von fünf tausend Rubel gegeben. Er commandiret jeko in einer Ukrainischen Festung. Der dritte war der Prinz von Militseki, so von dem König von Persien seiner Länder in Georgien entsetzt, und zu Moscau gestorben ist.

Prinz Militseki,

und dessen Sohn.

S. 250. Sein einziger Sohn war als General = Feld = Zeugmeister des Czaren bey Narva gefangen, und ist zu Stockholm gestorben. Der Czar hatte dem Vater versprochen, nach geendigtem Schwedischen Kriege ihn mit etlichen tausend Mann nach seinen Erb = Ländern zu schicken, und durch die Gewalt der Waffen wieder einzusetzen, behält sich auch jeko noch vor, den dortigen Usurpatorem künftig zu versagen, und sagte mir der Moldauische Hospodar, es würde, wenn es der Russen Ernst wäre, in Georgien etwas zu unternehmen, der Schach sich nicht leicht deswegen in einen Krieg einlassen.

S. 251. Es wäre derselbe ein Herr von vierzig Jahren, sehr friedliebenden Geistes, und nur den Lusten ergeben, legte alle Streitigkeiten mit den Indianern und Türken zc. durch seine Gouverneurs und durch Geld bey, nennete sich zwar selbst Schanischach, Imperatorem Imperatorum, fürchtete aber den Türken so sehr, daß er ihm in allen Belangen

genheiten den Titus Padischaach (contra Imperatores) ein Herr wider alle Kayser gäbe, und obgleich die Türken den Persianern so viel schöne Königreiche, als Medien, Assyrien, Babylon und Arabien weggenommen, dennoch seit achtzig Jahren mit der Psorte sich in keinen Krieg einlassen wollen. Die Frühlings-Monate wurden mit eifriger Zurüstung zur See-Campagne hingebraucht, auch verschiedene neue Krieges-Schiffe ins Wasser gelassen.

S. 252. Den siebenden Junii verstarb die jüngst-gebohrne dritte Prinzessin des Czaren. Den neunten versfügte sich der Czar nach Cronslott, woselbst wir in einer Galeere folgen, und wegen Sturm zwey Tage und drey Nächte ohne Feuer, Bette, Essen und Trincken in dieser offenen Maschine vor Anker liegen mußten. Und wie wir endlich in Cronslott kamen, ließ der Czar uns auf sein neu-erbautes Lust-Haus Peterhoff, auf der Jagrischen Küste einladen, und nach der gewöhnlichen Art bewirtheten. Wir kamen mit gutem Winde hin und wurden bey der Mittags-Tafel, obgleich Sr. Majest. sich selbst schoneten, dergestalt mit allem Ungarischen Wein eingeheisset, daß wir bey dem Aufstehen uns nicht mehr anrecht halten konnten, auch nachdem wir noch einen Quartiers-Pockal von der Czarin Hand ausleeren mußten, allen Verstand verlohren, und in diesem Zustande weggetragen wurden, da denn der eine im Garten, der andere im Walde, und die übrigen hin und wieder auf der Erde liegen blieben.

Jun. 1717.

S. 253. Um vier Uhr Nachmittags wurden wir aufgewecket, und wieder ins Lust-Haus gebracht, woselbst der Czar uns einem jeden eine Art gab, und ihm zu folgen befahl. Er führete uns in einen jungen Wald, woselbst er eine Allée von ohngefähr hundert Schritten bis an die See an den Bäumen auszeichnete, und uns dieselbe umfällen ließ. Er selbst arbeitete voran, und ob uns gleich (es waren unser sieben, ohne dem Czaren) eine so ungewohnte Arbeit bey noch trunkenem Muth von Herzen sauer ankam, haueten wir doch so frisch nach, daß wir die Allée in drey Stunden zu Stande brachten, und die Weir-Dünste gänzlich wieder ausschwiheten, bekam auch niemand Schaden als der - - - Minister, der ganz sinnlos auf die Bäume hackte, und durch den Fall des einen unter demselben zur Erden geschlagen, und gestreift wurde.

S. 254. Nach empfangener mündlichen Dankagung empfangen wir die würckliche Belohnung bey dem Abend-Essen, und eine so starcke abermalige Ladung, daß wir ohne Vermunft zu Bette kamen, aber kaum

Jan. 1715. anderthalb Stunde und bis um Mitternacht geruhet hatten, als ein gewisser Favorit des Czaren uns aus den Federn hoblen, und, wir wolten oder wolten nicht, zu dem mit seiner Gemahlin schon schlafenden Circassischen Fürsten bringen mußte, da wir vor seinem Bette mit Wein und Brandtwein dergestalt bis des Morgens um vier Uhr wieder belästiget wurden, daß niemand sich des folgenden Tages erinnern konnte, wer ihn nach Hause getragen.

Um acht Uhr frühe ließ man uns nach Hofe zum Caffé, der in einer guten Schaal Brandtwein bestund, bitten, und hernächst unten an den Fuß eines hohen vor den Pallast liegenden Berges führen, woselbst ein Bauer acht elende Bauer-Mähren ohne Sattel und Steigbügel bereit hielt und uns hinauf half.

Ein vornehmer Russe ritte als Marschal von der Cavalcade voran, und wir trieben die abgematteten Pferde, die alle zusammen nicht vier Reichs-Thaler werth waren, mit Stöcken so gut den Berg hinauf, als es möglich war; Wir passirten in diesem lächerlichen Aufzuge die Munsterung vor beide Majestäten, die im Fenster lagen, und nachdem wir eine Stunde im Walde herum geritten, und mit einem Eimer voll Wasser unsere Hitze etwas gedämpft hatten, wurden wir bey der Mittags-Tafel mit dem vierten Rausch bewillkommen, und weil der Wind zu einer verdrießlichen See-Reise stark genua war, in die Czarische Torrenschüre gebracht, woselbst die Czarin nebst ihrem Frauenzimmer die Cajute einnahmen, der Czar aber nebst uns in freyer Luft bliebe, und uns die Hofnung machte, daß wir, unacachtet des starken entgegen stehenden Windes, in vier Stunden zu Cronstott seyn würden.

Wir hatten aber ohngefehr zwey Stunden laviret, da ein entsetzliches Ungewitter aufstieg, daß der Czar, aller Kurzweil vergessend, selbst Hand an das Steuer legte, und in dieser Gefahr nicht alleine seine grosse Wissenschaft in der Manoeuvre, sondern auch seine ungemeine Stärke des Leibes und Standhaftigkeit des Gemüthes zeigte. Die Czarin wurde wegen der über das ganze Fahrzeug schlagenden Wellen und des hereinsfallenden Plaz-Regens in der Cajute auf erhöheten Bänke gelegt, und zeigte dieselbe in diesem mißlichen Zustande eine sonderbare Großmüthigkeit; Ein jeder ergab sich Gottes Willen, und tröstete sich in Gesellschaft solcher hohen und theuren Personen das Leben zu verlieren. Insonderheit verging unserer trunkenen Muth gar bald und fassete bußfertige Gedanken.

Die

Die vier Boyers, auf welche die Czarische Hofstatt und unsere Bediente sich befanden, wurden zerstreuet an die Küste geschlagen, unser Fahrzeug aber wegen seiner sonderbaren Güte und seiner geschifften Leute, nach siebenstündiger Gefahr in den Eronslottischen Hasen geworfen, woselbst der Czar mit den Worten: Gute Nacht, die Kurzweil war zu stark: uns verließ, und den folgenden Tag in ein Fieber fiel. Weil nun der Regen den ganzen Tag uns trefflich eingeweicht, und wir ohnedem bis über den Unterleib sieben Stunden im Wasser gesessen hatten, machten wir uns auf der Insel, weil wir daselbst weder Kleider noch Bette bekommen konnten, und unsere Sachen zurück waren, ein Feuer, bedeckten uns ganz näckend mit den von den Bauren geliehenen rauhen Schlitten-Decken, und hatten die ganze Nacht Zeit genug, bey diesem Camin unsere Betrachtung über das Elend und die Verdrießlichkeiten des menschlichen Lebens auszulassen.

Weil wir nun alle mit Fiebern und andern Unpäßlichkeiten befallen wurden, hatten wir nicht das Glück, den Czaren den 16. Julii mit seiner Flotte in See gehen zu sehen, wiewol wir ihm zu Lande nach Reval im Augusto folgten, und daselbst die unter dem Admiral Norris stehende Englische Flotte antrafen.

§. 255. Ich fand bey meiner Durchreise durch Narva, diese Stadt noch in eben dem schlechten Zustande, wie im vorigen Jahre, nur daß in jeder Zeit einige siebenzig Familien aus den Königreichen Casan und Astracan von ihrer Gefangenschaft wieder zurück kommen. Es befanden sich diese Leute in einem schlechten Zustande, hatten kaum das liebe Brodt, und kein Geld, ihre verfallene Häuser zu repariren, oder einigen Handel und Verkehrung anzufangen. Die aus der nunmehr ganz zerstörten Stadt Dörpt, damals auch in die Gefangenschaft weggeführte und jeko zurück gekommene Einwohner, hielten sich auch in Narva auf, und war nur der sechste Theil solcher Narvischen und Dörptischen Menschen, wie schon oben gedacht, wieder zu Hause angelangt.

§. 256. Als die Stadt Narva mit stürmender Hand übergangen, und die Russen alles darin zu erwürgen angefangen, hatte der Czar mit großer Mühe die Leute von mehrer Grausamkeit abgehalten, und zeigtet man noch den Tisch, worauf er seinen blutigen Degen geworfen, und dabey gesagt: dieses ist kein Schwedisch, sondern Rußisch Blut, welches ich, um eurer und eurer Mitbürger Leben zu retten, vergossen.

§. 257. Vor der Stadt ist ein hoher von der Natur gemachter Über-

August. 1715. soll in den Narva-Strohm, bey welchem Lachse in Ueberfluß gefangen werden.

Ubergläubige Bauren in Ingermannland. § 258. Unter den Ingerischen Bauren giebt es eine gewisse Sorte, welche weder Russen noch Ingeren sind, von einer vermischten Sprache, besondern Glauben, und vielen Gewohnheiten, welche mit dem Judenthum eine Aehnlichkeit haben. Es giebt zwar unter ihnen Evangelische Priester, aber die Bauren gehen ohne ihren Willen zu verschiedenen Zeiten des Jahrs in den Busch, weihen eine Menge Bäume ein, hauen dieselbe hernach ab, brauen damit eine Quantität Bier, gehen nicht eher aus dem Holze, bis dasselbe ausgetruncken ist, machen zuletzt von solchem Holze einen Scheiterhaufen, setzen einen lebendigen Hahn darauf und verbrennen denselben.

Korn in Esthland. §. 259. Auf disseit Narva fand ich die Güte des Erdreichs, und das Geträide im Felde schon viel besser, als in Ingermannland, und hat das Land damit bey guten Zeiten grossen Handel getrieben. Die Ausländer suchen das Esthländische Korn vor das Pohlische und allem andern, weil die Bauren dasselbe in warmen Stuben trufnen, und es also nicht nöthig hat, in drey oder vier Jahren umgestochen zu werden.

Zustand in Esthland. §. 260. In Esthland hat der Krieg wenig Dörfer übrig gelassen, und liegen die Häuser sehr zerstreuet. Man findet oft auf zwey, drey Meil Wege eine Kirche, die gemeiniglich auf Bergen stehen.

§. 261. Das Land ist wegen Mangel der Menschen nicht den vierten Theil bewohnt, und aus denen Ruderibus kan man noch sehen, was vor eine grosse Menge Adels- und Bauren-Häuser durch die Krieges-Flamme verzehret ist.

§. 262. Die elendeste Zeit, welche dieses Land erlitten, ist im Anfang dieses Krieges gewesen, weils damals der Czar von diesen Ländern wenig zu behalten gedachte, und deswegen, um den Schweden eine Furcht einzujagen, die Calmucken und Tartaren einschickte, die hier schrecklich gewüthet. Die Einwohner des Landes sind Sclaven. Bey Einnahme dieses Fürstenthums hat der Czar denen Edelknechten alle ihre alte Privilegia wiederum bestätigt, und die ehemalige Reduction (von welcher nur in ganz Esthland zwanzig Güter befreuet geblieben) aufgehoben; Es besitzen also die Adlichen jezo ihre Güter in Ruhe, und haben zwar ihr Auskommen, sonst aber wenig baare Mittel. Sie sind bey der gedachten Reduction, und da sie von dem Könige ihre eigene Güter arendiren müssen, gute Haushalter geworden. Der
König

König von Schweden hat die Zeit dieses Krieges über funfzehnhundert August, 1715. Officiers aus Esthland gezogen, und findet man im Lande unter allen Edelleuten nur noch zweien, welche nicht gedient haben.

§. 263. Das ganze Esthland giebt dem Czaren jährlich fünf und zwanzig tausend Rubel Contribution, sonst aber ein Pächter von Esthland. den arendirten Cron-Gütern dem Czaren des Jahrs vor einen Haften Landes oder sechzig Morgen, vierzig Rubel.

§. 264. Es ist anmerkens würdig, das in Esthland hin und wie Mumien in der Mumien gefunden werden, über dessen Ursache verschiedentlich geurtheilet wird. Wir trafen unterwegs in dem Dorf Wesenberg ein Grab in der Kirche an, worin eine Adelige Dame von Lohe seit Ao. 1604. und ganz unverweset lag. Sie war, wenn sie aufgehoben wurde, roie ein leichtes Holz, und schiene, als wenn sie vor wenig Wochen beerdigt wäre. Weil dieser Leichnam niemals balsamirt gewesen, wollen einige Physici dieses Wunder denen in der Erde verborgenen Mineralibus zuschreiben.

Ao. 1718. traf ich diese Leiche noch in eben dem Zustande an.

§. 265. Die Stadt Reval liegt theils in einer lustigen Ebene und theils im Thal, theils an einem hohen Berg, worauf der Dohn und die Häuser der Landes-Ritterschaft stehen; Diese sind neu gebauet, sonst aber die Häuser der Stadt uhralt und sehr verfallen.

§. 266. Zur Zeit der Belagerung war alles vom Lande herein geflüchtet, und zeigt das aufm Rathhause aufgehobene Register, das in der letzten Pest fünf und funfzig tausend Menschen in dieser einzigen Stadt gestorben sind.

§. 267. Die Einwohner haben ihre Privilegia und ihren Gottesdienst behalten. Die Russen seynen den übrigen in einer Kirche, welche sie schon in vorigen Zeiten hier besessen, da sie hingegen in Narva alle Deutsche Kirchen weggenommen haben. Es liegen hier zwar drey bis vier tausend Mann in Garnison, dessen ungeachtet aber haben die Bürger die Freyheit, eine Stadt-Compagnie auf ihre Unkosten zu halten, womit sie die Haupt-Wache auf dem Markt besetzen. Es sind hier drey Regierungen, der Rath, die Landes-Ritterschaft, (welche aus zwölf Land-Räthen und einem Präsidenten bestehen und die Landes-Angelegenheiten wahrnehmen) und das Gouvernement, bey welchem das forum executivum ist.

Der Admiral Apraxin ist 1760 General-Gouverneur von ganz Esthland.

Aug. 1715.
Kegel von den
Dähnen er-
bauet.

S. 268. Man siehet hier in den Kirchen, an alten Gebäuden und sonst das Dänische Wapen und Dänische Schriften eingekrat. Es ist dieses Kegel von den Dänischen Königen gebauet, und berühmt sich das Land, daß ihre meisten Privilegia ihnen in alten Zeiten von denselben sind gegeben worden.

Unterscheid der
Esthischen
Bauren.

S. 269. Man merket diese Besonderheit im Lande an, daß diejenigen Bauren, welche in alten Zeiten aus Dännemarek hieher geführt worden, von den übrigen Esthischen Bauren noch bis diese Stunde in ihren Gebräuchen sich unterscheiden. Insonderheit dadurch, daß die Nachkommen der Dänischen Colonien auf ihren Häuptern Mützen, die rechten Esthischen Bauren aber Hüthe tragen.

Ihre Gesänge.

S. 270. Wie ich unter Wegens in der Endte-Zeit die Schnitter im Felde antraf, (Sensen brauchen und kennen sie nicht) hörte ich allenthalben ein müßes Gesänge, welches diese Leute bey ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, daß es noch alte Heydnische Lieder ohne Reimen wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könnte, wiewol man doch nach gerade auch die Esthische Sprache in eine Reim-Kunst zu bringen sich bemühet, und schon viele Evangelische Gesänge in Esthische Verse gesetzt hätte. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit der von dieser ganz unterschiedenen Liefändischen Sprache, und die folgende von einem Liefändischen Studenten mir mitgetheilte Bauren-Arie kan dem Leser einen kleinen Begriff von dem Fall der Sylben und dem Reim der Wörter geben.

Nach der Lief-
ländischen
Bauren.

Kläuffet sché
Meitingé
Wel thee Wiering léte:
Es gril éet
Ehuwíet
'Appacksch júllu seete
Pírmak ká tas Láizing náak
Titzet mánnu wárdú
Kajus vísse bláikan éest
Un pa púlkem páckal skreest
Wénu púsches bárdú.

Hóret ihr
Mádgen
Noch sind die Junggesellen wohlfeil
Ich will gehen

Als ein Einwohner
Unter euer Gebieth
Ehe noch die Zeit kommen wird
(Glaubet meiner Rede)
Da ihr alle neben einander gehen
Und mit Haufen nachlaufen werdet
Eines Mannes Barte.

§. 271. Den 10. Septembr. kamen wir wieder in Petersburg, wo Septembr. 1712, selbst ich von dem nach Persien gehenden Russischen Gesandten Artemi Wolginski einen Brief und die Nachricht aus Moscau erhielt, daß er nach Persien. seine Reise in diesem Septembr. antreten wolte; Und von den Russischen Ministris vernahm ich, daß der Ezar eine rechte Idee von der Beschaffenheit des Persianischen Reichs, seiner Krieges-Macht, Festungen und Grenzen haben, und deswegen diesen Wolginski dahin schicken wolten, auch zu dem Ende ihm einige gelehrte Männer mitgegeben.

§. 272. Es kam auch damals auf das Tapet, den grossen Favoriten und Admiralicats-Rath Rikin nach Spanien zu Aufrichtung eines Commerciens-Tractats zu senden, weil man nicht ohne Grund glaubte, daß die Russischen Waaren nebst denen in Rußland wolfehl gebaueten Schiffen denen Spaniern mit grossem Vortheil verkauft werden könnten. Es gerieth aber dies Vorhaben ins Stecken und Rikin wurde 1718. zu Moscau als Rathgeber von des Czarewitschen Stucht gerichtet.

§. 273. Von Astracan erhielt der Ezar die Nachricht, daß man an der Caspischen See bey dem Einfluß der Dauria reiche Mineralien und Gold-Adern entdecket, deswegen der Ezar den Circassisch-Tartarischen Prinzen und Capitaine unter der Czarischen Leib-Guarde Alexander Beckewitz nebst einem Berg-Verständigen dahin sendete, um diese Orter zu besehen, und vorgängig von dem Calmuckischen Gesindel zu saubern, zu dem Ende die Garnison aus Astracan und die Hülfsvölker, welche die Mutter des Beckewitz, eine Vassallin des Czaren, versprochen hatte, dem Werke die Hand biethen sollten. Unternehmung an der Caspischen See.

§. 274. Weil alle nach China gehende Caravanen von dem Fürsten Gagarin mit Pässen versehen werden musten, auch dieser Gouverneur vor sich grosse Handlung trieb, und bey den Chinesern in grossem Veruf war, so hatte der Kayser solches Reich an diesen Gagarin gescries. Der Kayser b. China verlaugget einen Me-dicium.

Septembr. 1715. geschrieben, und ihn ersuchet, ihm einen guten Medicum, ingleichen einige zur Wollust dienliche Arzeneyen zuzusenden. Ein Englischer Chirurgus aus dem Petersburgischen Hospital gab sich zu solcher Reise an, und nachdem man ihm den Doctor-Titul beygelegt, reifete er mit den verlangten und andern Medicamenten, in Gesellschaft eines ihm vom Czaren zugesellten Ingenieurs, Namens Lorenz Langen, im Augusto (da wir noch zu Reval waren) nach China ab. Gedachter Ingenieur hat unter andern auch in Commissis, einige Chinesische Porcellan-Oefen mitzubringen.

Der Czar schicket denselben nebst einem Ingenieur dahin,

§. 275. Damit der Leser bey denen oeconomischen Sachen in Rußland nicht müde werden möge, will ich zur Veränderung ihm die Reise-Beschreibung dieses Lorenz Langen, die er bey seiner zu Hauskunft mir Ao. 1718. in einem Manuscript gegeben, hieher setzen, und ob man zwar wegen der vielfältigen Beschreibung von China dieses Journal als etwas überflüssiges ansehen möchte, so wird man doch bey dessen Durchlesung befinden, daß die auf dieser Reise vorgefallene Begebenheiten und des zu Peking befindlichen Parris Kiliani diesem Langen communicirte sehr curieuse Nachrichten der Durchlesung werth sind, und einem neu-begierigen Gemüthe Satisfaction geben können, um so mehr, da dieses die letzten Zeitungen sind, welche man von des Chinesischen Reiches Zustande bekommen hat.

Journal von Lorenz Langens Reise nach China.

Desen Abreise

Wir traten nach erhaltenen Adresse Briefen an den Kayser von China unsere Reise den 18. Augusti 1715. zu Wasser auf dem Neva-Ström von Petersburg an.

Den 20ten kamen wir nach Schlüsselburg.

Den 22ten nach Stara Ladoga.

Von da gingen wir auf den Fluß Wolkowa, und kamen den 26ten in Novogrod an, passirten Turtchoque und Tweer, kamen den 7ten Septembr. zu Moscau mit Podwodden an.

Den 22ten Decembr. reifeten wir ab, und kamen

Den 24ten zu Perislaup an,

Den 25ten zu Kostoff,

Den 26ten zu Jaroslaw am Wolga-Ström, passirten die Dörfer Wock-

Wolschetoi und Telatschejam, Ulerofejam, Obmorska, Nizoffska bis den 29ten.

Den 30sten die Dörfer Stara, Schwiskajam.

Von da begaben wir uns auf den Fluß Succona, der seinen Ursprung aus dem stehenden See Coubelka Osera nimmt. Er fällt bey Ustiga in die Jega, wo er seinen Namen verlieret, und hernächst als der Dwina-Ström bey Archangel ins weisse Meer: Wir passirten die Dörfer Darowatka, Awaroisa.

Den 1. Januar. 1716. Ustosnogka, Dorf: kamen zu Abends in die Stadt Totma.

Den 2ten begegneten wir einem Theil der Caravane: passirten Eosinga und Beresowa Slaboda.

Den 3ten Boboroskajam.

Den 4ten Eosima: Skuratina.

Den 5ten Groß Ustiga, Stadt: Alexena, Dorf.

Den 6ten Solimischio Guskla, eine schöne Stadt.

Den 7ten das Dorf Space. Das Land herum heisset Sora oder Sirania, und erstreckt sich 70. Siunkas in die Länge: 1. Siunkas hält 5. Wörste, oder eine kleine teutsche Meile.

Die Einwohner sind der Griechischen Religion zugethan, und leben in ihrer Voreltern Unwissenheit.

Den 8ten das Dorf Kascie, das erste im Sibirischen Gouvernement: Das Dorf Bogoldina: einen dicken Wald.

Den 10ten Ushga Jam. Eine Wildniß, worinnen ein Kloster Ustretinska Pustina und in demselben vier Mönche liegen.

Den 11ten Dorf Zelo Quidajowa: die Stadt Kaigorod am Fluß Kamma, welcher sehr krümm läuft, und endlich in die Wolga fällt.

Den 12ten passirten wir eine Wildniß.

Den 13ten das Dorf Zehzjoff. Cossajam Urolka.

Den 14ten Dorf Will.

Den 15ten Stadt Solikamskoy am Kamma-Fluß.

Es sind daselbst 32. Salz-Brunnen, die meisten 50. Faden tief, wo ein schneeweißes Salz gesotten wird. Das Land zwischen Kaigorod und Solikamskoy heisset Groß Permia, worinnen die jetzt benannte die Haupt-Stadt ist: Die Einwohner, ob sie gleich dem Russischen Glauben zugethan, wollen nicht Russen, sondern Permianer heißen: Sie wissen von alten Geschichten wenig zu erzehlen, außer daß aus Rußland ei-

ner Namens Stepan Beliki Permskoi, so vor langen Jahren zum Christenthum bekehret.

Den 16. die Dörfer Itzeffska, Jeyova.

Den 17. das Dorf Chiplon: Zwischen welchen und der Stadt Solikamskoy das kalte Gebürge Werchatursky lieget, 9. Wörste hoch. Es giebt viel Wild, Zobeln, Füchse, Marder, Wölfe, Hirsche, Elende, Rehe und Ottern daselbst.

Den 18. das Dorf Podpavjenska, Spaska.

Wie findet sich ein Volk, welches sich Bogulsky nennet, und eine Art Kalnucken ist, dergleichen sich auch in der Gegend von Werchaturia befinden. Sie sind neulich erst auf des Siberischen Gouverneurs Gagarin Befehl gtauft worden: leben aber noch in einer tiefen Unwissenheit.

Den 19. Das Dorf Karaul.

Den 20. Die feste Stadt Wirchaturia, wo alle Passagiers, die in oder aus Siberien reisen, aufs genaueste visitiret werden.

Die Dörfer Solda, Malnovajam.

Den 21. passirten wir eine kleine Wildniß.

Den 22. Blagoweshenska Slabodda: die kleine Stadt Jappanshin, sonst Turinska Ostrog, vom vorbeystießenden Strom Turra genannt, fällt in die Tobol. Das Dorf Kaminova.

Den 23. das Dorf Jolkina. Kamenka.

Den 24. Tumeen, Iska. Dörfer.

Den 25. den Flecken Slabodda Archereska Pokroffska. Beresovda Jam: Schestaky.

Den 26. Dorf Schiskina.

Ankunft in
Tobolsky.

Den 27. die Hauptstadt in Siberien Tobolsky: Sie lieget auf einem hohen Berge, ist mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, hat ein schönes Kloster und Kirche, welche mit denen andern in denen Vorstädten der Stadt ein gutes Ansehen zu Wege bringen. Unten am Fuß des Berges fließet die Irtysh, welche in Süden im Lande der Kalnucken entspringet. 3. Wörste von da fällt auch der Tobol in die Irtysh, wendensich beyde nach West und N. N. W. und fallen in den Obystrom. Es giebt allerhand Fische, Sterletten, Hechte, Carauschen, Bährsche, Stöbre, Quappen, doch sind die Sterletten nicht so schmackhaft als die in den Obj, Keth und Zenifsee gefangen werden.

Den 8. Febr. traten wir unsere Reise wieder an, und kamen auf der Irtysh den 16. zu Tara an. Welche Stadt, der Leute Muth-

maß

maßung nach 600. Wörste von Tobolsky lieget. Zwischen diesen beyden Mahometani-
Städten wohnen lauter Mahometanische Tartarn. Sie sind nach ihrer Art wohlhabende Leute, an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen, aber nicht an Geld, welches sie wenig achten. Man findet selten eine Gurte
bunden sind, wovon sie keines verkaufen, weil sie glauben, die Kühe wür-
den sich zu Tode grähenen. siche Tartarn in
Siberien.

Um den Camin herum ist das Pflaster tiefer, und dienen ihnen die übrige erhobene Dielen zu Bänken, worauf sie sich setzen und wär-
men. Ihre Lebens-
art.

Neben dem Camin stehet ein grosser eingemauerter Kessel, worin-
nen sie ihre trockene Fische kochen. Ihr Brodt ist Gerstenmehl, in einer
hölzernen Stampfe gestossen: Dieses nehmen sie mit vollen Händen,
und füllen das Maul, daß sie daran ersticken möchten. Den Thee trin-
ken sie auch mit diesem Mehl und Butter.

Bei extraordinairten Gastmahlen wird ein oder mehr junge Per-
de, nach Anzahl derer Gäste, geschlachtet; Ihr Getränk dabey ist Braga Gastmahl.
von Habermehl gemacht, auch Brandtwein von Pferdennilch distillirt.
Damit aber in der Böllerey keine Unzucht vorgehen möge, werden die
Weiber und Mägde auf Hochzeiten in andern Gärten mit der Braut a
parto bewirthet. Ihre Kleider sind nicht viel von denen Russischen un-
terschieden: Ich verstehe aber die alte Russische Mode, so noch in Sibe-
rien gebräuchlich ist. Die Bauer-Weiber in Rußland machen einen
Zierath aus denen Ohr-Ringen: es scheint aber, daß die Tartarischen
es ihnen zuvor thun wollen, indem sie nicht allein Ringe durch die Ohren,
sondern auch mitten durch die Nasen ziehen. Dies letztere aber ist meh-
rentheils bey denenjenigen im Gebrauch, die vor andern sich sehen lassen,
und für vornehm passiren wollen: Die Geringern aber müssen es bey de-
nen meßingenen Ohr-Zierathen bewenden lassen.

Der Tribut, welchen sie jährlich dem Czaren liefern müssen, be-
stehet in Pelzwerk, als Zobeln, Füchsen, Grauwert zc. sie geben aber Tribut.
solches nicht allein an Se. Czar. Majest. sondern auch an den Kantusch,
welcher ein Kalinuckischer Fürst ist, und an die Siberische Tartaren ge-
gen Südwesten grenzet. Von denen Chinesern wird er Zwuang Kap-
tan genennet.

Die Stadt liegt an einem kleinen Fluß dieses Namens, welcher ein
halb Wörst von der Stadt in die Irtysh fällt. Sie ist von einer mittl-
mäßigen Größe, und mit Pallisaden umgeben; hier mußten wir uns et-
liche

liche Tage aufhalten. Den 21. reisten wir wieder von dannen, und kamen in die Barabu, welches eine grosse Wüsteney ist, durch welche wir bis Tomskoy reisen müssen.

Barabinskoy
Tartaren.

Im Winter bewohnet diese Wüsteney eine Horde von Tartaren, welche von denen Russen Barabinskoy Tartaren genennet werden, und die des Sommers sich an dem Fluß Tara und andern kleinen Strömen vertheilen; sie sind Heyden, und leben auch so elende, daß man sie ehe dem Viehe als Menschen vergleichen kan. In ihren Wohnungen, welche in der Erde gegraben, und oberhalb ungefehr eine Elle mit Staqueten erhhbet, und mit Stroh bedecket sind, halten sie einen kleinen aus Holz geschnittenen Abgott, in der Gestalt eines Menschen. Er stehet in einem kleinen Kästgen, und ist mit allerhand Lappen bekleidet, ungefehr von einer halben Ellen lang. Diesem Schaïtan (so ist sein Name) versprechen sie eine Mütze oder Halskragen, wenn er ihnen zu einem reichen Fang auf der Jagd verhelfen will.

Ihre Lebens-
Art.

Ihre Speise besteht aus trockenen Fischen und trockenen Mehl, der Frank aus geschmolzenem Schnee, weiln in dieser Wüsteney sonst kein Wasser zu finden. Sie halten wenig Vieh, ausgenommen Pferde, welche im Walde herum gehen, und ihre Nahrung unter dem Schnee herfür suchen müssen. Für ein wenig Tobak, welchen sie sehr lieben, bekommt man alles benötigte, Geld hingegen achten sie nicht.

Ihre Kleidung, Mützen und Strümpfe bestehen aus allerhand zusammengesetzten Pelzlappen.

Ihre Wunden heilen sie Schwamzunder, welchen sie anzünden, und auf dem Schaden verbrennen lassen, und sich dabey so unempfindlich stellen, als wenn sie die Hitze nicht einmal fühlten. Sie zahlen so wol an den Czaren als den Kantusch, wie die vorigen Tartaren, einen jährlichen Tribut.

Ihr Ursprung.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Nation von den Ostiaken herkommt, welche am Obj-Ström ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, sintemaln sie beyde den Schaïtan verehren.

Stadt Tomskoy.

Den 7ten Martii kamen wir an den Tom-Fluß, an welchen die Stadt Tomskoy gebauet ist, mußten aber zween Tage auf demselben zubringen, bis wir den 9ten in gedachte Stadt arrivirten, allwo sich die Nevier theilet, und zu beyden Seiten hinfließet, am Ende aber desselbigen sich wieder vereiniget, und endlich in den Obj-Ström fällt.

Merkwürdig-
keiten daselbst.

Man findet in der Gegend dieser, an Fischen, Getraide und allem Überfluß gesegneten Stadt, ausser allerhand Pelzwerk, eine schö-

ne Art Braunwerk, auf Rußisch Tchelantsky Belki genannt; sind schneeweiß, und gedoppelt größer als die andern. Die herum liegende Berge geben Blei, Eisen und Kupfer. Von Silberadern höret man nicht, doch soll nach der Schwedischen Gefangenen Aussage hie und da Gold gefunden worden seyn: In den alten Gräbern werden allerhand Antiquitäten, goldene, silberne Vogel, Fische, Götzen, Sattelbeschläge, und Mundstücke an den Pferdezüäumen, Tafelgeschirr, Finger- und Ohren-Ringe, Münzen zc. hervor gebracht: woraus zu schließen, daß in alten Zeiten eine prächtigere Nation, als die jetzige, dort herum gewohnet hat, weiln dieser ihr Haußgeräthe in einem eisernen Kessel, und aus Birken-Rinde geflochtenen Geschirren bestehet.

Es giebt in dieser Gegend Cristall-Berge, und an denen Ufern allerhand farbige unechte Steine, sonderlich eine gewisse Art, welche die Böhmischen Diamanten an Glanz und Härte übertreffen, und wieder in andere Steine degeneriren.

Den 11ten gingen wir noch mit guter Schlitten-Bahn von hier weg, und kamen auf die Schulim, welches ein morastiges sehr krumm laufendes Wasser ist, die Einwohner längst diesen Stroh in werden Schulinsky Tartary genannt: Wir funden aber nur ihre ledigen Hütten, weil sie im Winter mit Weib und Kindern auf den Jodelfang und Jagd gehen, und sich von dem Wildpret nähren, zu Hause aber sich mit Fischen sättigen.

Den 22sten arrivirten wir in Jenisejska. Diese Stadt lieget an Stadt Jenb dem Fluß Jenisee, welcher aus O. S. O. herkommt, die Stadt vorbeyst. nach Westen, nachgehends nach Norden sich wendet, und ins Eiß- Meer ergießet. Bey Jenisejska ist er eine starke Wöbst, bey Turskanska aber wol fünf Wöbste breit. Es werden allerhand Fische darinn, insonderheit die delicatesten Sterletten im ganzen Lande gefangen.

Das Holzwerk hier ist schlechter als bey Tobolsky, Tara und Temsk.

Man findet in der Gegend dieser Stadt auch weiter hinunter nach Mangasca eine sehr wunderliche Art von Knochen, welche an den Ufern der Kevier und andern eingefallenen Höhlen gefunden werden, und dem Elfenbein ähnlich seyn, wie es dann auch von vielen Einwohnern dafür gehalten, und von der Sündfluth dahin getrieben worden zu seyn geglaubt wird. Andere meinen, daß es keine Beine, Zähne, zc. sondern ein ebur fossile, so in der Erden generiret würde, sey. Noch andere wollen behaupten, daß ein überaus großes Thier unter der Erden lebe

und Mamuth genannt werde; jedoch weder das Licht noch die Luft vertragen könnte.

Es soll ihrer Meynung nach ein Horn mitten auf dem Kopf tragen, womit es die Erde von sich wegstößet, und welches eben dieser Knoche ist, der wie ein Elephanten-Zahn aussiehet, und in Siberien gefunden wird.

Einige tiefsinnige Natur-Kündiger wollen dieses Mamuth-Thier zum Behemot machen, dessen Beschreibung bey Hiob im 40. Capitel zu finden ist, und sich sehr genau auf dieses Thiers Art schicket.

Die Backen-Zähne sind von einer Materie, die von aussen wie ein Knochen, inwendig aber wie Erz aussiehet, und steinhart ist. Daß sich der Behemot gerne in Schatten und Schlamm verbirget, kommt mit den Dörtern in Siberien, wo das Mamanthein gefunden wird, wohl überein, welche mehrentheils nasse, mit dicken Buschwerke bewachsene Moräste sind. So stimmen auch die Worte Hiobs: man sähet ihn mit seinen eigenen Augen; mit der Siberischen tradition überein, daß das Mamant-Thier, so bald es das Sonnen-Licht gewahr würde, stirbe.

Was mich aber am meisten überredet, daß es Knochen von noch heute zu Tage lebenden Thieren seyn, ist die einmüthige Versicherung vieler glaubwürdigen Leute, daß sie selbst Hörner, Backenzähne und Rippen gesehen, woran noch frisch Blut und Fleisch gefessen, und daß; wann man sich die Mühe geben wolte, man wol ein ganz Sceleton zusammen bringen möchte.

Den 24. May brachen wir von Zenisceska auf, und setzten unsere Reise zu Pferde fort, weil wir nicht warten wolten, bis daß alle Ströme aufgangen.

Kansky, Tartarn.

Wir trafen endlich nach einer verdrießlichen Reise einige Kansky-Tartarn an, welche an dem Ufer des Flusses Kansky in Hütten von Birken-Rinde wohnen, und zu ihren Fischen, und rohen so wol als gekochten Wildpret, Wurkeln von gelben Tulipanen, statt des Brodts essen, so sie in denen Wäldern ausgraben. Sie sind Heyden.

Den 16. Junii kamen wir in Brakloy an, welches ein Flecken ist an der Angassa, wo sich dieser Strom in die Occa ergießet.

Brakly, Tartarn.

Die Einwohner da herum, werden Brakly-Tartarn genannt, und sind an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen zc. sehr reich, wohnen in Gurten oder Hütten von Filz gemacht. Es ist ein schlechter Kerl, der nicht vier bis fünfhundert Pferde hat, sein übriges Vieh nicht mit gezählet. Sie erhalten sich stets von dem Wilde, so sie in denen Wäldern

den erlegen: Wann aber ein Pferd umfällt, gibt es ein *delicates Convivium*, wobei Brandtwein aus Pferdemicch distilliret, der stärkste Trancé ist. Wann sie heirathen, accordiren sie mit der Braut-Vater, wie viel Pferde, Kühe, Ochsen 2c. er für seine Tochter verlange. Nach geschlossenem Contract nimmt der Bräutigam seinen Schatz zu sich, und invitiret seine und ihre Nachbarn, auf einige geschlachtete junge Pferde, wobei gemeiniglich ein braver Rausch den Beschluß macht.

Es bekommt manche Braut 70. bis 100. Pferde, auch so viel Ochsen und Schaafe, und über dem zwanzig Cameele, welche letztere in großer Menge allhier zu finden sind.

Ihr Gottesdienst bestehet in Anbetung etlicher alten Schaafsfelle, welche auf Stangen um ihre Hütten herum hangen; vor selbige fallen sie nieder und gebehrden sich wie unsinnige Leute, wissen aber von ihrem Götzendienste keinen andern Grund zu geben, als daß ihre Vorfahren es auch so gemacht.

Wer hier reisen will, muß mit Brodt und Toback sich versorgen; das übrige kan er für einige Weissen voll, im Ueberfluß haben.

Sie bringen öfters denen Fremden ein Schaaf zum Präsent, bedingen sich aber das Eingeweide wieder zurück, welches sie ohne sonderliche Reinlichkeit kochen, und als eine Delicatesse verzehren.

Diese Nation, so wol Manns- als Weibs-Personen, gehen besser gekleidet, als die vorigen. Sie haben längere gefaltene Röcke und die Mädgen geflochtene, und mit vielen messingenen Bagatellen gezierete Haaröpfe, sehen fast denen Zigeunern ähnlich.

Weil wir uns zu Bratskoy verweilen mußten, traf uns der Commendant von Himsky noch an, welche Stadt dreyßig Meilen von da entlegen, er foderte den Tribut für Se. Zar. Majest. ein, und nahm mich in seiner Compagnie mit. Das Städtgen liegt in einem Thal zwischen hohen Bergen und Felsen, an einem kleinen Ravier gleiches Namens, welche von N. W. kommt, nach Süden fließet, und in die Tunguska fällt. Die Zobeln sind allhier in Menge, und viel schwärzer als an andern Orten.

Den 10. Julii reisten wir ab, und trafen am 12. unsere Bagage Taschiduchan wieder an, welche achtzehn Meilen in dem Dorfe Mannur unserer wartete. Vice-Roi des

Den 18. kamen wir nach Irkutsky, und schickten unsern Paß nach Mungalen. die West-Tartarey oder Mungalen Land an den Taschiduchan oder Vice-Roi desselben Landes, an denen Russischen Grenzen, thaten zugleich unsere Ankunft kundt, damit er dem Kaiser von China davon Nachricht geben könnte.

Gr

Stadt Irkutsk
ly.

Irkutsky ist eben die Stadt, welche Isbrand unrichtig Ides Irkutsky nennet, auch ist die brennende Höhle, deren dieser Autor gedenket, nicht mehr zu sehen. Die Angara fließt dicht bey der Stadt vorbei, und hat ihren Ursprung aus der Baykatischen See: Die Irkut fällt auch hier hinein, wovon die Stadt den Namen hat, weil sie an dem Ufer erbauet ist: der Stadt gegen über liegt ein feines Kloster.

Den 3ten Augusti kamen wir an die Baykatische See, an deren Ufer wir eine Scholosha oder Tempel, dem H. Nicolao zu Ehren erbauet, und mit Bildern versehen, antrafen. Ich muthmasse, daß diese Capelle des Isbrand Ides Kloster sey, welches er hieher setzet.

Baykal: See,

Die Baykal, sonst Lacus Sinicus genannt, hat 35. Wörste von N. nach W. in der Breite, und der Leute Muthmassung nach 500. Wörste von N. gegen S. in der Länge. Sie nennen es Svetoy more oder heilige See, und leiden nicht, daß man es Olera oder einen Lacum nenne. Sie meynen, der See werde den Schimpfrächen, und enthalten sich aus respect des Branntweins, Tobacks und anderer Leckerbissen, wenn sie darauf schiffen. Zu verwundern ist es, daß auch Seehunde in grosser Menge in diesem stehenden süßen und hellen Wasser anzutreffen sind.

Den 4ten traten wir in unser plattes Fahrzeug, und mußten uns mit einem Stricke längst dem Ufer, wegen contrairen Windes, fortziehen lassen.

Den 5ten wurde er favorable, und ließ uns hinüber passiren, da wir unser Nachtlager am Ufer bey dem Posolskoy Monastir oder Gesandten-Kloster nahmen.

Den 6ten segelten wir bis an den Fluß Selingi, an dessen Ende wir wieder einen Tempel des H. Nicolai vor uns funden.

Den 7ten zu Mittage kamen wir zu Kabanskoy zu Wasser an, welches ein grosser Flecken und kein Schloß ist, wie Isbrand vorgiebt.

Den 11ten reiseten wir zu Lande bis in den grossen Flecken Bolschoy Saimka, in welchem ein feines Kloster zur H. Dreyeinigkeit stehet.

Den 12ten kamen wir in die Stadt Udinskoy am Uda-Ström, welcher eine starke Wbrst von der Stadt in die Silinga fällt. Die Festung liegt auf einem hohen Berg im Triangul gebauet.

Selinginskoy
Russische
Grenz-Stadt.

Den 14ten kamen wir gegen Mittag an die letzte Russische Stadt Selinginskoy, sie hat eine kleine Festung, worauf ein Amtmann wohnet. Der Fluß Selinga, wovon sie den Namen hat, läuft hart vorbei: er nimmt seinen Ursprung in Mungalen Lande, wendet sich nach W. und

W. und fällt in die Baikal. Hier trafen wir noch die Caravane an, und war bereits ein Mungalischer Hauptmann angekommen, der dieselbe empfangen sollte: unsertwegen aber hatte er keine Ordre. Wir schickten also einen Expressen mit einem Briefe an dem Vice-Roi der Mungalen, oder Tschiduchan, und thaten demselben unsere Ankunft kund. Seine Antwort war, daß er sogleich einen Lama oder Mungalischen Götzen-Priester nach Peking senden wolte: wir würden aber erst innerhalb dreyszig Tagen ihn zurück erwarten können.

Ultimo Augusto haben wir dem Fisch-Fang beygewohnet, den Sebrand bey Udinskoy will gesehen haben: Die Fische werden von den Einwohnern Omuli genannt.

Am zwenten Octobr. kam ein Sinesischer Mandarin nach Selinginskoy, welcher vom Chinesischen Kayser Ordre hatte, uns zu empfangen, und Podwodden (sind Vorspann-Pferde) und Lebens-Mittel bis Peking für uns anzuschaffen.

Den 7ten reisten wir von Selinginskoy ab, und kamen den 9ten in Sarafschin, allwo zu beyden Seiten die Grenze zwischen Siberien und Mungalen mit Wache besetzt ist. Nachdem wir mittler Zeit viele Berge und Thäler passirt hatten, langten wir den 15ten an den Tola-Strom. Hier fing die grosse Steppe oder Heyde an, welches bis an die berühmte Chinesische Mauer gehet, worinnen kein Holz befindlich, sondern Pferde-Mist gebrandt werden muß.

Die Einwohner in dieser Tartarey sind reich an Pferden, Ca-Mungalische meelen 2c. Deren drey bis vier tausend auch ein mittelmäßig Begüterter besitzt. Ihr Hoherpriester heist Kutugt, unter welchen der Taler Lama stehet, welche bey diesen Tartaren in grossen Ehren gehalten werden. Ihre Götzen sind meist von Cypressen Holz geschnitz, von vielerley Figuren, Weibs-Bildern, Löwen 2c. und werden in kleinen messingenen Kästgen, die mit Damast ausgefüttert sind, verwahrt.

Den 6. Novembr. passirten wir die Chinesische Mauer. Sie ist von Ziegelsteinen gebauet, zwey Klafter in die Breite und drey muthmaasslich in die Höhe. Sie geht in egaler Dicke und Höhe über die höchsten Berge: Die Länge von Osten bis Westen oder von einer See zur andern hält drehhundert Frankösische Meilen nach der Horizontal-Linie, ausser die Höhen und Tiefen zu rechnen. Man siehet auf dieser Mauer keine viereckigte Bastions, so einen Bogen-Schuss von einander stehen. Bey unser Passage stunden bey der Pforte an

der rechten Seiten acht Officiers in damastenen Kleidern propre angekleidet, die uns sehr höflich empfingen, und zu sich in das Corps de Garde auf eine Schaale Thee und eine Pfeiffe Toback nach der Chinesischen Gewohnheit nöthigten. Zur lincken sahen wir dreyßig Soldaten in einer geraden Linie neben einander mit ihren Sebeln, Pfeil und Bogen stehen und das Gewehr nach Chinesischer Art präsentiren.

Von da hatten wir noch eine halbe Meile bis an die Stadt Kalgan, allwo uns der Mandarin, der auch zugleich Commendant war, in seinem Hause alle Höflichkeit erwies.

Wie wir wieder in unser Quartier kamen, fanden wir einen Courier vom Gouverneur aus Peking vor uns, welcher sich erkundigen sollte, wo wir blieben, weil der Kayser auf uns schon längst gewartet.

Der Mandarin, um Ungnade zu vermeiden, fertigte ihn mit einer solchen Antwort wieder nach Peking, daß alle Schuld der langsamen Reise auf uns geworfen wurde.

Den siebenden beschleunigten wir unsere Reise auf Antrieb unsers Mandarins, daß wir unser Nacht-Lager in der Stadt Jehanpingu nahmen.

Von dannen gingen wir den 8ten durch viele kleine Städte und Dörfer, welche sehr nahe an einander liegen; unser Nachtlager hatten wir in einem kleinen Städtgen Nanku genannt.

Den 11ten kamen wir anderthalb Meile von Peking in eine Stadt, welche Jehantuyenne heißet, und gegen Abend von Peking liegt; an diesem Orte befand sich der Kayser selbst in seinem Lust-Hause, weswegen der Mandarin nicht versäumete, dem Kayser unsere Ankunft zu notificiren. Kaum war der Mandarin eine halbe Stunde weg gewesen, daß er wieder in vollem Lauf geritten kam, mit Befehl von dem Kayser, daß wir gleich am Hofe erscheinen sollten, ohne daß uns Zeit gegeben wurde, andere Kleider anzuziehen, oder den Staub von denjenigen abzusagen, die wir an hatten.

Lorenz Lange
kommt am
Chinesischen
Hofe an.

Als wir nun an den Hof kamen, wurden wir durch einen Schloß-Platz in einen andern geführt, allwo uns angedeutet wurde, des Kayfers Befehl abzuwarten. Kaum waren wir auf diesen Platz getreten, so war der ganze Hof, welcher in einigen tausend Menschen bestunde, curieux uns zu sehen, und war ein so starkes Gedränge, daß wie kaum Platz für uns zu stehen behielten. Sie waren auch so unhöf-

höflich, daß uns der eine an die Peruque zog, um zu sehen, wie sie beschaffen war, der andere an den Hut, einige hoben den Rock auf, um die Hosen und Strümpfe zu beschauen. Wir stunden daselbst so lange zum Spectacul, bis endlich ein paar Jesuiten, welche die vornehmste von der Societät zu Peking waren, auf Befehl des Kayfers zu uns kamen. Der eine hieß Kilianus Stumph, und der andere Dominicus Parrenin. Sie mußten auf Befehl des Kayfers uns fragen, wie lange wir aus Europa wären, und wie viel Monat wir zwischen Petersburg und Peking zugebracht hätten? Wo sich Ihro Ezarische Majestät befände? Wie wir hierauf geantwortet, wurden dem Doctor an und andere Fragen wegen der Medicin, und mir wegen des Krieges gethan; hienechst schickte uns der Kayser einem jeden eine silberne Schaal voll Thee, welcher mit Milch und geröstetem Mehl gekocht war, ließ dabey sagen, es wäre der Thee, wovon er selbst zu trincken pflegte. Er schmeckte uns sehr wohl, insonderheit weil es denselben Tag kalt war, und wir so lange auf dem Schloß-Platz unter dem freyen Himmel zubringen mußten: endlich und nachdem wir noch auf einige Fragen geantwortet, und man dem Kayser davon referiret hatte, befahl er einem von seinen Ministris, der auch General-Gouverneur von der Occidentalischen Tartarey war, daß er uns bey sich zum Abend essen behalten sollte, welches er auch bewerkstelligte, und uns nebst den Jesuiten in seine Behausung führte, allwo wir sehr wohl tractiret wurden. Nach der Mahlzeit hielt er uns auch einige Stunden mit ein und anderen Fragen von den Manieren in Europa bey sich auf; weil es aber bereits Mitternacht, und wir von der Reise etwas ermüdet waren, dankten wir denselben vor die uns angethane Ehre, und als wir von ihm Abschied nahmen, ließ er uns wissen, daß es des Kayfers Plaisir wäre, daß wir uns den andern Morgen vor Aufgang der Sonnen wiederum bey Hofe einstellen möchten. Den 12ten kamen schon vor Aufgang der Sonnen zween Mandarins bey uns, und thaten uns kund, daß der Kayser bereits aufgestanden wäre, und daß wir eilen möchten dahin zu kommen, indem der Kayser schon nach uns gefragt hätte. Wir machten uns alsobald fertig und folgten unsern Wegweisern bis in des Kayfers Pallast, allwo wir bey dem ersten Cammer Herrn, welcher ein Castrat war, mit Thee tractirt wurden; derselbe ließ uns wissen, daß der Kayser schon mit denen Reichs-Affairen beschäftigt wäre, und befohlen hätte, daß wir in demselben Zimmer so lange verziehen möchten, bis dieselben expediret wären, und sollten wir alsdann zur

Seine Audienz
und Bewir-
thung.

Audienz gelassen werden. Da es nun bey nahe zwey Uhr nach Mittag und alle die Herren des Reichs von Ihro Majest. abgefertigt waren, kam auf Befehl des Kaysers der Minister, bey welchem wir den vorigen Abend gewesen, zu uns, um zu vernehmen, ob wir selbst den langen trügen Ihro Majest. zu sehen? Worauf wir antworteten, daß uns in einem von Europa so weit entlegenen Lande keine grössere Ehre wiederfahren könnte, als einem so grossen Monarchen unsere Reverence zu machen. Wie er diese Antwort an den Kaysen berichtet, kam er wieder und sagte, daß der Kaysen uns erlaubt hätte, vor ihm zu erscheinen, und wurden die zwey obgedachte Patres beschloet, als Dolmetscher mit uns zu kommen, und uns zwischen ihnen durch einen Vorhof in einen Saal, wo der Kaysen auf dem Throne saß, hinein zu führen. So bald wir hinein getreten, mußten wir vor dem Kaysen niederknien, und uns mit dem Haupte drey mal bis zur Erden niederbeugen. Als wir dieses verrichtet hatten, stunden wir wieder auf, knieten aber wie vorher noch einmal nieder, um die Reverenz zu machen, und wiederholten diese Ceremonie zum dritten mal; da wir auf den Knien liegen blieben, und Befehl erhielten, näher an den Thron zu kommen. Worauf gleich ein Cammer-Herr uns bey die Hände nahm, und an des Kaysers linke Seite führte, die Jesuiten aber gingen an die rechte Seite des Throns, allwo wir insgesammt auf Küssen, welche bereits vor uns dahin gelegt waren, nieder knieten. Die erste Frage des Kaysers war nach Sr. Groß-Ezarischen Majest. Gesundheit, worauf wir durch die Jesuiten antworten ließen, daß, ob wir schon in Moskau vernommen hätten, daß sich Ihro Majest. nach unserer Abreise von Petersburg was unpaß befunden, wir doch kurz darauf die fröhliche Zeitung von ihrer Genesung erhalten; Der Kaysen antwortete, daß ihm solches sehr lieb wäre, und frug ferner, wie lange wir auf der Reise gewesen? Wir erwiederten, daß wir von Petersburg bis Peking 15. Monate zugebracht hätten; Als ihm dieses durch die Patres hinterbracht worden, erkundigte er sich weiter, ob uns in den engen und kurzen Kleidern nicht kalt wäre? Wir antworteten, daß die Kälte in diesem Lande uns nicht unerträglich vorkäme, weil wir in Rußland einer weit härtern als dieser gewohnt wären, wir hätten aber im Gebrauch uns gegen dieselbe mit guten Pelzen zu versehen; Nach Endigung dieser Fragen, redete der Kaysen mit seinem Cammer-Herrn, der so fort hinaus ging und zwey Damasten Röcke mit weißen Fuchs gefüttert herein brachte, und auf Befehl des Kaysers, uns beyden über unser

unsere Kleider anzog. Wir bedankten uns gegen den Kaysers mit Beugung der Häupter bis zur Erden, und als wir auf Verlangen unsere Handschuhe auch angezogen, und noch eine Weile gestanden hatten, befohl der Kaysers unserm Doctor, daß er ihm den Puls fühlen, und ihm seine Meinung davon sagen sollte, der Doctor gehorsamete und gab zur Antwort: er spürte aus allen Umständen, daß sich Ihre Majest. recht wohl befänden. Dieser Bescheid gefiel dem Kaysers recht wol, und erlaubete er uns wiederum aufzustehen und nach dem Cammer-Herren, bey welchem wir vordem gewesen waren, zu gehen; Als wir zu ihm kamen und ein wenig gegessen hatten, schickte uns der Kaysers verschiedene Essen von seiner Tafel, welches in etliche Ragouts gekochten Schöpfen-Fleisch und gebratenen Hühnern, Gänsen und Enten (die man alle kleingeschnitten auftrug) bestunde; ferner wurde uns ein Gericht Fische mit ganz kleinen zerhackten Fleisch zubereitet gebracht, und einem jeden eine Porcellain-Schale mit gekochten Reiß und einigen kleinen Kuchen, die mit Früchten angefüllt waren, vorgesetzt. Da wir nun mit dem obgedachten Cammer-Herren und den Jesuiten an der Tafel saßen, kam ein Cammer-Diener von dem Kaysers, und sagte, er wäre von Ihrer Majest. geschickt, um uns zu nöthigen, daß wir wohl essen, und berichten möchten, wie uns die Speisen gefielen. Wir bedankten uns vor die große Gnade und rühmten die Speisen aufs äußerste; Der Pater konnte auch selber wol sehen, daß es uns am Appetit nicht fehlte, ob wir gleich mit den Chinesischen Gabeln im Anfange nicht wol zurechts kommen konnten.

Nach geendigter Mahlzeit bekamen wir Erlaubniß wieder nach unserm Quartieren zu gehen, doch ehe wir den Pallast verließen, ließ der Kaysers den Französischen Pater Dominicum Parennium zu sich rufen, und uns durch denselben folgendes Compliment machen: Ihre Majestät der Kaysers von China und erster König auf der ganzen Welt läßt ihnen vermelden; Es wäre demselben wol bekannt, daß sie in diesem von Europa weit entfernten Lande Fremdlinge wären, die weder des Landes Gebrauch noch Sprache verstünden, allein sie sollten deswegen nur gutes Muths seyn, weil Ihre Majest. sie nicht wie Fremdlinge, sondern wie ihre eigene Kinder annähmen. Worauf wir uns vor die hohe Gnade des Kaysers demüthigst bedankten, und uns nach Hause versügten. Es wahrte nicht lange, so kam wiederum ein Cammer-Herr nebst den zweien Jesuiten und brachten uns von dem Kaysers ein Präsent von Früchten, als eine sehr wohl schmeckende Me-

lone, drey unterschiedliche Arten von Wein, Trauben und frische Corinten, fragten hernächst, ob wir gesonnen wären, unsere eigene oder Chinesische Kleider in diesem Lande zu tragen. Nach geschenecker Dankagung vor das Geschenke, unterwarfen wir uns wegen der Kleider Ihrer Majestät Befehl, worauf sie uns einem jedweden zwey Kleidungen, nebst Mützen, Hemden, Strümpfen und Stiefeln austheilten. Der eine Rock war mit Fuchs- und der andere mit Grau-Werke gefüttert. Den 14ten bekamen wir wieder eine Visite von denen mehr erwähnten Herren, mit welchen wir in des Kayfers Pallast gingen, und befraget wurden, ob wir gesinnet wären, aus diesem Lande an Se. Groß-Ezarische Majestät etwas zu übersenden? Wir erwiederten, daß zwar viele curieuse Sachen alhie wären, welche ohne Zweifel Sr. Groß-Ezarischen Majestät gefallen würden, wir hätten aber als neu angekommene noch nichts beschen können. Hierauf ließ uns der Kayser befehlen, wir sollten ihm nur wissen lassen, was Ihre Ezarische Majestät ohngefehr aus diesem Lande vor Curiositäten zu haben verlangten, so würde er uns dieselben aus seinem Cabinet geben lassen. Wir ließen zur Antwort sagen, daß Se. Majestät fast alle Rareitäten von Europa hätten, aber die Chinesischen fehlten ihm noch, und stellten wir in des Kayfers Belieben, was er uns mitgeben wolte. Wir blieben denselben Tag nicht länger bey Hofe, sondern gingen gegen die Mittags-Zeit nach unserm Quartier, wohin uns vom Hofe Bett, Kleider und einem jeden ein Maul-Esel nebst Sattel und Zubehör zum beständigen Gebrauch geschicket wurden. Unserm Bedienten aber wurden Pferde gegeben, welche man alle Tage umwechselte. Ferner wurde uns eine monatliche Pension an Geld, Schaafen, Reis und Fourage verordnet, auch alle Monat richtig ins Haus gebracht. Ein Mandarin hatte bey uns jeglichen die Aufwartung, und unser Haus war mit guter Wache besetzt.

Als ich hernächst Gelegenheit hatte, mit denen Jesuiten allein zu seyn, frug ich den Französischen Pater, ob es möglich wäre, einen Ofen von gutem Porcellaine vor Geld in Peking zu bekommen, und baht ihn, er möchte mir dazu verhelfen; er antwortete aber, daß solches schwer halten würde, weil dergleichen Sachen in China niemahls gesehen, noch gemacht worden, verlangte darauf den Abriss, und als ich ihme denselben gemalsen, blieb er bey der Unmöglichkeit, und daß niemand die Arbeit übernehmen würde, wosferne es nicht auf harten Befehl des Kayfers geschähe, verfügte sich hierauf gleich nach Hofe, und kam nach eine

einer Stunde mit einem Mandarin zurücke, und verlangte auf Befehl des Kayfers, den Abriß von dem Ofen zu haben. So bald der Kayser ihn gesehen hatte, ließ er mir wissen, daß ich mich nicht weiter darum bemühen möchte, weil mir niemand dergleichen Sachen zu Kaufe schaffsen könnte, sondern er wolte den Riß mit einem Mandarin nach der Provinz, wo das Porcellain gemacht würde, schicken, und die Ofen fertig stellen lassen. Befahl auch gleich dem Pater Kiliano Stumph, welcher Praeses der mathematischen Wissenschaften in Peking ist, ein Model von Holz zu verfertigen, und dem Mandarin mit zu geben. Ehe dieser letztere aber wegriefete, lud ich ihn zu mir, und beschenkte ihn mit etlichen Tobeln, damit er dasjenige, was ihm anbefohlen, desto besser bestellen möchte. Er versprach mir auch, daß er im Monat August. 1717. mit dem Ofen wiederum in Peking seyn wolte.

Den 15. ließ mir der Kayser durch einen Mandarin, welcher zugleich Gouverneur von der Occidentalischen Tartarey war, sagen, daß ich mich, so bald es möglich wäre, Reise fertig machen sollte, weil Ihre Majestät resolviret hätten, eine Gesandtschaft an Ihre Czarische Majestät zu senden, welche ich bis an den Ort convoiren sollte, wo sich gedachte Majestät befinden würde, worauf zween Chinesische und zween Tartarische Herren dazu ernennet wurden, und fehlte es nur noch an einem; Unterdessen ging der Kayser auf die Jagd, wir aber blieben in Peking. Den 20. Januar. 1717. kamen Ihre Majestät wieder von der Jagd, und blieben etliche Tage in Schangschienne, reiseten nachgehends nach Peking, um allda das Neue-Jahrs-Fest zu feyren.

Den 2ten Febr. fiel bey den Chinesern das Neu-Jahr ein, weswegen aus allen Provinzen die Mandarins, welche in zehn tausend und mehr Personen bestehen, nach Peking kamen, um den Kayser zu complimentiren.

Es ist zu wissen, daß die Chinesischen Mandarins in unterschiedliche Classen eingetheilet sind. Die von der ersten Classe hatten die Freyheit, in dem innersten Hof des Pallastes, in welchem der Kayser saß, und die Thüre geöffnet waren, ihren neuen Jahrs-Wunsch auf den Knien abzustatten. Die Mandarins von der zweyten Classe mußten in dem Audiens-Hofe auf die Knie fallen und gegen den Pallast ihre Reverenz machen. Die von der dritten Classe blieben in dem dritten Hofe. Die von der vierten Classe in dem vierten, und die von der fünften im fünften Vorhofe. Überdem war eine sehr groffe Anzahl anderer Leute, die in des Kayfers Diensten stunden, und auf den

Classen der
Mandarins.

Gassen

Gassen vor dem Thore des Pallastes gleiche Schuldigkeit dem Kayser erwiesen.

Alle mit einander vom Höchsten bis zum Niedrigsten waren nach Chinesischer Art aufs prächtigste in dem besten Damast gekleidet, worauf allerhand Figuren von Gold, als Drachen, Löwen, Schlangen, Berge, Thäler, Bäume, 2c. gewirkt waren: an ihren Über-Rücken sahe man auf der Brust und Rücken ein kleines Quadrat-Spatium, worinnen allerhand Thiere und Vögel ausgehet waren, und an welchem man eines jeglichen Bedienung erkennen konnte. Die Kleider der Doctores von der Schrift tituliret werden, trugen Pfauen 2c. In dem innersten Hofe, wo die Mandarins von der ersten Ordnung dem Kayser saluirten hatten, genossen wir auch die Ehre nebst den P. P. Jesuiten unsern Glück-Wunsch abzustatten, allwo zu gleicher Zeit zehn prächtig ausgezierete Elephanten stunden.

Unter den Mandarins von der dritten Ordnung war einer, der am Neuen-Jahrs-Tage sein hundertstes Jahr erreicht hatte, auch schon Mandarin zu der Zeit gewesen war, da die 150 in China herrschende Tartaren sich des Landes bemächtiget. Zu diesem schickte der Kayser seinen ersten Cammer-Diener, und ließ ihm sagen, daß er die Ehre haben sollte in dem Saale Ihres Majest. zu gratuliren, wenn er hinein käme, würde der Kayser von seinem Throne aufstehen, er sollte aber dabei wissen, daß diese Ehre nicht seiner Person, sondern seinem Alter wiederführe. Nach geendigten Ceremonien empfing der Kayser viele kostbare Geschenke, und reiste wieder nach Schanghuyenna, allwo am 15ten ein Feuerwerk präsentiret wurde, wobey alle Europäer, auch wir, auf Befehl des Kayfers, erscheinen mußten.

Erstlich sahe man etliche von Holz gemachte Männer gegen einander stehen, und mit Schwermern an statt der Pfeile schürmte; eine Parthey von beyden mußte weichen, die überblieben attackirten darauf eine Stadt, welche eine halbe Stunde beschossen, und vertheidiget wurde. Hierauf wurf man Feuer in eine Bastion, in welcher über zwey bis drey tausend Schwärmer waren, und die einen entsetzlichen Knall gaben. Nach diesem sahe man auf dem Wall viele Männer mit bloßen Schwerdtern in den Händen sich beständig umdrehen und die Hände bewegen. Unten waren andere, so auf diese schossen; Während der Zeit erschienen zween Drachen von Papier gemacht, drey Faden lang, inwendig voll Lichter, in dem aufgesperrten Rachen hielte eine

ne Laterne. Diese wurden auf den Platz eine kleine Weile herum getragen, verschwanden aber bald zugleich mit den Männern, welche die Stadt defendirten; die andern aber führen fort die Stadt zu beschleßen, bis noch eine Bastion in die Luft sprang. Mittlerweile präsentirten sich wieder die zween Drachen, welche hin und her auf den Platz getragen wurden, bis endlich diejenige, welche die Stadt defendirten, weichen mußten, alsdann wurden auch die Drachen weggetragen, und das Feuerwerk geendiget. Man sah auf dem Platz, wo das Feuerwerk war, etliche tausend Laternen hängen, die mit allerhand schönen Farben angestrichen waren, und nicht wenig zum Zierath des Schauspiels bestrugen.

Bei dem Feuerwerke schickte der Kaysers etliche mal zu uns, und ließ fragen, wie es uns gefiele?

Die Herrn Patres versicherten uns, daß dergleichen Feuerwerk bereits zwey tausend Jahr nach einander, ohne etwas daran zu ändern, bey denen regierenden Kaysern zu sehen gewesen sey.

Dies ist das Merckwürdigste aus dem Langischen Journal, und finde ich nicht nöthig, die übrigen Umstände seiner Abschieds-Audientz und Ritt- Reise, die nichts veränderliches in sich halten, hinzu zu setzen, deswegen ich seine curieuses annotata von dem Chinesischen Reiche noch anhängen, und damit diese Materie beschließen will.

Beschreibung des Königreichs China.

und seines Anfanges, nebst denen Landes Gebräuchen und Sitten, von dem ersten Kaysers an, welcher gelebet hat vor Christi Geburth, Ao. 2952. bis auf jetzige Zeit, nebst einem kurzen Bericht von der Religion und übrigen Anmerkungswürdigen Sachen, welches mir theils von dem R. Patre Kilian Stumph und andern Patribus mitgetheilet, theils aber die Zeit meines Aufenthalts zu Peking von mir selbst in Erfahrung gebracht worden.

CAP. I.

Von dem Herkommen und Nahmen des
Chinesischen Volks.

Sob es gleich sehr schwer ist, von denen alten Zeiten etwas gewisses ans Tages-Licht zu geben, weil im Anfange wenig oder gar keine Schriften zu finden gewesen sind, so kan man doch denen Chinesern dieses nicht streiten, daß sie nahe an der Sündfluth, wie man aus ihren eigenen Büchern siehet, einen Herrscher und Geseßgeber, mit Namen Jochi, gehabt haben, welcher ein sehr frommer und verständiger Mann gewesen seyn soll. Sein erwählter Successor hieß Kian, der dritte Hoamti, welches so viel bedeutet als gelber Herr. Dieser führte einen königlichen Hof, und ließ sich von dem Volke mit dem kaiserlichen Titul beehren: Er war der erste, so die gelbe oder blaue Kleider-Tracht denen Kaysern zu tragen anordnete, womit er andeuten wolte, daß bey denen Kaysern allezeit etwas Unveränderliches seyn sollte. Es möchte sonst eine nicht eben unnütze Speculation seyn, wann man setzte, daß so wol ein anderer der erste Kayser von China hätte seyn können, als Jochi. Hiezu giebt mir ein gewisser Autor Anleitung, welcher sich nur mit vier Buchstaben schreibt, und man nicht leicht errathen kan, wer er sey: doch verdienen seine Schriften, von einem Curioso gelesen zu werden.

Derselbe theilet die Zeiten in drey Periodos, und hält dasjenige, so von denen Olympiadibus angeschrieben worden, vor richtig: das von dem Trojanischen Kriege an, bis auf obige Zeit, vor ungewiß: was aber weiter zurück steigt, vor unglaubbares Fabelwerk. Ich werde unten Gelegenheit nehmen, ein mehrers aus diesem Autore anzuführen.

Man zählet von Jochi an, welcher vor Christi Geburt 2952. gelebet, bis den jeko regierenden Kayser Kamhi, daß er nach der Ordnung der 235te rechtmäßige Kayser sey. Wolte man aber die andern, welche sich bisweilen mit Gewalt eingedrungen, und doch nur eine kurze Zeit regieret haben, mit zählen; würde dieser der 253te seyn. Also bestehet das Chinesische Kayserthum von Jochi an bis auf gegenwärtiges Jahr Christi Anno 1717. 4415. Jahr. Zwar pflegen sie ihren Ursprung noch viel weiter her zu zählen, weiln aber dasselbe ohne Grund ist, kan man demselben

ben keinen Glauben zustellen, sondern dabey verharren, was mit mehreren Grunde erweislich gemacht werden kan.

Diese 253. Kayser sind nicht alle aus einem Stamme, sondern bestehen aus 22. unterschiedlichen Geschlechtern, wovon ein jedes seine besondere Regierung gehabt. Die letzte Regierung hat Taimin oder große Klarheit geheissen: Die jetzige wird genannt Taicim, (das grosse Blaue oder grosse Reinigkeit des blauen Elements des Wassers) daher genannt, weil die Chineser die Tartaren, als eine grosse Wasserfluth, die sich über ihr ganzes Land ausgebreitet, angesehen haben. Von dem P. P. Soc. Jes. welche sich heutiges Tages in China befinden, und all da denen Heyden das Evangelium predigen, wird dafür gehalten, daß Japhet oder Jectan der Patriarch dieses Volks gewesen sey, wovon das 10. Cap. des ersten Buchs Moses zu lesen. Und es also das Ansehen hat, daß Noah kaum verstorben, da Japhet, Jectan oder Jochi, dis Volk unterwiesen und regieret.

Die Chineser sind bisher der Meynung gewesen, daß ihr Land mitten in der Welt sey, dahero wissen sie auch keinen andern Namen als Cunque, das ist, mittelländisches Reich, demselben beyzulegen. Ob es aber vor diesem einen andern Namen gehabt, ist unbekannt, denn sie sagen, daß es auf der einen Seite mit der See, auf der andern mit Wäldern und hohen Bergen umgeben sey: Die andern Länder wären nur kleine in der See hin und her zerstreute Inseln.

Anderer Völker legen diesem Reiche wieder andere Namen bey, als: die Japoniser heissen es Ximginque, das ist, das Reich der Heiligen, denn die Chinesischen Kayser sind allemal heilig genennet worden. Die Tartaren und Persianer nennen es Kiray, welcher Name auch bis auf heutigen Tage bey denen Russen beybehalten worden. Daß es aber von andern Europäern China oder Sina genennet wird, kommt ohne Zweifel von denen Portugiesen her, welche durch ihre Schiffarth bereits von zwey hundert Jahren in Europa dis Volk und Land bekannt gemacht haben: und vermuthet man, daß auch die Portugiesen aus der Chineser Höflichkeit und Ceremonien, das Wort Sina hergenommen haben. Dann bey dieser Nation hört man nichts öfters als das Wort Cin oder Sin. i. e. ich bitte, ersuche, lade euch. Cinrai heisset in ihrer Sprache: ich bitte euch Herren zu kommen: Cinco ich bitte euch zu sitzen. Weil dann die Portugiesen bey diesen Ceremonien das Wort Cin oder Sin so ofte in ihren Redens-Arten observirt, ist nicht zu zweifeln, daß sie das Land daher Sina genannt haben.

Es ist einiger massen ungewiß, ob die Sprache noch heut zu Tage eben dieselbe in China sey, welche zu Zeiten des Jochi Kenum Hoamty ist geredet worden. Dieses wollen zwar die Sineser behaupten, alleine die P. P. S. J. haben observiret, daß in denen Südlichen und Nordlichen Provinzen die Pronuntiacion ziemlich unterschieden ist, ob man gleich durch das ganze Reich keinen Unterschied in ihren characteren mercket. Dann dieselben sind sehr kurz, und bestehen mehrentheils nur in einer Sylbe, und wird ein jedes Wort mit einem besondern Buchstaben geschrieben, welches unter andern Nationen wenig zu finden seyn wird, und also einem Ausländer schwer fallen muß, diese Sprache recht zu lernen. Man findet in der ganzen Sinesischen Sprache nicht mehr als drey hundert und vier und zwanzig Wörter: Hingegen viele tausend Buchstaben, denn ein Wort bedeutet vielerley Dinge, nachdem es hoch, niedrig, mittelmäsig, mit offenen Munde, durch den Hals, oder zwischen den Zähnen ausgesprochen wird, und nach einer jeden Aussprache wird es mit einem besondern Buchstaben geschrieben; als das Wort: Yen: bedeutet reden, geschaffen, ein Buch, salzen, Wasser, Toback, Schreib. Dinte, Gastmahl, Kauff, räuchern, und noch viele andere Dinge: in jedem Verstande hat dis Wort einen besondern Buchstaben, woraus man mercket, daß, obgleich die Sinesischen Wörter aus mehr als einer Sylben bestehen, sie doch immer mit mehr als einem Buchstaben geschrieben werden, und dergleichen Buchstaben findet man in dieser Sprache über dreyszig tausend, von welchen einer, der bey ihnen für einen Doctor oder Schriftgelehrten passiren will, ohngefehr zehn tausend oder mehr anwendig kennen muß: aber in der Haushaltung hat man an drey tausend genug: und wer die auch alle behalten will, muß meines Erachtens auch kein kurzes Gedächtniß haben.

Cap. II.

Von der Grösse dieses Reichs, und dessen angränzenden Ländern.

China wird in die Länge von O. nach W. auf vier hundert und achtzig Meilen gerechnet: von S. nach N. ist es etwas grösser. Es gränzet gegen Morgen an das Königreich Corea und ans Meer, welches auch die Selte nach Mittag ganz umgiebt: gegen Abend sind die Reiche: Caos, Pegu, Alda und Thibeth: hingegen wird das ganze Land durch die groß-

große und wunderwürdige Mauer von allen andern Ländern separirt. Die Chineser nennen sie die ewige Mauer, weil sie von so viel hundert Jahren ganz und unzerfallen stehet, und hat in die Länge von O. nach W. über drey hundert teutsche Meilen. Jeko gehöret auch die Occidentalsche Tartarey oder Mungelen-Land, wiewol es außershalb der großen Mauer ist, unter des Käysers von China Bothmäßigkeit. So ist auch in alten Zeiten China nicht allezeit gleich groß gewesen, sondern hat bisweilen mehr, bisweilen weniger Provinzen gehabt: jeko hat es derselben funfzehn, als: Peking oder Pechely oder Lipasu: Kansü: Kensi: Kantunga Honam: Huquang, Sachecen, Kiamsi, Wankien, Kiamam, Tohekiam, Tokien, Quangsi, Quantung, Yunnan, Queichen-Leautung, welcher letztere Theil innerhalb der großen Mauer ist: und war vor diesen nicht unter die Provinzen des Reiches gezählet, weil es oft von den angränzhenden, und insonderheit von denen jetzt in China herrschenden Tartern angefallen und eingenommen ward. Dieser Käyser aber hat es mit zu einer Provinz gemacht. Es ist ein großes Stül Land, und mit vielen Insuln des Meers umgeben, unter welche Hagnan über hundert teutsche Meilen in seinem Umkreise hat. Sagwan aber, welche auch eine Insul ist, hat in die Länge sechzig Meilen, in die Breite zehn, und sind beyde sehr Volkreich.

Die obbemeldten sechszeihen Provinzen können alle nicht allein wegen ihrer Größe, sondern auch wegen der Menge des Volks und der Städte, so darinnen befindlich, für Königreiche angesehen werden. Die Haupt-Städte heißen bey denen Sinesern Su, dieser zählet man innerhalb der großen Mauer hundert und drey und siebenzig, welche inösesamt mit Peking können verglichen werden.

Peking ist nicht die große Wankim oder Kiemning, sondern es sind ihrer noch andere die größer, und wiederum andere, die eben so groß sind.

Diese zwey Gattungen der Städte werden bey den Chinesern Tschien genant, unter welchen man einige findet, die so groß sind als Zu. Dieser Gattung Städte findet man 223. Die 3te Gattung, welche Hieu heißet, hat 1388. Die Flecken und Dörfer sind in diesem Lande unzählbar, so viel aber kan man davon sagē, daß in etlichen so viel, wo nicht mehr Menschen gezählet werden, als in Paris oder Amsterdam. Ferner sind noch andere Dörfer, die Königl. Herbergen genant, an der Zahl 1149. Ferner sind die Schlößer, worinnen die Uebelhäter verwahret werden, deren die erste Gattung in Sinesischer Sprache Quang heißet, und sind

ihrer 627. die andere Gattung wird Weg genannt, und besteht aus 567. die dritte, so aus 311. die vierte Tschim aus 300. die fünfte Pao aus 150. die sechste Pu aus 100. die siebende Tschai aus 300 Schiffen. Ueberdem sind noch viele 100. Wachtthümer in ihrer Sprache Tai genannt. Schifreiche Flüsse in China, nebst etlichen grossen Seen werden 1472. gezählet: nahmhafte Brücken 331. grosse Berge 2099. grosse berühmte Götzen-Tempel 480. Christliche Kirchen 250. ohne diejenigen mit zu rechnen, welche in der Tartaren sind. Benläufig ist zu wissen, daß bis 50. Tartarische Fürsten dem Kayser Kamhi gehuldigt haben.

CAP. III.

Von dem Königlichen Hof-Staat zu Peking.

Pe heist Nordlich, Kin heist Königliche Hof-Stadt, Peking demnach so viel, als eine Königliche Hof-Stadt gegen Norden. Denn zuvor war eine Königliche Hof-Stadt gegen Mittag, Nankin genannt, welche anjeko Kiamnin heisset. Die Stadt Peking ist dreyfach: erstlich die Vorstadt, die man heut zu Tage die Sineser-Stadt nennet: die andern zwey sind der Tartaren Städte, und innerhalb dieser, des Kayfers Stadt oder die Stadt mit der gelben oder rothen Mauer, in welcher des Kayfers Pallast ist. Die Vorstadt hat einen Wall, denn die Chineser Tschin oder die erdene Mauer nennen, ist ohngefehr vor 500. Jahren gemacht worden, von denen Westwärts gelegenen Tartaren, als dieselben bey dreyßig Jahren in China den Meister gespielt. Dieser Wall ist jeko fast verfallen. Die zwey Mauern sind aus gebackenen Steinen, und die Graben an etlichen Orten mit Wasser angefüllt. Die Mauer ist an die Stadt angehencket, und also verfertiget, daß sie gegen Norden und Süden eine Meile oder 10. Li lang, die Seite gegen Niedergang und Osten aber etwas länger oder 12. Li sind. Vor der Mauer ist ein breiter Weg, und ausser dem Wege ein Graben 40. bis 50. Fuß weit. Die Mauer ist 30. Schuh hoch und 50. breit, daß 16. Reuter in einer Linie neben einander reiten können, an der Mauer laufen viele viereckigte Bastions, eine so weit von der andern, daß man von einer zu der andern mit einem Pfeile etwas mehr als den halben Theil, der da zwischen gelegenen Streichwand, erreichen kan. Auf jeder Seiten sind 3. Pforten, auf welchen hohe Häuser gebaut stehen, und rings herum allezeit bey der dritten Basti-

Bastion, inwendig gegen die Stadt ist oben auf der Mauer ein Wachthaus 30. Schuh lang, auf jeder Seiten sind 3. lange Stiegen oder Stufen, worauf man zu Pferde hinaufreiten kan; die Wachen werden täglich visitirt. Die Hauptgassen von Thor zu Thor sind schnur gerade; und so breit, daß 25. Wagen neben einander fahren können. Tag und Nacht sind über 50000. Soldaten auf der Wache unten auf der Straßen, in Wachhäusern und Hütten. Des Volks ist eine so große Menge, daß ich an Männern, Weibern und Kindern ihrer über 2. Millionen zu seyn glaube.

Der Augenschein weist, daß diese Leute unter hundert neu-gebohrnen Kindern allezeit eines wegwurfen: ja man sehe nur, daß sie unter zwey oder dreyhundert eines weg legen; so ist dennoch sicher, daß täglich Sommer und Winter, über hundert neu-gebohrne Kinder auf den Gassen gefunden werden: und folglich alle Tage funfzehn tausend Kinder wieder gebohren werden. Die Christen, so sie aufzunehmen bestellet sind, taufen davon alle Jahre drey bis vier tausend: Dieses aber ist nicht der zehende Theil derer, so jämmerlich umkommen.

Wer Peking recht beschreiben will, hat eines Jahres Frist, und ein großes Volumen nöthig. P. Kilian hat vor dreyzehn oder funfzehn Jahren den Kayser mit 200000. gerüsteten Soldaten, ohne ihren Train zu zählen, aus Peking ziehen sehen, und sind doch die Gassen so voll von Leuten geblieben, als wenn kein Mann aus der Stadt gangen wäre. Peking hat keinen Schif-reichen Fluß, lieget 4. Meilen von dem Fluß Yu, und 30. Meilen von dem Meer.

Cap. IV.

Von der Regierung des Reichs.

Die ganze Regierung bestehet bey den Monarchen: und von der Zeit des Hoamti folgen sie auf einander nach der Geburts-Reihe, so lange ein Geschlecht dauret. Dem Kayser ist erlaubt, aus seinen Söhnen einen zum Nachfolger zu erwählen, wenn er will: Doch ist gebräuchlich, daß, wann die wahrhafte Ehegemahlin einen Sohn hat, der zur Regierung tüchtig, kein anderer zum Kayserthum angenommen wird: öfters haben die Kayser auch andere Söhne erwählet, ja auch bisweilen alle ihre Söhne ausgeschlossen, und einen frommen verständigen und gerechten Mann zu ihrem Nachfolger gesetzt, wie solches Yac-
num;

nam, Yu &c. schon vor zwey tausend Jahren vor Christi Geburt gethan.

Bis hieher sind sechs Rathhäuser angelegt, von welchen die Regierung im ganzen Reiche dependiren. Diese werden genannt Pu.

Diesen Rathhäusern sind andere anhängig, als: der Gelehrten Schule; derer, so den Himmels-Lauf betrachten; derer, so im Feldzug dienen; derer, so mit denen ausländischen Königreichen handeln; item derer, so mit dem Proviant und Schiffs-Regierungen zu thun haben. Alle diese Rathhäuser stehen unter dem Rathhause der Minister, derer jezo sechs sind, nemlich drey Sinesoz oder Nikan und drey Tartarn. Das ganze Regiment ist klüglich und wohl bestellet, doch geschieht bisweilen, daß das Geld die Gerechtigkeit überwiegt.

Der Kaysers ist sehr scharf und schont keinen Rath: wann einer beschuldiget wird, muß er mit einer Geld-Busse oder seiner Haut bezahlen. Es ist kein Tag, da nicht ein oder der andere von seinem Amte verstoßen wird, öfters nur wegen eines kleinen Fehlers. 3. E. Wann einer in seiner Schrift nur einen einzigen Buchstaben versehen hat.

Vergleichen geschahe auch zu unserer Zeit, denn da es lange Zeit nicht regnete, befahl der Kaysers einem vornehmen Mandarin, daß er hingehen, und um den Regen bitten sollte, als er nun eine ziemliche Zeit bey denen Geizigen mit allerhand Opfer zugebracht hatte, kam er unversichteter Sache wieder; der Kaysers frug ihn, warum er keinen Regen zuwege bringen könnte, und weil er in seiner Antwort etwa ein Wort ausser der Ordnung gesprochen, wurde er deswegen ohne Proceß von seinem Amte gesetzt. Man sollte gedenken, der Kaysers hätte ihn einer so geringen Sache wegen mit einer gelindern Strafe belegen können: Allein es ist zu wissen, daß bisweilen viele kleine Fehler vorgehen, welche der Kaysers übersieheth, und wann er wegen eines wichtigen Verbrechens keine Ursache ihn zu züchtigen findet, sodann auf vorige Art Gelegenheit dazu suchet.

Wann der Kaysers sonst eine kleine Jalousie auf einen Unterthanen geworfen hat, und keine Gelegenheit ihn zu strafen findet; so pfieget er zu sagen, diese Person stehe ihm wegen gewisser Ursachen nicht länger an. Und ist sodann ein solcher nicht mehr seines Lebens sicher: dann sein eigener Vater und Verwandten trachten ihn von Stund an zu tödten: doch lassen sie dem Kaysers vorhero sagen, daß, weil sie vernommen hätten, daß ihr Bestreundter seine heilige Galle in Bewegung gebracht, er deswegen nicht wehret wäre, länger zu leben: sie bätthen nur um die Gna-
de

de, daß sie ihn umbringen dürften. Bisweilen erlaubt es der Kayser nicht, sondern befiehlt ihn mit hundert Prügel abzustrafen. Wann aber der Kayser den Mord erlaubt, kommen die Freunde und Verwandten zusammen, und führen den Verbrecher auf den Platz, da sie ihre Todten begraben, unter dem Vorwand, daß sie eine kleine Ceremonie über ihre Todten halten wollen, und erwürgen ihn daselbst auf der Stelle.

Sie haben noch eine Methode, Leute ums Leben zu bringen. Wann einer schläft, nehmen sie nasses Papiet, legen es dem Schlafenden übers Gesicht, daß es Nase und Maul bedecke, und er keinen Odem schöpfen könne, sondern ersticken muß: sie observiren aber, daß der Candidatus mortis vorher einen braven Rausch habe und desto besser schlafe.

Die Vice-Könige und alle Befehlshaber in denen Provinzen müssen an alle obbenannte Rathhäuser bey Hofe Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen geben; Die Rathhäuser überliefern die Rechnungen an den Kayser, der sie selbst überliefert und approbirt: alle Befehlshaber im ganzen Reiche bekommen ihren Sold von dem Kayser, welcher aber sehr klein ist: Denn selbst ein Vice-König nicht über 400. Unzen Silber jährlich bekommt; hingegen sind sie in denen Provinzen so absolut, daß sie mit denen Unterthanen nach eigenem Gefallen handeln können: und auf solche Art bekommt ein Vice-König Gelegenheit, des Jahrs wol auf 300000. Unzen Silber an Revenues sich zu verschaffen.

Die gelehrten oder bürgerlichen Befehlshaber werden in China auf 15647. Personen: unter den Soldaten 19520. gezählet. Es ist aber zu merken, daß niemand in der Provinz, wo er gebohren ist, Befehlshaber seyn kan, damit er seinen Freunden und Verwandten zu gefallen, das Recht zu beugen nicht angereizet werde. Alle drey Jahr werden die Befehlshaber von ihren Aemtern abgelöset, nemlich, daß einer des andern Stelle besetzt, und dieser wiederum desjenigen, von dem er abgelöset wird.

Ausgenommen die Vice-Könige und Kriegs-Generals, welche bisweilen länger ihre Stellen besitzen.

Neben allen diesen genannten Rathhäusern ist noch eines, und bestehet aus zehn und mehr Doctoribus, die man Katoa nennet; Diese haben Freyheit, jederman, groß und klein anzuklagen, nicht aber zu richten, auch ist ihre Pflicht, den Kayser selbst zu vermahnen, wenn er etwas übersieht oder gefehlet hat. Derothalben sind sie in großem Ansehen und werden als Lehrmeister des Reichs respectiret; Sie können

dieses Amt mit keinem andern verwechseln, es sey dann, daß sie zum wenigsten drei wichtige Klagen mit Grund anzebracht.

Der jetzige Kayser hat keinen von ihnen ihres Vermahuens halber am Leben gestraft; es ist aber vielmalß geschehen, daß solche Leute die Erinnerung, so sie denen vorigen Kaysern gethan, mit ihrem Leben büßen müssen. Einer, mit Nahmen Pumpum, hat diesen gegenwärtigen Kayser Kamhi in seiner Jugend über etliche Stücke vermahnet, welches den Kayser verdrossen, und deswegen ihn abgesetzt. Nicht lange darnach hat er sich der Treue dieses Kacao-Pumpum erinnert, und ihn zum Vice-König in Quantung gemacht, auch nach seinem Tode ihm grosse Ehre erwiesen.

CAP. V.

Von der Anzahl des Chinesischen Volks und dem Tribut.

Die Zahl dieses Volks ist fast unglaublich. Diejenigen, so dem Kayser Tribut zahlen, sind alle Manns-Personen über 20. Jahren, die neunzehnjährige Jünglinge, Knaben und Kinder, wie auch Frauens-Personen bezahlen nichts. Man zählt 180, nachdem eine lange Zeit Friede im Lande gewesen, 68916780. Männer: davon werden ausgenommen 1) die Alten, die über 65. Jahr sind. 2) Die Gelehrten, derer etliche tausend sind. 3) Alle Götzen-Diener durchs ganze Reich, derer sind über 100000. 4) 902050. Soldaten, die an der langen Mauer Wache und Dienste thun. 5) Über 100000. Mann, die auf denen Proviant-Schiffen das ganze Jahr sind. 6) Über 700000. Soldaten, so Tag und Nacht den Kriegs-Officiers zu Hause und auf der Reise beystehen. 7) Über 600000. Soldaten, die in Städten, sonderlich an dem Meer und anderer Orten Besatzung halten. 8) Alle Tartarn, so jezo innerhalb der langen Mauern wohnen. Von denen bekommt der Kayser jährlichen Tribut an dem feinsten Silber 27900000. Unzen: an Salz 1315937. Hute, ein jeder Hut wiegt 50. Pfund: an seidenen Atlas 1655432. Stücke: an dünnen seidenen Gewebe 466268. an ungeschornen Seide 27293 Pfund: an ungeschornen Baumwolle 454217. Pfund: an gewebter Baumwolle 369480. Stück: Reis, Getrayde und Hirsen 43288346. Säcke, jeder Sack zu 120. Pfund: an Pferde-Futter 210470. Säcke: an Papier, Wolle und Hammel-Pelze über 500000. an Hirschen 9000. oh-

ne die wilden Schweine, Bähren, Dachse und Fasanen. Ausser dem Tribut sind die Zölle, Strafen, Confiscaciones, wie auch das Don gratuit, so die Reichen selbst präsentiren, des Kayfers Günst und Beneficia für ihre Kinder zu erkaufen. Die Zölle sind hier nicht so schwer als in andern Ländern, doch aber tragen sie viel ein, wegen des grossen und unaufhörlichen Gewerbs.


Der Zoll in Peking durch und durch bringt jährlich nicht mehr ein als 200000. Unzen Silber.

Alle Post-Pferde sind des Kayfers und ihrer insgesamt mehr als 70000. Für die Soldaten, welche an der langen Mauer Wache und Dienste thun, hält der Kayser 389160. Pferde, und für diejenige, die bey denen Kriegs Officieren aufwarten 164900. Pferde.

Wie viel der Kayser von denen Tartaren Pferde hat, kan ich nicht wissen, weil sie unzählbar sind. Denn wie vor einigen Jahren der P. Kilian jemanden, welcher die Lista von denen Pferden hatte, die dem dritten Sohn des Kayfers gehörten, gefragt, wie viel er aufin Streu hielte? die Antwort erhalten, Heconimeter: d. i. ziemlich viel. Da er aber die rechte Summa zu wissen verlangte, hatte jener gesagt: Er, der Prinz, hätte dieses Jahr nur 15000. woraus man urtheilen kan, daß die Zahl der Kayserlichen Pferde weit grösser seyn muß. Dann es ist vorhero erwähnt, daß die Tartarn, welche in China wohnen, keinen Tribut zahlen, doch müssen sie alle Jahr um die Zeit, da der Kayser das neue Jahr celebrirt, alle ihre Töchter von 12. Jahren in den Pallast bringen, von welchen der Kayser für sich und seine Edhne so viel ihm anstehen, aussuchet.

CAP. VI.

Von des Chinesischen Kayfers Kleidung, Wapen und Nahmen.

ie gelbe Farbe hat ein Kayser für sich erwöhlet vor Christi Geburt 2500. Jahre; deswegen er auch Hoamci genannt worden, das ist, der gelbe Herr.

Die Kayserliche Farbe ist Eyerdotter-gelb oder auch Gold-gelb. Die erste tragen die Kayserinnen und alle Frauen in Zimmern und Gemächern, wie auch die Söhne und Töchter, wann sie aber ausgeheyrathet sind und schon ihren Rang haben, tragen sie Gold-gelbe, die aber vom Geschlecht oder Geblütte sind, tragen roth. Hieraus aber solt

get nicht, daß diese allezeit g. lb. gekleidet gehen müssen: Denn man siehet des Kayfers Kinder und Freunde fast niemahls in gelben Kleidern, sondern sie tragen allerley Farben nach Belieben, und halten für genug, einen gelben Gürtel um Leib und gelbe Zügel an den Säumen zu haben, damit sie von andern distinguirt werden. Es geschieht auch bisweilen, daß der Kayser seinen jungen Prinzen, wann etwa ein Fuß-Zug soll gehalten werden, einen Rosen-rothen, oder Purpur-farbenen Zügel zu führen giebt, damit andere nicht mercken, daß sie Pœnitence thun. Ihre Buße bestehet in Fasten, daß sie kein Vieh sch'achten, sondern Fische oder gekochten Reiß essen. Der Sattel auf des Kayfers Pferde-Sessel, die Steigbügel, wie auch seine Bettstätte ist gemeinlich gelb, und was man ihm präsentirt, greift man mit einem gelben Tüchlein an, und alle Sachen, so man zu seinem Dienste mitführet, wird mit gelben Tuche, Seide &c. überzogen, bis aufs Küchen-Geschirr.

Diese gelbe Farbe kan niemand anders brauchen. Doch Schwefel-gelb, Citronen-gelb, Stroh-gelb und dergleichen ist erlaubt, wiewol sich die Leute davor hüten.

Die Lama oder Tartarische Götzen-Paffen dürfen die Kayserliche Farbe tragen, und haben solches Privilegium vor 500. Jahren bekommen, als die gegen Abend gelegene Tartarn noch dieses Reich besaßen. Vor ungefehr zehn Jahren, als die verwittwete Kayserin 60. Jahr alt worden, hat sie denen Sinesischen Götzen-Dienern Erlaubniß gegeben, bey ihrem Götzen-Dienste die gelbe Farbe zu gebrauchen. Es ist weiter zu merken: daß nicht alle Kayserliche Diener die gelbe Farbe angenommen haben, etliche tragen die gelbe, etliche die schwarze, etliche die Purpur-Farbe, und etliche die rothe. Gleich von Anfang dieses Reichs hat Jochi, der erste Kayser, einen Drachen zu seinem und des Reichs Wapen erwählt. Im Jahr vor Christi Geburt 2400. hat der Kayser, genannt Xao, Hao, anstatt des Drachens, den Sonnen-Vogel zu seinem Wapen angenommen.

Die folgende Kayser haben wiederum den Drachen erwählt, denn der Drache ist bey diesem Volcke ein Zeichen der Glückseligkeit, wie bey uns der Adler ein Zeichen der Tapferkeit und des Verstandes, die Taube der Sanftmuth, der Hahn der Wachsamkeit ist. Nicht alle Drachen sind Kayserliche, sondern diejenigen, welche mit fünf Klauen gezeichnet werden: Derowegen dürfen die andern Leute nicht andere Drachen, als mit drey oder vier Klauen nach ihrem Gefallen ge-
brau-

brauchen: Die mit fünf Klauen sind bey Lebens-Strafe verbotten, ausgenommen in dem Papier, worauf die Leute ihre Bitt-Schriften schreiben, und denen Abgöttern anopfern. Sonsten wird das Pferd des Kayfers in hoher Sprache genant das Drachen-Pferd, und die Wutsche der Drachen-Wagen. Das gemeine und unwissende Volk glaubet viele Fabeln: von den Drachen bilden sie sich ein, sie geben den Regen aus denen Wolcken, Flüsse und Brunnen aus denen Bergen. Die weisse Leute aber lachen zu allen diesen Pössen, und ist wol zu merken, was ungefehr im Jahr Christi 180. der Kayser Hiente gesagt hat, nemlich: Die Schlange ist klug, der Drache ist klug und mächtig, deswegen ist er ein Sinnbild eines verständigen grossen Mannes: Das gemeine Volk sagt: die Drachen schweben ihund in den grossen Wolcken: schwimmen in der Tiefe des Meers: gehen unten durch die Berge: machen sich dünn wie ein Zwirn-Faden, wiederum dick und starck wie ein Mast-Baum. Sie appliciren aber dieses auf geschickte und verständige Leute, die durch ihre Scharfsinnigkeit anderer Anschläge zu erreißen und sich in Glück und Unglück zu finden wissen. Dahero ist dieses Sinnbild eben nicht eine so grosse Ehrheit bey denjenigen, so keine Abgötterey daraus machen, und kan also an Kirchen und Kleidern füglich gemahlet werden.

Es ist zu merken, daß wann des Kayfers Prinzen oder Prinzessinnen an jemand ein Kleid schencken, worauf Drachen mit fünf Klauen sind; kan sie derselbe auch tragen, doch muß er einen guten Beweis haben, daß es ihm von einer so hohen Person geschenkt worden.

Gleichfalls ist merkwürdig, daß denen Kaysern ihre von Vater und Mutter gegebene Nahmen verborgen bleiben. Dann so lange des Kayfers Prinzen im Pallast seyn, werden sie von einem jeden nach der Zahl genant, als nemlich der erste, andere 2c. 2c. Prinz. Der Erb-Prinz aber heist insgemein Hoam tai, cü, Augusti filius.

Wann er zum Regiment kommt, giebt er sich selbiges Jahr einen Nahmen, welcher auch bis an seinen Tod in größerm Gebrauch ist, als der ihm von den Eltern gegeben worden. Also schreibet man diesen Kayser Kamhi, Ruhe, Friede, oder beständige Ruhe, welches sein Jahres-Nahme ist. Sonsten wenn einer von dem Kayser etwas redet oder schreibt; braucht man dieses Wort van sui, 10000. Jahr, welches gleichsam ein guter Wunsch seyn soll, daß der Kayser so viel Jahre leben möge! Den Erb-Prinzen aber nennt man Cien soi,

1000. Jahr! Doch sind andere höhere Nahmen, als *Hoamei*, Augustus dominator: *Hoam Xam*, Augustus supremus: *Moatim*, summa imperii aula &c.

Der höchste Titel aber ist *Xim*, Heiliger, oder der heilige Herr: Darum auch über des Kayfers Thron diese Buchstaben allezeit mit Gold geschrieben oder gegraben sind.

CAP. VII.

Wie die izzige Tartarn zu dem Sinesischen Reiche gekommen.

Sina ist vielmahl von denen Tartarn angefochten und zum Theil eingenommen gewesen, bis die von Abend vor 5. bis 600. Jahren fast Meister geworden, und bey 80. Jahren ihre Regierung, die sie *Yuen chao* genennt, fortgesetzt.

Die heutigen Tartarn aber sind von einer andern Abkunft in einem entlegenen Orte gegen Aufgang, nicht weit von dem Japonischen Meere auf den Grängen des Reichs *Correa* gegen Norden. Der meiste Theil isset rohes Fleisch; wann sie die Fische fangen, kleidet sich Mann und Weib, Kinder und Gefinde in zusammen genehete Fisch-Häute: zu wehen brauchen sie die Nerven derer Hirsche und anderer Thiere. Ihrem Gemüthe nach war es ein gutes Volk, aufrichtig und getreu, igo aber haben sie von denen Sinesern alle Arglistigkeit aelernet. Die Sineser haben diese Leute von Alters her genennt *yu' pita on*, Fisch-Haut tragende Tartarn, und *Nurschohe*, das ist Ochsen-Kern, nun heißen sie *Moncheu* oder *Tacu*.

Der König derer Tartaren hat wider die Sineser vor ohngefahr 140. Jahren Krieg angefangen, und sind die gegen Abend gelegene zuerst ins Feld gezogen, aber von den Sinesern hart geschlagen, daher diese hochmüthig und alle Tartarn insgesamt verachtet, und wider Recht und Billigkeit übel gehalten worden, so daß sie in der Provinz *Leaotung*, wohin die Tartarn zu handeln hingekommen, selbige öfters beraubet und getödtet, auch unter andern einen Tartarischen Prinzen, welcher seine Braut einzuhohlen, selbige Provinz vorbeigegangen, ohne Ursache angefallen und todt geschlagen. Diese Tartarn haben sich zu *Peking* beschweret, sind aber unverrichteter Sache und mit Spott zurück gemiesen worden: derowegen sie in die Provinz *Leaotung* einge-

ungefallen, und dieselbe mit plündern, sengen und brennen verheeret haben.

Nachdem sie sich der Haupt-Stadt bemächtiget, haben sie einen Kayser aufgeworfen, der sich Tienmim genannt, heißt so viel in ihrer Sprache, als: Der Befehl des Himmels, die Sineser zu strafen und die Gerechtigkeit einzuführen. Dieser war ein grausamer Mann: sein Sohn aber, mit Nahmen Kamte, war verständig und gelind. Unterdessen erhob sich eine grosse Empörung in China, die von drey Armeen unterstützt, und Ursache war, daß ganz China zu Grunde gieng: dann wegen der Tartarn hatte man so viel Gefahr nicht zu besorgen.

Der Fürst Maoventuum, welcher die Sinesische Armee en Chef commandirte, hatte ihnen den Voss schon verhauen: Der innerliche Streit wegen des Vorzugs derer drey rebellirenden Armeen dauerte so lange, bis endlich zwey mächtige Armeen daraus erwuchsen, deren eine Fürst Li, die andere aber Fürst Cham commandirte: damit sie aber nicht wieder in Zwiespalt mit einander geriethen, trenneten sie sich: Cham gieng mit den Seinigen in die Südliche Provinzen Sa chuen und Hu-quan: Li aber gieng nach Norden, erstlich in die Provinz Xensi, und belagerte darinnen die grosse Stadt Honam, welche sich tapfer und so hartnäckig wehrte, daß die Einwohner und Soldaten wegen grosser Hungers-Noth, die bey ihnen Zeit wärend der Belagerung eingerissen war, Menschen-Fleisch essen mußten.

Der Kayser kam mit seinem Volcke der Stadt zu Hülfe, und wolte der Rebellen ganzes Krieges-Heer im Wasser erlauffen lassen: Zu dem Ende er die Dämme des gelben Flusses durchstach. Es gerieth aber so übel, daß das Wasser die ganze Stadt mit 300000. Einwohnern überschwemmte, Li hingegen mit seinen Troupen davon befreiet blieb. Dieses geschah Anno Christi 1642. darauf nahm Li die ganze Provinz Xensi ein, ließ alle Hauptleute tödten, doch schonete er des gemeinen Volcks und tractirte es höflich: daher kam es, daß viele Unterthanen von dem Kayser zu ihm überliefen, und dieser grosse Räuber Li immer mächtiger ward, sich auch den Kayserlichen Titel belegen ließ. Nach mer nun gedachte Provinz unter seine Gewalt gebracht hatte, gieng er gerades Weges auf Peking zu, wohinein er lange vorher etliche tausend derer Seimlaen heimlich practiciret hatte, mit dem Befehl, daß wenn er davor käme, sie einen blinden Fehm machen, und ihm die Thore öffnen sollten.

In der Stadt lagen 70000. Mann zur Besatzung, und dennoch
gieng

gieng Li den dritten Tag nach seiner Ankunft, durch die eröffnete Thore in die Stadt mit 300000 Mann gerades Wegs nach der Kayserl. Burg zu. Der Kayser war eben mit Fasten und Beten (nach Bontzier Art) beschäftigt, und wußte nichts von allem, was vorgieng.

Endlich als er sahe, daß er von jederman verlassen, und verrathen war, retirirte er sich mit seiner Familie in das näechste Zimmer, von da lief er in den Garten und schrieb mit seinem Blute auf den Rocksaum diese Worte: Die Meinigen haben mich verrathen: mache du mit mir wie und was du willst; nur schone meines Volks. Darauf zog er seinen Sebel aus, und tödtete seine Gemahlin: als er nun auch seine erwachsene Prinzessin enthaupten wolte, damit sie denen Mördern nicht in die Hände geräthe, warf sie zwar den Arm vor, welcher ihr abgehauen ward, fiel aber todt zur Erden. Endlich nahm der Kayser seinen Leib-Gürtel und erhengte sich selbst, im 36sten Jahre seines Alters. Mit ihm gieng sein Name, Geschlecht und ganze Familie zu Grunde, der über achtzig tausend Seelen sollen gemein seyn. Ihm folgte im Tode sein getreuer Rath Colaüs und andere mehr. Sein Leichnam ward von dem Tyrannen, der sich auf den Kayserlichen Thron gesetzt, verächtlich gehalten: Seine beyden kleinen Söhne (der älteste hatte sich mit der Flucht salvirt) nebst allen vornehmsten Hauptleuten, wurden aufs greulichste hingerichtet, und die ganze Stadt denen Soldaten zum Raube überlassen. Nun war noch übrig, den tapfern Fürsten, Usan Quey, zu bestreiten, welcher in Verachtung die Tartarn aufzuhalten, sich in einem Schlosse fest gesetzt hatte.

Dessen Vater war bey dem Tyrannen Li gefangen, und vor das feste Castel gestellt, und mußte seinem Sohne sagen: daß wann er nicht die Festung übergäbe, er vor seinen Augen aufs jämmerlichste würde hingerichtet werden. Der Sohn Usan Quey, als er seinen Vater von der Mauer sahe, und diese Worte von ihm hörte, fiel auf seine Knie, bath den Vater um Verzeihung, und stellte ihm vor, daß er mehr seinem Könige und Vaterlande diemahl als seinem Vater verpflichtet sey: wolte also lieber sterben, als diesem Räuber zu seiner Schande dienen. Der Vater lobte des Sohnes Entschluß, und gab sich willig für das Vaterland in den Tod. Darauf war dieser Usan Quey bedacht, auf was Weise er des Königs und seines Vaters Tod an den Rebellen rächen möchte: schloß demnach mit dem Tartarischen Könige Comé einen so guten Frieden, als sein Zustand zuließ: rief ihn auch wieder die Rebellen zu Hülfe, und ließ ihm durch seinen Gesandten grosse Geschenke

schentte überbringen. Dieser war willig, und schickte ihm eine grosse Armee: Bey deren Ankunft die Rebellen das feste Schloß verliessen, und ihre Reitrade nach Peking nahmen. Als sie aber auch daselbst nicht sicher waren, plünderten sie das Schloß, nahmen alle Schätze, und flohen in die Provinz Xensi, wurden aber von denen Tartaren heftig verfolgt, und verloren eine grosse Menge Volcks. Der Tartarische König war selbst in Person auf dem Wege nach China zu kommen, starb aber, und ließ seinen sechsjährigen Sohn zum Nachfolger. Dieses Kind ward von denen Chinesern so wohl angenommen, daß sie ihm Thür und Thor öffneten und riefen: van sui, van, van, sui. i. e. Es lebe der 10. tausend und 100 tausend Jahr! auch ihn auf den Thron setzten. Dieses geschah Anno 1644. Er stiftete eine neue Tartarische Chinesische Familie, welche Taycin oder Jaioir, das ist, eine grosse Reinigkeit genannt ward. Denn die Sineser sagen noch heutiges Tages, daß der Himmel die Tartaren wie eine grosse Wasserfluth über China ausgegossen habe, um das Feuer der einheimischen Rebellion und unrechtmäßig vergossenen Blutes zu löschen.

Dieser neue Kayser gab sich den Nahmen Kukulchi, d. i. eine glückselige Regierung, dannenhero er auch insgemein Kunschi genannt worden, und ob er gleich noch ein Kind war, hat er auf Befehl seines Vaters, nach Unterweisung seines Vetterns, regieret, welcher deswegen Hmavan genannt ward, d. i. Königlicher Vater. Dieser Kayser hat wohl regieret, und so viel möglich, das Land in Ruhe und Frieden gesetzt, auch viele schöne Gedächtnisse hinterlassen. Am Ende seines Lebens hat er sich wegen einer Frauen von denen Götzendienern hintergehen lassen: welches er auch noch vor seinem Tode beklaget. Er ist im 24. Jahre seines Alters an den Kinder-Blattern krank geworden. Da er nun gemercket, daß er nicht davon kommen würde, hat er seine vier Söhne vor sich bringen lassen, und, weil er den Erstgeborenen nicht vor tüchtig erkannt, dem andern die Regierung übertragen, welcher noch nicht völlig neun Jahr erreicht hatte: diesem ordnete er vier Gubernatores zu, durch deren gemeinschaftlichen Rath das Reich sollte regieret werden. Dieser junge Kayser hat sein erstes Jahr genannt Kum, trift zu mit dem Jahr Christi 1662, wiewohl noch zum Theil das 61ste zu seiner Regierung g.hört.

CAP. VIII.

Von dem jetzt in China regierenden Kayser
Kamhi ins besondere.

Wan sagt, daß Xunschi vor seinem Ende seine Söhne zu sich berufen, und zu ihnen gesagt: Ich kan nicht länger leben: wer aber aus euch hat so starke Schultern, daß er dieses neugewonnenen Reichs Last tragen könne? worauf sich der Älteste entschuldiget, er sey noch jung, und könne sich kaum selbst regieren, viel weniger ein so großes und volkreiches Land; bäthe demnach, der Herr Vater möchte das Reich verwenden, auf wen es ihm beliebte. Kamhi aber, der etliche Monate über acht Jahr alt gewesen, sey vor des Vaters Bette getreten, auf die Knie gefallen, und hätte frisch geantwortet: Vater, ich befinde mich stark und mächtig, im Fall es nicht anders seyn kan, daß ihr sie ben müßet, so leget mir die Last des Reichs auf meine Schultern: ich will unsere Vorfahren, Kayser, Väter und Angehörige nicht vergessen, sondern mit Sorgen und Ruhm dem Lande vorstehen. Welche Worte dem Vater Xunschi dergestalt das Herz gerührt, daß er den Ältesten vorbeigegangen, und dem andern zum Nachfolger ernennet.

Kamhi hat seine Regierung selbst angetreten im Jahr 1666. und darinnen fortgefahren bis 1718. Er ist in seiner Jugend groß am Verstande, und stark an Lebens-Kräften gewesen. Wein, Weiber und Müßiggang hat er sehr gemieden: und ob er gleich nach des Landes Gewohnheit viele Weiber genommen, ist er doch bey Tage fast niemals bey das Frauen-Zimmer kommen. Frühe Morgens um 4. Uhr fängt er an die Blutschriften und Rathhaus-Geschäfte durchzusuchen, bis auf den Mittag, und die übrige Zeit bringt er mit allerhand Übungen in Waffen zu, doch also, daß er die meiste Zeit denen freyen Künsten gewidmet. Unter andern hat er auch von denen P. P. Jesuiten, Ferdinando, Verri-ce, Thoma Peregra, Anthonio Thomaz die Rechenkunst, den Himmels-Lauf, Geometrie, Musique und andere Wissenschaften so erlernet, daß er nicht allein seine Sineser aus ihren Büchern, die Tartaren aus der Waffen-Übung, sondern auch die Europäer aus der Mathematique examiniren kan. Ober nun wol der Jagd von Jugend auf ergeben gewesen; hat er sich doch in denen ersten Jahren nicht sehr weit von Peking entfernen können, weil zur selben Zeit das Reich noch nicht ru-

hig

hig gewesen, sondern annoch drey und mehr Rebellen sich hie und da aufgeworfen hatten. Nachdem sie aber überwunden, ist er Anno 1682. mit grosser Zurüstung in die Tartarey auf die Jagd gezogen; welchen Gebrauch er hernach jährlich beybehalten, in der Absicht, nicht allein die Hirsche und andere Thiere im Laufe zu erjagen und zu fällen, sondern auch vornemlich die Tartaren im Reiten, Pfeilschlessen, Selt aufschlagen und dergleichen Kriegs-Übungen zu unterhalten, damit sie nicht zugleich mit denen Sinesern unaugliche Belchlinge werden möchten. Sein Glück, Verstand und Helden-Muth hat sich sonderlich sehen lassen, da er grosse und gefährliche Conspiraciones, ohne Zerrüttung des Reichs, gleich einem Funcken Feuers, mit einem Tropfen Wassers gelöscht. Kein Befehlshaber kommt ohne Strafe davon, wann er verklagt wird.

Gegen das Volk ist er sehr gütig: Er hat oft den Provinzen bey theurer Zeit den Tribut erlassen, viele Millionen Silber und Reis zu Erhaltung des Volks ausgetheilet. Gegen die Soldaten ist er streng, dabey aber freygebig. Streng, weil er ihnen immer mit seinen Reisen und Jagden zu thun schaft: Freygebig, weil er für sie die Schulden bezahlt, wann ihre Mittel nicht zureichen: Er beschenckt sie öfters mit Kleidern gegen den Winter. Auch gegen die Kauf-Leute, die mit denen Russen handeln, ist er sehr gütig, weil er bisweilen grosse Summen für sie, wann sie den Zahlungs-Termin nicht practiren können, aus dem Kayserlichen Schatz zahlen lassen, damit die Russen sich nicht, aufgehalten zu werden, beschweren dürfen.

Da 1717. der Handel in Peking schlecht war, und die Russischen Kauf-Leute nicht ohne Mühe ihre Waaren absetzen kunten; gab er denen Seinigen frey, mit vorgedachten, ohne den Zoll zu erlegen, zu handeln, welches ihm jährlich einen Abgang von 20. tausend Unzen Silber verursachte.

Die Gelehrten hält er in grossen Ehren, doch läßt er sie dem Volcke nicht überlästig fallen. Er hat den Ruhm erworben, daß die Chineser seine Regierung Zeiping, den grossen Frieden, nennen.

Dieser noch jezo lebende Kayser Kamhi, so viel man aus dem Palast erfahret, hat 19. Söhne und 12. Töchter, die alle verheyrathet sind, ausser zween Söhne, wovon einer 13. der andere 12. Jahr alt ist. Drey Söhne und eben so viel Töchter sind gestorben. Seine meisten Töchter wohnen in der Tartarey: denn er hat die Tartarischen Könige und Herren sich auf alle Art und Weise verbunden, und sind ihm anjezo fast alle

unterthan. Man sieht alle Jahre im Januario und Februario mit Verwunderung sehr viele Tartarische Fürsten und Herren, von 50. bis 60. Tagereisen herkommen, die Gratulation zum neuen Jahre bey dem Kayser abzustatten, welche alle höflich empfangen werden. Der Kayser beschenkt sie mit Kleidern, und schaffet ihn Unterhalt, so lange sie zu Peking bleiben. Der Kayser Kamhi ist auch darin zu loben, daß er von Jugend an denen Götzen nicht angehangen, sondern oft zu denen P. P. S. J. gesagt: er bele den blauen und gestirnten Himmel nicht an, sondern den lebendigen Herrn des Himmels und der Erden. Er hat auch viele Christliche Bücher gelesen, und die Christliche Religion in seinem ganzen Reiche zu dulden erlaubt: auch vor eilichen Jahren 15. tausend Unzen Silber zu Erbauung einer Christlichen Kirchen geschenkt. Nachdem er aber alt geworden, geht es ihm wie dem Könige Salomo, daß er seinen Weibern ein langes Leben zu erbitten, zu denen Abgöttern gehet. Es scheint aber mehr aus complaisance gegen das Frauenzimmer zu geschehen, als aus Vertrauen zu denen Götzen. Die Christen aber haben sich nicht zu beschweren, daß ihnen von dem Kayser einige Widerwärtigkeit zustosse: waim ihnen nur von denen Grossen des Reichs, die das Evangelium gerne aus dem Lande vertilget sehen, nicht so viel Herzeleid zugesügt würde. Dis 1718. Jahr ist der Kayser in das 66te seines Alters, und 58te seiner Regierung getreten.

Anno 1712. ward eine schwere Klage wider die Christen eingegeben, die doch, durch Vermittelung des Kayfers, denenselben mehr Nutzen, als man anfangs glaubte, gebracht hat, und wovon im folgenden Cap. mit mehrern soll gehandelt werden.

CAP. IX.

Von der Religion in China.

Confucius ist der vornehmste und erste Lehrer der Sineser, welchem sie bis auf diese Stunde alle ersinnliche Ehre anthun, wie denn auch alle seine Nachkömmlinge mit grossen Gütern beschenkt worden sind, und in grossen Ehren gehalten werden. Von denen aber, welche als Götzen angebetet werden, ist heut zu Tage der grosse Betrüger, der sich Talai Lama nennet, der Vornehmsten einer, von welchem bereits oben Erwähnung geschehen. Sonsten aber haben die Sineser einen ältern Gott als

er ist, der sich Joe oder Fo nennt, dieser passirt auch vor unsterblich unter ihnen, man sagt, daß er sich unweit der Sinesischen Grenze in Indien aufgehalten habe, eben zu der Zeit, da der Apostel Thomas das Evangelium in Indien predigte, 22. Jahr nach dem Sterben unsers Erlösers. Als nun die Sineser erfuhren, daß der Apostel denen Indianern das Wort Gottes fürteug, und ihnen mit vielen schönen Exempeln vorgeieng, sandten sie Männer dahin um ihn nach China zu berufen.

Diese aber begegneten dem Fo, welcher durch seine Teufelskünste denen einfältigen Leuten Wunder vormachte, und ihnen dadurch einbildete, er wäre derselbe, den sie hohlen sollten. Diese Contagion breitete sich erstlich bey Hofe aus, und nahm folgendes dergestalt überhand im ganzen Lande, daß auch kein einziger mehr war, der von dem allein seligmachenden Gott wissen wolte, sondern thaten diesem göttliche Ehre an, welches auch bis gegenwärtige Zeit noch währet: Er wird in einer Pagode oder Götz-Tempel gehalten, auch nur von ferne angesehen. Sie glauben von ihm, daß er unsterblich sey, und sich wieder verjünget, wenn er zu Jahren kömmt, auch nicht bedarf Talay Lamma, zu sterben, und wieder geböhren zu werden.

Heutiges Tages ist viel Abgötterey in China. Erstlich sind diejenigen, so man Drachen nennt: zum andern die Tachi: zum dritten die Lo Ham: zum vierten die Laksaren aus India: zum fünften die Lamma oder Zamoren aus der Tartarey, von diesen allen ist weiter nichts zu sagen, als daß sie Abgötter und Zauberer sind. Den wahren Gott beten die gelehrten Sineser an, deren Lehrer Gukino genannt wird. Die Mahometaner sind vor ohngefähr 800. Jahren mit denen Tartaren in Sina gekommen, und nun werden ihrer über eine Million gezählet.

Ferner die Juden, deren anseho sehr wenig sind, in einer eiaenen Provinz Honam. Zu welcher Zeit die ersten in China gekommen, wissen sie selbst nicht: Doch ist gewiß, daß sie wahrhaftige Christen gewesen, aber aus Mangel der Lehrmeister und Bücher, ihres alten Glaubens vergessen, und nichts mehr als das Zeichen des Kreuzes behalten. Denn so viel habe ich aus dem Geschrey eines 80. jährigen Kreuz-Anbeters vernehmen können.

Sie sind auch aus der Tartarey gekommen, welches mit dem Marco, Paulo, Venero, übereinstimmt, nachmahlen als die Tartaren Den vor 500. Jahren aus China vertrieben worden, haben diese Kreuz-An-

beter ihren Glauben verborgen, damit sie nicht gleichfalls verjaget würden: und auf solche Art ist ihre Religion in Finsterniß gerathen.

Was nun die Schule und Lehre der gelehrten betrifft, so bestehet ihre Haupt-Religion darin, daß sie Gott im Himmel ehren, dessen Namen sie nicht wissen, sondern ihn den Himmel oder Tien, den höchsten Herrn, Tientschu oder auch Kamti nennen. Diesem haben sie Schlacht-Opfer schon 2900. Jahr vor Christi Geburt geopfert: Anno 2660. hat Hoamti dem Himmel, oder dem wahren Gott im Himmel, einen ansehnlichen Tempel gebauet, und von der Zeit an bis auf den heutigen Tag sind die Kayser zugleich Hohepfeiler gewesen, wie dann alle Kayser die alten Tempel erhalten und neu erbauet. In solchem Tempel ist niemals ein Götz oder Bild gefunden worden, sondern bloß eine lange aufgerichtete steinerne oder auch hölzerne Tafel, auf welchen mit goldenen Buchstaben diese Worte geschrieben: Hoemtien Kamti, d. i. der oberste Herr oder Majestät. Diese Tafel dienet dazu, damit, wann die Kayser ihre Opfer thun, sie einen gewissen Ort haben, wohin sie das Gesicht bey denen Ceremonien wenden.

Die Tartaren haben diese Sinesische Worte nicht klärer in ihrer Sprache gemacht, wann sie auf ihren Tafeln schreiben: Terghi ab-kaihan d. i. der oberste Kayser des Himmels.

Außerdem halten die Gelehrten in gewissen dazu gebaueten Häusern eine Tafel, oder das Bild ihres alten Lehrers Confucii, und andere Tafeln zu Ehren ihrer verstorbenen Eltern, vor welche sie zu gewissen Zeiten sich zur Erden beugen, Kerzen anzünden, auch Speise und Trank vorsetzen; auf diese Ceremonien halten sie mit grosser Ehrerbietung. In der Wahrheit aber ist diese Ehre, welche sie dem Confucio erweisen, keine göttliche oder heilige Ehre, sondern eine civil- oder moral-ceremonie: So hat es uns der jetzige Kayser Kamhi schrift- und mündlich erklaret; auch diese seine Meynung an den Pabst Clement den XI. nach Rom geschickt. Nichts destoweniger ist gewiß, daß der Dienst des Himmels durch böse Leute, welche als Rebellen zum Kayserthum gelanget, in vielen Stücken geändert worden sey. So gar, daß auch unter den Gelehrten viele gewesen, die sich unterstanden zu lehren, daß kein Gott im Himmel sey, sondern die Erde durch Influence des Sterns Himmels alles von ohngefehr herfür bringe.

Anjeko, da in China alles, was Glaubens-Sachen betrifft, vermengt, fällt es einem Fremden sehr schwer, einen von seiner alten Religion zum wahren

wahren Gott zu bringen, diejenigen aber, in welcher Herzen die alte Gewohnheit etwoschen, sind leicht zum Christlichen Glauben zu leiten, zumal wann sie nicht viele Weiber haben.

CAP. X.

Von denen Wissenschaften und Künsten
in China.

Ich gestehe gern, daß die Wissenschaften in Europa zu größerer Vollkommenheit als in China gestiegen. Daß aber die Wissenschaften in China älter, als in Europa, ist nicht zu leugnen. Dann vor Christi Geburt 2900. hat der Taley schon die Musique gelehret, und nach ihm Hoamti der dritte Kayser, sowol die Philosophie als die morale und Physique, Johi hat den Anfang gemacht von der Arzney. Kinnun hat vor Christi Geburt 2700. das erste Kräuterbuch heraus gegeben, und nach ihm Hoamti, das erste Büchlein von denen Pfl. Aldern und Krankheiten derer Menschen. Die Rechenkunst hat gedachter Hoamti 1657. vor Christi Geburt in eine Ordnung gebracht, und das Zahlbrett, wie es die Sineser und Russen anjetz gebrauchen, am ersten verfertigt. Die Astronomie hat ihren Ursprung von dem Johi: der Xun hat vor Christi Geburt 2258. von Gold und Edelfesteinen die erste Sphaeram gemacht, den Calender hat der Kayser Tschuenhis im Jahr vor Christi Geburt 2513. eingeführt. Die Geometrie und Eismwage ist schon vor Christi Geburt 2357. bekannt gewesen, und dadurch viel wüßtes Land denen Unterthanen ausgemessen worden. Von der Magnetenadel, wann sie eigentlich in China erfunden worden, weiß man nicht: so viel findet sich, daß im Jahr Christi 1100. Tschenkun ausländischen und über See gekommenen Gesandten, unter andern Sachen eine Magnetenadel, ihren Rückweg zu finden, geschenktet.

Die Baukunst, Mahleren, Bildhaueren, das Glaswerck, Schmeltwerck, die Goldschmiedekunst und Waffenschneideren sind in Europa besser excoliret: In China hingegen die Weberey, das Papiermachen, Metallgießen, Porcelain-Arben desto fürreflicher.

Die Sineser haben lange vor den Europäern Stucke und Schießpulver gehabt: Denn man findet in ihren Jahr-Büchern, daß Makoloan ein kluger und treuer Meister des Kayfers Kiente, in denen Feldzügen

jüngen Stücke und Pulver gebraucht hat, theils zur Losung, theils Stelne ins Lager zu werffen, und zwar von Anno 190. bis 220. vor Christi Geburt. Dammhero es ein grosser Fehler ist, wann man in denen Europäischen Büchern findet, daß die Jesuiten zuerst die Sineser Stücke zu giessen gelehret. Zwar haben sie diese Kunst nicht hoch geachtet, indem sie alte Stücke in ihren Zeughäusern verrostet lassen, noch Leute gehalten, die damit umzugehen gewust. Doch haben sie allezeit Pulver zu Lust-Feuerwerken gehabt und gebraucht. Die Portugiesen aus der Stadt Machao haben auf requisition des Kayfers Hicun, sechs metallene Canons nebst zehn wohlerfahrenen Krieges-Männern nach Peking gebracht, welche allda neue Stücke gegossen, weil die alten Sinesischen Stücke plump und untuglich waren, im Jahr nach Christi Geburt 1680. Auch haben die Holländer, nachdem sie die Portugiesische Stadt Machao in einer Sinesischen Insul gelegen, zu Wasser und Lande vergeblich belagert, denen Sinesern etliche Stücke verkauft, auch mehr zum Verkauf an geboten.

Endlich aber zwischen 1670. und 1680. hat Ferdinando dem Kayser Kamhi etliche gute Canons gegossen, woben es geblieben.

Ihre grösste Kunst bestehet darin, daß sie alles, was sie sehen, mit leichter Mühe nachmachen lernen.

Vor einigen Jahren verkaufte ein Sineser einem Spanier viel seiden Zeug und nahm dafür Spanische Thaler. Nach einigen Tagen kommt der Sineser an das Schiff, und beklagt sich, daß er die versprochene Waare nicht liefern könne: bittet den Spanier, er möge sein Geld wieder zurück nehmen, und anderswo nach Gefallen kauffen. Der Spanier fasset keinen Argwohn, und nimmt die Thaler zurück: da er aber anderswo dafür kauffen will, und ihm die Thaler getadelt werden, schneidet er etliche davon in Stücken, und befindet, daß sie neu gemacht und falsch sind.

CAP. XI.

Von der Sinesischen Sitten-Lehre.

Sieichwie bey denen alten Heydnischen Weisen in Griechenland; Egypten, Arabien und Persien 2c. gute Sitten und Lehren gefunden worden; also auch und vielmehr bey denen Chinesern, weil sie von Alters her den wahren Gott erkannt haben.

Ihre

Ihre ganze Sitten- und Lehre aber besteht in den sechs Pflichten. 1) Eines Freundes gegen den andern. 2) Eines Lehrlings gegen seinen Meister. 3) Eines Bruders gegen den Erstgeborenen; eines Kindes gegen seine Eltern. 4) Der Eheleute gegen einander. 5) Der Unterthanen gegen den Kayser und andere subordinirte Gewalt. Hierzu kommt insonderheit das 6te die Schuldigkeit der Menschen gegen Gott.

Alle diese Lehren sind bey denen Chinesern in gutem Schwange.

Es ist eine so grosse Liebe und Ehrerbietigkeit gegen die Eltern bey denen Sinesern, daß sie manchemahl drey Jahr lang fasten, und dabey den Himmel bitten, er wolle der Mutter das Geblüt und Kräfte wieder ersetzen, so sie bey der Geburt, und bey Stillung des Kindes verloren. Die Erfahrung zeigt, daß wenn sie arm sind, und nichts haben, womit sie die kranken Eltern erquickern können, Fleisch von ihren eigenen Leibern schneiden, und ihnen unwissend zu essen geben. Die Eltern verheyrathen die Kinder nach ihrem Guldüncken, ohne den geringsten Widerspruch zu hören.

Die Eltern brauchen die Kinder und erwachsene Kinder zu ihrem Dienste ohne einzige Wiederrede.

Wenn Eltern in Armuth gerathen, verkaufen sie ihre Kinder; die Kinder hingegen wenden allen Fleiß an, sich wieder los zu kaufen, damit sie wieder in ihrer Eltern Gewalt und Dienst kommen. Alle Befehlshaber bis auf die Vice-Rois und Generals müssen ihre Aemter niederlegen, und drey Jahre zu Hause trauern, wann ihnen etwa Vater und Mutter abgestorben. Es geschieht täglich, daß die Kinder Haus und Hof, ja gar sich selbst verkaufen, die Särge für ihre verstorbene Eltern zu bezahlen.

Noch ist die ehrbare Zucht des Chinesischen Frauenzimmers zu loben; sie sind in ihren Häusern verschlossen, wohnen, essen und arbeiten allein, ohne von einem Manns-Bilde gesehen zu werden. Wenn das Hof-Frauenzimmer ausfährt, werden alle Gassen, die sie passiren, geschlossen, und darf kein Manns-Bild bey Lebens-Strafe sich auf dem Wege sehen lassen. Begnügt jemand von umgekehrt auf dem Felde auch nur ein elnziges Frauenzimmer; so muß er sporenstreichs zurück laufen, und da er nicht entkommen kan, sich mit dem Angesichte auf die Erde legen, bis sie vorbey passirt. Doch fährt auch das Chinesische Frauenzimmer bisweilen, aber gar selten aus,

aus, ihre Besreundte zu besuchen, oder dem Frauenzimmer im Pallast zu Fuß eine Visite zu geben.

Desgleichen siehet man armes Frauen-Volk in ihrer Herren Dienste, oder eigenen Nothwendigkeit auf der Gassen; allein es geschieht mit solcher Erbarkeit, daß sie von keinen Menschen gehindert, oder ihr zugerufen wird: vielmehr weicht ihr alles aus dem Wege und läßt sie ungestört gehen.

Zwar ist nicht zu läugnen, daß auch in China manches Weibsbild ihrer Ehre vergift, wie es bey einem Heydnischen Volcke, welches mit denen Tartarischen Soldaten manchmal aus Armuth sich gemein macht, leichtlich zu vermuthen; jedoch geschieht es ganz ins geheim, und wird so wol von der Obrigkeit, als denen Haus-Wirthen aufs sorgfältigste verhütet.

Die Gassen sind alle mit Stacketen, und bey jeden Gitter mit Wache versehen, welche des Nachts zugeschlossen werden, und so wol jungen Leuten die verbotene Zusammenkünfte, als denen Dieben und Mördern ihre Bosheit stören.

Man hat in vielen Jahren zu Peking von keinem Morde gehört. Millionen Leute haben auf der Gassen zu schaffen: dennoch geht alles stille zu, und wandelt ein jeder ohne Fluchen, oder Balgen, seine Straffe. Entsteht je ein Wort-Wechsel, gebiethet die Wache, so nur auf einen Pfeil-Schuß von einander stehen, so fort Friede; und wird der Streit aufs höchste mit einigen Karbätsch-Streichen geschlichtet: Bey Ausführung einer Malefics-Person zum Richt-Platz braucht man nicht mehr als 6. bis 8. Soldaten, die mit Karbätschen voran gehen und Platz machen: dennoch hat man kein Exempel, daß unter so viel tausend Leuten, die auf der Gassen stehen, ein einiger dem Verurtheilten zugerufen, oder ihn zu retten getrachtet hätte. Bisweilen gehen die Bluts-Freunde mit, und tragen ein weißes Kleid unter denen Armen: welches ihm ohne Geschrey, lamentiren und Unordnung nach dem Tode angeleat wird.

Cap. XII. Von der Christlichen Religion in China.

Cap. XIII. Von der Anklage, so im Januario 1712. wider die christliche Religion beym Kayser in China erhoben worden.

Cap. XIV. Frage: Ob der Kayser Kamhi oder einige von seinen Kindern getauft sind?

NB.

NB. Weil das meiste in diesen drey Capiteln auf die Reise der Patrum Missionariorum abzielt, und eines jeden Ankunft, Tod oder Zurückreise weitläufig beschreibt: habe nicht nöthig gehalten, von Wort zu Worte des Autoris Concept zu folgen, sondern nur das merkwürdigste daraus excerptiret.

Ex Cap. XII.

Daß der Apostel Thomas aus Indien nach China gekommen, will der Autor aus Schriften, so zu St. Thomä, denen Portugiesen zuständig, gefunden worden, beweisen:

Sechs hundert Jahr nach Christi Geburt sollen 72. Priester aus Syrien nach China gekommen seyn, auch von dem Kayser Taiisum die Freyheit bekommen haben, einen Tempel in Peking zu haben.

Diese haben in der Stadt Singanfu in der Provinz Kensi einen Marmelstein aufgerichtet, worauf die Christlichen Glaubens-Articul in Syrischer Sprache geschrieben gewesen, und Anno 1625. aus der Erden wieder herfür gegraben worden.

Des Christlichen erloschenen Glaubens Vestigia hat man nur bey den Creuz-Anbetern bemercken können, wovon vorhin gedacht worden.

Die Missionarii haben sich durch die Mathematique und andere Künste insinuiert, wovon sie in Chinesischer Sprache Bücher heraus geben lassen: Sonderlich ist Pater Schall, Präsident über die Mathematique und Calendar-Kunst zehn und mehr Jahr auch wider Willen gewesen, in dessen Faveur viele Missionarii eingelassen worden:

Nach seinem Tode haben die Chinesischen Klüglinge in der Astronomie einmal drey Equinoctia in einem Jahr gesetzt, und die Eclipses falsch berechnet, nach welchen Irrthum der Pater Vertice wieder beliebt worden.

Anno 1680. sind 160000. Christen gewesen, jeho befinden sich derselben zweymal hundert tausend.

Jesuiten-Kirchen 170. in Peking allein, drey für die Männer, eine für die Weiber nach Landes-Art, damit durch den gemeinschaftlichen Gottesdienst dem Christenthum kein nachtheiliges Verläumben zuwachsen möge.

Die Christen dürfen zweymal im Jahr, nemlich im Frühlinge und Herbst, Messe hören und communiciren.

Für die weggeworfene Kinder ist ein Hospital gebauet, worinnen alle Jahr 3. bis 4000. Seelen gekauft werden.

Von Anno 1583. bis 1712. sind Jesuiten nach China gekommen

Auf der Reise gestorben	249
Dominicaner	127
Franciscaner	48
Augustiner	56
Clerici reg. & irregulares	17
	30

Pabst Alexander der VI. hat denen Neubekehrten in China zugestanden, die gewöhnlichen Ceremonien bey den Todten und gegen die Verstorbenen, sonderlich den Confucium, &c. zu gebrauchen.

Unizō sind in China 50. Jesuiten, 15. Franciscaner, 2. Dominicaner, 2. Clerici: heimlich am Hofe 2. Clerici, 1. Augustiner.

Ex Cap. XIII.

Die Klage des Fiscals wider die Christenheit ist von dem Kayser an das Rathhaus verwiesen worden, solches hat am 20sten Januar. 1712. endlich seine Sentence an den Kayser geschickt: lou, yun, y, d. i. wir finden nichts in der Anklage zu richten: wozu der Kayser diese zwey Buchstaben gesetzt: q. q. d. i. es bleibe bey des Rathhauses Spruch: und hat also die Verfolgung ein glückliches Ende genommen.

Ex Cap. XIV.

Dem Kayser Kamhi geht es wie dem Salomo, den die viele Weiber zur Abgötterey lockten: Die Weiber-Liebe ist Schuld daran, daß er nicht getauft worden.

Es sind einige Kinder in dem Kayserlichen Pallast, jedoch heimlich, getauft worden. Auch aus der Kayserlichen Familie leben einige zu Hause christlich, lassen auch ihre Kinder taufen, dürfen sich aber äußerlich nichts davon merken lassen.

Der ganze Handel wird nach Petersburg verlegt. 117

S. 276. Zu Rußland wurde ein Befehl gehandelt, daß noch 12000. Obohr. 1715 Familien nach Petersburg kommen, und daselbst wohnen solten.

S. 277. Alle andere Anstalten und grosse Unkosten zielten dahin, um den Handel von Archangel gänzlich nach Petersburg zu ziehen. Von denen Kauf-Leuten wurde dagegen vorgestellet:

1) Wären drei deutsche Kauf-Leute in Wolgada (zwischen Moskau und Archangel) welche allen den Hanf, der nach Archangel und in fremde Länder versühret würde, reinigen und bearbeiten ließen, und dazu über fünf und zwanzig tausend Menschen auf ihre Unkosten hielten. Nun wäre Wolgada ein so wohlfeiler Ort, daß die Arbeits-Leute daselbst mit dem fünften Theil desjenigen, was sie in Petersburg haben müßten, ernähret werden könnten, folglich die Kauf-Leute, wenn sie so viele Menschen an diesem theuren Orte halten solten, nicht alleine keinen Vortheil, sondern auch Schaden dabey haben würden.

2) Das meiste der auswärts gehenden Waaren siele mehrentheils in der Gegend um Wolgada, und könnte also mit grosser Bequemlichkeit auf denen dortigen Flüssen nach Archangel geführt werden. Da sie hingegen nach Petersburg einen so weiten Weg zu Lande und mit viel grössern Unkosten gebracht werden, folglich den Kauf-Leuten ein viel mehrers kosten müßten.

3) Wäre der Grund in Petersburg so beschaffen, daß der Hanf nicht über etliche Monate, ohne zu verstocken, darren könnte.

4) Wäre das Jahr-Wasser in dem Sinu Finnico sehr gefährlich, und die Asscuranzen dahin, insonderheit bey diesem Nordischen Kriege, fast unerträglich.

S. 278. Den 20sten Octobr. giengen wir mit dem Czaren nach Kessna Schlüsselburg, um daselbst den Gedächtniß-Tag von der Eroberung dieser wichtigen Grenz-Festung zu feyren.

Sie lieget recht am Ende dissets der Ladoga'schen See mitten im Flusse und commandiret mit ihrem Geschütze beyde Ufer. Sie hat hohe, dicke Mauern und sechs Bollwerke, und weilen sie ganz umher mit Wasser und einem starck gehenden Strohm umgeben, so verwundert man sich nicht ohne Ursache, daß die Russen solchen Ort mit Sturm-Leitern erstiegen und eingenommen. Sie wurde vor diesem Nöteborg genennet, weilen sie aber die Thür zu den Russischen Conquesten geöffnet, hat der Czar sie Schlüsselburg genennet. Sie

Oktobr. 1715. ist vor nunmehr vier hundert Jahren von einer Fürstin aus Novogorod, Namens Marfa, gebauet worden, und jezo auf zehn Jahr mit Lebensmitteln versehen, und lässet der Czar dieselbe nicht allein noch mit Aufsenwerken verstärken, sondern es werden auch inwendig Casernen von sehr dauerhafter Arbeit, und worinn über vier tausend Soldaten sich halten können, fertigget. Mitten in der Festung ist eine Kirche, welche die Russen mit einem Thurm erhöhet; daneben steht ein kleines hölzernes Haus, worin der Graf Piper damals seinen einsamen Aufenthalt hatte. Er war nach der Zeit, da er von Petersburg weggebracht worden, sehr unpäßig gewesen. Denn 21sten besuchte ihn der Fürst Menzicoff, und hernächst der Groß-Canzler. Die Russen erzählten mir, daß ob zwar derselbe in der ganzen Zeit seiner Gefangenschaft einen grossen Eigensinn blicken lassen, und dadurch des Czaren Ungnade sich zugezogen, hätte ihn dennoch das schlechte Tractament dergestalt verändert, daß er gegen den Fürsten Menzicoff sich verlauten lassen, er befände sich zwar in einem elenden und solchen Zustande, der ihn vielleicht nicht lange leben lassen würde; allein es wäre ihm nichts so unerträglich, als die Ungnade Sr. Czarischen Majestät, und wünschte er nichts mehr, als daß dieselbe den bisherigen Joch von ihm fahren lassen möchten. Es wurde darauf der Leib-Medicus Areskin zu ihm geschicket, welcher den Czaren versicherte, daß er Gefahr lief, wenn er ohne Aerzte bliebe. Es erlaubte also der Czar, daß er etliche Wochen nach Petersburg gebracht und ihm alle nöthige Verpflegung daselbst gegeben werden sollte. Er hatte nur einen Diener und keine andere Bücher als die Bibel und Kirchen-Historie bey sich.

Des Grafen
Pipers Wohnung.

Wir konnten die gebetene Erlaubniß nicht erhalten, ihn zu sprechen, oder näher als durch das zugemachte Fenster ihn zu sehen.

Czarewihin
kommt mit einem Prinzen
nieder.

S. 279. Den 22sten wurde dem Czaren die Zeitung aus Petersburg gebracht, daß des Czarewihin Gemahlin eines Prinzen gewesen. Eodem kehrten wir zu Wasser wieder nach Petersburg und nahm der Czar unter Weges Gelegenheit, von Schlüsselburg und andern Conqueten zu reden, uns versichernd, daß seine Vorfahren dieselbe in Besiz gehabt, und solches durch die in dem Moscovischen Archiv vorhandene Original-Schriften erweislich gemacht werden könnte; Aus welchem Discurs ein gewisser ausländischer Minister Anlaß nahm, mit mir von dieser Sache zu reden, und mit einer vor wenig Monar

Monaten von einem gelahrten Schwedischen Officier in Siberien La. Oäobr. 1715.
teumlich verfertigt: Deduction über die zwischen Schweden und Ruß-
land obschwebende Streitigkeiten zu communiciren, deren Uebersetzung
ich hier wol mit einschicken könnte, weil ich mir aber vorgenommen, in
diesem Tractat keine Politica zu tractiren, so mag solches bis auf eine
andere Zeit und bis die gegenseitige in Rußischer Sprache aufgesetzte
Schrift übersezt ist, Anstand haben.

S. 280. Nunmehr muß ich den tödtlichen Hintritt der Czarewitsin Tod der Czare-
witsin.
und einige Umstände ihres Lebens, so weit sie in die Rußische Historie ge-
hören, hier e. führen.

Es ist bekannt, daß diese würdige Prinzessin aus dem Hause Wolf-
senbüttel, und eine leibliche Schwester der ist regierenden Königin
Kaiserin war.

Nun hatte der Tzar schon einige Zeit den Entschluß gefasset, daß er
durch die Vermählung seines Sohnes sich mit einem mächtigen Hause
in Deutschland verbinden, mithin den Czarewiz durch eine wohlgezogene
Gemahlin aus seiner Indolence ziehen wolte; zumahlen dieser Prinz
durch einen langwierigen verderblichen Umgang mit unartigen Leuten,
solche Eigenschaften an sich genommen hatte, die ihn bey gesitteten Ge-
müthern wenig beliebt machten, und Ursache waren, daß er von seiner
einmaligen Lebens-Art nicht ablassen noch begreifen wolte, daß er seine
Eron-Folge in Gefahr seze. Der Tzar wurde ihm bey solcher Auf-
führung stets auflässiger, und ließ sich vermercken, daß, wo er sich nicht
bald änderte, ihm eine Mönchs-Cappe gewiß zugeschnitten werden solte,
weil es besser wäre, ein unnützes Glied vom Leibe zu schneiden, als den
ganzen Körper verderben zu lassen.

Wie der Czarewiz hievon Wind bekam, und seine Getreue
ihm eifrig anriethen, um seiner Wohlfahrt willen, den gegen die Aus-
länder hegenden Haß zu verbergen und nach einer Gemahlin von ei-
nem mächtigen deutschen Hause sich umzusehen, damit er durch ih-
rer hohen Anverwandten Hülfe sich der Eron-Folge versichern, und
mittlerzeit von dem Ezaren, in Ansehen der Gemahlin, besser als bis-
hero gehalten werden möchte; So that diese Vorstellung einen so
heftigen Eindruck bey ihm, daß er diese Vorstellung annahm und sei-
nem Herrn Vater fußfällig zu erkennen gab, daß, weil er nunmehr
sich feste vorgenommen, ein ander Leben zu erwählen und hiezu nicht
besser

October 1715. besser als durch die Gesellschaft einer klugen Gemahlin gelangen könnte, er Se. Majestät inständigst bäthe, ihn je ehr je lieber nach Deutschland zu lassen, und sich eine solche aussuchen zu lassen.

Diese Bitte legte den Grund zu seiner Heyrath mit obgedachter Prinzessin, welche am Sächsischen Hofe bey Ihro Majestät der Königin von Pohlen sich aufhielt, und zu Torgau Anno 1711. mit dem Czarewitsch vermählet wurde.

Nach ihrer Ankunft in Rußland machte der Czarewitsch ihr wenig Veränderung, und nahm ich bey allen Gelegenheiten war, daß er in Gesellschaften niemals mit ihr ein Wort wechselte und ihre Gesellschaft sorgfältig meidete.

Die Czarewitsin bewohnte in ihrem Hause den linken, und der Czarewitsch den rechten Flügel; Sie sahen sich aber kaum alle acht Tage einmal, und wenn der Czarewitsch nicht die Erzielung eines Erben als die Stütze seiner Sicherheit angesehen hätte, würden diese beyde Berechnete einander stets unsichtbar geblieben seyn. Das Wohnhaus ließ er in solchen Ruin fallen, daß seine Gemahlin in ihrem Schlaf Zimmer nicht trocken seyn konnte, und wenn der Czar ihn darüber hart zur Rede stellte, mußte sie allerley Bedrohungen und den Vorwurf von ihm anhören, daß sie ihn bey dem Czaren verläumdete, da doch diese kluge Prinzessin ihren unglücklichen Zustand mit der größten Standhaftigkeit ertrug, und nur bloß gegen die Wände und ihre Gespielin, die Prinzessin von Ost-Frißland, ihre Klagen und Thränen ausschüttete.

Ich würde etliche Buch Papier nöthig haben, wenn ich in das Detail ihrer Widerwärtigkeit gehen wolte, und begnüge mich nur noch von der Finnischen Magd zu erwähnen, welche der Czarewitsch als ein Kebsweib öffentlich ins Haus nahm, und dieselbe Tag und Nacht an seiner Seiten hatte.

Diese Haushaltung währte bis an den Tod der Cron-Prinzessin, der theils durch ihre ausgestandene Verdrießlichkeiten, theils durch die Verwahrlosung der Heb-Ämnen verursacht wurde.

S. 281. Nachdem sie den 21sten October den noch jezo nebst seiner Prinzessin Schwester lebenden und mit ungemeinen Leibes- und Gemüths-Eigenschaften begabten Prinzen Peter Alexiewitsch zur Welt gebracht, fiel sie sechs Tage nach der Geburt in solchen gefährlichen Zustand, daß man gleich an ihrer Genesung zu zweifeln begann,
und

Prinz Peter Petrowitz wird geboren und getauft. 121

und wie sie ihres Lebens Ende merckete, ließ sie den Czaren (die Czarin ^{kon.} November 1715. te wegen ihrer hohen Schwangerschaft nicht aussehn) zu sich bitten, nahm von demselben (da er sich wegen seiner Unpäßlichkeit in einem Rollwagen hinbringen lassen,) beweglichen Abschied, und empfahle ihm ihre Erben und Bediente; herbete die erstere mit tausend Thränen, und übergab sie dem Czarenitz, der sie auf beyden Armen in sein Gemach trug, und nicht wiederkam.

Sie ließ hierauf ihre in dem Vorgemach liegende, und zu Gott um Hülfe schreyende Demestiquen, (deren über zwey hundert waren) ins Gemach kommen, tröstete, vermahnete und segnete sie, blieb mit dem Priester alleine, und wie die Medici sie noch zu einiger Arzenei vermögen wolten, warf sie die Gläser hinter das Bette und rief: quälet mich doch so nicht, laßet mich in Ruhe sterben, weil ich nicht länger leben will; als sie nun den 1. November bis an den Abend um elff Uhr in heisser Andacht zugebracht hatte, erlösete sie Gott von allem Elende, und dem fünf Tage ausgestandenen grossen Schmerzen, in dem ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters, nachdem sie vier Jahre und sechs Tage verhehlicht gewesen.

§. 282. Den 7ten November wurde sie ohne Balsamirung, welches sie verboten, mit Standes-mäßiger Pracht in der Haupt-Kirche der Festung beigesetzt, und den 8ten November der Prinz Peter ^{Prinz} Peter Petrowitz von der jetzt-regierenden Czarin zu unsäglicher Freude des Cza. Petrowitz wird ^{Prinz} geboren, und die desfalls angeordnete Lustbarkeiten ganzer acht ^{Prinz} Tage fortgesetzt.

§. 283. Den 17. November geschah der Tauf-Actus, und ^{Prinz} und getauft. waren die hohen Tauf-Patzen, die Könige von Dännemark und Preussen. Es wurde dieser Actus mit sonderbarer Pracht vollzogen. Das merckwürdigste, was dabey vorfiel, war eine Pasete, aus welcher eine wolgestalte Zwergin nackend, und nur mit rothen Bändern und einer Fontage ausgezieret, hervor trat, eine zierliche Kede hielt, ihren bey sich habenden Wein und Gläser einschenckte, auf verschiedene Gesundheiten trank, und hiernächst weggenommen wurde.

Auf die Tafel der Dainen wurde ein Zwerg auf eben solche Weise gebracht; wie es dunkel worden, verfügte sich die Gesellschaft auf die Insel Jenuessari, woselbst dem jungen Prinzen zu Ehren ein riesliches Feuerwerk geworfen wurde. Ich kunte wegen der Ent-

Decembr. 1715. fernung die devise auf dem Gerüste nicht unterscheiden, allein oben stand mit grossen Russischen Buchstaben: Hofnung mit Gedult.

S. 284. Den 4ten Decemb. erhielt der Czar die Zeitung (eben da ich die Ehre hatte, ihn mit seinen Ministris und Generals bey mir zu Mittage zu bewirthen) von der Einnahme der Insel Rügen, und gab er den dien ein aufsehnliches Festin, auf welchem unter andern Besonderheiten zwey hundert Stück Melonen, die man zu Wasser von Astrakan gebracht, vertheilet wurden.

Se. Majest. erzählten uns; es wäre Astrakan ein so gesegnetes Land, daß, wenn es eine Communication mit Indostan, Persien, sonderlich aber mit dem Ponto Euxino hätte, und die herrlichen wohlfeilen Waaren, welche in seinem Umkreis, andern Ländern zu Wasser mittheilen könnte, dieses Astrakan ein rechtes Paradies seyn würde.

Man könnte zwar dorten durch das Caspische Meer, weiter aber zu Wasser nichts in Persien bringen, und seine Communication mit dem Ponto Euxino, folglich mit dem Mari Mediterraneo wäre dadurch gehemmet, weil die Vereinigung, welche man Anno 1707. zwischen der Wolga und dem nach Mosff gehenden Don vorgenommen, nicht recht fort wolte.

Jan. 1716.
Des Czaren
Vorsorge wi-
der die Tar-
taren.

S. 285. Weil der Czar befürchtete, daß die Tartarn auf Instigation der Türcken, sich in die Pohlischen Handel mischen, und mit ihrem Schwarzin annähern möchten, so schickte er den General-Major Weissbach, welcher diesen Sommer über bey Kiow in Bastoff, und im Herbst bey Staraduch gestanden, mit 6. Regimentern Dragoner hinter Beronik an den Don-Fluß, um auf der Tartaren Beginnen ein wachsamcs Auge zu haben.

Ingleichen wurde denen Zaporowischen und andern Cr. Czar. Majestät unterworfenen Tartarn anbefohlen, sich auf die erste Ordre rüthfertig zu halten.

Verwitwete
Czarin Mar-
wa stirbt.

S. 286. Die verwitwete Czarin des Czars Fedors Alexowitz, (eines Halb-Bruders des jetzigen Czaren) starb den 14. Jan. und war eine leibliche Schwester des noch lebenden Russischen Groß-Admirals Apraxin. Sie hieß Marvea Marweosna, und war ein und fünfzig Jahr alt. Alle Genealogien haben dieselbe schon längst ohne Grund unter die Todten gezählet, und rühret dieser Irrthum wol daher,

her, weil sie nur vier Wochen mit ihrem Gemahl im Ehestande gelebet, Jan. 1715. und nach frühzeitigem Absterben desselben, Anno 1682. sich aus Verdrüß in ihrer Cammer verschlossen, und in sieben Jahren keinen Menschen, außer ihren Bedienten, sehen zu lassen.

§. 287. Sie wurde mit grossem Pracht in der Abenddämmerung zur Begräbnisse gesetzt. Es war eine kleine viertel Meile von dem Trauer-Hause bis an die Kirche, welcher Weg übers Eis mit einer doppelten Reihe von Fackeln besetzt war, und wodurch die Procession geschah. Die mit Edelsteinen überaus reich besetzte Krone wurde von dem geheimsten Rath Tolstoy getragen, und der Sarg so wol als die Leiche Begleiter, deren über fünf hundert, und zwey hundert in Trauer-Mänteln, in Schlitten geführt, und die Leiche nach geschienenen Ceremonien in das Czarische neue Begräbnisse der Festungs-Kirche beygesetzt, woselbst also ein Prinz nebst zwey Prinzessinnen Sr. Czar. Maj. und diese Czarin bey einander ruhen.

§. 288. Bey dieser Begräbnisse gieng die ganze Russische Priesterschaft des Archijeré, der Archimandriten, Metropolitén, Popen, Sängér und aller Geistlichen Bedienten, in ihrem prächtigen Russischen Kirchen-Ornat vor der Leiche mit unzähllichen Lichtern, Räucherfässern und stetem Gesange her, welches der Procession ein venerables Ansehen gab.

§. 289. Es ist bey den Russen in dergleichen Gelegenheit von langen Abschaffung Zeiten her, ein starkes Weinen, Beheklagen und Geschrey im Gebrauch der Klage gewesen, wie ich dann dergleichen so wol gut gemeynthes als verstelltes lamentiren oft gesehen, der Czar will aber solches durchaus abgeschafft wissen, und wurde bey dieser Begräbnisse befohlen, daß niemand einzig Klage-Leute aufstellen sollte.

§. 290. Von den gemeinen Leuten sind noch viele der Meynung, Aberglaube daß die Seele eines Verstorbenen noch sechs Wochen an dem Orte, des Volkes, wo sie den Körper verlassen, sich aufhalte, deswegen denn die Unverwandten das Bette in solcher Zeit veräuchern, und täglich Messe dabey halten.

§. 291. Es ist noch eine verwitwete Czarin des andern Halb-Bruders Iwan Alexewitz, und heisse Proscovia, von welcher oben gedacht ist, und die in Petersburg aus Moscau, nebst ihren drey Prinzessinnen, angekommen war.

Jan. 1716.

Heidnische Antiquitäten.

S. 292. Der Fürst Gagarin, ehemahliger Gouverneur von ganz Sibirien, hatte auf erhaltene Nachricht, daß an dem Ost-Ende der Caspischen See in der Gegend Samarkand, wo der grosse Tamerlan geboren seyn soll, man einige Mineralien entdeckt, daselbst aus Sibirien Leute hingesandt, und den Grund untersuchen lassen.

Nachdem diese Leute einige Zeit in der Erde gearbeitet, hätten sie viele uralte kupferne Figuren gefunden, und dem Gagarin, dieser aber Sr. Czar. Majestät, als eine grosse Seltenheit, nach Petersburg geschicket, woselbst ich Gelegenheit hatte, sie zu sehen. Es waren lauter heidnische Götzen-Bilder, in Gestalt der Minotauren, Ochsen, Gänse, alter scheußlichen Männer, auch einiger Jungfrauen.

Alle diese Bilder, welche nach dem Alterthum aussahen, und inwendig überaus stark nach Muscus rochen, hielten in den Händen und Klauen eine Art von Leuchtern, worinn die Kerzen bey dem Götzen-dienst gebrannt hatten.

Von dem Schnabel der Gans und dem Maul des Minotauri, war der oberste und unterste Theil mit einem Gelenke, ohngefähr wie eine charniere, ingleichen auch die Zunge versehen, und ließen sich bewegen; inwendig konnte man wahrnehmen, daß eine Röhre nach dem Maule zugegangen, durch welche die Götzendienner gesprochen, und das Volk betrogen.

Die an solchen Götzen eingeätzte Schriften sind zwar niemanden kenntbar, sollen aber doch eine Verwandniß mit den Persianischen und Mungalischen Eitern haben.

Febr. 1716. Se. Majestät befohlen bey obgedachten Samarkand weiter zu miniren, und glaubten, daß man so wol noch mehr dergleichen Sachen, als auch reiche Gold Adern entdecken würde.

Abreise des Czaren nach Deutschland.

S. 293. Den 6ten Februarii reiseten beyde Czarische Majestäten nach Deutschland ab und vollenzogen zu Danzig die Heyrath der ältesten Prinzessin der vermittelveten Czarin Proscovia, mit dem Herzog von Mecklenburg.

Kubanische Tartarn fallen in Kasan ein.

S. 294. Zu Petersburg lief die Zeitung ein, daß die Kubanischen Tartarn, gleichwie sie jährlich zu thun pflegen, mit sechs tausend Mann in das Herzogthum Kasan gefallen, und über sechs bis sieben tausend Seelen mit weggeführt. Der Obriste Schwarke, ein Deutscher, und der schon achtzehn Jahr in Czarischen Diensten gewesen, setzt ihnen mit sechs hundert Dragonern, welches Schwedische

Ge

Febr. 1716.

Gefangene und in Ezarischen Diensten sind, nach, trifft sie vierzig Meilen hinter Kasan an, und wie er sie mit Geschütz antasten will, stellen die Tartarn die Russische Gefangenen vor, wodurch der Obriste Schwarz genöthiget wird, sie mit den Degen in der Faust anzugreifen; Er treibt sie in die Flucht, macht den Sohn des commandirenden Chams und viele andere zu Gefangene, erlöset die Russen, bekommt funfzehn hundert Pferde zur Beute, und läßt gedachten Sohn des Chams so fort an einen Baum hängen, und die Beute unter seine Soldaten vertheilen. Dieser Schwarz kam zu Petersburg an, um dem Senat Nachricht von solcher expedition abzustatten und gieng mit neuen Instructionen wieder weg.

§. 295. Die Abwesenheit des Hofes und verschiedene Ursachen nöthigten mich, die längst nach der Stadt Moscau vorgehabte Reise ins Werk zu stellen, und weil ich mit dem Erzbischof von Kasan Bekanntschaft gemacht hatte, so vermochte ich denselben, mir einen schriftlichen Befehl an alle und jede Russische Klöster und Kirchen mit zu geben, daß mir als einem Fremden, wider die in Rußland übliche Gewohnheit, alle Besonderheiten ohnwegertlich gezeigt werden sollten; und da ich ohnedem von Sr. Ezar. Majest. einen Befehl an die Regierung zu Moscau mit nahm, mir alle Gefälligkeit zu erweisen, so hatte ich auf dieser Reise eine vollkommene gute Gelegenheit, alle mir aufflossende merkwürdige Sachen in Augenschein zu nehmen.

§. 296. Als ich meine Abreise aus Petersburg den 24ten Februarii 1716. gegen Abend antrat, kam ich den 25ten in Novogorod, den 27. in Twer, und den 28ten frühe um 8 Uhr, also in weniger als vier Tagen, zu Moscau an. Es hält dieser Weg über hundert und zwanzig gute deutsche Meilen, welche man bey der Schlittenbahn mit der größten Geschwindigkeit ablegt, da man hergegen im Sommer zwey bis drey Wochen dazu nöthig hat, und es in solcher Zeit wegen der vielen Brücken eine der beschwerlichsten Reisen ist.

§. 297. Ohne die Bequemlichkeit der Schlitten, welche man in Rußland gebracht, würde es einem Ausländer nicht möglich seyn, die strenge Kälte zu ertragen. Der Schlitten ist oben umher so feste zugemacht und verwahrt, daß nicht die geringste Luft hinein dringen kan, und zu beyden Seiten sind kleine Fenster, und zwey Repositoria, in welche man die zum Zeitvertreib mitgenommenen Bücher und die Lebensmittel setzt; vorne über dem Haupte hängt eine Laterne mit Wachskerzen,

Febr. 1716. Kerzen, die man bey Antrittung der Nacht anzündet. Unten im Schlitten sind die Betten, in welchen man Tag und Nacht weg liegt, und zu den Füßen hat man warme Steine oder zinnerne mit warmen Wasser gefüllte Flaschen, um den Schlitten desto wärmer zu behalten, und das daneben in einem Magazin stehende Getränke von Wein und Brandtwein vor der Kälte zu bewahren, wiewol mit aller dieser Vorsorge öfters das heisseste Getränke erfriert, und zu Eise wird. In solchem Schlaf-Zimmer läßt man sich Tag und Nacht wegfahren, ohne, wo es die Noth nicht erfordert, jemals abzustiegen, sientemal man auf der ganzen Heerstrasse weder Wirthshäuser noch Lebensmittel, ausser grobes Brodt und schlechten Brandtwein, zu Kaufe bekommen kan, und man also seine truckene Mahlzeiten im Schlitten halten muß.

Einrichtung
der Posten in
Rußland.

S. 298. Es sind unter Weges vier und zwanzig Post Stationes oder Hamza, wie sie es nennen, eine jede von vier bis fünf Meilen, und stehen auf einer jeglichen zwanzig und mehr Post-Pferde, die von gewissen dazu gesetzten Bauren unterhalten werden, und weils diese nur ein leidliches Postgeld von denen Reisenden nehmen dürfen, sind sie dagegen von allen andern Oneribus befreiet, und worten nur auf die Fortschaffung der Passagiers. Solche Gemächlichkeit und wenige Unkosten der Fuhren machen die Communication zwischen Petersburg, Moscau und Archangel dem Hofe und denen Kaufleuten sehr leicht, welche sonst mit grosser Mühe würde aufrecht erhalten werden können. Die Postillons haben kein ander Abzeichen als den Reichs-Adler, den sie auf der Reise vorbinden, in Baur-Kleidern gehen, und keine Post-Hörner gebrauchen.

Anno 1718. sind die reitende Posten auf den deutschen Fuß angelegt worden, und fangen die Postillons jezo so gut sie können, an zu blasen, tragen graue Röcke, auf welche hinten auf den Rücken ein von rothen Tuche ausgeschnittenes Posthorn genehet ist. Denen zu diesen reitenden Posten genommenen Bauren kam das Blasen und die zum Ritte vorgeschriebene genaue Zeit im Anfange sehr fremde vor, und erinnere ich mich, daß ein solcher neuer Postillon zu Petersburg sich aus Bosheit so viele Maasse starcken Brandtweins in den Leib goß, daß er davon auf der Stelle erstickete, also lieber sterben, als auf dem Posthorn blasen, und hiedurch ein Merkmal von der Widerspenstigkeit dieser Nation geben wolte.

Die

Die fahrende Postillons bleiben noch, wie oben gedacht, in ihren Bauer-Trachten, und anstatt der Posthörner wissen sie sehr helle mit dem Munde zu flöten, treiben damit die Pferde fort, und die ihnen begegnen, aus dem Wege, so bald sie an die andere Station gelangen, machen sie ein großes Geschrey vor dem Posthause, und rufen so lange davai, gib heraus, (nemlich Pferde,) bis wieder angespannet, und fort gejaget wird. Sie lassen die Pferde, wo es nur möglich, stets in Galop laufen, obgleich die Reisende sie nicht dazu anhalten.

S. 299. Ein Englischer Mathematicus in der Stadt Moskau hatte neuer Weg Sr. Czar. Majest. vorgeschlagen, von dorten einen geraden Weg nach von Peters- der Gefichts-Linie bis Petersburg durch zu brechen, und gangbar zu ma- burg nach chen, und solchen Beyfall und Hülfe darinn gefunden, daß diese kostbare Moskau. Arbeit Anno 1718. zu Stande kommen, und die Reisenden über dreyßig Meilen dabey gewonnen haben.

S. 300. Die vornehmsten Oerter auf diesem Wege sind Novogo- Stadt Novogorod, Twer und Waldai. Novogorod ist eine weitläufige und mehren- gorod. theils aus gemainen hölzern Bauerhäusern aufgebaute, mit einem tiefen Graben und alten Gemauer besetzte Stadt.

Sie ist vor ein und zwanzig Jahren ganz abgebrant, und siehet man von ihrer alten Herrlichkeit kaum die Vestigia mehr; nur bemercket man mit genauer Mühe auf eine große Distanz von beyden Seiten der Stadt, wie weit ihr District vor alten Zeiten gegangen. Viele steinerne Klöster sind von dem Feuersbrünsten unbeschädiget geblieben, und zählet man derselben, nebst denenjenigen, welche nachher gebaut sind, in dieser Stadt und der umliegenden Gegend, bis hundert und achtzig.

Novogorod hat vor diesem wegen seiner Handlung in großen Flor gestanden. weil sie im Hansee-Bunde und die Niederlage der Unter-Städte daselbst gewesen, und das bekannte Sprichwort der Russen, wer kan wider Gditi und Novogorod, daher entstanden ist.

Sie machen auch noch jezo viel Rühmens davon, und haben den Ort wegen des daselbst unverweset liegenden heiligen Antonii und dessen Wunderwercke in großen Ehren. Wie sie denn auch einen Mühlstein weisen, auf welchen er aus Rom durch die offenbare See bis nach Novogorod geschwommen seyn soll.

S. 301. Die Stadt Twer hat ohngefehr zwey tausend Häuser, sieben- Stadt Twer. zig Kirchen und Klöster, und ein besetztes auf einem Berge gelegenes Schloß,

Febr. 1716.

Schloß, worinn der Commandant wohnet. Sie wird durch die in die Caspische See sich ergießende Wolga beströmet, und weil das Königreich Casan auf solchem Flusse alle Jahre so viele tausend Lasten Getraide heraufschicket, so ist in Ewer der rechte Stapel von dem Korn-Handel, und wird von dorten auf den Schlitten alles, was vor die Armee und in Petersburg gebracht wird, abgeföhret.

Stadt Waldei.

S. 302. Waldei ist ein Städtgen von geringerer importantz, und sind die Häuser sowol in diesem als allen andern mittelmäßigen Dörtern von Holz, mit auf einander gelegten Bäumen erbauet, und denen Feuerbrünsten, weil die wenigsten Schornsteine haben, sehr unterworfen.

Beschaffenheit des Landes und der Bauren Lebens-Art.

S. 303. Das Land bis nach der Stadt Moscau fast hin, ist sandig, und nicht sonderlich fruchtbar, man siehet auch auf dem Wege nichts als Tannen-Holz, doch ist der Strich von hier bis Ewer noch etwas ergiebiger, als von dorten bis Moscau. Die Dörffer habe ich nicht in gar grosser Anzahl gefunden, sie liegen nirgends in Hölzer und Buschwerck, sondern auf dem platten Felde, und sind die Bauer-Häuser ohne Kalksteine, Fenster und Eisen, bloß mit auf einander gelegten Balcken errichtet. Sie haben ungemein grosse Ofen, welche den vierten Theil der Stube einnehmen. Wenn derselbe durchgeheißet und zugemachet ist, legt sich die Familie des Abends bund durch einander hinauf, und braten sich rechtschaffen. Ist auf dem Ofen nicht Platz genug, wird ein Gestelle von Brettern oben unter den Balcken gemacht, worauf die übrigen sich hinlegen, und also niemals an der Erden schlafen. Ich habe in Ewer auf einem Ofen, und dem oben herum gebaueten Gestelle, zwanzig Personen von Eltern, Kindern, Schwieger-Kindern und Gesinde gefunden, die auf meine Frage, ob sie Platz genug zu schlafen hätten? mir antworteten: es fehlte ihnen an einem so warmen Orte nichts, sie ruheten recht gut, und brauchten keine andere Betten.

S. 314. Weil obgedachter massen das Land auf dem größten Theil dieses Weges wenig einträgt, ja an einigen Orten die Mühe durch die Erndte nicht belohnet wird, bekümmern sich viele Bauren um die Beackerung der Erde gar nicht, sondern sammeln und verkaufen was die Natur ihnen zubringet; Heu haben sie genug, und was sie nicht selbst verbrauchen, verkaufen sie gegen das ihnen benötigte Brodt-Korn. Der Hopfen wächst hin und wieder sehr häufig in denen Wäldern, ohne daß vor dessen Wachsthum ei-

nige

nige Sorge getragen wird. Diesen Hovfen senden und verhandeln die Bauern, und lösen auch daraus ihren Unterhalt. Das Land-Volk lebet kümmerlich, um so mehr, da sie Sklaven sind und vor ihre Edelleute arbeiten; doch schicken sie sich sehr geduldig in ihren Zustand, weil sie von keiner bessern Lebens-Art wissen, und es bey ihren Eltern nicht anders gesehen haben. Man findet auf dieser ganzen Heerstrasse bey den Bauern weder ordentliche Wirthshäuser, noch Essen und Trinken feil, und muß ein jeder Reisender sich bis Moskau mit nöthiger Zehrung versehen. Die Bauern brauchen keine Lichter, Mann, Frau und Kinder tragen dünne angezündete Spähne in der Hand; oder queer in dem Munde, laufen damit im Hause herum, und verrichten dabey alle ihre Arbeit. Sie haben vor diesem ihre Kleider bis auf die Erde getragen, und ungerne ablegen wollen; Man hat es ihnen aber durch ein geschwindes Mittel abgewohnet. In den Thoren der Städte sind Soldaten bestellet gewesen, welche alle Bauern, die mit langen Röcken herein gekommen, auf die Knie gesetzt, und ihre Kleider mit der Scheere an der Erde herum abgeschnitten, und über dem eine Geld-Busse von ihnen genommen. Der Bauer trägt jezo sein grobes Kleid bis an die Knie, und im Sommer läßt er das kurze Hemd über die Hosen hängen, spannet ein Gürtel darum, in welchen er vorne sein grosses Messer in der Scheide, an der Seite die Peitsche, hinten die rauhen Handschuh und ein Beil steckt. Die Haare schneidet er kurz bis an die Ohren ab, und trägt im Winter und Sommer eine raue Mütze; den Bart hat man noch bisher dem Land-Manne gelassen, weil wenige die Hand zum Scheermesser gewöhnen können. Seine Schuhe sind von Bast geflochten, und weiß er von keinen andern. Am Halse trägt er von Stunde der Taufe an ein Kreuz, und den Geld-Beutel beneben, wie wol sie die kleinere Münze, wenn es nicht zuviel ist, lange im Munde aufbehalten, und wenn man ihnen etwas schenket und bezahlt, so fort hinein und unter die Zunge werfen.

Jedes Dorf wird von einem Bauer-Meister, den sie Starosten nennen, regieret, er hat aber wenig Autorität, und was unter ihm nicht geschlichtet werden kan, wird in die Proceße oder Canzley der Stadt gebracht.

Die Russen so wol in denen Städten als auf dem Lande heyrathen sehr jung, und findet man alle Bauer-Häuser voll Kinder, heyrathet

rathet ein Bauer aus einem andern Dorfe, muß er vor die Erlaubniß vier bis fünf Rubel, vor ein Weib aus seinem Dorfe aber nur vier Pfennige erlegen. Kleine und große Dörfer haben Kirchen, weil aber gar nicht gepredigt wird, und nirgends Schulen auf dem Lande sind, hat das Volk keine weitläufige Kenntniß der Religion, vielweniger des Lesens und Schreibens, wiewol heut regierende Czarische Majestät die alte Blindheit verbannen, und auf allen Dörfern, gleich in den Städten schon geschehen, Schreib- und Lehr-Meister der Jugend vorsehen lassen wollen.

Der Russen
Religions-
Eifer.

S. 305. Ein Russe hält die Geseze seiner Religion mit blinden Gehorsam und grosser Strenge, und habe ich mit Verwunderung gesehen, wie eifrig die Bauern ihre Fasten in acht nehmen, worin auch einige so abergläubisch sind, daß sie einem Reisenden weder Milch noch Eyer in solcher Zeit verkaufen wollen; Sie glauben, daß wenn sie nur solche Fasten heilig halten, sie in andern Zeiten nach ihrem Gefallen leben können, und daher entstehen die vielen Unordnungen und Gewalthätigkeiten in der Maslanitza oder Butterwochen, welches der Russen Carneval ist und vor die Oster-Fasten hergeheth.

Von ihren Be-
gräbnissen.

S. 306. Bey der Beerdigung ihrer Verwandten treiben sie ein grosses Wehklagen. In Petersburg mäßigen sie sich zwar etwas darin, weilen, wie ich oben erwehnet, es ausdrücklich verbothen worden, in abgelegenen Dörfern aber lassen sie es noch bey dem alten, und habe ich in einem Dorfe bey einer Begräbniß in dem Leichen-Hause ein ungemaines lamentiren angehört, welches so wol von denen Anverwandten, als den dazu gemietheten alten Weibern mit solchem Geschrey aus den Fenstern geschah, daß man es im ganzen Dorfe hören konnte.

Wenn sie in Petersburg gemeine Todten begraben, legen sie dieselbe zur Schau aus, zünden ein Wachs-Licht dabey an, und bitten die Vorbegehende um ein Almosen zur Beerdigung des Verstorbenen, die Mitleidigen stecken das Geld in das Wachs-Licht, und wenn die Freunde, oder die ihn bescharren wollen, ihre Mühe bezahlt zu haben glauben, nehmen sie den Todten in eine Matte, binden dieselbe umher zu, hängen ihn wie einen Sack an einem Baum, den zween Träger auf die Schultern nehmen, und sodann etliche gute Freunde mit aussprechen zu Grabe zu gehen. Ich sahe einmal, daß zween Russen auf solche Weise einen Todten eine ziemliche Ecke schon weg-

getra-

getragen hatten, und weil die Träger noch nicht Geld genug haben mochten, legten sie die Leiche bey sich auf die Erde nieder, zündeten das Wachs Licht an, machten ihre Rußische Creuze mit dem Gospodin pomilui, Herr erbarme dich, das ihr allgemeines kurzes Gebet ist, und warteten auf Almosen; weil sie aber nichts bekamen, und die Nacht einfiel, wolten sie ihn nicht ganz hinbringen, sondern den folgenden Tag noch auf einen kleinen Vorthell hoffen, sahen deswegen unter einer Brücke einen engen Platz aus, steckten den Todten darunter, und als kein Raum vor das Haupt war, bogen und handthierten sie denselben so lange, bis er hinunter passete, gaben ihm den Segen und gingen ihres Weges. Den folgenden Tag hatten sie ihn auf den Kirchhof gebracht.

S. 307. Kurz vor Weeyhnachten haben die Rußen einen Fest-Tag, den sie Raditeli Sabot, der Verwandten Sonnabend nennen; an diesem Tage finden sich die Bluts-Freunde bey denen Gräbern der Verstorbenen ein, bringen allerley Geschenke und Essen-Waaren, treiben ein großes Geheule, fragen die Todten, was sie machen? Warum sie storben? was ihnen geschadet und dergleichen? gehen hernach ihres Weges, und sammeln alsdenn die Popen oder Priester die hinterlassene Waaren und Geschenke von den Gräbern zu dem Nutzen der Kirche ein. Dis Beflagen geschieht auch auffser solcher Zeit, und wenn die Todten ohnlängst beerdiget sind, und habe ich in Moscau täglich auf den Kirchhöfen Leute auf den Gräbern in Weinen und kläglichen Hand-Gebehrden angetroffen.

S. 308. Ich hörte in einem Dorfe, ohnweit der Stadt Twer, Finnische Colonie in Rußland. unter zween Rußen zu meiner Vermunderung eine fremde Sprache reden, und daß es die Finnische war; Als ich sie befragte, ob sie geborne Rußen und etwa in F inland sich aufgehalten, wolten sie sich anfangs nicht zu erkennen geben, sagten aber endlich, sie wären Rußen, und niemals weit von ihrem Dorfe gewesen, hätten von ihren Eltern Rußisch und Finnisch zugleich gelernt, und verwiesen mich übrigens an einen alten Mann, der mir mehr Nachricht geben würde. Dieser erzählte mir, daß sein Vater nebst vielen tausend andern Finnischen Unterthanen, bey ehmaligen Revolutionen und Kriegen Unruhe zwischen Rußland und Schweden, ihr Vaterland verlassen, und sich unter der Czaren Schutz begeben; diese Colonien hätten sich bis

Febr. 1716. bis Twer niedergelassen, und bisher ihre Finnen-Sprache die doch verdorben ist, beybehalten.

Ich fand nach dem Calculo des alten Mannes, daß diese Migration zu den Zeiten Gustavi Adolphi und seines Generals Jacobi de la Gardie, der den Russen viel Abbruch gethan, geschehen; weil damals der Czar Michael Feodrowitz, Kexholm und Ingermannland an Schweden abtrat, und die Einwohner solcher Provinzen, zum Theil, entweder aus eigenem Antrieb, wegen veränderter Regierung, oder durch Zwang der Caren, sich in Rußland niedergelassen. Ich habe auf dem ganzen Wege bis Novogorod dieser Art Leute weiter nicht gefunden, aber nach genauer Erkundigung vernommen, daß an beiden Seiten der grossen Land-Strasse in einem Zuge (gleich denen Wenden in Teutschland) die Dörfer von dieser Finnischen Posterität anaeffüllet sind, sie nennen sich zwar Russen, bekennen sich auch mit dem Munde zu ihrer Religion, haben aber im Herzen ihren besondern Glauben und Gewohnheiten, welche sie, ohngedachtet der Russen starken Aufsicht, mit solcher Behutsamkeit von Kind zu Kindes-Kindern fortsetzen, daß man ihnen nichts anhaben kan. Sie sind vordem sehr verfolgt worden, doch bey jetziger Regierung wird mit ihnen durch die Finger gesehen, weil sie still leben und ihre Onera richtig abtragen. Sie haben ihre Rußische Kirchen, doch sollen sie an abgelegenen Orten dieselbe wenig besuchen und öfters zwar die Glocken zum Gottesdienst lauten lassen, damit sie nur den Schein meiden, selbstn aber nicht hinein kommen, und diejenigen Fremde, welche etwa von ohngefahr dem Gottesdienste mit beyzuwohnen, hingehen, die Thüren verschlossen, und weder Prediger noch Gemeinde drin finden.

Die Stadt Moscau. S. 309. Die Stadt Moscau liegt in einer weiten anmuthigen Ebene und fällt wegen ihrer Grösse und denen viel hundert stark verguldeten bey Sonnenschein widerstrahlenden Thürmen, sehr schön in die Augen, wiewol das innerliche dem äusserlichen Ansehen nicht antwortet. Man rechnet ihre Länge auf anderthalb und die Breite eine deutsche Meile, da sie hergegen vor diesem neun deutsche Meilen im Bezirk gehabt.

Die ganze Stadt wird in vier Creuse abgetheilet, und ist jeder mit Mauern und tiefen Graben umgeben, welche aber wider einen ordentlichen Anfall nicht haltbar seyn würden. In dem Bezirk der

der erstern Mauer liegen die Slabodden oder Vorstädte, und fließet Febr. 1716.
der Fluß Moscau durch dieselbe.

Es ist der größte Theil solcher Slabodden durch die ehemaligen Streifereyen der Tartarn, als auch durch die öftern Feuers-Brünste, weggerafft worden.

In der andern Mauer liegt Czargorod oder die Czarische Stadt; In der dritten Kitaigorod, oder die Chinesische Stadt (denn die Russen nennen China nicht anders als Kitai) weil daselbst die Chinesischen Waaren verkauft werden. In der vierten Mauer lieget Kremlin, welches der Czaren Schloß und Residenz, und wol eine kleine Stadt zu nennen ist. Es stehen beneben und um den Schloße, die Canzleyen, Wohnungen der Patriarchen, und etliche vierzig große und kleine Kirchen. Vor dem Schloße ist ein großer Markt und der ansehnlichste Platz der Stadt. Alle geistliche und weltliche Gebäude auf diesem Kremlin sind sehr dauerhaft und von lauter Steinen aufgeführt.

In obgedachtem Kitaigorod ist der eigentlich zur Handlung bestimmte Ort, und sind daselbst alle Crahm-Ruden nach ihrer Gattung eingetheilet und einer jeden Art Waaren ihre besondere Quartiere und Gassen angewiesen, welches wegen der weitläufigen Stadt eine große Bequemlichkeit vor die Käufer ist.

Die Bilder der Götter und Heiligen werden in einem eigenen District verkauft, oder wie die Russen sagen, gegen Geld vertauschet, und darf sich niemand unterstehen, auf einen solchen Gott oder Heiligen zu dingen, sondern muß entweder den gefoderten Preis sofort bezahlen oder den Kauf lassen.

In diesem zu dem Markte gewidmeten Theile der Stadt ist, ohngeachtet seiner Größe, dennoch ein solches Gedränge von Menschen in allen Gassen, daß man Mühe hat durchzukommen, und finde ich diesen Bezirk täglich belebter, als die Messen in Teutschland. In Czargorod sind große Märkte, auf welchen lauter hölzerne Sachen und Waaren verkauft werden. Es stehen daselbst etliche hundert Häuser, die auf den Kauf gemacht sind, und wenn sich ein Käufer anfindet, wird ein solches Haus von einander geschlagen, und an den Ort, wohines verlangt wird, in der Geschwindigkeit wieder aufgesetzt. Es sind diese Gebäude, aus welchen der größte Theil von Moscau bestehet, nur von groß und kleinen Bäu-

Febr. 1716.

men ins gevierte über einander gelegt, die Risen mit Moß verstopfet und die Dächer mit dünnen Brettern belegt. Etliche tausend Särger stehen auch auf diesem Markte von allerley Grösse feil, und sind die selbe nicht anders als ausgehöhlte Bäume, in Gestalt eines Troges, der oben mit einem Deckel zugesühlet wird. So bald der gemeinen Leuten jemand abstirbet, hohlen sie einen solchen Sarg und bringen damit den Todten zu Grabe. Die mehresten Häuser in Moscau sind vorgedachter massen von Holz und fast wie auf den Dörfern weggebauet. Die grossen östern Feuers-Brünste haben die Stadt an vielen Orten wüste und ledige Plätze gemacht, zu deren Wiederbebauung um so weniger Hoffnung ist, als jeko wegen des ergangenen Befehls nicht alleine niemand mehr anbauen, sondern auch zu Verbesserung der guten Häuser mit Steinen arbeiten lassen darf, wodurch die Stadt in noch mehrers Abnehmen fällt.

Das Absehen Sr. Czariſchen Majestät scheint dahin zu gehen, dero Unterthanen in Moscau von den dortigen Bau-Unkosten abzuhalten, damit sie selbige in Petersburg verwenden und bauen mögen, und daß, wenn solcher Endzweck einiger massen erreicht, Sr. Majest. Moscau nicht zergehen, sondern im Stande, wie es ist, unterhalten lassen werden.

Es werden in Moscau noch bis drey tausend steinerne Gebäude gezählet, die überaus dauerhaft, und die meisten kostbar sind, und würden sie eine gute Stadt ausmachen, wenn sie alle ordentlich und an einander lägen. Allein sie sind hin und wieder, und zwischen so viel tausend hölzernen Häusern zerstreuet, überdem auch nicht an der Strasse, sondern hinten in den Höfen gebauet, und wegen Feuer und Ueberfall der Diebe mit grossen Mauern umgeben. Die Gassen sind nicht ordentlich gebauet, und an sehr wenig Orten bepflastert, die übrigen Wege sind mit Boll-Brücken belegt, welches die Fahrt des Sommers über in der Stadt sehr beschwerlich macht.

Man versichert mich, daß funfzehn hundert Kirchen und Klöster in- und um Moscau seyn sollen, und weil in einer jeden so viel Glocken hängen, so hat das Geläute kein Ende. Die Glocken werden nicht wie in Teutschland getreten, sondern mit einem an den Knüppel gebundenen Stricke gezogen. Bey denen Prasnicken oder Feyer-Tagen, sonderlich aber an dem Oster-Feste, dringen sich die

die gemeinen Leute sehr zu, um die Glocken zu läuten, weil sie glauben, Febr. 1716.
daß solches vor das Gehör und andere Sachen im ganzen Jahre
gut sey.

Es sind auch einige Uhrwerke in der Stadt, und auf der von dem
Fürsten Menzicoff erbaueten schönen Kirchen ein Glok-Spiel. Je-
der Boyaren Hof hat eine Wache, welche die Stunden mit einem
hölzernen Hammer an ein grosses Bret schläget. Die Gemeinen zäh-
len dorten die Stunden des Tages von dem Aufgang bis zum Niede-
gang der Sonnen.

Der armen Leute und des gottlosen Gesindels, das aus Faul-
heit nicht arbeiten will, ist ein solcher Überfluß, und gehen so viel
extravaganzen vor, daß man, so bald es finster worden, sich nicht
gerne ohne gute Begleitung aus dem Hause waget.

Die Diebe stellen sich in die Winkel der Straßen und werfen
mit dicken Prügeln, die sie Dubinen nennen, nach den Köpfen der Vor-
beyfahrenden oder Gehenden, und sind sie darauf so wohl abgerichtet,
daß von solchen tödlichen Würffen wenig fehlen. Die gefährlichste
Zeit ist die Butterwoche, da der gemeine Pöbel toll und rasend ist, und
hatte man in der letzten vor meiner Hinkunft in Moscau über sechzig todt-
Erschlagene auf den Gassen, wie ich denn auch selbst am Wege auf mei-
ner Hinreise derselben zweyen gefunden. Diese Unsicherheit hält man
noch grösser und vermehret die Vorsichtigkeit der Reisenden, wann
Se. Majestät in abgelegenen Landen abwesend sind, weil diejenige,
welche Böses zu thun im Sinne haben, wol zu sagen pflegen: Gott
wohnet hoch, und der Czar ist weit.

Bog wissicko, ossodar dalioko.

Es ist die Gewohnheit in Moscau, daß alle Erschlagene, welche
man im ganzen Jahre auf den Gassen findet, ausser der Stadt in eine
tiefe Gruft geführt, und um die Pfingsten-Zeit an einem gewissen
dazu bestimmten Tage, Priester hingeschicket werden, welche da-
selbstn Seel-Messen halten, und hernächst die Gruft mit Erde
beschütten lassen.

Se. Czarische Majestät haben schon vor vielen Jahren in Mo-
scau drey Gymnasia anlegen und mit vielen gelehrten Russischen
Mönchen, die in Pohlen, der Ukraine und Preussen Studiret, be-
setzen lassen. In dem ersten sind drey bis vier hundert Discipuli;
Pola-

Febr. 1716. Polacken, Ukrainer und Russen, welchen in verschiedenen Classen die humaniora gelehrt werden, und sind die Mönche seine verständige Männer.

Wie diese mir ihre Gebäude und Kirchen, auch ihren Methodum docendi gezeigt, hielte zuletzt in der obersten Classe ein Gymnasiast, welches ein Knees war, ein artige und vorher studirte Rede, in Lateinischer Sprache, die in Complimenten bestand.

In dem andern Gymnasio wird die ganze Mathematic tractirt, und sind darinnen bey sieben hundert Zehrlinge, welche nach ihrer Fähigkeit in drey Classen abgetheilet sind, und ebenfalls in scharfer Disciplin gehalten werden.

Die Praeceptores sind Russen, der vornehmste aber ist ein der Russischen Sprache vollkommen erfahrener Engelländer, der schon viele wohl informirte junge Leute in See- und Krieges-Dienste weggesandt. Er schickte damals auf Sr. Majestät Befehl noch hundert in die zu Petersburg neu aufgerichtete See-Academie, die er aus dem gröbsten heraus geholet, und ist er hernach selbst als Professor in gedachte Academie nach Petersburg berufen worden.

Mart. 1716. Die in dem dritten Gymnasio befindliche Jugend wird einzig und allein in denen zur Navigation gehörenden Wissenschaften unterwiesen.

Den vierten Martii besahe ich die Haupt-Kirche auf Kremlin. Es ist ein grosses, altes und sehr starkes steinern Gebäu. Gegen den Altar über und auf sechs Schritte war zur rechten Seite der Czaren, und zur linken Seite der Patriarchen-Stuhl. Eine silberne Crone von ungemeiner Grösse, hing mitten in der Kirchen. Das Gemählde der Mutter Gottes, auch die andern Zierrathen des Altars, waren mit einer grossen Menge Perlen und Edelsteinen verschiedener Art bekleidet, deren Werth über eine halbe Tonne Goldes geschätzt wird.

Die Priester zeigten mir ein ander Bild Maria, welches St. Lucas soll gemacht haben. In dieser Haupt-Kirche liegen die unter den Russen sehr hoch gehaltene Heilige, Aolus, Antonius und Philippus, in steinern Särgen mit eisernen Gittern umgeben, man öffnete den Sarg des ersten, und war der unverwesete Leichnam mit vielen seidenen Kleidern belegen und ganz bedeckt, nur liessen die Priester die Hand

Hand sehen, welche die Russen, so mit hinein geschlichen waren, mit grosser Andacht und Ehrerbietung küßten. In dieser Kirche war auch das Bild, welches derjenige Russe, welcher vorm Jahre wegen angeklagter Ketzerey und Bilderstürmung lebendig verbrannt wurde, und von welchem ich oben gedacht, mit einem Messer zer-
 Marc. 17:6.
 sehet hatte.

In einer abgesonderten Cammer war ein sehr grosser Reichthum von güldenen Kelchen, Tellern und andern Kirchen-Geschirren, auch ein in silbern Bande mit vielen kostbaren Gesteinen besetztes und sauber geschriebenes Neues Testament.

Noch zeigte man einen Kelch von Zaspis, und sehr alter Griechischer Arbeit, welchen der heilige Antonius zu Rom ins Wasser soll geworfen, und wie er nach Novogorod gekommen, in dem dortigen Flusse wieder gefunden haben.

Von diesem Antonio und seinen Wundern machen die Russen grosses Wesen.

In dem Thurne dieser Kirche sieget die grosse berühmte Glocke, welche ihres Gleichen nicht haben soll, und mit denen darüber gemachten Beschreibungen überein komt.

Sie ist in einer Feuers-Brunst geborsten und herunter gesunken. Hart an der Kirchen ist noch das Loch, in welchem die Glocke gegossen worden, und wird dasselbe zum Andenken nicht zugescharret, es kunte auch niemand von den Russen mir sagen, auf was Weise diese ungeheure Maschine in die Höhe gebracht worden; als daß einige in Moscau gebohrne Deutsche, und die ich auf den Thurm mit nahm, mir per traditionem erzählten: man hätte dieselbe in Ermangelung ausländischer verständiger Leute, durch etliche tausend untergeschlagene und befestigte Keile immer etwas weiter erhöhet, und endlich mit unsäglicher Mühe bis an die benöthigte Höhe gebracht, und in die Oefnung des Thurns schrähe hinein gelassen. Die Glocke ist mit unzähligen Namen dererjenigen, die sie gesehen haben, beschmieret.

Benebst der Cathedral-Kirche ist das Haus, worinn der Patriarch gewohnet. In einem grossen Gemache, gleich einem Convictorio, war ein auf vier Tritte erhabener Stuhl, auf welchen er alle-
 ne, und die übrigen Geistlichen an niedrigen Tische gespeiset. Oben war die Bibliothec, welche aus Russischen, Slavonischen, Pohl-
 nischen und Orientalischen alten Büchern bestand, ich fand darunter
 S
 kein

Mart. 1716. kein ander deutsches Buch, als D. Martini Lutheri übersezte, und in Lüneburg Ao. 1650. gedruckte heilige Schrift.

Ich habe in keinen Kirchen und Klöstern das Alte, aber allenthalben das Neue Testament allein gesehen, auf dessen Band und Schluß sie ein grosses wenden. Das Alte Testament aber aussre dem ersten Buch Moses als zur Erbauung der Gemeine nicht nützlich glauben.

In eben diesem Zimmer waren sechs hölzerne Kasten, worinn sieben und siebenzig Patriarchen-Kleider wohl verwahret aufbehalten, wegen Ermangelung eines Patriarchen aber jeko bey dem Hofesdienste nicht gebrauchet werden.

Einige Engelländer, die mit mir waren, und gute Kenntniß von Gesteinen und Perlen hatten, versicherten, daß die Kostbarkeit an allen den Kleidern nicht zu schätzen wäre. Diejenigen, welche die lezt Ao. 1702. verstorbenen Patriarchen Adrianus und dessen Antecessor, der heilige Nikon, getragen, lagen in zween besondern Kasten, und war eines darunter von überaus kostbarer Arbeit, welches die Griechischen Patriarchen vor hundert Jahren als ein Geschenk gesandt. Die Mierx, ingleichen die Creutz-Stäbe, welche man vor ihnen her getragen, waren mit Gold beschlagen, und mit Edelgesteinen reichlich besetzt; einen von solchen Stäben hat des jetzigen Persianschen Königs Vater dem Moscovitischen Patriarchen verehret. Die ganze zu dem Ornat eines Patriarchen gehörige Kleidung bestand aus so vielen Theilen, und war so schwer, daß ich dieselbe mit einer Hand kaum zu tragen vermochte.

Den 5ten Martii besahe ich die Kirche des Erz-Enaels, worinnen die Begräbnisse aller Rufsichen Ezaren sind. Der Priester führte mich in eine von der Kirche abgesonderte Cammer, zur Seite hinter dem Altare, worinnen drey steinerne Särge stunden. In dem ersten ruhet der berühmte Ezar Iwan Basilowitz, und in den andern seine beyden Söhne. Der wahnsinnige Demetrius, welcher von seinem Ober-Hofmeister Boris Gudenow, (der sich nach des Ezaren Theodori Tode zum Ezaren aufwarf,) Ao. 1591. erschlagen wurde, hat einen abgesonderten Platz in dieser Kirche. Der Sarg stehet an einem Pfeiler gegen dem Altar über, unter einem ihm zu Ehren erbaueten kleinen Altare, und wird dieser Demetrius von den Russen fast als ein Heiliger geehret, und von den meisten fest geglaubt, daß des Boris ausgeschifte Mörder diesen jungen Prinzen, der

der sich zu Uglich, einem von Moskau hundert und achtzig Wörste oder sechs und dreyßig deutsche Meilen entlegenen Orte, nebst seiner Frau Mutter aufhielt, getödtet, und des hernächst auf den Thron geschoben, und elendig ermordeten falschen Demetrii I. Körper zu Asche verbrannt worden, und also nicht in einen Sarg gelegt werden können.

Mar. 1716.

Der Vater heut-regierender Czar. Majest. Alexius Michae-lowitz, nebst seinen beyden Söhnen Feodor und Iwan Aleziowitz, welche beyde die Krone getragen, stehen fast mitten in der Kirchen, nahe an einander, und sind die drey mehrgedachte Särge mit den prächtigsten Decken belegt; und wird sonderlich der Türkos, welchen der Czar Iwan am Leibe getragen, und der auf der Grabdecke angeheftet ist, wegen seiner außerordentlichen Größe sehr hoch geschätzt.

Die übrigen Czaren liegen in einer langen Reihe an der Seite des Gemauers hart aneinander, und sind ebenfalls mit kostbaren Decken bespreitet. Die Prinzen von Geblüte, und welche nicht zur Regierung kommen, haben wiederum ihre eigene Stelle, und sind ihre Särge (deren ich insgesamt in dieser Kirche etliche dreyßig gezählet,) von geringer Würde. Alle Decken, welche auf die Czarische Gräber gegeben, aber niemals als bey grossen Fest-Tagen, oder wenn ein Fremder, als jeho, sie befehlen will, aufgelegt werden, sind von vortreflicher nach Russischer Art gemachter Arbeit; der Grund ist von Sammet oder Seiden, oben an den meisten liegt ein massiv-gölden Kreuz, und an dem Saume einer jeglichen Decke sind die Personalien des Verstorbenen, durch etliche tausend in Russischen Buchstaben zusammen gefügte Perlen und viele Edelgesteine allerley Art vorgestellt.

Auch wurde mir in dieser Kirche des heiligen Alexii Grab, in gleichen ein Stück von dem Baume des Kreuzes unsers Seligmachers gezeigt; auf einem Pulte vor dem Altare sahe ich ein viereckigt Gefäß, das in dreyßig und mehr kleine Fächer eingetheilt war, in einem jeden derselben lag ein klein Stück Gabeines mit der Beyschrift, von welchem Heiligen es ist, aus welchem die Andächtigen nach ihrer Noth und Anliegen sich eines ansehen, dasselbe küssen, und ihr Gebet dabey verrichten.

Nebst diesem verfügte ich mich in ein Nonnen-Kloster Tschude Monastere genannt, und ließ der Aebtissin mein Verlangen, das Kloster zu sehen, kund thun, und als sie nicht alleine sich über das Anbrin-

Mart. 1716. gen meines Bedienten verwunderte, sondern auch Schwierigkeit machte, mir diese Erlaubniß zu geben, so schickte ich den Diaken, oder Canzley-Bedienten, der mich allenthalben begleitete, mit des Erzbischofen von Kasan seinem schriftlichen Befehl zu ihr, auf dessen Vorzeigung sie mir sofort die Kirche öfnen, und durch zween alte Matronen hinein führen ließ. Die eine hielt mich aber beständig am Armel, und wie ich aus Neugierigkeit ein uhraltes schönes Gemählde auf dem Altare zu besehen, mich von ihr los machte, wurde so fort an den Orten, wo ich gewesen war, geräuchert, und mir nach gegebenem kleinen Verweis, die Begräbniß aller Ezarizen (oder Ezarinnen) und Ezareninnen (oder Ezarischen Prinzessinnen) gezeigt, welche ebenfalls wie der Ezaren Gräber ausgezieret, und überaus wohl anzusehen waren. Sie ruhen mehrentheils in steinern Särgen, und in solcher Ordnung, wie sie verstorben. Man zeigte mir auch das Begräbniß des heiligen Ailculi, der vor drey hundert Jahren gelebet, und von dem man mir viele Wunder erzählte.

Die Aebtißin dieses vornehmen Klosters, welche die Russen Igumene nennen, ließ aus Neugierigkeit mich in ihr Zimmer nöthigen, ob sie gleich krank war, und sonst sich wenig sehen läßt. Sie wurde von vielen Nonnen mit großem Respekt aufgewartet, und klagte mir ihre Unpäßlichkeit, schnitt Specken von Rocken-Brodle, tunkte es in einen mir unbekannten süßen Trank, und both mir solches zu essen an.

Eine Nonne brachte hernächst einige seidene im Kloster gemachte Arbeit, welche die Aebtißin mir zum Andenken schenkte, und nachgehends von dem Zustande der Deutschen Länder und Nonnen-Klöster sehr viele Fragen that, und hörte sie meinen Bericht mit besonderer Aufmerksamkeit an. Letztlich befahl sie, zum Zeichen ihrer Freundschaft, einigen von den vornehmsten Nonnen, mich in ihren gemeinschaftlichen Zellen zu bewirthen, welches diese mit vieler Höflichkeit in acht nahmen, und sehr gesprächig waren; auch nachdem sie mir fünf Schälgen Brantwein wider meinen Willen beygebracht, mich baten, sie bald wieder zu besuchen.

Ich war kaum zu Hause angelanget, so brachte einer von ihren Bedienten mir einen Brief, nebst unterschiedlichen kleinen Geschenken von ihrer Kloster-Arbeit; und wie ich von guten Freunden verständiget wurde, daß es eine höfliche Erinnerung einer guten Gegen-Gabe

be und Erkännlichkeit vor die Besichtigung des Klosters wäre, so entledigte ich mich meiner Schuldigkeit, und schickte ihnen einige geistliche Gemählde zu Auszierung ihrer Zellen. Mart. 1716.

Es sind in diesem Kloster auch verheyraethe Damen, die entweder selbst wegen unvernünftiger Ehe und andern erheblichen Ursachen hinein gehen, oder von ihren Männern hinein gestossen werden, womit es denn in dertigen Ländern nicht gar schwer zugehet.

Die Russischen Weiber müssen sehr eingeschränkt leben, ihr Zustand ist sclavisch, und werden sie von ihren Männern so hart gehalten, daß viele eine Furcht vor dem Ehestande bekommen, und lieber das Kloster wählen. Auch können die Männer, wenn sie Mönche werden wollen, durch solche Veränderung die Ehe scheiden.

Unter denen Jungfräulichen Nonnen sind ebenfalls sehr viele gezwungen im Kloster zu leben, weil sie entweder die Eltern wegen Ungehorsam, oder ihre Brüder und Anverwandte öfters mit Gewalt hinein schicken, damit sie die Erbschaften nach ihrem Gefallen nur handthieren können; und kommt es daher, daß man in solchen, gleichwie auch in obgedachtem Tschude Manaster sehr viele junge, schöne und vornehme Nonnen antrifft.

Die Nonnen gehen in langen schwarzen Röcken, mit weiten Ärmeln, um den Leib spannen sie einen Gürtel, auf dem Haupte tragen sie schwarze auf die Schulter herab hangende weite Hauben, und wenn sie bey dem Gottesdienst sind, bedecken sie auch noch den obersten Theil des Gesichts mit einem Flohr. Ihre Horas halten sie so Tages als Nachts; und singen in zween Chören nach Russischen Noten; es gehen aber die Melodien fast in einem Thone weg, und haben nichts Künstliches.

Die Russen leiden durchaus keine Instrumental-Musique in den Kirchen, und sagen, daß nur eines Menschen Stimme Gott loben könne. Ingleichen haben sie keine Stühle, sondern stehen entweder, oder liegen auf den Knien, segnen sich vor den Bildern ohne Unterlaß, beten das Gospodin Pomilui, Herr erbarme dich: indessen die Priester Messe lesen. Auf das Kreuz schlagen, welches vom Haupt zur Brust, und von der rechten zur linken Schulter mit zween Fingern geschieht, halten sie sehr stark, und siehet man die Russen auf allen Gassen, wo sie nur eine Kirche oder Kreuz erblicken, in solcher Andacht begriffen.

Mart. 1716.

Auf eine Viertel-Meile von der Stadt lieget noch ein sehr prächtiges so genanntes Dewitze Monaster, oder Jungfern-Kloster, in welchem die bey ehmaliger Empörung mit verwickelte Halb-Schwester, Sr. Ezar. Majestät die Prinzessin Sophia gewesen und begraben lieget, und wohinein niemand, ohne des damaligen Vice-Ezars in Moscau Knees Feodor Jurgewitz Romadonofsky expresse Erlaubniß, gelassen wurde. Es war dieser Knees zwar ein gerechter Mann, aber von einem sehr wunderlichen humeur. Er hatte die Gewohnheit, die bey ihm kommende Gäste zu Austrinkung einer Schaal starkn mit Pfeffer vermischten Brantweins zu nöthigen, und musie ein wohl abgerichteter grosser Bäre mit seiner Taz den selben präsentiren, auch öfters zum Plaisir bey Wegerung der Gäste, dieselbe durch Abreißung der Hüte und Peruquen und Anfassung der Kleider dazu zwingen. Obgleich dieser Herr, wenn er in Petersburg gewesen, mir nach seiner Art sehr freundlich begegnet, wolte ich doch in Moscau wegen obgedachten Getranks die Visite nicht wagen, und kunte also vorerwähntes berühmte Jungfern-Kloster inwendig nicht zu sehen bekommen. Es lieget dasselbe in einer anmuthigen Ebene, und hat die Aussicht in die ganze umliegende Gegend. Die Nonnen, deren drey hundert drinnen sind, leben sehr strenge, und kommen niemals heraus; nur haben sie bey denen Fest-Tagen die Erlaubung, auf der grossn Ring-Mauer spazieren zu gehen. Die andere Halb-Schwester Sr. Ezar. Majestät die Prinzessin Catharina, ist auch wegen gegründeten Verdachts etliche Jahre in diesem Kloster gewesen, aber auf Vorbitte des Ezars dritten Halb-Schwester Mariä, die bey der Ezarewitschen Inquisition in Ungnade fiel, und der Prinzessin Natalia, vor sieben Jahren wieder heraus gelassen. Sie lebete damals in Moscau, in ihrem Pallast ganz am Ende der Vorstadt, und wurde Standes-mässig unterhalten, war von grossm Verstande und einem Heroischen Gemüthe. Se. Ezar. Majest. hatte derselben anbefohlen nach Petersburg zu kommen, und zu wohnen, sie aber solches sehr verboten.

Prinzessin Catharina des Ezars zweyte Halb-Schwester.

Bev dem obgedachten Jungfern-Kloster wurde mir auf der Ring-Mauer das Zimmer gewiesen, in welchem die Prinzessin Sophia im Anfange ihrer Gefangenschaft sich aufhalten, und die Hinrichtung der vor ihrem Fenster gehenkten und ihr zugethan gewesenenn Rebellen ansehen müssen.

Sie

Sie hat noch funfzehn Jahr in diesem Kloster gelebet, und der Mart. 1716.
 Czar fälltete einmahl bey Erinnerung ihrer das Urtheil, daß sie ohne
 ihre Begierfucht eine an Leibes- und Gemüths- Gaben vollkommene
 Prinzessin würde gewesen seyn.

Auf eine halbe Meile von der Stadt liegen noch die Simonov-
 donskoy und andere Monasteres, (dieses Wort Kloster ist auch in
 Rußischer Sprache aufgenommen,) welches alles starke, kostbare, und
 mit grossen Mauern umgebene Gebäude und Kirchen sind. Das letzte
 besteht aus lauter Ukrainern, und andern von dem Don-Fluß her bür-
 gigen Mönchen, und hat, wie der Probst mir sagte, an solchem Flusse
 ein vor hundert Jahren gefundenes Marien-Bild, das er mir zeigte,
 zu dieser Erbauung Anlaß gegeben.

Den 10. Martii reiste ich nach dem Woskresenskoy-Kloster,
 in Gesellschaft acht Dragoner und eines Corporals, die zu meiner Be-
 dienung mir mitgegeben wurden.

Es wird dieses Kloster sehr besucht und geehret, weiln der Pa-
 triarche Nikon dasselbe nach dem Modell des heiligen Grabes zu Je-
 rusalem inwendig nach seiner Größe, Zierath und ganzen Beschaffen-
 heit durch verschiedene geschickte Baumeister, welche er zu dem Ende nach
 Jerusalem geschicket hatte, auf das genaueste, und mit grossen Unkosten
 erbauen lassen.

Es lieget acht Meilen von Moscau, und ist mit einer weitläufigen
 hohen Mauer und einem fischreichen Flusse umgeben. Inwendig an
 dem Gemauer herum, sind die Zellen der daselbst sich befindlichen achtzig
 Mönche, auch der Aufenthalt vier Schwedischer Gefangenen, nem-
 lich zweyer Obrist-Lieutenants, eines General-Adjutanten und des
 geheimen Secretarii Cederhelms. Sie durften so lange ich im Klo-
 ster war, nicht heraus kommen, haben aber sonstn Vergünstigung,
 mit ihrer Wache auf die Jagd zu gehen.

Das Gebäude des heiligen Grabes und der ganzen Kirche ist
 von gehauenen Quader-Steinen, gleichwie fast alle andere Klöster
 aufgeführt, und so wie zu Jerusalem, über, auf und unter der Er-
 de in viele Winkel, Absseiten, kleine Capellen und Hallen eingethei-
 let, und hat eine jede ihren Altar, deren ich in der ganzen Kirchen über
 siebenzig gezählet. Vor der Thüre des Grabes bey dem abgewelz-
 ten Steine, und wo die Hüter abgemahlet waren, brennete eine dun-
 kele

Mars, 1716.

Fele Lampe, woben ein alter Mönch saß, der Almosen jederte; Als ich alles Merkwürdige, auch den Sarg des dort begrabenen Patriarchen Nikons, ingleichen die guldnen Kirchen-Geräthe und übrigen pretiosa besahen, versügte ich mich zu dem Archimandriten oder Abte, und nachdem ich eine und andere erbauliche Unterredung mit ihm gehalten, vernahm ich von ihm: Es hätte der Patriarche Nikon eine Viertel-Meile von diesem Kloster in einer Wüste zwanzig Jahr gewohnt, zu welchem Orte ich aber in Winterszeit wegen des grossen Schnees nicht kommen könnte. Weiln ich aber von diesem Manne so viel gehört hatte, und die Russen sehr grosses Wesen von ihm machen, wollte ich solchen Platz gerne sehen, und kam nach einer sauren Arbeit, weil der Schnee Mannes hoch war, in zwei Stunden hin. Ich fand eine sehr kleine steinerne Capelle, mit etlichen Bäumen und einem hölzernen Zaun umgeben. Zween stein-alte Mönche, wie sie unser Geräusche hörten, traten heraus, und stuzeten zwar im Anfange über eine so ungewohnte Visite von Soldaten, erhohleten sich aber auf das Compliment und die Nachricht meines Diaken, führten mich darauf in den Hof, und muste ich eine ganz enge steinerne Windel-Treppe, die kaum vor einem Menschen gemacht war, mich hinauf dringen, und kam zuerst in die kleine Capelle, worinn der Patriarche seinen einsamen Gottesdienst gehalten, und war dieselbe ohngefehr einen Faden lang und breit. Seine gewesene Wohn-Stube war nicht viel grösser, und hieng in derselben eine breite eiserne Platte mit einem messingnen Creutz an einer schweren Kette, welche etliche zwanzig Pfund wog, und die gedachte Patriarche zwanzig Jahr, Tag und Nacht am Halse getragen hatte.

Die Schlaf-Stelle war zwei Ellen lang und kaum eine breit; das ganze Bette bestund aus einem Quader-Stein, worauf nichts als eine Decke von Schilf-Rohr gelegen hatte, die man aber im Kloster verwahrt und zeigt, weil die Pilgrim es als ein Heiligthum ansehen und schon halb weggezupft haben. Unten im Häusgen war ein kleiner Camin, worinn der Patriarche sein Essen gekocht. Obgedachte beyde alte Männer leben Winter und Sommer in dieser Einsideley und von dem Almosen, welches die dahin gehende Wallfahrten ihnen zubringen. In denen Russischen Klöstern gehet es sonsten noch ziemlich ordentlich zu; jedes hat seinen Probst oder Archimandriten, gegen welche die Mönche allen

Gez

Gehorsam und Ehrerbietung haben. Vor diesem sind ihre Einkünfte sehr groß gewesen, und ob ihnen zwar das Überflüssige abgenommen, haben sie dennoch ihr Auskommen. März. 1716.

Man muß sich billig über den unbeschreiblichen Schatz, den man an Edelgesteinen, Gold und Perlen, in Kirchen und Klöstern siehet, und bey der Geistlichkeit in ganz Rußland als begraben liegt, verwundern, wiewol die Clerissen nach der Narvischen Action und wie die Sachen damals nicht auf dem besten Fuß standen, contribuiren, auch eine gute Anzahl von ihren Glocken, zu Gießung der Canonen herabben müssen.

§. 293. Weil Se. Majest. noch zur Zeit einen Patriarchen wieder einzusetzen nicht vor nöthig finden, wird die Kirche so wol durch dero hohe Vorsorae selbst, als nechst Ihro durch die Metropoliten und Archi-Rejés (Erg-Bischöfe) und die männlichen Klöster durch Archimandriten, die weibliche aber durch Igumenen regulirt.

§. 294. Die Popen oder weltlichen Priester alleine, können sich, wiewol nur einmal verheyrahten, weil sie den Spruch: Ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn; dahin auslegen.

Die Geistlichen lassen wider die Gewohnheit anderer Russen ihr Haar so lang wachsen als sie wollen, haben auch die Freyheit noch bisher behalten den Bart zu tragen, den sie ob similitudinem Dei, und weil die Mahler GOTT mit einem Barte vorzustellen pflegen, in höchsten Ehren und nach dem Leben am liebsten halten.

§. 295. Die Apotheke in der Stadt Moscau ist, wo nicht als len andern in Europa vorzuziehen, wenigstens doch mit unter die vornehmsten zu rechnen. Sie fourniren den Armeen und allen grossen Städten in Rußland, und wird jährlich mit zwanzig und mehr tausend Rubel neuen Vorraths versehen. Ihr Gebäude ist eines von den ansehnlichsten in der Stadt, und ihre Bediente sind alle Deutsche.

§. 296. Noch wird ein artiger Globus terrestris in einem dazu verfertigten kleinen Hause gezeigt, der von einer geschickten Hand in Holland vor vielen Jahren gemacht ist, benebst demselben liegt eine Chaloupe von vier Riemen, welcher der Czar Michael Feodoro-

Mart. 1716. wih mit eigener Hand verfertigt, und jeho als eine Rarität in diesem Gemache verwahret wird.

Der Thier-Garte liegt am Ende der Stadt, und sind darin lebendige Löwen, Tiger, Panther, weisse Bären, schwarze Füchse, Luchse, Zobeln, und viele kostbare schöne Vögel von allerley Art.

S. 297. Weil die Wälder um Moskau sehr anmuthig und voll von Sang-Vögel sind, die unfruchtbaren Gegenden um Petersburg aber daran grossen Abgang haben, so hat man vor etlichen Jahren einige tausend Vögel allerley Geschlechts vor mehr als fünfzehn hundert Rubel auf den Markt zu Moskau und denen Dörfern kaufen, und nach Petersburg führen, und in die Büsche fliegen lassen, welche sich nach der Zeit daselbst sehr vermehret.

Die lebendigen Zobeln in obgedachten Thier-Garten sehen fast einer Katze ähnlich, sie werden mit Bogen und hölzern Bolzen geschället. Die Kostbarkeit ihres Felles ist bekannt, und habe ich einen von dem Czaren dem Sultan geschickten Pelz von kohl-schwarzen Zobeln gesehen, der über vier tausend Species-Reichs-Thaler geschähet worden.

Man liest in den alten Historicis so viel Kabelwerk und verschiedene Meynung von dem güldenen Fließe; Wenn man aber den Handel genauer einseheth, welchen die ehmaligen Scythien mit den Siberiakern getrieben, von welchen sie unter andern Waaren auch diese Zobeln gehohlet, nach Colchis gebracht, und die Colcher dieselbe wiederum an die Griechen verhandelt; So kan man mit vielem Grunde urtheilen, daß da die Griechen diese Felle öfters aus der dritten Hand bekommen, und in einem sehr theuren Preise mit Golde bezahlen müssen, sie daher Gelegenheit genommen, dieses Rauchwerk mit gutem Fug und Recht vellus aureum, oder güldene Fließ zu nennen.

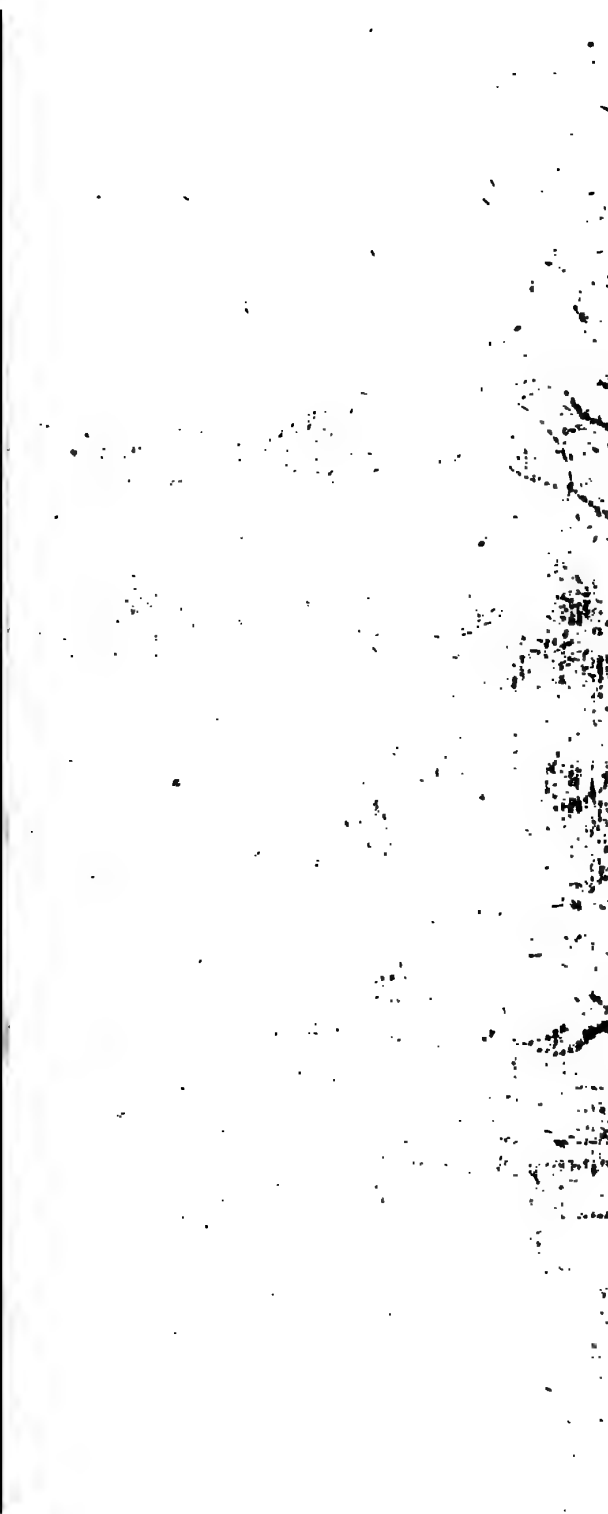
So bald die Zobeln dem Gouverneur in Siberien geliefert, und zubereitet sind, werden sie mit einem Petschaft bezeichnet, und dem Senare zugeschicket.

Das Königreich Siberien trägt seine jährliche Onera mehrentheils mit dieser Waare ab.

Vor siebenzehn Jahren haben Se. Czarische Majestät ein Zeughaus von sonderbarer Gröse und Stärke anfangen lassen zu bauen,



Der Mann steht
auf den Füßen
und zieht die Last
auf sich.



bauen, alleine es ist nur das Fundament und Gemauer davon fertig, weil Sr. Majestät bey Anlegung der Stadt Petersburg verboten, den Bau desselben fortzusetzen. Mart. 1716.

§. 298. Den Ezarischen Thron, folglich das Schloß, bekam ich nur kurz vor meiner Abreise zu sehen, weil der Reichs-Ober-Schatz-Meister Knees Prosdorowsky, (ein Vater der Fürstin Galizin, von welcher unten ein mehrers) stets unpäßlich war und keinem die Schlüssel zum Gemache, wo der Thron ist, anvertrauen wollte.

Das Schloß an sich selbst lieget hart an dem Flusse Moscau, und bestehet der ganze Bau aus gehauenen Quadersteinen und recht dauerhafter Arbeit, wiewol die Symmetrie und Combination an demselben wegen der vielen Zusätze und öftern Anbauung sehr mangelhaft ist. In dem innersten Plaze des Schloffes stehet eine alte kleine Kirche, die noch vor der Stadt erbauet, und als eine Antiquität bisher erhalten worden. Zu den Gemächern des Ezaren, die jezo ledig und wenig meublirt sind, gehet eine breite Steige hinauf, und vor derselben wird der Plaz gewiesen, auf welchem Ao. 1682. die rebellische Strelitzen gestanden, und so viele vornehme von den Fenstern und Treppen herabgestürzte Rußische Herren mit ihren Espießen aufgefunden. Aus dem Zimmer der Herrschaft gehet ein Gang in die Ezarische Capelle, worin der Gottesdienst noch gehalten wird. Der Ezaren Stuhl ist gegen dem Altar, und vorne ganz offen, hingegen derjenige, worinnen die Ezarinnen und Prinzessinnen sitzen, war ganz zugemacht, und anstatt der Fenster nur eine kleine Oefnung eines Daumes breit, wodurch sie dem Gottesdienst zugesahen, auch durch einen ganz verdeckten Weg sich aus ihren Zimmern in die Kirche begeben, daß sie also niemand weder in der Kirche noch sonst, nach ehmaligen Gebrauch, zu sehen bekommen können.

Die Krone und der Scepter sind in einem Gemache versiegelt und verschlossen, wozu der Reichs-Canzler Graf Golofkin, die Schlüssel und Petschaft bewahret, und man also ohne dessen Gegenwart nicht dazu kommen kan. Der Stuhl, in welchem der Ezar Audientzen gegeben, ist aus dem Audienz- in ein ander Gemach versetzt, weil Sr. Ezarische Majestät dergleichen Solemnitäten wenig mehr zu halten pflegen. Es sind solcher Stühle zween,

Mai. 1716. und beyde von den Persianischen Königen vor etliche sechzig Jahren dem Czaren Alexio Michaelowitz verehrt. Sie sind wie grosse ordinaire Lehn-Stühle, nur daß sie einen Fuß-Schemel vor sich tragen, und der Sitz etwas hoch von der Erde erhoben ist. Ihre Kostbarkeit besteht in der Menge der verschiedentlichen Edelgesteinen, womit sie reichlich besetzt sind. Der erste ist reicher wie der andere, und an dessen Rückhalt eine Lateinische Dedication an den Czaren mit goldenen Buchstaben gemahlet, worin die Perser den Czaren potentissimum & felicissimum Rutenorum Imperatorem nennen.

Noch ist ein dritter Stuhl, halb von der Krösse, auch bey weitem so kostbar nicht wie die andern, zu sehen, den der Schach vor den Czarowitz gesandt und von denselben bey solennen Audientzen bekleidet wird. Ich habe sonst auf dem Schlosse nichts sonderlich Merkwürdiges mehr wahrgenommen.

§ 299. Den Tag vor meiner Abreise schickte die Aebtisin aus dem Tschude Monastere wieder zu mir, und ließ mir sagen, daß, weil sie eine Nonne mit gewöhnlichen Ceremonien einkleiden lassen würde, ich die Freyheit haben sollte mit zuzusehen. Ich traf bey der Hinkunft in die Kirche, die Nonnen im Singen, und dabey eine grosse Versammlung von Frauen; inmier an, worunter die vornehmsten Damen von der ganzen Stadt waren, und die man sonst wenig zu sehen bekommt.

Es wurde auffser meinem Bedienten keine Mannes-Person hinein gelassen, und ich von zween alten Weibern wider meinen Willen auf den Altar gestellet, damit ich desto besser sehen, und gesehen werden möchte. Als das Gesänge der beyden Ehre von Nonnen eine Zeitlang gewähret, gingen sie aus der Kirche durch zwei Gemächer in ein drittes, woraus sie die einzukleidende Ordens-Fräulein holten. Sie trug einen schwarzen Rock, und waren ihre lange blonden Haare aus einander, und mit denselben das Gesicht ganz zugekämmt. Wie sie an den in der Mitte der Kirche aufgerichteten Pult, und den dabey stehenden Priester ganz gebückt sich genähert, warf sie sich dreyimal zur Erde, blieb das letzte mal liegen, da der Priester sein Gebet anfang, und nach dessen Endigung verschiedene Fragen der angehenden Ordens-Fräulein that, ob sie aus Zwang ins Kloster ginge? Aller Welt absagte? den vorgeschr.

schriebenen Befehlen gehorchen wolte? 2c. welches sie allemal mit einem helllautenden: Je, Je, Bog: bey Gott, beantwortete und versprach. Der Priester betete wiederum, befahl ihr nachgehends aufzustehen und ihr Gesicht sehen zu lassen. Einige alte Nonnen scheitelten darauf die Haare von einander, und war es eine junge wohlgestaltete Person von ohngefähr zwanzig Jahren. Sie trat an den Pult, nahm eine darauf liegende Scheere, überreichte sie dem Priester, küßte ihm die Hand, und bath ihn sie zu scheeren; Der Priester weigerte sich, legte die Scheere weg, und wurde diese Ceremonie zum andern und dritten mal wiederholet, bis der Geistliche endlich die Scheere behielt, und ihr auf der Scheitel vier Löpfe kreuzweis von den Haaren schnitte, indessen die Ehre Gebeter sangen. Zwei alte Nonnen spanneten ihr hernächst den Gürtel um, und kleideten sie an, da inzwischen ihre umherstehende Verwandten mit bitteren Thränen diese der Welt abgestorbene Nonne beklagten; Zuletzt laß ihr der Priester die Gesetze des Klosters vor, nach dessen Beschluß man sie in voriger Ordnung wiederum hinaus, und zu der unpäßlichen Abtissin führte. Diese ließ mich ebenfalls wieder zu sich nöthigen, fragte, wie mir die Ceremonien gefallen? 2c. und tractirte mich wie das erste mal.

Wie ich in die Kirche kam, befremdete die ganze weibliche Gesellschaft meine Gegenwart zum höchsten, weil sie von meiner an die Abtissin vorgezeigten Erz-Bischöflichen Ordre nichts wußten; ja die Neugierigkeit einiger Damen ging so weit, daß sie mich an den Armel zupfeten, und verschiedentliche Fragen und Gespräche hielten, wo ich her wäre? Was ich in Moskau machte? und dergleichen mehr. Einige frugen mich gar, ob ich getauft, und ein Christ wäre, und auf meine Bejahung weiter, warum ich mich dann, gleich wie sie, nicht büßte und zur Erden würfe. Ich erwiederte ihnen, daß solches nur eine äußerliche Ceremonie und bey uns nicht im Gebrauch wäre, im übrigen wir aber eben den Gott anbeteten. Es gab dieses Gespräch Anlaß, daß sie mich nach dem Gottesdienst noch mit vieler Höflichkeit eine Stunde zurück hielten, und sich um verschiedene Sachen der teutschen Länder, insonderheit von dem Zustande des Frauenzimmers, und ob dasselbe auch so eng und niedrig, als in Rußland gehalten würde, erkundigten.

Ich gab ihnen hierauf satzfamen Bericht, und waren sie damit

Mart. 1716. so vergnügt, daß sie bey dem Abschied zu vernehmen gaben, sie möchten in solchen Ländern auch wol verheyrathet seyn. Die Russischen Frauen und Töchter werden obgedachter massen sehr eingehalten, und kommen nur zu der Kirchen und ihren nächsten Anverwandten.

Ich habe viele sonderbare Schönheiten unter ihnen gesehen, aber sie lassen von ihren alten Manieren noch nicht ganz ab, weil dorten wegen des Hofes Abwesenheit keine strenge Aufsicht ist. Die Damen von Stande sind auf teutsche Façon gekleidet, ziehen auch dieselbe ihren alten Trachten vor, und bleiben übrigen noch bey den alten Reverenzen, und bücken sich mit dem Haupte gegen die Erde, diejenige Russische Damen, welche etwa mit ihren Männern aus fremden Ländern wieder zu Hause nach Moscau kommen, stellen in Moscau ihre angenommene Sitten bey Seite, wo sie nicht von den Alten ausgelacht werden wollen; Hingegen wird in Petersburg durch strengen Befehl auf das Gegentheil gehalten. Das Frauenzimmer weiß sonst noch viel von alten Zeiten und Gebräuchen zu erzählen, auch daß die Hof-Dames vor diesem bey den Gutschen der Czarinnen als Amazoninnen hergeritten.

Wenn ein Russe Gäste zur Mahlzeit bittet, die ihm nicht verwandt seyn, kommt entweder die Frau des Hauses gar nicht zum Vorschein oder doch nur vor der Mahlzeit, um den Gästen zum Willkommen einen Kuß und Schälgen Brantwein zu geben, worauf sie ihren Poelan oder Haupt-Neigung macht und ihres Weges gehet.

Es kam vor fünf Jahren in Vorschlag, die jüngsten und schönsten unverheyrathete Russinnen, nach dem Beyspiel ihrer Brüder und auf Unkosten ihrer Eltern, nach Königsberg, Berlin, Dresden, und andern Orten in die Kost zu senden, damit sie die ausländische Sitten und Sprachen, und die einem Frauenzimmer zu wissen nöthige Arbeit erlernen möchten. Aber die Vorstellungen der Eltern, daß diese junge Kinder unter dem ausländischen Galantissimo erliegen und Gefahr ihrer Ehre laufen würden, machten die Ausführung dieses Vorhabens rückgängig.

Wer ein schönes Weibs-Bild nennen und denselben durch eine Liebkosung gefallen will, nennet sie Crasna Dewirza, rothe Jungfer, denn sie davor halten, daß die nicht roth ist, auch nicht vor schön passli-

passiren kan. Daher es kommt, daß das weibliche Geschlecht in diesen Ländern sich der Schminke überaus sehr gebrauchet. Und die vom geringern Stande belegen noch überdem die geschminkten Gesichter mit einer grossen Menge Schönstecken. Es ist nicht so gar lange, daß derselbe Mißbrauch so weit gangen, daß sie von solchen Mouchen allerhand Figuren, Gutschen und Pferde, Bäume und dergleichen gemacht und aufgelegt haben.

Mart. 1716.

Die Frauens-Leute, ausser den Vornehmsten, tragen noch jezo im Sommer Pelzwerke unter ihren Kleidern, und diejenigen, welche bey Hofe kommen, sind zwar der ausländischen Art gemäß und recht wohl gekleidet, aber ihr Umgang mit Fremden ist und bleibt noch etwas furchtsam und eigensinnig, welches ein gewisser deutscher Cavalier, der einer Russischen Fräulein zu Cronstot die Hand küssen wolte, und mit einer derben Ohrfeige abgewiesen wurde, mit seiner Erfahrung bestätigt hat. Was man sonst von dem Russischen Frauenzimmer vorzieht, daß sie ohne Schläge sich bey ihren Männern nicht in Gnaden glauben, muß im rechtem Verstande genommen werden. Denn ob es zwar gewiß ist, daß die Männer ihre Weiber hart und in beständiger Zucht halten, so finden diese doch in den Schlägen schlechte Ergezlichkeit, weil sie aber dem Trunke und andern Unarten ofte ergeben sind (ich rede von gemeinen Leuten) und die Haushaltung versäumen, so ist der Mann, welcher die Erziehung seiner Kinder sich zu Herzen gehen läßt, entweder genöthiget, oder seine Bosheit treibt ihn an, die Peitsche bey dem Weibe so lange zu gebrauchen, als ihm an der Haushaltung gelegen, oder bis seine Dullheit vorüber. So bald er aber alle Hofnung zur Besserung des Weibes verlieret, oder selbst gar zu liederlich wird, läßt er Frau und Kinder machen was sie wollen, verläßt sie und hängt sich an andere Weibs-Bilder, daher die Frau, wenn sie keine Schläge mehr bekommt, einen gewissen Schluß von der Untreu ihres Mannes machen, und sagen kan: Weil er mich nicht mehr prügelt, so hat er mich auch nicht mehr lieb.

S. 300. Die vornehmsten Familien sind aus Moskau schon nach Petersburg gezogen, wiewol noch sehr viele Boyaren dorten zurück geblieben, welche durch die Menge ihrer Bedienten und Pferde in ihren Schlitten grossen Staat auf den Gassen machen.

Die alten tragen dorten noch mehrentheils ihr eigen Haar und

Maat, 1716. nehmen einige ihre Bärte nur mit der Scheere ab. Sie gehen zwar in teutschen Kleidern, man kan aber bey vielen wol sehen, daß sie von Jugend auf nicht dazu gewohnet sind.

S. 301. Die weitläuftige Stadt Moscau lebt und wimmelt übergens von Menschen, und könte aus denen dortigen Müßiggängern und überflüssig seyenden jungen Mannschafft schon noch eine gute Armee gemacht werden.

S. 302. Die Gegend um Moscau ist eine der anmuthigsten, und können die dortigen Ausländer nicht genugdam rühmen, wie angenehme Ergötzlichkeiten man in denen vielen Alléen der nächst gelegenen Hölzer, in denen Gärten, Lust-Häusern, Vorwerkern und Meyers-Höfen der ganzen umliegenden Gegend zur Sommers-Zeit genießen kan. Einige Engelländische Kauf-Leute (die sich dorten sehr wol aufführen) hatten im Februario und noch früher Rosen, Nelcken und wohlschmeckende Spargen in ihren Gärten hervor getrieben.

Alle zum menschlichen Unterhalt benöthigte und um Moscau fallende Sachen, auch die Häuser sind sehr wolfeil, und kan man dorten mit dem dritten Theil desjenigen leben, was man in dem entseztlich theuren Petersburg nöthig hat. Solche gute Zeit hat noch zugenommen, nachdem der Hof daselbst abwesend und nach Petersburg verlegt gewesen, aber auch eben dasselbe ist Ursach, daß der Preiß derer Land-Güter sehr gefallen, weil die Bauern ihre Waare nicht mehr so gut in der Stadt zu Gelde machen können, und also ein Adelig Gut, das vor diesem zehn tausend Rubel gegolten, jeko vor vier tausend verkauft wird, wobey die Guths-Herren verlieren, Fremde aber, die ohne Güter in Rußland leben, sich sehr wol befinden. An Getraide, zahmen und wilden Viehe, und Garten-Gewächse ist aller Überfluß, nur sind die Fische wegen der vielen Menschen und Fasten etwas theuer. Aus Samojeden über Archangel werden die Renn-Thiere dann und wann abgeschlachtet auf Schlitten, gebracht, und als ein grosses Leckerbissen gegessen. Sie haben fast den Geschmak wie Rehe.

Weil die Sterletten, Belugen und andere aus der Wolga kommende wohlschmeckende Fische so theuer sind, suchen die Russen bey denen Gastereyen eine grosse Pracht darin. Sie bereiten sie aber alle, so lange die Fasten dauern, mit Ruß-Öel. Der Fürst Gagarin gab zu meiner Zeit ein mittelmäßiges Mahl, an welchen etliche fünf-

zig Schüsseln Fische von allerley Art und Gassen-Zubereitung aufgetragen wurden. Es speisete dieser Herr aus silbern Service, lebete prächtig, und hielte einen Fürstlichen Staat, sonderlich wenn er in seinem Sibirischen Gouvernement war. Martius 1716.

Er führete mich in sein Cabinet, und zeigte mir seinen Bog oder Gott, den er mit den kostbarsten Diamanten fast über und über besetzte, und versicherten mich die dortigen Jubilire, daß dieses Heiligthum dem Fürsten hundert und dreyßig tausend Rubel gekostet.

§. 303. Die Russen haben ihr eigenes Recht, und einen modum summarissimum procedendi. Sie brauchen in den Processen nicht viel Schreibens, sondern es kömmt auf des Richters Penetrantz und Gerechtigkeit an, der die Partheyen höret und den Schluß spricht. Die Tazaren in Moscau schlichtet die Landes-Sachen, und samlet die Contribution ein. Ich wohnete einer Session mit bey, und waren an dem einzigen Morgen über zwey hundert Sollicitanten von Russen, Sibiraken, Astrakauern, Cosacken, Calmucken und Tartarn, die theils ihre Rechnungen ablegten, theils Klage anbringen wolten, und wurden ihrer etliche dreyßig abgefertiget.

Der Knees Feodor Jurgowitz, von welchem ich oben erwählet, war Supremus Justiciarius in Moscau. Er strafete die Delinquenten, ohne jemand zu fragen, und hatte von seinem Spruche kein Apel statt. Er war durch seine strenge und scharfe Executiones ein Schrecken des Landes, wußte von keinem Mitleiden, und trieb bloß durch seine Sprache und Ansehen den Leuten eine Furcht ein. Ob er zwar von einem wunderlichen Humeur war, hatte er doch grosse Gunst bey dem Ezaren, weiln er ohne Ansehen der Person richtete, und kein Geschenk nahm. Er hatte, ohngeachtet er so viel Diebe und Mörder hinrichten lassen, solchen Leuten das Handwerk nicht legen können, weil ein Russe zwischen Leben und Sterben wenig Unterscheid machet, und mit grosser Kalt Sinnigkeit eine Todes-Strafe antritte. Nachdem er in der letzten Zeit seiner Regierung zwey hundert solcher Uebelhäter an den Rippen aufhengen lassen, hatte solche Art des Todes die Strassen-Räuber etwas geschreckt und vermindert. Alle Gesängnisse sind in Moscau von solchen Uebelhätern voll, sie erhalten sich mit Betteln, und bleiben etliche, ohne zu arbeiten, Lebenszeit darinn. Wenn die Gottlosigkeit im Lande überhand nehmen, pflegte der gedachte Vice-Ezar Knees Feodor Jurgowitz, von denen sitzenden

Martius 1716. überzeugten Gefangenen eine Anzahl zum Schrecken der andern hinrichten zu lassen.

Wenn dieser Knees in Petersburg kam, bezeugte der Czar, als Vice-Admiral, ihm alle die Ehre, die einem gekrönten Haupte zukam; sein Sohn, der ihm nach seinem Tode succediret, und ganz ähnlich ist, wird auf eben den Fuß jetzt tractiret.

Des Prinzen S. 304. Ich habe oben von einem Syrlassischen Fürsten, Alexander Bekewitz, der Bekewitz und dessen Verschiebung nach der Caspischen See, Erwähnung gethan. Dieser kam von daher, wie ich zu Moscau war, wiederum zurück, und gieng nach Riga, woselbst er Sr. Majestät Bericht abstattete, und mit neuen Instructionen versehen, zum andern mal dahin abreisete. Der ihm zugegebene Bergverständige Blüher, welcher ihn auf seiner Reise bis Astrakan begleitete, that mir in Moscau, woselbst er zurück blieb, folgenden Bericht von ihrer beyden Verschiebung. Ein gewisser Fluß Daria ergösse sich aus der Calmucken Lande, in die Nordseite der Caspischen See, und führte viel Goldsand mit sich. Man hätte diesen Fluß schon vor einiger Zeit entdeckt, weil man aber neulich mit den Calmucken wegen der Handlung verfallen, hätten sie denselben nicht alleine ab, und an einen andern Ort in die See geleitet, sondern auch bey dem Einfluß dergestalt leicht gemacht, daß die Russen mit keinen Schiffen hinein kommen könnten.

Nun hätte man nicht alleine wegen des Goldsandtes, sondern auch, weil man vermittelst dieses Flusses einen grossen Handel mit den Usbekischen Tartarn und denen Indianern aufrichten könnte, auf die Behauptung und Beschiebung solches Fahrwassers schon einige Zeit gedacht, und deswegen Se. Czar. Majestät obgedachten Alexander Bekewitz hinauf gesandt, um von der Seite der Caspischen See einen genauen Abriß zu machen, welches er denn bemercklichet, und denselben Sr. Majest. anher gebracht, anbey Ihro Majest. vorge schlagen, ein kleines Fort von zwey oder drey hundert Mann Garnison nach Behauptung des Flusses daselbst anzulegen.

Die Uneinigkeit und der Unwille der Calmucken gegen die Russen hätte daher ihren Ursprung genommen. Die ersteren zögen, so wie einige nach Astrakan, also andere auf den Iriss Fluß nach Sibirien, zu der Haupt Stadt Tobolsk, brächten Thee, allerley Chinesische Stoffen, und insonderheit viel Salz dahin, daß in eini
gen

gen Flüßsen ihres Landes gleich wie Zuckerhüte aus dem Wasser hervor wüchse, und sehr gut seyn sollte, dahingegen sie von den Siberischen Gold, Zuchten, Eisen und Pelzwerck nehmen. Weils aber diese Völcker öfters unruhig, auch Se. Ezar. Majest. von ihren Russischen Unterthanen selbst den Salz fassen lassen wolten und die Chinesischen Baaren ohnedem bekommen könten, hatten sie vor mehr als einem Jahre den General-Major Bucholz, einen Deutschen, mit drey Regimentern Dragoner über tausend Wörste, oder hundert und funfzig Meilen hinter Tobolsky, mitten unter die Calmucken gesandt, um von den Orten, wo der Salz wächst, possession nehmen, und eine Festung anlegen zu lassen, auch diese Völcker im Zaum zu halten, welche aber das Ding unrecht verstanden, und nicht alleine sieder der Zeit von den Jahrmärkte zu Tobolsky ausgeblieben, sondern auch den obgedachten Darlam den Russen zum Verdruß verstopfet hätten. Der Fürst Gagarin hätte gedachten Bucholz aus seinem Gouvernement hingeschafft, und mit allem, was er dorten zu Ausführung seines Endzwecks nöthig gehabt, versehen. Vorerwehnter Blüher berichtete mir ferner, er hätte den Bekewitz zu Astrakan verlassen, und sich zu Folge seiner Ordre, zur rechten Seite in der Eyrassen Land begeben, um daselbst diejenigen Bergwercke in Augenschein zu nehmen, von deren Reichthum man Silber-Erz man dem Ezaren viel angegeben.

Wie er an die Oerter hingekommen, hätten die Bauren bestrafset, daß Silber-Erz bey ihnen vorhanden, jedoch ihn ausgelachet, daß er zur Winters Zeit, und da alles mit Eiß und Schnee bedeckt, hinkommen wäre, die Bergwercke zu besehen, worauf er sich zu den Fürsten und Kneesen des Landes führen lassen, die ihm einige Stücke von solchem Erz gegeben, welche er probiret, und reich an Gehalt befunden; Er wäre also wieder zurück nach Moscau gereiset, und erwartete mit den Bekewitz fernere Ezarische Ordre.

§. 305. Die Kneesen in Eyrassen hätten auf Vorzeigung des Ezarischen Befehls ihn sehr höflich aufgenommen, aber zu allem, was er bey sich geführt, Lust gehabt, und mit ihm gegen Pferde getauschet. Die Vornehmsten des Landes giengen in Pankern, worüber sie seidene Röcke trugen, führten Bogen und Pfeile, und wären sehr wohl beritten, lebten des Sommers in Wäldern unter kleinen Zelten, da indessen ihre Familien in ordentlichen hölzernen Häusern wohnten,

156 Nachrichten eines Franzosen aus Astrakan,

Martius 1716. und die Haushaltung in acht nehmen. Er, der Biber, hätte viel gereiset, aber nirgends zugleich solche schöne und heftliche Wälder, als unter denen Eyrassischen angetroffen. Es wäre ein grosser Mißwachs im verwichenen Jahre dort gewesen, und hätte er kein Stück Brodt im ganzen Lande, aber dagegen viel Vieh gefunden. Die Bauern lebten elende und kümmerlich. In einigen Orten hätte er alte Grabsteine mit unleserlichen lateinischen Aufschriften gesehen, und wäre ihm von denen Eyrassen berichtet worden, daß es die Gräber einiger Christen wären, welche zu alten Zeiten in ihren Ländern gewohnt; Sie müssen damals gelebt haben, als die Christlichen Kayser noch den Sitz im Orient gehabt.

Nachrichten eines Franzosen aus Astrakan. S. 306. Es fand sich auch zu eben der Zeit in Moskau ein refugirter Franzose, Namens Pouisset, ein seiner verständiger Mann, aus Astrakan ein, der von seiner Bedienung und von dem Zustande solches Reichs, mir folgenden Bericht gab:

Se. Ezar. Majest. hätten ihn, Pouisset, aus Berlin vor fünf Jahren verschreiben lassen, und nach Moskau geschicket, um in der dortigen Gegend Weinberge anzulegen, und vorgängig die Natur des Reichs auf die Probe zu stellen. Er wäre aber kaum angekommen, als solche Stadt wieder unter der Türken Nothmähigkeit verfallen; worauf Se. Majestät ihn nach Astrakan gesandt, um daselbst eben denselben Versuch zu thun, da er denn mit grossm Fleisse verschiedene Französische Weine gepflanzt, und zwar wol die Farbe und einige Annehmlichkeit, sonst aber nicht die wahrhafte Tugend, so er in Frankreich hat, heraus bringen können. Er hätte sieben Arten davon mitgebracht (die ich kostete und nach seinem Bericht fand) damit Se. Majestät solche probiren, und befehlen möchten, ob er mit dem Weinbau fortfahren oder aufhören sollte. Er wolte auch zu gleicher Zeit deroelben ein Project überliefern, worin er sich anheissig machte, in wenig Jahren durch den Seiden-Wurm eine solche Menge Seide im Astrakanischen hervor zu treiben, daß nicht allein Rußland der Persianischen Seide vor sich entbehren; sondern auch noch andern verhandeln, falls Se. Ezar. Maj. ihm sechszehn bis zwanzig tausend junge Maulbeer-Bäume verschaffen lassen könnten.

S. 307. Das Königreich Astrakan brächte wegen seiner Handlung dem Ezaren jährlich über zweymal hundert tausend Rubel ein, läge zwar unter einem trefflichen Climate, und würde eines der frucht-

fruchtbarsten Länder seyn, wenn es zu Zeiten regnete; Allein dieses Martius 1716. wäre seine unglückliche Eigenschaft, daß der Himmel im ganzen Sommer verschlossen, und im Frühlinge nur einige Tropfen herunter fielen, die übrige Sommerzeit aber brennend und trocken wäre; daher denn in dem größten Theile dieses Königreichs keine Hand voll Korn, nicht die gerinaste Garten-Frucht, noch andere aus der Erden zum Nutzen des menschlichen Lebens gehörige Sachen hervor wüchsen, folglich die Einwohner ohne ihre Nachbarn, und der mit ihnen pflegenden Handlung nicht leben könnten.

Die vielerley Arten köstlicher Melonen, welche dorten wüchsen, würden längst den Ufern gepflanzt, und das Wasser aus dem Flusse durch die dazu verfertigte Mühlen geschöpft, und so wol in die Melonen-Felder als auch an die neue angelegte Weinstöcke geführt; auf eben solche Weise wolte er die Maulbeer-Bäume, wann Sr. Majestät dieselbe kommen lassen wolten, unterhalten und Frucht-bringend machen.

Diesen gänzlichen Regen-Mangel hätte doch die gütige Natur auf eine andere Art in etwas ersetzt. Die Wolga träte gleich wie der Nil in Egypten, in dem Früh-Jahr auf zehn, zwölf und mehr Meile an beyden Seiten in das Land aus, überschwemmte dasselbe, und bedüngete es dermassen, daß nach Abgang des Wassers und des geschmolzenen Schnees, das Gras in vier Wochen zwey Ellen hoch aus der Erden schösse, hiedurch bekäme das Land etwas Fütterung. Ihre Garten-Früchte und Getreyde lieffen sie aus dem Casanschen auf der Wolga kommen, und die jährlichen vielen Caravanen der Calmucken brächten ihnen alles benötigte Schlacht-Vieh, Leder und andere Waaren zu, welche dagegen Geld, Melonen, Reis, Stoffen und alle aus Persien denen Astrakanern zukommende Waaren zurück nahmen. Weila nun Astrakan ohne Communication mit denen Calmucken nicht bestehen könnte, so würden diese von jenen sehr höflich aufgenommen, auch als Vasallen von Sr. Czar. Majest. bis hieher leidlich gehalten.

S. 308. Mit den Caravanen dieser schwermenden Calmucken hätte es nachfolgende Beschaffenheit.

Diese Völker wohneten an keiner beständigen Stelle, kämen Caravanen bis von den Gränzen der grossen Tartarey herunter, setzten sich zu ih. der Calmucker Sicherheit in eine grosse Gesellschaft, von sechs bis zwölf tausend Men-

158 Calmucken werden von den Cubanen geschlagen.

Martius 1716. Menschen, führten etliche tausend Cameele, Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, allerley Geflügel etc. fingen ihren Zug zur Zeit des Frühlings an, da obgedachter massen das Gras durch die Uberschwemmung der Wolga hervor geschossen, und idgen so wie ihr Vieh dasselbe abgefressen, mit langsamen Tagereisen fort, und liessen kahle Felder hinter sich. Sie hätten eine Art Hütten von Leder, die einer jupe de baleine ähnlich sahen, und Kubiten genennet würden, diese stellten sie mit Stangen auf, machten Feuer und Essen darinn, und stopfeten wenn das Feuer ausgebrannt, oben das Loch zu, und wärmeten sich auf solche Art des Nachts. Des Morgens luden sie ihre Häuser auf die Last-Thiere und jagten weiter fort. Wenn sie in Astrakan angelanget, ihre Waaren verlaufet und vertauschet, fehreten sie mit dem Grase, das zum andernmal hervor geschossen, wiederum auf vorige Weise zurück nach ihrer Heymath. Solche Reise thäten sie von einem Jahr zum andern. Sie hätten ihre Götzen-Bilder stets bey sich; beteten allerley Figuren an, trieben ganz närrische Ceremonien bey ihrem Götzendienste, wären blinde Heyden, und lebeten ohne zu wissen warum.

Calmucken
werden von
den Cubanen
geschlagen.

S. 309. Mehrgedachter Pouisset, wie auch verschiedene andere erzählten mir eine merkwürdige Begebenheit, von welcher man zwar in Petersburg reden gehöret, aber keine gewisse Nachricht davon haben können.

In dem letzten Christ-Tage des 1715ten Jahres fallen über dreyssig tausend Cubanische Tartarn (sind von denen, welche im Novemb. bey Casan, wie oben gedacht, geschlagen wurden,) ein, rücken vor Astrakan, um die Calmuckische Caravane (von derselben Ankunft sie Naricht erhalten, und die auf einige Meilen von der Stadt campiret,) anzugreifen, stellen solches ins Werk, und weil sie ihnen drey mal an Mannschaft überlegen, gewinnen sie die Schlacht, hauen über drey tausend Calmucken nieder, und ziehen sich wieder zurück, ohne den Russischen Einwohnern das geringste Leid zuzufügen. Als der Commendant von Astrakan, und Alexander Bekewitz mit drey tausend Mann der Caravane zu Hülfe kommen, und zum andern mal den Streit anfangen will, zeigt der Cubanen Feld-Herr eine schriftliche Ordre des Ezaren vor, Kraft welcher ihnen erlaubt ist, die Calmucken, wo sie dieselbe finden, anzugreifen. Der Commendant verwundert sich zwar, wird aber hiedurch genöthiget, wieder in
die

die Stadt zu Ehren; worauf die Eubanen einen abermahligen Angriff Martius 1716. thun, und noch eine grosse Menge der Calmucken erlegen.

Ob nun die vorgezeigte Ordre falsch gewesen, oder ob Se. Ezar: Majestät dieselbe den Eubanen gegeben, und die Calmucken zu straffen und zu demüthigen, wie sie soches angeführter massen mit Verstopfung des Flusses Daria und Verlassung des Siberischen Jahrmarkts verdienet, oder ob man die Eubanen wegen der künftigen Zeiten wider die Türcken menagiret, darüber könnte man keine Gewissheit erhalten.

Alexander Bekewitz (wurde mir weiter berichtet,) wäre ein Cirkassischer Prinz, und hätte sich vor einigen Jahren unter der Ezaren Hochmässigkeit und Schutz nebst seinem Lande gesetzt. Es wären noch zween Prinzen in Georgien, die, weil sie des Türkischen Joches müde, diesem Exempel nachfolgen wolten, und durch den Bekewitz um zwey oder drey tausend Soldaten bey dem Ezaren zu ihrer disfalls nöthig habenden Beschirmung ansuchen lassen.

§. 310. Die mehresten Tartarischen Einwohner der um Astrakhan gelegenen Provinzen wären Mahometaner, wiewol dem Ezaren Nachricht von denen im Königreich Astrakhan wohnenden Tartarn. unterwürfig, und könnte mit ihnen so leicht keine Religions-Veränderung vorgenommen werden, weils es schwermende Völker, die, wenn sie einigen Drangsal litten, sich der Hochmässigkeit entzögen, und unter eine andere Herrschaft sich begeben. Er, der Pousset, verkehrte sehr viel mit ihnen, sündete viele seine Leute darunter, und hätten einige Vornehme, denen er nützliche Anschläge zu ihrem Hauswesen gegeben, sich sehr dankbar erwiesen. Von ihrer Lebens- Art hätte er folgende Anmerkung gemacht:

Ein vornehmer Tartar bittet zu Bezeugung seiner Erklärlichkeit ihn Anno 1715. nebst seiner Frauen, die auch eine Französin, nach seiner Wohnung, sechszehn Meilen von Astrakan; er will anfangs aus Misstrouen nicht hin, lästet sich aber endlich bereden. Der Wegweiser führet sie hin, und in ein lustiges Gehölze, woselbst er den Tartar in seiner Sommer-Wohnung unter einem saubern Zelte und in schöner Kleidung Toback rauchend antrifft, der ihn sehr freundlich bewillkommet, und mit Caffee und Zuckerwerk bewirtheet; weils der fremde Gast sehr familair mit ihm in Astrakan gelebet, fraget er nach des Tartars Weibern, und ob er sie nicht zu sehen bekommen könne, worauf dieser antwortet: es sey zwar bey ihnen nicht erlaubt, weils er
aber

aber ein Fremder und sein guter Freund, wolte er befehlen, daß sie kämen, eine halbe Stunde hernach treten auf einen Steinwurf von diesem Zelte sieben ansehnliche geschmückte Weiber, und die man alle schön nennen können, aus einer Art Lauben von Rosenstauden hervor, und in der Männer Zelt, grüssen und küssen auf Befehl des Mannes die Fremden; er heisset sie aber so fort wieder weggehen, weiln er befürchtet, daß seine Nachbarn es erfahren möchten.

Sie nehmen die Französin (vergleichen Fraunzimmer sie nie mahln gesehen) ungeachtet ihrer Entschuldigung, mit in ihre grüne Wohnung. Mitten unter der Mahzeit hören die Männer, daß die Französin erbärmlich schreyet, und um Hüfe ruft. Sie laufen hin, und finden die sieben Weiber mit lachendem Munde über die Französin her, und haben sie schon fast ganz entkleidet, zu den Männern sagende, daß sie es alle vorher gethan, und die Französin sich daran belustiget, sie also diesem Exempel folgen müste, mit welchen Worten sie alle wieder auf die Französin fallen; der Tartar scheidet sie aber auf vieles Bitten des Poussiers, und bedeutet diesem, daß solche Entblössung unter fremden sich besuchenden Weibern, die größte Höflichkeit in ihrem Lande wäre, die man einander erzeigen könnte. Jedoch die Fremden befürchten noch mehr dergleichen ungestüme Höflichkeiten, und eilen wieder nach Astrakan, wohin der Tartar ihnen des folgenden Tages allerley Geschenke nachschicket, um sie wieder zufrieden zu stellen.

Es kunte gedachter Poussier von der Uppigkeit dieser Nation nicht gnugsam erzehlen, rühmete aber sonst ihre ordentliche Lebensart sehr, und daß sie in der Dienstwilligkeit und Gastfreyheit eine große Ehre suchten. Es hätten (war des Poussiers ferner Bericht) vor wenig Monaten zu Astrakan ein Persianischer und Mahometanischer Tartar einen harten Streit wegen der Religion mit einander gehabt, und dem Commendanten ihre Klagen vorgebracht. Wie nun dieser als ein kluger Mann aus der Erzählung der beyden Parthepen höret, daß der Tartar den Prophet Aly, und hinwiederum der Persianer den Propheten Mahomet, vor einen Betrüger und Landstreicher gescholten, so ziehet der Commendant die Schulter, und spricht das Urthel: Ihr Herren, ich kan weder einen noch den andern von euch strafen, denn ihr habt alle beyde recht.

Zustand der Schwedischen Gefangenen in Rußland. 161

§. 311. Weil noch eine Anzahl Schwedischer Gefangenen zu Moskau und in dem ganzen Reiche sich befinden, kan ich nicht umhin von demselben isigem Zustande ein und andere mir in der Stadt Moscau gegebene Nachsichten hier beyzufügen. Martius 1716.

Seit der Schlacht von Pultava (aus welchem ein Schwede Zustand der per anagramma: vapular; aemacht) haben die Gemeine nur zweymahl ^{Schwedischen} Wechsel aus Schweden zu ihrem Unterhalt, jeder durch die Bauck drey ^{Gefangenen in} Reichs-Thaler bekommen, denen Officiers aber ist nichts gesandt worden. Diese sind ohnedem leidlicher gehalten, weil aber so viele wider ihre gegebene Parole, wenn man sie hinaus gelassen, nicht wieder zurück kommen, und andere in Rußische Dienste getreten, und heimlich fortgeschlichen; So sind sie jeho genauer beobachtet, weit von einander zerstreuet, unter schärfere Aufsicht gesetzt, insonderheit aber diejenigen, welche vor andere die ausgebliebene Caution gestellet, in sehr enge Verwahr sam gebracht worden, so daß jeho in allen Provinzen und Städten des Rußischen Reichs diese Gefangene aufbehalten, und wohl in Acht genommen werden. Man rechnet der noch gefangenen Ober-Officiers über zwey tausend, und weil kaum der zehende Theil von denselben aus eigenen Mitteln leben kan, so sind die übrigen genöthiget worden, allerley Künste und Handwerke zu lernen, um dadurch ihr Brodt zu gewinnen. Es ist zu verwundern, auf wie vielerley Art und Weise diese guten Leute ihren Unterhalt suchen, und wie weit sie es mit ihrer Hände Arbeit, die durch ganz Rußland feil gehet, gebracht haben. In Siberten sitzen bis tausend Ober-Officiers, welche allerley Fabriken und Manufacturen angeleget haben. Von der Mahler- Gold- und Silber- Schmiede- Cartenmacher- Drechsler- Fischer- Schuster- und Schneider-Arbeit habe ich in Moscau gesehen, und finden die besten Meister nichts daran zu tadeln. Es sollen unter ihnen bloß keine Peruquen- und Hutmacher seyn. Einige verfertigen die besten gold- und silberne Ekstoffes, einige geben Muscanten ab, andere sind Gast-Wirthe, Handels-Leute, und haben Erlaubniß, dorten im Lande herum zu ziehen, weil sie nicht entkommen können; andere gehen den Rußischen Einwohnern zur Hand; diejenigen, welche sonst nichts wissen und von guter Selbes-Stärke sind, gehen in den Wald, hauen täglich einen Faden Holz, und bekommen

162 Zustand der Schwedischen Gefangenen in Rußland.

Martius 1716. Kommen des Abends ihren Alein oder guten Groschen. Andere, die von einigen Studiis sind, haben ordentliche Schulen angeleget, und in Classen eingetheilt, worinn sie nicht alleine die Kinder der Schwedischen Gefangenen, (zumahlen viele ihre Frauen mit hinein genommen, auch mit Ruffischen Weibern sich verheyrathet) sondern auch die Ruffischen Kinder, welche ihnen anvertrauet worden, in der Lateinischen, Teutschen, Französischen und andern Sprachen, in der Morale, Mathematicque und alleley Leibes-Exercitiis unterrichten. Es hat diese Schule schon einen solchen Ruhm unter denen Russen erworben, daß sie aus Moscau, Wolgada und andern Orten ihre Söhne dahin schicken und unterweisen lassen. Die Praeceptores, die hohe und niedrige Officiers gewesen, sollen ein sehr heiliges Leben führen, sich ganz und gar dem geistlichen Stande gewidmet haben, und so wol von denen Lehrlingen als auch von dem berühmten Herrn Francken aus Halle ihren Unterhalt bekommen. In Moscau sind ebenfalls dergleichen, die durch Information sich ernähren, und eines unsträflichen Wandels sind. Andere haben Ruffische Religion, Dienste und Weiber angenommen, und erhalten dadurch Brodt.

Ein gewisser Lieutenant aus dem Preussischen bürgerlich, weil er seine Gesundheit in dem kalten Winter bey Pultava verlohren, und kein Handwerk weiß, hat ein Marionetten-Spiel zu Tobolsky angeleget, und soll grossen Zulauf von den Einwohnern haben, die dergleichen niemals gesehen. Es ist ein Glück vor alle diese Gefangene, daß sie worten an einem so wohlfeilen Orte sind, weil sie jährlich ihr gutes Essen mit zwölf bis zwanzig Rubeln bezahlen können, auch der Fürst Gagarin, der damals noch Gouverneur in Siberien war, keinen Gefangenen, der ihn um etwas ansprach, traurig von sich gehen lassen. Die Schweden kunden die Barmherzigkeit dieses Herrn nicht genugsam rühmen, und versicherten, daß ihr größtes Unglück nur wäre, in einem so weit entlegenen Lande zu seyn. Sie haben alle ihre freye Wohnung, und werden weder mit Tobelfangen noch mit anderer Arbeit von dem Gouverneur belegen. Wer einige industrie hat, kan sich nothdürftigen Unterhalt verschaffen. Ein Schwedischer Obrister, Namens Schönstrom, ein Mann von guten Mitteln, Gelahrtsamkeit und Verstande, hat die Zeit seiner Gefangenschaft in Siberien mit curiösen Anmerkun-

Zustand der Schwedischen Gefangenen in Rußland. 163

kungen und Betrachtung des Landes und der Einwohner zugebracht. Martius 1716.
 Er schrieb an seinen guten Freund in Moskau, daß er eine Heydnische Nation an den Siberischen Gränzen (sind wahrscheinlich einige Nachbarn der Ostiaken) angetroffen, und nach genauer Erkundigung über ihre Religion und Lebens-Art vieles darunter wahrgenommen, welches mit dem alten Heydenthum eine sehr große Ähnlichkeit hätte; ja weil sie bey ihrem Gottesdienste sich der Nahmen Thor, Fregga und Odde, welches die uralte Heydnische Götzen in Upsal gewesen, bedienten, so vermuthete er, daß diese Heyden, die ihre eigene Sprache hätten, von denen Gothen noch herkommen müßten, welche zu alten Zeiten Schweden verlassen, am Ende der Ost-See ausgestiegen, und theils nach dem schwarzen Meer, theils in die Rußische Provinzen gezogen, und daß vermuthlich einige durch Bedruck und Macht ihrer Feinde genöthigt worden, solche Plätze zu verlassen, sich zurück zu ziehen, und in dem hintersten Siberien, wohin sie niemand verfolgen wollen, ihre Sicherheit zu suchen. Es soll dieser Obrister sehr curieuse Observationes gemacht haben, wodurch er künftig einmahl seine obangeführte Meynung bestärken will.

Der Leser wird unten mehrere Nachricht von diesen Ostiakern finden. Von denen gemeinen Schwedischen Gefangenen in Rußland ist mehr als die die Hälfte verschmolzen und müssen diese arbeiten. Die Nahmen und der Aufenthalt der Officiers sind ordentlich angeschrieben, und können also bey künftigen Frieden leicht aufgefunden werden; welches aber mit denen Gemeinen schwerer fallen möchte, weil sie nicht einzeln aufgezeichnet, und nicht allein in denen Städten, sondern auch im Lande auf denen Boyaren-Gütern weitläufig verlegt sind, woselbst viele durch Verheyrathung und Veränderung der Religion sich so feste gesetzt, und ihren nothdürftigen Unterhalt haben, daß dieselbe im Lande wohl beständig bleiben werden. In Petersburg sind über tausend, die bey der Arbeit täglich etwas Mehl, Salz &c. bekommen, und Freyheit zu betteln haben. Als zu Anfang dieses Nordischen Krieges die Rußen die Calmucken und Tartarn gebrauchten, um Esth-Lingermann und Finnland zu verheeren, wurden von diesen letztern viel tausend Seelen mit hinaus und in der Calmucken Länder geführt und daselbst

Marius 1716. an die Sibiraken, Tattarn, Cosaken, Türcken, ja gar nach Persien verkauft, und habe ich Leute gesprochen, die sie bey allen gedachten Nationen auch diejenige, die ihren Glauben abgethurnen, in ziemlich guten Zustande angetroffen haben. Daher die Russen diese Zerstreuung und Gefangenschaft der Schweden in aller Welt als ein besonderes Verhängniß Gottes ansehen wollen.

Rußische Caravane kommt von China.

S. 312. Diejenige Caravane, welche letzthin in China gewesen, und vor vier Monaten in Moskau angekommen war, hatte einen grossen Reichtum mit heraus gebracht. Als ich bey den Fürsten Gagarin in Moskau war, und der Commissarius nebst dem Fiscal der Caravane auch daselbst sich befanden, befohl der Fürst ihnen auf Ersuchen seiner Gäste, das vornehmste, was sie auf ihrer Reise gesehen, zu erzählen, welchem sie denn durch nachfolgenden Bericht gehorsameten.

Ihr Bericht.

S. 313. Sie wären vor drey Jahren aus Moskau verzogen. Die ersten wunderlichen Völker, so sie auf jenem Sibirien gefunden, wären die Ostiaken, welches blinde Heyden, die ihre Götzen anbeteten. Ihre ganze Kleidung bestünde aus den Häuten, und ihre Speise von dem Fleische der Störche und anderer Fische, die sie mit Pfeilen im Wasser schossen. Sie wußten von keinem Brode, und wenn man es ihnen gäbe, spreyeten sie es wieder aus, wären sehr leichte von Brandtwein betruncken, nahmen kein Geld, weil sie es nicht kenneeten, sondern viel lieber Toback, Wollenzeug und andere Kleinigkeiten. Auf dem Obys-Strom wären sie fast bis zu der an dem Fluß Jenissia gelegenen Stadt Jenizeskoi geschiffet. Das Land stenge bey diesem grossen ziemlich befestigten Orte an schon etwas besser zu seyn, und trüge Korn. Von dort wären sie auf die Stadt Tlenskoy gekommen, in deren Nachbarschaft die wunderlichen Tangusen wohneeten, die nichts von Gott und seiner Allmacht wußten, giengen im Sommer nackend, und lebten sehr elende, sie lieffen wie die Hirsche und vier Tage weg ohne das geringste zu essen. Ihre Todten begruben sie nicht, sondern legten sie auf hohe Bäume, sie blieben nicht an einem Orte, sondern zögen von einem Orte zum andern; Sie hätten eine wunderliche Weise die Gesichter nach ihrer Art schön zu machen; In der Jugend benehieten sie die Wangen mit geschwärzten Zwirn, in Gestalt allerley Figuren, lieffen solches einige Tage in der Haut sitzen, zögen dann die Faden wieder heraus, und bekleeten davon die schwar-

schwarzen Punkte und Merckmahle der eingenehten Figur; je mehr nun einer sich das Gesicht mit solcher schmerzlichen Durchlöcherung beschimpfet, je schöner und vornehmer würde er unter seiner Nation gehalten. Sie wären weiter zu der Stadt Burat und hernächst zu Jekurskoy angelanget, woselbst sie fernerhin lauter Heyden angetroffen. Von dorten wären sie in Daurien gekommen, woselbst sie die Konni-Tungusen gefunden. Der über sie regierende Fürst wäre ein Herr von ohngefähr dreyßig Jahren, Namens Larimuh, sein Vater hätte aus der Chineser sich in der Ezaren Schutz begeben, weiln er dorten verfolgt worden, und mit seinem ganzen Hause und mehr als drey tausend Unterthanen den Griechischen Glauben angenommen. Die übrigen blieben noch bey ihrem Götzendienste.

Als sie die letzte Gränz-Festung des grossen Russischen Reichs erreicht, hätten sie noch funffzehn Wochen bis nach der Stadt Peking zu reisen gehabt, und wären sie bey dem Eintritt in das Chinesische Gebieth so fort von denen Gouverneurs defrayiret und von zwey hundert Soldaten durch die wunderbare Chinesische Mauer, welche sie nicht gnugsam anschauen können, geführt, in der Vorstadt zu Peking, und in den vor die Russische Caravanen erbaueten grossen Hof einquartiret worden, worinn sie ihre Waaren niederlegen, und die Käufer erwarten müssen, weil niemanden erlaubt, mit den Waaren in die Stadt zu gehen, und dieselbe feil zu biethen. Zuerst würden die Ezarischen, und zuletzt der Kaufleute Güter gegen ungeprägtes Gold und Silber und allerley Chinesische Waaren vertauschet. Die Chineser wären in Lobung ihrer Sachen sehr unverschämt, liessen sich aber öfters mit dem zehenden Theil dessen, was sie gefordert, begnügen. Edelgesteine, Uhren und dergleichen Raritäten, achteten sie sehr hoch, und bezahlten ihren Wehr drey und mehr doppelt. Sie wären sonst sehr bescheiden und könnte man gut mit ihnen umgehen.

Die Stadt Peking läge in drey Mauern. In der innersten, die man die rothe nennet, wäre die Residenz des Kaisers, den man aber niemahls zu sehen bekommen könnte. Wie er zu ihrer Zeit einmal auf die Jagd ausgeritten, hätten zween Trompeter solchen auf

Maximil 1716. denen Vassen, wodurch er kommen wollen, vorher ausgeblasen, da sich denn alles Volk entweder retirirte, oder mit dem Anstich so lange auf die Erde geworffen, bis der Kayser vorbey passirt. Es wäre derselbe jetzt ein Herr von etliche sechzig Jahren, und würde wegen seiner guten Regierung sehr gerühmet. Er hätte neunzehn Söhne, die sich öffentlich sehen ließen, und von welchen derjenige, den der Vater erwählte, das Kayserthum nach seinem Tode bekäme, der älteste von denselben hätte ihn, den Commissarium, ersuchen lassen, mit etlichen Russen zu ihm zu kommen, weil er gerne von solcher Nation einige sehen möchte; deswegen er denn dreßsig von den ansehnlichsten gut angekleidet, und mit Peruquen ausgestaffirt, die sich zu den Prinzen begeben, von welchem sie sehr freundlich empfangen, viel befraget, mit Thee tractirt, und sonst auf Chinesische Weise beschenkt worden.

Unter denen dortigen Jesuiten wäre einer, Mathias Kilian, bey dem Kayser in sehr grossen Ansehen und Gnaden, müste stets bey ihm seyn, auch am Hofe schlafen, er vertirte viele Bücher in die Chinesische Sprache, thäte grosse Progressen in Fortpflanzung der Christlichen Religion, richtete viele Kircken auf, und hätte noch letzthin von dem Kayser zu Erbauung derselben reichlichen Zuschub bekommen; Man glaubte, daß dieser im Herzen ein guter Christ wäre, weil er den Jesuiten in allen vollkommene Macht und Freyheit ließe. Der berühmte Streit unter denen dortigen Jesuiten und Dominicanern dauerte noch fernerhin. Die unbekehrten Chineser hätten, ungeachtet Gözen-Diener unter ihnen wären, weder Gewissen noch Glauben, und setzten ihre größte Glückseligkeit in der zeitlichen Wohlust. Durch die grosse Grenz-Scheidung von drey und zwanzig Jahren wären vermög des Tractats einige Chineser unter die Russische, und über 90. Russische Familien unter der Chineser Vorherrschaft gerathen. Diese hätte der Kayser aus besonderer Distinktion alle nach Peking genommen und von den jungen Russen sich eine Leib-Guarde gemacht, welche den Rang über alle andere führten, und vor die getreueste Wache gehalten würde. Sie blieben ungekräncket bey ihrer Religion, und weil ihnen ihre mitgenommene Russische Priester nach gerade abgestorben, hätten sie den Kayser angelegen, wiederum andere aus Rußland kommen zu lassen, worin er ihnen gewillfahret, an den Fürsten Bagar

Gagarin (welcher mir dieses bestätigte) geschrieben, und um etliche Martius 1716.
 Rußisch: Popen gebeten, der ihnen zween Archimandriten nebst
 einigen Popen und Protopopen auf Sr. Czarischen Majestät Befehl
 zugesendet, und wären diese Missionarii ihnen, der Caravanen,
 bey der Chinesischen Mauer begegnet. Nachdem sie sechszehn Wo-
 chen in Peking sich aufgehalten, wären sie wieder auf obige Weise an
 die Gränzen geführt und defrayirt worden. In Peking hätte man
 ihnen nicht mehr als hundert Tage freye Zehrung gegeben, weil diese
 Zeit zwischen beyden Höfen verabredet worden; Es wäre übrigens dies
 eine der beschwerlichsten Reisen, und brächte man, wenn sie gut von
 Ratten gienge, doch wenigstens sechszehn Monat auf dem Hin- und
 eben so viel auf dem Her-Bege zu, und würde sich niemand gerne zu
 solcher Fatigue entschliessen, wenn der grosse Gewinnst nicht die Be-
 schwerlichkeit wieder ersetzte.

Der Fürst Gagarin setzte dieser Erzählung hinzu: Der Chi-
 nesishe Keyser oder Cham tractirte alle mit Rußland habende Nego-
 cia mittelbarer Weise durch ihn den Gagarin, schickte auch
 niemahls die Gesandtschaften an den Czaaren, (der die Ceremonie mei-
 den wolte) sondern zu ihm nach Tobolsky, und wären die Creditiv-
 Briefe in Chinesischer, Mongalischer und Lateinischer Sprache
 zugleich geschrieben. Der Fürst erwähnete bey dieser Gelegenheit,
 man müste wegen der grossen Weitläufigkeit, auch hin und wieder
 inaccessiblen Oerter des Rußischen Reichs sich nicht verwundern,
 daß in denselben noch so viele heydnische Nationen unbekehret blie-
 ben. Es würden aber Sr. Czarische Majestät, gleich wie sie schon
 den Anfang damit gemacht, ihre hohe Vorsorge dahin noch ferner
 wenden.

S. 314. Einige Geistliche in Moskau versicherten mich, daß vor Befehrung der
 zween Jahren etliche aus ihrem Mittel, auf Befehl des Czaaren, als Heyden in
 Priester und Schulmeister zu verschiedenen heydnischen Völkern, Rußland.
 insonderheit der Ostiaken, versandt worden, um solche arme Leute
 aus ihrer Blindheit heraus zu ziehen, und hätte dieses löbliche Vor-
 nehmen hin und wieder schon einen gewünschten Fortgang gehabt.
 Daß dieses der Wahrheit gemäß sey, bekräftiget diejenige arige
 Beschreibung, welche der Schwedische Capitain Müller in seiner
 Sibers

Stettin 1716. Sibirischen Gefangenschaft, über diese bisher der Welt unbekannt
gewesene Ostiaken verfertigt hat, und welche ich im Manuscript zu
Petersburg bekommen, deswegen, und weil ich von der Stadt Moskau
nichts mehr zu erinnern habe, ich dieselbe diesem Tractat wegen
der in meinem Vorbericht enthaltenen Ursachen einzus-
verleiben nöthig finde.







Das
Leben und die Gewohnheiten
Der Ostiaken,
Eines Volcks,

das biß unter dem Polo Arctico wohnet;
Wie selbiges seit Anno 1712. aus dem Heydenthum
zur Christlichen Griechischen Religion gebracht
worden,

Mit etlichen
curieusen Anmerkungen

Vom
Königreiche Sibirien

und dem
Freto Naslovio oder Waigats
in der Gefangenschaft beschrieben

von
Johann Bernhard Müllern,

Königl. Schwedischen Dragoner-Capitain,
Und von demselben im Jahr nach Christi unsers Erlösers
Geburth 1716. den 12ten Decemb. nach Petersburg
geschicket.



Der Allerdurchlauchtigsten und
Großmächtigsten Czarin

8 N A U E N

Satharina Alexevna,

Ihro Groß-Czar Majest.

PETRI ALEXEWITZ

Aller Russen Selbst-Erhalter ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Allerdurchlauchtigsten Gemahlin.

Allerdurchl. und Großmächtigste Czarin,

Es erkühnet sich Ew. Majest. gefangener Knecht, Der
roselben einfältige und armselige Unterthanen, die Ostiaken,
ein Volk, das bis unter den kalten Nord-Pol wohnet, aufzu-
führen, und sie in ihrem kümmerlichen Leben, und unschuld-
igen Gewohnheiten vor Derselben in tiefster Unterthänigkeit zu
bringen. Ich habe zwar lange angestanden, in diesem dürst-
igen Aufzug mich nebst ihnen einer so grossen Fürstin zu præ-
sentiren? allein ich bescheide mich, daß ein einfältiger Sinn
dem Himmel am meisten gefalle, und daß die Unschuld in ihrer
Blöße es auch dem Gotte zuvor thue. Sie wollen Ew. Ma-
jest. ihre Freude vortragen, daß sie aus dem blinden Heiden-
thum zum Licht des Evangelii, vermittelst der Heiligen Taufe,
geführt worden, und daß der Hoch-Ehrwürdige Erzbischof
Simonach Philotæus so grosse Mühe in seinem späten Alter
angewandt, diese verirrete Schaaf in denen Wüsteneyen aufzu-
suchen, und zu Gott zu führen. Ew. Majestät, als eine leuts-
felige und von Gott hoherleuchtete Czarin, haben ein aller-
gnädigstes Wohlgefallen an diesen dürstigen Blättern, und
vergönnet, daß selbige mir und ihnen Dero höchst unschätzba-
re Gnade erwerben mögen, so darf ich mich mit Zuversicht
nennen

Allergnädigste Czarin

Ew. Hoch-Czarischen Majestät

unterthänigster gefangener
Knecht

Tobolsky
An. 1716. d. 12. Dec.

Johann Bernhard Müller.

Vorrede an den Leser.

Geneigter Leser.

Das ganze Titel-Blat wird das Werk überhaupt gar schlecht recommandiren.

Es ist zu besorgen, daß ein Volk, das bis unter dem Nord-Pol sein Verbleiben hat, die Kälte nur mit herein bringe, und mit so übel ajustirten Kleidern einen jeden frostig und furchtsam mache, ihm die Audience zu vergönnen: denn der Gestank des bittern Rauchs und heftlichen Fischbrans verursachet einem empfindlichen Menschen nur einen Eckel, sich in diesen Blättern umzusehen. Zudem, was kan aus Siberien, einem Kerker der armseligen Gefangenen, und einem Behältnisse derer ins Elend Verjagten, gutes kommen? Die rauhe und unlustige Luft erstarrt die Kräfte des Verstandes. Darzu ein Gefangener, den die Melancholey stets vergesellschaftet, ist mit seinen Klagen beschäftigt, daß die Sonne ihm den hungrigen und Sorgen-vollen Tag, die Nacht hingegen eine harte Lager-Stelle schenket; wie er sein Geld mit der Freyheit verlohren, die Dürftigkeit nunmehr seine Haushaltung führe, und das Elend ihm Vermuths-Suppen koche: jedoch ungeachtet alles dessen hat Siberien gewißlich Schätze genug, die der Mühe wohl lohnen, ein kurzes Gehör zu verleihen. Die kostbaren Zobeln, die Silber-weiße Hermelinen, die dis ungeschlachte Volk aus dem gefährlichen Wildnissen aufsuchet, ingleichen der angenehme Muscus, der die Gränzen Sibiriens bestreicht, lassen den Fisch-Geruch und Rauch nicht zur Nase kommen, und die schwarzen Füchse, deren Werth das Gold übertrifft, verjagen ein vorgefaßtes Urtheil.

Endlich ist ja gleich viel, ob diese curieuse Sachen von einem Gelehrten, oder Soldaten kund gemacht werden.

Diese Leute bringen dir vor dimal nichts zum Praesent, sondern ihr Vortrag bestehet nur darinn, daß sie die eingeschlaferte Welt zum Lobe Gottes aufmuntern.

Murinus 1716. denen Gassen, wodurch er kommen wollen, vorher ausgeblasen, da sich denn alles Volk entweder retirirte, oder mit dem Anstich so lange auf die Erde geworffen, bis der Kayser vorbey passirt. Es wäre derselbe jeso ein Herr von etliche sechzig Jahren, und würde wegen seiner guten Regierung sehr gerühmet. Er hätte nunzehn Söhne, die sich öffentlich sehen liessen, und von welchen derjenige, den der Vater erwählte, das Kayserthum nach seinem Tode bekäme, der älteste von denselben hätte ihn, den Commissarium, ersuchen lassen, mit etlichen Russen zu ihm zu kommen, weil er gerne von solcher Nation einige sehen möchte; deswegen er denn dreyßig von den ansehnlichsten gut angekleidet, und mit Peruquen ausschaffirte, die sich zu den Prinzen begeben, von welchen sie sehr freundlich empfangen, viel befraget, mit Thee tractirt, und sonst auf Chinesische Weise beschenkt worden.

Unter denen dortigen Jesuiten wäre einer, Namens Kilian, bey dem Kayser in sehr grossen Ansehen und Gnaden, müste stets bey ihm seyn, auch am Hofe schlafen, er vertirte viele Bücher in die Chinesische Sprache, thate grosse Progressen in Fortpflanzung der Christlichen Religion, richtete viele Kircken auf, und hätte noch letzthin von dem Kayser zu Erbauung derselben reichlichen Zuschub bekommen; Man glaubte, daß dieser im Herzen ein guter Christ wäre, weil er den Jesuiten in allen vollkommene Macht und Freyheit liesse. Der berühmte Streit unter denen dortigen Jesuiten und Dominicanern dauerte noch fernerhin. Die unbekehrten Chineser hätten, ungeachtet Gößen-Diener unter ihnen wären, weder Gewissen noch Glauben, und setzten ihre größte Glückseligkeit in der zeitlichen Wohlust. Durch die grosse Grenz-Scheidung von drey und zwanzig Jahren wären vermöge des Tractats einige Chineser unter die Russische, und über 90. Russische Familien unter der Chineser Vorherrschaft gerathen. Diese hätte der Kayser aus besonderer Distinction alle nach Peking genommen und von den jungen Russen sich eine Leib-Guarde gemacht, welche den Rang über alle andere führten, und vor die getreueste Wache gehalten würde. Sie blieben ungekräncket bey ihrer Religion, und weil ihnen ihre mitgenommene Russische Priester nach gerade abgestorben, hätten sie den Kayser angelegen, wiederum andere aus Russland kommen zu lassen, worin er ihnen gewillfahret, an den Fürsten Waga

Gagarin (welcher mir dieses bestätigte) geschrieben, und um etliche Martius 1716.
 Rußisch: Popen gebeten, der ihnen zween Archimandriten nebst
 einigen Popen und Protopopen auf Sr. Czarischen Majestät Befehl
 zugesendet, und wären diese Missionarii ihnen, der Caravanen,
 bey der Chinesischen Mauer begegnet. Nachdem sie sechszehn Wo-
 chen in Peking sich aufgehalten, wären sie wieder auf obige Weise an
 die Gräzen geführt und defrayirt worden. In Peking hätte man
 ihnen nicht mehr als hundert Tage freye Zehrung gegeben, weil diese
 Zeit zwischen beyden Höfen verabredet worden; Es wäre übrigens dies
 eine der beschwerlichsten Reisen, und brächte man, wenn sie gut von
 Ratten gieng, doch wenigstens sechszehn Monat auf dem Hin- und
 eben so viel auf dem Her-Bege zu, und würde sich niemand gerne zu
 solcher Fatigue entschliessen, wenn der grosse Gewinn nicht die Be-
 schwerlichkeit wieder ersetzte.

Der Fürst Gagarin setzte dieser Erzählung hinzu: Der Chi-
 nesishe Kayser oder Cham tractirte alle mit Rußland habende Nego-
 tia mittelbarer Weise durch ihn den Gagarin, schickte auch
 niemahls die Gesandtschaften an den Czar, (der die Ceremonie mei-
 den wolte) sondern zu ihm nach Tobolsky, und wären die Creditiv-
 Briefe in Chinesischer, Mongalischer und Lateinischer Sprache
 zugleich geschrieben. Der Fürst erwähnete bey dieser Gelegenheit,
 man müste wegen der grossen Weitläufigkeit, auch hin und wieder
 inaccessiblen Oerter des Rußischen Reichs sich nicht verwundern,
 daß in demselben noch so viele heydnische Nationen unbekehret blie-
 ben. Es würden aber Se. Czarische Majestät, gleich wie sie schon
 den Anfang damit gemacht, ihre hohe Vorforge dahin noch ferner
 wenden.

S. 314. Einige Geistliche in Moskau versicherten mich, daß vor Befehrung der
 proep Jahren etliche aus ihrem Mittel, auf Befehl des Czar, als Heyden in
 Priester und Schulmeister zu verschiedenen Heydnischen Völkern, Rußland.
 Insonderheit der Ostiaken, versandt worden, um solche arme Leute
 aus ihrer Blindheit heraus zu ziehen, und hätte dieses löbliche Vor-
 nehmen hin und wieder schon einen gewünschten Fortgang gehabt.
 Daß dieses der Wahrheit gemäß sey, bekräftiget diejenige artige
 Beschreibung, welche der Schwedische Capitain Müller in seiner
Siber

1716. Sibirischen Gefangenschaft, über diese bisher der Welt unbekannt
gewesene Ostiaken verfertigt hat, und welche ich im Manuscript zu
Petersburg bekommen, deswegen, und weil ich von der Stadt Moskau
nichts mehr zu erinnern habe, ich dieselbe diesem Tractat wegen
der in meinem Vorbericht enthaltenen Ursachen einzu-
verleiben nöthig finde.





Ich aber offerire dir die Sitten und Gewohnheiten dieser Leute mit einigen curieusen und zuverlässigen Nachrichten von dem Ende der Welt, und der Beschaffenheit des bisher nach seinen Eigenschaften unbekannten Freti unter dem Nordpol: ingleichen was Sibirien remarquables in seinem kalten Schoß hegt. Das meiste kan ich aus eigener Erfahrung bezeugen, gestalt mich denn das Glück in meiner Gefangenschaft hierinnen favorisiret, daß da meine erstere Jugend mir die Lust fremde Länder zu besuchen eingeflösset, ich endlich meinen Zweck erhalten, wiewol nicht nach meiner damaligen Hofnung der einsätzigen Jugend, sondern ich habe ohnweit dem Ende der Welt meinen Reise-Appetit zu mäßigen gelernt.

Es war der Metropole von Sibirien, dessen mit mehrern am Ende dieser Blätter erwehnt wird, mir so gewogen, daß er mich mit in seine Suite nahm, wie er diese armselige Not. an zur Christlichen Taufe vom Heydenthum führte. Auf solcher weiten Reise habe ich den meisten Theil meiner Relation selbst bemercket, das übrige aber von Leuten, denen ich vermuthlich wohl trauen kan, erfahren. Sollte dis Werk ein Vergnügen geben können, möchte vielleicht der geneigte Leser mich beklagen, daß ich an einem so unlegenen Orte eine so lange Gefangenschaft ausstehen müssen.

Allein mir geschicht darin gar kein Gefallen, ich mag nicht beklagt seyn, wird mir auch dadurch wenig geholffen; ein jeder thut viel besser, wenn er mit einem fleißigen Gebete die Versöhnung des erzürnten Gottes über unsere grosse Sündenschuld erstreben hilft, damit endlich die erhizten Gemüther der hohen Potentaten zum edlen Frieden disponiret werden. Doch thönet mir bey Ausfertigung dieses Werckes jederzeit in die Ohren das bekante Distichon des im exilio gestorbenen Ovidii.

Parve, nec invideo, sine me liber ibis in urbem.

Heu! mihi quod domino non licet ire TUO.

Gehet treue Blätter, geht, und zeiget euch der Welt,
Ihr laßt mich hier betrübt, und gehet zu bedenken,
Daß mich ein jeder Traum von freyer Lust kan kränken,
Noch mich nicht wenden darf, wohin es mir gefällt,
Ich gönne euch dieses Glück, so das Geschick mir raubt,
Ach! daß die Freyheit mir nicht gleichfalls ist erlaubt.

CAP.

Das
Leben und die Gewohnheiten
Der Ostiaken,
Eines Volks,

das bis unter dem Polo Arctico wohnet;
Wie selbiges seit Anno 1712. aus dem Heydenthum
zur Christlichen Griechischen Religion gebracht
worden,

Mit etlichen
curieusem Anmerkungen

Vom
Königreiche Sibirien

und dem
Freto Nassoio oder Waigats
in der Gefangenschaft beschrieben

von
Johann Bernhard Müllern,

Königl. Schwedischen Dragoner-Capitain,
Und von demselben im Jahr nach Christi unsers Erlösers
Geburt 1716. den 12ten Decemb. nach Petersburg
geschicket.



Der Allerdurchlauchtigsten und
Großmächtigsten Czarin

8 N A U E N

Satharina Alexevna,

Ihro Groß-Czar Majest.

PETRI ALEXEWITZ

Aller Russen Selbst-Erhalter 2c. 2c. 2c.

Allerdurchlauchtigsten Gemahlin.

182 Von der Beschaffenheit des Königreichs Siberien,

fängt drey Tag-Reisen von der Haupt-Stadt Tobolsky in Siberien und breitet sich aus längst den Fluß Irtyß, wo er in die Oby fällt, von dannen theilt sie sich gegen erwähnten Fluß bis Narim. Der andere Theil erstreckt sich längstens denselben Fluß bey Samaroff, Ketskoy, Kasim, Berosowa, und so weiter bis an die Guba oder Golfo: von der Guba bis an das sogenannte Fretum Waigars oder Nassovium: in die Breite wohnet das Volk bey den häufigen Flüssen, die in die Oby gegen Abend fallen, als Conda, Soswa, Lappim, Sob und dergleichen. An der Conda haben sie zu Nachbarn die Vagulitzen und bey dem Freto gegen Morgen die Samgaiten.

S. 14. Der Oby ist einer von den größten Flüssen in Europa, zumalen die Geographi insgemein Europa Grenzen gegen Norden an diesen Fluß zu seyn gesetzt. Er giebt nicht allein die reichlichste Nahrung denen Ostiaken, sondern versorget auch mit seinen mannigfaltigen Sorten von Fischen einen grossen Theil der Einwohner von Siberien. Seine Ufer umgiebet mehrentheils ein dicker Wald und findet man selten flaches Land. Er machet hin und wieder eine ziemliche Anzahl kleiner Inseln, die weder bebauet noch bewohnet sind. Endlich fließet er in einen Meerbusen, den die Russen Guba Tassarskoja nennen.

S. 15. Diese Guba ist eine Zusammenstossung vieler Flüsse, wie dann diß Wort im Slavonischen eigentlich diese Bedeutung hat, und fließt nicht allein der Oby hinein, sondern auch die Flüsse Nadim, Pur und Tafs. Sie ist überaus groß und vermuthlich einige hundert Meilen lang und zwanzig Meilen, wiewol nicht aller Orten gleich breit. Die grosse Kälte läßt nicht zu, daß im Sommer die Eisschollen schmelzen, sondern sie fließen auf dem Wasser: selbige verursachen auch, daß man mit Fahrzeugen nicht wol auf der Guba fortkommen kan; zumalen das Eis sich an die sogenannte Serulen, eine Art Fahrzeuge, ziehet, und wann man bemühet ist, die Schollen mit langen Stangen abzustossen, so ziehen sich andere an der andern Seite so fest wieder an, daß es fast unmöglich scheint weiter fortzukommen; Zudem ist der Grund dieser See überall leimigt und morastig, und wann die Arbeiter mit langen Stangen, wo sie Grund finden, das Fahrzeug fortstossen, so hält der zähe Leim die Stangen im Ausziehen so fest, daß es eben so weit zurück gehet, als es durch das
von

von sich fließen vorwärts gekommen; insgemein zerscheltet die Strufe der gewöhnliche Sturm, und ist es sehr gefährlich sich auf diese Guba zu wagen.

§. 16. An dem Flusse Taks, vier Tage-Reise bevor er in die Guba fällt, liegt die Stadt Stara-Mangasia, derer Einwohner Griechischer Religion, und sich Suetlobii nennen. Ihre Lebens-Art ist sehr schlecht, und wissen sie von keinem Brodte, woferne von andern Oertern mit der größten Mühe und Gefahr es ihnen nicht zugeführt wird, ihre Speise sind Fische, die sie entweder roh weg essen, oder austrocknen; ihr Getränk ist Fischtran oder das Wasser aus der Guba.

§. 17. Diese elende und harte Lebens-Art hat denen Einwohnern von Stara-Mangasia alle Lust benommen, länger den elenden Ort zu bewohnen, wannenhero sie denselben verlassen, und nach der östlichen Seite auf dem festen Lande ihnen eine andere Stadt erbauet, die sie Nova-Mangasia nennen. Doch sind sie nicht so gänzlich weggezogen, daß nicht etliche solten übrig geblieben seyn, die auch noch heutiges Tages mehr erwähnten Ort bewohnen und das Elend bauen. Im Winter können sie mit ihren Hunden oder Rennthieren überall wo sie wollen, auch auf der Guba fahren, zumalen an dieser Seiten ihnen keine Berge ver hinderlich seyn, ausser daß sie vor wilden Thieren sich behutsam in Acht nehmen müssen.

So geschieht auch bisweilen, daß sie auf dem Eise ein Sturm im Winter überleilt, welcher die Guba aufricht und wieder fließend macht. Die Russen fodern auch des Winters für ihre hohe Landes-Obriakeit die Contribution gemeiniglich ein, und wäre es ihnen sehr profitable; wenn sie mit Schlitten oder im Sommer mit Fahrzeugen Korn und Mehl dahin bringen könnten.

§. 18. Aus der Guba nimmt der Oby seinen Einfluß in die Meeres-Enge, das sogenannte Fretum Waigats oder Nassovium; dies Fretum aber hat die Natur auf beyden Seiten mit hohen Felsen, die beständig mit Schnee und Eis überzogen sind, eingeschlossen, welches Gebürge nach der gemeinen Relation über 100. Meil Weges lang seyn soll, und gleichsam vor dem Polo zur Balance des Centri der Erden lieget.

§. 19. Jenseit dem Fretto siehet man das neue Land, oder auf
Russisch

184 Von der Beschaffenheit des Königreichs Sibirien,

Rußisch Nova Semla. (*) Es ist die von denen Holländern betaupte Insel Waigats, und liegt gerade gegen über, wo der Oby ins Mare glaciale fällt. Die Ostiaken und Samogaiten wagen sich etliche mal über die hohe Felsen, nach dem Lande, und schlagen daselbst Elende und Rennthiere, sie müssen aber sehr behutsam den Wind in acht nehmen, zumalen wo sie vermeiden, daß der Wind von Nova Semla und also aus Norden wehen möchte, welches sie denn aus gewissen Merkmalen abnehmen, so ist es nicht rathsam, sich länger auf dem flachen Lande zu verweilen, sondern sie müssen Gruben und Höhlen suchen, worinnen sie sich so lange verstecken, und vor dem Wind bewahren, bis er nachgelassen, und ein anderer Wind zu wehen anfängt: sind sie aber so unglücklich, daß sie keine Höhle sofort antreffen, so tödtet sie der rauhe Wind, und geschieht es also, daß sie nicht gerne nach Nova Semla zu gehen hazardiren, gestalt die wenigsten davon zurücke kommen. Ob aber dieses Land bewohnet wird, kan man von ihnen keinen rechten Grund erfahren: einige wollen Menschen darauf gesehen haben, womit sie doch nicht geredet, sondern selbige nur von weitem erblicket: andere aber halten diesen das Gegentheil, und behaupten, daß niemand wegen der schädlichen Nord-Winde daselbst leben könne.

S. 20. Gleichwie nun die Sonne ihre Wirkung zwischen diesen Felsen nimmer haben kan, indem das Klima an sich selbst kalt, und unter der Zona frigida Septentrionali lieget, so ist leicht zu ermessen, daß das Eis darinnen nimmer schmelze, sondern Winter und Sommer daure, falls der starke Wind, wenn er das Fretum durchstreichen kan, selbiges nicht aufreißt. Das aus dem Oby in das Eis-Meer fallende Wasser erstarrt gleichsam in dieser Enge, und bleibt die Höhe des Eises einerley, da doch sonst zu vermuthen, daß jährlich wegen der Gewässer des Oby und anderer darein fallenden Ströme, das Eis immer höher und höher werden sollte, und weil dieses von Erschaffung der Welt her gedauret, wäre zu schließen, daß das Wasser im Freto längst höher, als das im Oby geworden, und also aus dem Freto wieder in den Oby nunmehr zurück gehen müsse; hievon wissen diese Leute keine Raison zu geben, gleichwol gestehen sie, daß der Wind das auf dem

(*) Nova heisset auf Rußisch neu, und Semla die Erde, daher dieses Land in den Land-Charten irrig Nova Zembla genannt wird.

den Bergen liegende Eiß erschüttert, und daß in dem Fretto sich befindende öfters eine Vorst und Grube gewinne. Dis ist meines erachtens ein Zeichen, daß das Wasser im Fretto, oder sogenannten Eiß-Meere einen nahen Abfluß habe, und entweder bey oder ohnweit demselben ein Schlund seyn müsse, der das Wasser verschlinge, wie man denn in den grossen Welt-Meere so wol als andern Seen dergleichen Strudel überall findet. Wenn nun das Eiß sich oben häuft, so schmelzet das untere auf eine unempfindliche Art immerweg, welches man damit probiret, wenn man ein Stück Eiß an einen Faden ins Wasser hinter läßt, so zerschmelzet es; und einen erfrohrenen Fisch dauct man mit kalten Wasser auf; denn so wenig der Frost wegen des unter-irdischen Feuers in die Erde tief hinein dringen kan, so wenig kan auch das Eiß sich oben häufen, daß eben dis Feuer selbiges unten nicht fließend machen solle: Wann nun das Wasser unten abfließt, und das Eiß seine Haltung verlieret, beuget es sich wieder auf der Superficie des gefallenen Wassers, und verursachet durch dis sinkenden und unter Weges schmelzenden Eises, daß der Fretum weder länger noch höher werden kan; und ist ja nicht eben nöthig zu statuiren, daß unter dem Polo Arctico der Euripus seyn müsse, der alle Gewässer einschluße, hingegen der Antarcticus selbiges wieder aus gebe, weil die hin und wieder sich befindende Strudeln zu der Abfließung der Gewässer gnug seyn könnten; Ueberdem hat man ja die Nachricht, daß man bereits weit näher an dem Polo, als dis Fretum liegt, gewesen; nemlich an der andern Seite von Nova Semla, da man von einer solchen Voragine nichts remarquiret. So ist ja auch an der Americanischen Seite das Fretum Davisii, und nicht weit davon des Hudsonis hoch genug am Polo: es hindert aber die Reisenden nichts mehr als Eiß und Kälte, daß sie den Weg nicht weiter fortsetzen können. Von den grossen Strudel und an sich ziehenden Polo weiß keiner. Wie es aber möglich, daß man außer dem Fretto Waigats näher an den Polum kommen könne, massen man daselbstes Wasser, und kein continuirendes Eiß findet, ist wol die Ursach, daß in solchen Engen die Bewegung des Wassers nicht so sonderlich seyn könne, hingegen wo Bewegung, da ist Wärme, und wo keine Bewegung, da ist Erstarrung, und also Eiß und keine Ausdauung, gleichwie in diesem Fretto: Zudem haben die Engen eine Haltung vom Lande, und empfinden keine inwendige Trennung, ohne zu der Zeit, wenn der Wind recht durch

die Enge streicht, und also einen Riß und Erschütterung macht, und wann das Wasser unten fällt, welches man an den Strömen bemerken kan.

§. 21. Weil der Wind von Nova Semla fast mehrentheils wehet, so macht er die Luft der daseibst bewohnten Dörter so strenge, daß auch in Tobolsky unter dem 57. Grad und einige Minuten keine Baum-Früchte wachsen, noch in und bey Verosova unter dem 60. und 62. Grad nicht die geringste Garten-Frucht zur Perfection kommen kan, noch das Land fähig ist, mit Korn bebauet zu werden. Wesfalls die in denen Städten wohnende Russen sich in der Zeit mit benötigten Korn auf ein ganzes Jahr von andern Dörtern zu proviantiren, sorgfältig seyn müssen, da man doch bey Stockholm das Land nicht allein wohl bebauet findet, sondern das schönste Obst und allerley Früchte haben kan.

§. 22. Woher diese grosse Veränderung bey gleicher, und mehrerer Distanz von Polo geschehe, ist zuvor wol der strenge Wind von Nova Semla und denen Eiß-Bergen schuld, welcher des Sommers gar ofte wehet, und die in linea recta liegende Länder, wo das Land platt und von keinem grossen Berge umgeben wird, durchstreichen, und kalt machen kan. Da hingegen die Nordische Seite Schwedens mit hohen Gebirgen umfaßt, und in linea parallela die Kraft des Windes aufgehalten und dissipiret wird; daß aber um Abo, welches im 61. Grad, und weiter zum Polo an selbiger Seite bis 3. a 64. Grad es Berge gebe, darinn man Silber-Erz annoch finde, und das Land seine Frucht gar reichlich bringe, muß wol am meisten das unter-irdische Feuer verursachen, welches vielleicht unter der festen Wurzel der hohen Berge einige Aushöhlung findet und durchstreicht, auch näher an die Kröste der Erden gelangen kan, um desto stärkere Ausdampfung der innerlichen Hitze in der Erden zu verursachen, und die Zeitigung allerley Gewächses zu befördern: Welches im Gegentheile an diesem Orte viel tiefer nach dem Centro sich lenken muß, entweder denen Meeres-Strudeln eine Passage zu lassen, oder den Durchbruch desselben durch die Löcher oder undichte Erde zu wehren. Daß aber das unter-irdische Feuer sich insgemein zu denen Bergen ziehe, auch nichts nach der Kälte frage, probiren so viel Feuer-spendende Berge, insonderheit der Hecla in dem kalten Grönlande, dergleichen Feuer-

Feuer · spendende Berge dem igni subterraneo gleichsam Luft geben, damit es nicht im Bauche der Erden ersticke.

§. 23. Disset dem Fretto macht die Natur dem Einflusse des O · by eine Oefnung, und hõlet den Fels auf beyden Seiten aus, daß der Strom einfließen könne. Wann nun das Frõh · Jahr trucken, und das von den andern Strömen einfließende Eiß eher zerschmelzen kan, als bis es an die Hõhlung des Freti stößt, so sind die Ströme desselben Jahres ganz seichte, nemlich der Oby, Irtis, Conda, Coswa und deraichen. Ist aber das Frõh · Jahr naß und kalt, so setzet sich das einfließende und häufende Eiß vor dem Einflusse, und stauchet und erhöhet das Wasser solchergestalt, daß an allen Orten die Gewässer sich ergießen, und die niedrigen Länder überschwemmen.

§. 24. Ein solches rauhes und wüstes Land zu beziehen, hat die Furcht von ihrem Götzen · Dienste abzutreten, die Ostiaken überredet, zumalen man aus den Urkunden etlicher alten Schriften beweislich machet, daß dis Volk in der Landschaft Belisly Verime bey Solis · kamli gewohnet habe, woselbst der alte Bischof Stephanus die Henden zur Ehrstlichen Religion gebracht, unter welche einige selbige angenommen, und im Lande geblieben, andere aber ihre Wohnungen und Siz verlassen, und sich an diesen rauhen Orten verstecket haben: welches denn aus ihrer Sprache leicht abzunehmen, die annoch mit der Vermischen in vielen überein kommet; Bey Tobolsky und Narim aber wegen des Umganges der daselbst wohnenden Tartaren gemischt ist, allein mit denen, die bey dem Fretto wohnen, und von Wirkaturiern längst den Felsen gerade übergegangen, eine nähere Uebereinstimmung beybehalten.

§. 25. Die Russen nennen dis Volk Ostiakli, gleichsam Ostianli übergebliebene, der Rest eines verlossenen Volkes, sie selbst aber haben den Namen ihrer Vorfahren verändert und heißen sich Chontische, den Distrikt aber, welchen sie bewohnen, Wandimich, obwohl diese Wörter in ihrer Sprache nicht die geringste Bedeutung haben. Daß sie hingegen sich nicht Vermisky oder Permianer nennen, sondern ihre Namen verändern, möchte wol abermal die Furcht Ursache gewesen seyn, massen sie sich unbekannt machen wollen, damit sie nicht aufgesucht werden möchten.

§. 26. Ihre Sprache ist von der Samogetischen und Bagolischen gänzlich unterschieden, und ohngeachtet sie selbige zu Nachba ·

ren haben, so kan doch keiner den andern ohne Dolmetscher verstehen. Es finden sich auch gar wenige Lateinisch- lautende Wörter darinnen, als Juva hilf, Nemen für, Nomen der Name, und noch mehrere Ostländische, die ein wenig zerstimmet. Vornehmlich ist die Benennung der Zahlen einerley, üx eins, Kax zwey, Kolm drey, und so ferner.

Was nun diese so weit von einander gelegene Völker in denen vergangenen Zeiten vor Commerce unter sich gehabt, daß von ihren Sprachen etwas rückständig bey dieser Nation geblieben, ist wegen Mangel der aufgezeichneten Nachrichten unmöglich nachzuforschen. (*)

§. 27. Die Positur dieses Volkes ist mittelmäßig, und findet man gar selten grosse Leute unter ihnen. Die meisten sind wohlgestalt, gleich andern Europäern, ohne daß etliche die miserable Kleidung verunziert, welche sie wegen grosser Dürftigkeit und eigener Nachlässigkeit nicht verbessern können. Ihre Nachbarn aber sind von ungestalteten Gesichtern, wiewol sie nicht so scheußlich als die heftlichen Calmucken aussehen.

CAP. II.

Von der Lebens- Art der Ostiaken.

§. I.

Wann ihnen Kinder zur Welt geboren werden, hat sich der Vater entweder bey denen Russen eines Namens, womit er sein Kind benennen will, erkundiget, im entstehenden Fall aber leget er ihm den Namen von denjenigen Thieren bey, welche ihm zur selbigen Zeit zuerst begegnen, und weil ihre ganze Viehzucht in Hunden und Rennthieren bestehen, so trifft es sich gemeiniglich, daß die Benennung von ihnen genommen wird, dahero sich viel Sabatsky, Hündchen, rufen, andere aber haben die Gewohnheit, die Kinder nach der Ordnung ihrer Geburth, wie sie jung geworden, zu nennen, den Aeltern, Mittelsten und Jüngsten, den Vierten, Fünften und wie sie die Reihe trifft. Haben aber die Kinder einen natürlichen Fehler, daß sie entweder

lahm,

(*) Vid. Oben von den Ostiaken, und daß sie von den ehemaligen heidnischen Schweden herkommen.

lahm, übersichtig, pockengrübzig, mit rothen oder weissen Köpfen, und dergleichen sind, so werden sie auch hierdurch in der Benennung distinguiert.

§. 2. Gleichwie nun die Leute von keiner Wissenschaft, freyen Künsten, noch vom Lesen und Schreiben etwas wissen, sondern in *Statu naturali* leben, so ist leicht zu erachten, daß weder Sitten- Lehre noch Statuten selbige unter sich verbündlich machen, ausser daß eine allgemeine Gewohnheit durch öftere Wiederholung gleichsam ihnen ein Gesetz giebt, und das allgemeine Recht der Natur ihnen was recht und billig zur Conservation ihrer menschlichen Societät eindrückt, worauf sie denn um desto fester halten, je mehr die natürliche Schande sie davon abzutreten, auf eine verborgene Weise abhält.

§. 3. Hieraus ist leicht zu ermessen, welchergestalt die Erziehung der Kinder von ihren Eltern geschehe. Ein Adler führet seine Jungen auf eine generöse Art zur Sonnen an, die Krähe aber gewöhnlich die Ihrigen zur niedrigen Flucht. Zu keinen Künsten und hohen Wissenschaften, auch nicht einmal zu einem Handwerke kan der Vater seinen Sohn bequemen, weil ihm alles dieses unbekannt, sondern er übet ihn von Jugend auf zum Fischefang, Bogenschießen, die Wildniß durchzusehen, Thiere zu erschlagen und dergleichen, damit er geschickt sey, sich selbst hinzuführen in diesem mühseligen Stande zu ernähren.

Den Sommer fangen sie so viel Fische, die sie austrucken, als sie des Winters über benöthiget zu seyn erachten, im Winter aber gehen sie mit ihren Hunden in den dicken Wald, woselbst sie Zobeln, Hermelinen, Füchse, Bären, Elende, Rennthiere, Grauwerk ic. fangen und erschlagen, wovon sie der Landes-Obrigkeit ein gewisses Contingent jährlich zahlen, und den Rest an diese gegen einen gewissen Preis erlegen, oder auch sonst an Privat-Personen diejenigen Waaren, deren Veräußerung ihnen vergönnt, verhandeln.

§. 4. Ihre Speise bestehet mehrentheils aus Fischen, welche ihnen der Obn und die darein sich ergießende Ströme, reichlich mittheilen; Die allerwenigsten essen Brodt und Salz, gestalt der meiste Theil unter ihnen so unvermögend ist, daß er sich diese so nothwendige Lebens-Mittel nicht anschaffen kan, ob sie gleich an etlichen Orten zu bekommen wären, sondern muß sich mit ungesalznen Fischen behelfen, welche anstatt Brodt und Zukostes sind. Des Winters fangen sie

sie Vögel, und erschlagen Rennthiere, die ihnen zur Speise gleichfalls dienen, des Sommers nehmen sie die wilden Gänse und Enten aus, welche in den Sümpfen und Teichen hieselbst in grosser Anzahl nisteln.

Sie bemerken ihre Zeit, wenn die Alten ihre Federn werfen, und die Jungen noch nicht fliegen können. Mit keinem andern Trunk stillen sie ihren Durst, als mit dem Wasser aus dem Flusse, welches sie mit einem Birken-Bork schöpfen, fällen sie aber ein Wild von allerhand Gattungen, oder schlachten Rennthiere, Pferde und was sie sonst antrappen, so sättigen sie sich mit dem warmen Blute, jedennoch wenn sie sich recht delectiren wollen, so tauchen sie ein Stück getrockneten Fisch in Fisch-Ehran, und nehmen auch wol gar einen guten Trunk davon, über alles aber lieben sie den Chinesischen Char oder Toback, wiewol sie ihn nicht als andere Nationen rauchen, die den Rauch wieder von sich lassen, sondern sie nehmen zuvor etwas Wasser in den Mund, und nachdem sie sich zur Erden gesetzt, schlucken sie den angezogenen Rauch herunter welcher sie nach etlichen Zügen ganz benimmt, bis daß sie mit verstellten Gebehrden wieder zu sich selbst kommen, und einen Schleim von sich werfen. Solche Übung wiederholen sie des Tages so oft es ihnen beliebt, und sie von erwehntem Char einen Vorrath haben, auch brauchen denselben nicht allein die Männer, sondern auch die Weiber, und gewöhnen ihn ihren Kindern von Jugend auf an, weiln er gleichsam anstatt der Medicin dienet, die den tranichten Fisch-Schleim ziemlich wieder abzapft.

§. 5. Ihre Wohnungen sind kleine viereckigte Hütten von Strauch aufgebauet, und mit Birken-Bork belegt, der den Regen und Schnee abhält; An denen Wänden nehmen sie ihre Schlafstellen, mitten ein ist der Feuerheerd, darauf sie beständig Strauch brennen, um der Kälte sich zu erwehren. Ihr Hausgeräthe bestehet aus Fisch-Kahnen, Regen, Pfeil und Bogen, und denen Geschirren von Birken-Bork, woraus sie essen und trinken. Bey einigen findet man zur Zeit ein Beil, viele aber haben auch das nicht, sondern behelfen sich nur mit Messern. Von Viehzucht wissen sie nichts, ihre Hunde sind ihre Wächter, dieselbe nehmen sie mit auf die Jaad, und speisen sie mit Fischen. Die Armuth drückt sie auf beyden Seiten, und wo ja einige vor reich unter ihnen passiren, so bestehet der eingebildete Reichthum in der Menge der Rennthiere, deren etliche bey tau-

send

send halten. Die miserable Wohnungen verändern sie, wann es ihnen beliebt, und sind die Winter-Gurten oder Zelte mehrentheils im dicken Walde, und in solchen Wildnissen, da andern Leuten zu leben unmöglich seyn würde, sie hauen sich daselbst im Schnee und Eis Gräfte, darinnen sie sich vor der Kälte præserviren, im Sommer aber leben sie an den Ufern der Flüsse, damit sie mit größerer Commodité den Fischfang abwarten können. Dieses Hin- und Hergehen ist ihnen gar nicht beschwerlich, weil sie an allen Orten bequeme Materie zur Aufsehung neuer Gurten finden, und ihre Meublen mit leichter Mühe von einem Orte zum andern, unter der Anführung der sie stets vergesellschafteten Armuth bringen können.

§. 6. Die Hunde und Rennthiere dienen ihnen anstatt der Pferde; sie spannen 6. u. 8. Hunde vor einen Schlitten, und reisen damit in der größten Geschwindigkeit von einem Orte zum andern. Die Schlitten sind 4. u. 5. Ellen lang, und eine halbe Elle breit; man kan sie mit einer Hand aufheben, denn die Sohlen darunter nicht ein Zoll dicke, und die Lehnungen noch dünner sind. Es ist nicht leicht zu glauben, was diese Hunde (welche von der Grösse, als in Teutschland die Bauer- und Fleischer-Hunde,) vor Kräfte zu ziehen, und vor Geschicklichkeit solche Schlitten fortzubringen, haben. Die Passagiers können aus Mangel der Pferde, die auch ohnedem bey grossen Schnee auf diesem Wege nicht geschickt seyn, keine andere Vorspann als Hunde oder Rennthiere haben; Ihre bey sich habende Sachen packen sie auf diesen Schlitten, und legen sich, mit Rennthiers-Häuten und andern Pelzen wohl verwahret, oben drauf; Die Hunde aber wissen ihren Weg bis zur Ablösung, jedoch woferne der jam oder relais allzuweit, und die Hunde ermüden, legen sie sich vor dem Schlitten nieder, alsdenn füttert man sie mit Fischen, und wann sie gesättiget und ausgeruhet, setzen sie ihren Weg unter stetem Heulen und Bellen bis zum erwähnten jam fort, woselbst die frische Vorspann parat steht.

§. 7. Einige Ostiaken und sonderlich die Samogaiten fahren auch des Sommers mit Rennthieren, indem sie ihr Fahrzeug, das einem Schlitten nicht ungleich siehet, mit Rennthier-Häuten unten beziehen, vorne aber, wo es an den Grase rößt, die glatte Haut von dem Rücken der Rennthiere setzen, damit es desto leichter ohne Aufenthalt fortgehe; Kommen sie an einen Fluß, so schwimmt das Rennthier über, und ziehet das beschriebene Fahrzeug hinter sich her.

S. 8. Von der Erde, die aus ihrem Schoosse Menschen und Vieh sonst ernähret, wissen die Leute gar keinen Nutzen zu machen, ausser daß etliche die wilde Wurzeln, welche das unfruchtbare Land bey der grossen Kälte noch hervor bringen kan, ausgraben, und sich damit sättigen; Der Ackerbau ist ihnen ganz unbewust; um die Viehzucht bekümmern sie sich nicht, und halten weder Kühe noch Pferde, weder Schaafe noch Hünner, als welche von ihren Hunden bald angepakt, und zerrissen werden dürften, wie denn solches die tägliche Erfahrung, die Russen, so in den Städten wohnen, und dennoch dergleichen Hunde zu ihrer Nothdurft halten müssen, sattsam lehret.

S. 9. Das weibliche Geschlecht hat in Ermangelung des Flachses wenige Uebung, doch aber wissen sie die Messeln auf gleiche Weise wie den Flachs zu handthieren, und ihnen Leinwand daraus zu wirken, welche sie zu Umhängen an ihre Lagerstelle gebrauchen, und dadurch sich im Sommer der Rücken erwehren, wofür sie sonst unmöglich in denen Wäldern Friede hätten. Sie brauchen auch selbiges Leinwand, ohngeacht es sehr starr ist, zu Hemden und Haupt-Tüchern. Ihre Hemden sind längst der Brust mit allerhand Farben, in gleichen die Tücher, so sie auf dem Kopfe tragen, sonderlich ausstaffirt.

S. 10. Ihre Kleider nehen sie von Fisch-Häuten zusammen, welche sie von Hechten, Quappen und andern Fischen abziehen, und so lange zusammen lappen, bis sie Rok, Hosen, Strümpfe, Wams und Socken daraus bereitet, sie nehmen auch die Felle von Schwänen, wilden Gänsen, Enten und Raubvögeln etc. die ihnen dienlich zu seyn dünken, und nehen davon Pelze zu ihrer benöthigten Kleidung.

Wann ein Ostiake einer Mühe bedarf, fängt man eine Weihe oder andern Raubvogel, ziehet ihm das Fell ab, und setzet selbiges an statt der Mühen auf den Kopf. Im Winter aber verhüllen sie sich gemeiniglich in Rennthier- oder Elends-Häute, die sie gedoppelt anziehen. Der Ober-Rok ist aus einem Stücke, und bedeckt die Füße, den Leib, Kopf und Nacken vor der grimmigen Kälte. Die Weiber sind auf gleiche Art bekleidet, ausser daß sie bund ausgehehete Tücher auf den Häuptern längst denen Gesichtern herab hangen haben, als welche sie vor einem Fremden und Unbekannten, damit sie nicht erkannt werden, verdecken; welches so wol die Zungen als Alten in acht

acht nehmen, und vor ein Zeichen der weiblichen Zucht und Erbarkeit halten. Die vornehmsten Weiber verhüllen sich in Damast oder Kiray, (*) nachdem sie vermögend sind.

§. 11. Die menschliche Gesellschaft kan nimmermehr so eingeschränkt seyn, daß die allgemeine Unvollkommenheiten nicht den Umgang und Handel mit einem Fremden erfordern sollten. Die weise Natur hat ihre Gaben gar dürftig mitgetheilet, damit sie denen geselligen Menschen desto größern Anlaß zur Unterhaltung der Societät und Verbindung des menschlichen Geschlechts gebe, hingegen alle Lexion aufs äußerste zu fliehen recommandire: daher was sie dem einen vergönnt, dem andern versagt hat, auf daß der eine des andern Hülfe allezeit bedürftig sey; Auf gleiche Weise verbindet auch eben die große Dürftigkeit diese Leute, daß sie durch den Umgang mit Fremden ihrer Dürftigkeit Rath schaffen müssen. Weil sie aber auch kein Pfand aufzusehen haben, und weder schreiben noch lesen, wie bereits erwähnt, können, vermittelt welchen sie einen Contract aufrichten, oder mit einer Handschrift sich verbindlich machen könnten, so brennen sie auf ihren Händen allerhand Merkmale, Figuren der Vögel, oder auch besondere Puncte, welche sie den Creditoren, als ein Zeichen, wobey er sie gewis kennen und wieder finden soll, zeigen; haben sie sich entweder in die Hände geschnitten, gehauen, oder ein Mahl im Gesichte, so zeigen sie bey Schließung des Contracts die Wundmahlen auf, und setzen gleichsam dieselbe zum Unterpfande; Zummittelt rühmt man sie, daß sie solche Verpflichtungen fest halten und auf bestimmten Termin entweder mit Fischen, Rauchwerken, oder auch mit Gelde die gemachte Schuld bezahlen, und alsdenn ihre Marquen wieder aufzeigen, als nähmen sie ihre zu Pfande gesetzte Versicherung wieder zurück und annullirten ihre Verbindung. Die Weiber gebrauchen die Figuren auf den Händen so sehr, daß sie es auch für eine Schönheit und Zierlichkeit halten, wann selbige blau angelaufen und marquirt seyn.

§. 12. Ausser der hohen Landes-Obrigkeit, welche das Volk mit Wopwooden regieret, und den auferlegten Tribut einfodern läßt, haben sie unter sich keinen sonderlichen Unterscheid der Stände. Eli-

B b

che

(*) Seidene Chinesische Stoffe.

che, wie was seyn wollen und wenig mehrers als die andern einzubrotlen haben, nennen sich Kneesen. Diese massen sich einer Herrschaft über einen gewissen Strom an, werden aber von denen andern gar wenig und bisweilen gar nicht respectiret, weil sie weder Urtheil noch Recht bey ihnen suchen, noch diese sie vermittelst einiger Statuten verbindlich machen, und hat einig und allein der Hausvater die Inspection über seine Haushaltung; Woferne aber enorme excessen solten begangen werden, suchen sie die Entscheidung bey denen Woywoden, oder auch bey ihren Gößen-Pfaffen, welche unter eines ihnen von Scheitan oder dem Abatto gegebenen Ausschlagges, sedam die Sachen schlichten; was Massen sie aber vermittelst des Eydes ihre Streitigkeiten abthun, wird in folgenden Capitel erwehnet werden.

§. 13. Ein solches irregulieres Leben kan nichts anders, als eine Verwirrung zu allem ihrem Thun, verursachen. Denn gleichwie die Geseze die Unbändigkeit der zum Bösen geneigten Menschen im Zaum halten, massen dieselben zu allem Verbothenen die angebohrne Neigung ziehet, also öfnet ein Stand sonder Geseze denen Lastern Thor und Riegel, und die ungestrafte Gewohnheit zu sündigen bahnet den schändlichen Laster den breiten Weg zu allem Uebertreten, daß auch das natürliche einwohnende Geseze mit seinen innerlichen Bestrafungen kein Gehör mehr findet. Wie vormals das Römische Volk auf ihre gar zu grosse Freyheit pochte, und ihm einbildete, daß es sonder Geseze und Obrigkeit leben könnte, trat ein Redner pro rostris, und bejaumerte einen Kranken, dem der Magen verdorben und keine Speise mehr zu sich zu nehmen vermöchte. Die andere Glieder hätten sich seiner Faulheit halber beschweret, der Kopf habe den faulen Magen, der sich von einem Orte zum andern tragen liesse, und nichts zu verrichten schiene, in etlichen Tagen nicht die Speise gönnen, die Füße seiner Nahrung halber sich nicht rühren, noch die Hände durch ihre Arbeit ihm etwas verdienen wollen; Zuletzt wäre der Magen wegen Hunger eingeschrumpelt, die sämtliche Glieder aber wären auch kraftlos geworden, weil sie ihre Saft und Zuschub von demselben nicht weiter haben können. Da rief das Volk: Es hätten die Glieder des Leibes thöricht gehandelt, und müsse man dem Magen für allen Dingen wieder zurecht helfen, woferne der Mensch wieder genesen solte. Nachdem aber die Application

tion auf die franke Römische Republique gemacht, und der Magen mit denen Gesezen und der Obrigkeit, die Glieder aber mit dem Volke in Comparaison gezogen wurden, änderte dis kluge Volk die unanständige Begierden zur Freyheit. An einer viel gefährlicheren Ecas - Krankheit lieget dis armselige Volk, massen sie ihren vorgenommenen Willen sonder Scheu vollbringen, und die unumschränkte Begierden ersättigen, nach der Maasse des Gelüstens; wesfalls die Zerrüttung in allem ihren Thun Meister spielet, daß es ihnen nicht möglich auf einen grünen Zweig, wie man sagt, zu kommen, woferne nicht die Annnehmung der christlichen Religion und die dabey eingerichtete Veranstellungen derer Metropolitzen, welche sie zu einem eingeschränkten Leben verbinden, ein bessers fruchten wird.

§. 14. Dis ist wol eigentlich die Ursache ihres grossen Mangels und Dürftigkeit, und daher geschicht es auch, weil sie den Leib nicht ordentlich in acht nehmen, sondern allerhand ungesunde, trankichte Getränke und Speisen geniessen, daß sie mit denen scorbutischen Krankheiten, die dem Aufsatze nicht ungleich, so hart inficirt sind, daß auch ihre viele bey lebendigen Leibe verzehret werden. Die angebohrne Liebe zu sich selbst und seiner Erhaltung, pfleget bey andern Menschen zum aller sensiblen in diesem Fall zu seyn; Gestalt sie auch keine Mittel ungeprüft lassen, wodurch sie die Fäulnisse abschaffen, und den kranken Leib vor andern Zufällen ihnen präserviren. Allein man trift auch dis bey ihnen nicht, sondern wann sich eine solche Krankheit äussert, daß der Fuß, Rücken, oder auch ein ander Theil des Leibes, auch gar das Gesicht zu faulen beginnet, so lassen sie es so lange wegfressen, bis das Fleisch an den Knochen verzehet worden, und der Mensch nicht weiter leben mag. Die Hunde lecken sonst ihre Schweren aus, und die andere unvernünftigen Thiere suchen ihnen auf dem Felde ein Kraut zu ihrer Heilung; Aber diese entschuldigen ihre Nachlässigkeit in der Conservation des Leibes mit der finstern Unwissenheit, daß sie keine Belehrung von ihren Eltern gehabt, die sich bis an ihr Ende mit solchen Krankheiten geschlept, vielweniger hätten sie es von andern erfahren können, wie diese Krankheit abzuhelfen, weil sie nicht sonderlich mit ihnen conversirten.

§. 15. Woferne nun die Liebe auf Reinlichkeit und Schönheit

alle ihre Neigung wüßte, so würde das Volk von dieser an sich ziehenden Passion gar nichts wissen, allein es ist mehr als zu gewiß, daß sie sich auch in der Unreinigkeit ersättige, und ihren Brand in der Garstigkeit selbst abkühle. Diese Nation kan zwar nicht ungekallt genannt werden, wie im vorhergehenden erwähnt; sondern ihre Gestalt gleichet denen Europäern, doch bey dem weiblichen Geschlechte findet sich die Schönheit nicht so gar. Doch macht ihre elende Lebens-*Art*, die dürftige Bekleidung, und die fressende Krankheit den mehrern Theil ganz unangenehm zu Lieben, und würde man hieraus schließen, daß ein auf beschriebene Weise conditionirter Mann oder Weib, sonder seinen Ehegatten leben müsse; Allein die blinde Liebe perswadirt diesem Volke, daß der Mann nicht mit einem, sondern vielen Weibern seine Lust büßen könne, wannenhero sie ihnen gemeiniglich eine alte, die der Haushaltung vorsethet, und eine junge zum Bey Schlaf zugesellen.

§. 16. Wann der Bräutigam bey der Braut Vater seine Anwerbung verrichten läßt, so capituliren die Abgeordneten mit selbigen so lange, bis sie des Preises einig werden, und wird gemeiniglich der Vater nicht unter hundert Rubeln fordern; Der Bräutigam gehet den Kauf ein, und rechnet seinen Kahn auf drenßig Rubel, seinen Hund, den er dem Schwieger-Vater angiebt, zwanzig und noch mehr, bis er so weit von dieser Beitelz zusammen wardiret, als die Prætenzion und der gesetzte Kauf gewesen. Damit ist der Schwieger-Vater zufrieden, und verspricht die Braut auf einen gewissen Termin zu liefern. Während der Zeit, daß diese Verliebten noch getrennet, darf der Bräutigam seine Braut an particulier nicht besuchen, will er aber denen Schwieger-Eltern aufwarten, geht er rücklings zur Thür hinein, und darf auch nicht mit freyen, sondern abgewandten Augen vor seibige treten, zum Zeichen des Respects und der tiefen Submission, gleich als wäre er, wie ein angenommener Sohn nicht würdig, mit geradem Angesichte diese seine neue Eltern anzureden, es müsse denn von hinten geschehen.

§. 17. Wenn nun die Ablieferung vor sich geht, übergiebt der Vater seine Tochter mit der Recommendation, daß sie eine beständige Freundschaft unter sich halten, und wie Mann und Weib sich lieben mögen. Inmittelst präsentiren die, so etwas zum besten haben, ihren Gästen einen Trunk schlechten Brantwein. Die
Knee-

Kneesen, als die Vornehmsten, bekleiden ihre Töchter, wo sie es vermögend sind, im rothen Tuch, wie die Tartarn; Bey denen andern führt die Armuth insgemein die Wirthschaft, der Hunger macht ihnen den leckernden Appetit, und die Dürstigkeit beschminkt die Geliebten mit dem Gewandt der Blöße. Es observiret das Volk auch nicht, nach aller Völker Recht, das weibliche Geschlecht, nachdem es mannbar geworden, auszusteuern, sondern sie geben ihre Töchter von sieben bis acht Jahren von sich, damit sie von Jugend auf zu dem Uebungen der Liebe gewohnt, und denen Männern nach ihren Humoren aufgezogen werden.

§. 18. Sollte aber dem Manne sein Wein ekelhaft werden, so verstoßt er dieselbe, und nimmt eine andere; Doch sieht man, daß die natürliche Triebe des eingepflanzten Gesetzes ihre Wirkungen haben, ohngeachtet die widerstrebende Neigungen sich zu dem Verbotenen ohn Unterlaß ziehen. Die eingeführte Gewohnheit dieser Nation ist sehr löblich, daß sie nicht allein ihre Kind-Betterin eine Zeitlang in einer aparten Hütten bleiben lassen, bis sie wieder genesen, sondern es darf auch der Mann sein Weib nicht besuchen, so lange sie ihre Zeit hat, gestalt selbige sich auch in ermeldeter Hütte bis zur Reinigung aufhält.

§. 19. Die Zeit der Geburth estimiren die Weiber gar nicht; und scheinet, als gebähren sie sonder Schmerzen. Es arrivirt ihnen gar oft, daß sie im Winter von einem Orte zum andern ziehen, wann nun keine Zurthe auf der Nähe, und die Commodität vor die Gebährerin keinesweges zu finden, so verrichtet sie das Ihrige im gehen, verscharrt die Geburth im Schnee, damit sie hart und der Kälte jugendlich gewohnt werde, bis sie anfängt zu weinen, alsdenn steckt sie selbige im Busen, und vollführt mit den andern ihren Weg. Kommt sie aber zu dem Ort, wo sie ihre Hütten aufschlagen, so bleibt sie in einer besondern, und darf weder der Mann noch irgend ein Fremder, außer ein altes Weib, das ihr Handreichung thut, zu sie gehen, bis vier a fünf Wochen vollbracht, so wird ein langes Feuer in der Mitten der Hütten gemacht, darüber die Kind-Betterin dreymal springt, durch welche Sprünge sie gereinigt zu seyn ihnen einbilden. Nach solchen Ceremonien begiebt sie sich wieder zum Manne, der sie nebst dem Kinde wieder aufnimmt, oder auch nach seinem Belieben verstoßt. Es können diese Leute ungemein die Kälte vertragen,

gen, und ist es zu verwundern, daß sie in dem kalten Früh-Jahr und Herbst, wiewol der Sommer wegen des stetig wehenden Nord-Winds, herbe und frostig, mit der elenden Bekleidung von Fisch-Häuten sich behelfen können.

§. 20. Daß sie zum Waffen und Krieg zu führen in denen vorigen Zeiten nicht müssen ungeschickt gewesen seyn, ist leicht aus ihrem wilden Leben abzumessen. Von Jugend auf gewöhnen sie sich zu dem mühsamen Travailen und ihre ganze Übung bestehet in Bogen-Schießen und wilde Thiere zu fällen. Es finden sich auch hin und wieder einige Marquen ihrer vorige Bravouren, denn die Einwohner von Berosowa ihre Stadt mit Pallisaden vor dieser Nation Anfälle vor Zeiten haben umgeben müssen, und erzählt man, daß sie öfters ihre abgenommene Possession durch einige muthige Unterwindung haben wieder behaupten wollen, so meldet auch vorangezogener Anonymus hin und wieder von einigen tapfern Entreprisen, womit sie nicht einen schlechten Dienst in den alten Zeiten den Heydnischen Königen erwiesen, in derer Alliance sie damals gestanden. Die Vornehmsten unter ihnen, sonderlich die sogenannte Kneesen, halten noch heutiges Tages ihre Panzer und einen außerlesenen Bogen und Pfeile in der Verwahrung, und obgleich ihre Haus-Meublen von schlechter Consequence, so führen sie doch diese in allen ihren Pergrinationen mit herum.

§. 21. Diese unruhige Wallfahrten geschehen meistens in denen Wildnissen, wo die grausamsten Thiere ihre Wohnung haben, und von ihnen stetig aufgesucht werden, nicht sonder Gefahr des Lebens, dahero bey ihnen es nichts seltsames, daß sie von Bären zerissen und erwüget werden, oder sonsten durch einige fatale Zufälle um ihr Leben kommen. Sterben sie sonsten eines natürlichen Todes, so verscharren die Nachgebliebene sie in die Erde, des Winters aber in Schnee, und werfen der Verstorbenen Pfeile und Bogen, Beyl und Messer mit hinein: Wo sie aber so reich, daß sie in ihrem Haus-Geräht Töpfe oder Kessel gehabt, so verscharren sie auch dieselbe mit ihnen. Dieses ist eine uralte Gewohnheit, die sie von den vorigen Völkern, so sich Ischur nenneten, und nunmehr verloschen und ausgestorben, beybehalten, selbiges Volk hatte sich um Samaroff, Narin und der Dertter ausgebreitet, und nahmen die Ostiaken, als sie aus Perma kamen, unter sich zu wohnen auf. Man siehet auch
noch

noch heutiges Tages die Ruderer von ihren Schanzen bey Samaroff, und in denen Gegenden, wo sie vorhin gewohnet. Die Ostiaken haben ihre alte Götzen, die diese Völker aus China ihnen verschafft, von ihnen geerbet, nunmehr aber ist das Volk so ausgegangen, daß kaum die Spuhr davon mehr zu finden. Die Ursache, daß sie denen Verstorbenen die Panzer und Haus-Geräth mit in die Gruft werfen, ist die eitle Einbildung, die sie glauben macht, daß sie in der andern Welt bey denen Göttern allerley Haus-Geräth und Krieges-Zurüstung nöthig haben; Sonderlich gebrauchen sie die Töpfe und Schüsseln, dazu, daß sie ihnen in der andern Welt ihre Speise darin kochen könnten, wenn sie bey ihren Göttern zur Mahlzeit nicht invitiret wären, und sey solcher Haus-Geräth daselbst nicht gar wohl zu bekommen, man müste ihn denn theur anschaffen.

Sonsten wissen sie von dem Zustande des Menschen nach dem Tode nichts, außer daß aus vorigen Umständen wahrscheinlich ist, daß die Vernunft ihnen die Unsterblichkeit der Seelen gleichwol kund gemacht, gleichwie aber dieselbe in allen ihren Wirkungen geistlich blind und verfinstert, so stellt sie dem Menschen die Beschaffenheit des andern Lebens in denen bloßen Wollüsten und Ergötzlichkeiten des Leibes vor, welche Difficultäten nur wenig aus denen vorigen Welt-Weisen überstiegen und durch mühsames Speculiren eine nähere Idee von der Unsterblichkeit der Seelen in dem andern Leben erreicht haben.

CAP. III.

Von der Religion und dem Götzen-Dienste der Ostiaken.

§. 1.

Der Götzen-Dienst war bey denen Griechen, Römern und andern civilisirten Heyden, eine bloße Erfindung der Gewaltigen, vermittelt welcher sie das gemeine Volk desto besser im Zaum hielten und ihre Ausschweifung unter dem Mantel des Aberglaubens bedecken können, gestalt sie ihnen denn solchen Dienst nach Beschaffenheit und dem Interesse ihres Erats formireten. Es ist nicht

zu glauben, daß so viele kluge Leute denen albern Fabeln von denen Göttern, die bald wie Mörder, bald wie Hurer und Ehebrecher und andere Ubelthäter aufgeführt wurden, Glauben bezaumessen und sie als wahrhaftige Götter erkannt haben. Dem Volke aber mußte man einen Wahn beybringen, der sie desto besser im Zaum hielt. Massen denn das Concept von der Religion eine mächtige Stütze ist, worauf die Welt sich fasset, und wie das Leben selbst defendiret wird. So wußten auch ihre Philosophi gar wohl, daß Holz und Steine ihnen nichts gewähren konnten, und daß ein gemachtes Bild weder eine vergeltende noch strafende Kraft in sich hätte, das thörichte Volk aber hatte so weites Nachdenken nicht, sondern bildete sich ein, es müste der leb- oder ohnleblosen Creatur, von welcher sie einen Nutzen vermutheten, eine Erkänlichkeit erwiesen werden, daher man in der ersten Zeit die vornehmste Abgötterey an der Sonne, oder an dem, was einen Vortheil schaffte, bemerkte, und hiezu ist die blendende Liebe Schuld, die auch durch den Glanz des Goldes die Israeliten zur Abgötterey verführte.

S. 2. Unsere einfältige Ostiaken sind bis hieher eben dieser Blendung gefolget, wesfalls sie ihnen theils selbst einige Götzen aus Holz gebildet, theils aber einige aus Erz gegossen, die sie von ihren Vorfahren, wie erwehnt, so sich Tschut nannten, geerbet, die Ehre der Anbetung erweisen, ihnen opfern und ihre Hülfe in allerhand Begebenheiten verlangen.

S. 3. Bey denen berühmten Völkern in Heidenthum wußte des Künstlers Hand die Götzen nicht sauber genug zu bilden, massen die allerberühmteste Bildhauer, Stein- Meßer, Erz- Gießer aufgesucht wurden, die alle ihre Geschicklichkeit in der Bildung eines Götzconcentriren. Hier hauet ein jeder ihm nach Belieben seinen Götz aus, schaffet ihn wiederum ab, zerstückelt ihn, oder wirft ihn gar ins Feuer, wie die Fantasie ihnen ankommt; es war aber solches insgemein ein Klotz, woran sie oben eine Runde wie eines Menschen Kopf ausgehauen und eine abgeflachte Nase nebst einer Kerbe in die Quere, die den Mund bedeuten sollte, formiret hatten.

S. 4. Die von ihren Vorfahren geerbte waren meist von Erz, in Figur einer Gans, einer Jungfer mit ausgestrecktem Arm, einer Schlange und dergleichen, selbige waren künstlich genug gegossen, und scheinet, daß sie von denen ingenieusen Chinesern herrühren müßten,

sen, andere aber hatten gar keine Gestalt, denn es war ein dicker länglicher Klotz, auf der Erde gelegt, mit allerhand Lumpen und Zeug bewunden, oben auf lag ein Stül vom Spiegel, welches von der Sonnen, wann sie schien, einen Schimmer von sich gab.

§. 5. Sothane Abgötter stellen sie auf erhobene und nach Gelegenheit des Orts lustige Berge, setzen sie insgemein in ein Häußgen von Holz im dicken Walde, daneben stunde eine kleinere Hütte, darinn sie die Knochen von geschlachteten Vieh zusammen trugen; Jedennoch findet man in der Art der Verehrung nichts regulieres, denn gleichwie bey denen civilisirten heydnischen Völkern gewisse Stunden des Tages, oder auch wol ganze Tage denen Abgöttern zum Dienste gewidmet waren, so richten hingegen diese Leute ihre Andacht nach eigenem Interesse ein, wenn die Noth es erfordert, oder die Liebe zum Gewinn sie anspornet, alsdenn flehen sie erst den Götzen an, um Erhaltung des Verlangten, oder auch um Errettung aus der obhandenen Gefahr, gleichwol treiben auch die Pfaffen das Volk zum Götzendienste an, und bestrafen mit heftigen Worten ihre Schläfrigkeit und Unterlassung zum Guten, bilden dabey dem Volke ein, als wenn sie von denen Göttern den mündlichen Befehl erhalten, daß sie ihre Verehr- und Anrufungen fleißiger verrichten, und die erzorneten Götzen mit etwas Leinwand, Damast und andern Bekleidungen wieder versöhnen, oder ein Thier zum Opfer schlachten sollen.

§. 6. Zu denen Pfaffen erwählen sie eigentlich keine gewisse Personen, sondern ein jeder Hausvater oder Aeltester von der Familie, welcher sich einen Klotz verfertiget, nimmt sich selbst die Mühe, vor den Götzendienst zu sorgen, und die gewöhnlichen Ceremonien zu verrichten, gestalt mit dem grauen Alter insgemein die Liebe zur Heiligkeit und dem Gelke zu wachsen pflaget, wann die wollüstige Liebe auszutrocknen beginnet, im Fall aber dieser solchen Unternehmungen sich ungeschickt zu seyn bedeuht, finden sich auch solche Leute, die aus Liebe zum Schmarozen zu diesem Handwerke sich erbiethen, und durch öftere Practicirung sich gleichsam signalisiret haben. Ihre Geschicklichkeit bestehet darinnen, daß sie aus vollem Halse, was von dem Götzen begehret wird, bey der Opferung ausschreyen, bey denen Wahrsagern mit grosser Standhaftigkeit das Tractament ausstehen, und nachgehends dem thörichtesten Volke allerhand Fabeln und Gaukelspiele von der erhaltenen Antwort vorschwätzen können.

§. 7. Selbiges Wahrsagen verrichten sie nach der gemeinen Erzählung folgender massen: Der Götzendiener wirft sich gebunden auf die Erde nieder, und erwartet mit verstellten Gebehrden die Besizung des Satans, der ihm zukünftige Dinge auf die ihm gegebenen Fragen verkündigen, einen Ort zeigen, wo ein gutes Wild zu fangen, oder auch denen Streit-Sachen eine abhelfliche Masse geben solle. Während der Zeit stehen die, welche die Wahrsagung verlangen, mit continuirlichen Heulen und Klingen auf dem Becken und andern thönenden Geschirren um ihnen herum, bis sich ein blauer Dunst, welcher vor dem wahrsagenden Geist von ihnen gehalten wird, weiset, die Umstehenden aus einander jaget, den Satans-Diener ergreift und niederwirft. Nachdem er ihn in die Höhe gehoben, da er mittlerweile so übel zugerichtet wird, daß er in der Leblosigkeit eine Stunde und noch länger sich quälen muß, bis er zu vollkommenen Kräften kommen, alsdenn er seinen Clienten die erhaltene Antwort vorschwalet, und einen betrüglischen Bescheid auf ihre neugierige Fragen giebt.

§. 8. Wie schlecht aber dieser unflätige Geist die armen Einfältigen belohne, und wie er ihnen so theur vor die Wahrheit die Lügen verkaufe, ist leicht zu ermessen, weil jenes sein Element ist, womit er die ganze Welt benebelt, vor diese aber erschrickt, weil ihre Blöße ihm seinen verderblichen Zustand und den Abgrund seiner Aegheit aufdeckt. Eine Zeitlang hatte der böse Geist denen Gößen-Dienern eingegeben, daß die, welche in der Gegend Samaroff und Berosowa ihren Verbleib haben, ihm Pferde zum Opfer schlachten solten, welchem nach zu kommen, sie mit der größten Mühe und Unkosten ihnen Pferde angeschafft, daß sie aller Mittel entblößt, so tief sich in Schulden gesetzt, daß viele zuletzt ihre alte Lumpen auf dem Leibe nicht behalten, sondern mit ihrem größten Schaden gewahr worden, was vor eine betriegliche Absicht unter einer so thanen Opferung stecke!

§. 9. Wie betrüglich der Dienst des Satans, so gefährlich ist er auch; Er führet zuvor die Menschen auf das schlüpfrige so weit, auf daß sie sonder Quaal und Plage so leicht nicht von ihm los kommen, doch merken sie den Betrug gleichwol, und lehret ihnen ihr beygebrachter Schaden am Ende, was sie vor einen Gast an ihm haben. Diese arme Leute, so lange sie sich bey ihm befragen, werden zum öftern betrogen, und wann sie meynen, daß nach der Aussage der Pfaffen an angewiesenen Orten das verlangte Wild oder die Menge der Fische anzutref-

zutreffen, so bemühen sie sich sehr in der Nachsuchung, finden aber gemeinlich nichts. Welcher Betrug sie zur revange aufmuntert, peitschen und prügeln ihre ausgehauene Götzen gewaltig bey der Zurückkunft, bis sie den Betrug genug viliciret zu haben vermeynen. Nachdem der Zorn vorüber, söhnen sie sich wieder aus, hängen ihm einen Umhang von oben beschriebenen Zeuge an, und nehmen es nach Belieben, wenn er wieder kein Wort gehalten, ab. Die Ehrverletzung gegen die mit eigenen Händen gemachte Götzen, scheint nicht sonderlich zu seyn, die öffentliche aber verehren sie en general vielmehr, und schaffen sie nicht nach Belieben ab, sondern werden als bewehrte Götzen beygehalten, so ist auch das Vertrauen viel grösser zu denen Alten, denn sie bilden ihnen ein, es habe das Erz, oder der halbverfaulte Klotz, mit denen undenklichen Jahren auch unerforschliche Weisheit geschöpft, und müste also was unsterbliches bey ihnen seyn, je weniger man von der Verwesung in so verfahrter Zeit vernommen. Denen Kindern werden auch diese von ihren Eltern am allermeysten angepriesen, gestalt sie von der Furcht und Liebe zu ihrem Schöpfer, wie rude Völker wenig wissen, und das Licht der Natur solches denen klugen und nachforschenden im Heydenthum weiter nachzudenken überlassen.

Beym Opfer brauchen sie folgende Ceremonien: Sie bringen entweder lebendige Fische vor dem Abgott, legen sie eine Zeitlang vor ihm nieder, kochen sie nachgehends ab, und fressen sie selbst auf, nur beschmieren sie das Maul des Götzens mit dem Fisch-Fette, oder sie präsentiren ihm die mehr erwähnte Kleidung, und verhüllen den Klotz damit. Andere bringen zum Opfer Rennthiere oder Elende, und welche die Tartarn zu Nachbarn haben, Pferde, die sich die armen Leute theuer anschaffen müssen, selbiges Thier bringen sie lebendig vor dem Götzen, alsdenn binden sie ihm die Füße, die Pfaffen schreyen aus vollem Halle was ihr Begehren ist, und warum sie das Opfer bringen. Unter währenden solchen Singen stehet einer mit aufgespannten Bogen und aufgelegten Schusse bey dem Opfer, und drückt selbigen nicht eher loß, bis der Pfaffe nach vollendeten Gesange ihm den ersten Schlag vor dem Kopf gegeben. Der dritte wirft ihm einen Spieß in den Bauch, und wenn sie es solchergestalt getödtet, nehmen sie das Pferd beym Schweiffe, und ziehen es dreyimal um den Götzen. Das Blut zapfen sie vom Herzen ab in ein dazu geweihtes Gefäß, bespren-

sprengen damit ihre Hütten, saufen auch davon, und mit dem Rest besmieren sie das Maul des Gößen; Die Haut des geschlachteten Biehes hängen sie zum Zierath auf Bäume mit dem Kopf, Schwanz und Füßen. Das Fleisch kochen sie, und verzehren es mit der größten Freude, singen dabey allerhand leichtfertige Lieder, und schmieren letztlich wieder das Maul des Gößen mit dem Fette des Geschlachteten. Was sie nicht verzehren können, nehmen sie mit nach Hause, verkehren es ihren Nachbarn, oder geben es ihren Weibern zugemessen, die nicht bey der Opferung gewesen. Der Haus-Göße bekommt auch zuweilen ein fettes Maul davon. Nachdem die Mahlzeit vollbracht, schlagen sie mit Stöcken in die Luft, und schreyen wieder aus vollem Halse, und wollen hiedurch den tractirten Geist des Gößens wieder in die Luft conveyren, und ihm gleichsam danken, daß er mit ihren Tractamenten vorlieb nehmen wollen.

S. 10. Wenn denen Weibern der Mann abgestorben, und sie sonderlich beweisen wollen, wie schmerzlich ihnen der Tod des Geliebten sey, machen sie sich einen Abgott, ziehen ihm die Kleider des Verstorbenen an, und nehmen ihn des Nachts in ihre Arme, des Tages aber stellen sie ihn vor ihre Augen, und beweinen in der Gestalt des Gößens ihren verstorbenen Mann. Dieses continuiren sie ein ganzes Jahr, hernach nehmen sie die Kleider und alle umgewundene Lumpen wieder zurück, und werfen den Gößen bis auf künftige Penöthigung bey Seiten. Woferne aber diese Ceremonien von etlichen Weibern nicht so streng in acht genommen werden, halten die andern sie für leichtfertig, und blamiren sie, daß sie ihrem Manne bey Lebzeiten untreu gewesen, und ihn nicht nach Gebühr geliebet habe.

S. 11. Wenn sie einen Bären geschlagen, ziehen sie ihm die Haut ab, hängen selbige bey denen Gößen auf einen erhabenen Baum, thun derselbigen grosse Verehrung an, und entschuldigen sich mit vielem Geplurre und verstellten Klagen, daß sie nicht schuldig an seinem Tode, sie hätten das Eisen, womit er getödtet, nicht geschmiedet, noch den Pfeil gefiedert. Es wären auch nicht ihre, sondern fremde Bögelfedern, die die Flucht des Pfeils so schnell gemacht. Sie bätchen um Vergebung, daß sie nur den Pfeil abgedrückt, der ihn getroffen. Die Ursache dieser Excusen ist die Furcht, weil sie sich einbilden, es könne die vagierende Seele des Bahren ihnen in denen Wäldern noch schaden, und müßten sie sich bey Zeiten mit der Seele ausöhnen, daß sie ihr den Körper

zu räumen anmuthen gewesen, woferne sie nicht von ihr angetastet und beschädiget seyn wolten.

§. 12. Werden sie der hohen Landes-Obrigkeit an den vorgesezten Wopwoden den Eyd der Treu zuschweren angehalten, so führet man sie auf die Gerichts-Stube, und leget ihnen eine Bärenhaut und Beyl vor; Ingleichen präsentiret man ihnen ein Stük Brodt auf einem Messer zu essen: Dabey huldigen sie mit folgenden Formalien: Woferne ich meiner hohen Landes-Obrigkeit bis an mein Ende nicht getreu seyn sollte, sondern mit Wissen und Willen abtrünnig würde, die mir aufgelegte Pflicht abzutragen mich entzöge, oder sonst auf irgend eine Weise mich gegen der hohen Landes-Obrigkeit veründigte; so soll mich dieser Bär in denen Wäldern zerreißen, dis Brodt, so ich genieße, mir im Halse stecken bleiben, dis Messer mich tödten, dis Beil mir den Kopf abhacken.

§. 13. Wenn unter ihnen eine Streitigkeit geschlichtet werden soll, erwählen sie von beyden Partheven einige Schieds-Leute, welchen sie ihren Disput vortragen, und wenn sie wegen zweifelhafter Umstände zur endlichen Entscheidung nicht kommen können, wird einem von ihnen nach Gutdünken der Arbitratorum der Eyd aufgelegt, den sie folgender Gestalt leisten. Es wird zuvor der Schwerende zum Höhern geführt, und für dem Meinenydenstlich gewarnet: Unbey stellen sie ihm einige Exempel des gestraften Meinenyds vor: Hernach wird ihm ein Messer gegeben, womit er dem Höhern die Nase abschneidet, Ingleichen ein Beyl, mit welchem er in denselben hauer, wobey sie folgenden Expressionen sich bedienen: Wofern ich unrecht in dieser Streit-Sache schwere, und nicht die reine Wahrheit bekenne, so will ich auf gleiche Weise meine Nase verlieren, oder mit diesem Beyl gestümmelt werden; Ja daß der Bär im Walde mich zerreiße, und das Unglück mich aller Orten verfolge.

§. 14. Eben diese Ceremonien gebrauchen sie auch bey Ablegung eines Zeugen-Eyds. Und ob gleich einige von der Bosheit gewesen, daß sie entweder falsch für einen andern gezeuget, oder ihnen mit Unrecht entweder an- oder etwas abgeschworen, so ist die Strafe nach ihrem Schmutz sofort darauf erfolgt, und sie also Gottes Gerichte handgreiflich erkennen können, wie ernsthaft er den Meineny strafe, und der Lügen feind sey. Unter andern Exempeln ist sehr merkwürdig, daß einer von diesem Volke leichtfertiger Weise öfters geschworen,

und ob gleich sein Melnegd durch die Länge der Zeit entdeckt worden, hat er sich doch wenig wegen der Strafe, die er ihm selbst bey Verrichtung des Eydes angewünscht, bekümmert, jamalen selbige ihn in seinem Leben nicht getroffen; Nachdem er aber 1713. gestorben, und von seinen Befreundten am Ufer im Sande tief verscharrt worden, hat sich ein Bär öfters gewiesen, der andern Leuten keinen Schaden zugesüget, auch von Vielheit der Hunde nicht hat können abgetrieben werden; immitteltst aber hat er die Stelle des Begrabenen nachgespühret, bis er selbige dis Jahr im Ausgange Julii gefunden, den Körper aus der tiefen Erde ausgekrazt, und ihm das Gesicht, mit welchem er den Scheitan, bey geleistetem Eyde öfter gehauen, samt den Händen, womit er den Hieb vollführet, abgefressen, nachgehends aber sich niemalen wieder gewiesen. Die Leute, welche auf der Nähe ihre Jurthen hatten, erzehlten dem Metropolit, in meinem Beyseyn, diese Umstände mit der größten Bestürzung, und weil sie im 1713. Jahre bereits getauft waren, in dem vorigen Stande aber solche fremde Begebenheiten nicht erlebt hatten, schienen sie darüber ziemlich confus zu seyn.

§. 15. Die Anzahl der Götter, oder Scheitanen, ist unmöglich zu berechnen, weil ein jeder einen vor sich bildet, auch die Weiber in ihren Jurthen a parte Haus - Götzen halten, (als sie noch im Heydenthum lebten) doch sind in allen nur drey, die sie vor die bewehrtesten hielten. Zwey stehen neben einander in den Bichorskschen Jurthen oder Hütten, davon der eine, welcher keinen Namen hat, der Allervornehmste unter allen ist, diesem Abgotte thun sie die größte Ehre an, und laufen zu ihm, seine Hülfe in allen Begebenheiten zu erbitten. Seine Gestalt kan man wol nicht eigentlich wissen oder beschreiben, weil das blinde Volk aus Furcht, daß er nicht verbrannt würde, ihn aus dem Wege geschafft, als sie den Bericht erhalten, daß der Erz - Bischof, der sie auf allergnädigsten Befehl Ihres Czar. Majest. laufen sollte, in der Nähe wäre. Doch bemerkten sie ihn in ihren Erzehlungen folgender massen: Er sey aus Holz, auf eine nach ihrer Gewohnheit rude Art, ohne Leib gebildet, und eine Figur eines Menschen - Kopfs, am Ende des Klozes ausgehauen gewesen; den Klotz selbst hätten sie mit einem rothen Kleide behangen, woran auch andere Lumpen und Stücke, die sie diesem Scheitan widmen wollen, geheftet, auf dem Kopfe aber sey ihm eine Mütze mit einem kostbaren Brehm von schwarzen Füchsen besetzt gewesen.

§. 16. Der andere Scheitan, so nechst bey ihm stunde, war eine Gans aus Erß gegossen, mit ausgebreiteten Flügeln. Sie wurde lange nicht so hoch estimiret als der vorige, ohngeachtet sie aus Erß war, denn der hölzerne war älter, und also verständiger, und probirter als die Gans, zudem hatte sie nur die Inspection über Endten, Gänse und andern Feder-Vieh, welche Herrschaft nicht eben von so grosser Wichtigkeit war. Wann sie nun Appetit hatten, wilde Gänse zu essen, so opferten sie der Gans, oder versprachen, wann sie durch ihre Hülfe Feder-Vieh erhaschen könnten, ihr ein fettes Maul von dem Gefangenen zu machen, indem sie glaubten, es jagte die Gans ihnen das Feder-Wild zu, ingleichen, daß sie über die schlechten Tobeln zu sagen habe, und selbige ihnen zu liefern vermögend wäre. Es habe aber der nechst beystehende Göthe die Herrschaft über sie, und commendirte die Gans nach seinem Willen. Auch müsse sie sich fertig halten, wenn er Lust sich zu promeniren hätte, so setze er sich auf ihre Flügel, und begeben sich an den Ort, dahin er verlange.

§. 17. Den 3ten betitelten sie mit Namen Starik Obsky, der Dabysche Altz. Er stund dismal gegen dem Flecken Samaroff über, und hatte er zwey Wohnungen; die eine war, wo er stehet, unweit Samaroff, die andere aber bey dem Ausfluß der Jettis in den Oby. Sie veränderten alle 3. Jahr sein Behältniß, und nachdem er 3. Jahr bey Samaroff gestanden, führten sie ihn in einem eigenem Bothe, ihrer Art nach, mit grossen Solennitäten zu der andern Hütten, die am Oby stunde. Diesen glaubten sie einen Göthen der Fische zu seyn, zumal er alle Fische aus dem Meer in den Oby, und ihnen zuführen könne. Er war hölzern, und hatte einen grossen Rüssel mit Eisen beschlagen, welches die Bedeutung hatte, daß er die Fische damit aus dem Meer zu dem Oby ziehen könnte. Auf dem Kopfe stunden ihm 2. kleine Hörner, Augen aber hatte er von Glas, was das aber bedeuten solle, wissen sie selbst nicht zu sagen. Bey ihm legten sie ihre Panzer, die den Sieg, den er über alle Meer-Götter erhalten, vorstellten, und daß kein grösser Göthe auf dem Meere ohne ihm regiere.

Wann das Eis begunte zu brechen, und die Ströme sich ergossen, kamen sie häufig zu diesem Scheitan, ein jeder, der sich aufmachte Fische zu fangen, bathe, daß er ihm einen guten Fang gewähren, und die Fische aus dem Meere nach seinem Willen leiten möchte. Es geschehen diese Bitten nicht allezeit mit einer Demuth, sondern sie erpochten auch

auch von ihm die Gewährung, massen ein Klog keinem so leicht eine Furcht einjaget, zudem auch alle ihre Verehrungen aus blossen Interesse geschehen, ausser welchen sie nimmermehr zu denen Götzen laufen würden, doch war solches Pochen gleichwol mit einem Schein der Demuth unter einander Abwechselungs-Weise vermischt, welche die Liebe zum Gewinn nach der Grösse ihres heftigen Verlanges wirkete; waren sie denn so glücklich, daß sie eine Menge Fische beschossen und gefangen hatten, so bildeten sie sich ein, daß sie selbige durch ihr Pochen und ernstliches Bitten erstritten.

Die erstlinge, sonderlich wann sie einen Fisch fangen, den sie Neim nennen, und dem Lachse gar nahe kömmt, brachten sie dem Starik Ubskoy zum Opfer. Sie selbst genossen zwar der Fische, allein von dem Fischfett beschmierten sie den Mund und die Lippen der Götter, daher man alle die Scheitanen, wenn sie gleich nicht so hoch von ihnen estimiret wurden, mit glänzenden Mäulern antraf, und ein jeglicher mit einem schmutzigen Maul aus den Hütten gukte.

S. 19. Nach aufgehobenem Panquet schlugen sie mit Stöcken nach Gewohnheit in die Lust, convoyrten den Geist wieder nach seinem Element. Wenn sie aber unglücklich in ihren Fangen waren, und bey offenem Wasser so fort nicht nach ihrem Willen von denen Fischen aus dem Meer erhielten, bunden sie den Götzen einen Strick an den Hals, und warfen ihn in ein unflätiges Loch, peitschten ihn zuvor nach der Maas ihrer Beleidigung, und warfen mit empfindlichen Scheltworten um sich, daß er entweder geschlafen, wie er von ihnen sey angerufen worden, oder daß er nicht mehr zum Götzen geschickt sey; Vielleicht daß seine Kräfte mit den Jahren abnehmen; ihren Voreltern habe er noch grosse Dienste gethan, jezo aber würde er faul und unvernünftig. Sie spolirten ihm auch alle Kleidung, und rühten ihm vor, daß sie gleichwol in grossen Hunger und Mangel seiner Nachlässigkeit halber gerathen wären. In solchem Loche wurde er so lange arretirt gehalten, und ihm mit denen schmähtlichsten und unverdäulichsten Worten zugesetzt, bis sie von ohngefähr nach der Jahreszeit die Fische aus dem Meer fingen, alsdann vergassen sie alles Herzeleid, nahmen den geschimpften Götzen wieder aus der garstigen Verwahrung, wuschen ihn ab, und nachdem sie ihn mit dem ordinären Bekleidungen behangen, setzten sie ihn an den gewöhnlichen Ort, und gaben ihn auch wol zur Versöhnung ein fettes Maul.

CAP.

Cap. IV.

Von dem Anfange der Befehrung der
Ostiaken zur christlichen Griechischen
Religion.

§. 1.

In solchem bejammerswürdigen Zustande lebten die Leute bis-
hero, und schiene keine Hülfe zu seyn, wodurch ihnen die Augen
geöffnet, und sie von dem Satan zu Gott geführt werden
konnten. Das reiche China erregte dem Francisco Xaverio den
Appetit, daselbst bey geschickten und scharfsinnigen Leuten das
Werk der Befehrung zu treiben, und seinen Nachbarn Klö-
ster und Palais zu stiften: Allein wer wolte sich wol bemühen, die
abgelegnen Orter der Welt durchzukriechen, und die in denen
Waldnissen irdenden Schaase aufzusuchen? Das Land der Ostia-
ken ist viel zu unlustig, der herbe Nordwind viel zu kalt, und die
Armuth der elenden Einwohner samt den grassirenden fressenden
Krankheiten benehmen allen Appetit, daß ein jeder Bedenken tra-
gen würde, diese unlustige Reise zu wagen, oder sich um den Scha-
den Josephs zu bekümmern. Dennoch gefiel es dem grossen Gott ein
Werkzeug auszurüsten, daß diese mühselige Menschen zu anderer Er-
känntniß brachte.

§. 2. In der Hauptstadt Sibiriens war dazumal Erz-Bi-
schof P. Philothäus. Selbiger fühlte im Anfange seiner geistli-
chen Würde einen innerlichen Trieb, die herumliegende Völker zum
christlichen Glauben zu bringen. Daher er sich angelegen seyn
ließ, seine Missionarios nach den Mungalen und ihrem vornehm-
sten Priester Kutuchta zu senden: Wobey er ihnen zweyn seiner Be-
diente zuordnete, welche die Mungalische Leß-Schreib-Art und
Sprache lernen sollte.

§. 3. Kutuchta wird von denen Mungalen, Contasischen, A-
jukaischen und Bucharischen Völkern als Hoherpriester höch-
stens veneriret. Eine Menge Soldaten begleiten ihn, und die

D d

übrige

übrigen Pfaffen oder Lania gehen ihm zur Hand. Diese Henden sind eben solche Götzen-Diener, wie die meisten Chineser und Indianer, deren oberster Pfaffe Dalailama genannt und als Erzbischof den Kutuchta vor einiger Zeit zum Bischof eingesetzt; und zu diesen Bistümern, weil er der Menge allein nicht gewachsen war, gesandt. Doch hat vor kurzer Zeit Kutuchta sich dieser Dependence entzogen und sich vor dem Volke als oberster Priester verehren lassen. Dalailama hatte sein Verbleiben ausserhalb der Chinesischen Mauer, jenseit der letzten Russischen Stadt Solinga und der andern Seite der See Balkmore.

S. 4. Gleichwie nun die Mungalen sich nicht an einem Orte aufhalten, sondern des Winters in Gezelten von Feltz, die sie Woylocken nennen, zur Sommerszeit aber in seidenen und sammeten leben, und selbige an beliebigen Orten aufschlagen, auch ihre Lagerstätte und Wohnungen täglich oder nach Verfließung einiger Zeit verändern; So hat auch Kutuchta keinen gewissen Ort zu seiner Residenz, sondern lässt sich mit trefflichen Gezelten und einer ansehnlichen Menge Soldaten an einem feinem Gutdünken nach lustigen Orte nieder. Er führet die gewöhnliche Abgötter, sonderlich diejenige, welche das Volk am höchsten verehret, mit sich, und setzt selbige in abgesonderte Gezelte.

S. 5. Das gemeine Volk bildet sich ein, daß er sich alle neue Monden verjüngere und bey dem alten Mondenschein sich verändere. Allein die Missionarii des Metropolitens erwähnen, daß weil sie sonderliche Liebe von ihm genossen, und die Audience nach Verlangen haben können, hätten sie es eigentlich remarquirt, daß er bis zum alten Mond den Bart wachsen lassen, bey dem neuen Lichte aber sich zu rasiren pflege, sich auch im Gesichte roth und weiß wie die Weiber in Rußland schminke und annahle. Sie starriren Metempsychosin Pythagoricam, und glauben, daß des Menschen Seele nach dem Tode in ein Thier oder andern Menschen wiederum einziehe, weßwegen sie auch nicht gerne einen Vogel oder andere Thiere erschlagen, aus Furcht, sie möchten in denselben ihre Vorfahren tödten. Woferne sie aber dennoch einer Creatur das Leben nehmen, haben sie die Absicht dabey, dessen Seele zu avanciren, son-

sten ziehe des Menschen Seele, wenn er schweinish gelebt, in ein Schwein wiederum ein, und so weiter, bis sie durch vielfältige Veränderungen endlich einen Menschen zu beziehen geschikt gemacht sey. Die von mehreren Nachsinnen sind, halten eigentlich nicht dafür, daß die Seele, sondern nur die Wirkung derselben, aus einem Körper in den andern fahre. Des Kutuchra Seele aber ziehe in den Leib des Successoris, welcher noch bey seinen Lebzeiten erwählet wird, und ihm jederzeit der nächste ist; Dahero die Kräfte und Eigenschaften der Seele des alten Kutuches dem jungen Nachfolger nach seinem Tode mitgetheilet würden, auch des jungen Seele durch den täglichen Umgang mit dem alten noch bey Lebzeiten bequem gemacht werde, den Verstand und die Gemüths-Gaben nach seinem Tode desto besser zu fassen und zu beherbergen.

§. 6. Wenn er sich dem Volke zeigt, erhebet er sich unter Trompeten und Pauken-Schall in ein prächtiges Gezelt von Sammet, worin ein erhabenes Kissen mit vielen niedrigen rings herum eingeschlossen stehet. Wenn er sich umkehret, und seinen Platz eingenommen, höret die Musique auf, und seine Priester oder Lama setzen sich rund um ihn her. Dem heutigen Kutuchra sitzet seine Schwester, die auch eine Lama geworden und ganz kahl beschoren ist, nach Art der Priester zur rechten Hand. Die übrigen Lama werfen ein Kraut, so wie Post nennen, auf ihre Rauch-Fässer, und veräuchern erstlich damit den Götzen, nachgehends den Kutuchra, und ferner das Volk. Letztlich bringen sie das Rauch-Faß vor den obersten Priester, und die vornehmste von ihrem Orden setzen sieben Schalen des feinsten Porcellains vor den Götzen, auch sieben andere vor ihm, selbige sind mit weissen Honig gefüllet, Zucker, Meth, Brantwein, Thee, Milch oder Wein, auch zu gewissen Zeiten eingemachte candirte Sachen. Das Volk ruft dabey mit lauter Stimme: Gegen Kutuchra, das ist, Kutuchra ist ein helles Paradies.

§. 7. Unter andern Fragen, die er an die Missionarios gethan, ist diese sehr lächerlich, da er zu wissen begehrte, wie groß der Verstorbenen Anzahl sey? Diese frugen wiederum, ob er wüßte, wie viel da-
rer wären, die noch lebten? Kutuchra antwortete, er könnte es nicht wissen, indem in diesem Augenblicke, da er die Zahl terminiren wolte,

wiederum andere geböhren wurden, worauf die Missionarii eine gleiche Bewandniß mit denen Verstorbenen vorschützten, und also den Kuchta zufrieden stellten.

§. 8. Dennoch erreichte diese löbliche Bemühung ihren Endzweck nicht, indem der Metropolit die Verwaltung des Erz-Bischofthums in seinem hohen Alter ablegte, und in Kiowische Kloster, woselbst er seine Jugend zugebracht, zu reisen, und darinnen seine übrige Lebens-Zeit zuzubringen, entschlossen war. Allein er ward von dem Gouverneur in Siberien Marlei Petrowitz Gagarin dahin disponirt, daß er noch eine Zeitlang sich daselbst aufzuhalten versprach; jedoch unter der Bedingung, daß ihm möchte erlaubt seyn, die Ostiatischen Heyden zur christlichen Religion zu befehren, wie Se. Czarische Majestät längstens dazu geneigt gewesen.

§. 9. Dieses Vornehmen ins Werk zu richten, begab er sich mit einigen Geistlichen an die Orter, wo die vornehmsten Abadter stunden, und wohin das in iste Volk zusammen zu kommen gewohnt war. Zeigte ihnen bey dieser Gelegenheit ihre bisherige Thorheit und nichtige Verehrung der hölzernen Bilder, und verwies sie auf den wahrhaftigen Gott, dem allein die Anbetung zukäme.

§. 10. Biewol nun der Dienst des Satans mühsam und schädlich ist; So suchten dennoch die blinde Heyden auch mit ihrem Leben, aus blosser Vorurtheile des Alterthums, sich bey dem Betrug des Bösewichts zu maintainiren, als welche er überredet, daß ihre Eltern und Vor-Eltern niemanden anders geopfert, noch göttliche Ehre erwiesen hätten, und sich dennoch ihrer Einbildung nach, ziemlich wohl dabey befunden; Dieser Dienst des Scheitans, fuhren sie fort, sey ihnen am besten bekannt, und viel zuträglicher, daß sie bey dem, was sie von Jugend auf gesehen und gehört, verblieben, als eine solche Veränderung erwählten, darinnen sie den Zustand ihrer Vorfahren gefährlicher und derselben Seelen für verdammt halten müßten. Solche und dergleichen Entschuldigungen setzten sie deren Ermahnungen des Metropoliten entgegen, und resolvirten sich zuletzt, alles lieber daran zu setzen, als von vorigen Gewohnheiten abzuweichen.

§. 11. Der Anfang der Bekehrung ward Anno 1712. bey Samaroff gemacht, woselbst sie ihren Fisch-Götzen oder Scaryk Olskoy dismal stehen hatten. Das Volk war Anfangs bey allen Beredungen taub, und wolte von keiner Veränderung noch Abschaffung ihres uralten Götzen hören, als von dem sie und ihre Vor-Eltern so eine grosse Menge Fische erhalten hätten, und den sie auch mit schimpflichen und heftlichen Tractamenten zu ihrem Willen lenken könten. Dennoch aber fügten sie nach und nach an, in ihren Neigungen zweifelhaft zu werden, und hörten mit mehrer Aufmerksamkeit dem alten Metropoliten zu: bis es endlich so weit kam, daß der Götz verbrannt ward.

§. 12. Doch blieb noch immer ein Verlangen nach demselben vorhanden, welches durch die erdichtete Tradition mehr und mehr zu wachsen begonte, man hätte den Geist des Götzen, den ihre Vorfahren verehret, in Gestalt eines weissen Schwanes aus der Flamme in die Luft steigen sehen. Weil aber so wol der Metropolit als andere bezeugten, nichts dergleichen wahrgenommen zu haben, auch bey geschehener Nachfrage, die Urheber dieser schädlichen Fabel nicht ans Tages-Licht zu treten sich getraueten, ward diesen einfältigen Leuten desto eher der falsche Balyn benommen.

§. 13. Die weiter abgelegene Ostiaken waren noch weniger gesonnen ihre liebe Götzen zu quittiren. Dazu half hauptsächlich etlicher Scheitans-Praffen betriegerisches Vorgeben, daß sie noch acht Tage vor des Metropoliten Ankunft die Verwarnung aus dem Götzen gehört, sie sollten ja feste und unverbrüchlich bey ihm halten: er wolte schon durch mächtigen Schutz der Christen Anschläge zunichte machen. Dieses Götzen-Bild fand der Metropolit in denen Schorhausischen Jurthen und bey demselben das Volk zu allen gewaltsamen Unternehmungen völlig disponirt. Doch wurden sie durch des frommen Mannes Moriven bald zu andern Gedanken gebracht, und verflatteten gleichfalls den Götzen zu verbrennen.

§. 14. Sonderlich half sehr viel zur Bekehrung der Herden, so unweit dem Kloster Korskoy, woselbst auch etliche wenige Russen wohnen, dem Scheitan dienen, und worunter auch ein Knees, Namens

214 Von dem Anfange und Befehrung der Ostiaken ic.

mens Alaischo, anzutreffen war, der seine Ankunft von der uralten Familie der Befehlshaber dieses Volks herführte, daß der Metropolit ihnen das Exempel der Russischen Nation vorstellig gemacht, die vor Zeiten gleichfalls in dem Heidnischen Götzen-Dienst eroffen gewesen, und allererst unter des Uladimir Regierung zu Kiow ihre Götzen zu verbrennen den Anfang gemacht. Gedachter Alaischo resolvirte sich auch nach empfangener Taufe eine Reise nach Kiow zu thun, und die unverwesliche Gebeine derer daselbst befindlichen Heiligen zu besuchen, und nach der Wahrheit sich zu erkundigen, wie er denn auch nach empfangener Taufe solche Reise ins Werk setzte.

§. 15. Indessen verlief das Jahr, und der kalte Winter nöthigte den Erzbischof zur Rückreise: Nachdem er weiter dimal seine Intention nicht ins Werk richten können, als daß er viele Götzen-Bilder verbrant, und etwa 10. bis 11. Seelen durch die Taufe zu Christo geführt.

§. 16. Was weiter im 1713. und 1714. Jahre, da über fünf tausend Ostiaken gerauft worden, und durch göttliche Schickung die meiste Nation beysammen gewesen, die sonst in zehn Jahren nicht hätten in denen Wäldern aufgesucht werden können, behalte ich mir vor, bey einer bequemen Gelegenheit dem geneigten Leser umständlich zu communiciren.



Als ich den 26sten Martii wieder zu Petersburg anlangte, war ein Mart. 1716.
Czarischer Befehl an die Geistlichkeit publiciret, und lautete des- Czarischer Be-
sen Uebersetzung folgender massen: fehl an die
Geistlichkeit.

Ihro Groß-Czarischen Majestät Befehl an den hocheerleuchteten
Jobum Metropolit in Novogorod und Weliki Luki.

Ihro Groß-Czarische Majestät haben einen Special-Befehl er-
theilet an euch, Archirejes, die Copie der Angelobung, welche bey
Vorstellung der Archirejen über Astrakan und Wologda in Peters-
burg geschehen, zu senden, damit ihr Archirei solcher in allen
Stücken unverändert nachkommen möget, und wird der hocheerleuch-
tete Jobus Metropolit zu Novogorod und Weliki Luki beordert,
nach hochgedachtem Befehl alles insgemein zu thun, wie wir Archi-
rei solches dann auch angelobet haben nach dem Verstande der hei-
ligen Schrift und secundum Canones Conciliorum, zu besserer
Regierung der Heerde und der Seelen Ruhen, nemlich:

1) Ich gelobe an, daß ich nach meinem begierigen Willen, oder
wegen einigerley Streit-Sachen, so entweder mit mir oder meinen
Subordinirten entstehen möchten, keinen Menschen weder vor seine
Person, noch mit seinem ganzen Hause in den Bann thun, oder von
den Sacramenten der Kirchen absondern will nach dem 4ten Canone
des 7ten allgemeinen Concilii und nach dem 134. Can. des Cartha-
ginienschen, it. nach 39. l. des Kayfers Justiniani. Es sey dann, daß je-
mand sich als ein öffentlicher Uebertreter und Verbrecher der göttlichen
Gebote, oder als ein Ketzer wider die Kirche erweist, wenn er vorher
nach dem Worte Christi drey mal ist vermahnet worden, und sich nicht
gedemüthiget noch gebessert hat, doch will ich ihn nur vor seine Person,
aber nicht mit seinem ganzen Hause in den Bann thun und von der Kir-
chen absondern.

2) Daß ich mit denen, so der heiligen Kirche zuwider sind, mit
Verstande, nach den Regeln, und mit Sanftmuth, zu Folge der Leh-
re des Apostels Pauli, daß ein Knecht des Herrn nicht zänkisch, son-
dern stille gegen jederman, lehrend nicht boshastig seyn soll, verfahren,
auch die Widerwärtigen mit Sanftmuth strafen will, damit ihnen
Gott dermaleinst Buße zur Erkenntniß der Wahrheit verleihen möge,
nach dem 66. can. Synodi Carth.

3) Daß ich die Mönche nach denen ihnen vorgeschriebenen
Canonen und Regeln zusammen halten, und nicht gestatten will,
daß

Mart. 1716. Daß sie aus und von einem Kloster ins andere laufen, oder in weltliche Häuser gehen, es sey dann wegen hoher Nothwendigkeit oder zum Nutzen ihrer Freunde mit meinem specialen Mitwissen und schriftlichem Consens, wenn sie darum bitten sollten; nach dem 4ten und 11ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

4) Daß ich keine Kirche von neuen ohne Nothwendigkeit bauen, auch andern solches nicht verstatten will, damit dieselbe nachgehends etwa wegen Mangel nicht wüste gelassen werden müssen; Nach dem 84. Can. des Carch. partic. Synodi und nach dem 27. l. Just.

5) Ingleichen will ich auch nicht viele Priester, Diaconos und übrige Kirchenbediente über gebührende Erfoderung und um schändlichen Gewinnes willen machen, sondern um der Weyde des Volks willen und wenn es der heiligen Kirche wird ersprießlich seyn; Nach dem 6ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

4) Weiter gelobe ich, daß ich die mir izt anvertrauete Gemeine alle Jahre, wo es möglich, oder aber höchstens in 2. oder 3. Jahren selbst in Person nach der Weise der Apostel visitiren und Aufsicht halten will, nicht um Gewinn, Namens und Ehre willen, sondern auf Apostolisch und im Herrn, damit die Gläubigen im Glauben und Ausübung der guten Werke bleiben mögen; sonderlich aber auf die Priester mit Fleiß Acht geben, lehren und strafen will, damit keine Spaltung, Aberglaube und Gott zuwider laufender Gottesdienst entstehen möge, daß auch keine unbekannte und von der Kirchen unbeglaubigte Gräber für Heiligthümer verehret, und daß die verstellte befessene Zauberer, nackend und im Hemde gehende nicht allein gestraffet, sondern auch dem Stadt-Richter zugeschieket werden; daß sie auch nicht andere unter dem Schein der Gottseligkeit verstellte und listige Werke, weder vom geistlichen noch weltlichen Stande annahmen, daß sie nicht die heiligen Bilder zu Gott machen, noch ihnen verlogene Wunder antichten mögen, davon denen Widerwärtigen Gelegenheit gegeben wird, wider die Recht-Gläubigen zu lästern, sondern daß sie dieselbe ehren mögen nach dem Verstande der heiligen rechtgläubigen Catholischen Kirche.

7) Daß ich mich in keine weltliche Sachen und Handel mischen will, ohne wenn eine offenbare Ungerechtigkeit sich etwa zeigen möchte, alsdann ich erstlich vermahnen, nachgehends aber auch

an Ihro Ezar. Maj. schreiben will, nach der Lehre des Apostels: Ver- Sommer- und
teet die Unvermöglihen. Herbst-Mona-

S. 315. Die Zeit über, daß der Ezar sich ausserhalb seines Reichs
aufhielt, fiel wenig oder gar nichts merkwürdiges in Petersburg vor, Einriß und Er-
außer, daß der Nevalsche Hafen, dessen Bau und reparation un-ägliche anhängung des
Geld-Summen kostet, durch Sturm meist zur Hälfte eingerissen, und Nevalschen
vor zwey Jahren wieder in vorigen Stand gesetzt wurde. Hafens.

S. 316. Den 20. Jun. starb zu Petersburg die Prinzessin Natalia
Alexevna, einzige leibliche Schwester des Ezars, und wurde bis
auf Sr. Majestät zu Hauskunft balsamirt in ihrem Pallaste gelas-
set.

S. 317. Ein guter Freund in Petersburg bekam damals einen la- Brief des Ho-
telnischen Brief, von dem zu der Zeit auf seinen Gütern in der Ukraine spodar Cante-
sich aufhaltenden oben gedachten Moldauischen Hospodar Cantemir, mir.
der folgendes Inhalts war.

Domine Amice!

Cum jam à longo tempore voto obstrictus fuisssem, Sacras
Sanctorum Kiowia defunctorum invisere reliquias, & quos
vivos fata negarant, post obitum venerari, tandem elapso men-
se iter illuc suscepi, solutisque, quæ Dei erant, domesticis ne-
gotiis componendi & amicorum abiturientium consuetudini ali-
quot dies concessi. Ex hac peregrinatione reduci in Regio-
monte Ukrania 27. Septembris quatuor simul redduntur episto-
la Petropoli à Te exarata, serius quidem cum Moscovia for-
san alicubi transgissent pestis præservatricem quadragesimam,
exoptatò tamen, eo quod pluribus de rebus, quas hucusquæ
ignoraveram, scire tamen desideraveram, instruerer.

En tibi vicissim, quæ in Kiowienfi peregrinatione mihi rescire
datum fuit. Turcarum cladem Chotzinienfis Bassæ legatus, ad
investigandum consilium, quo Russiæ copiarum arma in Polonj-
am veriant, ad Gallyzinium Kiowia Rectorem missus, non so-
lum

lum suo confirmat testimonio, sed & majorem fuisse, quam Germanorum Relationes sonabant, falsus est, addens, calamitatis præcipuam causam fuisse Sipahiorum & reliquarum equestrium turmarum timiditatem, ab harum fuga præcipiti stragis coepisse initium, desiderata ex Othmano exercitu octoginta millia, Vesirium, Ali Bassam è vulnere per costas accepto tertio die Beligradi mortuum, ac in hujus locum Hassan Bassam Babylonæ præfectum, destinatum eumque inde Sultaneo mandato accersitum fuisse. Accepturum hunc oblatam dignitatem persuadere mihi vix possum, quod is regia plane auctoritate in iis partibus vivat, nec ulla alia re careat quam nomine, quin & bis olim ad Vesiratum vocatus tam speciosum periculum adire noluerit, indignum se tam amplo munere prædicans. Quicquid sit, cum instaurare hoc anno Turcæ prostratum exercitum nequeant, multos hæc victoria fructus lata plurimæque aliarum instrumentum Cæsari futura videtur, dummodo non occidente in oriente Luna inverso naturæ ordine, Sol aut Solis Vicarius in occidente oriatur, infestisque effluxibus rem christianam turbet. Tartarorum 10000, in faucibus montium Moldaviæ, cum Transylvanium deprædari statuissent, à Cæsareis oppressa ad unum omnes interierunt. Veneti prope Corcyram plures Turcias Triremes mari submersisse, & decem millia Jenizeriorum, quos Turcæ jam in Insulam detulerant, ad deditionem coëgisse feruntur.

Suz Czarex Majestatis equestres copię sub imperio Rœnii, me præsentem in tres globulos dispersiti Poloniam intrarunt. His pabulum & alimenta Polonos negare, transiens per pagos nostros Kiowienfis veredarius retulit, quod non ausuri viderentur, nisi parata sibi scirent Turcarum auxilia. Tartarorum certe Chanus cum nonnullis suorum millibus jam ab aliquo tempore Chotzini moratus est; Polonisque contra Russos suppetias ferre voluit: At post Hungaricam cladem mutasse sententiam Othmanides, nec temerè plures inimicos sibi conciliaturos, pruden-

dentiores credunt. Interea tamen alia Crimensium Turcarum manus circa flumen Oskol (*) Russiacas terras depradata est, & præter aliquot captivos sesqui mille equos secure sub Bachmut pascētes abduxit. Conquesti quidem sunt ea de re vicinarum præfecti responsūque à Tartaris retulerunt, nullo Chani Mandato sed à furibus id scelus commissum fuisse, at neque latrones exquirere potuerunt nec ablata. Pluvix continuæ & nives sat profundæ, quæ nostros agros vexant, autumnalibus segetibus exitium totique provinciæ sterilitatem minitantur, nisi Deus interveniat. Vale. E secessu meo Solomineo 6. Octobr. 1716.

Tuus Alter Tu.

Demetrius Cantemyr.

S. 318. Die wohl ausgerlesene Bibliothek des hochseel. Herzogs von Curland in vier tausend Büchern bestehend, wurde nach Petersburg in die Festung gebracht, und abermaln die Häuser in dieser Stadt gezählet, und derselben über funfzig tausend gefunden.

S. 319. Zween Kauf-Leute schlugen dem Senae vor, daß vermittelst der Vereinigung vieler schiffbaren Strömen, Seen und Flüsse die Russischen Kauf-Leute mit ihren Waaren von Archangel in den Oceanum Orientalem, und folglich leicht und durch einen kurzen Weg nach Japanien und Ost-Indien kommen, und also diesem Reiche ein unglaublicher Vortheil dadurch zuwachsen könnte. Die dazu dienlichen Flüsse von Archangel ab würden diese seyn.

die Dwina,
die Tasta,
Orelis,
Obys,
Keta,
Zenisy Angue;

Et 2

der

(*) Dieser Fluß mündet sich in den Don-Fluß unweit von dessen Ursprunge.

Sommer und
Herbst Monar-
te. 1716.

der Baikal-See,
Schulka und der
Amur,

Und der dahin
gethane Ver-
such.

der durch Daurien in den Oceanum sich ergießt. Und würde man sol-
cher Gestalt nicht nöthig haben, auf die Entdeckung eines bisher fast un-
möglich gefundenen Weges über Nova Semla zu gedencken.

S. 320. Der General-Feld-Zeugmeister Brusse von Schottlandi-
scher Abkunft, doch in Rußland geböhren, und ein grosser Mathemati-
cus, deswegen der Czar ihn auch in dinen, das Rußische, und die Asiati-
sche Reiche angehenden Sachen, consuliret und gebraucht, versicherte
mich, daß das Königreich Japonien, von dessen wahrhafter Situation
man bisher noch nichts gewisses wüßte, an die grosse mit Rußland grän-
zende Tartarey stoßen müßte. Er hätte vor zwey Jahren einen Befehl
von dem Czaren an denen Commendanten zu Nerzinskoi in Dau-
rien, woselbstn ehemals der Fürst Gagarin commandiret, ausgewir-
ket, daß derselbe zwey Männer nach den äußersten Rußischen Grän-
zen senden, und an den Küsten des Oceani orientalis auf ein Fahrzeug
setzen, und sich erkundigen lassen sollte, ob sie nicht irgendwo in der See
Land entdecken könnten. Diese Männer hätten nicht die geringste See-
Wissenschaft gehabt, dennoch aber, da sie nur bloß etliche Wochen
längst den Küsten sich umgesehen, festes Land auf zwey gute Meilen zu Ge-
sichte bekommen, auch darauf einen Kahn gemacht, sich hinüber,
und nach zwey-tägiger Frist wieder auf den Rückweg begeben, da sie aber
fast wieder am Lande gewesen, wären sie durch einen Orcan zu Grunde
gestossen, und hätten von ihren am Ufer auf sie wartenden Leuten nicht ge-
rettet werden können, daß man also nicht wüßte, was sie gefunden und
entdeckt.

Er, der Feld-Zeugmeister Brusse, wolte dem Czaren rathe, noch
einmal etliche verständige Leute, die das Gestirne und den Compaß ver-
ständen, mit einer ziemlichen Gesellschaft hin zu senden, welche, wann
sie sich ein gutes Fahrzeug anbaucten, dorten gewiß was sonderbares ent-
decken, und zu einer der nutzbarsten Handlung mit Japonien den Weg
finden würden.

Es hat gedachter Brusse eine Karität-Cammer von Chinesischen
Sachen, und bedauert, daß man dieses Reichs Gelegenheit und Situa-
tion nicht eigentlich in Erfahrung bringen können, zumalen die dahin
geschickte Ambassadeurs und alle Rußische Kauf-Leute nicht länger
als

als höchstens drey oder vier Monate im Lande bleiben dürfen, oder ge- Sommer. und
gemeinths die ganze Zeit ihres Lebens drinn zubringen müßten. Herbst-Mona-
te. 1716.

S. 321. Es war in der Sommerzeit, wozu ich den Julium und die Helfte vom Augusto rechne, eine unbeschreibliche Hitze in Petersburg, wodurch das Getraide und Früchte in der Geschwindigkeit zu ihrer Reife, das erstere aber wegen der gleich einfallenden Herbst-Nässe, feucht in die Scheuren gebracht, und in den Stuben getrocknet, folglich Saat und Erndte fast in den sechs heißen Wochen, da auch die Nächte, wegen der Sonnen wenigen Abwich vom Horizont nicht kühl sind, abgelegt werden. Bey dieser grossen Hitze ist man wegen des Geträncks übel dran, weil das Bier, welches in denen Czarischen Brauhäusern zum Verkauf gebrauet wird, wegen seiner Stärke keinen Durst löscht, und ein Ausländer sich nicht entschliessen kan, das Bier aus den gemeinen Schencken holen zu lassen; woselbst man nur einmal dem Verkauf zusehen darf, um den Appetit zum Russischen Bier zu verlieren. Das Bier stehet in einem grossen offenen Kübel, aus welchem die herzu bringenden gemeinen Leute ihr Bier mit einem hölzern Gefässe schöpfen, und damit nichts verschüttet werde, ihre portion über den Kübel austrinken, und was vorbeylehrt durch den Bart, (welchen man den gemeinen Arbeits-Leuten, aus Mangel der Feldscherer, zu behalten vergönnen muß,) hinein fallen lassen; hat nun der Käufer kein Geld bey sich, so läßt er entweder seinen alten Pelz, ein Hemde, Strümpfe, oder was er sonst entbehren kan, zum Pfande, so lange bis er des Abends sein Tagelohn bekommt und das Bier bezahlen kan, stehen, und hänget es an den Kübel, der öfters rund herum mit solchen schmutzigen Hypothequen bekleidet ist, und lehret sich niemand dran, ob gleich eins oder das andere durch das Gedränge der Leute hinein fällt, und eine Zeitlang herum schwimmt.

Sommers Be-
schaffenheit in
Petersburg.

Geträncke in
Rußland.

Der Czar hat vor seine Haushaltung Englische und Holländische Braumeister, die ein sehr gutes Bier von allerley Gattung, und das selbe nicht wie sonst alles übrige in Petersburg mit glühenden Steinen oder Kugeln gemacht wird, sotten.

S. 322. Es kam in diesem Sommer auch die Academie marine-Aufsichtung zum Stande, und war wol keine vornehme Familie in dem ganzem Umkreis des grossen Russischen Reichs, die nicht einen Sohn oder Verwandten über zehn und unter achtzehn Jahren in dieselbe schicken mußte. der Acc: Academie.

Sommer und Herbst-Monate. 1716. ste, daher man diese junge Recruten aus allen Ecken und Orten in Petersburg ankommen sahe, und man also in dieser Academie den Auszug des ganzen Russischen Adels besammeln findet. Sie werden nun schon seit vier Jahren in allen zur Navigation gehörigen Wissenschaften, auch in den Sprachen, Fechten und andern Leibes-Exercitiis, von sehr geschickten Professoribus und Maitres unterwiesen, und in scharfer Zucht gehalten.

Deutsche Schäfer gehen nach Kasan.

S. 323. Aus Schlesien kamen zwanzig Schäfer an, welche nach Kasan geschickt wurden, um die dortigen Schaafe zu scheeren, und den Russen die Handthierung der Wolle zu zeigen, damit man dieselbe in denen anzulegenden Manufakturen verbrauchen, und nicht nöthig haben möchte, zu Kleidung der Armeen, das Lacken, gleichwie bisher geschehen, vor baars Geld aus Engelland kommen zu lassen. Es hat aber mit dieser Wolle-Manufactur noch zur Zeit nicht recht fort gewollt, und wird die mehreste Schuld der spröden Wolle, und weil die Schaafe und Ziegen-Heerden sich seit langen Jahren vermenger gehabt, zugemessen.

Einführung anderer Handwerke, Künste und Wissenschaften.

S. 324. Hingegen hat die eine halbe Meile von Petersburg angelegte Finne-Weberey schon einen solchen guten Fortgang, daß das aus Russischen Flachs darinn verfertigte Finnen dem feinsten Holländischen nichts nachgiebt. Der Meister ist ein Holländer, und etliche zwanzig unter ihm stehende Gefellen sind aus Deutschland. Das Garn wird in einem neu-aufgerichteten Spinnhause zubereitet, und hat eine Holländische alte Frau die Aufsicht über etliche achtzig liederliche Weibes-Personen, denen der Gebrauch des in Rußland bisher unbekant gewesenen Spinnrades durch die Peitsche gelehret wird; und zu Verbesserung des Flachsbauers in Rußland sind gleichfalls gute Verordnungen gemacht. Zwo Meilen von diesem Spinnhause hinter Duderhoff hat der Ezar eine Papiere- und nicht weit davon eine Heckerlins-Mühle, durch deutsche Meister, die jeder monatlich achtzehn Species-Thaler heben, erbauen lassen, und schon in einen unverbesserlichen nutzbaren Stand gesetzt.

Von dem Heckerling haben die Russen bisher nichts gewußt, so wenig als von Verfertigung guter Butter, die sie bisher nur in einem Diegel aus dem Milchrahm geschmolzen, und so fort verbraucht.

Gegen Schlüsselburg an den Nema-Ström sind verschiedene Mahl-, Säge- und Schneide-Mühlen, und näher bey Petersburg, auch

auch in Moskau, Pulver-Mühlen und Laboratoria, Salpeter- und Sommer- und Schwefel-Hütten angeleget, und alle diese Materien fallen in Ruß- Herbst-Monat: te. 1716.
land, sowol als aller Hauf zu der grossen Seiler-Arbeit, bey welcher in Petersburg auf einem dazu gewiedmeten grossen Plage etliche hundert Russen täglich beschäftigt sind, und die zu den Schiffen benötigte Eichen- und Strickenwerken im Überflus anschaffen. Gleiche Verschaffenheit hat es mit dem Gießhause, in welchem ohne Aufhören neues Geschütz gegossen wird. Die Eisen- Erze brechen zu Monis in grosser Menge, und der dort commendirende General-Major Hennings läßt nicht alleine Geschütze, Mörser, Haubitzen und klein Schießgewehr, sondern auch alle andere Waffen daselbst in grosser Anzahl, und von solcher Güte durch ausländische Meister und Russische Gesellen verfertigen, daß die Russen damit auch bald in andere Länder zu handeln im Stande seyn werden. Aus den grossen in Petersburg angelegten Schmieden werden die Anker und alles übrige zum Schiff- und Haus-Bau benötigte Eisenwerck gezogen.

Die vielen aufgerichteten Ziegel-Hütten furniren die Dache und Brand-Steine zum Petersburgischen Bau, wiewol sie nicht von der besten Daure befunden werden, und weil der Mörtel ohnedem, entweder nicht gut, oder im Winter zubereitet, und verbraucht wird, (indem der Bau ohne Aufhören durch das ganze Jahr fortgehet) so darf man sich nicht wundern, daß die neubauten Häuser und Balläste in zwey oder drey Jahren einer Reparation benötigt sind. Die Gassen sind nunmehr durch das ganze weitläufige Petersburg bepflastert, welches den Einwohnern wegen der wenigen in dortiger morastischen Gegend befindlichen Kieselsteine, schwere Unkosten verursacht, sonst aber der Stadt ein ganz anders Ansehen gegeben hat; um so mehr, da ein jeder Haus-Wirthe vor sein Haus und Hof Linden-Bäume pflanzen müssen. Die Buchdruckerey hat keiner Verbesserung nötig, und der Tzar hat angefangen in derselben Russische Zeitungen wöchentlich drucken zu lassen, um seinen Unterthanen allgemach die Augen in Erkenntnis der Welt zu öffnen, in welcher Absicht denn auch Budai grosses Lexicon zu Prag von vier in der Sclawonischen Sprache erfahrenen Mönchen translatiret wird. Des Puffendorff seine Einleitung zur Historie, die Colloquia Erasmi Roterodami, Arnds wahres Christenthum, der Or-

*Comment. von Orbis pict. u. and. er. nützliche Bücher sind schon seit drey Jahren in
Seltk. Bibl. Rus. u. überseht und gedruckt gewesen.
1716.*

Weil ich auf die Einführung so vielerley Wissenschaften in Rußland gerathen bin, so gehöre hier billig her, was der Czar nach der Zeit und bis Anno 1720. in denselben vernichtet und gebessert hat.

Die Erbsaung der bisher begraben gelegenen Bergwerken in Rußland ist nechst dem Schiff-Bau eine seiner vornehmsten Bemühungen; wie denn das Anno 1718. aufgerichtete Berg-Collegium allerley gute Anstalten zur Aufnahme und Fortgang derselben macht, und in der Hofsung ist, daß über die schon im Stande stehende eisenschüßige Gebürge und dem in Flüssen gefundenen zu wachsenden Gold-Sande, man auch das Gold, Silber und die geringere Metalle schlacht- und stollen-weise zu entdecken Mittel und also bey dieser einträglichen Arbeit grossen Reichthum finden wird. Wann nun dieses grosse Vorhaben gelingen sollte, so ist aus denen vorgedachten neuen Ordnungen leicht zu schliessen, daß der Czar bey dem Besiz von Metall, Pulver und Blei, Gewehr, Kleidung, Proviant und Geld zu Erhalt- und Gebrauchung seiner Armeen keiner auswärtigen Hülfe und Länder benöthiget ist; und weil er wol weiß, daß die Einfuhre der in Rußland unentbehrlichen Seiden-Wollen- und Linnen-Zeuge unfägliche Summen Geldes kostet; so ist er über die vorerwähnte Anstalten auch auf die Einrichtung einer Seiden-Manufacture seit Anno 1718. bedacht, behuf derselben eine grosse Anzahl Manufacturiers aus Frankreich verschrieben, und der Verleg von verschiedenen vornehmen Russen, die freiwillig einen Theil ihres Capitals in dieser Handlung roulieren lassen wollen, hergeschossen worden. Weil aber andere Russen diese Manufacturiers sehr gedrucker, und in Anschaffung ihres Unterhalts ihnen allerley Verdrüsslichkeiten gemacht haben; so ist der meiste Theil dieser Leute wieder davon gegangen, und weis ich nicht, was es jezo vor eine Beschaffenheit mit dieser Manufacture haben mag.

Es würde zu weitläufig fallen, wenn ich alle zu dieser Materie gehörende und bedorante Verrichtungen, die Policen-Ordnung, die Machinisten, Architekten und allerley Künstler, von den nur erdenklichen Professionen anführen wolte, und begnüge mich nur noch

zu bekräftigen, daß der Ezar das urile mit dem jucundo zu vermischen weiß. Denn überdem, daß er die herrlichen Lust-Häuser, Gärten und die darinn enthaltene Orangeries, Menageries, Cascaden, Grotten, jets d'eau &c. anlegen, kostbare in Holland verfertigte Glocken-Spiele auf die Haupt-Kirche setzen, Winter-Afsembles anstellen, den Grund-Riß zu einem Opern- und Concert-Hause verfertigen, und andere zu Ergözung des Gemüths, und Anlockung der Fremden dienende Sachen schon entwerfen lassen, hat er auch angefangen seine neue Residenz der gelehrten Welt beliebt zu machen.

Sommer- und
Herbst-Monat
1716.

Wenn in Vermehrung der izt schon kostbaren Bibliothecae fortgefahen wird, muß sie in wenig Jahren mit unter die vornehmste von Europa, nicht der Zahl, sondern dem Werthe nach, gerechnet werden. Die trefflichen Gemälde, welche der Ezar besizet, sind mit keinem Gelde zu bezahlen; Die Geschenke, welche so wol er als seine Vorfahren aus allen Asiatischen Provinzen bekommen, und die in Petersburg verwahrlich aufbehalten werden, machen ein vollkommen curieuses Cabinet aus. Die Antiquitäten, welche unter den bey der Caspischen See abgerissenen Heydnischen Kirchen-Masuren und anderswo Anno 1716. und Anno 1718. gefunden worden, und die so wol in allerley Opfer-Geräthe als alten noch ziemlich leserlichen Schriften auf Pergament (die ich selbst in Händen gehabt) bestehen, könten ein curieuses Gößen-Haus ausmachen, und auch ein in den alten Orientalischen Sprachen, in der Antiquaria und Theologia Mythica erfahrener Mann, wenn er über diese Sachen kommen sollte, der gelehrten Welt in solchen Wissenschaften viel Licht geben.

Die Chymische und andere Raritäten ex regno vegetabili & minerali, die vielen Mißgeburthen, die Gottorfsche Sphara, welche das Systema Copernicanum vorstellet, Mathematische Instrumente und andere Sachen mehr, die ehemals unter des verstorbenen Ezarischen Leib-Medici Areskin Aufsicht gestanden, erwecken billig eine Verwunderung, daß ein so grosser kostbarer Vorrath in so wenig Jahren angeschaffet werden können.

Das Haus der wilden Thiere, und insonderheit der schöne Löwe und seine Löwin, welche der Ezarische Gesandte Wolinsky vor zwey

Sommer und Jahren mit aus Persien brachte, verdienen gleichfalls gesehen zu werden.
Herbst-Monath den.
16. 1716.

Von denen Assembléen muß ich so viel erinnern, daß sie Anno 1719. angefangen sind, und wöchentlich dreymal gehalten werden, und daß Se. Czarische Majestät bey denselben ein Reglement drucken lassen, welches ich aus dem Russischen zu übersetzen der Mühe wehrt gefunden, und folgenden Inhalts ist.

Assemblée.

Verordnung, wie die Assembléen in Petersburg gehalten werden sollen.

Assemblée ist ein Französisches Wort, welches in der Russischen Sprache nicht mit einem Worte gegeben werden kan. Es ist eine Anzahl Menschen, welche entweder zum Zeitvertreib, oder wegen einiger Affairen, sich mit einander versammlet. Ein Freund kan daselbst den andern sehen, und jeder von seinen Verrichtungen und andern nöthigen Sachen sprechen, auch sich erkundigen, was hin und wieder vorgehet, mithin seine Zeit passiren. Auf was Art und Weise wir nun diese Assembléen gehalten haben wollen, ist aus folgenden zu ersehen:

- 1) Derjenige, bey welchem die Assemblée des Abends seyn wird, soll vor seinem Hause eine Schrift oder ander Abzeichen ausschän-gen und einem jeden, so männlich als weiblichen Geschlechts, dadurch Nachricht geben.
- 2) Die Assemblée soll früher als um vier oder fünf Uhr nicht anfangen, und über zehn Uhr Abends nicht hinaus gesetzt werden.
- 3) Der Wirth ist nicht gehalten, die Gäste zu empfangen, zu begleiten oder zu nöthigen, und ob er gleich sonst nicht aufzuwarten schuldig ist, muß er doch Stühle, Lehrer, Trinken und das nöthige, was verlangt wird, auch allerley Spiele und das dabey gehörige anschaffen.
- 4) Niemand ist an eine gewisse Stunde zu kommen und zu gehen gebunden, genug, wenn er sich auf der Assemblée sehen läßt.

5) Ein

5) Ein jeder hat Freyheit in der Assemblée nach Gefallen zu sitzen, Sommer und zu gehen und zu spielen, ohne daß jemand bey Strafe des greßten Herbst. Mona: Adlers (ist der Wein- und Brandtwein- Vocal) ihn daran hindern oder es ihm übel nehmen soll, und grüßet er übrigens nur beym Kommen und weggehen. te. 1716.

6) Personen vom Range, als Edelleute und Ober-Officiers, auch bekannte Kaufleute und commendirende Meisters (hierunter werden vornemlich die Schiff- Bauer verstanden) Canzelen- Bediente nebst ihren Frauen und Kindern sollen denen Assembléen beyzuwohnen Freyheit haben.

7) Den Laquayen (außer die vom Hause) soll a parte ein Platz angewiesen werden, damit in den Zimmern der Assemblée gnugsamer Raum bleiben möge.

Bei diesen Assembléen wird nun in einem Zimmer getanzt, in dem andern allerlei Karten- Bret- und sonderlich Schacht- Spiele, (in welchem auch die gemeinsten Russen excelliren) getrieben, in dem dritten Gemach geraucht und Unterredung gepflogen, und in dem vierten von dem Frauenzimmer Klumpsack ausgehellet, und andere Spiele, wobey es was zu lachen giebt, vorgenommen.

Ob nun schon niemanden mehr Wein oder Brandtwein zu trinken gegeben wird, als er verlangt, es sey dann, daß er denen Legibus, wie oft geschieht, zuwider gehandelt, so trincket sich doch mancher Russe einen guten Diausch und siehet die Erfindung der Assembléen als eine der besten Neuerungen in Rußland an.

Die Ordnung, die Assembléen zu geben, trift einen jedweden Vornehmen des Hofes ohngefehr einmal im Winter, und der Polizey-Meister kündigt es demjenigen an, bey welchem auf des Czaren Gutbefinden sie gehalten werden soll.

Es sollen auch mit der Zeit Opern und Comödien angelegt, Opern und Comödien sollen und dazu ein Fonds ausgesuchet werden, obgleich der Czar selbst an dergleichen Schau-Spielen so wenig, als an der Jagd ein Belieben findet. angelegt werden.

Sommer und
Herbst Monath.
1716.

Die Russen haben zwar selbst einen theatralischen Versuch gethan, aber aus Mangel guter Anweisung bisher noch schlechte Proben abgelegt.

Die Prinzessin Natalia ließ eine Tragödie noch vor der Abreise des Czaren spielen, worin ein jeder Erlaubniß hatte zu kommen. Ein grosses wüstes Haus hatte sie zu dem Ende zubereiten, und in Logen und Parterren eintheilen lassen. Die zehn Acteurs und Actrices waren geborne Russen und niemals aus dem Lande gewesen, dahero man sich ihre Geschicklichkeit leicht vorstellen kan. Die Prinzessin verfertigte die Trauer- und Lust-Spiele selbst in Russischer Sprache, und nahm den Inhalt zuweilen aus der Bibel, zuweilen aus weltlichen Begebenheiten. Der Arlequin, ein Ober-Officier, mengete hin und wieder seine Poffen mit ein, und zuletzt trat ein Redner auf, der die Geschichte der vorgestellten Handlung erzehlete und zuletzt die Schencklichkeit der Empörungen und derselben gemeines unglückliches Ende abmahlete. So wie man mir versicherte, war in diesem ganzen Spiel, unter verdeckten Mahmen, eine von den letzten Rebellionen in Rußland vorgestellt. Die sechszehn Muscanten bey dem Schauspiel waren lauter Russen, und spielten, wie alle andere, ohne Manieren. Es haben mich verschiedene Officiers versichert, und die tägliche Erfahrung bekräftigt es, daß denen Russen, so wie andere Wissenschaften, also auch die Musique durch die Badoggen (da der Delinquente sich auf die Erde legen muß, und die Spieß-Ruthen bekommt) eingebläuet und geprediget werden muß, weil sie ohne dieselbe nichts fassen. Hat ein General einen jungen oder alten Kerl übrig, der die Musique bey dem Regiment lernen soll, so wird, ob er gleich niemals was davon gehöret, noch das geringste Talent dazu hat, ihm von dem Lehr-Meister eine gewisse Zeit zu den ersten Griffen, einem Evangelischen Gesange, daß ihre Arien sind, Menuet &c. gegeben, hat ers in solcher Zeit nicht begriffen, werden ihm die Badoggen so lange und so oft zur Correction gegeben, bis er es gelernet und spielen kan. So verfahren sie auch in allen ihren andern Sachen, und auch in den Krieg-Exercitien. Daher es denn kommt, daß bey solcher scharfen Disciplin ein so blinder Gehorsam gegen die Obern unter dieser Nation, sonderlich denen Soldaten ist, die alle Treue und Unverdroßheit im Kriege zeigen, und bey

bey ihrer groben Unwissenheit doch alles dasjenige, was einem guten Sommer- und Soldaten nöthig ist, lernen und sehen lassen. Herbst-Monat.

Bey Gelegenheit derjenigen Sachen, durch welche man Petersburg te. 1716. ausziehen, und angenehm machen will, erinnere ich mich von dem Fürsten Menzicoff gehöret zu haben, daß Petersburg noch ein andrer Venedig, und Ausländische angelocket werden sollten, aus Curiosität nach Rußland zu reisen; welches (die Lust ausgenommen) mit der Zeit wahr werden kan, wenn die Russen sich nur dem Willen des Czaren mehr bequemen, und den Passagiers besser begegnen, auch einem jeden mehrere Freyheit als bishero in kommen und wegreisen zu Petersburg verstatten, und der schweren Theure aller Sachen abhelfen werden.

Die verwittibte Herzogin von Curland reiste den 31. August, von Petersburg nach Mierau, nebst ihrer Ober-Hof-Meisterin, der Gräfin Matueof, ehemaligen Ambassadrice, um von ihrem Leib-Geding Possession zu nehmen. Die verwittibte Generalin Können ist jezo Ober-Hof-Meisterin, und die Gräfin Matueof Anno 1720. zu Petersburg gestorben.

In den Winter-Monaten kamen etliche hundert Adelige Familien, auf Befehl des Czaren, in Petersburg an, und beklagten sich, daß sie durch diese Veränderung zwey drittel Theile ihres Vermögens verlohren, weil sie zu Petersburg bauen und von baarem Gelde zehren mußten, hingegen in Rußland von ihren Gütern wohlfeil leben, und sich unterhalten könnten. Winter-Monat 1716.

Den Bauern, welche man auf eben diese Weise nach Petersburg schleppet, gehet es nicht besser; aber bey allen diesen Ungemächlichkeiten wissen groffe und kleine sich in eine fast unlaubliche Gedult zu fassen. Die gemeine Leute pflegen zu sagen, daß ihr Leben ihnen nur eine Last sey. Wenn sie frantz werden, legen sie sich auf die Erde, und bekümmern sich wenig, ob sie wieder aufkommen oder nicht, wollen auch deswegen keine Arghen nehmen. Ein Evangelischer Prediger in Rußland erzehlete mir, daß, wie er einige einfältige Rußische Bauern über ihren Glauben examiniret und gefragt, was sie thun müßten, um selig zu werden, sie geantwortet hätten, sie wüßten ja nicht einmal, ob sie in den Himmel kämen; sie glaubten, derselbe wäre nur allein vor dem Czaren und die vornehmste Boyaren. Neue Colonien kommen aus Rußland.

Im Januario 1717. folgte ich den Czaren nach Deutschland, und zu Ende eben desselben Jahrs wiederum nach Petersburg, in welcher Zeit, wie ich schon vorhin gedacht, nichts merckwürdiges (außer des Czarenwigen Entweichung, von welcher unten gehandelt werden soll) innerhalb Rußlandes vorgefallen ist.

S. 327. Der Czar hatte fast zwey Jahr auf dieser Reise in Danzig, Dännemarc, Holland und Frankreich zugebracht, und die in solcher Zeit abgelegte Verrichtungen gehören zu dem hier vorgesezten Endzweck nicht her, deswegen ich dieselbe bey Seite stelle, und die Domestica in Rußland weiter verfolge.

Octobr. 1717.
Des Czaren
Rückkunft zu
Petersburg.

S. 328. Der Czar kam im October 1717. wieder zu Petersburg an, und war bis zu Ende des Jahrs in unaufhörllicher Beschäftigung, die in seiner Abwesenheit ganz verfallene Sachen wieder auf einen guten Fuß zu setzen, und diejenigen, welche wider ihre Pflicht gehandelt, zu billiger Strafe zu ziehen. Er gab sich die Mühe, die Anklagen der wider einander streitenden Partheyen selbst zu untersuchen, und wohnte alle Morgen um vier Uhr dem Senat bey.

Inquisition.

Weil aber die Sachen dieser Inquisition im Anfange sehr verworren aussahen und eine geraume Zeit erforderten, um die der Malversation halben Angeklagte zu überzeugen, so wurde ein eiaenes Tribunal aufgerichtet, und indessen der völlig überzeugte Fürst Wolgonsky, Gouverneur von Archangel, arquebusirte. Das gedachte Tribunal bestand aus verschiedenen Collegiis, und ein jedes aus einem Major, Capitaine und Lieutenant von der Leib-Garde, die nach der gefunden Vernunft und Billigkeit jegliches eine besondere Sache untersuchen, und den Rechts-Spruch ergehen lassen sollten. Solchergestalt war es in Rußland dahin gediehen, daß ein ansehnlicher Senat, der aus dem vornehmsten Geblüth des Reichs bestand, vor einen Lieutenant erscheinen, und demselben Rede und Antwort geben mußte.

Novembr. 1717.
Verordnun-
gen, um den
Geld-Mangel
abzuhelfen.

S. 329. Der Czar ließ ein Verboth ausgehen, Gold und Silber auf den Kleidern zu tragen; schaffte verschiedene ins Land gebrachte unnöthige Handwercks-Leute ab, setzte andere auf halbe Gage, und nahm verschiedene andere Hülfsmittel vor die Hand, um dem Geld-Mangel abzuheffen.

Um diese Zeit war es, daß einige vornehme Russen eine Compagnie, wovon oben gedacht ist, zu Verfertigung goldener und silberner Stoffen aufrichtete, welche der Czar mit viel jähriger Freyheit begnadigte, und dagegen alle ins Land kommende beste Stoffen mit drey und die geringere mit zwey doppelten Zoll belegte, welche Auflage aber von Anno 1719. erst ihren Anfang nehmen sollte, und nebst dem Aufnehmen der neuen Manufacturen zum Endzweck hatte, die ausländischen Kaufleute zu nothigen, anstatt der Stoffen baar Geld ins Land zu bringen.

S. 341. Der junge Großfürst (worunter der Prinz des Czars verstanden wird) bekam von dem Czaren sein mit Diamanten besetztes Portrait, und wurde dabey wegen seines kriegerischen muthigen Geistes zum Sergeanten der Leibgarde declariret, auch darnach gekleidet und in den ersten Handgriffen geübet, die er nicht alleine so fort lernete, sondern auch vor einem Jahre schon die vornehmste Evolutionsen und dahin gehörige Exercitia selbst machte.

S. 342. Ich habe im Anfang dieses Tractats von einem Bucharischen Gesandten, Namens Arscherbi, der Anno 1714. in Petersburg war, und dessen Aufführung Meldung gethan. Wie derselbe auf seiner Rückreise nach Astrakan kommt, vernimmt er, daß in der Zeit seiner Abwesenheit die Sachen seines Vaterlandes eine ganz andere Gestalt gewonnen, und daselbst eine allgemeine Empörung entstanden, deswegen er zu seiner Sicherheit zwar in Astrakan eine Zeitlang bleibt, endlich aber sich doch entschließet hinzugehen. Er ist aber kaum angelanget, als er nebst etlichen tausend andern von dem neuen Cham Gamalie hingerichtet wird, und dieser letztere einen andern Gesandten, Namens Barucha, an den Czaren abfertigt, um demselben seine Submission zu machen und die alten Bündnisse zu erneuern, auch zu gleicher Zeit des Czaren Schutz wider den Cham der Karakalpaken und andere Nachbarn auszubitten.

Obgedachter Barucha hatte den 20. December seine erste Audienz bey dem Czaren in der Canzley, woselbst eine große Versammlung vornehmer Russen sich befand, und obgleich dieselbe alle stehend waren, foderte Barucha dennoch einen Stuhl, und setzte sich auf denselben mit sonderbarer Ernsthaftigkeit; wie aber der Großkanzler heraus kam und ihn zu den Czaren zu kommen winkete, sprang er vom

Novembr. 1717.
Und das Geld
ins Land zu
bringen.

Aufführung
des jungen
Großfürsten.

Decembr. 1717.
Bucharische
Ambassade.

Decembr. 1717. von Stuhle auf, warf seinen Säbel in die Hände seiner wohlgekleideten Bediente, und trat mit tiefen Bücken in das Gemach.

Nach geendigter Audienz kam der Czar mit ihm heraus, und bekam ein tiefes Compliment von einem alten Tartarn, welches der vornehmste Bediente des Batucha war, mit bedeuten: er hätte etwas vorzubringen, und nachdem ihm Erlaubniß gegeben war, fieng er seine Rede mit voller Stimme und vielen Hand-Gebehrden an, und der Gesandte, als der Russischen Sprache kundig, verdolmetschte den Wunsch, dessen Beschluß dahin gieng: daß gleich wie die Sonne allein am Himmel wäre und den ganzen Erdboden beschiente, also auch der Czar denselben alleine beherrschen möchte. Der Czar belachte aber den guten Redner und ließ ihn ohne Antwort stehen.

Des Czaren
Abreise nach
Moscau.

Den 31sten December reiseten Se. Czarische Majestät nach Moscau ab, woselbst sie in acht Jahren nicht gewesen waren; und zu gleicher Zeit kam ein Jesuite aus Persien an, und brachte die Zeitung mit, daß der Russische Gesandte Artemi Wolinsky in Isphahan seinen Einzug gehalten, und dessen Legations-Secretarius Wenigerkind, ein gelehrter Deutscher, nebst mehr als dreyßig Bedienten jenseit der Caspischen See an einer hitzigen Krankheit gestorben wäre, und ist dieses Mannes Tod zu bedauern, weil er in der ganzen Philosophie wol bewandert war, und sich vorgenommen, auch Befehl hatte, sonderbare Entdeckungen in Persien und auf der Reise zu thun; wie wir denn auch alle curieuse Briefe, die er mir unter Wegens geschrieben, bey meinen vielfältigen Reisen verlohren gingen.

Russische Caravane wird endlich in Peking eingelassen.

S. 344. Die letzte Russische Caravane, welche nach China gegangen war, hatte sich viele Monate dissit der Chinesischen Mauer aufhalten müssen, und unter allerley nichtigen Vorwand von dem auf der Gränze commandirenden Mandarin keine Erlaubniß erhalten können nach Peking zu kommen; wie aber ein dahin abgefertigter Courier dem Chinesischen Hofe sehr ernstliche Vorstellung gethan, hatte man sich eines bessern besonnen und die Caravane eingelassen.

Cubanische Tartarn regen sich wieder.

S. 345. Im Januario kam ein Courier aus der Ukraine mit der verdrießlichen Zeitung, daß die Cubanische Tartarn sich abermal mit einer grossen Heeres-Kraft zusammen zögen und den Russischen Gränzen näherten; ohne von den Türken unterstützt zu seyn, weil

Jan. 1711.

weil der Türkische Commendant von Azoff denen Russischen Grenz-Befehlshabern, durch einen Expressen von solchem Vorhaben Nachricht geben und wissen lassen, daß, weils das Vo'ck niemand im Laum halten könnte, und sich bey dem vorm Jahre in Rußland gethanen Einfall, und der gemachten Beute, sehr wohl befunden, und also mit aller Macht eine zweyte Visite zu geben entschlossen wäre. Man war also in Petersburg auf die benöthigten Gegenanstalten ernstlich bedacht, und wurden fünf tausend Dragoner und so viel Infanterie beordert, zu denen aufgebotenen Cosacken zu stoßen, und diejenige Linie gegen den Don-Fluß zu besetzen, welche der Tzar seit dem vorigen Frühling mit unsäglich Arbeit zu Bedeckung der Grenzen stehen lassen. Der Groß-Sultan hatte hernächst in einem Handschreiben an den Tzaren sich aufs beste zu entschuldigen gesucht, und versprochen, daß, falls das Cubanische Gesindel unglücklich seyn, und seine Rückflucht in das Türkische Gebiete nehmen, er, der Sultan, dasselbe mit Feuer und Schwerdt verfolgen, und in allen Stücken der Pflicht eines aufrichtigen Nachbarn und Bundesgenossen nachleben wolte.

S. 345. Mit diesem Cubanischen Krieg muß derjenige nicht vermengt werden, welchen der Tzar durch den Georgischen Prinzen Alexander Bekewitz an der Caspischen See zu unternehmen beschloffen hatte, und von welchem nachfolgende Particularia zu Petersburg den 4ten Februarii einliefen.

S. 346. Es ist schon oben gedacht worden, daß der Tzar diesen Begebenheiten Prinzen (welcher von Tartarischen Voreltern herstammet, und mit einer an der Caspischen Fürstin Galizinin, die auf der Wolga ertrunken, vermählet gewesen war,) vor zwey Jahren als General dertor dahin commandirten drey tausend Mann, worunter auch drey hundert Mann in Schwedischen Diensten bey Pultava gefangener Sachsen mit begriffen, zum andern mal zu den Bergwercken in der grossen Tartarey und dem dortigen Goldsande hingefandt. Ihre Intention war, zwey Fortressen an der Caspischen See zu Facilitirung der Handlung und Bedeckung dertor zu dem Ende erbauten Galeeren anzulegen; welches sie auch bewerkstelliget, und die auf denen Sand-Bäncken in unglaublicher Menge befindlichen Muscheln hiezu angewendet, ohne anfangs von denen Tartarn und Calmucken daran gehindert zu werden. Nachdem aber die Armee Land einwärts, über der sogenannten Steppe, einen verdrießlichen, und wegen Wassermangel höchst kümmerlichen

March angetreten, und sich dem Orte genähert, wo der Gold-Sand zu finden, sängen die unter dem Cham von Schirvan stehende Einwohner, deren sich über funfzig tausend versammelten, an, Argwohn zu schöpfen, und weigerten sich, die im Nahmen Er. Czar. Maj. überbrachten Geschenke anzunehmen; stellten sich dennoch, dem äußerlichen Scheine nach, als wenn es sie schmerzte, eine so ansehnliche Armee Noth leiden zu sehen, erboten sich auch, Wasser und Probiant zu ihrem Unterhalt anzuschaffen, wenn sie sich trennen, und in unterschiedenen Colonnen den Rückweg nehmen würde. Diesem betrüglichen Anerbieten trauete der General, und ließ theils aus Noth, theils aus Unerfahrenheit im Kriege, die Armee bey drey bis fünf hundert Mann defiliren, und übergab sich also mit denen Seinigen diesen in Schafpelzen versteckten Wölfen zum Raube. Ihm selbst ward zuerst das bey den Tartaren gewöhnliche Plut-Zeichen, nemlich ein auf der Erden ausgespreitetes rothes Tuch vor des Chams Zelt angebothen, worauf, weil er mit guten nicht niederknien wollen, etliche Säbel-Streiche in die Waden den Anfang zur erfolgten jämmerlichen Massacre machen mußten.

Gleiches Unglück begegnete seiner getrenneten Mannschaft, und war von wehrhaften Leuten niemanden Quartier gegeben worden, als denen von der Artillerie, derer sie sich nebst denen erbeuteten Canonen und Amunition nachmals zu Erobrung einer Persianschen Gränz-Festung Meyiz, worinnen ein mit güldenen Platten einwendig bekleidetes Kloster und große Kostbarkeiten gefunden worden, bedienet, auch den Commandanten daselbst zu einem nachtheiligen Accord gezwungen. Gleichfalls hat man derer Musicanten und vieler jungen Volontaires, so meistens Boyaren-Söhne, geschonet, und selbige verkauft, wovon einer durch viele Hände gegangen, endlich aber wieder an seine Landes-Leute gerathen ist, und jezo sich in Petersburg aufhält.

Beide obbemeldte Foreressen sind ohne sonderliche Mühe von denen Tartarn wieder demoliret worden, und der damalige Capitain auf der Galeeren-Flotte, Rahmens Tretel, hatte bey Zeiten sich zu salviren das Glück gehabt, und nachmals den Russischen Gesandten Wolinsky nach Persien auf der Hin- und Hr-Reise bealiret.

Die sich auf etliche tausend Wörste (deren fünfe eine teuffche Meile machen,) erstreckende Steppe oder Wüste, ist ein ebener District,

Febr. 1711.

allwo zwar von allerhand Früchten, niedrigen Obst-Bäumen, Blumen, Reis und Aromatischen Stauden ein Ueberfluß ist, dennoch wegen des langen Schilfes, wofür man auch einen Reuter zu Pferde nicht sehen kan, und welches auf tausend und mehr Wörste zum Unterhalt der Pferde und Sicherheit der Soldaten abgebrannt werden muß, sonst wenig Graß wächst, noch weniger Brunnquellen zu finden sind.

Man steht in den festen Gedanken, daß Se. Ezar. Majest. mit einer nicht so zahlreichen Armee, welche man mit Wasser und Proviant süglicher versorgen kan, in kurzen an diesen Sibirischen Tartarn (wie sie von einigen wegen ihrer Zelte auf Tartarisch Sibirkien genannt werden, und welche ausser Säbel, Pfeilen und flüchtigen Pferden, sonst in schlechten Defensions-Stande sind) sich nachdrücklich zu rächen, und neue Festungen zu Bedeckung derer dahin destinirten Bergleute, anzulegen trachten werden.

Der Handel mit dem Goldsande hat längstens auch denen Persianern wohl angestanden; allein die Einwohner haben den Strom Daria, auf welchen man aus der Caspischen See bis zu dem Goldsand gelangen konnte, an der Mündung unschiffbar gemacht, und den Strom ins platte Land geleitet: welches wieder zu remediren Alexander Bekewitz unter andern in commissis gehabt, damit man nicht nöthig hätte, den gefährlichen Landweg über der Steppe anzutreten, weil der Fluß aus denen Bergwercken entspringet, und den angenehmen Sand von dorten mit sich nimmt.

Der von Sachsen in Ezarische Dienste übernommene Scheider, jetziger Berg-Rath Blüher, hatte einige Proben von dem daselbst gefundenen Erz und Goldsande zum andernmal nach Petersburg überbracht, wovon drey Ducaten schwer 2. und ein Viertel Ducaten reines Gold hielt.

S. 347. Aus Nobogrod lief Nachricht ein, daß der Ezarovich mit dem geheimten Rath Tolstoy von Neapolis kommend, daselbst nach Moscau passiret wäre, und aus dieser letztern Stadt berichtete man: daß, nachdem der dortige Vice-Ezar Romadonofsky verstorben, und Se. Ezar. Majest. dessen hinterlassenen einzigen Sohn dieses hohe Amt wieder conferiret, und den Nahmen dieser vornehmen alten Familie nicht gerne aussterben lassen wolten, so solten die beyden Schwestern des jetzigen Vice-Ezaren, der ohne Erben und der letzte

Febr. 1718. Esprosse solches Rahmens ist, mit zween Vornehmen des Landes sich unter der Bedingung vermählen, daß die beiden Männer ihren ansehnlichen Nahmen fahren ließen, und denjenigen der Romadonofsky annähmen.

Anfang der Inquisition in des Czarewigen Sache.

J. 348. Man begunte nunmehr etwas klärer in der Sache des Czarewigen zu sehen, denn es wurde den 18. Febr. um Mitternacht das Haus des ehemaligen grossen Favoriten und Admiralicis Rath Kikins von fünfzig Grenadiers umringet, und ihm im Bette, nebst Ankündigung der Czarischen Ungnade, die Fesseln angelegt, da er dann kaum Zeit gehabt, seine Gemahlin, welche nebst der Prinzessin Cyrkasky vor die schönste in Rußland gehalten wurde, in wenig Worten zu trösten und Abschied von ihr zu nehmen. Dem Czarewig von Sibirien und allen Bedienten des Rußischen Czarewig, wiederfuhr ein gleichmäßiges Tractament, und wurden mehrentheils geschlossen, den 22. Febr. nach Moscau gebracht, von wannen ein guter Freund nach folgenden Brief erhielt.

Nachdem der geheimte Rath Tolstoy mit dem Czarewig aus Neapolis zu Zweer angelanget, ist der erstere hier gewesen, und nach bekommenem Ordre wieder zurück gegangen, auch vor etlichen Tagen wieder hier angelanget, und hat den Czarewig mitgebracht, da denn der letztere sich zu den Füßen seines Herrn Vaters prosterniret, und mit einer Pathetischen Anrede angenommen worden.

Die Confusion der altgesinneten Russen, und denen Petersburg, Schiffe und Wasser, ausländische Sitten und Sprachen ein Greuel sind, ist nicht wol zu beschreiben, und da die Rußischen Pfaffen an diesen jetzigen Begebenheiten viel Schuld haben, so ist die Ursache leicht zu finden, warum der Czar ihnen die Flügel beschnitten, und sie mit einem gemäßigten Unterhalt auf die Beobachtung ihres Alters und Weirauchs schlechterdings verwies. Es wird der ganze Verlauf dieser Inquisition zum Druck kommen, und melde ich nur vor dismal, daß der Czarewig der Succession öffentlich renunciiret, und unter dieser Bedingung, und daß er seine Rathgeber entdecken sollte, Pardon bekommen.

Kikin hat seine Spionen bis in das Gemach des Czaren gehabt, und den Cammer-Pagen Baklanofsky, vermittelst ihm
aff-

Febr. 1718.

assignirter zwanzig tausend Rubel, dahin vermogt, daß er ihm bey Zeiten bey sich erdugender Gefahr Wind und Zeit geben möchte zu entweichen; da nun dieser Baklanofsky hinter dem Czaren stand, als er an dem Fürsten Menzicoff eine eigenhändige Ordre schrieb, den Kikin gefänglich anher zu senden, so entfernet sich dieser Verräther gleich nach der Post, und fertigte einen Courier nach Petersburg an Kikin ab, (der fast in einer Stunde mit dem Czarischen Expressen in Petersburg, und also zu spät arriviret,) und wie dem Czaren das Aussehen seines Pagen verdächtig vorkam, und er in der Stadt nach seinen Verrichtungen sich erkundigen ließ, so wurde die That ans Tageslicht gebracht, und der Page bey den übrigen Delinquenten gefeget.

Sonsten ist hier noch etwas lächerliches vorgefallen, welches ich zum Beschluß anfüge.

Es ist bekannt, daß hier vor dem Schlosse und an andern Orten, die Köpfe der ehemaligen Rebellen in der grossen Sibirischen Aufruhr bis diese Stunde auf hohen Stangen zur Schau stehen. Es waren dieses vornehme Herren, und sind so wol ihre Nachgebliebene als übrige Verwandte Leute von Stande und Mitteln, die sich so wol in dieser Stadt als im Lande aufhalten. Diese Verwandte haben sich entschlossen, jezo ein Eselohr oder Bittscheit bey Hofe zu übergeben und vorzustellen: die Köpfe ihrer Verwandten hätten nunmehr so lange Schildwache in der Luft gestanden, daß sie wol endlich abgelösset werden könnten. Sie wolten so viele Schelme, Diebe und Verräther dem Czaren entdecken, daß solche Schauplätze zehn doppelte wiederum bekleidet werden könnten.

Moscau, den 17. Februarii 1718.

S. 349. Bey Gelegenheit des obgedachten nach Moscau gefang- Von dem Si-
nach gebrachten Sibirischen Czarewizens ist hier nöthig zu erinnern, berischen Cza-
daß in Rußland bloß die Söhne der Czaren und die Nachkömmlinge rewig.
der ehemaligen Czaren von Sibirien, mit dem Namen der Czarewizen beehrt, und andere Rußische Fürsten nur Kneesen benennet wer-
den.

18. den. Eine Czarin heisset Czariça, und eine Prinzessin vom Geblüh Czarewna.

Der Czarenitz von Siberien ist ein Enckel des Czaren, welcher dem Russischen Czaren Feodor Iwanowitz Anno 1587. unterwürfig gemacht, und dadurch Siberien an Rußland verknüpft wurde; und weil solches grosse Werck durch den mächtigen Beystand eines reichen Bauren in Siberien, Nuhmans Stroganof zu Stande kam, so ist derselbe und seine Nachkommen in Rußland mit grossen Freyheiten und Gütern beschenkt, und diese Stroganofs bisher nicht anders als die reiche Bauren genannt worden. Der älteste Sohn des vor drey Jahren verstorbenen Stroganofs ist jetzt in Petersburg.

Der obgedachte Siberische Czarenitz ist der letzte seiner Familie, und ohne Erben, wie denn die Familie des Königes von Casan, Simeon, dessen Königreich in der Mitte des 15. Seculi von den Russen eingenommen, er selbst aber nebst seiner Gemahlin nach Moscau gebracht wurde, gänzlich erloschen ist.

§. 350. In Petersburg erhielt der Fürst Menzicoff Ordre, den Knees Wassili Wolodimirowits Dolgoruki, General-Lieutenant, Obristen von der Leib-Garde der Preobrazinsky, Ritter von dem Elephanten-Orden und bisher gewesen General-Inquisitorem, unter harter Bewachung nach Moscau zu senden. Der Fürst Menzicoff verfügte sich sofort mit einer starken Anzahl Soldaten zu ihm, und bedeutete ihm sein Unglück, da der Fürst Dolgoruki ihm den Degen gereicht, und dabey nur gesagt: ich habe ein gut Gewissen und nur einen Kopf zu verlieren. Er wurde des Abends noch in die Festung gebracht, da indessen der Fürst nach dem Senateur Peter Matjewitz Apraxin (ein Bruder des Groß-Admirals, und der unschuldig befunden wurde) zu dem Abraham Federowitz Lopuchin (der bisher nur in civilen Arrest gewesen) dem Senateur Samarin, dem Woinoff, dem Woroff, dem Iwan Wassilewitz Kikin, Bruder des Alexandri Kikin, und noch zu neun andern vornehmen Russen fuhr, und mit ihnen eben solches Spiel vornahm.

§. 351. Bey Monik that sich ein Gesundbrunnen von marcialischer Kraft hervor, und wurde ein Medicus hingesandt, um die Natur sich bey Monik zu untersuchen, und dasselbe einigen kranken Leuten zu trinken zu geben. Weil nun das Wasser bey denselben und nachher bey

bey vielen andern, ja bey Sr. Ezar. Majestät selbst wohlanschlug, so Martius 1716.
ist der Brunnen nach der Zeit in solchen Ruf gekommen, daß er jezo
in Rußland fast vor eine Universal-Medicin passiret, und von allen
Ecken und Orten besucht wird. Der Wasser Natur ist marcialisch,
und bestehet hauptsächlich darinn, daß sie den Leib reinigen und guten
Appetit verursachen: Das Sedimentum ist eine röthliche Erde, fast
wie Portugiesischer Schnupftoback gestaltet, wovon ich eine Probe
gesehen, und soll das Eisen in diesem mineralischen Wasser fast den
Dritten Theil von der Soliden Substanz desselben ausmachen. Der
Brunnen liegt noch acht Meile von dem Monichischen Eisenwerck wei-
ter nach Norden. Weil bey der Cur eine starke Motion erfordert
wird, jedoch der tiefe Schnee und übrige Hindernisse eines so kalten
Climatis keine verstaten, haben Sr. Majest. eine Billard-Tafel auf-
richten lassen, worauf so wol als denen Kunst-Drechsler-Bäncken,
Dieselbe, wenn sie dort sind, ihrer Natur täglich desfalls zu staten kom-
men. Einige Scharfsichtige wollen Sr. Majest. geheime Absichte
errathen, und vorgeben, daß dieselbe durch dero Exempel suchen, der
Nation den Weg nach Monich zu weisen, indem sie zu Pyrmont, Carls-
bad und Spaa angerecket, daß viele Leute von Distinction nur zu
ihrem Divertissement sich selbiger Wasser bedienen, wodurch dieselbe
in Flor und Aufnehmen gekommen. Weil nun in dem Städtgen
Monich die Handwerker ausser der Ezarischen Gage wenig verdienen
können, und eine Menge von saubern Gewehr, Degen &c. jährlich
unverkauft liegen bleibt, meinen gedachte Majest. Ihrer Nation
(welche ohnedem nicht gerne andere als natürliche Mittel zu gebrau-
chen gewohnt ist, und für der Apothecke einen angebohrnen Abscheu
bezeuget,) durch diesen Gesundbrunnen nach Monich zu ziehen, und den
Gewehr &c. &c. Handel unter des dortigen General-Major Hennings
von der Artillerie Direction in bessern Zustand zu setzen, auch den Ort
selbst nahrhafter zu machen.

S. 352. Nachdem der Ezarewitsch in Moscau der Thronfolge öf. Fortsetzung der
fentlich renunciiret, kam ein Befehl Sr. Ezar. Majest. an den Für. Inquisitions-
sten Menzikoff und den ganzen Senat, daß sie die Miliz, den Adel. Sache. Dem
Bürger- und Bauernstand in Petersburg convociren, und dem Eza. Prinzen Peter
rischen Prinzen Peter Petrowitz, als ihrem künftigen Ezaren, den Ezaren Petrowitz wird
Eyd der Treue ablegen sollten, welche Ceremonie den 9ten Martii mit
son

Martius 1713. sonderbaren Pracht in der heiligen Dreifaltigkeits - Kirchen vollzogen wurde.

Eodem reifete ich aus Petersburg nach Moscau, und ob ich gleich meynete, gleich wie das erste mal in drey Tagen hinzukommen, so wolte doch der eingefallene Schnee und die erschreckliche Kälte es nicht zulassen, und habe ich übrigens bey dieser zweyten Reise in Rußland angemercket, daß man von Hamburg bis zu der Stadt Moscau vier hundert wolgerechnete deutsche Meilen hat.

Zeitungen aus
China.

S. 353. Ich fand daselbst den aus China zurück gekommenen Lorenz Langen, dessen Reise-Beschreibung in dem Anfange dieses Tractats inseriret habe; dieser Lange hatte schon einige Wochen in Moscau auf den Czaren gewartet, der mit seiner Expedition sehr zufrieden war, und im Martio mit einer noch aus China gekommenen Gelegenheit die Zeitung erhielt, daß der vortige Kayser auf Instigation der Mandarinen, die Christliche Religion in seinen Reichen zu vertilgen entschlossen, und daß die Verfolgung bereits wirklich ihren Anfang genommen; die Jesuiten hatten in solcher Noth einen sehr beweglichen Brief an Römische Kayserl. Majestät geschrieben, und denselben mit einem andern Lateinischen an Se. Czar. Majest. begleitet, folgendes Inhalts:

Großmächtigster Czar!

Die Christenheit in diesem grossen Chinesischen Reiche ist vergangenem Monat des jetzt laufenden 1717. Jahres durch ein Verboth der neun höchsten Reichs-Tribunalien in die nächste Gefahr eines äussersten Ruins gesetzt worden, dem allein Rom vorbeugen kan, wann der Sachen wahre Beschaffenheit daselbst bekannt werden möchte. Unjeho aber in einer Zeit, da keine Schiffe abgehen, und in so ferne Entlegenheit der Lande, weiß ich nicht, wo ich mich hinwenden soll, als daß ich Eniesfällig zu den Füßen Euer Czarischen Majestät mich werfe, und selbige allerunterthänigst ansehe, Sie geruchen den allerhöchsten gnädigsten Befehl ergehen zu lassen, daß der Bericht des ganzen Anfalls, welchen ich zusammen geschrieben, und mit allen nöthigen Documenten versehen habe, durch Dero Lande sicher und eifertig nach Wien in Oesterreich zu Ihro Kayf. Majest. Carl dem VI. als Ew. Czar. Maj. nächsten Anverwandten übersandt werden möge.

Dies

Diese Bitte hoffe wegen der Liebe Gottes und des Herrn Martius 1715.
 Glaubens von Ew. Czarischen Majestät zu erhalten, als welche
 aus Religions-Eifer angetrieben ihre selbst eigene allerhöchste Pers-
 son, Blut und Leben wider Türcken, Tartarn und andere Ungläu-
 bige vielfältig und nicht ohne höchst gloriwürdige Siege, die sie durch
 Gottes Segen wider ihre Feinde erfochten und dadurch ihr Reich
 erweitert, dargesezt haben. Solche erbetene allernädigste Wohl-
 that werde forthin in unterthänigster Dankbarkeit erkennen und mit
 beyläufig achzig Glaubens-Predigern und zweymal hundert tausend
 Christen nimmer unterlassen Ew. inständig zu bitten, daß er Ew.
 Czarische Majestät mit dero gesamten Großmächtigsten Königlichem
 Hause und Reiche noch ferner segnen, vermehren und mit aller zeitlicher
 und ewiger Wohlfahrt begnadigen wolle.

Euer Groß-Czarischen Majestät

Unbekannter doch allezeit unter-
 thänigster

Peking, den 25sten
 Junii 1717.

Kilianus Stumpf, S. J.
 Sin. & Jap. Vific.

Es hatten gedachte Missionarii schon seit zwey Jahren in Gefahr ge-
 schwebet, weiln diejenige, so sie aus ihrem Mittel nach Rom geschickt,
 um die von den Neubekehrten verlangte Indulgenz in Verehrung des
 Confucii und Beybehaltung gewisser heydnischen Ceremonien von dem
 Pabst zu suchen, nicht wieder zum Vorschein kommen, deswegen sie
 dann mit Beytritt des Mandarinischen Conseil revocatoria drucken,
 und in die ganze Welt, in Lateinischer, Chinesischer und Tartarischer
 Sprache ergehen lassen.

Das grosse Tribunal war indessen zu Moscau beständig mit
 den beyden peinlichen Processen der obgedachten von Petersburg
 gebrachten Delinquenten und des General-Major Glebofs be-
 griffen. Es waren dieses zwey unterschiedene Inquisitiones, von
 welchen die eine den Czarowiß und die andere die ehemalige Czarin,
 welche

Martius 1718. welche man aus dem Kloster Sukdahl nach Moskau gebracht hatte, nebst dem General-Major Gleboff betraf, und wurde diese letztere in Moskau und die erstere in Petersburg acendiget. Die Gegenwart des ganzen Hofes, der mehresten Generals und Stabs-Officiers, und die Zusammenberufung der vornehmsten Geistlichen und Boyaren aus ganz Rußland, machten die Stadt Moskau von Menschen ganz wimmelnd, und die Processiones, welche die Geistlichkeit zu verschiedenen malen nach dem Ezarischen Schlosse in ihren Gutschen und ganzen Staat thaten, um ihren Mitbruder, den Bischof von Rostoff, zu urtheilen, waren überaus wohl anzusehen, noch besser aber verschiedene Anreden, welche der Ezar wider alle Gewohnheit seiner Vorfahren, diesen Geistlichen und allen Vornehmsten seines Landes auf dem Audientz-Saal hielte, und mit der ihm angeborenen Beredsamkeit (in welcher sowol als in der Feder er der geschickteste in seinem Reiche ist,) denselben und dem Volcke, die dem Reiche angebrohete Gefahr und das von so vielen Uebelthätern begangene Laster der beleidigten Majestät vorstellte, worauf der Dostisei, Bischof von Rostoff, und Pustinoi, der Beicht-Vater der gewesenen Ezarin, aus ihrer geistlichen Kleidung genommen, und dem weltlichen Gerichte übergeben wurden.

Bey diesen Solennitäten blieb der Ezar in seinen gewöhnlichen Kleidern, und weiß niemand sich zu erinnern, daß er jemals in dem Alt-Groß-Fürstlichen Habit, oder in einer übermäßigen Pracht, worvor er einen angeborenen Abscheu heget, sich sehen lassen, da er doch die von seinen Eltern und Groß-Eltern geerbte Kleinodien und Kostbarkeiten in Überflusse besizt, und man aus des Kaisers Ferdinandi I. Gesandten, des von Herberstein, seiner Relation solches abnehmen kan, da er berichtet, „daß bey seiner Audientz der Groß-Fürst „eine Krone auf seinem Haupte gehabt, die an Kostbarkeit der „Edelgesteine denen Päpstlichen und andern nichts nachgegeben. „Des Ezars Mantel wäre mit Rubinen, Diamanten und Smaragden, deren einige von der Größe einer Hasel-Nuß, reichlich besetzt, und der Ezarewits ebenfalls sehr prächtig gekleidet gewesen. „Wie der Ezar nach ertheilter Audientz zur Tafel gangen, hätten „hundert von Adel eben so viel Essen in goldenen und silbernen Geschir-

schirren aufgetragen, und wäre desselben ein solcher Überfluß gewesen, ^{„Matth. 17: 8.} daß zwanzig Wagen damit beladen werden können.“

Diejenige, welche dem Fest der Vermählung des regierenden Czaren mit seiner jetzigen Gemahlin mit beigewohnt, sind über den Schatz der Edelgesteine, welche sie auf der Krone getragen, erstaunt, und der Reichtum, den sie an dergleichen hat, ist nicht wol zu beschreiben. Der Czar hingegen liebet schlechte Kleidung und wenig Gefolge, so war, daß er auch vor diesmal in Moskau mitten unter den Haus-Troublen nicht über zween oder drey Bediente bey seinen Schlitten hatte, und so wol Tages als Nachts in der Stadt herum fuhr, und in der Inquisition sich selbst die meiste Mühe gab; wiewol der geheimde Rath Tolsky und der Senator Mussin Puschkina die Direction hatten.

S. 354. Der Senateur Samarin wurde frey gesprochen, inglei- ^{Generer Ver-}
chen der Graf Peter Meruewitz Apraxin, Senateur und ehemali- ^{lauf der Inqui-}
ger Gouverneur von Astrakan, weil dieser nichts anders gethan, als ^{sitions-Sache.}
daß er dem Czarenwicz bey seiner Reise nach Deutschland von Peters-
burg, dreytausend Rubel voraeschossen, ohne daß er dessen Absichten
geruust hatte. Der Fürst und General-Lieutenant Wolodomiro-
witz Dolgoruki wurde hingegen noch fernerhin in genauer Bewahr-
sam gehalten.

S. 355. Die Haupt-Personen in der ganzen Sache waren,
ohne dem Czarenwicz und mehr gedachten Kikin, die ehemalige Cza-
rin Eudochia oder Afdokia, geborne Lopouchin, ihr Belch-
Bater; Sr. Majestät Halb-Schwester, Maria Alexevna, der Cza-
renwicz von Siberien, der Boyar Stepan Gleboff, der Erzbischof
Dositsey von Rostoff, und der Schatz-Meister des Closters Suß-
dahl.

S. 356. Es wurde damals eine Schrift publiciret, worin das
Verbrechen der Sußdahlischen Gefangenen durch aufgefangene
Briefe und mündliche Bekännisse deduciret wurde, es sind mir aber
dieselben verlohren gangen, außer demjenigen, welchen der Bischof
Dosi-

Martius 1718. Dossifei (der durch seine erdichtete Visionen viele Schuld an dem Unglück der mehresten Gefangenen hatte) an die Halb-Schwester Sr. Czarischen Majestät, die Prinzessin Maria Alexevna, wegen seiner gehaltenen Erscheinungen eigenhändig geschrieben, welches Schreiben in der Prinzessin Cammer gefunden worden, und folgender Gestalt lautet:

S. 357. „Gott segne dich, meine allergnädigste Prinzessin, und spare dich, mein Licht, (a) gesund. Ich habe Gott und dich, meine gnädige Prinzessin, erzürnet, und dich in grosse Erübsal gesetzt, auch mir selber viel Herzeleid zugefüget, daß ich auf Erden zu leben länger nicht verlange; weil ich nicht zu dir gereiset bin; wenn die Gefahr unter Weges auch noch so groß gewesen, so würde es doch besser als anjeko seyn; ich will dirs aber nicht verhalten, warum ich anjeko nicht zu dir kommen bin, mein Licht; Ich bin lange vor Wenhach'en und über ein Monat todtfranc gewesen, so daß ich nicht einmal aus meiner Zelle, geschweige denn sonst wohin gehen konnte, und um dieser Sünde halben bin ich genöthiget worden zu bleiben: Ich wolte gerne nicht leben, wenn damals nur die Zeit nicht so vergebens vorbey gestrichen wäre, und anjeko sich auf den Weg zu machen siad nicht die Tage darnach, die andere Woche aber zu erwarten wird mir ein Tag länger als eine ganze Woche werden, da ich weiß auch nicht einmal, wie ich es anfangen soll, um meinen Leuten ihre Ergözung nicht zu berauben. Ich bin von Dir, mein Licht, getrennet, und habe dich lange nicht gesehen. Ich höre nunmehr schon, was ich vor ein verfluchter Mensch und untreuer Diener bin, nachdem ich meine Beschützer erzürnet, und mir diese Krauckheit zugestoßen, welche zwar nicht allzugroß, aber doch schädlich gewesen. Gottes Wille geschehe, ich befehle solches ihm und den Heiligen. Ich bitte, meine gnädigste Prinzessin, nicht übel zu nehmen, daß ich mit dem Schreiben so lange geizgert. Den vierten dieses bin ich in dem Tolskischen Kloster zu Jareslaw gewesen, allwo unser Stallmeister mir deiner Hoheit Schreiben eingehändiget hat. Den fünften dieses bin ich wieder zu Hause angelanget, da ich von

(a) Diese Benennung, mein Licht: bedeutet im Russischen eine sonderbare Ehrerbietung.

von allem geschrieben, warum aber die Briefe nicht zu handen kom-^{Matthias 1718}
men, ist Gott bekannt. Ich habe sie mit einem sicheren Boten,
der mit Sr. Majestät Cassa reiste, weggesandt und die Versiche-
rung von ihm bekommen, daß er sie ohne Aufenthalt abgeben wol-
te. Ich habe in selbigen ausführlich geschrieben, absonderlich, daß der
Fedor Stepanowicz mit mir, wo möglich, sprechen möge. (a) X)
Wegen der Einsiedler berichte ich, daß ihnen von dieser Sache nichts
bewußt ist. Sie meinen, daß er bey dem Vater ist, wie ich aber zu
ihnen kommen soll, weiß ich wahrhaftig nicht. Ich war diesen Win-
ter schon einmal unter Weges, und gelangete bis zu dem Dorff An-
kowa, wo ich Futterte, und den Dimirio antraf, und mit ihm zu-
rückte Lehrete, da denn die Strassen-Räuber statt unser andere ange-
packet, beraubet und erschlagen haben. Er aber unser Licht hat uns
behütet. Ich wolte gleichwol so gerne mit ihnen Abrede gehalten
haben, als gerne ich zu GOTT will; Des Sommers bin ich bey
sie gewesen, wie du wol weißt, NB. ich sagte, daß ich dahin ge-
reist wäre, aber ich bin bey den Einsiedlern gewest, mit wel-
chen ich viel abgeredet. und so bald ich von ihnen nur weg war,
habe ich alles vergessen: Ich Armer komme beynabe um mein Ge-
dächtniß; wenn es nicht durch der dortigen bekannten Freundschaft
geschehe, so könnte ich nicht bey vollem Verstande bleiben.
Ihre Freundschaft habe ich daselbst zur Gnüge genossen, wenn
du auch da wärest gewesen, würdest du selbige auch empfunden ha-
ben, und an die hiesige nicht einmal gedencken. Nach dem
Schreiben ist der Dimiri ganz verstummet, und wird es mit
ihm bald zu Ende seyn; Was den Paul anbelanget, so habe
schon lange gewußt, daß er gewesen, aber nicht mehr ist, welches
seinem Vater nicht besser ergehen wird, wie weiß, wenn die Reih-
an sie kommet? Es sind ihrer viele, die mit Andacht Gott darum
bitten; Gott gebe der Sachen ein baldiges Ende, welches die Ei-
siedler seinetwegen sehr wünschen, und daß Gott ihn möge zu-
rechte helfen. Dimiri wird lange aussen bleiben, er ist bey ei-
nem andern in Verwahrung, und wegen Vollenziehung des Gebä-
des, weil es so lange dauert, sehr krank. Es erhebet Wissarion,
und die andern alle ihre Stimme zu dir, und begehren deiner
Hülfe, womit ich wahrhaftig nicht lüge; Ich vernehme von

Martius 1713.

„ihnen, daß dem durchdringendes Gebet und gute Anstalt viele Erleichterung geben kan; lasse sie nicht hilflos; denn sie schägen deinen Trost höher als allen andern, welches ich wahrhaftig, als ein rechtschaffener Christe beschwere, so wie ich es von ihnen gehöret; sie bitten, daß du ihnen alle Hülfe leisten mögest; ich kan keine gewisse Regel vorschreiben, wie es nach allen Kräften und Vermögen am besten anzufangen sey. Wegen des Einsiedlers erwarte ich deiner Carischen Hohheit Rath, wie es mit selbigen anzufangen sey, damit ich ihnen nicht verdächtig scheine, weil man es ihnen nicht vorzulegen halten kan. Nach Wlodomir zu fahren, sehe ich keine Mittel, weil ich jedem mein Project gegeben; Ich werde aber von deinem Befehl nicht abweichen. Ich freesse und gräme mich selber, daß ich im Anfange nicht habe kommen können. Wenn ich bey dir gewesen, würde es anjeho anders zustehen. Ich glaube, daß mich der Widersacher davon abgehalten, und mich ohne erlangte Hülfe in grossen Kummer gestürzt hat. Viel Betrübniß hält mich umfassen, und verächtliche Krankheit dazu; besser wäre es gewesen, wenn ich damals weggezogen wäre. Es ist zwar nicht wolgethan, aber Gottes Wille und dein Verhängniß hat es also erfordert, ohne dessen Willen nichts geschieht; Ich bin ein sündiger Mensch! Dein Vorbitter bey Gott fället mit Thränen vor deine hohe und heilige Füße, und umfasset selbige, dich innigst um Vergebung bittend, gleich wie ich mich auch gegen alle die andern bis auf die Erde demüthige und bücke, &c.

Wegen dieses Briefes hat Rostriga Dimit. öffentlich bekannt, daß es seine eigene Hand sey, und daß er ihn an die Prinzessin Maria Alexevna geschrieben, auch in selbigen die viele dunkelte Redensarten folgend ausgeleget.

Im Briefe.

Weil ich nicht zu dir gereiset bin.

Im Verhör.

Zu der Zeit, als sie, die Prinzessin Alexevna, aus dem Carls-Bad kommen.

Im Briefe.

Der Stall-Meister ist von der Prinzessin kommen, und hat mir den Brief in dem Tolstischen Kloster den 4ten dito gegeben.

- Im Verhör. Was der Inhalt des Briefes gewesen, ist mir vergessen. Marius 1713.
- Im Briefe. Ich bin den 1ten nach Hause kommen, und habe den Morgen darauf von allem ausführlich geschrieben, warum es nicht eher zu Handen kommen, weiß Gott. Ich habe es doch mit einem sichern Boten, der mit der Cassa gegangen, geschicket, welcher versprochen, es ohne Aufenthalt wohl zu bestellen, solches ist den 6ten geschehen, und habe ausführlich geschrieben.
- Im Verhör. Der Inhalt des Briefes, mit wem ich ihn geschicket, oder wer es gewesen, ist mir vergessen.
- Im Briefe. Absonderlich, daß Fedor Stepanovitz, wo möglich, kommen sollte.
- Im Verhör. Damit ich wegen seiner Krankheit ihn sprechen könnte.
- Im Briefe. Ein (A) und (Sch.) im parenth.
- Im Verhör. Es soll heißen (A) Afidokia, die gewesene Czarin lebet sie?
- Im Briefe. Es wird wegen der Einsiedler Nachricht kommen.
- Im Verhör. Wegen der gewesenen Czarin; welche sie eine Einsiedlerin genennet.
- Im Briefe. Ich berichte, daß sie davon nichts wissen, meynen, daß er bey dem Vater ist.
- Im Verhör. Von dem Czarowitz Alexei, daß er bey dem Czar, und daß die Prinzessin ihm dem Bischof geschrieben; Er wäre schon in Kayserlichen Landen, und daß er möge zu der gewesenen Czarin hinfahren und ihr solches berichten.
- Im Briefe. Was den Paul anbelanget, so habe schon lange gewußt, daß er gewesen, aber nicht mehr ist, und seinem Vater es nicht besser ergehen wird; wer weiß, wenn die Reihe an sie kommt.
- Im

(*) Afidokia x) Schiwostli. Afidokla lebet sie.

Martius 1718.

Im Ver-
hör.

Dieses hätte er zwar von dem Czarenich geschrieben, und daß er von den Heiligen gehöre, als wenn der Czar bald sterben werde, und daß der Czarenich Paulschon gestorben, hätte aber alles gelogen, um die Prinzessin zu erfreuen; Er hätte zwar von dem Tode des Czarenich Pauls gewußt, aber nur durch Nachricht der Prinzessin.

Im Briefe.

Es sind ihrer viele, die mit Andacht Gott darum bitten, Gott gebe der Sachen ein baldiges Ende.

Im Ver-
hör.

Das hätte er geschrieben, weil er wünschte, daß der Czar nebst allen denjenigen, die in seiner Gnade stünden, bald sterben möchten, wovon er auch mit der Prinzessin geredet.

Im Briefe.

Welches die Einsiedler sehr wünschten, und daß ihn Gott möge zu recht helfen.

Im Ver-
hör.

Dieses verlangte die gewesene Czarin, daß sie nemlich Seine Czarische Majestät wieder annehmen möchte.

Im Briefe.

Dimitri ist lange aussen, und bey einem andern in Verwahrung.

Im Ver-
hör.

Er hätte gelogen, als wäre der Czarenich von Gott gesandt sein Volk zu beschützen.

Im Briefe.

Wie ich soll hinkommen, weiß ich nicht.

Im Ver-
hör.

Es hätte ihm die Prinzessin zugeschrieben, daß er zu der gewesenen Czarin gehen sollte.

Im Briefe.

Ich war diesen Winter schon einmal unter Weges und gelangte bis zu dem Dorff Ankowa,
wo

wo ich fütterte, und den Dimitrio antraf, und mit ihm zurück lehrte, da denn die Straßen, Häuser statt unser andere angepackt, beraubt und erschlagen haben; Er aber, unser Licht, hat uns behütet. Ich wolte gleichwol so gerne mit ihnen Abrede gehalten haben, als gerne ich zu Gott will; Des Sommers bin ich bey sie gewesen, wie du wol weißt NB. ich sagte, daß ich dahin gereiset wäre, aber ich bin bey den Einsiedlern gewest, mit welchen ich viel abgeredet zc. und so bald ich von ihnen nur weg war, habe ich alles veraessen: Ich Armer komme bey nahe um mein Gedächtniß, wenn es nicht durch der dortigen bekannten Freundschaft geschehe, (so könnte ich nicht bey vollem Verstande bleiben,) welche ich allda zur Gnüge genossen, wenn du daselbst gewesen, würdest du selbige auch empfunden haben, und an die hiesige nicht einmal denken.

Mar. 1711.

Im Verhör.

Was den Dimitri anbelanget, dieses wäre der Czarewitsch, welcher nicht bey ihm gewesen, wie denn Rostriга auch nicht nach Sussdahl hingereiset, sondern in Kostom gelebet, daß übrige wäre alles erlogen.

Im Briefe.

Nach dem Schreiben ist der Dimitri ganz verstummet, und wird es mit ihm bald zu Ende seyn.

Im Verhör.

Er hätte auf den Czarewitsch gelogen, da er ihm gesagt, was geschehen, auch daß der Czar sterben würde.

Im Briefe.

Ist sehr krank wegen Vollenziehung des Gebäus des, daß es so lange dauret.

Im Verhör.

Daß hätte er von den Czarewitsch Dimitri geschrieben.

Mart. 1718.

schrieben, als wenn er wegen des Volks sich es zu Herzen zöge, und daß es mit obgemeldten so lange dauere, auch dem Czar das Leben nicht verkürzt würde, welches er auf ihn gelogen.

Im Briefe.

Es erhebet Wissarion und alle die andern ihre Stimme zu dir, und begehren deiner Hülfe, womit ich wahrhaftig nicht lüge; Ich vernehme von ihnen, daß dein durchdringend Gebet und gute Anstalt viele Erleichterung geben kan, lasse sie nicht hilflos, denn sie schätzen deinen Trost höher als allen andern, welches ich wahrhaftig als ein rechtsaffener Christ beschwere, so wie ichs von ihnen gehört; Sie bitten, daß du ihnen alle Hülfe leisten mögest. Ich kan keine gewisse Regel vorschreiben, wie es nach allen Kräften und Vermögen am besten anzufangen sey.

Im Verhör.

Was er geschrieben, wäre bloß aus Flatterie gegen sie geschrieben, um sie höher zu schätzen als die Heiligen, auch als wenn die Heiligen ihm gesagt, daß ihr Beten bey Gott besser als ihres wäre.

Im Briefe.

Wegen der Einsiedler erwarte ich deiner Czarischen Hoheit Rath, wie es mit denselben anzufangen, damit ich ihnen nicht verdächtig scheine, denn man es ihnen nicht verborgen halten kan.

Im Verhör.

Er hätte der Prinzessin geschrieben, ob sie es erlaubte, daß er die gewesene Czarin besuchen möchte, er hätte aber keine Lust dazu gehabt, weil er es heimlich nicht thun können, und öffentlich möchte es so wol der Czarin als ihm zum Nachtheil gereicht haben.

Im Briefe.

Nach Wlodomir zu fahren sehe ich keine Mittel, wie ich dorthin kommen sollte, weil ich jedem mein pro-

project gegeben ; Ich werde aber von deinem Befehl ^{Matthias 1711} nicht abweichen.

Im Ver-
hör.

Er hätte geschrieben , daß er nach Wlodomir nicht hinkommen könnte , damit er im Kloster Sufdahl nicht verdächtig würde , und wo er nach Wlodomir reisen sollte , so könnte er Sufdahl nicht vorbe-
y gehen , das übrige stellte er ihrem Ver-
stande anheim , und wenn sie es befähle , wolte er hin.

Im Briefe.

Ich freffe und gräme mich selber , daß ich im An-
fange nicht habe kommen können , wenn ich bey dir gewesen ; würde es anjehs anders zustehen , ich glaube , daß mich der Widersacher davon abgehal-
ten , und habe mich ohne erlangte Hülfe in grossen Kummer gesetzt , viel Betrübniß hat mich umfan-
gen und verächtliche Krankheiten darzu ; Besser wäre es gewesen , wenn ich damals weggezogen , es ist zwar nicht wohl gerhan , aber Gottes Wille und das Verhängniß haben es also erfordert , ohne dessen Willen nichts geschieht.

Im Ver-
hör.

Das hätte er alles damals geschrieben , als er zu der Zeit , wie die Prinzessin aus dem Carls-Bade gekommen , bey ihr gewesen.

S. 358. Den 26sten Martii geschähe die Execution an einem Theile der Gefangenen auf öffentlichen Märkte in der Stadt Mos-
cau. Der Boyar Stepan Gleboff wurde lebendig gespiesset , der Bischof Dollisei , der Kikin und der Schatz-Meister des Klo-
sters Sufdahl und noch ein Russe gerädert , der Körper des Geist-
lichen ins Feuer geworffen , und ihre Häupter nebst denen des Kikins und der beyden übrigen Russen , ins Gevierte auf einen neuen hoch aufgeführten Gemauer auf hohen Stangen gesteckt , und des gespiesseten Gleboffs Körper in die Mitte gesetzt. Der Page Paklanofsky und einige Nonnen , wurden mit harter Leibes-
Stra-

Mart. 1718.

Strafe begnadiget, und die übrigen Gefangenen nach Petersburg gebracht. Bey dieser Begebenheit kunte man die grosse Menge Volks, welche in der Stadt Moskau wohnet, beyammen sehen, und setzten einige die Zahl derselben auf zwey bis drey mal hundert tausend Seelen.

S. 359. Als jemand Sr. Ezar. Majestät bey dieser Gelegenheit gratulireten, daß dieselbe durch die Entdek- und Bestrafung der wider dero hohen Person angezettelten Conspiration, vermittelt dero unermüdeten Sorgfalt und Unererschrockenheit die Wohlfahrt des Reichs wieder in vorige Sicherheit gesetzt hätten, antworteten sie sehr nachdenklich: Wenn ein Feuer Stroh und andere leichte Materie findet, greifet es weiter um sich, trift es aber auf Eisen und Steine, so muß es sich von selbst dämpfen.

S. 360. Die in der Welt damals laufende Gerüchte von einer in Rußland entstandenen, oder noch zu befürchtenden Empörung, waren übrigens allerdings ungegründet, und kan ich bey dieser Gelegenheit nicht umhin anzuführen, daß wenn man gleich zugestehen wolte, daß einige Unterthanen mit schwärigen Gedanken umgegangen, und mit jehiger Regierung nicht zu frieden gewesen, so war doch dem Blinden und ohne Anleitung niemals gehenden Pöbel ein solcher Schrecken eingejaget, und die Sicherheit des Ezarischen Throns so feste gestellet worden, daß wenn ihnen auch ja ein unordentlicher Appetit zu einer Revolte angekommen, es ihnen doch übel gelungen seyn würde, indem sich der Ezar auf seine ihm zugehörige Miliz verlassen kan.

Zustand der Geistlichkeit. S. 361. Es müßten also entweder die Geistlichen, oder die Großen des Landes, den Vortant machen, und den Pöbel aufhegen. Alleine, da die meisten Pfaffen dieses Reichs von gemeinen Blute, ohne grosse Verwandtschaft und Reichthum sind, und da der Ezar die weltliche Matadors aus ganz Rußland nach Petersburg gezogen, und beständig unter seinen Augen hat, so ist es nicht wahrscheinlich, daß dieser Monärche bey seinen Lebzeiten etwas zu befürchten haben sollte.

Und des Adels in Rußland.

S. 362. Ob gleich die Unterwürfigkeit des Rußischen Adels gegen

gegen ihre Czaren von jeden Zeiten her sehr groß gewesen, so Fan Mar. 1715. sie doch mit der heutigen in keine Vergleichung kommen.

S. 363. Der Bruder des jetzt regierenden Czaren Theodor bahnte den Weg der jetzigen Regierungs-Form, und convocirte die Noblesse des ganzen Reichs mit dem Befehl, ihre schriftliche Urkunden, Privilegia &c. nach Hofe zu bringen und bestätigen zu lassen. Es brachte hierauf ein jeder seine besten Papiere nach Hofe, welche der Czar, ohne sie durchzulesen, zusammen wickelte, und den ganzen Haufen ins Camin-Feuer warf, declarirte dabey, daß hinführo die Freyheiten und Prærogativen auf das bloße Verdienst, und auf keine Geburt gegründet seyn sollten, welchem Gesetze denn heut regierende Czar. Majestät die völlige Kraft gegeben haben.

S. 364. Die eingeschränkte Gewalt der Clerisey ist bekannt, doch will dessen ungeachtet der Czar keinen Prälaten seines Dienstes entsenden, sondern er läßt die Geistlichkeit dabey concurriren, deswegen es auch bey Degradirung des zu Moscau justificirten Erzbischofs von Rostof so viele Streitigkeiten gab, da seine Herren Collegen vorschützeten, sie könnten ihn, in Ermangelung eines Patrlarchen, seiner Würde nicht berauben, doch, da sie auf des Czaren Frage, ob sie wol einen Erzbischof creiren und einkleiden könnten? mit ja beantworteten, so war sein Urtheil: Wolan, so könnet ihr ihn auch auskleiden.

S. 365. Was ich oben von denen schriftlichen Urkunden und Privilegien des Russischen Adels erwehnet, giebt mir Anlaß zu sagen, daß die Russische Historie, und insonderheit die neulichst in Helmstedt herausgekommene sehr deutliche Einleitung zu derselben, um ein merkliches gebessert und deutlicher gemacht werden könnte, wenn diejenigen Manuscripta und Nachrichten, welche hin und wieder bey einigen Russischen Familien verborgen liegen, ans Tages-Licht kämen, und dem Publico mitgetheilet würden; Sintemalen verschiedene vornehme Häuser, ungeachtet der ehemaligen Unwissenheit, von Vater zu Sohne, seit etliche hundert Jahren, alle diejenigen Begebenheiten der Czaren, in welche ihre Familien und die Auserwählten mit gestochten gewesen, zu Papier gebracht, und ihren Nachkömmlingen hinterlassen haben.

S. 366. Dasjenige groffe historische Werk, welches der Russische

254 Nachrichten von dem Bucharischen Gesandten.

April 1718.

fische Kriegs-Rath, Herr von Hayßen, vor drey Jahren von Sr. Czar. Majestät gloriwürdigsten Thaten aufgesetzt hat, und zum Druck schon lange fertig liegt, ist zwar an sich selbst sehr gut, und der Durchlesung würdig, weil aber dieser sonst gelehrte Mann, weder aus der Rußischen Kanzley, noch sonst andere Adminicula gehabt, als was die aufgehobene Zeitungen, Mercurus Historiques, und dergleichen Scripta publica ihm an Hand gegeben, so ist noch viel dabey auszufüllen, und zu wünschen, daß er vor der Edition noch mehr Licht bekommen, und also von den Thaten des Czaren etwas Vollenkommeners hinterlassen möge.

Nachrichten
von denen Bu-
charischen Ge-
sandten.

S. 367. Vor der Abreise des Czaren wurden noch verschiedene Conferentzen mit dem Gesandten der Bucharischen Tartarn, imgleichen mit dem Feld-Herrn der Cosacken gehalten, und wie ich Gelegenheit hatte mit dem ersten Bekanntschaft zu machen, frug ich ihn nach verschiedenen Sachen seines Landes und desselben Nachbarn; ich bekam aber solche einfältige Antwort von ihm, daß seine Rätthe ihm zu Hülfe treten, und auch belehren mußten; Und vernahm ich hernächst, daß er ein in Astrakan wohnender Kaufmann, und von dem Tartarischen Cham bloß deswegen zu dieser Verschiedung gebraucht wäre, weil er die Sprachen verstünde, und mit den Russen schon lange Verkehrung gehabt hätte. Dieser Gesandte hielt bey dem Czaren an, er möchte ihm doch eine Anzahl Schwedischer Mädgens mitgeben, oder ihm erlauben, sie zu kaufen, weiln sein Herr gehöret, daß die Schweden eine so streubare Nation, und er gerne in seinem Lande Art davon ziehen möchte, es wurde ihm aber seine lächerliche Bitte abgeschlagen, indessen hatte er doch zwey Schwedische Diener bekommen und mit weggeführt.

Es sind diese Bucharen zwar dem Czaren nicht unterwürfig, weil sie aber von denen an sich grenzenden Calmucken und Mongalen, welche sich bis an die Chinesische Mauer, gegen den Fluß Argun, erstrecken, sehr belästiget werden, so suchen sie gemeinlich ihren Schutz bey dem Czaren, und erkennen sich daher verbindlich nur auf seinen Wink ihm wieder zu Diensten zu seyn.

S. 368. Als wir den ersten April von Moscau abreiseten, wurde uns vom Hofe bedeutet, daß, weiln die Bauren auf der Heerstraße bisher gar zu sehr wären mitgenommen worden, uns
eine

eine andere route auf die rechte Seite gegen die Ladoga'sche See April 1718.
angewiesen werden sollte, welche zwar im Winter gangbar seyn mag, weil uns aber unter Weges das Thau-Wetter überfiel, und wir etliche zwanzig aufgegangene Flüsse passiren mußten, die weder Brücken noch Flüsse hatten, und wir uns also selbst die letztern bauen mußten, überdem auch die Bauren dort keiner reisenden Personen gewohnt waren, und mit ihren Kindern und Pferden vor uns in die Wälder flohen, so war dieses eine der beschwerlichsten Reisen, die ich jemals gethan, und einige bey uns befindliche Passagiers, welche wey Theile der Welt durchgestrichen hatten, erinnerten sich nicht so viele Verdrießlichkeiten als auf diesem Wege ausgestanden zu haben.

Wir kamen endlich mit grosser Mühe in Kasna an, woselbst uns der Woywode Alzosiok einige Erfrischungen an Bier, Meth, Brandtwein und Brodt schickete, uns selbst zusprach, und uns die Gefahr vor Augen stellte, in welcher wir bey Forthaltung dieses Weges uns setzen würden; Dahero wir ohne ferneres Bedenken, die Kälte reise nach Tweer nahmen, und uns wieder in die Landstrassen begaben, und endlich in drey Wochen zu Petersburg ankamen, woselbst man zu Einholung des Vice-Ezaren von Moscau Romadonofsky Anstalten machte.

S. 369. Er langte in Petersburg vor den Fevertagen an, und wurde nicht allein mit dreyimaliger Lösung der Gestücke bewillkommet, Einhohlung
des Vice-Eza-
ren von Mos-
cau. sondern es fuhrn auch Se. Majestät als Vice-Admiral, demselben mit einem grossen Gefolge entgegen, empfingen ihn mit tiefer Submission, und setzten sich nebst dem General-Lieutenant Buterlin rückwärts zu dem Vice-Ezaren in die Gutsche, führten ihn nach Hofe, woselbst die Ezarin nebst allen Dames ihn ebenfalls mit vielem Respect willkommen hießen, ihn in einen Lehnstuhl niederließen, und beyderseits Majestäten stehend ihn mit Wein und Brandtwein bedieneten. Er ist ein Mann von ohngefähr vierzig Jahren, und hat die leibliche Schwester der Ezarin Proskowia (die Frau Mutter der Herzogin von Mecklenburg,) zur Gemahlin.

S. 370. Die Staats-Gefangenen kamen auch zu Petersburg von Moscau an, und die Maitresse des Ezarewitschen wurde von Leipzig gefänglich eingebracht; Der Cammer-Herr Nariskin aber ein
Ber-

April 1718. Verwandter des von mütterlicher Seiten auf seine Güter verwiesen, woselbst er in ein Delirium gefallen seyn soll.

Ein Aga kömt zu Petersburg an. S. 371. Ein Türkischer Aga arrivirte von der Pforte und übergab seine Creditive an den Groß- und Vice-Canzler, wiewol er in Ansehen der diesem letztern in Constantinopel erwiesenen harten Tractamenten sehr trübe Audientzen und stehend hatte.

S. 372. Sr. Ezar. Majestät tha'en bald hier bald dorten einige Spazier-Fahrten, und waren sonderlich beschäftigt, zwey und zwanzig Schiffe von Linie in See zu setzen.

Die Prinzessin Catharina S. 373. Die Halb-Schwester Sr. Ezar. Majestät, Catharina Alexevna, welche viele Jahre in Moscau gewohnet, und in diese letzte Troublen nicht mit verwickelt gewesen, starb daselbst ultimo Maji, und legte der Hof die Trauer ihrentwegen an.

Maitresse des Ezarewigen. S. 374. Des Ezarewigen Maitresse Euphrosine wurde auf freyen Fuß gestellt, weil sie nicht allein alles freiwillig bekennte, sondern auch erwies, daß sie durch ihre Ueberredungen ein vieles zu des Ezarewigen Rückreise mit beygetragen. Sie ist von sehr gerinaer Herkunft und Finnischer Nation, eine Gefanaene, und ihrem Vorgeben nach, zum Commerce d'Amour mit gezückten Messer und angedroheten Tode, im Fall der Weigerung, gezwungene Person. Viele wolten beglaubigen, ob wäre sie nach angenommener Russischen Religion und überstandenen ersten Kind-Pette von dem gleichfalls arretirten Griechischen Pfaffen, den man aus Leipzig geholet, auf der Reise dem Ezarewiz wirklich angetrauet worden, und schiene dieser Umstand vielen gegründet zu seyn, weil, nachdem gedachte Maitresse von Sr. Ezarischen Majestät völligen Pardon erhalten, einige Pretiosa ihr wieder zugestellet, auch dabey angedeutet worden, daß, wenn sie sich verheyrathen würde, ihr künftiger Mann einen guten Braut-Schag aus dem Ezarischen Schag bekommen sollte, sie zur Antwort gegeben: Ich bin zum ersten Beyschlaf durch Zwang genöthiget worden, hinführo soll keiner mehr meine Seite berühren: Ueber welche Worte man allerhand Glossen machen hörte.

Fortsetzung der Inquisition-Sache. S. 375. Ob man zwar in den Gedanken gestanden, daß mit dem letztern Blut-Bade in Moscau die ganze Inquisition würde geendiget, und aller Saame zu fernerer Unruhe ersticket seyn, um so mehr, da man seit unserer Wiederkunft in Petersburg, als dasjenige,

jenige, was man entdecket, aufs sorgfältigste heimlich gehalten und da-
durch zu glauben Anlaß gegeben, als wenn man das vornehmste schon
vorhin erfahren und es bey der letzten Moscovitischen Execution be-
wenden lassen würde, so sahe man doch jegund mit Bestürzung, daß
alle in Moscau angewandte Törcuren noch bey weiten nicht die
Wahrheit an Tages-Licht gebracht, und daß man aus dem Munde
der noch gefangen sitzenden nichts weiter würde erfahren haben, wo
man nicht durch aufgefangene und in verschiedenen Kleidern verne-
het gewesene Briefe, hinter die ganze Sache gekommen wäre. Se.
Ezarische Majestät funden also sich genöthiget ein abermaliges Blut-
Gerichte anzuordnen, und zu dem Ende die vornehmsten Geistliche
aus Rußland nach Petersburg auf das schleunigste zu berufen.

April 1718.

S. 376. Wie nun dieselbe im Junio sämtlich ankommen waren, Jun. 1718.
und Se. Ezarische Majestät dabeyneben ein weltlich Gerichte eta-
blicht, (wozu sie die Ministros, Senatores, Gouverneurs, Ge-
nerals und die Stabs-Officier von der Leib-Garde genommen) so
hatten sie vorher acht Tage täglich auf den Knien etliche Stunden
gelegen, und nebst Vergießung vieler Thränen GOE beständigst
angeflehet, ihr solche Gedanken zu inspiriren, wie es seine Ehre
und die Wohlfahrt des Rußischen Volks erforderte. Hierauf wur-
de den 25. Junii das Blut-Gerichte in dem Senat geöfnet, wohin
sich Se. Ezarische Majestät mit der ganzen Geistlichkeit und den
weltlichen Richtern verfügten, nachdem sie vorher in der heiligen
Geist-Kirche einen solennen Gottesdienst halten, und um den gött-
lichen Beystand in dieser wichtigen Sache anrufen lassen. Als nun
die ganze Versammlung sich an die Tische gesetzt, Thür und Fen-
ster geöfnet, um einen jeden Menschen freyen Zutritt zu verstaten,
so wurde der Ezarewiz unter der Wache von vier Unter-Officiers
gebracht, und ferner wider ihn procediret, auch die Inquisitional-
Acta publiciret, von welchen ich einen in Petersburg übersezten und
mir dort communicirten Extract hier beynschleffe, und man aus
demselben die vornehmsten Umstände dieser wichtigen Begebenheit
nehmen kan.

Jun. 1718.

Manifest.

Manifest.

Sachdem in sezt laufenden 1718ten Jahre, den 4ten Junii, der Großmächtigste Czar und Groß-Fürst Peter Alexiowitsch, des ganzen grossen, kleinen und weissen Rußlandes Selbst-Erhalter, vermittlest ergangenen Ausschreibens, die Erzbischöffe und Kloster-Prälaten, alle Staats-Minister, den Reichs-Rath, die Militair- und Civil-Bediente, samt dem vornehmsten dormalen zu St. Petersburg befindlichen Adel, auf den Regierungs-Saal des Raths, welcher die Sachen des Rußischen Kayserthums zu verwalten hat, berufen, und ihnen dero Dahinkunft abzuwarten ansagen lassen; So begaben sich Se. Czarische Majestät in hoher Person nach dem Pallast, befahlen den Czarewitsch Alexei Petrowitsch vor dero Kayserliches Angesichte und vor die ganze Versammlung herein zu treten. Wie nun solches geschehen, erklärten Se. Czarische Majestät mündlich in wenig Worten, die Ursache dieser Zusammenberufung, und ertheilten zugleich Befehl, folgende Schriften öffentlich zu verlesen.

Als erstlich:

Obgleich die Entweichung des Czarewitsch Alexei und ein Theil seiner Mißhandlungen bereits jedermann aus dem den 3ten Februarii dieses 1718ten Jahres zu Moscau gedruckten Manifeste bekannt ist; So äussern sich doch noch jezo gegen alles Vermuthen, solche Sachen, die weit schlimmer als alles vorige, und siehet man, wie gottlos und schändlich sich dieser Prinz aufgeführt, seinen Ober-Herrn und Vater hinteres Licht zu führen, imgleichen wie manchen Meineyd er gegen GOTT begangen, und wie er sich krank angestellet, nur damit man auf seine schlimme Handlungen keine Achtung geben, noch seine schädliche Absichten entdecken möchte. Dieses alles soll allhier klar und ordentlich, indem man die Sache von ihrem ersten Anfang herholet, dargelegt werden. Kaum hatte der Czarewitsch Alexei sein vernünftiges Alter angetreten, so wandte Se. Czarische Majestät allerhand Mittel, auch in denen darauf folgenden Jahren, an, ihm zur Regier-Kunst anzuführen, und in Krieges-Sachen zu unterweisen, gestalten solches aus dem Moscovischen Manifest erhellet. Allein es wolte nicht gelin-

gelingen. Se. Majestät hoffeten von Tag zu Tag, er würde ein an- der Wesen und Sitten annehmen, weil sie aber sahen, daß der Prinz sich allen ihren guten Absichten widersetzte, gaben sie ihm ihre Mey- nung schriftlich über, und verlangeten seine endliche Entschliessung, denn als Sr. Czarische Majestät Ao 1715. den 11ten Octobr. von der weisland Cron-Prinzessin des Czarewigen Gemahlin Reich-Regäng- niß zurück gekommen, kehrten sie bey ihm ein, und behändigtem ihm fol- gendes Schreiben.

Jan. 1718.

Vorstellung an meinen Sohn.

Such kan nicht unwissend seyn, was ohndem die ganze Welt weiß, wie sehr unsere Unterthanen unter der Schweden Unterdrückung vor dem Anfang des gegenwärtigen Krieges geküßet haben.

Sie schnitten uns durch unrechtmäßigen Besitz so vieler unserm Reiche nöthigen See-Orter, die Handlung mit der übrigen Welt ab, und wir haben mit Schmerzen angesehen, daß sie noch dazu einen dicken Vorhang vor die Augen der Scharffsehenden gezogen hatten. Ihr wißet, wie viel es uns gekostet zu A- fang des Krieges (worinn uns GOTT allein gleichsam bey der Hand geleitet, und annoch lei- tet) in der Kriegs- Kunst erfahren zu werden, und uns denen von unsern unversöhnlichen Feinden abgenommenen Vortheilen zu wider- setzen.

Wir haben uns bey dieser harten Prüfung mit Gelassenheit in den Willen Gottes ergeben, nicht zweiflende, er habe uns hinein geführt, bis er uns auf den ersten Weg gebracht, und wir uns würdig gemacht zu erfahren, daß eben der Feind, vor dem man vorher gezittert, ansezo hinwiederum vor uns und zwar vielleicht noch weit mehr, zittere. Diß sind die Früchte, welche wir nechst göttlichen Beystand, unsern und unserer getreuen und zugethanen Söhnen, unsrer Russischen Unterthanen Bemühung zu danken haben. Allein, wenn ich die vom Himmel unserm Vaterland bescheerte Glückseligkeiten ansehe, wenn ich die Augen auf die Nachkommenschaft, welche mir dereinst nachfolgen soll, wen- de, fühle ich im Herzen mehr Kimmerniß wegen des künftigen, als ich wegen der vorigen Glückseligkeiten Freude empfinde, in- dem ich wahrnehme, daß ihr, mein Sohn, alle Mittel ausschlaget,

Jun. 1718. euch fähig zu machen, nach mir wohl zu regieren. Ich nenne eure Unfähigkeit eine eigenvillige, weil ihr euch nicht mit dem Mangel des Verstandes und der Leibes-Kräfte entschuldigen könnet, als ob ihr deren nicht genug von Gott empfangen hättet, und ob ihr gleich eben nicht von den stärksten, kan man doch auch nicht sagen, daß eure Natur die aller schwächste sey.

Inzwischen wollet ihr von den Kriegs-Exercitien nicht einmal reden hören; Da wir doch eben dadurch aus der vorigen Dunkelheit hervor gebrochen, und uns bey andern Nationen in Rundschaft, ja gar in Achtung gebracht.

Ich ermahne euch nicht, Krieg ohne rechtmäßige Ursachen zu führen: Sondern ich verlange von euch nur, ihr sollet euch darauf legen, die Krieger-Kunst verstehen zu lernen. Dann es ist ohnmöglich, wohl zu regieren, ohne derselben Geseze und Einrichtung zu wissen, weins auch bloß wegen Bertheidigung des Vater-Landes wäre. Ich könnte euch dessen, wovon ich gegen euch rede, viele Exempel unter Augen legen. Ich will nur der Griechen, mit denen wir einerley Glauben haben, gedenken: Woher ist ihr Verfall gekommen, als weil sie die Waffen auf die Seite gelegt? Sie sind in Unkräften, und denen Tyrannen und Slaverey schon vor langer Zeit bloß durch Müßiggang und Ruhe in die Hände gefallen.

Ihr betrieget euch, wenn ihr meynet, es sey gnug, wenn ein Prinz nur gute Generalen habe, die unter seiner Ordre agiren. Ein jeder siehet auf das Haupt. Man bemühet sich, dessen Neigung zu erfahren, und sich darnach zu richten. Dis widerspricht kein Mensch. Mein Herr Bruder hat während seiner Regierung kostbare Kleidung und starke Aufzüge zu Pferde geliebet. Vorhin hielte im Lande fast niemand nichts drauf; So aber machten sich die Unterthanen eine Lust aus demjenigen, was der Fürst liebte, weil sie ihm gerne das Nachthun, was er liebt, und hassen, was er haßt.

Lassen nun Unterthanen Sachen, die doch nur zur Lust dienen, so leichtlich fahren, wie solten sie nicht viel leichter den Gebrauch der Waffen, als etwas weit mühsamers, fahren lassen, wenn sie nicht darin unterhalten werden?

Ihr habt keine Neigung die Krieger-Kunst zu lernen: Ihr
 leget

leget euch nicht darauf, mithin werdet ihr sie niemals ergreifen. Wie wollet ihr dann andern befehlen, und urtheilen, was für Lohn denen gebühre, die sich tapfer halten, oder strafen können diejenigen, so es versehen? Ihr werdet nichts thun und auch von nichts urtheilen, als durch fremde Augen und Begehülfe, recht wie ein junger Vogel im Nest, der den Schnabel hinhält, und sich von andern äßen läßt. Ihr schüzet vor, eure kränkliche Natur könne die Strapazen des Soldaten-Lebens nicht ertragen. Diese Ausrede ist eben so nichtig als die andern. Ich muthe euch keine Strapazen zu, sondern nur solche Neigungen, als bey Krankheiten selbst bestehen können. Fraget diejenige, so sich meines Herrn Bruders Zeiten erinnern. Sein Temperament war ungemein kränklicher als das eurige. Er konnte kein Pferd, daß nur ein wenig stich und hügig, regieren, ja kaum hinauf steigen. Allein er hielt viel darauf, und daher ist vorhin niemals ein schöner Marstall im Lande gewesen, und vielleicht auch iso keiner als der seinige war. Hieraus sehet ihr, daß ein guter Erfolg nicht allemal an vielen Strapazen, sondern am Willen liege.

Denket ihr, es gelinge doch manchen Regenten, uneracht er nicht selber zu Felde gehe. Ist wahr. Aber wenn sie zu Hause bleiben, so haben sie doch eine Neigung dazzu und verstehen das Handwerk.

Also ist zum Exempel, der sezt verstorbene König von Frankreich nicht allezeit in Person zu Felde gewesen. Man weiß aber, wie viel er auf die Krieges-Kunst gehalten, und wie viel merkwürdige Thaten er verrichtet, daher man seine Feldzüge eine Schaubühne und hohe Schule tapferer Leute genannt. Seine Neigung stand bey den Kriegs-Künsten nicht allein stille, sondern er liebte auch die Mechanique, Manufacturen und and andere Anstalten, wodurch sein Königreich in größern Glor als alle andere gerathen. Nach allen diesen ist gethanen Vorstellungen, komme ich wieder auf meinen ersten Vortrag, der euch angeht.

Ich bin ein Mensch, und dem zu Folge sterblich. Wem soll ich nun die Vollführung dessen, was ich durch die Gnade Gottes angefangen, und die Erhaltung dessen, was ich eines Theils wieder erobert, hinterlassen? Einem Menschen, der, gleich dem faulen Knecht im Evangelio, sein Pfund unter die Erde vergräbet: Das ist, der dasjenige, was ihm Gott anvertrauet hat, nicht anlegt.

Erinnert euch nur eures Eigensinnes und lüderlichen Gemüths. Wie oft habe ichs euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtigt, und

262 Sr. Czar. Majest. Vorstellung an den Czarewicz.

Jan. 1718.

wie viele Jahre her ist, daß ich nicht ein Wort mehr gegen euch davon sage! Allein alles dieses hat nichts geschafft, nichts gefruchtet. Ich habe die Zeit verlohren und nichts ausgerichtet. Ihr greifet euch nicht im geringsten an, und allem Ansehen nach, bestehet eure ganze Lust darin, daß ihr in eurem Hause saulenzet und auf Polstern lieget. Was euch eine Schande seyn sollte, (welches eben euer Unglück) scheint eure angenehmste Ergöblichkeit zu seyn, und ihr möget nicht einmal die gefährliche Folgen für euch und das ganze Reich einsehen. Der heilige Paulus hat wol recht, wenn er schreibt: Wer seinem eignen Hause nicht wohl fürsethet, wie will er die Gemeine Gottes versorgen?

Nachdem ich nun alles dieses grosse Unwesen mit Ernst betrachtet, und wol sehe, daß ich euch durch keinen Beweggrund zur Besserung bringen kan, habe ich für rathsam befunden, euch diesen meinen letzten Willen schriftlich zu übergeben, jedoch mit der Entschliessung, noch eine Zeitlang vor dessen Vollziehung zu warten, um zu sehen, ob ihr euch nicht bessern wollet? geschichts nicht, so werde ich euch von der Cron-Folge ausschließen, eben wie man ein faules Glied abschneidet.

Bildet euch ja nicht ein, daß, weil ich keinen Sohn (*) als euch habe, ich euch dieses nur zum Schrecken schreibe. Ich will es, ob Gott will, wahrhaftig thun. Dann weil ich für mein Vaterland und das Wohlsenn meiner Unterthanen mein eigen Leben nicht schone, wie sollte ich euer schonen, der ihr euch dessen nicht würdig machet? Lieber wolte ich mein Reich einem würdigen Fremden als meinem eignen unwürdigen Sohn überlassen.

War eigenhändig unterschrieben

Peter.

Antz

(*) Dieser Brief war 18. Tage vor der Geburt des Czarewicz Peter Petrowich geschrieben, mithin war Alexei damals noch der einzige Sohn und Cron-Erbe.

Antwort des Czarewits an Se. Czarische Majestät drey Tage nach der Geburth des Czarewits Peter Petrowits.

Allergnädigster Herr und Vater!

Die von Ewr. Majestät den 27. Octobr. 1715. nach Beerdtigung meiner verstorbenen Gemahlin behändigte Schrift, habe überlesen, und nichts darauf zu antworten, als daß, wann Ewr. Majestät mich wegen meiner Unfähigkeit der Russischen Erone berauben will, so geschehe ihr Wille.

Zu ich bitte dieselbe inständig darum, weil ich mich selber zur Regierung nicht geschickt befinde, mein Gedächtniß ist sehr geschwächt, und man hat dessen gleichwol bey Regierungs-Sachen nöthig. Die Kräfte meines Verstandes so wol als des Leibes haben durch meine gehabte Unpäßlichkeiten sehr abgenommen, wodurch ich dann untüchtig worden, so viele Völker zu regieren, hiezü gehöret ein viel gesunderer und munterer Mensch als ich bin.

Daher verlange ich nach Abgang Ewr. Majestät (welche Gott noch lange Jahre erhalte) ganz nicht nach der Russischen Eron-Folge, wann ich auch gleich keinen Bruder hätte, wie ich nunmehr habe, und dem ich beständiges Wohlseyn von Gott anwünsche. So werde ich auch inskünftige keinen Anspruch an die Eron-Folge machen, nehme auch Gott darüber zum Zeugen, und schwere es bey meiner Seele. Zu Beglaubigung dessen, schreibe und unterzeichne ich dieses mit meiner eignen Hand.

Meine Kinder stelle zu Eurer Czarischen Majestät Händen, vor mich aber bitte einen schlechten Unterhalt für meine übrige Leb-Zeit aus, alles andere Ewr. Majestät Nachsinnen und Willen überlassend.

Ewr. Majestät

unterthänigster Diener
und Sohn

War gezeichnet: Alexei.

St.

Er. Czarischen Majestät zweytes Schreiben an
den Czarewicz vom 19. Jan.Letzte Erinnerung.

Weil meine Schwachheit mich bisher verhindert, auf dasjenige, was ich wegen eurer Antwort auf meinen ersten Brief entschlossen, mich zu erklären, so antworte anjeko darauf, daß ich nemlich merke, wie ihr darinne bloß von der Cron-Folge redet, als hätte ich hierinn eures Beyfalls nöthig etwas zu thun, daß doch ohne dem an meinem eigenen Willen hängt. Woher kömmts aber, daß ihr in eurem Brief nichts meldet von derjenigen Unfähigkeit, die ihr euch selber mit Willen zuziehet, und von eurem Abscheu von den Regierunas-Sachen, wovon ich doch viel näher und mehrers als von eurem wüthlichen Zustande, wovon ihr meldet, geredet habe? So habe ich euch auch mein Mißvergnügen über eure so vieljährige Aufführung bezeuget, ihr aber übergehet dis alles mit Stillschweigen, uneracht ich darauf scharf gedrungen. Hieraus schliesse ich, daß die väterliche Ermahnung euch nicht ans Herze gehe. Dahero habe beschlossen, noch dis, und also das letzte mal an euch zu schreiben. Schlaget ihr den euch bey meinem Leben gegebenen Rath in den Wind, was werdet ihr ihn dann nach meinem Tode achten? Kan man sich wol auf eure Schwüre verlassen, wenn man ein verstocktes Herz bey euch gewahr wird? König David sagt: Alle Menschen sind Lügner. Aber wann ihr ja jeko Sinnes wäret, eurem Versprechen nachzukommen, dörfsten doch die grossen Bärte* euch eignen Gefallens herum lenken, und sie wieder zu brechen, zwingen.

Weil diese jeko wegen ihres liederlichen Lebens und Faulenzerey zu keinen Ehren-Ämtern gezogen werden, hoffen sie dereinst besseres Glück durch euch zu finden, als die ihr ihnen ziemlich zugethan zu seyn bezeuget.

Ich sehe nicht, daß ihr an die Erkänntlichkeit gedenket, die ihr eurem Vater, der euch das Leben gegeben, schuldig seyd. Stehet ihr ihm

* Vielleicht zielt der Czar damit auf diejenige Vornehme Moscoviter, welche bey ihren alten Manieren, zum Exempel mit den Bärten, und so weiter bleiben, und denen Veränderungen feind sind.

ihm wohl in seinen Sorgen und Bemühungen, seit dem ihr zu einem reiffen Alter gediehen, bey? Warlich in nichts. Jederman weiß es. Statt dessen verläumdet und verfluchet ihr alles, was ich mit Gefahr und Schaden meiner Gesundheit, aus Liebe und zum Besten meiner Unterthanen, Gutes gestiftet; und ich habe große Ursache zu glauben, daß ihr, wo ihr mich überlebet, alles wieder übern Haufen stossen werdet. Kan ich mich demnach nicht entschließen, euch nur so eignen Gefallens hinleben zu lassen, nicht anders, als ob ihr ein Amphibium und weder Fisch noch Fleisch wäret. So greifet denn zu einer andern Aufführung, und bemühet euch entweder der Cron-Folge würdig zu machen, oder gehet lieber ins Kloster. Ich kan eurentwegen unmöglich in Ruhe stehen, absonderlich jetzt, da meine Gesundheit abnimmt. So bald ihr also mein Schreiben empfangen werdet, so antwortet mir darauf schriftlich oder mündlich. Thut ihr das nicht, so werde ich mit euch, als mit einem Mißthäter verfahren.

Peter.

Antwort des Czarewits, den 20. Jan. 1716.
Allergnädigster Herr und Vater!

Dero Schreiben habe gestern, als den 19ten dieses Monats, früh empfangen. Meine Unpäßlichkeit verhindert mich an einer ausführlichen Beantwortung. Ich will den geistlichen Stand erwehlen, und ersuche darzu Dero gnädigste Einwilligung.

Ew. Majest.

Knecht und unwürdiger
Sohn

Alexei.

Hiernechst begab sich Se. Czar. Maj. vor Dero Abreise in fremde Länder zu dem Czarewits, um von ihm Abschied zu nehmen, sie fanden ihn aufm Bette, als ob er krank wäre: und kaum waren sie fort, so wohnte er einer Gasterey beym Diack Michel Woinow bey.

Se. Majest. fragten ihn damals, was er für einen Schluß gefasset? und der Czarewits bekräftigte immerhin mit schweren Fluchen, dabey er Gott zum Zeugen rufte, er wolte in ein Kloster gehen, und

wünschete nichts so sehr, als den Mönchen-Stand anzunehmen. Se. Czar. Majestät stellten ihm vor, was für Schwürigkeit bey einem jungen Menschen in einem solchen Stande zu vermuthen: Er sollte sich recht bedenken und ja nicht übereilen, nachmals an ihn schreiben, wessen er sich würde entschlossen haben. Er würde aber viel besser thun, denjenigen Weg, welchen ihm Se. Majest. gebahnet, einzuschlagen, als ein Mönch zu werden. Zu dem Ende gaben sie ihm noch 6. Monate Bedenk-Zeit, und damit sagten sie ihm Adieu.

Diese sechs Monate verflossen, ohne daß desfalls einige Nachricht vom Czarewicz entlieff. Deswegen fertigte der Czar durch den Courier Sophonor ein eigenhändiges Schreiben unterm 26sten Augusti an ihn ab, folgendes Inhalts:

Lieber Sohn!

Euer erstes Schreiben vom 29. Junii und das zweyte vom 30. Julii sind mir überliefert worden. Weil ihr darinn von nichts, als dem Zustand eurer Gesundheit meldet, berichte ich euch mit gegenwärtigem, daß ich beym Abschiednehmen mich um euren Entschluß wegen der Cron-Folge befraget. Ihr gabet mir damalen die gewöhnliche Antwort, daß ihr euch wegen eurer Kränklichkeit dazu untüchtig hiellet, und lieber in ein Kloster gehen wollet. Ich sagte, ihr möchtet es noch einmal ernstlich überlegen, und mir die genommene Entschliessung nachhero überschreiben. Hierauf habe ich sieben Monate lang gewartet, und ihr berichtet mir bis dato nichts. Ihr habt Zeit genug gehabt, darauf zu denken; entschließet euch demnach bey Empfang dieses, zu dem einem oder dem andern. Erwählet ihr euch das erste, nemlich euch darauf zu legen, wie ihr möget zur Cronfolge tauglich werden, so schiebet eure Hieherkunft nicht länger als acht Tage auf, da ihr dann noch zeitig genug kommen könnet, denen Operationen der Campagne beizuwohnen. Wendet ihr euch aber zum andern, so schreibet mir, wo, und welcher Zeit, und an welchem Tage ihr eure Entschliessung bewerkstelligen wollet, damit ich mein Herz in Ruhe sehe, und also wisse, wessen ich mich zu euch zu versehen habe. Sendet mir eure endliche Resolution durch eben den Courier, der euch meinen Brief überliefert.

Zu Fall des erstern, so zeigt mir den Tag an, wann ihr aus Petersburg abgehen werdet, im Fall des andern aber, wann ihr euren Entschluß ins Werk zu setzen Vorhabens seyd. Ich sage es noch einmal,

ich

ich will durchaus haben, daß ihr euch zu etwas gewisses entschließet; dann sonst denke ich, ihr suchet nur Zeit zu gewinnen, um in eurer gewöhnlichen Faulenzerey fortzufahren.

Peter.

Der Czarewicz begab sich, dieses Sr. Czar. Majest. Befehls unerachtet, auf die Flucht, und stellte sich bey seiner Abreise aus Petersburg an, als wolte er sich zu Sr. Czar. Majest. verfügen, an die er auch unter Weges einen betrüglischen Brief schriebe, mit dem falschen dato Königsberg, anstatt Liebau, damit ihm sein Herr Vater niemand entgegen schicken möchte. Gleichwie er in seiner schriftlichen Bekänntniß gestanden.

Auf diese bey Sr. Majest. nach Amsterdam eingelaufene Nachricht von seiner Entweichung, sandte sie ihn aufzusuchen, erstlich den Residenten Wesselowski, nachmals den Leib-Garde-Hauptmann Rumanzoff, und endlich von Spaa den Geheimten-Rath und Garde-Hauptmann Tolstoy mit gedachtem Rumanzoff aus, durch welche Sr. Majestät ihm den 10. Julii 1717. folgenden Brief eigenhändig zuschriebe:

Lieber Sohn!

Euer Ungehorsam und Verachtung meiner Befehle sind in der ganzen Welt bekannt. Weder meine Worte noch Strafen haben euch dahin bringen können, meinem Unterricht zu folgen; und nachdem ihr mich beym Abschiede getäuschet, habet ihr endlich, unerachtet der mir gethanen Eidschwüren, euren Ungehorsam aufs höchste getrieben, indem ihr entflohen, und euch noch dazu als ein Verräther unter fremden Schuß begeben. Dies ist etwas unerhörtes, nicht nur in unserer Familie, sondern auch so gar unter unsern Unterthanen von einiger Consideration! was für Unrecht und Verdruß thut ihr dadurch nicht eurem Vater an, und was für Schande habet ihr eurem Vaterlande zugezogen?

Ich schreibe euch zum leyten mal, und berichte, daß ihr dasjenige zu bewerkstelligen habet, was euch die Herren Tolstoy und Rumanzoff von meinem Willen sagen und vortragen werden. Ist euch vor mir bange, so versichere ich euch durch gegenwärtiges, und verspreche bey GOTT und dem jüngsten Gerichte, daß ich euch nicht bestrafen,

fen, sondern wann ihr euch meinen Willen durch Gehorsam und Zurückkunft unterwerfet, mehr als je nals lieben werde. Thut ihes aber nicht, ertheile ich euch als Vater, Kraft der mir von Gott verliehenen Gewalt, wegen der eurem Vater angehanen Beschimpf und Beledigungen, den ewigen Fluch, und erkläre euch, als euer Ober-Herr, für einen Verräther, mit Versicherung, daß ich schon Mittel ausfinden werde, euch als einen solchen abzustrafen, als worinn ich mich göttlicher Hülfe und Beystandes in meiner gerechten Sache getrübe.

Ubrigens erinnert euch doch nur, daß ich euch nie zu nichts mit Gewalt gezwungen. Hätte ich wol nöthig, euch freye Wahl zu lassen, worzu ihr euch entschliessen wollet? Wenn ich euch zu zwingen begehret, hätte ich dann nicht die Macht dazu in Händen gehabt? Ich hätte ja nur befehlen dürfen, so wäre es geschehen.

Peter.

Der Czarewitß schrieb aus Neapolis den 4ten Octobr. 1717. folgende Antwort zurücke.

Ew. Majestät allergnädigstes Schreiben habe durch die Herren Tolstoy und Rumanzoff erhalten, und ist mir von ihnen die Versicherung wegen meiner eigenwilligen Entweichung, im Nahmen Ew. Majestät allergnädigst versprochen worden, wofür ich mit thränenden Augen Dank abstatte, zu Dero Füßen fallend, und begehre mit nassen Augen Gnade und Vergebung meiner Ubertretung, als der ich mich aller Strafe würdig erkenne. Ich verlasse mich gänzlich auf Dero allergnädigstes Versprechen, und ergebe mich Dero Willen und Befehl, werde auch mit denen von Ew. Majest. Abgeschickten dieser Tage aus Neapolis zu Ew. Majest. nacher Petersburg aufbrechen.

Ew. Majest. allerunterthänigster und unwürdiger Knecht, der ich nicht werth bin Dero Sohn genannt zu werden

Alexei.

Hierauf ist der Prinz den 3ten Februar. 1718. von denen beyden Abgeordneten, als dem Herrn Geheimten Rath Tolstoy und dem Capitain Rumanzoff nacher Moscau gebracht worden, da er denn in dem grossen Saal auf dem Schlosse, allwo Sr. Czarische Majestät samt allen Grossen versammelt waren, die Schuld seiner freywilligen

willigen Entweichung bekannt, auch wegen derselben ein eigenhändiges Bitt-Schreiben übergeben, und um Gnade gebeten.

Darauf haben Se. Majestät dem Prinzen mündlich erklärt, daß er anzeigen sollte, auf was Art er aus Rußland entweichen, und wer ihm dazu gerathen; dieses sollte er entdecken; falls er nun alles ohne Arglist offenbahren würde, so sollte ihm alles verziehen und vergeben, widrigenfalls aber der ihm versprochene Pardon null und nichtig seyn.

Es hat aber der Prinz auf diese Vorstellung, so wol Sr. Czarischen Majestät, als dem ganzen Volcke versprochen, daß er alles, was in dieser Sache passiret, ohne falsch, und so, wie es in der That geschehen, ohne das geringste zu verheelen, so wie er es vor GOTT thun würde, offenbahren wolte; und hat darauf so wol auf die Renunciation der Cron-Folge, als auch auf eine wahrhafte Bekänntniß, in der Haupt-Kirche vor dem Altar das Creuz, wie auch das heilige Evangelium geküßt.

Den 4ten Febr. haben Se. Czarische Majestät dem Prinzen nachfolgende Punkte schriftlich vorgelegt, auf welche er in seinem letzten Vortrag eigenhändig bekannt, wie folget:

Frage.

Als ich nach der Begräbniß deiner Gemahlin, die den Brief und hernach noch andere von gleicher Materie gegeben, hast du die Antwort darauf mit gutem Bedacht gethan; und in allen deinen Briefen nicht allein, sondern auch mündlich begehret, dir zu erlauben, ins Closter zu gehen; da es sich aber nunmehr zeigt, daß es niemals dein Ernst gewesen, sondern lauter Betrug, mit wem hast du darüber consuliret, und wer hat mit dir von diesem Betrug Wissenschaft gehabt?

Antwort.

Den Brief, welchen ich von Sr. Majestät nach der Beerdigung meiner Gemahlin empfangen, habe ich Alexander Kikin, und Nicephor Wessensky gezeigt und vorgelesen, auch mit ihnen darüber Rath gepflogen. Jedoch halte ich davor, daß einer von dem andern nicht habe geruht, weil ich mit einem jeden darüber ins besondere gesprochen; Sie haben mir gerathen, daß ich vord. erst auf die Succession renunciiren, und wegen der Schwachheit meines Leibes, davon befreiet zu seyn, begehren sollte, welches ich denn auch

selbsten verlangt, und zwar mit aufrichtigen Herzen, ohne Arglist; denn warum sollte ich das, was mir zu schwer ist, auf mich laden; Wegen des andern Briefes aber haben sie mir gerathen, daß ich begehren sollte ins Kloster zu gehen, durch welches Mittel ich von der Last der Regierung befreuet würde, indem sie also sagten: Wenn du keinen andern Ausweg hast, ist es das beste ins Kloster zu gehen, denn deswegen begiebst du dich der Succession nicht. Da wir von einander giengen, wurde unter uns abgeredet, daß die Briefe (obschon das, was ich schriebe, mein ernstlicher Wille gar nicht war) keines andern Inhalts, als dessen, wozu ich mich mündlich bekannt, seyn sollten. Weil auch dazumal Se. Majestät mich erinnerten, daß ich mich wol bedencken, und nicht damit eilen sollte, habe ich es auch auf weitere Zeit verschoben. Nach Sr. Majestät Abreise aber, ist Alexander Kikin in das Carls-Bad verreiset, da er ohnedeserz zwey Wochen zuvor, (denn als er wegriefete: war ich nicht in Petersburg, sondern auf meinen Gütern) zu mir sagte: Er wolte mir irgend einen Platz aussuchen, darüber ich auch von ihm: Nachricht erwartete, indem ich fest entschlossen war, davon zu gehen; Auf was Weise aber meine Entweichung geschehen, solches wird in dem 3. Puncte dieser Bekantniß gezeiget werden; vor Ubergabuna aber meines ersten Antwortschreibens, bin ich zu dem Fürsten Dolgoruki, und dem Admiral Apraxin gefahren, und habe sie ersucht, daß wenn Se. Majest. etwa mit ihnen von dieser Materie sprechen möchten, sie dieselbe hülffen persuadiren, mich von der Succession zu befreyen, und mich auf meinen Gütern zu lassen, um allda mein Leben zu endigen; worauf der Admiral geantwortet: daß, woferne Se. Majestät mit ihm davon reden würden, wäre er bereit Se. Majestät dazu disponiren zu helfen; solches sagte auch der Fürst Dolgoruki, doch mit diesem Zusatz: ob du darüber gleich tausend schriftliche Versicherungen giebest, so wird es doch einmal nach dem alten Sprichwort heißen: Kommt Zeit, Kommt Rath. Es ist keine Verschreibung so feste, von welcher man nicht abweichen könnte, gleich als wir es vor diesem unter uns mit dergleichen Verschreibungen gehalten. Desselben Tages, oder des andern Morgens, welches ich mich so eigentlich nicht mehr erinnern kan, kam der Fürst Dolgoruki, und sagte, daß ich ihm auf Ordre Sr. Majest. meinen Brief zeigen sollte, welchen ich ihm vorlese, worauf er mit erzählte; daß er mit Ihro Majest. meiner Sachen wegen geredet, und

verf.

vermeynte er, daß Se. Majest. mich der Succession befreyen würden. Er sagte ferner, daß Se. Majest. mit meiner Declaration sehr content zu seyn schiene: Er begehrte über dies noch das Concept meiner Declaration zu sehen, welches ich ihm auch vorlese; da er mir denn gerathen, dasjenige, was oben von meinem Bruder darinn gemeldet, hinein zu setzen, welches ich auch gethan, und als er es überlesen, sagte er: Das ist gut geschrieben. Er wiederholte auch nochmals seine vorige Rede, mit dem Zusatz: ich habe sie bey dem Herrn Vater von dem Beil befreyet; Ich sagte ihm auch dabey, daß ich diesen Brief ohne Arglist geschrieben, mit aufrichtigen Herzen, denn ich nicht gerne etwas, so ich nicht ertragen könnte, auf mich nehmen wolte, worauf er replicirte, daß ich nunmehr mich erfreuen könnte, massen ich künftighin mit nichts mehr beschweret werden würde. Ob ich aber auch den Brief dem Admiral gezeiget, ist mir entfallen. Diesen Brief nun, habe ich auf Einrathen des Kikin und Nicephor geschrieben, wiewol ich mit einem jeden besonders darüber consultirt. Da ich den Entwurf davon gemacht, sandte ich ihn erst versiegelt durch Basilii Barikoff an Kikin, weil ich wegen der Enzogenheit unserer Wohnung, nicht allezeit Gelegenheit hatte mit ihm zu sprechen, auch Kikin ohnedem sehr gewarnt, daß allezeit Aufseher aus meines Vaters Hause bestellet wären, um die zu mir aus- und eingehende zu observiren; als ich ihn fragte, woher er solches wüßte, sagte er: daß ihm solches von einem Czarischen Domestiquen wäre vertrauet worden, die Person aber nennete er nicht; ob aber der Barikoff den Inhalt des Briefes, welchen er an Kikin gebracht, gemust oder nicht, weiß ich eigentlich nicht, weil ich ihm nur befohlen, den Brief an Ort und Stelle zu bringen. Nachdem nun Kikin den Brief durchgesehen und corrigirt, sandte er mir selben wieder um zurück, dabey er mir, der Succession zu renunciren gerathen, weil selbiges meine Ruhe befördern würde, massen ihm die schwache Constitution meines Selbes allumohl bekannt wäre. Noch vermeynte er von mir übel gethan zu seyn, daß ich mich nicht irgendwohin retirirte, denn es doch mit mir allhier aus wäre. Nicephor hat, nachdem er den Brief gelesen, gesagt: So wie Gott und die Erone will, wenn ihr nur in Ruhe seyd; ein mehrers kan ich mir nicht besinnen. Über den andern Brief, habe ich mich wiederum mit beyden berathschlaget, aber keinen etwas gesandt, weil die Zeit zu kurz war. Kikin ist, wie ich glaube, zwey mal bey mir gewesen, da er mir noch vorüber-
gabe

gab der Beise gesagt; daß ich mich nur entschließen möchte ins Kloster zu gehen, weil mir doch die Mönchs-Näze nicht so feste würde an den Kopf genagelt werden, daß man selbe nicht wiederum abnehmen könnte, vorisigo wäre es gut, wer wüßte was künftighin geschehen würde. Was für einen Rath aber der Nicephor mir gegeben, kan ich mich eigentllich nicht besinnen, als daß er sagte, wenn kein anderer Weg wäre, so sollte ich nur ins Kloster gehen; jedoch nach meinem Beichtvater senden, und ihm, daß ich dazu gezwungen würde, andeuten; Er würde solches dem Erzbischof von Nisan berichten, damit derselbe nicht die Meinung fasse, als wär ich wegen begangener Verbrechen ins Kloster gestossen worden, solches habe ich auch auf des Nicephor Einrathen gethan; da ich nun mit meinem Beichtvater, dem Petersburgischen Oberpriester George, davon redete, gab er mir zur Antwort; er würde es ihm bey der ersten sich erziehenden Occasion hinterbringen, und als ich ihn einmals fragte, ob er wegen dieser Sache gesprochen hätte, und er mit Nein antwortete, so ersuchte ich ihn, daß er auch inskünftige davon schweigen möchte; in was vor einer Absicht aber mir dieses der Nicephor gerathen, ist mir unwissend; dem Beichtvater ist von des Kikins Rathschlägen nichts bekannt, indem ich von diesen Affairen mit demselben niemals gesprochen. Nach Uebergebung dieses zweiten Briefes, habe ich zwey andere Briefe geschrieben, als an meinen Beichtvater Jacob, und an Iwan Kikin, in welchen ich ihnen berichtet, daß ich ins Kloster zu gehen gezwungen würde; wie auch, daß der Ueberbringerin eine Schrift wegen einiger Gelder, deren Summen ich vergessen, sollte gegeben werden, weil sie öfters von meinen Geldern in Händen hätten. Diese Schrift sollte an diejenige Weibs-Person, so ich bey mir hatte, und zwar versiegelt gegeben, (ohne ihr zu sagen, was der Inhalt wäre,) und dabey bedeutet werden, daß, woferne ich starbe, (weil ich zu selbiger Zeit krank lag) sollte sie diese Schrift produciren, so würden ihr auf selbe einige Gelder ausgezahlt werden; diese Schrift hat sie in ihrem Käftgen aufgehoben, welches annoch alhier in Petersburg stehet; von den Briefen aber, die zwischen mir und Sr. Majest. gewechselt worden, hatte sie keine Wissenschaft; als ich mich aber zur Flucht entschlossen, nahm ich sie mit List mit mir, und ersuchte sie, daß sie mich bis nach Riga begleiten sollte, von dort aber nahm ich sie unter andern pretexten weiter mit; von denen obernöhrten Briefen haben zwar der Fürst Trubezkoy, wie auch der Czarewitsch Sibirsky,

eine

einige Wissenschaft gehabt, aber selbe niemals gesehen. Es hat mich ermeldter Fürst Trubezkoy ohngefähr drey Wochen nach Ubergabung des ersten Briefes gefragt, was ich meinem Vater in seiner Gegenwart für einen Brief übergeben hätte, und ob der Inhalt desselben fröhlich oder traurig wäre? worauf ich dasjenige, wovon beyde Briefe meldeten, erzählte. Er antwortete mir: wie? verlangen sie die Succession nicht? erwegen sie doch, ob sie demaleins ohne Thronen die ausgeschlagene Krone werden verschmerzen können? Ich replicirte ihm, daß er meines Erachtens recht hätte. Der Siberische Czarenitz aber sagte mir, daß das Schreiben, so mir Makaroff gegeben, auch dem Fürsten Jacob Dolgoruki bekannt wäre; er setzte noch hinzu: und wir wissen es auch alle. Ich rufte ihn zu mir, und gab ihm eine Summa an Ducaten, daß er selbe, wenn ich würde ins Kloster gangen seyn, an das Mädgen, das ich bey mir hielt, geben, und dasselbe etwas zu leben haben möchte. Nach Verlauf etlicher Tage aber forderte ich sie wiederum von ihm zurück. Hievon haben auch gewußt der Nicephor Wessensky, wie auch Ivan Afonasse und mein Beicht-Vater George, ob ich aber mit ihnen von den Briefen geredet, ist mir entfallen. Von meiner Flucht hat der Beicht-Vater nicht gewußt.

Frage.

Sind Zeit meiner schweren Krankheit in Peterssburg nicht einige Reden von jemand, wegen einiger Zuflucht zu dir, falls ich sterben sollte, vorgefallen?

Antwort.

Zeit wählender Krankheit Sr. Majestät habe ich von niemand wegen einiger Zuflucht zu mir, falls sie sollten gestorben seyn, etwas gehört.

Frage.

Hast du lange zuvor auf deine Flucht gedacht, und mit wem hast du selbe überlegt; denn weiß du so bald dazu resolviret, kan es wol nicht anders seyn, als daß du alles zuvor lange überlegt hast, wie solches auch am Tage ist; Mit wem nun hast du darüber mündlich oder schriftlich conferiret? und auf wessen Rath hast du den falsch gestellten Brief auf dem Wege geschrieben? oder hat dir jemand geholfen, und wer? warum hast du unter Weges an niemand geschrieben?

M m

Ant:

Antwort.

Wegen meiner Flucht, habe ich zu unterschiedenen Zeiten und Jahren mit Kikin vieles discorirret, auch noch zuvor, ehe die Briefe sind geschrieben worden, nemlich, daß, wenn es dazu kommen möchte, daß ich mich an einen fremden Ort zu begeben genüßiget würde, es aus einer andern Ursache geschehe, als entfernt in Ruhe zu leben, worüber ich mich aber nicht allzulehr bemühet; Als ich aber in das Carls-Bad, um daselbst die Cur zu gebrauchen, verreisete, sagte Kikin vor meiner Abreise zu mir: ich sollte nach vollendeter Cur an meinen Vater schreiben: Es wäre noch nöthig, um mich vollends zu curiren, daß ich bis auf das Frühjahr daselbst verbliebe; unterdessen sollte ich eine Reise nach Holland thun, nach der Frühjahrs-Cur aber nach Italien gehen, und auf solche Art könnte ich meine Reise ein oder zwey Jahr verlängern; aus dem Carls-Bad aber habe ich an ihn geschrieben, und bey ihm mich Raths erholet, ob ich das, was unter uns abgeredet wäre, thun sollte oder nicht? worauf er mir antwortete: daß ich zwar solches thun könnte, allein ich sollte zuvor meinem Vater davon Nachricht geben, damit er nicht darüber zornig würde, folglich erst darüber seine Einwilligung einholen. Als ich aber nach Holland zu reisen gesinnet war, besann ich mich, und kehrte wiederum nach Petereburg zurück, woselbst ich Kikin in einem ganz andern Zustande fand, indem er wegen einiger Verbrechen, am Leben begnadiget, aus dem Exilio zurück gerufen, auch nicht einmal unter Wächte mehr gehalten wurde. Als wir nun zusammen kamen, fragte er mich, ob nicht jemand von dem Französischen Hofe bey mir wäre gewesen? welches ich ihm mit nein beantwortete; er versetzte mir, daß ich übel daran gethan, daß ich mich nicht mit jemand von selbigem Hofe engagiret hätte, oder selbst dahin gereiset wäre, weil der König ein großmüthiger Herr, und Könige unter seiner Protection hielte; es würde ihm ein geringes seyn, auch mich zu unterhalten. Ich fragte ihn, wie ich das, was er mir geschrieben, ausdeuten sollte? nemlich, daß ich meine Sachen wahrnehmen sollte; Er gab mir zur Antwort: ich hätte sollen nach Franckreich gehen, denn ausführlicher hätte er mir es damals nicht schreiben dürfen, und ich es selber errathen sollen. Wegen meiner geschehenen Flucht aber habe ich mich mit niemand brathschlaget, sondern, da ich die Briefe von Sr. Majestät erhielt, und ich Freyheit aus Rußland zu reisen hatte, habe ich, so wie ich mit

Kikin

Kikin abgeredet, mich entschlossen, zu dem Kayser, oder zu einer Die-
public, als Benedig, oder in die Schweiz mich zu begeben, davon ich
aber niemand etwas entdeckt, als allein dem älteren Ivan Afonas-
se, dem ich vertraute, daß ich Sinnes wäre, mich nach einem dieser
Orter zu wenden; Ich habe ihm aber dabey dasjenige, so ich mit
Kikin verabredet, erzehlt, und daß es gar wohl seyn könnte, daß Kikin
mir schon einen Platz ausersuchen hätte, weil er sich anjehs in Deutsch-
land befünde; woferne ich ihn allda anträte, würde ich mich seines
Raths bedienen, wenn ich aber ihn verfehlen sollte, wolte ich mich
doch an einen der obbemeldten Orter begeben; Vorhero aber habe
ich wegen dieser Affaire, weder mit Ivan Afonasse, noch mit jemand
anders, ausgenommen Kikin, etwas gesprochen, mich auch weder
schriftlich noch mündlich, oder auf andre Art, unter was Prætext es
auch sey, berathschlaget; es war auch dieses mein Vornehmen we-
der jemanden meiner Domestiquen, noch jemanden anders bemußt.
Als ich aber dem Ivan meinen Vorsatz offenbarte, sagte er: ich
bin zwar willig, dieses Geheimniß zu verschweigen, allein wenn sie
werden abgeriñt seyn, wird es uns sehr schlecht ergehen; derowegen
bedenken sie sich wohl, was sie thun. Als ich nun in Liebau zugleich
mit Kikin eintrafe, rieth er mir nach Wien zu gehen. Ich fragte
ihn auch anbey; soferne mein Vater mir jemand entgegen senden,
wie ich mich dabey verhalten sollte? Er gab mir zur Antwort, ich
sollte des Nachts fortgehen, entweder allein, oder nur mit einem Die-
ner, und meine Leute und Bagage verlassen; sollten mir nun zwei Per-
sonen entgegen geschickt werden, müste ich einige Unpäßlichkeit vor-
wenden, und einen von ihnen voraus, mit der Nachricht an meinem
Vater abzusenden, dem andern könnte ich vorewelter massen ent-
wischen; das Schreiben aber, so ich pro forma aus Königsberg
dairiet, war auf Einrathen des Kikin in Liebau geschrieben, damit
man nicht vermercken sollte, daß es auf Einrathen des Kikin geschehen,
weil ich daselbst mit ihm öffentlich umgieng. Diesen Brief hab ich
durch den Capitaine Schakofsky von dem Simonofsky Regiment
auf die ordinaire Post gesendet, es war ihm aber die Affaire unbe-
kannt. Die meiste Ursach, daß ich diesen Brief schrieb, war diese,
daß mir niemand von meinem Vater möchte entgegen gesandt wer-
den; Noch habe ich auf Einrathen des Kikins an den Ivan Afo-
nasse geschrieben, (massen ich ihm unter andern gesagt, wie ich Ivan

Afonasse vor meiner Abreise alle meine Heimlichkeiten entdeckt hätte) daß er zu mir kommen, und was er vor eine Tour nehmen sollte, darüber würde er bey dem Post-Meister in Danzig, in einem nachgelassenen Brief Ordre finden, dieweil Kikin sagte: so ferne als Ivan nicht in Petersburg wäre, so würde auf ihn gar kein Verdacht fallen; sollte aber Ivan daselbst verbleiben, so wäre zu besorgen, daß er sich etwa bey jemand in Neben versehen möchte, wodurch die Sache leichtlich auskommen könnte. Ich wandte ein, wie ich nicht glaubte, daß er sich zur Reise entschließen würde; er aber versetzte, ich sollte an ihn noch einen andern Brief schreiben, und zwar dieses Inhalts: als ob zwischen mir und ihm, dieser Sache halber niemals kein Discours gewesen, und daß ich erst unter Weges mich zur Flucht resolviret; er sollte alle meine Juwelen mit sich nehmen, und zu mir kommen; wo er mich aber antreffen würde, wolte ich ihm schriftlich hinterlassen. Er, der Kikin, aber wolte ihm befehlen, den Brief dem Fürsten Menzicoff zu geben, als ob er mein Geheimniß demselben offenbarte, und würde alsdenn dieser darüber keine Inquisition anstellen. Ferner befahl er mir, dem Fürsten Dolgoruki zu schreiben, und mich gegen ihn wegen der guten Meynung, die er zu mir trüge, zu bedanken, mit der Versicherung, es zu gelegener Zeit zu erwiedern. Denn, sagte Kikin ferner, sollte etwan wegen ihrer Flucht einiger Argwohn auf mich geworfen werden, so will ich diesen Brief vorzeigen, welchen sie an dem Fürsten Basilii Dolgoruki geschrieben, und sagen: es scheint, daß der Prinz mit ihm wegen dieser Affaire sich berathschlaget, weil er sich in dem Briefe bedancket; Kikin wolte aber vorgeben, als wenn er diesen Brief aufgefangen. Ob nun Kikin diesen Brief gezeigt, solches ist mir nicht bekannt, wenigstens hat er denselben zu sich genommen. In dem vorerwähnten Briefe an den Ivan hat er mir auch befohlen, an dem Fürsten Menzicoff zu schreiben, daß er den Ivan expediren, und mit so viel Pferden, als er zur Reise benöthiget, versehen, anbey dem Fürsten danken solle, daß er ihm gerathen, das Mäddgen mitzunehmen, denn, sagte er, es könnte leicht geschehen, daß er den Brief an den Czaren zeigte, und darüber selber in Verdacht fiel; denn weil der Fürst mich vor meiner Abreise fragte, wo ich das Mäddgen lassen wolte? gab ich ihm zur Antwort: daß ich sie bis nach Riga mitnehmen, von dar aber wiederum zurück senden würde; der Fürst aber sagte: es wäre besser, daß ich sie auf der gan-

zen Reise bey mir behielte; Meine dieses war vorher schon ohne dem mein Vorsatz. Ich habe ihr auch selber die Wahrheit nicht entdeckt, damit sie sich nicht etwan in Reden verrathen möchte. Es wußte aber der Fürst Menzicoff von meinem Vorhaben nichts, auch habe ich mit dem Fürsten Dolgoruki wegen dieser Sache niemals Rath gepflogen. Bey unserm Abschiede bat mich Kikin, daß ich ihm wissen lassen möchte, wenn ich auf dem rechten Wege seyn würde, und sollte ich nur auf diese Art schreiben: daß ich glücklich durch die Confoederirten nach Danzig gekommen, hernach aber meine Reise verfolgt hätte; mehr sollte ich nicht melden, das übrige würde er schon errathen können. Nach dieser Abrede habe ich aus Stargard an ihn, aber um allen Argwohn zu vermeiden, auch zugleich an andere, welchen diese Sachen nicht bekannt, geschrieben, als an den Nicephor Wesemsky, Feodor Dobrowsky, Czarewitz Sibirski, und Ivan Nariskin, und zwar in eben den Terminis, wie an den Kikin und Ivan, daß, wo etwa die Briefe möchten interceptet werden, man daraus nichts könnte argwohnen, massen sie alle von einem Inhalt wären; wie denn auch in der Wahrheit niemand von denen andern, außer Kikin und Ivan, einige Wissenschaft gehabt. Die Briefe habe ich an dem Fürsten Gallizin nachher Riga adressiret, um sie nach Petersburg zu spediren. Nach diesem habe ich nach Rußland nicht mehr, aus Eur und Aestland aber bloß wegen meiner häuslichen Angelegenheiten, und wegen meiner Land-Güter geschrieben, wie auch an Dubrowski, wegen einiger Bücher, die er zu sich nehmen sollte, weil er schon ehemals Bücher, wie auch andere Sachen, von mir in Verwahrung gehabt; der Fürst Gallizin aber hat von meinem Vorhaben nichts gewußt. Es ist mir auch unmissend, ob die Briefe zurecht kommen sind, oder nicht, massen ich von niemand nach der Zeit aus Rußland Briefe gehabt. Kikin hat mich ferner gewarant, daß ich ja nicht zurück kehren möchte, indem er sagte: Woferne Ihre Majestät jemand an mich senden solten, um mich zur Rückkehr zu persuadiren, sollte ich ja nicht folgen, weil er mir gewiß öffentlich den Kopf würde abschlagen lassen; ich bedankte mich endlich gegen ihn, daß er mir einen Ort ausgesucht hätte, und stellte ihm dabey vor, daß wenn mein Herr Vater mich nicht zu sich berufen, ich nicht würde haben wegkommen können; worauf er mir antwortete: daß ich alsdenn von mir selbst hätte begehren müssen, nach Copenhagen zu meinem Vater zu reisen, um zu entweichen.

Frage.

Bekenne alles, was zu dieser Sache gehörig, obgleich in den Puncten etwas möchte veracessen seyn, und bekenne alles bey einer formalen Beichte, denn so ferne du etwas verbirgest, und solches hernach offenbar wird, so beklage dich nachmals nicht über mich, weil es vor dem ganzen Volke declarirt worden, daß in solchem Fall der dir versprochene Pardon von keiner Würde seyn sollte.

Antwort.

Was noch zu dieser Sache gehört, ist dieses, daß nemlich der Fürst Menzicoff mir vor meiner Abreise aus Petersburg 1000. Ducaten geschenkt, imgleichen die Senatores, als ich von ihnen Abschied genommen, beschenckten sie mich auch mit einer Summa von 2000. Rubel, weil sie keine Ducaten hatten; In Riga nahm ich von dem Ober-Zoll-Inspector Illia Ilaief auch 5000. Ducaten und 4000. Rubel an Rußischer Münze, welche ich aber auch durch einen Officier habe in Ducaten verwechseln lassen. Von meinem Vortreiben zu echapiren hat weder der Fürst Menzicoff, noch die Senatores, noch auch Illia Ilaief etwas gewußt; weil ich vorgab, zu Ihrer Majestät nach Copenhagen zu gehen, so gaben sie mir das Geld, daß ich aber bey Illia Ilaief so viel Geld aufgenommen, hat mir Iwan Afonassie gerathen. Was ich ferner von einer Zeit zur andern vernommen und zu offenbaren werth ist, habe ich vom Czarewicz Sibersky gehört, daß zu ihm der Samarin gesagt: es wird bey uns bald eine Veränderung vorkommen, werden sie mir auch gnädig seyn, wenn es ihnen wohl gehet? (der Czarewicz Sibersky aber hat in seiner Aussage den Samarin vor unschuldig erklärt, und gesagt: dergleichen Worte nie von ihm gehört zu haben) was es aber vor eine Veränderung seyn sollte, hat er nicht gesagt. Weiter hat er mir im Monat Martio 1716. vertrauet, daß den ersten April eine große Veränderung vorgehen würde; und wie ich fragte, worin solche bestünde? gab er mir zur Antwort: Entweder der Czar wird sterben, oder Petersburg zerstöhret werden, ich habe es im Traum gesehen. Als aber der erste April verstrichen, fragte ich ihn, warum nichts geschehen wäre? und bekam zum Bescheide, daß es wohl auf ein andern Jahr eintreffen könnte, massen er nicht gesagt, daß es eben in diesem Jahre seyn sollte, ich möchte aber nur Acht geben, es würde an diesem Tage geschehen, das Jahr aber wüßte er nicht. Als Nicephor We-

semsky

semsky aus Moskau nach Thoren zu mir kam, sagte er mir: er hätte von Alexander Sergeoff gehöret, daß der Czar über fünf Jahr nicht leben würde, woher er aber dieses hätte, wüßte er nicht. Als ich vor Stetin war, ritt der Fürst Dolgoruki neben mir und sprach: Was hat der Czar doch vor ein hartes Gemüthe, und wofern die Czarin nicht bey ihm wäre, würde kein Mensch bey ihm bleiben können, ich sollte bald der erste seyn, der nach Stetin übergienge. Dieses offenbaret und bekennet Ihro Majestät.

unterthänigster Knecht und Sohn

Im Schloß Preobrazinsky
den 8. Febr. 1718.

Alexei!

Zu Eradnung der mir vorgelegten Puncten, und zu meiner eigenen Justification, füge ich noch bey. Etliche Tage vor meiner Abreise, der eigentliche ist mir vergessen, redete ich mit Dubrofsky, da er fragte: ob ich zu meinem Vater reisen würde? darauf ich mit Ja antwortete; er sagte: ich sollte ja um Gottes Willen reisen; worauf ich replicirte, ich werde verreisen. Allein, ob meine Reise zu ihm oder in ein ander Land gehen wolte, das ist Gott bekannt. Er sagte: es hätten sich viele meines Gleichen mit der Flucht salviret, und vermeynte er, daß meine Freunde mich nicht verlassen würden. Ingleichen, als Simeon Nariskin mir zwischen M. mel und Königsberg begegnete, meynte er, daß es nicht allzu gut vor mich wäre, dahin zu reisen, indem es leicht geschehen könnte, daß ich daselbst mich lange aufhalten müßte, er und die übrigen, die mir getreu wären, hätten davon gedacht, wie Kikin mir auch davon würde geschrieben haben; ich antwortete ihm, was davon geschrieben, könnte ich ja nicht errathen, worauf er sagte, es sey denn also.

Ehe ich abreisete, und dem Iwan Afonasse meine Intention wegen der Flucht eröffnete, hat derselbe mir wegen meiner Haus-Sachen einige Puncten zu unterschreiben gebracht, wie ich es Zeit meiner Abwesenheit wolte gehalten haben; (indem ich es vor diesem also hielte) ich fragte ihn, wozu ich es unterschreiben sollte? und bekam zur Antwort: daß es zu seiner Justification dienlich wäre; noch hat er mir gerathen, daß ich meinen Vorsatz zu verbergen, etwas Provision und einige von meinen Leuten nach Copenhagen zum Schein voraus senden, das Mädchen mit List davon führen, auch weder ihr noch jemanden von

280 Des Czarewizens Brief an die Herren Senatoren.

von meinen Leuten etwas davon sagen, und von Ilia Isaieff 10000. Ducaten aufnehmen sollte, wie auch oben solches schon erwähnt worden.

S. 377. Auf alle diese Sr. Czarischen Majestät Frage: Puncten hat der Prinz wegen seiner Flucht in seinem eigenhändigen Bekanntheit Meldung gethan, wer ihn zu entfliehen gerathen, und welche davon Wissenschaft gehabt, hat auch ihre Namen kund gemacht, doch hat er nicht von allen ausführlich und zu einer Zeit bekannt, sondern vieles, eines und des andern wegen, verschwiegen; Absonderlich aber hat er von seinem vorgehabten Aufruhr und Nachstellung wider seinen Herrn und Vater nicht das geringste gedacht.

An die Herren Senatores hat er folgenden Brief geschrieben.

Ihro Excellenz den Herren Senatoren.

Es wird Ew. Excellenzen so wol als der ganzen Nation ohne Zweifel sehr fremde vorgekommen seyn, daß ich mich von den Russischen Gränzen entfernet, und in fremden Orten unbekannt aufhalte, ja auf eine Zeit mein liebes Vaterland verlassen muß, zu welchem mich nichts anders gezwungen, als (wie euch selbst nicht unbekannt seyn wird) die immerwährende Plage und Unordnung, am meisten aber des 1716. Jahres, da man mich ohne alles mein Verschulden, in ein schwarzes Mönchs-Kleid stecken wolte; der allergütigste Gott aber hat mich damals davon errettet, und mir vergangenen Herbst eine solche Gelegenheit an die Hand gegeben, daß ich mich von meinem lieben Vaterlande und euch auf eine Zeit entfernen müssen, welches ich, so ferne diese Ursache nicht gewesen wäre, nun und nimmermehr würde aethan haben. Ich befinde mich aniso wol und gesund unter der Protection einer hohen Person, bis zu der Zeit, in welcher Gott, der mich bewahret, mich wiederum in mein Vaterland wird gelangen lassen; in welcher Begebenheit ich alsdenn euch ersuche, mich nicht zu verlassen; woferne aber jezo Nachricht bey euch gewesen, oder etwa noch seyn möchte, daß ich nicht mehr am Leben, oder etwas anders, dadurch man mein Andencken bey den Leuten austrotten will, so stellet demselben keinen Glauben zu, denn durch Gott und meine Wohlthäter, welche mich in allen vorfallenden

Occa-

Occasionen nicht zu verlassen versprochen haben, bin ich noch am Leben; der ich allezeit verharre so wohl Ew. Excell. als dem ganzen Vaterlande wolgeneigter

Alexei.

Der Brief an die ArchiRei lautet also:

Heilige Väter!

Es wird so wol Ew. Heil. als auch die ganze Nation sehr befremdet haben, daß ich mich heimlich entfernet, wozu ich aber durch die unverdiente Trübsal gezwungen worden, denn es wenig gefehlet, daß mich nicht diejenigen Leute mit Gewalt in das Kloster gestossen, welche es mit meiner Mutter eben so gemacht, und welches euch ohne Zweifel wohl wissend ist. Allein der barmherzige Gott hat mich vermittelst euer Gebet bewahret, und unter die Protection eines grossen Herrn geführt, allwo ich mich wohl und gesund befinde bis zu der Zeit, da mich Gott wiederum zu euch führen wird, bey welcher Gelegenheit ich alsdenn euch ersuche mich nicht zu verlassen. Soferne ihr nun einige Nachricht von mir gehabt, oder etwan noch haben möchtet, dadurch man mein Gedächtniß suchte auszurotten, als ob ich nicht mehr am Leben, so wollet solchem Keinen Glauben beymessen, sondern die Leute in der guten Neigung gegen mich stärken, denn ich bin am Leben, und verharre jederzeit Ew. Heil. wohlwollender

Alexei.

Die Worte aber, daß sie ihn jegund in dieser Gelegenheit nicht solten verlassen, hat der Prinz in seinem Bekantniß-Schreiben ausgelassen, da doch das Wort: jegund zweymal geschrieben, jedoch wieder ausgelöscht war. Der Prinz hat nach seiner obbemeldten Bekantniß, als er erfahren, daß die Inquisition gegen ihn den Anfang genommen, auch folgendes Ihro Majest. übergeben: Daß er mit dem Feodor Dubrofsky über seine Flucht conferirt, und dieser ihm gerathen hätte zu entfliehen; in seiner ersten Bekantniß aber hat er ihn verschonet, als ob er von seiner vorgehabten Flucht, wie auch von des Kikins Rathschlägen nichts gewußt: wie auch, daß er mit Simon Nariskin unter Weges zwischen Memel und Königsberg wäre zusammen gekommen, und daß er, Simon, zu dem Prinzen auf Befehl des Alexanders Kikins, gesagte hätte, er würde nicht rathsam nach Copenhagen zu

N n

rei

reisen, weil es geschehen könnte, daß er lange allda verbleiben müßte, dieses hat er auch in seiner ersten Bekanntschaft verschwiegen.

Auf angestellte Zusätzliche Inquisition ist der gewesene Erzbischof von Kostoff, Namens Dossifei, aus seiner Diöcese weggenommen worden, und von demselben in examine wider die Prinzessin Maria und die gewesene Carin, jetzige Doune Helene, viele unanständige Sachen ausgefragt worden; da nun auch hierüber ein Verhör angestellt wurde, hat der Prinz Abro Maieft. eine Schrift übergeben, darinn er von der Prinzessin Maria Alexiowna meldete, wie er mit ihr auf dem Wege wäre zusammen kommen, und einige Discourse von seiner Mutter gepflogen, er hat aber in seinem Schreiben nichts gedacht, daß die Prinzessin von seiner vorgehabten Flucht Wissenschaft gehabt, wie er auch von diesem allen in seiner Bekanntschaft ganz nichts gemeldet.

Es hat auch Iwan Asonasse und Feodor Overlakoff in der Inquisition diese schriftliche Aussage gethan. Iwan Asonasse hätte von seinem Bruder gehört, daß der Prinz sehr erzürnet gewesen über die dicke Asinia, wie auch über den Fürsten Menzicoff und dessen Schwägerin Barbara Arsenief, daß er geschworen, er wolle sie dergleichen spießen lassen; auch wäre er über den Asonasse sehr erzürnet; auf dem Grafen und Canzler Goloskin und dem Fürsten Trubetzkoy wäre er auch sehr ungehalten, indem er gesagt, sie wären schuld, daß er die Cron-Prinzessin seine Gemahlin heyrathen müßte, wo erne er nicht stürbe, wolle er es ihnen schon bezahlen, des jüngern Alexander Goloskin Kopf wolle er auf einen Pfahl stecken lassen, und als ihm der Iwan fragte, warum er so frech redete? gab er zur Antwort: ich spreche auf sie, wenn nur der Pöbel auf meiner Seite ist, kommt eins die Zeit, daß ich allein ohne meinem Vater seyn werde, so will ich denen Bischöfen etwas ins Ohr raunen, und diese denen Pfarrhern, die Pfarrhern aber ihren Pfarrkindern, so werden sie mich auch wider der Grossen Willen auf den Thron setzen. Es sagte der Prinz weiter: er sollte daran gedenken, daß Petersburg nicht lange in unsern Händen bleiben würde. Wenn der Prinz etwa zu dem Caren oder mit ihm irgend zu Gaste geladen, oder zu Ablassung eines Schiffes invicirt wurde, pflegte er zu sagen, daß er lieber auf denen Galeeren seyn, oder am Fieber krank liegen, als dabey erscheinen wolte.

Feodor Overlakoff hat bekannt, daß der Prinz in dem 1715. Jahr

Jahre bey Lebzeiten seiner Gemahlin zu ihr allein gesagt, daß es ihm leid wäre, daß er den Rath des Kikin nicht gefolget hätte, und nach Frankreich gegangen wäre, da er viel ruhiger, so lange es Gott gefallen, leben könnte, oder daß er in dem Kloster St. Michaelis in Kiow, oder in einer Gefangenschaft seyn möchte, welches ihm lieber seyn würde als allhier; Er hätte auch Medicin ohne Noth eingenommen, insonderheit zu der Zeit, da sich ein March eräuget, damit er unter dem Vorwand der Krankheit von demselben bestraget seyn möchte. Auch hat der Prinz verheehet, daß Overlakoff von dem Rath des Kikins wegen der intendirten Flucht Wissenschaft gehabt.

Erläuterungen über alle obgedachte Stücke.

Nachdem in diesem Extract gemeldet worden, was für Sorgfalt Se. Zar. Majest. des Prinzen halber getragen, damit sie ihm zur Succession tüchtig machen möchte, im Gegentheile aber mit was List und Betrug er seinen Vater hintergangen, so soll nun zu desto mehrern Verständniß, so wol von dem einen als andern, insonderheit aber von der Widerspenstigkeit des Prinzen respectu seines Herrn und Vaters, hier ausführlich gehandelt werden. Der Prinz ist von seiner Zar. Majest. als seinem Hrn. Vater öfters ermahnet worden, daß er sich appliciren möchte, ein würdiger Successor zu werden, er hat sich aber allezeit ungehorsam erzeiget, wie solches in dem vorigen Manifest, welches nach des Prinzen Ankunfft in Moskau publiciret worden, als auch aus denen Briefen, welche Se. Majest. dieser Ursach halben an ihn geschrieben, zur Gnüge zu ersehen. Da der Prinz das Schreiben, welches Se. Majest. ihm nach der Beerdigung seiner Gemahlin gegeben, beantwortet, hat er darinnen mit keinem Worte Meldung gethan, warum er sich zur Nachfolge nicht tüchtig machen wolte, sondern nur eyndlich der Succession renunciiret, welchen Eyd er nicht nur allein nicht erfüllet, sondern im Gegentheile die Cronfolge durch allerhand listige Räncke gesucht. Da aber Se. Majest. des Prinzen Bosheit gemercket, haben dieselben ihn abermal durch Schreiben erinnert, daß er sich bessern, und zu der Succession tüchtig zu werden bemühen solte, wosern er aber dieses nicht thun wolte, solte er zum Kloster-Leben sich bequemen; welches aber bloß ihm zu schrecken geschähe, damit er sich bessern, und nach seines Vaters Willen ein würdiger Nachfolger der einst werden möchte, denn Ihro Majest. sahen ganz wohl, daß seine

renunciation nur pro forma geschehen, und er dadurch nur Zeit zu gewinnen gesucht. Auch hierauf hat der Prinz in seinen hochfahigen Antwortschreiben sich zu nichts deutl. erklärt, nur allein, daß er endlich begehret, je eher je lieber ein Mönch zu werden. Hierauf haben Sr. Majest. als sie sich mit dem Prinzen beurlaubet, denselben erinnert, daß er ins Kloster zu gehen, nicht eilen sollte, indem es eine Sache, die einem jungen Menschen schwer fiele, er möchte sich ein halb Jahr Bedenkzeit nehmen, und alsdenn seine Erklärung Sr. Majest. schriftlich nachsenden: Dis thaten Sr. Majestät hauptsächlich darum, daß er sich durch diese Betrachtung in seiner bösen Lebensart ändern, nach seines Herrn und Vaters Willen sich bequemen und befeisigen, und sich der Succession würdig machen möchte; er wolte aber seinem Herrn Vater nicht antworten, sondern stellte sich krank, bald aber nach der Abreise Sr. Majest. war er bey Michael Woinoff zu Gaste gewesen; es hat nach diesem der Prinz Sr. Majest. in einem halben Jahre nicht zugeschrieben, als aber dieselben den Betrug gemercket, haben selbe ihn in einem Schreiben aus Copenhagen datiret, erinnert, daß er sich dahin begeben, und bey der damals vorgewesenen expedition auf Schonen etwas profitiren und lernen sollte; woserne er aber in ein Kloster zu gehen resolviret hätte, möchte er eine Zeit, wenn er sich in selbiges begeben wolte, ernennen, und davon Sr. Majest. Bericht abstaten, indem sie selbst ihm deswegen keine Zeit determiniren wolten. Aus diesen dreien Briefen nun, wie auch aus dem mündlichen Befehl Sr. Maj. erhellet klar, daß dieselbe inständigst verlangt, ihn zur Succession geschickter zu machen, denn zum Kloster-Leben hat ihn niemand gezwungen, sondern man vielmehr ihn davon abgehalten, ja alles seinem eignen Belieben übergeben; er hat sich aber allzeit angestellet, als ob er aus freyen Willen das Elost.-Leben erwählte.

Diese des Prinzen Vorstellung und Eydschwüre sind falsch gefunden, und hat sich gezeigt, daß er die Succession mit allem Ernst verlangt, welche ihm Sr. Majest. nicht nur allein nicht entzogen, sondern ihn gar dazu genöthiget. Er hat aber mit Hindansetzung aller Vermahnung die Flucht genommen.

Was er in seinem Antwort-Schreiben, um seinen Vater zu hintergehen, geschrieben, als ob er wegen seiner schwachen Leibes-Constitution die Succession nicht verlangte, sind solches offenbare Lügen, laut seiner eigenen Aussage; denn wann er mit zu Felde gehen sollte, wolte er sich

sich dem Willen seines Vaters nicht unterwerfen, sondern nahm Medicin ein, da er doch gesund war. Aus diesem kan jederman ohn schwer erschen, daß er die Succession nicht nach dem Willen seines Vaters durch ordentliche Mittel und Wege, sondern nach seinem Willen, durch Hülfe einiger Rebellen, noch bey seines Vaters Leben gesucht. Was aber der Prinz in seiner letzten B. kändniß gemeldet, als ob dasjenige, was er an den Erz-Bischof von Kiow aus Neapolis geschrieben, vergessen hätte, so zeigt sich auch hierinnen die Unwahrheit, weil er die geringen Sachen, und was er vor einigen Jahren mit dem einen oder dem andern gesprochen, nicht vergessen, wie solches im vorhergehenden zu erschen ist, wie solte ihm dann eine so importante Sache, die er an einen Erz-Bischof geschrieben, entfallen seyn?

Ingleich hat er sich wegen der Prinzessin Maria des Dubrofsky und Overlakoff entschuldiget, als ob er Ihrer, und daß sie von seiner vorgehabten Flucht gewußt, vergessen hätte. Man kan aber hieraus die Unwahrheit desto mehr abnehmen, da er hernach selbst bekant, daß er es nur um sie zu verschonen verheulet. Ebenermassen ist auch falsch und unwahr, daß er von denen Kayserl. gezwungen worden, an den Senat und die Erz-Bischöfe zu schreiben, wie solches aus der Relation des Czarischen Residenten in Wien Wesselowsky gnugsam gezeigt worden. Se. Czar. Majest haben dem Prinzen nach Neapolis Gnade und Pardon unter der Bedingung versprochen, wenn er zurück fehren würde, da er nun demselben nachgelebet, haben dieselbe ihm nicht allein der Flucht halben pardonnirret, sondern auch noch dieses beygefügt, daß, woferne er alles, was er gethan, in der Wahrheit aussagen, auch nichts verheelen würde, sie ihm alles verzeihen wolten, widrigenfalls er aber einige Personen, oder etwas, so in dieser Affaire passiret, verschwiege, so solte dieser Pardon null und nichtig seyn; daß aber der Prinz diese väterl. Gnade und Verzeihung versäumet, und theils Personen, theils Schriften und Sachen, endlich gar seinen Vorsatz sich mit den Rebellen zu conjungiren, aus vorbedachten Rath verschwiegen, ist oben gemeldet worden.

Aus diesem allen erhellet nun, daß der Prinz niemals gesinnet gewesen, eine wahre Bekändniß und Reue zu zeigen, und sich zu bessern, sondern es scheint vielmehr, daß er deswegen alles vertuschet, um dergleichen mehr practiciren zu können.

Unter Verlesung aller dieser Sachen befragten Se. Majest. den

Prinzens öfters mündlich wegen seiner Verbrechen, deren in dem Extract Meldung gethan worden, auf was Art und Weise ein oder das andere geschehen, und nach vielem geführten Wortwechsel, in welchen er der vornehmsten Umstände halber befraget wurde, daren er schon überzeugt war, wiesen Se. Majest. demselben seine eigene Hand und Unterschrift. Worauf der Prinz vor allen Anwesenden, so wohl geistl. als weltlichen Standes, alles dessen, was in denen Extracten seiner Verbrechen halber enthalten, sich gegen seinen Herrn und Vater schuldig erkennt.

Nach geendigtem Verhör übergaben Se. Czar. Majest. mit denen Anwesenden, so wol geistl. als weltlichen Personen nachfolgenden mit eigener Hand geschriebenen Befehl, der Prinz aber wurde an seinen Ort gebracht.

Denen geheiligten Metropolitzen, Erz- und Bischöfen, auch der übrigen Geistlichkeit.

Nachdem dieselben anjeko das Verbrechen unsers Sohnes wider seinen Herrn und Vater, dergleichen wenig in der Welt gehört worden, zur Gnüge vernommen, und wir so wol nach göttlichen als weltlichen, insonderheit Unsern Landes-Rechten (welche auch bey dem gemeinsten Manne zwischen Vater und Sohn ein Urtheil zu sprechen gestatten,) Macht hätten, ohne ein Urtheil von jemanden einzuholen, wegen seiner Verbrechen nach Unserm Willen mit ihm zu verfahren, so fürchten wir uns jedennoch vor Gott, daß wir uns hierinn nicht versündigen mögen, denn es ist natürlich, daß die Menschen in ihren eigenen Affairs weniger als andere sehen, gleichwie die Medici, welche, ob sie schon noch so viel Experienz haben, dennoch ihre eigene Kranckheiten nicht selber zu curiren pflegen; auf gleiche Weise befehlen wir euch diese unsere Kranckheit, mit Bitten, euch um deren Heilung angelegen seyn zu lassen, indem wir den ewigen Tod befürchten, woferne wir diese Kranckheit selber heilen solten, weil wir die Schwere derselben so viel weniger erkennen, indem wir unserm Sohne, bey Strafe des göttlichen Gerichts, die Verzeihung schriftlich promittiret, und selbe nochmals mündlich wiederholet, woferne er alles aufrichtig offenbaren würde, er hat es aber gebrochen, indem er Sachen von grosser Wichtigkeit, als das aufrührische Vorhaben wider seinen Herrn und Vater, verschwiegen. Damit wir aber dennoch uns nicht vergehen, ob schon die-
se

se Sache nicht das geistliche, sondern das weltliche Verichte angehet, welchem wir es auch durch eine Special-Ordre übergeben werden, so verlangen wir jedoch hierüber eure Meynung, indem wir uns erinnern des Wortes Gottes, welches uns anbefiehlt, daß wir in vergleichenen Fällen auch die Geistlichkeit über das göttl. Gesetz befragen sollen. Derowegen begehren wir von euch, Erz-Bischöfen und Bischöfen, als Lehrern des göttlichen Wortes, nicht daß ihr darüber ein Urtheil fällen sollet, sondern daß ihr uns die rechte Verordnung aus der heil. göttlichen Schrift anweise, was vor eine Strafe dieses gottvergeßne, und dem Absalonischen Exempel nicht ungleiche Verbrechen unsers Sohnes verdient habe. Dieses wollet ihr uns schriftlich übergeben, damit wir uns darnach richten, und dieser Sache halber ein unverletztes Gewissen behalten. Wir verlassen uns hierinnen vollkommen auf euch, als die ihr euer Würde nach Bewahr des göttl. Gesetzes, getreue Hirten der euch anvertrauten Heerde, dem Vaterlande aber allezeit wohl geneigt seyd; wir beschweren euch bey dem göttlichen Gericht und Ew. Priesterlichen Amt, daß ihr hierinnen ohne Ansehen der Person, ohne Furcht und Schrecken verfahren sollet.

Unsere lieben getreuen, den Herren Ministern,
Senatoren, Militair- und Civil-Bedienten.

Dieselben haben anjeho das fast unerhörte Verbrechen unsers Sohnes wider seinen Herren und Vater, zur Gnüge vernommen. Ob wir nun wol nach Göttlichen und Weltlichen, insonderheit aber nach unserm Landes-Statuten, welche auch dem gemeinsten Manne zwischen Vater und Sohn ein Urtheil zu sprechen, gestatten, Macht hätten, ohne von jemand ein Urtheil einzuhohlen, nach unserm Willen zu verfahren, so fürchten wir uns jedennoch vor Gott, damit wir uns hierinnen nicht veründigen mögen; weiln es natürlich, daß die Menschen in ihren eignen Sachen vielweniger als andere sehen; gleichwie die Medici, ob sie schon noch so viel Experiencz haben, dennoch ihre eigene Kranckheiten nicht selber zu curiren pflegen, sondern andere Hülfe rufen: Auf gleiche Art beschlen wir euch diese unsere Kranckheit, und ersuchen euch dieselbe zu heilen, da wir die Schwere derselben um so vielweniger erkennen, indem wir unserm Sohne bey Strafe des göttlichen Gerichts Verzeihung versprochen, und zwar erstlich schriftlich und in Briefen, welches wir ihm

herz-

hernach mündlich niederschrieb, wiewohl er alles auftrug offenbare zu machen, so hat er solches doch gebrochen, mochte er Sachse von großer Importance, in specie das aufrührerische Vorhaben gegen Uns, als seinem Herrn und Vater, gänzlich verschweigen, damit wir Uns aber hierinnen nicht verurtheilen mögen, so begabten wir von euch, daß ihr diese Sache dem Verdachte nach untersuchen sollet, ohne uns zu flattern, auch ohne euch zu fürchten, daß wo ihr die Sache zu leicht urtheilet, es mit zuwider seyn möchte. Ich schwerte euch aber bei Gott und dessen gerechten Gerichte, daß ihr euch bewegen auf keine Weise fürchten, auch kein Bedenken tragen sollet, daß ihr ein Urtheil sprechen müßet über meinen als eures Souverains Sohn; achtet kein Ansehen der Person, sondern richtet recht und bringet mich nicht um meine noch um eure Seele, damit wir an dem Tage des erschrecklichen Gerichts wegen dieser Sache unschuldig erfunden werden, und unser Vaterland einer beständigen Ruhe genießen möge.

Als nun die verordnete Richter des Prinzen abermalige Bekänntniß und Erklärung angehört, haben dieselbe anbefohlen, aus dem alten und neuen Testament Heil. Göttl. Schrift; aus denen Reichs-Gesetzen, wie auch denen Kriegs-Articula, diejenigen Locos, so von vergleichen Materien und Verbrechen handelten, auszuziehen, und sich daraus zu informiren, was für Strafe dergleichen Delicta verdienen. Darauf wurde aus dem alten Testament extrahiret Lev. 20. cap. v. 9. Deut. 21. cap. v. 18. 19. 20. 21. Aus dem neuen Testament, Matth. 15. cap. v. 1-6. Marci 7. cap. v. 8-11. Ep. ad Rom. cap. 1. v. 28. & seqq. Ep. ad Eph. cap. 6. v. 1. 2. 3.

Aus denen Reichs-Gesetzen Rußlandes Cap. 1. p. 2. so sich jemand unterstehen sollte Gr. Czar. Majest. nach dem Leben zu trachten, so solches angezeigt, soll der Überzeugte am Leben gestrafet werden.

Cap. II. p. 2. So jemand Zeit während der Regierung Gr. Czar. Majest. suchen sollte, das Regiment an sich zu bringen, auch dazu ein Heer versammeln, und mit den Feinden des Czaren in Freundschaft treten, oder mit ihnen Correspondenz pflegen, oder ihnen einige Hülfe leisten sollte, damit er nach Verdringung des Czaren, das Rußische Reich an sich bringen möchte, soll er, wenn er darüber angeklagt und überzeuget wird, als ein Verräther am Leben gestrafet werden.

Aus denen Krieges-Articuln, welche auf Sr. Ezar. Maj. Ordre in St. Petersburg Anno 1717. gedruckt worden.

Sofern ein Unterschän ein Kriegs-Heer wider Se. Majestät versammeln sollte, entweder denselben gefangen zu nehmen, oder umzubringen, oder auf andere Art demselben Gewalt anzuthun trachten sollte, so soll ein solcher, sammt denen, so ihm Hülfe geleistet, oder Rath gegeben, als Verräther der Majestät geurtheilet werden, ihre Güter aber dem Fisco anheim fallen.

Explicatio. Mit eben derselben Strafe sollen auch diejenigen, bey welchen etwan nur die Intention gewesen, ob sie schon selbe nicht zum Effect gebracht, auch die, welche nur Wissenschaft davon gehabt, und solches nicht angezeigt, angesehen werden.

Cap. 16. 127. Art. So jemand einen Verrath oder etwas dergleichen vorzunehmen trachten sollte, ob er schon in der That selbst nicht ausgeführet, der soll nach Beschaffenheit der Sachen, und nach der Sententz des Krieges-Rechts, als ob es in der That vollführet worden, gestraft werden.

Nachdem nun diejenige, so zu diesem Verichte ordiniret, so wol das, was aus göttlichem Worte, als auch aus dem Jure Civili & militari ausgezogen worden, angehört, seyn mit ihrer aller Bewilligung zu Fällung des Urtheils ein jeder besonders zu denen Ministern und Senatoren berufen worden, da denn ein jeder seine Meinung mündlich, auch hernächst die Ministri und Senatores die ihrige an den Tag gelegt, und alle einhellig ohne einige Widerrede nach ihrem Eyd und Gewissen erkannt, daß der Prinz wegen obgedachter Verbrechen, sowol nach dem göttlichen Worte, als auch nach den Civil- und Militair-Rechten, wie allbereit angezogen, den Tod verdienet habe.

Den 21. Junii sandte der Geheimde-Rath Tolstoy zu denen Senatoren, daß sie sich auf Specialen Befehl Ihro Ezarischen Majestät versammeln sollten, wie sie nun versammelt waren, übergab er auf Befehl Sr. Majestät nachfolgendes Bedencken, welches die gesammte Geistlichkeit dieser Sache halben eingesendet.

Bedencken der Geistlichkeit.

Nachdem wir das schwere Verbrechen des Sohnes in Bedencken genommen, welches demjenigen, das Absolon zu seiner Zeit begann

begangen, da er sich wider seinen Vater empört, nicht ungleich; imgleichen, da wir auf die beleidigte Person sehen, welche zugleich als Vater und Souverain eine vollkommene Gewalt über den Sohn hat, so unterstehen wir uns nicht in einer solchen Sache ein Urtheil zu fällen, weil solches nicht dem geistlichen Stande, sondern dem weltlichen Gerichte, als welches die höchste Gewalt hat, zustehet. Absonderlich in einem Reich, welches eine Monarchie ist, da die höchste Gewalt nicht dem Urtheil der Unterthanen unterworfen, sondern nach eigenen Gefallen, ohne jemandes Einwilligung, alles richtet und thut. Weil uns aber anbefohlen worden, nicht einen Schluß der Sachen, sondern einen Auszug aus heiliger göttlicher Schrift, nach denen Gesetzen und Exempeln zu machen, so haben dem Befehl Unseres Monarchen zu gehorsamen wir alle in dieser Groß-Czarischen Residenz St. Petersburg anwesende und unterzeichnete Personen geistlichen Standes, aus heiliger göttlicher Schrift aufgesucht, was uns gelehrt hat, mit dieser erschrecklichen und fast nie erhörten Sache übereinzukommen.

- I. Der Spötter und Sohn des Noth, ist von seinem Vater verflucht, und zu einem Knecht seiner Brüder verdammet worden, Gen. IX, 25.
- II. Siehet in dem Decalogo, ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden, Exod. XX. Den Göttern sollst du nicht fluchen, und den Obersten in deinem Volk sollst du nicht lästern, Exod. XXII.
- III. Wer seinen Vater und Mutter flucht, soll des Todes sterben, Exod. XXI, 17.
Eben dessen gedenkt Christus Matth. XV. Marc. VII.
Item Lev. Cap. XX.
- IV. Deut. Cap. XXI, 18. seqq.
- V. Wer seinen Vater und Mutter flucht, des Leuchte wird verlöschen, Prov. XX.
- VI. Ehre Vater und Mutter mit der That und mit Worten, Syr. III.
Item Liebes Kind, pflege deines Vaters in seinem Alter, und betrübe ihn nicht, so lange er lebet. Ibid.
- VII. Baruch. Cap. I, 7. 8. 9. 10. 11.
- VIII. Esaiher Cap. II, 21. 22. 23.

IX. Die

IX. Die Historia Absalonis im 2. B. Kön. 15. 16. 17. 18. beschrieben.

Dieses ist, was wir aus göttlichem Worte des alten Testaments beybringen können.

Aus dem Neuen Testament.

I. Christus selbst war seinen Eltern unterthan, Luc. II. Er befahl dem Kayser Zins zu geben, Matth. XXII. & XVII.

II. Matth. XIX, 17. 18. 19.

III. Wer zu seinem Bruder sagt Nacha, der ist des Raths schuldig; Matth. V.

IV. 1. Ep. Petri II, 15-19.

V. Ep. ad Rom. XIII, 1. seqq.

VI. ad Eph. VI, 1. seqq. ad Colos. III.

VII. 1. Ep. ad Timoth. V, 17.

In dem National-Synodo zu Gangres gehaltenen Canone: IV. Wenn Kinder ihre Eltern, absonderlich wenn dieselben glaubig seyn, verlassen, oder von ihnen gehen, die wahre Religion verkleinern, auch die gebührende Ehre ihren Eltern nicht geben, ja ihre, ihrer Meynung nach bessere, Religion höher achten, die seyn verflucht.

Der Heil. Chrysostomus Serm. I. von der Prophetin Hanna redet also:

In Wahrheit es geschieht öfters, daß, wann die Eltern sehen, daß ihre Kinder übel geartet, und zur Bosheit geneigt sind, sie dieselben aus ihrer Freundschaft verstossen, und andere an Kindesstatt annehmen, welche ihnen ganz und gar nicht verwandt; könnte aber wol etwas verwunderlicheres seyn, als diejenigen zu verwerfen, so man gebohren, und fremde anzunehmen, so man weder gezeugt noch gebohren? Dieses aber ist nicht ohne Ursache uns gesagt, sondern daß man mehr auf den Willen als auf das Wesen sehen möge, indem in jenem mehr Kraft als in diesem, auch in jenem mehr die väterliche Macht als in diesem beruhet. Denn dieses ist ein Werk der göttlichen Providenz, die Kinder, so von der natürlichen Liebe entfernt, nicht zu verlassen, noch auch denen andern alles zuzulassen; solten nun Eltern ihre Kinder nur lieben bloß weil selbige viel Gutes an sich hätten, wäre auch dessen noch so viel, hingegen andere, die dergleichen nicht besäßen, verwerfen, so würde das menschliche Geschlecht verwüstet werden; Hätte GOTT aber nur die Tugend

zu lieben zugelassen, und nicht geboten die Bösen zu hassen, sondern die von ihnen geschmähete Eltern durch die natürliche Nothwendigkeit verbunden wären, ihren ungehorsamen, unehelichen, ja verteu- felten Söhnen zu schmeicheln, oder durch die Zinger zu sehen, so würde das ganze menschliche Geschlecht in Thorheit verfallen; denn wenn sich die Söhne nicht können vorstellen, ob sie schon viele Exem- pel vor Augen sehen, daß böse Kinder von ihren Eltern exhereditet und von ihrer Väter Haus und Hof abgetrieben werden, daß es ihnen, indem sie sich auf ihrer Väter Liebe verlassen, so nicht ergehen würde; so hat GOTT befohlen, sich dergleichen Kinder zu entschla- gen, und selbe als böse von sich zu thun, wofern nun diese Erlaubnis nicht gegeben wäre, was für Bosheit würden sie nicht unternehmen. Aus dieser Ursache hat GOTT geboten, daß sich die väterliche Liebe, so wol auf die Nothwendigkeit, als auf die Sitten derer Söhne gründen solle, damit die Eltern ihren Söhnen, wofern sie wenig sin- digen, nach Erfoderungen der natürlichen Liebe, condoniren, die bösen aber, und die an einer unheilbaren Wunde krank liegen, strafen, damit durch ihre Condescendenz, dieselben nicht möchten lernen mehr Übels zu thun. Wie groß ist nun die göttliche Providenz, welche nicht nur allein befiehlt die Kinder zu lieben, sondern damit die Liebe nicht zu weit möge extendiret werden, so sezet sie derselben ein gewisses Maas und Ziel.

Diesen Extract aus Gottes Worte haben wir Geistliche nach dem Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät abgefasset, nicht aber als ein Urtheil oder Decret, welches wir uns oben schon beschieden haben, weil dieses keine Sache, worüber uns zu urtheilen gebühret, indem uns niemand zu Richtern gesetzt, über die, so uns beherrschen; denn können wol die Glieder sich wider das Haupt auflehnen, wel- che von ihm regieret und beherrschet werden? Zudem soll unser Ge- richt geistlich, das ist, nach dem Geist, und nicht nach Fleisch und Blut seyn, auch ist dem geistlichen Stande kein weltlich, sondern geistliches Schwerdt anvertrauet, welches ist das Wort Gottes; Christus selbst hat den Obersten der Apostel verboten das Schwerdt zu gebrauchen, mit Befehl, dasselbe in die Scheide zu stecken, auch hat er denen andern Aposteln verboten Feuer über Samariam vom Himmel fallen zu lassen. Mit diesen Exempeln hat Christus uns lehren wollen, daß denen Geistlichen nicht gebühre in zornigen, son- dern

den in demüthigen Geist einher zu gehen, noch weniger jemandes Tod zu befördern, oder Blut zu suchen, sondern die einzige wahre Buße zu treiben, damit man der Sünden absterbe, und der Gerechtigkeit leben möge, wie der heilige Apostel Paulus lehret in der Epistel zum Röm. am 6. Alles dieses nun unterwerfen wir mit schuldigsten Gehorsam dem Gütlichen Sr. Groß • Ezarischen Majestät, Unserer allergnädigsten Monarchen, daß er thue, was wohlgefällig ist in seinen Augen. Wenn er nach der Größe des Verbrechens, den, der gefallen ist, strafen will, hat er die Exempel vor sich, welche wir aus dem alten Testament angeführet; will er ihm Gnade erzeigen, hat er vor sich unsern Heyland Christum, welcher den verlohrnen Sohn, da er sein vorher geführtes böses Leben bereuet, wieder zu Gnaden angenommen; das Weib, so im Ehebruch ergriffen worden, und nach dem Befehl gesteiniget werden sollte, frey von sich gelassen; der auch mehr Gefallen hat an Barmherzigkeit als an Opfer, da er spricht: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, aber nicht am Opfer. Eben dasselbe bezeuget er auch durch den Mund seines Apostels, da er spricht: Barmherzigkeit ist besser denn Recht. Auch liegt uns vor Augen das Exempel Davids, welcher seinen Verfolger und Sohn Absolon verschonen wollen, indem er dem Feld • Hauptmann Joab, und denen andern Häuptern der Armee, als sie in den Streit zogen, ausdrücklich befahl, daß sie säuberlich verfahren sollten, Chron. Reg. XVIII. indem aber der Vater seiner verschonen wolte, traf ihn doch das göttliche Gerichte. Mit einem Worte, der Herr hat des Königs Herz in seiner Hand, damit er den guten Theil erwehle. Anno 1713. den 18. Julii haben wir unter dieses Responsum unser Hände unterzeichnet:

Ich der demüthige
 Stephanus Metropolita Resanensis.
 Theophanes Episcopus Plefcowiensis.
 Alexius Ep. Sarskiens.
 Ignatius Ep. Susdalensis.
 Barlamus Ep. Tweriensis.
 Aron Ep. Careliensis.
 Metropolita Stabropolski: Janniki
 Metropolita Thibaitzki: Arsenie.

Theodosius : Archimandrita Monasterii Trinit. Metro-
poli.

Joanniki : Archimandrita Monasterii resurrectionis.

Monasterii Cyrilli Archim. Irinarch.

Doctor Theol. Gabriel, Praefectus.

Markel Monachus & Professor.

Den 24. Junii zur Zeit der gewöhnlichen Zusammenkunft der Senatoren hat der Geheimde Rath Tolstoy, seinen Ministern und Senatoren so wol des Prinzen nachfolgende Aussage, welche er zu Befestigung des vorigen vom 19. Jun. noch hinzugesagt, als auch seines gewesenen Beicht-Vaters, des degradirten Jacobs, peinliche Aussage vorgetragen.

Anno 1718. den 19. Junii hat der Prinz Alexei ausgesagt, daß alles, was er in seinen vorigen Bekännnissen ausgesagt, sich in der That und Wahrheit so verhielte, massen er keinen unschuldig angegeben, auch keinen, der schuldig, verheulet. Noch hat er den vorigen hinzu gethan, daß der Jacob Ignatioff vor diesem sein Beicht-Vater gewesen, und als er einst in Petersburg gebeichtet, hätte er ihm gesagt, daß er seinem Vater den Tod wünsche. Darauf hätte der Beicht-Vater geantwortet : Gott vergebe es dir, wir wünschen es alle. Gleichfalls als er letztlich in Moscau gewesen, hätte er dem Archimandriten des Closters Daniel, Namens Barlam, gebeichtet und bekennet, daß er seinem Vater nicht alles offenbaret hätte, sondern vieles verschwiegen, ja er wünschte seinem Vater den Tod ; Hierauf hätte ihm Barlam geantwortet : Gott verzeihe es dir, allein es ist höchstnöthig, daß du deinem Vater die Wahrheit sagest. Nach diesen beyden Beichten hat der Prinz mit Consens der beyden Beicht-Väter das heilige Abendmahl empfangen. Zu derselbigen Zeit hat der gewesene Beicht-Vater des Prinzen, der degradirte Jacob Ignatioff, bey der prinlichen Frage und Confrontirung bekannt, daß der Prinz auf seine Befragung in der Beichte, ob er nicht seinem Herrn Vater den Tod wünsche ? geantwortet : Ja. Darauf er, Jacob, gesaget, wir wünschen ihm sämmtlich den Tod, wen er durch das Wort sämmtlich verstanden, wäre ihm einfallen. Auch hätte er dem Prinzen öfters gesagt, wie das gemeine Volk ihn liebt, auf seine Gesundheit trüncke, ihn auch die Russi-
sche

sche Hoffnung nenneten, wie er denn solches selber mit angehört, von wem aber wüßte er sich nicht eigentlich zu erinnern.

Desselbigen Tages hat der Herr Tolstoy auf Ordre in dem Senat folgendes vorgetragen.

§. 378. Einige Frage-Puncte, die Se. Czarische Majestät selbst notirt, und ermeldten Tolstoy mit denenkeln an den Prinzen gesandt, daß er ihn darüber befragen, die Antwort aber aufsetzen sollte.

- I. Was die Ursache wäre, daß er Sr. Majestät nicht gefolget, ja nicht im geringsten seinen Willen wollen thun, ob er wol gewußt hätte, daß solches ungebührlich, ja Sünde und Schande wäre?
- II. Warum er also ohne Furcht gelebet, und sich vor keiner Strafe gescheuet?
- III. Warum er durch andere Wege, und nicht durch Gehorsam die Succession gesucht, da ihm doch Se. Majestät selber dazu angefrischet? und was etwan noch zu dieser Materie gehörig, worüber er den Prinzen befragen sollte.

Hierauf hat der Prinz den 22. Junii 1718. schriftlich geantwortet.

Auf die Puncten, welche mir der Herr Tolstoy vorgelegt, dienet zur Antwort.

Die Ursache meines Ungehorsams ist folgende gewesen; von meiner Kindheit an wurde ich unter meiner gewesenen Ammen, auch unter einigen Mädgens Aufsicht gehalten, bey welchen ich aber nichts anders als mich zu verstellen, und die Zeit übel durchzubringen lernete, wozu ich auch von Natur inclinirte; Als ich nun von der Ammen weggenommen wurde, habe ich mit denen mir hernach zu gegebenen, als Nicephor Weseimsky und den beyden Nariskin, nichts bessers gelernet, denn da sie merckten, daß ich zu nichts anders geneigt war, als zu faulenzgen, mit denen Pfaffen und Mönchen zu conversiren, zu denselben zu gehen und zu sauffen, so haben sie mir solches nicht nur allein nicht verwehret, sondern selber gerne mitgemacht. Weil diese nun von Jugend an um mich gewesen, so war ich gewohnet ihnen zu folgen, sie zu fürchten, und nach ihrem Willen zu

zu leben. Sie führten mich aber mehr und mehr von meinem Vater ab, und ergötzten mich mit vorerwähnten Zeitverreib, daß ich also nach und nach an dem Kriege und andern Verrichtungen meines Vaters, ja an ihm selbst einen Eckel bekam, derohalben ich allezeit verlangte von ihm abgesondert zu seyn. Als mir in Moscau in Abwesenheit meines Vaters die Regierung anbefohlen wurde, erlangte ich meinen freyen Willen, (ob mir schon nicht unbewußt, daß mein Vater mir selbige deswegen, daß ich mich darinnen nach seinem Willen aufführen sollte, übergeben hatte) dieses verursachte, daß ich noch mehr in meine gewöhnliche Plaisirs mich vertiefte, und mit Pfaffen und Mönchen umgieng. Zu diesem meinen mir so unanständigen Wandel hat Alexander Kikins Umgang mir viel beygetragen. Mein Vater trug Mitleiden mit mir meines üblen Zustandes halber, und sandte mich, um mich desto geschickter zu einem künftigen hohen Amte zu machen, in fremde Länder, allein auch daseibst habe ich meine böse Gewohnheit nicht abgelegt, ob ich gleich dazumal schon erwachsen war, und da ich also von denen Reisen wenig profitiret, hat meine so tief eingewurzelte Unart nicht Eönnen ausgerottet werden.

Daß ich so gar ohne Furcht der Strafe lebte, welche ich wohl wegen meines Ungehorsams von meinem Vater hätte befürchten sollen, solches rührte von nichts anders als von meinem üblen Gemüthe her, wie solches mir am besten bewußt, und ob ich schon einige Furcht vor meinem Vater hatte, so war dieselbe doch so nicht, als sie hätte seyn sollen. Derowegen entfernete ich mich immer mehr und mehr von meinem Vater, um nicht zu thun, was derselbe von mir verlangte. Da ich nun aus fremden Landen wieder zu meinem Vater nach St. Petersburg kam, hat er mich sehr gnädig empfangen, und gefragt: ob ich dasjenige, so ich gelernet, nicht vergessen? welches ich mit Nein beantwortete. Er befahl mir anbey einige Risse von meiner Arbeit zu ihm zu bringen, weil ich nun besorgt, er möchte mir in seiner Gegenwart etwas zu zeichnen geben, und ich solches nicht verstund, so resolvirte ich mich, meine rechte Hand zu blessiren, damit ich etwas zu thun unfähig seyn möchte, nahm deshalb ein Pistohl und schoß mit der lincken, nach der Fläche meiner rechten Hand, in Meynung, daß die Kugel durchgehen sollte; und obgleich die Kugel fehlte, verbrannte ich doch meine Hand sehr. Das wahre Zeichen davon ist noch in meinem Zimmer zu sehen, allwo die Kugel noch in der Wand steckt.

cket. Als nun mein Vater die Blessure wahrgenommen, fragte er mich, wie es damit zugegangen wäre, ich sagte ihm aber nicht die Wahrheit, sondern erzählte ihm etwas anders, und also ist leicht abzunehmen, daß meine Furcht vor ihm ganz keine kindliche Furcht gewesen.

Daß ich aber die Succession nicht durch Gehorsam zu erlangen getrachtet, kan ein jeder leicht errathen, denn da ich einmahl vom rechten Wege abgegangen war, wolte ich dem Exempel meines Vaters in nichts mehr folgen.

Auf dieses alles nun haben die obbemeldten Stände, welche von Sr. Czar. Majestät zu Richtern erkohren waren, nach reifer Überlegung mit einmüthiger Bestimmung folgendes Urtheil gesprochen, auch selbiges eigenhändig unterschrieben.

Urtheil.

§. 379, An. 1718. den 24. Junii nach Sr. Czar. Majest. specialen Ordre, welche dieselbe eigenhändig den 13. Jun. um dem Prinzen Alexei Petrowitz wegen seiner begangenen Verbrechen ein Urtheil abzufassen, ergehen lassen, haben wir Eures unterschriebene Ministri, Senatores, Militair- und Civil-Standes, Personen, nach erlichmaler Berathung, so wol die Extracten als auch Original-Briefe, welche ihnen zu einem Zeugniß vorgewiesen, und von Sr. Majest. zu des Prinzen Ermahnung geschrieben worden, wie auch des Prinzen eigenhändige Antwort darauf, und andere Zeugnisse und Beweis der Sachen, so zu diesen Inquisitions-Acten gehören, seine des Prinzen eigene Bekänntniß, welche er so wol vor Ihro Majest. als seinen Herrn und Vater, als auch vor denen verordneten Richtern mündlich und schriftlich abgelegt, angehört und untersucht, und obschon uns als Sr. Czar. Majest. natürl. Unterthanen, nach des Rufsichen Reichs Gesezen keinesweges zuständig war, solches zu thun, sondern dieses alles nach dem Verhängniß des allmächtigen Gottis, und Sr. Czar. Majest. souverainen Macht und Willen, welche mit keinen Gesezen umschränkt seyn, zu urtheilen wäre; so unterstehen wir uns solches doch nach Sr. Czar. Majest. hohen Befehle, nach reifer Überlegung, da wir nach Unserm Christl. Gewissen keiner Parthey zu Gefallen, noch nach Ansehen der Person, sondern nach oben angezogenen göttl. Befehl des alten und neuen Testaments, so auf dergleichen Fälle gerichtet, nach denen Satzungen und Regeln der Heil. Väter und Kirchlichen Lehrer, mit Hülfe des auf hohe Ordre Sr. Czar. Majest. von den Erzb. Bischöfen, und der in Petersburg sich befindenden ganzen

Geillichkeit gegebenes Bedenken, wie auch nach denen Räßischen Reichs-Gesetzen, nach denen Puncten der Kriegs-Articulu, welche alle mit anderer Reiche, in specie mit der Römischen und Griechischen Kayser auch anderer Ehrll. Potentaten Rechten übereinstimmen, nach vorhergegangenen Stimmen einhellig und ohne einziges Widersprechen, zu beschließen, daß der Prinz Alexei wegen seiner begangenen Schuld und hohen Verbrechen, die er wider seinen Herrn und Vater begangen, der Strafe des Todes schuldig sey. Denn obwol Se. Ezar. Majest. in ihrem Schreiben an den Prinzen Anno 1717. den 10. Julii datiret, (welches Schreiben durch den Herrn Tolstoy und Rumantsoff aus Spaa nach Neapolis an den Prinzen überbracht worden,) demselben versprochen, daß woferne er gutwillig zurück kommen würde, er pardoniret seyn sollte, wie solches der Prinz selber in einem Antworts-Schreiben vom 4. October aus Neapolis, da er des Pardons halben sich bedanket, selbst anführet; wie er aber auch sich des ihm verliehenen Pardons verlustig gemacht, ist aus dem Manifest, welches den 3. Febr. 1718. auf Ordre Sr. Ezar. Majest. in Moscau gedruckt und publiciret worden, zu ersehen, nemlich, daß er nicht freywillig zurück gekehret; und obschon Se. Ezar. Majest. sich über ihn, als dero Sohn Väterl. bey der Audienz, welche ihm bey seiner Ankunft in Moscau den 3. Febr. in dem grossen Saal gegeben worden, erbarmet, so ist es doch mit dieser Condition geschehen, woferne der Prinz alles dasjenige, was er von der Zeit an wider Se. Majest. begangen, oder zu begehen getrachtet, wie auch alle diejenigen, so ihm mit Rath und That an die Hand gegangen, oder Wissenschaft davon gehabt, ohne einziges Verheelen würde offenbaren, falls er aber einige Personen, oder etwas in dieser Affaire vorgefallene, verschwiege, sollte der versprochene Pardon ungültig seyn, in welches er dem Scheine nach dazumal verwilligte, und mit thränenden Augen dankete, endlich versprechend, daß er alles getreulich offenbaren wolte, welches er auch in der Haupt-Kirche mit Küßung des Creuzes und des Heil. Evangelii bestätigte. Über dem haben Se. Ezar. Majest. des andern Tages dem Prinzen dieses alles in einigen Puncten, wie oben in dem Extract gemeldet, mit diesen Worten vorgestellet: daß er gestern auf diese Condition Pardon erlanget, daß er alle Umstände seiner Flucht, und wie es damit zugegangen, getreulich entdecken sollte, würde er aber etwas verschweigen, so sollte es ihm das Leben kosten, worauf er von einem und

und dem andern mündliche Aussage gethan. Weil es aber füglich nach vorgeschriebenen Puncten zu antworten, als haben Ihre Majest. in denen 7. Puncten alles dasjenige angezeigt, was diese Affaire auferst, würde er sich nun hierinnen versehen, und solches hernach kund werden, sollte er sich nicht über Se. Majest. beklagen, massen es ihm gestern vor dem ganzen Volk wäre angedeutet worden; es hat aber der Prinz in seiner Bekänntniß und Verantwortungs-Schrift viele Unwahrheiten vorgebracht, und nicht allem viele Personen, sondern die wichtigsten Stücke seines Verbrechens (in specie seine aufrührerische Gedanken wider seinen Herrn und Vater, wie auch die Nachtrachtung nach dem Throne auch bey Lebzeiten seines Vaters, durch allerhand listige Räncke, wie auch die Zuversicht auf den Pöbel, da er gerne seines Souverains baldigen Tod gesehen,) verschwiegen, denn dieses hat sich alles erst hernach in der Inquisition gezeigt, aus welchem allen des Prinzen Betragen münd- und schriftlich bekant ist, wie auch insonderheit aus seinem letzten vom 22. Junii übergebenen, klar zu sehen ist, daß der Prinz die Succession nicht durch des Vaters Willen, durch rechtmäßige und von Gott geordnete Mittel, nach dem Tode seines Vaters erlangen wollen, sondern durch unordentliche boshafte Wege, durch Rebellion mit Verwüstung des ganzen Reichs, noch bey Lebzeiten seines Vaters an sich zu bringen gesinnet gewesen. Aus diesem nun erhellet klar, daß er deswegen sein Vorhaben und mit demselben viel Personen, die darinnen mit ihm übereinstimmeten, bis zu dem letzten Examine offener Ueberzeugung, in diesem Abscheu verborgen hat, daß er dieses abscheuliche und gottlose Werck wider seinen Herrn und Vater, wie auch wider das ganze Reich bey der ersten bequemen Gelegenheit noch künftig ins Werck stellen wollen. Hierdurch nun hat sich der Prinz aller Gnade und des Pardons, der ihm promittirt worden, verlustig gemacht; welches er auch selbst so wol in Gegenwart seines Herrn Vaters, als auch der so wol geist- als weltlichen Versammlung, als auch der beordneten Richter, so wol münd- als schriftlich bekennet, folglich so wol nach gött- als weltlichen Rechten, wie auch nach den Kriegs-Articuln (welche letztere nicht allein für die That selbst, die durch Schriften und wärckliche Bemühungen wider seinen Herrn und Vater, sondern auch nur allein wider seinen Herrn und Souverain, wegen einiger aufrührerischer und mörderischen Ueberlegungen oder Strebung nach der Regierung, ohne einzi-

ges Verschonen zum Tode verdammen,) wie durch dieses gottlose und in der Welt fast nie erhörte Absehen eines doppelten Todtschlages, als nemlich, erstlich, seines Souverainen, als Vater des Vaterlandes, zweitens, als seines natürlichen und allergnädigsten Vaters, die Strafe des Todes verdienet, da insonderheit die väterliche Liebe von der Wiege des Prinzen so groß gewesen, daß er denselben mit mehr als väterlicher Sorgfalt und Liebe zu allen Tugenden erziehen, und zur Succession eines so großen Reichs mit unermüdeter Arbeit tauglich und bequem zu machen, sich angelegen seyn lassen.

Obwol wir nun als Knechte und Unterthanen mit betrübten Herzen und theuernden Augen dieses Urtheil aussprechen, in Betrachtung, daß uns, als einer Souverainen Macht untergebene, in ein solches Gericht, insonderheit über den Sohn unsers allergnädigsten Herrn zu treten nicht gezeihen will; So erklären wir jedoch nach dessen Willen hies durch unsere wahre Meinung und Urtheil mit so reinen und geistlichen Gewissen, als wir verhoffen, dernalcinst vor dem erschrecklichen und gerechten Gerichte Gottes des Allmächtigen unbeschämt zu stehen; die wir im übrigen dieses unser Urtheil dem Willen und der unumschränkten Gewalt und Macht Sr. Czar. Majest. und zugleich dem mildesten Selbst-Gutbefinden unsers allergnädigsten Monarchen unterwerfen. Dieses abgefaßte Urtheil haben nachfolgende Personen eigenhändig unterschrieben:

Fürst. Alexander Menzicoff.

Graf. Apraxin, General-Admiral.

Graf. Gabriel Golofkin, Canzler.

Fürst. Jacob Dolgoruki, Geheimder Rath.

Graf. Johann Muffin Puschkin, Geheimder Rath.

Tycho Serezneff, Geheimder Rath.

Graf. Peter Apraxin, Reichs-Rath.

Baron. Schafiroff, Vice-Canzler und Geheimder Rath.

Peter Tolstoy, Geheimder Rath und Guard-Principal.

Fürst. Demetrius Galliczin, Reichs-Rath.

Adam Weide, General.

Johann Buterlin, General-Lieutenant.

Graf. Andreas Matucoff, Geheimder Rath.

Fürst. Peter Galizin, Reichs-Rath.

Michael Samarin, Reichs-Rath.

Gregorius Czernischoff, General-Major.

- Johann Golowin, General-Major.
 Fürst. Peter Galizin, General-Major.
 Fürst. Johannes Romadonofsky, Cammer-Herr.
 Bojar. Alexei Solikoff.
 Fürst. Mattheus Gagarin, Stadthalter in Siberien.
 Bojar. Peter Buturlin,
 Cyrillus Narischkin, Gouverneur von Moskau.
 Michael Wolkoff, Brigadier und Major von der Garde.
 Der Major von dem Leib-Regiment von Preobrazensky.
 Fürst. Gregorius Jusupoff, Major.
 Paul Jaguschinski, General-Major und Hauptmann von
 der Garde.
 Simeon Solikoff, Hauptmann von der Garde.
 Demetrius Mamonoff, Hauptmann von der Garde.
 Basilus Kartzmin, Hauptmann von der Garde, des Regiments
 von Preobrazinski.
 Basilus Zoroff, Brigadier.
 Garasim Kascheloff, Obrist.
 Theodorus Buturlin, Cammer-Junker.
 Gabriel Noroff, Obrist.
 Fürst. Georgius Scherbary, Okolniezi.
 Stephanus Klokozoff, Vice-Stadthalter von St. Petersburg.
 Uschakoff, Hauptmann von der Garde.
 Skornyakoff Pissareff, Capitain-Lieutenant der Bombardiers
 regt.
 Fürst. Boris Czirkoff, Hauptmann von der Garde.
 Peter Lodischenski, Vice-Stadthalter von Archangel.
 Johann Strekaloff, Obrister.
 Stephanus Kolischoff, Vice-Stadthalter von Ussoff.
 Petroff Solowowa, Hauptmann der Garde.
 Alexander Rumanzoff, Hauptmann der Garde.
 Simeon Theodoroff, Hauptmann der Garde.
 Anton Dewyer, Ober-Polceymeister und Sr. Czar. Majest.
 Wien-Adjutant.
 Leff Ismailoff, Hauptmann der Garde.
 Weliaminoff Zernoff, Hauptmann der Garde.
 Fürst. Johann Chachoffski, Hauptmann der Garde.

- Peter Saweloff, Obrister.
 Johann Lighareff, Hauptmann der Garde.
 Fürst. Basilius Wiazemsky, Obrister.
 Zacharoff, Hauptmann der Garde.
 Alexei Baskakoff, Hauptmann der Garde.
 Demetrius Bestugeoff Riumin, Hauptmann der Garde.
 Johann Scheremettoff, Lieutenant auf der Flotte.
 Fürst. Sergius Borisoff Golizin.
 Fürst. Simeon Sonzoff Zafekin.
 Fürst. Gregorius Urussoff, Hauptmann der Garde.
 Fürst. Alexei Czerkasky, Hauptmann der Garde.
 Fürst. Matheus Golowin, Hauptmann der Garde.
 Dolgoruki, Obrister.
 Leonty Michailoff Gleboff, Obrister.
 Fürst. Johann Borjatinsky, Obrister.
 Boris Neronoff, Obrister.
 Stephanus Nelledinsky Meleskoi.
 Basilius Scheremettoff, Lieutenant auf der Flotte.
 Basilius Rzeffsky, Lieutenant auf der Flotte.
 Konchin, Obrister und Hauptmann der Garde.
 Alexander Lukin, Capitain-Lieutenant von der Garde.
 Stephanus Saffanoff, Unter-Lieutenant bey der Garde.
 Friedrich Polonsky, Lieutenant von der Garde.
 Michael Czebischoff, Adjutant.
 Drumant, Capitain-Lieutenant von der Garde.
 Golianischoff Kutusoff.
 Bucholtz, Obrist-Lieutenant.
 Friedrich Metroffianoff, Hauptmann der Garde.
 Johann Karpoff, Hauptmann der Garde.
 Stephanus Kasadawleff, Obrist-Lieuten. von der Infanterie.
 Johann Koltossiky, Obrister.
 Jacob Baschmerteff, Obrister und Commandant von St. Peterburg, und Hauptmann der Garde.
 Elias Ludkolski, Obrist, und Hauptmann der Garde.
 Fürst. Michael Scherbatoi, Obrist.
 Joh. Kosloff, Lieutenant von der Garde.
 Johann Baschmerteff, Lieutenant von der Garde.

Alexei Panin, Hauptmann von der Garde.
 Basilius Porosukoff, Hauptmann von der Garde.
 Friedrich Wolkoff, Lieutenant von der Garde.
 Abraham Schamordin, Lieutenant von der Garde.
 Johann Poliansky, General-Adjutant.
 Johann Wereskin, Fähndrich bey der Garde.
 Alexander Taneoff, Unter-Lieutenant bey der Garde.
 Basilius Jasikoff, Unter-Lieutenant bey der Garde und den
 Bombardieren.
 Paschkoff Yegor, Capitain-Lieutenant bey der Leib-Garde.
 Alexei Lidin, Ober-Commissaire.
 Priksa Kiril Chiczerin, Richter von Pomesni.
 Michael Argamakoff, General-Quartiermeister und Ober-
 Kriegs-Commissarius.
 Alexei Bibikoff, Capitain-Lieutenant von der Garde.
 Basily Titoff, Obrist-Lieutenant.
 Gabriel Kostoff, Obrist-Lieutenant.
 Kiseleff, Obrist-Lieutenant.
 Michael Aniczoff, Obrist-Lieutenant.
 Naum Czoglooff, Obrist-Lieutenant.
 Basily Batourin, Obrist-Lieutenant.
 Mikita Skulskoy, Major.
 Kiril Pouskin, Major einer Bataillons von der Admiralität.
 Prinz. Friedrich Goliczin.
 Prinz. Jacob Goliczin.
 Novokschenoff, Unter-Lieutenant der Bombardierer.
 Basily Iwanoff, Unter-Lieutenant der Garde, dieser hat auch
 gezeichnet vor Basili Korosteleff, Lieutenant bey eben dem
 Regiment, welcher nicht hat schreiben können.
 Basily Nowosilzoff, Ober-Kriegs-Commissarius.
 Prinz. Michael Iwanoff Wadbalskoy, Cammer-Zuncker.
 Andreas Koliczoff, Cammer-Zuncker.
 Doroffei Iwaschkin, Fähndrich von der Leib-Garde.
 Michael Krouchtzoff, Unter-Lieutenant von der Garde,
 dieser hat auch gezeichnet vor Afanassei Wladizin, ei-
 nem Fähndrich.

Prinz.

304 Dem Czarewicz wird das Urtheil vorgelesen.

Jul. 1718. Prinz Alexei Scheffoffskoi, Unter-Lieutenant von der Garde hat auch gezeichnet vor den Capitain-Lieutenant Dewesiloff.

Anisim Schezoukin, Ober-Secretarius.

Johann Molczanoff, Diaf.

Simeon Iwanoff, Diaf.

Emelian Maurin, Capitain von der Garde.

Afonassei Andreoff, Richter von Kospraonala Palata.

Kousmin Karavayeff.

Basilii Jerschoff, Vice-Gouverneur von Moskau.

Dem Czarewicz wird das Urtheil vorgelesen.

S. 380. Nachdem nun obgedachtermassen der Czarewicz durch ein Gutachten des geistlichen, und durch ein Urtheil des weltlichen Gerichts zum Tode verdammt war, so wurde den 1ten Junii früh Morgens das Blut-Gericht geöfnet, und der Czarewicz, den vier Unter-Officiers aus der Festung gehohlet, vor dasselbige gestellt, da er das Bekenntniß seines Verbrechens nochmal ablegen, und hierauf sein von den weltlichen Richtern unterschriebenes Todes-Urtheil anhören mußte, worauf man ihn wiederum in sein Gefängniß führte.

Der Czar nimmt von ihm Abschied.

S. 381. Am Donnerstag war der 7te Julii bekamen Se. Czar. Majest. ganz frühe die Zeitung, daß die heftige Gemüths-Bewegung und Todes-Angst dem Prinzen eine starke Apoplexie verursacht; um die Mittags-Zeit brachte ein abermahliger Bothe die Nachricht, daß es gefährlich mit ihm stünde, worauf Se. Majest. die Vornehmsten des Hofes versammelte, und so lange beisammen halten ließen, bis ein dritter Bothe die Nachricht brachte, der Prinz würde nicht davon kommen, und den Abend nicht überleben, wünschte deswegen sehr seinen Herrn Vater zu sprechen. Se. Majest. verfügten sich hierauf mit der hohen Gesellschaft zu dem agonisirenden Prinzen, welcher den Herrn Vater ansichtig werdend, ihn mit Thränen und gefalteten Händen anredete, daß er sich schwer und gräßlich an der Göttlichen und Czar. Majest. versündigt; er hoffete nicht aus dieser Krankheit zu kommen, und wenn es schon geschehe, so wäre er doch des Lebens unwürdig, in dessen stehete er Se. Majest. um Gottes willen an, denjenigen Fluch, welchen sie zu Moskau auf ihn gelegt, von ihm zu nehmen, alle seine schwere Verbrechen zu vergeben, den väterlichen Segen zu ertheilen, und vor seine Seele bitten zu lassen.

(St.

Jul. 1712.

Se. Czar. Majest. waren bey solcher beweglichen Anrede nebst der ganzen Gesellschaft in Thränen zerflossen, hatten ihn darauf mit einer pathetischen Antwort alles, was er wider sie gehandelt, in kurzen zu Gemüthe geführt, ihm darauf die verlangte Absolution und Segen gegeben, und mit Vergießung vieler Thränen und Klagen von beyden Seiten ihren Abschied genommen.

Des Abends um 5. Uhr kam ein vierter Bothe, (es war der Major von der Leib-Guarde Oschakoff,) und berichtete, es trüge der Czarewits ein äusserstes Verlangen, seinen Herrn Vater noch einmal zu sprechen, wozu sich Se. Majest. zwar anfangs nicht resolviren wolten, bis man sie dazu vermogte, und vorstellte, daß sie diesem mit dem Tode ringenden und vielleicht mit seinem bösen Gewissen noch streitenden Prinzen solchen Trost nicht versagen könnten; Se. Majest. waren aber kaum in die Chaloupe gestiegen, als ein fünfter Bothe die Post sein Tod brachte, daß Gott die Seele des Prinzen schon zu sich genommen.

S. 382. Den 9ten Julii wurde der verblichene Körper in einem mit schwarzen Sammet bezogenen, und mit einem köstlichen Drap d'Or überspreiteten Sarge, unter Anführung des Groß-Canclers und einiger andern Grossen aus der Festung in die heilige Dreysaltigkeits-Kirche gebracht, und daselbst zur öffentlichen Schau dargestellt. Vier Officier von der Leib-Guarde hatten die Wache bey dem Sarge, und erlaubten den unzähligen Menschen, welche hinein gedrungen, die Hand des Prinzen zu küssen.

S. 383. Den 10. Julii blieb die Leiche noch exponirt, und den 11. Julii wurde die Anstalt zur Beerdigung gemacht, und die Leiche gegen Abend unter Begleitung des Czaren, der Czarin und aller Grossen des Hofes aus der Dreysaltigkeits-Kirche wieder nach der Festung in die dortige Cathedral-Kirche gebracht, und daselbst in das Sterb-Gewölbe an die Seite seiner hochseligsten Gemahlin gesenket. Der Czar und alle andere Trauer-Begleiter hatten kleine brennende Wachskerzen in Händen, aber keine Trauer-Mäntel, wie denn auch die Dames nur Kleider von schwarzen Taffet trugen. Diejenigen, welche der Beerdigung mit beygewohnt, versicherten, daß Se. Czar. Majest. bey der Begleitung und in der Kirche in Thränen zerflossen, und daß der Priester die Worte Davids:

Ach! Absolon, mein Sohn, Absolon zu dem Leichen-Text genommen.

Jul. 1718.
Ein Krieges-
Schif wird ab-
gelassen.

S. 384. Ein kostbares Krieges-Schif von 90. Stücken, welches Se. Majest. selbst und mit lauter Russen, ohne Bey-Hülfe einiger ausländischer Meister und Zimmerleute gebauet, wurde ins Wasser gelassen, und die Abtelt dieses Schiffs von einem jeden bewundert. Es gieng so wol und glücklich ins Wasser, daß Se. Ezar. Majest. mit ihrem Hute und unter Zuruf von mehr als zwanzig tausend Menschen das gewöhnliche Hufai anstimmeten, und darauf so viele Menschen als nur am Bord gehen wollten und konnten, hinauf kommen ließen.

S. 385. Wie der Ezar nach Ablassung des Schiffes auf das selbe kam, wurde er von dem Moscovitischen Vice-Ezaren Peter Foederowitz sehr gnädig bewillkommet, und von dem Admiral mit zwey silbernen Bier-Kannen vor seine gute Arbeit regaliret, wofür sich dieser illustre Schif-Bauer insonderheit gegen den Moscovischen Vice-Ezaren bedankete, hernächst aber sich mit denen acht Englischen Schif-Bauern an eine eigene Tafel setzte, und sich so wol bey der Mahlzeit als die ganze Nacht hindurch sehr vergnügt betheiligete.

S. 386. Der junge Prinz Peter Petrowitsch wurde auch auf das Schif gebracht und seine Gesundheit getruncken.

Zustand der
Flotte.

S. 387. Den 20sten Julii verfügten sich Se. Majestät nach Cronslot. Die daselbst vor dieses Jahr ausgerüstete Flotte bestand in zwey und zwanzig Krieges-Schiffen und war in drey Esquadres getheilet, wovon die erste der Groß-Admiral Apraxin, die andere der Vice-Admiral Peter Michailof, (so ließ der Ezar sich auf der Flotte nennen) und die dritte der Schout by Nacht Fürst Alexander Menzicoff commandirte. 120 ist die Flotte bis auf 40. Krieges-Schiffe und 300. Galeeren angewachsen.

Die Schiffe waren an sich selbst von der besten Qualität, auch mit allem nothwendigen sehr wohl versehen, allein die alte Klage, daß die Matrosen dem Handwerk noch nicht gewachsen, währete noch immerhin; Denn ob man zwar ein paar tausend Deutsche Matrosen auf der Flotte vertheilet, so waren doch dagegen viele alte wiederum abgangen, und diese also nicht zureichig das Manoeuvr in einer See-Action alleine zu bestreiten. Zwey Regimenter von der Leib-Guarde wurden auf die drey Esquadres embarquirt, um nach Finnland transportirt zu werden, und den Worten der
Rusi-

Der Fürst Dolgoruki wird nach Casan verwiesen. 307

Rußischen Plenipotentiarien zu Aland, woselbst indessen des Friedens Congress aufgerichtet war, den völligen Nachdruck zu geben. Jul. 1712.

§. 388. Den 27sten Julii setzte sich die Flotte in See und aufferhalb unsers Gesichtes.

Ultimo Julii kam der Graf Reinschild von seiner neun-jährigen Gefangenschaft aus Casan an, und wurde nach Abo geführt, um gegen die beyden Russischen Generals, Gollowin und Trubetzkoy, welche Anno 1702. in der verlohrenen Schlacht bey Narva waren gefangen worden, ausgelöst zu werden. Der Graf Reinschild wird ausgetauscht.

§. 389. Im Augusto folgten wir dem Czaren nach Reval, Aug. 1712. und thaten diese Reise von sechzig Meilen zu Lande.

§. 390. Se. Czarische Majestät waren schon daselbst mit der Flotte angelangt, und giengen den 12. Augusti abermal in See, nachdem sie vorher zu Dageroö an der Liefständischen Küste einen zum Hafen-Bau vorgeschlagenen Ort, imgleichen vor Reval auf einem Berge einen anmuthigen grossen Raum in Klugenscheln genommen, um daselbst ein Lust-Schloß und einen kostbaren Garten anlegen zu lassen, welche doppelte kostbare Arbeit auch so fort und mit solchem Nachdrucke unternommen wurde, daß wie ich Anno 1719. wieder nach Reval kam, dieselbe schon fast bis zur Hälfte fertig war.

Aus Petersburg wurde berichtet, daß der Fürst und General-Lieutenant Dolgoruki (dessen Elephanten-Orden dem Dänischen Hofe wieder zugeschicket worden) nach Casan abgeführt wäre, nach dem er vorher die Erlaubniß erhalten von der Czarin Majestät Abschied zu nehmen, und so wol wegen der ihm aufgebürdeten Verbrechen sich in einer beweglichen Rede zu rechtfertigen gesucht, als sich auch beklaget, daß er nichts auf der Welt hätte, als was er am Leibe trüge. Die Czarin hätte ihn sehr gnädig angesehen, auch hernächst ihm zwey hundert Ducaten in sein Haus geschicket. Der Fürst Dolgoruki wird nach Casan verwiesen.

§. 391. Weil Se. Majestät in dieser See-Campagne nichts unternahmen, kehrten dieselbe wieder nach Petersburg, woselbst wir den 15. Sept. von Reval ankamen. Ohnweit der Stadt Narva traf ich in einem Dorfe einen mit dem Tode ringenden und mitten auf der Strasse liegenden Bauren an, welcher bey der Arbeit zu Strohelnmüße krank geworden war, und sich bis bisher durchgebetelt hatte. Weil nun keiner von den Einwohnern dieses Dorfes ihn

Septembr. 1715. ihm die geringste Erquickung reichten, und die Vorbegehende ihn nicht einmal ansahen, vielweniger zu dem Russischen Prediger des Ortes schickten, um ihm in seiner letzten Noth beizustehen, so ließ ich etwas Brandtwein, als der Russen bestes Labfal, hohlen, und zwang etliche alte vorbegehende Weiber, daß sie es ihm beybringen mußten, vermogte auch endlich mit vieler Mühe und vermittelst eines Princt. Geldes einen Soldaten, den Priester zu rufen. Es ließ sich aber dieser wegen seiner Erndte und Haus. Geschäfte entschuldigen, bis daß er endlich durch öftere Abschied. und Bedrohungen, daß ich es Sr. Ezarischen Majestät hinterbringen wolte, sich bewegen ließ, und mit einer sauerfichtigen Mine, wiewol zu spät, einsand. Worauf er nach etlichen Kleinen Gebeten dem schon sterbenden Bauern die Zähne aufbrechen ließ, und das heilige Abendmahl mit einem Löffel einschüttete, auch so fort seines Weges gieng und weder selbst um die Beforgung des Körpers sich bekümmerte, noch die umstehende Russen zur Beyhülfe und Ausübung der Christlichen Liebe ermahnete, auch durch seine verdrießliche Mine gnugsam zu erkennen gab, daß er mir wegen der aufgebürdeten Mühe es wenig Dank wüßte; wie ich denn nicht weiß, ob nach meiner Abreise jemand sich des Körpers angenommen, und zur Erden beständigen lassen.

Nachrichten
von Astrakan.

§. 392. Zu Petersburg kam ein Capitaine aus Astrakan an, und brachte die Confirmation mit, daß die an der Caspischen See wohnende Talmucken den Russischen Entreprisen sich noch fernerhin entgegen setzten, den Prinz Alexander Bekewitz auf öffentlichem Markte enthauptet, den Kopf auf einen Pfahl gesteckt, und die wider sie lezthin ausgesandte zwey tausend Russen bis auf vier hundert niedergemacht; daß also die Entdeckung des dortigen Gold. Sandes die Befestigung an der Caspischen See, und die auszurichtende Handlung nach den Asiatischen Provinzen noch grosse Verhinderungen im Wege finden würde. Die Stadt Astrakan wäre durch eine heftige Feuers. Brunst fast gar in die Asche gelegt und kaum der dritte Theil stehen geblieben. Nach dem fernern Bericht dieses Capitains wurde dort der bisher in Ispahan gewesene Französische Ambassadeur erwartet, um durch Pohlen zu repatriiren.

§. 393. Der in der lezten großen Inquisition gravirte Bischof von Kiow sollte auch nach Petersburg gebracht werden, er war aber

aber unter Weges gestorben, und glaubte man, daß er durch einen ^{Septembr. 1718.} Sterbes-Trancf sich selbst einem gewaltsamen Tode entzogen.

S. 394. Der in Ungnaden weggesandte Dolgoruki war bey Casan auf den Gütern des reichen Scroganoffs ankommen und soll er daselbst sein Leben endigen. Er war aus Petersburg mit einem schlechten schwarzen Rocke, langen Barte, und eigenen Haaren abgereiset, und hat ihn fast kein Mensch wieder kennen können.

S. 395. Die unglückliche wegen ihrer Schönheit berühmte Gemahlin des zu Moskau justificirten Kikins lebte zu Petersburg in einem elenden Zustande und wohnete mit gemeinen Leuten in einer bittren Kuch- und Schwarz-Stube, woselbst sie auch ihr Kinder-Bette gehalten, und hätte sie vergehen müssen, wenn der Admiral Apraxin mit Connivence des Hofes, ihr nicht etwas zu ihrem höchst nöthigen Unterhalt und Kleidung zugeschieft.

S. 396. Ein Russischer Priester zu Petersburg hatte sich im ^{Osobr. 1718.} Jahr Kopf gesetzt, durch einige dem Bilde der Mutter Gottes an- ^{Falsche Wunder eines Priesters.} gezeichnete Wunder reich zu werden, und die Leichtgläubigen um ihr Geld zu bringen; auch schon seit etlichen Monaten einen starcken Zulauf von Menschen im Hause gehabt. Ob er nun zwar dieses Wesen sehr heimlich und in der Nacht trieb, auch den einfältigen und freugebigen Zuschauern die Verwahrung des Geheimnisses sorgfältig anbefohlen hatte; so wurde doch die Sache Sr. Czarischen Majestät entdeckt, welche mitler Zeit, daß der Priester zu Hofe gefordert wurde, nach dessen Hause schickten, und das Wunder-Bild abhohlen, und dem Priester vor Augen stellen ließen, mit Begehren, daß es in dero Gegenwart die Miracula practicen sollte. Allein der Priester fiel gleich zur Erde, gestund den Betrug, und wurde in die Festung gebracht, woselbst er mit harter Leibes-Strafe angesehen, und hernächst seines Dienstes entsetzt wurde; folalich seinen Mit-Brüdern eine Warnung gab, sich des Czars heilfamen wider den Uberglauben und die verlogene Wunder eingeführten Verordnungen nicht zu widerlegen, und die ohnedem zur Superstition geneigte Russen in derselben nicht zu stärken.

S. 397. Derjenige, welcher sich noch vor wenig Jahren hätte unterstehen wollen, die Wunder-Kraft des Bildnisses Maria in Moskau in Zweifel zu ziehen, wurde von dem Pöbel zerrissen worden seyn, weiln sie festiglich glauben, daß der Apostel Lucas dasselbige gemalt.

Maobr. 1718. mahlet, und die heilige Jungfrau mit den Worten: Meine Gnade und meine Kraft sey mit diesem Bilde: eingeweiht haben solle.

S. 398. Die Einführung der Bilder wird dem Basilides zugeschrieben, einige Russen aber eignen sie dem heiligen Damasceno zu. Sie geben dem Heylande die erste, und der heil. Jungfrauen die andere Stelle, hierauf folget die Menge der himmlischen Heerschaaren, welche nach ihrer Meynung, bey Gott vor die Seligkeit der Menschen bitten. Unter allen Heiligen genießet Nicolaus von Bari, und der heilige Sergius, die meiste und fast göttliche Ehre.

S. 399. Sie haben vor jede Noth und Anlegen einen besondern Schutz-Heiligen, und an denen abgelegenen Orten, woselbst das Verboth des Ezaren noch nicht die völlige Kraft erreichen können, ist der Aberglaube des Pöbels noch so groß, daß wo einer siehet, daß sein Nachbar in der Handlung, Erndte, Kinder-Zucht und dergleichen glücklich ist, so borget er gegen Bezahlung den Erndte- oder einen andern Heiligen von ihm, und thut ihm alle ersinnliche Ehre in ihrem Hause an, um einen glücklichen Fortgang in seinem Vornehmen zu erlangen. Andere nehmen ihren Heiligen mit auf den Acker, und wenn indessen jemand im Hause nach diesem Heiligen fragt; so pflegt die Haus-Mutter oder die Kinder wol zu sagen, er (der Heilige) ist aufs Feld gereiset.

S. 400. Das Wahlfahren nach den Gebeinen der Heiligen nimmt also ebenfalls in Rußland sehr ab, seit dem Se. Czarische Majestät sich selbst keine Mühe desfalls mehr geben, auch sehr wünschen, daß sie das harte Fasten den Russen abgewehnen mögen, und zu dem Ende mit dero Exempel ihnen vorgehen; Eintemal diese Andacht eine unzählige Menge Soldaten, Matrosen und Arbeits-Leute unter die Erde gebracht hat, und die Armee öfters in der Fasten-Zeit sich in reichen Fleisch- und ausserhalb der Fasten-Zeit an armseligen Orten befinden, folglich wegen dieses Aberglaubens nicht allemal die Pflege und den Unterhalt, die zu ihren Diensten stehen, genießten, und sich zu Nuße machen können. Wie denn bis dero die Russen zwar in vielen andern Sachen von ihren vorigen Gebräuchen abweichen, aber das Fasten durchaus nicht fahren lassen wollen, auch einige vornehme alte Russen, noch zu meiner Zeit, wenn sie wegen zustoßender Krankheiten des Fleisches nicht entbehren können,

nen, heimlich eine Summe Geldes an den Erzh-Patriarchen nach Oktob. 1746. Constantinopel senden, um die Dispensation zu erlangen. Doch auch diesen Geld-Remissen ist ein Kiegel vorgeschoben worden, weil der Czar sich noch gar zu wohl erinnert, was vor entseßliche Summen Geldes durch gedachte Orientalische Patriarchen aus Rußland geschleppt worden, als man dieselbe unter die Regierung des Czaren Theodors nach Moskau kommen ließ, um die von den Russischen Patriarchen bey den Layen eingeführte Ordnung, daß sie sich nur hinführo mit zween Fingern segnen sollten, durch ihre Autorität und Ausspruch zu bestätigen; sientemalen die Layen sich durchaus nicht dazu bequemen, sondern bey den drey Forder-Fingern wegen der darunter vorgestellten Dreieinigkeit bleiben wolten. Sie mußten aber endlich gehorchen, und die übrigen trenneten sich von der Russischen Kirche und schlugen sich zu denen Roskolnikken, von welchen oben gedacht ist, und die lieber allen Todes-Strafen sich unterwerfen, als den Gebrauch ihres Segnens ändern.

§. 401. In der Deutschen Slabodde entstande eine Feuers-Feuer-Anstalt: Brunst, die aber durch die vortreflichen Anstalten, und welche wolten nicht leicht an einem Orte in der Welt zu finden sind, bald gedämpft wurde. Denn weil Petersburg dem Czaren unsägliche Summen gekostet, und ihm an Erhaltung dieses Orts so viel gelegen ist, die mehresten Häuser aber von Holz noch zur Zeit nur gebauet sind, so wendet er alle ersinnliche Sorgfalt an, der Gefahr der Feuers-Brünste vorzubauen, und hat deswegen allen hohen und niedrigen Militair- und Civil- Bedienten bey denselben ihr Amt und Verrichtung, auch ein gewisses monatliches Geld beygelegt, wovon er selbst seinen Antheil genießet, und in dergleichen Begebenheit Hand anleget, ja auf die in Brand gerathene Häuser mit äußerster Lebens-Gefahr hinauf steigt, und den Russen ein Exempel einer ohngeschauerten Nachfolge und Mit-Hülfe giebt. Durch diese gute Anstalten ist das Feuer ohngeachtet aller Heftigkeit jedesmal gedämpft, und niemals über vier bis fünf Häuser in die Asche gelegt worden.

§. 402. Den 9ten November wurde der Geburts-Tag des Novembr. 1719. Prinzen Peter Petrowitz mit sonderbarer Freude und Pracht gefeyret, und mit einer Abendmahlzeit beschloffen.

November 1712.

S. 403. Der Knees Mafialsky wurde wegen mehr als achzig tausend bey den Salz-Gruben zu seinem Profit gezogenen Rubel, zum Tode verdammet; er starb aber den Freytag, als den Tag vor der angesetzten Execution, und da man ihn ohne Vorwissen des Czaren sofort begraben, wurde er auf Befehl wieder aus der Erde genommen, und an den Galgen gehängt.

Verordnungen
im Commer-
cio.

S. 404. Allen fremden Negocianten in Petersburg wurde injungiret, den Zoll für die seit drey Jahren ins Land geführte Waaren in Deutschen Species-Thalern abzutragen, welche der Czar nicht höher als 50. Copiken annimmt, ob sie gleich nach dem innerlichen Valeur 90. und mehr Copiken wehret sind. Es hatten gedachte Kauf-Leute sich zwar flactirt, daß Se. Majestät in Erwägung der grossen Unkosten und Verlusts, mit welchen sie den Handel in Petersburg ausgerichtet, ihnen die Zölle von diesen drey Jahren wo nicht gänzlich, doch wenigstens auf einen ansehnlichen Theil, erlassen würden. Allein man wolte nichts davon hören, auch nicht die geringste Frist weiter erstaten, deswegen man alle restirende Zölle unter militärischer Execution eintrieb, auch verschiedene Kauf-Leute wirklich in Arrest zog. Man kan hieraus von dem grossen Vortheile, der aus diesem Deutschen Gelde dem Czaren zuwächst, urtheilen, zumalen diese 50. Copiken angenommene Species-Thaler in der Münze und nebst der Legirung oder Zusatz, aus einem jeden Thaler 130. Copiken geschlagen werden, folglich Sr. Majestät 70. pro Cent dabey gewinnen, und auf dieses Mittel das Geld ins Land zu ziehen genöthiget sind, weiln sie selbst noch keine Silber-Minen in ihrem Reiche damals im Stande hatten.

Bergwerke.

S. 405. Wiemol Se. Majestät nunmehr die in ihrem Reiche unter der Erden verborgene Schätze besser kennen lernen, und das neu aufgerichtete Berg-Collegium keine Mühe sparet, um dieselben ferner zu entdecken, und in kurzen den sich vorgesetzten Vortheil aus demselben zu ziehen, wie solches aus folgendem Extract einer Nachricht von Petersburg, sub dato 12. December 1720. mit mehrern erhellet:

„Se. Czarische Majestät lassen sich das Wohlsenn dero getreuen Unterthanen und des Landes Beste mit unermüdetem Fleisse höchst rühmlich angelegen seyn. Und gleichwie selbige bey Errichtung derer hohen Reichs-Collegiorum unter andern auch ein
abson

absonderliches Berg-Collegium angeordnet, und dazu solche Sub-^{Novembris. 1718.}jecta denominiret haben, welche nicht nur gehörige Meriten und⁶⁶ Experiens, sondern auch den erforderten Adorem haben, die von⁶⁶ Gott und der Natur in den Ruffischen Gebürgen gelegte grosse me-⁶⁶ tallische Schätze zu gehörigen Nutzen zu bringen; Also lassen sie sich⁶⁶ so in dero Residenz Petersburg ein kleines Hütten-⁶⁶ Werk mit zween⁶⁶ Schmelz-Ofen, einen Seiger-Ofen, einen Darr-Ofen, einen Gahr⁶⁶ Heerd, und einen Treib-Heerd anlegen, um so wol den Russen die⁶⁶ Operationes zu zeigen, welchergestalt der Nervus rerum gerenda-⁶⁶ rum aus denen durch den Bergmann aus der Grube zu Tage ge-⁶⁶ brachten Erzen und Unbrüchen bereitet werde, als absonderlich säh-⁶⁶ ge Ruffische Subjecta in dem Schmelzen und Hüttenwesen einiger⁶⁶ massen practice instruiren und anführen zu lassen.⁶⁶

S. 406. Das neu aufgerichtete Finantzen-Collegium war in voller Bewegung, die Revenuen des Czaren auf einen bessern Fuß zu setzen, und vorgängig den vielen Mißbräuchen und Malversationen abzu-⁶⁶ zuhelfen. Zu dem Ende hatte man Sr. Majestät vorgeschlagen, in je-⁶⁶ der Provinz (nach Art und Maxime der alten Römer) drey bis vier⁶⁶ Gouverneurs zu setzen, und solche Personen zu nehmen, die nicht al-⁶⁶ leine in keiner Verwand- und Freundschaft, sondern gar in Mißhel-⁶⁶ ligkeiten mit einander stehen, und also der eine des andern sein Aufse-⁶⁶ her und Angeber seyn könne. Se. Majestät schienen diesen Vor-⁶⁶ schlag gut zu finden, und wolten mit ehesten die Gouverneurs er-⁶⁶ nennen.

S. 407. Weißn sie auch Petersburg durchaus in solchen Zustand ge-^{Finantzen-Col-}bracht wissen wolten, daß sie noch eine geraume Zeit ihres Lebens^{legium.} das Vergnügen haben möchten, in einer ordentlichen Residenz und vollkommenen Stadt zu wohnen, so lieffen sie einen Befehl an den ganzen Adel des Ruffischen Reichs ausgehen: Daß ein jeglicher Edel-⁶⁶ mann einen guten Theil seiner Bauren künftig Frühjahr nach Peters-⁶⁶ burg zur Arbeit senden sollte. Es wolten zwar einige dem Czaren dage-⁶⁶ gen ein und andere Vorstellungen thun, und daß auf solche Wei-⁶⁶ se die Aufnahme von Petersburg den Untergang der Dörffer nach sich⁶⁶ ziehen würde, sie wurden aber abgewiesen.

S. 408. Im December kamen die gegen den Gräfen von Rein-^{Decembris. 1718.}schild ausgewechselte gefangene Ruffische Generals Collovin⁶⁶ und Trubertzkoj aus Schweden zu Petersburg an, und wurde der⁶⁶

Decembr. 1718. erste zum Ritter des St. Andrea geschlagen, der andere aber zum Gouverneur von Smolensko ernennet, woselbst er sich auch jezo mit seiner Gemahlin und dreyen Töchtern, die von der ersten Jugend an mit ihrem Vater die Gefangenschaft in Stockholm gehalten, und daselbst eine so gute Erziehung genossen, daß sie viele Russische Dames bey ihrer Ankunft beschämten. Der Bruder des obgedachten Collovins ist General-Major, und ein grosser Liebling des Czaren, weil er in vielen Begebenheiten seine Treue und Tapferkeit dargethan hatte. Der Czar hatte ihn vor verschiedenen Jahren nach Venedig gesandt, um die Schiffbauern und die Sprachen zu lernen; Er war aber diesem Handwerke so feind, daß er vier Jahr in Venedig lag ohne aus seiner Kammer zu kommen, daher er dann bey seiner Rückkunft weder ein Italianisches Wort noch den ersten Handgrif der Schiffbauern verstand, und deswegen der Czar, ohne ihm seine Gnade zu entziehen, ihn zur Strafe und aus Scherz zum Ober-Aufscher der Schiffe setzte, und ihm den Titul Knees Baas beylegeten, ihn auch nach dem hieby gefügten Abriß abmahlen ließen.

Execution der
Czarewitschen
Verwandten
und Bedienten.

S. 409. Den 20. December wurde unter dem Zulauf einer unschreiblichen Menge Volks der Abraham Fedrowitz Lopuchin, leiblicher Bruder der verstorbene Czarin, Jacob Paskinoi, Beichtvater des verstorbenen Czarewitsch, Ivan Avonasse sein Marechal und fac totum, Dobrowsky, sein Hof-Cavalier und Wornoff sein Hofmeister, nebst vier andern von seinen Bedienten, zum Gericht-Platz geführt, und nachdem man ihnen ihr Urtheil vorgelesen, daß sie gerädert werden solten, wurden die fünf ersten mit dem Beil, und die vier Letzten mit dem Leben begnadiget. Der Beichtvater wurde zuerst, hernach der Alonasse, und darauf der Lopuchin gerichtet, der sowol als die beyden übrigen ihr Haupt in das Blut der schon Exequirten zum Streich legen mußten. Dem Fürst Scherbatoff, einem grossen Freund des verstorbenen Czarewitsch, wurde das Leben geschenkt und nach öffentlich gegebener Knute die Zunge aus- und die Nase abgeschnitten, die drey Letzten wurden alleine geknüttet, wovon der eine ein Pohle von Gebarth, und der Dollmetscher bey dem Czarewitsch gewesen war, sich nicht anders als durch gewaltsame Entleidung zur Strafe bequemete. Die fünf Russen aber gingen mit grosser Gelassenheit zum Tode, blieben in einer heissen Andacht ohne das geringste an die Zuschauer zu reden.





S. 410. Mit diesem blutigen Schauspiele war nunmehr die Sa-
che des unglücklichen Czarewiz abgethan, und diejenigen bestraft,
welche an seiner Entweichung schuld oder drum gewußt hatten. Decemb. 1718.

Es hat also dieser Prinz eine große Anzahl vornehmer und gerin-
ger Personen mit sich in seinen Fall gezogen, und zwar seiner Mutter
Bruder den Lopuchin, den Chevalier Kikin, den Bischof von Ro-
stoff, den Beichtvater der verstorbenen Czarin, seinen eigenen Beicht-
Vater Pullinoi, den Bischof von Kiow, (der nach Petersburg ge-
bracht werden sollte, und sich unterwegs selbst mit Gift vergewen zu
haben geglaubet wird) und endlich seine vornehmste Bediente. Seine
leibliche Mutter und des Herrn Vaters Halb-Schwester die Prinzessin
Maria, der Czarewiz von Siberien, der General-Lieutenant Fürst
Dolgoruki, sein Bruder der Senator, der Fürst Louoff sind in
Ungnaden exiliret worden. Der Obrist-Lieutenant Lopuchin,
die Fürstin Trecurwa, die Fürstin Galliczin, der Fürst Scherba-
coff wurden mit der Knute und Badoggen bestraft, und die meisten
auf die Galeeren verdammet.

S. 411. Der Abraham Lopuchin hat drey Gemahlinnen ge-
habt, wovon die erste eine Tochter des verstorbenen Vice-Czars Ro-
madonofsky, die andere eine Schwester des Fürsten Kurakins, und
die dritte die Tochter eines andern vornehmen Russens war, wels-
che letztere nach seiner Hinrichtung sich selbst einen gewaltsamen Tod
angethan, und zwey Kinder hinterlassen hat. Von der zweyten Ehe
ist noch eine Tochter übrig und zu Moskau. Sein Körper gleich wie
auch die übrigen, lagen etliche Tage auf den Markt zur öffentlichen
Schau, und wurden ihnen ihre Häupter unter die Arme gelegt, her-
nachst aber die Körper aufs Rad geflochten.

S. 412. Eine Stunde nach obgedachter Execution verfügten Se-
zar. Majest. sich in den versammelten Senat und gaben zu erken-
nen; Daß weiln sie nunmehr den Hochverrath mit gebührender Stra-
fe angesehen, wolten sie auch diejenigen vors Gerichte und zu verdien-
ter Strafe ziehen, welche das Land ausgefogen, und durch den
Schweiß der armen Unterthanen sich bereichert hätten, constituirten
zu dem Ende ein Tribunal, welches nach den Russischen Kriegs-Acti-
culn, die schärffer als in einem Lande von der Welt sind, die Urtheil
sprechen sollte, und wurden vor dieses Kriegs-Recht der Fürst Menzi-
coff, der Groß-Admiral Apraxin, sein Bruder der Senator, und

Decembr. 1718. Der Präsident vom Senat, Fürst Dolgoruki, nebst verschiedenen andern citiret, um auf die harten Anklagen der Fiscäle zu antworten.

S. 413. Indessen beehrte der Czar den geheimten Rath Tolstoy, wegen seiner vielen Verdienste mit den Andree-Orden, ferner machten sie den Capitain Romanzoff zum Major von der Leib-Garde, und regalirten ihn mit ein paar tausend Bauren.

Der Major Otschakoff bekam die Patente eines Brigadiers, und gleichfalls etliche tausend Bauren. Se. Majest. declarirten dabey, daß sie diese Gnade durch ihre getreue Dienste sich zugezogen hätten, und muß hier in acht genommen werden, daß die beyden ersten den Czaren:ß wieder aus Neapolis ins Land gebracht, und der Letztere alle Execuciones in Moscau und Petersburg seit einem Jahr commandiret hatte.

Urtheil des ehemaligen Rebellen Stenka Razin.

S. 414. Hiemit wurden nun die Blut-Gerichte aufgehoben, und will ich diese Materie mit Einschließung eines AO. 1671. wider den großen Rebellen Stenka Razin in Moscau gesprochenen Urtheils endigen, weil man daraus ein und andere besondere Umstände von dem damaligen Vertrauen zu den Heiligen, auch der Art der Sentenzen, und denen gegen dergleichen Auführer gebrauchten Mitteln, nehmen kan: der Proceß lautet folgender massen.

„Der ertäppete Stenka Razin wurde nebst seinem Bruder Frolka unter Zulauf vieler tausend Menschen nach Moscau in das Stadt-Haus geführt, woselbst er nur bloß seines Bruders Tod beklagte, und als derselbe unterm Peinigen sich sehr jämmerlich anstellte, tröstete er ihn mit diesen Worten: Er müste bedenken, was er für gutes genossen hätte, in was Ehre und Ansehen er unter den Seinigen gewesen wäre, wie viel tausend er unter seinen Gehorsam gehabt, und sich nun nicht müste verdriessen lassen, das saure fürs süße anzunehmen. Die Russen haben eine sonderliche Manner zu peinigen, nemlich: Sie lassen den Missethättern den Schedel des Haupts scheren, und kalt Wasser darauf tröpfen; Als diese zween nun auch geschoren wurden, soll Stenka zu seinem Bruder gesagt haben: Bruder, ich habe wol gehört, daß niemand zu einem Priester geschoren wird, er sey dann ein gelehrter Mann; Nun sind wir beyde schlechte ungelehrte Leute, und wird uns gleichwol der Schedel geschoren. Vier Tage nach seiner Ankunft in die Stadt Moscau ward er mit

seinem Bruder auf den Nicht-Platz vor das Schloß geleitet, wo-
selbst er seine Strafe laut nachfolgenden Urtheils, das ihm vorgelesen
wurde, empfing.“ Decembr. 1712.

Copey des Urtheils über Stenko Razin, welches ihm
auf dem Nichtplatz den 6ten Junii Ao. 1671, in
Moscau vorgelesen worden.

S. 415. Schelm, und von Gott abgewichener Rebell, Doni-
scher Cosack, Stenko Razin, im Jahr 7175. (sonsten 1667.) hast du
vergessen der Furcht Gottes, auch der Gnade, so dir der Groß-Herr
Ezar und Groß-Fürst Alexei Michaelowitz, des grossen, kleinen
und weiß Russlands Selbst-Erhalter, erwiesen hat, und wider
Se. Ezar. Majest. rebelliret.“

Hast auch andere Cosacken mit dir versamlet, und seyd nach
dem Fluß Wolga gegangen eure Schelmstücke zu vollbringen; Allda
ihr vielen Leuten grossen Schaden zugefüget, die Kasaden und grosse
Schiffe mit gesalznen Fischen und Salz geladen, dem Patriarchen
seine Klöster, als auch unterschiedlicher Kauf-Leute Schiffe geplün-
dert, und dergleichen Gewaltthätigkeit bis unter die Stadt Astrak-
kan verübet habt: Auch hast du Schelm zwischen Astrakan und
Sornejäer Sr. Ezar. Majest. Boywoden Simon Beklonewitz, den
man abgesandt hatte mit dir zu reden, beraubet und todt geschlagen,
hernach ins Wasser geworfen. Ferner hast du den Moscovitischen
Sereletz Susora, der auch an dich abgeordnet war, umgebracht. Und
als aus Astrakan nach der Stadt Janko ein Boywod und zween
Russische Obristen mit Soldaten abgefertiget worden, dich in aller
Güte zu sprechen, und von deinen Schelmstücken abzumahnen und
vorzuschlagen, daß du bey Sr. Majestät um Pardon bitten soltest, so
hast du beyde Obristen aufgehangen, und bist mit den Cosacken aus
Janko in die See, und von da wieder nach dem Fluß Wolga gegan-
gen; hast alle Fischerey verderbt, und die Tartarische Wohnungen
verbrant. Auch bist du Schelm unter der Stadt Terriki gewesen,
und hast in den umliegenden Orten viel Schaden gethan, als auch
auf der See im Gebiethe des Königes von Persien, dessen Untertha-
nen beraubt, den Kauf-Leuten die Güter abgenommen, und dieselbe
ums Leben gebracht.“

8. Apr. 1718. mahlet, und die heilige Jungfrau mit den Worten: Meine Gnade und meine Kraft sey mit diesem Bilde: eingeweiht haben solle.

§. 398. Die Einführung der Bilder wird dem Basilides zugeschrieben, einige Russen aber eignen sie dem heiligen Damasceno zu. Sie geben dem Heylande die erste, und der heil. Jungfrauen die andere Stelle, hierauf folget die Menge der himmlischen Heerschaaren, welche nach ihrer Meynung, bey Gott vor die Seligkeit der Menschen bitten. Unter allen Heiligen genießet Nicolaus von Bari, und der heilige Sergius, die meiste und fast göttliche Ehre.

§. 399. Sie haben vor jede Noth und Anliegen einen besondern Schutz-Heiligen, und an denen abgelegenen Orten, woselbst das Verboth des Ezaren noch nicht die völlige Kraft erreichen können, ist der Aberglaube des Pöbels noch so groß, daß wo einer siehet, daß sein Nachbar in der Handlung, Erndte, Kinder-Zucht und dergleichen glücklich ist, so borget er gegen Bezahlung den Erndte- oder einen andern Heiligen von ihm, und thut ihm alle ersinnliche Ehre in ihrem Hause an, um einen glücklichen Fortgang in seinem Vornehmen zu erlangen. Andere nehmen ihren Heiligen mit auf den Acker, und wenn indessen jemand im Hause nach diesem Heiligen fragt; so pflegt die Haus-Mutter oder die Kinder wol zu sagen, er (der Heilige) ist aufs Feld gereiset.

§. 400. Das Wahlfahrten nach den Gebeinen der Heiligen nimmt ich ebenfalls in Rußland sehr ab, seit dem Se. Zarische Majestät sich selbst keine Mühe desfalls mehr geben, auch sehr wünschen, daß sie das harte Fasten den Russen abgewehnen mögen, und zu dem Ende mit dero Exempel ihnen vorgehen; Sientemal diese Andacht eine unzählige Menge Soldaten, Matrosen und Arbeits-Leute unter die Erde gebracht hat, und die Armee öfters in der Fasten-Zeit sich in reichen Fleisch- und ausserhalb der Fasten-Zeit an armseligen Orten befinden, folglich wegen dieses Aberglaubens nicht allemal die Pflege und den Unterhalt, die zu ihren Diensten stehen, genießen, und sich zu Ruhe machen können. Wie denn bis dato die Russen zwar in vielen andern Sachen von ihren vorigen Gebräuchen abweichen, aber das Fasten durchaus nicht fahren lassen wollen, auch einige vornehme alte Russen, noch zu meiner Zeit, wenn sie wegen zustossender Krankheiten des Fleisches nicht entbehren können,

nen, heimlich eine Summe Geldes an den Erzh. Patriarchen nach ^{Oktober 1712.} Constantinopel senden, um die Dispensation zu erlangen. Doch auch diesen Geld-Remisen ist ein Kiegel vorgeschoben worden, weil der Ezar sich noch gar zu wohl erinnert, was vor entseßliche Summen Geldes durch gedachte Orientalische Patriarchen aus Rußland geschleppt worden, als man dieselbe unter die Regierung des Ezaren Theodors nach Moscau kommen ließ, um die von den Russischen Patriarchen bey den Layen eingeführte Ordnung, daß sie sich nur hinführo mit zween Fingern segnen sollten, durch ihre Auctorität und Ausspruch zu bestätigen; siemalen die Layen sich durchaus nicht dazu bequemen, sondern bey den drey Forder-Fingern wegen der darunter vorgestellten Dreieinigkeit bleiben wollten. Sie mußten aber endlich gehorchen, und die übrigen trenneten sich von der Russischen Kirche und schlugen sich zu denen Roskolnikken, von welchen oben gedacht ist, und die lieber allen Todis-Strafen sich unterwerfen, als den Gebrauch ihres Segnens ändern.

§. 401. In der Deutschen Slabodde entstande eine Feuers-Feuer-Anstalt: Brunst, die aber durch die vortreflichen Anstalten, und welche wolten nicht leicht an einem Orte in der Welt zu finden sind, bald gedämpft wurde. Denn weil Petersburg dem Ezaren unsägliche Summen gekostet, und ihm an Erhaltung dieses Orts so viel gelegen ist, die mehresten Häuser aber von Holz noch zur Zeit nur gebauet sind, so wendet er alle ersinnliche Sorgfalt an, der Gefahr der Feuers-Brünste vorzubauen, und hat deswegen allen hohen und niedrigen Militair- und Civil- Bedienten bey denselben ihr Amt und Verrichtung, auch ein gewisses monatliches Geld beygelegt, wovon er selbst seinen Antheil genießet, und in dergleichen Begebenheit Hand mit anleget, ja auf die in Brand gerathene Häuser mit äußerster Lebens-Gefahr hinauf steigt, und den Russen ein Exempel einer ohngescheuten Nachfolge und Mit-Hülfe giebt. Durch diese gute Anstalten ist das Feuer ohngeachtet aller Heftigkeit jedesmal gedämpft, und niemals über vier bis fünf Häuser in die Asche ge-
legt worden.

§. 402. Den 9ten November wurde der Geburts-Tag des Novembr. 1712. Prinzen Peter Petrowitz mit sonderbarer Freude und Pracht gefeiert, und mit einer Abendmahlzeit beschloffen.

Novembr. 1718.

§. 403. Der Knees Massalsky wurde wegen mehr als achzig tausend bey den Salz-Gruben zu seinem Profit gezogenen Rubel, zum Tode verdammet; er starb aber den Freytag, als den Tag vor der angesetzten Execution, und da man ihn ohne Vorwissen des Czaren sofort begraben, wurde er auf Befehl wieder aus der Erde genommen, und an den Galgen gehenckt.

Verordnungen
im Commer-
cio.

§. 404. Allen fremden Negocianten in Petersburg wurde injungiret, den Zoll für die seit drey Jahren ins Land geführte Waaren in Deutschen Species-Thalern abzutragen, welche der Czar nicht höher als 50. Copiken annimmt, ob sie gleich nach dem innerlichen Valeur 90. und mehr Copiken wehret sind. Es hatten gedachte Kauf-Leute sich zwar flattrirt, daß Se. Majestät in Erwägung der grossen Unkosten und Verlusts, mit welchen sie den Handel in Petersburg ausgerichtet, ihnen die Zölle von diesen drey Jahren wo nicht gänzlich, doch wenigstens auf einen ansehnlichen Theil, erlassen würden. Allein man wolte nichts davon hören, auch nicht die geringste Frist weiter erstaten, deswegen man alle restirende Zölle unter militärischer Execution eintrieb, auch verschiedene Kauf-Leute wirklich in Arrest zog. Man kan hieaus von dem grossen Vortheile, der aus diesem Deutschen Gelde dem Czaren zuwachset, urtheilen, zumalen diese 50. Copiken angenommene Species-Thaler in der Münze und nebst der Legirung oder Zusatz, aus einem jeden Thaler 130. Copiken geschlagen werden, folglich Sr. Majestät 70. pro Cent dabey gewinnen, und auf dieses Mittel das Geld ins Land zu ziehen genöthiget sind, weiln sie selbst noch keine Silber-Minen in ihrem Reiche damals im Stande hatten.

Bergwerke.

§. 405. Wiemol Se. Majestät nunmehr die in ihrem Reiche unter der Erden verborgene Schätze besser kennen lernen, und das neu aufgerichtete Berg-Collegium keine Mühe sparet, um dieselben ferner zu entdecken, und in kurzen den sich vorgesetzten Vortheil aus demselben zu ziehen, wie solches aus folgendem Exeract einer Nachricht von Petersburg, sub dato 12. December 1720. mit mehrern erhellet:

„Se. Czarische Majestät lassen sich das Wohlsseyn dero getreuen Unterthanen und des Landes Beste mit unermüdetem Fleisse „höchst rühmlich angelegen seyn. Und gleichwie selbige bey Er- „richtung derer hohen Reichs-Collegiorum unter andern auch ein
abson-

absonderliches Berg - Collegium angeordnet, und dazu solche Sub-^{Novembr. 1718.}jecta denominiret haben, welche nicht nur gehörige Meriten und Experientz, sondern auch den erfordernten Adorem haben, die von Gott und der Natur in den Ruffischen Gebürgen gelegte groſſe metalliſche Schätze zu gehörigen Nutzen zu bringen; Also laſſen ſie ſich 60 in dero Reſidenz Petersburg ein kleines Hütten - Werk mit zween Schmelz - Ofen, einen Selger - Ofen, einen Darr - Ofen, einen Gahr - Heerd, und einen Treib - Heerd anlegen, um ſo wol den Ruſſen die Operationes zu zeigen, welchergeſtalt der Nervus rerum gerend- sam aus denen durch den Bergmann aus der Grube zu Tage gebrachten Erzen und Unbrüchen bereitet werde, als absonderlich fähige Ruſiſche Subjecta in dem Schmelzen und Hüttenweſen einiger- maſſen practice instruiren und anführen zu laſſen.

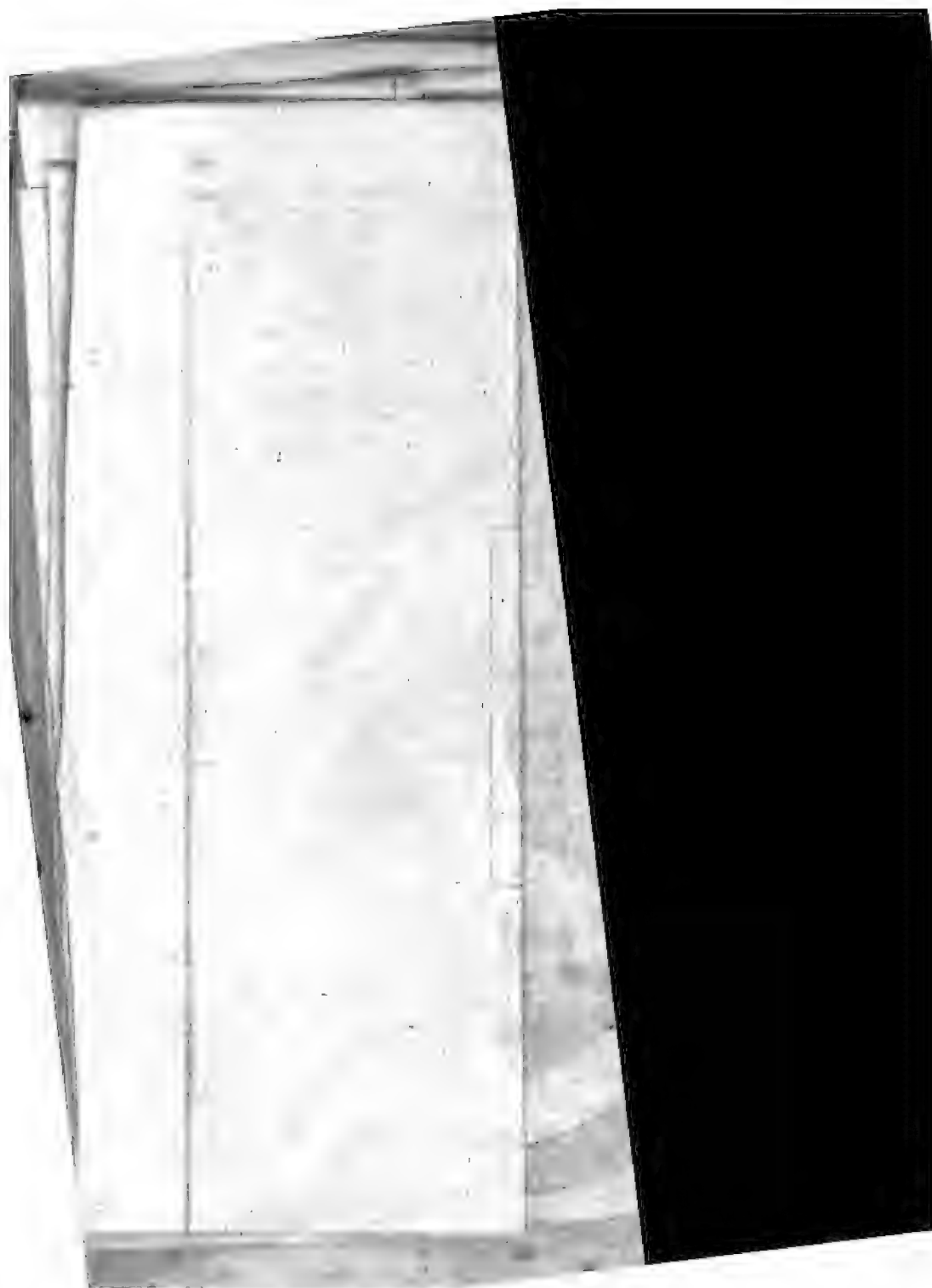
S. 406. Das neu aufgerichtete Finanzen - Collegium war in voller Bewegung, die Revenuen des Czaren auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, und vorgängig den vielen Mißbräuchen und Malverſationen abzu- helfen. Zu dem Ende hatte man Sr. Majest vorgeschlagen, in jeder Provinz (nach Art und Maxime der alten Römer) drey bis vier Gouverneurs zu ſetzen, und ſolch Perſonen zu nehmen, die nicht alleine in keiner Verwand- und Freundschaft, ſondern gar in Mißbelig- keiten mit einander ſtehen, und alſo der eine des andern ſein Fluſſe- her und Angeber ſeyn könne. Sr. Majestät ſchienen dieſen Vor- ſchlag gut zu finden, und wolten mit eheſten die Gouverneurs er- nennen.

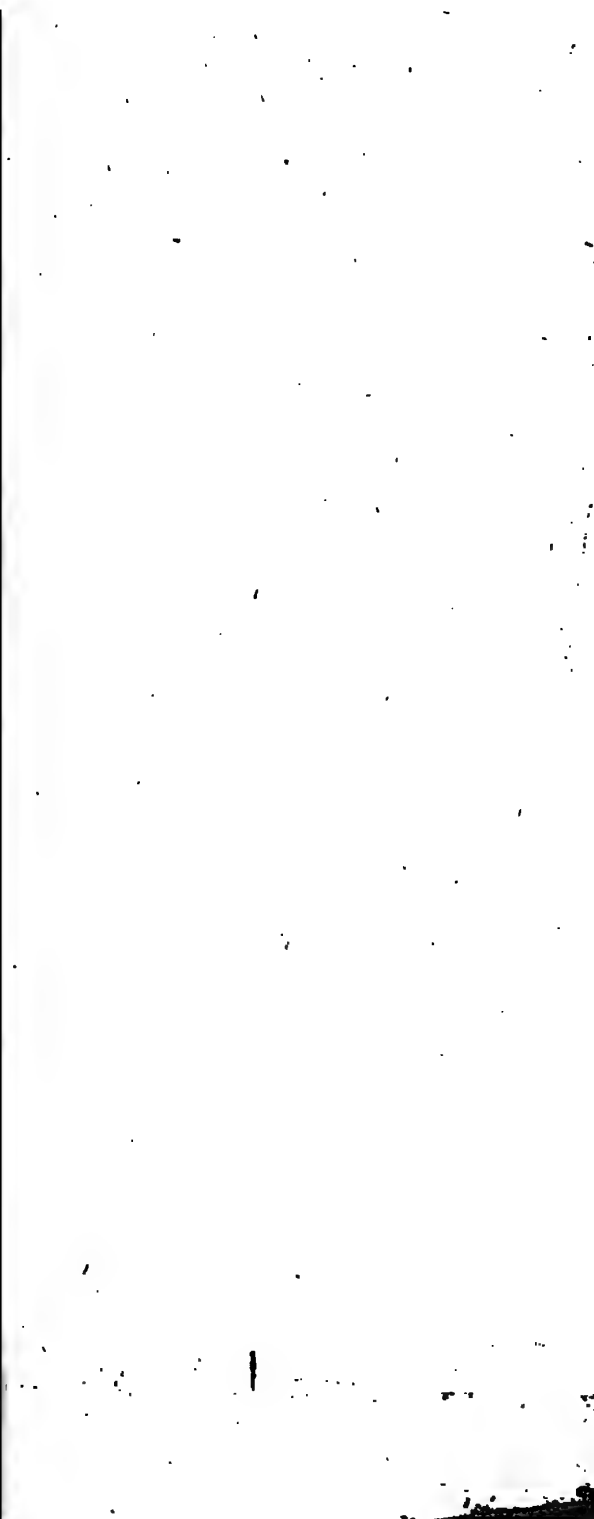
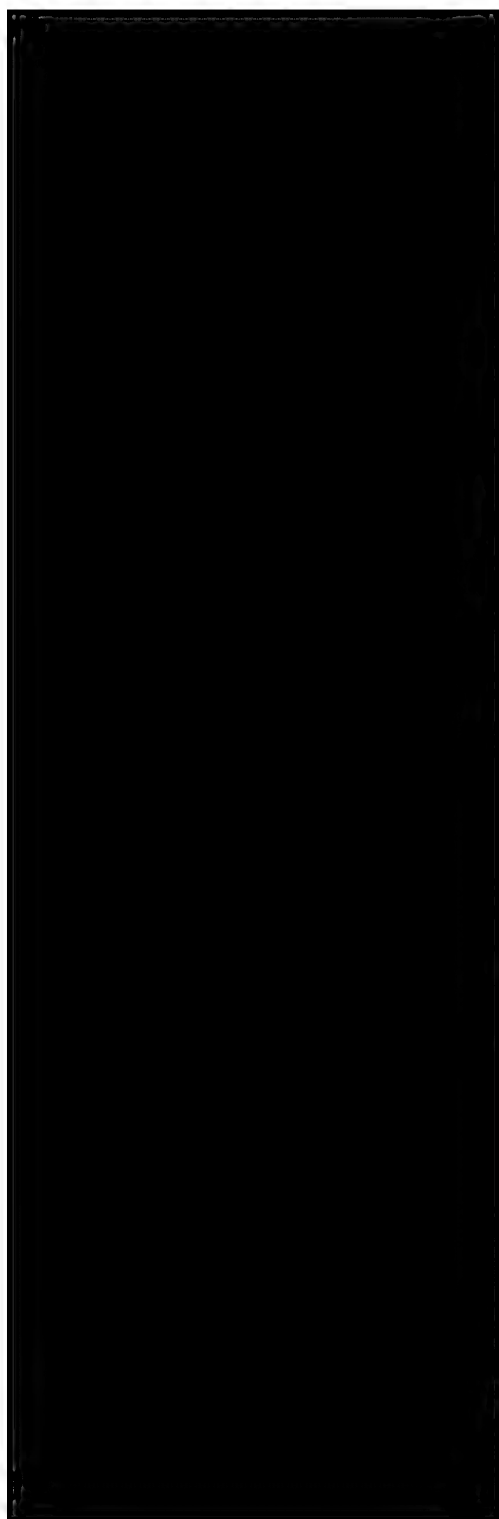
S. 407. Weilen ſie auch Petersburg durchaus in ſolchen Zuſtand ge-^{Finanzen - Col- legium.}bracht wiſſen wolten, daß ſie noch eine geraume Zeit ihres Lebens das Vergnügen haben möchten, in einer ordentlichen Reſidenz und vollkommenen Stadt zu wohnen, ſo ſieſſen ſie einen Befehl an den ganzen Adel des Ruſiſchen Reichs ausgehen: Daß ein jeglicher Edel- mann einen guten Theil ſeiner Bauren künftig Frühjahr nach Peters- burg zur Arbeit ſenden ſolte. Es wolten zwar einige dem Czaren dage- gen ein und andere Vorſtellungen thun, und daß auf ſolche Wei- ſe die Aufnahme von Petersburg den Untergang der Dörffer nach ſich ziehen würde, ſie wurden aber abgewieſen.

S. 408. Im December kamen die gegen den Graſen von Rein-^{Decembr. 1718.}ſchild ausgewechſelte gefangene Ruſiſche Generals Gollovin und Trubezkoy aus Schweden zu Petersburg an, und wurde der

December, 1718. erste zum Ritter des St. Andreæ geschlagen, der andere aber zum Gouverneur von Smolensko ernennet, woselbst er sich auch jezo mit seiner Gemahlin und dreyen Töchtern, die von der ersten Jugend an mit ihrem Vater die Gefangenschaft in Stockholm gehalten, und daselbst eine so gute Erziehung genossen, daß sie viele Russische Dames bey ihrer Ankunft beschämten. Der Bruder des obgedachten Gollowins ist General-Major, und ein grosser Liebling des Ezaren, weil er in vielen Begebenheiten seine Treue und Tapferkeit dargethan hatte. Der Ezar hatte ihn vor verschiedenen Jahren nach Venedig gesandt, um die Schiffbauerey und die Sprachen zu lernen; Er war aber diesem Handwerke so feind, daß er vier Jahr in Venedig lag ohne aus seiner Kammer zu kommen, daher er dann bey seiner Rückkunft weder ein Italiänisches Wort noch den ersten Handgrif der Schiffbauerey verstund, und deswegen der Ezar, ohne ihm seine Gnade zu entziehen, ihn zur Strafe und aus Scherz zum Ober-Aufsieher der Schiffe setzte, und ihm den Titul Knees Baas beylegeten, ihn auch nach dem hieby gestügten Abriß abmahlen lassen.

Execution der S. 409. Den 20. December wurde unter dem Zulauf einer unbeschreiblichen Menge Volks der Abraham Fedrowitz Lopuchin, kaiserlicher Bruder der verstossenen Ezarin, Jacob Poskinoi, Beicht- und Bedienten. Vater des verstorbenen Czarewitsch, Ivan Avonasse sein Marechal und fac totum, Dobrowsky, sein Hof-Cavalier und Wornoff sein Hofmeister, nebst vier andern von seinen Bedienten, zum Gericht-Platz geführt, und nachdem man ihnen ihr Urtheil vorgelesen, daß sie gerädet werden sollten, wurden die fünf ersten mit dem Beil, und die vier Letzten mit dem Leben begnadiget. Der Beicht-Vater wurde zuerst, hernach der Afonasse, und darauf der Lopuchin gerichtet, der sowol als die beyden übrigen ihr Haupt in das Blut der schon Exequirten zum Streich legen mußten. Dem Fürst Scherbaroff, einem grossen Freund des verstorbenen Czarewitsch, wurde das Leben geschenkt und nach öffentlich gegebener Knute die Zunge aus- und die Nase abgeschnitten, die drey Letzten wurden alleine geknüttet, wovon der eine ein Pohle von Geburt, und der Dollmetscher bey dem Czarewitsch gewesen war, sich nicht anders als durch gewaltsame Entleidung zur Strafe bequemete. Die fünf Russen aber gingen mit grosser Gelassenheit zum Tode, blieben in einer heissen Andacht ohne das geringste an die Zuschauer zu reden.





S. 410. Mit diesem blutigen Schauspiele war nunmehr die Sa- December, 1718.
che des unglücklichen Czarewiz abgethan, und diejenigen bestraft,
welche an seiner Entweichung schuld oder drum gewußt hatten.

Es hat also dieser Prinz eine große Anzahl vornehmer und gerin-
ger Personen mit sich in seinen Fall gezogen, und zwar seiner Mutter
Bruder den Lopuchin, den Chevalier Kikin, den Bischof von Ro-
stow, den Beichtvater der verstossenen Czarin, seinen eigenen Beicht-
Vater Pustinoi, den Bischof von Kiow, (der nach Petersburg ge-
bracht werden sollte, und sich unterwegs selbst mit Gift vergewen zu
haben geglaubt wird) und endlich seine vornehmste Bediente. Seine
leibliche Mutter und des Herrn Vaters Halb-Schwester die Prinzessin
Maria, der Czarewiz von Siberien, der General-Lieutenant Fürst
Dolgoruki, sein Bruder der Senator, der Fürst Louoff sind in
Ungnaden exiliret worden. Der Obrist-Lieutenant Lopuchin,
die Fürstin Trecurwa, die Fürstin Galliczin, der Fürst Scherba-
coss wurden mit der Knute und Badoggen bestraft, und die meisten
auf die Galeeren verdammet.

S. 411. Der Abraham Lopuchin hat drey Gemahlinnen ge-
habt, wovon die erste eine Tochter des verstorbenen Vice-Czars Ro-
madonofsky, die andere eine Schwester des Fürsten Kurakias, und
die dritte die Tochter eines andern vornehmen Russens war, wel-
che letztere nach seiner Hinrichtung sich selbst einen gewaltsamen Tod
angethan, und zwey Kinder hinterlassen hat. Von der zweiten Ehe
ist noch eine Tochter übrig und zu Moscau. Sein Körper gleich wie
auch die übrigen, lagen etliche Tage auf dem Markt zur öffentlichen
Schau, und wurden ihnen ihre Häupter unter die Arme gelegt, her-
nächst aber die Körper aufs Rad geflochten.

S. 412. Eine Stunde nach obgedachter Execution verfügten Se.
Czar. Majest. sich in den versammelten Senat und gaben zu erken-
nen; Daß weils sie nunmehr den Hochverrath mit gebührender Stra-
fe angesehen, wolten sie auch diejenigen vors Gerichte und zu verdien-
ter Strafe ziehen, welche das Land ausgefogen, und durch den
Schweiß der armen Unterthanen sich bereichert hätten, constituirten
zu dem Ende ein Tribunal, welches nach den Russischen Kriegs-
Articul, die schärffer als in einem Lande von der Welt sind, die Urtheil
sprechen sollte, und wurden vor dieses Kriegs-Recht der Fürst Menzi-
zoff, der Groß-Admiral Apraxin, sein Bruder der Senator, und

Decembr. 1718. der Präsident vom Senat, Fürst Dolgoruki, nebst verschiedenen andern citiret, um auf die harten Anklagen der Fiscäle zu antworten.

S. 413. Indessen beehrte der Czar den geheimten Rath Tolstoy, wegen seiner vielen Verdienste mit den Andree-Orden, ferner machten sie den Capitain Romanzoff zum Major von der Leib-Garde, und regalirten ihn mit ein paar tausend Bauren.

Der Major Otschakoff bekam die Patente eines Brigadiers, und gleichfalls etliche tausend Bauren. Se. Majest. declarirten dabey, daß sie diese Gnade durch ihre getreue Dienste sich zugezogen hätten, und muß hier in acht genommen werden, daß die beyden ersten den Czarowitz wieder aus Neapolis ins Land gebracht, und der Letztere alle Executiones in Moscau und Petersburg seit einem Jahr commandiret hatte.

Urtheil des ehemaligen
Rebellen Stenka Razin.

S. 414. Hiemit wurden nun die Blut-Gerichte aufgehoben, und will ich diese Materie mit Einschließung eines AO. 1671. wider den großen Rebellen Stenka Razin in Moscau gesprochenen Urtheils endigen, weil man daraus ein und andere besondere Umstände von dem damaligen Vertrauen zu den Heiligen, auch der Art der Sentenzen, und denen gegen dergleichen Auführer gebrauchten Mitteln, nehmen kan: der Proceß lautet folgender massen.

„Der ertappete Stenka Razin wurde nebst seinem Bruder Frodka unter Zulauf vieler tausend Menschen nach Moscau in das Stadt-Haus geführt, woselbst er nur bloß seines Bruders Tod beklagte, und als derselbe unterm Peinigen sich sehr jämmerlich anstellte, tröstete er ihn mit diesen Worten: Er müste bedenken, was er für gutes genossen hätte, in was Ehre und Ansehen er unter den Sehnigen gewesen wäre, wie viel tausend er unter seinem Gehorsam gehabt, und sich nun nicht müste verdriessen lassen, das saure fürs süße anzunehmen. Die Russen haben eine sonderliche Manier zu peinigen, nemlich: Sie lassen den Missethättern den Schedel des Hauptes scheren, und kalte Wasser darauf tröpfen; Als diese zween nun auch geschoren wurden, soll Stenka zu seinem Bruder gesagt haben: Bruder, ich habe wol gehöret, daß niemand zu einem Priester geschoren wird, er sey dann ein gelehrter Mann; Nun sind wir beyde schlechte ungelehrte Leute, und wird uns gleichwol der Schedel geschoren. Vier Tage nach seiner Ankunft in die Stadt Moscau ward er mit

„Seit

seinem Bruder auf den Nicht-Platz vor das Schloß geleitet, wo⁶⁶ Decembr. 1773.
selbst er seine Strafe laut nachfolgenden Urtheils, das ihm vorgelesen⁶⁶
wurde, empfing.“

Copey des Urtheils über Stenko Razin, welches ihm
auf dem Nichtplatz den 6ten Junii Ao. 1671. in
Moscau vorgelesen worden.

S. 415. Schelm, und von Gott abgewichener Rebell, Doni-⁶⁶
scher Cofack, Stenko Razin, im Jahr 7175. (sonsten 1667.) hast du⁶⁶
vergessen der Furcht Gottes, auch der Gnade, so dir der Groß-Herr⁶⁶
Czar und Groß-Fürst Alexei Michaelowitz, des grossen, kleinen⁶⁶
und weiß Rußlands Selbst-Erhalter, erwiesen hat, und wider⁶⁶
Se. Czar. Majest. rebelliret.“

Hast auch andere Cofacken mit dir versammelt, und seyd nach⁶⁶
dem Fluß Wolga gegangen eure Schelmstücke zu vollbringen; Allda⁶⁶
ihr vielen Leuten grossen Schaden zuäefüget, die Kasaden und grosse⁶⁶
Schiffe mit gesalznen Fischen und Salz geladen, dem Patriarchen⁶⁶
seine Klöster, als auch unterschiedlicher Kauf-Leute Schiffe geplün-⁶⁶
dert, und dergleichen Gewaltthätigkeit bis unter die Stadt Astrak⁶⁶
an verübet habt: Auch hast du Schelm zwischen Astrakan und⁶⁶
Sornejauer Sr. Czar. Majest. Woywoden Simon Beklonewitz, den⁶⁶
man abgesandt hatte mit dir zu reden, beraubt und todt geschlagen,⁶⁶
hernach ins Wasser geworfen. Ferner hast du den Moseowitschen⁶⁶
Sireletz Sufora, der auch an dich abgeordnet war, umgebracht. Und⁶⁶
als aus Astrakan nach der Stadt Janko ein Woywod und zween⁶⁶
Rußische Obristen mit Soldaten abgefertiget worden, dich in aller⁶⁶
Eile zu sprechen, und von deinen Schelmstücken abzumahnern und⁶⁶
vorzuschlagen, daß du bey Sr. Majestät um Pardon bitten soltest, so⁶⁶
hast du beyde Obristen aufgehangen, und bist mit den Cofaken aus⁶⁶
Janko in die See, und von da wieder nach dem Fluß Wolga gegan-⁶⁶
gen; hast alle Fischerey verderbt, und die Tartarische Wohnungen⁶⁶
verbrandt. Auch bist du Schelm unter der Stadt Terriki gewesen,⁶⁶
und hast in den umliegenden Orten viel Schaden gethan, als auch⁶⁶
auf der See im Gebiethe des Königes von Persien, dessen Unterha-⁶⁶
nen beraubt, den Kauf-Leuten die Güter abgenommen, und dieselbe⁶⁶
umz. Leben gebracht.“

Decembr. 1718.

„Ferner hast du einige Städte in Persien ruiniret, und große
 „Streitigkeit dadurch verursacht; Massen auch auf deine schelmische
 „Ordre die Astrakanische Strelitzen ihren Obristen haben todt geschla-
 „gen, und sich dir zugesellet, und in unterschiedlichen Orten großen
 „Schaden gethan. Du hast mit deiner Flotte auch ein Schiff des Kö-
 „niges von Persien weggenommen, alle Waaren daraus geraubet,
 „und des obersten Kaufmanns Sohn neben andern Persianern todt
 „geschlagen, und weiter auf der See und dem Strom Wolga große
 „Büberey, Rauberey und Mord begangen. Im Jahr 1717. (son-
 „sten 1669.) hat der Astrakanische Woywod, Herr Johann Semeo-
 „nowitz Prosorofsky wider dich einen Woywod und Stolni-
 „Knees Simon Levof, neben Sr. Cz. Majest. Armee ausgeschi-
 „ket, welche dich und deine Cossaken umringet, und leicht alle solten er-
 „schlagen haben, welches du Schelm mit deinen Gefellen gesehen, und
 „deswegen zween deiner Vornehmsten zum Woywod abgefertiget, und
 „im Namen deiner Cossaken anesuchet hast, daß Sr. Cz. Majest.
 „ihnen vergeben wolte, mit Anerbietung, daß ihr euch wieder nach
 „Haus begeben, und inskünftige kein Uebels mehr thun, sondern der
 „Czarischen Majest. getreulich dienen, auch zwischen Sr. Majest. und
 „dem Könige von Persien keine weitere Ungelegenheit verursachen, noch
 „auf dem Wolga-Fluß oder der Caspischen See fernere Streifereyen
 „verüben woltet. Worauf die zween Cossaken den Eyd abgelegt, und
 „du ferner sieben Personen an Czarische Majestät Pardon zu ersuchen,
 „abgesandt hast: Welches nach der Hand genug erhellet, daß es nur Be-
 „trug gewesen, worinman Sr. Majestät belanget hat; Und wiewol
 „dieselbe dazumal vergönnete, von Astrakan neben allen denen, so bey
 „dir waren, nach der Don zu euren Wohnungen zu gehen, hast du den-
 „noch dessen unangesehen, unterwegs auf dem Wolga-Fluß, mit
 „Hindansetzung Sr. Czarischen Majestät erlangten Gnade, große
 „Rauberey geübt, und zu Zarize einen Woywod erschlagen, und
 „großen Schaden gethan.

„Im Jahr 1718. (sonsten 1670.) hast du Schelm neben deinen
 „Cossaken gleichermaßen der Furcht Gottes vergessen, indem ihr von
 „der heiligen allgemeinen Apostolischen Kirche abgetreten, und da
 „ihr auf den Don wartet, habt ihr von unserm Herrn Jesu Christo
 „lästerlich geredet, auch Kirchen zu bauen und den vorigen Gottes-
 „dienst zu verrichten verbotzen, die Priester verjagt, die, so trauen
 „wols

wolten, habt ihr an statt des Trauens rund um einen Baum laufen^{Decemb. 1717.} lassen. Ferner hast du Schelm Sr. Czarischen Majestät Gnade[“] vergessen, der dir und deinen Cameraden an statt ernstlicher Leibes-[“] Strafe das Leben geschenkt, und hast dich, deine alte Räuberey[“] fortzusetzen, wieder nach der Wolga gewendet, einige ehrliche[“] alte Cossaken, so dir nicht befallen wollen, geplündert, hernach todt[“] geschlagen, als auch selbst den im Don sich aufhaltenden Boywod.[“] Ingleichen hast du auch den Tilech, welcher mit Sr. Czarischen Ma-[“] jestät Gnaden-Briefen an den Atoman Cornelio Jacolof, und an-[“] dere Donische Cossaken war gesandt worden, todt geschlagen, und ins[“] Wasser geworfen, auch einen andern Boywod dergestalt mit[“] Schlägen mißhandelt, daß er davon gestorben ist. Als du vom[“] Don nach der Stadt Czaritza gekommen, hast du bey den Ein-[“] wohnern listiglich vorgeben, daß Sr. Czarischen Majestät Armee[“] ankäme, welche gedachte Einwohner todt schlagen sollte, auf welches[“] Anbringen sie sich dir übergeben, und dich in ihre Stadt eingenom-[“] men haben: In welcher du den Gouverneur und Commen-[“] danten Tergnova, neben denen Bürgern, welche sich deines bösen[“] Vorhabens nicht wollen theilhaftig machen, ermordet, und ins[“] Wasser geworfen hast; Bist darauf wider Sr. Majestät Kriegs-[“] Volk fortgerückt, und hast selbiges mit Betrug geschlagen, auch[“] ihren Obristen Ivan Lapatenin, Obristen Lieutenant Fedor[“] Jekschym, und andere Lientenanten, nachdem du ihnen viel[“] Wein angethan, ins Wasser werfen lassen. Auch hast du Ihrer[“] Majestät Naladen oder Schiffe mit Korn weggenommen, und[“] viel Kaufleute beraubt. Weiter hast du dich nach der Stadt[“] Dornejaer gewendet, und allda den Gouverneur Ivan Sergeof[“] neben andern Officieren und vielen Moscovitischen Sreelitzen um-[“] gebracht. Als du vor Astrakan gekommen, hast du einige deiner[“] schelmischen Cossaken in die Stadt geschickt, die Streelfen und Sol-[“] daten auf deine Seite zu bringen, und zu vermögen, daß sie den Bo-[“] jar und Boywode dir überliefern sollten; Worauf die Astrakanische[“] Soldaten die Stadt übergeben, und sich zu dir geschlagen; Mit wel-[“] cher Schelmen und Rebellen Zuziehung, du den Bojar Knees Ivan[“] Semonowitz Proforofsky aus der Kirchen hohlen, und von einem[“] hohen Thurm herunter stürzen, auch dessen Bruder nebst vielen Edel-[“] Leuten, Officieren und Sreelitzen, so es mit dir nicht halten wolten,[“]
 “samt

Decembr. 1718. „samt vielen Kauf-Leuten todt schlagen, und theils mit vieler Marter
 „uns Leben bringen lassen: die Gottes-Häuser, Klöster und Gr. Czar.
 „Majest. Schatz-Kammern, neben vielen Wohnungen der vornehmsten
 „Bürger hast du geplündert; Alle Reichs-Sachen und Schriften der
 „Canzley verbrennet, und solche Beschimpfung verübet, dergleichen
 „in keinen Zeiten gehöret worden. Ohne einigen Schamm hast du Prie-
 „ster, Mönche, Nonnen und andere Leute nackend auskleiden, und
 „dieselbe unmenshlich schlagen lassen, auf daß sie bekennen solten, wo
 „sie ihre Schätze verborgen hätten; Ja selbst der kleinen Kinder hast du
 „nicht verschonet; Des Königes von Persien Factorn, nebst vielen
 „ausländischen Kauf-Leuten, als Persianern, Türken, Armenianern
 „und Bucharen, die um selbige Zeit ihres Handels halber gegenwärtig
 „gewesen, hast du Schelm getödtet, und ihre Waaren geraubet, und
 „daher sie beym grossen Schach von Persien zu Klagen bewogen. Ueber
 „das kuntest du Menschen-Blut nicht satt werden, sondern bist mit des-
 „sen Vergießung fortgefahren, und hast die unschuldigen Kinder, nem-
 „lich beyde Söhne des Bojar Knees Ivan Semconowitz Prosorof-
 „sky, an den Weinen über die Stadt-Mauer aufhängen, wieder abhach-
 „men, und nach vieler Marter den einen umbringen, und den andern
 „dermassen schlagen lassen, daß er sich seines Lebens verziehen, welchen
 „du hernach so übel zugerichtet an die Metropolitens gesandt. Die
 „Astrakanische Streligen und Schreiber, die Ihrer Czar. Majest. ge-
 „dient, und deinen Schelmstücken nicht haben zugestimmt, hast du
 „mit fremder Strafe umbringen, und bey den Rippen aufhängen las-
 „sen, daß sie mit grosser Marter elendig sterben müssen. Auch hast du
 „Schelm in Astrakan, nachdem du viel ehrliche Cosacken allda entleibet,
 „deren Frauen und Töchter zum Spott und Schändung an deine Got-
 „tesvergeßene Cameraden und Schelmen übergeben, auch den Prie-
 „stern anbefohlen, daß sie deinem Siegel und Ordre, und nicht der Me-
 „tropolitens Befehl gehorsamen solten; Nur zum Spott der Kirchen
 „Gottes, und der heiligen Apostel Ordnung hast du das Sacraments-
 „Zeichen nicht geachtet; Und wenn die Priester dir nicht gehorsameten,
 „hast du sie ins Gefängniß geworfen oder werfen lassen. Ferner hast
 „du Gr. Czar. Majest. Schatz und Gold in Astrakan, so unter Ivan
 „dem Türken in Verwahrung gewesen, weggenommen; Bist auch
 „nach vielem Blutvergießen von Astrakan nach Ezarika, und von da
 „den Fluß hinauf nach Sataroff gezogen, welche Einwohner sich dir
 „über-

übergeben, allda du Sr. Majestät Korn = Geld und Proviant weg-^{December. 1718.}
 geraubet, und den Boywod Corsina Katosin mit vielen Edel-
 Leuten todt geschlagen hast. Von Zarasof bist du Schelm in dei-
 nem bösen Vornehmen fortg-fahren, und unter die Stadt Sama-
 rof gekommen, welche sich dir auch ergeben, da du gleichfalls des Czars
 Schatz weggeraubet, und den Gouverneur Ivan Alimoff neben
 vielen ehrlichen Bürgern, die nicht auf deine Seite wolten, getödt-
 et. Von Samaroff bist du Gottes-vergessener Schelm weiter
 gerückt an die Stadt Simbierskoy, welche du belägert, Sr. Ma-
 jestät zugesandte Hülfe geschlagen, bestürmt und grossen Schaden
 gethan, hast auch einige deiner schelmischen Cameraden zu vielen
 Städten der Landschaften ausgesandt mit betrieglichen schelmischen
 Schreiben, darinn vorgehend, als ob der Sohn unsers grossen
 Herrn Czars hochlöblichster Gedächtniß, unsers Czarewitsch, und
 Fürst Alexei Alexewitz über das ganze grosse, kleine und weisse
 Rußland, noch im Leben wäre, und daß du auf seine Ordre kä-
 mest, alle Boyaren, Raths-Herrn, 2c. Sr. Majestät Nation, und
 so wol seine grossen Edelleute, Sirclirzen als Soldaten, und so-
 fort Se. Czarische Majestät selbst umzubringen, als ob sie Verrä-
 ther wären; Dahingegen gnug offenbar, daß unsers Groß-Für-
 sten des Herrn Czars Sohn hochlöblichster Gedächtniß, unser Herr
 Czarewitsch und Groß-Fürst Alexei Alexewitz, über ganz groß,
 Klein und weisse Rußland, nach dem Willen Gottes das Erdreich
 verlassen, und in die ewige Ruhe des himmlischen Reichs eingangen
 ist, so geschehen in seinem Pallast in Præsenz seines Herrn Vaters,
 unsers grossen Herrn, im Jahr 7178. den 17. Jan. auch sein Leichnam
 in der Haupt-Kirchen St. Michael dieser Stadt Moscau den andern
 Tag, welcher war der 18. dito, neben seinen Vor-Eltern, in Gegen-
 wart seines Herrn Vaters, unsers Herrn Czars und Groß-Für-
 sten Alexei Michaelowitz, über ganz Groß, Klein und Weiss-
 Rußland Selbst-Erhalters, und im Beyseyn des Patriarchen Pay-
 sien, des Patriarchen von der Moscau, Josephs, und vieler ande-
 rer Metropolitens, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Priester,
 welches Absterben des Herrn Czarewitsch hochlöblichster Gedäch-
 niß, 2c. nicht allein hier, sondern auch in andern Grenzen bekannt
 ist; Dessen aber ungeachtet hast du Gottes-vergessener Schelm
 und Verräther eine so grosse Lügen erdacht, dadurch das Volk in-

Decembr. 1718. „einen solchen Jammer gestürzet, und ein solch unschuldig Blut-
 „vergiessen angestiftet, welches ein Greul zu hören ist. Ebenes-
 „massen hast du Schelm listiglich überall lassen vorgeben, als ob der
 „Mönch Nikon mit dir wäre, womit du Schelm viel geärgert, da
 „doch dieser Nikon auf Ordre Sr. Majest. vermöge des Patriarchen
 „Berurtheilung, seines Amts entsetzt und nach Belosor ins Kloster
 „Vera Pond verwiesen worden, allwo er noch ist. Ingleichen hast
 „du Schelm vor der Stadt Simbiersky liegend, mit allen deinen
 „Stürmen und Practiquen nichts ausrichten können, also daß durch
 „die Gnade des allmächtigen Gottes, mit Hülfe unser lieben Frauen
 „der Mutter des Herrn, der Christen Trost, auf Fürbitte des Herrn
 „Vaters und Wunderwirkers Sergius, und durchs Glück unsers
 „grossen Herrn Czars und Groß-Fürsten Alexe Michaelowitz, &c.
 „als auch des Hochgebohrnen Herrn unsers Czarewitz und Groß-
 „Fürsten Ivan Alexewitz, &c. und die fleißige Bedänsung der
 „Armee Sr. Majestät, du Schelm und deine schelmische Rebellen
 „von der Stadt Simbiersky und an vielen andern Plätzen geschla-
 „gen, du Schelm verwundet und deine schelmische Kotten meisten-
 „theils niedergehauen und erlegt worden, also, daß du dich mit
 „wenigen retirirtest: In vielen andern Städten des ebenen Landes
 „sind die Einwohner auf dein schelmisches Schreiben aufgestanden, und
 „haben überall die Gouverneurs todt geschlagen, und ins Wasser
 „geschmissen. Und du Schelm Frolka, hast einen Gefellen der Bu-
 „benstücke deines Bruders abgegeben, und seyd mit andern Schel-
 „men in unterschiedliche Grenz-Städte gefallen, und habt allda viel
 „unschuldig Blut vergossen, und viel Schaden gethan: In welcher
 „euer teuflischen Hofnung ihr Schelmen und Eid-Übertreter, Ste-
 „ko und Frolka mit allen euren Camaraden habt vermeynt der heil-
 „ligen Kirchen zu spotten, nicht denkende an die Gnade der aller-
 „heiligsten Mutter Gottes, an die Hofnung der Christen, und des
 „Moscomitischen Wunder-Werkers Sergius. Ihr seyd mit allen
 „euren Spieß-Gefellen in solche Gottlosigkeit verfallen, daß ihr nach
 „den Namen unsers grossen Gottes, der in Dreyelnigkeit gelobet
 „wird, und des Herrn Jesu Mutter der Christen Fürbitterin und
 „Hofnung, nicht habt wollen hören, sondern all euer Vertrauen auf
 „eure teuflische Practiquen gesetzt, in welchem schelmhaftigen
 „Muthwillen ihr seyd fortgegangen, vom Jahr 7175. bis ins Jahr
 „7179.

7179. zum 4. April (sonsten 1667. bis 1671.) in welcher Zeit ihr^{de} Decembr. 1718,
viel unschuldig Blut vergossen, ohne Schonung auch der kleinen^{de}
unschuldigen Kinder. Den 14. April des Jahres 7179. seydt ihr^{de}
Schelme durch die grosse Gnade des allmächtigen Gottes, nach^{de}
der schuldigen Pflicht zu unserm grossen Herrn Czar und Groß^{de}
Fürsten Alexe Michaelowicz und durch unsere Armee gefangen^{de}
vor Se. Czarische Majestät gebracht, und habt im examiniren^{de}
auf der Pein=Bank eure Bosheit bekannt und bekahet: Für wel^{de}
che eure greuliche Unthaten gegen den allmächtigen Gott und gegen^{de}
unsern grossen Herrn Czar und Groß Fürsten Alexe Michaelo^{de}
wicz, &c. begangen, wie auch wegen eurer Verräthercy und Re^{de}
bellion, und des daher durch euch im ganzen Russischen Reiche^{de}
verursachten Verderbens, haben Se. Czarische Majestät befohlen,^{de}
und die Boyaren zugestanden, und euch verurtheilet, daß ihr soll^{de}
gebiethet werden.“

S. 415. Das Gouvernement von Siberien wurde dem Fürsten
Gagarin genommen, und dem Fürsten Czircassi wieder gegeben.

S. 416. Den Fürsten Galitzin, bisherigen Gouverneur von Ri
ga, ernennete der Czar zum Gouverneur von Astrakan und den Für
sten Repnin in seinen Platz nach Riga.

S. 417. Se. Czarische Majestät legten dieses 1718te Jahr in vol
lenkommener Gesundheit zurücke, und die Begebenheiten desselben
waren so merkwürdig, daß als ein guter Freund auf seiner Reise
von Reval in ein elendes Nacht Lager traf, und das in dem Som
mer dort unerträgliche fliegende Ungeziefer ihn nicht schlafen lassen
wollte, er seine melancholische Gedanken durch einige Reime zu ver
treiben suchte, und dieselbe an einen seiner Sönnner nach Deutschland
schickte.

Der Anfang lautet:

In Jahr ist wiederum von unsrer Zeit verfloßen,
Und dieses treten wir mit Wunsch und Hoffen an:
Derjenige hat Glück und Gutes gnug genossen,
Wer sich vergangner Noth gesund erinnern kan.

Decembr. 1718. Ich darf ja wol den Lauf von meinem Leben schreiben,
 Nimm ihn, Gehesterster Freund, mit Güt und Neigung an,
 Doch soll die Feder nur bey'm letzten Jahre bleiben,
 Das man ein Wunder-Jahr mit Rechte nennen kan.
 Im Monat Martio muß ich nach Moscau fliegen,
 Wo alles umgekehrt und nicht mehr kenntbar war:
 Ich sahe Ruh und Lust im Sarg erblasset liegen,
 Ein jeder glaubete sein Leben in Gefahr.
 Mich dünkt, ich sehe noch das blaue Straf-Feur brennen,
 Wo die Verrätherey verdienten Lohn empfing;
 Ich seh der Sünder Geist von ihren Leibern trennen;
 Ein Tod, woran gewiß des Czaren Wohlfahrt hing.
 Wer mit dem Ehr-Geiz will nach Kron und Scepter zielen,
 Der büßt nach Gleboff hier Regierungs-Sucht und Lust.
 Doch gnug von Straf und Tod, von Blut und Trauer-Spielen,
 Sie sind, mein Gönner, dir und aller Welt bewußt.
 Es fand ein Nuncius Tartarischer Bucharen
 Zu eben dieser Zeit sich auch in Moscau ein;
 Und wie Colleggen sich in fremden Ländern paaren,
 So wolt er auch mit mir Freund und Bekannter seyn.
 Sein Train war mächtig groß, sein Hochmuth noch viel grösser,
 Er frug: Hat Mahomet sich schon mit Wien versöhnt!
 Hat auch der Schweden Carl noch Länder, Städt und Schlösser,
 Nachdem kein Sieg nicht mehr die vor'gen Thaten krönt?
 Hat Holl- und Engelland noch gute Schif und Flotten?
 Wo ist der Feind, der jüngst sich widers Haupt empört?
 Ist auch der Pabst gesund? Wie gehts den'n Huguenotten,
 Die man, wie Märterer, mit Feu'r und Schwerdt verstößt?
 Warum besucht ihr uns nicht auch in unsern Ländern,
 Da euer Aug und Mund was Gutes finden kan?
 Wenn mir erlaubet wär den Reise-Weg zu ändern;
 So trät' ich heute noch die Bahn nach Deutschland an.
 Muß euer König nicht sein Pelttschaft bey sich tragen?
 Mein Cham behält es stets, es ist nicht unbequem.
 Ich hatte gnug zu thun auf sein gar vieles Fragen,
 Doch war ihm mein Bescheid von Herzen angenehm.

Decembr. 1718.

Ich bath: Er möchte mich mit gleicher Münze zahlen,
 Und legte seinem Barth zwey hundert Fragen vor.
 Drauf fing er alsbald an sich selber abzumahlen,
 Und hob sein alt Geschlecht vor andern hoch empor:
 Mein Nahm ist Barucha, bekannt bey den Bucharen,
 Woselbst Gamalie, als Cham, die Herrschaft führt;
 Atscherbi (a) sein Legat war hier vor wenig Jahren,
 Doch sein verräth'risch Haupt hat schon das Schwerdt gerührt.
 Nebst diesem Bösewicht sind zwanzig tausend Schelme
 In meiner Gegenwart zur Schlacht-Bank hingebracht:
 Die Köpfe flogen brav, sie hatten keine Helme:
 In einem Tage ward diß Schau-Spiel abgemacht.
 Der Aufruhr stillte sich: Aguja ward verhöhnet:
 Gamalie für Cham von Freund und Feind erkannt,
 Ja Gott schien dergestalt durch dieses Blut versöhnet, (b)
 Daß unsre Fürstin sich so gleich geschwängert fand.
 Ihr Vater ist ein Herr von denen Karkalpaken,
 Der an dem schwarzen Meer sein Reich zu weitem sucht;
 Doch dieser Schwager liegt uns selbst tzt auf den Nacken,
 Diweil der Tochter-Mann auf seine Thaten flucht.
 Er hat mit Morduin und der Casmucken-Schaaren
 Sich wider meinen Herrn, ja eigen Blut gesellt,
 Ich suche Schutz und Schirm bey diesem grossen Ezaren: (c)
 Der Recht und Billigkeit zu seiner Richtschnur stellt.

S 8 3

Wir

(a) Der Gesandte Atscherbi war in-Petersburg vor fünf Jahren und erneu-
 rete das zwischen den Ezaren und den Bucharischen Tartaren ehemals aufge-
 richtete Bündniß. Es war ein sehr verständiger Mann und hatte mit dem
 Cham Gamalie als Hof-Meister viele Jahre in Asien herum gereiset, soll
 sich aber durch seine scharfe Lectiones bey demselben verhaßt gemacht haben,
 und dadurch bewogen worden seyn, sich zu den Rebellen zu schlagen.

(b) Der gute Barucha bildete sich feste ein, daß die Abschachtung so vieler tau-
 send Menschen ein grosses zu der Schwangerschaft seiner Fürstin mit bey-
 getragen, welche an dem blutigen Schau-Spiele ein sonderbares Vergnü-
 gen gehabt.

(c) Se. Czarische Majestät versprachen ihm einen starken Secours von de-
 nen

Decemhr. 1713. Wir haben inſeſamt bis zwey und dreyſig Herden,
 Und eine jegliche hält fünfmal tauſend Mann,
 (Ich denke Kind und Frau ſind mitgezählet worden)
 Die unſer Cham dem Feind entgegen ſtellen kan.
 Kein Volk kan in der Welt, wie unſre Stimme ſchreyen,
 Und der Poſannen-Klang betäubt der Feinde Ohr,
 Ja wenn der Eyr uns wird von ſeinen Stücken leihen,
 So jagen wir den Feind bis an der Perſer Thor.
 Noch eins, die Frauen ſind bey uns ſtreitbare Männer,
 Und eine jegliche ſetzt ſich auf ſeine Ruh, (d)
 Sie folgen unſerm Troß, ſind gute Räuber, Brenner,
 Und ſchlagen in der Noth mit ihren Stöcken zu.
 Eur hieß'ges Weibes' Volk (e) gefällt mir ungleich beſſer,
 Es läßt ſich öffentlich mit ſeiner Armuth ſehn.
 Bey unſern brauchen wir, Durſt, Hunger, Dolch und Meſſer,
 Und laſſen keine nie aus ihrer Kammer gehn:
 Allein, was hilft der Zwang, ſie können doch betriegen,
 Und machen hier und dort uns fremde Schwägerschaft.
 Sie wiſſen meiſterlich den'n Männern vorzuliegen,
 Iſt eur Geſchlecht nicht auch mit dieſer Peſt behaft?
 Was haſt du da, mein Freund? Ich kenne ſolche Dinger,
 Sie zeigen Stund und Zeit, es iſt ein kluger Land;
 Wir haben zwar bey uns auch ſehr geſchickte Finger,
 Allein die Uhr, Kunſt iſt uns annoch unbekannt.

Ein

nen bey Caſan liegenden ſo genannten ſchwarzen Regimentern oder Land-Miliz, unter der Bedingung, daß der Gamalie wider die an der Caſpiſchen See wohnenden Calmucken, als geſchworne Feinde der Ruſſen, ſich ſeindlich erklären ſolte.

(d) Es erzählte uns dieſer Venerabilis Legatus, daß hinter der Armee oft ein zehn tauſend Weiber auf ihren Kühen ritten, des Abends dieſelben milcheten und ihren Männern eine Soupe machten.

(e) Er bath den Eyrern um Erlaubniß etliche hundert Finniſche und Schwediſche Bauer-Mädgen zu kaufen, weil ſein Herr das Gebüh'r von ſolcher ſtreibaren Nation mit ſeinen Untertanen vermischen und gute Soldaten ziehen wolte. Doch machte er ſeine Cour gar ſchlecht mit ſolchem Antrage, und wolte man ihm den Menſchen-Handel nicht verſtatten.

Ein Französischer Uhrmann war aus Ispahan gekommen,
 Den unser Vaterland niemals vergessen will:
 Doch hat der Tod mit ihm die Kunst auch weggenommen,
 Und durch ein Wunder-Werk stehn alle Uhren still. (f)
 Wir müssen uns also nach dem Calender richten,
 Den unser Sternen-Volk gar wohl zu machen weiß:
 Sie können Tag und Nacht, durch Mond und Sonne schlichten.
 Bewandert unsern Cham, rühmt unsrer Pfaffen Fleiß!
 Wir hätten diesem Mann zehn Tage zugehört,
 Weil er mit uns zuletzt bis nach Indostan lief.
 Die Unterredung ward durch den Befehl gestöhret,
 Der uns zur Audienz bey dem Monarchen rief;
 Der Abzug ward hierauf in Moscau ausgeblasen,
 Und, weil man vom April das erste Datum schrieb,
 So ließ man uns mit Fleiß auf einer Strafe grasen,
 Wo uns der Wasser-Buß in hundert Elend trieb. (g)
 Man wolte uns April und nach Onega schicken,
 Wo jede Wüsteney voll Schelm und Diebe steckt;
 Wo man nichts anders kan, als Frost und Schnee erblicken;
 Wo die Natur allein die wilde Thiere hekt.
 Wir sahen uns verirret in hundert tausend Sorgen,
 Und unsern Briefe-Saß in schlechter Sicherheit:
 Wir wolten hier und dort der Wilden Pferde borgen,
 Und bathen Brodt und Salz bey unsrer Dürftigkeit.
 Allein dis Räuber-Volk erschrak für den Paruquen,
 Und unser schönes Geld war ihnen unbekant:
 Sie grinschten mit dem Maul, man hört sie schnarchen, glucken;
 Und der Gesandten Chor ward hungrig weggesant.

Wir

(f) Er meynete, die Uhren, deren der Cham so. gekauft, hätten eine Sympathie mit ihrem Meister, wo nicht gar die fünf Sinne gehabt, weil sie nach des Uhrmachers Tode aus Gram leben und Bewegung verloren, und also die Bucharen, da sie die Uhr nicht aufwecken oder stellen können, den Calender, welches er ihre Uhr nennete, wieder hervor suchen müssen.

(g) Es war dieses eine der elendesten und gefährlichsten Reisen die man sich einbilden mag, und die wir mit hundertfältiger Lebens-Gefahr abgelegt.

Decembr. 1719.

Wir ließen meist zu Fuß, wir bauten zwanzig Brücken,
 Und lerneten, wie schwer Axt, Hammer, Hacken sind:
 Biewol der schöne Bau fiel selbst mit uns in Stücken,
 Weil eines Schreibers Hand gar schwache Knoten bindt.
 Wir schwammen hier und dort wie ganz erschrockne Enten,
 Verfertigten aus Noth, worauf wir nie gedacht;
 Und weil wir unsern Leib auf Holz und Bretter lehnten;
 So wurden wir gesund, doch naß aus Land gebracht.
 Des Abends krochen wir in eine Bauren Stube,
 Und trokneten das Hemd nebst unsern Bauren aus:
 Doch wie der Wirth uns fand, jug dieser frecher Bube
 Uns gleich mit Sal und Pak in seines Nachbars Haus.
 Es war ein leeres Nest: Wir funden keinen Menschen,
 Als nur ein kleines Kind; Das in der Wiegen lag:
 Wir legten uns zur Ruh mit diesem kleinen Hänßgen,
 Allein es macht uns bald und alle Bauren wach.
 Die Diener hatten uns im Wald und Busch verlohren,
 Und wie das böse Kind hart an zuschreien fing,
 So that sein Jammer uns so weh in unsern Ohren,
 Daß ich im Scherz und Zorn selbst zu der Wiegen ging,
 Der Legat nahm endlich die Pistohle,
 Und rief durch einen Schuß der Bauren Hülfe an,
 Die Dorfschaft kam und schrie: Daß euch der Tschorte (h) hohle!
 Schlagt auf die Hunde zu: Schlag, wer nur schlagen kan!
 Der gute Rath war theur: Doch Geld und grobe Lügen,
 Die machten uns vom Volk und von dem Kinde loß.
 Ein greiser Russe sprach; Laßt Brüder euch begnügen,
 Sie scheinen ja getauft: Kommt Brüder kommt! ni bohs, (i)
 Wir machten uns so fort aus dieser Mörder-Grube,
 Und eilten Tag und Nacht nach Novogorrod zu.
 Das Unglück führt uns dort in eine Lais-Stube,
 Und um ihr Bette stand Schwein, Hammel, Huhn und Kuh.

Wir

(h) Tschort heist der Teufel.

(i) Ni bohs: fürchtet euch nicht.

Wir dachten Pest und Gift am Halse schon zu haben,
 Als diese Heldin sich zu schüdder Lust anboth:
 Wir lieffen unser Volk nach andern Häusern traben,
 Und ein Soldate half uns aus der Huren-Noth.
 Es wolt ein guter Freund auf sie den Säbel wehen,
 Allein man hielt und rief: Wie so mein Herr, gemacht?
 Ist dieses Weibes Bild der Strafe werth zu schätzen?
 Ihr seyd die Keuschheit selbst, sie jagt der Keuschheit nach.
 Wir liefen endlich hier in den gewünschten Hafen,
 Und kamen so und so bey unsrer Brücken an.
 Gewiß ich tausche nicht mit einem reichen Grafen,
 Der nur sein Geld und Gut am Bord verzehren kan.
 Die Freunde wünschten uns viel Glück zu unserm schwimmen.
 Und frugen: Wißt ihr auch, daß Friede werden soll?
 Dis Land und Schweden wird das Vivat! bald anstimmen,
 Die Keller sind vom Wein, die Menschen Hofnung voll.
 Ich sah die Kaufmanschaft und Jacobiten schreiben;
 In einer Monat-Zeit nimmt Schweden Riga ein,
 Jedoch ich wolt allein viel lieber Thomas bleiben,
 Als mit der gangen Welt so grob verführet seyn.
 Wir mußten kurtz darauf den Weg nach Reval reisen.
 Nachdem wir nun den Earn nach Abo segeln sah'n,
 So hatten wir nichts mehr in Esthland aufzuweisen,
 Und nahmen sporenstreichs die Ingermannsche Bahn.
 Ich hab auf dieser Fahrt nichts weiter wahrgenommen,
 Als, daß das arme Land noch voller Elend steckt,
 Und wie wir in der Nacht bey Wesenberg gekommen,
 So ward ein todter Leib uns dorten aufgedeckt, (k)
 Ein Körper der schon mehr als hundert Jahre lieget,
 Und doch bis diesen Tag von Würm und Fäule frey.

E t

Weil

(k) Es ist dieses Fräulein von Loden laut des prächtigen von den Russen abgewelzten Leichen-Steins und des Kirchen-Buchs Anno. 1602. begraben. Haut, Haar, Nägel und Zähne sind in vollkommenen Stande, nur haben die frechen Soldaten ihr ein Auge ausgestossen, und scheint sie übergens, als wenn sie lachete.

Decembr. 1712. Weil nun das Kirchen-Buch in keiner Rechnung trieget,
Schrieb eines Dichters Hand der Gruft die Reimen bey.

* *

* *

* *

Ein todt's Fräulein lebt bey den verzehrten Leichen,
Seht wie die Ladin hier in ihrem Grabe lacht:
Salz, Balsam, Specerey muß diesem Wunder weichen,
Das Gott und die Natur allmächtig wohl gemacht.
Es kommt dir fremde vor die Mumien zu sehen,
Weil ich und du ja nicht hier in Egypten sind,
Mein unverwes'ter Leib soll künftig auferstehen,
Drum wundere dich nicht, daß man mich lachend find't.

* *

* *

* *

Der Pastor ließ uns drauf in seine Stube bringen,
Und trank sich einen Rausch in unserm Reise-Wein;
Sing ein Studenten-Lied von Jena an zu singen,
Und wolte gar zuletzt ein Bruder von uns seyn.
Es fehlte wenia dran, daß wir uns nicht aerauffet,
Und ihm Studentikes den schwarzen Rock gefegt:
Doch weil er seinen Sinn im Brandtwein verkauffet,
So ward sein Uebermuth und unser Zorn gelegt.
Nicht weit von Narva lag' ein Duzend Stadt-Soldaten
Im Felde ausgestreckt, und assen Del auf Brodt,
Zween Fürsten kochten Kohl, zween andre hatten Spathen,
Der fünfte hielt ein Schwein, der sechste stach es todt. (1)

Ein

(1) Man führt dieses Exempel unter hundert andern nur um deswegen an, um zu zeigen, daß heut regierende Czor. Majestät Geburt und Reichthum unter die Füße treten, und alleine diejenigen zu Ehren ziehen, welche durch Anlernung allerley Wissenschaften und treue Dienste sich distinguiren, und aus Küssen sich zu wahrhaftigen Menschen machen. In der Pommerischen Campagne Anno 1711. da etliche tausend Russen mit vor Stralsund lagen, sahe ich, daß ein Russischer Major einem gemeinen Soldaten begegnete, und sich vor denselben sehr demüthigte, und ward ich belehret, daß dieser Gemeine ein vornehmer Edelmann, und wegen seiner lieberlichen Aufführung nicht höher gestiegen, der Major aber ein Bauer und Sklave von dieses Edelmanns Gütern und unter die Recruten

Ein ander legte sich mit uns in ein Gespräch,
Frug, was in Deutschland das, Zum Schelmen machen;
hieß?

Decembr. 1713.

Ich sagte, daß man ihm den Degen schimpflich bräche,
Und ihn als Ehren-loß vom Regimente wies:
Man ließ den Namen auch oft an den Galgen schlagen,
Und niemand nähme ihn in seine Dienste ein.
Ach, sprach der Knees, wie gern wolt' ich die Schande tragen,
Und Lebenslang ein Schelm von allen Schelmen seyn u. c.

S. 418. Den 4ten Januarii wurde das prächtige Leichen-Be-^{Doctor Ares-} Begräbniß des gängniß des zu Moskau verstorbenen gewesenen Czarischen Leib-Medici und Rathes Areskin gehalten. Die Proceßion geschähe nach dem neuen Kloster Alexander Nefsky, das 7. Wörste von Petersburg liegt. Se. Czar. Majest. folgten der Leiche, und hörten vorher die von dem Reformirten Prediger in Holländischer Sprache gehaltene Parentation im Sterb-Hause an, und ließen den Sarg nach einigen Gnaden-Bezeugungen gegen den Verstorbenen so wol als den Chevalier Sterling (welcher in dero Protection um die Execucion des hinterlassenen Testaments zu beschleunigen sich begeben) schließen. Die Leiche war von denen Medicis und vornehmsten Chirurgis in schwarzen Mänteln bis an die deutsche Stabodden-Brücke getragen, und von einer zahlreichen Versammlung bey zwey hundert brennenden Fackeln begleitet, und von dannen im Schlitten bis an gedachtes Kloster gebracht. Daselbst stunden von der Pforten an bis zur Capelle zu beyden Seiten Soldaten mit brennenden Windlichtern, und Se. Maj. folgten der Leiche, eine brennende Kerze nach Russischen Gebrauch in der Hand haltende, bis zu dem zwischen der Prinzessin Naralia und des Holländischen Schout by Nacht Begräbniße erbaueten Gewölbe.

Et 2

Die

cruten vor einigen Jahren mit gegeben wäre, daher er in Erinnerung der vorigen Zeiten diesem seinem alten Herrn noch alle Ehrerbietung zu erweisen sich schuldig erachtete. Solchergehalt bleibt mancher vornehmer Fürst und Edelmann, wegen der ihm mangelnden Begierde zum Guten, was er ist, und muß sich wie alle andere gemeine Soldaten behelfen. Von dieser Gattung nun waren die obgedachten Soldaten von Narva, denen ihr Abschied lieber als die Mousquete würde gewesen seyn.

Jan. 1719.

Die Leichen - Begleiter , worunter auch der Reformirte und Lutherische Prediger , wurden mit Glören und güldenen Ringen beschenkt , worauf des Verstorbenen Namen und Sterbe - Tag gegraben ; auch mit einer splendididen Collation regaliret.

In dem hinterlassenen Testament hatte er seine Mutter und Geschwister mit den baaren Capitalien : Die älteste Czarinische Prinzessin mit den Land - Gütern und Vahren : Das Hospital zu Edenburg in Schottland mit dem aus denen Meubles zu lösenden Gelde bedacht. Seine Bibliothec schenkten Sr. Majest. dem jüngern Doctor Blumentrost , als jegigem Leib - Medico , dessen Bruder bey der Czarin gleiche Function bedienet. Die dortigen Jacobiten prangeten mit denen Alessischen Glören , als grossen Ehren - Zeichen , um sich von aufrichtigen Groß - Britannischen Unterthanen zu distinguiren , auch ihre mit Alessin begrabene Hofnung zu betrauten.

Die über denen Wapenschildern geschriebene Divise : Je pense plus (que je ne parle) hatte einer Deutschen Feder folgende Reimen abgezwungen :

Es aedacht Alessin mehr , als dem Medico gehörte.

Prätendirte , daß man ihn als Geheimden Rath verehrte.

Doch weil er dem Prätendenten , Gut mit Unrecht zugebracht ,

Hat der Tod Prätensiones an den rechten Mann gemacht.

Neujahrs -
Festin.

S. 419. Der Anfang des 1719ten Jahres nach dem neuen Calendar , wurde mit ungemeinen Sollenicitäten celebriret , indem Sr. Majestät nach geendigtem Gottesdienst unter Lösung der Canonen sich nach dem Senats - Hause vershiecten , allwo ein kostbares Mittags - Mahl von dem Fürsten Menzicoff gegeben wurde : Bey der Mahlzeit tranken sie die Gesundheit , daß dieses 1719te Jahr Ihro so glücklich und remarquable als das 1709. seyn möchte.

Das Festin ward endlich mit einem splendididen Feuerwerk , welches zwey Riesen , so eine Säule hielten , und die Fortunam , welche auf einer Schlangen saß , präsentirte , beschlossen. Unter andern nachdenklichen Reden Sr. Majestät ist diese merkwürdig : Da sie sich mit dem Nova verglichen , der die alte Russische Welt mit Verdruss bisher angesehen , und anjeko die Hofnung hatte , durch Vermittelung derer neu aufgerichteten Collegiorum als in neuen verbesserten Zustand in dero Reich zu sehen.

Im

Im Anfange dieses Monats wurde das im Senat wider einige hohe Inquisiten abgefaste Urtheil anfangs dem Fürsten Menzicoff vorgelesen; Daß nemlich der Fürst wegen der ihm schuld gegebenen übeln Administracion des ihm anvertrauten Schazes seinen Degen abgeben, und fernerer Strafe gewärtig seyn sollte. Worauf derselbe sich dem civilen Arrest unterworfen und nach Hause versüget. Im heraus gehen begegnete ihm der alte Senats-Präsident Dolgoruki, welcher gleichfalls zur publication des gefallenen Urtheils citiret worden. Es hatte aber dieser alte Knees seine Sache mit einer solchen ernsthaftigen Beredsamkeit defendiret, daß seine Judices Subordinari für rathsam erachteten, vorhero Ihro Majest. Bericht abzustatten, ehe sie zur Publication schritten. Endlich war dem General-Admiral Apraxin angedeutet, daß, nachdem Se. Majest. seine Wirthschaft in Erfahrung gebracht, er, Kraft der über ihn ergangenen Sentence, aller Güter und Würden verlustig erkannt sey, und gleichfalls in engen Haus-Arreste fernerer Befehle gewärtig seyn sollte. Worauf er nach abgegebenen Seiten-Gewehr sich gleichfalls von dannen begab.

Nun hätte man gedenken sollen, daß nach einer so scharfen Sentence diesen beschuldigten Herren wenigsten die Entsehung von allen ihren Aemtern erfolgen würde. Allein zu jedersmanns Verwunderung hatte das Andenken ihrer vorigen Meriten und treuen Dienste auch vielfältige Interventions Se. Czar. Majest. dahin vermocht, daß der Fürst so wol als der Groß-Admiral nach gethanem Fuß-Fall wiederum begnadiget, und ihnen dabey eine grosse Geld-Busse auferlegt wurde.

§. 420. Der Englische in Czarischen Diensten stehende Contre-Admiral Paddon starb eines schleunigen Todes, und die hohe Gegenwart Sr. Majestät und aller anwesenden fremden Ministres, auch ein grosses Gefolg von See-Officiers 2c. 2c. und andere gewöhnliche Ehren-Bezeugungen machten seine Leich-Begängniß sehr ansehnlich. In was für Estime dieser Engelländer gestanden, kan man unter andern daraus abnehmen, daß Se. Majestät die Leiche von dem Sterb-Hause an bis zur neuen Kirche jenseit des Neva-Stroms eine starke halbe Meile zu Fußse folgten. Es ist diese Kirche dem heiligen Samsen zu Ehren am Gedächtniß-Tage der Pułtawischen Baraille fundiret und erbauet, auch das ordentliche Begräbniß derer Fremden dahin assigni-

334 Der Sohn des Wallach. Hospod. nimmt Dienste.

Jan. 1719. signiret worden, weil die Russische Historien diesem Heiligen eine sonderliche Affection und gastfreye Bewirthung gegen die Fremdlinge nachrühmen.

Die nachgelassene Wittwe hat zu Desfrayung der Begräbnis-
Unkosten tausend Rubel geschenkt bekommen, und zu ihrer jährlichen
Subsistenz die halbe Gage ihres verstorbenen Mannes von Sr. Maj.
Mildigkeit ad dies vitæ zu erwarten.

Der Sohn des
Wallachischen
Hospodaren
nimmt Dienste.

S. 421. Des unauflöslichen und an der Pforte strangulirten Ho-
spodars in der Wallachen Caraguezenie Sohn, hatte seine Zu-
flucht zu Sr. Majest. und Officiers-Dienste bey der Preobrazinsky
Guarde genommen, nachdem er mit seiner Mutter aus der Türckey
entwischet war. Er fand eine grosse Hülfe bey seinen Cognaten, dem
gewesenen Moldauischen Hospodar Demetrio Cantimir, von dem
ich oben schon erwehnet, und fällt mir noch jezo bey, daß er Ao. 1712.
in Meynung die Affairen an Pruth würden glücklicher für Rußland
laufen, die Moldau Sr. Ezar Majestät. antrug, und eine jährliche
Pension von zwanzig tausend Rubel, die geschenkte Güter in Rußland
und der Ukraine ungerechnet, genießet, und sich einen erblichen Für-
sten von der Moldau zu schreiben gewohnt ist; auch den Titel Durch-
lauchtigkeit pretendiret. Er stehet bey Sr. Majest. in großem Anse-
hen, weil sie versichert sind, daß wann man dieses am Türrischen Hofe
erzogenen Staats-Manns Rath gefolget hätte, die Moldau und Wal-
lachen gewiß wären conqueriret worden.

Es ist ein gelehrter Herr und vieler Sprachen kundig, auch ein
Mitglied der Societät und Wissenschaft zu Berlin. Seine Türris-
che Historie, welche in Griechischer und Lateinischer Sprache einen
Verleger erwartet, hat er zum Zeugniß seines Wohlwollens gegen
das Römische Reich denen Manibus Leopoldinis dediciret, und hält
viele Arcana status der Ottomannischen Pforte in sich.

Wolinsky
kómt aus Per-
sien zurück.

S. 422. Der in Persien verschickt gewesene Artemon Wolinsky
kam in Petersburg wieder zurück; Man kunte aber damals nichts
mehr von seiner Berrichtung, und ob die Handlungs-Propositi-
ones angenommen oder nicht, melden, als daß er zu sechs unter-
schiedenen malen bey dem Sophi Audientz gehabt, und mit allen
Ehren-Bezeugungen abgelassen worden.

Gesundbrun-
nen in Astra-
kan.

S. 423. In dem Königreiche Astrakan wurde noch ein Gesund-
brun-

brunn entdeckt und kam der Doctor Schaubert aus Moskau an, um Febr. 1719. von demselben Bericht abzustatten.

Zu dem Anfange des Februarii verfügten sich Sr. Czar. Majest. nach dem Monikischen Gesund-Brunnen, und wurden von der Czarin Majest. und der verwitweten Herzogin von Curland dahin begleitet. Der Major von der Leib-Garde Ismailoff, ein Vetter des an dem Preussischen Hofe Ao. 1701. die Gratulation wegen der Erödnung im Namen Sr. Czar. Majest. abzustatten, und von dar an den Dänischen Hof verschickt gewesen Ismailoffs, wurde von Sr. Czar. Majest. als Envoyé nach China ernennet, und der Lange, von welchem oben gedacht ist, und der schon ehemals diese weite Reise gethan, empfing Ordre, den Ismailoff dahin zu begleiten. Sie ließen sich die mit zunehmende Präsente überliefern, und bestunden dieselbe mehrentheils in künstlicher von dem Czaren selbst verfertigter Drechsel-Arbeit, als in welcher derselbe ein vollkommener Meister ist.

§. 424. Laut derer Chinesischen Missionairs letztern Nachricht empöhrte sich diese Nation wider ihr Oberhaupt wegen gesteigerter Auflagen, und dadurch gehemmten Commercii. Gleiches Uebel grassirte in Persien nach dem Tode des Chams in Schamachie, und glaubte man, in Betrachtung, daß die Araber damals wider Persien zu Felde lagen, und über dem so große Armuth und Geld-Mangel die Unterthanen drückte, daß es gefährlicher, als man anfangs gemeint, um des Sophi Krone stehen würde. Die Armuth wurde so groß in solchem Reiche beschrieben, daß auch der Sophi die reichen Gräber zu eröfnen, und die Geschmeide und andere Kostbarkeiten denen todten Körpern abzunehmen befohlen.

§. 425. Ich hatte diese Nachrichten aus einem lateinischen von einem Jesuiten nach Petersburg aus Ispahan geschriebenen Briefe, woran er auch unter andern erwähnete, daß der vormals im höchsten Flor gestandene Seiden-Handel in so großen Abfall gerathen, daß in dem letzten Jahre wenig oder gar keine reiche Stoffen von dort anhero gebracht worden.

Der Geld-Mangel war damals auch zu Archangel, Moskau und Petersburg so groß, daß gegen 15. pro Cento jährliche Interesse und gnugsamer Versicherung, es dennoch den Kauf-Leuten schwer war Gelder aufzunehmen. Woran die Monopolia und Manufacturen, welche anstatt des vermuthenden Rußens nur im vorigen Jahr auf dem Por-

Zustand in
China und
Persien.

Febr. 1719. Portorio zu Niga einen Abgang von achtzig tausend Rubel Zoll-Geld der des Czaren Erario entzogen, schuld waren.

Münze in Rußland. S. 426. Die neu geschlagenen Rubel wurden auf Ordre des Commercien-Collegii wardiret, und von schlechten Schrot und Korn befunden; Dahero selbiges für nöthig erachtete, Sr. Czar. Majest. den Schaden, der dem Publico dadurch verursacht würde, vorstellig zu machen.

Der schlechte Werth der neuen Münze war Sr. Majest. nicht unbekant, alleine die Bergwercke noch zur Zeit nicht im Stande, durch reiche Ausbeuten die täglich erforderte Summen aufzubringen. Die Devaluation derer ausländischen Ducaten, welche aufs höchste zu 190. Köpfen verwechselt werden, that dem Commercien-Wesen gleichfalls nicht geringen Eintrag, indem die Rußischen den vollen Werth behalten, und dennoch des Zusatzes wegen die innerliche Güte nicht haben.

Sr. Czar. Majestät ließen sich allerhand Modelen von denen neuen Reparirungs- Werken der Festungen Schlüsselburg, Narva, Reval, Pernaw ic. machen, um daraus von deren Schwäche ein reifers Urtheil fällen zu können. So hatte auch der deutsche nunmehr verstorbene Architect Matrenove das Model von dem auf Waskily Osteroff zu erbauenden Observatorio verfertigt; Wohin der Bibliothec, Naturalien- und Anatomie-Kunst-Kammer, auch dem Gottorpischen Globo beysammen ihr Platz assigniret ist.

Tod der Generals Scher- methoff und Löwenhaupt. S. 427. Der Rußische General-Feld-Marschall Schermethoff ging in Pohlen mit Tode ab, auch der Schwedische General Löwenhaupt endigte in der Gefangenschaft zu Moskau sein Leben, und kunte das Ende des Nordischen Krieges, gleich wie er sehr gewünschet, nicht abwarten.

Missionaire kommt aus Astrakan und Persien. S. 428. Ein Capuciner Missionaire, von Geburt ein Italiäner und ein Mann über sechzig Jahr, erwartete schon von einigen Wochen her die Anfunft Sr. Czar. Majestät, bey welcher er die Freyheit zu erhalten gedachte eine Kirche in Astrakan für die Catholische Gemeine zu bauen, die schon in 90. Häusern bestehen soll, theils Oesterreichischen Gärtnern, theils Bayerischen unter Schweden gefangenen Soldaten. Er war vor diesem lange Zeit in Persien auch mannigmal dem Tode sehr nahe gewesen; sonst ein gelehrter und in der Medicin wohl erfahrener Geistlicher, durch welche Kunst diese Ordens-Leute sich in Pers-

Persien am meisten zu insinuiren pflegen, auch viele kranke Kinder, wozu sie als Aerzte berufen, und deren Namen im christlichen Kirchen-Buche eingeschrieben werden, in geheim taufen, von welchem, wann sie wieder genesen, dieser Missionaire ein merkwürdiges Exempel erzehlete, daß da er bis auf den Tod wegen eines heimlichen Christen auf die Fußsohlen geschlagen worden, ein solcher Mahometaner, dessen Namen im Tauf-Buche befindlich, ob er gleich selbst nichts davon gewußt, auch sich beständig zum Mahometanischen Glauben bekannt, nicht allein für den Vater gebethen, sondern auch einen heimlichen Zuschuß zu der aufgelegten Geld-Busse von fünf tausend Zechin bezugetragen, und eine genaue Freundschaft nach der Zeit aus geheimen Trieb seines Gewissens mit denen Christen gepflogen.

Die heimlichen Christen unter denen Persianern kommen unvermerkt wenigstens einmal im Jahre in einem Hause bey denen Patribus zusammen, und verrichten ihre Andacht, müssen sich aber äußerlich als Mahometaner stellen, und mehr als ein Weib nehmen, wiewol sie bey ihrer Taufe angeloben, sich nur zu einem von selbigen ehelich zu halten, wegen welcher Vergünstigung zwischen denen Jesuiten und übrigen Ordens-Leuten ein heftiger Streit entstanden, der dem Christenthum viel Gefahr gedrohet. Auch der vor zwey Jahren verstorbene Groß-Schah-Meister des Persischen Reichs ist ein heimlicher Christe gewesen, und eben diese verursachen denen Missionariis, wenn etwa einer oder der andere seinen Glauben äußert, die meiste Gefahr und viele heftige Verfolgungen. Müssen die gebohrne Christen und Georgianer in Persien, wann sie ihren gewöhnlichen Tribut erlegen, und sich in Reden gegen die Mahometanische Religion in acht nehmen, sonst wegen des äußerlichen Gottesdiensts nichts zu besorgen haben.

S. 429. Ein mit der Ambassade aus Persien gekommener Freund ließ mir den ganzen jetzt gebräuchlichen Titel des Schach Hossen Schuseni, so wie seine Unterthanen sich desselben in ihren Bittschriften bedienen, zukommen, und lautet derselbe folgender Gestalt:

„Von Gottes Gnaden erhöheter und durch Segen des himmlischen Königs verliehener Schatten Gottes, Herr der ganzen Welt, des Erdkreises Befehlhaber, aller Herren Herr, ein Centrum, vor welchem sich alle Völker beugen, Entgegennehmer der in der ganzen Welt hochberühmten Persischen Monarchie, ein Nachfol-

Febr. 1719. „ger des Dary und des tapfern Chosrei, der die Thüre des Himmels
 „inne hat, alldurchlauchtigster und alldhöchster Schach Sulcan
 „Scholeni, dessen Pferdetritten alle Leute ein Opfer bringen müs-
 „sen. Der Schach selbst aber schreibt sich: Der geringste Hund
 „des allddurchlauchtigsten Propheten Aly.

Zurüstung zur S. 430. Nach dem Tode des Königes von Schweden und abge-
 Campagne. brochenen Alandischen Tractaten machte man ungemeine Zurüstung
 zu vorstehender Campagne, und wurden zu deren Beförderung zwei
 Prekassen oder Canaleyen bestellt, um eine große Summe Ducat-
 en zu 195. Eopocken einzuwechselt; auch wurde nicht allein alles auf-
 geschüttete Korn in denen Ambaren und Magazins in Beschlag ge-
 nommen, sondern auch durch ein angeschlagenes Placat allen und jeden
 anbefohlen, den Salz-Vorrath anzugeben, und nach gesetzter Taxa
 an Sr. Ezar. Majest. zu überlassen, mit Bedrohung, daß widrigen-
 falls mit der Confiscation des Salzes und anderweitigen nachdrückli-
 chen Strafe verfahren werden sollte.

Uebrigens hatten einige Ruffische Kauf-Leute die Commission
 für sieben tausend Rubel Schaaf-Felle einzukaufen, und in die Per-
 gament-Manufactur zu liefern, woraus Cartouchen und Patronen
 gemacht werden sollten, weil man glaubte, daß sich das Schießpul-
 ver besser darinn als im blech- oder Pappenen halte.

Sr. Ezar. Majest. nahmen die Entschliessung, mit sechs und
 zwanzig tausend Mann diesen Sommer eine mächtige Descente in
 Schweden zu thun, weil sie kein ander Mittel übrig sahen, um solches
 Königreich zu einem baldigen und raisonnablen Frieden zu vermögen.
 Die zur Königin erwählte Prinzessin Ulrica hatte indessen nicht
 nur durch ein förmliches Schreiben Sr. Ezar. Majest. den Tod des
 Königes bekannt gemacht, sondern auch versichert, daß sie die zwischen
 beyden Reichen ehemals gepflogene Freund- und Nachbarschaft gerne
 wieder herstellen, auch zu dem Ende ihren Rath und Minister Lili-
 enstedt sondersamst nach der Insel Aland zu reallumirung der Tra-
 ctaten versenden wolte.

Alter Engel. S. 431. Den 23ten Martii wurde der verstorbene neunzig-jährige
 länder stirbt. Engelländer Cravat gleichfalls bey seinem Leichen-Begängniß durch
 die hohe Gegenwart Sr. Majest. und des Hofes beehrt, nachdem
 er siebenzig Jahr in diesem Reiche als Translateur gedienet, und
 bey unvermögenden Alter schon längstens Gnaden-Gelder genossen.

S. 432. Der Titular-Graf und lustige Ceremonien-Meister *Lá* Marius 1719.
Costa, ein Portugiese, hatte durch seine posierliche Conduite bey
 der Monizischen Wasser-Cur, wobey er wider Willen eine gute Diar-
 halten müssen, sich so verdient gemacht, daß Se. Ezar. Majestät
 ihn zum Könige von Samojeden, welches allemal ein lustiger Rath
 bekleidet, demnächst declariren zu lassen, ihm Hofnung gaben. Es
 sollte seine solenne Erönung nach Ankunft der 24. Kennthiere und
 so viel Samojedischer Bauren vor sich gehen. Zu bedauern wäre es,
 wann der neue König bey der ersten Probe unglücklich seyn, und diese
 ungebändigte Thiere seine Sprachen, deren er ziemlich viel mächtig ist,
 nicht verstanden, und er sich im Schlitten nicht in nöthiger balance
 halten solte. Nach glaubwürdiger Relation eines Lappländischen
 evangelischen Priesters ist bey dieser Schlittenfahrt nicht wenig Gefahr,
 massen das Kennthier ohne Aufhalten fort eilet, und an bemerkten
 Orte still steht: Nachdem der Reisende sich eingesezt, und seine
 beyden Stäbe in die Hände genommen, womit er den Schlitten in
 æquilibrium hält, eilet es mit ihm ohne Aufhalten an den bestimmten
 Ort, woselbst es stille steht. Solte aber der Fuhrman sich nicht
 in acht nehmen und unaeworfen werden, ist keine Hofnung sein
 Kennthier wieder zu sehen, sondern es sezt ohne Halte zu machen
 seine bestimmte Reise fort.

S. 433. Die in der Petersburgischen Gegend, auch im Novo- Bewegungen
 gradischen Gouvernemen in Quartier gelegte Miliz war nunmehr der Armee.
 so in voller Bewegung zu marchiren, auch gleichfalls das Repeni-
 nische Corps, so bishero bey Danzig gestanden, beordert den
 Marsch nach Reval zu beschleunigen, massen Petersburg und vorge-
 meldte Stadt die beyden Rendezvous waren, von da die zur Ver-
 stärkung der Finländischen Armee, welche man dis Jahr bis fünf-
 zig tausend Mann anwachsen sahe, destinierte Völker eingeschiffet
 werden sollten.

S. 434. In der Russischen Buchdruckerey kam eine Schrift von Russische De-
 etlichen vierzig Bogen heraus, sie war von der besten Feder in der ductions-
 Russischen Canzley aufgesetzt, und hielte eine genaue Nachricht Schrift.
 der vornehmsten Begebenheiten des ihlggen Nordischen Krieges in sich,
 insonderheit führte sie einen Beweißthum zum Endzweck, daß Se.
 Ezarische Majestät dero in diesem Kriege gemachte Conquerten aus-
 ser Finnland inter avulsa zählen könnten. Die von einem gelehr-

ten Schweden aufgesetzte Deduction die Carelische und Ingemanlandische Provinzen betreffend, hatte zu der obgedachten Russischen Refutation (welche man aus der Russischen Sprache demnächst ins Deutsche kleiden und dem Publico mittheilen wird) Anlaß gegeben, und kan ihr, weil sie meines Wissens nicht gedruckt ist, und wegen der darinn berührten Russischen alten Historie, hier billig ein Platz gegönnet; übrigens aber aus diesen beyden Schriften anderer Urtheil anheim gestellet werden, wie weit die Verwerfthümer dieser oder jener Parthey und die Authorität der Historie gegründet seyn.

Kurze Erörterung der zwischen Schweden und Rußland obschwebenden Streitigkeiten.

§. 435.

Schwedische
Deduction.

Es gehet dieser Streit-Handel vornemlich einige Stücke Ingemanlands und Carelins an, und aus welchem Titul das Eigenthums-Recht hergeleitet und gehandhabet werden müsse, dahero man amto von Estland, Liefland, und der Finländischen Seite, welche die Russen auch nicht unter einem Schein des Rechts ansprechen können, keine Erwähnung thun will. Um aber die Beschaffenheit der Præension an jene Provinzen desto deutlicher vorzustellen, wird nöthig seyn, die Abwechselung der Zeiten in der Ordnung nachzugehen.

Die alte Zeiten vor und nächst nach Christi Geburt sind zwar dunkel, und ihre Geschichte nicht umständlich genug beschrieben, doch kan aus alten glaubwürdigen Schriften dargethan werden, daß in denen erwehnten uralten Zeiten diese streitige Gegend und noch ein Strich weiter in Rußland hinein, wie auch sonst Preussen, Curland, Liefland und Esthland unter Schwedischer Schatzung und Nothmässigkeit gestanden, und daß Könige in Schweden gewesen, derer Söhne in Rußland geherrschet, wodurch denn ein großer Theil hievon denen Schwedischen Fürsten unterthan worden, welche, nachdem die Zwietracht unter ihnen und denen Schweden eingeschlichen, sich der Russen und anderer Völker in ihren Feld-Zügen bedienet, wie denn auch einige Schaaren der Schweden und Gothen mit ih-

ten

ren obliegenden Waffen, durch dieses weitledtichte Land bis nach Azoff gedungen, allwo sie sich niedergelassen, und eine lange Zeit gewohnet haben, dergestalt sind die Russen in Gehorsam gehalten durch den Beystand, so die Gothische Fürsten an der Ost-See von einer, und an der schwarzen See von der andern Seite, sich einander geleistet, und erhellet hieraus zur Genüge, daß die Russen zu der Zeit in der streitigen Gegend nicht Meister gespielt.

S. 436. Einige hundert Jahr nach der Geburt Christi, ist der Schweden und Gothen Gewalt in Osten nach und nach in Abnehmen gerathen, weil sie von der schwarzen See durch die angrenzende Länder sich in grosser Menge nach Italien gewendet, die aber an der Ost-See waren in Kriege mit Schweden verwickelt, und verelagten sich ofte mit den Dähnen, wobey diese Gelegenheit bekommen sich an die Liefändische Küsten zu machen, und darüber mit den Gothen zu verfallen. Hierzu kam noch die in Schweden wegen der Krone entstandene einheimische Unruhe, welche sie ihrer Angelegenheiten außerhalb Landes vergessen machte. Man liest zwar in der Historie, daß die Schwedische Könige sich in ihren Kriegen der Russen, Eurländer und Letten wider Dännemarck und die Ostliche Fürsten sich gleichfalls derselben nach dem Zustande der Sachen wider Schweden bedienet haben, doch können bey so bewandten Umständen die Russen als Unterthanen, nicht aber als Herrn in dieser Gegend angesehen werden, und solches um desto mehr, weil die Schwedische Fürsten damalen an ihren dieser Seite der Ost-See aufgerichteten Sitz noch beständig inne gehabt, und solches Regiment in der alten Landes-Sprache unter dem Namen Hollogorda Ryke, eine lange Zeit bekannt gewesen, auch sich über Esthland, Ingermanland und Carelen und noch weiter in Rußland hinein ausgebreitet, daß also diese Länder damalen nur Schweden alleine unterworfen gewesen.

Die älteste Rußische Historie macht gemeiniglich den Anfang von denen dreyen Brüdern und Fürsten Sinaus, Kurik und Truvor, welche ums Jahr 840. aus der Nachbarschaft Rußland zu beherrschen berufen worden; Denn als das Volk, welches bis dahin ohne Haupt gewesen, sahe, wie mit Hindansetzung der Gesetze alles Unwesen so schrecklich eingerissen war, gedachte es demselben durch eine rechtmäßige Regierung zu steuern. Man hält davor, (und kan es auch mit vielen Gründen dargethan werden) daß die erwähnte

drey Prinzen, welche zu diesem heilsamen Endzweck erkieset wurden, von denen obgedachten Schwedischen Fürsten aus dem Hohen Gerd-Ryke, herstammten. Kuric überlebete seine beyden Brüder, und ist Rußland unter seine Nachkommen in verschiedene Fürstenthümer zertheilet; Einige dieser Fürsten wurden mächtig, und trachteten insonderheit sich an der Kiowischen Seite wider ihre Nachbarn in Pohlen, in der Tartarey, Bulgarien und wider andere Länder des Griechischen Kayserthums auszubreiten. Sie wurden aber durch die Zertheilung ihrer Macht und des Landes in viele Herrschaften geschwächt, öfters von andern, insonderheit von den Pohlen bezwungen, bis sie endlich gar über 241. Jahre denen Tartarn zinsbar geblieben, zumalen der Tartarische König Bactö im Jahr 1236. ihnen das Joch der Dienstbarkeit aufgelegt, und der Czar Iwan Wasilkiwicz, des blinden Sohn, im Jahr 1477 dasselbe wieder abgeworfen. Von denen Läufen dieser Zeit, als vom Anfange der Rußischen Historie bis auf die Vertreibung der Tartarn, ist zu merken:

1) Daß die Russen zu ihren Regenten Fürsten von Schwedischer Abstammung genommen, und dergestalt die Herrschaft der vorigen Schwedischen Länder nicht erlangen können.

2) Daß Rußland unter verschiedene Fürsten zergliedert worden, und daher der Moscovitische denen andern und weiter entlegenen nicht gebiethen können.

3) Daß das Novogrodische Fürstenthum von denen andern abgesondert und weder denen übrigen Russen noch denen Tartarn zinsbar gewesen. Diese von Schwedischen Herkommen entsprossene Fürsten haben mit Schweden eine lange Zeit ein gutes Vernehmen unterhalten, massen auch Jaroslaus im Jahr 1030. des Königs Olai Tochter zur Ehe erhalten, doch geriethen sie allgemählich auf die unbillige Neigung, der Schweden innerliche Unruhe zu ihren Nutzen anzuwenden. In solcher Absicht fielen sie öfters die Schwedische Grenze an, bisweilen von denen Dähnen, bisweilen aus eigener Begierde, oder wegen der Schweden Zwietracht, dazu angereizet, es wurde aber niemals eine Gerechtigkeit dieser Landschaft abgestanden, sondern

4) Vielmehr die Schweden, so bald sie zur Ruhe gelanget, darauf bedacht, ihr altes Recht an dieser Seite der Ost-See zu handhaben. Die innerliche Unruhe und Zwiespalt unter Schwercher und

und Erics des neunten Erben, welche wechselsweise den Thron bestiegen sollten, hielten die Schweden ab, ihre Sachen an der Ostlichen Seite der See mit Nachdruck herzustellen, wodurch die Dänen Gelegenheit gewonnen, allerley Anschläge mit denen Russen zum Nachtheil der Schweden anzuspinnen; Nichts destoweniger aber wurde von diesen letztern ihr Recht beständig angesprochen und sich vorbehalten. Dahero der Marshall Torckel Knutson unter der Regierung des Königes Birgers sich angelegen seyn ließ, nicht nur den Finnischen Grenz-Ort Wiburg, welcher von Alters her weder der Russen Anfälle noch ihrer Gewalt unterworfen gewesen, zu befestigen, sondern er nahm auch Reholm ein, und baute eine Festung am Neva-Strom, um das Streifen der Russen (wie die Geschichte meldet) von denen alten Schwedischen Grenzen abzuhalten, welche anfänglich Lands-Erona und hernächst Rötzeburg, jezo Schlüsselburg genennet worden.

5) Hierdurch wurden zwar bey der Schwedischen innerlichen Unruhe der Russen Einfälle nicht völlig gehemmet, jedoch ihnen durch öffentliche Verträge keine Gerechtigkeit zu einigen Orten eingeräumt. Denn dasjenige, was der König Magnus Smeek im Jahr 1348. eingegangen, war ungünstig; Er hatte diesen Krieg nur in der Absicht, Schweden zu verwirren und ohne Gutachten der Stände angefangen, ward auch ohnedem von dem Pabst wegen des angegriffenen Kirchen-Schatzes in den Bann gethan, und legete seine Fehler durch das mit den Feinden des Reichs zum Nachtheil desselben gepflogene Verständniß und durch die Ausrottung der Vornehmsten im Reiche, gnugsam an den Tag; Und als er dagegen mit ausländischen Bündnissen und Gelds-Mitteln sein Wesen zu erhalten gedachte, war er auf die Gedanken gerathen, die an dieser Seite gelegene Landschaft dem Novogrodischen Fürsten Georg zu verkaufen. Er wurde aber hinters Licht geführt und denen Russen Gelegenheit gegeben einige Plätze ohne einen Heller davor zu erlegen, einzunehmen. Worauf dieser König sich endlich in einen schändlichen von Schweden niemals gut geheissenen Vergleich eingelassen und zuletzt wegen seines übelgeführten Wandels der Regierung entsetzt, folglich seine gemachte Verträge und Abhandlungen ungültig gemacht wurden.

6) Ungeachtet aller Drangsalen, welche Schweden so gewaltig ange-

angegriffen, hat es doch nicht verabsäumt, sich sein Recht bey verschiedenen Begebenheiten zu bewahren; Wie denn auch unter andern, als man den König Christophel von Dännemarck zum allgemeinen Könige über Schweden und Norwegen erwählet, hiebey ausdrücklich bedungen ward, daß, was durch Beytrag der dreyen Reiche an der Russischen Seite wieder bezwungen würde, Schweden alleine zuwachsen sollte, welches die Dähnen nicht würden eingegangen seyn, wenn sie von der Schweden gerechten Sache nicht überzeugt gewesen, und daß diese Letztere ihr Recht weder verlohren noch verlassen wolten.

S. 437. Nunmehr kommen wir auf die Begebenheiten, welche seit der Befreyung von dem Tartarischen Joch bis auf die Zeiten des Czar Michael Fedrowitz sich zugetragen. Während dieser Zeit wurden fast beständige Kriege dieser Lande wegen zwischen Schweden und Rußland geführt, in welchen jenes sich gegen dieses Gewaltthätigkeiten in seinem rechtmäßigen Besitz behauptete. Dieser Zank währte bey 140. Jahr, in welcher Zeit nicht allein zu verschiedenen malen ein Stillstand gemacht, sondern auch Bündnisse zwischen Schweden und Rußland errichtet, und wieder getrennet wurden. Nachdem aber Iwan Wafilwitz der Jüngere und dessen Sohn Feodor nicht nur die Tartarn verjaget, sondern auch ihre Reiche Casan und Astrakan eingenommen, hatten sie auch den Entschluß gefasset, Liefland sich unterwerfig zu machen, und sich an der Ost-See und am Gestade der Finnischen Haft feste zu setzen; Da zweer schon vorher dem Schwieger-Vater abgenommen, und Novogorod unter dem Vorwand, die Einwohner mit einander auszuföhnen, überrumpelt und erobert worden. Nun hatten zwar die Deutsche Ordens-Meister denen Caren in solchem Beginnen mächtigen Widerstand gethan, die Einfälle der Tartaren auch zu verschiedenen malen den Schweden Lust gemacht, weil aber diese in einem schlechten Zustand durch die Dänische Erb-Vereinigung und innerliche Kriege mit denen Dänischen Königen gerathen waren, so konnten sie nicht hindern, daß die Russen in Ingermanland hinein drungen, Zwangorod erbauten, und Zama und Caportie einnahmen. Doch so bald Schweden sich erhohlet, war es wieder bedacht die Russen von dannen zu vertreiben. Die gedachten Plätze wurden nach Abwechselung des Glücks auch wechselweise von der einen oder der andern Parthey erobert; Der getroffene Stillstand war ein Saame einer neuen Unru-

Unruhe, ohne zu einem beständigen Frieden gelangen zu können. Ueber dem drung Dännemark bis ins Herz von Schweden, und Rußland wurde gleichfalls verführet mit Schweden zu brechen. Wie endlich das Dänische Krieges-Feuer gedämpft war, entstand ein neues mit Sigismundo Könige in Pohlen. Dieser war ein Schwedischer Prinz, und nach Absterben seines Vaters Johannis zum Erben der Krone erklärt, welcher er sich durch seine wider den Eyd und die Regierungs-Form geführte Conduite verlustig machte. Er wolte die Päpstliche Lehre in Schweden, und dieses Reich unter Pohlische Vormäßigkeit bringen; Eben diese Gedanken hegete er auch über Rußland, und um desto besser zu gelingen, hegete er Schweden und Rußland zusammen, in der Hoffnung, daß, nachdem sie einander aufgerieben, er desto leichter sich zu ihrem Ober-Herrn würde aufwerfen können. In solcher Absicht wurde der verwirrte Anschlag mit dem falschen Dimitrio in Rußland von ihm angesponnen, und lange unterhalten, weil Priiska durch ein öffentlich aufgerichtetes Bündniß die Päpstliche Lehre in Rußland einzuführen, und die Pohlische Ober-Herrschaft zu erkennen sich anheischig gemacht hatte. Die vornehmsten Russen, die Dimitrio anhingen, waren mit Gelde dergestalt gewonnen, daß sie auch gar zuletzt des Königs eigenen Sohn zu ihren Ezaren erwählten. Unterdessen hatte sich Schweden durch die Tapferkeit seines Königes, Caroli des Neunten, der Pohlen Gewalt entzogen, und wie es leicht merkte, was der König Sigismund im Schilde führte, wandte es alle ersinnliche Mittel und Behutsamkeit an, der Ausführung solcher schädlichen Anschläge entgegen zu gehen. Rußland ward auch endlich gewahr, worauf die Pohlen es geschmiedet, und singen nunmehr an mit Schweden von Abwendung des allgemeinen Uebels Rath zu pflegen. Der Ezar Zuisky, welcher vor andern sahe, wie so wol seine als des Landes Wohlfarth anfang durch die Pohlische Intriguen sich zum Untergange zu neigen, hielte bey Schweden um Hülfe an, und versprach Kexholm abzutreten, und die ihm zu sendende Troupen frey zu unterhalten. Da nun die Schweden nach solcher Abrede Anno 1606. in Rußland zogen, schlugen sie die Pohlen, und die Dimitrischen in verschiedenen Treffen, entsetzten die hart belagerte Stadt Moscau, und befreyeten Rußland von dem Pohlischen und Päpstlichen Joch. Jacob de la Gardie, welcher die bisher wohlge-
lungene Sachen zu einer erwünschten Endschaft bringen wolte, fo-

derte die Bezahlung seiner Troupen und mehrere Verstärkung von denen Russen, um das Land von denen Pohlen gänzlich zu säubern, wurde aber nur mit leeren Worten abgespeiset, und so schlecht unterstützt, daß wie es Ao. 1610. bey Elusin zum Haupt-Treffen kam, und die Russische Generalen ihre Bächte nicht wol ausgeseket hatten, die Pohlen das Feld behielten, de la Gardie seine fremde Troupen wegen des rückständigen Soldes aufrührerisch zum Feinde überginaen, und er selbst mit seinen Schweden in Stücke gelassen wurde. Nach diesem scharfen und blutigen Gefechte zog er sich mit seinen wenigen Uebriggen an die Schwedische Grenze, und foderte Kexholm und seine Bezahlung, aber man wolte von nichts hören, und ihm so gar keine Quartiere und die Verpflegung unter Weges zustehen. Wie er nun von denen erretteten Russen fast als ein Feind begegnet wurde, und die Güte nichts verfangen wolte, nahm er selbst Kexholm mit Gewalt der Waffen ein, nachgehends Novogorod, in welcher Stadt viele Vornehme mit ihm schon vorher ein gut Verständniß und Correspondenz gepflogen hatten. Unterdessen war der König von Pohlen mit einer grösseren Macht als vorhin in Rußland eingerückt, und durch Dimitri Anhang so glücklich, daß man den Zuisky ihm auslieferte, und den Pohnischen Prinz Uaclislaus zum Czaren erwählte; Als aber die zu dem Ende nach Rußland voraus gesandte Pohlen allen Muthwillen verübeten, beschlossen diejenigen, welche die Sache tiefer einsahen, sich wieder nach Schwedischer Hülfe umzuthun. De la Gardie war auch willig, ihnen mit der Schwedischen Armee nochmalen beizustehen, und brachte es durch eine vortheilhafte diversion dahin, daß die vereinigte Russische Macht in Moscau Luft, auch Zeit und Gelegenheit bekam, ihre Sachen wieder herzustellen. Unterdessen geriethen die Novogrodischen auf die Gedanken, einen Schwedischen Prinz zu ihren Czaren zu erwählen, und weil diesem Entschluß die Moscovitschen Herren nach reiffer Ueberlegung beystielen, so wurde durch drey Abgeordnete, einer vom Geistlichen, einer vom Adlichen, und einer vom Bürgerlichen Stande, dem Prinz Carl Philip die Russische Krone angetrohen. Der Prinz kam auf diese Einladung zu Wiburg an, und ließ sich daselbst von denen Bevollmächtigten mit dem Ende und Rüsßen des heiligen Creuzes huldigen. Während der Zeit hatte eine andere Parthen in Moscau, nachdem die Pohlen verjaget waren, den Michael Foedorowitz zu ihren Czaren ausgerufen. Die Novogrodischen aber

aber blieben zu Folge ihrer angelobten Treue nichts destoweniger dem Schwedischen Prinzen zugethan, und versicherten ihn, daß im Fall er bey der Krone des gesamten Rußlands nicht gehandhabet werden könnte, er doch die Herrschaft des Novogrodischen Fürstenthums, welches von Alters her das Recht und die Freyheit hatte, seine Regenten aus freyen Stücken zu erwählen, behalten sollte. Dieses ist nun der Stein des Anstoßes, worüber Schweden und der Czar Michael Foedorowitz wegen Krone und Scepter mit einander verfallen.

Ehe man sich aber diese Sache genauer zu untersuchen einläßt, wird rathsam seyn, nachfolgende Anmerkungen beyzufügen:

I. Daß Ivan Wassilowitz die Stadt Novogrod mit List und Unrecht eingenommen, und mit noch größerm Unfug die weiter entlegene Landschaften, als Liefland und Ingermanland überrumpelt, welches ihm zu einer Zeit gelungen ist, da Schweden nicht im Stande gewesen, solches zu hindern, indessen sich aber seines Rechts niemals begeben hat.

II. Daß Eric. XIV. König in Schweden, wegen der zwischen ihm und seinem Bruder Johann obschwebenden Zwietracht, zu wenig zu Handhabung der Schwedischen Gerechtigkeit beygetragen; angesehen er mit dem Czaren heimliche Anschläge wegen Auslieferung seines Bruders Gemahlin, einer Pohlischen Prinzessin (welches mit unter die Ursachen seiner Absetzung angeführet wird) angesponnen. Es wurde aber Schwedens Recht unter den folgenden Königen mit allem ersinnlichen Nachdruck verfolgt, und Narva und andere Plätze zum Beweis des gerechten Anspruchs erobert, wiewol das Glück der Waffen gewöhnlicher massen sich veränderte.

III. Daß der Czar Feodor Ivanowitz die Plätze in Ingermanland, als Noteburg und Joangorod von dem Könige Johann mit Gelde einlösen wollen; Dieses Anerbiethen, welches vom Schwedischen Rechte zeuget, wurde abgeschlagen, weil man wider die Gesetz eine der Krone zuständige Gerechtigkeit nicht verkaufen konnte.

IV. König Carl der Neunte, hat gleichfalls durch seinen Gesandten an den Czaren Zuiski im Jahr 1607. ausdrücklich sich vorbehalten, die ihm gehörigen Schlösser und Fürstenthümer, insonderheit Kerholm, Noteburg und Joangorod, von welchem das erste An. 1292. das andere 1318. und das dritte 1496. gewaltsamer Weise eingenommen, ex jure postliminii an sich zu bringen, wie des erwähnten

Gesandten Instruction mit mehrern deutlich lautet: Doch ehe der König Carl hierunter gänzlich befriediget wurde, ließ er sich

V. In Erwegung des von Pohlen bedrängten Rußlandes dahin vermögen, daß er Moscau, welches gleichsam in letzten Zügen lag, ungesäumt zu Hülfe kam, der Meynung, das übrige durch einen gütigen Vergleich zu schlichten. Wie aber diese gute Intention belohnet worden, ist aus dem vorigen guten theils zu ersehen.

Als es endlich zu einem öffentlichen Krieg zwischen Schweden und dem Czaren Michael Foederowitz, von welchem die Historie der jetzt regierenden Familie anfängt, ausbrach, vertheidigte Schweden so wol sein als des Prinzen Carl Philips Recht nach äußersten Vermögen. Zwangorod, Caporie, Jarna, Nöteborg, Ladoga, Stararussa und andere Plätze mehr, wurden theils mit Gewalt, theils mit freywilliger Ergebung in Besiz genommen, auch von denen wohlgesinnten des Prinzen Carl Philips Wahl in Novogorod angeordnet. Die Schwedischen Troupen erhielten wider die Rußische Armee, und insonderheit bey Brumitz einigen Vortheil, und als die Friedenshandlung unter Englischer und Holländischer Vermittelung ihren Anfang genommen, wäre die Stadt Plescau schier in Schwedische Hände gefallen, wenn der König Gustav Adolph auf Intercession der erwähnten Herrschaften, auch aus Liebe zum Frieden, die Belagerung nicht aufgehoben, und den ewigen Frieden zu Stolbowa den 13. Febr. 1617. geschlossen hätte.

In Ansehung des bedrängten und um Hülfe ansehenden Deutschlands, hatte der König Gustav Adolph bey diesem Friedens-Schlusse ein vieles nachgelassen; Weil man wegen des Prinzen Carl Philips die Herrschaft des ganzen Rußlandes, und insonderheit des Novogorodischen Fürstenthums, welches mit Bewilligung der Eingefessenen allbereits in Besiz genommen war, und von wegen des Reichs Schweden Keyholm, die alte Grenzcheidung, imgleichen die bey der geleisteten Hülfe verwandte Unkosten und Erlegung der vollständigen Gelder von Rechts wegen präcendiren kunte. Diese verwirrte Sachen wurden endlich dergestalt beygelegt, daß Schweden Ingermanland und Carelen mit allen dependentzen von Nöteborg an bis den Bach Megosig, auf ewige Zeiten behalten sollte, wogegen Schweden die Stadt Novogorod und die andern Plätze abtrat, und man sich beyderseits aller Ansprache auf die entweder diesem oder jenem

nem Theile, vermöge des obhandenen Vergleichs abzutretenden Provinzen, begab, und eine aufrichtige Freundschaft unverbrüchlich zu halten sich verbund und verabredete, daß im Fall einiger entstehenden Streitigkeiten kein Krieg angefangen, sondern alles in der Güte durch abgeordnete Commissarien und Schiedsmänner abgethan und geschlichtet werden sollte. Um der Sachen aber desto mehr Licht zu geben, wird nicht undienlich seyn, dieses Werk angehende Articula des Stolsborwischen Friedens in möglichster Kürze durchzugehen, und ist insonderheit aus dem

1sten Articul wahrzunehmen, der Friede sey auf ewig geschlossen, und die abgetretene Länder derjenigen Herrschaft, welcher sie von Alters her gehöret, zugeeignet: Kraft dieses gegenwärtigen Friedens-Contracts (so lauten die Worte des Friedens-Schlusses) soll nummehro in künftigen Zeiten zwischen beyden Potentaten, samt ihren Herrschaften, Landen und Städten, so wol was ihnen von Alters zugehöret, und durch diesen Friedens-Contract abgetreten und restituiret ist, auch zwischen ihren Vasallen, wieder erneuert, aufgerichtet, bekräftiget und unverbrüchlich gehalten bleiben, ein ewig währender Friede und aufrichtige Freundschaft &c.

2te Artic. Zu Folge dieses stehet der König von Schweden NB. aus guter Neigung ab, Novogrod, Stararussa, Porkow, Lado-ga und Augdow mit dem Sommerischen Gebiethe.

7te Artic. Begiebt sich der Prinz Carl Philip seines Rechts, und saget denen Einwohnern den Eyd der Treue auf, und will der König hinführo auch nicht darauf dringen.

8te Artic. Hat der Groß-Fürst gegen diese königliche Güte, Freundschaft und wohlgeneigten Willen alle Prætenzion auf Ivan-grod, Jama, Caporie und Nöteburg, mit denen darunter liegenden Landen, Flecken und Gebiethe aufgesagt zu einem ewigen Eigenthum, unverhindert ohne einigen jeßigen Groß-Fürsten Erben und Nachkommen, und des Rußischen Reichs samt der Novogrodischen Herrschaft Ansprache oder Gegentrede zu ewigen Zeiten ganz und vollkommenlich, wie die Rußische gewesene Groß-Fürsten, insonderheit weland der Groß-Fürst Iwan Wasiliwitz, und sein Sohn Groß-Fürst Foedor Ivanovitz, dieselbe zuvor inne gehabt und gebraucht haben.

Diese Cession ist nicht nur vollkommen, sondern zeigt auch zur Genüge, wie diese Plätze nur eine kurze Zeit von der erwachten Groß-Rußländischen Familie gewalthätiger Hände befehen worden.

„10te Artic. Ohne diese beyderseitige restitution bezahlet der Czar an Schweden eine Summe Geldes, und im

„11ten Artic. wird das Schloß Reholm mit dessen Gebiet „Kraft des gegenwärtigen und der vorigen Verträge, vor die geleistete Hülfe auf ewige Zeiten abgetreten.

„12te Artic. Wird abgehandelt, wie die Grenz-Scheidung „zwischen die beyderseits abgetretene Länder, Städte und Gebiete „solte eingerichtet werden, dergestalt, daß das Nöteborgische, Ca- „porische, Jamische und Zwangrodische Gebiet mit rechten Grenzen „und Land-Scheidungen von dem Ladischen, Neuwardischen, „Commerischen und Ludgomischen Gebiete abgegrenzet wurde, auch „zwischen dem Reholmischen Caspel, Solmisch- und Regardischen Ge- „biete im Caspel Nausma bey der Ladogischen See, wie die Gren- „zen von Alters her gewesen ic. Hieraus ist offenbahr, was einem jeden zukomme, wie sie sich denn solches auf ewige Zeiten fest und unverbrüchlich zu halten aufs kräftigste verbunden.

„13te Artic. Begiebt sich der Czar, wie denn auch seine Vorfah- „ren 1595. und 1609. dergleichen gethan, aller Ansprache auf Lief- „land mit Versicherung so wol seiner, als seiner Nachkommen wegen, wi- „der Schwedens Recht oder zugeeigneten Titel wider Lief- und „Ingermanland, wider selbe etwas vorzunehmen, oder andern in sol- „chem Vornehmen beyzustehen. Und ist wol zu merken, daß in die- „sem Articul dem Könige von Schweden nicht nur der Titel von Lief- „und Ingermanland zugestanden ist, sondern es hat auch dieser König unmittelbar darauf diesen Titel angenommen, als auch nachdem be- „ständig und unangefprochen geführt, der Czar aber solches niemaln gethan oder pretendiret.

„14te Artic. In der Abhandlung von Freyheit der Commer- „zien werden selbe Dexter, als von Alters her, und zu Folge der „Verträge Schweden gehörig wiederholet.

„17 Artic. Allwo von der freyen Durchreise beyderseitigen Ge- „sandschaften und Unterthanen zu Wasser und zu Lande verabschiedet wird, ist solches abermals so deutlich geschehen, daß kein Zweifel übrig seyn

seyn kan von demjenigen , was diesem oder jenem Theil von Rechtes wegen zukommen.

22ste Artic. Die entstehende Streitigkeiten sollten nicht durch Waffnen ausgeführet , sondern in der Güte beygelegt werden.“

25ste Artic. Diesen allen sollte weder heim- noch öffentlich zuwider gehandelt , noch einer von dem andern in seinem rechtmäßigen Besitz dieser Städte und Länder beunruhiget werden. Sonderlich soll der Groß-Fürst (sind Worte des Friedens-Schlusses) nicht practiciren oder practiciren lassen , auf Wiburg , Reval , Narva , Weissenstein , Joangorod , Jama , Caporic , Nöteborg , Kexholm , Neuschloß , Tavasthus , Cajanaburg , Nisaburg und die Lappische Caspeln , so dem Reiche Schweden gehören , und andere Ihro Majestät Lande , Städte und Festungen , samt dabey gelegenen Gebiete und Unterthanen , auch sie nicht bekriegen , oder ihnen was Böses zufügen lassen , sondern von beyden Seiten einander alles Gutes beweisen und dasjenige , was zur Freundschaft dienlich , getreulich leisten.“

26ste Artic. Alles dieses sollte zu desto sicherer Unterhaltung der Freundschaft mit einem Eyde und Küssen des Kreuzes , als auch einer Ratifications-Scheift darüber von Erbe zu Erbe beschworen und bekräftiget werden ; Welches denn so wol gleich darauf als auch nachgehends bey allen Successionen und Aenderungen geschehen , daß der die Regierung anretende Herr den ewigen Frieden überwehnter massen auf seine und seiner Nachkommen Seelen beschworen und die gebührende Acta darüber jederzeit ausfertigen lassen. Diesem Vergleich hat man auch beyderseits getreulich nachgelebet , bis der Czar Alexius Michailowitz von einem gewissen Potentaten mit Schweden zu brechen sich bereden lassen , es aber bald bereuet und den 21sten Junii 1661. zu Kardis den vorigen Vertrag mit einem neuen ewigen Friedens-Accord erneuert , welcher insonderheit desfalls merkwürdig , daß er nicht nur alles was in dem vorigen verabschiedet , confirmiret , sondern auch allen folgenden Tractaten zur Richtschnur und Grunde gelegt worden. Daraus der folgende Auszug zu mehrer Erläuterung dienen kan.

„1sten Artic. Alle Feindschaft und alle Streitigkeiten sollten in eine

„eine ewige Vergessenheit begraben, dagegen aber ein ewiger Friede
„und Freundschaft aufgerichtet werden.

„6te Artic. Daß die Grenz-Scheidung oben Nyhusen zwis-
„schen die Dörfer mitten durch und längst den Bach Megosik gezo-
„gen werden sollte, auf daß inskünftige weder zu Wasser noch zu
„Lande einige Streitigkeit desfalls entstünde.

„7te Artic. Daß keine heimliche Practiquen auf die benachbar-
„te Plätze unter einander angestellet werden sollten, wobey Schwedi-
„scher Seits Riga, Reval, Narva, Wiburg, die Lappische Vo-
„gisten, Finnland, Esthland, Liefland, Carelen und Ingermanland,
„mit denen dazu gehörigen Städten und Gebiethe gezehlet werden,
„da in dem

„12ten Artic. die Handlungs-Freyheit zu Wasser und zu Lan-
„de bedungen wird, geschieht nur eine Erwähnung von den an Ruß-
„land gehörigen Hafen in Ladoga und Peips, von denen Schwedi-
„schen aber wird nicht nur derjenigen an diesen erwähnten Seen,
„sondern auch an der Saltz-See gedacht.

„24. & 25ten Artic. Daß dieser ewige Friede keiner Ursachen
„wegen sollte gebrochen, sondern die entstehende Streitigkeiten in
„der Güte abgethan werden.

„27ste Artic. Daß der eine neue Regierung antretende Herr
„den andern mit einer Gesandtschaft beschieden, und einer dem an-
„dern eine geschworne Ratifications-Schrift von der Beobachtung
„dieses ewigen Friedens, ausfertigen sollte.

Dieses ist nicht nur damals ins Werk gestellet, sondern auch den
12ten Octobr. 1666. in dem Vlissischen zwischen dem König Carl
dem Elften, und Czaren Alexius Michailowitz getroffenen Ver-
gleich, da von beyderseits Majestäten Tituln Einrichtung verabschrei-
det wird, insonderheit

„2ten Artic. mit eingeführet worden, daß Ihro Czar. Majest. des
„Königes von Schweden Majestät den Titul eines Herrn von Inger-
„manland beylegen sollte, welches dann auch in allen Abhandlungen
„und Briefen in Ansehung so wol Ingermanlands als Carelens und
„andern Schwed. Länder in Acht genommen, niemals aber weder in die
„größere noch in die kleinere Czarische Titular einverleibet worden.
„Uebrigens wurden hiebey die Stoltbowische und Kardische Friedens-
„Schlüsse, nebst ewigen Frieden und Freundschaft confirmiret, und
„fol-

solches bey denen folgenden Gesandtschaften , und bey dem Czaren Foedor Alexewitz , und Ivan , und Peter Alexewitz Antretung zur Regierung , auch da der König CARL XII. in Schweden den Königl. Thron bestiegen , denen Verträgen gemäß , wiederholt und beobachtet.

Damalen haben Ihre Zar. Majestät Peter Alexewitz den ewigen von diesen Ländern aufgerichteten Frieden mit würklichen Eyde und Küssen des heiligen Creuzes nicht nur bestätigt , sondern auch bey angelangter Gesandtschaft des neuen Königes Caroli XII. da die Pacta schon vorhin beschworen , den 20. Novembr. 1699. nachmalen seine Ratifications-Acta hierüber ausgestellt.

Hiebey ist wahrzunehmen I. Daß der zwischen dem Czaren Michael Foedorowitz (welcher der erste in Moscovien regierende des Romanowischen Geschlechts ist) geführte Krieg , nicht nur Schwedens einseitige Forderung von der Gnugthuung und denen Grenzen , sondern das gesamte Russische Reich und dessen Krone anging , und wird in dem Stolsbowskihen Frieden Czarischer Seits als ein grosses Vergnügen angemerket , daß ihnen das ganze Reich abgestanden , und Schweden mit demjenigen , daß es ohne dem hätte fordern können , sich befriedigte , und welches der Zar in Schwedens ruhigen Besitz auf ewige Zeiten zu lassen sich verbund , auch in Ansehung desjenigen , was der Zar hiedurch erwurde , als etwas sehr geringes zu schätzen war. Es leget dieses Schwedens mäßige und friedsame Absicht an den Tag , weil es sich alles Anspruchs auf seine gerechte Forderungen begab , und der Zar dasjenige , welches ihm ohne dem nicht zukam , abzutreten sich anheischig machte.

Uebrigens wurde beyderseits alle Prätension auf dasjenige , wodurch Kriege vor diesem entstanden , und worinnen der Stolsbowskihe Friedens- Tractat einen unverbrüchlichen Ausschlag gethan , aufs kräftigste aufgehoben. Und ist

II. Dieses der erste Friedens- Vertrag , welcher in gebührender Forme und Ordnung von Einrichtung der Grenze und einer vertrauten Nachbarschaft zwischen Schweden und Rußland noch aufgerichtet worden , und daher als eine allgemeine Richtschnur von beyden Seiten anzusehen ist.

III. Diesem hatte man auch Schwedischer Seits unverbrüchlich nachgelebet , und obgleich Zar Alexis Michailowitz Anno 1656.

in Liefland einfiel, geschah doch solches bloß dem Kaiser zu willfahren, und ihm und seinen Bundesgenossen Lust zu machen, doch ohne das geringste in der Krieges-Declaration oder folgenden Friedens-Handlung, wider die im Stolbowski'schen Frieden verabschiedete Grenz-Scheidung zu pretendiren. Es ist auch in Ihro jetzt-regierenden Czarischen Majestät in Holland ausgegebenen Beschwerungs-Puncten nichts hinwieder eingewandt, sondern nur andere Kriegs-Ursachen hervor gesucht, welche aber dergestalt beschaffen sind, daß sie leichtlich sonder Blutvergießen in der Gütte hätten beigelegt werden können.

Von denen oberwehnten Zeiten und ihrer Abwechslung ist noch mit wenigen zu erinnern.

I. In Ansehung der alten Zeiten, da entweder ganz Rußland, oder auch ein großer Theil desselben, und insonderheit die Gegend bey Azoff und an der schwarzen See, als auch die Ostliche Seite der Ost-See unter Schwedischer Bothmäßigkeit gestanden, will man zwar nicht billigen oder darauf dringen, daß die Sachen in eben den Zustand und Verwirrung, darinnen sie gewesen, ehe die Regimente durch Friedens-Verträge und Bündnisse in eine heilsame balance zu der allgemeinen Sicherheit bestätigt worden, gefeket werden sollen, doch kan man durch die Geschichte dieser alten Zeiten den Unfug der neuen Foderung ermessen, und was vor eine Verwirrung entstehen müßte, wenn man die so wohl eingerichtete neue Verfassungen hindan setzen wolte.

II. Was die Zeiten, da Rußland unter die Nachkommen Rurics in viele Herrschaften zergliedert, und endlich denen Tartarn zinsbar worden, anbetrifft, so kunte das Moscovitische Groß-Fürstenthum unmöglich einiges Recht auf die streitige Länder erwerben. Das Novogrodische Fürstenthum war hievon abgesondert, und folglich noch mehr die weiter an der Ost-See entlegene Länder. Daß aber die Novogrodischen Fürsten mit Schweden Kriege geführt, und öfters innerhalb dessen Grenze gestreiffet, solches giebt denen andern Fürsten kein Recht, weiln Schweden auch das Seinige niemals abgestanden; Und als die Fürstliche Novogrodische Linie, welche unstreitbar von denen Schwedischen Fürsten herstammet, erloschen, sollte ders Antheil ehender denen Schweden als denen andern Nachbarn, welche jenem mit Blutsfreundschaft nicht anverwandt gewesen, so wol in Ansehung der Herkunft Rurics, als der Nachkommen Jaroslai, von der Schwedischen Prinzessin Ingrid, zufallen. Gleichwie nun Rußland unter

unter viele Fürsten getheilt gewesen, konnte folglich keiner als der dem ganzen Lande gebietende Herr sich einiges Recht auf die Provinzen zu eignen, auch nicht diejenigen, welche selbst unter fremder Gewalt gestanden, einige Superiorität oder Gerechtsame über ihre Nachbarn erwerben; Denn was in dem abgesonderten Fürstenthum, und unter fern von fremden Geschlechte herstammenden Fürsten vorgefallen, gehet die Moscovitische auf keinerley Weise an, und kommt Moscoviens Recht auf Novogrod von Schwedens im Stolbowischen Frieden geschehener Abtretung, und der darauf erfolgten Submission der Eingefessenen einzig und allein her, daß also (wie oben gesagt) dieser Friede vor eine beyderseitige Richtschnur kan und muß angesehen werden.

III. Was Ivan Wasilewitz des Ältesten und seiner Söhne Feldzüge in Ingermanland anbelanget, so ist Sonnenklar, daß Novogrod und die andere Länder nicht nur unrechtmäßig und gewalthätiger Weise, dagegen Schweden, so viel dessen anderwärtige Kriege es zuließen, zu Maintonirung seines Rechts sich gesperrt, eingenommen worden, sondern es wurde auch dieses Fürstenthum nach Abgang des regierenden Stammes in seine erstmalige Freyheit gesetzt, um seine Regierung einem abgesonderlichen Fürsten aus freyen Stücken einzuräumen. Um desto vielmehr haben die noch weiter von Rußland entfernte Schwedische Länder ihre Freyheit beybehalten, um bey ihrer rechtmäßigen Schwedischen Herrschaft in solchem Falle nach eigenem Gefallen zu verbleiben.

Von denen verübten gewaltsamen Einfällen der Russen aber kan keine sugsamere Prætenzion, als etwa die Schweden auf Azoff und die Tartarey, über welche sie weyland einige hundert Jahr geherrschet, hergeleitet werden. Die Namen aber, welche während der Ufurpation von denen Russen diesem oder jenem Orte beygelegt worden, geben eben einen so schlechten Grund, als wenn die heutigen Nord-Männer das von ihnen sogenannte Normandien, so vordem Neustria geheissen, wiederrufen; Oder wenn der Bischof zu Rom alle von den Römern bey ihrer weit ausschweifenden Herrschaft benannte Länder und Städte, durch eine allgemeine reduction an sich ziehen wolte. Solche Benennungen verursachen nur in der Folge Zeit einiges Andenken, aber kein Recht zu einer reclamation, nachdem die Sachen durch Verträge und andere gültige Wege in einen andern Stand gesetzt worden. Es ist keine rechtmäßige der Sachen Herrschaft und Ei-

eigenhümlichkeit zu erlangen, wenn man auf einem fremden Boden mit dessen Anmaßung ein Haus bauet, sondern der Inhaber des Grundes muß sein Recht unverletzt behalten.

IV. Was die letztern Zeiten, da die jetzige Ezarische Familie zu regieren angefangen, anbetrifft, so ist wol zu merken, daß der erste Ezar dieses Geschlechts Michael Foedorowicz durch eine von Schweden verursachte Gelegenheit zu der Ezarischen Würde gelanget, denn ohne dem von Schweden geleisteten Beystand wäre Rußland gewißlich unter das Pohlische Joch gebracht worden. Ohne dieses hätte ein Schwedischer Prinz durch vorübergehende ordentliche Wahl und Huldigung eben so viel Recht als der Ezar Michael, auf die Rußische Krone; Und wie diese Streitigkeiten auch Schwedens particuliere Forderungen zu Stolbowa beygelegt worden, so ist durch diesen selbst getroffenen Vergleich, der Grund zu der jetzigen Ezarischen Familie Regierung gelegt worden, welchen Vergleich man denn mit keinem Fuge und Recht überschreiten; Folglich der nachfolgende Ezar kein größser Recht als der erste seiner Familie, als primus acquires haben, und in diesem Fall um desto weniger, weil der eine nach dem andern auf seine und seiner Nachkommenen Seelen die Stolbowskihe und Kardische Friedens-Verträge heilig und unverbrüchlich zu halten geschworen hat.

Martius 1719. S. 438. In der Rußischen Canzley zu Moscau wurde von dem Geheimten Secretario Schaphirow, Bruder des Vice-Camlers, bey Anstehung der in dem Archive befindlichen Papiere, ein Bünd-

Alter Briefniß = Brief von dem Kayser Maximiliano I. an den Ezar Basiliano gerum Kayser funden, worinn jener diesem den Kayserlichen Titul gegeben, und be-
Maximiliano I. sohlen also Se. Ezar. Majestät einem jeden das Original zu zeigen,
wird gefunden. von welchem ich folgende Copie bekam.

* * *

Nach Gottes Willen und nach Unser Liebe. Wir Maximilian von Gottes Gnaden erwählter Römisch. Kayser zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien etc. etc. König, Erzh. Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundi, zu Britani, zu Loterich, zu Brabant, zu Steyer, zu Kärnte, zu Wain,

Wain, zu Limburg, zu Lützenburg und Geldern,
Grafe zu Flandern, zu Habsburg, zu Tyrol, zu
Pfierdt, zu Rieburg, zu Artois und zu Burgundi;
Pfallenz-Grafe zu Hönigau, zu Holland, zu See-
land, zu Namur und zu Züphen, Marggrafe des
Römischen Reichs und zu Burgau, Landgrafe in
Elfaß, Herr zu Frießlande der Windischen March,
zu Portenau, zu Salins und Mecheln &c. &c. &c.

Wir haben genommen Liebeschaft und ewige Verbündniß und
brüderliche Freundschaft mit unserm Bruder mit dem groß-
sen Herrn Basili von Gottes Gnaden, Kayser und Herrscher aller
Russen und Groß-Fürste zu Wolodimir, zu Moskau, zu Neugarden,
zu Pleßkau, zu Twer, zu Jugorien, zu Permien, zu Wetske und Bol-
garien &c. &c. Herrscher und Groß-Fürst zu Neugarten des Niederlande
und Pernigau, zu Niesan, zu Wolosk, zu Esiwa, zu Betau, zu
Kostau, zu Jareslau, zu Bolosor, zu Udorien, zu Optorien und Con-
deschen &c. &c. Wir sollen seyn mit ihm in Brüderschaft und Man-
nigkeit und in Freundschaft bis zu unser Lebend und unsere Kinder mit
Eure Kinder in Freundschaft und in Brüderschaft und Mannigkeit
so lang als Gott giebt; und wer wird uns Maximilian Römischen Ku-
nig und zu Hungern und unser Kayserl. Majestät ein Freund, der soll
Euch grossen Herren Basili von Gottes Gnaden Kayser und Herr-
scher aller Russen und Groß-Fürsten auch Freund seyn, und wer un-
ser Feind ist, der soll auch Euer Feind seyn, und wo wird Euch unserm
Bruder grossen Herren Basili von Gottes Gnaden Kayser und Herr-
scher aller Russen und Groß-Fürsten unser Hülfe bedürftig, auf die
Euren Feind, so sollen wir Euch helfen in der Warheit nach diesem
unserm Brief, als uns Gott hilft und wo wird uns Euer Hülfe be-
dürftig über unser Feind, so sollt ihr uns dergleichen helfen in der
Warheit nach diesem unserm Brief als Euch Gott hilft; Und was
Eur und unser Feind Sigismundus Kunig zu Pohlen und Groß-Fürste
zu Littau, Uns und Euch grosse Ungerechtigkeit hat gethan und set wi-
der den Deutschen Orden und etliche andere Schloßer in Preußland
hält unter sich mit Unrecht und gedenkt Gesez des Deutschen Ordens

der Preussen Lande zu verderben und nieder zu trucken, desgleichen von Eurer Herrschaft Eur Schloß Kiau und auch andere Eur Neussen Schloßhere mit Unrecht hält unter sich, und wir sollen über den unsern Feind Sigismundsoßen den Kunig zu Pohlen und Groß Fürsten von Littau seyn vereint und sollen wir brauchen mit dem unsern Feind unser Sache so viel uns Gott hilft etc. Wir Maximilian Römischer Kunig auch zu Hungern und Unser Kayserliche Majest. soll jetzt anfangen von unsern Seiten mit dem Sigismundo Kunig zu Pohlen und Groß Fürsten zu Littau unser Sache thun, so viel als uns Gott hilft und auch zu voran und mit ihm unsere Sachen gebrauchen in der Wahrheit, sonder Arglist nach diesem unsern Brief mit euch und die Schloßher des Deutschen Ordens Preussen Land wir sollen zu erlangen, welcher Er hält unter sich mit Unrecht. Und Ihr Groß Herr Basili von Gottes Gnaden Kayser und Herrscher aller Neussen Land und Groß Fürsten als Ihr habt angehoben mit Eurem Feind dem Kunig zu Pohlen und Groß Fürsten zu Littau Euer Sachen zu thun, so sollt ihr auch zum voran mit Ihme Euer Sachen brauchen so viel als Euch Gott hilft, und Euer Väterliche Erben zu erlangen und zu voran welcher von uns über den unsern Feind wird ziehen, so sollen wir uns zwischen sich zu beschicken und wir sollen brauchen mit dem unsern Feind unser Sachen vereinzeln. Wir Maximilian Römischer Kunig und zu Hungern und unser Kayserliche Majestät über dem Kunig zu Pohlen und Groß Fürsten von Littau oder unsere Fürsten und Hauptleute in sein Lande werde schicken so sollt wir Euch das wißlich thun, so sollt ihr selbst auch auf Ihne ziehen oder Euer Fürsten und Hauptleute mit Eur Macht in sein Land schicken und ihr sollt die Sachen thun mit uns vereinen und zieht Ihr unser Bruder Groß Herr Basili von Gottes Gnaden Kayser und Herrscher aller Neussen und Groß Fürsten über den unsern Feind oder Eur Fürsten und Hauptleute werden schicken und werdent dann Ihr uns wißlich thun; So solten wir auch nach der Wahrheit und nach diesem unsern Brief mit Euch vereint seyn, auf den unsern Feind, oder wir selbst werden über Ihn ziehen oder unsere Fürsten und Hauptleute mit unser Macht in sein Land werden schicken. Und ist Sache von des weiten Wegs halben wir nicht könten so bald Euch unser Bruder zu wissen thun und ziehen wir über den Kunig zu Pohlen und Groß Fürsten zu Littau oder unser Fürsten und Hauptleute mit Macht werden schicken in sein Lande und Euch unserm Bruder davon werd wißlich, so sollt Ihr unser Bruder, grosser Herr Basili von Gottes Gnaden Kayser und Herr

Herrscher aller Reussen und Groß-Fürste desgleichen sey mit uns über Ihm vereinzieht Ihr Ihm selbst über oder Euer Fürste und Hauptleute mit Macht in sein Lande werden schicken. Und ist, daß Ihr zieht über Ihm unser Bruder grosser Herr Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürste oder Euer Fürste und Hauptleute in sein Land werden schicken und ist Sache, daß uns und Euch nicht wißlich wäre von den weiten Wegs halben und wir werden das erfahren, so sollt wie desgleichen selbst über Ihm ziehen oder unser Fürste und Hauptleute mit Macht in sein Land werden schicken, und ist daß Gott der Herr seine Barmherzigkeit uns giebt, und giebt uns Herr Gott sein Hülf über unsern Feind den Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten von Littau und die unser Schloßer werden wieder zu erlangen, welche Er jetzt unser Schloßer hält unter sich mit Unrecht, so sollt wir noch zu voran über denselben unsern Feind oder wer ein ander Herr ward auf Pohnischen Land und auf Groß-Fürstenthum zu Littau und über all unser Feind so soll wir seyn mit Euch vereinen. Und ist Sach, daß jetzt mit unserm Feind die Sach nicht nach unser Meinung geschicht, so sollt wir noch voran über Ihne oder wer ein ander Herr wird auf pohnisch Land und auf Groß-Fürstenthum zu Littau und über alle uns Feind sollen wir seyn mit Euch vereinen bis zu unser Lebend. Und unser Boten und Kaufleuten durch Euer Land der Weg ist frey sonder alle Hindernissen, desgleichen Euren Boten und Kaufleuten durch unsere Landen der Weg ist frey sonder alle Hindernissen, und auf diesen allen obgemeldten Reden welche in diesem Brief geschrieben sind. Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römischer Kunig und zu Hungarn und unser Kayserliche Majestät zu Dalmatien und Croatien &c. &c. Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundi, zu Britani, zu Loterich, zu Brabant, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Limburg, zu Lützenburg und zu Geldern, Graf zu Flandern, zu Habsburg, zu Tyrol, zu Phiert, zu Kyburg, zu Artois und zum Burgundi, Pfaltens-Gräfe zu Hönigau, zu Holland, zu Seeland, zu Namur und zu Züphe, Marggräfe des Römischen Reichs und Burgau, Landgräfe in Elßaß, Herr in Friesland der Windischen Marck zu Vortenau zu Salins und zu Mecheln &c. &c. Euch Unserm Bruder grossen Herren Basil von Gottes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürsten zu Wolodimir, zu Moskau, zu Neugarten, zu Meskau, zu Zweer, zu Jugorien, zu Permien, zu Werkee und Wolgarien, Herrscher und Groß-Fürst zu Neugarden des Niederlandes und zu Zernigau, zu Nesan, zu Wol-

locks,

locks, zu Esawa, zu Betau, zu Kostau, zu Jaroslaw, zu Belosor, zu Uldorien, zu Optorien und Condeschen, auf größte Befestigung, wir haben das Kreuz geküßt und zu diesem unserm befestigten Brief unser Siegel zugehängen haben. Geben in unser Stadt Gemünde am vierten Tage des Monats Augusti; nach Christi unsers lieben Herrn Geburt tausend fünf hundert und im vierzehenden unser Reichs des Römischen im neun und zwanzigsten und des Hungarischen im fünf und zwanzigsten Jahre.

MAXIMILIAN.

April 1719.

April: Lust.

S. 439. Der erste April^{*} war dieses Jahr^{*} zum grossen Vergnügen Sr. Majest. gefeyret, und mußte dem aus Deutschland gekommenen starken Simson ein Geschenk von einigen hundert Rubeln zutragen. Es waren auf Ordre des Czaren alle Grossen, ja die vermittelte Czarin und Prinzessinnen selbst, beordert, den Proben seiner berühmten Stärke zuzusehen. Es wurden die Parterres und Logen dermassen angefüllet, daß viele, so zu späte gekommen, aus Mangel des Raums wieder weggehen mußten. Jederman sah die Preparatoria mit Ungeduld an, bis endlich auf dem Theatro sich eine schwebende Maschine präsentirte, worauf mit grossen Buchstaben: April; zu lesen war. Worauf der Boufon sich in einer höhnischen Rede wegen des April-Geschenks bedankte, und auf morgen zu besserer Lustbarkeit einlud.

S. 440. Im verwichenen Jahre ward auf des Czaren Befehl den ersten April des Nachts ein abgelegenes Haus angezündet, und die Trommeln gerühret; Wobey sich Se. Majest. selbst einfanden, und dero Wohlgefallen gegen die April-laufende Soldaten, welche den Brand zu löschen in grosser Menge herzu eilten, mit Auspendung etlicher Fässer Bier und Brandtwein damals an den Tag legten.

S. 441. Die ungemeine Stärke des obgedachten starken Mannes ward von vielen der Ruffischen Nation als ein Zauberer angesehen, und meyneten die Herren Bischöfe, daß der Simson die Bänke, worauf sich ein Ruffischer Küster mit dem Evangelien-Buche setzte, nicht wie sonst mit den Zähnen würde aufheben können.

S. 442. Diese einfältige Meynung bewog Se. Czar. Majestät, daß

daß Sie die vornehmsten Geistlichen auf das Theatrum kommen lieffen und denselbigen die ungemeine Stärke des Simsons zeigten, welche sich darüber zum höchsten verwunderten, und dergleichen niemals gesehen zu haben, bekennen mußten. April 1719.

S. 443. Der Czar von Moscau Rowadonofsky half Sr. Majestät den Amboss, welchen der Simson sich in freyer Luft schwebend auf die Brust setzen und darauf starke Schienen-Eisen spalten ließ, mit Anwendung aller Kräfte aufheben; Se. Majestät bemüheten sich auch mit beyden Händen an dem Stok, welchen der Simson zwischen den Zähnen hielt, zu ziehen, befanden aber, daß derselbe unbeweglich stehen blieb, und den Stok nicht fahren ließ. Vor- auf der Simson, vielleicht Sr. Majestät ein Zeugniß dero eignen natürlichen Kräfte beizulegen, den Stok nachmals queer in den Mund nahm, und zwey starke Kerl ziehen ließ, von welchen er aber nicht allein keinen so mächtigen Widerstand wie von dem Czaren fand, sondern auch alle beyde auf dem Theatro nach eigenem Gefallen, wohin er wolte, wie ohnmächtige Kinder herum führte. Se. Majestät sagten mir auf meine gemachte Einwürfe, daß die Stärke dieses Mannes das meiste thäte und die Kunst den geringsten Theil daran hätte.

S. 444. Der unverhoffte Todes-Fall des declarirten Erb-Prinzen Maj. 1719. Petri Petrowitz, welcher den 6. May erfolgte, setzte den Hof und die Stadt in grosse Betrübnis und tiefe Trauer. Es ward derselbe beynahe gen Cron-Prin vier Wochen jünger als der hinterlassene Groß-Fürst des verstorbenen Czarowitz Alexii Petrowitz, hat aber niemals eine solche Vivacität von sich blicken lassen; Ungeachtet es an sorgfältiger Education und allerhand Aufmunterungen nicht gefehlet, sondern da ermeldter Groß-Fürst reden, gehen, ja albereit exerciren gelernet, dieser hingegen allemal schwach und kränklich geblieben.

S. 445. Die Beerdigung dieses höchst bedaurten Cron-Erben Seine Beerdigung ward den 8ten May Nachmittags um 3. Uhr mit solennen Ceremonien begangen; Da unter Lösung der Canonen die Grenadier-Officiers von der Garde mit ihrer Compagnie aus zwey hundert und vierzig Mann bestehend, voraus marchirten und das Gewehr zur Leiche trugen, wovon die Ober-Officiers schwarz gekleidet, Flöte auf Hüte und Degen, die Unter-Officiers und Soldaten aber nur auf den Casquen hatten. Diesen folgten fünfzig Mann Preobrazinsky

Maj. 1719. zinsky mit brennenden Fackeln , worauf die Sänger mit der hinten nachfolgenden Geistlichkeit abwechselnd Weise ihre Responsorien anstimmten. Der Sarg nebst der Bahre waren mit rothen Sammet bekleidet und mit goldenen Brehmen eingefasst , worauf die Reichs-Insignia lagen. Se. Majestät wurden von den Grosten des Hofes in schwarzen Trauer-Mänteln begleitet. Hierauf folgten die Ministri dieses und der ausländischen Hofe , auch andere Militair- und Civil-Bediente in grosser Anzahl , alle in schwarzen Habit und langen Mänteln. Die Procession geschah zu Fufs bis auf den Neva-Strom , allwo die Leiche nebst denen Vornehmsten in die Trauer-Chaloupe genommen wurde , die übrigen aber auf eignen Chalouppen den Strom passirten. Nach geendigten Russischen Ceremonien in dem Alexander Nelsky Kloster und daselbst beygesetzter Leiche , kamen Se. Majestät wieder mit der Trauer-Chaloupe zurück , und verfügten sich sogleich zu dero fast trostlosen Gemahlin , gegen welche sie eine sonderbare Gelassenheit und Standhaftigkeit bezeugten.

S. 446. Wann diese traurige Begebenheiten nicht eingefallen , waren Se. Ezar. Maj. entschlossen , an diesem Tage ein neuerbautes Krieges-Schif von 90. Canonen abzulassen , und waren hiezu allbereits , wie imgleichen zu der Copulation des Französischen aus Paris mitgebrachten Riesen St. Jean , mit seiner gleichfalls überlangen Finnischen Braut alle Anstalten gemacht , und beydes wegen obgedachter Trauer noch einige Zeit ausgesetzt.

S. 447. Denen Ausländern , die sich bey denen Collegiis in Ezarischen Diensten employren lassen , wurde angesagt , in kurzen sich zu erklären , ob sie auf Lebens-Zeit sich anheischig machen wolten. Es wolten aber viele diese Condition nicht annehmen , sondern drungen nach geendigter Capiculation auf ihre Erlassung. Die meisten hingegen sind Schwedische Vasallen und Gefangene , finden also nichts dawider einzuwenden , weil sie bey künftigem Friedens-Schlusse theils eine verdrießliche Verantwortung vermuthen müssen , theils kein besseres Glück zu hoffen haben.

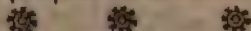
Jesuiten werden aus Rußland geschafft.

S. 448. Denen sämtlichen Jesuiten , welche auf Recommendation des Kayserlichen Hofes sich einige Jahre zu Petersburg , Moscau und Archanael aufhalten , wurde angesagt , dafs sie wegen des zwischen den Kayserlichen und Ezarischen Hof obschwebenden Mißverständnisses das Reich räumen solten , und wurde von den Petersburgi-

Maj. 1719.

burgischen der Pater Engel nebst seinem Collegem vorgängig unter Wache gesetzt. Se. Majest. ließen diesen Befehl an die Catholische Kirche affigiren, auch zugleich durch den Canzeley Rath Stanpanoff des Patris Brieffschaften zur Revision bringen.

Der Inhalt des affigirten Patents war dieser: "Se. Ezarische Majestät hätten allemal gute Freundschaft mit dem Kayserlichen Hof unterhalten, bis der Kayserliche Resident Pleyer eine nachtheilige Correspondenz mit denen Russischen Unterthanen angefangen: Daher Se. Majestät desselben Rapel zu suchen wären gemüßiget worden; Welcher dann auch erfolgt, dennoch aber dem Residenten verstattet worden, vier Wochen und darüber nach vorgeschriebener Zeit sich in Petersburg aufzuhalten, und seine Correspondenz fortzusetzen. Der Resident Wesseloffsky zu Wien und der Agent zu Breslau hingegen hätten stehenden Fußes das Land räumen müssen. Da nun der Kayserliche Hof sich hierin feindselig bewiesen, wären Se. Ezarische Majest. gesonnen Repressalia zu brauchen, und würde also vermittelt dieses Affixi allen Jesuiten innerhalb vier Tagen nach geschehener Insinuation das Russische Reich zu quittiren ernstlich anbefohlen, indem derselben gefährliche Machinationes und wie gerne sie sich in politische Handdel mischen, der Welt satissam bekannt wären."



S. 449. Die Catholische Gemeinde erhielt dennoch die Freyheit, andere Ordens-Leute zu verschreiben, nur daß sie keine Protection von dem Kayserlichen Hof genießen, und aus unverdächtlichen Provinzen nach Petersburg berufen werden sollten.

S. 450. Der Italienische Capuciner, so eine Zeitlang die Freyheit gesucht, ein Kloster und Kirche in Astrakan aufzubauen, fand bey der Russischen Geistlichkeit mehr Schwierigkeit, als er sich vermuthen gewesen.

S. 451. Der General Admiral - Apraxin bekam seine Ordres und Instructiones, wie Se. Majestät es mit der Transportirung der ganzen Armee nach Finnland wolten gehalten haben, und sollten in dem ersten Transport zwanzig tausend Mann Infanterie und sechs tausend Mann Dragoner hinüber geschaffet werden. Es wurden hiezu 28. Schiffe von Rang, 180. Galeerren und 300. platte Fahrzeuge gebraucht, woben der Admiral hernachmals

Maj. 1719. bey der Descente auf Schweden selbst das Commando en Chef übernahm, und auch zu Lande die ganze Campagne hindurch be- hielt.

§. 452. Der General-Major Henning ging nach Deutschland, Frankreich und Italien, um allda auf Czarische Unkosten von al- lerhand nützlichen auch curieusen Maschinen den Abriß zu nehmen und Modelles darnach verfertigen zu lassen. Diese auf zwey Jahr angelegte Reise hatte auch unter andern zum Endwek, die ausländischen Verawerke in genauen Augenchein zu nehmen, und so viel Leute als ihm immer möglich in Czarische Dienste zu en- gagiren.

Des Czaren §. 453. Den 30sten May wurde das Geburths-Fest Sr. Cza- Geburths-Tag. rischen Majestät mit gewöhnlichen Solennitäten feyerlich begangen, und die Trauer so lange abgelegt. Die Freude dieses Tages ver- mehrte sich nicht wenig, da bey der Mittags-Mahlzeit ein Capitain-Lieutenant als Courier von Reval anlangte, und die Zeitung mit- brachte, daß der Capitain Chapuzeau drey Schwedische Capet, worunter der schwereste 52. der mittelfte 24. und der kleinste 12. Ca- nonen geführet, erobert und aufgebracht. Gedachter Courier wurd auf Intercession Sr. Czarischen Majestät (als Vice- Admirals) durch den Czaren von Moskau zum Capitain declariret, und der Reichs-Vice-Canzler Baron Schaphirow mit dem Orden des heiligi- gen Andreæ begnadigt, welches Letztere denjenigen Gelegenheit gab scheel zu sehen, welche bishero bemühet gewesen, dieses Ministri Cre- dit bey Sr. Majestät zu schwächen. Gegen Abend dieses solennen Tages verfügten sich Se. Majest nebst dem ganzen Hofe nach der Admiralität und lieffen ein neuerbautes Krieges-Schief von 66. Canonen ins Wasser laufen, auf welchem hernächst sehr stark ge- trunken wurde.

Jun. 1719. §. 454. Den 2ten Junii gingen Se. Majestät voraus nach Pe- terhof, wohin 30. Galeeren mit beynähe fünf tausend Mann, un- ter Lösung der Canonen und gewöhnlichen Signalen, Nachmittags folgten.

Calmukscher §. 455. Der Abgesandte des mit seinem Vater im Krieg verfal- Gefandte nach lenen Calmukschen Fürsten Buktogan langte zu Petersburg im Ju- dessen Auffüh- nio an, und war sein Creditiv an den Groß-Admiral Apraxin gestellet, weil dessen Bruder ehemals Gouverneur von Casan und Astrakhan war.

Astrakan gewesen. Seine bey dem Groß-Admiral gehabte Audienz war so kurzweilig, daß ich mich nicht entbrechen kan, die vornehmsten Umstände derselben anzuführen. Jux. 1719.

Nach abgelegten mündlichen Complimente überreichte er dem Admiral einen Zucker-Hut und einen seidenen Tuch; worin das ganze Präsent bestand; zog hernach einen gekrümpelten Brief aus seinem Schupfak hervor, welcher durch den Dolmetscher gelesen, und ausgeleget wurde; die ersten Worte lauteten:

Wann du gesund bist, bin ich gesund, wann ich gesund bin, so bist du gesund:

Das übrige bestand in noch seltsamern Complimenten, und waren die Kiegen nicht horizontaliter, sondern wie Säulen von der Höhe in die Tiefe geschrieben, und am Ende sahe man ein bloßes von rother Farbe ausgedrücktes Petschaft. Der Admiral ließ ihm nach geendigtem Discours anstatt der Antwort eine mittelmäßige Schaale Brantwein reichen, und bemerkte mit nicht geringer Befremdung, daß er dieselbe zurücke gab, und als ein Liebhaber solcher heißen Gäste sich eine grössere ausbath; So fort wurde eine silberne Humpe mit so viel Brantwein gefüllet, daß auch vier starke Russen sich damit hätten berauschen können; der Herr Gesandte schüttete aber alles bis auf den letzten Tropfen in den Magen, ohne ein sauer Gesicht zu machen, und ob zwar die Umstehende gedachten, daß das Feuer dieses Getränks ihn ersticken würde, so fehete er sich doch an nichts, und antwortete dem Herrn Admiral bis dahin mit guten Verstande.

Man setzte sich zu Tische und ließ dieser Barbarische Minister gleich spühren, daß er an keine zärtliche Speisen gewohnet war, weil er mit Hindansetzung aller niedlichen Tractamente, auch des Brodts, bloß nach den gröbsten und härtesten Speisen grif, gab auch seinen Unwillen zu erkennen, daß man den Dolmetscher, welchen er von Saratoff mitgebracht, so hungrig stehen ließ; Und da man ungeachtet dessen auf diesen Rert kein Acht gab, spazierte der Herr Principal mit vollem Händen in allen denjenigen Schüsseln herum, die er ergreifen kunte, und theilte dem hinter ihm stehenden Dolmetscher davon reichlich mit. Ob nun zwar die ganze Gesellschaft über die Aufführung dieser Leute in beständigen Lachen blieben, lieffen diese sich doch solches nicht anfechten, und forderte der Gesandte einen Topf mit Meth, den er auf einmal mit scheußlichen Grimacen aus-

366 Calmuckischer Gesandte und dessen Aufführung.

Jun. 1719. leerte, und wie ein Affe sich die Lippen leckte. Kaum war er damit fertig, so setzte er ein Quartier Brandtwein, wozu man einen dritten Theil Franz-Wein gegeben, vor dem Hals, berodh es vorher wohl, und hörte nicht auf zu trinken, bis er den Boden sahe. Wie die Menge des Getränks ihn endlich betäubte und er aus Nasen und Maul zu schnarben anfang, wolte der Admiral mit ihm über Staats-Affairen seines Landes sprechen, und ein und andere Abrede seines Vortrages halber nehmen, alleine dieser Barbare hatte doch so viel Vernunft übrig, daß er zwar auf die Fragen antwortete, übrigens aber sich entschuldigte und dem Admiral vorwarf, wie man bey trunkenem Muth keine wichtige Sache schließen könnte, sondern dieselbe bis den folgenden Morgen aussetzen müsse, folglich hierin den alten Deutschen zu vergleichen war, von welchen Tacitus sagt: Deliberant dum fingere nesciunt (beym Trunk) conciliant dum errare non possunt (wenn sie den Rausch ausgeschlafen haben.)

Die Tafel ward gehoben, und der Admiral steckte ihm einen Ducaten in die Hand, um sich ein Fahrzeug zu mietzen, und nach seinem Quartier zu verfügen. Er war mit dem Geschenke sehr wohl zufrieden, nahm aber zum Abschiede noch eine ungebrochene Pastete von der Tafel und übergab sie seinem Dolmetscher, verfügte sich mit demselben auf öffentlichen Markt, setzte sich auf die Erde nieder, und verzehrte dis Gerichte in Gegenwart einer grossen Menge zugehoffernden Volks mit unverschämten Appetit.

Man darf sich über das geringe Tractament, welches diesem Calmuckischen Gesandten hier wiederfähret, gar nicht verwundern, welln diese Nation wenig Gutes gewohnet ist, auch der Bruder des Admirals, wie er noch Gouverneur in Astrakan war, denen dort hin gekommenen Tartarischen Ambassaden zu ihrem täglichen Unterhalt fünf Copiecken oder anderthalb gute Groschen nach denen alten Russischen Sakungen gegeben, doch zuletzt aus eigener Freygebigkeit ihnen nochmal so viel beygeleget.

S. 456. Die Calmucken sind ein sehr mächtiges Volk, und die Beschreibung, welche ein Anonymus vor wenig Wochen von ihnen gemacht, komt mit denen Nachrichten, welche ich in Petersburg von ihnen eingezogen, sehr genau überein; Seine Worte lauten:

§. 457. Zwischen dem Ursprung des Tobol- und Obj- Stroh-^{Jun. 1719.} mes, bis an den Jamuschova Oser zu, wohnen Calmucken. Die^{Beschreibung} ses grosse und starke Volk besizet alles Land zwischen Mongul und^{der Calmucken.} der Wolga, bis Astrakan, und ist in unzählige Horden, deren jede^{unter ihrem Cham} unter ihrem Cham stehet, eingetheilet. Der Oberste unter allen ist der^{Orehiourtik} Orehiourtik, welcher sich rühmet, daß er von dem grossen Tamer-^{lan} lan herstamme. Er ist überaus mächtig; lästet jedoch so wol den Mos-^{cowitern} cowitern, als nach Yousbec jährlichen Tribut bezahlen. Er soll^{prächtigt Hof halten} prächtig Hof halten, aus Gold speisen und in Silberstük geklei-^{det seyn.} det seyn.

Ihre Religion betreffend, so lassen sie sich nicht beschneiden,^{wie die Mahumetaner thun}; Essen auch kein Schweinen-^{Fleisch}; und sagen daß der heilige Nicolaus ihr Gott seye. Haben sonst^{einen heiligen Mann} einen heiligen Mann, denn sie ihren Patriarchen nennen, (vielleicht^{ist es der Dalac-Lama} ist es der Dalac-Lama, wie einige berichten) zu diesem gehen sie^{jährlich wallfahrten} jährlich wallfahrten, beten und thun Buße.

Der See Jamuschova Oser ist sehr reich von guten harten^{Salz} Salz, und höret unter das Calmuckische Gebiet. Die Russen^{kommen jährlich} kommen jährlich auf 20. oder 25. Droschenken oder Fahrzeugen mit^{einer Convoy} einer Convoy von zwey tausend fünf hundert Soldaten den Fluß^{Irtis herauf} Irtis herauf, und gehen ein Stük Weges über Land, bis an den^{Oser} Oser, allwo sie das Salz an dem Rande wie Eis aushauen, und^{so ihre Schiffe damit beladen} so ihre Schiffe damit beladen. Es gehet aber selten ein Jahr vor,^{bey} bey, daß sie nicht einige Scharmügel mit denen Calmucken haben,^{welche ihnen das Ausführen des Salzes nicht zugestehen wollen}, und^{nichts destoweniger auch wider ihren Willen leyden müssen}, daß es^{geschiehet.} geschiehet.

Wann man von Jamuschova Oser hinab nach dem Irtis schif-^{fet}, liegt eine Stadt Tora genannt, an dem kleinen Fluß Tora. Dige^{ist der äußerste Russische Grenz-Platz} ist der äußerste Russische Grenz-Platz an dem Gebiet des Calmuck-^{Eischen Prinzen Buftuchan} Eischen Prinzen Buftuchan gelegen.

Die dortigen Einwohner werden Barabinski oder Barabanzich^{genannt} genannt, und erstrecken sich von der Stadt Tora gegen Morgen bis^{an den Oby-Strohm} an den Oby-Strohm, den Fluß Ton und der Stadt Tomskoy ge-^{gen über} gen über. Ist ganz nicht bergicht, sondern eben, mit schönen Cedern,^{Erchen-Bäumen} Erchen-Bäumen, Birken, Tannen-Bäumen, mit Büschen bewach-^{sen} sen, welche mit vielen Crystall-^{hellen Bächen} hellen Bächen durchschnitten werden.

“Diese

Jun. 1719.

„Diese Landschaft Barnabu wird so wol Winters als Som-
 „mers bereiset, doch noch mehr im Winter, denn der Dby ist über
 „Surgut und Narin zur Winters-Zeit nicht zu bereisen, weshal-
 „ben sich die nach Siberien Reisende des Weges über Tomskoy und
 „Jenufeesch bedienen.

„Das Volk Barabinsky ist eine Art von Calmucken, welche
 „dem Czaren und dem Buchtchan und zwar einem jeden die Hälfte ei-
 „nes Kopf-Geldes bezahlen. Sie haben unter sich drey Ober-Häu-
 „pter, als Taischi; Der erste heisset Karlagaz, der zweyte Baikisch,
 „und der dritte Baiduk. Diese drey Herren empfangen die Scha-
 „kung von denen Barabinsen und bringen dem Czaren ihr Theil. Der
 „erste Karlagaz bringet den empfangenen Czarischen Antheil nach der
 „Stadt Tora; Der Baikisch nach dem Castell Tefuva, und der
 „Baiduk in das Schloß Kulenba; und zwar alles an Pelzwerken.
 „Sonsten ist diese Nation ein böses und freitbar Volk, wohnet wie
 „die Siberischen Tartarn in hölzernen Häusern, welche ganz niedrig
 „auf die Erde gezimmert sind: Sie wissen von keinen Ofen, sondern
 „haben nur in den Häusern ein Alt Schornsteine oder Rauch-Löcher.
 „Wenn das Holz verbrennet ist, machen sie das Rauchloch zu, und be-
 „dienen sich der Kohlen, bey denen sie sich so lange wärmen, als die Glut
 „währet. Sie haben keine Stadt noch andere beständige Wohnung,
 „sondern wohnen des Sommers in leicht aufgeschlagenen Hütten und
 „Gezelten, die sie gar hurtig wissen abzubrechen und aufzuschlagen. Des
 „Winters aber ziehen sie in ihre warme hölzerne Wohnungen. Sie
 „nähren sich von der Viehzucht und lieben den Ackerbau, und säen
 „Haber, Gersten und Buchweizen aus. Von Rocken oder Rocken-
 „Brodt halten sie gar nichts: Wenn man ihnen solches anbie-
 „tet, gefällt ihnen der Geschmak desselben gar wohl, aber dabey
 „kauen sie und werfen es so wunderlich mit der Zunge herum, als
 „ob sie etwas garstiges in dem Munde hätten, spreuen es auch wie-
 „der aus, und schaben die Zunge ab, als etwas, das sie nicht in den
 „Leib hinunter bringen können. Die Gerste, welche sie bauen, wei-
 „chen sie in Wasser ein, darauf trocknen sie dieselbige ein wenig, und
 „stossen sie so lange, bis die Spreu herab gehet, denn trocknen und brau-
 „ten sie diese geschelte Gersten in einem eisernen sehr heißen Kessel, und
 „wenn sie so hart als ein Wein geröstet, essen sie des Tages so tro-
 „cken davon, daß es zwischen den Zähnen krachet. Und dieses ist ihr
 „Brodt.

Jun. 1719.

Brodt. Sie gebrauchen auch Saranna, oder Zwiebel von gelben Lilien, welche sie trocknen, stoßen und mit Milch gekochet, anstatt eines Milch-Breyes essen. Sie trinken Kumis, welches ein Brantwein von Pferdemicke ist, oder sie trinken Kuraza, oder den schwarzen Thee, welcher ihnen durch die Bulgaren zugebracht wird. Ihre Kleidung, so wol der Männer als Weiber, ist nach der Mungalischen und Salmuckischen Manier gemacht. Sie halten so viele Weiber, als sie ernehren können. Ihr Gewehr, wie meist aller Tartarn, ist Pfeil und Bogen. Sie halten vieles Viehe, Pferde, Cameele, Kühe, Schaafe; Schweine aber halten und essen sie nicht. Sie fangen jährlich allerley schönes Pelzwerk von Zobeln, Martern, Eichhörnern, Hermelinen, Füchse, Vielfraße, Biber, Minken, Ottern und dergleichen, und damit bezahlen sie ihr Kopf-Geld.

Wenn sie auf die Jagd ausgehen, nehmen sie ihren sogenannten Schaitan mit sich in die Büsche; Dieser Schaitan ist von Holz, und aus dem groben geschnitzet, so gut als sie es mit einem Messer schneiden können, und mit einem Kleid von Stof allerhand Farben, wie die Russischen Weiber, bekleidet. Dieses Götzen-Bildgen stehet aufgerichtet in einem dazu gemachten Kästgen, wird auch auf einem besondern Schlitten geführt. Das erste, was sie fangen, es sey was es sey, opfern sie diesem ihren hölzernen Schaitan auf. Wenn sie nun einen guten und reichen Fang thun, so kehren sie mit Freuden nach Haus, setzen den Abgott mit seinem Kästgen an den höchsten Ort ihrer Hütten, behängen ihn hinten und vorn, oben und unten mit Zobeln, Marter und allerhand Fellen, zur Dankbarkeit, daß er ihnen einen so glüklichen Fang verliehen hat; Und diese schöne Pelzwerke müssen also bey dem Schaitan verderben und umkommen: denn sie halten es für eine ewige Schande, wenn jemand diese dem Schaitan geopfert Dinge ihm wiederum abnehmen und verkaufen sollte; Dannerhero man um und an diesen Götzen viele alte und von den Wüthen durchfressene Pelzen hangen siehet.



S. 457. Nachdem der Czar die Anker der ganzen Flotte lichten Der Czar gelassen, und in die See gangen war, verfügten wir uns den 18. Junii nach het in See. Neval, und blieben daselbst den ganzen Sommer, indessen daß der
A a a Czar

Jun. 1719. Czar in Schweden die wol bekante Descence that, und so wol verschiedene Städte, Dörfer und Wälder in die Asche legen, als auch einige Kupferwerke ruiniren ließ. In Reval fiel indessen wenig Merkwürdiges vor.

Zeitungen aus Petersburg. §. 458. Die Schwedische Gefangene, welche aus Sibirien nach Petersburg zu Diensten in den neuen aufgerichteten Kriegs-Staats-Justitz - Finanzen - Admiralitäts - Bergwerks- und andern Collegiis berufen waren, lebten der Hoffnung, entweder ihre gänzliche Freyheit zu erhalten, oder gegen geleistete Huldigung auf Gütern in Rußland employet zu werden.

§. 459. Nach dem Bericht einiger aus Petersburg gekommenen Passagiers halte der dortige neu-creirte Policey-Meister gewaltig über Nasen und Ohren regieret, indem fast täglich bey sechs und mehr Personen beyderley Geschlechts geknüttet und bestraft worden. Noch hatte daselbst eine Venus-Schwester wolverdiente drey Knuten-Streiche auf allen Ecken der Gassen bekommen, welches, da es ganz was neues, daß ein so ungewohnter Impost auf dieses sonst in Rußland freye Handwerk gelegt worden, bey genauer Nachfrage Gelegenheit gegeben zu erfahren, daß es daher rühre, weil dieses Weibestück angegeben worden inkiciret zu seyn, und viele von dem Leib-Regiment der Preobrazinsky, deren bey fünf hundert Mann zurück in der Eut bleiben müssen, angestellt zu haben.

§. 460. Das neu aufgerichtete und bis dahin in Rußland ganz unbekante Policey-Wesen zog schon, und insonderheit wegen der öffentlichen Sicherheit, verschiedenen Nutzen nach sich; Wie denn jezo aus Petersburg verlaudet, daß daselbst die Nachtwächter auf den Hamburgerischen Fuß eingeführet sind.

§. 461. Weilm Se. Czar. Majest. ihren Unterthanen den Handel aus der Ukraine nach Petersburg verbotthen haben, und die Stadt Breslau desselben, insonderheit des Zuchten-Handels, nicht wol entbehren kan, so meynten die Russen, daß die Aufhebung dieses Verbots ein zureichendes Mittel seyn würde, die Sachen ihres und des Kaiserlichen Hofes wieder ins reine zu bringen.

Geistlichen in
Petersburg
werden des Ar-
rests erlassen.

§. 462. Die Jesuiten in Petersburg wurden ihres Arrestes völlig entlediaet, doch hatte P. Enael vorher eydlich angeloben müssen, sich niemals zu rächen. Unter andern Passagen hat die Russische Clerisy sonderlich aufgemuket, daß P. Franz einen Episcopandum in Rußland

land gar höhnisch in seinem Briefe durchgehehelt. Jedoch durften sie nicht vor erhaltene Nachricht, daß die Inquisition wider die Ukraimische und Moscovitische P. P. sich geendiget, von Petersburg abreisen. Der Vater Capuciner, der das freye Exercitium der Catholischen Religion zu Astrakan sollicitirte, hatte sich indessen des Gotteshauses in Petersburg und aller dazu gehörigen Ornaten gänzlich angemasset, auch schon mehrere Gehülfen aus Pohlen 2c. 2c. verschrieben.

Jun. 1717.

§. 463. In Reval lief die Czarische Ordre ein, daß sechs von dem Verordnungen Czaaren benahmte Edelleute und so viel geschickte Secretarii aus Esthland in Esthland land soderamst nach Finnland kommen und an den Land-Höfing oder der Gouverneur in Abo, dem Grafen Douglas sich adressiren sollten. Man meynet nun, daß weil diese 12. Personen wegen ihrer Güter und Familien in Esthland aus Unwissenheit in den Finnischen Landes Gesetzen mit dem grossen Zwang und Unwillen ihr Vaterland verliessen, hingegen in Finnland nur gar zu viel geschickte, und der Landes-Sachen kundige Adelige Subjecta ledig herum liefen, Se. Majest. durch diese Veränderung etwas hauptsächliches intendiren müsten, und denen eingebohlenen Finnländern keine Aemter anvertrauen wolten.

§. 464. Des Czaren bisherige Prætension ist nicht weiter gegangen, als Wyburg, Reholm und Savelax nebst ihren Districten zu behalten; Diese drey Orter machen den besten dritten Theil des ganzen Finnlandes aus, und sind bisher bloß von Russischen Befehlshabern gouvernirt worden.

§. 465. Das eigentliche Groß-Herzogthum Finnland aber hat den Land-Höfing Douglas zum Obern, und weil er wegen der schweren Arbeit nicht bestand ist, die vier Gouvernemente dieses Herzogthums alleine zu bestreiten, und die Revenuen des Landes auf einen bessern Fuß zu setzen, so solten die von Reval zu transportirende Edelleute solche vier Unter-Gouvernemente unter sich theilen, und als Lagemänner administriren. Weil es eine Adelige Charge ist, so hat ein Lagemann und Land-Drost in Deutschland einerley Bedeutung.

§. 466. Man war der Meynung, daß diese unvermuthete Neuerung ein politischer Handgrif sey, um die Alandische Negociation reif zu machen, und den Schweden hiedurch die Furcht einzujagen, daß wo sie nicht bald zu der freywilligen Cession der von den Russen

Jul. 1719.

von Riga bis Wiburg conquerirten Ländern sich erklärten, der Czar wol gar ruhig werden, und sein gethanes Anerbieten, nemlich das eigentliche Herzogthum Finland zu restituiren, wieder zurück ziehen, und alles zu behalten sich entschliessen könne.

§. 467. Noch vernahmen wir, daß Se. Majest. zu Rogerswik, ehe sie hinüber nachANGO gingen, die Situation des dort anzulegenden Hafens besahen, und einem Italianischen Ingenieur die Commission gegeben, das Werk anzufangen. Es wird eines der größten seyn, wo es zu Stande komt, und der Czar nicht alleine etliche hundert Schiffe in demselben lassen, sondern auch viel leichter als in den Revalschen Hafen kommen können, weil er bey der entrée des letztern allemal zweyer Winde benöthiget ist. Doch da die Mündung oder die Distanz des Eingangs bey Rogerswik über einen Canonenschuß weit, und eine große Tiefe hat, so glauben die Esthländer, daß diese Arbeit bald ins Stecken gerathen muß.

Religions-
Sachen.

§. 468. Den bisherigen Bischof zu Pleskau, Namens Proskopovitz, machten Se. Czar. Majestät zum Bischof von Dörpt und Reval.

Der Erz-Bischof von Resan, Stephanus, ist wie oben gedacht, Exarchus Sedis Patriarchalis, nach demselben sind die Erz-Bischöfe von Stavrodol, Sibaisky ic. denen folgen die Bischöfe von Musky, Sarsky, Susdahl, Kostow, Zweer, Novogrod, Kiow, Pleskau, Casan, Astrakan, Tobolsky, Reval und Caralen. Hiernächst kommen die Archimandriten und Igumenes (Aebte und Prioren) Poppen und Protropopen (Priester und Erz-Priester.) Alle diese obenante Geistliche wissen von keinem Predigen, und wird also das Volk schlecht erbauet, und bleibt in einer dicken Unwissenheit. Da aber Se. Czar. Majest. den heilsamen Nutzen und die Erbauung der Predigten auf ihren Reisen eingesehen, haben sie schon verschiedene Priester in Kiow und andern Orten studiren, und solchem Amte geschickt machen lassen, wie denn unter andern ein Griechischer Mönch Theophilactus zu Peteraburg jezo Proben seiner Gelehr- und Beredsamkeit täglich ablegt; Sonsten aber so wol als andere Geistliche sich der Controversen gänzlich enthalten, auch andere Religionen seyn lassen, die sie sind.

§. 469. Es wurde dem Czar von der Sorbonne Anno 1717. ein Project übergeben, auf was Art und Weise die Römisch-Catholische

Jul. 1719.

lische Kirche mit der Russischen durch die von den beyden Seiten benöthigte moderation vereiniget werden könne. Wer aber eine Kenntniß von diesen beyden Religionen, und insonderheit von den Maximen des heut regierenden Ezaren hat, wird die Unmöglichkeit dieses Vornehmens leicht begreifen können. Dem Ezaren ist dran gelegen, daß seine in dicker Finsterniß wandelnde Geistliche selbst rechtschaffene Studia erlangen, dieselbe ihren Zuhörern nebst der wahren Gottesfurcht einflößen, und die Nothwendigkeit von dem Gehorsam gegen Gott und seinen Herrn begreifen machen; Uebrigens aber alles Zankens und Disputirens sich enthalten und bloß *fidem simplicem cum vita sancta* vereinigen mögen.

Nun würde die Einführung der Römisch-Catholischen Religion ein Saame zu einem ewigen disputiren seyn, und so wol den Kirchen- als Land-Frieden, der in Rußland bisher aufrecht erhalten worden ist, nothwendig stören, und vermuthlich dadurch die Sicherheit, in welche sich der Ezar in Ansehen der Russischen Geistlichkeit und ihres getreuen Anhanges des Bauern-Standes gesetzt hat, Gefahr leiden, vielweniger würden mit der Römisch-Catholischen Religion mehrere Wissenschaften hinein gebracht werden, als izo der Ezar durch seine löbliche Anstalten theils schon eingeführet hat, theils durch Herbeiziehung vieler gelehrten Leute aus der ganzen Welt, und durch Verschickung seiner Candidaten nach auswärtigen Universitäten noch ferner einführen läßt, folglich um der Gelehrsamkeit seiner Unterthanen halber, und nach der in Rußland suppressirten Patriarchalischen Autorität sich einer weit größern Dependence (es seyn nun der Pabst oder ein Concilium) niemals unterwerfen, noch die bey denen Geistlichen sich acquirirten Jura Majestatica, oder vielmehr nach der Russischen Reaments-Verfassung, *Domini in rebus tam circa eorum personas quam reliqua sacra* weggegeben wird.

Von denenjenigen wichtigen Puncten, als der in Rußland so heilig gehaltenen Priester-Ehe und übrigen, in welchen die beyden Kirchen dissentiren und worüber man schwerlich überein kommen möchte, will ich nichts, sondern nur dieses gedenken, daß der Ezar niemals eine solche Vereinigung im Sinne gehabt, und die desfalls ausgestreute Gerichte vor falsch und ungegründet declariren lassen.

Auguft. 1719.
Fiefländifche
Sachen.

§. 470. Im Augufto fehreten wir nach Petersburg, wofelbft wir einige Rigifche und Niewelfche Deputirte antrafen, welche von Seiten des Raths wegen der ihnen nach Finland gehemmten Handlung ein und andere Gravamina vorbrachten. Der Rigifche Senat hat ihre groſſe Privilegia bis daher durch Se. Czar. Majeſt. Gnade behalten, wie denn auch denen dortigen Raths-Gliedern von Schweden ehemals wegen der wider die Ruſſen in vorigen Kriegen ſich erworbenen Verdienſten beygelegte Adel ihnen vor wie nach zugeeignet wird.

Das diſſals habende Privilegium lautet:

Privilegium Nobilitatis Senatui Rigensi a CAROLO, Gustavi Filio, Datum Ao. 1660. Mense Novembri, in remunerationem Ejusdem, Moscorum obſidionis fortissime exantlatæ.

Nos CAROLUS, Dei gratia, Svedorum, Gothorum, Vandalorumque REX & Princeps Hereditarius &c. &c. Conſtare volumus præſentes has literas viſuris, aut quocunque modo notitiam earum habituris, quod etſi omnes noſtros, Regni que noſtri Miniſtros & Subditos favore & gratia noſtra Regia complectamur; præ cæteris tamen eos honore dignos judicamus, qui ultra alia bonorum civium munia etiam *fidei & obſequii ſingularem gloriam* inſigniter meruerunt. Inter illos non immerito numeramus Civitatem Ducatus Livoniæ Rigensem, quæ ab eo uſque tempore, quo in Antecellorum noſtrorum Sveciæ REGUM, Regni que Noſtri poteſtatem venit, conſtanter ſe præſtitit fidelem & devotam, ſed ante triennium cum maximo magni Moſcoviæ Ducis obſeſſa exercitu, multis modis tum blanditiis & ingentibus promiſſis, tum aperta vi & omnis generis bellico molimine tentaretur, præclaro & ad poſteritatem inſigni in eluctando hoſtis conatu ac defendenda urbe fortitudinis exemplo, conſtantiæ & fidei erga Nos Regnumque noſtrum ſpecimen ac documentum edidit cum æternitate rerum duraturum

rum & quandoquidem Magistratus dictæ nostræ civitatis pariter August, 1719
ac Civium intentio est, eandem devotionem fidemque erga Nos,
Successores nostros, Regnumque nostrum Svedix continuandi,
ideo velut propositum est Nobis exemplo bene constitutarum
Rerumpubl. improbos iusta afficere poena, & e contra bene
meritos, & obsequii studio fideles singulari condecorare hono-
re: Ita Civitatem Nostram Rigam optime dignam censemus,
cui Nobilitatis honor, toti corpori Senatus olim collatus, ad
personas singulorum in posterum extendatur, prout vigore ha-
rum literarum non solum sapius nominatæ nostræ Civitatis Ri-
gensis Consulibus modernis, Hermanno Samson pro tempore
Regio Nostro Burggravio, Melchiori Fuchs, Joanni a Flügel
& Georgio Dunre, sicuti etiam Senatoribus modernis Joanni
Gannersdorff, Michali Tieffenbrock, Melchiori Dvel, Mel-
chiori Dreling, Christiano Zimmerman, Nicolao ther Horst,
Janni Hilbold, Johanni Schwartz, Henrico Vestring Vice-Syn-
dico, Axelio Joanni Gyllensfeld, Joanni Benckendorff, Pe-
tro Schivelbein, Gothardo Vegefack, Joanni Zimmerman,
Herberto Ulrich, Nobilitatis gradum & honores respective con-
ferimus & confirmamus; Verum etiam toti consulari & Senatorio
officio Rigensi hanc dignitatem & eminentiam ita propriam faci-
mus, ut qui in posterum Consulatam aut Senatoriam Dignitatem
Rigæ legitime adeptus fuerit, ille etiam simul nobilem illi officio
appropriatam conditionem nanciscatur, concedentes propterea
omnibus & singulis tam præsentem hoc tempore illis officiis fun-
gentibus, quam in futurum iisdem admovendis, vigore hujus
regii Diplomatis ex certa scientia, nec non plenitudine Potestatis
Regiæ, omnia ea jura, privilegia, indulta, beneficia, prero-
gativas, quæ ad nobilitatem dignitatem pertinent, & quibus or-
do Nobilitatis frui ac a vulgo & plebei status hominibus distingu-
suevit. Porro quo mens nostra in promovendum civitatis no-
stræ Rigensis honorem prona magis innotescat, primum ei ve-
lut Metropoli Livoniæ Civitatum, proximumque a Residentia
nostra Holmia locum tribuimus; insignia quoque Rigensis Civi-
tatis in tantum augemus, ut supra crucem inter binas illas cla-
ves positam, quibus pro insigni suo semper usa est Civitas, Coro-

august. 1719. na Regia in posterum emineat, caput Leonium, quod in insignibus conspicitur, itidem coronatum dehinc appareat, plane sicuti Schema hic insertum (turres erant geminae, quas porta cataractam Leonis capiti coronato impendentem sustinens jungebat, praeter coronam superiori loco cum cruce duas claves inter ambas turres decussatim positas inumbrantem) & suis coloribus distinctum ad vivum expressum est. Quibus insigniis Civitas nostra Riga, quocunque loco & tempore, publice & privatim in omnibus honestis & decoris actionibus, expeditionibus, vexillis, tentoriis, annulis, sigillis, monumentis, aedificiis, scripturis, picturis, aliisque rebus & occasionibus pro suo beneplacito, & absque ullius contradictione, de jure & consuetudine gaudendi, fruendi & utendi facultatem & potestatem habeat, ab omnibus proinde potestatibus, Regibus, Principibus, Rebus publicis liberis, adeoque universis & singulis, cujuscunque illi praeminentiae status ac conditionis fuerint, respective, amice, benevole & clementer requirimus. Nostri vero Regnorum nostrorum iisque subiectarum Provinciarum & ducatum dilectis fidelibus nostris subditis & incolis, Proceribus, Comitibus, Baronibus, equitibus, nobilibusque liberis aliisque cujuscunque ordinis & conditionis severe & pro gratia nostra mandamus, ut diploma hoc, in eoque seriam voluntatem nostram comprehensam in omnibus superius scriptis sanctam, firmam & inviolabilem conservent & ab aliis conservari curent, nec saepe dictam nostram Civitatem in illa, quam Consulibus, Consulari & toti Senatorio officio Rigeni appropriavimus, nobili dignitate ac insignium usu turbent aut turbari permittant. In quorum fidem & majus robur haec Sigillo Regni Nostri majore, & honoratissima ac charissima Matris Nostrae, nec non Nostrorum Tutorum Regni Nostri Administratorum Manibus Subscriptis communiri jussimus. Deditus Holmiae Die 23. Novembr. 1660.

HEDEWIG ELEONORA:

Per

Per Brahe, Gräfen til Wiflingsburg, Svedici Regni Aug. 1717.
Drutzet, mpp. Lars Kagge, S. R. Marschallus, mpp. Thuto
Bielkenstierna mpp. Ricks Admiralen's Stelle. Magnus Gabriel
de la Gardie mpp. R. S. Cancellarius. Gustavus Bonde mpp.
R. S. Thesaurarius.

Cum Sigillo Magno pensili
J. Guldencrantz.

S. 471. Vor meiner Abreise aus Petersburg communicirte man Rußischer
mit den Rußischen Krieges-Staat auf den Fuß wie er 1717. ge. Kriegs-Staat.
standen.

Regiment.	-	Infanterie.	-	Bataillons.
1. Preobrazinsky.		-		4
2. Semonofsky.		-		3
3. Ingermanlansky.		-		3
4. Astrakansky.		-		2
5-9. Regimenter Grenadiers.		-		10
10. Moskovsky.		-		2
11. St. Pieterburgsky.		-		2
12. Trojetskoy.		-		2
13. Le Fort.		-		2
14. Butirsky		-		2
15. Kiowsky.		-		2
16. Narwsky.		-		2
17. Jareslavsky.		-		2
18. Novogorodsky.		-		2
19. Smolensky.		-		2
20. Kasansky.		-		2
21. Sibersky.		-		2
22. Pleskovsky.		-		2
23. Rostovsky,		-		2
24. Ludsky.		-		2
25. Wologodsky.		-		2
		B b		26. Gal.

Russischer Kriegs-Staat.

sky.	2
	2
sky.	2
	2
gsky.	2
	2
	2
sky.	2
	2
y.	2
ky.	2
dsky.	2

Cavallerie.

des Fürsten	16. Refansky.
Menzicoff.	17. Archangelsky.
Corps.	18. Tiulsky.
Grenadiers zu	19. Wologdagsky.
6. 7.	20. Jereslawsky.
Moskovsky.	21. Rostofsky.
	22. Ludsky.
	23. Pleskovsky.
sky.	24. Narvsky.
sky.	25. Nevsky.
	26. Tweersky.
	27. Kargapolsky.
sky.	28. Oloridsky.

29. Wo-

Aug. 1719.

29. Wolodimirsky.

32. Azoffsky.

30. Troitzky.

33. Wersky.

31. Nove Troitsky.

34. Tobolsky.

Die Regimenten so wol Infanterie als Cavallerie sind nicht von einerley Stärke, und weilen einige über 1200. Mann und mehr haben, so kan man ohngefehr die in vorstehender Liste specificirte Mannschafft zu neunzig tausend Mann rechnen, wiewol der ganze Krieges - Staat sich Seit zwey oder drey Jahren verändert, und die Macht bis auf hundert tausend Mann angewachsen ist.

Ich habe oben schon erwehnet, daß die schwarzen Regimenten, eine Art Land - Militz, hiezu nicht gerechnet werden müssen, vielweniger die Tartarn, Calmucken und Cosacken. Von denen gefangenen gemeinen Schweden haben viele unter den schwarzen Regimentern in Casan und deroer Orte Dienste genommen, andere haben sich im Lande gesezt, andere arbeiten an den Festungen, und die Helfte ist gestorben, daß also von denen bloß bey Pultava gefangenen unten specificirten Schweden, die wenigsten wieder nach Hause kommen werden.

Copia.

Des zwischen Ihro Groß - Ezarischen Majestät Armee und den unterm Commando des Herrn General Graf Lövenhaupts gestandenen Königlich Schwedischen Trouppen getroffenen Accords. Schwedische Gefangene.

Im hohen Namen Ihro Groß - Ezarischen Majestät von ganz Rußland u. u. an einem, und dem von Ihro Königl. Majestät von Schweden u. u. am andern Theil ist von unten benannten commandirenden Herrn Generalen dero Armeen nachgesetzter Accord geschlossen:

I. Ergeben sich die unter Commando des Herrn Generalen Grafen von Lövenhaupts stehende Schwedische Gemeine, und was denselben Trouppes folget, als Kriegs - Gefangene an Ihro Groß - Ezarische Majest. dergestalt, daß

II. Alle und jede gemeine Soldaten, Reuter, Dragoner und Mousquetirer, und wie sie sonst Namen haben, ihr Unter- und Ober-Gewehr strecken und niederlegen, und bis auf geschene Ranzion oder Auswechselung Kriegs - Gefangene bleiben, hergegen ihre Mon-

B b b 2

tirung

tirung und was sie bey sich haben, ausser Gewehr und Ammunition, sicher behalten sollen, die sämtlichen Pferde, ausser der Officierer, sollen gleichfalls Ihr. Groß-Ezar. Majestät abgegeben werden.

III. Die Herren General und Officierer sämtlich sollen ihre Bagage und Equipage behalten, auch dero Personen, wenn künftig der Friede zwischen Ihr. Groß-Ezar. Majestät und Ihr. Majestät dem König von Schweden geschlossen wird, ohne Ranzion und Auswechselung frey gelassen, indessen aber honnet tractiret werden, auch gegen gegebene Parole Erlaubniß haben, auf einige Zeit nach denen Ihrigen zu reisen.

IV. Die Schwedische Artillerie nebst sämtlicher Ammunition, Fahnen, Estandarten und Spielen, werden nebst der Königl. Schwedischen Regiments-Casse an Ihre Groß-Ezarische Majestät so wie sie jezo bey ihrem Lager steht, abgeliefert.

V. Die Saporozzer und andere Rebellen, so anjezo allhier bey denen Schwedischen Truppen sich befinden, werden jezo an Ihre Groß-Ezarische Majestät abgegeben. Zu mehrer Bekräftigung und sicherer Festhaltung obiges Accords, werden diese Puncta von denen commandirenden Generalen Ihrer Groß-Ezar. Majestät und denen commandirenden Generalen Königl. Schwedischer Armee unterschrieben und unterschiet, und doppelte Exemplarien ausgefertigt. So geschehen im Haupt-Lager unter Perewoloczin d. 30. Junii St. v. 1709.

Alexander Menzicoff.

(L. S.)

Additament.

VI. Die sämtlichen Generalen und Officierer sollen bey ihren Bagagen auch ihre Knechte behalten, desgleichen sollen auch die Commissarien, Auditeurs, Secretarien, Feld-Prediger, Feldscheer und dergleichen ihre Bagage und Knechte behalten.

Specification.

Der Schweden, so sich an Ihr Durchl. den Fürsten Menzicoff den 30. Junii St. v. 1709. bey Perewoloczin als Kriegs-Gefangene ergeben haben:

(a) Graf

(a) Graf Reinschild.

General von der Infanterie und Gouverneur von Riga.

August, 1719.

Graf Lövenhaupt.

(b) Graf Piper.

General-Majors.

Creuz und Cruse

General-Adjutanten von dem General-Feld-Marschall
Reinschild 2.

Graf Douglas, Graf Bonde.

Cavallerie-Regimenter.

Leib-Regiment,

Schwedische Adel-Fahne,

Liesländische Adel-Fahne,

Albosche und Verneburgische,

Schmaländische,

Carelsche;

Norder-Schonsche,

Süder-Schonsche,

General-Major Cruse,

Oster-Gothische,

Dragoner-Regimenter.

Leib-Regiment,

Obriste Wennerstädt,

Des Prinzen von Württemberg,

Gen. Maj. Schlippenbach,

Obriste Schrötenfels,

General-Major Meierfelds,

Obr. Helms,

Obr. Taubens,

Obr. Dückers,

Obr. Alfendels,

Obr. Guldensterns.

In demselben befinden sich wirklich an Ober- und Unter-Officiers
und gemeinen Obristen,

Von dem Helmischen Regiment

" Guldenssternschen "

" Dückers "

" Carelschen "

" Taubischen "

" Schwedischen Adels-Fahnen,

" Wennerstädtischen "

Helm.

Guldensstern.

Dückers.

Löschert.

Tauben.

Ramschwerd.

Wennerstädt.

Summa 7.

B b b 3

Obrist.

(a) Graf Reinschild ist ausgewechselt und in Schweden.

(b) Graf Piper starb 1715. in Schlüsselburg und ward dessen Körper nach
Schweden gebracht.

August, 1719.

Obrist-Lieutenants:

Von dem Schonländischen Regimente	Hagedorn.
" Carelschen	Friedensfeldt.
" Schlippenbachischen,	Kulbars.
Ließländische Adels-Fahne	Plurer.
" Helmischen	Löwenhaupt.
Leib-Regiment Dragoner,	Derenstädt.
Schwedische Adels-Fahne,	Erohn.
Wennerstädtische,	Schwabe.
Schrötenfeldtsche	Fremmann.
Meyerfeldtschen,	Trautsetzer.
	<hr/> Summa 10.

Majors:

Von dem Allfendeitschen	Krüger.
" Dückerischen	Dücker.
" Schrötenfeldtschen	Hamelstern.
" Dito	Fremmann.
" Taubischen	Bandholz.
" Schlippenbachischen	[Kuschel.
	[Rosenkammf.
	[Lode.
" Helmischen	Trautsetzer.
Leib-Regiment zu Pferde,	Lilienstern.
Leib-Regiment Dragoner,	Stromschild.
" Ostgothische,	Hassler.
Von der Schwedischen Adels-Fahne,	Prinzenstern.
" Meyerfeldtschen	Rothehausen.
" Aboischen und Berneburgischen	Gold.
" Carelschen	Bluchert.
	<hr/> Summa 16.

Ritt-Meisters und Capitains,	182
Lieutenants,	217
Fähnrichs,	215
Regiments-Quartiermeisters,	10
	Adjut.

Adjutanten,

17 August. 1712

Summa	Ober-Officiers	674
	Unter-Officiers	522
	Corp. und Gemeine	8637

Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine 9833.

Undienstbare:

Feld-Præster	26
Commissarii	4
Schreiber	48
Feldscheer	20
Feldscheer-Gesellen	44
Pauken-Schläger	13
Trompeter und Hautbois	67
Trommel-Schläger	98
Prokollie, Fuhr-Leute und Troß-Buben	528

Sum. Ober- und Unter-Officier, Gemeine und Undienstbare 10681.

Königliche Garde zu Fuß:

Obrister Baron Possen	
Major Graf Ohnsfjerna	
Capitains	8
Lieutenants	19
Fähnrichs	31
Adjutant	1
Unter-Officiers	121
Corporals und Gemeine	1196

Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine 1378.

Undienstbare zu der Garde gehörend:

Commissarius	2
Regiments-Gevaltiger	1
Feld-	

Aug. 1719.	Feld-Priester	6
	Regiments-Schreiber	7
	Hautboisten	6
	Trommelschläger und Pfeiffer	53
	Profossen	13

Summa Ober-Unter-Officier, Gemeine und Undienstbare 1464.

Die übrigen Regimenter Infanterie:

Upländische,	Ostergothische,
Dulckersche,	Jencopingsche,
Westmannlandische,	Westergothische,
Westerboothsche,	Erohnenburgische,
Södermannlandische,	Colmarische,
Werck- und Wermannlandische	
In denselben befinden sich wirklich	
Von dem Erohnenburgischen Regimente Obriste	Erohman.
Wester-Gothischen	Focke.
	Summa 2.

Obrist-Lieutenants:

Von dem Erohnenburgischen Regim.	Jung.
Södermanländischen	Prisbach.
Westerboothschen	Sack
	und Brunschuld.
	Summa 4.

Majors:

Von dem Ostergothischen	Ramse.
Jencopingschen	Ochf.
Dulckerschen	Schwinhusut.
	Summa 3.

Capitains	60
Capitains Volonteurs	2
Lieutenants	62
Quartiermeisters	8
	Adjut.

Schwedische Kriegs-Gefangene.

385

Adjutanten	6 August, 1719,
Fähnrich	71
Unter-Officiers	299
Corporals und Gemeine	3052
Summa Ober- und Unter-Officiers und Gemeine	3576.

Undienstbare:

Commissarii	5
Feld-Priester	6
Volonteurs	4
Feldscheer und Feldscheer-Gesellen	15
Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine von der Garde und denen übrigen Regimentern Infanterie	4954
Die Undienstbaren zugerechnet	5070
Macht in allen so wol an Cavallerie als Infanterie:	
Ober-Officier	953
Unter-Officier	942
Corporals und Gemeine	12892
Summa	14787.

Die Undienstbaren dazu gerechnet

15753.

Die Canzley-Bediente ohngerechnet.

§. 472. In Petersburg kam eine Zwergin nieder, und brachte von ihrer Art auf die Welt, und weil man diese kleine Geschöpfe mit einander verheyrahet, so kommt es daher, daß man so viele Zwerge in Rußland findet, wie denn fast kein grosser Herr ist, der nicht einen Zwerg oder eine Zwergin vor die Frau des Hauses haben sollte, daß also nicht schwer fiel, bey der Ao. 1710. gehaltenen Zwerge-Hochzeit, ihrer zwey und siebenzig zusammen zu bringen. Die Umstände dieser denkwürdigen Hochzeit sind folgende:

Zwerge.

Nachdem Se. Majestät beliebte, eine Heyraht von Zwergen geschehen zu lassen; So wurde endlich der 24. 13. November 1710. also kurz nach des Herzogs Belager dazu berahmet. Tages vorher fuhren zwey proportionirliche Zwerge, wohlbekleidet in einer kleinen Chaise mit drey Rädern, wovor ein gutes Pferd mit bunten

E c c

Bän

Bändern behangen, gespannt war, herum, die hohen Hochzeit-Gäste einzuladen, vor welcher Chaise zwey wohl-mundirte Officianten, nach Rufschem Gebrauch voraus reiten mußten. Am bestimmten Tage der Hochzeit wurden diese beyde, Braut und Bräutigam, Vormittags in der Rufschen Festungs-Kirchen, Rufschem Gebrauch nach, getrauet. Voraus ging ein kleiner Zwerg wohl bekleidet, als Marschall mit seinem Marschall Stabe, woran ein langer Quast von bunten Bändern, nach Proportion des Stabes gebunden war. Hinter dem Zwerge Marschall folgten Braut und Bräutigam auch zierlich angepuzet. Hierauf Se. Czarische Majestät begleitet von einigen einheimischen Ministres, Kneesen, Bojaren, Officieren und andern mehr, denn die anwesende Zwerge, männlich und weiblichen Geschlechts, an der Zahl 72. welche theils bey Zhr. Majestät dem Czaren, der verwitweten Czarin, dem Fürst und Fürstin Menzicoff und andern Herren mehr, sich aufhielten, die meisten aber waren expresse aus Rußland dazu anhero gebracht, ja einige von mehr als 200. Meilen deshalb gehohlet. Endlich folgten eine große Menge Zuschauer. In der Kirchen nahmen diese Zwergs-Personnagen den mittelften Platz ein, und als der Priester den Zwerg-Bräutigam fragete, ob er seine Braut zur Ehe haben wolte? antwortete dieser mit heller Stimme: Dich und keine andere. Die Braut aber, als sie gefraget wurde, ob sie ihren Bräutigam zu ihrem Manne haben wolte, und ob sie sich nicht mit jemand anders versprochen? antwortete: Das wäre ja wol artig. Doch ihr Ja-Wort kunte man kaum vernehmen, über welches die Anwesende herzlich lacheten. Zbro Majestät hielten auch zu Bezeigung dero hohen Gnade, selbst den Tranz, nach Rufschem Gebrauch, über sie. Nach verrichteten Trauungs-Actu fuhren sie allseits nach des Fürsten Menzicoffs Palais zu Wasser hinunter, und setzten sich zur Tafel. Hiezu nun war eben der große Saal genommen, worinnen Se. Majestät am Beylager des Herzogs von Curland die Hochzeit-Gäste tractireten. Braut und Bräutigam, nebst der ganzen Zwerg-Compagnie, welche alle zierlich und reich auf Deutsch gekleidet waren, wurde an verschiedenen kleinen Tafeln, mitten im Zimmer placiret.

Ueber den Tafeln des Bräutigams und der Braut, weiln jede absonderlich an einen Tisch saßen, waren zwey kleine Dais von Seyden,

den, und wo die Braut saß, drey kleine Lorbeer-Eronen, als eine über August. 1719. die Braut, die andern gegen über die Braut, Jungfern, und über dem Bräutigam ein geflochtener Lorbeer-Kranz. Zur Bewirthung sahe man, gleich wie am Beylager des Herzogs von Curland, einen Marschall mit 8. Unter-Marschallen, alle Zwerge (welche auch zum Zeichen ihrer Wirthschaft eine Cocarde von Spigen und bunten Bändern an ihren rechten Arm trugen) sehr geschäftig herum gehen, und bewirtheten sie ihre Gäste dergestalt wohl, waren auch so lustig und machten so viel Lärm, als wenn das Zimmer ihnen allein zugehört hätte. Der kleine Vorschneider, so zwischen den beyden Braut-Jungfern saß, wurde auch von diesen mit einer Cocarde beehret; welcher denn zur Erkenntlichkeit und Dancksagung einer jeden davor einen Kuß wieder gab. An den vier Seiten des Zimmers sahe man, so zu sagen, nur eine einzige schmale Tafel, woran Ihre Majestät nebst dem Herzoge von Curland, den aus- und einländischen hohen Ministris, Generals, der Herzogin von Curland, dero Prinzessinnen Schwestern und den vornehmsten Russischen Dames, und endlich den übrigen Kneesen, Boyaren, und andern Russischen und Deutschen Officiers saßen, welche sich dergestalt placiret hatten, das sie rings herum nur mit den Rücken an der Wand saßen, damit sie allesamt das Gesicht frey haben, und das Getümmel und Betrieb der Zwerge desto besser observiren könnten. Die Gesundheit zu trinken fing der kleine Marschall an, welcher mit seinem Stabe und den 8. Unter-Marschalls vor Ihrer Majestät Tafel traten, sich bis auf die Erde neigten, und tranken sodann, wie die größten Leute, ihre Gläser rein aus. Wobey die vorm Zimmer sich befindliche Musicanten mit ihren Zimlen und Posaunen sich hören lassen mußten.

Hinterm Hause stunden zwar auch einige kleine Canons, es wurden aber selbige nicht abgeseuret, weil des Fürst Menzicoffs junger Prinz todt krank war, auch noch desselben Tages starb. Nach aufgehobener Tafel tanketen die Zwerge alleine, jedoch in der Ordnung, nach Russischem Gebrauch, und währete solches bis elf Uhr in die Nacht, da sie sich auf ihre Art recht lustig machten. Was nun vor wunderliche Capriolen, Grimacen, und Posituren, so wol bey dem Tanzen als bey dem Trinken zu sehen gewesen, solches kan man sich leicht einbilden, wie sie denn allen hohen und vornehmen Hochzeit-Gästen, insonderheit Ihrer Majestät, viele Kurzweile machten und zum

August, 1719. Lachen bewogen. Indem unter diesen 72. Zwergen so vielerley Arten und wunderliche Posituren waren, daß man sie ohne Lachen nicht rool ansehen konnte. Einige hatten einen hohen Buckel und kleine Beine, andere einen dicken Bauch, andere kleine krumme Beine, wie die Tax-Hündaens, wiederum andere einen grossen dicken Kopf, theils ein krumm Maul und grosse Ohren, theils kleine Augen und dicke Paus-Backen, und viele lächerliche Gestalten mehr. Des Abends wurden Braut und Bräutigam in des Czaren Haus, allwo ihr Bette in des Czaren Schlaf-Zimmer präpariret war; Die andern Zwerge aber jeder nach seinem Orte gebracht.

Solcher Gestalt wurde nun diese Hochzeit en Mignature als ein rares Exempel und da 72. Zwerge bey einander gewesen, zu vieler Vergnügen der Hochzeit-Gäste, und übrigen anwesenden vielen Zuschauers, geendiget. Diese Lustbarkeit ward dem hochseligen Herzog von Curland und dessen Gemahlin, der Prinzessin Anne, Czarischen Niece, zu Gefallen angestellet, und das Beplager dieses Durchlauchtigen Braut-Paars vorher mit nachfolgenden Solennitäten gefeyret.

Hochzeit des
Herzogs von
Curland.

§. 473. Nachdem man den 11. Novembr. 31. Octobr. Anno 1710. zur Vollziehung des Fürstlichen Curländischen Beplagers zu St. Petersburg angesetzt; So mußten zwey Tage vorher vier Cammer-Herren zween disseit und zween jenseits des Neva-Stroms, in einer Gutsche mit 6. Pferden bespannet, die fremde und einheimische Ministres, wie auch andere Standes-Personen, zu solcher Solennität invitiren. Am bestimmten Tage ohngefehr um 9. Uhr des Morgens verfügte sich Se. Czarische Majestät als Ober-Marschall von 24. Unter-Marschallen und einigen vornehmen Herren und Cavaliers begleitet, in etlichen Chalouppen nach der verwittweten Czarin ihren Hause.

Voraus fuhr eine Deutsche Bande von 12. Musicanten mit Zincken und Posaunen, darauf folgte Se. Czarische Majestät mit etlichen Chalouppen, und die Czarische Barque fuhr in der Mitte.

Die Ruder-Knechte hatten rothe sammete mit goldenen Treffen besetzte Matrosen-Kleider an, auf der Brust grosse silberne Schilde, worauf das Czarische Wapen stand. Se. Czarische Majestät hatten ein roth Kleid an, mit Zobel-Pelzen-Ausschlägen, ein silbern Fränzeln-Degen-Geheng mit einem silbern Degen angegürtet, wie auch
den

den Orden von St. Andreas am blauen Band hangend, eine weisse Peruke auf dem Haupte, jedoch ohne Hut, und trugen in der Hand einen grossen Marschalls-Stab, woran ein langer Quast von allerley mit Silber und Gold reich durchgewirkten Bändern gebunden war. Wie Ihro Ezarische Majestät bey der verwittweten Ezarin ankam, als woselbst die Durchlachtigste Braut mit dero Geschwistern, und Ihro Ezarischen Majestät Schwestern, und dem vornehmsten Russischen Frauenzimmer in Deutscher Kleidung propre angepußet sich schon versammelt hatten; So wurden sie von einigen Russischen Herren und Cavaliers bewillkommet, und zu der verwittweten Ezarin hinein geführt. Nach Verweilung einer halben Stunde ohngefehr begaben sie sich allseits zu Schiffe. Ihro Majestät mit dem Marschall-Stabe gingen voran, darauf die Durchl. Braut, zwischen den zwey Prinzessinnen Schwestern nebst der verwittweten Ezarin in der obgesagten Barque, das andere Frauenzimmer aber und die Russischen Herren und Cavaliers in die Chalouppen folgten. Se. Ezarische Majestät fuhren darauf nach des Herzogs von Curland seinem Logiment, allwo sich gleichfalls die fremden Ministri, und viele andere vornehme Herren und Officiers versammelt hatten. Die obbesagten Musicanten mit ihren Zinken und Posaunen gingen voran, welchen der Ezar mit dem Marschalls-Stabe in der Hand und viele vornehme Herren folgten. Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit ging nebst den anwesenden Herren Ihro Majestät entgegen, und führten sie in den grossen Saal. Die Durchl. Braut, nebst dem übrigen Frauenzimmer blieben unterdessen auf dem Wasser in der Barque und Chalouppen. Nachdem Se. Majestät von dessen aufgesetzten Confecturen und kalten Speisen etwas genossen, begaben sie sich insgesammt nach der Barque und mehr als 50. Chalouppen gingen den Strom hinab, nach des Fürsten Menzicoffs Pallais in folgender Ordnung:

- 1) Obgedachte Musicanten mit ihren Zinken und Posaunen.
- 2) Ihro Majestät als Ober-Marschall mit den Unter-Marschallen, und einigen vornehmen Herren, Ministres und Cavaliers.
- 3) Die Durchl. Braut, die verwittwete Ezarin, die andern Prinzessinnen und ein grosses Gefolge von Frauenzimmer.
- 4) Die fremden und einheimischen Ministri, anwesende Vener-

rals, Officiers, und viele Russische Kneesen, Bojaren, auch andere Herren mehr.

Wie sie bey des Fürsten Menzicoffs Palais gekommen, und aufgestiegen, gingen die vornehmen Herren und Ministri voran. Se. Ezarische Majestät, welcher zugleich die Vater-Stelle vertrat, und der Fürst Menzicoff führten den Herzog von Curland in der Mitten, und folgte darauf die Durchl. Braut von dem Groß-Admiral Grafen Apraxin und dem Groß-Canzler Grafen Goloskin geführt, dann die verwittwete Ezarin mit den Prinzessinnen, das übrige Russische Frauenzimmer und andere Dames, und letztlich noch einige Cavaliers und Officiers, und andere Personen und Hofbediente, Russen und Deutsche in grosser Menge. Sie waren alle gar reich auf Deutsch gekleidet; Die Fürstl. Braut hatte ein weiß Sammeten Kleid, mit goldenen Tours, einen Fürstlichen rothen Sammeten langen Mantel mit Hermelin doubliret, welchen sie aber, als sie zur Tafel ging, ablegte, und auf dem Haupte eine schöne mit Diamanten besetzte Königliche Krone; Der Herzog aber hatte ein weiß mit Gold chamecirtes Kleid an.

So bald sie in den Hof kamen, hörte man die Pauken und Trompeten, und eine Compagnie von der Preobrazinskischen Garde präsentirten ihr Gewehr, und rührten das Spiel. Hierauf gingen sie in solcher Proceßion, nach einem gewissen kleinen Zimmer, woselbst die Trauung durch einen Russischen Archimandriten verrichtet ward.

In der Mitten des Zimmers, an einer Seiten war ein roth Sammeten Dais, auf den Boden lag ein Türkischer Teppig, neben an im Winkel war ein kleiner Abschlag von seidenen Tapeten zur Capelle aptiret. Vorwärts im Eingange waren nach Russischem Gebrauch, einige Heilige, mit Russischer Schrift auf solchen seidenen Vorhang zierlich gemahlet. Inwendig sahe man einen kleinen Tisch oder Altar, worauf ein silbern Kästgen, und in demselben ihr Bog oder Gott, wie sie es nennen, ein mit Silber beschlagenes grosses Buch, ein brennend Licht, und zwey grosse Fürsten-Hüte stunden. Die Trauung verrichtete der Archimandrite in Russischer Sprache, doch mußte er dieselbe in lateinischer Sprache wiederholen. Während der Copulation wurden auch die erwähnten Fürsten-Hüte, der eine über die Prinzessin, von dem Fürst Menzicoff, der andere über den Herzog,

von einem Schiffs-Capitain gehalten. NB. Bey dieser Ceremonie aber wurden keine Canons gelöst, welche man nachgehends als ein Versehen auslegen wollen.

Nach der Trauung gingen sie so fort zur Tafel, wozu zwey grosse Zimmer apiriret waren. In dem ersten als principalesten, sahe man zu hinterst an der Wand einen rothen Sammeten Dais, und darunter eine grosse Oval-Tafel, an demselben, als Braut-Tafel, sassete Se. Majest. den Herzog als Bräutigam, und die Durchl. Braut zur rechten und den Herzog zur linken Hand. Gegen über saßen der Braut Prinzessin Schwestern 2c 2c. hernach die verwittwete Czarin, des Czaren Schwester, und die übrigen Dames. Ueber der Durchl. Braut, und denen Prinzessinnen Hoheiten, hing eine von Lorbeer-Laub geflochtene Krone, über dem Herzog aber, ein nach alter Römischer Art geflochtener Lorbeer-Kranz. Neben dieser Tafel stunden in die Länge zwey grosse Oval-Tafeln, an welchen an der einen die Russischen Knechtinnen, Bojarinnen und andere vornehme Hof-Dames; An der andern einige Russische und Deutsche Cavaliers und Officiers saßen, an der Wand bey dem Eingange des Zimmers, der Braut-Tafel gegen über, war noch eine grosse Oval-Tafel, woran der Fürst Menzicoff, die vornehmsten einheimischen und ausländischen Ministri und einige Generals saßen. In dem andern Zimmer aber waren zwey lange schmale Tafeln mit Bänken vor einige Bojaren, auch andere Russische und Deutsche Herren Officiers und Bediente.

Zu Bewirthung dieser Hochzeit-Gäste sahe man Se. Czarische Majestät in Person selbst, als Ober-Marschall mit dem Marschalls-Stabe, und den 24. Unter-Marschallen oder Schäffers, (wie sie genennet wurden) welche so wol als Ihr. Majest. selbst um Zeichen ihrer Wirthschaft, eine von Brabandischen Kanten und buntenreichen Bande gemachte Rose, oder Cocarde an ihren rechten Arm trugen, bey den Tafeln herum gehen. Se. Majestät brachten die Gesundheit im Stehen selbst, und waren dabey guter Humeur.

Die Unter-Marschalls aber (welche zum Theil Schiffs-Capitaine waren) überreichten die Gläser mit Wein, nach Russischer Art den Hochzeit-Gästen. Auch legete der erste Cammer-Herr von Sr. Majestät an der Braut-Tafel das Essen vor. Bey dem Gesundheits-Trinken wurden allemal eilf Canons auf einmal, und von Ihr. Majestät als Schout by Nacht, Leib-Schiffe oder Yacht, die Lisette

genannt, 14. Canons gelöst. Zu welchem Ende auf dem Platz vor Menzicoffs Hause 15. metallene sechspfündige und 15. eiserne Canons auf dem Strom gegen über vorgedachte Tagt, von oben bis unten mit vielen fliegenden bunten Flaggen und Wimpels behangen, placiret waren.

Nach aufgehobener Tafel wurde bis 2. Uhr in der Nacht Pohlisch und Französisch getänzt. Gegen 2. Uhr aber wurde das Durchl. Paar von Ihro Ezar. Majestät und den Vornehmsten in das Schlaf-Zimmer gebracht, in welchem eine Tafel mit Confecturen stand. Braut und Bräutigam und etliche Cavaliers und Dames setzten sich, und tranken etliche Gläser Wein. Nach einer viertel Stunde aber stunden sie auf, und ging der Bräutigam und die Braut in die dabei befindliche 2. Zimmer, um sich auszukleiden, die übrige Gesellschaft aber fuhr nach Hause. Als Braut und Bräutigam ausgekleidet, wurde die Braut von der verwittweten Ezarin und denen Prinzessinnen zuerst, nachgehends der Bräutigam von Ihro Ezar. Majest. zu Bette gebracht. Folgenden Tages tractirte der Fürst Menzicoff in seinem Palais wiederum; Ehe man an die Tafel ging, rissen Ihro Ezar. Majest. den Kranz, so des Tages vorher über dem Herzog gehangen, ab, und animirten nachgehends, als der Herzog sich mit der Herzogin setzen wolte, den ersten, die Krone, so noch gleich voriges Tages über der Braut gehangen, nach Russischem Gebrauch selbst abzureißen, welches der Herzog auch so fort bewerkstelligen wolte, weil aber die Krone etwas feste angemachet, nahmen sie geschwind das Messer und schnitten sie loß. Die andern zwey Kronen aber, worunter die noch unverheyrathete Princeßinnen saßen blieben behangen. Unter andern Tractamenten trug man auch auf die beyden vornehmsten Tafeln als Schau-Essen zwey grosse Pasteten auf, eine jede etwan fünf Viertel Ellen lang, welche, nachdem sie eine Zeitlang gestanden, bey Abhebung der Speisen von Ihr. Majest. eröffnet wurden, und kam aus einer jeden eine Zwergin wohl gekleidet heraus; Da denn Se. Majestät die eine Zwergin von des Fürst Menzicoffs Tafel bis zur Braut-Tafel trugen, also beyde Zwerginnen eine Menuet tänzten. Während der Tafel trank man viel Gesundheiten, und wurden bey Trompeten- und Pauken-Schall die Canonen zum öftern, und weit öfters, als wie des vorigen Tages, mit den gewöhnlichen Schüssen gelöst. Nach umgekehr zwösfündigen Tänzen warf man das Feuerwerk, welk

welches anderthalb Stunde dauerte, aber schlecht reussirte, wie denn Ihro Majestät dabey bald ein Unglück gehabt hätten, weil sie es anstecketen. Es waren die drey Haupt - Stücke auf den Strohm auf dazu gemachten Prähmen gesetzt. Unter andern sahe man einen Namens - Zug beyder Fürstlichen Personen, und über demselben beyder Wapen, welche in einer Kette der Cupido gleichsam durch die Lust fliegend, gehalten mit der Ueberschrift, worinnen die Jahre - Zahl war:

PrInCipes aMorIs foedere

IVnCtl.

Auch sahe man den Cupido zwey Herzen auf den Amboss zusammen schmieden, mit einer Ueberschrift in Rußischer Sprache: Aus zwey mache ich eins; Nachdem das Feuerwerk ausgebrannt, und dar- auf etwa noch eine Stunde getanzt worden, begaben Se. Hoch- Fürstl. Durchlauchtigkeit mit dero Durchl. Braut, begleitet von einigen Ministris und Bedienten, sich nach ihrem Hause, woselbst eine Tafel mit Confecturen und kalten Speisen fertig stand. Die übrigen anwesenden fremden Ministri und andere wolten zwar das Durchl. Paar nach dero Haus begleiten, doch weil es schon sehr späte, so lehneten Se. Durchl. solches ab. Den dritten Tag, als den 13. (2.) November hielt der Fürstl. Curländische Hof - Predi- ger eine Predigt zur Einsegnung, und war der Text aus dem 12ten Ps. v. 5. und 6. genommen.

Folgenden Sonntag tractirte der Herzog Ihro Ezarische Ma- jestät und das ganze Ezarische Haus nebst den vornehmsten Dames, fremden Ministres, und andern Cavalliers. Da denn der Ezar mit seinen am Beylager unter sich gehabt 24. Marschallen an einer Ta- fel alleine, die Dames auch alleine an einer Tafel, und an der drit- ten der Fürst Menzicoff, der Herzog von Curland, die fremden und andere Ministri saßen.

Der neuvermählte Herzog fiel vierzehn Tage nach dem Beyla- ger in ein hitziges Fieber und starb auf seiner Hinreise nach Curland in Duderhoff; die Verwittwete Gemahlin hat jeko ihren Wittwen- Siz in Mictau und hält sich daselbst beständig auf.

S. 474. Die kostbare Arbeit des Canals an der Ladogaischen Arbeit des See war damals schon angefangen, und bey demselben zwölf tau- Canals. send Mann in täglicher Arbeit. Es ist nöthig zu wissen, daß die

Wolga sich mit der Ladoga'schen See, vermittelst der Flüsse Twer, welche in die Wolga fällt, und der Emsa, die in die Wolkosa, und diese in die Ladoga'sche See fällt, vereinige, und bisher durch Hülf dieses Canals alles Schif-bau Holz, Getraide und die Persiam'sche über die Caspische See kommende Waaren nach Petersburg gebracht werden. Weil aber die Fahrt durch die Ladoga'sche See so gefährlich ist, daß sie jährlich etliche hundert Karbassen und andere Rußische Fahrzeuge verschlinget, und so wol Sr. Ezarischen Majestät als die Kaufleute unbeschreiblichen Schaden dabey leyden, so hat man nach langwieriger Berathschlagung endlich gut gefunden, aus der in die Ladoga'sche See fallenden Wolkosa einen Canal von 8 Meilen, längst dem Ufer gedachter See bis in die Neva bey Schlüsselbug zu führen, damit solchergestalt die Schiffe nicht nöthig haben den Ladoga zu passiren. Laut sichern Bericht nun soll diese Arbeit instehenden Sommer fertig, und also die Handlung aus der Ost-See nach der Caspischen, und folglich mit Persien und ganz Rußland auf einen sicheren Fuß gestellt werden; Wobey nur die einzige Ungemächlichkeit bleibt, daß die von Casan kommende Schiffe fast zwey Jahr unter Weges seyn, und so wol gegen den Strohnm sich hinaufarbeiten, als auch bey dem Canal, der die Wolga mit der Wolkosa vereinigt, wegen des seichten Wassers so lange verweilen müssen, bis die Ströhmie sich ergießen, und alsdenn nach Uberschwemmung der Schleusen, die Schiffe weiter fortkommen können.

Durch die gedachte Vereinigung der Wolga hat man es so weit gebracht, daß die Entrepreneurs alles zu einem Krieger's Schiffe von sechzig bis siebenzig Canonen benöthigte Eichen-Holz aus Casan in Petersburg vor zwölf bis vierzehn tausend Rubel liefern, und da der Ezar alle übrige zu völliger Bau- und Ausrüstung eines Schiffes benöthigte Materialien ohne Ausnahme in seinen Ländern bekommt und selbst verarbeiten läßt, so ist leicht zu ermessen, daß seine Flotte ihm viel weniger als andern See-Puissancen kosten müsse; Die zum Matrosen-Handwerk destinierte Recruten werden jeko in Petersburg auf die Boyers (deren etliche hundert sind) gesetzt und müssen auf denselben die ersten Handgriffe lernen, da sie denn nach etlichen Monaten auf die Flotte und andere in ihre Stelle auf die Boyers gegeben werden. Diese Boyers gehören theils dem Ezaren, die meisten aber den Großen des Hofes und den Kaufleuten zu, welche alle nach

der

der mit drey Canonen • Schüssen gegebenen Lösung bey Strafe diese Fahrzeuge auslaufen lassen, und ihre Leute auf der Newa exerciren müssen, und geschicht dieses so oft in der Woche als ein guter Wind aufsteigt und der Czar an dieser kleinen Schiffarth sich ergehen will.

§. 475. Im September reiste ich von Petersburg wieder ab, und nachdem ich mich bis in den Majum 1720. noch in den Nordischen Quartieren aufgehalten, verfügte ich mich nach Deutschland, woselbst ich bey Endigung dieses Journals des Corneille le Brun seine neu herausgekommene Französische Reise • Beschreibung nach Persien durch Rußland, antraf, und weil der Preis des Buchs wegen der darin enthaltenen etlichen hundert Kupfer • Stichen nicht vor jederman ist, so habe ich dem an mich geschehenen Verlangen zu Folge noch die Mühe übernehmen und einen Auszug seiner curieuses und Ao. 1702. von Rußland gemachten Anmerkungen über diejenigen Oerter, wo ich nicht gewesen bin, und was damals, da Petersburg noch nicht erbauet war, vorgefallen, ins Deutsche übersetzen, und zum Beschluß dem Leser mittheilen wollen.

Sein Bericht, so weit er Rußland angehet, ist folgender:

§. 476. Den zweyten Augusti 1701. gingen wir aus dem Teyel des ^{Anmerkungen} ~~Corneille le~~ und entdeckten den 16. die Norwegische und den 28sten die Moscowi • ^{Brun über} ~~Rußland.~~ ^{Rußland.} Rüste von Lapland.

Den 30sten traten wir ins weisse Meer und bekamen Rußland zu Gesichte. Den 2ten September langeten wir bey Novodwinko, drey Meilen von Archangel, an, woselbst wir anhalten und auf die Erlaubniß des Commendanten warten mußten um eingelassen zu werden.

Wir funden daselbst wenig Häuser und die Leute in der Arbeit etliche Schanzen aufzuwerfen, um sich vor die Schweden in Sicherheit zu setzen. Gleichfalls waren sie mit Bauung drey Brenner und Verfertigung einer grossen Kette von 90. Klafter lang und eines Armes die beschäftigt, um damit den Schweden die Einfarth zu verschliessen. Der Commendant kam endlich zu uns und nachdem er uns ein Schälgen Brandtwein und die Erlaubniß zu Fortsetzung unserer Reise gegeben, reiseten wir von dannen und kamen den 3ten September in Archangel an, woselbst wir erfuhren, daß die Schweden ohnlängst in dieser Gegend mit drey Krieges • Schiffen,

einer Flöte, zwei Galioten und einer Schnaue sich sehen lassen, in der Absicht das Dorf Morjega zu zerstören, solches auch würden ins Werk gerichtet haben, wenn ihr Moscovitischer Boths-Mann sie nicht davon abgerathen und vorgestellet hätte, daß sie dadurch ihren Anschlag auf Archangel verderben würden. Sie wären also mit den Galioten und der Schnaue unter Englischen Flaggen in die Mündung des Strohm, bey Novodwinko aber wegen des gefundenen Widerstandes wieder zurück in See gegangen, nachdem sie den Hafen, Thurm und zwey Dörffer in Brand gesteckt.

Samojeden
und ihre Le-
bens- Art.

Den 1ten liefen wir mit der Fluth in den Hafen und den 2ten fuhr ich mit einem guten Freund den Strohm hinauf nach seinem drey Meilen von der Stadt gelegenen Lust- Hause und sahen unterwegs in einem Holze Leute, die man Samojeden nennet. Sie sind fast alle wild und bewohnen die Küste des Meers bis an Siberien. Diese Leute an der Zahl acht Mannes- und so viel Frauens- Personen lagen in fünf verschiedenen Zelten und hatten sieben Hunde bey sich, die bey unser Annäherung ein grosses Gebelle trieben und ein jeder an einen besondern Pfahl angebunden war. Die Samojeden und ihre Weiber verfertigten Ruder, Gefäße um Wasser zu schöpfen, kleine Stühle und dergleichen Sachen, welche sie in der Stadt und auf den Schiffen zu Geld machen.

Es ist ihnen erlaubt, das dazu benöthigte Holz in den Wäldern zu fällen. Ihre Statur, insonderheit der Frauen, und ihre Füße sind sehr klein, sie haben eine gelbe Haut und wegen der länglichten Augen und aufgeblasenen Backen eine heftliche Gestalt; Ob sie gleich das Russische verstehen, haben sie doch ihre eigene Sprache und sind alle auf einerley Art von den Häuten der Rennthiere gekleidet, die Ober- Kleider tragen sie mit den Haaren auswendig vom Halse bis auf die Knie, und die Weiber zieren die ihrigen mit allerhand Farben und rothen und blauen Bändern von Lakon aus. Die Haare lassen sie nach Art der Wilden zerstreuet wachsen, und schneiden sie dann und wann Popf- weise ab. Die Weiber flechten ein Theil ihrer Haare und schmücken sie mit kleinen runden Kupferstücken auch rothen Lächens von Lakon aus. Auf dem Haupte tragen sie rauhe Mützen, die inwendig weiß und auswendig schwarz sind.

Einige Weibes- Personen lassen ihr Haar gleich den Männern so verworren hängen, daß man Mühe hat, das Geschlecht zu unter-
schei-

scheiden, um so mehr, da die Männer wenig Bartes und nur ein dünnes Haar über die Lippen haben, welcher Mangel der wunderlichen Nahrung dieser Leute zugeschrieben wird. Sie tragen eine Art Camisohle und Hosen von eben der Haut, und fast ganz weisse Stiefelchen.

Den Zwirn, dessen sie sich bedienen, machen sie von den Sehnen der Thiere und anstatt des Nasentuches sehr dünne Höbelspähne von Birken-Holz, die sie allezeit bey sich tragen, und um der Keulichkeit willen sich mit denselben im Schwitze oder beym Essen abtrocknen. Ihre Zelte sind von Baum-Rinden gemacht und durch lange Binden in einander genehet, die bis an die Erde hängen und vor Wind und Wetter schützen. Oben haben die Zelte eine Oefnung, durch welche der Rauch ausgehet, und die Stangen, welche das Zelt halten, vereinigen sich bey dem Rauchloche. Der Eingang ist ohngefehr vier Fuß hoch und mit einem grossen Stücke der obgedachten Rinde zugedeckt, welches sie beym Aus- und Eingehen aufheben. Der Feuer-Heerd ist mitten im Zelte. Das Mas von Ochsen, Hammeln, Pferden und andern Thieren, die sie auf den Heer-Strassen finden oder ihnen gegeben werden, nehmen sie zu ihrer Nahrung. Das Gedärme und Eingeweide kochen sie und verzehren es ohne Brodt und Salz. Ich fand bey diesen Leuten einen mit dergleichen Delicatessen angefüllten Kessel auf dem Feuer, und obgleich der Schaum häufig überlief, so war doch niemand, der ihn abnahm, und das rohe Pferde-Fleisch, welches in dieser Hürde herum lag, verursachte bey uns einen abscheulichen Ekel. Nachdem wir nun diese Haushaltung in Obacht genommen hatten, mahlte ich einen Samojeden ab, da die übrigen indessen meiner Arbeit zusahen und genugsam zu erkennen gaben, daß sie einen Gefallen dran hatten.

Ein Kind von 8. Wochen lag in einer Wiegen oder vielmehr in einer Krippen von gelben Holz, die dem Deckel einer Schachtel fast ähnlich sahe. Diese mit zwey Stricken an die oben fest gemachte Stange hangende Wiege war oben zum Haupte mit einem Bogen umgeben und mit grauen Linnen in Gestalt eines Pavillons bedeckt, hatte dabey eine Oefnung von oben und eine andere zur Seite, um das Kind hinein zu stecken und wieder heraus zu ziehen. Das Kind selbst war in ein graues mit Stricken auf dem Bauche und an den Füßen zugeschnürtes Linnen gewickelt und lag mit blossen Kopfe und

Halbe und obgleich diese Nation sehr heftlich ist, fand ich das Kind doch ziemlich weiß und wohlgestalt. Die Zeit erlaubte mir nicht die Arbeit meines Gemählde's vor das mal fertig zu machen und mußte dieselbe bis zu meiner Rückkunft aufschieben; Daher wir unsere Reise fortsetzten und das Lust-Haus kurz darauf erreichten. In der Zeit, daß wir uns daselbst aufhielten, brachte man mir allerley Art Rüben von verschiedenen Farben und einer sonderbaren Schönheit. Es waren darunter violenblaue, gleich wie unsere Pflaumen, graue, weiße und gelbliche mit einer dem Karmesin ähnlichen rothen Farbe besprenget. Ich fand sie so schön, daß ich etliche in eine mit trockenen Sande gefüllte Schachtel packete und sie einem guten Freund in Holland und Liebhaber von dergleichen Seltenheiten zuschickte.

Etliche mahlete ich mit Wasser-Farbe auf Papier ab, und brachte sie nach Archangel, woselbst man nicht eher glauben wolte, daß sie nach dem Leben gemahlt wären, bis ich die Rüben selbst vorzeigte und wahrnahm, daß die dortigen Einwohner auf dergleichen Sachen wenig acht geben mußten.

Den 13. Septembr. verfügte ich mich wieder nach den Samojeden und mahlete eine von ihren Hütten inwendig ab, nachdem ich sie von beyden Seiten geöffnet und desto besser betrachten konnte.

Diese Hütten sind gemeinlich mit den Häuten der Rennthiere angefüllt, welche anstatt der Stühle und Bette gebraucht werden: Eine solche schmutzige Haushaltung, und die Zubereitung des gemeinlich schon faul gewordenen Fleisches, erweckte einen unerträglichen Gestank. Mein Freund, welcher indessen, da ich das Kind und die Wiege abmahlete, neben mir saß, befand sich so übel, daß ihm das Blut aus der Nasen floß, und er genöthiget wurde aus der Hütte zu gehen, ungeachtet wir aus Vorsichtigkeit Brantewein getrunken, und Tobak geraucht hatten; Doch man darf sich hierüber nicht verwundern, da diese Leute an sich selbst einen sehr unangenehmen Geruch haben, und denselben sich durch die Nahrung und Unreinlichkeit zuziehen. Ich machte mich gleichfalls ungesäumt aus diesem heftlichen Loch und bath die Leute, in Archangel zu mir zu kommen, und eine der wohlgestalteten, und nach ihrer Art zum besten ausgeschmückten Frauen mit zu bringen; welches sie mir dann auch versprachen, und ihr Wort hielten.

Dieses

Dieses Weib war wie eine Braut und sehr reinlich angekleidet. Sie hatte ihre Augen beständig auf die Meinige gerichtet, und bezeigte sich über meine Arbeit so vergnügt, daß ein anderes Weib, welches mit ihr gekommen war, deswegen scheel sahe, und sich beklagte, daß ich sie nicht gleichfalls abmahlen wolte; Aber das erste Weib hatte mir schon gar zu viel Mühe gegeben, und wolte ich ohnedem auch gerne ihren Mann noch abzeichnen. Weil sein Winter-Kleid sich am besten zu meiner Arbeit schickte, so zog er dasselbe auf mein Verlangen an; Sein Ober-Kleid bestand in einem einzigen Pelze, an welchem auch die Mütze und die Handschuh feste gemacht waren, und kunte er also dieses Ober-Kleid wie ein Hemd aus- und anziehen, so daß man von ihm nichts als das Gesicht sahe, und ihn eher vor einen Bären als Menschen genommen hätte. Seine Stiefel waren unter den Knien zugebunden. Die ganze Kleidung war so warm, und meine Stube so stark eingeeheitet, daß er sich öfters ausziehen und hinaus gehen mußte, um frische Luft zu schöpfen. Man hatte ihn an eben diesem Tage ein sterbendes Pferd geschenkt, welches er mit grosser Freude ins Holz bringen, tödten und schinden lassen. Von diesem Pferde schickte er nur den Kopf, damit ich ihn abmahlen möchte, wiewol nicht gar zu gerne, indem sie dis bisßen eben so lecker halten, als wir die Kalbs-Köpfe.

Weil ich in einer Stube an der Erden wohnte, ließ ich einen Samojeden im Schlitten mit seinen Kennthierern herein kommen, um diß Fuhrwerk desto genauer zu betrachten.

Diese Schlitten haben gemeiniglich 8. Fuß in die Länge und 3. Fuß und 4. Zoll in der Breite, und erhöhen sich vorne wie unsere Schrittschuhe. Der Fuhrmann sitzt hinten mit über einander geschlagenen Beinen, von welchen er bisweilen eines aus dem Schlitten hängen läßt. Vorne hat er ein kleines oben rund zugehendes Brett, und noch ein anderes hinter sich, welches aber etwas erhobener ist. In der Hand hält er einen grossen Stoß unten mit einem Knopfe beschlagen, und bedienet sich dessen um seine Kennthiere an- und fortzutreiben. Gleichfalls sind vorn am Schlitten 2. rund gemachte Latten zur Rechten und zur Linken, welche sich wie Rollen wenden, und denen Kennthierern unter den Beinen weg- und bis zum Halse gehen, an welchen sie mit einem Halfter fest gebunden werden. Der Zaum, welchen der Fuhrmann mit der rechten Hand hält, ist an dem ledern Riemen, den die Thiere um das Haupt tragen, fest gemacht.

Wie

Wie ich nun begierig war die eigentliche Beschaffenheit und die Bewegung dieses Gespanns desto besser zu betrachten, so ließ ich zweien Schlitten, jeden mit zwey Rennen durch diesen Samojeden anspannen, und fuhren in demselben auf dem zugefrorenen Flusse hin und wieder herum.

Ich beobachte bey dieser Fahrt, daß die Pferde, so bald sie der Rennen und der Samojeden ansichtig wurden, sie mochten angespannet seyn oder nicht, das Reithaus nahmen; welches sich denn ebenfalls in der Stadt zuträgt, und gnugsam zeigt, daß diese Pferde einen natürlichen Abcheu und Furcht vor diesem Thieren haben.

Die Rennen übertreffen die Pferde weit an der Geschwindigkeit im Laufen, halten keinen geschlagenen Weg, und streichen ablenkthalben hin, wie man sie leitet. Den Kopf tragen sie so hoch, daß das Geweihe den Rücken berührt. Sie schweigen niemals, bey grosser Müdigkeit aber lassen sie die Zunge aus dem Halse hängen, und schnauben wie die Hunde.

Man braucht dreyerley Wurf-Spieße um sie zu fangen. Die erste Art hat, gleich wie die gewöhnlichen Spieße, nur eine Spitze; die andere hat zwey, und die dritte Art ist vorne sehr scharf zugespitzt. Sie nennen diese Spieße Streli, und die Bozens Lock. Auf der Eichhorn-Jagd bedienen sie sich eines andern Spießes, Tommaor genannt, der am Ende zugestümpfet ist, damit die Haut und das Rauchwerk der Thiere bey ihrer Fällung nicht verletzet, und der Preis derselben dadurch nicht vermindert werde.

Rennen-Jagd.

Die Jagd der Rennen geschieht im Winter, und die Samojeden brauchen hierbei hölzerne Schrittschuhe, ohngefähr acht Fuß lang und einen halben Fuß breit. Sie binden dieselbe in der Mitten feste, und vorne auf den Fuß mit einem ledernen Riemen, an welchen noch ein anderer geknüpft ist, der hinten um die Fersen gehet, und den ganzen Fuß wohl einschließt. Wenn nun die Füße solchergestalt bewapnet sind, so laufen sie über den Schnee und über die Hügel mit unglaublicher Geschwindigkeit weg. Die hölzernen Schrittschuh sind unten mit der Haut von den Füßen der Rennen besohlet, so daß das Rauchwerk auswärts bleibet, und der Schrittschuh verhindert zurück zu gleitschen, auch der Läufer in Besteigung der Berge und Hügel stille stehen könne. In der Hand halten sie einen Hirten-Stab, der an dem einen Ende eine kleine Schuppe hat, und mit welchem sie, wenn die Wurf-Spieße nicht

nicht so weit reichen können, den Schnee nach den Kennen, welche sie ansichtig werden, werfen, um sie an diejenigen Oerter zu treiben, wo ihnen die Fallstricke gelegt sind. An dem andern Ende des Stabes ist ein kleiner Zirkel, der ohngefehr vier Zoll im Durchschnitt hat, und mit Strickung in geschobener Vierung versehen ist; Weil nun die Spitze des Stabes durch diesen Zirkel hervor raget, so bedienen sie sich dessen, wenn sie anhalten wollen, und stecken den Stab in den Schnee, der wegen des Zirkels nicht tiefer eindringen kan.

Wenn sie ihr Wildpret in den gelegten Fallstricken gleich einem Rehe erjaget haben, so laufen sie zu, und durchstechen diejenige, welche nicht wieder heraus gebracht werden können; Da sie denn die Haut verkaufen, oder sich damit kleiden, und von dem Fleische sich sättigen. Die Aufzuehung und Zähmung der Kennen bringt ihnen nicht weniger Nutzen ein, weiln sie einige verkaufen, und die übrigen zu Fortschaffung ihrer Schlitten in Winters - Zeit gebrauchen.

Wenn ein wildes Männlein sich mit einem zahmen Weiblein paaret, so tödten sie das Kalb, weiln die Jungen von solcher Art, und wenn sie drey oder vier Tage alt sind, in die Wüste entlaufen. Da hingegen die Kälber von gezähmten Kennen im Holze und bey den Hütten bleiben, und sich rufen lassen, wenn man sie in der gestellten Falle fangen will.

Diese Thiere suchen sich ihre Nahrung selbst, und bestehet Nahrung der in einem gewissen Mooste, das in den morastigen Oertern wächst. Sie wissen dasselbige zu finden, und wenn es gleich zwey Klafter tief mit Schnee bedeckt wäre, weiln sie denselben mit den Füßen so lange wegwühlen, bis sie an das Moost kommen. Dis ist auch fast ihre einzige Nahrung, ob sie gleich in Ermangelung des Moostes auch wol Gras und Heu fressen können. Sie sehen den Hirschen sehr ähnlich, sind aber viel stärker und haben kürzere Füße; Ihre Farbe ist weißlich, wie wol auch einige graulich sind, und haben übrigens eine Art von schwarzen Horn unter den Füßen. Ihr Geweyhe fällt und verändert sich alle Jahr im Frühlinge, und ist mit einer zottigten Haut bedekt, welche im Anfange des Winters abfällt. Uebrigens leben diese Thiere nur gemeiniglich 8. oder 9. Jahr.

Sie haben sonst noch eine andere Jagd mit den See - Hunden, welche sich in denen Monaten Martius und Aprilis in dem weissen Meer aufhalten, und wie man muthmasset, aus Novasemle kommen,

um ihre Geschlechter fortzupflanzen. Sie paaren sich auf dem Eise woselbst die Samojeden auf sie lauren, und in ihrer Kleidung, in welcher sie gar nicht menschlich aussehen, diese Thiere sicher machen und erhaschen. Es geschieht dieses folgender Gestalt. Sie begeben sich auf das öfters eine halbe Meile ins Meer sich erstreckende Eis, und bewaffnen sich mit einem Stocke, an welchem ein Wurf-Pfeil, und an demselben ein Seil von ohngefähr 12. Klafter lang, fest gemacht ist. Wenn sie nun die Meer-Hunde ankommen sehen, so legen sie sich auf die Erde, und schleichen in der Zeit, da diese Thiere sich paaren, so nahe zu ihnen als es möglich ist, und liegen so oft stille als die Thiere einige Bewegung merken. Wenn sie nun auf diese Weise sich gnug genähert haben, so schießen sie die Wurf-Pfeile los, und wenn das Thier den Wurf fühlet, wirft es sich sogleich ins Wasser; Da denn der Samojede das an sein Leib-Geheng fest gemachte Seil so lange zu sich ziehet, bis das ohnmächtige und verwundete Thier zu seinen Füßen liegt. Bisweilen und wenn das Salz-Wasser dem Thiere wegen seiner Wunde gar zu empfindlich fällt, so arbeitet es sich auf das Eis, und wird daselbst erstochen. Sein Fleisch dienet dem Jäger zur Nahrung, die Haut zur Kleidung, und das Del verkauft er. Es trägt sich auch öfters zu, daß, wenn der See-Hund sich mit gar zu grosser Wuth ins Wasser wirft, er den armen Jäger, wenn derselbe sich von dem um seinen Leib gebundenen Seil nicht geschwind los machen kan, mit ins Wasser ziehet, und in den Tod nimmt.

Die Samojeden brauchen eben diese List bey den Rennthieren, und schleichen in ihren unerkenntlichen Häuten unter die gezähmten Rennthiere, nähren sich folglich den wilden, und erlegen sie mit ihren Pfeilen; Wiewol sie dabey einer grossen Behutsamkeit brauchen, und sich unter den Wind halten müssen, damit diese scharfziehende Thiere sie nicht spüren mögen.

Ich bekam die Nachrichten von der Frau des Samojeden, den ich abmahlete, und welche noch die artigste war, die ich unter ihnen gesehen habe, und damit ich noch mehr erfahren möchte, so bemühet ich mich, sie durch eine gute Provision Brantwein zu gewinnen, mit welchem die dortigen Weiber sich toll und voll sauffen, und den Männern nichts nachgeben. Wie nun diese ihre volle Ladung hatte, und der Mann sie sahe, wolte er für Lachen schier bärstien, das Weib kam denn noch von der Erde wieder auf, und sing bitterlich an zu weinen, weiln
nach

nach dem Berichte der Haus-Wirthin sie sich erinnerte, daß sie keine Kinder, und viere durch den Tod verlohren hätte. Als ich einmahl mit ihr von Kindern redete, vernahm ich von ihr die wunderliche Art und Weise, sie zu beerdigen, und wie sie es nach dem Tode mit ihnen halten. Sie säugen dieselben ein Jahr, und wenn sie in solcher Zeit sterben, da sie noch kein Fleisch gekostet haben, so wickeln sie das Kind in ein Laken, und hängen es im Walde an einen Baum. So bald als ein Kind gebohren wird, geben sie ihm den Namen von dem ersten Geschöpfe, das in ihre Hürden kömmt, oder das sie auf der Strassen begegnet, es mag nun ein Mensch oder ein Thier seyn. Ja öfters nennen sie es nach dem Fluß, Baume oder einer andern Sache, die ihnen zu Gesicht fällt. Die Kinder, welche über ein Jahr alt werden, legen sie zwischen etliche Bretter in die Erde.

§. 476. Wenn ihnen die Lust ankömmt sich zu verheyrathen, so suchen sie eine Frau nach ihrem Gefallen, handeln und dingen um dieselbe mit ihren nächsten Anverwandten, so wie wir in diesen Ländern Pferde und Ochsen ankaufen. Sie geben öfters vor eine solche Braut zwey, drey, bis vier Rennthiere, wovon das Stück gemeinlich 15. bis 20. holländische Gulden kostet. Wiewol das Geld auch öfters, und nachdem es abgeredet ist, am baaren Gelde bezahlt wird. Auf diese Weise nehmen sie so viel Weiber, als sie unterhalten können, doch begnügen auch viele sich mit einer. So bald das Weib ihnen nicht mehr anseheth, geben sie dasselbe ihren Verwandten wieder, von welchen sie es gekauft, und die mit Zurückbehaltung des empfangenen Geldes gezwungen sind, das geschiedene Weib wieder anzunehmen. Ich habe mir sagen lassen, daß noch andere Samojeden längst der Meer-Küste und in Siberien wohnen, die sich auf eben solche Weise verheyrathen, und ihre Weiber, wenn sie ihnen nicht mehr anstehen, verkaufen. Wenn Vater und Mutter ihnen absterbt, bewahren sie ihre Gebeine ohne in die Erde zu scharren, und ist mir von einigen, die es mit Augen gesehen haben, berichtet, daß sie die Eltern bey unvermögenden Alter, und wenn sie zu nichts mehr nake sind, lebendig ersäufen. Stirbt jemand unter ihnen, werfen sie ihn in eine Grube mit den Kleidern, die er in seinem Leben getragen hat, und bewerfen ihn mit Erde; hängen hiernächst seinen Bogen, Köcher, Beil, Topf, und andere Werkzeuge, die er gebraucht, an einen Baum, und mit ihren Weibern machen sie es eben so.

Ihr Glaube. S. 477. Nachdem ich mich nun nach ihren Sitten und Gebräuchen erkundiget hatte, so wolte ich auch gerne von ihrem Glauben und Religion etwas wissen, und machte mich zu dem Ende in Gesellschaft guter Freunde an einen Samojeden, und beschenkte ihn mit Brantewein, weiln sie sonst nicht gerne mit der Sprache heraus wollen. Ich erinnerte mich eben, daß die Heyden, ob sie gleich das Gesetz nicht kennen, dennoch dasselbe bloß durch das Licht der Natur erfüllen, daher ich muthmaßete, daß diese Leute aus solchem Grunde ebenfalls einige Erkenntniß haben müßten. Gedachter Samojede antwortete mir nun auf meine Fragen: Daß er nebst seinen Lands-Leuten einen Himmel und einen Gott glaubte, den sie Heyha Gottheit nenneten. Sie hielten davor, daß nichts größers, nichts mächtigers als Gott wäre (a), daß alles von ihm abhängt; Daß Adam der allgemeine Vater der Menschen von Gott erschaffen oder von ihm herstammte, aber seine Nachkömmlinge kämen weder in den Himmel noch in die Hölle; Daß alle Frommen einen Ort über der Höllen hätten, woselbst sie der Glückseligkeit des Paradieses genießen, und keine Quaal ausstehen würden.

Doch mit aller dieser Erkenntniß beten die Samojeden auch ihre Götzen an, und verehren die Sonne, den Mond und andere Planeten, ja so gar gewisse Thiere und Vögel, in der Hofnung, daß dieselben ihnen helfen werden. Sie setzen ein Stük Eisen vor ihre Götzen, und hängen verschiedene kleine Stöcke dran, ohngefehr eines Messerhefts dicke und eines Fingers lang, unten zugespitzt, wodurch sie einen Menschen-Kopf vorstellen wollen, und zu dem Ende durch Einbohrung kleiner Löcher die Augen, Nase und Mund bezeichnen. Diese kleine Stöcke sind mit Rennen-Haut bewunden, an welche sie Bären- oder Wolfs-Zähne und dergleichen Sachen hängen.

Ihre Priester und Zauberer. S. 478. Sie haben unter ihnen einen sogenannten Siaman oder Koe-disnik, welches einen Priester oder Zauberer bedeutet, und glauben, daß dieser Mensch ihnen alles künftige Gute und Böse vorher sagen kan, auch ob sie auf der Jagd glücklich seyn, die Kranken genesen oder sterben werden, und so weiter. Wenn sie nun etwas zu wissen ver-

(a) Diese Samojeden wohnen unter den Russen, und haben also noch eintheils, obgleich unvollkommene Erkenntniß von Gott erlangt, die andern aber, welche weiter entfernt sind und keinen Ausgang als unter sich selbst haben, bleiben in der dicksten Finsterniß. Von diesen Letztern ist oben pag. 20. erwähnt.

verlangen, lassen sie den Zauberer hohlen, legen ihm ein Strick um den Hals, und schnüren ihn so feste zu, daß er als todt zur Erden fällt; nach Verlauf einer kurzen Zeit fängt er an sich zu bewegen, und kommt wieder zu sich selbst. Wenn er nun etwas propheceyen will, schiesset ihm das Blut aus den Backen, und stillt sich, so bald die Arbeit vorbey ist, fängt aber wieder an zu fließen, so bald er nur sein Wahrsagen wieder anfängt, und sind mir diese Umstände von Leuten, die mit zugeesehen haben, berichtet worden. Diese Zauberer tragen auf ihren Kleidern eine Menge eiserner Platten und Ringe, und machen mit denselben ein erschrecklich Geräusch, wenn sie ankommen. Diejenigen aber, welche in diesem Quartiere wohnen, haben dergleichen nicht, sondern bloß ein Netz oder Gewebe von Messingen Drät, mit vielen Zähnen von Thieren behangen, und bedecken das Gesicht damit. Wenn ein solcher Koedisnik stirbt, richten sie ihm ein Grabmahl von Balken auf, und machen es an allen Seiten feste zu, um die wilden Thiere davon abzuhalten; Hiernächst legen sie den Todten in seinen besten Kleidern oben auf, und seinen Bogen, Köcher und Beil neben ihn. Sie binden auch wol ein oder zwey Rennthiere an das Grabmahl, falls der Verstorbene welche gehabt hat, und müssen dieselben Hungers sterben, es sey dann, daß sie sich los arbeiten und entwischen.

Alle diese von dort wohnenden Personen erhaltene Nachrichten, wurden mir durch einen Russischen Kaufmann, Namens Michael Oskarioff, bestätigt. Ich lud denselben zu mir, weil ich wuste, daß er auf seiner Reise nach China, so wol im Winter als Sommer, Sibirien durchgewandert war, und 14. Jahr auf seinen Reisen zugebracht hatte. Nach seinem Bericht, erstrecken sich die Samojeden von allen Seiten bis an die vornehmsten Flüsse von Sibirien, nemlich den Obj, Genisseia, Lena und Amur, die sich alle in den grossen Oceanum ergießen. Der Letzte ist die Marktscheide an der äußersten Russischen Grenze gegen China, und wird auch von den Chinesern nicht überschritten. Zwischen die Ströme Lena und Amur, findet man die Tartarischen Jacoëten und die Lamoëcki, welche sich gleich wie die Samojeden von den Rennthieren sättigen. Es sind ihrer ohngefähr dreysig tausend, und kühne streitbare Leute.

Noch ist ein ander Volk gegen die Küste des Meers, welche Andere wie Jaëcogerie oder Joëgra genennet werden. Diese gleichen den Samojeden in allen Sachen, kleiden sich auf ihre Weise, und wohnen in

den Wüsten. Sie fressen wie die Hunde das ungekochte Gedärme und Eingeweide von allerlei Thieren, und alle diese Völker haben ihre besondere Sprache. Noch findet sich eine vierte Gattung Korakie von ihrem Lande genannt, welche gleichfalls wie die Samojeden leben. Zu diesen kan man die Soegtie setzen, welche sich die Wangen aufsetzen, und in dieselben die Gräten von dem Fisch Narval stecken, damit sie die Buntmalen, welche ihnen zum Zierath dienen, behalten mögen. Die Männer unter ihnen waschen sich mit dem Wasser ihrer Weiber, und diese mit dem Wasser ihrer Männer. Es ist ein sehr gottloses Gefindel, und dem Berichte nach, in der Zauber-Kunst wohl erfahren; Wie sie sich denn auch dessen berühmen, und zum Gebrauch in solcher Wissenschaft die Gebeine ihrer Väter stets bey sich tragen. Das wunderbarlichste unter ihnen ist die Verehrung des Teufels, und daß sie denen Reisenden ihre Frauen und Töchter preis geben, als eine Höflichkeit, welche sie den Fremden, ihrer Meynung nach, schuldig sind.

Der Russe, von welchem ich diese Umstände vernahm, berichtete mir ferner, daß er nach einer fünf oder sechs wöchigen Reise, auf jenseit des Landes, wo diese Völker wohnen, eine sechste Gattung gegen die Küste des Meers gefunden hätte, die man Lasacie-Soegtie oder liegende Soegtie nennete, indem sie im Liegen oder Sitzen den ganzen Winter durch in ihren Zelten wohnen. Die Zelte oder Hürden werden von der Haut des Fisches Narval gemacht, und sind fünf Monate im Jahr mit Schnee bedeckt. Sie gehen nicht eher als im Frühlinge aus denselben heraus, und machen sich indessen von dem obgedachten Fische, welchen sie trunken, den benöthigten Vorrath. Man sagt, daß vor einigen Jahren, die Samojeden von diesem Lande, das Geheimniß funden mit einer eisernen dünnen Spitze, das Rusische Vieh zwischen die kleinen Ribben, oder in den Ohren dergestalt zu verwunden, daß wenn es eine Zeit gequält, es davon sterben und diesen Wilden zum Nutzen dienen müste. Als man aber diese Streiche in Erfahrung gebracht, ließ man verschiedene, die erlappet wurden, andern zum Exempel, theils bey den Füßen, theils bey den Ribben aufhängen; Und wie sie dem ungeachtet, vergangenen Winter diese Bosheit wieder anfangen, so ließ man sie zwar einsperren, aber sie funden Mittel zu entweichen, und ließen nichts zurück als ein kleines Kind, welches

ches der Gubernator vom Lande zu sich genommen, und auf Rußisch tauffen lassen.

S. 479. Ferner vernahm ich, daß man vor sieben Jahren zur **Neue Insel** linken Seite von China eine Insel entdeckt, und unter des Czaren Nothmässigkeit gebracht hätte, ohngeachtet man ein Jahr anwenden müste, um von Moskau dahin zu kommen; Es wäre daselbst ein Ueberfluß von Martern, Zobeln und andern Pelzwercken, man wüßte aber noch nicht, ob diese Insel nicht noch andere kostbare Sachen hervorbrächte, und ob die Einwohner denselben gleichen, von welchen oben gedacht ist.

S. 480. Der Czar hat zu dem Schif-Nau ein schönes Werk ei- **Stadt Archang** ne halbe Meile von Archangel angeleget; Die Stadt Archangel selbst liegt an der Dwina längst dem Ufer dieses Flusses, hat ohngefähr drey viertel Meile in der Länge und eine viertel in der Breite. Das vornehmste Gebäude in derselben ist der Pallast, welcher von gehauenen Steinen und in drey Theile abgesondert ist. Die fremden Kaufleute haben in demselben ihre Waaren, auch in der ersten Abtheilung einige Gemächer.

Die Kaufleute, welche jährlich von Moskau dahin kommen, und nach Abfahret der letzten Schiffe auch wieder dahin kehren, wohnen ebenfalls darinnen.

Die Citadelle, wo der Gubernator wohnet, hält eine grosse Anzahl Krahm-Laden in sich, und legen die Russen zur Zeit des Jahremarkts in denselben ihre Waaren aus. Sie ist mit einer hölzernen Mauer umgeben, und gehet bis an den Fluß.

Alle Häuser dieser Stadt sind von Holz, oder besser zu sagen, von sehr schweren Balken, welche auf einander geleet sind, und auswärts ein wunderlich Ansehen haben, wiewol man in den vornehmsten Häusern, insonderheit der fremden Kaufleute, schöne Zimmer findet. Die Straassen sind mit gebrochenen Balken bedeckt, und so gefährlich zu passiren, daß man alle Augenblick Gefahr läuft zu fallen, und sich Schaden zu thun, um so mehr, da die Gassen mit Schutt angefüllet sind, und es an vielen Orten nicht anders läßt, als wenn es von abgebrannten und eingefallenen Gebäuden herrührete; Aber der im Winter fallende Schnee bedeckt und macht alles eben.

Es sind zwei Kirchen in dieser Stadt, eine vor die Reformirten, und die andere vor die Lutheraner, in welchen des Sonntags zweymal,

zur Winterszeit aber gar kein Gottesdienst wegen der strengen Kälte gehalten, sondern in dem Hause des Predigers ein wohl gehitztes eigenes Zimmer dazu genommen wird.

Der Gubernator hatte vor diesem eine unumschränkte Gewalt in dieser Stadt, aber im verwichenen Jahre wurde die Regierung verändert, und vier Bürgermeister hingesetzt, welche die Bürgerlichen und Policey-Sachen, der Gouverneur hingegen bloß das Kriegs-Wesen in Obacht nimmt. Alle Lebens-Mittel befinden sich zu Archangel im Ueberfluß, des Geflügels ist genug und in wolfeilen Preise, weiln die Nephiner nur einen Lübsch-Schilling, die Hasen zwey und die Schnepfen ein oder anderthalb kosten.

Die Ströme wimmeln von Fischen. Es giebt so viel Barsche darinn, daß man vor zehn Lübsch-Schilling zwanzig Personen tractiren kan.

Die Hechte so wol als die kleinen leckern Aale, die Gründlinge, Weiß- und verschiedene See-Fische, insonderheit der leckere Harius sind im Ueberfluß, und werden vier Meile von der Stadt gefangen. Von dem Lachs ist unnöthig zu reden, weil ein jeder weiß, daß er gesalzen und geräuchert aus Archangel in alle Welt geschicket wird.

Das Pfund von dem besten Rindfleisch wird vor einen halben Lübschen Schilling, ein Lamm von ungefehr zehn Wochen, vor sieben bis acht, und ein zwey- bis drey monatliches Kalb vor funfzehn bis zwanzig Schillinge nach der Jahres-Zeit, und vier fünf junge Hühner oder eine Gans vor acht Schilling verkauft.

Ein jeder Haus-Wirth ziehet Kalkunen auf. Das Bier ist sehr gut, wird aber von niemand gebrauet oder verkauft, ohne Erlaubniß des Ezaren, und ohne Erlegung einer gewissen jährlichen Summe, wiewol die Einwohner, so viel als sie in ihre Haushaltung gebrauchen, brauen können, wenn sie vor zwölf Malter fünf und zwanzig Schillinge bezahlen. Einige aber sind von dieser Auflage ganz befreuet.

Einkünfte des
Zolls.

§. 481. Der Ezar ziehet jährlich grosse Einkünfte von den Ausflügen in dieser Stadt. Man hat ehemals vorgegeben, daß sie bis auf drey hundert tausend Rubel sich beliefen, ich habe nach einer genauen Untersuchung befunden, daß sie zu dieser Zeit nicht mehr als 180. bis 190. tausend Rubel eintragen. Es kamen sonst gemeiniglich dreyßig bis fünf und dreyßig Holländische Schiffe jährlich daselbst an,

gbr

aber in diesem Jahre waren ihrer funfzig, und drey und dreyßig Englische, welche mit denen Dähnen, Hamburgern und Bremern insgesamt hundert und drey Schiffe ausmachten. (a) Die Ursache dessen ist, daß die Kaufleute aus dem Lande, zu Friedens-Zeit gewohnet waren nach Riga, Narva, Reval, ja gar nach Königsberg und Danzig viele Waaren zu bringen, und daß der größte Theil dieser Handlung durch gegenwärtigen Nordischen Krieg unterbrochen worden. Man rechnete auch, daß Se. Ezar. Majest. in diesem Jahre zu Archangel von denen Auflagen, womit die Waaren beschweret sind, seit der Ankunft der ersten Schiffe bis zur Abreise der Letzten 130. tausend Rubel bekommen haben. Seit Ao. 1667. bis 1699. hat man von jedem Orhofs Wein zwanzig Rthl. seit drey Jahren aber nur fünf Thaler, vor ein Orhofs Brantwein sechs und dreyßig Thaler, und vor eine Pipe Spanischen Wein vierzig Thaler bezahlt.

Die vornehmsten Waaren, welche hinein gebracht werden, sind goldene und seidene Stoffen, Laken, Scharfsche, goldene und silberne Spitzen, gezogen Gold, Indig und andere Farben. Aus Rußland wird Pottasche, Weedasche, wovon die Seiffe gemacht wird, Zuchten, Hanf, Unschlitt, Elends-Häute und verschiedene andere Pelzwerke (b) verfahren. Man sagt auch, daß die Flüße Kola, Warfaga, Wusma und Solia Muscheln führen, und in denselben Perlen gefunden werden, von welchen das Stück fünf Rubel, und in der Gegend Ombaci nochmal so viel gilt. (c).

F f f

S. 482.

-
- (a) Nachdem der Ezar die Handlung zwischen Archangel und Petersburg getheilt, auch seine Kaufleute gezwungen aus Rußland ihre Waaren mehrertheils nach Petersburg zu bringen, so ist die Anzahl der nach Archangel gehenden Schiffe nicht mehr so groß, und dürfte nach der Intention Sr. Ezar. Majest. der dortige Handel in künftigen Friedens-Zeiten wol gar eingehen, und nach Petersburg verlegt werden.
- (b) Der Corneille Le Brun gedenket hier nicht aller Waaren, welche Rußland hervor bringt, sondern auch vornemlich mit dem Schiff-Pech oder Theer, Fischleim oder sogenannten Hausblasen, Caviar und verschiedenen andern Sachen, ein großer Handel getrieben wird, wiewol der Ezar von denselben allen das Monopolium hat.
- (c) Diese feinen Perlen, deren der Auctor gedenket, tragen die Russische Weiber auf ihren Näsen in grosser Menge, wiewol die wenigsten rund und in die blaulichste Perlemutter Farbe fallen.

S. 482. Den 21sten Decembr. reifete ich von Archangel in Gesellschaft des Herrn Kinsius, und kamen wir in unsern Schlitten den 22sten zu Kolmogora, einer ziemlich grossen und fünfzig Wörste von Archangel gelegenen Stadt an. Weiln der Herr Kinsius den Bischof daselbst kenne, gaben wir ihm die Visite, und wurden von ihm sehr höflich aufgenommen, auch mit Caneel-Wasser, rothen Wein und trefflichen Bier bewirthet. Er hiess Afonasse, und war ein Mann von fünfzig Jahren. Nachdem wir in seinem Pallaste, der ihm zu gehörte, ein paar Stunden sehr angenehm zugebracht hatten, (weil er ein Mann von guten Verstande und Wissenschaften war) nahmen wir Abschied von ihm, und wurden durch fünf Geistliche, deren einer fünf Brodte und die übrigen truckene Fische, und andere Provisiones trugen, bis an unser Wirthshaus begleitet.

Wologda.

S. 483. Den 29sten erreichten wir Wologda, eine Stadt, die von dieser Seite sehr gut ins Gesicht fällt. Die grosse Kirche Sabor genannt, ist ein schönes Gebäude, und von der Arbeit des Italiänischen Baumeisters, welcher das Schloß zu Moscau verfertiget hat. Diese Kirche hat fünf Helm-Dächer, von den Russen Glasa genannt, mit Blech bedeckt, und mit grossen Kreuzen versehen. Es sind überdem noch ein und zwanzig andere steinerne Kirchen in dieser Stadt, welche ebenfalls verschiedene mit Blech belegte Thürme haben, und bey Sonnenschein einen anmuthigen Wiederglanz geben. Noch sind daselbst drey und vierzig hölzerne Kirchen, drey Mönchs- und ein Nonnen-Kloster. Das grosse Gebäude, welches der Czar Ivan Wasilewitz zu einer Citadelle anlegen lassen wollen, ist nicht ausgeführt, weil dieser Czar wegen der Tartaren Einfälle daran verhindert wurde.

Den 31sten December kamen wir in Danislofskoy, einen ansehnlichen und grossen Handels-Platz, woselbst eine schöne Stuterey ist, und worin der Czar über zwey tausend Pferde hat (d).

Den

Die Finnischen und Ingrischen Weiber tragen anstatt dieser Perlen eine grosse Menge gedörter und schneeweiss gebleichter Schlangen-Köpfe, die sie gleich wie die grossen Corallen auf eine Schant ziehen, und um den Leib binden, an den Hals aber gläserne Corallen, und an dieselbe zum Zierrath eine kupferne oder silberne Münze hängen.

(d) Man folget in dieser Uebersetzung den Autorem nicht von Wort zu Wort, weiln viele Umstände seiner Reise zu des Lesers curiosität nichts beitragen,

Den zweiten kamen wir auf Kostoff, woselbst der Erzbischof seinen Sitz hat (e). Die Stadt ist mit steinern Kirchen angefüllt.

Den 3ten Januarii erreichten wir Trois, und besahen daselbst das sehr berühmte Kloster dieses Namens. Es ist dasselbe mit einer hohen und schönen Mauer von Steinen, aus welchen das ganze Gebäude besteht, umgeben. Die Winkel dieser ins Gevierte gehenden Mauer sind mit schönen grossen und runden Thürnen versehen, zwischen welchen auch andere viereckigte stehen. Dieses Kloster hat vorne drey Thüren und die mittelfte von denselben zwey gewölbete Bogen, unter welchen ein kleines Wacht-Haus ist, worin einige Soldaten liegen. Wenn man vor dieses Thor kommt, sieht man mitten im Plage die Haupt-Kirche, welche von den übrigen Gebäuden abgesondert ist. Das Gemach Sr. Czarischen Majest. ist kostbar und Königlich von aussen, aber die innerliche Beschaffenheit kommt mit der äußerlichen Schönheit nicht überein. Alle Fenster sind mit kleinen Säulen ausgezieret, und die Steine mit verschiedenen Farben bestreichen. Nach der Haupt-Kirche sind noch vier andere grosse und fünf kleine Kirchen in diesem Kloster, welches von außen einer Festung ähnlich siehet, und worin der Archimandrit über die daselbst gemeinlich zwey bis drey hundert sich befindliche Mönche gesetzt ist. Es hat sehr grosse Einkünfte, welche von sechzig tausend Bauren, die dem Kloster unterwürfig sind, ingleichen von den Begräbnissen vieler vornehmen Herren, die ihre Sterbewölbte hier haben, von den Seel-Messen und andern Sachen genommen werden.

Trois.

Den 4ten Januarii langeten wir zu Moscau an, und sahen daselbst den 5ten der berühmten Wasser-Weihung zu. (f)

Den 19. Januarii geschah eine erschreckliche Execution. Ein Weib, welches ihren Mann umgebracht hatte, wurde lebendig bis an die Achseln in die Erde gegraben (g). Sie sahe in solchem Zustande noch frisch und gut genug aus; Das weisse Linnen, welches man ihr

S f f 2

um

und nimme man nur dasjenige heraus, welches einiger Anmerkung werth ist.

(e) Dis ist diejenige Stadt, aus welcher obgedachter massen, der Bischof Anno 1718. zu Moscau gerichtet wurde.

(f) Diese Wasserweihung ist oben beschrieben.

(g) Diese Art Strafe ist noch jetzt in Rußland gebräuchlich.

um den Kopf und Hals gebunden hatte, ließ sie sich abnehmen, weil es zu hart zugeschnüret war. Vier Soldaten mußten sie bewachen, um zu verhindern, daß niemand zu Verlängerung ihres Lebens ihr Essen und Trinken geben kunte. Nur war erlaubt etliche Copieen in die Brust ihr zu werfen, wofür sie sich durch ein Zeichen mit dem Haupte bedankte. Vor dieses Geld werden gemeiniglich kleine Wachs-Kerzen gekauft, und zu Ehren der angebetenen Heiligen angezündet, wie denn auch die Särge vor dieses Geld angeschafft werden. Solche Leute leben öfters ziemlich lang in der Erde, aber dieses Weib starb den folgenden Tag, da ich sie gesehen.

Rufische
Hochzeit.

§. 484. Den 26sten Januarii geschah das Beylager eines Rufischen Herren und Favoriten des Czaren, Namens Salski, mit der Prinzeßin Maria Schorkofskaja, Schwester des Knees Foedor Schorkofskoy, und wurde allen Eingeladenen befohlen, sich auf die alte Weise des Landes zu kleiden. Die Hochzeit geschah in der Deutschen Slabodde, oder Vorstadt, in dem Hause des General Le Fort, welcher vor einigen Jahren gestorben ist. Der Ort der Versammlung und wo der prächtige Aufzug zu Pferde geschehen sollte, war mitten in der Stadt, und der Czar nebst allen Manns-Leuten verfügte sich in einen und die Dames in den andern Pallast, aus welchen die ganze Gesellschaft des Morgens um 10. Uhr bey sehr schönen Wetter herausgingen, und sich zu Pferde setzten; Der Czar ritt einen prächtigen schwarzen und auf das kostbarste angeschirrten Käufer, er selbst war in Brokat gekleidet und hatte eine große rothe Rauch-Mütze auf. Der Fürst Alexander Danielowitz Menzicoff, der ihm an der linken Seite ritt, und acht und vierzig andere vornehme Fürsten, je zweyen in einem Gliede, ritten in gleichmäßiger kostbarer Tracht. Wie der Czar vor das Schloß kam, hielt er ein wenig an, um auf die übrigen zu warten, und als er durch die Schloß-Pforte passiret war, folgten sich noch sechs und zwanzig Vornehme vom Hofe in gleichmäßiger Kleid- und Ordnung, und waren von den Zoll-Bedienten, unsern Residenten und fremden Kaufleuten begleitet, so daß die ganze Cavalcade in zwey hundert und vier Personen bestund, auf welche die Wagens und Schlitten mit den Dames folgten.

Nachdem dieser Aufzug durch das Schloß und einen guten Theil der Stadt bis an die Kirche der Verkündigung gegangen, geschah daselbst die Copulation, und Nachmittags um 3. Uhr verfügte sich die
gan-

ganze Gesellschaft von fünf Hundert Personen nach dem Hochzeitshause.

Nach geendigter Mahlzeit wurden die Neuverehlichten an den Ort gebracht, wo die Heyrath vollenzogen werden sollte, zu welchem Ende man auf den Fluß Jouse eine Hütte, und in derselben ein sehr gemeines Bette aufgerichtet hatte, und die vier folgende Tage wurden mit allerley Lustbarkeiten zugebracht, bey welchen auch der Czarewitz mit war.

Den 4ten Januarii vernahm ich von den Fürsten Menzicoff, daß Se. Czar. Majest. von mir verlangten, die drey jungen Prinzessinnen seines Bruders, des Czar Ivan Alexewitz, abzumahlen, welche Ehre ich dann mit Freuden annahm, und in Begleitung des Fürsten, wich nach Ismailoff, dem Lusthause der verwittweten Czarin, verfügte, um vorher die Prinzessinnen zu sehen, und wurde ich von der Czarin, ihrer Frau Mutter, daselbst sehr gnädig aufgenommen.

Den 1ten Martii reisete der Dänische Envoyé Paul Heins auf eine Zeitlang nach Coppenhagen, und ließ seine Gemahlin in Moscau. Ich erhielt von dem Czaren die Erlaubniß, die angefangene Portraits der drey Prinzessinnen, welche ich ins grosse gemahlet, in mein Haus zunehmen, damit ich sie vollenden, und der Czar sie wegschicken könnte. Ihre Mutter, die verwittwete Czarin, ist nur dreyßig Jahr alt und ziemlich böllig, welches ihr bey ihrer schönen Taille nicht übel steht, wie sie denn nebst der Schönheit auch ein angenehmes Wesen und die Gnade des Czaren hat.

Der Czarewitz Alexei Petrowitz giebt ihr und den dreien Prinzessinnen öfters die Visite. Die Älteste Catharina Ivanovna (h) hat nur zwölf Jahr, die Ändere Anna Ivanovna (i) zehn Jahr, und die Jüngste Proscova Ivanovna acht Jahr (k), sie sehen alle drey sehr wohl aus. Die Mittelse ist blond, und die beyden andern sind brunetten, und alle drey von einer ungetrübten Freund- und Leutselig-

§ f f 3

lig.

(h) Die Älteste ist ins ein und dreyßig Jahr alt, und an den Herzog von Mecklenburg verheyrathet.

(i) Die Mittelse ist neun und zwanzig Jahr alt, und verwittwete Herzogin von Euroland.

(k) Die dritte hat fünf und zwanzig Jahr, und ist zu Peterssburg unverheyrathet.

ligkeit. Ihre Portraits wurden den 19. April fertig, welche ich der verwittweten Czarin überreichte, und eine Gold-Börse zur Berechnung empfing.

In eben dieser Nacht reiste der Czar nach Archangel in Gesellschaft des Fürst Menzicoffs, des Patriarchen Sotoff (1), des Premier-Ministers Foedor Alexewitz Golowin (m), des Herrn Gabriel Goloskin (n), des Knees Gregorius Gregorowitz Romadonofsky, des Knees Jürge Jürgowitz Troberzkoj und des Stohniks oder Mundschenten.

Sitten der
Russen.

§. 485. Die Sitten und Gebräuche der Russen sind sehr besonders; Wenn sie sich besuchen und in die Cammer treten, sprechen sie kein Wort, und suchen vorher mit den Augen das Bild des Heiligen, womit ihr Zimmer allezeit versehen sind; Wenn sie sich nun dreimal vor demselben tief gebeuget, und mit den Worten: Herr erbarme dich! oder der Friede sey in diesem Hause und mit seinen Einwohnern: sich öfters gesegnet haben, grüssen sie erstlich die Leute im Hause, und reden mit ihnen. Nicht weniger thun sie dieses bey denen Ausländischen, und kehren sich nach dem ersten Bilde das sie ansichtig werden, damit sie Gott die erste schuldige Ehrerbietung nicht entziehen mögen. Ihr größter Zeitvertreib ist die Vogelbeize mit Falken, und die Hasen mit Winden zu hegen; Außer diesen haben sie wenig Erholung. Ihre gewöhnliche musicalische Instrumente sind das Jagd-Horn, die Paucken, Harffen und Sackpfeiffen. Sie mögen sehr gern mit unsinnigen, trunckenen und monströsen Leuten umgehen. Wenn sie ihre Freunde tractiren, speisen sie um zehn Uhr des Morgens, gehen um ein Uhr aus einander, und schlafen bis Nachmittags um drey, so wol im Winter als Sommer. Wenn sie schreiben, nehmen sie das Papier in die linke Hand, und legen es auf die Knie, wiewol man jetzt anfängt in den Canzleien auch auf den Tischen zu schreiben.

Ihre Art zu nehen ist von der unsrigen ganz unterschieden. Den Fingerhut sehen sie auf den Vorderfinger, und ziehen mit demselben und

(1) Dieser Sotoff war nur ein Patriarche zum Scherz, und ist von seiner Hochzeit oben in mehreren gedacht worden.

(m) Der Graf Golowin ist todt, und dessen Sohn mit der Tochter des Vice-Canzlers Baron von Schatzkroff vermählet.

(n) Dieser Graf Goloskin ist der heutige Premier-Ministre,

und dem Daume die Nadel nebst dem Faden an sich, das Zeug was sie nehen, legen sie zwischen die beyden Vorder-Zähe, (weil sie die Füße gemeiniglich bloß haben,) und halten es anstatt daß wir es auf den Knien feste machen.

§ 486. Im Anfange des Julii ging ich mit einem guten Freunde Einsiedler nach der Vorstadt Brebrazinki, um drey Einsiedler zu sehen, welche man seit 3. oder 4. Tagen gefangen gesetzt. Sie hatten in der Gegend Mzoff an einem Fleinen in die Donau fallenden Fluß gewohnet, und wunderte ich mich nicht wenig über ihr Wesen und Kleidung. Der älteste war von ungefehr siebenzig Jahren, und die andern muthmaßlich von fünfzig. Der erste hatte vierzig Jahr an solchem Orte in dem Loch des Felsens gewohnet, und war durch die Tartarn weggeschleppt, und an die Türken verkauft worden, aus deren Händen er entwischet, und zu seiner Einsiedelei wieder gekehret, auch in derselben nach der Zeit geblieben war. Jezo hatten die Russen sie angeklaget, als wenn sie von dem Russischen Glauben abgewichen wären, doch wolten sie solches gar nicht an sich kommen lassen, und bathen sich ein Examen aus, declarirten dabey, daß sie bereit wären, vor die Ehre Jesu Christi der größten Qual sich zu unterwerfen, ob sie gleich weder lesen noch schreiben könnten. Sie waren von sehr groben Tuch gekleidet, ihre Haare hingen als wilden Leuten bis mitten auf den Rücken, waren nicht gekemmet, und bedekten dergestalt das Gesicht, daß man dasselbe nicht sehen konnte, wo man die Haare mit der Hand nicht aufhob. Auf der Brust trugen sie ein grosses eisernes Creuz, welches wol vier Pfund wog, und an zwey eiserne Bände fest gemacht war, die über die Schultern hinten auf den Rücken fielen, und gleichmäßig an einem eisernen um den Leib gehenden, und vorne mit dem Creuze sich vereinigenden Gürtel, gefüget waren. Die beyden jüngern Einsiedler hatten eine so grosse Ehrerbietung gegen den Älten, daß sie ihn unter den Achseln trugen, so ofte er aufstehen wolte, gleich wie er bey unserer Annäherung that.

Diese Gefangene mußten bis auf die Wiederkunft Sr. Majest. in Gewahrsam bleiben; Man hatte sie an einem offenen Orte bey einander gelassen, und ihnen keine Eisen angelegt. Sie saßen jeder à parre auf einer Stroh-Matte, und hatte man sie nachher, bis auf anderweitigen Befehl Sr. Majest. in ein benachbartes Haus gebracht.

Hier folget des Autoris Beschreibung von der Stadt Moscau, von welcher oben satzsame Nachricht ertheilet ist.

Den 14. Septembr. wurden acht hundert Schwedische Gefangene, Männer, Weiber und Kinder in die Stadt gebracht, und viele von ihnen, die Person zu drey oder vier Holländische Gulden, hernächst aber zu zwanzig à dreyßig Gulden verkauft: Dieses munterte die Ausländer auf, auch etliche von denselben an sich zu erhandeln, und waren diese Gefangene noch glücklich, weiln sie nur den Krieg überdienen, und hernächst frey gegeben werden sollten. Die Russen kauften auch einige aber die Unglücklichsten wurden den Tartarn zu theil, welche diese Leute in eine elende Gefangenschaft wegsführten.

Den 20. September bekam man Zeitung, daß die Festung Notteburg, jezo Schlüsselburg genannt, nach einem dreysachen Sturm sich an den Ezaren übergeben hatte, weswegen der Ezar und des bey Dörpt gewonnenen Vortheils halber, den 4. Decembr. seinen triumphirenden Eingug in Moscau hielt.

Den 19ten brachte ich der verwittweten Ezarin Proscovia die Portraits ihrer drey Prinzessinnen, welche ich auf Befehl des Ezaren zum andernmal verfertiget hatte.

Einweyhung der Häuser. S. 487. Der Pallast Ismailoff wurde an eben diesem Tage eingeweyhet, weil nach der Gewohnheit des Landes, die Freunde und Verwandte in das neu-verfertigte Haus gehen, und dem Hauswirth mit Darbietung Sals und Brodts Glück wünschen, und von ihm tractiret werden.

Der Boden dieses Pallastes war mit Heu bestreuet, und auf der Tafel lagen grosse und kleine Brodte, wobey eine Hand voll Sals gelegt, auch wol ein Salsfaß gesetzt war. Wenn die Russen aus einem Hause ziehen, legen sie in denselben Brodt und Heu auf die Erde, als ein Zeichen des Segens, welchen sie demjenigen wünschen, der das Haus wieder beziehet.

Der Ezar hat nach seiner Wiederkunft aus Holland, den Ritterorden von St. Andre aufgerichtet, und den Premier-Minister Graf Golowin, den Hetman oder General der Cossacken, den Feld-

Mar-

Anzahl gewisser Patriarchen und Staats-Räthe. 417

Marshall Boris Petrowitz Czeremetoff (o) und den Herrn Prinz, Preussischen Abgesandten, mit demselben beehrte. Unter das Ansehen und die Macht des Russischen Hofes ist auch billig mit zu zählen, daß der regierende Czar mit ungemessener Macht regieret, nach seinem Gutfinden über Leben und Güter der vornehmsten und geringsten Unterthanen schaltet, seine Gewalt bis auf die geistlichen Sachen erstrecket, und den Gottesdienst nach eigenem Belieben einrichtet. Man zählet in Rußland nur eils Patriarchen bis auf das Jahr 1700.

1. Joff.
2. Germogen.
3. Ignatius, den man aber nicht unter die Zahl der übrigen setzt, weil er Römisch-Catholisch war zur Zeit des falschen Demetrii.
4. Philaret.
5. Josaff.
6. Josiff.
7. Nikon.
8. Josaff.
9. Pesterim.
10. Joakim.
11. Adrian, welcher bey Martwa Anno 1710. starb.

Anno 1689. waren zu Moscau vier und vierzig Staats-Räthe von verschiedenen Familien, nemlich:

2. von der Czircassie.
3. von den Galiczin.
1. von den Odofsky.
3. von den Prosforsky.
5. von den Solticoffs (aus welcher Familie die verwittwete Czarin Proscovia herstammet).
3. von den Wrusori.
3. von den Czeremetoff.
1. von den Dolgoruki.
1. von den Bonodanofski.

G g g

1. von

(o) Der Feld-Marschall Czeremetoff starb Anno 1719. und wurde in Petersburg mit grosser Pracht begraben.

1. von den Trecuroff.
1. von den Repenin.
1. von den Wolinski.
1. von den Koslofski.
1. von den Baratinski.
1. von den Czerbatoff.
2. von den Golovins.
1. von den Schein.
2. von der Ruterlin.
1. von den Puskin.
1. von den Chilkoff.
1. von den Stueschnoff.
1. von den Sabakin.
2. von den Miloslafski.
2. von den Narinskins.
1. von den Sokoffims.
1. von den Tuschhoff.
1. von den Matuskin.

Trouppen des Czaren. S. 488. Die Trouppen, welche der Czar gewöhnlich unterhält, bestehen in funfzig tausend Mann, ohne etliche Regimenter Cavalerie und Langen-Träger. In Krieges-Zeiten wird der ganze Adel aufgebothen, welcher in zwey hundert tausend Köpfen bestehet, wenn man ihre Bediente, deren sie gemeiniglich zehn bis zwanzig haben, mit dazu rechnet (p).

Abreise des Czaren nach Veroniz. S. 489. Nachdem des Czaren Abreise nach Veroniz fest gestellt war, und derselbe verschiedene vornehme Russen, imgleichen den Herrn Koenigsegg, Pohlnischen Envoyé (q), den Herrn Karsersing, Preussischen Envoyé (r) und andere Fremde in seine Suite nahm, reifete ich auf Verlangen des Czars den 31sten Januarii Ao. 1703. voraus, und kamen den 2ten Februarii in die Stadt Kollonna,

(p) Der Autor redet von der Beschaffenheit des Krieges-Staats, wie er Ao. 1702. gewesen, ist aber ganz verändert ist.

(q) Dieser Envoyé ekrankt hernächst zu Schlüsselburg, wie er den Strom in einer Cheloupe patiren wolte.

(r) Es ist dieser Envoyé in Moskau gestorben, imgleichen der Dänische Envoyé Herr Heins, von welchem oben gedacht ist.

lonna, und des Morgens um neun Uhr an den kleinen See Ivan, aus welchen der Don-Fluß oder Tanais seinen Ursprung nimmt, und in einen langen Canal fließet, worin ein sehr helles und wohl-schmeckendes obgleich morastiges Wasser ist. An diesem Orte liefen Se. Czarische Majestät Ao. 1702. die Grabung des Canals anfangen, vermittelst welchen sie die Ost-See mit den Don, folglich mit dem Mari mediterraneo vereinigen wolten (s).

Den 5ten Februarii erreichten wir Veronig; Sie liegt in dem 52. und ein halb Grad Latitudinis, auf der Spitze eines Berges, ist mit einer ganz verfaulten Mauer umgeben und in drey Theile getheilet, liegt West-wärts an den Fluß Veronig. Die Citadelle ist auf der andern Seite, und fand ich in derselben hundert und fünfzig Canonen, mehrentheils ohne Laveten. Es liegt in derselben und in der Stadt eine Garnison, um den Einfällen der Tartaren sich entgegen zu setzen. Man zählet daselbst und in der umliegenden Gegend bey zehn tausend Personen. Die Werke zum Schif-Bau sind bey der Citadelle. Funfzehn Schiffe von allerley Gattung waren im Wasser, und fünf und zwanzig andere Schiffe, Galeeren und Fahrzeuge im Stande abgelassen zu werden; Wie man denn auch zu fünf Englischen Kriegs-Schiffen schon den Kiel gelegt hatte. Jenseit des Flusses sahe man auf dem Lande zwey hundert Brigantinen, wovon die meisten zu Veronig gearbeitet waren. Ingleichen fanden sich vier hundert große Brigantinen auf dem Nieper, in der Crimmischen Gegend, und drey hundert platte Böthe auf der Wolga. Noch hatte der Czar achtzehn Krieges-Schiffe zu Hoff, und überdem noch etliche zwölfse, von sechs und sechszig, bis acht und zwanzig Stücke (t).

S. 490. Den 14ten Febr. kamen wir an den in Rußland so bekann-
ten Don-Fluß, und funden dort zu unser grossen Verwunderung
verschiedene Elephanten-Zähne, von welchen ich einige zu mir nahm,
aber nicht begreifen kunte, wie sie daselbst müssen hin gekommen seyn.
Der Czar berichtete uns, daß weil Alexander der Grosse, nach dem

Elephanten-
Zähne.

G g g 2

De

(s) Von dieser mißgelungenen Arbeit hat der Capitain Petri in seinem Tractat ausführliche Nachricht gegeben, weil er das Werk selbst unternommen hatte.

(t) Nachdem der Czar Hoff an die Türken wieder abgetreten, ist die Schifbauerey zu Veronig in stecken gerathen, und was daselbst erbauet worden, ist mehrentheils verfault.

Bericht einiger Geschicht-Schreiber, über diesen Fluß und bis an die kleine Stadt Kostincke (welche nur anderthalb Meilen davon gelegen ist) gingen, so könnte es wol seyn, daß einige von seinen Elephanten hier gestorben, und diese Knochen davon überblieben wären.

S. 491. Wir besahen hlerauf die Flotte, welche in eulf Krieges-Schiffen bestand.

Ezircassen.

S. 492. Den 17. Februarii reifete ich wieder nach Moscau ab, und traf in denen Wirths-Häusern des Ezaren bey Veronik einige Ezircassen an, welche Wirthschaft trieben. Diese Leute sind am Leibe und im Hause sehr reinlich, lustig und von einer angenehmen Lebens-Art, spielen auf der Geige und andern Sayten-Instrumenten, womit sie die ankommende Fremde empfangen, und dabey Meth und Brantwein verkaufen.

Den 24sten Februarii kamen wir zu Moscau an, und der Ezar den 1ten Martii.

Execution.

S. 493. Den 13ten ließ er in seiner Gegenwart den Obristen Bodon, welcher nebst dem Fähdrich Crassan jemanden entleibet hatte, enthaupten: Die Execution geschähe in der Deutschen Vorstadt; Der gedachte Fähdrich wurd gehenket, auch darauf ein scharfes Duel-Mandat angeschlagen. Der Körper des Obristen blieb bis am 15. auf der Erden liegen, da sein Diener und der Capitain Saxe auch zum Gericht-Platz geführt, wiewol der Letztere mit einer ewigen Gefängniß und der erste mit dreyßig Knuten-Streiche, von welchen er hernächst starb, beagnadiget wurden.

S. 494. Ich bath den Fürsten Galliczin, welcher Gouverneur von Casan und Astrakan war, um einen Passport aus der sogenannten Casanischen Canzley, zu meiner bevorstehenden Reise, und erhielt nicht allein denselben, sondern auch zwey Recommendations-Schreiben an die Befehlshaber zu Casan und Astrakan. Dieser Galliczin war vor einigen Monaten auf Befehl des Ezaren zu Casan gewesen, um die zwischen zween Tartarischen Prinzen Vater und Sohn entstandene Streitigkeiten beyzulegen. Der Vater hatte bey seinem Sohn ein gewisses Frauenzimmer gefunden, und weil ihm dasselbe gefallen, entführen lassen. Der beleidigte Sohn kündigt hierauf dem Vater den Krieg an, und ziehet mit zwanzig tausend Mann wieder ihn zu Felde. Der Vater versammlet seiner Seits auch ein Heer von vierzig tausend Mann, und wie das Handgemenge angehen soll, kommt der obge-

abgedachte Fürst Galiczin noch bey Zeiten an, tritt ins Mittel und vereinigt sie; Worauf der Tartarische Prinz diesem Scheids-Mann unter andern Sachen ein grosses Stück unverbrennlichen Leinwands schenket, wovon der Herr Poppe und ich wiederum von diesem etwas bekommen. Er sagte mir, daß es zu Katali, zwischen China und Bucharen, noch wirklich gemacht würde. Ich habe vor diesem aus der Insel Cypern den Stein Amiantes mitgebracht, aus welchem man ebenfalls ein Glas zubereitet, das im Feuer nicht verzehret wird. In vorigen Zeiten wurde Linnen daraus gewebet, aber diese Kunst hat sich nach der Zeit verlohren.

S. 495. Den 22. April reifete ich in Gesellschaft eines Armeni-Abreise nach
schen Kaufmanns, Jacob Davidoff, welcher die Reise von Ispa-Ispahan.
han nach Holland gethan hatte, aus Moscau ab, setzten uns den 24.
auf unser Fahrzeug und bekam den 8ten May die Stadt Casan zu Ge- Casan.
sichte. Sie hat wegen der vielen Klöster und Kirchen, auch der mit
einer steinern Mauer umgebenen Citadelle, von aussen ein gutes Anse-
hen. Die Stadt ist mit einer hölzernen Mauer versehen, und liegt in
Asien in der Westlichen Moscovitischen Tartarey, zwischen die König-
reiche Bulgar und Czeremissen. Auf jenseit der Stadt Simbirski ka-
men wir in das Dorf Sirabarac, und sahe daselbst eine überschwenne-
te Insel und zur Linken einen hohen runden Berg, fast ohne Bäume,
Sariolkiërgan genannt. Die Russen berichteten uns, daß daselbst
das Begräbniß eines Tartarischen Königs oder Kayfers, Namens
Mamon, wäre, welcher mit siebenzig andern Tartarischen Prinzen
die Wolga herauf gekommen, in der Absicht, sich von ganz Rußland
zu bemächtigen. Weil aber dieser Prinz hier gestorben, hätten seine in
grosser Menge mitgebrachte Soldaten ihm zu Ehren dieses Grabmahl
errichtet, und in ihren Sturm-Hauben und Schildern die Erde zu die-
sem Berge angetragen. Die linkswärts gelegene Gebürge bringen
den besten und seit zwey Jahren entdeckten Schwefel hervor, wie
denn damals über vier tausend Russen, Czeremissen und Morduinien
dabey arbeiteten. Die Stadt Samara liegt vier Meilen davon.

S. 496. Den 20sten May kamen wir in Astrakan, welche Stadt Astrakan.
vier hundert Meilen von Moscau, Casan aber ohngefehr in der Mit-
te gelegen ist. Westwärts an derselben ist eine grosse Heide sieben-
zig Meilen lang, woselbst man ein gutes Salz findet, welches durch
ganz Rußland verfahren wird. Die Stadt ist mit einer guten stei-
nernen

nernen Mauer umgeben, hat zehn Thore und eine Meile im Begriff. Die Sabor oder Haupt-Kirche wurde vor fünf Jahren auf Unkosten des daselbst wohnenden Metropolitens Samson angefangen zu bauen, und ist mehrentheils fertig. Die Stadt wird durch einen Gouverneur und drey Bürgermeisters regieret. Die Garnison bestand aus dem Regiment von Wigne, sechs hundert Moscovitische Strelitzen, drey Regimentern National-Trouppen, jedes von drey hundert Mann, zwey Regimentern Cavallerie, jedes von fünf hundert, also insgesamt von ungesähr drey tausend fünf hundert Mann.

Persianischer
Gesandte.

Es sind vierzig Armenische Familien in der Gegend dieser Stadt, welche daselbst ihre Krahm-Laden haben. Die Indianer wohnen und handeln in ihren Caravanserai, sind eben so stark als wie die Armenier, haben aber keine Frauen. Einige Tage nach meiner Ankunft besuchte ich den Herrn Serochan Beck, welcher von dem König von Persien als Ambassadeur nach Schweden destiniret, aber von dem Czaren wegen des mit Schweden entstandenen Krieges drey Jahre in Rußland gefänglich angehalten, und endlich wieder nach seiner Heymath gelassen war. Sein Gefolge bestand ungesähr in sechzig Personen, und war er einige Tage vor mir aus Moscau gereiset. Er empfing mich sehr höflich nach Orientalischer Manier auf seinem Soffa sitzend, und gab mir Caffé und Kulabnabat, einen weissen sehr angenehmen Saft, der von Zucker und Rosen-Wasser gemacht wird. Es war ein freundlicher und wohlgestaltter Mann. Sein Knebel-Bart ging ihm bis an die Ohren, und sein Bart eine Viertel-Elle unter den geschorenen Rin. Sein Turban war weiß und sein Kleid mit einem güldenen Gürtel, woran ein schöner Dolch zur rechten Seite hing, fest gemacht. Er rauchte auf Persische Manier von dem Kalkan, und hatte zwey Bediente zur Seiten stehen. Er frug mich, ob ich die Reise nach Ispahan mit ihm thun wolte, welches ich aber durch eine Entschuldigung ablehnete.

Ich verfügte mich in Gesellschaft des Herrn Wigne, nach einem sieben Wörste von Astrakan gelegenen Ort, woselbst die alte Stadt vor hundert und zwanzig Jahr gestanden hat, und von welcher ich außer einigen Gebeinen in der Erde nicht die geringste Merk-mahle übrig fand. Vor sieben Jahren hat man daselbst in den Gebürgen Salpeter entdeckt, an welchen man iho mit gutem Fortgang arbeitet.

J. 427. Der Wohnplatz der Tartaren ist eine kleine Meile von der Stadt. Sie campiren Banden-weiß und jede Familie à part. Ihre Zelte sind wie die Papageyen Baure, nur nach Proportion nicht so hoch, sehr reinlich und mit guten Meublen versehen. Wie sie wahrnahmen, daß die bloße Neugierigkeit mich zu sie geführt hatte, zeigten sie mir alles, was ich verlangte, ob sie gleich Anfangs einige Schwürigkeit gemacht hatten, und niemanden an die Zelte ihrer Frauens kommen lassen, unter welchen ich eine artige wohlgeputzte Brunette wahrnam, wie sie mir denn auch so wohl gefiel, daß ich sie hernächst abmahlete. Weil diese Leute nur bloß von ihrem Vieh leben, so suchen sie die besten Weiden. Die Frauens sind nur bloß mit ihrem Schmuck und dergleichen Sachen beschäftigt. Ihre Wärme schaffen sie sich von Röh-Mist, den sie trunken und zu recht machen, wie wir unsern Torf, und in Haufen um ihre Zelte legen. Ihre Lebens-Art kommt mit der Arabischen ziemlich über ein, und leben sie so vergnügt mit ihren Wohnungen, als wir in unsern Pallästen; Wobey ich mich der alten Orientalischen Weise erinnere, und mir einbilde, daß Abraham nebst den andern Patriarchen so wie diese Leute gelebt haben müsse. Diese Tartaren geben dem Czaren keinen Tribut, sondern schicken nur, wenn es verlangt wird, einige hundert Mann in Krieges-Zeit zu Hülfe, ob sie gleich zwanzig tausend im Fall der Noth zu Felde stellen können.

Diese Tartaren, welche man zu Astrakan Indianer nennet, lassen sich das Haupt zu gewisser Jahres-Zeit auf eine wunderliche Art scheeren. Es wird das Haar mit der Spitze eines Feder-Messers bis auf die Wurzel heraus gezogen, so daß das Blut die Backen hinab rollet. Ihr Priester, oder denn sie dazu gebrauchen, thut den ersten Schnitt, und wenn ers nicht recht machet, so gehen die Umstehende wieder dabey und schreyen im Hüpfen und Springen: Suksemakse, Suksemakse, oder Bassu, Bassu.

Von diesen Tartaren ist noch so viel zu bemerken, daß sie sich Mongalen nennen, und zu ihrem Ober-Haupte einen gewissen Kuine Gog Cham oder Kayser zubenahmt, erwehlet. Diese Kayser und ihre Nachkommen nenneten sich in ihren Schreiben: Die Kraft Gottes und Kayser des ganzen Erdbodens; Und ließen um ihr Petschaft diese Worte schneiden: Ein Gott im Himmel, und ein Kuine Cham auf der Erde. Diese Fürsten hatten allezeit vier Armeen

Armeen, um ihre Unterthanen im Zaum zu halten. Diese erste Kaiser triumphirte auf der Persianischen Grenze über den Fürsten Bajothnoy, welcher alle christliche und Sarazenische Länder bis an das Mittelländische Meer, Antiochien und weiter hin bemeistert, und dem Bajothnoy 14. Königreiche, die er zwischen Persien und dem Mittelländischen Meer besaß, weggenommen hatte. Er hieß Bajoth und Noy bezeichnete seine Würde. Die Tartaren haben niemals einen größern Prinzen als den Bachii gehabt, dessen Armee aus 600. tausend Mann, nemlich 160000. Tartarn, und 440. tausend Christen, die Ungläubigen ohngerechnet, bestand, und in fünf Corps getheilet war.

Mongalen, §. 498. Dieses Mongalen-Land lieget nach Osten und ist durch vier unterschiedene Völker bewohnt; Nemlich, die großen Mongalen; die Saniongals oder See-Mongalen, welche auch nach dem Fluß Tartar, Tartarn genennet werden; Die Merkates und Meerites. Diese vier Völker waren in der Sprache und Lebens-Art einander ziemlich ähnlich, hatten aber jede ihr eigen Ober-Haupt.

Zu desto besserer Känntniß dieser Mongalen mag die nachfolgende aus einem Anonymo gezogene Beschreibung dienen:

Beschreibung der Mongalen, §. 499. Das Mongalische Gebieth erstrecket sich von dem stehenden See Kofogel nach Osten, bis an die Sand-Wüste und von dar bis an den Dway, oder Mongalischen See; Ferner bis an das Land Argun, und von dort wiederum Nord-west bis an den Fluß Onon und Sikoi, welches wie man von Alters her saget, von Gog und Magog bewohnt wird. Es hatte vor kurzen drey Brüder zu Regenten: Der Oberste war Kutturgt, welcher zugleich des Volkes Hoherpriester: Der andere Bruder war Assiroi, Sain Chan; Der dritte Elick, dessen Grenzen bis an die West-Tartaren reichen. Die beyden ersten Brüder hielten getreulich zusammen; Der Dritte aber streifete und raubete für sich selbst, wo er nur etwas finden konnte. Ja er scheute sich nicht, zuweilen mit seinem Raub-Gesind bis an die Sinesische Mauer zu streifen, da er raubete was ihm vorfiel, und verschonete er auch den Schatz des Königes von China nicht, welchen er denen umliegenden Tartaren jährlich zu einer Verehrung sendete, um sich ihrer beständigen Treue zu versichern. Der Kutturgt oder Kotoregt und Oziroi Sain Chan haben sich mit ihrem

dem ganzen Land unter Chinesischen Schuß begeben, weil sie in großer Furcht lebten vor den Calmuckischen Fürsten Buluchtu Chan, von welchem sie in den Jahren 1688. und 1689. vielen Anstoß und Schaden erlitten hatten. Unter denen Mongalen, deren auch einige sich unter Ezarischen Schuß begeben, finden sich so Mannes- als Weibes-Personen, welche im geistlichen oder priesterlichen Stande leben, nach ihrer Art. Ihr Kutuffta oder Hoher-Priester, wie auch der Calmucken Kutuffta wird von dem Dalai Lama eingesetzt. Eine solche Priesterin sagte einst: Wahrlich ich sehe, daß der Christen Gott ein starker GOTT muß seyn, weil er unsern Gott aus dem Himmel gestossen hat: Aber er soll wieder aufkommen, wenn er auch schon zum zweyten mal sollte herunter gestossen werden. Weil sie in das Ge- mach ging, grüßte sie niemand, da doch sonst die Mongalen zu grüßen pflegen, indem solches wider ihre Ordens-Regel war. Sie hatte einen Rosen-Kranz von Corallen in der Hand, welchen sie beständig zwischen den Fingern herum drehete.

Der Lama oder Priester hatte dergleichen auch in der Hand, nach Mongalisch- und Calmuckischer Manier, welches er ohne Unterlaß herum drehete, und die Lippen fort und fort bewegete, als einer, der bey sich selbst betet, durch welches stetige zehlen oder drehen das Fleisch und der Nagel an dem Daumen bis auf den Knöchel so wund, und gleichsam durchschliffen wird, daß sie nichts mehr daran fühlen.

Dieser Lama oder Priester der Mongalen, wie auch vieler andern heydniſchen Völker, stehet unter dem Dalai Lama; welcher auch so gar in China über aus hoch geachtet wird. Sie geben von ihm aus, daß er unsterblich, und wissen sie den Leichnam des Abgestorbenen in der Stille zu begraben, und einen andern an dessen Stelle zu verordnen; in welchem Nachfolger der vorige Dalai gleichsam wie der lebet. Ich kan allhier nicht untersuchen, wie weit das Vorgeben einiger Gelehrten Statt habe, ob dieser Dalai Lama der in den Historien so berühmte Priester Johannes sey, welchen andere für den Abissiner König angeben, dis ist gewiß, daß man den Dalai Lama selten zu sehen bekömmet.

Einem Moscovitischen Abgesandten wurde die Ehre ihn zu sehen angebothen, wenn er vor ihm niederfallen wolte, welche Bedingung ihm aber nicht anstand. Nächst an die Städte Kusnezkoj und

„Krasnajar gränzet das Land der Kirzigen, welche des Bosüchters
 „Chan Unterthanen sind. Es ist ihnen, ob sie gleich mit denen Si-
 „berianern in Freundschaft leben, dennoch nicht zu trauen, denn sie
 „kommen öfters unvermuthet in einem Hup, und rauben so wol Men-
 „schen als Pferde von der Stadt und denen umliegenden Dörfern in
 „weg, doch die Cosacken machen, daß solche Beute ihnen oftmals
 „theuer zu stehen kommt, indem sie von jener ihren Horden viele tausend
 „Menschen und Pferde zu Schanden hauen oder gefangen mit sich hin-
 „weg schleppen. Diese Kirzigen breiten sich nach Süd Osten, bis
 „an das Mongalische Gebiethe aus. Sie sind ein streubares und tap-
 „fermüthiges Volk, lang von Gestalt, breit von Angesicht, und zie-
 „hen wie die Calmucken auf. Ihre Waffen sind Pfeile und Bogen,
 „sie reiten niemals auf Beute aus, sie haben denn schöne Koller an, und
 „führen gute Lanzen, welche sie neben den Pferden auf denen Spizen
 „herschleppen lassen. Sie leben mehrentheils im Felsen und Gebür-
 „ge, welches ihnen ein guter Vortheil ist, indem sie darinnen nicht
 „überfallen werden können. Ihre Sprache kommet mit der Calmu-
 „ckischen mehrentheils überein, doch reden sie auch viel Crimisch Tar-
 „tarisch, welches die Türken zum Theil verstehen. Sie haben keine
 „Schrift. Beten ihre Pfeile und Gewehre an, wo sie gesund wie-
 „der kommen, oder etwas gefangen haben.

„Eben in dieser Gegend sind auch auf den 69. Grad der Breite,
 „107. bis 108. Grad der Länge, die Tabinser, an der West-Seiten
 „der Zenisea.

„Und so viel konte man dermalen von denen Nationen und Völ-
 „kern, welche dis Land von Alters her bewohnet haben und noch be-
 „wohnen, mit wenigen anführen. Es mögen derselben vielleicht meh-
 „rere sich im Lande finden, welche etwa weniger bekannt sind; Und
 „von denen man mehrere Nachricht hätte mittheilen können, wenn das
 „so hoch berühmte Werk des Herrn Nicolaus Witsens, Bürgermei-
 „sters von Amsterdam, in Deutschland wäre zu haben gewesen, welches
 „den Titel führet; Noord en Oost gedeelte van Asia en Europa;
 „und worinnen eine ganz genaue Beschreibung des Landes so wol als
 „der Völker soll enthalten seyn.

„Indessen kan der geneigte Leser aus bishero erzählten so viel ab-
 „nehmen, daß da die meisten Nationen entweder als Heyden oder als
 „Mahometaner in der größten Blindheit und Unglauben stecken, deren
 „Ver-

Bekehrung annoch zu erwarten stehet , nachdem so viel tausend Chri-
sten , von Russen , Polacken , Schweden und andern Nationen un-
ter ihnen zerstreuet sind. Und darf man nicht bewundern , daß diese
Heiden noch ihrem alten Aberglauben anhängen , angesehen Se.
Ezar. Majest. wie sie diese Länder mit Liebe und gutem Willen sich un-
terwürfig gemacht haben ; Also auch niemand zu einigem Glauben
durch Zwangs-Mittel nöthigen lassen , als welches nur Heuchler ma-
chet und keine Christen ; Anbenest nirgendwo von Gott geboten ist.

Unter denen Merkwürdigkeiten , welche der Corneille le Brun
auf seiner Reise nach Persien angemerket hat , sind die Personalia
des heut-regierenden Königes hieher dienlich , sintemaln der Ezar
mit demselben gute Freundschaft unterhält , und man von denen dem
Rusischen Reich unterworfenen Vasallen und angränzenden Asiati-
schen Puissancen , ausser dem Persianischen , oben satzsame Nach-
richt ertheilet.

Des Autoris Bericht ist folgender:

S. 500. Des Königs in Persien Wille ist die einzige Richtschnur
seiner Aufführung , ausgenommen in Religions-Sachen , in wel-
chen er , dem Bericht nach , nichts verändern darf. Ueber das Le-
ben und die Güter seiner Unterthanen , vom höchsten bis zum niedrig-
sten , hat er eine unumschränkte Gewalt. Er wird in dem Serail ge-
bohren , welches inwendig durch die schwarze , und auswendig durch
die weisse Verschnittene bewachet wird , und worinn er zwischen vier
Mauren , ohne die geringste Auferziehung und Nachricht von weltli-
chen Händeln in die Höhe wächst. Wenn er ein gewisses Alter errei-
chet , unterweist ihn ein verschnittener Schwarze im Lesen und Schrei-
ben , dem Mahometanischen Glauben , und wie er sich reinigen , wa-
schen , beten und fasten muß ; Vergießt auch dabey nicht , ihm das Ge-
dächtniß mit den grossen Thaten und Wunderwerken ihres Propheten
und der zwölf Imans anzufüllen , insonderheit aber ihm einen unver-
söhnlichen Haß wider die Türkische und Mogolsche Mahometaner
beyzubringen , sintemaln die Persianer dieselbe verachten und verflu-
chen , und sich einbilden , daß sie ein gutes Werk und GOTT einen
angenehmen Dienst damit thun. Von der Historia und Politi-
ca lehren sie ihm so wenig als von Ausübung der Tugend , sondern
lassen ihn von seiner ersten Jugend an unter die Weiber , und alle

Von dem Kö-
nige in Persien.

Streyheit zu der Bollust, damit er keine Zeit haben möge nachzudenken, ja sie sind selbst behülfflich durch opium und andere Sachen ihn in eine vollkommene Unempfindlichkeit zu setzen. Auf solche Weise bringt er seine Lebens Zeit zu, bis der König sein Vater stirbt, und man ihn aus dem Serail auf den Thron setzt, der ihm entweder durch das Recht der Nachfolge, oder durch das Testament gehöret, da denn der ganze Hof zu seinen Füßen fällt, und ihm huldiget. Bey dieser grossen Veränderung ist er nicht bey sich selbst, siehet alles wie einen Traum an, bis er sich allgemach dazu gewöhnet und sich kennen lernet. Ein jeder suchet ihm zu gefallen, und eine Gnade von ihm auszubitten, aber niemand bekümmert sich ihm die Augen zu öfnen, und ihm heilsamen Rath zu geben, sondern man ist vielmehr bemühet, um des Eingennuges willen, ihn in seiner Unwissenheit zu lassen, und wenn der Atemat Doulet sein Premier-Minister eine Gnade, doch alle mal unter den Schein des gemeinen Bestens, sich ausbittet, so nimmt er die Zeit in Acht, daß der König aufgeräumt und beym Toback rauchen ist, da er dann gemeiniglich das vor sich oder seine Freunde ausgebetene erhält, und dagegen sich des Königs Corbaen oder Opfer nennt. Wenn es aber die Wohlfarth des Reichs angehet, oder sonst eine Sache ist, welche Fleiß und Nachdenken erfordert, so will der König von nichts hören, und lehret seine Gedanken auf angenehme und solche Sachen, die mit seiner Reigung überein kommen. So bald der Ministre solches wahrnimmt, fällt er auf andere Unterredung, läßt niedliche Speisen auftragen, die Musicanten und Tänzerinnen kommen, Stier-Gefechte und alle andere ersinnliche Lustbarkeiten anstellen. Wenn er denn auch von denselben müde ist, sucht er seine Ergehung im Serail, und die aufs Tapet gebrachte wichtige affairen werden bis auf einen andern Tag verschoben. Solcher Gestalt muß der Minister ein paar mal des Tages vor das Zimmer des Königes kommen, und eine gute Gelegenheit suchen, daß er von der vorigen Materie wieder anfangen, oder den König bey guter humeur von selbst darauf denken machen möge, denn wenn er anders verführe, und den König aufn Stuz mit seinem Anbringen beunruhigte, würde er sich seine Ungnade zuziehen, wenn auch gleich die Wohlfahrt des ganzen Reichs darauf ankommen sollte.

Der heut-regierende König ist dem Wein sehr ergeben. Bey dieser unordentlichen Lebens-Art des Königes geht es im Reich gleichfalls
unr

unordentlich zu , und dis Unwesen höret nicht eher auf , bis der König zu mehrerm Verstande und ins fünf und dreyßigste Jahr kommt , da er anfängt die Augen aufzuthun , und so viel als sein natürlicher Verstand zuläßt , denen Reichs-Sachen nachzusinnen. Ob ob er nun zwar dem bey seiner Jugend eingerissenen Unwesen abzuhelfen , und des Reichs Beste zu befördern suchet , so ist es doch gemeiniglich zu spät , weil der Tod das gute Vorhaben zu Wasser macht , und das Reich in das vorige Elend stürzet.

Der Tod eines Persianischen Königs wird niemals eher kund gemacht , bis daß sein Nachfolger auf den Thron erhoben ist , wiewol der König Sulenton nicht so bald den Geist aufgegeben hatte , daß das Gerüchte durch Unachtsamkeit seines Medici in der ganzen Stadt erscholl. Dieser König starb den 29ten Julii 1694. in dem acht und vierzigsten Jahr seines Alters , und dem neun und zwanzigsten seiner Regierung. Die Cron-Bediente und Vornehmsten des Reichs nahmen gleich den Pallast ein , und verfügten alle benöthigte Anstalten.

Die Einwohner verschlossen gleich ihre Häuser und Krahm-Buden. Der Körper des Königes wurde auf den mit einer Leichen-Decke von reichen Goldstücke bespreiteten Wagen gesetzt , und nach einer Capelle , eine halbe Meile von Isphahan und hernächst nach Com gebracht , woselbst er in dem Königlichen Begräbniß seiner Väter beygesetzt wurde. Alle Groffe des Reichs folgten zu Fusse , ausgenommen ein Cron-Bedienter , Namens Mierza Taher , und ein vornehmer Geistlicher , welchen man wegen ihres hohen Alters zu reiten erlaubte. Auf diese Herren folgten die Rechts-Gelehrte mit Wein und Singen , und endlich eine groffe Menge Soldaten , welche mit rauchenden ohn-angezündeten Fackeln , die Leiche bis an die Capelle begleiteten , woselbst die ganze Trauer-Gesellschaft ihre Kleider zerrissen , und nach der Stadt zurück kehreten , indessen aber ihre Verwandte und Freunde bey der Leiche ließen , um derselben die Nacht über zu folgen. Die Wachen auf dem Schlosse wurden verdoppelt , um aller in dieser Volk-reichen und mit Ausländern angefüllten Stadt , bey dergleichen Begebenheit zu besorgenden Unruhe vorzubeugen ; Zmmitteltst ertheilten die Cron-Bediente , üblichen Gebrauch nach , den Astrologis Befehl , eine gute und glückliche Stunde zur Erönung des neuen Königes , auszusuchen , in der Zuversicht , daß derselbe in solchem Fall und bey angehender Regierung nichts schädliches wider sie unternehmen würde.

Während der Trauer hörte man kein Spiel oder Geräute, und dauerte solches bis auf den 6ten Augulli, da die Astrologi einhellig versicherten, den glüklichen Augenblick zur Erönung gefunden zu haben; Welches denn auch bewerkstelliget, und der Prinz aus dem Serail in ein ander Zimmer gebracht wurde, worinn er so lange blieb, bis man ihn auf den Thron setzte, und der ganze Hof sich zu seinen Füßen warf. Es wurden hierauf die Häuser und Krahm-Laden gedöfnet, auch Freuden-Feuer und Illuminationes angezündet.

Den Tag nach der Erönung, ließ der neue jetzt-regierende König, Namens Sultan Hossein, denen vornehmen Herren und Höfingen, welche noch ihre zerrissene Kleider trugen, Königliche Röcke geben und die Trauer endigen. Worauf die Trompeten und Trommelschläger sich allenthalben hören ließen, und wäheten diese Freuden-Bezeugungen nach Landes-Gebrauch ganzer vierzig Tage.

Der König war damals, als ich ihn Ao. 1704. den 1. Maji sahe, 24. Jahr alt, ist zwar nicht groß, aber wohl gemacht und schön von Gesichte. Wie ich ihn sahe, hatte er ein Sommer-Kleid an.

Am Bauen findet er grosse Lust, und rechnet man, daß er in den zehn Jahren seiner Regierung vier bis fünf Millionen Holländische Gulden darauf verwendet hat. Den weiblichen Lüsten ist er so sehr ergeben, daß er ganz kein Maaß darin hält, und des Reichs Wohlfahrt in den Wind schläget, daher es denn kommt, daß die Gerechtigkeit so elend administrirt wird, aller Muthwillen überhand nimmt, und die Laster ungestraft bleiben. Ebenmäsig folgt daraus, daß die Geistlichkeit und die Verschnittene so grosse Gewalt bey dem Könige haben, daß die Staats-Räthe die Gunst dieser Leute durch niederträchtige Libkosen suchen müssen. Man könnte viel Exempel von den Schwachheiten und Gewaltthätigkeiten dieses Königes anführen, weil er sich bey seinen Unterthanen so verächtlich machet, daß sie öffentlich von ihm sagen, er habe von einem Könige nichts als den Namen. Man erzählet von seinem jüngern Bruder, welchen man im Pallaste verwahret, und der viel Verstand und Geschicklichkeit hat, daß er öfters über die Aufführung des Königes seines Bruders mißvergnügt ist, und sagen soll: Er könnte nicht begreifen, was er mit der Crone machte. Wie einmahl der König ihm eine Boucille Wein geschenkt, hatte er dieselbe mit den trohigen Worten zurük gesandt: Er wäre keines Weins benöthiget. Uebrigens geht die Blödigkeit des Verstandes bey

dies

diesem Könige so weit, daß, wenn er im Spiel eine Bagatelle verliert, er denjenigen, der gewonnen hat, bittet, daß er es dem Nazir nicht wieder sagen möge, denn dieser muß die Gelder bezahlen.

Den 19ten Maji kam ein Türkischer Minister mit sieben Bedienten zu Ispahán an, um vor einige Türkische Troupen, den Durchmarsch nach Georgien auszubitten, weiln die dortigen Einwohner einige Jahre her der Pforte den schuldigen Tribut versagt. Die Türken nennen diese Georgianer und ihr Land, welches zwischen Turkei und Gurgistan lieget, Kahlköpfe, weil sie kleine durchlöcherete Mützen tragen.

§. 500. So weit gehet des Corneille le Brun Beschreibung von den Persianischen Königen.

Er blieb etliche Jahre in Persien und Ost-Indien, und kam den 4. Julii 1707. wieder in Astrakan an. Der kurze Auszug seines Berichts von seiner Rückkehr durch Rußland ist folgender:

Nach meiner Abreise von Astrakan nach Moskau gingen wir gegen die Wolga auf, und sahen den 28. Aug. 1707. am Ufer viele Calmucken angeln; Wir warfen ihnen Brodt in dem Strom, welches sie schwimmend heraus hobleten. Zween Tage hernach funden wir andere Calmucken, welche uns wegen unserer Kleidung nicht genug anschauen konnten. Den 4. Novembr. 1707. kam ich in Moskau wieder an, woselbst der Czar mir viele Gnade erwies, und man die Zeitung erhielt, daß der große Mogul, der über 100. Jahr alt worden, gestorben war.

Den 23. Martii reiste ich in Schlitten von Moskau, und kam den 27ten in Wologda an, woselbst sieben hundert Familien von der zerstörten Stadt Dörpt, und siebenzehn hundert Einwohner von der Stadt Narva, insgesamt zweytausend sieben hundert Personen zu gleicher Zeit eintrafen (u).

§. 501. Zu Lodima fand ich schöne Salz-Gruben, und bey Fortse Salz-Gruben. häng meiner Reise bey Peremogora an einem steinigten und ziemlich erhöhten Ufer, Albaster-Gebirge, welche die Einwohner Pissoertie o. birge. der Ofens nennen. Es sind wunderbare durch die Natur gemachte unterirdische Höhlen. Der vornehmste Eingang in dieselbe scheint durch felsigte Pfeiler unterstützt zu seyn, wie denn auch noch andere Eingänge sind, welche zu den kleinen Grotten führen. Ich verfügte mich mit einem Lichte fast hundert Schritte in die größte, und meynet man, daß sie

(u) Von diesen Gefangenen ist oben gehandelt.

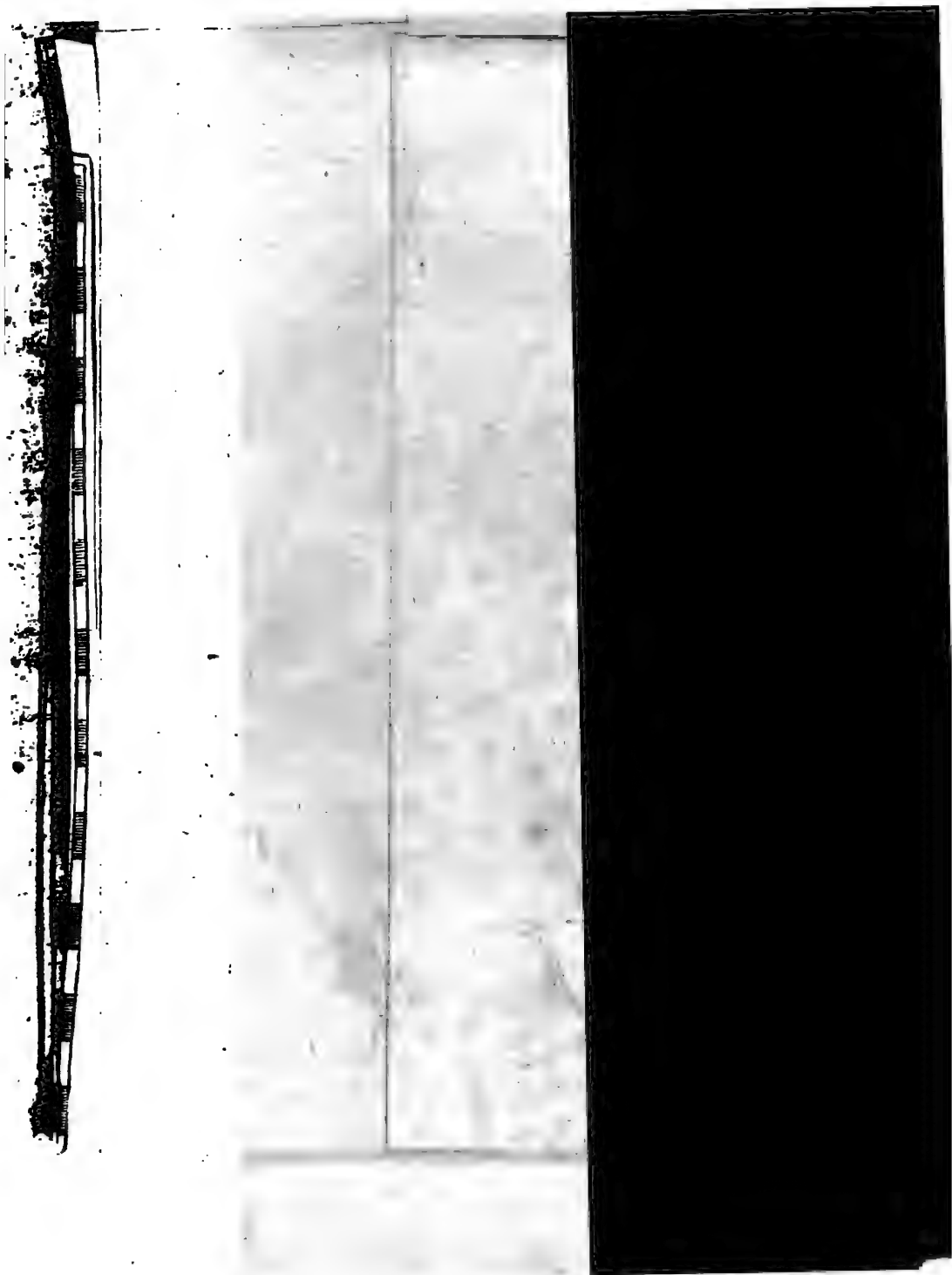
sie sechs Meil im Umkreise hat, ob es gleich alle Menschen nicht glauben. Ich wolte zwar weiter hinein gehen, es war mir aber wegen des modrigen Grundes nicht möglich: Die Steine sind so weiß als der Albast, (w) aber nicht so hart, und wird viele artige Arbeit davon gemacht.

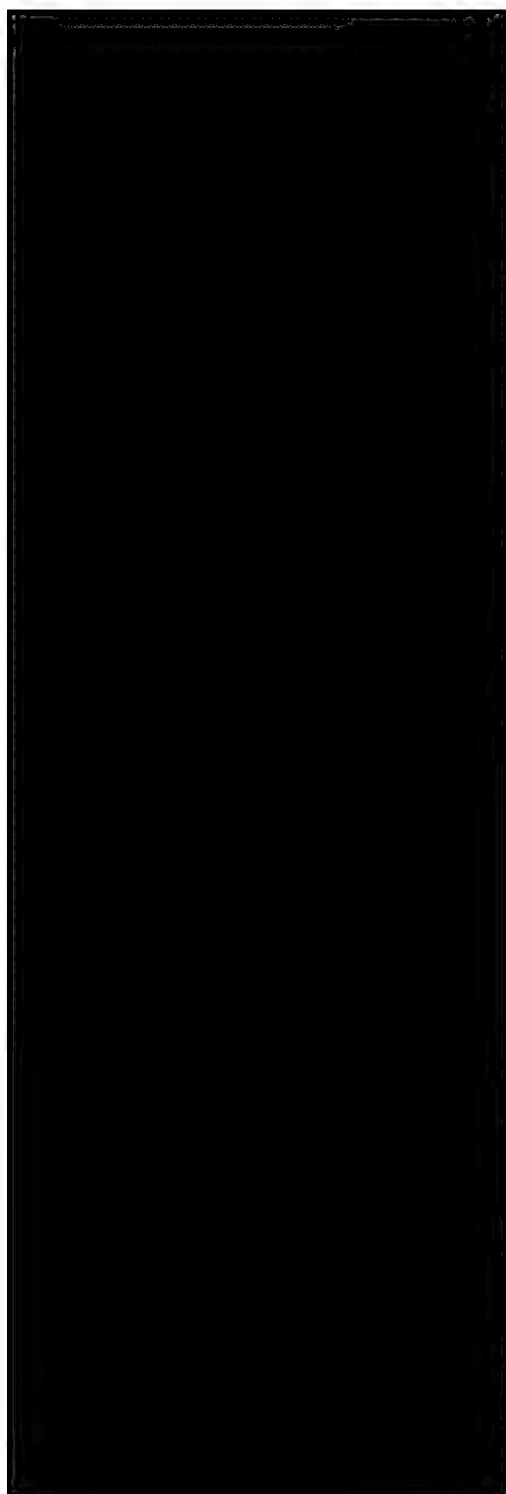
Den 28ten Junii kamen wir in Archangel an, woselbst ich einen sechs und sechzig jährigen Russen fand, der bey seinen Lands Leuten vor einen Heiligen gehalten wurde. Er hatte seine Frau verlassen, und lief zwischen Archangel und Wologda nackend im Lande herum, kam auch öfters auf den Markt und in die Kirchen. Es war ein grosser Ignorant und fast aberwichtig, wiewol er doch so klug war, und sich vor einen Heiligen ausgab, um sein Brodt dadurch zu gewinnen, welche Vorstellung ihm denn auch wohl gelang. Bisweilen hatte er eine Binde von dünnen Flohr um den Leib, öfters auch nichts. Ein guter Freund brachte ihn zu mir, und mahlete ich ihn in seinem Zustande ab, er versprach mir zwar zum andern male wieder zu kommen, hielt aber sein Wort nicht, und war alle meine Mühe ihn wieder zu fassen vergebens. Sein Haar und Bart waren geflochten, weil er sich niemals eines Kammes bediente.

Die in Archangel ankommende Schiffe brachten den Russischen Ambassadeur Ismaioff aus Dennemarc mit, und Madame Dolgoruki, deren Gemahl diesem Minister am Dänischen Hofe succedirte, und dem sie nach Copenhagen folgen wolte, gieng zu Schiffe. Wir fuhren den 30ten Septembr. ebenfalls ab, und kamen den 3ten Octobr. im Texel an, und brachte also meine beschwerliche Reise von sieben Jahren glücklich zu Ende.

(w) Bey Peterhoff, zwischen Petersburg und Cronstot, ist eine sehr gute Wachtung von Marmel gefunden worden, welcher von einer sonderbaren Wirtte ist.







Benlage des Projects,

Welches die Sorbonne Anno 1717. dem
Czaren wegen Vereinigung der Römisch-Ca-
tholischen und Rußisch-Griechischen Religion
übergeben, und wovon im vorhergehenden
Tractat gedacht worden.

Inter cetera, quæ Parisiis curiose lustranda suscepit augustis-
simus Magnæ Russiæ Imperator, nec præterire voluit ædes
Sorbonicas, ad quas se contulit die 14. Junii. Cum ve-
ro bibliothecam ingressus præ aliis, quæ suo digna conspectu
essent, in nonnullos codices de rebus ad religionem spe-
ctantibus lingua Slavonica conscriptos incidisset, seque multa
facilitate in sermonem dedisset theologis hujus domus, inde
si data occasione verbum reverenter injecere de religione Ru-
thenorum, deque singulari accessione laudis, quæ tanto im-
peratori accresceret, si Ruthenorum ecclesiæ cum Romana
conciliandæ & ad pacem adducendæ allaboraret; rem vero
non ita difficilem, si placide & in Charitatis Spiritu tractare-
tur; quibus responsum dedit humanissimus Imperator: Inter-
cedere quidem inter utramque ecclesiam aliquot dissensionis
sepita, quorum duo indicavit: suum vero non esse, lites
has componere, ut qui homo sit studiis rei militaris, variis-
que regni regendi occupationibus deditus. Cæterum, si cum
ecclesiæ suæ episcopis rem scripto conferre voluerint doctores
Sorbonnici, facturum se auctoritate sua, ut illos ad rescriben-
dum adducat.

Hæc sponsione optimi Principis excitati, qui tum aderant
theologi Sorbonnici, scriptionem hanc Czarea Majestati offe-
runt,

runt, eo fidentius, quod excellentissimi Imperatoris consilia non sine admiratione videant in eo versari, ut imperii sui splendorem non bellicis modo virtutibus atque artium liberalium disciplinis promoveat, verum etiam religionis laude, a qua demum pendere intelligit regum atque imperiorum felicitatem ac firmitatem.

Traditum illud inprimis & studiosissime commendatum legimus ab apostolo, ut solliciti simus servare unitatem spiritus in vinculo pacis, quoniam unus est Deus, unus Dominus, una fides, unum baptisma: Cujus quidem unitatis procuranda non leve adjumentum est, quod apud Ruthenos non occurrant consensionis impedimenta, quæ apud protestantes, variasque orientis sectas obvia esse, dolenter experimur.

Profitetur nobiscum ecclesia Ruthena supremæ Dei Majestatis unitatem & trium Sanctissimæ trinitatis personarum consubstantialitatem, atque veterum juxta ac recentiorum Ariarum blasphemias averfatur. Profitetur nobiscum, quacunque dogmata circa unionem hypostaticam, & distinctionem duplicis in Christo naturæ, Deo revelante accepimus. Profitetur nobiscum, quæ Catholica fides docet, de peccato originali, de redemptione per Jesum Christum, de necessario ad omnes & singulos pietatis actus gratiæ divinæ adjutorio. Profitetur nobiscum instituta a Christo in ecclesia septem sacramenta, panem & vinum in altaris incruento sacrificio substantialiter converti in corpus sanguinem Christi & in eucharistia realiter præsentem Christo Domino supremum patriæ cultum impendit.

Colit nobiscum & invocat beatissimam virginem Deiparam, sanctosque una cum Christo regnantes in cælis: nobiscum sanctorum reliquias veneratur, sacrasque imagines eo prosequitur honore, qui ad earum prototypa referatur. Impendit nobiscum preces; elemosynas, sacrificia pro fidelibus

libus in pace & communione ecclesiæ vita sanctis, certa fide tenens, iis suffragiis illorum animas posse sublevari, si quid poenarum superest divinæ justitiæ exsolvendum. Agnoscit nobiscum ecclesiæ concessam esse a Christo potestatem condendi leges, quibus parere debeant ex officio fideles universi, cujusmodi & sancta lex jejunii & abstinentiæ a carnibus certis temporibus ab ecclesiâ præscriptis.

Denique, ne in recensendis; quæ Russorum pariter ac nostra sunt, fidei capitibus diutius immoremur, nobiscum suscipiunt Russi ac venerantur Scripturas divinitus inspiratas, sanctamque ecclesiæ traditionem ut fidei certissimas regulas: nobiscum agnoscunt ecclesiam unam, visibilem, Catholicam, supremum, atque infallibilem in decidendis fidei controversiis judicem, denique extra hanc unam, Sanctam, Catholicam & Apostolicam ecclesiam nullam sperari posse salutem nobiscum confitentur. Jam vero si extra unitatem ecclesiæ nulla salutis spes effulgeat, uti docent sacri codices perpetuaque traditio: si dissensiones & sectas ea inter peccata numerare Apostolus Paulus * non dubitet, quæ qui agant, regnum Dei non consequentur: quanta demum cura, quantoque studio enitendum est viris Christianis, ut ad perfectam concordiam perveniant, & si quid morarum ibi sit, quam primum amoliantur.

Ecquid enim vero erit moræ, quo minus rei Christianæ accedat excellentissimum illud ac desideratissimum bonum, ut in unitatem redeat ecclesia Russorum cum latina? An caput aliquod ad disciplinam pertinens? Atqui varia potest vigere in variis ecclesiæ partibus disciplina salva unitate. In plurimis provinciis, inquit S. Firmilianus ** multa pro locorum & nominum diversitate variantur: nec tamen propter hoc ab ecclesiæ Catholicæ pace atque unitate aliquando discessum est: Eadem

lli 2

fusius

* Gal, V, 20.

** Epist. inter Cyprian. LXXV. n. 4.

fufius docet S. Auguftinus : *** Sit ergo una fides, inquit, univerfa, quæ per orbem terrarum dilatatur, ecclefiæ tanquam intus in membris, etiamfi ipfa fidei unitas quibusdam diverfis observationibus celebratur, quibus nullo modo, quod in fide verum eft, impeditur. Omnis enim pulchritudo filiæ regis intrinsecus, illæ autem observationes, quæ variæ celebrantur, in ejus veste intelliguntur. Unde ibi dicitur: in fibris aureis circumamicta varietate. Sed ea quoque vestis in diverfis celebrationibus varietur, ut non adverfis contentionibus diffipetur &c. Et quidem ad infausta usque Cæſarii tempora pacem & concordiam diverſæ quamvis obſequens diſciplinæ, oriens, occidensque ſervabat. Quid? quod in his Latinorum partibus diverſas pro locis videas conſuetudines obtinere: quin immo, quicumque e Græcis communionis nobiscum commercia renovarunt, ſuis ipſi vivunt moribus. Nihil igitur obſtabit, quo minus ſuam ſibi quoque ſervare poſſit eccleſia Ruthena diſciplinam, adeoque in pane fermentato offerre, dummodo contrariam praxin non improbet, adeoque validam apud Latinos conſecrationem in azymo fateatur: quemadmodum validam agnoſcunt Theophylaſtus, Demetrius Comatenus epifcopus Cypri, Barlaam, Gregorius Protopſyncellus & alii inter Græcos eruditione & moderatione conſpicui. Nihil porro periculi foret, ne alios quoque ejusdem eccleſiæ ritus Romanus pontifex abrogaret, quemadmodum nec nos receptas in eccleſia Gallicana conſuetudines ab ipſo unquam abrogandas timemus, cum etiam id eum non poſſe doceamus.

Eritne in ipſa eccleſiæ hierarchia ſeu regimine quidquam quo impediri queat, ac retardari optatiſſima illa eccleſiæ uniusque concordia? Eſſi autem nulla re magis affici ac moveri videtur

*** Epiſt. XXXVI. ad Cæſ. n. 22.

detur ecclesia Rufforum, præcipuæ tamen hac in parte difficultates evanescant, si sublati ambagibus res ipsa dilucide & concise proponatur. Docemus imprimis episcopos jure divino successores esse Apostolorum, & Christi vicarios: Romanumque pontificem, qui legitimus est S. Petri successor, jure itidem divino primum episcoporum esse, ac primum Christi vicarium, eoque nomine unitatis centrum, ac communionis visibile vinculum: ex quo habet apostolica ejus sedes potentior principalitatem, ut loquitur S. Irenæus, quam qualibet alia singulatiim sedes, ad invigilandum in universa ecclesia observationi sacrorum canonum fideique & unitatis conservationi, ut docet S. Cyprianus. Primatum hunc Romani pontificis in evangelicis verbis fundatum, avita priorum ecclesiæ Seculorum traditione testatum, agnoverunt octo illa prima, quæ ecclesia Ruthena suscipit, concilia œcumenica. Hoc unum est circa primatum Romani Pontificis, quod in universa ecclesia concordæ & unanimi fide tenemus. Cætera, in quibus non eadem est consensus inter Catholicos, non sunt ejusmodi dogmata, quæ in fidei Catholicæ regula seu professione continentur. Id novissime agnovit ipse Sanctissimus Papa, dum celebratissimum opus pro exponenda & a protestantium calumniis vindicanda ecclesiæ Catholicæ fide ab uno episcopo e nostratibus præstantissimo elaboratam, solenni approbatione firmavit: Re vera Gallorum est doctrina, illam, quam sancta sedes obtinet, in universa ecclesia & super singulos ecclesiæ pastores in particulari, auctoritatem non permissam esse arbitrio Romani pontificis, aut ejus nutu ac voluntate metiendam; sed ipsius usum juxta sacros Canones Spiritu Dei conditos, & priorum seculorum reverentia consecratos, esse moderandum: Pastorum Collegio concessam esse immediate a Christo Domino superiorem potestatem, cui obedire tenetur vel ipse papa, in his quæ pertinent ad fidem, extirpationem schismatis & reformationem

nem ecclesiæ, quod definitum est a conciliis nostris œcumenicis, Constantiensi & Basileensi, solenniter declaratum a clero gallicano, atque a sacro Parisiensi theologorum ordine perpetuo propugnatum. Item tenemus, judicium Romani Pontificis non esse infallibilem fidei regulam, nisi accesserit consentiens universalis ecclesiæ judicium: potestati Papæ, utpote mere spirituali, nullum a Christo concessum jus, sive directum, sive indirectum, in temporalia regna: nec posse illum cujuslibet rei, ne quidem religionis obtentu subditos ab obsequio erga principes, aut fidelitatis sacramento absolvere. Ist hæc porro & teneri & doceri a nobis norunt Romani, & si qui sint, qui jura Pontificis longius protendentes diversi quid a nobis sentiant: quia tamen fidem ipsam primatus Romani non attingunt ista diversarum sententiarum dissidia, pacem idcirco & nos cum illis non rumpimus nec nobiscum illi abrumpunt, sed omnes in una communione persistamus. Illud tandem addimus, quicquid autoritatis hodierno jure circa episcoporum electionem, aut confirmationem, vel etiam circa materiam dispensationum exercetur a Romano pontifice, sive propter ecclesiarum concessiones, sive propter concordata cum regibus inita, sive propter Patriarchicam illius dignitatem, id inquam autoritatis minime protensum iri in eas ecclesias, in quibus usu (non) invaluit hoc politiæ genus; nec id quidem, quandoque de concilianda pace inter utramque Latinorum & Græcorum ecclesiam actum est, pro conditione propositum legimus. Quid demum obesset, quo minus Russi cum latinis in concordiam adducerentur? num illorum de processione Spiritus sancti sententia? Atqui nec circa hoc caput difficilis & operosa fuerit consensus, modo controversias dirimere animus sit, non lites protrahere. Primum quidem profitetur ecclesia Ruthena, Spiritum S. procedere a patre per filium; Latina vero Spiritum S. a patre & filio procedere. Extat utraque hæc loquendi ratio apud sanctos patres, quorum autoritatem ecclesia utraque revere-

veretur. Observant Sancti Basilus M. & Gregorius theologus, unum quid & idem sonare ista duo *ἐξ* & *διὰ* de & per, unde prædictas locutiones legitimo sensu intellectas in eandem plane sententiam concurrere docent insigniores theologi. Ecquid enim vero sibi vult, Spiritum S. procedere a patre per filium? an id unum, ut contendunt Græcorum nonnulli paci non satis faventes, Spiritum S. procedere quidem a patre, patrem vero & filium unius ejusdemque esse substantiæ (*ὁμοίας*). Atqui si ea demum sit hujus locutionis interpretatio, eadem prorsus ratione dici poterit filium procedere a patre per Spiritum S. cum & filius procedat a patre, & pater & Spiritus S. unius sint ejusdemque substantiæ. Porro filium procedere a Patre per Spiritum Sanctum nemo Græcorum dixerit. Igitur latiori quodam sensu intelligi debet, quod in Sanctorum Patrum scriptis legimus, Spiritum Sanctum procedere a patre per filium (eos non tantum) unius ejusdemque esse substantiæ, verum etiam personam utramque unum idemque esse principium ac simul de utroque Spiritum S. procedere, quamvis hoc filio pater dederit, ut, quemadmodum de se, ita de illo quoque procedat: ut, si lumen ab altero lumine sit accensum, amboque tertium communiter producant (qua similitudine utitur S. Gregorius Nyssenus) * tunc illud tertium non solum a primo proxime, sed etiam a primo per alterum procedere, recte proprieque dicitur: atque hoc ipsum est, quod ecclesia latina confitetur; dum credit, Spiritum S. a patre filioque procedere, ac proinde unam & eandem sententiam referunt ambæ istæ locutiones, si legitime interpretari velis. Secundo, Spiritum S. a patre filioque procedere, idcirco confitetur ecclesia Latina, quod a Sanctis patribus & a conciliis traditum habeat hanc ipsam loquendi formam. Audiamus S. Epiphanium ** semper enim cum

* lib. 7. contra Eun.

** Adv. hæres.

cum patre filioque Spiritus S. est : non patris veluti frater, non genitus, aut creatus, non filii frater, non patris nepos; Sed a Patre procedens & accipiens a filio a Patre filioque non alienus : verum ex eadem substantia eademque divinitate ex patre & filio. Similia habet S. Cyrillus Alexandrinus in Epistola Synodica, suo & concilii nomine ad Nestorium data : quod quidem dogma vel in posterioribus scriptis constanter adstruit; ne dum ab eo unquam recessisse dici queat. Huic quoque consentientes demonstrare in promptu esset S. Athanasium, Basilium M. Didymum, aliosque passim ecclesie orientalis patres, nisi vetarent Scriptionis hujus angustia. Inter Latinos vero mentem hanc fuisse Magni Hilarii, Sanctorumque Ambrosii, Augustini, Leonis, & reliquorum, compertum habent Rutheni. Qui porro ab illorum societate abhorreret ecclesia Ruthena, quos nihil aliud profiteri intelligit, quam quod a Sanctis Patribus apud utramque ecclesiam probatissimis, iisdemque conciliorum œcumenicorum auctoritate commendatis, traditum acceperunt? quod verò corde credimus, quis moleste ferat, si & ore confiteamur? præsertim cum nec moleste ferat ecclesia Latina a Græcis quibusque redeuntibus ad unitatem, atque in eandem cum ipsa doctrinam de isto capite conspirantibus, pro more suo recitari Symbolum, non addita particula: filioque: Tertio: non ab isto capite ortum habet Græcorum a Latinis secessio: nullum de processione Spiritus S. Verbum in epistola Michaelis Cœrularii & Leonis Acridani: nullum in literis Leonis IX. nec istam primitus diffidii causam fuisse, memorat Petrus Patriarcha Antiochenus in epistola ad Dominicum Gradensem; quin immo significat, nullum aliud Doctrinæ caput in Latinis culpari a Michaële Cœrulario, præter unicum, quod est de azymis. Et quidem Michaël Cœrularius, Patriarcha, hujus secessionis autor, Latinos non arguit, nisi ob azymum panem, ob non decantatum tempore quadragesimæ Alleluja, & alia quædam

dam id genus. At quam leves criminationes quam parvi momenti: tamen sine examine, circa omnem judiciorum formam, inauditis paribus, absque concilii auctoritate solus ipse cum paucis sibi subjectis episcopis non dubitavit latinorum templa claudere, & Romanum Pontificem universumque occidentem, qui eandem cum ipso sequebatur disciplinam, ab ecclesiastica communione excindere. Atque de his leniter apud eum expostulat ipse Romanus pontifex Leo IX. ponitque ad oculos veræ illius matris pietatem, cujus viscera commota fuisse narrantur in historia Salomonis, quæque dividi filium ferre non potuit: tum hæc addit: nihil obesse saluti credentium, diversas pro loco & tempore consuetudines, quando una fide per dilectionem operans bona, quæ potest, uni Deo commendat omnes.

Fuerunt hæc Græcorum a Latinis, adeoque Russorum secessionis initia, quæ profecto diligenter meminisse opus est, quandoquidem posteriora a prioribus æstimantur.

Atque a primis illis temporibus tristitia magna nobis est & continuus dolor cordi nostro pro fratribus nostris. Caterum, ne commemoremus eo loci, quam nihil intentarum prætermiserit ecclesia Latina ad tollendum, quod non a se profectum est dissidium; id unum monuisse satis erit, nihil quidquam optatus nobis esse unitate, nihil schismate detestatum magis. Quantum vero a repudianda Romanæ ecclesiæ communione abhorere debeamus, impensius admonent, graviterque contestantur S. S. Cyprianus & Firmilianus, viri nihilominus, si unquam fuerunt, gravissimas cum Romana sede lites experti. Quis ergo, inquit eorum alter, quis sic discordiæ turore vefanus, ut aut credat scindi posse, aut audeat scindere unitatem Dei, vestem Domini, ecclesiam Christi. Monet ipse in evangelio suo, & docet dicens: & erit unus pastor. Apostolus iidem Paulus hanc eandem nobis insinuans veritatem observat, & hortatur dicens: obsecro inquit, vos fratres, per nomen Domini nostri Jesu Christi, ut id ipsum dicatis omnes, & non sint in vobis

schismata. Quibus verbis tanto charitatis affectu plenis nihil aliud additum volumus, præter piissimam recentioris Græci, nomine Theoriani, adhortationem, qui postquam consecrationem in azymo perinde ac fermentato pane sanctam esse confessus est, atque ita sentire significavit, quotquot e Latinis audierat, Græcos deinde suæ communionis sic alloquitur; ac primum quidem vos adhortatur, ut alienum animum a contentionibus habeatis; hoc enim moris nostri non est, neque Dei ecclesiæ: sed pacem persequi cum omnibus, Christum possidentes, qui facit utraque unum, & Latinos ita, ut fratres diligite: recte enim de fide sentiunt.

Atque huic scriptioni, quam propter celerem Czaræ Majestatis discessum festinante calamo exaravimus, dum finem imponimus, votis erga supremum cali terræque Dominum repetitis angustissimum principem abeuntem prosequimur, ut, qui ex instaurato regni splendore tantum sibi nomen peperit, nova gloriæ accessione suum, qua patet, imperium, sanctæ ac catholicæ religionis imperio subiciat & longe lateque amplificet regnum Christi Jesu, per quem & ipse gloriosissime regnat.

Sic ipse Cyrus alter; (cujus Deus apprehendit dextram in misericordia sua, teste propheta) atque ad lucem veritatis pacisque concordiam faustus sit populorum instaurator, qui medium parietem maceriæ solvens diuturniores illas suam inter & Romanam ecclesiam inimicitias tollat, ut jam unus sit tandem populus fidelis sicut una ecclesia est & una religio. Ista pietate, hoc fidei studio, longe adhuc præstantius, quam cæteris suis heroicis dotibus majorum suorum famam superabis, & sua ipsius virtute non minus quam sceptri majestate verendam obtinet supremam potestatem, hæc nulla re magis stabit firma & incolumis quam cum laude tutandæ Dei causæ tanquam Dei famulus & tanquam ecclesiæ filius procurandæ unitati consecrabit.

Scriptum in domo Sorbonica

die 15. Junii Anno 1717.

Ludovicus Habert, Presbyter & Doctor Theologus.
Jacobus Christophorus Braquet, Presb. D. Theol. & Socius
Sorbonicus.
Josephus Lambert, Presb. D. Theol.
Antonius le Moque, Presbyt. D. Theolog. & Socius Sorbo-
nicus.
Ludovicus Courcia, Presb. & D. Theol.
Johannes Baptista de Ruel, D. Theol. & Socius Sorboni-
cus.
Guilielmus de la Marc, Presb. & D. Theol.
Franciscus Petrus de Besque, Presb. & D. Theol.
Stephanus de Boury, Presb. & D. Theol.
Franciscus Hyacinthus de Lan, Presb. & D. Theol.
Franciscus Salomon, Presb. & D. Theol.
Laurentius Franciscus Boursier, Presb. & D. Theol.
Antonius de Lachassaigne, Presb. & D. Theol.
Vincentius Carolus Antonius de Belloy de Franciere, Presb.
& D. Theol.
Bartholomaeus de la Fleutrie, Presb. & D. Theol.
Natalis Jacobus le Febure, Presb. & D. Theol.
Carolus Antonius Touvenot, Presb. & D. Theol.
Edmundus Marevil, Presb. & D. Theol.

Nos Franciscus Vivant, Presbyter, Doctor Theologus, fa-
cultatis Parisiensis Socius Sorbonicus, ecclesiae & universitatis
studiorum Parisiensis Cancellarius, ejusdem ecclesiae Canonicus,
nec non Eminentissimi & Reverendissimi D. D. Archiepiscopi
Parisiensis Cardinalis de Noailles Vicarius Generalis testamur,

Kkk 2

supra

444 Beylage des Projects, wegen Vereinigung 2c.

supra scriptum instrumentum seu actum doctrinæ Catholicæ circa articulos in eo contentos expositivum esse subsignatum propria manu eorum, quorum nomina in dicti instrumenti calce leguntur: eosque omnes & singulos esse Presbyteros & in sacra facultate Theologiæ Parisiensis Magistros seu Doctores e Societate Sorbonica, quorum testimonio indubie fides haberi potest & debet.

Datum Parisiis in ædibus nostri Palatii archiepiscopalis, sub signo nostro & Secretarii nostri & sub Sigillō nostro, quod est ecclesiæ Metropolitanae Parisiensis B. Mariæ, die nona Mensis Julii Anno Domini millesimo septingentesimo decimo septimo.

(L. S.)

F. Vivant Cancell. Paril.

De Mandato D. D. Cancellarius
Ecclesiæ & universitatis Parisiens.

LIBOUR.

Anhang

Anhang von der Stadt Petersburg und denen dahin gehörigen Anmerckungen.



So ist bey Verfertigung des vorhergehenden Tractats nicht der Meinung gewesen, eine ordentliche Beschreibung von Petersburg zu machen; weil man aber gefunden, daß die Abbildung, welche von dieser Stadt heraus kommen, nur auf ihren Zustand in Anno 1716. gehet, seit welcher Zeit bis Anno 1720. hauptsächlich Veränderungen in demselben vorgenommen worden, so daß dieser Ort nunmehr und in Ansehen der auf seinen Bau verwandten wenigen Jahre vor ein Wunder der Welt passiren kan, so hat man auf inständiges Begehren den folgenden Bericht, worinn man den obigen Tractat zum Grunde setzet, noch hinzusetzen wollen.

Se. Czar. Majest. haben, von ihrer ersten Jugend an, eine sonderbare Neigung zum Wasser und zur Seefahrt blicken lassen, und in der Stadt Moscau, so viel es die dortige Gelegenheit zulassen wollen, beständig auf den dortigen Flüssen die Seegel gebrauchet. Da nun das Glück des Krieges ihre Waffen dergestalt favorisirte, daß Sie Anno 1702. die Festung Nöieburg, jezo Schlüsselburg, und im folgenden Jahre die Handels-Stadt Nieschanz eroberten, und eine Meile weiter hinunter verschiedene Inseln antrafen, welche durch die Armee des Neva-Stroms formiret werden, so dachte Sr. Majest. diese Gegend am gelegensten eine Stadt zu erbauen, und Fuß an der Ost-See zu fassen; schlugen demnach ihr grosses Lager daselbst auf, so daß die Infanterie auf der Finnischen, die Cavallerie aber auf der Ingerischen Seiten zu stehen kam. Weil nun obgedachter massen Se. Czar. Majest. grosse Lust zur Schiffahrt, und an diesem Orte die beste Gelegenheit dazu hatten, so ließen sie anfänglich an dem Orte, wo jezo Petersburg ist, und woselbst nur damals zwey Fischer-Hütten stunden, eine kleine Schanze aufwerfen, und recognoscirten hierauf nicht allein in eigener Person selbst mit Schaluppen den Neva-Strom

Strom bis in die grosse Vor-See des Baltischen Meers, sondern ließen auch durch andere Fahrzeuge dort herum alles genau recognosciren. Und wie man einige Schiffe wahrnahm, welche in der offenen See herum kreuzeten, so detachirten sie nach der Insel Retursari oder Runfari (wo jehø Cronslot sieget) etwa tausend Mann, und ließen daselbst posteo fassen. Die Schweden bemüheten sich zwar, das Detachement aufzuheben, und canonirten zu dem Ende von einem Schiff stark auf sie; allein die Russen hatten sich inzwischen in der Stille hinter die am Strande daselbst befindliche viele und große Steine zurück gezogen, und hielten sich dahinter verdeckt, worüber die Schweden in den Gedanken geriethen, daß sich die Russen hinter dem daselbst stehenden wenigen Gesträuch gar retiriret, und etwa an der andern Seiten der Insel mit Fahr-Zeugen davon gemacht hätten; nahmen darauf eine Descente vor, in Meynung, diesen vortheilhaften Posten selbst zu behaupten. Allein die hinter den Steinen versteckten Russen empfiengen sie übel, so daß die Schweden mit Hinterlassung etlicher Todten sich in die Schiffe, und mit selbigen in die weite See zurück ziehen mußten. Nach dieser Begebenheit haben Se. Ezar. Majest. diese Insel beständig behauptet, auch endlich (wie unten mit mehrern soll berichtet werden,) einen rechten Hafen und Cassel, nebst einem schon ziemlich grossen Flecken daselbst gebauet, welches jehø unter dem Nahmen Cron-Schloß berühmt ist.

Da nun Se. Ezar. Majest. an dieser Gegend einen sonderlichen Wohlgefallen hatten, zumal es auch in der That eine der angenehmsten Situationen ist, die der Orten kan gefunden werden; so beschloßen sie an den Neva-Strom nicht allein eine Festung, sondern auch einen Haupt-Bauplatz zu grossen Kriegs-Schiffen anzulegen. Und weil sie insonderheit den Strom an dem Ort, wo jehø die Festung gelegen, von ungemeiner Tiefe, nemlich von 14. bis 15. Elafftern, oder 90. Fuß, befunden, über dem auch die Situation herum aus lauter Morast bestehet, und von Natur ein inaccessible Terrain ist, so erwählten sie die herum liegenden Inseln; dergestalt, daß auf denen kleinen Inseln (im Abriß lit. A.) die Festung, auf denen andern Inseln aber (im Abriß lit. C. G. Y. X.) item auf dem festen Lande (lit. I. K.) die Stadt zu stehen kommen sollte.

Es war dieses nicht so bald beschloßen, als gleich die Ordres ausgefertigt wurden, daß mit dem bevorstehenden Frühling eine Menge
 Soldats

Volcks, von Russen, Tartarn, Esackern, Calmucken, Finnischen und Ingermanländischen Vahren, sich zur Arbeit einstellen solten, welches denn auch Anno 1703. wirklich geschah, indem zu Anfange des May-Monats viel tausend Arbeits-Leute von allen Ecken des grossen Rußlandes (da etliche wol über 2. bis 300. teutsche Meilen her waren,) zusammenkamen, und an dem Festungs-Bau den Anfang machten. Ob nun gleich damals zu einer so grossen Menge Menschen weder gnuglamer Proviand, noch Handwerks-Zeug, von Schippen, Hacken, Brettern, Schiebfarren und dergleichen, ja weder Hütte noch Haus war; so gieng doch die Arbeit wegen der Menge von Leuten in ungemeiner Geschwindigkeit fort, und war insonderheit zu verwundern, daß da die Erde an diesem niedrigen Orte sehr rar ist, und meistens in Zippeln oder Schößen der Kleider, in Lumpen oder Beuteln von alten Matten auf den Achseln oder in den Armen weit her getragen werden mußte, weil die Russen damals noch keine Schiebfarren kenneeten, doch fast innerhalb 4. Monaten die Festung aufgeworffen war. Es mögen aber wohl ein hundert tausend Menschen dabey umkommen seyn, weil an diesen verwüsteten Orten nichts um Geld zu bekommen war, und die ordinaire Zufuhr auch öfters wegen conträren Windes auf der Ladogaïschen See nicht zu rechter Zeit ankam, und also ihr Ausbleiben große Noth verursachete.

Hernach ist diese Festung von Zeit zu Zeit verbessert, und im andern Jahr darauf noch ein Cron-Werck, nebst etlichen redouten (welche doch jezo wieder eingehen sollen) dazu gebauet worden, welches alles Se. Ezar. Majest. selbst ordiniret und angegeben haben. Mittler Zeit man nur den Festungs-Bau solchergestalt fortführte, so ward auch nach und nach der Anfang an der Stadt gemacht, und zu dem Ende eine grosse Menge Volcks aus Rußland, sowol Edel- als Kaufleute beordert, sich in Petersburg wohnhaft nieder zu lassen, und Häuser zu bauen, welches auch in solcher Geschwindigkeit geschah, daß man in kurzer Zeit alles über und über von Menschen wimmeln sah. Denn weil

I. Die grossen Bojaren und Edelleute viel Volk und Gesinde mit sich brachten.

II. Die Kaufleute und Krämer an diesem neuen Orte, wo alles excessiv-theuer war, ihre Rechnung funden.

III. Viel Schweden, Finnen und Liestländer in ihren ruinirten und

und theils verbrannten Städten sich nicht mehr erhalten konnten, und nirgends hin wußten, daher aus Noth gezwungen waren, sich bey den größten Haufen hieher zu retiriren.

IV. Zur neuen Schiffahrt und Schiffbauerey von allen Ecken, Künstler, Handwerker und Matrosen mit Weib und Kindern herbey gebracht wurden.

V. Auch sehr viel Arbeits-Leute von Tartarn, Russen und Calmucken, nachdem sie ihre anbefohlene Zeit ausgearbeitet hatten, den weiten Weg nicht wieder nach Hause verlangeten, sondern bey denen vielen Boyaren, die alle Tage mehr Häuser baneten, vor Geld genug zu thun bekamen, auch etliche tausend derselben sich selbst Häuser machten und niederließen, zumahl da einem jeden frey stunde, einen Platz zu bebauen, wo er wolte: so konnte es nicht anders seyn, als daß der Ort in ungemeiner Geschwindigkeit dermassen bevölkert wurde, daß er an Menge der Häuser und Menschen jezo schwerlich einem in Teutschland nachgeben wird. Gestalten jezo etliche sechzig tausend Häuser, die alle zur Stadt Petersburg gehören, gezählet werden. Wobey aber wol zu verstehen, daß auch einige gar wichtige darunter begriffen, die man in 2. Stunden an einem Orte abbrechen, und am andern wieder hinsetzen kan, insonderheit auf der Tartarischen Slaboda lic. Y. in der teutschen Slabods linker Hand des Berfs, und in den Finniſchen Scheren bey der Finniſchen und Catholischen Kirchen herum. lic. W. X. &c.

Die Festung lieget mitten in der Stadt St. Petersburg, und ist rund um mit dem Neva-Strom umflossen, wie der Plan lic. A. anzeigt. Es war zwar hiebevorn an demselben Orte schon eine kleine Insel, der Hasen-Holm, oder auf Finniſch Jemmozari genannt, weil aber bey großem Wasser alles über und über gieng, so ist die Insel mit herzu getragener Erde zwar in etwas erhöhet, und größer gemacht, jedoch möchte, bey anhaltenden Süd-Weſten Wind, das Wasser auf den innern Platz noch ſtarck drüber hinlaufen, denn dieses ist der Wind, welcher der ganzen Stadt sehr gefährlich ist, wie unten mit mehrern ſoll geſaget werden.

Die Figur der Festung ist, wie im Plan zu erſehen, ein längliches irregulair ſechs Eck, und ſind die gegen über liegende Baſtions, aufgenommen die 2. mittleren einander gleich, dergestalt, daß 4. Baſtions jede ein orillon, das eine mittlere aber gegen der Carelliſchen Seiten 2. oril-

orillons , und das gegen über liegende an der grossen Strom-Seiten keines hat.

Oben ist gemeldet , daß die Festung anfangs nur von Erde aufgeführt worden , es haben aber Se. Czarische Majest. Ao. 1710. angefangen , dieselbe in sehr starke und Massive Mauren zu verändern ; Da denn die Carelische Seite schon ganz fertig ist , an der Strom-Seiten aber zum Theil noch gearbeitet wird ; Insonderheit ist die mittelfte Bastion aniso in der Mache , wie auch die zwey Cortinen.

Die Höhe des Gemauers bis an die Brustwehr ist von 30. Fuß. Die Facen sind mit mettallenen und eisernen Canonen , die über Bank schießen , dergestalt bespikt , daß man eine gute Weile zu hören hat , bis herum geschütet ist ; In den Flanquen , welche ziemlich kurz , sind starke gewölbete Cazematten , zwey über einander , und gegen der innern und offenen Seiten mit Bogen , inwendig aber nicht ausgewölbet , jedoch mit nah an einander gelegten Balken vor Bomben wohl verwahret. Diese sind voriko den Kauf-Leuten zum Theil vermietet , welche ihre Weine und dergleichen Waaren darin liegen haben.

Insonderheit ist in der Courcine zur rechten Hand , wenn man zum Thor hinein kommt (im Abriß Nro. 1.) die Haupt-Apothek , welche gewiß eine von den schönsten mit seyn kan , so wol in Ansehen der vortreflichen Medicamenten , als auch insonderheit der raren Gefässe , welche von feinem Chinesischen Porcellain sind , und viel tausend Rubels gekostet haben. Unter die Medicamente , welche Rußland hervor bringet , ist die Rhabarber eine der vornehmsten. Sie wird in Siberien in grosser Menge gegraben. Die Russen haben Anfangs die Herrlichkeit und den Preiß dieser Arzeneey nicht gekannt , und dieselbe das Pfund zu einem Griven oder ohngefehr drey Groschen verkauffet. Es gab sich aber ein gewisser Kaufmann aus Hamburg an , der dem Czaren jährlich dreyßig tausend Rubel vor das Monopolium dieser Waare both , und den Contract auf solchen Fuß schloß , folglich die Rhabarber nach Hamburg bringen ließ , und so wol daselbst als in Holland das Pfund zu 8. Rthl. verkauffete. Ein Russe , der sich im Hamburg aufhielt , kam hinter diesen vortheilhaften Handel , und berichtete es nach Hofe. So fort wurde ein Befehl nach Siberien geschickt , und der Rhabarber mit aller Macht daselbst gegraben , und eine ganze Schiffs-Ladung nach Holland

land geschicket; Doch der Hamburgische Kaufmann bekam bey Zeiten Wind davon, und verkaufete seinen Rhabarber das Pfund vor 8. gute Groschen, wodurch er verursachte, daß der aus Rußland kommende Rhabarber in Amsterdam liegen blieb, und verkaufete, um so mehr, da die Holländer sich diese Arzney aus Ost-Indien mit der Zeit anschaffeten und also der Rußischen igo entbehren können.

In der Festung sind zwey Thore, wovon aber das untere nicht ganz fertig ist. Das obere Thor ist nummehr ganz ausgemacht, und von kostbarer Bildhauer-Arbeit. Auswärts oben auf ist St. Petrus in mehr als Lebens-Größe, mit zwey Schlüssel in der Hand sehr wohl angebracht. Und in einer Plinthe ist in Rußischer Sprache die Foundation der Festung zu lesen, nebst der Jahr-Zahl 1703. Inwendig über den Thor stehet der große schwarze Rußische Adler, auf dem Kopf die Kronen, in der rechten Klauen den Scepter und in der linken den Reichs-Alpfel haltend. Etwas weiter herunter aber stehet der heilige Nicolaus, welches der größte Patron bey denen Rußsen, ic. Ich kan mich nicht erinnern, daß diesem Thor noch zur Zeit ein Namen gegeben, es dürfte aber wol künftig das Peters-Thor genennet werden.

Vor diesem bemeldten Thor liegt ein klein Revelin, von welchem eine ansehnliche Brücke mit zwey Zug-Brücken über den Arm des Stroms geführt ist. Woben zu merken, daß in diesem Arm des Flusses zwischen den Erohn-Werk und der Festung die Galeeren und andere kleine Fahrzeuge des Winters ihren sichern Hafen haben, und allda rangirt liegen.

Noch siehet man an den Wart-Steinen an der Mauren und an der ansehnlichen Ausgrabung (im Abriß Nro. 2.) daß allda noch ein Communications-Canal, aus den großen Strom in den schon verfertigten Canal, welcher durch die Festung gehet, und im Abriß an- gemerket ist, geführt werden soll. Auf dem Baition (im Abriß Nro. 3.) wehet alle Tag nach Holländischer Manier die große bunte Festungs-Flagge auf einem Kreuz-Fuß an einer hohen Stangen. Wenn aber ein Festin oder grosser heiliger Tag einfällt, welches sie ben ihnen Prasnik nennen, so wird an dessen Statt eine grosse gelbe Flagge aufgezo- gen, worinn der Rußische Adler 4. grosse Seen, als 1. die weisse See, 2tens das schwarze Meer, 3tens die Caspische, und 4tens die Ost-See zwischen den Klauen und Flügeln hält, anzuzeigen
Et.

Se. Ezarische Majestät an diesen vier Meeren (außer dem schwarzen, welches sie durch den mit den Türken Anno 1710. geschlossenen Frieden abgetreten) ein Herr sind, und Possession daran haben.

Dieses ist also kürzlich die Beschreibung der Festung an sich selbst und was dazu gehöret: Nun solte auch billig von den Gebäuden, die inwendig sind, Meldung geschehen. Allein an den wenigen, die man angefangen hat, wird alle Tage geändert und gebessert, und kan man noch nicht eigentlich sagen, was daraus werden soll: Ueberdem ist auch der Platz an sich sehr klein, also, daß wenig grosse Gebäude oder Palatia darinnen Platz haben können.

Der Thurm von der Haupt-Kirche ist in ansehnlicher Höhe, und von Mauerwerk mit wohl proportionirten Wand-Pfeilern, vier über einander und mit grossen gewölbten Bogen aufgeführt, welches der Architect Tressini, ein Italiäner, gemacht hat. In den Thurm hängt ein kostbares Glockenspiel, welches der Ezar in Holland verfertigen lassen.

Die Kirche ist mehrentheils fertig. Sonst ist in der Festung noch vorihro nichts notables, als daß einige hölzerne Häuser darin und auf schlechten Füßen stehen, es wohnet auch außer dem Comندانen, etlichen Officieren und den Apothekern, item ein paar hundert Soldaten, niemand darin.

Die Haupt-Canzleyen, welches ein hölzern Haus, worin der Senat zusammen kommt und geheimer Rath gehalten wird, ist zwar auch in der Festung, nachdem aber die neue Canzleyen (im Plan lic. C.) fertig geworden, so sind Seit kurzen alle Schriften dahin gebracht, und wird vorihro in der Festung kein Senat mehr gehalten.

Um die Festung herum, so wol auf den Inseln, als auch auf einem Theil des festen Landes (welches in Ansehen des herum seynenden Morasts auch wol eine Insel genennet werden kan) lieget die Stadt; und zwar in so einer weitläuftigen Etendue, daß sie mehr einer Landschaft von vielen Flecken als einer Stadt zu vergleichen ist. Denn die Länge derselben ist eine gute Deutsche Meile, und die Breite wenig geringer. Es ist alles sehr dicht in einander gebauet, und insonderheit an den guten und trockenen Orten wenig Platz mehr übrig, dergestalt, daß diejenigen, welche noch von Tage zu Tage dahin zu wohnen kommen, ihre Haus-Plätze in Morast suchen müssen,

da es dann im Herbst und Frühlinge sehr unsaubere Spazier - Gänge giebt.

Oben bey'm Strom (im Plan Lit. H.) hat Schanzter - Nyen oder Neva - Schanz, zwischen den grossen Neva - Strom, und einem andern ziemlich'n Fluß (wovon nur der Name entfallen) vor diesem gelegen. Es ist aber igo kein Stein mehr davon übrig.

Das Stük der Stadt besser herunter, im Plan bey Lit. I. & K. liegt zwar auf'm festen Lande, allein es ist gegen die Land-Seite ein sehr tiefer Morast, so daß man ausser dem einen sehr schlechten Wege, der im Abriß angezeigt ist, nicht hinein noch heraus kommen kan, und daher vor mehr als eine Halb - Insel passiren könte. Wiewol es vom Zeug - Haus Lit. K. am Strom hinauf, noch ein ziemlich hohes Ufer hat, welches wie auch die gegen über liegende Seite bey der grossen Brauerey Lit. G. der einzige trockene und hohe Ort von der ganzen Gegend, der ausser Wasser - Gefahr ist.

In diesem Theile der Stadt wohnt der Czar, wie denn auch der Czarowiß und dessen Gemahlin, ingleichen die Prinzessin Natalia daseibst ihr Hofstatt hatten.

Ferner ist allhier das Gieß - Haus, in welchem eine grosse Menge metallene Canonen alle Jahr gegossen werden. Und nächst dabey hat der Feld - Zeug - Meister Brusse ein steinern Haus aufgeführt, welches zwar nicht groß, aber gut gemacht ist. In den andern Häusern wohnen theils Bojaren und Rufsische Herren, insonderheit am Wasser und in der ersten Parallel - Strasse, anderwärts aber allerhand Sorten von Russen, daher mans auch mehrentheils die Rufsische Slabodda nennet.

Weiter herunter an der kleinen Revier sind am Ufer unterschiedliche Herren - Höfe, woran noch alle Tage gebauet und gebesset wird, und sind Seit Ao. 1717. über sechs tausend Häuser ins Feld hinein aufgerichtet worden. Die Häuser sind durchgehends von Holz, Balken auf Balken zusammen geschüzt, inwendig mit einem Weis etwas platt gehauen, auswendig aber nicht. Die Dächer aber sind aus dünnen tännenen Spänen oder Schleussen, von 10. à 12. Fuß lang neben einander hergeleget und mit ein paar Oveer - Latten angebohrt. Die sich aber mehr vor den Regen bergen wollen, haben unter den Schleussen grosse birckene Baum - Rinden, die sehr dünne sind, und nimmermehr faulen, dicht aneinander gelegt, welche das Wasser ziem-

lich

lich aufhalten, allein sie fassen auch bald Feuer und sind gefährlich.

Noch andere haben über den Spänen die Dächer mit grossen viereckten Wasen oder Rasen belegt, welches, so lange es frisch, einer grünen Wiesen oben auf dem Hause ähnlich sieht und ziemlich trocken hält.

Sonsten sind in diesem Theil der Stadt viele Häuser von Fachwerk: Als des ehemaligen Czarewits und dessen Gemahlin, der Prinzessin Natalis Sr. Czarischen Majestät ältesten Schwester, und dieselben Häuser sind auch mit gebrannten Ziegel-Platten gedeckt. Und weit von Sr. Czarischen Majestät allen Grossen, die in dieser Gegend wohnen, anbefohlen, auf Wasili-Osteroff, als des Fürsten Insul, jenseit dem Strom, Häuser von Mauersteinen zu bauen, welches auch bereits ihrer viele schon angefangen: So dürfte vielleicht künftig an diesem Theil der Stadt nicht viel Kostbarkeit mehr gewandt, sondern in dem Stande gelassen werden, wie es ist, ausser daß gemeine Leute immer hinan bauen mögen.

Ueber dem Arm des Stroms bey Lic. Q. ist Sr. Czarischen Majestät Sommer-Haus, in welchem sie des Sommers residiren, von Mauersteinen aufgeführt, ist zwar klein, aber wohl gemacht, Das Haus liegt im Garten, welcher nach Beschaffenheit des Orts, und in Ansehen der kurzen Zeit, recht wohl angeleget und nichts dabey auszusetzen ist. Anno 1716. hat man um diesen Garten einen Canal geführt und rings herum im Garten einige hübsche Bindwerke gegen die Gänge gemacht, worin etliche schöne Statuen von weissen Marmor aufgesetzt sind.

Insonderheit ist merkwürdig, daß, da sonst im ganzen Lande, ja in dem ganzen Nördlichen Rußland keine Eichen zu finden, dennoch die Plantage von dieser Art Bäume hier im Garten gut thut, und fürtrefflich fortkommet, welches gnugsam zeiget, daß durch den Fleiß alles zuwege gebracht werden kan.

Noch ist neben dem Garten eine Orangerie, item eine Wasserkunst und insonderheit eine Grotte, welche, wenn sie zur Perfection kommen, keiner nachgeben wird.

Vor dem Garten hinaus liegt eine grosse Wiese Lic. S. auf welcher iho ein Baum-Garte angeleget worden.

Gegen über dem Arm der Kleinen Revier Lic. P. liegt der Czar-

ein Garten und Sommer-Haus, und neben am Wasser herunter, ihrer Bedienten Wohnungen, imgleichen ihr Maastall. Das Sommer-Haus ist zwar nur von Holz, hat aber inwendig schöne Gemächer und Schildereyen. So fehlt es auch im Garten weder an Verduren noch sonst an allem demjenigen, was zu seiner Auszierung etwas beytragen kan. Und weil nächst dahinten noch ein großer Platz ledig stehet, so ist nicht zu zweifeln, es werde derselbe noch mit der Zeit den besten Ort von der Stadt abgeben, insonderheit weil alhier die Passage nach dem festen Lande nothwendig wird geführt werden müssen.

Nun komme ich an die vornehmste Slabodde am Strom, und heist eigentlich dieselbe die Admiralicitäts-Insul, wird aber gemeinlich Deutsche Slabodde genennt, weil die meisten Deutschen in diesem Theile der Stadt wohnen. Neben dem Post-Hause das oben bey Lit. T. ist, liegt mitten auf einer Wiese das Gebäude, in welchem vor diesem der Persianische Elephant stand, iho aber der Hollsteinische Globus zu sehen ist. Gegen über liegen verschiedene kleine Häuser, unter welchen das von dem Marschall Alzovioff gebauete zwölf tausend Rubel gekostet hat.

Dieser Winkel der Stadt hat den Namen: Finnische Scheeren, weil mehrentheils Finnische und Schwedische vertriebene Leute da herum wohnen. Auch ist hier die Finnische Lutherische Kirche, welche in einem hölzern Haus gehalten wird Lit. X.

Ferner ist die Catholische Kirche Lit. W. gleichfalls ein hölzern Haus, welches aber iho in ein steinern verwandelt, und noch viele andere Catholische Kirchen und Klöster angebauet werden sollen; Einmaln Se. Ezarische Majestät denen Jesuiten wieder verstaten wollen ins Land zu kommen, auch ihnen zu den benötigten Bau reichlichen Vorschub versprochen. Wenn ich drey bis vier hundert Häuser an diesem Orte ausnehme, sind die übrigen von schlechter Würde und wie die Meisen-Kasten in einander gebauet.

Merkwürdig aber ist, daß keine einzige Gasse in Petersburg einen Namen hat: Sondern man beschreibet sich einer dem andern den Ort, wornach man fraget, von diesem oder jenen, der in der Gegend wohnet, bis man etwa auf einen fällt, den man kennet, und alsdenn muß man weiter nachfragen.

Vom Post-Hause gehet eine lange Reihe Häuser am Wasser herum

herunter, derselben eins Lit. Y. ist Sr. Czarischen Majestät Winter-Haus, als dero ordinaire Residenz, von Mauer-Steinen zwey Stokwerk hoch aufgeführt. Es lag vordem solches so situiert, daß man aus demselben das meiste der Stadt, die Festung und das Fürsten-Haus, und insonderheit durch den einen Arm des Stroms die offene See in Augen hatte; Nachdem aber die an dem Ufer gezogene Scheelung, wie unten gedacht werden soll, ganz mit Häusern bebauet, so ist der Gasse, wo der Czar iho residiret, die Aussicht ganz genommen, aber dagegen dem Czar ein ander Haus auf der Scheelung gebauet worden.

Rechter Hand wohnen allerhand Leute, Russen und Deutsche, und ist absonderlich zu merken, daß um Se. Czarische Majestät herum, und zwar in den nächsten Gassen, mehr Deutsche als Russen wohnen, insonderheit daß die Lutherische Kirche Lit. Q. (welches ein hölzern Gebäude in Form eines Creuzes ist) ihnen am allernächsten und von ihrem Hinter-Hause nicht über hundert Schritt gelegen ist.

Was weiter zur linken Hand der Lutherischen Kirchen von Häusern gelegen, sind der grossen Admiralicitäts-Officier Wohnungen, wovon auch die Insel den Namen hat. Fünf grosse Häuser von diesen sind schon aus Mauer-Steinen aufgeführt, zu denen andern aber Materialia angeschaffet, daß sie mit dem ehesten auch in Stein verwandelt werden können.

Die Gasse hinten von oben an bis wo der grosse Platz Lit. C. zur linken Hand aufhöret, wird von Russen und Deutschen durch einander, doch meist Deutschen, was aber noch mehr linker Hand des grossen Platzes ist, von lauter Russen bewohnt, und sind mehrentheils kleine ohne Ordnung zusammen gestümpelte Häuser.

Mitten auf der Admiralicitäts-Insel Lit. B. ist der grosse Admiralicitäts-Hof, oder das sogenannte Werst, wo die grossen Krieges-Schiffe gebauet werden, und stehen deren gemeiniglich sieben bis acht Capital-Stück aufm Stapel, woran gebauet wird.

Um dieses Werst ist Anno 1716. ein Wasser-Graben herum gezogen und dahinten ein Wall mit einer Brust-Wehr aufgeworfen, also daß, so zu sagen, die Stadt Petersburg nunmehr zwey Forts hat. So sind auch inwendig im Werst in eben diesem 1716ten Jahre
zwey

zwey grosse Magazins zur Schif-Veräthschafft von Fachwerk aufgebauet, worin ein grosser Vorrath von allen vorhanden.

Die übrigen Materialien, als Bau-Holz und dergleichen, liegen auf dem Platz ums Werst herum, wie auch der Vorrath von den grossen Schifs-Ankern. Die eiserne Canonen aber, womit die Schiffe mehrentheils armiret werden, liegen inwendig im Werst. Hiebey ist zu beobachten, daß Se. Czarische Majestät zu Monis, einem Orte linker Hand der See Onega gelegen, dergleichen schöne eiserne Canonen à 24. Pfund calibre giesen lassen, als man nirgends finden wird. Denn sie sind glatt, und etliche so sauber verschnitten, daß sie mit denen metallenen certiren können. Absonderlich ist merkwürdig, daß sie am Gewicht des Eisens und an der Grösse mit denen metallenen Canonen fast gleich sind, und jedennoch eben dieselbe Probe halten und von der Dauer sind als diese. Ao. 1715. wurden einige eiserne Canonen aus Siberien gebracht, welche daselbst gegossen waren; Diese schienen dem Ansehen nach noch schöner zu seyn und waren in- und auswendig so glatt, als wenn sie polirt wären. Allein sie sprangen in der doppelten Probe. Vermuthlich, daß in Siberien daß Eisen nicht so fein ist als dasjenige, was bey Monis gemacht wird, und welches Silber- und Gold-Haltung seyn soll. Linker Hand dem Werst liegt die Admiralitäts-Kirche, wohin der Hof zum Gottesdienst gehet. Sie ist nur von Holz und klein, soll derohalben von dem Orte wieder weggebrochen, und dagegen auf dem grossen Platz eine gebauet werden. Nächst dabey Lit. F. ist des Fürsten Menzicoffs Wirths-Haus, ein sehr langes Gebäude von Fachwerk und mit Ziegeln oder Platten gedeckt. Es ist aber die Wirthschafft noch nicht introducirt, sondern es wohnen izo einige Manufacturiers und Künstler darin, von Deutschen und Franzosen, insonderheit die von Danzig Anno 1716. dahin geschickte Handwerks-Leute, vor welche Se. Czarische Majestät den Haus-Zins an den Fürsten bezahlen.

Hinter diesem Gebäude Lit. E. ist die Seyler-Bahn, woselbst die grossen Schifs-Thauen und andere zur Flotte gehörigen Sachen gemacht werden. Nähest dabey wohnen die Kupfer-Schmiede und etwas weiter herunter an Wasser ist die grosse Admiralitäts-Schmiede, worin etliche 30. Feuer-Essen zu sehen.

Im übrigen ist das ganze Ufer herunter vom Posthause an, bis wo unten die Häuser aufhören, mit einer Scheelung von etlichen tausend Spund-Pfählen versehen, hinter welchen alles ausgefüllt wird, und die Häuser auf selbigen nahe ans Wasser und auf höhere Fundaments gebauet werden sollen, indem alhier das Terrain ziemlich niedrig, und dem grossen Wasser sehr exponirt ist.

Auf dieser Scheelung sind jezo würcklich schon über dreyßig grosse steinerne Palatia erbauet, worunter dasjenige, welches dem Groß-Admiral Apraxin gehört, das ansehnlichste ist und über sechzig Gemächer hat. Die übrigen gehören dem Vice-Admiral Cruys, dem General Jagoulschinsky, General Czernizoff und andern vornehmen Bedienten des Hofes, und geben der Stadt inwärts an dem Ströme ein herrliches Ansehen. Etwas weiter herunter ist bey num. 5. ein Schlachthaus, allwo die disseitige Stadt ihre Nothdurft an abondance zu Kauf finden, und mehr linder Hand am Wasser herunter lic. F. ist eine grosse Ambare oder Magazin, in welcher Gegend herum die Galeeren etwa 20. bis 30. des Jahrs gebauet werden. Die Anzahl der Galeeren ist jezo bis 300. vermehret worden, welche Se. Ejar. Majest. beständig, wenigstens zu Kriegezeiten unterhalten wollen. Sie sind unterschiedlicher Grösse, die schweresten tragen 300. Mann, und fünf Canons, und die kleinsten 150. Mann und 3. Canons, so daß diese Galeeren-Flotte, ohne Beyhülfe der Grossen, eine Armée von sechzig tausend Mann und tausend Canonen an Ort und Ende, wo es nöthig ist, transportiren kan, wobey noch dieses zu beobachten, daß der Ejar an Menge von allerley schweren Geschüße, auch kleinen Schieß-Gewehr, wo nicht andere Puissancen übertrifft, doch wenigstens nichts nachgiebt.

Was jenseit dem kleinen Arm des Stroms bey lic. G. herum liegt, sind einiger Bojaren Sommer-Häuser und Gärten, insonderheit am Wasser des Admirals, des ehemaligen Admiraltits-Raths Kikin, Peter Matweoffs, ehemaligen Ambassadeurs, und andere mehr.

Alle diese Slabodden oder Vorstädte sind jezo durchgehends mit Steinen bepflastert, überdem auch ein breiter Steinweg bis auf eine gute viertel Meile ausserhalb der Stadt gelegen, da vorhin fast niemand wegen des unergründlichen Morastes durchkommen kunte. Gleichwie denn auch der ganze Ort hier herum in purem Morast, und zum Theil

M m m

noch

noch in der Wildniß und im Gesträuch, davon aber niemand das geringste abhauen darf, steckt, ausser dem einen grossen Platz lit. C. welcher ohne Büsche und noch etlicher massen bey guten Wetter trocken wird.

Es ist ein so scharfes Verboth auf das Abhauen der um Petersburg gelegenen Wälder geleyet worden, daß vor zwey Jahren ein gewisser Obrister durch die Knute, und etliche zwanzig Bauern durch die den Russen ebenfalls bekannt gemachte Spiesrathen passiren mußten, weiln seiner Sr. Czar. Majestät Befehl ungeachtet vor sich selbst den Wald gebrauchet, und den Bauern gegen Erlegung einer Summe Geldes die Nukung ebenfalls verstattet hatte. Dieses Verboth ist Ursache, daß das Holz in Petersburg so theuer, und von weiten herangeführet werden muß, so daß einer, der eine etwas weitläufige Haushaltung hat, und sein Holz nicht aus Finnland bey rechter Zeit kommen lassen kan, leichtlich in 24. Stunden 2. oder 3. Thlr. vor Feurung ausgeben muß.

Die obgedachte Pflasterung ist nunmehr fast durch ganz Petersburg fertig, und die seit Anno 1717. angefangene Canäle schon in solchem Stande, daß man aus dem Hause in die Nwa, und weiter in die offenbare See fahren kan, und ist bey denen grossen Festtagen sehr wol anzusehen, wenn hundert und mehr Chalouppen bey einander in die Wette rudern oder segeln, wobey dann die wohlgekleideten Ruder-Knechte den Aufzug ebenfalls ansehnlich machen.

Derjenige Theil der Stadt, welcher auf der Finniſchen Seite liegt, ist sehr groß und weitläufig, zwar an der Nördlichen Seiten hinter der Tartariſchen Slabodde noch in etwas unbewohnt, jedoch nicht ganz ledig, denn es liegen dort herum grosse Höfe und Vorwerke, bey welchem ad interiorum der Platz mit Gärten beleyet ist, bis er vollends mit Häusern angebauet seyn wird. Es ist daher an dem Orte im Plan keine Zeichnung gemacht.

Das vornehmste dieser Stadt lieget am Wasser herum, und sind erstlich oben im Eck bey lit. D. der Senatoren und vornehmsten Bojaren Häuser, zwar nur von Holz, aber groß und mit vielen Gemächern gebauet. Doch haben der Groß-Canzler Graf Golofkin, der Vice-Canzler Baron Schaphiroff, der Knees Gagarin, ehemaliger Gouverneur von Sibirien, und andere Herren schon ansehnliche steinerne Paläste am Wasser her setzen lassen.

Nächst

Nächst bey diesen Bojaren-Häusern steht lie. C. die neue Cam-
zeley. Ein langes Gebäu von Fachwerck, das schon völlig zu Stande
ist, und in welchem die neun errichteten neuen Collegia ihre Zusam-
menkunft haben, auch die Ambassadeurs ihre Audientz bekom-
men.

Ob schon die ganze Stadt von Holz bestehet, und die Dächer in-
sonderheit mit dünnen Schleiffen und Spänen belegt, die leicht Feuer
fassen, nichts desto weniger selten über 2. Häuser abbrennen, sie ind-
gen auch noch so dicht bey einander stehen. Denn es ist des Feuers
wegen eine so gute Anstalt gemacht, daß nicht leichtlich ein grosser
Schade zu besorgen stehet. Die Anstalt ist ohngefähr diese: Erstlich
sind auf den Thürmen Tag und Nacht Wächter bestellet, welche, so
bald sie ein Feuer gewahr werden, die Glocken auf eine besondere Ma-
nier zusammen schlagen; diesen wird von den andern Kirch-Thürmern
nachgefolget, und so fort in der ganzen Stadt durch die Tambours
Feuer-Lärmen geschlagen. So bald dieses geschehen, siehet man von
allen Orten etliche hundert, ja tausend Plutnicken (das sind die Rußi-
schen Zimmer-Pursche, derer die Stadt an allen Orten voll ist,) mit
einem Beil in der Hand herzu laufen, als wenn ihnen die Köpfe
brenneten, denn diese, wie auch die Soldaten ohne Unterscheid sind bey
hoher Strafe dazu bestellet, daß sie augenblicklich bey der Hand seyn
müssen. Se. Ezar. Majestät, wenn Sie sich in der Stadt befinden,
sind gemeinlich der erste beym Feuer, oder der Fürst Menzicoff, oder
der Commendant von der Festung, oder sonst einige Generals und
grosse Officiers.

Weil es nun bey solchen Fällen, mehr auf einen guten Com-
mendanten als auf 100. Arbeiter ankommt, so geschieht es, daß die
nächsten Häuser an beyden Seiten der schon brennenden mit guter
Ordnung in einem Hup herunter gerissen werden. Und da inzwischen
die grossen Feuer-Sprüßen auch dazu kommen, so wird in einer unge-
meinen Geschwindigkeit dem Feuer nicht allein gänzlich gewehret, son-
dern auch die schon abgebrannte Häuser noch öfters halb gerettet.
Se. Ezar. Majest. sind gemeinlich mitten unter den Arbeitern, und
wo die Noth am grössten ist, haben ihr Beil in der Hand, Klettern auf
die halbgebrannte Häuser hinauf, und greifen selbst mit zu, daß denen
Zusehenden manchemal die Haut davor schaudert. Durch diese An-
stalt und gute Ordnung wird gleichwol selten mehr als ein Haus oder

zu höchst ein paar, (ohneachtet fast alle Woche Brand ist) in die Asche fallen, es mag auch noch so gefährlich damit aussehen.

Nächst bey der Canzley steht eine Russische Kirche, welche nach der Haupt-Kirche und des Fürst Menzicoffs seiner, noch die größte und schönste ist. Es ist auf dieser eine Art vom schlechten Glocken-Spiel, welches alle Stunden mit der Hand in einer gewissen Harmonie gerühret wird.

Hierauf folgen die sogenannten Lawken oder die Boutiquen lit. B. Dieses ist der grosse Marckt, wo alle Kaufmanns-Waaren und alle Handlung getrieben wird, ausser welchen auch niemand einige Kaufmannschaften einlegen oder verkaufen darf. Es ist ein sehr grosses Gebäude zwey Stockwerk hoch, von Fachwerk mit Ziegeln gedeckt, und mit einem grossen leeren Hof inwendig. Das Gebäude ist der Länge nach in der Mitten mit einer Wand getheilet, so daß die Boutiquen doppelt kommen, die Helfte gegen dem äussern Platz, und die andere Helfte gegen dem innern Hof, und ist an beyden Seiten eine Galerie, daß man vor den Buden im trockenen vorüber gehen kan. So sind auch die Boutiquen so wol im Obren, als auch im Untern Stockwerk, alle mit einander wol besetzt. Das Haus gehört Sr. Czar. Majestät zu, und müssen die Kaufleute ein ehrliches zur Miete davon geben. Es kan aber und darf niemand darin wohnen, sondern wird zur Sicherheit an allen vier Ecken und in den vier Thoren von Soldaten bewacht.

In den Häusern darf niemand einige Waaren verkaufen, sondern es müssen alle und jede Kaufleute von zwanzig und mehr Nationen in diesen Boutiquen, entweder des Tages selbst seyn, oder ihre Bediente darinnen halten, daher denn kommt, daß ein unaufhörliches Fahren und Segeln aus allen Insula und Ecken der Stadt dahin geschicht, und es oft in dem Marckt so voll ist, daß keiner dem andern aus dem Wege gehen kan.

Hiebvor stand dieser Marckt etwa ein paar hundert Schritte weiter zurück, und war damals nur von lauter hölzernen und bretternen Hütten zusammen gesetzt; es brandte Anno 1710. im Julio bey der Nacht auf einmal fast in einer Stunde bis auf den Grund ab, wodurch die meisten Waaren theils im Feuer, theils auch durch Raub darauf giengen. An derselben Stelle haben jezo die Pyroggen-Bücher (sind

Russis

Rußische Pastetenmacher) eine Reihe Hütten zu ihrem eunden Kuchenhandel zusammen gebauet.

Allernächst der Brücken an der Festung linker Hand bey dem Eingange, ist die vornehmste Kabak oder Schenckhaus, allwo Wein, Karten, Bier, Branntwein und Toback vor Sr. Ezar. Majest. Abrechnung verkauft wird, als welcher Handel ihnen allein im ganzen Lande zukommt. Zur rechten Hand ist die neue Buchdruckerey, welches in denen Landen etwas seltenes, indem man fast keine Rußische Bücher vor Geld bekommen kan, was es auch nur vor welche seyn mögen. Und weil die alten Rußischen Littern sehr unleserlich, mit vielen Abbreviaturen und wunderlichen Characteren, so ist durch Se. Ezar. Majest. grosse Sorgfalt solches anho mercklich geändert, und anstatt des vorigen schlechten, ein reiner und leserlicher Druck eingeführet, vermittelst welchem die Bibel und sehr viele andere nützliche Bücher gedruckt sind.

Wenn man ferner die Festung vorbehey gehet, kommt man gegen das Cron-Werck an den Tartarischen Wunder-Marck. Allhier kan man allerhand Waaren, theils auf der ofnen Strassen am Wege, theils auch in denen zwey Reihen der gezeichneten Boutiques (im Plan lie. 5.) um ein billiges bekommen, als etwa alte Kleider von allerhand Nationen, bastene Schuhe, alte Sorten von alten Eisen, Bindfaden, gebrauchte Stricke, hölzerne Säutel benebst dazu gehbrigen Filzdecken, und dergleichen feine Sachen mehr. Bey diesen Boutiquen sind gemeiniglich die meisten Kaufleute, und ist so ein Gedränge da herum, daß wer darunter kommt, seinen Geld-Beutel, Degen, auch gar den Hut und Peruque wol in acht nehmen, oder zu desto besserer Vorforge in Händen tragen muß. Hätte ein gewisser Obristler von der Grenadier-Garde (ein Deutscher) und eine gewisse Dame diese Präcaution genommen, so hätte der erste nicht ohne Hut und Peruque und die andere ohne Fontange nach Hause gehen dürfen, denn diesen beyden geschah es auf einen Tag, aber einem nach den andern, und an unterschiedenen Orten, daß einer mit einem Tartarischen schlechten Klepper im vorbehey reiten diese Haupt-Ornemens jedes mit einem besondern Ortf ohne Erlaubniß abnahm; denen Be-raubten hernach unterm Gelächter aller Leute mit dem Rücken Danck sagte, ja noch zu Ehren die Waare so gleich an alle Umstehende mit ei-

nem kurzen Compliment feil bothe, und hernach seiner Wege ritt.

Hinter diesem Markte gegen der linken Hand ist hernach die rechte Tartarische Slabodde, woselbst Tartarn, Tärcken, Talmacken und allerhand Nationen nach ihrer Landes-Art herum wohnen, woben solche keine Haushaltung zu sehen, als man schwerlich zu Rom oder Paris finden wird. Unterhalb der Festung am Strom lie. Q. ist der Victualien- oder Hausraths-Markt Muinoy Dowor genannt. Es ist ein grosses vierecktes Gebäude, doch etwas kleiner als der andre Markt. Allhier findet man an denen 2. Seiten gegen der Strassen, alles was man zur Haushaltung braucht: als Erbsen, Linsen, Bohnen, Grös, Mehl, Speck, hölzerne Geschirre, Töpfe und dergleichen Nothwendigkeiten mehr. Die andern zwey Seiten aber gegen dem Wasser sind Mehl-Magazins; das Gebäude an sich ist von Holz, und mit Schleißen oder Spänen auf Rußisch gedeckt, daher die darinn befindliche Kaufleute nicht wenig vor Feuer-Schaden besorget sind.

Nicht weit davon lie. R. ist das neue Schlachthaus auf Pfahlwerck überm Wasser angeleget, aber so niedrig von Fundament, daß zu besorgen steht, es werde einmal mit grossm Wasser davon fahren. Denn gleich wie Anno 1715. im September als durch einen heftigen Südwesten-Wind die See hoch aufschwoll, eine Carbus (welches ein ziemlich Schiff mit 2. Masten ist) oben auf das Fundament mit den Wellen hinauf gesetzt ward, und darauf stehen blieb; also kan auch gar leicht bey dergleichen hohen Wasser ein solch hölzern Haus davon schwimmen.

Was linker Hand dem Schlachthaus und dem Victualien-Markt hinaus lieget, solches heisset die Rußische Slabodde jenseit Stroms. Es sind nur lauter geringe Lente, die allda wohnen, angenommen am Wasser, denn da sind noch etliche hübsche hölzerne Häuser, als des Vice-Gubernatoris, des Landes-Richters (welcher auf Rußisch eben diesen Rahmen hat) und etlicher anderer Canzleyen Bedienten mehr. Auch ist allda die Gouvernements-Canzley (als die Vornehmste vom Lande) wieder hingeleget, nachdem die vorige auf des Fürsten Insul Anno 1716. im Winter bis auf den Grund abgebrannt ist.

Noch ist auf dieser Insul lie. E. ein Apotheker-Garten, ein mächtig grosser Platz, aber ohne sonderliche Karitäten. Weil nun an diesem

dem Orte das Ufer etwas hoch ist, und noch dazu ein kleiner Sand-Hügel im Garten lieget, da das Wasser nimmer überläuft; so haben ihn die Deutschen zu ihrem Kirchhofe erwehlet. Es ist aber allda schlechte Sicherheit vor die Todten, indem öfters dieselbe um des Sterbkütlers willen wieder heraus gegraben, geplündert, und denn hingeschmissen werden, bis etwa nach langer Zeit, oder wenn wieder jemand begraben wird, die Angehörigen es gewahr werden, und den Körper noch einmal begraben müssen.

Dieser Ursache wegen begraben etliche Deutsche ihre Todten auf ihren Höfen, insonderheit die Kinder, oder so jemand des Vermögens ist, so stellet er eine Zeitlang eine eigene Wache im Apotheker-Garten, bis etwa der Todte und sein Kisttel vergessen worden.

Anno 1715. wolten die Diebe einen deutschen Hof-Musicanten zwey Tage nach der Beerdigung wieder aufgraben, hatten auch mit Spaten und andern Machinen den Sarcf unter der Erde schon entzwen gestossen, weil sie aber den Körper unrecht angefasst hatten, und bey den Füßen heraus ziehen wolten, kunten sie mit der Arbeit nicht fertig werden, und giegen davon; des Morgens sahe man die Beine der Leiche in die Luft aus dem Grabe hervor ragen, und einige alte Russische Weiber hatten gar gemeynet, die Todten wolten wieder auferstehen.

Die grosse und schöne Insel Wasili Ostrow haben Se. Tzar. Majestät dem Fürsten Menzicoff geschencket, von welchem sie auch bewohnet, und mit seinen Domestiquen besetzt ist. Nachdem Se. Majestät nachgehends ein grössers Wohlgefallen an diesem Orte gefunden, als sie vielleicht anfangs nicht gehabt, haben sie beschloffen, daß nunmehr die rechte Stadt Petersburg hieher in rechter Ordnung gebauet werden soll. Zu welchem Ende sie unterschiedene Abrisse von einer neuen Stadt nach dem Terrain dieser Insel machen lassen, bis einer davon nach ihrem Sinn gerathen ist, den sie approbiret, und mit Dero Unterschrift würcklich bestätigt haben, dergestalt, daß es künftig bey demselben bleiben, und die neue Stadt darnach gebauet werden soll.

Hierauf sind so wol die Gassen und Canäle, als auch die Haus-Plätze abgetheilet, und Anno 1716. mit Stangen ausgesteckt, daneben auch eine Ordre ausgefertigt worden, daß man auf dieser Insel

ful nach dem Abriß ohngefäumer Häuser bauen, und sich daselbst wohnhaft niederlassen solle.

Diesem Befehl zu Folge haben viele den Anfang schon gemacht, und eine ganze Gasse im Plan lit. M. M. an beyden Seiten schon ausgebauet, und andere Gassen angeleget, jedoch nur von hölzernen Häusern, die meistens mit Ziegeln gedeckt, und von einer bessern Condition als die vorigen sind. Andere haben schon wirklich ihre steinerne Palläste fertig, und die übrige Grosse inzwischen Materialia und Steine, vermöge habender Ordre zu ihren Gebäuden anführen lassen. Insbesondere haben die Vornehmen die oberste Ecke der Insel erworbet, und daselbst ihre Bau-Plätze nach dem Abriß ihnen anweisen lassen: zu welchem Ende eiliche der daselbst gestandenen Windmühlen, welche Breiter geschnitten, schon abgebrochen und an andere Plätze versetzt worden sind.

Wie ich aus dem Abriß gesehen, so dürfte es gewiß eine ansehnliche Stadt mit der Zeit abgeben, die an Grösse ihres gleichen keine in Europa haben wird, insonderheit, da, dem Vornehmen nach, der jetzt schon im Stande seyenden Stadt nichts dadurch abgehen, sondern dieselbe in ihrem Wesen bleiben soll. Und obgleich bis dato nur ein kleiner Platz von dieser Insel leer und ohne Gehölze, hingegen aber das meiste noch ein wilder und dicker Wald ist, so wird doch solches Er. Zar. Majest. Willen und Vornehmen nicht hindern, weil dieselbe mit der Menge von Menschen, und mit einem einzigen Befehl ihre Anschläge bald möglich machen können, und daucht mir schon vorher zu sehen, daß in wenig Jahren diese ganze grosse Insel (ohne Abbruch der andern Stadt) über und über wird bewohnet, und der grosse Wald in ein freyes terrain verwandelt seyn.

Es soll um diese Insel eine Linie oder Brustwehr zur Bedeckung und defension geführt werden. Das erste und vornehmste auf der Insel ist des Fürsten Haus lit. I.

Nota: unter dem Nahmen Fürst wird in Rußland der Fürst Menzicoff nur allein verstanden; indem in Rußland, so wol unter Deutschen als Russen, auch selbst bey Hofe nicht gebräuchlich ist, jemand Fürst, sondern alle andere so wol auf Deutsch als Rußisch Kneesen zu nennen. Weil aber der Fürst Menzicoff auf Rußisch auch nicht anders als Knés benahmet werden können, so wird zum Unterscheid der übrigen jedesmal das Wort Swetliesche Knés dabey

bey gek. het, das ist so viel als der Durchl. Fürst, weil er ein Fürst des Heil. Römischen Reichs ist; zeigt also das Wort Durchlauchtigkeit an, was vor ein Fürst damit gemeynet wird. Bey denen andern Knesen gebraucht man den Titel Welsche Siatelstwo, das ist Erw. Hochgeb. Herrlichkeit.

Bey den Deutschen und Ausländern aber, wenn man zum Exempel sagt der Fürst, so versteht sich von selbst, wenn es der Fürst Menzicoff nur allein ist.

Eestlich ist, wie schon gemeldet, des Fürsten Haus Lit. I. welches von Mauer-Steinen, drey Stockwerck hoch, auf Italiänische Manier aufgeführt und mit grossen eisernen Platten, die halb roth angestrichen sind, gedecket ist, es hat vorn und hinten Flügel; ist unten gewölbt, und im übrigen mit allem versehen, was zu einem guten Hause gehört. Insonderheit sind viel Gemächer darin, und alle mit kostbaren Meublen, bevorab mit einer grossen Menge Silber-Geschirre ausgezieret. In der mittelften Etage ist ein grosser Saal, auf welchem gemeinlich die grossen Festins, und die vornehme Hochzeiten der Knesen oder Bojaren gehalten werden.

Nächst bey diesem Hause, üb. r einem kleinen Canal, ist des Fürsten Kirche von Mauersteinen aufgeführt, mit einem artigen Thurm, worauf eine Art Glocken-Spiel, aber von schlechter Würde ist. In der Stadt Moskau hat der Fürst eine kostbare Kirche und Thurm vor ohngefähr 22. Jahren, und als an Petersburg noch nicht gedacht war, erbauen und ein gutes Glocken-Spiel dazu verfertigen lassen, welches noch iho im Gange ist.

Seine obgedachte Petersburgische Kirche ist ziemlich sauber gemacht und mit einer Gallerie umgeben. Inwendig sind etliche von Holz geschnitzte Figuren und eine Espece von Altar, obgleich beydes nicht viel gebräuchlich bey den Russen ist. Auch befindet sich in dieser Kirche eine Kanzel, worauf dann und wann auf Russisch gepredigt wird. Es ist dieses recht was ausserordentliches und neues, indem sonst bey den Russen noch niemalen Predigten gehalten, sondern nur bloß die Messe celebrirt worden. Künftig aber soll diesem guten Exempel weiters nachgefolget und nicht-mehr dergleichen einfältige Leute, die nur bloß allein lesen können, zum geistlichen Stande gelassen, sondern solche Subjecta genommen werden, die etwas bes-

fers gelernt, und zum wenigsten vor der Gemeine einen kleinen Sermon vom Worte Gottes halten können.

Das nächste grosse Haus bey der Kirchen hat des Fürsten Marsschall, Feodor Salavioff, von Mauersteinen aufgeführt, und mit grossen eisern Platten gedeckt, und ist solches nächst den Pallästen des Fürsten und des Admirals der beste in Petersburg.

Die zwey vordersten Reihen Häuser, welche daneben stehen, werden wieder weggebrochen, um denenjenigen grossen Herren und Bojaren Platz zu machen, die alhier, wie oben gemeldet, ihre Baustellen bekommen haben. Die zwey hintersten Reihen aber, welche zwar von Holz, jedoch auf einerley Holländische Manier gebauet sind, sollen stehen bleiben, und in der Gasse ein Canal durchgeführt werden, wozu sich das niedrige und morastige Terrain schon von selbst anleihet.

Hierauf folget des Fürsten Garten und Sommer-Haus Lic. K. das Haus ist zwar nur von Holz zwey Stockwerk hoch, sonst aber auf Italiänische Manier sehr wohl und mit schönen Gemächern gebauet: Der Garten an sich hat einen sehr grossen Umfang, wie der Abriß zeigt, es ist aber noch wenig darin zum besten, ausser daß an beyden Seiten die Säuge von Bindwerck fertig und die Verduren noch im Wachsthum begriffen sind hinauf zu steigen.

Zur Seiten des Gartens hat der Fürst eine Allée bis an die See ausbauen lassen, (welches sie Perspectiva heissen) und am Ende dieser Allée steht an der See ein hölzern Haus mit einem Thurm, welcher von dem gegen über liegenden Lande, wie auch aus der See sehr weit kan gesehen werden, und dienet den Schif-Leuten anstatt eines guten Begweisers, wo sie die Einfahrt suchen müssen, untermaln der Wasser-Weg allernähest bey diesem Thurm vorbei gehet. Und weil der Lauf des Stroms an diesem Orte der Vorsee sehr krum ist, und an den Seiten keine Tiefe vor die Fahrzeuge hat; so muß man sich hier vorsehen, ehe man durch die Baaken in die rechte weite See kommt. Dieser Ursachen wegen können fremde Rauffardry-Schiffe nicht ganz nach Petersburg einlaufen, sondern bleiben allemal vor den Baaken eine halbe Meile von dieser Perspectiva in der See so lange vor Anker liegen, bis sie vermittelst anderer Fahr-zeuge geladen sind. Die grossen Kriegs-Schiffe

se aber werden mit Cameelen heraus gebracht, wann sie noch ganz ledig sind und weder Mast noch sonst was schweres haben.

Die Einfahrt und die Krümme des Stroms, wo er die Tiefe hat, ist ohngefehr Lit. P. angedeutet.

Hintern Garten am Wasser hinunter wohnen des Fürsten Architecti, Gärtner und Künstler noch zur Zeit. Ob ihnen aber diese guten Plätze werden gelassen werden, steht zu erwarten.

Noch mehr linker Hand Lit. N. ist des Fürsten Meyerey und in derselben eine grosse Menge Küchen-Geflügel von Gänsen, Enten, Hühnern und dergleichen. Gegen über dieser Meyerey Lit. O. hatten auf einer eignen Insel der Höchstseligsten Cron-Prinzessin Hoheit eine Meyerey, wobey ein Garten angefangen, und ein artig hölzern Haus schon fertig war. Allein weil diese Insel bey grossem Wasser sehr überschwemmet wird, so dürfte wohl künftig nicht viel mehr daran gewandt werden, es sey dann, daß ein Deich herum gemacht, und den Fluthen damit gewähret würde. Im übrigen ist diese grosse Insel, wie schon erwühnet, mit Holz und Gebüsch von Tannen, Bircken, und Erlen über und über bewachsen, ist auch ausser dem sehr morastig, wie aus dem Plan zu sehen; Nichts destoweniger aber dürfte sich solches alles mit der Erde, die von den vielen Canälen künftig ausgegraben werden soll, corrigiren lassen.

Vom Neva-Strom muß ich so viel beyfügen, daß derselbe eine grosse Tiefe durchgehends bis an die Vor-See hat, hernach aber etwas seichter wird mit grossen Krümmen, und an beyden Seiten viele Sand-Bäncke hält, die den Fluß immer enger machen, bis man eine halbe Meile in der See die rechte Tiefe wieder bekommt. Aus dieser Ursache können keine grosse Schiffe mit Ladung einlaufen, sondern müssen in der Vor-See vor Anker liegen bleiben und dort geladen werden.

Es läuft auch der Strom gleich den Rhein überaus schnell, so daß man ihn eine gute halbe Meile in der Vor-See noch recht erkänlich merken kan. Hernach wird man seiner äusserlich noch nicht gewahr, jedoch behält er seinen richtigen Cours im Grunde durch die ganze grosse Vor-See mit krummen Umwegen, bis er zuletzt in der Enge bey Cronslott (insonderheit an der Süd-Seite) sich stärker wieder spüren lässet, und daselbst einen gewaltigen und starcken Strom ab-

giebt, welchen man hernach eine gute Ecke im Anfange der rechten Ost-See noch wahrnehmen kan.

Die Breite des Stroms bey der Stadt Petersburg ist abgemesselt von 7. 8. 9. 12. und 1600. Schritten, und weil er zwischen den Inseln, wie schon gesagt, eine grosse Tiefe hat, so ist nicht wol möglich eine Brücke darüber zu bauen, sondern es muß alle Communication mit Fahrzeugen geschehen, da es dann ohne Unglück und fast tägliches Ersaußen nicht abgehet.

Es hat zwar ein Russischer Ingenieur sich angemeldet und in einem Modell vorgestellt, wie man eine steinerne Brücke mit einem einzigen Bogen über den (1500. Schritt breiten) Strom verfertigen könnte. Allein Se. Czarische Majestät, als welchen ein besserer Begriff von dergleichen Sachen beynohnet, haben diesen Künstler scherzweise mit seiner Invention bis zu einer andern Zeit vertriblet; Ausländische Architecti aber, die dort sind, sich höchst darüber vermuntern, und etliche bald darüber in die Gedanken aerathen müssen, daß, wenn man mit einem Bogen 1500. Schritt über einen solchen schnellen und tiefen Strom ein Gewölbe ziehen, man auch wol mit dergleichen proportionirten Bogen eine Brücke von der Erden zum Mond machen, worüber man von hieraus marchiren und die manchmal so vermischt durch einander laufende Influenzen nach eigenem Gefallen samt Wetter und Wind stellen könnte als mans haben wolte. Ich wird aus Petersburg geschrieben, daß allen und jeden Einwohnern, welche auf der Ingermanländischen Seiten in der Starobodda, wo des Czaren Pallast ist, wohnen, anbefohlen worden, auf des Fürsten Insel zu bauen, und sich daselbst wohnhaft nieder zu lassen, welches denn vielen in Ansehen der schon angewandten Baukosten, mißfällig seyn und schwer fallen wird.

Auf der gedachten Ingrischen Seite ist ein grosser lediger mit Graß bewachsener Platz, welcher zum Markt sehr wohl aptrirt werden könnte. In diesem Orte versammeln sich in den Sonn- und Feyer-Tagen die Bauern, Handwerks- und andere gemeine Leute, insonderheit die Zungens, triucken sich in denen nebststehenden Cabacken voll, theilen sich hernächst in zween Theilen und setzten sich im Scherz so erbärmlich herum, daß Blut und Haare auf der Erde gefunden, und viele lahm nach Hause getragen werden, und wenn der Scharmügel angehet, treiben sie ein so erschreckliches und wüthes Geschrey, daß man

man es eine Viertel-Meile Weges hören kan. Diese Unordnung wird durch keine Policay gehemmet, weil die Leute dabey in ihren jungen Jahren sich zum Streit und zu Stößen angewöhnen, und hernächst gute Soldaten abgeben.

Den Grund und Boden in Petersburg kan einer, der einen Abriß in etwas versteht, aus dem Plan leicht erkennen, ist auch oben schon einigermaßen angeführet, daß er nichts als lauter Morast giebt, weshalb denn die ganze Stadt von oben an, wo sich der Strom an beyden Seiten vertheilet bis ganz an die See hinan in grosser Wasser-Gefahr steht. Gleichwie dann seit ihrer Erbauung schon dreymal Noth genug gewesen, und kein geringer Schaden an Menschen und Vieh geschehen; Anno 1715. giengen fast alle Brücken und Bollwerke darauf, da man inzwischen mit Fahrzeugen auf den Gassen und in den Häusern herum fahren kunte; insonderheit aber hat sie in nechst verwichenen 1721. Jahre einen Schaden von vielen Millionen erlitten.

Nicht allein die Stadt selbst, sondern auch der Ort herum ist so morastig und tief, daß man von dieser Seite nicht mehr als einen einzigen Weg, welcher sich nicht weit von der Stadt hernach theilet, hinein und heraus kommen kan, und diese zwey Wege sind noch dazu so schlecht beschaffen, daß man zu Herbst- und Frühlings-Zeit die todtten Pferde bey Dugend zählen kan, die unter dem Vorspann in Morast ersticken.

Zu dem Ende hat man zwar endlich vorm Jahr einen Thamm bis an den eusersten Arm des Stroms verfertigt, weil er aber schlecht gemacht war, so fiel er bald übern Haufen. Hingegen ist der Weg, welcher eine gute Viertel-Meile bis an die Jamfchiki-Slabodde sich erstrecket, ganz ausgepflastert.

Noch ist oben unterm Bericht von der Ingermanländischen Seiten, der Ezarin Garten und Lust-Haus Cathrinenhoff bey Lit. H. vergessen worden, welches mit zur Stadt gehöret. Es ist zwar an dem Garten noch nicht viel besonders gebauet, indem das Wasser wieder drüber herläuft und alles ruiniret; jedoch ist die dortige Situation eine der schönsten um Petersburg, und daher schade, daß diesem Garten nicht geholfen, und vom Überlaufen des Wassers befreyet wird. Ausser dem ist nur ein hölzern Haus darin, und die Zimmer sind sehr niedrig und alle schmal im Begriff.

Was endlich den Boden in dieser Gegend und im Lande überhaupt betrifft, ist er durchgehends wegen des vielen Wassers, Mo-

raßs großen Brüche und Wildnißten dergleichen kalt-gründig, daß wenige gute Erndten zu hoffen, zumal wenn nasse Jahre sind, in welchen gar nichts reif wird. Rüben, schlechter weißer Kohl, Gurken, und Graß vors Vieh sind wol die vornehmsten Gewächse. Wiemol zu bemerken, daß nicht viel Vieh, an Schaaßen, Schwenen, zc. mehr übrig, sondern durch den Krieg und die bösen Zeiten darauf gegangen ist, Iho aber wegen der großen Menge Menschen, die in Petersburg sind, nicht wieder aufkommen kan. Selte aus Norbograd, Pleskau, Moskau, und so gar aus dem Königreich Kasan keine Zufuhr von Victualien und insonderheit von Mehl hierher geschehen, welches alles des Winters auf viel tausend Schlitten von weis bis drey hundert Meilen her, und des Sommers durch den Wolchowa-Strom und die Ladogaische See, ingleichen durch den See-Onega, und den Swirri-Strom (durch eben der Ladogaischen See) zu Wasser hergebracht wird; So würde nicht allein Petersburg, sondern auch ein Theil des Landes vor Hunger aussterben müssen.

Man wird dieses öfters an der Theurung der Victualien gewahr, wenn die Zufuhr dann und wann nur ein wenig ausbleibt, indem die Stadt nicht wie an andern Orten vom Lande, sondern das Land von der Stadt ihre Lebens-Mittel mehrentheils suchet.

Um die Beschaffenheit des Landes noch deutlicher zu begreifen, so muß sich niemand dasselbe als Deutschland vorstellen. Denn in diesem sind Wälder, große Felder, und kan man an etlichen Orten eine oder zwey Meilen weg sehen, Flecken und Dörfer liegen eins hinter dem andern, und die Strassen und Wege dazwischen; sieht mir der eine nicht an, so reise ich einen andern, oder wol gar quer über Feld, durch Wald und Heyde. Dort aber sind zwar auch Wälder, und zwar viel größer und mehrere als hier in Deutschland, alleine es ist weder Weg noch Steg in denselben, sondern nur eine oder zwey Strassen durch das ganze Land, kommt man aus demselben heraus (welches doch in Ermangelung der Neben-Wege nicht wol möglich ist) so muß man seine Zeit im Morast übel passiren; denn wo man nur hinsiehet, da ist Busch und Morast, sind gar keine große und weitläufige Felder und noch weniger viel Dörfer anzutreffen. Höfe und kleine Meyereyen liegen wol hin und wieder zwischen dem Gehölze, allein es gehen keine ordentliche Wege und Strassen dahin, son-

sondern der Bauer sieht wo er durchkriecht, heute hier, morgen an einem andern Ort. Das grosse Liefland, welches beynähe 100. Deutsche Meilen lang und sechzig breit, und ohnstrittig die weiter hinaus liegende Länder an Güte um ein grosses übertrifft, kan zum Exempel dienen, wie dünne dort die Städte und Flecken, folglich auch die Dörfer liegen. Denn in dem ganzen Lieflande sind nicht mehr als fünf Städte und etwa 15. bis 20. Flecken, Dörfer ohngerechnet, und kan man wol sagen, daß das kleine Brabant das ganze Liefland (in Ansehen der Grösse) mit Städten und Flecken zehnfach übertrifft.

Wenn demnach hieraus abzunehmen, daß der Boden um Petersburg in Ermangelung grosser und raumer Felder, keine rechte Lust hat, noch die warmen Süd- und Westen-Winde, das Land gnugsam durchstreichen und erwärmen können, so ist kein Wunder, daß zwischen dem kaltegründigten vielen Gebüsche die Feld-Früchte ersticken müssen, und selten reif werden können; Zumal, da ohnedem das Land mit Morast über und über, ja gar auf hohen Bergen angefüllt ist (welches alles aus dem Ueberschuß des Gebüsches herrühret) so muß endlich von dieser angenommenen kaltegründigten Eigenschaft das übrige wenige gute allgemach mit angesteckt, und darüber eins mit dem andern unfruchtbar werden. In denen Orten, wo ja etwa noch raume Felder sind, sieht man augenscheinlich, daß nicht so sehr der Grund und Boden, sondern nur der Mangel fleißiger Wirthe (die das Feld rein halten, und immer mehr licht machen sollten) an der Unfruchtbarkeit des Landes Schuld sind.

Wolte man sich die Mühe geben und alte Sachen von unserm Deutschland nachlesen, so würde man befinden, daß es hiebevör, da es zum Theil noch in der Wildnisse der Wälder begraben gelegen, eben so unfruchtbar gewesen. Nachdem es aber durch Ätze und Hacken populirt worden, so findet man, Gott Lob! keinen Mangel, als nur an denen Orten, wo man keinen Fleiß und Mühe angewendet.

Die Holländer und Deutschen, die zu Petersburg wohnen, haben zwar öfters ziemlichen Fleiß angelegt, um Garten-Gewächse fortzubringen, allein weil der Boden, insonderheit disselt den Strom gar zu morastig ist, so hat es noch nicht recht damit fortgewolt, zumal, da auch immer kalte und nasse Jahre nach einander gewesen. Sollte aber der liebe Gott wieder einmal warme Sommer bescheren, so ist kein Zweifel, daß es mit der Zeit besser von statten gehen werde,

werde, indem das Erdreich zwischen den Wohnungen mehr und mehr austrocknet und zum tragen bequemer wird; welches man jenseit dem Strom in des Fürsten Garten sehen kan, alwo der Boden wärmer und etwas sandigt ist, auch von der Mittags-Sonne mehr Lust hat, folglich alles gut hervor kommt, ja so gar die schönsten Melonen und auf denen transportirten Franz-Bäumen das beste Obst wachsen.

Ausser diesen aber ist nicht das geringste von Baum-Früchten im ganzen Lande. Doch auch dieser Mangel ist nicht so sehr der Unfruchtbarkeit des Erdbodens, sondern der Nachlässigkeit der faulen Einwohner zuzumessen. Sollte es nicht so eine alte eingeführte Gewohnheit seyn, vor dem kalten Winter Korn zu säen, würde sich mancher nicht unterstehen, sein schönes Getraide in die garstige Erde zu streuen, bevorab, da er so lange drauf warten, und noch in Sorgen stehen muß, ob er auch etwas wieder bekommt. Zwar ist nicht zu läugnen, daß der Winter alhier sehr hart und lange anhält, so daß man auf beständige Schlitten-Fahrt ein halb Jahr Staat machen kan. Hingegen aber ist auch wieder die Hitze desto penetranter, und obgleich dieselbe nicht so lange währet, so ist sie doch in der kurzen Zeit um so kräftiger, als die gütige Natur in zwey Monaten, nemlich vom medio Junii bis medio Augusti, alles hervor wachsen und reif werden läßt. Deun was in solcher Zeit nicht geschieht, giebt keine Hoffnung.

Inzwischen habe ich doch drey Meilen von Petersburg im September-Monat reife Kirschen, niemol sehr saure und noch dazu wenig gefunden. Aber Pflaumen, Birnen, Apricosen und Morellen, dürfte sich schwerlich einer rühmen können, im Lande gesehen zu haben, und noch vielweniger andere Arten von guten Früchten. Alles was man hat sind Erd-Beeren, Heidel-Beeren, Moos-Beeren (sind die rothen Beeren, die in den Heiden auf Moos wachsen) und sehr selten Johannis- und Stachel-Beeren. Hingegen werden aus Moscau die herrlichsten Garten- und Obst-Früchte gebracht, unter welchen insonderheit die so genannten Nalevi- oder durchscheinende Äpfel, welche öfters etliche 20. Loth wiegen, und so klar sind, daß man die Adern darin sehen kan, auch an Geschmack denen Vorstädtern nichts nachgeben.

In Petersburg giebt es wieder desto mehr Sorten von allerhand Erdschwämmen, und diese, sie mögen von Gattung seyn wie sie wollen, werden vor die delicatesten Speisen gehalten, und viel tausend (nur mit Salz bestreuet oder mit Eßig begossen) noch weggeessen; sie dienen den gemeinen Leuten im Winter und Sommer zur täglichen Kost, weil es aber im Winter keine Schwämme giebt, so werden sie im Herbst in grosser Menge aufgesamlet, in Fässer ungeputzt eingesalzen, und hernach mit der Brühe den Winter hindurch zu Markte gebracht, verkauft, und ohne weitere Zurichtung so weggeessen.

Es ist eine sehr harte unverdauliche Speise, doch weil die strengen Fasten das gesündeste und bequemste Essen verbieten, so müssen die Russen sich mit dergleichen Speisen behelfen, und mit dem Brandtwein, als ihrer gewöhnlichen Magen-Essenz, der Verdauung zu Hülfe kommen. Wie des Cjars Ivan hinterlassene Wittwe vor 4. Jahren zu Petersburg in den Fasten starb und geöffnet wurde, fand man, daß die obgedachte eingemachte Erdschwämme, an welche sie sich in der ganzen Fasten-Zeit aus devotion gehalten, das meiste zu ihrer Krankheit beygetragen hatten.

Die Luft ist, wie schon oben gemeldet, im Winter sehr rauh, in den 2. Sommer-Monaten aber, als im Junio und Julio, excessiv warm. Daher es kommt, daß absonderlich in der Niedrung bey Petersburg, wo viele morastige Dünste sind, zu dieser Zeit fast täglich Donnerwetter aufsteigen, doch gehen sie bald wieder vorbey, und folget das schönste Wetter darauf.

Im Augusto aber fängt es schon wieder an kalt zu werden, und von der Zeit bis in den May-Monat schämt sich niemand den Pelz und ein paar gute Stiefeln zu tragen.

Mercklich ist, daß in den zweyen Sommer-Monaten die Sonne fast nicht untergehet, sondern es ist nur so zu sagen eine Abenddämmerung, bey welcher man zwar des würclichen Scheins der Sonnen 3. Stunden beraubt ist, aber das Licht bleibt doch dergestalt am Himmel, daß man die ganze Nacht gar wol lesen und schreiben kan. Ich habe oft mit Verwunderung wahrgenommen, daß des Morgens ein oder zwey Stunden nach der Sonnen Aufgang noch kein Mensch auf der Gassen, und noch weniger eine Thür oder Fenster aufgemacht, sondern alle Menschen noch im Schlafe begraben gewesen. Hingegen sind auch wieder im Winter die Tage so kurz, daß man wenig Freude da-

von hat, und über drey Stunden die Sonne nicht zu sehen ist, und auch dieses sehr selten wegen der vielen Nebel und Dünne, mit welchen die untere Luft dermassen angefüllt ist, daß man mit gutem Zug den Winter eine lange Nacht, und die Winter-Tage eine immerwährende Dämmerung nennen kan.

Im Winter frieret es auch so scharf, daß die Balcken an den hölzernen Häusern mit solchem Laut krachen, als wenn mit kleinem Gewehr geschossen würde. Die Flüsse und Wasser setzen auf anderthalb Ellen dick Eiß. Es ist etwas besonders, daß im Frühlinge das dicke Eiß, (insonderheit auf den Strömen) wenn schon der Schnee aufm Lande fort ist, und das Gras hervor kommt, sich zu allererst hält, und nicht eher fortgehet, bis es durch die Hitze der Sonnen wie ein Metall im Ziegel verschmolzen wird.

Inzwischen aber wird es durch die Nacht-Fröste immer wieder gestärket, so daß man eine Zeitlang des Vormittags mit Wagen und Pferden drüber fahren kan, des Nachmittags aber davon bleiben muß. Wenn nun inzwischen gegen Ausgang des Aprilis ein rechter und mehr als ordinair warmer Tag kommt, so ist in 2. a 3. Stunden das Eiß auf einmal gleichsam verschwunden, und der Strom ganz offen, worüber man vor zwey Stunden noch mit Pferden und Wagen fahren kunte.

Anno 1713. beobachtete ich diese jähe Veränderung, um so mehr mit allem Fleiß, als ich den 1. May St. v. um 10. Uhr Vormittag noch über beyde Arme des Neva-Stroms ritte, um 2. Uhr aber Nachmittag über den ganz ofnen Strom mit einem Boot schon fahren kunte. Mit dem Zufrieren geht es zwar im Herbst etwas langsamer fort, jedoch ist es gemeiniglich in ein paar Tagen auch damit gethan, denn so bald sich das Eiß nur gesetzt, welches in einer Nacht zu geschehen pfleget, so fährt man den folgenden Tag schon drüber her; hernach darf man keine Sorge tragen, daß es den ganzen Winter und vor dem 12. May wieder aufgehe.

Die Lands-Einwohner sind vor diesem jenseit des Stroms Careller, disseits aber Ingermanländer gewesen, beyde dem Könige von Schweden zugehörig. Nachdem aber die Pest und der Krieg die meisten vorigen Leute aufgerieben, und mittlerweile die Güter und Herrschaften den Russen ausgerheilet und geschenkt worden, welche theils mit ihren Landes-Leuten, theils auch mit den wenigen überbliebenen Finnen die Dörfer und Höfe besetzt, so ist es jeko ein rechter Misch-

misch,

masch, und kan vor keine gewisse Nation angegeben werden, ausser daß die Russen das Præ vor den Finnen haben, und diese jenen in allem weichen und Rechte lassen müssen.

Von Edelleuten und Herren, denen vor diesem das Land gehöret, ist niemand mehr übrig, denn sie sind entweder todt, oder in andere Länder gezogen, oder sonst wohin kommen, so, daß sie denen Successoren ihrer Güter nicht im Wege stehen. Die Ingermanländer und Careler sind ein robustes und von Natur hartes Volk, das alles in der Welt ertragen kan, und infatigable ist. Sie gehen gekleidet wie die Lestländer, mit bastenen Schuhen, einem schlechten Rock, (wozu sie die Fächer von grober Wolle selbst machen) einen ledernen breiten Gürtel (welcher zum Zierrath mit blechernen Schnallen überzogen ist) um den Leib, in welchen sie gemeiniglich ein Beil auf den Rücken stecken, und ein platt Mützen ohne Brehme (alle auf einerley Art) auf dem Haupte tragen. Ihre Haare sind durchgehends weiß oder gelblich, ihre spitzen Bärtchen aber fallen röthlich.

Die unverheyratheten Weiber gehen Winter und Sommer mit bloßen Köpfen in kurz gestutzten Haaren wie die Kerls, so daß man keinen Unterschied zwischen ihnen und einem Mann machen kan, als daß diese ein paar linnen Hosen, jene aber ein paar Decken übers Kreuz anstatt des Rocks haben. Des Sonntags aber können sie mit coquilles oder Schlangen-Köpfen (wie die Husaren ihr Pferd-Zeug) imgleichen mit allerhand eisernen und messingern Ketten und grossen Spangen und Flinkerwerk sich sauber auszieren: denn wenn es nur bey ihnen blinzet, es sey von Kupfer oder Messing, so ist der Staat schon fertig.

Ihre Sprache ist Finnisch, und hat mit keiner andern die geringste Verwandtschaft, ist übrigens so vollkommen, reich von Worten und Redensarten, als eine Sprache immer seyn kan. Dieses ist aus ihren Gesangbüchern und geistlichen Liedern abzunehmen, die nach ihren Regeln der Poesie recht angenehm gesetzt sind, und den deutschen Reimen in Artigkeit der Worte und in circumscriptionen nichts nachgeben.

Die Oeconomie im Lande ist sehr armselig, und bey denen Wohlhabensten nicht so gut als bey dem ärmsten Bauern in Teutschland. Schlecht schwarz Brodt, Mehl, Brey und Klöße ist ihr Kost, und

Wasser der Trunk: gar selten bekommen sie einen Fleisch-Brocken zu sehen.

Die Häuser sind durchgehends von lauter Balken, freyhweiff über einander geschürzt, gebauet, und ist gemeinlich nur ein Zimmer darinn, worinn ein grosser viereckter, und oben platter Backofen steht, in demselben kochen, backen und braten sie Winters und Sommers, schlafen auch darinn und oben darauf. Anstatt der Fenster haben sie nichts anders als ein paar Löcher in die Wand gehauen, vor welche Bretter gemacht sind, die sie hin und her auf und zuschieben, und damit licht und finster machen können. Diejenigen, welche noch ein wenig vornehmer seyn wollen, haben etwa ein klein Fenstergen, ein paar Hände breit groß, von Marien-Glas. Andere haben mit ein wenig Papper, oder alten beräucherten Leinwand-Lumpen, oder mit Schweinsblasen, die eingehobene Fenster-Rahmen bestebet, um des Winters etwas Licht in die Stuben zu leiten. Von Betten wissen sie nichts, sondern behelfen sich mit Lumpen und ihrer ordinairen Kleidung zuzudecken. Gemeinlich aber legen sie sich (gleichwie auch die gemeinen Russen) wenn vorher die Stube recht warm gemacht worden, auf die vorbemeldten grossen Backofen, oder auf die Bäncke herum, mehrentheils aber auf Bretter, derer sie unterschiedliche (wiewol jedes besonders,) oben am Stuben-Boden feste gemacht, oder an beyden Enden mit einem Stricke angehenckt haben. Ob nun gleich diese Bretter nicht mehr als 1. Fuß, oder zum höchsten 15. oder 16. Zoll breit sind, und man meynen sollte, daß die Leute im Schlafen herunter fallen und die Hälse brechen müßten, so hat man doch davon kein Exempel, sondern sie liegen darauf so geruhig, als mancher in einem Französischen breiten Spann-Bette.

Ich habe öfters mit Verwunderung angemercket, daß, obgleich 16. bis 20. Personen auf den Brettern mit übern Kopf herum gelegen, und mit Leitern hinauf steigen müssen, doch niemand von diesen Leuten herunter gefallen ist, ja sich nicht einmal umgekehret, sondern wie sie sich nieder geleyet, immer auf einer Stelle sanft weg geschlafen haben.

Anstatt der Lichter brennen sie dünne Tannen-Epähne, welche sie in eine Rize von der Wand oder dem Backofen stecken, auch sehr ofte gar in den Mund nehmen, und weil ihre Geschäfte nicht sehr subtil sind, so können sie selbige gar wol dabey verrichten.

Die

Die Kinder wiegen sie auf eine curieuse Manier, denn oben am Boden machen sie eine Stange, recht wie die Drechsler, feste, hängen einen länglichten Korb an denselben, und legen das Kind in Lumpen oder in Heu und Stroh hinein, ziehen alsdenn zuweilen an dem Korb, so daß durch die Bewegung der Stangen das Kind eine gute Weile geschaukelt wird, als wenns in einer Wiegen läge. Wenn nun die Mutter das Kind säugen will, leget sie sich nur übern Korb hin, und gibt ihm zu trincken.

Von ihren Häusern ist schon oben Meldung geschehen, und muß ich noch von ihrer Construction etwas hinzu fügen. Es legen die dortigen Zimmerleute, so wol Finnen als Russen, die runden Stücke Bauholz ins gerietete über einander, und verblinden die Ecken ein Stück nach dem andern mit eingehauenen Kerben, damit sie zusammen halten, da dann eines weit, das andere kurz heraus stehet. Wenn nun dieser vierechte Kasten so hoch aufgeführt ist, als sie ihn haben wollen, so steigen sie mit einer Leiter hinein, und hacken sich mit einem Beil an einem Ort heraus, wo die Thür seyn soll, (denn sonst ist zuvor noch keine Oefnung darin,) mit den Fenstern verfahren sie gleichergestalt, und hacken in dem schon fertig stehenden Kasten Löcher zu Fenstern hinein, wo es ihnen gefällt. Will nun einer die Wände seiner Stuben inwendig glatt und eben haben, so behauet er die Rundung des Holzes mit dem Beil stehend hinweg, von aussen aber läßt er das Holz wie es ist. Hernach setzet man Sparren auf, und deckt dieselbe mit Spähnen oder Schleissen zu, so ist das Haus fertig. Den Fuß-Boden und die Decke der Stuben belegt man mit dreyzolligten dicken Bohlen eine neben die andere unangenagelt oder ungebohrt, und den Boden oben beschüttet man um der Wärme willen mit Sand; unten aber bleibt wie es ist, wenn auch gleich die Bohlen im gehen auf und nieder wackeln sollten, wie das Pedal auf einer Orgel. Ein solcher Baumeister braucht kein ander Instrument oder Handwerkszeug zum ganzen Hausbauen, als nur ein Beil, mit welchem er so geschickt und sauber zimmern kan, daß es ihm hierinn kein deutscher Zimmermann nachthun wird.

Die Thüren aber von ihren Häusern und Stuben sind so niedrig, daß man mit rechtschaffenen respect, das ist wohlgebückt, hinein gehen muß, wenn man den Kopf nicht zerstoßen will, und hat man hierzu eben besondern positur vonnöthen; eben wie Arlequin, wenn er aufs

Theatrum tritt. Denn weil die Unterthwelle der Thür zwey Fuß zum wenigsten von der Erden, und die Thür selten über drey Schuh nicht hoch ist, so muß einer nothwendig den einen Fuß erst rechtchaffen in die Höhe heben, und zu gleicher Zeit den wolgebückten Kopf mit hinein schieben, welches nicht allein eine wunderliche Figur, sondern auch manchen über Hals und Kopf hinein purzeln macht. Auf eben dieselbe Art ist es auch bey denen Russen aufm Lande beschaffen, und hierinn kein Unterschied.

Von den Landes-Früchten ist schon oben gemeldet, daß dieselben schlecht und wenig sind, und dasjenige, was etwa noch vorhanden, wegen der vielen Brüche und Moräste nur bloß bey trocknen Jahren reif wird; so daß, wenn bey schlechten Zeiten kein Vorrath in denen Städten wäre, es öfters übel aussehen würde.

An Holz und Waldungen ist im ganzen Lande kein Mangel, denn es bestehet dasselbe fast aus lauter Holz, Gebüsch, Morast und Wald, es ist aber wenig oder nichts nütz, denn es hat keinen rechten Saft oder Kern, und kömmt bey weitem dem deutschen Holz nicht bey. In 10. à 12. Jahr ist es gemeiniglich schon verfaulet, so daß die Häuser sich frühzeitig zum Umfallen neigen, auch mit Stützen und Ausflücken ohne langen Bestand unterhalten werden.

Die Sorten von Holz sind Tannen, Fichten, Erlen, Bircken, Espen und Rüstern; jedoch nur alles wrack, krum und niedrig Zeug; so daß die Hölzungen mehr vor Gebüsch als vor Wälder passieren können. Sie sind auch alle unterm Morast verdunstet, und kan weder etwas rechts aufwachsen, noch auch zu Sommers-Zeit heraus gebracht werden, es möcht denn irgendwo noch etwas am Ransf eines Morastes zu finden seyn.

Eichen und Büchen sind gar nicht im Lande, so wenig als im ganzen Nördlichen Theil des grossen Rußlandes, zu finden. Daher Sr. Czar. Majest. das eichene Holz, das sie zu ihren Kriegs-Schiffen brauchen, aus dem Königreiche Casan über 300. deutsche Meilen her, die Wolga herauf durch unterschiedliche Ströme, und durch die Ladogasche See mit grosser Arbeit und Mühe bringen lassen müssen. Linden sind noch wol in etlichen Wäldern, aber nicht sehr groß, und kommen denen an der Wolga, im Königreich Astrakan und Casan nicht bey. Denn die dortigen sind wol die schönsten und größten, die man an einem Orte in der Welt haben mag, weil man ausgehauene Kähne für

findet, die über ein Klastier breit sind, woraus die Grösse und Schönheit eines solchen Baums gnugsam zu erkennen, und um so weniger zu bewundern ist, daß es der Orten so viel Bast giebt, woraus die grosse Menge Matten gemacht, und fast in alle Länder versühret werden. Ja selbst in Rußland sind die meisten Schiff-Seeegel von dergleichen Stoff, insonderheit auf der Ladogaschen und Onegaschen See, auf der Wolga und anderswo.

Am vierfüßigen Wildpret giebt es in Ingermanland nichts als Wölfe und Bären, und zwar der erstern in solcher Menge, daß man schwerlich 2. Meilen reiset, (es sey im Winter oder Sommer) daß einem nicht Wölfe aufstossen solten. Insonderheit findet man des Winters ganze Heerden von 30. 40. und mehrern beisammen, und zu solcher Zeit treibt sie der Hunger zu grossen Muthwillen, und ist nichts neues, daß sie öfters die Menschen und die Pferde vor den Schlitten anfallen, insonderheit ist alsdann kein Hund vor sie sicher, welche sie vor den Hausthüren und auf den Höfen wegschnappen. Anno 1714. fielen die Wölfe in der Stadt Petersburg die Schildwacht vorm Gieshaus an, und rissen sie nieder; ein ander Soldat kam zu Hilfe wurde aber gleich von ihnen zerissen und aufgefressen. Der erste froch zwar davon, mußte aber an den gebissenen Wunden sterben. Kurz darauf wurde auch ein Weib nicht weit von des Fürsten Haus des Morgens am hellen Tage von Wölfen gefressen.

Ein Priester bey Ladoga wolte in eben dem Winter einen Wolf schießen; spannete zu dem Ende ein Pferd vor dem Schlitten, und band einen andern kleinen Schlitten mit einem Seil hinten an, etwa zehn Schritt zurück, auf welchen er ein Gerüchel angefesselt hatte, welches schreyen mußte. Wie er nun in dieser equipage gegen Abend aufs Feld hinaus fuhr, und die Flinte vor sich breit liegen hatte, kamen nach dem Sau-Geschrey gleich eine Parthey Wölfe zum Vorschein; das Pferd erschrock und nahm Reißaus, so daß dem Priester der Appetit zum Schiessen bald vergieng, und nur genug am Pferde zu halten hatte.

Weil nun das Pferd inzwischen die Bahne nach dem Dorfe erreicht hatte, so giengs immer mit den Wölfen in die Wette bis ins Dorf, allwo sich das Pferd nach seinem Hofe kurz umwendete, und den Priester darüber vom Schlitten herunter schlensckerte. Er war aber kaum auf die Erde, da die Wölfe ihn schon zwischen den Zähnen hatten,

ten, und in wenig Minuten von ihm nichts mehr als etliche Lappen von seinem Pelze übrig ließen. Der Bären giebt auch hin und wieder, sie thun aber wenigern Schaden als die Wölfe, denn des Sommers haben sie ihre Nahrung ohne dem, und des Winters schlafen sie: wie wol zur Noth auch wol ein Pferd oder Kuh von ihnen vorlieb genommen wird, wenn sie eins erhaschen können.

Der Hasen sind genug im Lande, aber nicht so gut als die Holländischen oder Böhmischen, denn sie sind kleiner, trocken und mager, ohne und von keinem guten Geschmack. Des Sommers sehen sie aus wie andere Hasen in Europa, und sind grau von Farbe, gegen den Winter aber sind sie weiß, und bleiben so, bis das Graß hervor kömmt, da sie wieder grau werden.

Die Füchse sind in geringer Anzahl; hingegen desto mehr Luchse von guter Farbe und Haare, jedoch nicht so gut als die Sibirische.

Hirsche, Rehe, wilde Schweine und Reuthiere sind gar nicht im ganzen Lande, doch giebt's dann und wann noch wol ein Elendhier.

Von Feder- Wildpret hat man hingegen die größte Menge, insonderheit Auerhahnen, Birczhüner, Haselhüner, Schnepfen von allerhand Art, wilde Gänse und Enten: und kan man alle Tage (außer im Sommer) festen Staat machen so viel Birczhüner und Haselhüner zu Kauf zu bekommen als man haben wil, und wenn einer auch täglich vier bis 500. Stück auf der Tafel nöthig hätte. Zu Winterszeit kan man in Petersburg einen grossen Auerhahn um 8. Copacken oder 2. griven, ein paar Birczhüner oder Auerhahnen, gleichfalls um 2. griven, ein paar Haselhüner aber um 4. bis 5. cop. gar wol, und täglich so viel man will, kaufen. Ich habe bey einem gewissen Obristen fast allezeit 2. bis 300. Birczhüner des Winters im Hofe gesehen, die seine Leute gefangen, und nach und nach ihm in die Stadt zur Haus-Provision geschickt hatten; daher das Gefinde meistens in dieser Weise gehalten, auf des Herrn Tafel aber (weil mans wegen der Menge überdrüssig ist) fast gar nicht davon gegessen wird.

Rothe oder ordinaire Feldhüner findet man wenig, der weissen aber genug, und Cramsvögel gar nicht, die Feldhüner sind etwas größer als die Deutschen, aber gemeinlich mager, und nicht so gut von Geschmack, ohnerachtet ihr Fleisch halb roth und halb weiß, und recht wildpretlich ist. Und weil es, wie schon gesagt, wenig frey Feld der Orten giebt, so sind auch wenig Lerchen.

Von

Von vielerley wohlschmeckenden Fischen sind alle Wasser voll, insonderheit ist eine Gattung von Fuß-Fischen, die man Harrius nennt, und von sehr guten Geschmack ist.

Merckwürdig ist, daß in denen Flüssen und Strömen, die gegen Norden oder Westen, entweder in die Ost-See oder in die weiße See fallen, eine Menge von Salmen oder Lachsen gefangen werden. In denen Flüssen aber, die gegen Süden nach der Caspischen See hinunter fallen, ist nicht ein einziger von dieser Gattung, auch keine Forellen. Dagegen hat man hier wieder im Überflus die schönen Sterletten, welche an Delicatesse allen Fischen können vorgezogen, aber in denen Strömen oder Bächen, die nach Norden fließen, gar nicht gefunden werden. Ohngeachtet der großen Menge Fische sind doch die frischen und lebendigen sehr rar und theuer, weil sie nicht wie an andern Orten in Kisten oder Behältern aufgehoben, sondern meistens todt und so stinkend zu Markte gebracht werden, daß man sie etliche hundert Schritt von ferne riechen kan: und mit dieser eingepackelten und gesalznen Waare ist der Markt Jahr aus Jahr ein angefüllet. Ob sie nun gleich noch so sehr stinken, essen sie doch die Russen, insonderheit die gemeinen Leute, mit unglaublicher Begierde, ja noch viel lieber als die frischen Fische selbst. Man isset sie auch meistens aus der Sonne roh weg, oder wenn sie ja mit einer ziemlichen Portion Wasser gekocht werden, so muß die Brühe mit herhalten, in welche Brodt hinein gebrocket und als eine Suppe mit aufgegessen wird.

Die Ursache kommt von den vielen Fast-Tagen her, welche über 30. Wochen im Jahr ausmachen, an welchen sie kein Fleisch, ja auch dasjenige nicht, was von Fleisch herkommt, als Eier, Butter, Käse, Milch und dergleichen essen dürfen, sondern müssen sich zu der Zeit mit Fischen, wie man sie haben kan, und mit Lein- oder Hanf-Öel anstatt der Butter behelfen. Diejenigen, welche außershalb Landes gewesen, haben ziemlich angefangen diese unbarmherzige Fasten abzuschaffen, aber die gemeinen Leute im Lande, und diejenige, welche in der Frömmigkeit etwas voraus thun wollen, binden sich sehr genau daran, und wird die Ubertretung des Fastens bey ihnen vor die größte Sünde

gehalten. In den Ribstern aber wird niemals Fleisch gegessen, sondern beständige Fast-Tage gehalten.



Von des Czaren Person.

S. 502. Se. Cz. Majest. Peter Alexewitz, ein Sohn des Groß-Herzogs Michael Alexewitz und der Nathalia Kiriolovna, einer Tochter des damaligen Premier-Ministers Kirili Poluchrowitz Nariskin, ist geboren Anno 1672. den 11. Julii. Weil er in Deutschland und vielen andern Ländern gewesen, so ist einem jeden sein Wesen und Gestalt bekannt. Ubrigens aber noch zu erinnern, daß er in schlechten Kleidern gemeiniglich gehet, gar keinen Staat oder überflüssige Bediente liebt, dem unnützen Pracht und dem Müßiggang sehr feind, hingegen denjenigen gewogen ist, die sich zur Arbeit appliciren. Er selbst bringt keine Zeit umsonst zu, sondern nimmt bald diese, bald jene Beschäftigung vor sich. Insgemein aber (wenn er in seiner neuen Residenz Petersburg ist) wohnet er des Morgens um drey vier Uhr dem geheimen Rath bey. Hernach besuchet er die Schiff-Bauerey, ordoniret dabey die Arbeit und legt selbst Hand mit an, gestalt er dieselbe aus dem Fundament vom kleinsten bis zum größten Stück verstehet. Um 9. oder 10. Uhr divertiret er sich auf der Drechsel-Banc und macht auf derselben die schönste Arbeit. Hernach wird um 11. Uhr eine kurze Tafel gehalten, der Nachmittag nach einem kurzen in Rußland gewöhnlichen Schlaf, mit Beschäftigung des Bau-Wesens und dergleichen Occupation gleichfalls wieder zugebracht, der Abend aber etwa auf eine Visite oder Abend-Collocation angewandt, womit er frühzeitig beschliesset und des Nachts seine ordentliche Ruhe hält.

Von speculativischen, Mathematischen und Mechanischen Wissenschaften ist er ein grosser Liebhaber und giebt darin keinem Künstler etwas nach. Er liebet keine Jagd, Spiel oder andere dergleichen Amusemens, sondern nur solide Sachen, und insonderheit diejenigen Leute, welche mit dem Wasser zu thun haben. Er ist auf diesem Element so unverzagt, daß wenn andere bey etwa einem grossen und heftigen Sturm alles verloren geben, so bleibt er hingegen bey

volc

vollem Muth, leget gemeiniglich selbst die Hand ans Ruder, ordnet an was nöthig ist, und beschämnet die besten See-Leute.

Von ausländischen Sprachen verstehet er gut Deutsch, Holländisch aber redet er nebst der Russischen Mutter-Sprache am besten. In seinen Verrichtungen ist er sehr scharfsinnig, und wenn er eine Sache wohl überleget hat, so richtet er dieselbe geschwinde ins Werk. In Krieges-Sachen und Exercitiis, so wol zu Lande als zu Wasser, ist er sehr erfahren. Denn weil er sich die Mühe genommen alle Stufen vom Musquetier und Tambour, ingleichen von Matrosen an durchzugehen und würcklich zu bedienen, auch so gar die Gage gleich andern sich davor auszahlen zu lassen, so kan es nicht fehlen, daß er als ein Herr, der ohnedem mit grossen Eigenschaften von Gott begabt ist, in allen Sachen expedir seyn, und dieselbe aus dem Fundament verstehen muß: Diejenige, welche in solchen Functionen bey ihm etwas zu suchen haben, dürfen ihn alsdann nicht Eur. Czarischen Majestät, sondern nach seiner Charge anreden und an ihm mein Herr Vice-Admiral, oder mein Herr General-Lieutenant, schreiben; Ueberdem hat er eine grosse Erkantniß von Gott und seinem Wesen und möchte daher gerne sehen, daß die vielen Saal-Vaderen, welche man in der Griechischen Religion hat, reformiret und verbessert würden: wie er dann auch schon unterschiedene abgeschaffet, und unter andern bey den Tauf-Ceremonien verordnet: daß derjenige, welcher zu ihrer Religion tritt, nicht mehr würcklich dreyimal unters Wasser getaucht werden darf. Wegen des strengen Fastens hat er auch ziemliche Dispensation, insonderheit bey der Armee gegeben, welchem guten Exempel diejenigen, die etwas mehrers als Rußland gesehen, von Tage zu Tage nachfolgen. Ebenmäßig hält er die Geistlichen an, daß sie nach dem Exempel anderer Christlichen Völkern in den Russischen Kirchen auch predigen müssen, welches bis dato in Rußland nicht gehöret, sondern der Gottesdienst nur mit Psalmen und Messen verrichtet worden ist. Weil nun solches in fremder Sclavonischer Sprache geschicht, so verstehen diejenige, welche es lesen so wol als die es anhören, wenig davon. Zu dem Ende hat der Czar die Bibel, welche man zwar in Sclavonischer Sprache, aber sehr undeutlich gehabt, in die gemeine Russische Sprache

bei übersehen, und durch die neu eingeführte Druckerei ans Licht zu bringen lassen, auch Befehl gegeben, daß künftig die Popen, ja alle Geistlichen sich auf die Studia legen und etwas lernen sollen, indem selten ein Geistlicher gefunden wird, der etwas mehr als Slavonisch lesen kan.

Wahrgestalt Se. Zar. Majestät sich angelegen seyn lassen, viele wichtige Sachen selbst anzugeben und zu ordoniren; und mit welchem grossen Eifer sie die Civilisirung ihrer Nation suchen: wie sie an allen so wol Europäischen als Asiatischen Höfen und fast an allen Ecken und Enden der Welt ihre Gesandten und Abgeordnete haben, nicht weniger wie die Russen von Condition sich igo aufs Reisen legen und was sie lernen müssen, um sich zu Wasser und zu Lande geschickt zu machen, davon ist in vorhergehenden Tractat faustjame Nachricht gegeben worden.

Von der Insel Retusari ist noch so viel zu melden, daß sie recht an der Spitze oder im Anfang der Ost-See, oder eigentlich zu sagen, im Munde des Sinus Finnici liegt. Ob nun gleich oberhalb der Insel gegen Osten noch eine grosse See gelegen, so ist doch solche nicht die rechte Ost-See, sondern nur eine Vor- oder Binnen-See; woraus zu sehen, daß Petersburg nicht eigentlich an der Ost-See, sondern in so weit davon abgelegen ist.

Die Insel an sich selbst ist unfruchtbar und wächst weder Korn noch sonst etwas darauf. An der Süd-Seiten der Insel geht der rechte Strohm vorbei, hat aber nur eine enge Passage, welche zur Durchfahrt der grossen Krieges-Schiffe die gehörige Tiefe hat: Denn an der Nord-Seite können wegen Fläche des Stroms keine Fahrzeuge durchgehen: Daher kommt, daß dieser Ort um so viel bequemer zu einem sichern Hafen vor die Czarische Flotte ist, als er nur durch einen engen Weg attackirt werden kan, und mag daher billig Cronstott eine Vormaner von der Stadt Petersburg genennet werden. Vor diesem ist die Insel unbevohet, oder wenigstens nur von ein paar armen Fischern besetzt gewesen: Nachdem aber Se. Czarische Majestät die grosse Bequemlichkeit dort gefunden, so ha-

ben

ben sie nicht allein den rechten Hafen vor ihre Flotte wirklich allda angelegt, sondern auch mit einem Castel denselben besetzt, ja gar eine große Stadt dahin gebauet, welche gemeinlich mit dem Nahmen Cronslott (ehrerachtet sonst das Castel nur denselben Nahmen hat) auch von den Russen Kotli Ostrow K.ßsk-Insul genennet wird.

Der Hafen ist ziemlich groß und tief, liegt an der Süd-Seiten gegen der Insel in der freyen See; da denn Landwärts die Tiefe sich dergestalt verlieret, daß man mit keinem Fahrzeuge an Land kommen, sondern an der großen See-Brücke anlegen muß, wenn man aussteigen wil. Hier hat sonst die Ezarische Flotte den Winter und Sommer durch gelegen, nachdem aber dieselbe sich merklich vergrößert, und zu etlichen vierzig Schiffen vom Rang schon angewachsen, zudem auch seither sechs Jahren der Hafen zu Reval angelegt worden, so sind nunmehr die meisten Schiffe dorthin gelegt. Inzwischen ist und bleibt allhier der rechte Hafen von Petersburg, obgleich diese Stadt von Cronslott bey nahe vier deutsche Meilen abgelegen ist. Das Castel, welches eigentlich den Nahmen Cron-Schlott hat, steht gegen der Ingermanländischen oder Süd-Seiten, einen Canon-Schuß weit von der Insel, mitten in der See, auf einer Sand-Bank, welche der große Strohm, der allda zwischen der Enge durchläuft, von Tage zu Tage mehr anwachsen machet. Es siehet aus wie ein runder Thurm mit drey Gängen über einander, von unten bis oben mit Canons wol versehen. Die Anlage ist im Winter aufm Eise mit Stein-Kasten gemacht, worauf hernach der ganze Bau von Holz und Erde gesetzt worden. Weil nun auf der Insel gegen über dem Castel 2. Batterien von 10. à 12. Canons liegen, überdem auch die große See-Brücke, oder das Haupt des Hafens, mit 40. 50 und zur Noth mit mehrern Canons versehen ist, so kan der Eingang des Strohm, als der Weg nach der Petersburgischen Vor-See, von beyden Seiten wol damit bestrichen und gedeckt werden, wie denn auch die Schiffe selbst in dem dahinter liegenden Hafen das ihrige dabey thun können.

Was endlich die Stadt Retufari oder Cron-Schlott anlanget, so ist dieselbe in Ansehen der kurzen Zeit, daß man sie zu bauen

angefangen, schon ziemlich groß und insonderheit sehr zahlreich von Häusern. Sie liegt aber aus einander zerstreuet, und ist der Ort rund herum offen, ohne Graben oder Zaun, und die Häuser von Holz; ausser daß der Fürst Menzicoff ein grosses Gebäude von Mauersteinen mit zwey Flügeln aufgeführt, dessen unterste Etage zur Kaufmannschaft apertet, die zwey obern aber zum Palacio gewidmet sind. Auch hat der Czar vier grosse steinerne Gebäude aufführen lassen, welche denen Kaufleuten und ihren Waaren zur Wiehe angewiesen werden sollen.

Anno 1718. wurde man mit dem Bau der dortigen Russischen Kirche fertig, und ist es ein feines Gebäude. Die Evangelischen halten ihren Gottesdienst in einem Hause.

Weil nun, wie schon gesagt, die Flotte mehrentheils ihre Station hier hat, überdem auch die vornehmsten See-Magazins sich allhier befinden, so ist leicht zu erachten. daß der Ort schon volkreich seyn muß: Und ob man gleich die Victualien unbarmherzig theuer bezahlt muß, indem auf der Insel weder gesäet noch geerntet wird, auch weder Kuh noch Kalb vorhanden, sondern alles von Petersburg gehohlet werden muß, welches öfters schmale Bissen giebt; so ziehen doch von Tage zu Tage mehr Leute dahin, und suchen sich zu etabliren.

Ausser diesem ist die Lebens-Art auf der Insel Retulari eben dieselbe wie zu Petersburg; Denn weil sie von allerhand Nationen und Menschen bewohnt wird, so giebt es auch allerley Haushaltung; da ein jeder nach seiner Art lebt, so gut er kan. Insonderheit wird einer jedweden Nation, gleich wie auch in andern Sr. Czarischen Majestät Städten und Landen, ihr freyes Exercitium Religionis verstatet. Die Lutherische Gemaine hatte hiebvor einen eigenen Prediger auf der Insel, weil ihm aber der Gehalt zu klein war, so nahm er Anno 1714. seinen Abschied. Nicht lange darauf fand sich einer von den Schwedischen Gefangenen, ein Königsberger von Geburt, der in Pohlen als Lieutenant gefangen und in Moskau einige Jahr gefessen, hernach aber Freyhelt bekommen hatte, sich irgendwo im Lande, so gut er konnte, zu helfen. Dieser kam endlich auf die Insel

ful Retufari, und weil zu der Zeit kein einziger Geistlicher dawar, so versah er die Gemeinen von dreyerley Religionen nicht allein mit Predigen, sondern administrirte auch ihnen allen die Sacra, und taufte die Kinder nach eines jeden Glauben, wie ers verlangte: Es ward ihm aber endlich das Handwerk, nachdem ers ein paar Jahr getrieben, niedergelegt. Gleichwol aber, weil er nirgends hin wuste, und nicht zu leben hatte, wieder accommodirt, und zum Lieutenant befördert. Die Weite von Cron-Schlott bis auf die Ingermanländische Seite ist eine starke deutsche Viertel-Meile. Ob nun gleich der grosse Neva-Strom zwischen dieser Strecke seinen rechten Ausfluß in die Ost-See hat, so ist doch die rechte Tiefe nur nächst an der Insel, und über zwey tausend Schritt nicht breit; das übrige bestehet in Sand-Bäncken und Untiefe; Gleichwie denn auch die Nördliche Seite der Insel sehr seicht ist, und der Strom daselbst kaum gemercket wird. Disset aber, wo der rechte Ausfluß und die Tiefe vorhanden, ist der Strom sehr stark, so daß man mit einem Fahrzeug, zumal gegen den Wind, zu thun hat durchzukommen.

Den ganzen Weg herum am See-Ufer (nemlich an der Süd-Seiten von Cron-Schlott an bis Petersburg) liegen lauter Lust-Häuser und Höfe beynebend. Denn nachdem Se. Czarische Majestät Ingermanland eingenommen, haben sie zwar die Güter des Landes an ihre Bediente, Groesse und Kleine verschencket: Diesen Strich aber an der See in gewisse Theile zu 500. Ruthen breit und zwey tausend Ruthen tief, ausmessen lassen, und theils an die Senatoren und Bojaren, theils an ihre geringere Hof-Bediente, auch an einige Officiere vertheilet, worauf ein jeder nach seiner Fantasie oder Vermögen, einer ein Lust-Haus, der ander einen Hof und Wohnung angebauet; So daß in denen vier Meilen am Strande ein Hof bey dem andern anzutreffen.

Weil nun der Ort solchergestalt situiret, daß auf etwa tausend Schritt von der See, das Ufer fast eine egale Höhe von 60. bis 70. Fuß hat, worauf die Höfe und Lust-Häuser in der Tiege wege liegen; so ist leicht zu erachten, daß der Prospect so wol vor die Höfe auf der Höhe selbst, als auch vor diejenigen, welche auf der See fahren, nicht
unangenehm

unangenehm seyn müsse, indem man gleichsam in einem Halb-Circul alles zu Gesichte fassen kan. Dieser Strich Landes ist der beste, und hat alles, was er haben soll, gute Acker, Weide, Wiesen, Holz, Fische und Fingel-Wildpret in Überfluß. Alle Höfe und Lust-Häuser zu beschreiben, würde zu weitläufig fallen, daher ich nur drey von denselben in etwas berühren will. Das erste ist Dramenbaum, des Fürst Menzicoffs Garten und Pallast gerade gegen Cron-Schlott über gelegen. Es ist hier eine überaus angenehme Gegend und hat der Fürst zu mehrer Commodität, um mit Fahrzeugen in der sonst seichten See anzukommen, eine Brücke von drey hundert Schritt lang in die See bauen lassen. Das Haus ist von Mauer-Steinen drey Etagen hoch mit zwey langen Seiten-Kügeln in Gestalt eines halben Ovals aufgeführt. Der Garten aber, welcher vor dem Hause gegen der See zulieget, ist noch nicht völlig im Stande.

Underthalb Melle hievon liegt Peterhoff, des Czaren Gärten und Lust-Häuser. Der eine Garten lieget auf dem hohen Ufer und die andere à 600. Schritte davon unten an der See, und sind beyde schon mehrentheils fertig. Diesen Ort hat der Czar vor allen andern absonderlich geliebet, und daher allen Fleiß angewandt, etwas gutes daraus zu machen. Zu welchem Ende unten am Berge vor dem Hause ein grosses Grotten-Werck mit doppelten Cascaden angelegt ist, von welchem man einen mächtig tiefen Canal nach der See verfertigt, und wodurch man bis an die Grotte und an das Haus, welches aufm Berge 60. Fuß hoch gelegen ist, ansahren kan.

Die Häuser, so wol das obere auf dem Berge, als auch das untere an der See, sind von Mauersteinen aufgeführt, und alle beyde fertig, zwar nicht groß, aber sehr wol gemacht, und können (außer des Fürst Menzicoffs Gebäuden) vor die besten passiren, die im ganzen Lande sind.

Gleichwie denn auch die Gegend an sich selbst die schönste am ganzen Strande der Vor-See ist, um so viel mehr, weil man aus dem
Lust-

Lusthause auf der Höhe sowol Petersburg als auch Cron-Schlott im Gesichte hat, und alles was auf der See passiert übersehen kan.

Eine Meile davon lieget Strelna Muise, des Czaren neu-angelegter Garten und Pallast. Hievor haben Se. Cz. Majestät nur ein hölzern Haus allda gehabt; Nachdem sie aber an dem daselbst in die See fallenden Bach Strelna genannt, ein grosses Plaisir gefunden, sind sie beschlossen, ein vollkommenes Könighches Lust-Gebäude und Garten dahin zu bauen, und ein ander Versailles daraus zu machen.

Vor diesem hat man daselbst wegen der Unter-Tiefe auch mit den kleinsten Booten nicht an Land kommen können. Nachdem aber ein gewisser General-Major, ein Deutscher, einen Haupt-Damm von Fachinen und Erde zwanzig Schritte breit, und sieben hundert Schritte lang in die offene See aufgeführt, so kan man anjeko hinter demselben mit allerhand Fahrzeugen gemächlich anfahren. Zwar wolte man im Anfange dafür halten, daß dieser Damm unmöglich bestehen würde; Allein man hat nunmehr und Seit drey Jahren erfahren, daß auch die allerheftigsten Sturmwinde, bey welchen fast alle Brücken, Dämme und Wasser-Werke dort herum zu schanden gegangen, ihn nichts geschadet, so, daß dergleichen Arbeit eine der besten ist, die man im Wasser haben mag, ja die dauerhafteste und wolfeilste Manier ist, die See-Hafen selbst zu machen; Insonderheit, weil man mit leichter Mühe und wenig Unkosten dieselbe repariren, von Zeit zu Zeit leichtlich erhöhen, und also wieder alle insulces der See, wenn nur einmal ein Fundament geleyet ist, den Bau sicher machen kan.

Der Garten ist sehr groß angeleyet, und dürfte mit der Zeit wol was sonderbares daraus werden, daferne es nach den Abrißen zur Perfection kommen solte, weil Se. Cz. Majest. keine Unkosten daran sparen wollen. Bis daher hat man mit etlichen tausend Mann den Grund planirt, und mit Pflanzung einiger tausend Linden den Anfang gemacht, insonderheit aber den daran liegenden Berg, worauf das kostbare und schöne Palatium gebauet werden soll, in Gestalt eines Amphitheatri mit grosser Mühe und Arbeit escarpiret.

Solcher Gestalt , und da es dem Czaren weder an guten Bau-
meistern , Arbeits-Leuten und Handlangern , noch an allen denen
zum Bau benöthigten Materialien fehlet , so ist nicht zu zweifeln ,
daß so wol die Arbeit dieser Gegend , als alle übrige Unternehmungen
zu Petersburg in wenig Jahren zu ihrer Vollkommenheit ge-
deihen , und in dem ehemaligen wüsten Ingermanlande ein achtles
Wunder der Welt hervor bringen
werde.

E N D E.



Regi-

Register der vornehmsten Sachen.

A.		Canal bey Petersburg	393
Antiquitäten, Heidnische	124	Casan	421
April, Lust	360	Caspische See	71
Archangel, Beschreibung von	408	Unternehmung des Czars an der selben	71. 154. 233.
Areskin Leib-Medicus dessen Ver- gräbnis	331	China, Gesandten aus China	9
Aga kommt in Petersburg an	256	Kayser von China verlangt ei- nen Medicum	71
Assembléen	227	Ambassade geht dahin	72
Astrakan dieses Königreichs Ver- schaffenheit	156. 421	Relation von ihrer Reise und dem Chinesis. Reiche	72. 116. 164. 335.
Astrakanische Tartarn	160. 423	Mauer von China	81
Albaster, Gebürge	431	3ziger Kayser von China Per- sonalien	106
B.		Religion in China	108
Baden der Russen	21	Commercium, siehe Handlung	
Barabinski Tartarn	76	Eurland, Zustand daselbst	1
Batuchta Tartarisch. Gesandte	325	Herkzog von Eurland, dessen Streitigkeiten mit dem Adel	ibid.
Bauern in Rußland Lebens, Art	129	Hochzeit des Herzhogs von Eur- land	388
Ihre Contribution	43	Kloster, des Russischen Frauen- zimmers Schutz-Ort	30
Begräbnissen der Russen	123	Klöster in Moscau	139. 143
Der Czaren und Czarinnen	138. 140	Colonie Finnische in Rußland	131
Berg, Werke in Rußland	312	Contribution von Rußland	34
Bier in Rußland	221	Crimmische Tartarn	61
Bilder, Heilige	310	Eronslot	485
Bilder, Stürmer wird in Moscau verbraunt	58	Eubanische Tartarn	124. 232
Bucharische Ambassade	231	Czar, seine Wissenschaften	13
Bucharen Nation	254	Ist in Wasser-Gefahr	28
C.		Q q q 2	Reiset
Calmucken.	358		
Ihre Gesandte und derselben Aufführung	157. 364. 367		

Register

Reiset nach Deutschland	124	Gesandte von China	9
Kommt zurück	230	Gesandte von den Bucharischen	
Reiset nach Moscau	233	und Usbeckischen Tartarn	13
Von seiner Person	482		17. 231
Erste Czarin Verwittibte	413	Gesandte von den Taimucken	3.
Zweyte Czarin Verwittibte stirbt	122		58. 364
Czarewiz, seine Inquisition u. Tod	243. 256. 305	Gesandte von Persien	422
Czarewiz junger stirbt	361	Geistlichkeit in Rußland	215. 252.
Czarewiz in gebiehet eine Prin-			310. 372
zeßin	22	Gefangene Schweden	161. 379
Einen Prinzen	118	Gesundheit-Trinken der Russen	5
Sie stirbt	ibid.	Gesund-Brunnen zu Aloniz	238
D.		In Astrakan	334
Deduction Schwedische	340	Getränke in Rußland	213
E.		Glebof wird in Moscau gespießet	251
Einkünfte des Czaren	34. 57. 313	Globus Hollsteinischer	58
Einsiedler	415	H.	
Elephanten aus Persien	7	Hafen zu Cronslot	485
Elephanten-Zähne	419	Handlung in Rußland	312
Esthland Zustand daselbst	98	Handwerks-Leute aus Frank-	
Verordnungen daselbst	371	reich verschrieben	30. 223
Execution in Moscau	251	Heilige in Rußland	309. 310. 432
Der Staats-Gefangenen in		Hospodar Moldauischer	5. 334
Petersburg	420. 314	I.	
Des Sienko	316	Japonien, Vorschlag eines Weges	
F.		dahin	219
Feuer-Anstalten	311	Jesuiten werden aus Rußland ge-	
Sinangen in Rußland	33	wiesen	362
Ihre Beschaffenheit	54. 313	Ingermanland wird bevölkert	31
Simland, Nachrichten aus	32	Zustand daselbst	68
Flotte, Russische	306. 393	Siehe hievon Beschreibung der	
Frauenzimmer in Rußland	150. 151	Stadt Petersburga	414
G.		Inquisition der Malversationen	33
Gastmahl, Russisch	18	K.	
		Kcher, Koskolnicken in Rußl.	58
		Schin,	

der vornehmsten Sachen.

Rikin, Admiralicats-Rath wird gerichtet	251	Zustand in Narva	67
Kirchen in Moscau	136	Nesten des Czars	31
Krieg, igher Krieges = Staat in Rußland	26. 377	Neu-Jahr der Russen	60
Krimmische vid. Crimmische Tar- tarn		Chineser	87
Kubanen vid. Cubanen		Nienschang, versthete Stadt	29
Künste, Einführung derselben in Rußland	222	Nonnen in Rußland	139. 141
		Novogrod	127

O.

L.		Orden des Czars und Ritter	57
Lopuchin oncle des Czarewitschen wird gerichtet in Petersburg		Der Czarin und dessen Ursprung	57
Lust-Häuser des Czaren	448	Oster-Fest der Russen	6
Siehe Petersburg		Ostiaken Beschreibung von den selben	196

P.

II.		Persien eine Ambassade gehet da- hin	71
Mamuth-Knochen	77	Nachricht aus Persien	335. 337
Mandarins	87	Des Königs von Persien Perso- nalien	427
Manifest wegen des Czarewitschen	258	Peterhof, Lust-Haus	488
Masquerade	62	Petersburg, Beschreibung dieser Stadt	445
Mauer grosse Chinesische	81	Piper, Graf wird nach Petersburg gebracht, und warum	61
Miliz, Russische	26. 377	Posten in Rußland	126
Moldauischer Hospod. Cantimir		Project wegen Vereinigung der Griechischen und Römisch- Cathol. Religion	433
Mongalische Tartarn	81. 424	Proviant, Einkünfte des Czaren	39
Moscau Stadt, ihre Beschreibung	132		
Mungalen vid. Mongalen			

N.

Narva, Einwohner von Narva, kommen aus der Russischen Ge- fangenschaft zu Hause	31	R.	
		Rede des Czaren	10
		N. 9 9 3	Rein

Register

Reinschild, Graf wird ausgewech-		Sorbonne, ihr Project wegen Ver-	
felt	370	einigung der Römisch. Cathol.	
Religiöns, Sachen in Rußland		und Russischen Religion	372.
	252. 310. 372		433
Religiöns, Vereinigung	433		
Renntiere	400		
		T.	
Reval, Zustand daselbst	68		
Riga, Zustand daselbst	1	Tartarn Astrachanische	160. 423
Schwedisches Privilegium, der		Tartarn Barabinski	75
Stadt Riga ertheilet	374	Bratzki	78
Russen, ihre Eigenschaften	11	Fluß der Krimme	61
Gastmahl	17	Kubanische	124. 232
Sitten	414	Mungalische	81. 424
Rußland, Zustand in demselben		In Siberien	75
	132	Tobaks-Handel	53
		Tobolsky, Haupt-Stadt in Sibe-	
S.		rien	55
Salz-Gruben	432	Töchter des Czars	31
Samojeden	18	Triumph in Petersburg.	24
Ihr König stirbt	29	Troitz, berühmtes Kloster bey	
Ihre Lebens-Alter	496	Moscau	411
Heyrathen, Begräbnisse, Glau-		Tweer, Stadt	127
be	403. 406		
Schiffe des Czaren	306. 393		
Schlitten-Gebrauch in Rußland		U.	
	125		
Schlüsselburg, Festung	117	Verse, deutsch	223
Schwedische Gefangene in Ruß-		Ließländische	70
land	161. 379	Veronitz, ehemaliger Schif-Sta-	
Schwwestern des Czars	18. 142.	pel des Czaren am Don-Fluß	419
	379		
See, Victorie des Czaren	24		
Senatores, Russische	23		
Siberien, Nachrichten von dem-		W.	
selben	7. 169		
Siberische Tartarn	75	Wasser-Weyhung der Russen	60
			Wologda

der vornehmsten Sachen.

Wologda , Beschreibung dieser	Zoll in Archangel und was er ein-
Stadt 410	bringet 409
Wunder , falsche werden bestraft	Siehe Einkünfte des Czaren.
309	Zwerge , Begräbniß 59
Zobelu 3.	Zwerge Hochzeit 385
146	Zirkassen 420



Vericht an den Buchbinder , wohin die Kupfer
einzumachen.

1. Die Land- Carte von Rußland pag. I. nach der Vorrede.
2. Das Portrait des Tartarischen oder Usbeckischen Gesandten in Persianischer Kleidung kommt pag. 14.
3. Das Portrait der drey Czaren , pag. 18.
4. Vom Zobel- Fang , pag. 146.
5. Von den Ostiaken , pag. 169.
6. Das Portrait des Gallowins , mit denen zum Schiff-
Bau gehörigen Stücken , pag. 314.
7. Der Abriß von Petersburg kommt dichte vor dem An-
hang vor Petersburg , pag. 432.
8. Das Portrait des Czaren gehöret vorne bey dem Titul-
Blat des Buchs.





*Alexius Petri Filius.
Princeps Hereditarius totius Russiae.*

Des
veränderten
Rußlandes
Zweyter Theil,

Worinnen
die Folge derjenigen wichtigen Veränderungen,
welche
der Rußische Kayser Petrus der Erste
zur Aufnahme seines Reichs in allen Ständen vorgenommen,
auch die seit Anno 1721. bis an seinen Tod vorgefallenen

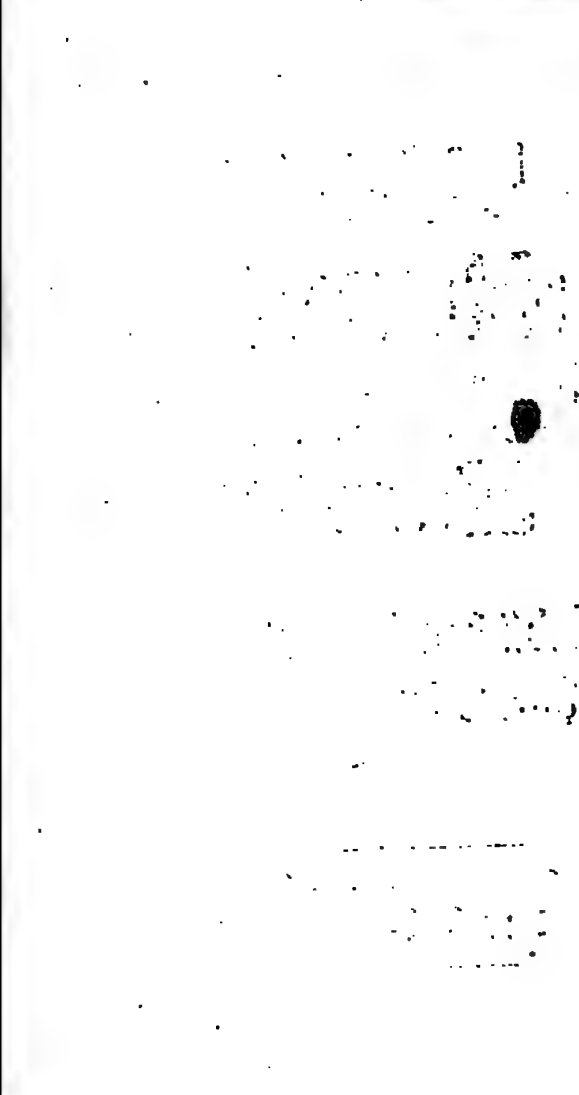
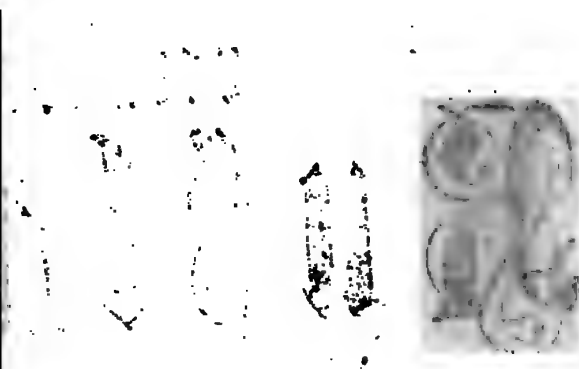
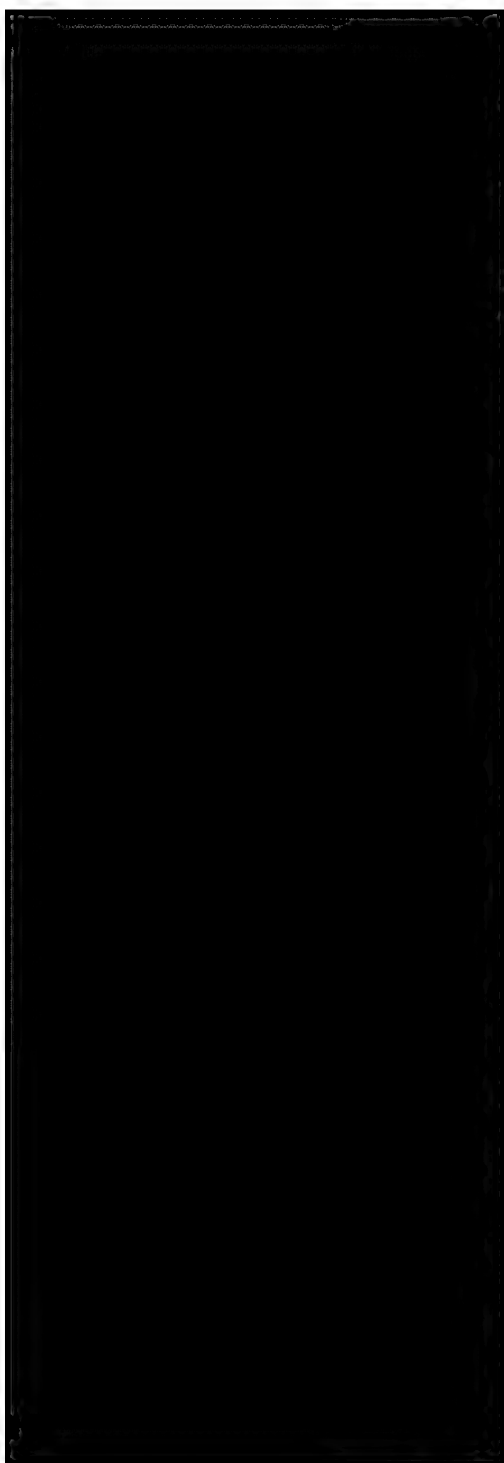
Merckwürdigsten Begebenheiten,
Nebst einer
Gründlichen Nachricht seines in Persien vorgenommenen
Feldzuges und aller dahin gehörigen Orientalischen geheimen
Staats-Geschäfte, enthalten ist.

Mit Kupfern.

Mit hoher Obrigkeitlicher Erlaubniß aufgesetzt
durch den Verfasser des Ersten Theils.

Hannover,

Verlegt von seel. Nicol. Försters und Sohns Erben.





Vorrede.

Was Rußland ehemahls gewesen, und was es jezo ist, das hat der Erste Theil des veränderten Rußlandes einigermaßen gezeigt.

Die glückliche Aufnahme, welche solches Buch gefunden, und die davon in verschiedenen Europäischen Haupt-Sprachen herausgekommene Uebersetzungen haben nebst dem oftmahligen inständigen Begehren meiner Freunde und Gönner mich bewogen, nunmehr auch den Zweiten und Dritten Theil ans Licht treten zu lassen; dergestalt, daß die davon in London gemachte Englische Uebersetzung, nach welcher diese Edition gewartet, ebenfalls mit nächstem zum Vorschein kommen wird.

Ob diese Theile etwas unbekanntes und lesenswürdiges enthalten; solches wolle der geneigte Leser selbst beurtheilen, wenn er auf dem letzten Blatte ist; auch die etwa eingeschlichene Errata, wegen meiner Entlegenheit von dem Orte des Druckes, mir nicht bemessen; übrigenß aber die dem Werke selbst anhaftende, und von mir herrührende Mängel, in Betracht meiner wohlgemeinten Absicht, und der menschlichen Unvollkommenheit, geneigt übersehen.

Den Ersten Theil habe ich damahls als ein Diarium, oder Tage-Buch, eingerichtet, wobey eine Abwechselung der Materien nicht vermieden werden kann. Solche Methode, und so zu reden, Mosaische Arbeit, habe ich auch dießmahl beybehalten müssen, weil man es zu London ausdrücklich verlangt hat.

Meine Bemühung gehet dahin, den bey der ersten Unternehmung des Wercks mir vorgesezten Endzweck zu treffen; nemlich die vornehmsten Mittel zu zeigen, durch welche der Rußische Kayser, Petrus Primus, die Religion, Geseze, Sitten, Waffen, Schiffarth, Handlung, Künste und Wissenschaften in seinem Reiche verbessert, und dadurch den Grund zu dessen iezigen mächtigen Verfassung gelegt, mithin
bey

ben der ganzen Welt eine billige Verwunderung, bey seinen Unterthanen aber eine unsterbliche Hochschätzung und Danckbarkeit verdienet hat.

Diese Mittel sind hauptsächlich von der göttlichen Regierung und Zulassung; hiernächst aber von des Monarchen großen Geiste und durchdringendem Verstande; von seiner fast unglaublichen Gedult und Bemühung, auch andern löblichen Eigenschaften, folglich von seinen Lastern und Fehlern herzuleiten; daher man diese letztere in der gegenwärtigen Beschreibung seiner Thaten vergeblich suchen wird.

Seine Nachfolger sind einer mit so vieler Beschwerde gebrochenen Bahn eifrig gefolget; deswegen hier die vornehmste Begebenheiten Ihrer Regierungen bis auf die, den Russischen Scepter nunmehr so glücklich und ruhmwürdig führenden Kaiserin Anna hinausgeführt worden sind.

Gegeben
zu B. . . an der Weser,
den 16. Dec. 1738.

AVERTISSEMENT

derer Verleger.

Wir sind zwar gewillt gewesen, den zweyten und dritten Theil dieses veränderten Auslandes zugleich, und in einem Bande heraus zu geben; es ist aber wegen der in der Druckerey vorgekommenen unabwendlichen Verhinderungen nicht möglich gewesen; dahero wir, in Ansehung der instehenden Messe, und des von uns hin und wieder gethanen Versprechens, uns gemüßiget gefunden, diesen zweyten Theil voran treten zu lassen, und verhoffen, dem geneigten Leser in kurzen den dritten Theil darlegen zu können, in welchem derselbe diejenigen Beylagen, auf welche dieser zweyte Theil sich beziehet, zu Ende des Wercks, nebst dem Register über beyde Theile, angeknüpft finden wird.



Des
Veränderten Rußlands
Zweyter Theil.

Eingang.

Diejenigen, welche mit denen alten Chaldeen aus neuen am Himmel erscheinenden Sternen, oder aus den verschiedenen Stellungen derselben, künftige Begebenheiten und den Ausschlag menschlicher Handlungen verkündigen wollen, haben als eine besondere Vorbedeutung angesehen, daß im November-Monate des 1572sten Jahrs im Nordlichen Königlichem Stern-Bilde der Cassiopea ein hellleuchtender und an Grösse der Venus nichts nachgebender Stern erschienen ist, und bis in den Merz-Monat des 1574sten Jahrs gestanden hat. Weil nun dieser Stern ohngefehr um den 60sten Grad der Nordlichen Breite, nemlich über dem Orte, wo jezo die Stadt Petersburg lieget, täglich vertical geleuchtet hat, auch hundert Jahre hernach, nemlich im Jahre 1672. der glorwürdige Erbauer solcher Stadt, Petrus Primus, geboren worden ist, so will man daraus den Schluß ziehen, daß solche Geburt durch obgedachten Stern vorbedeutet worden sey.

Lob des
Czars.

Wir wollen den Wehrt dieser Kunst und Sterndeutung an seinen Ort gestellet seyn lassen und mit unsern Gedanken an der Erde bleiben, als auf welcher wir ohnedem an diesem Monarchen einen Stern von der ersten Grösse haben, der auch nach seinem Untergange noch einen strahlenden Schimmer zurück löstet und hinter sich wirft; denn ob er zwar seinen trefflichen Verstand und seine scharf sehende Augen mit aus der Welt genommen, so hat er doch die Lehr-Sätze und Staats-Regeln, deren er sich bedienet, zur beständigen Richtschnur hinterlassen.

Es ist weltkündig, zu welchem grossen Ansehen er so wol durch seine ungemeine Gemüths-Gaben, als durch das sonderbare Glück, welches seine Unternehmungen in der Mitte und bis zum Ende seiner Regierung begleitete, das Russische Reich seit etlichen dreißig Jahren gebracht hat. Die löbliche Verfassungen, welche er in dem ganzen Staat, und insonderheit in der wohl eingerichteten Unterweisung der zum Theil unter denen neuen Lehren bereits zu männlichem Alter angewachsenen Jugend gemacht hat, sind durch die gewaltige Übung und durch die lange Zeit seines Regiments dergestalt erstärket, daß seinen Cron-Folgern, ohne Zutritt unglücklicher Begebenheiten, nicht schwer fallen wird, solche Verfassungen zu unterhalten.

Damit man aber von denselben einen desto genauern Begriff fassen möge, wollen wir sie nach der in dem ersten Theile dieses veränderten Russlandes beliebten Ordnung vortragen, und den Anfang von dem glückseligen Jahre machen, in welchem die Nordischen Reiche nach einem blutigen und langwierigen Kriege zu der sehr bald gewünschten und benöthigten Ruhe gelangten, folglich ganz Europa eines allgemeinen Friedens sich damals zu erfreuen hatte und berühmen konnte.

Der Czar
bringt den
Frieden.

Das war nun das 1721ste Jahr und zwar der 15. September, da des Czaren Majest. mit etlichen Galeren unter Canonen- und Trompeten-Schall vor Cronschlot, jezo Cronstadt, zu Petersburg ankamen, und die frohe Zeitung des mit der Cron Schweden geschlossenen Friedens mitbrachten.

Audienz des
Kaiserl. Ge-
sandten.

Den 1. October hatte der Kayserliche Gesandte, Graf Kinsky, bey dem Czarn und der Czarin öffentliches Zutritts-Gehör, und zwar auf folgende Weise: Der Czar, welcher von den Vornehmsten seines Hofes umgeben war, saß im grossen Saale des Nachts auf einem mit Edelgesteinen reich gezierten Throne von massiven Silber. Zur rechten stand eine Tafel von massiven Chinesischen Golde, worauf der Czar mit

mit einer Hand ruhete. So bald der Gesandte in den Saal getreten war, stand der Monarch auf, nahm seinen Hut ab, und hörte, nach gewöhnlicher Begrüßung des Gesandten, stehend, mit unbedecktem Haupte seine lateinische Rede. Nach deren Beantwortung machte der Gesandte eine Beugung und ging zurück nach der Thür des Saals; der Czar aber trat von seinem Throne, und ging drey Stufen abwärts, gleichsam um ihn so weit zu begleiten. Darauf wurde er zu der Czarin geführt, welche er in hochdeutscher Sprache antredete, und zuletzt den jungen Czarewiz, als Erb-Prinzen von Rußland, in Ihre Majest. Gnade nachdrücklich zu empfehlen die Ehre hatte.

Den 20. October begaben des Czaren Majestät sich in den Senat, und ließen sich in demselben folgender massen heraus: Daß weil

Gott Sie in dem schweren und vieljährigem Kriege mit großem Segen überschüttet, und endlich Ihren Ländern und Reichen den theuren Frieden bescheret, so wäre es billig, daß Sie Ihre herzliche Dankbarkeit vor solche göttliche Gnade auch gegen den Nächsten zeigten, und die wahre Andacht ihres mit Erkenntlichkeit angefüllten Gemüths in der That und öffentlich verspüren ließen. Solches wüßten Sie nun durch kein ander und besser Mittel zu bewerkstelligen, als daß Sie durch das ganze Reich eine allgemeine Begnadigung denenjenigen ertheilten, welche wegen schwerer Verbrechen die wohl verdiente Strafe noch zu erwarten hätten; ferner denen in Haft sitzenden unvermögenden Schuldnern; und daß Sie ihren Unterthanen alle rückständige Contribution, ausser denen letzten vier Jahren, hiemit erlassen wolten.

Vor diese sonderbare Gnade wurde von dem aufmerksamen Senat eine gebührende Dankagung abgestattet, und zuletzt kam solche großmüthige Entschliessung auch noch denenjenigen zu gute, welche gegen des Czaren eigene Person böse Sachen angesponnen hatten.

Den 21. October wurde von dem Senat nach vorgängiger Berathschlagung auch Zuziehung des geistlichen Synodi im Nahmen des ganzen Rußischen Reichs beschlossen, den Czaren aus dem Antriebe eines dankbaren Herzens vor dessen väterliche Sorge, welche er vor des Reichs Wohlfahrt bisher geheget, und weil er dasselbe durch seine alleinige Ansehung in eine so mächtige Verfassung gesetzt, unterthänigst zu ersuchen, daß er den Titel: Pater Patriæ, Imperator totius Rusiæ, Petrus Magnus, anzunehmen geruhen mögte. Diese Bitte wurde schriftlich verfaßt und der Fürst Wenzikof mit dem Schreiben an den Czar abgefertiget. Ihre Majest. Antwort ging dahinaus, daß Sie selbst mit

Kaiserl.
Titel.

einigen Gliedern aus dem Senat darüber sich bereden wolten. Als nun dieselbe nebst denen zweyen Erzbischöffen von Moscov und Novogrod sich einfanden, und ihre demüthigste Bitte inständigst wiederholten, Ihro Majest. sich dann auch gefallen lieffen, darein zu willigen, so wurde der feierliche actus den 22. October, als am Tage des angestellten Friedens und Freuden-Festes vorgenommen. Der Czar erhob sich nebst der Czarin in die Haupt-Kirche der heiligen Dreyfaltigkeit, woselbst nach vorgängiger Messe, Ablesung des geschlossenen Friedens-Tractats, und gehaltenen Dank-Predigt, die sämtliche Reichs-Räthe vor Ihro Majest. traten, und der Groß-Canzler, Graf Goloskin den Czaaren folgender gestalt anredete:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Monarch,
Allergnädigster Souverain.

Anrede des
Senats.

Eure Czarische Majest. ruhmwürdige und tapfere Thaten in Staats- und Krieger-Sachen, und Dero unermüdete Bemühung alleine, haben uns, Dero getreue Unterthanen, aus der finstern Unwissenheit auf den Schauplaz der Ehre gestellt und uns der Gemeinschaft anderer gesitteten Völker einverleibet, gleichwie solche große Sache nicht alleine uns, sondern der ganzen Welt vor Augen liegt. Wie können wir also bey unserm Unvermögen gnugsame Lob-Sprüche auffinden, um so wol vor diese Wohlthat, als vor den nunmehr uns erworbenen ruhmwürdigen und vortheilhaften Frieden, welcher die Frucht von Eurer Majest. eigenhändiger Bemühung ist, dieselbe nach Verdienst zu preisen? Ob uns nun zwar bekandt ist, daß Eure Majest. an solchen Lobes-Erhebungen keinen Gefallen tragen, und wir also uns billig derselben enthalten solten; so können wir doch nicht gänzlich leer und bloß erscheinen, damit wir bey der ehrbaren Welt den Vorwurf einer strafbaren Undankbarkeit nicht auf uns laden mögen. Deswegen wir, die von Eurer Majest. verordnete Reichs-Räthe, die Freiheit nehmen, dieselbe in tieffter Demuth anzugeben, daß Sie geruhen wollen, von uns, zum ewigen Merkmalh unserer höchstbilligen und ohnansprechlichen Erkenntlichkeit die Tituls Petri Magni, Patris Patriae & Imperatoris totius Russiae anzunehmen. Unter welchen der Kayser-Titel bereits Euer Majest. gloriwürdigsten Vorfahren von dem grossen Römischen Kayser Maximiliano I. vor etlichen hundert Jahren gegeben worden, und wird solcher auch jezo wirklich Euer Majest. von vielen Potentaten zugestanden, auch
der

der Titel Magnus, den Sie sich durch ihre groſſe Thaten erworben, der Billigkeit gemäß, schon in vielen gedruckten Schriften beygelegt; den Nahmen Pater Patriæ aber haben wir uns erkühnet, Eurer Majest. als unserm von Gott uns gnädigst verliehenen Vater, nach dem Beyspiel der alten Griechischen und Römischen Senaten unterthänigst zu zueignen. Eure Majest. werden also nach Dero väterlichen Leutseligkeit zu Gnaden halten, daß wir bey unserer gegenwärtigen schuldigsten Dankagung uns unterstehen, Deroselben dasjenige, welches schon ohnedem das Ihrige ist, und von Rechtswegen Ihnen zukommt, allerunterthänigst anzubieten, und Dero fernern hohen Gnade uns daneben in tiefster devotion und Ehrfurcht zu empfehlen.



Nach dieser Anrede wurde von dem ganzen Senat und der Gemeine unter Ablösung des groben und kleinen Geschüzes das Vivat Petrus Magnus &c. ausgerufen, worauf der Czar in einer Nachdrucksvollen Rede antwortete:

Er dankte ihnen, als seinen getreuen Unterthanen, vor ihren öffentlichen Eifer; nähme denselben gnädig auf; erinnerte sie, Gott zu preisen, und dessen Wohlthaten in das Gedächniß der Nachkommen zu verpflanzen und einzuprägen, damit die künftige Welt erkennen mögte, was Gott vor Wunder in und an diesem Reiche gethan hätte. Ferner müſte er sie aus väterlicher Vorsorge treulich ermahnen, daß sie ohngeachtet des erhaltenen Friedens durch die Wollust und Süßigkeit der Ruhe sich nicht mögten verleiten lassen, die Übung der Waffen an die Seite zu stellen, sondern sich an dem Exempel anderer Reiche zu spiegeln, als welche durch dergleichen Nachlässigkeit zu Grunde gegangen wären; welches unter andern ihre Religions-Verwandte, die Griechischen Kayser, durch eine traurige Erfahrung bestätigt hätten. Nicht weniger müſten sie sich beſleißigen, die im Reiche eingeführte Verfassungen zur Vollenkommenheit zu bringen, und derjenigen Vortheile, welche der Friede Ihnen zu Oefnung des Commercii mit auswärtigen Ländern anböhte, sich mit Nutzen und zu Erleichterung der Unterthanen zu bedienen. Schließlich versicherte er sie ferner beständigen Liebe und Hülfe.

Rede des
Czaren.

Hierauf stattete der Senat eine geziemende Dankagung ab, und wurde dieser actus durch Anstimmung des Te Deum laudamus und abermalige Ablösung des Geschüzes geendigt; da denn hernächst von allen Groſſen des Hofes, insonderheit von des in Petersburg angekommenen Herzogen von Holstein Königl. Hoheit die Glückwünschun-

gen abgelegt, folglich ein prächtiges Festin gegeben, und des Abends ein kostbares Feuerwerk angezündet wurde.

Russische
Titulatur.

Nachher wurde folgende Vorschrift durch den Druck bekannt gemacht, nach welcher hinführo die Czarische Titulatur verändert und eingerichtet werden sollte, nemlich:

In denen aus dem Reiche gehenden Schreiben:

Von Gottes Gnaden, Petrus der Erste, Kayser von ganz Rußland, von Moskau, Kiow, Wladimer, Groß-Novogrod, Czar von Casan, Czar von Astrakan, Czar von Sibirien, Herr von Pleskau, Groß-Herzog von Smolensko, Herzog von Estland, Liefland, Carelen, Twer, Jugor, Perma, Biarsa, Bulgarien und andern Königreichen; Groß-Herzog von Nieder-Novogrod, Czernikof, Niesan, Kostow, Jaroslow, Bielojorow, Udor, Obdonic, Landie, und Kayser von allen Nordlichen Theilen. Herr der Länder Twer, Castalie, Erbherr und Besitzer der Georgischen Länder, wie auch von Cabardie, Cyrkassen und des Herzogthums Gorki.

In denen einheimischen Briefen und Befehlen:

Von Gottes Gnaden, Wir Petrus der Erste, Kayser und Souverain von ganz Rußland.

In denen Berichten und Bittschriften der Untertanen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kayser, Souverain von ganz Rußland, allergnädigster Herr, Petrus der Grosse, Vater des Vaterlandes.

Audienz und
Rede des
Königlichen
Preussischen
Gesandten.

Einige wenige Zeit hierauf hatte der Abgesandte Ihro Majest. des Königes in Preussen, Herr Baron von Mardesfeld, eine öffentliche Audienz bey Ihro Majest. im Senat, in welcher er auf hohen Befehl seines Herrn folgende Rede hielt:

So bald Ihro Königl. Majest. in Preussen, mein allergnädigster König und Herr, durch mich allerunterthänigst berichtet worden, daß Eure Majest. auf Anhalten Dero getreuen Stände und Untertanen, die Würde und den Titel eines Kayfers anzunehmen, allergnädigst beschloffen, haben dieselbe ohne einigen Anstand mich allergnädigst befohlen, Eure Kayserl. Majest. in Dero höchsten Rahmen als Kayser zu verehren, und zu dieser höchsten Würde Glück zu wünschen. Es ist dieselbe

selbe mit Dero grossen Macht zu Wasser und zu Lande, und denen vielen Reichen, welche Euer Majest. als souverainer Beherrscher besitzen, so proportioniret, daß auch in dieser Absicht viele Monarchen und Staaten in Europa bereits Euer Majest. den Kayserl. Titul gleichsam als aus einer natürlichen Folge beygelegt. Wer wolte auch denselben mit mehreren Rechte führen, als E. K. Majest. welche der Höchste mit solchen grossen Tugenden im Kriege und Frieden begabet, daß wenn auch die Erbfolge E. K. M. zu diesem Throne nicht gerufen hätte, Sie gleichsam zu solcher höchsten dignität geböhren und von Gott dazu in die Welt gesetzt sind. E. K. M. bekandte modestie verbietet mir in Dero höchsten Gegenwart, Dero der Welt ohnedem gnugsam bekandte Thaten zu erheben. Weshalben ich hier abbreche, und nur noch im Namen meines allergnädigsten Königes und Herrn wünsche, daß E. Majest. diese Kayserliche Würde in vollkommener Gesundheit und prosperität bis in das graue Alter bekleiden und mit vielem Segen geniessen, mithin die bishero gegen dero Königliches Haus erwiesene aufrichtige Freundschaft unveränderlich fortsetzen mögen, wie dann Ihre Königl. Majest. in Preussen Ihres Orts solche bestens zu unterhalten nicht ermangeln werden.

Nachdem nun die Sache dieser, noch von einigen andern Staaten und Republiken erkandten Kayserl. Würde in Rußland zu Stande gebracht war, liessen Ihre Majest. ohngeachtet des geschlossenen Friedens allerley Kriegesammunition und Lebens-Mittel, Behuef eines Feldzuges, hin und wieder in großem Vorrathe zusammen bringen, und erweckten dadurch keine geringe Aufmerksamkeit bey denen benachbarten und andern Mächten. Alle diese Zubereitungen zielten auf den entworfenen, aber noch geheim haltenden weltbekandten Feldzug nach der Caspischen See, wohin wir diesen Monarchen hienechst begleiten, vorher aber noch unterschiedliche zur Verbesserung des ganzen oeconomischen und politischen Staats abzulende sonderbare und heilsame Verordnungen anführen und betrachten wollen.

Landes-
Verord-
nungen.

Die Aufnahme der Stadt Petersburg war nun eine von den vornehmsten Sorgen des Kayfers.

Stadt Pe-
tersburg.

Virgilius drücker die Gürtreflichkeit der Stadt Rom in diesen Worten aus:

Verum hæc, tantum alias inter caput extulit vrbes;

Quantum lenta soleat inter viburna cupressi.

Eben dieses wolte nun auch der Rufsische Kayser an seiner Stadt Petersburg wahrnehmen.

Eine

Betrach-
tung über
dieselbe.

Eine auf des Russischen Kayfers in Europa gethane Reisen geschlagnene Münze zeigt auf der einen Seite dessen Bildniß und Namen, auf der andern Seite das Bildniß des Herculis mit der Keule und dem Capite Medusa unter der Beyschrift: *perlustrat terras*. Auswendig am Rande aber sind die Worte zu lesen: *Vidit inaudito exemplo Germania primum*. Es hat dieses jemanden Gelegenheit gegeben zu denken, daß, gleichwie die Meer-Enge bey Gibraltar wegen der daselbst aufgerichtet gewesenen Säulen des, die fremde Länder besuchenden Hercules bis diesen Tag das *fretum Herculeum* heisset; also könnte der Niema-Ström, welcher bey Petersburg zwey Meere verknüpft, selbst als eine Meer-Enge zwischen Ingermanland und Carelen, ja wie ein solches *fretum Herculeum* angesehen werden, bey welchem Petrus Primus als ein Russischer Hercules nach perlustrirten fremden Ländern und glücklich-erlegter Medusa, das ist: nach abgeschafften unanständigen Sitten seiner Völker, ansehnliche Gedächtniß-Säulen durch Erbauung einer mächtigen Stadt zum ewigen Andenken niedergesetzt und gegründet hat. Die *magnalia*, welche die alte Welt unter dem Namen der sieben Wunderwerke hinterlassen, sind an sich selbst einer sonderbaren Bewunderung würdig, aber in Betrachtung ihrer jemals gehabtten Nuzens, und der geraumen Zeit, welche darauf verwendet ist, mit der Stadt Petersburg in keine Vergleichung zu ziehen, denn diese ist in zehn Jahren erbauet, und kan in Ansehen des aus der ganzen Welt dahin gezogenen Handels mit Recht ein Wunderwerk der Welt heißen; um so viel mehr, als durch diesen Sitz, und die darin aufgerichtete Academie der Wissenschaften eine communication der neuen Welt mit Europa oder Asia, imgleichen eine genauere Nachricht von der Beschaffenheit der Erdfugel in ihren Nordlichsten Theilen, auch nach dem Ruhmvürdigsten Exempel der Königl. Schwedischen und Französischen Astronomorum eine Untersuchung von der wahren Figur der Erde zu hoffen und zu vermuthen steht. Die obgedachte Academie ist mit sehr gelehrten und aus verschiedenen Ländern hergeholten Männern besetzt, und der treffliche Nuz, welchen sie bereits gestiftet, ist schon zum Theil durch den Druck der gelehrten Welt bekandt gemacht worden.

Von dem
gildenen
Blutze.

Wenn ich alljährlich die grosse Menge der aus denen abgelegenen Russischen Provinzen in die Czarische Schatz-Cammer statt baaren Geldes eingeschickten Fobel-Pelze und ins besondere diejenige, mit welchen Ihre Majest. No. 1712. im Carls-Bade mich zu beschenken die Gnade hatten, betrachtete, so fiel mir öfters der Gedanke bey, daß wo die Wege
bey

benheit der ehmaligen Argonauten nach dem Buchstaben genommen werden könnte, man unter dem güldenen Vliesse die kostbaren Zobeln, als ein Fell mit güldener Wolle umgeben, verstehen, und folglich glauben müste, daß Jason sie auf seiner Reise nach Colchis, als dem heutigen Mingrelien, von denen dortigen Scythen erhandelt hätte. Noch süsslicher könnten unter solchem güldenen Vliesse die edlen Künste verstanden werden, und man also hier applicativè behaupten, daß ebenfalls der Rußisch-Griechische Jason auf seinen Reisen und auf seinem mit statlichen Vergeltungen beladenem argo (ich entlehne diese allegorische Stelze) viele Europäische Gelehrte und mit ihnen allerley Wissenschaften aufgesisset, und nach Rußland davon geführet habe. Es ist übrigens unstrittig, daß wo ein Jason jemahls in Colchis gewesen wäre, er daselbst keine einfältige Leute (von ihren Sitten rede ich nicht) würde angetroffen und allerley nützliche Sachen von ihnen erlernet haben.

Die Römer haben die Aufschreibung der Geschichte von den Griechen, diese aber von den Asiaten gelernt. Unter solchen Asiaten verdienen die Scythen allerdings einen Platz. Sie wurden zwar von den Römern und Griechen vor Barbaren gescholten, weil die männliche Helden-Sprache der Scythen (wovon die Rußische und ihre reiche Mutter, die Slavonische, noch heutiges Tages zeugen) nicht so süß und angenehm als die Griechische und Lateinische in die Ohren fiel; jedennoch ist bekandt, daß die Scythen solche Leute hielten, die ihre Verrichtungen aufzeichnen mußten; nur hat die Mißgunst der Zeit sowol als der Griechische und Römische Stolz der Nachwelt nichts davon gegönnet, und uns keine andere Nachricht von diesem Volke hinterlassen, als daß es das allerherzhafteste gewesen, welches in den alten Zeiten nicht nur ein grosses formidables Reich, wovon nur noch wenige historische Spur-Zeichen übrig sind, besessen, sondern auch mit seinen Leuten bey nahe die ganze Welt besetzt hat.

In dem ersten Theile dieses veränderten Rußlandes habe ich gleich im Anfange eine Rede aufgeföhret, welche der Czar einsmahls in meiner Gegenwart an seine alte Russen hielt, und zwar nur zufälliger Weise, da wir am Bord eines Schiffes zur Tafel saßen; in welcher Unterredung er den Lauf der Wissenschaften dem Umlauf des Geblüts verglich, und ihre erste Wohnung in Griechenland sezte. Über diese meine Erzählung ist in einem gewissen Buche die Anmerkung gemacht, daß der Czar sich geirret hätte. Man erwege aber, daß der Czar, welcher eine treffliche Kenntniß von der alten und neuen Historie hatte, sich nach

der Fähigkeit seiner Zuhörer bequemen musste, und mit Leuten redete, die ihr Lebtage von seinen Chaldeern, Egyptiern und andern klugen Vätern des Alterthums, wohl aber von den Griechen, als ihren Glaubens-Genossen, von Jugend auf gehört hatten; und also wolte er sich mit ihnen in keine historische Unterweisung einlassen, sondern sie nur bloß durch das Exempel der ihnen bekandten Griechen, und Griechischen Kayser, von welchen die Ruffische ihre Abstammung weiblicher Seits herleitete, zu rühmlichen Nachfolge anfrischen, und ihnen die Hofnung eindrücken, daß Petersburg mit der Zeit ein ander Athen werden, und also das zum Theil schon erworbene güldene Vließ der Wissenschaften Landes-Klanod mäßig beybehalten werden könnte.

Bau in Petersburg.

Nebst diesen heilsamen Absichten waren Ihro Majest. auf die Umbau- und Verberlichung der Stadt Petersburg bedacht, da sie nicht alleine allenthalben Canäle graben, und schöne Lust-Garten bey dem kleinen Newa-Strom anlegen, sondern auch die Insel Wasili Ostrow trefflich bebauen ließen.

Nachts Wachen.

Des Nachts wurden zur Sicherheit umlaufende Schaar-Wachen angeordnet, und unter andern ihnen auch befohlen, daß diejenige, welche des Abends nach zehn Uhr auf der Gasse ohne Leuchte sich betreffen ließen, ohne Ansehen der Person in die Wache geführt werden sollten. Nun traf es sich einstmals, daß eine solche Patrouille einem gewissen Brigadier, jezo General-Lieutenant, begegnete, welcher sich durch seinen Diener nach Hause leuchten ließ; die Patrouille, welche vielleicht aus unerfahrenen neu angeworbenen Leuten bestand, ließ den Diener, weil er Gesetzmäßig eine Leuchte trug, seines Weges gehen, aber der Brigadier mußte aller Vorstellungen ohngeachtet, in die Wache mit wandern. Welche Begebenheit den Hof erlustigte, und im übrigen den grossen Gehorsam zeigt, mit welchem die Ruffen den buchstäblichen Inhalt ihrer obhabenden Befehle vollstrecken.

Bekehrungs-
Werk der
Ostiacken.

Von dem nach den heidnischen Ostiacken gesandten Metropolitēn lief die Nachricht ein, daß er noch über tausend Menschen von den Heiden getauft, und sie dahin beredet hätte, ihre abgöttische Tempel zu zerstören, die Götzen zu verbrennen, und über zwanzig Kirchen zu erbauen. Das Consistorium zu Petersburg schickte dem Metropolitēn einige Priester zu Hülfe, um das angefangene Bekehrungs-Werk mit Nachdruck fortzusetzen, in welchem Falle die Ruffische Monarchen diese dauerhafte Leute mit grossen Nutzen würden gebrauchen, auch mit ihnen, da sie ohnedem bey ihrer Armuth fast keinen Tribut erlegen, die Ruffische Länder

bevölkern können. Was die Ostiacken vor Völker sind, solches ist in dem ersten Theile dieses Buchs weitläufig berichtet worden.

Der Kayser machte ferner die löbliche Anstalt, daß die heilige Schrift in Rußischer Sprache, und zwar nur auf der einen Seite eines jeglichen Blattes durchgehends gedruckt werden sollte, damit ein jeder fleißiger Bibel-Leser auf der ledig gelassenen Seite Raum und Gelegenheit haben möchte, seine eigene Gedanken und Anmerkungen dabey zu schreiben. Es wurden die Unkosten dieses Werks zum ersten Druck auf fünfzehn tausend Ducaten angeschlagen, und dabey festgesetzt, daß ein jeder Haus-Vater im Reiche gehalten seyn sollte, von diesem und denen folgenden Abdrucken ein Exemplar zu kaufen, jedoch, daß die Reichen davor mehr, als die Armen bezahlten.

Bibel.

In Venedig ließ der Kayser ein Seulen-Bild aus seinem Marmor durch Antonio Corradini nach aller Kunst verfertigen, welches die Religion vorstellte; wobey am meisten zu bewundern ist, daß ein aus Marmor gehauener Schleier, mit welchem das Gesicht bedeckt wird, sich darüber gezogen findet, und soll in hundert Jahren eine Probe von solcher Geschicklichkeit nicht an den Tag gekommen seyn.

Statue:

Gleichwie Ihro Majest. bey Einrichtung der Reichs-Collegiorum solche Glieder dazu ausgesuchet, und zum Theil ins Land berufen hatten, welche sowol die benötigte Geschicklichkeit und Erfahrung, als den gehörigen Eifer besaßen, um die in denen Rußischen Gebirgen bisher verborgene Metallische Schätze zum Nutzen zu bringen, also ließen sie jezo in Petersburg ein kleines Hüttenwerk mit einem Schmelz-Feiger- und Darr-Ofen, einem Gahr- und einem Treib-Heerde anlegen, um so wol denen Russen die Handthierung zu zeigen, wie der nervus rerum gerendatum, und die Trieb-Feder aller menschlichen Verrichtungen, durch die aus denen Gruben zu Tage gebrachte Erze bereitet werde, als auch absonderlich um fähige Rußische Subiecta in dem Schmelz- und Hüttenwesen einigermaßen practicè auführen zu lassen.

Bergwerke,

Von dem Silber und Kupfer, wovon die Gebirge zwischen Casan und Astracan ergiebig sind, wurde nach gemachter Schätzung befunden, daß 25. pro Cento Gewinnst dabey zu hoffen seyn mögte.

Zu Oloniz wurde eine Fabric von weißem Eisen angeleget, und wird daraus ein grosser Vortheil erwartet, weil dergleichen nur in England und Sachsen zu finden sind. Man war auch in Rußland so glücklich, daß man verschiedene Eisen-Schmiede, die in dergleichen Werkstätten gearbeitet, auch nebst ihnen einen Directorem, Nah-

Eisen-Fabric.

mens Michaelis in Dienste bekam, und nach Oloniz schickte.
 Der Kayser sahbe hienächst die Welle, als eine der erwünschtesten
 Nutzungen an; Er bemerkte an Engelland und Holland, was die Wollen-
 Manufacturen einem Lande vor Gewinn zutragen, und hingegen da
 Schaden, wenn in Rußland, woselbst doch viele Welle gewonnen wird,
 dieselbe nicht verarbeitet, sondern roh ausgeführt würde; dieweil er da
 wollenen Zeuge von allerlei Gattung nicht entziehen konnte, und sie ab
 von den Ausländern wieder nehmen mußte. Weil ihm auch nicht unbekant
 war, daß bey der Schaf-Zucht unzulässige Vortheile gesuget, wie
 in der Ukraine hin und wieder die Ziegenböcke zu den Schafen gelassen
 würden, um die Wolle am Geruche schwerer, zugleich aber auch strenger
 zu machen, so wurde solchem arglistigen Betreiben durch gute Aufsicht
 vorgebeuget, und geriethen also die Rußische Wollen-Factoryen je mehr
 und mehr in Aufnahme. Die Ukrainische und Astrachanische Welle wurde
 in grosser Güte angeschaffet, und allerlei Laken davon zubereitet, wel-
 ches dann verursachte, daß, da man die benöthigte Menge Fuchs im Lan-
 de noch nicht vorräthig hatte, man zwar das ausländische noch hinein kom-
 men ließ, jedennoch anfang, einen stärkern Impost darauf zu legen.

Zucker. Ferner wurde ein Entwurf gemacht, das ausländische Zucker vor
 Contrebande erklären, und das Zucker-Rohr, behuf einzurichtender
 Mühlen und Siederereyen ins Land kommen und verarbeiten zu lassen.

Alaun. Vier Meile von Petersburg wurde ein Ofen angeleget, behuf der
 Zubereitung des aus dem Casanischen kommenden Alauns, welches von
 der Gattung, wie das alumen rupeum ist.

Schwefel. Die Schwefel-Gruben bey Samara wurden in bessern Stand
 gesetzt, und daraus ein ansehnlicher Vorrath angeschaffet. Es ist ein le-
 bender Schwefel, und von so heller Farbe, wie der Bernstein.

**Handwer-
ker.** Die in den oconomischen Sachen bey dem Kayser verführte und
 niemals ermüdende Vorsichtigkeit ging so weit, daß er Bürstenbinder,
 Korbmacher, Butterweiber mit Butter-Fässern, Heckerlingschneider,
 Razenfänger, und viele andere dergleichen in Rußland noch unbekant
 Handhierungen, ja so gar, weil die Razen und Mäuse auf denen Per-
 sian-Schiffen, auch in den Häusern unglaublichen Schaden thaten, eine
 Menge Holländischer Razen ins Land zu bringen befehlen ließ; doch wurden
 diese letztere von Schwedischen Capern, weil damals der Friede noch nicht
 geschlossen war, aufgebracht, und ins Wasser geworfen; das Fahrzeug
 aber nebst der darauf ebenfalls befindlichen schönen Orangerie, nach
 Schweden geführt.

Zu Toulon, Lissabon und in Spanien wurden Consuls gesetzt, und den Russischen Kaufleuten befohlen, Kauffardep-Schiffe und Matrosen sich anzuschaffen, und mit Russischen aus denen Kayserlichen Ambassaden erhandelnden Waaren zu beladen, mit denselben nach entlegenen ausländischen See-Städten zu fahren, die Schiffe samt der Ladung dort gegen baares Geld zu verkaufen, und durch den Landweg wieder heimzuführen; sientmalen man glaubete, daß die Russen ihre eigene, denen Ausländern benöthigte Waaren, als Mastbäume, Klap- und Brennholz, Schiffbau-Holz, Eisen, Hanf, Pech, Leer, Fuchten, Pelzwerke u. s. w. selbst in andern Ländern aus der ersten Hand verkaufen könnten, und nicht nöthig hätten, den Gewinn mit ausländischen Kaufleuten zu theilen. Diese letzten sollten zwar die Freyheit behalten, ihre Waaren aus Rußland zu holen, aber dieselbe ohne Barattirung mit baarem Gelde erhandeln. Jedoch soll dieses Vorhaben noch große Schwierigkeiten angetroffen haben, gleichwie dann auch der vorhin gegebene Befehl, daß die vornehmsten Kaufleute zu Archangel mit ihren Familien nach Petersburg kommen, und sich daselbst häuslich niederlassen sollten, auf derselben triftige Vorstellungen in gewisser Maasse widerrufen wurde.

Die theils an die Küsten der Ost-See, theils auf alle schiffbare Ströme in Rußland verschickt gewesene Ingenieurs kamen in Petersburg zurück, und hatten sehr gute Land- und Wasser-Carten, insonderheit über die Tiefe der See mitgebracht.

Die Ordnung führet uns hier an das erstaunens-würdige und numehro ausgeführte Werk des längst dem Ladogaischen See verfertigten Canals, welches eine Sache von solcher Wichtigkeit ist, daß sie genauer betrachtet zu werden verdienet.

Wer hätte ehemals gedenken und glauben können, daß das Baltische, weisse und Caspische Meer demaleinst durch menschliche, ja eines Potentaten Macht mit einander verknüpft werden sollten? Indessen ist es doch geschehen, und die Absicht des Russischen Monarchen dahin gegangen, den Handel durch die Vereinigungen solcher Seen in den höchsten Flor zu setzen. Damit man aber einen desto bessern Begriff von der unbeschreiblichen Schwierigkeit dieses so oft vergebens angefangenen Canals sich machen könne, so will ich den kurzen Auszug hier mit einrücken von demjenigen Berichte, welchen ein gewisser General und Ingenieur bey Gelegenheit seiner gehaltenen Commission, und im Lande desfalls gethanen vielfältigen Reisen, aufgesetzt hat.

Dieser Extract lautet in der Uebersetzung:

Communi-
cation der
Caspischen
und Ost-
See.

Die Fahrt aus der Caspischen See nach Petersburg wird durch zwey Wege bisher vorgenommen.

Der erste gehet die Wolga hinauf bis ohnfern der Stadt Twer, alwo vermittelst einiger Schleusen die communication mit dem Flusse Msta gemacht ist. Dieser letzte fällt in den Strom Wolchowka bey der Stadt Novogrod, die Wolchowka aber ergießet sich in den Ladoga'schen See, aus welcher die Neva durch Petersburg und in die Ost-See fließet. Durch solche Ströme nun wird Salz, Schwefel, Feer, Schiffbau-Holz, Korn und dergleichen, wie auch die Persianische Seiden-Waaren von Astrakan und Casan nach Petersburg gebracht.

Der zweyte Weg, welchen man gebrauchet, gehet aus der Wolga bey der Stadt Ribbena, den Fluß Schefna hinauf, und nach dem grossen See Belo Osero; ferner durch diesen See in den Fluß Badoga, bey welchem zu dem Ende viele Magazins erbauet sind, in welchen die Waaren abgeleget, und hernächst zehn Meile zu Lande bis auf den See Onega gebracht werden. Die auf solchem See gehende Fahrzeuge sind sechzig bis achtzig Fuß lang, und nach Landes Art mit Bast zusammen genethet, und mit zweyen Masten versehen. Diese Fahrzeuge bringen die Waaren durch den See Onega, weiter die Swirri hinunter, und durch den Ladoga'schen See nach Petersburg.

Jedoch finden sich bey diesen zweyen Wegen grosse Hindernisse, welche die Schiffahrt sehr beschwerlich machen, und zwar bey dem ersten Wege:

- (1.) An dem Orte, ohnfern der Stadt Twer, wo die Schleusen gemacht sind, als welche durch den tiefen Schnee, den Eisgang und die hohe Fluten jährlich versanden und unbrauchbar werden, so daß man nicht anders als bey sehr hohem Wasser über die Schleusen hinfahren kan.
- (2.) Hat der Fluß Msta überhalb Borowici gar viel Steine, hohe Wasserfälle und kurze Krümme, worüber die Fahrzeuge gemeinlich anstossen und zu Schanden gehen.
- (3.) Sind in dem Ladoga'schen See viele verborgene Klippen und gemeinlich grosse Sturmwinde, durch welche jährlich eine Menge Fahrzeuge verunglücken.

Beym zweyten Wege, nemlich die Schefna hinauf, ereignen sich folgende Schwierigkeiten.

Daß

Daß man alle Waaren und schwere Lasten von Ladoga bis dem Onega-See ohgedachter massen zehn Meilen auf der Art fahren muß. Daß man gleichfalls über den Ladogaischen See und zwar auf zwölf Meile weiter, als nach dem vorigen Wege, fahren muß. Der Onega-See ist zwar größer und tiefer, aber dabey sicher.

Damit nun auf eine oder andere Weise diesen Schwierigkeiten abgeholfen werden möchte, gab der Czar sich die Mühe, hin und wieder die Wege selbst zu reognosciren, und beschloß endlich, daß vorgängig längst dem Ladogaischen See und zwar von Ladoga bis Schlüsselburg oder Notozurg, ein Canal verfertigt werden sollte; und dieser ist es, von welchem so viel in der Welt geredet wird.

Der Endzweck solcher Arbeit gehet dahin, um die Fahrt über den Ladogaischen See ganz und gar zu vermeiden, indem derselbe schon viel tausend Fahrzeuge verschlungen, und man doch kein Mittel gefunden hat, dem Uebel abzuhelpfen.

Berner entstand die Frage, welchen Weg man wiederum durch die Ströme zur communication nehmen sollte? entweder den ersten nach Iwer hinaus, oder den zweyten durch die Schekna in den Onegaischen See, und die Swirri herunter?

Beide Wege hat der Czar mit unglaublicher Beschwerlichkeit durch unwegsame Oerter zu Lande und zu Wasser beschen. Da fand es ich dann bey dem ersten Wege, der die Msta hinunter und bey Nowogrod vorbey gehet, daß zwar in Ansehen der Ladogaischen See die Schwierigkeit durch einen Canal gehoben, aber die überwehute Anstöße in der Msta, und insonderheit der mühsame Gang über und durch die Schleusen bey Iwer noch übrig bleiben würden. Verläufig muß ich erzehlen, daß ich eine halbe Meile unterhalb Nowowici auf einem Berge (der gegen den damaligen Strom zu rechnen, fünfzig Fuß hoch war) ein gestrandetes Fahrzeug und in demselben einen grossen Stein, achtzehn Fuß lang, fand, welcher von Astrakan herauf gebracht worden, um in Petersburg zu einer Statue gehauen zu werden. Als ich hinauf kletterte, um das Fahrzeug und den Stein zu besehen, fragte ich den Amts-Commissarium, welcher mich hieher begleitet hatte, wie und wodurch dieses Fahrzeug hinauf gekommen wäre? Er antwortete mir ohne die geringste Verwunderung: Es wäre bey hohem Wasser hinauf getrieben, und ständen dergleichen hin und wieder noch mehr. Er hätte auch Befehl, daß wenn hiernächst das Wasser wiederum so hoch hinan wüchse, er solche Fahrzeuge flott machen sollte. Hieraus ist nun abzunehmen, daß ob gleich die Fahrt dorer Orten practicable, sie dennoch überaus schwer und mühsam ist; Nicht zu gedenken der

Weite

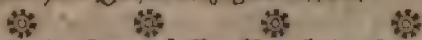
Weite des Weges, welcher hundert teutsche Meilen mehr, als der andere Weg über Belo Osero hält.

Dieser zweyte Weg über Belo Osero ist nun zwar viel näher, hat aber

- (a) in der Schekna bey Kreperina einen Wasser-Fall über die Felsen, daher man bey'm Auffahren des Stroms über hundert Menschen nöthig hat, um die Fahrzeuge über zu ziehen.
- (b) Ist dieser Weg sehr unsicher, wegen der Kosbomiken oder Straßen-Räuber, welche den ganzen Swich Landes an der Schekna beständig durchstreiffen.
- (c) Können die aus der Wolga und Schekna kommende Fahrzeuge nicht durch den Belo Oserowischen See fahren, weil sie einen platten Boden haben, und deswegen in andere scharf gebanete Fahrzeuge ausgeladen werden.
- (d) Müssen die Waaren, wie oben gedacht ist, zu Wadoga aufgespiekelt und mit Wagens zehn Meile gefahren werden.
- (e) Ist im Swirri Flusse ein Wasserfall mit einer gefährlichen kurzen Bucht.
- (f) Kommt zuletzt die Ladogaische See, welche ausser der miflichen Fahrt zwölf Meile weiter auf diesem Wege entlegen ist.

Aller dieser Schwierigkeiten ohngeachtet, geschicht doch die grösste und vornehmste Fahrt hieher, indem das meiste Getraide, welches in Petersburg verbraucht wird, diesen Weg von Casan herauf gehen muß, und daher kommt es, daß wenn etwa Sturm-Winde und grosse Wasser-Güsse lange anhalten, oder viel Fahrzeuge bey denen Wasser-Fällen, oder auf dem Ladogaischen See zu Grunde gehen, das Brod in Petersburg rar und theuer wird. Weil aber Ihre Ezar. Majest. weder Mühe noch Kosten ansehen, um Petersburg zum Stapel des ganzen Handels zu machen, so gehet Ihre grösste Vorforge dahin, wie Sie vorerst die communication der Caspischen und Ost-See zum Stande bringen mögen. Da dann hienechst die längst vorgehabte und ins Stecken gerathene Vereinigung der Wolga mit dem Don, und folglich der Caspischen und schwarzen See schon leichter bewerkstelliget werden wird. Der Canal bey der Ladogaischen See ist demnach bereits angefangen, und wenn man die andere Schwierigkeit bey Wadoga heben kan, daß man nemlich die Waaren nicht mehr auf der Ihre einige Meilen zu fahren bedarf; so soll der Canal, welcher bis jezo linker Hand bey Ladoga angefangen wird, künfftig rechter Hand von Ladoga bis passu längst der Ladogaischen See

gesetzt werden, wozu das dortige Erdreich von selbst die Hand biete. Die Zeit der ganzen Fahrt von Astrakan bis Petersburg kan nicht jenlich benemmet werden. Mehrentheils gehen achtzehn bis zwanzig Wochen drauf hin, und wenn zuweilen ein frühzeitiger Winter, welcher und über zwanzig Wochen anhält, die Fahrzeuge übereilet, so kan Reise ein-ja anderthalb Jahre verzögert werden.



Bis hierher gehet der kurz gefassete Bericht des Ingenieurs, welchen zum Grunde und zur Erläuterung desjenigen lege, was wir von dem Ladogaischen See noch hin und wieder in diesem Buche zu lesen haben werden.

Vor dasmal wurden Sr. Majest. noch zween mistlere Wege vorgeschlagen; sie fanden aber dabey viele bedenkliche Umstände, und besahen den ersten Weg über Ewer vors erste, so viel möglich, zu gebrauchen, die Vesserung aber von dem andern Wege, die Schekna hinauf, zu nochmaliger selbst eigenen Einsicht auszusetzen, und im übrigen mit Arbeit des Canals eifrig fortzufahren; wobey Sie dann öfters sich nehmen ließen, daß die Römer und die denen Russen benachbarte Chaiser in alten Zeiten, auch der König Ludovicus XIV. mit dem Canal von Languedoc (welcher den Ocean mit dem mittelländischen Meere zusammensetzt,) imgleichen der Brandenburgische Churfürst Freiderich Wilhelm Große, mit Vereinigung der Spree und der Oder, in dergleichen Unternehmen eine fast unüberwindlich geglaubete Arbeit angetroffen, und noch durch Fleiß, Geld und Geduld zum glücklichen Ende geführt, gleich die Russen Ursache hätten, einen gleichmäßigen Ausgang dieses Ladogaischen großen Werks zu hoffen.

Bei solcher Gelegenheit gab ein gewisser ander Ingenieur zu bedenken, ob es nicht ratsam seyn würde, an statt der bisherigen auf den Flüssen und Seen in Rußland gebrachten schwachen Fahrzeuge, an solchen mehrentheils nicht das allergeringste Eisen, folglich auch kein einziger eiserner Nagel zu finden ist, standhastere bauen zu lassen, um denen gewittern besser widerstehen zu können. Es wurde aber auf diese Vorstellung keine Achtung gewendet, weil in der That die Russen ihre Schiffe, sie Karbassen nennen, ohne eiserne Nägel und Klammern, so geschicklich und so feste binden, verstopfen und pflöcken, daß mehrentheils das ihnen entgegenbegegnende Unglück, nicht von dem mangelhaften Bau, sondern von dem entsetzlichen Gewalt der Ladogaischen Ungewitter herrühret, und sie also von ihrer hergebrachten Gewohnheit nicht leicht abweichen werden.

Vorschlag
besserer
Fahrzeuge.

Einige Ausländer sind in den Gedanken geblieben, daß in gewissen Russischen inländischen Seen die unter dem Wasser verborgenen Klippen eine magnetische Kraft hätten, und die Russen aus dieser Ursache sich etwas Eisens an ihren Karbassen bedienen wolten. Man läßt solches daher gestellt seyn; indessen schreibt ein gelehrter Liefländischer Edelmann von solchen Russischen Fahrzeugen folgender massen:

Ne ullis maiori cum detrimento magneticam hancce experiri contingit efficaciam, quam iis, qui navibus vecti, quibus ferret sunt infixi clavi, oras magneticis gaudentes montibus, prætere persæpe coguntur. Hi, licet nulla agitati procella, elicitis tamen clavis, fluctibus submergi perhibentur. Eiusmodi iacturam sollicitè metuere dicuntur Russi, qui Lacus patriæ atque Finlandiam c. m. bis suis petituri, ne vlllo quidem sese munire sustinent fulero, sed ligneis, vt ita dicam, anfolis omnia sua connectunt navigia. Cæterum, licet referentium fidei nihil detractum velimus, experientis tamen destituti, hoc in negotio vix certi quidpiam asserere audemus, cum actiuitas magnetica sub aquis non satis nobis constet. Nihilominus tamen magnetis effecta admiranda abunde nobis historia suppeditat.

Schiff-Flotte.
1c.

Ehe wir von denen See-Sachen abtreten, wollen wir noch der Vorsorge gedenken, welche der Kayser vor die Erhaltung der Kriegsschiffe trug. Das süsse Wasser ist bekandter massen denen Schiffen schädlich, und befodert die Fäulniß des Holzes; gleichwie die Erfahrung des mit süßem Wasser mehrentheils angefüllten Cronslotischen Hafens solches bestätigt hat. Es wurde also vorgeschlagen, daß das Eichen-Holz, welches zum Schiffbau gewidmet wäre, vorher ein paar Jahre in See-Wasser geleyet, und dadurch zur Dauerhaftigkeit zubereitet, oder aber Schlenfen, gleich wie in Engelland, angeleyet, und vernunthet derselben, die Schiffe in der Winter-Zeit auf trockene gezogen werden mögten. Jedoch wurden beide Vorschläge nicht genehmiget, weil man den ersten nicht hinlänglich, und den andern ohnmöglich zu seyn glaubte; daher Ihre Majest. vielmehr bedacht waren, einen andern Hafen, welcher lauter Salzwasser wäre, mit der Zeit zum Nutzen seiner Flotte auszusuchen, und inzwischen einer mehrern Sicherheit des Ufers in Petersburg Raht zu schaffen. Diese Stadt lieget auf einem niedrigen Grunde, und wenn der Strom durch die aus Süd-Westen kommende Herbst-Stürme gestauet und aufgetrieben wird, so sezet er alle Gassen und Keller unter Wasser.

Die Stadt
Petersburg

Der

Der Kaiser hatte nun zwar bey und nach Anlegung der Stadt, das Ufer durch etliche tausend eingeschlagene Wasser-Pfähle, und die dahinter aufgeschürzte Bolen, nach aller Möglichkeit zu befestigen gesucht; aber alle diese aufgeführte Schälungen waren nicht vermögend, dem entseztlichen Sturm zu widerstehen, welcher den 16. Novembr. des 1721. Jahrs sich erhob, und bis den 24. Nov. mit veränderlicher Gewalt anhielt. Der mächtige Newa-Strom wurde aus seinem Bette und über die Ufer in die Stadt getrieben, auch dadurch der Grund vieler Häuser zerstört; die mit Waaren beladene Keller durchgehends angefüllt, die schöne Garten überschwemmet und umgespätet, der Festungs-Bau angegriffen und beschädiget; ja der oben erwähnte angefangene Ladoga'sche Canal hin und wieder eingeworfen und zugesandet. Der dadurch verursachte Schade wurde auf sieben Millionen Rubel geschätzt. Drey alte Bauren, welche sich von der Fischey ernährten, und ehemals vor Erbauung der Stadt Petersburg hier gewohnet hatten, erzählten, daß vor dreyßig Jahren eine noch stärkere Fluth die ganze Gegend bis nach der Stadt Nienschanz unter Wasser gesetzt, auch fast alle fünf Jahre dergleichen Unglück sich eränget hätte; deswegen alle voriae Einwohner dieser Gegend niemals ein rechtschaffenes Gebäude an dem Newa-Strom in der jezigen Petersburgischen Lage auführen wollen, sondern nur einige schlechte Fischer-Häuser aufgerichtet, welche sie, so bald man aus der Erfahrung die Ankunft des Sturms vorher gemerket, in der Eile abgebrochen, die Balken und Bretter, gleichwie das Floß-Holz, an einander geflochten, an die Bäume gebunden, sich selbst nach Duderhof, sechs Meile von Petersburg, in Sicherheit begeben, nach überstandnem Sturm aber ihre Balken wieder gesucht und die Fischerhütten von neuen aufgebauet hätten. Ich führe diese Umstände wohl bedächtlich an, um daraus zu zeigen, daß der Rußische Kaiser fast wider die Natur seine neue Residenz gebauet, und durch so viel Mühe als Kunst die mehresten Hindernisse übermeisteret hat. Bey dem gegenwärtigem Unglücke ging nun seine ganze Aufmerksamkeit dahin, wie dem Ubel hinführo gesteuert werden mögte; Er ließ deswegen an allen ersinnlichen Veranstellungen nichts ermangeln, und wußte, daß er durch eine vollkommene Befestigung des Petersburgischen Ufers nicht alleine dem Untergange der Stadt vorkohrete, sondern auch das größte unter allen seinen Wunderwerken der Welt vor Augen legen würde. Wie weit es nun mit dieser Bemühung gebracht worden sey, solches muß die gehörige Zeit-Ordnung in der Folge dieses Buchs anweisen.

wird über-
schwemmet.

Policey-
Sachen.

Die Policey-Sachen ließ er sich sehr angelegen seyn, und bekümmerte sich um die geringste Umstände derselben; so gar, daß er öfters die mit allerley Brod und Backwerk zum Verkauf herumgehende Becker auf der Gasse anhielt, die Waare schmeckte und auf der Stelle abwog, auch wenn das rechte Gewicht fehlte, die Becker in Verhaft und zu schwerer Strafe ziehen ließ.

Es würde zu weitläufig fallen, wenn ich den Leser in alle übrige Beschäftigungen dieses Monarchen hinein führen wolte; jedoch sind die betrachtenswürdige Umstände seiner Lebens-Art nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen.

Lebens-Art
des Czaren.

Er hatte seine tägliche Stunden zur Arbeit und Gemüths-Ergözung mit ungemeiner Ordnung eingetheilt.

Des Morgens früh um drey Uhr stand er auf und brachte ein paar Stunde mit Lesen zu, ging dann eine Stunde oder mehr bey die Drechselbank, und verfertigte allerley Meister-mäßige Arbeit. Hiernächst ließ er sich ankleiden und inzwischen die eingelaufene Berichte vorlesen; schrieb auf einzelne Blätter seine ihm darüber einfallende Meinung und Willen, um sie nach denen gehörigen departemens zur förmlichen expedition zu schicken.

Darauf fuhr er etliche Stunde herum, und besahe den Schiff-Häuser- und Festungs-Bau, die Stückgießerey, Manufacturen x. x. und hatte allezeit eine Schreibtafel bey sich, um dasjenige, was er zu erinnern nöthig fand, oder was er etwa in nützlichen Sachen erfahren und gelernt hatte, fleißig aufzuzeichnen. Obungefähr um elf Uhr, zuweilen auch früher, setzte er sich mit einigen von seinem Gefolge an die Tafel, speisete eine kleine halbe Stunde, legete sich eben so lange zur Ruhe, und fuhr nachgehends zu allen denenjenigen, mit denen er aus seiner Schreibtafel und denen darin bemerkten vormittägischen Sachen zu reden hatte, daher es dann nicht zu verwundern war, wenn man ihn in einer Stunde bey einem General, bey einem Grob-Schmiede, Zimmermann und den gleichen antraf.

Zu denen Berathschlagungen der geheimen Camerey setzte er ebenfalls besondere Stunden und Tage aus. Er pflegte auch öfters das neu aufgerichtete Gymnasium und die See-Academie zu besuchen, und der Unterweisung eine Weile zuzuhören. Wenn er nun in den eynsthaften Sachen allmählig müde wurde, so brachte er die übrige Abendzeit bey einem oder andern mit zufälligem Essen und einem Glas Wein hin, zuweilen auch mit einem Schach-Spiele, worin ihn niemand übertraf. le

le andere Spiele, sowol als die Jagd und Music, das klingende Krieges-
Spiel ausgenommen, hasste er. Des Abends um neun Uhr legte er sich
zur Ruhe, und alsdenn wurden durch die Schloß-Gasse weder fahrende,
reitende noch gehende Personen weiter gelassen, weil das geringste Ge-
räusch ihn aus dem Schlafe erwecken konnte. Wenn er dann und wann
in grossen Gesellschaften sich der verdrießlichen Gedanken entschlagen und
die Sorgen mit einem fröhlichen Trunke vertrieben hatte, so war denenjeni-
gen, welche ihm gerechte Ursachen zum Mißvergnügen gereicht, nicht zu
rathen, ihm nahe zu kommen, hingegen hatten andere, die seiner Neigung
sich würdig gemacht, bey dergleichen Gelegenheit sich seiner offenerzigen,
aufrichtigen Unterredung und zärtlichen Begegnungen zu erfreuen, gleich-
wie ich dann ebenfalls solche mir geschehene öffentliche und öftere Gnaden-
bezeugungen noch jezo mit tiefster Erkenntlichkeit verehere.

Er regierte zwar seine grosse Reiche mit unumschränkter Macht,
und sein Wille war die Richtschnur aller Gesetze, Verfassungen und Ord-
nungen; nichts destoweniger befohl er nach dem Exempel des Antiochi de-
nenjenigen Bedienten, in deren Treue und Verstand er ein besseres Ver-
trauen setzte, daß sie ihm in Dingen, die sie wider die Vernunft und Bil-
ligkeit zu seyn fänden, ihm ohnegesehenet einreden, und sich erinnern mög-
ten, daß er zwar viel seinem eigenen natürlichen Begriffe, noch mehr aber
der eifrig gesuchten und glücklich genossenen Unterweisung zu danken
hätte.

Als er einstmals auf dem Rathhause zu Reval von dem dortigen Kluge Reden des
Magistrat bewirthet wurde, nahm er Gelegenheit der Gesellschaft vorzu- Kayser.
stellen, daß die höchste Gewalt zu regieren, den Nutzen und die Ruhe der
Unterthanen zu beobachten, den Wohlstand und die Sicherheit des Reichs
zu erhalten, eine überaus schwere Berrichtung wäre, und daß nicht alle
Unterthanen mit gebührender Dankbarkeit die einem Regenten obliegende
grosse Last und seine daher entstehende schlaflose Nächte beherzigten, sondern
nur aus dem äußerlichen Scheine von seiner Glückseligkeit sich falsche Ein-
bildungen machten.

Des folgenden Tages traf dieser Monarche den numehro ver-
storbenen Königl. Dänischen Abgesandten von Westphale und mich in dem
Garten-Hause des Rebellischen, damals noch lebenden Bürgermeisters
Lanting an, da wir eben in einer von denen Piesländischen Geschichten han-
delnden Chronic blätterten. Ihro Majest. nahmen es, besahen den Ti-
tel, und sagten darauf: Ich kenne das Buch. Der Czar Iwan Basilo-
wiz, von dem die Bederowizische Familie, und folglich ich mütterlicher Sei-
te

te abstamme, wird darin wegen seines in Diesland gethanen Einfalls, mit überaus heftlichen Farben abgemahlet, und als ein Herr beschrieben, der weder an Treu und Glauben, noch an Geseze und Ordnung sich gebunden hat, sondern nur bloß seinen wüthenden Regungen gefolget ist. Seine gegen unartige und wilde Unterthanen gezeigte Schärfe kan ich so wenig läugnen, als mißbilligen; denn seine Absicht ist gut und sein Geist groß gewesen. Ein strenger Regent oder ein Conquerant ist ganz etwas anders, als ein Tyrann, indessen weiß ich mir die Rechnung leicht zu machen, daß ich unter diesem lezten Namen auch noch mal berühmt werden kan; aber darum bekümmere ich mich nicht; genug, wenn ich meinen guten Endzweck erreiche.

So redete dieser Monarche, und seine Wörter waren öfters herrliche Denksprüche; zu desto stärkern Beweis desjenigen, was ich sage, so wol als seiner greffen Belesenheit, wil ich zum diesmaligen Beschluß seiner persönlichen und ungemeynen Eigenschaften noch einige seiner Gedanken anführen, welche sowol von der jezigen als Nachwelt an einem Herrn, der niemals zu Büchern und Wissenschaften angehalten worden ist, bewundert zu werden, allerdings verdienen.

Ein gewisser Abgesandter redete von einem ehmaligen großen Lieblinge oder Favoriten. Der Kaiser fiel ihm in die Rede und fragte ihn, ob er dann wol wüßte, was ein Favorit wäre? Dieser antwortete: Es wäre ein in der höchsten Gnade seines Herrn stehender und folglich ein sehr glücklicher Mensch. Rem, unterbrach ihn der Monarch; ihr irret euch mein Freund; er ist wie ein mächtiges Ochsen-Horn, welches hoch hervor raget und ein großes Ansehen hat, inwendig aber hohl und mit Wind angefüllet ist. Der Fürst Menzikof war eben damals in einiger Ungnade, und stand hinter Ihro Majest. welche vermuthlich durch die Gegenwart dieses ihres ehmaligen großen Lieblings veranlaßet wurden, durch die obige Antwort ihn seines elenden Zustandes zu erinnern, und werde ich hiernächst Gelegenheit haben, die seltsamen Glückes-Fälle dieses erhöhten und gesürzten Fürsten umständlich vorzutragen.

Bei dem unglücklichen Feldzuge nach dem Pruth hatte der Kaiser zu der reciproquen Hülfe eines gewissen Hofes sich Hoffnung gemacht, welche aber bey damaligen Zeit-Läufen nicht bewerkstelliget und geschehet werden kunte. Auf seiner Rückkehr kam ihm von solchem Hofe ein Gesandter entgegen, welcher ihm im Namen seines hohen Principalen Glück wünschete, daß er durch seine Karabait und durch göttlichen Beystand, sich aus einer so grossen Gefahr glücklich heraus gewickelt hätte.

Der Kaiser hörte die Rede mit vieler Gelassenheit an, fragte hierauf den Gesandten statt aller Antwort; ob er Lateinisch verstünde? auf dessen Bejahung hohlte er die Fabeln Esopi aus der Cammer, schlug die Fabel auf, wo der Bock und der Fuchs zusammen in einen Brunnen gefallen waren, gab sie dem Gesandten in die Hand, und ließ ihn alleine, mit diesen Worten: Nun hab eine gute Nacht.

Ich habe diese Begebenheit aus dem eigenen Munde des obigen lebenden damaligen Gesandten und jezigen berühmten und grossen Ministers.

Ein in Russischen Diensten stehender ausländischer General wollte wegen eines von dem Feinde gethanen Abbruchs zufrieden sprechen, und versicherte, wie er mit seiner Division die Scharte wieder auszuweichen sich rächen wolte. Nicht so vermessen, rief ihn der Kaiser an; so lange eure Feinde von weiten stehen, müßet ihr euch einbilden, daß es Elefanten sind; so bald ihr aber mit ihnen im Handgemenge seyd, müßet ihr sie dieselbe als ohnmächtige Fliegen vorstellen. Lasset euch aus den Europäischen Fabeln unterrichten, daß man erst den Bären tödten, und hernach die Haut theilen muß.

Unter andern nützlichen und auf seinen Befehl in die Russische Sprache übersetzten Büchern las er die Satyras Iuuenalis sehr gerne, aus welchen er insbesonderheit den Verstand des folgenden passus seinem Gedächtnisse eingeprägt hatte:

Orandum est, vt sit mens sana in corpore sano,
Fortem polce animum, mortis terrore carentem,
Qui spatium vitæ extremum inter munera ponat
Naturæ, qui ferre queat quoscunque labores,
Nesciat irasci, cupiat nihil, & potiores
Herculis ærumnas credat, sauosque labores,
Et venere & cœnis & pluma Sardanapali;
Monstro, quod ipse tibi possis dare semita certe
Tranquillæ per virtutem patet vnica vitæ.
Nullum numen habes, si sit prudentia: Nos Te,
Nos facimus, Fortuna, Deam cœloque locamus.

Wünsch dir gesunden Leib, in ihm vergleichen Seele,
Ein unerschrocknes Herz, das auch kein Tod bewegt,
Und keine Lebens-Grift zum wahren Glücke zehle,
Auch aller Arbeit Laß mit gleichem Muth träge;

Den

Den Zorn nicht kenn't; nichts wünscht, nicht eitle Dinge schätzt.
 Des Herculis Gefahr und schweres Unterstehn
 Vor Sardanapels Brunnst und Schwelgereien sezt;
 So merkst du, wie dein Wohl allein aus dir muß gehn.
 Die Tugend zeigt uns nur die rechte Lebens-Strassen:
 Wer so der Weisheit folgt, kennt das Verhängniß nicht.
 Wir, die wir uns von ihr nicht wollen leiten lassen,
 Sind die, so dich, o Glück! zur Götin aufgerich't.

Der Kayser predigte denen Russen öfters von der Gewisheit der prædetermination und eines unvermeidlichen Verhängnisses, um sie desto williger in die Krieger-Dienste zu führen; er selbst aber glaubte mit dem abgedachten Louonali an keine verborgene Kraft, wodurch Dinge, die wir vor zufällig ansehen, nothwendig ausgeführt werden, und in Unterredungen mit Ausländern tadelte er die Leute, welche in ihrem Unglücke seufzten, daß sie es nicht verdienet hätten, jedoch weder Gut noch sich selbst die Schuld beyzumessen wolten, und also das Verhängniß anlagerten, wiewol er doch dieses letztere von dem Glücke unterscheidete, und sich vorstellte, daß das Glück, ohneachtet unserer angewandten vorsichtigen und gewissen Mittel, unsere Begebenheiten und Unternehmungen zu einem unglücklichen und ungewissen Ausschlag führen könnte.

Nützliche
 Uebersetzungen.

Bei Uebergabe der Pölandischen Stadt Marienburg wurde der dortige gelehrte Probst, Hr. Ernst Glük, mit gefangen und nebst seiner ganzen Familie nach Moskau geführt. In der Historie ist dieser brave Mann ewig denkwürdig, weil nomen & comen bey ihm eintrafen, und er das Glück hatte, ein Pflege-Vater der auf den Rußischen Thron erhobnen Kaiserin Catharina zu seyn, wovon bey Ihrer gleichfalls glücklichen Regierung ein mehrers zu erwähnen seyn wird. Hieher gehöret nur zu unserm Endzweck, daß der Probst Glük die Slavonische Sprache in der größten Vollenkommenheit besaß, auch die Slavonische Bibel in den Händen hielt, als er mit seiner ganzen Gemeine aus der Stadt in das Rußische Lager ging und sich ergab. So bald der Feld-Marschall Ezeremetof dem Czaren von dieser gelehrten Beute Nachricht gegeben, mußte Hr. Glük in der Stadt Moskau eine scholam illustrem in dem Marienburgischen Pallast aufrichten, auch mit Hülfe seines mitgebrachten Haus-Præceptoris, eines Studioli Theologiæ (von dem ich nachher zu Petersburg die Slavonische und Rußische Sprache gelernt) Lutheri Catechismum und Comenianam linguarum libersezen. Der Czar schätzte ihm

darauf noch mehrere Gebülten, und da kamen folgende schöne Bücher
Rusischer Sprache zum Vorschein :

Juuenalis.

Iulius Cæsar.

Præcognita Historiarum.

Quintus Curtius.

Theatrum politicum.

Sleidanus de quatuor Monarchiis.

Puffendorfi Introductio in Historiam.

Iulius Cæsar.

Æsopus.

Planisphærium;

Institutio rei militaris.

Ars nauigandi.

Le jardinage de Quintiny.

st verschiedenen andern Büchern, insonderheit Dictionariis, in wel-
n der Czar sich täglich und fleißig umsah, auch die Russen ebenfalls das
inhielt, unter denen einer von den ältesten sich erkühnete, dem Czaren
sagen, daß er alle diese Bemühungen und Unkosten vergeblich aufwen-
den würde, und die Russische Ingenia zu den Wissenschaften von Natur
geschickt wären. Dieser wurde mit einer kräftigen Antwort abgefes-
t, und ein gelehrter Ausländer befehliget, eine Schrift, die hernächst
Rusischer Sprache erschien, aufzusetzen, um das bekante Sprichwort :
as locorum ingenia format; zu widerlegen, und dadurch denen Rus-
sien bekannt zu machen, daß diejenige Völker, welche in dem Alterthum vor
andern angesehen worden, sehr kluge Köpfe hervor gebracht, und ins-
sonderheit Phrygien, außer der Kunst mit Gold und Silber zu sticken,
Sitten-Lehrer Æsopum; Scythien den Anacharsin, als den Lehr-
meister der aufgeblasenen Griechischen Weltweisen; die Boeotier den
Creulem, Bachum, Epaminondam und andere brave Leute gezeuget
ten.

Beyläufig ist eines Russen, Namens von Wolkof, zu gedenken;
selbe war als Minister zu Constantinopel, Paris und Venedig ge-
wesen. Von seiner Zuhausekunft gab ihm der Czar das große
Vertrauen, und er ließ ihm das oben gedachte Quintiny von der Garten-Kunst aus dem
Französischen zu übersetzen, und weil Wolkof, ungeachtet seiner Geschick-
lichkeit, eine blusaurer Arbeit antrat, indem unzählige in der Slavonisch-
en Sprache unbekannte und Französische neue Kunst-Wörter vorkam-

II. Theil,

D

men,

men, so schnitte er aus Eigensinn und Verzweiflung sich die Puls-Adern ab, und gab seinen Geist auf. Er war von derjenigen Art Menschen, welche die Gabe einer Stoischen Unempfindlichkeit nicht besitzen, und deren Gemüth durch stets anhaltende Traurigkeit verfinstert und niedergeschlagen, folglich dadurch die Lebens-Geister endlich gehemmet und die Kraft der zum tiefen Nachdenken erforderlichen aufmerksamen Sinnen stumpf gemacht werden, daher solche Leute, ohngeachtet ihres guten Willens, dasjenige, was sie wol vorhin bey freyerem Gemüthe gethan, nicht mehr so gut zu Werke richten können, insonderheit, wenn sie die von Gott denen beschwerten Gemüthern verordnete Hülfsmittel, nemlich sein heiliges Wort und den Gebrauch der Vernunft, muhwillig von sich stoßen und zu ihrer Erleichterung nicht anwenden wollen.

Doch es ist Zeit, daß wir wieder in unsern Weg, und dem Ziel, welches der Russische Monarch sich vorsetzte, nunmehr näher treten.

Bei dem Schlusse des 1721. Jahres, in welchem wir noch mit dieser historischen Nachricht stehen, setzte er die schon längstens vorgehabte Reise nach Astrakan bey sich selbst feste; hielt dieselbe aber so geheim, daß außer wenigen vertrauten Råthen Niemand etwas von dergleichen Vorhaben argwöhnen, geschweige glauben konnte; und damit er die ganze Welt von solchen Gedanken ableiten, auch das Reich Zeit seines Abwesens in gausame Sicherheit seyen mögte, so ließ er in allen eroberten Provinzien zu Lande und zu Wasser ungemeine Krieges-Rüstungen vorkehren, und wartete indessen auf die, von der in Persien entstandenen Haupt-Empörung einlaufende Nachrichten, um nach denselben seine Ausföhrung einzurichten. Er stellte sich selbst alle Schwierigkeiten vor, die er in einer so wichtigen expedition antreffen würde. Gleichwie aber nichts in der Welt ist, wodurch mehr löbliche Verrichtungen aufgehalten werden, als Furcht und vorgefasste Meynung, so ließ sich der unerschrockene und vorsichtige Petrus keinesweges davon einnehmen, sondern zeigte sich als ein wahrer Petrus, der nicht alleine den Haupt-Schlüssel zu Asien finden, sondern auch mit dem Schwerdte darein schlagen konnte.

Absichten
des Feldzu-
ges in Per-
sien.

Ich kan dem geneigten Leser keinen größern Dienst thun, noch ein besseres Licht in dieser grossen Orientalischen und ewig denkwürdigen Unternehmung geben, als wenn ich hier die Abschriften dreier Briefe, welche in meinen Händen, und theils aus Astrakan, theils aus dem Caspischen geschrieben sind, hier aufrichtig mittheile, damit man im Stande sey, über den hienechst wirklich unternommenen Feldzug ein desto gründlicheres Urtheil zu fällen. Vorgängig ist zu berühren, wie einige in den

Gebau

Gedanken gestanden, daß dieser Caspische Krieg lediglich zu Behauptung des goldführenden Dania-Stroms beschloffen und ausgeführt worden sey. Hievon enthält nun der erste Brief:

Hochwohlgebohrner ic.

Ich habe hiedurch gehorsamst melden sollen, daß der Fluß Daria Erster Brief
darüber. in keiner Land-Charte zu finden ist, weshalb die mehresten denselben in Georgien an der West-Seite der Caspischen See vergeblich suchen, und daselbst gesetzt wissen wollen. Nun glaubet man zwar bey ihnen, daß die vorhabende expedition des Czaren auf die ruhige Besizung dieses Stroms gerichtet sey; es ist aber ohne Grund. Eine kleine Neben-Ursache kan es seyn. Von dem Hauptzwecke dieser entworfenen expedition wil ich die Ehre haben, in meinen folgenden Briefen eine gründliche Nachricht zu geben; jezo aber mich nur an demjenigen halten, was wir von dem Daria-Strom in Erfahrung bringen können.

In der Baskirischen Tartarey bey Noua Sasmin ist ein Bruch von Marien Glas, wovon die Russen mehrentheils ihre Fenster machen. Diesen Bruch hat ein Holländer, Namens von Dort, viele Jahre in Pacht besessen. Bey solcher Gelegenheit hat er das wilde Land der Baskirischen Tartern weit und breit kennen lernen, auch zufälliger Weise alte Gräber angetroffen, und in denselben allerley kostbare Sachen, als güldenes Reit-Zeug und dergleichen gefunden; dieses bewog ihn, um die freye Aufgrabung solcher Gräber gegen Bezahlung der darinnen befindlicher Antiquitäten bey dem Czaren anzuhalten, und weil ihm im Jahre 1714. seine Bitte zugestanden wurde, so gieng er in seiner Nachsuchung immer weiter, und gelangete zulezt mit seinen Leuten an einen Strom, welcher reines Gold-Sand führete. Er brachte im Jahre 1720. von solchem Sande nach Petersburg, woselbst die Probe gemacht und befunden wurde, daß der Centner Sand achtzig Pfund Gold hielt. Der von Dort hat mir erzehlet; Er selbst wohnete in Noua Sasmin, und seine Arbeits-Leute hatte er in dem Städtgen Bislar. Der Strom läge funfzig Meile gegen Morgen von Noua-Sasmin in der Wildniß. Nur findet sich in Jailots Land-Charten, oder auch in denen Charten des Samsons königlichen Französischen Geographi, sonst aber in keinen andern Charten recht um die oben bemerkte Gegend ein Fluß Daranda genant, welcher in den Marzha Fluß und mit demselben von Nord-Nord-Ost in die Caspische See fällt; daher ich aus allen Umständen urtheile, daß Daranda ein Druckfehler, und dieses der nunmehr so berühmte Daria seyn

seyn müsse; in welcher Meynung ich durch die Menge der vielen goldenen Gefässe, Gözen und Reitzzeuge, welche zu alten Zeiten aus dem Gold-Sande verfertigt, und in denen Gräbern sezo gefunden sind, bestärket werde, gleichwie denn ebenfalls die Menge der alten Gräber eine billige Muhamadung reichet, daß dieser Orten sehr schwere Kriege müssen geführt seyn, welche vielleicht wol gar von solchem Gold-Strome und dessen Besetzung ihren Ursprung mögen genommen und der Historie oder Fabel des goldenen Uliesses die Geburt gegeben haben.

Der zwente Brief:

Der zwente
Brief.

Ich bin nicht in Abrede, daß der Tzar mehr als eine Ursache hat, die um die Caspische See liegende Länder zu besuchen, und seine große Begierde etwas zu lernen und zu erfahren, ihn zu denen verschiedenen Reisen in die Europäischen Reiche mit Hindansetzung seiner eigenen bewegen; jedoch ist auch der Nordische Krieg eine große Hinderniß gewesen, daß er die Königreiche Casan und Astrakan nicht eher beschen, noch denen Schätzen, welche die Natur daselbst hervor bringet, oder in der Erde bisher verborgen hält, gebühlich nachforschen können. Indessen haben doch seine dahin gesandte Künstler schon manche schöne Spur getroffen, und zu fernern nützlichen Entdeckungen den Weg gebahnet. Dahin gehören die treffliche Bergwerke, die Salz-Quellen, ein gewisser Baum, dessen Holz dem Brasilien-Holze an Härte nichts nachgiebet, und was dergleichen gute Sachen mehr sind. Vor allen Dingen sind darunter die alten Gräber zu zählen, welche der von Dort, ein Holländer, längst der Wolga in dem Lande der Daskiren gefunden. Im Julio des 1716. Jahres reisete eine Calmuckische Caravane durch diese Provinz, und als einer von solchen Leuten seinen mit Rost angelautenen Säbel reinigen wolte, und ihn zu dem Ende in die Erde steckte, fand er nicht alleine einen Widerstand, sondern merkte auch, daß seine verdoppelte Stöße endlich in eine Hölung trafen. Er rief einige von der Gesellschaft zu Hülfe, grub die Erde auf, und fand einen Gang, der eine halbe Elle breit war. Nach einer zweyständigen Arbeit entdeckten sie einen unterirdischen zu ehmaliger Besetzung der Todten gebaueten größern Gang von der Art der sogenannten Catacombes, und in denselben allerley Kupfer- und Silber, auch etwas Gold. Er rächte. Damit beladeten sie ihre Camele, und kamen in das Dorf, wo der obgedachte von Dort bey denen Eisen-Gruben beschäftigt war; Sie boten ihm ihre Waare feil, welche er durch seine an andern Orten bereits gemachte Entdeckungen sehr wohl kennete, und begehrten an statt bare

De

Bezahlung mit ihm gegen Holländisches, insonderheit rothes Laken zu tauschen. Sie kumten aber nur wegen ein paar goldener Ringe, eines Stücs Metalles und eines Gefäßes, das einer Schale ähnlich sahe, eins werden. Sie zeigten unter andern noch einige zerbrochene Stücke, welche das Ansehen hatten, als wenn sie an einer goldenen Krone gefessen, jedoch war ihre Foderung so unverschämt, daß der Holländer sie damit ihres Weges reisen ließ und von dieser Begebenheit nach Hofe berichtete. Es wurde ihm hierauf befohlen, auf die Caravane bey ihrer Rückkunft zu lauren, und die übrige Sachen, sie mögten kosten was sie wolten, von ihr zu kaufen, weil man nicht mehr zweifelte, daß diese Antiquitäten die Zierrathen seyn müßten, mit welchen die ehemaligen Scythischen Könige begraben worden. Alleine der von Dort wartete vergebens auf die Calmucken, und verfügte sich demnach selbst mit einigen Leuten nach dem Orte, wo die obbemeldte Sachen waren gefunden worden. Aber er hatte kaum angefangen in der Erde zu graben, da sich die Einwohner versammelten, und ihm den Tod droheten, falls er sich nicht wegmachte; denn sie gaben vor, daß die Seelen der Verstorbenen dadurch beunruhiget, und genöthiget würden ihre Gräber zu verlassen; mit dem Zufaze, daß seit der Zeit die Calmucken hier in der Erde gewühlet hätten, die ganze Nachbarschaft mit Gespenstern und Krankheiten wäre angefüllet worden. Solchergestalt geriecht dieses gute Vorhaben ins Stecken, und erweckte bey dem Czaren die Begierde, auf seiner vorhabenden Reise nach Astrakan mit Gewalt diese nützliche Nachsuchung fortsetzen zu lassen.

Der dritte Brief:

Szer lauft ein Gerücht, daß der Czar diese Länder mit einer mächtigen Armee besuchen, und die Melitische Provinz zu seinen Reichthümern ziehen wil. Es ist bekant, daß der Melitische oder Georgische Prinz der Persianischen Bohymäßigkeit sich entzog, in den Russischen Schutz und Dienst trat, auch als General der Artillerie und Krieges-Gefangener in Stockholm starb. In seinem Testament setzte er den Czaren zum Erben seiner Länder ein. Ferner ist nöthig zu wissen, daß der Syrkasische Prinz Bekewiz (*) von dem Czaren gegen die Sibirschen oder besser Givischen Tartern gesandt und mit seinen Leuten elendiglich umgebracht wurde, welchen Schaden zu rächen und diese Tartern in Ordnung zu bringen, der Czar

Der dritte Brief.

D 3

(*) Von der expedition dieses Bekewiz wird der Leser in dem ersten Theile dieses Buchs ausführliche Nachricht finden.

Ezar sich veste vorgenommen hat. Noch ist zu bemerken, daß die Persianische Rebellen an der Caspischen See die Stadt Schamachai und noch einige andere erobert; weil sie aber sich nicht getrauen, sie zu behaupten, so haben sie dieselbe dem Ezaren einzuräumen angeboten und dagegen seinen Beystand gesucht, auch zu Befräftigung ihres aufrichtigen Erbitterns zweien vornehme Geißel geschickt. Andern Theils hat auch der unglückliche Persianische Schach nach dem Exempel seines Feindes des Mirwas die Ezarische Hülfe sich erbeten. Ich halte nun davor, daß diese Persianische Unruhe und keine andere Ursache den Ezaren zu einem so mühsamen und kostbaren Feldzuge nach der Caspischen See bewegen werde. Indessen haben die Gouverneurs dieser Gegenden den Befehl zu Anschaffung einer grossen Menge Getraides erhalten.

Ein Corps von funfzehn tausend dem Ezaren unterworfenen Calmucken ziehet sich schon bey Astrakan zusammen, um auf die Russische Armee zu warten.

Brief aus
Constanti-
nopel.

Hierher gehöret noch ein vierter aus Constantinopel geschriebener Brief, der eine gleichfalls sehr gründliche Nachricht der Persianischen Empörung enthält, als welche dem Russischen Monarchen eine so vortheilhafte Gelegenheit gereicherhat, die Grenzen seines Reiches auf der Seite zu erweitern. Der wohlunterrichtete Verfasser solches Briefes schreibt:

Brief von
der Persia-
nischen Em-
pörung.

Die seit einiger Zeit in dem Königreiche Persien sich gehäufte Empörungen sind auf einen so hohen Grad gestiegen, daß daraus gar leicht ein völliger Untergang dieses so mächtigen Reiches erfolgen könnte. Der erste Rebelle hat die Stadt Schamachai an der Caspischen See ausgeplündert und suchet Russischen Schutz. Diese Persianische Stadt ist eine dreyfache Grenz-Scheidung zwischen denen Persischen, Türkischen und Astrakanischen Reichen. Noch ein anderer, Zman, oder Prinz von Macao genant, hat sich gleichfalls empört, und verschiedener Persianischer Länder bemächtigt; er soll auch nun gegen Bender Ablasi oder Camaron anrücken, welches eine, wegen des von denen Europäischen Nationen alda treibenden grossen Kauf-Handels sehr berühmte Stadt ist, und an dem Golfo von Ormus, oder dem Persianischen Meerbusen liegt. Aber die dritte und vor allen andern am meisten zu befürchtende Aufrühr hat zum Oberhaupt einen Prinz von Candahar, den einige Chirmez, andere Mirweis nennen. Dieses Candahar ist eine an den Indiamischen

und des grossen Mogols Landen gelegene Provinz, und war dieses Aufrührers Vater ehemals nur Stadthalter darüber, wuste sich aber bald zum Ober-Herrn selbst zu machen. Der ehrgeizige und unruhige Sohn wolte nach seines Vaters Tode mit diesem Lande sich nicht begnügen, sondern brachte ein mächtiges Heer zusammen, mit welchem er sich der Stadt Kirman näherte, und so glücklich war, daß er nicht nur dieselbe eroberte, sondern auch die ganze davon abhängende Provinz in Besiz nahm. Diese Stadt ist deswegen berühmt, weil die schönste Persianische Zeuge darin verfertigt werden. Durch solche Eroberung wurde er nun noch hochmüthiger, und faßte den verwegenen Schluß, den König in seiner Residenz aufzusuchen. Die Verwirklichung solches Vorhabens schiene fast unmöglich zu seyn, weil er mit seinem Volke durch viele Wüsteneyen musste; jedoch fand er Mittel, alle Schwierigkeiten dergestalt zu überwinden, daß er den Schach in seiner Residenz wie ein Blitz überfiel, und ihm kaum so viel Zeit ließ, in einem nechstgelegenen Schlosse seine Sicherheit zu suchen; von wannen dieser unglückliche Herr mit einem Gefolge von zweyhundert Personen an einen entlegenern Ort entwich. Es ist bekant, daß die Türken und Persianer in den Hauptstücken ihrer Religion zwar einig, aber in zwei Secten vertheilt sind, wovon die eine den Mahomed, die andern den Ali zum Propheten hat. Von dieser letzten Secte sind die mehresten Persianer; alle obige Rebellen aber samt ihren Leuten sind Mahomedaner; deswegen dann der Mirinweis nicht nur alle Persianer von der Secte des Ali geplündert, sondern auch die Europäischen Kaufleute empfindlich geschäzet und diese Ungerechtigkeit mit dem Vorwande beschönet hat, daß er ihres Geldes zu Fortsetzung des Krieges vonnöthen hätte, und es ihnen bey ersterer Möglichkeit erstatten wolte. Dieser Rebelle bedecket seine ehrgeizige Herrschsucht mit dem Mantel der Religion, und giebet überall vor; er könnte nicht länger dulden, daß der Schach in der Kezerey des Ali beharrte, deswegen derselbe die Lehre des Mahomed's annehmen müsse, und so bald er sich dazu bequeme, wolte er die Waffen niederlegen, und dem Könige allen schuldigen Gehorsam zeigen. Solcher Religions-Vorwand ist dem Rebellen so wohl gelungen, daß alle Anhänger des Ali und mit ihnen viele verführte Persianer sich zu seinen Füßen legten. Alles obige haben die Türkischen Bassen von Erzeron und Bagdat, dem ehemaligen Babylon, der Wirtte berichtet und vorgestellt, daß es nun mehr die rechte Zeit wäre, bevor die Russen im trüben fischeten, sich diese Persianische Verwirrungen zu Nuze zu machen. Daraus wurde hier der Divan versammet, und der vorerwehnte Nacht der Bassen von den meh-

mehresten Stimmen unterstützt. Aber der einzige Groß-Bezier hat zuletzt vorgestellt, daß es wider die Ehre und Gerechtigkeit des Groß-Sultans stünde, sich der Noth eines benachbarten Königes und Freundes treulos zu bedienen und sein Königreich zu überfallen; es würde aber weit billiger und anständiger seyn, eine zahlreiche Armee an die Persianische Grenze zu schicken, und diejenige, welche es begehren würden, in Schach zu nehmen; ja den Schach selbst, falls er seine Sicherheit im Türkischen Gebiete suchte, mit aller seiner Würde gemässen Ehre aufzunehmen und zu bewirthen. Dieser Meynung ist beygepflichtet worden. Wenn man aber die daraus hervorleuchtende äußerliche Gerechtigkeit auch im Herzen also meynet, so ist es doch etwas ungewöhnliches, und allen alten Grund-Sätzen des Türkischen Staats zuwider. Einige glauben, daß der Groß-Bezier sich nicht gerne von dem Sultan entfernen, noch einem Feldzuge beywohnen wil, und daß er aus dieser Ursache mit solchen fried-samen Rahtschlägen heraus gehet.

Mann wird nun aus dem Inhalt der obigen Briefe leicht wahrnehmen können, daß der Russische Monarche durch die Persianische Unruhe eine bequeme Gelegenheit erreichte, die verschiedentliche widerwärtige Parteyen, welche dem Russischen Reiche mit ihren ohnablässlichen Streiffereyen zugesetzt hatten, ein vor allemal zum Gehorsam zu bringen, einen festen Fuß an der Caspischen See zu fassen, und den Grund zu einem höchstvortheilhaften Handel zu legen.

Des Kay-
fers Abreise
nach Mo-
skau.

Mit solchen Gedanken und einem Gefolge von fünf hundert Personen reisete Petrus Primus den 26. December 1721. nach der Stadt Moskau, nachdem er vorher über viele einheimische Sachen, auch wegen des Czarewizen oder Groß-Fürsten Aufzuziehung die gehörige Veranlassungen gemacht.

Name der
Czarewizen.

Hiebey ist zu erinnern, daß in Rußland bis auf diese Zeit, da die Kaiserliche Würde eingeführet worden, die Söhne der Czaren und die Nachkömmlinge der ehemaligen Czaren von Siberien mit dem Namen der Czarewizen beehret, und andere Russische Fürsten nur Kneesen benennet worden. Eine Czarin hieß Czariza, und eine Prinzessin von Gebirg Czarewna. Der letzte Czarewiz von Siberien wurde wegen seines Umganges mit dem Russischen Czarewiz, Petri Primi Sohne, im Jahre 1719. nach Siberien geschicket, und ihm daselbst der benötigte Unterhalt gegeben. Mir ist nicht bewußt, ob er noch lebet.

Einyug in
Moskau.

Mit dem Schlusse des 1721. Jahrs hielten Ihro Majest. dero präch-

prächtigen Einzug in der Haupt-Stadt Moskau. Den Anfang machten zwey Grenadier-Regimenter; denen folgten vier andere Regimenter, und hinter denselben der Monarch zu Pferde zwischen dem Fürsten Menziskof und dem General Butterlin; ferner Ihre Hoheit der Herzog von Holstein in einer kostbaren Kutsche mit sechs Pferden bespannet, und zuletzt eine sehr grosse Menge von vornehmen Herren, welche das Gefolg besetzten. Die Cleriken war Ihre Majest. auf eine gewisse Weite von der Stadt entgegen gegangen, wobei sich auch sechzig in weissen Atlas gekleidete und mit Lorbeer-Zweigen ausgezierte junge Knaben befanden, und bey dem Einzuge geistliche Lieder absungen; die Kaufmannschaft hatte unter verschiedene schöne Ehren-Pforten aufgerichtet, aber das vornehmste derselben, welche vor des Hn. Herzogs von Holstein Königl. Hoheit Pallaste erbauet war, verdienet wegen der sinnreichen Erfindung hier beschrieben zu werden.

An der Ehren-Pforte:

Das oberste Stück stellte den Russischen Adler vor, in dessen Herzschilder der Kayserliche Name P. A. zu sehen war. Zwo Farnen hielten solches, die zweyen Sphynxes stellten die Wachsamkeit und Klugheit des Kayfers vor; Neben dran waren Cornua Copiae und zweyen Lorbeer-Bäume, mit der Aufschrift:

(a) Petro Magno, Patri Patriæ,
Totius Rusiæ Imperatori.

Hierunter zeigte sich rechter Hand das Bildniß von dem Czaren Ioan Basilowiz, welcher den Grund zu der jezigen Grösse des Russischen Reichs gelegt hat; dabey war die alte Czarische Krone und die Aufschrift:

(b) Incepit.

Linker Hand war des Kayfers Bildniß mit der Kayserlichen Krone, und den Worten:

(c) Perfecit.

Die beyden Sinn-Bilder in den untersten Feldern stellten zwey wunderwürdige Werke des Kayfers vor, nemlich den mitten in der See erbaueten Hafen Cronslot, welchen Neptunus mit Erstaunen anschauete. Dabey las man:

(d) Videt & stupefcit.

II. Theil.

E

Ein:

- (a) Petro dem Grossen, Vater des Vaterlandes.
(b) Er hat es angefangen.
(c) Er hat es zum Ende gebracht.
(d) Er siehet es an und erstaunt.

Linker Hand war die Stadt Petersburg vorgestellt, mit der Beyschrift:
(c) Vrbs, vbi Sylva fuit.

Erönnungs-
Fest.

An dem St. Petri-Feste gieng der Kayserliche Erönnungs-Actus vor sich, da Ihre Majest. sich selbst die Kayserliche Krone von ungemeinem Wehrt aufsetzten; Ihre Hoheit dem Herzoge von Holstein als dro künftigen Herrn Schwieger-Sohne legten Sie den blauen Orden von St. Andreas um, und beliebten allerley wichtige Amts-Beförderungen.

Tartarische
Abgeord-
nete.

Verschiedene Abgeordnete von denen an Sibirien, Casan und Astrakan gränzenden Tartarn langten in Moskau an, um dem Kayser zu seiner dorigen Dahinkunft Glück zu wünschen, und zu versichern, daß alle Untertanen von ihren Ländern sich anheischig machten zu Ihres Kay sers Wohlseyn alles mögliche beizutragen.

Orientali-
sche Compag-
nie.

Eine Anzahl Russischer und ausländischer Kaufleute setzten sich zusammen, um den Grund zu einer Orientalischen und Chinesischen Compagnie zu legen, mit dem Erbieten, daß sie alle etwa darauf zu verwendende Kosten herschießen wolten. Sie hatten schon einige Monate vorher darüber Nacht gepflogen, waren aber auf die Nachricht, daß der Chinesische Kayser denen Russen außer denen bisherigen Caravanen keine weitere Freyheit zustehen wolte, kleinmüthig worden. Nachdem aber der Russische Monarch sie versichert, daß er wegen dieses Handels eine besondere Gesandtschaft nach China abfertigen und die Orientalische Compagnie schadlos halten, auch das Ablager aller morgenländischen Waaren in Astrakan best setzen wolten; die Interessenten also gutes Muths seyn, und auf allen nur erdenklichen Beystand sich verlassen mögten, so beschloß die Compagnie eine Anzahl Matrosen nach der Caspischen See auf ihre Kisten zu senden, und dorten Behuef der Handlung einige Fahrzeuge erbauen zu lassen.

Martius-
Gieß-Haus.

Im Monate Merz wurde Anstalt zu Erbauung eines neuen Gießhauses in Moskau gemacht; und nach dem Sauer-Brunnen Oleniz des Befehl geschicket, einen Pallast und einige bequeme Häuser zu bauen, weil die Medici den Wehrt und die Wirkung des dortigen Wassers eben so sehr als des Pyrenontischen anpriesen; da nun Ihre Majest. sich nicht gar wohl auf befunden, so beschloffen sie selbst nach Oleniz zu reisen und sich des Wassers zu bedienen. Rumehro schickten sie an alle und jede Officiers, welche Sie in den Orientalischen Feldzug mitnehmen wolten, den Befehl, sich marschfertig zu halten. Imgleichen wurden über drey tausend Matrosen zu eben diesem Endzwacke beordert; so daß nummehr die

Welt

(c) Wo ein Wald gewesen, da ist nun eine Stadt.

Welt anfang, die Augen zu öffnen und die wahre Absichten der bisherigen Zurüstungen zu errathen.

Mitten unter diesen ernsthaften Gedanken unterließ der Kayser nicht, die schwere ihm obliegende Sorgen durch allerley Lustbarkeiten von seiner eigenen Erfindung zu mäßigen. Unter denselben war eine Schlittenfahrt merkwürdig, die ihres gleichen auf der Welt wol nicht mag gehabt haben.

Schlitten-
fahrt.

Sechzig Schlitten stellten zusammen eine See-Armee vor, von der größten Fregatte, welche der Kayser führte, bis auf die kleinste Chaloupe, und zwar in nachfolgender Ordnung:

- (1.) Der Schlitten des Bachi, welchen der Hof-Marr, Bitaschi genannt, führte. Er war mit einer Bären-Haut angekleidet und wurde von sechs jungen Bären gezogen.
- (2.) Ein Schlitten mit der Music, von sechs Schreibern gezogen.
- (3.) Ein Cyrcasse von zehn Hunden gezogen.
- (4.) Die Feldwebels, oder sogenannte Parriarchen des Knees Pabsties mit Cardinals-Kleidern angethan, auf sechs Schlitten von Hunden gezogen.
- (5.) Der größte Schlitten des Knees Pabsties, welcher in einem Pontifical Kleide auf einem Throne saß, und an seiner Seite die Auserwählte stehen hatte. Auf dem Vorder-Theile des Schlittens saß der Vater Silberne und wurde von Pferden gezogen.
- (6.) Der Knees Cäsar als das Emblema des Russischen Reiches, mit der Krone auf dem Haupte und von zween Bären gezogen.
- (7.) Neptunus auf seinem, einer Muschel ähnlichen Wagen, mit der dreyszackigten Stange, und von zween See-Männern begleitet.
- (8.) Die Fregatte des Kayfers, auf welcher zwö Verhönungen von 30. Fuß, und mit 32. Stück Canonen, deren 8. von Metal und die übrige von Holz waren, mit drey Masten, Flaggen, Segeln und Thauwerk ausgerüstet. Diese große Maschine wurde durch sechszehn Pferde gezogen. Der Kayser war in derselben und als ein See-Capitain gekleidet.
- (9.) Eine Armee von Schiffe, ungefehr hundert Fuß lang, wovon das Hinter-Theil vier und zwanzig kleine Schlitten in der Kiege hinter sich herschleppen hatte, welche mit allerley Völke beladen waren.
- (10.) Ein großes verguldetes Schiff, mit Spiegel-Gläsern gezieret, in welchem sich Ihre Majest. die Kayserin, als eine Griechische Bäurin gekleidet, befanden.

- (11.) Der Fürst Mengikof in einer Barque als ein Abt mit seinem Gefolge gekleidet.
- (12.) Die Fürstin Mengikof mit ihrem Gefolge in Spanischer Kleidung und einer Barque.
- (13.) Eine zum Cours gewasnete Fregatte, auf welcher sich der als Bürgermeister gekleidete Admiral Apraxin befand.
- (14.) Ein Schiff, worin Ihre Hoheit der Herzog von Holstein mit zwanzig Personen, als Holsteimische Bauren gekleidet waren.
- (15.) Eine Chaloupe derer ausländischen Ministers in Priesterlicher Kleidung, von ihren Bedienten zu Pferde begleitet.
- (16.) Das Schiff mit dem Moldauischen Fürsten Cantimir, in Türkischer Kleidung unter einem Baldachin sitzend.

Hienechst kam der Groß-Canzler mit der Pohlischen Bande; der geheimte Rast Tolskoi mit der Türkischen; der Baron Schapkirow mit der Deutschen, und so weiter, welches alles zu beschreiben gar zu weitläufig fallen würde.

Absicht die-
ser Schlit-
tenfahrt.

Es hatte der Russische Kayser bey allen dergleichen Ergelichkeiten seine besondere Absichten, und in der obangeführten wolte er denen Einwohnern zu Moskau, die ihr Lebtag keine See gesehen hatten, zu Gemüthe führen, daß Rußland den erlangten Frieden und die Erweiterung seiner Grenzen vornemlich der Petersburgischen Flotte zu danken hätte.

Das obige Schauspiel bringet mich noch zu zweyerley Betrachtungen; Eine über den klugen Moldauischen Fürsten Cantimir, und die andre über die unkluge, deren bey der angeführten Schlitten- und Schiffahrt gedacht worden ist.

Der Mol-
dauische Ho-
spodar Can-
timir.

Um diese Zeit fing der Hospodar Cantimir an, viel Redens von sich zu machen, und ob zwar der erste Theil dieses Buchs von ihm ein und andere Umstände enthält, so sind sie doch so wenig hinlänglich, daß ich nicht umhin kan, die merkwürdigste Umstände seines Lebens der Welt bekannt zu machen. Er wurde im Jahre 1659. in der Moldauischen Residenz Jassy geboren, und von seinem Vater, als damaligen Hospodar solches Fürstenthums mit aller Sorgfalt erzogen, und von gelehrten Griechischen Mönchen in Sprachen und Wissenschaften gründlich unterwiesen. Als er das zwölfte Jahr erreichte, mußte der Vater ihn als ein Unterpand der Lehns-Treue nach Constantinopel schicken, woselbst er mit den Türkischen Pagen in die Höhe wuchs, jedoch durch die gute Vorsorge seines Herrn Vaters in allen nöthigen Sachen ferner unterrichtet wurde. Als dieser letztere mit Tode abging, belehnte ihn die Pforte mit dem erledigten Fürstenthum.

thum. So bald er die Regierung angetreten, dachte er wegen der erleidenden Drangsale auf Mittel und Wege, seine Würde erblich zu machen, und meynete eine gute Gelegenheit dazu gefunden zu haben, als der Czar den Welt-bekandten unglücklichen Feldzug gegen die Türken an den Prut-Fluß unternahm, und ihm, dem Fürsten Cantimir die souveraine Beherrschung der Moldau zu verschaffen versprach, unter der Bedingung, daß er der Russischen Parthey beytreten, und der Armee allen möglichen Vorschub thun sollte. Wie aber diese Hülf-Leistung, ohngeachtet seiner Dienst-Begierde, sowol als die Russische Campagne abgelaufen, solches ist einem jeden noch im frischen Gedächtniß und unnöthig anzuführen. Indessen war der Fürst Cantimir in dem Labyrinth, und so herzhaft oder so großmüthig, daß, da die Türken am Prut in dem getroffenen Vergleiche sich ausbedungen hatten, ihn im ganzen Russischen Lager aufzusuchen, er durch die treue Hülf des Czarischen Ober-Küchenmeisters Belien sich lieber in den Küchen-Wagen unter die Kessel und andere Geschirre verstecken, folglich durch solche unsichere Vorsorge sich der größten Strafe und Lebens-Gefahr auslegen, als des Czars gutem Richte Gehör geben, und um sich unkentlich zu machen, seinen Bart abscheren und teutsche Kleidung anlegen wolte. Doch kam er glücklich davon, und genoss in Rußland eines grossen Unterhalts, erhielt sich auch durch seine vernünftige Aufführung in solcher Gnade, daß Ihro Majest. in denen Orientalischen Sachen sich beständig seines Rathes erholten, ihn auch hiernächst mit nach Astrakan nahmen. Vor solcher Reise verfertigte er einen Tractat, in welchem er viele sonderbare Sachen von der Türkischen Religion und Regierung abhandelte, und es ist dieser kluge und gelehrte Fürst, mit dem ich manche erbauliche Stunde zugebracht, und der nebst der Türkischen und Sclavonischen Sprache die Griechische und Lateinische vollkommen befaß, durch seinen Tod behindert worden, diejenige Seytische Schriften, welche man nebst vielen andern Alterthümern an der Caspischen See gefunden, auszulegen und allen Europäischen Gelehrten zu gönnen. Sein hinterlassener Sohn ist dermaliger Russischer Minister in London.

Ich habe oben versprochen, von denen bey der Mascarade gewesenen Anklingen auch zu reden.

In einem gewissen Orte sollen in einem Saale neun und neunzig Narren abgemahlet und vor den hundert, falls derselbe sich finden mögte, noch ein ledig Feld gelassen seyn. Der Russische Monarche brachte nun derselben so viel beisammen, daß er solche Zahl schier voll hatte. Einigen unter ihnen mangelte die Vernunft aus einem natürlichen angeborenen

Von den
Hof-Nar-
ren.

Fehler. Solche unglückliche Leute hielt er aus Mitleiden, gab ihnen reichlichen Unterhalt; stellte sie öfters den Russen vor, um diese Leute zu erinnern, daß Gott ihnen eine große Gnade gethan, sie mit Verstand zu bohren lassen zu werden, und daß also ihre Pflicht erforderte, sich solcher herrlichen Gabe zu bedienen.

Eine andere Gattung von Narren waren diejenige, die vorhin in ihren Bedienungen ohne einigen vernünftigen Zweck wirkliche Narrenheiten begangen und wiederholte; diese ließ er zur Strafe in Narren-Kinder stecken, damit sich andere daran spiegeln und zum vorsichtigen Gebrauch der Vernunft angereizet werden mögten. Einen oder kleine Fehler, die etwas ungereimtes zeigten, sah er gerne über, weil er meinte, daß ein jeder Mensch der Welt eine Thorheit schuldig wäre: diejenige aber, welche etwas närrisches begingen, und ohne zeigende Besserung darinn fortführen, mußten bey Hofe zum Gelächter dienen. Dazu gehörten dann auch diejenige, welche bey der obgedachten Schlittenfahrt den Bachum und dergleichen wunderliche Personen vorstellten.

Ein Capitain, Namens Uschakof, wurde von seinem General mit sehr wichtigen Briefen von Smolensko nach Kiow an den dortigen Commandanten abgeschicket, und ihm dabey die höchste Eile schaff eingebunden. Er ritte nun diese funfzig bis sechzig Meile mit der größten Geschwindigkeit; kam aber an die Stadt ein paar Stunde vor Aufschliessung der Thore. Er rief der Wache zu, daß man ihm den Augenblick das Thor öffnen sollte, jedoch als der Wache haltende Officier solches zu thun einem der sich nicht unterstehen durfte, oder weil der Commandante die Schlüssel hatte, nicht thun konnte, also ihm zuschrie, daß er sich etwas gedulden mögte, so stoffete Uschakof harte Scheltworte aus, drohete dem Officier, daß er ihn bey dem General in Smolensko hart verklagen wolte; gab darauf dem Pferde die Sporen, und jagte Tag und Nacht bis er wieder in Smolensko ankam, woselbst er seine närrische Klage anbrachte, aber sofort in Verhaft gezogen und wegen der Wichtigkeit der nicht abgelieferten Befehle zum Tode verurtheilet wurde. Als aber die Sache Ihro Majest. zu Ohren kam, fanden Sie die Auführung so lächerlich und so thöricht, daß Sie an statt der ihm zuerkandten Strafe ihm die Narren-Kappe anlegen ließen, und bis an sein Ende ihn bey sich behielten. Er hat sich an vielen Europäischen Höfen durch seine lustige und dabey niemanden schädliche Schwänke bekannt gemacht, und sich damit über zwanzig tausend Reichthaler gesamlet. Unter sehr vielen andern Völkern erinnere ich mich, daß auf dem Dresdnerischen königlichen Theatro zwischen denen

Acten

Acten die hinterste Maschine geöffnet wurde, da der Scaramouche auf einer Säule und auf einem Fusse ruhend sich zeigte, und auf das tempo wartete, um herunter zu springen, und die folie d'Espagne zu tanzen. Sobald Ushakof ihn ansichtig wurde, schlich er sich aus der Loge, wo beyderseits Majestäten saßen, auf das Theatrum, und fing an die ihm bekannte folie d'Espagne, jedoch nach seiner eigenen Weise, zu caprioliren, hielt auch damit so lange aus, daß der Scaramouche, welcher aus Müdigkeit die Füße schon öfters umgewechselt hatte, und den scheußlich aussehenden Ushakof nicht kenneete, endlich aus Angst herunter sprang und sich unsichtbar machte.

Ein andermal, da der Russische Monarche von einem gewissen königlichen Hofe wieder abreisete, ließ Ushakof sich durch einen Deutschen Auditeur ein Schreiben von seiner eigenen Erfindung und folgenden kurzen Inhalts aufsetzen:

Ich danke Eurer Königl. Majest. vor alle erzeigte Gnade. Ich will dieselbe in meinem ganzen Vaterlande rühmen, aber ich besorge, daß man mir nicht glauben wird, wo ich nicht zum Beweis der Wahrheit etwas vorzeigen kan, und würde ein schönes Pferd aus Ew. Majest. Marställen der beste Zeuge davon seyn. 2c. 2c. Dieses Pferd bekam er auch und war von der schönsten Gattung.

Es wäre zu wünschen gewesen, daß alle Russische Hof-Marren das gute Gemüth dieses Ushakofs gehabt und sich begnügten hätten, in ihrem unseligem Zustande eines guten Lebens ohne Arbeit zu genießten, weil einige viel Mußwillen und ärgerliches Wesen trieben, auch, wenn sie es böse meyneten, allerley Unglück anrichteten. Doch wir müssen wieder zu unserer Erziehung kehren.

Vor der Abreise des Kaisers, und wegen seiner öftern Unpäßlichkeiten lag ihm die wichtige Sache der Russischen Succession sehr auf dem Herzen, da er schon vorhin das Recht der Erstgeburt im ganzen Reiche abgeschafft und einem jeden Haus-Vater vergönnet hatte, nach eigenem Belieben und Gutdünken, denjenigen unter den Söhnen, welcher sich am klügsten aufführte, und der geschickteste wäre, in den Besitz der Güter zu setzen. Seine damalige wahre Meinung ging nun dahin, in seiner Gemahlin und seinen Prinzessinnen die Erbfolge fortzuführen, ohngeachtet er zuweilen auch hierin wankelmüthig seyn worden seyn. Damit er nun bis an seinen Tod freye Hände zu einer etwa beliebenden Veränderung behalten, und bey seinem etwa ersolgendem unverhofften Ableben Niemand seinem Willen und Befehl sich widersetzen mögte, so fand er

rahsam,

Russische
Successions-
Sache.

rahtsam, nachfolgende Successions-Verordnung eigenhändig aufzusetzen, und durch eine angehängte Eides-Formul von allen Unterthanen beschwören zu lassen :

Successions-
Verord-
nung.

„**S**ie Petrus I. Kayser und Selbsthalter aller Rußsen etc. Fügen
 „hiemit zu wissen: Es ist einem jeden bekannt, daß unser nun-
 „mehr verstorbenen Sohn Alexey von einer recht Absalonischen Bosheit
 „eingenommen war, und sein böses Vornehmen, nicht durch eine darüber
 „empfundene Reue, sondern durch die göttliche unserm ganzen Vater-
 „lande erzeigte Gnade unterbrochen worden, welches aus unserm desfalls
 „herausgegebenen Manifeste gungsam zu ersehen ist. Diese seine Bos-
 „heit entsprang aus der ehemaligen Gewohnheit, vermöge welcher dem äl-
 „testen Sohne die Succession gehörte, und weil er wußte, daß er der ein-
 „zige von dem männlichen Stamme unserer Familie war; deswegen er-
 „sich dann streifte und alle väterliche Züchtigung in den Wind schlug.
 „Nun wissen wir nicht, aus was Ursachen diese böse Gewohnheit so feste
 „eingewurzelt sey; denn es haben nicht alleine im gemeinen Wesen ver-
 „ständige Eltern nach ihrem Gutdünken darunter Veränderungen ge-
 „macht, sondern wir finden auch ein solches Exempel in der heiligen
 „Schrift, da Isaacs Weib ihrem jüngsten Sohne bey ihrem veralteten
 „Manne die Erbfolge zu wege brachte, auch, welches noch mehr zu bewun-
 „dern, der göttliche Segen darauf folgte. Ein gleiches Beispiel haben
 „wir auch an unserm Vorfahren, dem Groß-Fürsten Ivan Basilowit,
 „seliger und gloriwürdigster Gedächtniß, einem, nach dem Namen und
 „den Thaten, wahrhaftig grossen Prinzen, indem er unser Vaterland,
 „welches durch die von Wladimirs Kindern vorgenommene Theilung
 „ganz zerrissen war, wiederum zusammen brachte und befestigte. Dieser
 „sah sich nun nach einen tüchtigen Successorem um, welcher das wieder-
 „ergänzete Reich in seiner neuen Verfassung erhalten mögte. Er ver-
 „ordnete demnach die Succession, nicht nach dem Rechte des Alters, son-
 „dern nach seinem Gutfinden, machte auch hierin zweymal eine Verände-
 „rung; denn erstlich übergab er seine Söhne, und übertrug die Erbsol-
 „ge seinem Enkel; hienechst aber entfernte er ihn wieder, ohngeachtet er
 „schon geerbt war, und ließ seinen Sohn zum Reichs-Folger nach sich;
 „gleich wie solches aus folgenden Worten des Stamm-Buchs klärlch zu
 „ersehen ist.

„Im Jahre 7006. (1498.) den 4. Febr. ernennete der Groß-
 „Fürst Basilowit seinen Enkel Demetrium Juanowit zum Nachfolger,
 „wel-

„welcher dann in Moskau durch den Metropolit Simon mit der Groß-
 „Fürstlichen Crone geordnet wurde. Im Jahre 7010. (1502.) den 11.
 „April erzürnete sich der Groß-Fürst Ivan Basilowiz gegen seinen Enkel
 „den Fürsten Demetrium, und verbot, seiner als Groß-Fürsten in denen
 „Kirchen ferner Erwähnung zu thun; setzte ihn auch in Verhaft, und er-
 „nennte den 14. April zum Reichs-Folger seinen Sohn Basili Iwanow-
 „wiz, welcher von eben demselben Metropolit geordnet wurde.

„Dergleichen Exempel finden sich noch mehrere, welche wir der
 „Kürze halben jezo übergehen, künftig aber besonders in den Druck ge-
 „geben werden sollen.

„Wir haben nun anno 1714. aus eben dergleichen Ursachen und
 „aus Erbarmen vor unsere Unterthanen, damit ihre Privat-Häuser nicht
 „rainirt werden mögten, zwar verordnet, daß alle unbewegliche Güter
 „an einen Sohn fallen solten, aber auch dabey denen Etern strengestellet,
 „das Erbtheil so gar dem jüngsten Sohne mit Vorbengehung der ältern
 „zu überlassen, wenn sie nemlich glaubten, daß die letztere dasselbe ver-
 „schleudern mögten. Dieweil uns nun um so viel mehr obliegt, dahin zu
 „sorgen, daß unser Reich in einem unzertrenlichen Zustande erhalten wer-
 „de, als selbiges nunmehr durch Gottes Hülfe noch mehr erweitert wor-
 „den; so finden wir nöthig, Kraft dieses zu verordnen, daß es dem regie-
 „renden Herren allezeit frey stehen solle, denseligen, welchen er will, zur
 „Succession zu ernennen, und wenn er an dem ernanten einige Untüchtig-
 „keit merket, solche Wahl wieder umzustossen, damit unsere Kinder und
 „Nachkommen nicht in dergleichen oben erwähnte Bosheit verfallen, son-
 „dern durch diesen Zaum davon zurück gehalten werden mögen.

„Wir befehlen demnach allen unsern getreuen Unterthanen geist-
 „und weltlichen Standes, ohne Ausnahme, diese unsere Verordnung
 „vor Gott und seinem heiligen Evangelio zu bekräftigen, dergestalt, daß
 „alle und jede, welche derselben zuwider leben, oder dieselbe anders aus-
 „deuten wollen, vor Verräther gehalten, und dem Kirchen-Bann, auch
 „der Todes-Strafe unterworfen seyn sollen. Gegeben in der Vorstadt
 „Broobrazinskij den 5. Febr. 1722.

Peter.

Die Eydcs-Formul lautet :

„Ich Eydcsbenanter gelobe und schwere zu Gott dem Allmächtigen und Eydcs-For-
 „seinem heiligen Evangelio, daß ich die von dem Allerdurchl. Groß- mul.
 „mächtasten Petro dem Grossen, Kayser und Selbsthalter von ganz
 „11. Theil. I „Reuß

„Rusland, unserm allergnädigsten Herrn, den 5. Febr. dieses 1722.
 „Jahrs wegen der Succession publicirte Verordnung, vermöge welcher
 „es Ihro Majest. frey stehen soll, wann Sie oder Ihre Nachfolger auf
 „dem Russischen Throne nach Dero hohen Belieben jemanden als suc-
 „cessorem ernennen, oder auch, falls Sie an dem denominirten suc-
 „cessore einige Untüchtigkeit wahrnehmen, Ihre Entschliessung wieder
 „verändern und einen andern Nachfolger ernennen wollen, vor wahr und
 „gerecht erkenne, und dem denominirten Cronfolger in allem gehorsam
 „seyn, ihn nach Ihro Majest. Absterben als den wahren Successorem
 „und meinen Herrn erkennen, bey allen Gelegenheiten mit Hindansetzung
 „meines Lebens vor ihm stehen, und denenjenigen, welche diesem zuwider
 „handeln, feind seyn will. Sollte ich aber selbst dagegen handeln, oder
 „die Verordnung wider ihren Sinn auslegen, will ich als ein Verräther
 „gehalten, und nicht alleine der Todes-Strafe, sondern auch dem kir-
 „chen-Banne unterworfen seyn. Zu Befräftigung dieses meines Edels
 „küsse ich die Worte und das Kreuz meines Heylandes und unterschreibe
 „mich.

Lebens-Lauf
 des Czarewiz
 Alexei.

Man siehet nun aus solcher Verordnung, daß der Czarewiz Alexei Petrowiz durch sein Unglück den Grund dazu gelegt habe, und obgleich zwar von demselben in dem ersten Theile dieses Buches hin und wieder Erwähnung gethan, so sind doch solche Nachrichten aus damaligem Zeitmangel sehr unvollkommen gerathen; weil aber unter denen Begebenheiten, welche bey der Regierung Petri I. vorgefallen sind, und die Nachwelt zu bewundern Ursache haben wird, der Lebens-Lauf dieses seines erstgebohrnen Prinzen mit unter die vornehmsten zu zählen, und zu Erklärung des grossen Successions-Werkes zu wissen ohnentbehrlich ist, so will ich die hauptsächlichsten Umstände davon, so wie sie von einem ohnlangst aus Rußland gekommenen gutem Freunde verfaßt und von mir übersetzt worden sind, dem Leser nicht vorenthalten.

Es ist bekannt, daß der Czar anfangs eine gemeinschaftliche Regierung mit dessen sehr schwächlichem Halb-Bruder Ivan Alexewiz geführt, und daß die sowol an Leibes- als Gemüths-Gaben grosse Prinzessin Sophia alles mögliche gethan hat, um diesen ihren vollbürtigen Bruder nicht seiner Posterität auf dem Throne zu erhalten. Die Umstände solcher Bemühung sind weltkundig, sowol als diejenige Mittel, deren sich der Czar zu Behauptung des Thrones und Unterdrückung seiner Widerwärtigen bediente.

bedienet hat. (*) Unter diesen letztern waren die meiste und vornehmste Russen geistlichen und weltlichen Standes, welche in ihrem Gewissen sich überzugen fühlten, daß der Thron dem Czaren Ivan und seinen noch zu hoffen seyenden Nachkommen gehörte, gleichwie dann dessen Gemahlin die Czarin Proscovia, Mutter der jetzigen Kayserin, noch in den besten Jahren war.

Der Czar Peter war seines Ortes nicht weniger auf Erzielung rechtmäßiger Erben bedacht, auch nicht ungeneigt, dem Racht einiger bey ihm in Diensten stehender Ausländer zu folgen, und sich um eine Deutsche Prinzessin zu bewerben; aber weil er besorgte, daß er die Zahl der Misvergnügten dadurch vermehren mögte, und die Beschaffenheit der Zeiten ihn nöthigte, seinen gegen dieselbe hegenden Widerwillen noch zu verbergen, so bequemete er sich, der alten Gewohnheit zu folgen, und sich eine einheimische antrauen zu lassen. Hierzu wurde nun die Tochter des Boyaren Copuchin erwehlet, und das Beplager den 27. Januarii anni 1689. da der Czar nur siebenzehn Jahr alt war, vollenzogen.

Aus dieser Ehe wurde der unglückliche Czarewiz, von welchem hier die Rede ist, im Jahre 1690. den 18. Febr. geboren.

Die Einigkeit der Ehe dauerte nicht lange, denn weil die in den alten Russischen Sitten und Gewohnheiten erzogene Czarin die Neuerungen Ihres Gemahls mit scheelen Augen ansah, auch als eine mit vielem natürlichen Verstande begabte Dame, eine weitere Einsicht in sein Vorhaben that, als er vielleicht vermuthen war, und auf Anrathen und Bitte der Grossen sich nicht scheuete, ihm öfters einzureden, so erfolgte hieraus ein Haß, der zwar nicht so fort öffentlich ausbrach, jedoch den Grund zu des Czarewizens Unglück legte.

Wie der Czar die weltbekandte Ambassade antrat, und eben in Wien war, versuchte die Prinzessin Sophia nochmals ihr bestes; sie wurde aber durch die Niederlage der conföderirten, und die eilige Zurückkunft des Czaren in solchem Vornehmen verhindert und in ein Kloster geschicket. Der Czar nahm ebenfalls von dieser Empörung Gelegenheit, seine Gemahlin eines darum gehalten heimlichen Antheils zu beschuldigen, und schickte sie Anno 1698. in das Suedalische Kloster; dem Czarewiz hingegen behielt er bey sich, begegnete ihm aber mit einiger Gleichgültigkeit, und ließ ihn ohne grosse Sorgfalt in die Höhe wachsen. Man entschuldiget den Czaren, daß weil er selbst keine gute education gehabt, er solche auch seinem Sohne nicht geben können, und insonderheit, daß ohnedem seine damalige schwere Sorgen ihm nicht verstatet, auf eine so nöthige

(*) Davon handelt der erste Theil dieses Werks.

Sache gebührend zu denken. Andere behaupten, daß er ihn nur als einen Successorem im Falle der Noth und in Ermangelung anderweitiger Erben aufwachsen lassen, und daß, wenn der Czar ernstlich gesinnet gewesen wäre, einen tüchtigen Nachfolger aus ihm zu machen, er nach seinem eigenen Exempel seinen Sohn mit rechtschaffenen Ausländern hätte können umgehen lassen, und ihn wenigstens zu der Zeit, da der Czar seine Gemahlin ins Kloster schickte, und dieser Prinz schon acht Jahr alt war, unter die Aufsicht kluger und geschickter Hofmeister geben, und im Falle der Widerspenstigkeit eben solche Strenge bey ihm anwenden, durch welche er so große Anzahl junger Russen zu brave Leute gemacht hätte; oder, daß er ihn nach teutschen und andern Ländern, und unter der direction versicherter Aufseher beyzeiten hätte schicken können, um ihn von aller russischen Gesellschaft abzusondern und einen rechtschaffenen Prinzen aus ihm zu ziehen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist unstreitig, daß der Czarewiz die besten Jahre seiner ersten Jugend in dem Umgange einiger nach dem alten Fuß geprägten Russen und verschiedener so dummer als unartiger Pfaffen zubrachte, von welchen er zu allerley ungeziemenden Dingen angeführt und in einem beständigen Haffe gegen seinen Herrn Vater und alle dessen Neuerungen unterhalten wurde. In diesem wüsten Leben näherte er sich seinen mannbaren Jahren, und da begonte der Czar selbst die gefährliche Folgen seines, des Prinzen, vertraulichen Umgangs mit denen bereits gnugsam erbitterten Geistlichen reiflich einzusehen, und beschloß deswegen, ihm Hofmeister vorzusetzen, und auf seine Auführung genauere Acht geben zu lassen. Hierzu wurde nun der damals alles in allem geltende General Alexander Danielowiz Menzikof nebst einigen braven und gelehrten Deutschen, insonderheit dem Krieges-Rathe von Hurssen erwählt. Dieser letzte ließ es nun an keinem Fleisse ermangeln, um seinen Untergebenen wohl anzuführen, und ihm wie einem Kinde die Wissenschaften gleichsam einzufäuen. Er fand auch bey ihm eine natürliche Fähigkeit, etwas bald zu begreifen, und schöpfte also eine sehr große Hoffnung von dem glücklichen Erfolge seines Unterrichts. Der Prinz lernte ziemlich Deutsch reden und schreiben, auch einen guten Abriß zu machen, und weil er einen angebohrnen und durch die Priester bey ihm vermehrten löblichen Trieb zu geistlichen Schristen bey sich hegte, auch sich eben dadurch in den Herzen der Clerikay best setzte, so hatte er schon anno 1707. die heilige Schrist in Sclavonischer Sprache fünf mal, und die teutsche Übersetzung des seligen Lutheri einmal, imgleichen Arnoldi Keyser-Historie, und unterschiedliche Griechische Patres, als die seinethalben zu Kiow gedruckt

druckte Homilias Macarii und andere durchgelesen, auch am Rande seine Eilassen und Anmerkungen gemacht. Von diesen Büchern und ihrem Inhalt hatte er einen so genauen Begriff, daß er denen Russischen Geistlichen genug zu schaffen machen konnte. Auf allen Festins, wohin er ungerne kam, bemühetete er sich allezeit, irgendwo in einer abgelegenen Ecke der Neben-Zimmer mit dem Clero zu sitzen, und aus der Schrift zu disputiren, weil er denen bey der grossen Gesellschaft vorkommenden Unterredungen von Krieges-See- und andern weltlichen Sachen sich gerne entziehen wolte.

Die Unterweisung des Prinzen blieb nun eine Zeitlang im Gange; weil aber dessen Gemüth schon vorher seine Falzen, wie man zu sagen pflegt, geschlagen hatte, so trugen die lectiones seiner Vorgesetzten, insonderheit bey der Sitten-Lehre, nicht Früchte von gleicher Güte. Weil auch der Ober-Hofmeister Menzikof seine Ursachen hatte, den Prinzen nicht zu klug und zu gelehr werden zu lassen, und ihm also Zeit zu seyn dächte, das Casteder abzubrechen, so brachte er durch seine scheinbare Vorstellungen auch insonderheit durch Anrühmung des Hrn. von Hupssen und dessen Staats-Wissenschaft bey dem Czaren es dahin, daß dieser Hupssen mit einigen Czarischen Angelegenheiten an den Kayserlichen Hof geschicket und accreditiret wurde. Menzikof hatte hiebey noch die zweyte Absicht, durch diesen abzusendenden Minister die Teutsche Fürstliche Reichs-Dignität sich zu wege zu bringen. Der Herr von Hupssen war auch so glücklich, solche Würde ihm zu erhalten, bekam aber bey seiner Rückkunft davor keine andere Belohnung, als daß der Fürst Menzikof ihm das von Sr. Kayserl. Majestät ihm dem Hupssen geschenkte und mit Juwelen reich besetzte Portrait ohne Bezahlung abnahm, und so gar die seltsame Frage aufwarf, ob er noch eine Reise nach Wien thun und ihm die Chur-Würde verschaffen wolte und könnte? In der geraumen Zeit nun, daß dieser Hofmeister in Wien war, handelte Menzikof mit dem Prinzen nach eigenem Gefallen, hielt ihn zu nichts an, und begegnete ihm dabey so hart, daß der Prinz ganz betäubet wurde. Man kan also leicht urtheilen, was der Prinz gelernt, und wie er sich gebessert haben müsse, da ein guter Lehrmeister abwesend, der anderz auch seiner Bedienung müde und schon vorher weggerispet war; der bey ihm bleibende Menzikof aber ihn im Herzen hassete, auch selbst weder lesen noch [außer seinem Namen, den er mahlete] schreiben konnte.

Diese schlechte Auferziehung mögte vielleicht besser gerathen seyn, wenn der Czar allezeit gegenwärtig gewesen wäre. Aber der Monarch

war in den schweren Krieg verwickelt, und überdem mit heilsamer Einrichtung seines Reichs Tag und Nacht beschäftigt. Hierzu kam, daß er dem Fürsten Menzikof und allem seinem Vorbringen völligen Glauben bewies; daher denn dieser wenig Mühe hatte, das Herz des Czaren von dem Nutzen je mehr und mehr abwendig zu machen, und es dahin zu leiten, daß His Majest. die schon einige Jahre her im Sinne gehabte Vermählung mit der nachherigen Czarin und Kaiserin Catharina zu vollziehen belieben.

Der Czarenwiz sahe die Erhöhung seiner nunmehrigen Frau Czar Mutter, ohngeachtet ihrer gegen ihn zeigenden Güte und Lautseligkeit nicht mit gleichgültigen Augen an, und konnte wohl begreifen, daß die Freundschaft dieser Ehe ihm und seinem Rechte mit der Zeit gefährlich seyn, auch man ihm vermaleinst eine Mönchs-Kappe zuschneiden könnte. Er ließ aber auf Rathen seiner Vertrauten sich nichts merken, und wollte sahe, daß man ihn der Liebe seines Herrn Vaters je länger je mehr beraubte, so war er nur beobacht, bey denen mißvergnügten Russen sich beliebt zu machen, unter welchen sich einige fanden, die durch ihre unsinnige Raths schläge ihn ganz verblendeten; da doch noch alles auf seinem Willen beruhete, und er auch nur durch eine mittelmäßige application zum Kriegs Wesen und andern nöthigen Sachen dem Czaren alten Vorwand hätte entnehmen können, ihn von der Thronfolge auszuschließen.

Hierin steckete der Haupt-Fehler des Prinzen, und rührte aus der ihm eingestößten Einbildung her, daß, da alle Unternehmungen seines Herrn Vaters dem ganzen Volke ein Greuel wären, auch derselbe wegen der ihm zustossenden öftern Krankheiten keine Hoffnung zu einem langen Leben gäbe; Er, der Prinz, sich bey seinen künftigen Unterthanen auf seine bessere Art angenehm machen, und seine Nachfolge sicher stellen könnte, als wenn er durch seinen Widerwillen gegen das Krieges- und Schiffweken, auch durch seinen täglichen Umgang mit den Geistlichen dem ganzen Reiche heimlich zu verstehen gäbe, daß er gesonnen wäre, in die Fußstapfen seiner Groß- und Väter zu treten; nach seines Hn. Vaters Tode die Residenz wieder nach Moskau zu verlegen; Sich und seine Länder in Ruhe zu setzen, auch seine Nachbarn in derselben zu lassen. Durch die wegen die Absichten, welche an sich selbst so töblich, als in Ansehen des Väterlichen Willens tadelhaft schienen, machte er sich den meisten Theil des alten Adels, der Cleriken, und folglich der Bauern dergestalt zu eigen, daß mehr Gebete vor ihn als vor den Czaren zum Himmel geschicket wurden; wiewol er übrigens weder Willen noch Herz genug hatte, etwas strafbares und gewaltthätiges bey des Vaters Lebzeiten zu unternehmen, sondern sich

begnügte, eine Veränderung der Sachen und Zeiten abzuwarten, inmit-
telst aber ließ er sich sein angestammtes Recht und die hienechst sein Unglück
befördernde Gunst des Volks zum Troste dienen.

Ich weiß aus dem Munde einiger vornehmen Russen von so gro-
ßer Erfahrung, als tiefer Einsicht, daß der Czar bey seiner Priesterlichen
Vermählung mit der Kayserin Catharina ein doppeltes Augenmerk ge-
habt. Erstlich, durch dieselbe den Czarewiz nachdrücklich in Furcht zu
jagen und zu einer gehorsamern Nachahmung der Väterlichen Eigen-
schaften und Bemühungen anzustrengen; oder: zweytens, in entstehen-
der Besserung denen Erben der letzten Ehe die Krone zuzueignen. Man
sagte mir dabey, daß diese Meynung sehr gut und lobenswürdig gewesen
wäre, aber der Czar hätte seines Orts auch darin gefehlet, und ein Miß-
trauen bey der Welt auf sich geladen, daß er, an statt den Prinzen aus der
Schlafsucht aufzuwecken, er ihn nach Gefallen schalten und walten las-
sen, und diejenige Strenge, welche er weltbekanter massen bey allen Un-
terthanen gezeigt, bloß an seinem einzigen Sohne entweder nicht bezeigen
und in der geziemenden Masse, oder mit der benötigten Dauer fortge-
setzt hätte, gleich wie sein, des Czaren eigenhändiger Brief an den Czare-
wiz vom 11. Octob. 1715. solches bezeugete, da er unter andern ge-
schrieben:

„Erinnert euch nur eures Eigensinns und liederlichen Gemüths. Wie oft
„habe ich es euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtiget, und
„wie viele Jahre sind es, daß ich nicht ein Wort mehr gegen euch da-
„von sage.

In dem Briefe, welchen der Czar an ihn, als er in der Flucht und
zu Neapolis gewesen, geschrieben hätte, lautete es eben so:

„Abrißens erinnert euch doch nur, daß ich euch niemals zu etwas mit
„Gewalt gezwungen. Hätte ich wol nöthig euch freye Wahl zu lassen,
„wozu ihr euch entschliessen soltet? Wenn ich euch zwingen wollen, hätte
„ich dann nicht die Macht dazu in Händen gehabt? Ich hätte ja nur
„befehlen dürfen, so wäre es geschehen.

Dieses wäre nun gar nicht der rechte Weg gewesen, fügte man
hinzu, den Prinzen von seinem Wege abzuführen, und die väterliche
Neigungen ihm bezubringen; deswegen man ihn einigermaßen ent-
schuldigen und erregen müste, daß da er eine schlechte education und vie-
le Anleitung zum Bösen gehabt, auch er seiner Frau Mutter sich stets mit
natürlichen und ruhmwürdigem Mitleiden erinnert, es ihm schwer einge-
gangen wäre, in der Qualität eines gemeinen Musquetiers (als Sergeant
ist

ist er gestorben) denen Czarischen principiis mit Begierde und Lust zu folgen.

So weit gehen die Gedanken von einigen der Herren Russen.

Im Jahre 1711. da der Czar den berühmten Feldzug gegen die Türken an den Prut-Fluß unternahm, übergab er in seiner Abwesenheit die Regierung dem Czarewizen; einige meinen, es sey geschehen, um den letzten Versuch an ihm zu thun, und durch dieses große Merkmal seines Vertrauens ihn kräftig aufzumuntern, auch ihn in der Hoffnung der Erenfolge zu unterhalten. Andere glauben, daß die Vorsichtigkeit des Czaren den stärksten Antheil daran gehabt, und er auf den Fall, daß er in solcher gefährlichen expedition sehr unglücklich seyn sollte, den Prinzen und durch ihn, seine Anhänger, von allen Anspinnungen böser Anschläge zurück halten wollen, auch ihm deswegen viele Mit-Regenten an die Seite gesetzt hätte.

Bei dieser Regierung hatte der Prinz das Glück oder Unglück, das Elend des Landes besser als vorhin einzusehen, und sich durch das viele Sagen der Untertanen bewegen zu lassen, dem Czaren in einem Briefe die Noth der ganzen Russischen Christenheit vorzutragen, und um Erleichterung derselben zu bitten. Durch solche Vorstellung zog er sich des Czaren völlige Ungnade zu, und wurde mit Mühe ausgesöhnet. Der Czar hatte um diese Zeit noch keine männliche Erben von der zweiten Gemahlin; denn diejenige, womit sie Gott gesegnet hatte, waren wieder gestorben, deswegen ließ er zuletzt den ihm gegebenen Rath sich gefallen, daß er den Prinzen nach Deutschland schickete, theils ihn von seinem verdächtigem Umgange mit den Russen abzuhalten, theils damit er nach einer russischen Prinzessin sich umsehen und auf allen Fall den Abgang von des Czaren posterität ersetzen mögte, gleichwie dann dieser Monarche ohnedem schon längst gewünschet hatte, mit einem uralten Fürstlichem Hause durch eine solche Vermählung sich zu verbinden.

So ungerne nun der Prinz ausserhalb seinem Vaterlande sich verheirathen wolte, so nöthig erachtete er es doch vor seine Erhaltung, weil er besorgete, daß er durch seine Widerspenstigkeit sich in ein ihm schon vorhin zuweilen angedrohetes Mönchs-Closter bringen, hingegen durch eine Heirath mit einer auswärtigen Gemahlin sich der Erenfolge nicht versichern könnte, auch alsdann in Ansehen der Gemahlin besser als bisher gehalten werden würde. Solchergestalt stimmten die Neigungen des Czaren und des Prinzen zu der Heirath überein, und dieser letzte hatte das sonderbare Glück, die unvergleichliche, wegen ihrer ungemeinen Tugenden

genden und großen Eigenschaften ewig ruhmwürdige Wollsenbüttelsche Prinzessin zur Gemahlin zu erlangen, mit welcher er beidermaßen eine Prinzessin und einen Prinzen, der den Russischen Thron wirklich bestiegen, gezeuget hat; wiewol sie beyde ihren Eltern in die Ewigkeit schon gefolget sind.

Die Ehe dieses Durchlauchtigsten Paars fing sich mit schlechter Einigkeit an, und war abseiten der würdigen Prinzessin mit so viel Widerwärtigkeiten bis an ihr Ende begleitet, daß man sich derselben ohne bittere Wehmuht nicht erinnern kan.

Nach ihrer Beerdigung fand der Czar rathsam, sein Vorhaben gegen den Czarewiz deutlicher an den Tag zu legen, um so mehr, da die Schwangerschaft der Czarin sich zum Ende neigte und man auf die Geburt eines Prinzen hoffte; deswegen der Czar den hiernächst durch den Druck bekannt gemachten Brief an den Prinzen schrieb, und sowol durch denselben als durch mündliche Botschaften ihm die Wahl anboht, ob er sich bessern, oder in ein Kloster gehen wolte.

Wenig Tage darauf kam die Czarin mit dem Prinzen Peter Petrowiz nieder, welche Geburt natürlicher Weise dem Czaren eine unsäglich Freude erweckte.

Nach der Taufe des jungen Prinzen wurde eine cathégorische Antwort von dem Czarewiz auf seines Hrn. Vaters Brief begehret; da dann jener das Kloster-Leben erwählte, in der Hoffnung, daß eine freywillige Erklärung ihn in Sicherheit setzen, und die Russen nach des Czaren Tode ihn schon wieder hervor suchen würden.

Dem Czaren war nunmehr das Herz viel leichter, und in den domestic-Sachen vor der Hand nichts weiter zu thun, als die dem Monarchen verdächtige und dem Czarewiz heimlich gewogene Clerisey, von welcher unten mehr vorkommen wird, in solchen Stand zu setzen, daß er von derselben nichts zu befürchten haben mögte. Nach solcher Einrichtung verfügte sich der Czar mit seiner Armee in den Jahren 1715. und 1716. nach Mecklenburg und Dänneemark, woselbst er die unangenehme Zeitung erhielt, daß der junggebohrne Prinz sehr schwach und kränklich in Petersburg wäre, und daß ein in sein Zimmer geschlagener Wetter-Strahl seine Wart-Magd, die ihn auf den Armen getragen, gerühret, auch eine Schild-Wache vor dem Pallaste gelähmet hätte.

An dem zarten Prinzen, der sonst sehr schön und wohlgestaltet war, kunte man keinen hievon bekommenen sichtbaren Schaden am Leibe

merken; er hat aber bis in das vierte Jahr, da er starb, in einem fast schwächlichem Zustande gelebet.

Auf diese Zeitung empfing der Czar eine andere (man glaubet, sie sey von dem Fürsten Menzikof gekommen) daß der Czarewiz in tiefen Verdanken und mit allerley verdächtigen Leuten umginge; daher es besser seyn würde, ihn von Petersburg weg zu nehmen, und unter des Czars Augen zu halten. Darauf schrieb ihm der Czar einen eigenhändigen trefflichen und die Wahl des Klosters oder der künftigen Regierung ihm abermalt anbietenden Brief, mit dem Beyfügen, daß wenn er gemeinet wäre, sich zu bessern, er so fort nach Copenhagen kommen und der Campagne mit beyzuwohnen mögte.

Aus denen obigen und allen übrigen bekant gewordenen Umständen ist zu vermuthen, daß er ihn aus keiner andern Ursache zu sich berufen, als weil er in seiner Abwesenheit des Prinzen Aufenthalt in Rußland gefährlich und nachtheilig ansah.

Der Prinz ließ nach Erhaltung des väterlichen Befehls denselben seinen Vertrauten lesen. Diese Leute, welche mit viel größern Anschlägen, als der Prinz selbst, schwanger gingen, machten sich sein ohnedem furchtsames Gemüth zu Nuze, stellten ihm allerley Gefahr vor, und bedrohten ihn, an statt nach Copenhagen zu gehen, die Flucht zu nehmen.

Alles was hierauf erfolgt ist, lieget durch das Czarische umständliche Manifest vor jedermans Augen, und ist also unnöthig hier wiederholt zu werden, und wenn noch etwas zu seiner Entschuldigung dienen kan, so muß es seine freywillige Rückkehr von Neapolis nach Petersburg seyn, da nach der Meynung vieler Russen zwar seine Anhänger gefährliche und strafbare Dinge wider ihr Oberhaupt geschmiedet, der Prinz aber weder Verstand noch Vermögen genug gehabt hat, etwas mehrers zu thun, als den Urhebern seiner Flucht treuherzig zu glauben und ihren süßen Lock- Worten zu folgen; daher er desto weniger Bedenken zu seiner Heimkehr und desto grössere Hoffnung zu Verzeihung seiner Fehler geheget hat. Vor seinem Ende renunciirte er förmlich der Crone und wurde darauf in ganz Rußland dem jungen Prinzen Peter Petrowiz eventualiter gehuldiget; doch wolte Gott nach seinen allerweisesten Rathschlüssen auch diesen letzten dem Russischen Reiche nicht lassen, sondern nahm ihn anno 1719. zu sich, und setzte den Czaren durch diesen Riß in die heftigste Traurigkeit, die man jemals an ihm gespüret hat. Darauf beschloß er in seinem Herzen, die Cronfolge seinen eigenen Prinzessinnen und vorher der Czarin zu gönnen. Er war aber gar zu behutsam, um diese Gedanken zu äußern, und

und hier ist die von ihm beliebte oben angeführte Verordnung zu bemerken, welche anno 1722. in Moskau beschworen und darin fest gestellt wurde, daß derjenige, welchen der Kayser in seinem letzten Willen zur Eronfolge denominirte, von dem ganzen Reiche ohne Widerrede davor erkant und angenommen werden sollte.

Nun lebete damals noch der Prinz Peter Alexiewiz, ein Sohn des unglücklichen Czarewiz, welcher Kraft seiner Geburt nicht alleine das Vorrecht an der Crone, sondern auch in Ansehen seines Vaters die Liebe des Volks vor sich hatte. Wenn also der Kayser demselben die unmittelbare Eronfolge zugedacht hätte, so wäre es nicht nöthig gewesen, eine solche Successions-Verordnung zu machen, es sey dann, daß er durch die Verschweigung des Namens, und durch die sich vorbehaltende Wahl den Prinzen, ja seine eigene Prinzessinnen anreizen wollen, sich zur Regierung geschickt zu machen, und bey ihm, dem Kayser, sich in Gnade zu erhalten; welche intention an sich selbst ruhm- und lobenswürdig ist. Falls aber auch dieser Prinz nicht vorhanden gewesen, und die Crone auf die weibliche Linie fallen sollte, so waren die drey Prinzessinnen des ältern Czars Ivan noch im Leben, und hatten in solchem Falle ein angestammtes Eron-Recht; jedoch, wo es wahr ist, daß der Kayser sowol seiner ehelichen und väterlichen Liebe, als seinen Absichten gemäß befand, durch seine Gemahlin und die mit ihr erzeugte Prinzessinnen (an deren guten Aufzuehung er nichts ermangeln ließ) die Beherrschung des Reichs fortzusetzen, so fand er hierzu die Abschaffung des primogenitur-Rechts und die freye Erwehlung eines, jedoch noch nicht zu nennenden, Successoris das dienlichste Mittel zu seyn; gleichwie er dann auch diese Absicht in Ansehen seiner Gemahlin erreicht, übrigens aber die göttliche Prouidenz hienechst den Prinzen Petrum II. und nach ihm die Iwanische Prinzessin Anna, auf den Rußischen Thron gesetzt hat; So weit gehet der Ruffaz des guten Freundes.

Von der so eben erwähnten jezo glorwürdigst regierenden Rußischen Kayserin Anna soll an seinem Orte in der gehörigen Zeit-Ordnung das nöthige gemeldet werden.

In mehrgedachter Successions-Verordnung wird der zerrissenen und wieder zusammen gebrachten Rußischen Provinzen erwühnet; hiebey ist zu bemerken, daß seit anno 840. das Rußische Reich durch einheimische Unruhe in verschiedene Fürstenthümer getheilet und dergestalt geschwächet worden, daß endlich der Tartarische König Batto anno 1236. denen mehresten das Joch der Dienßbarkeit anlegete, in welcher diese Provin-

zen bis anno 1477. blieben, da der berühmte Czar Ivan Basilowich sie daraus erlöste, das Russische Reich ergänzte und durch die Eroberung des Fürstenthums Novogrod erweiterte; auch darauf durch Ingermanland in Liefland drang, welches Herzogthum er behauptet haben würde, wenn die Deutsche Ordens-Meister ihm nicht so tapfern Widerstand gethan und die Tartern sein Reich angefallen hätten.

Wir kommen nunmehr wieder auf die Reise des Kaisers nach dem Olonizischen Sauer-Brünnen, dessen er sich nicht lange bediente, und den 23. März in Moskau wieder zurück kam, nachdem er vorher die Eisen-Minen und Gießereyen bey Oloniz besehen hatte.

Anstalt zum
Feldzug
nach Persien.

In Moskau wurden die Berathschlagungen über das große Verhaben nach dem Orient eifrigst fortgesetzt, und die Maitrosen, sowohl Russische als ausländische, im Anfange des Aprils befehliget, die Wolga hinab mit ihren Schiffs-Gefäßen voraus zu gehen, und zu der expedition wurden an Russischen Truppen neun tausend Mann Cavallerie, zwey und zwanzig tausend Mann Infanterie, und bey fünfzig tausend Cossacken, Tartern und Calmucken vors erste commandiret.

Berg-Leute
aus Siberien.


Noch kamen in dem Monat April von denen nach Siberien geschickten dreysig Ingenieurs und Bergleuten achtzehn wiederum in Moskau zurück, mit welchen Ihre Majest. sich täglich unterredeten, und von ihnen einen ausführlichen Bericht wegen der, zu Entdeckung einiger Gold-Adern, aufhabien Commission einzogen, welcher dahinaus ging: Wie sie mit großer Gefahr und einer Bedeckung von fünfzig Soldaten die Gegend an der Nord-Ost Seite der Caspischen See durchgezogen; in der Hoffnung, bis an den Ursprung des Daria-Stroms zu gelangen, alleine die jähen Felsen und räuberische Einwohner hätten ihr Vorhaben rückgängig gemacht, auch der Mangel des Proviantes sie nach einem vierwöchigen Umschweiffen genöthiget, wieder nach Tobolsky zu kehren; indessen hätten sie, so viel die Eile und Gefahr zulassen wollen, den Daria-Strom gesehen, und gemerket, daß er bey einfallendem grossen Regenwetter den Gald-Sand von denen Felsen herab schwemmte, wovon sie eine Probe mitgebracht; es wäre also zu Behauptung des Daria-Stroms nichts bessers vorzunehmen, als daß Ihre Majest. über die Caspische See eine ziemliche Anzahl dort gewöhnlicher Fahrzeuge nach dem Munde des gedachten Stroms schickten und allda eine Festung erbauen ließen.

Daria-
Strom.

In dem Anfang des Monats May schrieb ein in Russischen Diensten stehender und bereits auf der Wolga mit andern voraus gegangener

gener Officier folgenden Französischen Brief aus dem Casanischen, dessen Übersetzung hier eine Stelle verdienet.

Mein Herr!

eit meinem letzten ist nichts merkwürdiges vorgefallen. Wir warten noch auf Befehl, ob wir weiter gehen, oder Ihre Majest. Zukunft abwarten sollen. Es werden hier fünfzehn hundert Baur- Wagen und eben so viel Dauren, welche das Gras in dem Astrakanischen, oder wo was zu finden ist, abmehren sollen, aufgeboten, um uns zu folgen. Ich sehe es als eine sehr beschwerliche und gefährliche expedition an. Der Ricken ist hier überaus theuer. Ein Sack 210. Pfund wiegend, den man vor einem Jahre um einen halben Species-Thaler gekauft, kostet jezo dreyimal so viel. Zum Unterhalt der Armee ist auf sechs Monate Getraide und Mehl schon eingeschiffet worden, weil in dem Astrakanischen kein Korn wächst, und soll es in diesem Früh-Jahre daselbst sehr trocken gewesen und seit dem 1. Febr. nur ein einziger Regen von zwey Stunden gefallen seyn. Wir müssen hier eine große Anzahl Spanischer Reuter machen, um sie mitzunehmen; weil das Holz in dem Astrakanischen ebenfalls sehr rar ist. Des Morgens soll das Erdreich daselbst mit einem ganz salzigen Thau bedeckt seyn. Das Geflügel und Vieh, das man essen will, muß man erst einige Wochen vorher füttern, weil es sich von den verfaulten Fischen nährt, welche häufig am Ufer der Wolga und der See liegen, und einen heftigen Gestank verursachen.

Persianischer Feldzug.

Wir haben hier Nachricht, daß der Russische nach China gesandt gewesene Ambassadeur Zemaitlof auf dem Rückwege ist und große Geschenke, aber kein Recreditiv-Schreiben mitbringt. Der Chinesische Kaiser soll bey der ihm gegebenen Abschieds-Audienz eine kostbare Perle aus seinem Busen gezogen und sie dem Hrn. von Zemaitlof mit den Worten gereicht haben: Ich wünsche, daß der Czar so nett, so rein und in seinem Lande so wehrt geachtet, als diese Perle, seyn möge. Ich kan ihm nicht antworten, weil ich nicht weiß, was ich ihm vor einen Titel geben soll, denn wenn ich darinn zu wenig thue, so verunehre ich ihn; thue ich aber zu viel, so beleidige ich mich und meine Unterthanen.

China.

Ben Gelegenheit der oben angeführten Successions-Berordnung habe ich unter andern erwähnt, daß der Kaiser auf Mittel und Wege bedacht gewesen wäre, die Eklirsey in solchen Stand zu setzen, daß er von

Geistlich leit.

derſelben nichts weiter zu befürchten haben mögte. Um nun dieſen Endzweck vor ſeiner Abreiſe nach Aſtrakan zu treffen, ſchien es ihm zu Verringerung der geiſtlichen Auctorität und des bey dem Volke anwachſenden und dem Clero zu ſtatten kommenden Aberglaubens, ohnenthätlich und nöthig zu ſeyn, eine neue Kirchen-Ordnung einzuführen, worin die Macht der Geiſtlichen noch weiter eingefchräncket wurde.

Es wird dem Leſer nicht mißfällig ſeyn, daß ich hier einen gründlichen und deutlichen Bericht von der Ruſſiſchen Geiſtlichkeit, als eine genauere Kenntniß des Ruſſiſchen Staats nothwendige Sache mit einſchiebe.

Ruſſiſche
Geiſtlichkeit.
Patriarche.

Der Ruſſiſche Patriarche war ehemals nach denen Czaren an ſeiner Familie die größte und höchſte Perſon im ganzen Reiche. Seine Gewalt erſtreckte ſich ſehr weit, und ſeine Auctorität galt überaus viel, wenn ſie in den geſetzten Schranken blieb; denn er war das Oberhaupt der Ruſſiſchen Kirche und der höchſte Richter in geiſtlichen Sachen, die er, *Salva tamen analogia fidei*, nach Willkühr anordnen und abſchaffen konnte. Jedoch, wenn die Geiſtliche civiliter ſündigten, ſo fielen ſie der weltlichen Juſtiz in die Hände.

Die freye Wahl der Patriarchen war vordem bey der geſamten Ruſſiſchen Clerik, weil ſich aber dabey viele Simonie und andere Unordnung mit einſchlich, ſo wurde dieſes Privilegium von dem Czaren Peter dem Erſten eingeſezogen und zwar die Patriarchen noch wie vorhin benennet, jedoch die Beſtätigung von denen Patriarchen zu Conſtantinopel eingeholet. Dieſe Gewohnheit dauerte bis auf den Patriarchen Jilaret Sin, der ein Vater war von dem Czaren Michael Federowiz. Denn weil die Einholung ſolcher confirmation groſſe Unkoſten verursachte und die Conſtantinopolitanische Patriarchen dadurch immer ſtolzer wurden, auch ſich einen gewiſſen Primatum zueignen wolten, ſo ſezete der Czar Alexius Michaelowiz ſie an die Seite, und ernennete, ohne ihr Suffragium zu begehren, einen Metropolit zum Patriarchen; daraus zog der Kaiſer Peter I. die Folge, daß er ſeine Suffragio ſo wol einen Patriarchen ſeiner Würde entſetzen, als auch gar keinen einſetzen und das Amt ledig laſſen dürfte; als welches vorhin nicht geſchehen konnte, denn als ſich der Patriarch Nicodemus dem eben erwähnten Czaren Alexio Michaelowiz widerſetzte, konnte er nicht eher als mit Genehmhaltung der Orientaliſchen Patriarchen degradirt werden. Ingleichen, da anno 1662. der damalige Patriarch wegen gewiſſer wider die Verehrung der Bilder laufenden Lehren der Ruſſiſchen Kirche verdächtig wurde, war es nicht möglich, auf eine andere Weiſe, als

durch

durch Anstellung eines ganzen Concilii ihn abzusetzen. Nach der Zeit wurde die Wahl des Patriarchen der Geistlichkeit in so weit wieder überlassen, daß bey der Erledigung dieser Würde die Metropolitén, Erz-Bischöfe und Bischöfe sich versammelten, und einige, die sie vor die gelehrteste und erfahrenste hielten, dem Czaren vorschlugen, welcher dann entweder einen Candidaten ernannte, oder über die vorgeschlagene Subjecta das Loß werfen ließ, sich aber dennoch nach geworfenem Loße das arbitrium denominandi vorbehielt. So bald nun der Czar sich erklärt hatte, wurde dem denominato von der wählenden Clerisey eine ordentlich untersiegelte Vocation zugestellt, Kraft welcher sie bekundeten, daß sie ihn zu diesem Amte würdig hielten, und daß er mit ihrer Bewilligung rechtmäßig erwählt wäre. Der Czar ertheilte hierauf auch seine schriftliche confirmation und nach dem folgte die Einsegnung mit gewissen Cereemonien.

Vordem war kein Patriarche in Moscau, sondern nur erslich ein Metropolitanus, welcher unter der Hoheit des Constantinopolitanischen Patriarchen stand. Der Russische Patriarche hatte auch seinen Sitz nicht in Moscau, sondern anfänglich zu Kiow, nachgehends zu Wolodimir, als der alten Residenz, bis ihn der Czar Daniel mit nach Moscau nahm, und sowol ihm als seinen Nachfolgern im Schlosse einen schönen Pallast einräumen ließ. Ihre Einkünfte waren überaus groß, und kunten sie nicht alleine eine große Hofhaltung davon führen, sondern auch noch viel erübrigen. Vor diesem pflegten die Czaren, auch Petrus I. anfangs selbst, bey der großen procession am Tage der heil. drey Könige, welcher bey ihnen das Fest Johannis des Täufers war, um ihre besondere Ehrerbietigkeit gegen die Kirche zu erweisen, dem Patriarchen, wenn er aufs Pferd stieg, in den Sattel zu helfen, und hernachmals den ganzen Umgang hindurch das Ross mit dem Zaume zu führen; weil aber die Clerisey aus dieser freywilligen Erniedrigung eine Schuldigkeit erzwingen wolte, so wurde nicht alleine solche Ceremonie unterlassen, sondern Petrus I. fand auch seiner Sicherheit zuträglich, die Patriarchen, anstatt sie in den Sattel zu helfen, sie heraus zu werfen und sich selbst hinauf zu setzen, so daß er und seine Nachfolger nunmehr das Oberhaupt der Kirche vorstellen.

Die Geistlichkeit in Rußland ist sehr groß und ansehnlich, denn nach dem nunmehr abgeschafften Patriarchen folgen vier Metropolitén, welche noch etwas mehr als Erz-Bischöfe sind. Ihnen sind alle Erz-Bischöfe und Bischöfe als Suffraganei unterworfen, und führen die

Metropo-
liten, Bi-
schöfe, und
übrige
Geistliche.
Bi.

Bischöfe nur diesen Ehren-Titel, ohne einige Bischöfe wiederum unter ihrer Diöcese zu haben. Ueberhaupt sind in Rußland acht Erzbischöfe und zweien Bischöfe.

Nach diesen allen hatte der Patriarch einen besondern Archidiaconum, der zugleich sein Kanzler war, und dessen Bullas und Breve ausfertigte. Auf dem Czarischen Schlosse ist auch ein Proto-Diaconus. In denen Städten wohnen die Protopopi, Popi und Diaconi, und sind derselben, wegen der Menge derer Kirchen, viele tausende in der Stadt Moskau, denn wo die Kirche nur etwas groß ist, so wird sie durch sechs bis zehn und mehr Priester bedienet. Nach der Griechischen Religion wird der Ehestand bey einem Protopopen und Popen ohnwegunglich erfordert; hingegen dem Patriarchen, denen Metropolitnen, Erzbischöfen und Bischöfen bey Verlust ihres Amts untersaget, und müssen sie so eingezogen, wie die Ordens-Leute leben. Sie dürfen keine Ringe an den Fingern, keine Hosen, keine leinwandene, sondern nur wollene Hemde, oder ein cilicium tragen, in keinem weichen Bette schlafen &c. &c. Jedoch ist dem Patriarchen erlaubet, ein Hemd von dunkelbraunem seidenem Zeug zu tragen. Zu der andern Ehe darf ein Pope nicht schreiten, weil Paulus sagt: Ein Bischof soll seyn eines Weibes Mann. Er kan auch nach seines Weibes Tode den Altar nicht mehr beschreiten, noch Messe halten, oder taufen und Eheleute zusammen geben, sondern darf nur lesen und singen. Ist er noch jung, und sein Fleisch nicht so willig als der Geist, so kan er sein Skusja oder das geistliche Müggen, welches ihm bey der Inweihung aufgesetzt worden, nebst dem Priester-Rocke ablegen, um in den weltlichen Stand und in das Ehebett wieder zu treten.

Die Mönche
und Nonnen.

Hier ist wohl zu beobachten, daß über die viele Rußische Mönchs- und Nonnen-Clöster weder ein Patriarche noch seine subordinirte hohe Geistliche etwas zu sagen und zu befehlen haben; sondern es sind denenselben Archimandriten, Kilar und Igumeni (Nebte, Präbste und Nebstämten) auch ein von dem Czaren über alle Clöster bestellter General-Inspector vorgesetzt. Sie leben meistens nach der Regel des heiligen Basilii, und etliche wenige nach der Regel des heiligen Antonii, sehr strenge; essen das ganze Jahr durch weder Fleisch noch frische, sondern gedörrte und gefälzene Fische; dabey Honig, Milch, Käse, Brod und Garten-Gewächse; trinken Was oder Cevent, beten ein langes Officium von sechs Stunden, und halten im übrigen die gewöhnliche Clöster-Gelübde.

Etwas besonders ist, daß auch verhehlichte Personen, wenn ihre Ehegatten noch am Leben sind, dennoch sich in das Clöster begeben und durch

durch das Band der Ehe auflösen können. Viele Popen, welche nach dem Tode ihrer Weiber entweder den geistlichen Stand nicht verlassen oder keine bloße Diaconi wieder werden wollen, begeben sich in ein Kloster, und erhalten sich also im priesterlichen Stande; Viele Elbster haben reiche fundationes und Renten, so daß in einigen über hundert Personen unterhalten werden.

Die grobe Unwissenheit, in welcher die Mönche bisher gestreckt, kam mit der Zeit durch die Fortsetzung der gemachten guten Anstalten wol verbannt und eine rechtschaffene Gelehrsamkeit eingeführet werden, gleichwie es bey dem weltlichen Stande zu jedermans Verwunderung schon geschehen ist, und mit aller Sorgfalt unterhalten wird.

Ich schliesse diese geistliche Materie mit einer merkwürdigen Begebenheit:

Als Petrus I. anno 1698. die rebellischen Strelizen austrottete und eine grosse Menge derselben hinrichten ließ, trat der Patriarche bey der execution zu dem Czaren, hielt ihm das Bild der Mutter Gottes vor, um ihn zum Mitleiden und zur Beugung eines Theils der Missethäter zu bewegen; alleine der Czar gab ihm wegen dieser Vorsprache einen starken Verweis und sagte: Was hast du mit dem Bilde vor? Ist es deines Bluts und Berufs hieher zu kommen? Stelle das Bild wieder hin, wo es gestanden hat, und sey versichert, daß ich Gott und die heilige Mutter dennoch verehere; denn meine Pflicht und Schuldigkeit bestehet darinn, daß ich mein Volk schütze, und die zu desselben Untergange abzielende Mißhandlungen öffentlich bestrafe.

Begebenheit mit dem Patriarchen.

Nun hatten die Patriarchen nicht alleine bey dieser Gelegenheit, sondern auch bey andern gewaget, in weltlichen und Regierungs-Sachen ihm einzureden, wodurch sie aber nur mehr und mehr sich seiner Gnade verlustig machten, und dadurch das Andenken ihres üblen Betragens gegen seinen Hrn. Bruder, den Czar Fedor Alexiowiz zu ihrem Schaden erneuerten. Dieser Herr vermählte sich zum ersten mal mit Euphemia Rutezki, und nach ihrem Tode mit einer aus Pohlischem Geblüte abstammenden Dame, Namens Euphrosine Maruca Mateosna, einer Schwester des Admirals Apraxin. Zu einer solchen Vermählung machte der Patriarche mit allen Geistlichen und Boyaren sehr schlechte Augen, und erweckte einen starken Argwohn wider sich, als der ermeldete Czar kurz nach dem Beylager und geßling anno 1682. den 27. April verstarb. Der Patriarche und der ganze Clerus hatte wegen solcher Heurath einen heftigen Haß gegen Fedor Alexiowiz gefasset, denn die Russen hielten vor:

dem einen gewiſſen Canonem, als eine unumſtoßliche Richtſchnur, nach welcher die Groß-Fürſten in ihrer Vermählung ſich richten mußten, ſogar, daß dieſe Regel ſchier mit unter die Fundamental-Gefeze gerechnet wurde. Nach Anleitung ſolchanen Canonis wolten die Geiſtlichen behaupten, daß wenn der Czar eine Ausländerin ſich ehelich beylegen ließe, er ſich des Reichs verluſtig gemacht hätte. Der Canon lautet aber alſe: *principis filia ei, qui azymis & cibis immundis utitur, non in matrimonium locetur*; das iſt: Man ſoll des Fürſten Tochter keinen zur Ehe geben, welcher unreine Speiſen und die heilige Communion in ungeſäuertem Brodte genieſſet. Hieraus machte der Patriarche eine ſo wunderliche application auf des Groß-Fürſten Fedor Alexiowiz Heyrath, daß ſie dieſen Herren um Reich und Leben gebracht haben ſoll.

Heyrathen
der Ruſſen.

Petrus I. ſah nun die üblen Folgen einer ſo ungereimten Lehre vernünſtig ein, und zernichtete ſie durch ſeine eigene zweyte ſowol als des Czarowizen, und ſeiner Prinzefſin Tochter, auch der beyden Joanniſchen Prinzefſinnen, ſeines Bruders Tochter Verheirathung, ohne daß jemand ſich erkühnete, ihn davon abzurathen; damit er aber den alten Sauerreiz rechtſchaffen und völlig ausſegen mögte, ſo ließ er ein ſtrenges Gebot ausgehen, daß niemand bey ſchwerer Strafe ſich unterſtehen ſolte, inſtänſſig gedeter bey dem Mittel- und unterm Stande biſher gebräuchlich geweſenen albern Heyraths-Gebräuchen ſich zu bedienen, denn da kamen die Eltern und boten dem Junggeſellen, oder wenn er mit dem Jaworte nicht gleich heraus rücken wolte, ſeinen Eltern ihre Tochter an, und machten nach Art der Marckſchreyer eine vortheilhafte Beſchreibung ihres zu der Heyrath gewiedmeten Brauſchazes. Wurden nun die väterlichen Knebelbärte mit einander eins, ſo mußte die Hochzeit ſofort vollzogen werden, ohne, daß ſich das Braut-Paar jemals geſehen hatte. Da wurde dann das Braut-Bette auf vierzig Kocken-Garben geſchlichtet, und um daſſelbe etliche Fäſſer mit Weizen, Gerſten und Haber geſtellt. Ein hohes Weib, recht nach dem alten Stempel, mußte vor der Cammer-Thür eine ehrwürdige Schild-Wache und Segensſprecherin abgeben, damit das noch nicht berührte Bette der künftigen Ehe-Leute ja nicht bezaubert werden mögte. Am Hochzeit-Tage ging der Pope mit dem Bräutigam und deſſen Freunden proceſſionaliter zu der Braut, ſetzte ſie mit dem Bräutigam an einen Tiſch, hängete aber ein mächtiges Laſen zwiſchen beyde, damit ſie ſich einander nicht ſehen mögten, und alsdann wurde die gute Braut gekochten und aufgepuzt; hernach zwiſchen den Eltern des Paares die Trau-Ringe gewechſelt, die Braut in einen

verdeckten Schlitten, den ein mit Fuchs-Schwänzen rechtschaffen behängtes Pferd zog, zur Kirchen geführt, und daselbst die copulation vollenzogen. Nach welcher der Priester ihnen ein geräumiges Glas zubrachte, welches er, so bald die Verehligte es dreyimal aufrichtig Bescheid gethan, auf die Erde warf, da es dann die Braut zertrat, und allen denenjenigen dergleichen Verschmutterung amwünschte, welche unter ihnen Feindschaft und Widerwillen zu stiften sich unterstehen würden.

Der Rußische Monarch glaubete also Ursache zu haben, theils mit diesen und andern ungereinigten Gebräuchen reine Bahn zu machen, theils die Würde des Patriarchen abzuschaffen, und die Macht der Cleriken zu Bevestigung seiner Sicherheit einzuschränken; welches er denn von Zeit zu Zeit immer weiter bewerkstelligte, und zuletzt vor Antretung seiner Orientalischen Campagne diejenige Kirchen-Ordnung verfügte, welche zu obigem nothwendigen Ausschweif mit Anlaß gegeben hat, und in welcher der Kaiser die vorhin schon den Ausländern verstattete, zu Bevölkering des Reichs abzielende Religions-Freyheit nochmals bestätigte. Sie lautet:

Und wie auch bereits in unserer Residenz das freye exercitium Religionis aller andern, obgleich mit unserer Kirchen nicht übereinstimmenden christlichen Secten eingeführet ist; so soll auch solches abermal hiedurch bestätigt seyn, solchergestalt, daß Wir, bey der uns von dem Allerhöchsten verliehenen Gewalt, uns keines Zwanges über die Gewissen der Menschen anmassen, und gerne zulassen, daß ein jeder Christ auf seine eigene Verantwortung, die Sorge seiner Seligkeit sich anlegen seyn lasse; Wir wollen demnach kräftiglich darob halten, daß dem bisherigen Gebrauche nach, niemand in obgemeldter seiner öffentlichen privat Religions-Übung soll beeinträchtigt, sondern bey solchem exercitio vor aller Beunruhigung geschützt und gehandhabet werden, und wenn es sich zutrüge, daß etwa in einem oder andern Orte unsers Reichs auch bey unsern Armen kein ordentlicher Prediger oder Kirche vorhanden wäre, so soll doch ein jeder befugt seyn, nicht alleine in seinem Hause vor sich Gott dem Herren zu dienen, sondern auch mit andern, die sich in solcher Absicht bey ihm versamen, den Gottesdienst zu verrichten. Fals auch einzelne Officiers oder ganze Regimenter und Compagnien mit Predigern versehen sind, so sollen sie allerdings eben derselben Freyheiten und Privilegien genießen, wie wir hier und in Archangel auch andern Orten sothanen Kirchen verstattet haben, gleichwie solches nicht alleine bey Verwaltung des ordentlichen Predigt-Amtes, sondern auch bey Austheilung der heil-

Freyes Religions-
Exercitium.

gen Sacramenten, und andern actibus parochialibus hier gebräuchlich ist; allermassen wir auch sonst, auf sothaner Religions-Verwandten Besuch ihnen vergönnen, auch anderswo Kirchen zu bauen.

Des Kay-
fers Abrei-
se nach Astra-
kan.

Wir folgen nummehro dem Kayser nach Astrakan, wohin sein Ausbruch den 15. May vor sich ging. Der Groß-Admiral Apraxin, der geheimte Rait Dolstoi, der General Butterlin, der Ober-Präsident Fürst Trobekoi und der Wallachische Hospodar Demetrius Cantemir begleiteten ihn auf solcher Reise; gleichwie dann auch der Kayserin Majest. mit folgeten. Die neu-errichtete Orientalische Handlungs-Compagnie schickte ebenfalls aus ihrem Mittel einige Kaufleute mit, um Ihro Majest. allenthalben zu folgen, und durch den Augenschein zu beurtheilen, an welchen Orten etwa die aus Persien und China kommende Waaren am bequemesten niedergeleget werden könnten.

Unter Wegens empfing der Kayser von seinem in Isfahan habtendem Agenten einen Courier, und durch ihn ein Schreiben, aus welchem ich wegen dessen Glaubwürdigkeit einen Auszug hieher setze.

Brief aus
Persien.

Der König von Persien hat an Eure Majest. eine Ambassade ernennet und abgefertiget, um dero Hülfe gegen die Rebellen zu erbitten; sie hat aber müssen auf dem Wege umkehren, weil die streiffende Rebellen ihr allenthalben aufgelauret haben. Fünf tausend derselben, die man Lesgin nennet, stehen und plündern schon in der hiesigen Vorstadt, welche ohngefehr acht tausend mit Armenianern bewohnte Häuser hat. In diesen schlechten Umständen ist dem Sophi von seinen Ministris die Nothwendigkeit vorgestellet worden, sich einen Nachfolger zu erwählen. Das hat er, wiewol sehr ungerne, gethan, und seinen ältesten Sohn ernennet. Wie derselbe aber seine Regierung mit grausamen executionen anfangte, wurde er ohne viele Weitläufigkeit degradiret und der zweyte in seine Stelle gesetzt. Dieser gefiel ihnen auch nicht, und nach seiner Abdankung nahmen sie den dritten Bruder, mit welchem es ebenfalls, wie mit denen vorigen ablaufen wird, so daß alle Sachen hier ohne Haupt und in der größten Unruhe sind. Der Premier-Ministre des Sophi hat mir wissen lassen, daß ich zu meiner Sicherheit wohl thun würde, mich nach Komma zu retiriren, und daß er hoffete, mit denen Rebellen bald fertig zu werden. Er versichert, daß die Türken sich in diese einheimische Händel nicht mischen wollen.

Diesen Brief empfing der Kayser zu Colonna, zwanzig Meile von

von Moskau, von wannen er auf der Wolga seine Wasser-Reise mit allen bey sich habenden Fahrzeugen den 27. May v. St. fortsetzte.

Dem Feldherrn der Zaporowischen Cosacken ließ er wissen, daß er wenigstens dreyßig tausend der seinigen, Behuef des vorsehenden Krieges stellen müßte.

Vorfällenheiten auf der Reise.

Die Wasserfahrt auf der Wolga ging nach Wunsch von statuten, außer daß ein Fahrzeug mit Proviant und dreyßig Canonen verunglückte. Von Casan setzte der Kayser die Reise den 18. Junii fort; nachdem in drey hundert Jahren kein Rußischer Czar in Casan, und niemals einer in Astrakan gewesen war.

Zwischen Casan und Astrakan fand sich zu Sanatos der Tartarische Cham Muga, dessen in dem ersten Theile dieses Werks gedacht ist, als Rußischer Vasall bey dem Kayser ein, und erbot sich zu allem möglichsten Beystande.

Einige tausend Tartarische Jünglinge wurden ausgesuchet, und mit einem Officier nach Moskau und Petersburg geschicket, um nach ihrer Fähigkeit und Neigung in allerley guten Sachen angeführet zu werden.

Von der Rückkunft des nach China verandt gewesenen und oben schon erwähnten Rußischen Ambassadeurs Ismailof lief folgende Nachricht ein, und zwar aus Canton in China vom 5. Januarii anni 1722.

„Das letzt-verflossene 1721. Jahr ist für den Chinesischen Kayser sehr glücklich gewesen, indem er den mit den Westler-Tartern geführten Krieg zu seinem Vortheil und Vergnügen geendiget hat. Er vermüthet aber einen andern Krieg, weil er die Russen mit ihrem Comptoir aus Peking vertrieben hat. Im Anfange des 1721. Jahres kam der Rußische Ambassadeur Ismailof, ingleichen ein Päpstlicher Nuncius. Beyde brachten ansehnliche Geschenke. Der König von Portugal schickte auch dergleichen, wie auch der König von Siam, welcher alle drey Jahre von neuen huldiget. Der Rußische Ambassadeur hielt einen prächtigen Einzug in Peking, da hundert Pagen mit Säbeln in den Händen vorher gingen. Die Haupt-Ursache seiner Gesandtschaft war, die Wiedereinführung des Rußischen Comptoirs zu begehren. Er hat solche auch erhalten, und ist mit allen Ehrenbezeugungen erlassen worden. Hingegen hat der Hr. Mezzabarba, Patriarche zu Alexandria, ohngeachtet er mit aller ersinnlichen Sanftmuth und Niedrigkeit bey Hofe erschieden, nicht loswirken können, daß die Bulle *Ex illa die* in China eingeführet würde. Er hat sehr viel ausstehen müssen, und der Italiänische

Chinesische Sachen.

„sche Missionarius Pedrini ist geprügelt worden. Indessen sind doch
 „dem Patriarchen, welcher den 9. Decemb. vorigen Jahrs zu Macas sich
 „wieder zu Schiffe begab, drenzehn Perlen und einige Päckchen Thee mitge-
 „geben worden. Der Thee heisset poval, und wird von den Chinesern in
 „großem Wehrte gehalten, weil er ein treffliches Heil-Mittel wider viele
 „Zufälle ist.



Der Kayser Petrus setzte indessen seine Reise eysrigst fort und kam
 mit seiner Armee in dem Anfange des Julii zu Astrakan an, woselbst er den
 18. solches Monats die Avant-Garde nach Terku und Derbent voraus-
 rücken ließ, und den 20. mit dem großen Corps folgte. Aus dem letztern
 Orte schickte er an den Senat in Moskau einen Expressen, der nur fünfzehn
 Tage unter Wegens gewesen war, und den 14. Septemb. in der Stadt
 Moskau anlangte. Das Kayserliche Schreiben vom 30. Augusti stimmt
 mit denen übrigen daher erhaltenen Nachrichten überein und war des
 ses Inhalts:

Persianische
 Sachen.

„Wir können euch nicht ohnverhalten, daß wir von Astrakan
 „nach Terku, und von da bis Agraschan zur See gegangen sind. Dar-
 „selbst stiegen wir an das Land und ließen unsere Manifeste allenthalben
 „anschlagen. Auf unsere Cavallerie mußten wir eine geraume Zeit warten,
 „und hat dieselbe wegen Mangel des Wassers und der Fütterung un-
 „schreibliche Beschwerlichkeiten ausgestanden. In dem Brigadier
 „Wetterhahn gaben wir den Befehl, nach Andreow sich zu verfügen und
 „diesen Ort einzunehmen. Als nun derselbe im Marsch begriffen war, und
 „sich noch nicht gegen solchen Ort gewendet hatte, wurde er schon von den
 „benachbarten Einwohnern wütig angefallen. Er hat sie aber geschla-
 „gen, und den Ort, der offen ist, und ungefehr dreytausend Häuser hat,
 „gänzlich ruiniret, auch sich darauf zu uns genähert, dem der General
 „Trepotof gefolget ist. Nach unserer sämtlichen Vereinigung sind wir
 „gerades Weges hieher marschiret, und haben unter Wegens alles ruhig
 „gefunden, sind auch von denen Einwohnern dieser Länder, dem äußer-
 „lichen Ansehen nach, freundlich empfangen worden. Aber dieses habe
 „Bezeigen mag wol mit eben so gutem Willen geschehen seyn, als wie bey
 „der Verkündigung der Gottheit Christi geschrieben steht: Was haben
 „wir mit dir zu thun. Als wir darauf in der Herrschaft des Sulan
 „Mahumeds von Udemisch anlangten, wolte sich derselbe zu nichts erklä-
 „ren, deswegen wir dann den 19. Aug. mit drey Dohnischen Esacken

„ein Schreiben an ihn schickten. Aber an eben diesem Tage gegen Abend
 „beliebte es diesem Herren, statt einer Antwort uns zu attaquiren, in der
 „Meynung, uns zu überumpeln. Wir empfingen ihn aber mit Freude,
 „insonderheit seine jungen Lecker, welche das Pfeiffen der Pfeile noch nicht
 „gehört hatten. Wir thaten ihm die Ehre, ihn bis an seine Residenz mit
 „unser Cavallerie und dem dritten Theil der Infanterie zu begleiten, als
 „wo wir ihn, in Abstattung der Gegen-Visite, ein Feuerwerk aus seinem
 „ganzen Lande machten. Er soll zehn tausend Mann stark seyn, wovon
 „fünf tausend beritten sind. Als wir hierauf dieser Stadt naheten, em-
 „pfing uns der Naip als Stadthalter, und überlieferte uns die Schlüssel
 „des Thors. Wir müssen gestehen, daß diese Leute uns mit so grosser
 „Liebe und Freude aufgenommen, als wenn wir sie von einer Belagerung
 „befreyet hätten. Aus Baku haben wir eben, als von dieser Stadt, ein
 „Einladungs-Schreiben empfangen, und also in diesem Lande einen fe-
 „sten Fuß gesetzt, wozu wir euch gratuliren.



Der Courier, welcher dieses Schreiben brachte, berichtete dabey,
 daß die Armee wegen der heftigen Hitze des dortigen Climatis viel ausge-
 standen hätte, und daß einige tausend Soldaten erkrankten, weil sie einen
 Mangel an Fleisch und Branntwein gehabt, und sich deswegen an die dort
 überflüssige Fische und Früchte, als Melonen, Arbusen und Weintrauben
 gehalten hätten; es wäre auch in allen Brunnen, welche der Kayser gra-
 ben lassen, ein sumpfiges trübes Wasser. Die Erde wäre bey Sonnen-
 schein so heiß, daß man um die Mittags-Zeit kaum mit den Schuhen dar-
 auf stehen könnte, und hätten die Soldaten öfters die an dem Ufer in gros-
 ser Menge sich aufhaltende Endten in dem heißen Sande geröstet und ver-
 zehret. Der Kayser hätte ihnen erlaubt, dorten interimis Frauen zu neh-
 men, jedoch ohne sie hienechst mit nach Rußland zu führen.

Clima an
 der Caspi-
 schen See.

Hieneben kam folgende relation aus der Erimmischen Tartarey in
 Rußischer Sprache. Sie war vom 12. Septemb. und lautet:

„Der Kayser nahm seinen Marsch von Astrakan einige Zeit längst
 „dem Caspischen Meere durch die Hurden von Ruban, Bolhar, Karakal-
 „pak zwischen denen Ländern der Eyrkies und Horeskoi. Die Armee
 „wurde in diesen Wüsten nicht alleine sehr ermüdet, sondern auch von de-
 „nen da herum wohnenden Tartern Tag und Nacht bis an das Caspische
 „Ufer angegriffen, wobey die Dohnischen und Ukrainischen Cosacken, weil
 „sie die Vor- und Hinter-Garde hielten, am meisten gelitten haben. An
 „dem Ufer der Caspischen See machte der Kayser Halte, und befohl dem
 „Obristen

Persiani-
 sche Sa-
 chen.

„Obristen Apostol Wohrock hart an der See sich zu verschanzen, und alles
 „Proviand nebst der Bagage in solches retranchement zu schließen. Dar-
 „auf mußten zehn tausend Dragoner und sechs tausend Cosacken alle Phe-
 „de der ganzen Cavallerie zu sich nehmen, und mit denselben längst den
 „Caspischen Ufer vorrücken; der Kayser ließ einen Theil des Fuß-Volks
 „mit den übrigen Cosacken in der obgedachten Verschanzung. Den Rest
 „der Infanterie und der Dragoner zu Fuß nahm er mit sich auf die Klor-
 „te, setzte übers Meer und trat in Persien glücklich ans Land. Hingegen
 „ging es denen sechs- und zehn tausend Mann, welche die Pferde zu Lande füh-
 „reten, bey Tarku sehr übel, weil aus denen Tartarischen Horden sich
 „über hundert tausend Mann versammelten, und in verschiedenen dicken
 „Rüssen unbekannten Gebirgen ihnen an Menschen und Pferden einen un-
 „gemeinen Schaden zufügten, auch nachher den Obristen Apostol in sei-
 „nem retranchement angriffen und ihm mit seinen bey sich habenden zehn
 „tausend Mann den Garauwürden gespielt haben, wenn er nicht mit
 „solcher Tapferkeit die Feinde so lange aufgehalten, bis zwey Regimen-
 „ter Dragoner ihm zu Hülfe zu kommen Zeit gehabt hätten. Da dann
 „die Tartarn sich zurück zogen und über die Russische Grenze harrmets
 „rückten, und viel tausend in der Feld-Arbeit begriffene Bauern mit weg-
 „nahmen; deswegen und zu Bändigung dieses unnützen Gesindels da-
 „Kayser einen schleunigen Befehl nach der Ukraine schickte, um die dort
 „noch verlegte Regimenter herbey zu ziehen.



Bevor wir nun weiter in die Umstände dieser grossen expedition
 gehen, muß ein ander merkwürdiges Schreiben, welches um diese Zeit
 zum Vorschein kam, dem Leser vorgelegt werden. Es ist dasselbe folgen-
 den Inhalts:

Schreiben aus Persien.

Beschrei-
 bung von
 Derbent.

„Ob man zwar in der Meynung gestanden, es würde der Russische Kay-
 „ser seine vornehmste Absicht auf die Behauptung des Dari-
 „stroms gerichtet haben, als welcher Strom oberhalb der Caspischen
 „See in den Lacum Caspium fällt; so hat er doch mit seiner Flotte den
 „cours nach Derbent genommen, und sowol dieser Stadt als der gan-
 „zen Provinz sich bemächtigt. Diese in Georgien liegende Stadt mit
 „ihrem Castell hat dem Könige in Persien bisher zugehört, und gehet by-
 „durch eine grosse passage aus Persien nach Moscau und andern Euro-
 „päischen Ländern. Sie lieget zwischen dem Berge Caucasus und der Cas-
 „pischen See. Die Türken nennen diesen Ort Temir Capi, das ist eine
 „Eiserne Thor.

„Thor. Die Lateiner aber portas Caucassias oder pilas Iberias; es hat
 „auch vormals Alexandria geheissen. Der Hafen ist wegen der dortigen
 „starken Handlung und Schiffahrt berühmte. Es sind auch die Derben-
 „tischen Gräber bekant, und davon die rudera noch vorhanden. Der
 „Caucasus ist ein Gebürge gegen Georgien, um den Fluß Phasis in Min-
 „grelten. Die Macedonier, und die, welche die Historie von Alexandro
 „Magno beschreiben, legen diesen Namen mit Unrecht dem Gebürge pa-
 „ropamisus in Indien bey. Der Caucasus ist gegen den Ausfluß des
 „Phasis voller Felsen und jähen Derter, auch die Spitze davon allezeit
 „mit Schnee bedeckt und unbewohnet. Unter der Spitze des Gebürges
 „ist das Land fruchtbar, und findet man daselbst viele Dörfer. Die
 „Weinstöcke wachsen um die Bäume herum und hinan. Der Wein,
 „welcher in dieser Gegend fällt, ist angenehm und besser als der Sächsishe
 „Land-Wein, hingegen derjenige bey Astrakan bey weitem nicht so gut,
 „weil das Erdreich daselbst salzig und salpeterisch ist, ohngeachtet die
 „Trauben groß und sehr süsse sind. Das gemeine Volk um Derbent
 „hält sich in kleinen hölzernen Hütten auf; eine jede Familie hat deren
 „vier oder fünf. Ihr Feuer machen sie in der größten Hütte an, und setzen
 „sich um selbiges herum. Ihr Brod backen sie in hohlen Steinen, wel-
 „che sie warm machen, ehe sie den Teig hinein thun, und darauf bedecken
 „sie dieselbe mit Asche und glühenden Kohlen. Die Einwohner sind me-
 „rentheils Christen von der Georgischen Secte. Wenn man auf die
 „Spitze des obgedachten Gebürges durch viele rauhe und krumme Wege
 „gekommen, steigt man auf der Alkalischen Seite wieder auf vier Mei-
 „le lang herunter; und in solchem Absteigen bekommt man auf einigen
 „Höhen verschiedentliche rudera von alten Schloßern und Kirchen zu
 „Gesichte, welche nach der Einwohner Bericht von den Türken sollen zer-
 „stört seyn. Unten an dem Gebürge ist ein überaus lustiger und in der
 „Breite drey Meile haltender Thal, der sehr fruchtbar und mit vielen Dör-
 „fern angefüllt ist. Der mitten durchfließende Strom Kur ergießet sich
 „in die Caspische See. Fünf Meile weiter auf der Ebene liegt die Be-
 „stung Alkalik; nahe dabey ist ein Flecken von vier hundert Häusern, in
 „welchen Catholicken, Armenier, Georgianer, Griechen, Juden und
 „Türken wohnen. Die verschiedentliche christliche Religionen haben
 „darin ihre Kirchen, und die Juden ihre Synagoge. Der Bassa hält
 „sich in der Bestung Alkalik auf. Die vornehmste Officiers und die
 „Soldaten von der Garnison liegen in den nechstegelegenen Dörfern.
 „Dieser ganze Strich Landes ist weit volkreicher als um Astrakan, als

„woselbst an der Crimmisch-Zurtarisch- und Kubanischen Gränze viel un-
 „bebautes Land lieget; denn ob zwar das Land an sich selbst sehr frucht-
 „bar ist, und an dem nöthigen Lebens-Unterhalt einen gesegneten Ueberfluß
 „hat, so verhindern doch die Streiffereyen der angränzenden wilden Tar-
 „tern und die jährliche Überschwemmungen der Wolga, daß das öde lie-
 „gende Land nicht urbar gemacht werden kan.

✱ ✱ ✱

Der Kayser that indessen sein möglichstes, um jenseit Derbent,
 so weit er immer kunte, einzudringen; es traten aber verschiedene unglück-
 liche Umstände zusammen, welche den fernern Fortgang der Russischen
 Waffen in diesem Feldzuge verhinderten, und den Kayser zu seiner Rück-
 fehre nöthigten, gleichwie die zween folgende Briefe solches in mehrern be-
 stärken.

Persianische
Sachen. Ihre Majest. Schreiben an den Senat, aus Astrakan vom 16. Decbr.
 alten Styli, welches den 25. Octob. zu Moskau einlief.

„In unserm letztern Schreiben von Derbent unterm 30. Augusti haben
 „Wir euch dasjenige, was seit Eröffnung unsers Feldzuges in Persien
 „vorgefallen, zu erkennen gegeben. Nach der Zeit waren wir gesinn-
 „unsern Marsch und die operationes weiter fortzusetzen, und sind auch bis
 „an den Fluß Melakenti gerückt; es hat sich aber ein sonderbarer Zufall
 „eräugnet, dessen sich kein Mensch versehen können, indem durch einen
 „großen Sturm dreyzehn von unsern Schiffen verlohren gegangen, weil
 „sie wegen der Eile nicht so standfest gebauet waren, daß sie die See gehö-
 „rger massen hätten halten können.

„Nun haben wir zwar gehoffet, daß die mit dem Capitaine Me-
 „lebois nachkommende Proviant-Schiffe diesen Mangel ersetzen würden.
 „Ihnen ist aber auch eben das Unglück begegnet, also daß wir nach ge-
 „machtem Überschlage nicht über einen Monat Proviant vor unser gen-
 „ges corps übrig behalten; jedoch bey dieser späten Jahres-Zeit nicht mög-
 „lich gefunden, von Astrakan ein mehreres kommen zu lassen. Wir ha-
 „ben demnach in einem gehaltenen Krieges-Rathe beschloffen, da ohn-
 „dem kein Feind mehr in der Nähe ist, diese campagne vor dasmal zu en-
 „digen, nachdem wir vorher in der Stadt Derbent eine grugsame Be-
 „satzung gelassen. Weil wir auch auf dem Zurück-Marsch an dem Flus-
 „se Sulac einen viel vortheilhaftigern Ort gefunden, als zu Ugrachan,
 „woselbst wir vormals ein retranchement aufgeworfen, so haben wir da-
 „selbst eine Bestung bauen lassen, welche wir des heiligen Creuzes benen-
 „nen.

„net. Von dorten haben wir einen Donischen Alament oder General,
„Krasnes Schotschenoff genant, mit tausend Donischen Cosacken und
„vier tausend Calmucken den 25. Sept. commandiret, um in das Land
„des Dagestanischen Prinzen Usnei, auch Sultan Mahumed David
„von Ademisch genant, einen Einfall zu thun, und vollends reinen Tisch
„zu machen; weil er nicht alleine wider den Schach von Persien sich em-
„pöret, sondern auch unsere eigene Völker feindlich angegriffen hat. Die-
„se sind auch den 26. Sept. in das feindliche Land eingerückt, und haben
„alles, was übrig geblieben, andern zum Exempel verheeret und verbrant,
„viele Feinde niedergemacht, und 350. gefangen, auch eilf tausend Stück
„Vieh nebst anderer ansehnlichen Beute bekommen. Worauf sie den
„30. Sept. wiederum zu Astraschan bey uns angelangt sind. Hienechst
„beordneten wir unsere Cavallerie, den Rück-Marsch zu Lande anzutre-
„ten, wir selbst aber setzten uns mit der Infanterie auf die Flotte und
„kamen den 4. Octob. hier glücklich an. Wir haben demnach Ursache
„mit dieser campagne zufrieden zu seyn, indem wir nun einen festen Fuß
„an der Caspischen See gewonnen haben. Weil wir übrigens noth-
„wendig finden, bald nach Moscau zu kommen, so werdet ihr wegen der
„benöthigten Vorspanne die behörige Verfügung auf der route be-
„sorgen.

Uebersetztes Schreiben eines gewissen Ambassadeurs aus Constan-

Türkische
Sachen.

tinopel vom 16. Nov. 1722.
Die Besorgnisse der Pforte nehmen täglich zu. Sie hat von dem Bassa
zu Wan, eine an der Persianischen Gränze belegene Stadt, gestern
durch einen Courier die Nachricht erhalten, daß Miriweis sich der Stadt
Isbahan bemächtiget, und den Einwohnern eine capitulation zugestan-
den, auch darauf seine Regierung eingerichtet; hingegen der Sohn des
von Miriweis getödteten Schachs das Glück gehabt hat, von den Unter-
thanen derjenigen Provinz, wo er Gouverneur war, als König erkant zu
werden. Man hoffet hier einer seits, daß der dem Türkischen Glauben
zugethane Miriweis mit der Pforte ein gutes Vernehmen stiften wird; und
man befürchtet andern theils, daß der obgedachte Sohn des getödteten
Schachs sich an den Ezaren und dessen Hülfe halten wird.

Das Gerüchte einer gänzlichen Russischen Niederlage ist ohne
Grund, und nur in so weit wahr, daß drey tausend Russen und acht tau-
send Cosacken mehrentheils von den Dagestanischen Tartern in die Pfan-
ne gehauen sind, und daß der Ezar, nachdem er Derbent und Tarku stark
besetzt, wieder nach Astrakan sich zurück gezogen hat, übrigens aber die

Russische Armee durch die fatiguen, das ungesunde clima, und den Untergang vieler Fahrzeuge sehr zerschmolzen ist.

Die Pforte ist entschlossen einen Capigi Bassa an den Czaren zu senden, um ihm zu erkennen zu geben, daß wenn er seinen Unternehmungen nicht ein gewisses mäßiges Ziel setzte, der Groß-Eultan die Waffen gegen ihn zu rühren, genöthiget seyn würde. Der Tartarische Cham meldet dem Groß-Bezier, daß er seine Leute nicht mehr im Zaum halten könnte, und dieselbe von einem Einfall ins Russische Gebiet fast nicht abzuhalten wären. Der Groß-Bezier lauft Gefahr in Ungnade zu fallen, weil er den Czaren gar zu sehr menagiret hat und wird ihm also die Ursache der kühnen Russischen Unternehmung guten Theils beigemessen.



Cosacken.

Der Kayser that bey diesem Feldzuge noch einen grossen Verlust an dem Tode des ihm gänzlich zugethanen Cosackischen Hetman oder Feldherren Karapatsky, welchen nach des Mazepa Ableben die Cosacken sich zum Haupte erwählten, und den der Kayser durch alle ersinnliche Güthaten und Liebkosungen sich zu eigen machte, auch zu desto mehrer Versicherung im Jahre 1718. den Hetman bewog, seine einzige Tochter mit dem Sohne des geheimten Nachts Tolstoy zu verheirathen, und ihn dadurch desto stärker in das Russische Interesse zu ziehen.

Dasjenige, was ich von den Cosacken in dem ersten Theile dieser Nachrichten angeführet, hat des folgenden Zusatzes noch ohnungsgänglich nöthig.

Der Czar Alexei Michaelowiz, der Petri Primi Vater war, machte seine Regierung durch den Pohlischen Krieg merkwürdig. Den Anlaß dazu gaben die Cosacken. Diese haben sich schon im neunten Seculo durch die Belagerung der Stadt Constantinopel bekannt gemacht, und sich zwar allezeit Pohlische Vasallen genennet, aber sich niemals durch die Exone Pohlen in eine gebührende Ordnung treiben lassen wollen, bis es endlich dem Könige Stephano Bathor gelang, diese unruhige Partey Wäner in Fahnen und Regimenter zu vertheilen, und ihnen die Stadt Tschernomorf nebst einem ansehnlichen Stücke Landes zu Besetzung der Pohlischen Grenze anzuweisen, welches sie dann sich gefallen ließen, und unter ihrem eigenen Feld-Herren den König von Pohlen, ohngeachtet der verschiedentlich eingefallenen Zwistigkeiten bis anno 1647. vor ihren Ober-Herren erkanten. Jedoch, da sie unter der Regierung des Königs Johannis Casimiri von neuen mit den Pohlen zerfielen, und in einem öffentlichen Kriege allenthalben Meister spielten, so nöthigten sie die Exone Pohlen

Pohlen durch den anno 1649. geschlossenen Frieden, daß diese sie vor independent und als eine besondere republique erkennen mußte. Solcher Krieg reichte dem Czar Alexis Michaelowiz Gelegenheit, sich mit in den Streit zu mischen, und den Cosaeken, welche sich guten Theils zu ihm gewendet hatten, nachdrückliche Hülfe zu leisten; Er nahm die ganze Ukraine und insonderheit die Zaporowischen Cosaeken in seinen Schutz, ließ sich von ihnen verschiedene Städte einräumen, und andere, als Smolensk und Kiow eroberte er mit Sturm, welche ihm nebst der Ukraine jenseit des Dniepers in dem anno 1667. getroffenen Frieden abgetreten wurden, und bis auf den heutigen Tag bey Rußland geblieben sind. Man hat hier zu beobachten, daß der Cosaeken dreyerley Arten sind.

(1.) Die Hetmansche.

(2.) Die Zaporowische.

(3.) Die Donische.

Die Hetmansche stehen unter dem Hetman, der in Baturin wohnet. Diese Stadt hatte ehemals ein sehr schönes Schloß und eine prächtige Kirche, auch starke und kostbare Mauern; als sie aber wegen des von dem Czaren abgetretenen Feld-Herren Mazepa von dem Fürsten Menzikof mit stürmender Hand eingenommen wurde, ließ er das meiste der Stadt schleiffen und den Erdboden gleich machen.

Die Zaporowische Cosaeken, welche man mit einem Worte Zaprassen nennet, machen auch eine grosse Anzahl aus, und solten ebenfalls dem Hetman billig unterworfen seyn; aber sie gehorchen seinem Befehl sehr wenig, und erwählen sich einen eigenen General, der in einem Orte an dem Dnieper, Namens Zetsch sich aufhält; fünf Meile davon lieget Samensadon, eine von ihren größten Städten. Sie wohnen längst dem Dnieper herunter, und ernähren sich vom Raube, von der Jagd und dem Fischfange. Ihre Weiber haben sie im Sommer nicht bey sich, sondern lassen sie in dem Lande, wo ihr Haupt wohnet; aber zur Winterszeit besuchen sie dieselbige. Sie dienen alle zu Pferde, und machen sehr starke Regimenter, deren jedes in sechs, sieben bis acht tausend Mann besteht.

Endlich sind die Donische Cosaeken, welche ganz und gar in der Rußischen Unterthänigkeit stehen. Sie wohnen zur rechten Hand an dem Don, und ihr vornehmster Ort heisset Tarasky.

Diese letztere Cosaeken sind es nun, deren der Rußische Kayser in dem Orientalischen Feldzuge vornemlich und mit Nutzen bey seiner Armee sich bedienet; hienechst aber die Hetmansche Cosaeken durch Hülfe des

oben erwähnten Karapatsky vorthailhaftig gebräuchet hat, und solange die Russische Regenten davor sorgen, daß ein ihnen nicht abgeneigter Hauptmann erwählt wird, dürfen sie den Abfall der Ukraine nicht leicht befürchten, um so weniger, da beständig ein Russischer General mit einigen divisionen im Lande lieget und zu Belagorod wohnet, woselbst er zweien General-Majors und vierzehn Obristen zu Ross und zu Fuß unter sich stehen hat. Vor dasmal lagen in der Ukraine 22. Regimenter Infanterie, 7. Regimenter Cavallerie und 3. Regimenter Cosacken, jedes dieser letztern von sechs tausend Köpfen, und der in Moscau befindliche General Mladen erhielt aus Astrakan den Befehl, sich zu diesem corps zu verfügen, um den meisten Theil von demselben in der zweyten Persianischen campagne des folgenden Jahrs zu commandiren; wiewol solches doch nicht erfolgte.

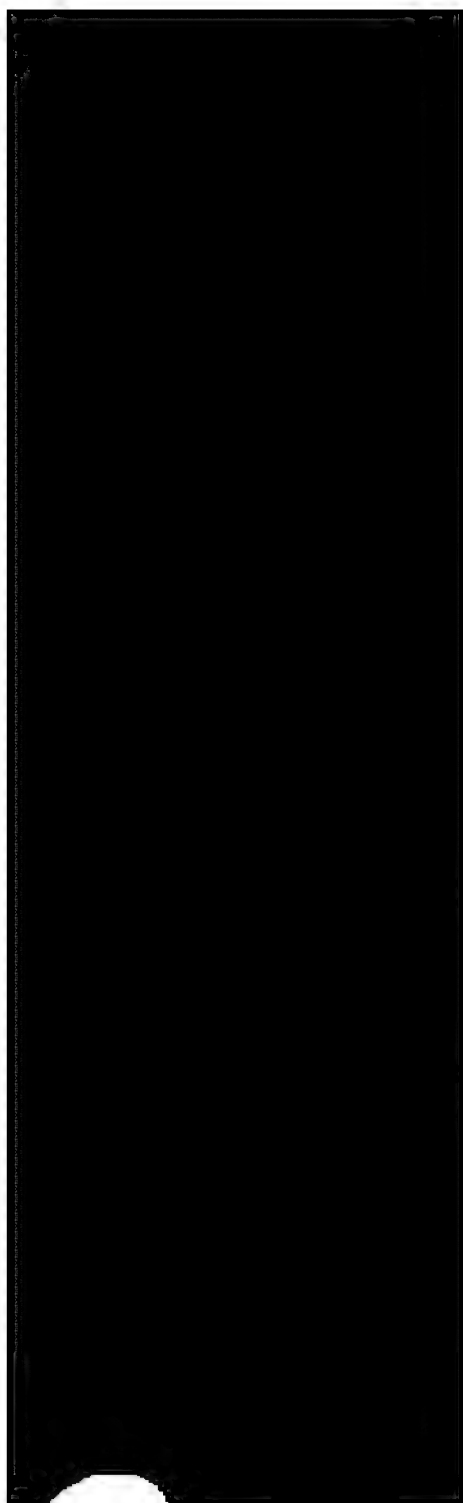
Der Kayser machte bey seiner Rückkunft in Astrakan die Anstalt, daß von denen 125000. Mann Russen, Cosacken und Tartern 14000. in Derbent und der neu angelegten Bestung bleiben; 18000. die Zugänge von Georgien besetzen, und die übrige in denen Städten Astrakan, Ejariza, Nisnovograd und Casan unter dem commando der vier Generals Mamonow, Kommanzow, Pusupow und Matuskin überwintern sollten. Auch wurde zu Anbauung neuer Schiffe auf der Caspischen See, sowol als viele andere zum Dienst des künftigen Feldzuges benötigte Dinge veranstaltet.

Stadt Astrakan.

Weil Ihre Majest. bey ihrer erstern Ankunft zu Astrakan wegen der damals vorhabenden expedition gar sehr beschäftigt waren, und keine Zeit hatten die Stadt Astrakan und den wahren Zustand derselben genau zu besehen, so thaten sie solches nach ihrer Rückkunft von Derbent. Diese Haupt-Stadt lieget an dem Ausflusse der Wolga in das Caspische Meer auf der Insel Dolgoi, welche ein austretender Fluß machet, gleich wie der auf Ihre Majest. Befehl verfertigte und hiebey gedruckte genaue Abriß deutlich zeigt. Die Insel Dolgoi, wie auch das beste Land zur Rechten ist sandigt und unfruchtbar, zur Linken aber giebet es schöne Weizen-Frieden; gegen Westen ist eine große Heyde, welche sich auf achtzig deutsche Meilen bis an das schwarze Meer erstrecket. Jedoch giebet es in solcher Gegend unterschiedliche Psüzen, in welchen das vorrefflichste Salz durch der Sonnen Hitze gekochet wird, welches wie eine Eis-Scholle und Fingers dicke, so klar als ein Crystal ist und einen Violon-Geruch hat. Ein jeder hat Freyheit dasselbe zu sammeln, wenn man vor zwey Rude, oder achtzig deutsche Pfunde einen Copicken oder vier Pfennige Zoll bezahlt;

denn





denn je mehr man die Salz-Schollen abnimmt, je mehr sie sich wieder darauf setzen, indem es denen Salz-Adern an der Sohle nicht mangelt. Seit anno 1554. ist diese Stadt in der Russen Händen, und mit einer starken Mauer befestiget. Die Wolga ist daselbst zwey tausend zwey hundert Fuß breit, ohngeachtet sie von Astrakan noch zwölf Meile zu laufen hat, ehe sie sich in das Caspische Meer ergießet. Die Garten-Früchte sind daselbst so köstlich und schmackhaft als in Persien, und findet man Äpfel, Quitten, Melonen u. in grosser Menge. Der Wein-Bau gehet sehr gut von statten. Die Trauben sind groß und süß; wiewol die auf Ibro Majest. Befehl dorthin verpflanzete Wein-Stöcke von Champagne, Rhein, Ventac und dergleichen Weinen eine andere Natur gewinnen und von der Güte merklich verlieren, welches man dem salzigten und salpeterschen Erdreiche zuschreibet. Die Handlung daselbst ist sehr groß, und treiben die Persianer, Indianer, Bucharen, Armenianer, Erimischen und Nachaschen Tartern ein sehr starkes Gewerbe. Was sonst von der Stadt zu bemerken ist, das enthält der erste Theil dieses Tractats.

In der Schirvanischen Provinz wolten einige Russische Officiers verschiedene alte Säulen und Denkmale angetroffen haben, welche man zur Zeit der von Alexandro Magno derer Orten geführten Kriege aufgerichtet zu seyn glaubete. Diese Nachrichten schienen dem Kayser zwar überaus angenehm zu seyn; alleine es hatte der Monarche in der Stadt Astrakan andere Gedanken und viel wichtigere Sachen zu besorgen; insonderheit eine bessere Einrichtung der Schiffahrt auf der Caspischen See, massen die bisher darauf gebrauchte Fahrzeuge nur von Tannen-Holz waren, und der entsetzlichen Gewalt dieser stürmischen See nicht widerstehen konnten, deswegen denn auch eine sehr grosse Anzahl derselben zu Grunde giengen. Ibro Majest. hatten auf solcher See selbst die observation gemacht, daß alle Stürme und Ungewitter daselbst aus Westen kommen, jedoch niemals auf derselben ein Wirbel-Wind entlehet. Sie hat keine Ebbe und Fluth; das Wasser pfleget zwar zuweilen an den Ufern zu wachsen, und tritt vornemlich an der Ost-Seite über, es ist aber solches dem Winde beyzumessen. Sie hält von Norden nach Süden oder vom Anfange des Meers unter Astrakan bis nach Ferabat acht Grade des æquatoris oder 120. teutsche Meile, und von Osten nach Westen sechs Grade oder neunzig Meile. In der Mitte kan man sie mit siebenzig Faden nicht gründen. Sie nimt etliche hundert kleine und grosse Flüsse zu sich und hat doch keinen Abfluß. Es soll aber nach Süden zwischen Tabristan und Masandaran, nicht ferne von Ferabat ein grosser Schlund seyn, in
welchen

Caspische
See.

welchen das Meer sich stürzet, und unter das Gebürge versenket. Ihre Wasser ist so salzig, als es auf der offenbaren See seyn mag. Es ist keine bewohnte Insel auf derselben anzutreffen, ausgenommen zu Ost von Ferabat, welche wegen der schönen Vieh-Weiden etliche Hüten hat. Ein grosser Fisch Rakka oder der Verschluckter genant, hält sich in dieser See auf, und ist den Fischern sehr gefährlich, weil er ihre Bohte mit dem Schwanze leicht umschlagen kan. Der Kayser erkundigte sich insonderheit nach einem rechtschaffenen Haven, vernahm aber, daß der zu Bacas fast der einzige und beste wäre, weil er sechzig Faden tief befunden, und also der Befehl gestellet wurde, in dem folgenden Früh-Jahre sich dieses Orts zu bemächtigen.

Es hat der Hr. Perry in seinen Englischen memoires von Rußland ein und andere merkwürdige Umstände von der Caspischen See bekannt gemacht, welche hiebey nachgelesen werden können.

Als der Kayser in Astrakan war, hatte er sowohl daselbst als nachher in Moskau die Gnade, der Gesellschaft verschiedene sonderbare Dinge, welche er in seinem Feldzuge beobachtet, zu erzählen, und weil sie aus dem glaubwürdigen Munde dieses Monarchen selbst gekommen sind, so verdienen sie, daß sie der Welt nicht verborgen bleiben.

Merkwürdigkeiten von Persien.

Er hätte (war des Kayfers Bericht) mit dem astrolabio einen von Derbent sechzig Werst, deren sieben eine teutsche Meile machen, entlegenen grossen Berg gemessen, und seine perpendicular-Höhe von achtzehn Wersten befunden; welche Höhe mit ihrer reverbération oder zuruckwerfenden Sonnen-Hitze denen dortigen Weinbergen grossen Nutzen schaffte. Die Weinbeeren wären so groß als die Spanische Oliven, und von einem trefflichen Geschmacke; jedoch käme der Wein solcher Güte nicht bey. Er hätte darinn was besonders gefunden, daß in dem climate der unterm zwey und vierzigsten Grade liegenden Stadt Derbent viele Weintrauben wüchsen, hingegen die unterm sechs und dreyßigsten Grade stehende Provinz Gilan gar keine hervor brächte, weil es ein kaltes Land wäre, dahingegen dieses Gilan Citronen, Drangen und andere schöne bey Derbent nicht befindliche Früchte zeugete. Es wären dieselbe so niedlich, daß man die Rußische Soldaten auf keinerlei Weise hätt abhalten können, derselben in Überfluß zu genießen, welcher Misbrauch die Krankheiten unter die Armen gebracht und etliche tausend Mann weggeraffet hätte. Gilan wäre wol ein recht irdisches Paradies vor die Frauen-Leute und ihrer Gesundheit höchst zuträglich; hingegen eine Hölle vor die Männer, ja ein Ausländer, der dieses climatis gar nicht gewohnt wäre,

wäre, könnte ohne Lebens-Gefahr sich nicht einige Wochen darinn aufhalten; deswegen dann auch die von Aleppo kommende Englische und Holländische Caravanen nur einige wenige Tage an der Gränze verweilten, um ihre Waaren gegen die Gilanische Seide zu vertauschen. Die Weiber dieser Provinz befanden sich beständig wohl, und verrichteten alle den Männern zukommende Arbeit, womit sie überaus hurtig und geschicklich umzugehen wußten. Die den Männern zustossende Krankheit hienge mit einem brennenden Schmerze, gleich dem Podagra, am grossen Zähne an, sezete sich hernach auf die Sehnen und zuletzt schwellten die Beine auf, welche ohne gute Vorforge angefressen würden und abgenommen werden müßten, daher man dieses Ubel *morskoj ogon*, oder den See-Krebs, nennete, wodurch auch einige Russen ihr Leben eingebüßet, viele aber nur mit einem Beine wieder zurück gekommen waren.

In und bey Derbent fehlte es auch an bösen Krankheiten nicht, welches die Russische Armee erfahren, und unter den gemeinen Soldaten den Fluch aufgebracht hätte: Gott gebe, daß du Derbent nicht vorbeigehst! Die Monate Majus, Junius und Julius waren unerträglich, weil in denselben die grosse Hitze weder bey Tage noch bey Nachte etwas nachliesse, bis daß der August kühle Nacht-Winde brächte. In solchen heißen drey Sommer-Monaten wäre das Gras gleichsam verbrennet und nicht zu sehen, bis es im Augusto wieder empor wüchse. So lange die Hitze dauerte, reisete Niemand im Lande. Die Pferde ermatteten gleich unter der Arbeit; nur könnten die Camele, von denen ein starker bis zehn Centner trüge, wie auch die Dachsen es noch ziemlich aushalten. Ihre Majest. versicherten dabey, daß einstmals Sie ein so heisser Wind ausgeblasen, daß Ihre gedechte, als wenn die Haare am Kopfe wirklich gebrennet hätten.

Die Tattern, welche im Gebürge der Gegend Derbent wohnten, hielten sich sehr reinlich in ihrer Kleidung, und waren sehr hurtig im Laufen, sonst aber Erz-Bösewichter und ohne Treu und Glauben. Sie lebten und nährten sich bloß vom Raube. Wenn sie in ihrer Hütte wären, öfneten sie die Thür nicht eher bis sie ihren Karbiner und Dolch am Leibe hätten. Sie schliefen beständig in ihrem Panzer, und bedienten sich zwar ebenfalls der Fogen und Meße, jedoch am meisten des Dolches, welchem sie mit grosser Geschicklichkeit zu gebrauchen wußten. Sie hätten keine Religion, ohngeachtet sie sich Mahomedaner nenneten. Es würde ihnen nicht vergönnet seyn zu lesen oder schreiben zu lernen, und ihr ganzes Geseze bestünde darinn, daß wenn jemand einen Todschlag begangen, die

Anverwandte des Entleibten gehalten wären, ihre Rache an dem Thäter oder seinen Angehörigen zu suchen.

Nach dieser Erzählung redete jemand von denen in der Provinz Schirvan gefundenen und oben bereits erwähnten Meerthürmen, wodurch er dem Kayser Gelegenheit gab, sich ferner auszulassen: Er wäre der beständigen Meynung, daß die Stadt Derbent durch Alexandrum Magnum erbauet worden; jedoch wäre noch ein älteres Denkmahl und monumentum vorhanden, welches er selbst gesehen hätte: Das wäre eine Mauer, welche noch bis diesen Tag bestände, und von Derbent bis an das schwarze Meer sich erstreckte. Sie wäre von Steinen ohne Kalk und Mortel aufgerichtet, so daß die Steine auf eine sehr künstliche und behende Weise einer in den andern gefüget und eingefasset waren. Er hieltte davor, daß der König Cyrus der Erbauer dieser Mauer gewesen seyn müßte.

Rück-Reise
des Kayfers
nach Mos-
kau.

So weit gehet der Bericht des Monarchen, welcher seine übrige Zeit zu Astrakan mit Einrichtung des Commercii, Musterung der Regimenter und Abfertigung der verschiedenen Tartarischen Gesandten verbrachte, insonderheit aber den Türkischen Bevollmächtigten Mehmed Bascha mit einer höflichen Antwort zurück schickte, und darauf den 16. November nebst der Kayserin die Rück-Reise auf der Wolga antat. Weil aber die Eis-Schollen schon stark giengen, mußten Ihre Majest. aus dem Fahrzeuge treten und hundert und fünfzig Berste zu Pferde bis nach der Stadt Czariza ablegen. Astrakan lieget von Czariza drey hundert Berste, und von Moskau dreyzehn hundert und fünfzig Berste, oder hundert drey und neunzig teutsche Meile. In Czariza kamen Ihre Majest. den 1. Decemb. an, und mußten daselbst auf den Schnee warten, um die Reise im Schlitten fortzusetzen. Hier verwendeten sie die Zeit auf die Erforschung der Landes-Einkünfte und Waaren, und besahen insonderheit das bey dieser Stadt ehemals unternommene, jedoch mißlungene große Werk der Vereinigung der Wolga mit dem Don-Fluß. Die erste Gelegenheit dazu gab die anno 1695. ausgeführte expedition gegen die Türken. Denn da hatte der Kayser eine große Menge Fahrzeuge bey der Stadt Moskau bauen lassen, um die Armee und alles Krieges-Geräth auf den Flüssen Moskau, Oeca, Wolga und Don bis zu der Stadt Mosk, welche belagert werden sollte, abzuführen. Nachdem aber der Kayser mit der ganzen Armee bis an die Stadt Czariza angelanger war, mußten nicht alleine die Truppen zwölf Meile zu Lande marschiren, auch die Artillerie und Krieges-ammunition, in die Fahrzeuge selbst eben so weit, nemlich

Vereinigung
des Dons
mit der
Wolga.

lich von Zariza bis an Perivolof, welches an dem Don lieget, mit der allergrößten Mühe zu Lande fort und dafelbst wieder aufs Wasser gebracht werden. Bey dieser Gelegenheit gericht der Kayser erst auf die Bedanken, ob nicht die Wolga mit dem Don könnte vereiniget werden, damit man solchergeſtalt von der Stadt Moscau ohngehindert bis an das schwarze Meer ſchiffen mögte. Nach der Eroberung der Stadt Azof wurden im Jahre 1696. die Anſtalt zu Ausfühung dieſes Vorhabens gemacht, und nebst zwanzig tauſend Arbeitern noch eben ſo viel Streliſzen zu Bedeckung gegen die ſtreiffende Tartern dahin commandiret. Der Obrist Bröckel führte das Werk, mußte es aber zuletzt liegen laſſen, weil in Abweſenheit des Kayſers ihm keine hülfliche Hand geboten wurde. Ein Ruſſiſcher Fürſt, Namens Matwei Petrowiſz Zagarin, nebst einigen ausländiſchen Ingenieurs unternahmen die Sache abermal, brachten es auch mit der Arbeit ſo weit, daß anno 1707. über drey hundert kleine Fahrzeuge durch dieſe Canäle gehen konnten. Der vornehmſte von denſelben iſt bey dem iwanozero oder Johannis-See, aus welchen der Don entſpringet und in den paludem Moeotidem ſich ergieſſet, von dannen man durch die Meer-Enge Coffa in das ſchwarze Meer und ſo weiter ſchiffet. Von beſagten Johannis-See ging nun der Canal bis an den Fluß Upa, aus welchem man in die Flüſſe Deca und Wolga, ſolglich entweder mit dem Strome nach Aſtrakan ins Caſpiſche Meer, oder gegen den Strom der Wolga in denjenigen neuen Canal ſchiffen konnte, von welchem ich oben Erwähnung gethan, und der die Schiffe durch den Ladogaſchen See und den Nema-Strom in die Oſt-See bringet. Alleine dieſer mit unglaublichen Koſten verfertigte Doniſche Canal gericht aus Mangel gebührender Unterhalt- und Fortſetzung wiederum in Verfall, gleichwie denn auch aus eben ſolcher Urſache und wegen noch verſchiedener anderer Hinderniſſe der Engelländer Monfr. Perry in dem 1702. und folgenden Jahre, ohngeachtet ſeiner Erfahrung und Geſchicklichkeit damit nicht zu Stande kommen konnte, und genöthiget wurde, ſich von der Arbeit abzuziehen, worüber man viele umſtändliche Nachrichten in ſeinen memoires finden kan.

Wir wollen den Ruſſiſchen Monarchen in Zariza laſſen, um ſeine Rückkunft in der Stadt Moscau abzuwarten, und zu vernehmen, was Zeit ſeines Abweſens in ſolcher Reſidenz vorgefallen iſt.

Den 16. Junii reiſeten die Kayſerlichen Prinzefinnen mit dem Fürſten Menſikof von Moscau nach Petersburg.

Das Kayſerliche Verbot in Moscau zu bauen hatte ſchon zwanzig

Moscau

wird repari-
ret.

zig Jahre gedauret, um der neuen Stadt Petersburg desto besser aufruhelfen. Nunmehr aber hatte der Kayser vor seiner Abreise nach Astrakan nicht alleine allen Einwohnern in Moscau vergönnet, ihre Häuser zu repariren und neue zu bauen, sondern es wurde auch selbst an dem Kaiserlichen Schlosse Kremmelin das verfallene ergänzt, auch ein ganz neuer Pallast an dem Flusse Jansa erbauet, ingleichen die Canal-Arbeit zwischen Moscau und Petersburg angefangen, um hienechst die communication zwischen solchen Städten durch Treckschuyten zu verwirklichen. Die verschiedentliche ehemals in Moscau entstandene Empörungen hatten dem Kayser einen so starken Widerwillen gegen die gute Stadt begebracht, daß er niemals in derselben wohnte oder schlief, sondern seine Residenz in der Vorstadt Preobrazensky hatte; von welcher er auch seiner Lieb- und Leib-Garde den Namen beylegte. Jedoch urtheilte man aus denen oben gemeldten Bau-Anstalten, daß solche Abneigung sich vermindert und der Kayser bey sich beschloffen haben müste, nach Berücksichtigung des ganzen Reichs einen Theil seiner letzten Jahre in der von der Natur mit vielen Vorzügen und Ähnlichkeiten gesegneten Stadt Moscau zuzubringen.

Im Monat Julii wurden von dem Senat zweymal hundert tausend Ducaten unter einer Bedeckung von drey tausend Recuten nach Astrakan geschickt.

Im August-Monate kamen einige tausend Knaben von denen Karakalpakkischen Tartern an, welche der Kayser schickte, um zur Unterweisung in die Schulen und Handwerker vertheilet zu werden.

Der Fürst Wenzelsch empfang zu Petersburg ein eigenhändiges Schreiben von dem Kayser, worüber er einige Thränen vergoß, dahero man glaubte, daß in solchem Briefe eine strenge Vermahn- und Bedrohung müste enthalten gewesen seyn. Der Fürst war einige Zeit vorher mit dem Vice-Canzler, Baron von Schaphirof in eine heftige Streitsache verfallen, welche hienechst zu grossen Weiterungen aussehete, gleich wie solches unten gemeldet werden soll.

Herzogin
von Mecklen-
burg.

Den 13. September kamen Ihre Hoheit die regierende Herzogin von Mecklenburg aus Danzig zu Ismaïlof, ohnweit Moscau an, und haben dieselbe seit solcher Zeit sich wegen der Mecklenburgischen Unruhe in Rußland beständig mit ihrer Prinzessin Tochter aufgehalten. Diese lady wird daselbst in allen Fürstlichen Tugenden und Wissenschaften erzogen, und scheint es, daß ihr die Rußische Krone dermaleinst beschieden und zugedacht sey.

Ihre

Ihro Hoheit der Herzog von Holstein hielten sich mehrentheils auf dem Lande auf, um der angenehmen Sommer-Luft zu genießen. Herzog von Holstein.

Im November erhielt der Senat die Zeitung aus Constantinopel, daß ein Türkischer Gesandter, Namens Kapigi Bascha unter Regens nach Moskau wäre, um von dem Russischen Kayser eine deutliche Erklärung seiner in Persien führenden Absichten einzuholen.

Zu gleicher Zeit lief ein Brief ein aus Charkow in der Ukraine von dem daselbst commandirenden Russischen General Baron H - - . Er war vom 12. November, und lautete:

Nachricht
ten aus
der Crim-
mischen
Tartarey.

Es ist hiesiger Orten noch alles stille, und wird viel darauf ankommen, wie man den Kapigi Bascha in Moskau aufnehmen und abfertigen wird; als wernach die Türken, und insonderheit die Crimmischen Tartarn sich zu richten willens sind. Wir hoffen hier auf ein fruchtbares Jahr. In der Crimme soll das Korn sehr theuer seyn, welches die Raub-Begierde dieser Tartarn vermehret. In dem Schiffs-Haven Keppe oder Kassa, wohin das Getraide von Constantinopel zu Wasser gebracht wird, kostet der Scheffel Roggen vier Löwen-Thaler. Das ganze Crimmische Land ist zwar sehr geil, aber dergestalt bevölkert, daß es die Anzahl der Einwohner nicht ernähren kan; deßwegen sie nach ihrer alten Gewohnheit sehr gerne auf beständige Streiffereyen ausgingen, wenn sie durch das strenge Verbot der Pforte nicht zurück gehalten würden. Diese Bestien zeugen viel Kinder, denn der geringste hat vier bis fünf Weiber. Im Lande sind sechs Bestungen, alle mit Türken besetzt, als:

Perekop am faulen Meer.

Kerz an dem Canal des faulen und schwarzen Meers.

Sesfabram, oder auch Senkola.

Keppe, oder Kassa, ein trefflicher See-Haven und die vornehmste Handels-Stadt.

Balokla am schwarzen Meere.

Roslof, welches etwas Landwerts einliegt.

Die Residenz des Chams heisset Baktasare, und lieget zwanzig Meile Landeinwärts, bis dahin von Perekop alles flach Land und mit Dörfern angefüllet, aber nicht mit Holz, and mit wenigem Wasser, außer einigen Brunnen versehen ist. Fünf bis sechs Meile, weiter hinauf ist lauter Gebürge bis an die schwarze See, alwo gar kein Fluß, etwas Holzung und ein trefflicher Weinwachs ist. Diese Residenz Baktasare ist ganz offen, aber das Schloß des Chams mit gemauerten Häusern und einer kleinen Mauer umgeben. Die Stadt an sich selbst hat ohngefähr zehn tausend

Lumpen Häuser, achzig Moskeen, drey Griechische Kirchen, und einen Juden Tempel. Eine jede Nation wohnt in einer besondern Abtheilung.

Wir trinken hier ziemlich gute Crimmische Weine, die dem Geschmacke des ordinairten Ungerschen Weines sehr nahe kommen. Er hat eben solche Farbe, und wird vor gesund gehalten. Das Orchester kostete in Pultawa acht Species-Ducaten.



Der Kayser
kommt in
Moscau an.

Endlich kamen den 26. December beyderseits Kayserliche Majestäten in vollkommener Gesundheit zu Moscau an, und blieben jenseit des Flusses Moscau.

Den 29. December hielt der Kayser seinen öffentlichen Einzug durch die aufgerichtete drey Ehren-Pforten, auf deren einer die Stadt Derbent mit der Beyschrift zu sehen war:

Omnes portas soli aperiantur Petro.

Den Anfang des Aufzuges machte die Bombardier-Compagnie zu Pferde.

Hinter dieser trug ein Officier zu Fuß auf einem Rücken von goldenem Stoffe die Schlüssel der Stadt Derbent.

Darauf kam der Kayser von vielen Officiers der Garde begleitet.

Er hatte die Regiments-Kleidung an, wie auch seinen Orden, und er thatmal beliebte, eine Perouque und einen galisirten Hut anzusetzen.

Den Beschluß machten fünf hundert Gardes zu Pferde.

Auf den Gassen wurde beständig gefeuert, und hin und wieder waren Tische mit allerley Confect und Getränke hingesezt, welches dem Kayser und dem ganzen Gefolge im Vorbengehen gereicht, auch das Vivat von mehr als hundert tausend zum Zuschauen zusammen gelaufenen Menschen dabey nicht vergessen wurde.

Die procession geschah bis an das Haus des Knees Cäsars, zu welchem der Kayser sich verfügte, ihm von dem ganzen Feldzuge Bericht abstattete, und zugleich die Schlüssel der Stadt Derbent überlieferte, auch dabey zu erkennen gab, daß solche Schlüssel sieben tausend Menschen, die an Krankheiten gestorben, fünf und zwanzig tausend Pferde, einige verschiedene Fahrzeuge und dergleichen kosteten. Hienechst begab sich der Kayser mit dem ganzen Gefolge nach seinem Pallast in Preobrazinskij, woselbst ein prächtiges Mahl gehalten wurde. Weil aber Ihro Majest. ermüdet und schläfrig waren, erhoben sie sich in ihr Zimmer, und ersuchten den Knees Cäsar, die honneurs des Hauses zu machen.

Der

Diejenige nun, welche mit dem Kayser wegzuschleichen Mittel fanden, konnten sich glücklich achten, denn alle übrige hielt der sogenannte Cäsar feste, und nöthigte sie mit dem äuffersten Zwange zum Sauffen. Ein gewisser Russischer Fürst, der ohnlängst von einer Abgesandtschaft zu Hause kommen war, wolte als ein Feind des Gesöffs sich mit Gewalt aus dem Zimmer wegmachen, und als der Cäsar ihn daran verhindern ließ, erzürnete sich der Fürst und scholt jenen vor einen Hof-Narren. Der Cäsar wurde durch diesen schönen Titel so heftig ergrimmet, daß er durch die Soldaten Hand an den Fürsten legen, und nach einer unanständigen Handthierung die ganze Nacht in der Wache halten ließ. Als der Fürst des folgenden Tages bey dem Kayser seine Klage anbrachte, und um eine gebührende Satisfaction anhielt, gaben Ihro Majest. ihm zur Antwort: Es thut mir leid, aber ich weiß nicht, auf was Art und Weise ich dir von dem Cäsar, der ein so grosser Mann dieses Reichs ist, eine Satisfaction verschaffen kan. Und dabey blieb es.

Unter denen Sachen, welche der Kayser zuerst untersuchte; war die zwischen dem Fürsten Menzikof und dem Baron Schaffirof obwaltende Streitigkeit. Weil nun dem Kayser berichtet wurde, daß sie in Gegenwart des Senats, mit Hindansetzung der demselben schuldigen Ehrerbietigkeit, sehr harte ungemessene Worte gegen einander ausgestossen, so wurde provisionaliter ein jeder zu einer Geld-Busse von hundert tausend Rubel verdammet, und darauf die Untersuchung ihres Zwiespalts vorgenommen, übrigens aber das Ende des 1722. Jahrs mit allerley Lustbarkeiten beschloffen, wozu insonderheit die sogenannte Slawlenie gehört.

Händler
schen Men-
zikof und
Schaffirof.

In Rußland ist der Gebrauch, daß in und nach den Weihnachten die Priester sich versamen, und wie die Chor-Schüler in Deutschland bey dem Neuen-Jahre thun, in den Häusern einige Weihnachts-Lieder absinggen; wogegen sie mit Gelde beschenkt, auch mit Essen und Trinken so reichlich bewirthet werden, daß sie selten nüchtern nach Hause kommen. Diese Ceremonie, welche Slawlenie heisset, dauert acht Tage und länger.

Weihnachts-
Lust-
barkeiten.

Der Kayser machte in seiner Jugend sich ein Vergnügen, mit diesen Geistlichen zuweilen die Slawlenie zu begehen; wie er aber dadurch Gelegenheit hatte die dabey vorgehende wüste Lebens-Art, und insonderheit das Gesöff der Geistlichen zu bemerken, nicht weniger die gute Bezahlung dieses Gefanges zu erfahren; so behielt er sich solche Ehre selbst vor, und machte seinen ehmaligen Schreibmeister Sorof anfangs zu einen Patriarchen in partibus, hernächst aber zum Pabste auf Bitte einiger Russischen Geistlichen, welche den Namen eines Patriarchen gar zu heilig hielten.

ten. Diefem Pabfte wurde dann ein Kirchen-Staat von Cardinälen, Diaconis und Ceremonien-Meiftern zugeordnet, welche zufammen von der Gattung ihres Ober-Hauptes waren. Mit folchem Säug-Chore ging der Kayfer Runde und befuchte alle vornehme Ruffen, welche ihre unterthänige Erkentlichkeit mit wichtigen Ducaten bezeigen mußten, daher denn folche Ceremonie viel tauſend Rübcl eintrug, und es dann das Anfehen hatte, daß die auctorität der dem Kayſer verdächtigen Geiſtlichkeit (wovon oben gehandelt worden iſt) verringert und die Kayſerliche Einkünfte vermehret werden ſolten.

Der Kayſer gab ſich nun nach ſeiner Rückkunft die Mühe, inſolte ſeiner alljährlichen Gewohnheit, dieſen Umgang in der groſſen Stadt Moscau abermals auf ſich zu nehmen; da dann die reiche Sammlung, welche davon einfam, zum beſten des Staats angewendet wurde.

Annus
1723.

Den 4. und 5. Jenner des 1723. Jahres ertheilten Ihre Maiest. denen ſämtlichen ausländiſchen Miniſters die erſte Audienz, um ihre Wünſche anzunehmen, und ihre verſchiedentliche Vorträge zu hören.

Solche am Ruſſiſchen Hofe ſubſtituirende Geſandte waren damals nach der Ordnung des Althabets die Herren

von Ahlefeld	/	von Holſtein.
Baffewitz	/	
Campredon		von Frankreich.
Edercreuz		von Schweden.
Le Fort		von Pohlen.
Mardesfeld		von Preußen.
Oſtermann		von Mecklenburg.
Siler,		Königl. Schwediſcher General-Adjutant.
Weſtphale		von Dänemark.
Wilde		von Holland.

Der Kayſerliche Geſandte, Graf Rinsky, war kurz vorher mit Unterlaſſung des Hrn. Reſidenten Hohenholzer zurück berufen.

Den 2. Februarii kam der Türkiſche Geſandte Kapigi Bacha in der Vorſtadt zu Moscau an, und den 6. hielt er ſeinen öffentlichen Einzug. Er ſaß in einer prächtigen Hof-Gutſche, und neben ihm der General-Vice-Director Daſkau, ehemaliger Ruſſiſcher Abgeſandter bey der Wien. Rückwärts ſaß der Dollmetscher: Vorher ritten dreißig Unter-Officiers von der Ruſſiſchen Leib-Garde mit entblößten Degens in den Händen. Bey der Gutſche gingen zwölf Janitſcharen und zwanzig Türkiſche Bediente. Sechs andere Gutſchen und ein Escadron Reuterey machten den

den Beschluß. In seinem angewiesenen Quartiere wurde er köstlich bewirthet, und ihm alle ersinnliche Ehre erwiesen. Seine aufhabende reichthige Geschäfte wird das folgende von Constantinopel unterm 28. Januars mit erlassene Schreiben gründlich erörtern.

Die bisherige Furcht und Unruhe der Pforte beginnt auf einmal zu verschwinden, nachdem man die zuverlässige Nachricht bekommen, daß der Czar mit dem größten Theile seiner Armee von Derbent sich nach Astrakan zurück gezogen hat. Der Groß-Bezir, der wegen seiner friedsamem Naheschläge in grosser Gefahr stand, ist nunmehr wieder in vollem Credit, um so mehr, da er seit wenigen Tagen von dem Bascha zu Erzeron ein Schreiben, und in demselben die Abschrift derjenigen relation empfangen, welche David Cham, das Haupt der Dagestanischen Tartern, an ihn, den Bascha abgelassen hat, und folgenden genauen Inhalts ist: Der Czar von Rußland embarquirt sich zu Astrakan mit einer Armee von sechzig tausend Mann, und wurde auf der Caspischen See von einem so heftigen und plötzlichen Sturm überfallen, daß viele seiner schwer beladenen Schiffe zu Grunde gingen, und er sich genöthiget sah, in der Gegend Derbent ans Land zu setzen. Weil diese Stadt bey der gegenwärtigen einheimischen Unruhe von allen zur Gegenwehr benötigten Dingen entblösset war, so hatte der Czar gar keine Mühe sich derselben zu bemächtigen. Als er aber mit der Armee weiter ins Land rücken wolte, mußte die Infanterie wegen der heftigen Hitze viel aussiechen, und die Cavallerie verlor aus Mangel der fourage fast alle ihre Pferde; deswegen fand der Czar sich gezwungen, mit dem größtem Theile seiner Armee wieder nach Astrakan zu kehren, nachdem er eine starke Besatzung in Derbent gelassen hatte. In Velle fehlet es mir nicht, wol aber an Gelde und Kriegesammunitio, um den Russen in künftiger campagne widerstehen zu können.

So weit gehet der Brief des David Cham, wodurch der Groß-Sultan in solche Freude gesetzt wurde, daß er diesem Cham einen Caftan von Brocard, einen Säbel und drey Reiß-Schweiffe schickte, zum Zeichen, daß er ihn zu seinem allgemeinen Befehlshaber an der Caspischen See machte; woben er ihm anbefohlen ließ, nicht alleine dem fernern Einbruch der Rußischen Völker sich zu widersetzen, sondern sie auch aus denen Orten, wo sie bereits sich veste gesetzt, zu verreiben; mit angehängtem Versprechen, daß die Pforte in allen seinem zur Sicherheit des Othomannischen Reiches und Glaubens dienendem Vornehmen ihn kräftig unterstützen wolle.

Der Groß-Bezir hat noch ohnedem an den Bascha zu Ermen den Befehl gesandt, dem David Cham mit denen an der Persiamischen Gränze stehenden sechzig tausend Türken hülfliche Hand zu bieten.

Die Absicht der Pforte gehet dahin, daß sie ihre Gränze an der Seite von Erzeron und Babylon, ohne das Königreich Persien sendlich anzufallen, erweitern, und die Georgianer wegen ihres heimlichen Verständnisses mit dem Ezaren nachdrücklich bestrafen will.

Der Französische Gesandte zu Moscau hat an den hiesigen, den Hrn. Bonac, geschrieben und ihn ersuchet, den Groß-Bezir zu versichern, daß der Ezar nicht das geringste wider die Pforte im Sinne, auch bräut kein ander Abscheu gehabt hätte, als an denen Persiamischen Rebellen die Schmach und den Schaden zu rächen, den seine Unterthanen von ihnen erlitten hätten; und daß hinführo an der Caspischen See ohne vorgängige Abrede mit der Pforte nichts weiter vorgenommen werden sollte.

Den Miriweis hat man hier zwar noch nicht förmlich als rechtmäßigen Besitzer des Persiamischen Thrones erkennen, jedoch ihn als einem wahren Muselman und Verfolger der Secte des Ali zu seinem Vorhaben Glück wünschen lassen. Im übrigen erwartet man mit Ungeduld die Nachrichten des nach Moscau geschickten Capigi Bascha, um durch denselben vollkommen versichert zu werden, daß der Ezar von allem weiteren Unternehmen in Persien abstehen will, um hienechst die vorhabende Erweiterung der Türkischen Gränzen mit desto mehrer Sicherheit zu bewerkstelligen.



Hieneben kam dieses Türkische Manifest zum Vorschein:

Türkisches
Manifest.

Es ist bekannt, daß der Ezar im verwichenen 1722. Jahre der hohen Pforte wissen lassen, daß er gefinnet wäre, nach Astrakan zu gehen, und von daraus seinen Feind, den Miriweis zu vertreiben und zu bekriegen. Nachhero aber hat Ihro Hoheit vernommen, daß der Ezar mit einer grossen Armee die Stadt Demircapi, oder Derbent, nebst verschiedenen andern Orten eingenommen, welche ehemals sämtlich unter dem Gebiete der hohen Pforte gestanden, jedoch bey denen vorigen Europäischen Kriegen durch die Perser und andere kleine Fürsten solcher Rohmähigkeit entwispen worden sind; wobey dann der Ezar jezo dem Prinzen von Dagestan und Derbent, Hagi Darud (David) einem gereneu Muselman sein Land genommen hat; welches diesen letztern genöthiget, bey der hohen Pforte gegen die Russen, die an gedachtes Land niemals einigen Anspruch gehabt, um Hülfe und Beystand unter der ausdrücklichen

chen Bedingung anzuhalten, daß er dasselbe Seiner Hoheit eigenthümlich als ein *domanium* übergeben, und hernächst wiederum zur Lehn nehmen will. Da nun der groſſe Herr solches Erbieten in Erwägung gezogen, so hat er Kraft der Reichs-Gesetze beschloſſen, diesen Fürsten in seinen Schutz zu nehmen, ihn, eben als bey dem Crimmiſchen Tarter Cham gebräuchlich, mit Fahnen und Roß-Schweiften zu beehren, und ihm den Titel eines Chams von Derbent beyzulegen. Vermöge dieser Erkennung sind Ihro Hoheit gesonnen, denselben wiederum zu dem Besiz seines Landes mit allen Ehren und Würden zu verhelfen, auch ihn darinn zu handhaben, dabey aber den Frieden mit dem Czar zu unterhalten, wenn er *præliminariter* die eroberte Länder wieder abtritt; indem die hohe Pforte nicht zugeben kan, daß ein getreuer Muselman auf einige Art von den Christen beunruhiget, oder mit Unrecht gedrucket werde, um so viel weniger, da in dem Fürstenthum Derbent eine groſſe Moschee ist, welche ehemals ein alter Bezier, Namens *Ally Bascha* erbauet hat. Es wird demnach hiedurch öffentlich kund gethan, daß wenn der Czar gesinnet ist, den Frieden mit der hohen Pforte zu unterhalten, er wohl thun werde, den oberwehnten Cham in seine Länder wieder einzusetzen.



Mit dieser declaration kam der Capigi Bascha nach Moscau, und war daneben befohlen, anzufragen, ob Rußland sich des Sophi oder des Mirweis annehmen, oder aber neutral bleiben wolte?

Der Kayser steller den Befehl, daß es bey dem Capigi zwar an keinen äußerlichen Ehrbezeugungen ermangeln, jedoch Niemand auſſer den Ruſſiſchen Ministris mit ihm oder seinen Bedienten reden sollte.

Den 13. Febr. hatte er seine öffentliche Audienz auf dem Schlosse Eremitage. Voran gingen zwölf Soldaten ohne Bewehr. Hiernächst ein Officier mit vier Unter-Officiers zu Pferde. Ohne seine Gutsche waren noch drey andere, die ihm folgten. Als er vor den Thron kam, überreichte er, ohne auf Türkische Art zu grüſſen, des Sultans Schreiben an den Kayser, welches der Canzler auf eine Tafel legete, darauf gab er in einer Rede zu erkennen, daß der Sultan ihn anher gesandt, um das gute Vernehmen beyder Höfe zu befestigen. Nach dessen Endigung überlieferte er auch ein Schreiben von dem Groß-Bezier an den Groß-Canzler, welcher im Namen des Kayfers nur sagte, daß Ihro Majest. das Schreiben lesen und darauf antworten wolten.

Des folgenden Tages traten Ihro Majest. selbst mit ihm in conference über die Orientalische Angelegenheiten, und der Ausſchlag solcher Unterredung soll unten berichtet werden.

Inquisition.

Nebst diesen Staats-Sachen war der Kaiser mit einer eifrigen Untersuchung der begangenen Unterschleiffe beschäftigt, da dann der Fürst Menzikof, der Groß-Admiral, die Fürsten Dolgorucki und Gallitzin, der Vice-Cämpter Baron Schaphirof, und der Senats-Procurator Pissarof die vornehmste Inquisiten waren. Der Fürst Menzikof hatte durch seine Einwilligung mit dem Baron Schaphirof zu dieser Inquisition selbst Anlaß gegeben; weil er aber einen starken Hinterhalt und Besstand hatte, so kam er vor dasmal in so weit davon, daß ihm die von dem Kaiser in der Ukraine geschenkte Mazepische Güter von fünfzehn hundert Bauren wieder genommen, hingegen der Baron Schaphirof seines Lebens, Gutes und Ehre verlustig erklärt, jedoch in Ansehen seiner ungemeinen Verdienste mit dem exilio bequädigt wurde, in welchem er doch nicht geblieben, sondern bey denen folgenden Regierungen, da die Feindschaft des Menzikofs ihm nicht mehr schaden konnte, wiederum zu wohlverdienten Ehren und Ansehen gekommen ist.

Der Senats-Procurator und General-Major Pissarof wurde zum Soldaten gemacht, und die übrigen mußten eine große Geld-Schätzung ausstehen.

Schiff Bau.

Nach Nisniovogrod und nach Casan wurde Befehl geschickt, an jenem Orte zwey hundert platte Fahrzeuge, und an dem letztern Orte hundert Galeren zu erbauen, um hienechst die Wolga hinunter nach Astrachan zu gehen, von wannen die Nachricht einlief, daß der dort krank zurück gebliebene Hospodar Demetrius Canimur sehr elend darnieder läge.

Ein aus Persien mitgekommener berühmter Medicus erbot sich den Kaiser von der ihm öfters zustossenden colic zu befreien, gleich wie er dann bey verschiedenen andern Personen sehr gute Proben seiner Wissenschaft ablegete; jedoch trugen Ihro Majest. Bedenken sich seines Raths zu erholen.

Theuerung.

Im Februario und Martio zeigte sich der Anfang einer Theuerung und Hungers-Noth, die so weit ging, daß die gemeinen Leute ihre Kinder auf das Markt zum Verkaufe brachten; daher der Kaiser alle ersinnliche Anstalten machen ließ, um das benötigte Korn aus den benachbarten Ländern anzuschaffen.

Masquerade.

Den 18. Merz wurde abermals eine Masquerade von einigen Tagen angestellt, welche ohngefähr die Gestalt der oben beschriebenen hatte. Darauf wurden die Bereitschaften zu des Kaisers Abreise nach Petersburg gemacht, und den 22. Merz dem Türkischen Gesandten die Abschieds-Audienz ertheilet. Der Erfolg seiner geheimen negotiation, sowol

sowol als der wahre Zusammenhang der Orientalischen conjuncturen in Ansehen des Ruffischen Reichs können nicht besser erläutert, noch deutlicher vor Augen gelegt werden, als durch die beyde folgende, auch noch andere hienechst vorkommende glaubwürdige Briefe, welche ich zu solchem Ende und dem geneigten Leser zum Vergnügen aus einer hier nicht bekanten Sprache zu übersezen die Mühe nehmen will.

Constantinopel, den 8. Martii 1723.

Die geheime von dem nach Rußland geschickten Abgesandten eingelaufene Nachrichten, und ein Schreiben des David Chams sind fast zu gleicher Zeit hier angelanget, und weil sie beyde versichern, daß der Czar mit grossen Krieges-Zurüstungen fortfähret; so ließ der Groß-Eultan ein Muchaueret oder den grossen Staats-Rath halten. Den 29. Februarii versamleten sich der Groß-Bezier, der Musti, der Groß-Admiral, die Präsidenten von Asien und Europa, die Häupter der Emirs (welches die Nachkommen der Familie des Mahomets sind) und alle übrige Glieder des Ottomannischen Raths, da dann mit Verlesung des von dem nach Rußland geschickten Capigi empfangenen Berichts der Anfang gemacht wurde. Der Inhalt ging dahinaus.

Orientalische Sachen.

Er hätte zwar bey dem Czar seine Antritts-Audienz noch nicht gehabt, jedoch von seinen Ministris und Generals schon im Voraus gehöret: Wasmassen der Czar an der Caspiischen See nichts ohne Vorwissen der Pforte unternommen, auch solches auf eine so öffentliche und solenne Art gethan, daß seine Ehre und seine interessen bey dem eroberten Lande gar zu sehr mit eingestochten wären, um dasselbe auf einmal wieder zu verlassen, und den anschulichen Handel seiner Unterthanen denen Raubgierigen Persianischen Rebellen fernerhin Preis zu geben. Die Pforte hätte auch gleich im Anfange dieser Ruffischen Unternehmung sich erkläret, daß sie dabey sich neutral anssühren wolte; dahero es mit der guten Freundschaft nicht überein käme, wenn sie, nemlich die Pforte, jezo auf einmal sich allarmirte, und allerley Argwohn gegen den Czaren faßete.

Der Capigi fügte diesem Berichte hinzu, daß überaus grosse und vielerley Anstalt zu einem abermaligen Persianischen Feldzuge vorgekehret würden.

Hienechst verlas man die Briefe des David Chams, welcher vermeldete, daß der Czar alle, die von ihm eingenommene Orter bevestigen ließe, und daß die Besatzung in Derbent gar zu stark wäre, um solchen

Ort

Ort zu belagern. Daß die Pforte alle Ursache hätte, beyzeiten eine standhafte Entschliessung wider Rußland zu fassen.

Zuletzt wurde das Manifest verlesen, welches der Czar durch den Prinz Cantimir in Türkischer Sprache verfertigen und in Persien publiciren lassen. Dasselbe lautete nun:

Des Czaren
Manifest.

Petrus Alexiewiz der Erste Kayser von ganz Rußland.

NB. Diese Worte waren zu Anfang auf die Art, wie es bey den Türken gebräuchlich ist, in einen Zug gefasset.

Von Gottes Gnaden, Wir Petrus der Erste, Kayser von ganz Rußland, und Selbsthalter der Ostlichen und Nordlichen Reiche und Länder, von Westen und Süden Herr, auch vieler anderer Reiche und Herrschaften Beherrscher, und vermöge unserer Kayserlichen Würde, Gebieter etc. etc.

Denen unter Sr. Majest. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, glücklichsten und fürchterlichsten, Unfers alten grossen Freundes, des Schachs Wohlthätigkeit und Diensten stehenden geehrtesten und achtbarsten Sipahsalaren, Chanen, Korschibaschen, Ajen über das Ruß Volk und die Musquetierer, Copezibaschen, Beglerbegen über die Arme, Sultanen, Bejeren und andern Commandeurs, Obristen, Hauptleuten und Officieren bey denen Troupen; wie auch denen gelehrtesten Lehren, geehrtesten Muamen und Muazinen, auch andern Kirchen- Bedienten: ingleichen denen Aufsehern über die Dörfer, denen Krämern, Kauf- und Handwerks-Leuten, Zeugmeistern, auch ihren Gesellen und Jungen, auch allen Unterthanen, von was vor Nation und Religion sie auch seyn mögen: Unsern gnädigen Gruß zuvor.

Durch diesen unsern Großherrlichen Befehl sey Euren Ehren den Kund, daß als im Jahre nach der Geburt unsers Gottes Jesu Christi 1721. (das ist im Jahre der Hegira 1134.) der unter dem hohen Sr. Majest. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und so. midablesten, unsers grossen Freundes und nahen Nachbarn, des an Reichen und Ländern hochgeetzten Persischen Schachs stehender Beherrscher des Persischen Landes, David Beg, und der Befehlshaber der Kasimianischen Provinz Surka in solchen Gegenden viel übel-gesinnete und unruhige Leute von verschiedenen Nationen zusammen gebracht und gegen den gedachten Schachs Majest. unsern Freund, sich empöret, auch dessen in der Provinz Schirvan belegene Stadt Schamachie mit stürmender Hand eingenommen; ferner nicht alleine viele Unterthanen Sr. Majest. des Schachs

Schachs unsers Freundes erschlagen, sondern auch an unserer hohen Seite diejenige Russen, welche vermöge unserer hohen capitulation und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen, dahin verreisct waren, unschuldiger und unbarmherziger Weise niedergemacht, auch ihrer Güter und Waaren, welche eiliche Millionen am Werthe betragen, beraubet, folglich gegen die Verabredung und Friedens-tractaten, auch der hergestellten Ruhe zuwider, Unserm Reiche grossen Schaden zugefüget haben. Ob nun zwar von unserer hohen Kayserlichen Seite der Stadthalter in Astrakan verschiedene mahl an die Häupter der Rebellen gesandt, und satisfaction von ihnen begehret; ja wir selbst wegen unsers unterbrochenen Kauf-Handels einen Abgesandten mit einem freundlichen Schreiben an den Schach unsern Freund gesandt, und auch bey Ihm solche satisfaction von den Rebellen begehren lassen; so haben wir doch bloß die Antwort erhalten, daß Ihre Majest. sehr wünschten, diese Räuber zu unserer Befriedigung abstrafen zu können; aber dabey ist es wegen Ihrer Majest. des Schachs bisherigen Unvermögens geblieben, und nichts vorgenommen worden.

Weil nun unsere Russische Nation von solchen Bösewichtern an Gütern und Ehre verletzt worden, und keine Erstattung erhalten kan, so finden wir uns genöthiget, selbst mit unserer unüberwindlichen Armee gegen diese Rebellen zu rücken, und haben das Vertrauen zu Gott, den wir um Segen und Sieg ansehn, daß wir durch unsere heilige Waffen solche Bösewichter, welche beyden Theilen so viel Verdruss und Schaden zugefüget, nach Verdienst abstrafen und eine billige satisfaction uns selbst verschaffen werden.

Deshalben geben wir hiemit denen unter Sr. Majest. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, unsers liebsten Freundes des Schachs protection stehenden commandirenden Häuptern und Unterthanen, wes Glaubens sie auch seyn mögen, Persianern, Aschemen, Armeniern, Georgianern, und allen Ausländern, welche sich jezo in diesen Gegenden aufhalten, unsere Kayserliche allergnädigste Versicherung, und es ist unser aufrichtigster, fester und ernstester Wille, daß in oberwehnten Provinzien so wenig denen Einwohnern, als denen Ausländern nicht der geringste Schaden noch Eintrag geschehen, und Niemand an sie selbst oder an ihre Habseligkeit, Flecken und Dörfer die Hände legen soll; weswegen wir dann unsern Generalen, Officiern und andern Commandeurs, und überhaupt der ganzen Armee aufs schärfste verboten, keinen Menschen im allergeringsten zu beleidigen, und daß, wenn jemand der Unstigen auch

nur

nur eines kleinen Murrechts überführet würde, hierauf eine schnelle Verurtheilung erfolgen soll.

Jedoch verstehen wir solches unter der Bedingung, daß Ihr, wir Freunden gebühret, in euren Wohnungen und Provinzen verbleiben, auch vor Plünderung eurer Güter nicht fürchtet, auch deswegen nicht flüchten, oder eure Mittel zerstreuet.

Sollten wir aber das Gegentheil von euch erfahren, nämlich, daß ihr euch zu den schädlichen und übelberathenen Räubern schloßet und ihnen so heimlich als öffentlich mit Geld und Proviant helfen wollet; oder ihr diese unsere Kayserliche Versicherung nicht achtet, und aus euren Wohnungen flüchtet, so werden wir euch unter die Zahl unserer Feinde rechnen und euch ohne Barmherzigkeit mit Feuer und Schwert am Leben erwürgen und eure Habseligkeit plündern lassen; an solchem Blut vergießen werdet ihr alsdann selbst und alleine Schuld seyn, und es wird solches bey der andern Zukunft des HErrn unsers Gottes von euch gesodert werden.

Denen abseiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Provinzen wegen ihrer Handlung und Geschäfte sich aufhaltenden Leuten, geben wir, über die vormals geschehene hohe Abrede, hiedurch aufs neue die feste Versicherung, daß, wenn unsere Truppen in selbige Gegend ziehen, sie nichts zu befürchten haben, sondern, im Falle sie sich ruhig halten, ihrem Handel und Gewerbe sicher obliegen können.

Wir haben auch vor die Sicherheit eurer Personen und Güter unsern Generalen und Commandeurs scharfe ordre gegeben, denen von Seiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Gegenden sich befindenden Kauf-Leuten, woferne sie nur ruhig sind, so wenig an ihren Personen, als an ihren Waaren nicht den allgeringsten Eintrag, Schaden oder Überlast zu thun, sünemalen zwischen unsern beyden hohen Höfen ein ewiger Friedens-tractat vest gesetzt, auch unsere beständige Meinung ist, solchen ewigen Frieden, woferne es Gottes Wille, unverrücklich zu halten, dessen uns unser Kayserliches Herz Zeugniß giebet. Wir zweifeln auch keinesweges, es werde gleichfals von der glänzenden Pforte diese Freundschaft unterhalten und das versprochene heilig erfüllt werden.

Dieser Ursachen wegen haben wir gegenwärtigen öffentlichen Kayserlichen Befehl drucken lassen, mit unserer Kayserlichen eigenen Hand unterschrieben, und euch selbigen schnelllich zuzusenden und auszuhändigen

befohlen, damit ihr euch hienechst mit der Unwissenheit nicht entschuldigen könnet.

Ihr möget also diesem unserm hohen Signet völligen Glauben zustellen. Inzwischen lebet allezeit wohl. Astrakan, den 15. Julii im Jahr nach der Geburt Christi 1722.



Nach Verlesung alles obigen ließ der in gegenwärtigen Zeit-Läuf-ten überaus furchtsame oder wenigstens vorsichtige Groß-Bezier sich folgendergestalt vernehmen:

Es wären zwar alle diese Zeitungen von solcher Wichtigkeit, daß die Pforte mit gutem Zug und Rechte dem Czaren den Krieg ankündigen könnte; Jedennoch wolte der Groß-Sultan sich nicht übereilen, sondern noch erst aus Moscau eine schließliche Erklärung abseiten des Czars erwarten.

Hierauf antworteten der Musti und die vornehmste des Gesetzes mit einmüthiger Stimme, daß die Mahomedische Religion und Ehre, sowol als das Interesse der Pforte nicht erlaubeten, den Czaren weiter eindringen zu lassen, sondern vielmehr erbeischeten, ihn vor einen Feind anzusehen, und ohne Verzug öffentlich davor zu erklären. Der Groß-Bezier stuzete auf diesen hitzigen Antrag, und merkte, daß die Sache weiter ging, als er gemeynet und gewünschet hatte. Er faßete sich aber bald, und that zu Befänstigung der Gemüther den Vorschlag, daß man noch einen Alga an den Czaren abschicken, und ihm declariren sollte, daß wenn er Ders-vent und alle eingenommene Oerter nicht wieder einräumete, die Pforte ihm als einem Feinde begegnen wolte. Die ganze Versammlung war mit diesen Gedanken zufrieden, und des folgenden Tages wurde der Alga abgefertiget, auch zu gleicher Zeit von dem Groß-Bezier dem Russischen Gesandten der obgedachte Ausschlag des gehaltenen Rahis zu erkennen gegeben. Ferner wurde an alle Baschas in Asia und Europa ein strenger Befehl geschicket, ihre Truppen in Bereitschaft zu halten, und allerley Krieges-Nothdurft auf einigen Fregatten nach der Crimmischen Tartar-ey abgeschiffet.

Die Miliz und der Pöbel sind über die Furchtsam- und Nachlässigkeit des Ministerii, sowol als über den unerfätlichen Geiz der Regierung dergestalt ergrimmet, daß wo sie einmal in die Waffen kommen, sie vielleicht eine wichtige tragödie spielen mögten. Dem Groß-Sultan ist ein vierter Prinz, Namens Sultan Ibrahim gebohren, und man hat

deswegen drey Tage und so viel Nächte öffentliche Freuden-Feiern angeordnet.

Der zweyte Brief aus Constantinopel von 20. Martii 1723.

Sob zwar der Ruffische Czar wegen Kürze der Zeit von der vigoureaux Entschliessung der Pforte noch keine Wissenschaft haben kan, selblich auch der Pforte noch unbewußt ist, wissen er auf ihr Begehren sich entschließen will; so ist doch inzwischen und zwar den 15. dieses Monats hat ein Französischer Courier mit geheimen Briefen sowol vor des Czars Gesandten, als den hiesigen Französischen Ambassadeur aus Moskau angelanget; da dann dieser letztere, nemlich der Hr. von Bonac, des folgenden Tages eine lange Unterredung mit dem Groß-Bezier hatte und ihm anbot, wasmassen der Czar gesonnen wäre, den am Pruth geschlossenen Frieden heilig zu halten, und daß er über die unnöthige Besorgnisse, welche die Pforte wegen seiner Persianischen Unternehmungen hegete, sich nicht ungnasam verwundern könnte; damit aber der Groß-Sultan desto gewisser überzogen werden mögte, daß sein Vorhaben gar nicht wäre, noch mehr Land in Persien einzunehmen, oder daseibst eine neue Herrschaft aufzurichten, so wolte er willig und gerne mit der Pforte über ihr Annehmen sich in friedliche Unterhandlung einlassen; jedoch zu Versicherung seiner Gränzen gegen die räuberische Rebellen das: *uti possidetis*, dabey zum Grunde gesetzt wissen. Daß er auf diese Erklärung die Antwort der Pforte erwartete, und nach Erhaltung derselben durch einen abzukommenden Minister sich noch näher heraus lassen wolte. Wer war auf diese Nachricht froher als der Groß-Bezier? weil die geringste Zeitung vom Kriege ihn zittern macht. Er stattete dem Hrn. Bonac einen sehr höflichen Dank vor seine eifrige Bemühung ab, und bat ihn, an den Czaren zu berichten, daß woferne er nur keine weitere conquesten mache, und mit seinen Krieger-Rüstungen anhielte, so könnte man gute Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich wegen alles übrigen fassen. Denn was eigentlich die von dem Czaren am Caspischen Meere eroberte Städte anbetrafte, so wäre dieses eine Sache, welche dem Persischen Hof am nächsten und meisten rührte; wann nun er, der Groß-Bezier, eine eifrige Begierde hätte, das gute Vernehmen der Pforte mit dem Czaren zu unterhalten, so käme dieses Glück auf den Czaren und die Erfüllung seines Versprechens an.

Es gewinnen also die Sachen hier ein ganz neues Ansehen, und ich halte davor, daß man von beyden Seiten sich bequemen und den Dingen

n nicht ausziehen wird; weil erstlich der Französische Hof alle Kräfte anwendet, um die Pforte von einem Russischen Kriege ab- und in einer solchen Verfassung zu halten, damit sie allezeit freye Hände gegen den Kayserlichen Hof haben möge; zweitens, weil dem Czaren selbst gar sehr daran gelegen ist, einen Friedens-Bruch mit dem Türken zu verhüten; und drittens der Groß-Bezir seine größte Glückseligkeit in einer geruhigen Bestimmung seines einträglichen Bezirats suchet.

Indessen werden doch nach dem: *Si vis pacem para bellum*, die Krieges-Zurüstungen eifrig fortgesetzt.

Nach dem unglücklichen Ende des Persischen Schachs siehet es aus denen letztern hier erhaltenen Nachrichten sehr elend in solchem Reiche aus. Mirweis ist zu Isfahan, und der einzige von dem vorigen Schach gebliebene dreißig-jährige Sohn ist nach Tauris geflüchtet, wo er eine Armee zusammen suchet, um dem Mirweis die Spiße zu bieten. Es ist auch von ihm ein Gesandter hieher unter Wegens, um den Schutz der Pforte zu erbitten.

Der Prinz von Georgien suchet hier auch Gnade und protection, wird aber schwer damit halten; weil man ihn in Verdacht hat, daß er mit dem Czaren sich heimlich verstanden, und wird es also den Türken an ihrem Vorwande fehlen, sein Land heimzusuchen.

P. S.

So eben läuft die Nachricht von dem Bascha zu Erzeron ein, daß vier tausend Russen sich bis an die Stadt Tiflis genähert haben, und noch mehrer ihnen folgen sollen. Der Groß-Bezir ist hierüber sehr beunruhiget, weil diese neue Unternehmung alle diejenige Versicherungen über den Haufen wirft, welche obgedachter massen dem Groß-Bezir durch den Ambassadeur von Frankreich vor vier Tagen abseiten und im Namen des Czars gegeben worden sind.



Den 23. Martii reißten beyde Kayserliche Majestäten nebst den mehresten, welche zum Hofe gehörten, nach Petersburg, woselbst die Prinzessin Maria, des Kayfers älteste Schwester aus dem väterlichen ehelichen Ehe-Bette im sechzigsten Jahre ihres Alters den 29. Martii verstarb; war im Ungnaden, aber doch mit der tiefen Trauer beehret. Die Ursache der Ungnade kan im ersten Theile nachgesehen werden.

Einige Tage vorher waren die beyde Hochfürstliche Prinzen von Homburg, deren Frau Groß-Mutter eine Tochter Herzogs Jacob in Curland war, in Petersburg angelanget, und wurden von Ihro Ma-

Der Kayser
gehet nach
Peters-
burg.

Hombur-
gische Prin-
zen.

jezt. zärtlich bewillkommet; sie traten auch so fort in Dero Dienste, als Capitains von der Garde, und jedem wurden sechs tausend Rubel jährlich beygelegt.

Ihro Majest. besahen nach ihrer Ankunft die Flotte, und befahlen, daß nach aufgegangenem Eise eine Escadre von vier und zwanzig Kriegsschiffen und sechzig Galeren auslaufen sollte.

Türkische
Sachen.

Den 10. April kam der von dem Französischen Gesandten Mr. Campredon mit des Kayfers Angelegenheiten nach Constantinopel geschickte Courier (von welchem oben erwähnt ist) wiederum zurück. Er hatte den Türkischen Vka, welcher laut des eben mit eingeschobenen Briefes aus Constantinopel von dem Kayser eine deutliche Erklärung einholen sollte, bis nach Moskau mitgebracht, woselbst er den bereits mit gütlicher Russischer Antwort versehenen Capigi den 2. April noch vor sich gefunden, und nebst demselben die Rück-Reise angetreten hatte. So bald Ihro Majest. durch den Hrn. Campredon den Inhalt seiner empfangenen Briefe und des Türkischen Begehrens sich hatten vortragen lassen, sahen sie es als eine starke Bedrohung der Pforte an, und gaben dem Fürsten Galliz Befehl, sich nach der Ukraine zu verfügen, und daselbst achtzig tausend Mann zusammen zu ziehen; gleichwie denn auch zwölf Ingenieurs beordert wurden, sich Reise-fertig zu halten.

Perſien.

Aus Derbent kam die angenehme Nachricht, daß der General Alençon mit sechs- und zwanzig hundert Russen in die Provinz Gilan gerückt und von denen Einwohnern wohl aufgenommen, auch daß ein Gesandter des jungen Schachs unter Begens wäre, nach Petersburg zu gehen. Ferner, daß eine Türkische von Aleppo kommende Caravane durch die Russische Calmucken wäre geplündert worden, und daß die Türken vor ihrer Schadloshaltung sechs mal hundert tausend Ducaten verlangten. Dieser Zufall vermehrte die Besorgniß des Russischen Hofes, und veranlaßte den Befehl, daß der Vice-Admiral Ismaewitz mit zwey tausend Arbeitsleuten und vierzehn tausend Mann zur Bedeckung nach Veromiz am Don-Flusse sich verfügen müste, um daselbst neue Schiffe zu bauen und alte zu repariren. Der nach dem Ladogaischen Canal beordert gewesene General von Münch stattete bey seiner Rückkunft den Bericht ab, daß von solchem an und nebst dem Ladogaischen See an dessen Süder-Seite gezogenem Canal erst ein und dreyßig Werste fertig wären, und also noch zwey und dreyßig Werste daran fehlten; jedoch jene ein und dreyßig Werste durch die Nachlässigkeit und Unterschleife der bisherigen Aufseher so liederlich ausgearbeitet worden, daß es damit keinen Bestand haben könnte.

Canal in La-
doga.

Der

Deswegen dann Ihro Majest. diesem General hinführo das ganze Werk anvertrauten, in dem bevorstehenden Sommer aber die Arbeit liegen lassen wolten, weil Sie besorgeten, daß Sie wegen eines Türkischen Friedens-Bruchs die an solchem Canal arbeitende Truppen anderwärts nöthig haben mögten.

Die Salz-Werke zu Stara Russa bey der Stadt Novogrod wurden ausgebeßert, und die Aufsicht darüber dem Obrist-Lieutenant Brigui aufgetragen. Salz-Werke.

Der Kayser verfügte sich den 4. May nach Cronstadt, um die equipirung der Flotte zu beschleunigen, und kam den 7ten zurück, da Sie vernahmen, daß die Aerzte bey einer wasserflüchtigen mit einem Holländischen Kaufmanns verheyrahteten Frauen die incision am Unter-Leibe zu Abzapfung des Wassers, jedoch ohne die geringste Wirkung vorgenommen hätten. Worauf Ihro Majest. die gnädige Entschliessung faßten, und selbst die operation an der Frauen so glücklich thaten, daß bis vierzig Maasß Wasser von ihr gezogen wurden; wiewol sie doch, da es zu spät geschehen, und sie gar zu sehr dadurch enträstet worden, sechs Tage nachher ihren Geist aufgab.

Den 10. May wurde ein Befehl publiciret, daß alle Civil- und Krieger-Bediente ein Quartal von ihrer Besoldung dieses Jahres Behuf der Reichs Nothwendigkeiten missen sollten. Ersparung.

Den 28. May wurde ein Krieger-Schiff von vier und fünfzig Canonen ins Wasser gelassen, und Michael Archangel genennet. Es erfolgte darauf am Bord dieses Schiffes ein Tractament von der Kayserin, woben der Ungerische Wein nicht gespart wurde. Als des Morgens um vier Uhr die Lustigkeit ein Ende nahm, trat der Kayser eine Wasser-Reise nach Schlüsselburg an, und kam von daher den 10. Junii mit einem schönen Aufzuge zurück. Den Anfang machte ein kleines Boot, welches der Czar Iwan Basilowiz, als ein begehretes und sonderbares Geschenk aus Engelland erhalten, und welches das erste Fahrzeug ist, welches man jemals von solcher Gattung in Rußland gehabt. Es ist seit solchem Czarren beständig zu Moskau als eine Seltenheit aufbehalten worden, und habe ich es daselbst anno 1716. noch gesehen. Nachher ließ es der Kayser Petrus I. nach Petersburg bringen, woselbst es jezo bey der Schlüsselburgischen Wasser-Fahrt die größte parade machte. Es trug eine Kayserliche Flagge, Knees Cäsar war auf demselben, da der Kayser als Quartiermeister, und die Admirals und Vice-Admirals als Matrosen diesen ehrwürdigen Herren bedienen und das Boot regieren mußten. Zustbarkeiten.

nebst einer grossen Menge Beyer, Yachten, Borgen und Schaluppen folgten hinter her. Die Kayserin kam ihnen entgegen und holte sie ein. Bei der Besetzung wurden vor den Knees Cäsar dreyßig Canonen geladet. Die ganze Gesellschaft versügte sich in den Senats-Saal, woselbst es bis in die dritte Stunde nach Mitternacht in aller Frölichkeit zugeing, und zum Abschlusse wurde eine Gesundtheit herum getrunken, die hieß: Auf den klaren Vater (nemlich das obgedachte Boot) welches so viel grosse und schöne Kinder (Krieges-Schiffe) gezeuget hätte.

Des folgenden Tages, am 11. Junii, wurde der Geburts-Tag des Kayfers, da er in das zwey und funfzigste Jahr trat, mit grossen Feiern gefeyert. Es wurden auch die dem Kayser so liebe und getreue Preobrazinsky-Garden nach der alljährigen Gewohnheit aus der Hand des Monarchen mit Brantewein getränkt.

Schiff-
Bauer.

Die in Russischen Diensten stehende Schiff-Bauer, welche wegen ihrer Wissenschaft einer besondern Gnade und distinction bey dem Monarchen genossen, und mehrentheils Engelländer waren, hatten bisher mit den Schiff-Capitain-Lieutenants, und diese wiederum mit denen Majors einerley Rang gehabt. Der Kayser aber wolte diesen Schiff-Bauern seine Zufriedenheit mit ihren Diensten zu erkennen geben, und beehrte sie mit dem Range der Capitain-Commandeurs, welche denen Brigadiers dort gleich stehen.

Handlung.

Ein Schiff von sechs und sechzig und eins von sechs und vierzig Canonen wurden in Absicht der Handlung mit einem Commerciens-Rathe nach Spanien abgeschicket.

Seit Ihre Majest. Zurückkunft aus Persien hatte die neue Orientalische Compagnie deroelben die Nothwendigkeit vorgestellt, durch eine abermalige Gesandtschaft nach China dorthen das Russische commercium auf einem sichern Fuß zu stellen. Alleine Ihre Majest. fanden eine solche Abschiedung noch zu frühzeitig, so lange sie Ihre Persische conqueten, auf welche das Hauptwerk beruhte, nicht in völlige Sicherheit gesetzt, auch von der aus China zurück kommenden zweyten Gesandtschaft die Entschliessungen und Antwort des vorrigen Hofes erfahren hatten.

Sie beschloffen in diesem Monate Junius die allgemeine Teuchel-Reise durch ganz Rußland, welche der Fürst Mengilof gehabt, und des Jahrs über zwey mal hundert tausend Rubel ausgetragen, an particular-Leute, die ein mehrers davor boten, zu verpachten.

Finanzen.

Eine überaus grosse Menge von dem Kisvert puz wurde durch öffentlichen Verkauf zu Gelde gemacht, und dieses in die Russische Schatzkammer

Kammer geliefert. Es ist solches der Chinesische Damast, den die Chineser Kisvert pug nennen, und welchen der Kayser durch die Caravanen gegen Russische Waaren eintauschen und ins Land zu seinem Vortheil kommen ließ.

Die Einfuhr verschiedener ausländischer bisher verbotener Waaren wurde wieder erlaubt, weil Petrus I. merkte, daß der Zoll dabey sehr gelitten hatte.

Er ließ auch einen neuen Überschlag machen, was die sämtliche Land-Truppen und das ganze Schiffwesen jährlich kosteten, und da fand es sich, daß jene eine Million und acht mal hundert tausend Rubel; die marine aber eine Million und hundert und funfzig tausend Rubel erforderten, ohne was das Reich an Mund-Provision vor die Armee und Matrosen aufbringen mußte.

Weil nun die Kayserliche Schatz-Kammer durch die eine Zeit her bestrittene gewaltige Ausgaben sehr erschöpft war, so brachte man der Clerisey zur billigen Erinnerung, daß sie seit zwey Jahren in ihren contribuendis noch zwey Millionen und fünf mal hundert tausend Rubel rückständig wäre.

Die noch nicht bezahlte Straf-Gelder wurden nachdrücklich eingetrieben, und, kurz zu sagen, die Geld-Cassen auf einige Zeit reichlich wiederum gefüllet.

Nummehro ging es auf die See-campagne los. Die Zurüstungen zu derselben waren so stark, daß ganz Europa in die Gedanken geriet, es würde die Russische Flotte etwas wichtiges und ernsthaftes unternehmen. Sie bestand aus sechs und zwanzig Krieges-Schiffen, mit welchen Petrus I. in Gesellschaft Ihro Hoheiten des Herren Herzogen von Holstein und der beyden Prinzen von Homburg, mit Hinterlassung des Fürsten und Vice-Admirals Menzikof den 12. Julii zu Cronstadt unter Segel ging und den 15. Julii in der Rbede vor Reval anlangte, woselbst wir ihn verlassen und wieder einen Blick nach Persien und der Tärkey werfen wollen.

Sechs tausend Mann regulirter Russif. Truppen setzten sich im Anfang des Junii auf die Wolga, um ihre Lands-Leute im Orient zu verstärken. Vierzehn tausend Russen waren in denen eroberten Plätzen noch im Leben, und zu Astrakan befanden sich drey tausend. Der General Matuskini hatte überdem noch zehn tausend Mann, mit welchen er in die Provinz Gilan sich verfügte, und daselbst eine Parthey des Mirweis niedermachte.

Der

Der Brigadier Schipos commandirte in der Stadt Niesch und hatte neun hundert Mann bey sich.

Von denen Zaporovischen Cosacken lief die unangenehme Nachricht ein, daß viele tausende von diesen unruhigen Leuten auf die Türkische Seite getreten wären.

Aus Constantinopel kamen von vornehmer Hand folgende Nachrichten :

Vom 24. Junii 1723.

Der nach Moscau gesandte Capigi ist den 30. May hier wieder zurück gekommen, und ich habe wohlbedächlich bis hieher Zustand genommen zu schreiben, um vorher eine gründliche Nachricht seines Mitbringens einzuziehen. Der Czar hat ihn mit allerley guten Versicherungen abgefertiget, daß er die Freundschaft der Pforte sehr hoch schätze, und dieselbe zu erhalten bemühet seyn wolle. In dieser aufrichtigen Gesinnung hätte er die mediation des Französischen Ambassadeurs angenommen, damit derselbe seine wahre Gedanken der Pforte eröffnen und verhüten mögte, daß sein, dem jungen Sophi versprochener Beystand dem Groß Sultau nicht die geringste Besorgniß erweckete, noch das bisherige gute Vernehmen störte. Der Ambassadeur hat nun in einer geheimen conferenz dem Groß-Bezier zu Gemüthe geführt, daß der Czar höchst befugt wäre, sich über den Persischen Vfurpateur zu beschweren; da derselbe auf eine Gewissen-lose Weise die seit etlichen hundert Jahren zwischen Rußland und Persien errichtete heilige Tractaten mit Füßen trat, auch in Ansehen der Rußischen Unterthanen mit einer unmenschlichen und unerhörten Grausamkeit zu Werke ginge, indem er dieselbe, wo er sie gefunden, ohne Barmherzigkeit niederhauen lassen. Er müste demnach von einem so wichtigen und unvernünftigen Nachbarn noch größern Drangsal und Schaden befürchten, wenn er seine Rache nicht selbst suchte, mithin bemühet wäre, den Sohn des getödteten Schachs auf den ihm angestammten rechtmäßigen Thron wieder zu verhelfen. Dieses erforderte die Gerechtigkeit, und die Pforte hätte selbst Ursache, es zu wünschen, damit durch das Exempel des bestraften Mirweis und des wieder auf den Thron geholten Schachs, andere Asiatische Völker, folglich auch die Türkische Unterthanen sich hieran spiegeln, und lernen mögten, ihrem Ober-Herrn treu und gehorsam zu seyn. Diese Betrachtungen und der am Prach beschworne Friede gaben dem Czaren die gewisse Hofnung, daß die Pforte das mit Rußland geknüppte Band der Einigkeit ohne Noth und Ursache nicht zerreißen, noch dem Czaren in seinen gerechten Absichten hindern

lich seyn würde. Die Antwort des Groß-Beiziers ist dahin ausgegangen: daß das große Fest Ramazan, oder die Fasten, vor der Thür wäre, und nicht verstatte, den grossen Raht zu halten; deswegen der Ambassadeur sich etwas gedulden und die Antwort des Groß-Sultans abwarten müsse.

Es wird nun der friedsame Groß-Beizier an sich nichts erman-
geln lassen, dem Sultan eine Neutralität anzurathen, durch welche viel-
leicht die Gränzen des Türkischen Reichs an der Persischen Seite gelegent-
lich erweitert werden können. Er wird auch die Grossen des Rahts desto
leichter in solche ruhige Gedanken leiten, da der Mirweis aus unerträgli-
chem Hochmuth der Pforte sehr verächtlich begegnet, und ihr dienstfertiges
Anerbieten nicht mal einer höflichen Antwort gewürdiget hat. Die
Völker von Georgien müßten bei dieser ganzen Begebenheit wol das Ge-
lag bezahlen. Die Türkische bei Erzerou stehende Armee ist befehliget,
solches Land einzunehmen; da dann entweder die Einwohner im Falle
einer freiwilligen Unterwerfung sich zum tribut werden verstehen, oder
im Falle ihrer Widerspenstigkeit, als Sklaven sich ergeben müssen.

Mirweis hat sich indessen der sämtlichen Schätze in Persien be-
mächtigt und verheeret alles mit Feuer und Schwert.

Der junge Schach stehet bei Tauris mit einer ziemlichen Armee,
und wartet auch noch auf die Hülfsvölker eines Armenianischen
Prinzen.

Der Dagestanische Prinz David Cham spottet der Pforte, da er
anfangs alle Treue versprochen, jezo aber auf einmal sich zu dem Mir-
weis geschlagen und ihm etliche tausend Soldaten zum Beystande geschik-
ket hat.

Dieser Zufall, und die Erwekung der Beschwerlichkeit in einem so
entlegenen und verwüsteten Reiche Krieg zu führen, vermehret hier die
Neigung zum Frieden, und der Groß-Sultan wird dem Caren nicht mis-
gönnen, daß er sich in die Persianische gefährliche Unternehmung noch
weiter vertiefe, um entweder die Rebellen ohne Schaden der Pforte zu
zuchtigen, oder sich selbst an Volk und Gelde noch mehr zu erschöpfen.

Die Gemahlin des Ungerschen Grafen Berejini ist zu Modesto
gestorben, und hier in der Jesuiten Kirche ohne Gepränge und Gefolge
beigesetzt worden.

P. S. vom 25. Junii.

Der junge Schach Sciat Aghu Fachmasib schicket einen Ambassadeur
hierher, um dem Sultan die mediation zwischen ihm und Mirweis anzu-
bieten.

II. Theil.

N

bieten.

bieten. Der Groß-Bezier hat ihm einen Cyressen entgegen geschickt, um seine Ankunft zu beschleunigen; da aber der Schach ebenfalls einen Ambassadeur nach Moskau schicket, so ist die Frage, ob der Czar und die Pforte über eine gemeinsame protection des Schachs sich werden verstehen können.

Die Sachen dieses unglücklichen Prinzen sollen etwas besser gehen, und die seinige ein ansehnliches corps der Rebellen geschlagen haben. Mirnweis will aus Furcht einer Empörung sich von Isphahan nicht entfernen, und wird vielleicht bald bereuen, daß er sich dajelbst durch die Abgilt und die Pracht seiner neuen Herrschaft gänzlich verblenden und fast einschläfern lassen.

Der zwente Brief aus Constantinopel vom 28. Junii 1723.

Die Georgianer sind gesinnet, sich der Pforte zu unterwerfen; wenigstens wollen sie es dem Groß-Bezier glauben machen.

Der Russische Minister hat des Czaren Vollmacht erhalten, um mit der Pforte einen gütlichen Vergleich zu treffen, woben jedoch der Hauptpunct das: *vti possidetis*, ist. Der Bezier scheint nicht ungeneigt zu seyn, dieses einzuräumen, woferne der Czar zwei Bedingungen eingeht. Erstlich, daß er mit dem Lande, was er eingenommen hat, sich befriedigen, und zweitens die Pforte in ihren Unternehmungen auf keinerlei Weis hindern will. Der Groß-Bezier mag sich vielleicht nicht einbilden, daß der Czar unter dem Namen seiner conqueten auch den wichtigen Hafen Baku, ja Schamachi selbst, mit begreift und versteht, welches die ganze Bohtmäßigkeit der Caspischen See, folglich von Schirvan, dem ehemaligen Medien, nach sich ziehen würde. Der Russische Minister bemühet sich, es dahin zu bringen, daß dem Czaren ein Theil der Provinz Golan bleibe, und daß denen eroberten Ländern nicht die neue, sondern die alten Gränzen gesetzt werden mögen; Er führet zur Ursache an, daß die dortige Einwohner den Czaren um Schutz und Beystand gegen die Tagestarnische Tartern anfleheten.

Der Groß-Bezier wird alles, was ihm möglich ist, dem Czaren zustehen; deswegen er dann auch schon unter dem Volke austreuen läßt, daß solche Gefälligkeit vor nichts zu achten wäre, in Ansehen des großen Vortheils, welchen die Pforte aus der Unterwürfigkeit der Georgianner ziehen könnte, sowol als aus dem Versprechen des Czaren, daß er die Türken bey allem ihrem Beginnen in Persien, und wohin der junge Schach ziehe, ungestört lassen wolte. Ich kan keinen Umgang nehmen, hütet

zu melden, daß wenn auch schon die beyden Höfe zu einem friedlichen Vergleich gelangen, dennoch der innerliche Haß gegen Rußland unauslöschlich seyn wird.

Es sind jezo hier drey Männer am Brete, und diese thun alles. Der Groß-Bezir, der Ciaja und der Ali Mustapha, welcher ernennet ist, mit dem Russischen Ministro in Unterhandlung zu treten. Der Groß-Bezir besitzt eine unglaubliche Fähigkeit, und dabey eine vollkommene Gabe sich zu verstellen. Er zeigt in allen Sachen einen durchdringenden Verstand, und er weiß bey seinem Herrn den Mantel so künstlich nach dem Winde zu drehen, daß er ihm glauben machet, als wenn er allen seinen Meynungen beppflichtet; jedoch weiß er ihn algemach und ohnvermerkt auf seine eigene Gedanken gänzlich hinzuleiten; und ober zwar vor dem Kriege einen Abscheu trägt, so kan er doch, wenn es darauf ankommen sollte, sich an die Spitze von zweymal hundert tausend Soldaten stellen, und die aller Kühneste Unternehmung ausführen.

Der Ciaja ist ein hoffärtiger, gefährlicher, vernünftiger und kühner Mann, und ein geschwornener Feind der Christen.

Ali Mustapha ist ohngefehr von eben dieser Gattung, jedoch etwas höflicher und gelassener. Vor die Christenheit wäre es nicht zu wünschen, daß einer von den beyden letztern jemals zum Bezirat gelanget.

Drittes Schreiben aus Constantinopel vom 6. Julii 1723.

Nunmehr kommen die hinkende Boten. Es hatten die Georgianische Cyrkassen aus Furcht eines Türkischen Ubersals dem Groß-Bezir weiß gemacht, daß sie sich der Pforte unterwerfen wolten. Als hierauf die bey Erzeron gestandene Türkische Armee gegen Tifflis, die Hauptstadt in Georgien, rückte, um davon Besitz zu nehmen, wurde ihr von denen Cyrkassen, Armentauern, auch einigen dabey befindlichen Russen dergestalt aufgewartet, daß sie mit großem Verluste bey Erzeron zurück gekommen ist. Die Janitscharen solches corps sind dadurch so erbittert worden, daß sie den Bascha von Erzeron, welcher Seraskier oder General war, auf eine grausame Weise niedergefäbelt haben. Das ist noch nicht alles. Gilan, die reichste und ansehnlichste Provinz von Persien hat sich an die Russen ergeben, und es scheint, daß diese sich wol gar den Weg nach Isphahan öfnen mögten, und auf demselben kaum zehn tausend bewafnete Rebellen antreffen werden; sintemaln der Mirweis in seinen Lüssen ganz erfassen ist, und sich in grosser Sicherheit zu seyn glaubet. Er hat ganz und gar keine Infanterie, und seine Reiterey ist so schlecht bewafnet, als übel discipliniret.

Der Groß-Bezir hat was er kan, um dem Sultan die Größe dieser Wunde zu verbergen. Es wird aber numehro zu einem öffentlichen Staats-Rathe geschritten, und vielleicht der Französische Ambassadeur mit seiner mediation unfreundlich angesehen werden.

Vierdtes Schreiben aus Constantinopel vom 30. Julii 1723.

Das Volk fängt stark an zu brummen und über den Groß-Bezir zu klagen. Dieser schicket sich in die Zeit, und wil den Hölzel beifügen. Deswegen hat er den Ibrahim Bascha mit der bey Erzeron stehenden Armee nach Georgien marschiren lassen. Er hat ihm aber, als er ihn von hier schickte, ins Ohr gerannet, daß er langsame Tage-Reisen thun, und vorgängig den Georgischen Cham zu Teflis, Namens Bagdan, in Güte zur Übergabe auffodern soll, bevor er ihn mit Gewalt angriffe. Der Bezir will hiedurch denen Russischen Commendanten so viel Zeit gewinnen lassen, daß sie wider den Marsch der Türken protestiren und durch ihre Vorstellung bey der Pforte eine Halte loswirken können.

Gestern lief nun die Nachricht ein, daß Ibrahim Bascha in Georgien wirklich eingerückt ist, und nachdem er auf dem platten Lande bey der Stadt Ghild Stand gefasset, den Soliman Bey an den Georgianschen Prinz Bagdan abgefertiget, und ihn aufgefordert hat sich zu ergeben.

Worauf der Prinz ihm folgende schriftliche Bedingungen wieder zurück gesandt.

- (1.) Daß er sich gänzlich dem Türkischen Schutze unterwerfen, jedoch
- (2.) seine Städte mit eigenen National-Völkern besetzen, und
- (3.) Die Freyheit haben wil, sich zur Christlichen Religion zu bekennen, ohngeachtet ihm solches von der Persischen Regierung vorhin nicht verstatet, sondern er gezwungen worden, der Mahomedischen Lehre zu folgen.
- (4.) Daß seine Herrschaft in Georgien erblich seyn soll;
- (5.) Daß er zwar von der Pforte die drey Kösz-Schweiffe annehmen, aber dabey den Strauß von Keiger-Jedern, vor wie nach, zum Zeichen der königlichen Würde tragen will.

Man zweifelt hier nun sehr an der Aufrichtigkeit der obigen Erbietungen, und glaubet vielmehr, daß sie mit dem Czaren abgeredet worden sind. Nach einem hierüber gehaltenen Divan hat der Groß-Bezir den Mustapha Bascha (der ihm ganz zugethan, und eben derjenige ist, welcher

Bey

Belgrad im letzten Kriege denen siegreichen Kaiserlichen Waffen einräumte) nach Georgien geschicket, um an statt des Ibrahim Bassa die dortige Armee zu commandiren, vorgebend, daß dieser letztere der Sache nicht gewachsen sey. Weil er auch siehet, daß der Pöbel ihm gehässig ist, so hat er sich seit weniger Zeit zu denen Häuptern des Gesezes geschlagen, und suchet dadurch ihre Gunst, daß er den Mirinweis, als einen echten Muselman, bis in den Himmel erhebet und sich erbietet, ihm wider den Czaren beyzustehen; gleichwie dieser Rebelle durch den Dagestanischen Cham die Pforte darum inständigst ersuchen lassen.

Alles kommt nunmehr auf die Antwort an, welche man mit dem nach Petersburg geschickten Französischen Courier erwartet; als welcher einen Entwurf hingebracht hat, um die vornehmste Persianische Gränz-Provinzen zwischen dem Czaren und der Pforte zu theilen.

Inzwischen man nun zu Constantinopel sich mit diesen Persianischen Sorgen quälte, belustigte sich der Rußische Kayser an seiner Flotte in der Ost-See, und hielt dieselbe in einer beständigen Bewegung, um seinen See-Leuten die manoeuvre je mehr und mehr bezubringen, und das war das ganze Abschen der Wasserfahrt auf der Ost-See.

In Petersburg kunte man sich nicht gnug verwundern, daß der Fürst und Vice-Admiral Menzikof von dieser See-Fahrt ausgeschlossen und zurück nach Hause geschicket war. Doch endlich wurde das Geheimniß entdeckt. Als der Kayser nach Cronstot komt, mangeln an der Flotte noch viele Sachen, vor deren Bereitschaft der Fürst vorhin befehliget worden war zu sorgen. Diese Nachlässigkeit brachte den Kayser zu der gerechten Ahndung, daß er dem Menzikof eine handgreifliche Erinnerung gab, und ihn zurück ließ. Eine gleichmäßige Strafe begegnete auch kurz vorher dem Knees Pabst; derselbe hatte zwe aus dem vorigen Kriege noch gefangen seyende und in seinen Diensten mit Gewalt zurück behaltene ehrliche Schwedische Frauen im Hause, welche sich bey dem Königl. Schwedischen Ministro meldeten und zu ihrer Loslassung seine Vorsprache begehreten. Der Gesandte ließ ihnen auch solche willigt und eifrigst angedeihen.

Als aber der Herr Pabst solches erfuhr, ließ er diesen guten Frauen aus unheiligem Zorn die Peitsche geben. Jedoch hatte der Schwedische Gesandte kaum seine Klage bey dem Kayser desfalls angebracht, daß Ihro Majest. aus einer löblichen Eiferung dem ehrwürdigen Vater das auf die höchste Billigkeit gegründete Begehren der Schwedischen Frauen

deutlich auslegete, hienechst seinen doppelten Unfug ihm begreifen machte, und schließlich die Hand mit allem Nachdruck an sein altes Gekleid legete.

Den 14. Julii kamen Ihre Majest. mit der Flotte aus der Elbe in den Revelschen Hafen, und den 6. Augusti in Petersburg zurück.

Gesandter
aus Persien.

Zu Ende des Augusti kam der Persianische von dem nunmehr Schach gesandte Botschafter Ismael Beeg mit einem Gefolge von vierzig Personen in Petersburg an. Er war zu Novogrod einige Tage krank gewesen, und hatte man einen Kayserlichen Medicum dahin geschicket, um ihm zu rathen.

Seine Audienz.

Den 5. September hatte er seine öffentliche Audienz. Er wurde aus seinem Quartiere jenseit des Stroms mit einer Anzahl Wagen nach dem Senat-Hause geholet; vor demselben paradierten drei Bataillons, welche vor den Botschafter das Gewehr präsentirten, und die Trommeln rührten. Der Kayser saß unter einem Himmel und auf einem mit Edelsteinen besetzten Throne, welcher ehemals von einem Persianischen Könige dem Czaren Alexio Michaelowiz zur Verehrung gesandt worden, den ich im ersten Theile dieser Nachrichten bey Gelegenheit des Schlosses Cremlins in Moscau beschrieben habe, und welchen der Kayser seitdem nach Petersburg bringen lassen.

Der Botschafter redete durch den Dolmetscher, und als der Groß-Cämpter ihm geantwortet hatte, überreichte er demselben sein Verglaubigungs-Schreiben, und bat unterthänigst um Erlaubniß, dem Kayser den Saum seines Kleides zu küssen, gleichwie solches mit denen ehemaligen Gesandten aus Persien im Gebrauch gewesen war. Allenne Ihre Majest. hatten eine so besondere Neigung auf diesen Botschafter geworfen, daß Sie an statt des Saums Dero Hand ihm darreichten. Diese Gnade trieb dem Ismael Beeg die Freuden-Thränen aus den Augen; und er drückte die Hand des Kayfers sehr ofte an seinen Mund und auf seine Augen, welches er mit solcher Zärtlichkeit verrichtete, daß man daraus die Bewegung seines Herzens zur Gnüge abnehmen konnte. Kurz darauf vergoß er auch milde Trauer-Thränen, und zwar auf die Frage des Kayfers, wie sein Herr sich befände? Sehr übel, antwortete er, und in einer beständigen Unruhe. Des folgenden Tages bestätigte er in einer particulieren Unterredung, daß nach dem vor drey Jahren erfolgtem Tode seines Herrn, der Rebelle Miriweis alle dessen Prinzen, bis auf den einzigen, damals nicht gegenwärtig gewesenem Schach hätte erzwungen hätten. Ihre Majest. setzten hinzu, daß Miriweis dem alten Schach die

Augen ausstechen lassen, und daß der unglückliche König, als er schon in den Händen seines Feindes gewesen, seinem Sohne, dem jetzigen Schach, Gelegenheit verschaffet hätte, zu entweichen. Ihro Majest. gaben diesem Bohtschaster ein großes Lob, rühmten seine persönliche Eigenschaften, und versicherten, daß er schon an vielen Höfen in wichtigen Sachen gebraucht worden. Er war auch in der That ein sehr verständiger, höflicher und umgänglicher Mann, der dabey sehr wohl ausfuhr, und von ohngefähr fünfzig Jahren seyn mochte. In Gesellschaften that er ein Glas Wein oder Brantwein bescheid, ohngeachtet sein Gesetz es nicht erlaubete. Ismael war sein Geschlechts-Name; Beeg oder Beg aber ist ein Ehren-Name, welcher den Landpflegern und einigen vornehmen Krieges-Bedienten gegeben wird. Dieser Ismael hatte vor 2. Jahren in der Belagerung Schamachey als Magmantar Bascha, oder General-Quartiermeister gedienet.

Die Russischen Ministri traten mit ihm in Conferenz, und kamen den 12. September über folgenden Tractat würklich zu Stande.

Im Namen des allmächtigen Gottes.

Kund und zu wissen sey hiemit. Nachdem seit etlichen Jahren so grosse Verwirrungen im Königreiche Persien entstanden, daß einige Unterthanen solches Reichs keinen Scheu getragen, nicht alleine wider ihren rechtmäßigen Herren sich zu empören, und unsäglichen Schaden zu verüben, sondern auch die Russische Unterthanen selbst, welche vermöge der zwischen beeden Höfen von alten Zeiten her errichteten Tractaten und Freundschaft, dorten ihre Handlung und Gewerbe trieben, aller auf grosse Summen sich belaufenden Waaren zu berauben, aufs härteste zu tractiren, ja gar ums Leben zu bringen; jedoch der in Persien damals regierende König wegen der in seinem Lande eingerissenen Zerrüttung nicht im Stande war, Ihro Russischen Kayserl. Majest. desfalls einige satisfaction zu verschaffen; so sind Ihro Majest. endlich genöthiget worden, sowol wegen der zu dem Könige von Persien tragenden guten Zuneigung und Freundschaft, als auch aus billiger Erwägung, daß solches Ubel endlich ganz Persien zu Grunde richten, auch zuletzt gar den Russischen Gränzen sich nähern könne, ihre gerechte Waffen gegen die Rebellen zu kehren, und ihnen einige am Caspischen Meere unter ihre grausame Bohtmäßigkeit bereits gebrachte Städte und Plätze mit gewaffneter Hand wieder abzunehmen und mit ihren Truppen besetzen zu lassen, wodurch denn die Wuth der Rebellen dergestalt angewachsen, daß sie sich nicht alleine der Königl. Residenz

Tractat
mit Persien.

Residenz-Stadt Isphahan benachthiget, sondern auch den König von Thronen gestossen, und mit seiner ganzen Familie, bis auf einen einzigen Prinzen, Namens Tachmasib, gefangen genommen, welcher letztere, als rechtmäßiger Erbe seiner väterlichen Reiche und Länder, nicht unterlassen wollen, die zwischen beyderseits Monarchen schon von langen Zeiten her gepflogene Freundschaft zu erneuern und aufs verbindlichste zu befestigen, auch zu dem Ende Ihren lieben getreuen Ismael Beeg unter dem Character eines Ichtimat debeld mit einem Schreiben an Se. Russische Kayserliche Majest. abzufertigen, um sowohl Derselben seine rechtmäßige Nachfolge auf den väterlichen Thron kund zu thun, als wider die Rebellen um Hülfe zu bitten, auch denselben unter dem Königlichen Insiegel mit gunstiger Vollmacht zu versehen, um über sothane Hülfe wider die Auführer einen förmlichen Tractat zu schließen. Worauf dann von Seinerthro Kayserlichen Majest. und auf Dero specialen Befehl von Dero unten bezeichneten Ministris folgende articul mit dem Persianischen Botschafter abgehandelt und verglichen worden.

- (1.) Versprechen Se. Kayserl. Majest. dem Könige Tachmasib Dero aufrichtige Freundschaft und Beystand wider die Rebellen, und damit dieselbe gänzlich ausgerottet, hingegen die Regierung des Königes von Persien vollkommen befestiget und in gute Ruhe gesetzt werden möge, so verbinden sich Se. Kayserl. Majest. ein ansehnliches corps sowohl Infanterie als Cavallerie in möglichster Eile nach Persien zu schicken und wider die Auführer agiren zu lassen.
- (2.) Dahingegen überlässt der König von Persien auf ewig Se. Kayserl. Majest. und dem Russischen Reiche die Städte Derbent und Baku nebst allen am Caspischen Meere liegenden Ländern und dependenzen, wie nicht weniger die Provinzen Gilan, Masanderan und Astarabat, diese werden Ihre Kayserl. Majest. auf ewig abgetrennt, damit dieselbe zur Subsistenz Ihrer Armee dienen mögen, ohne des Königes von Persien Majest. beschwerlich zu fallen.
- (3.) Weil aber unmöglich, daß man in so weit entfernte Länder die benötigte Pferde sowohl vor die Cavallerie, als zum Behuf der Artillerie, Bagage, Ammunition und Proviant übers Meer bringen könne, und der Königl. Persianische Botschafter dagegen vorgestellet, daß man in denen cedirten Plätzen überflüssigen Vorrath antreffen werde, so befehlen zwar Ihre Kayserl. Majest. denen wider die Rebellen commandirten Generals, daselbst so viel aufzubringen, als nöthig seyn wird: jedoch im Falle, daß solches nicht zureichen sollte, verbin-

den

den sich des Königes in Persien Majest. so viel, als man bedürfen wird, und zwar zu jedes Pferd zu zwölf Rubel zu überlassen, die Camels zu Fortschaffung der Bagage ohne Entgelt zu liefern, die Unterhaltung der Armee eifrigst zu besorgen, und sonderlich dahin zu sehen, daß auf den Marsch-Routen dieselbe mit Brod, Fleisch und Salz reichlich versehen, jedoch das Getraide, Fleisch und Salz nach dem hieselbst angegebenen Preise baar bezahlt werden, nemlich an Weizen vor einen Persianischen Batman, oder sechzig Rußische Pfunde zehn Copeicken [6. Ggr. 4. Pf.] für ein Batman Rindfleisch 16. Copeicken, für ein Batman Salz 2. Cop. und für einen grossen Hammel, der 4. Batman wieget, einen Rubel. Sollten aber die Preise dieser Lebens-Mittel in dem Marsche der Truppen steigen, so bezahlt der König von Persien den Uberschuß der bevorstehenden Tage aus seinen eigenen Mitteln, und wird zur zeitigen Verpflegung der Armee sogleich nach Zurückkunft des Persischen Botschafters alles nöthige veranstaltet.

- 4.) Wird zwischen Ihro Kayserl. Majest. eines und dem Könige von Persien andern Theils eine beständige gute Freundschaft hiemit aufgerichtet, vermöge welcher beyderseits Unterthanen allezeit ungehindert in beyden Reichen hin- und her reisen, sich daselbst niederlassen, und nach Gefallen handeln, auch sich wieder von dannen wegbegeben können, ohne daß ihnen darunter Schaden oder Hinderniß geschehe, und wollen beyde Majest. Majest. hierüber feste halten und die Übertreter bestrafen.
- 5.) Versprechen Ihro Kayserl. Majest. daß sie alle, welche dem Persischen Reiche feind sind, gleichfals vor ihre eigene Feinde achten und zum besten des Reichs wider dieselbe agiren; dessen Freunde hingegen als ihre eigene Freunde ansehen wollen, dessen Beobachtung der König von Persien auch seiner Seits in Ansehen des Rußischen Reichs wiederum auf das allerheiligste verspricht.

Zu dessen Urkund und mehrer Versicherung habe ich Ismael Beeg des Durchlauchtigsten Königes von Persien Groß-Botschafter, in Namen meines Königes und Herren Kraft der unter seinem Insiegel mir gegebenen Vollmacht diesen Tractat eigenhändig unterschrieben, auf meinen Glauben beschworen, und mit meinem Petch bestiegelt, auch ihn gegen ein anders Exemplar, welches mit Ihro Kayserl. Majest. grossem Insiegel bestärket und von Dero

II. Theil. hier

hierzu verordneten Ministris unterzeichnet ist, ausgewechselt. Es geschehen St. Petersburg den 12. September St. v. 1723.

Von Seiten Ihro Kayserl. Majest.
Graf Gabriel von Goloffin, des Russi-
schen Reichs Groß-Canzler.
Baron Andreas von Osterman, Russisch
Kayserl. geheimter Rath.
Basilius von Stepanof, Russisch-Kays.
geheimter Canzley-Rath.

Von Seiten des Königs
von Persien.

Ismael Beeg, Groß-Botsch-
schafter.

An dem Russischen Exemplar hing das grosse Reichs-Insiegel.
Das Persianische war mit des Groß-Botschafters Petschaft be-
siegelt.



Nach Berichtigung dieser wichtigen und ernsthaften Sache be-
mühte sich der Kayser dem Ismael Beeg seinen Aufenthalt in Peters-
burg angenehm und vergnüglich zu machen. Er nahm ihn mit nach
Eronslot, woselbst die aus der See zurück gekommene Flotte mit ihrer
Schönheit und dem Donner ihres Geschüzes dem Botschafter ein nie
vorher gesehenes Spectacul gab, welches ein solches Erstaunen bey ihm
erregte, daß er die Hände gegen die Brust und die Augen gen Himmel
schlug.

Wacht-
Thurm.

Bei der diesmaligen Anwesenheit in Eronslot machte der Kayser
den Entwurf, nicht alleine aus diesem Orte, dem er von nun an den Na-
men Eronstadt beylegte, eine Haupt-Bestung von etlichen zwanzig Ba-
talionen nach der methode des General Kohorns, sondern auch über den
Canal, durch welchen die Schiffe aus der Nema in die See gehen, einen
so grossen Wacht-Thurm erbauen zu lassen, daß unten durch das Thor
ein Orlog-Schiff mit vollen Segeln gehen, er auch wegen seiner Höhe
an der ganzen Finländischen Küste gesehen werden könnte. Die Ausfüh-
rung dieses Wunderwerks ist nachher durch das Ableben des Kayfers un-
terbrochen worden.

Stadt Ba-
ku.

Den 14. September brachte ein Courier aus Persien die erfreu-
liche Nachricht von Eroberung der Stadt Baku. Als Ihro Majest. die
darüber empfangene relation gelesen, nahmen Sie die Mühe, der ganz
neugierigen Gesellschaft zu erzählen, daß der General Matuskin von Astrachan
zu Wasser mit sieben bataillons vor Baku gerückt wäre, und diesen
mit Persianern besetzten Ort drey Tage bombardirte, auch den 28. Juli

Ubergabe gezwungen hätte. Ihre Majest. fügten hinzu, daß der Ort sich selbst von einer schlechten Beschaffenheit, aber der beste Hase am ganzen Caspischen Meere wäre, auch das wahre petroleum oder naphtha in grosser Menge hervor brächte. Man sähe es aus den Felsen hervor illen, und zwar mit einem so starken Prodel, daß man gleichsam hörete, es wenn es kochete. Die Einwohner bedienten sich dieses Oels in den Lampen und bey ihren Feuer-Works mit überaus grossem Vortheil. Dieses Mineralische Oel findet man auch in Italien und Sicilien, da es aus denen Bergen auf die Quellen und Wasser-Brunnen fließet, von welchen es abgeschöpft wird. Das beste ist schwarz an Farbe und stark in Geruche, gleichwie das Persianische; und weil dasjenige, was man bey den Materialisten findet, mehrentheils braun oder weiß ist, so kan man daraus abnehmen, daß das wahre petroleum selten zu haben sey.

Petroleum.

Zur Ergötzlichkeit des mehrermeldten Jemael Beeg beliebten Ihre Majest. den 15. September eine grosse Mascarade anzustellen, und es an ihnen Lustbarkeiten ermangeln zu lassen; worunter ich bloß eines posierhen Aufzuges gedenken will. Der Kayser hatte schon gelesen, daß die he-Hörner von dem Kayser Andronico herrühreten, als welcher denenselben, mit deren Weibern er sich bekannt gemacht, grosse Jagd-Gerechtigkeiten ertheilte, auch zum Zeichen dieses ihnen zugestandenen unstreitigen Rechts ein Hirsch-Geweih über ihre Haus-Thür anheften ließ. Wenn nun einer auf solche Weise von dem Kayser beehret wurde, so entand davon die bekannte Redens-Art: Die Frau hat ihm Hörner aufgesetzt.

Mascarade.

Kurz nachher, da der Kayser sich mit dieser Historischen Nachricht gezezt hatte, traf es sich zu Riga, woselbst der Kayser eben war, daß eine ganze teutscher Comödianten daselbst spieleten, und auch ein bey der russischen Kayserin in Diensten stehender Mund-Koch, dessen Frau dem höchsten Gebot öffentlich zumahle trat, in dem parterre sitzend, dem Schauspieler zusah. Nun gab es die Gelegenheit des Nachspiels, daß Arlequin sich wider die gedultigen Männer entrüstete, und die Drohung ausstieß, daß er mit dem in der Hand haltenden dicken Prügel, welchen er in die Faust hob, einen Hahnrey unter den Zuschauern gewiß treffen wolte, auch drauf mit einem falschen Wurfe den Prügel aus den Händen fahren ließ. Der gute Koch, welcher an seine untreue Ehe-Gattin gedachte, und sich einbildete, daß Arlequin ihm das Denck-Zettel hinter die Ohren werfen wolte, bückte mit dem Kopfe auf einmal nieder, und erweckte dadurch ein größers Gelächter, als Arlequin nicht vermögend war zu thun.

Der Kayser, aus dessen Munde selbst ich diese Begebenheit habe, bezeugte sich über die Masse an derselben, und sagte zu dem einfältigen und furchtsamen Koche, daß weil er in der Comödie sich selbst als ein Hahn angegeben, er auch nunmehr öffentlich in solcher Qualität installiert und mit dem gewöhnlichen Ehren-Zeichen begnadiget werden sollte. Das geschah einige Wochen darauf und in einer förmlichen procession durch alle Gassen der Stadt Petersburg. Gezo aber und bey der Mascarade, von welcher hier die Rede ist, kam eben dieser Koch zum Vorschein. Man hatte ihn gekleidet wie einen Samojeden, ihm Hörner von Renthiere aufgesetzt, und einen grossen gelben Band, nach Art der Ritter-Orden, umgehängt. Unten an solchem Bande war eine kupferne Münze angeheftet, auf deren einer Seite der Acteon und auf der andern einige Lob-Sprüche der Hahnenschaft eingepräget waren. In solchem Schmucke mußte dieser kurzweilige Ritter der ganzen Mascarade mit bewohnen, um das Vergnügen der Gesellschaft und insonderheit des Persianischen Groß-Botschafters zu vermehren.

Abschieds-
Audienz des
Persiani-
schen Ge-
sandten.

Dieser letztere hatte den 25. September mit denen vorhin beobachteten Ceremonien seine Abschieds-Audienz, wobey er folgende Rede hielt:

Allergrößter Kayser!

Deine Rede. **D**er Du unter göttlicher Barmherzigkeit und der Engel Beschirmung stehst; der Du an Ruhm und Ehre den Darium und Alexandrum magnum; an Gültigkeit den Nuchijuanum und Pheridumum, an Tapferkeit den Kiauanum übertriffst. Du bist der rechte Glücks-Stern Merich (id est, Jupiter), indem der allwaltende Gott Deiner Kayserl. Majest. hohe Person zu einem vollkommenen souverainen Monarchen erhoben.

Gott sey Preis! daß durch seine Barmherzigkeit mein allergnädigster und rechtgläubiger Herr mich gewürdiget, als bevollmächtigten Ambassadeur anhero zu senden, und daß ich meiner Seits zwischen zweyen Monarchen die Freundschaft und das gute Vernehmen dergestalt bewirkt, und zu einem so sichern Stande gebracht habe, daß sie einem reinen Spiegel gleichet. Ich bin versichert, daß unsere Feinde, die bisher zuwüthen und sich fürchterlich gemacht haben, über das Gerüchte dieser vermittelten Freundschaft in die äußerste Verzweiflung werden gestürzt; hingegen unsere Unterthanen, welche diese Zeit her betrübet und bedrückt gewesen, auf die erhaltene Nachricht dieses bestätigten ewigen Freundschafts-Bundes nicht nur öffentliche Freuden-Feste anstellen, sondern auch einer dem andern Glückwünsungen darüber abhalten werden.

Alles

Allergnädigster Kayser! der höchste Gott vermehre Deiner Majest. Jahre, und erhöhe Deine Rechte, auf daß die Freunde der beyden Monarchen tauchzen, ihre Feinde aber aufs äußerste entkräftet werden mögen.



Als den 23. September, nemlich zween Tage vor dieser Audienz, Sein Gast-Mahl. er Botschafter die letzte Conferenz mit denen Russischen Ministris in Gegenwart Ihro Majest. hielt, dankte er vor alle hohe Gnade, die er seit seiner Anwesenheit von dem Kayser genossen, und sagte unter andern, wie er beklagte, daß er hier gar nicht im Stande wäre, Ihro Majest. und Dero Hof auf einige Weise zu divertiren, massen er weder ein Feuerwerk aufführen, noch Canonen abfeuren lassen könnte; jedoch von Herzen wünschte, dem Kayser ein Vergnügen zu machen. Worauf die Russischen Ministri ihm bezeugten, daß es Ihro Majest. nicht entgegen seyn würde, wenn er Sie nebst dero auch denen fremden Höfen und Ministris in seinem Pallast zu tractiren belieben wolte. Darauf schickte Zamael den 6. Sept. seinen Cavalier, den er Zafaul oder Gendrich nennete, mit einem Podiatzif oder Russischen Canzley-Schreiber, welcher das Compliment dollmetschete, an Ihro Majest. an den Hrn. Herzog von Holstein, die beyden Prinzen von Hessen-Homburg, wie auch an alle Russische und ausländische Ministros, und ließ sie auf den folgenden Nachmittag um drey Uhr einladen. Die hohe Gesellschaft fand sich um solche Zeit ein. Vor des Botschafters Pallast waren dreyzehn Canonen gepflanzt, und an dem Ufer, wo Ihro Majest. ausstiegen, bis an des Botschafters Pallast, Persianische mit silbern Blumen gewirkte Tapeten ausgeprellet. In dem Speise-Saale waren drey an einander geschobene Tafeln auf hertzigen Personen gedeckt, und mit Persianischen Confituren und kalten Speisen besetzt. Der Botschafter empfing den Kayser und den Herzog von Holstein am Ufer, die übrigen Gäste aber im Saale. So bald Ihro Majest. mit der hohen Gesellschaft sich gesetzt, stellte der Botschafter sich unter Dero Stuhl und bedienete Sie. Die Persianische Cavalliere brachten die warmen Speisen auf den Köpfen und auf ihren Kopfbinden, welche sie Schalma nennen, und setzten sie auf die Tafeln. Sie waren alle auf Persisch zugerichtet und mehrentheils süße. Man fand unter andern die bey ihnen im gressen Behrt gehaltene Reiß-Speise, in welche Schöpfen-Fleisch mit länglichten Stücken geschnitten war, welches sie Kollay nennen. Ferner war eine Art Zuckerwerk, in welchem man viel süßes Holz schmeckte, und war dasselbe in lauter kleine Scheibigen formirt, welche sie Juschap nennen. Dann kam eine Art Butter-Gebäckes,

nes, welche von ihnen Scharajak Schürekler genennet wird; und dergleichen besondere Speisen mehr. Bey der ersten Gesundheit des Schachs, welche der Kayser selbst brachte, und bey der zweyten von Thro Majest. welche der Botschafter recipirte, wurden jedesmal dreymahl Tassen gelöst; wobey Ismael sagte: Ak patz schan Baschen, oder des weissen Kayser-Hauptes Gesundheit. Und als er auf die Gesundheit der Ministrorum trank, sagte er: Chamesen Beglerbegler Baschen Sawssen: aller hohen Generals oder Ministrorum Gesundheit. Als der Abend einbrach, wurden zwei grosse Wachs-Kerzen von gelbem Wachs, jede obengefähr sechs Pfund schwer, vor Thro Majest. auf die Tafel gesetzt, welche Kerzen sie Mumont Scham nennen, und deren ihre Schachs und Viceschachs sich nur bedienen dürfen. Nachgehends wurde die Tafel mit mehr als hundert weissen Wachs-Lichtern besetzt, worunter auch einige Persische Lampen zu sehen waren, die vier und zwanzig Stunden brennen, und Schamantale genennet werden. Thro Majest. bezeigten sich überaus vergnügt, und saßen von sechs Uhr Abends bis nach Mitternacht an der Tafel, da sie nebst der ganzen Gesellschaft sich heim verfügten, und mit der anständigen und vollkommen gestiteten Aufführung des vernünftigen Wirths höchst zufrieden waren.

Der Botschafter hatte auf diesem Festin auch die Freude, daß der Kayser den Fendrich von der Garde Meschefsky als Residenten an dem Hofe des jungen Schachs ernennete.

Acht Tage darauf trat er in Gesellschaft des gedachten Residenten mit Ehre, Liebe und Geschenken überhäuft seine Rück-Reise nach Persien an.

Der Russische heilige Alexander.

Vor sechs hundert Jahren hatte ein Russischer General, Namens Alexander, sowohl die Christliche Religion in Rußland auf einen festen Fuß gesetzt, als auch die Tartern an dem Newa-Ström, wovon er auch den Bey-Namen Newsky bekommen, obungefähr eine Meile von Petersburg, wo zu seinem Andenken jezo ein Kloster erbauet ist, arfs Haupt geschlagen. Weil nun der Kayser billig fand, den Körper dieses Heiligen aus seinem Grabe zu Wolodomit nach dem obgedachten Kloster, wo er sich so ritterlich gehalten, bringen und daselbst beerdigen zu lassen, auch dem Ende schon vorhin die nöthige Befehle hinaesandt waren, so kam ihm ein geistlicher Courier, der die Ankunft des Körpers vermeidete. Darauf wurde ein anderweitiger Befehl entgegen gesandt, daß in allen Dörfern, wodurch die Gebeine dieses grossen Heiligen gebracht wurden, ihm alle ersüntliche Ehre wiederfahren, auch drey bis vier hundert Geistliche den

Sarg

Sarg bis Petersburg begleiten solten. Wir werden unten vernehmen, daß der Kayser diesem Heiligen zu Ehren den Ritter-Orden von Alexander Newsky aufgerichtet hat.

In eben solchem Kloster Newsky wurde den 2. November die ver-
storbene Czarin Proscovia Federowna, eine Gemahlin des Czars Ivan
Alexiowiz, und eine glückselige Mutter der jezo glorwürdigst regierenden
Kayserin Anna, mit sonderbarem Prachte zur Erden bestätigt. Sie war
eine gebohrne Colticowen, und von einem so Christlichem Gemühte als
gnädigem und liebeichem Wesen; welche Tugenden denn auch Gott
durch die Erhöhung Ihres Weblüts reichlich gesegnet und beloh-
net hat.

Beerdi-
gung der
Czarin Pro-
scovia.

Der Kayser war schon einige Zeit her mit den Gedanken umge-
gangen, seine Gemahlin als wirkliche Kayserin krönen zu lassen; es hatte
aber die Orientalische Reise und verschiedene andere Umstände bis hieher
solches nicht verstaten wollen. Nunmehr aber war es Petro I. ein rechter
Ersch damit, gleichwie das den 15. November zum Vorschein kommende
Kayserl. Manifest mit mehrern besaget.

Erönungs-
Sache der
Kayserin.

„Wir Petrus der Erste etc. etc. Fügen hiemit der ganzen Russischen Na-
tion, geistlichen, Krieger, Civil-und allen übrigen Ständen, un-
sern getreuen, zu wissen.

Manifest
darüber.

„Es ist jedermann bekant, daß die Christliche Potentaten die uns
veränderliche Gewohnheit gehabt haben, ihre Gemahlinnen krönen zu las-
sen, und daß solches nicht allein in den jezigen, sondern auch von den recht-
gläubigen Griechischen Kaysern in den alten Zeiten vielfältig beobachtet
worden. Wie dann der Kayser Basilus seine Gemahlin Zenobiam,
der Kayser Justinianus seine Gemahlin Eupiciam, der Kayser Heraclius
seine Gemahlin Mariam mit der Kayser-Crone krönen lassen; desglei-
chen viele andere mehr gethan, wiewol wir unnöthig halten alle solche
Exempel anzuführen.

„Nachdem nun einem jeden bekant ist, wie schweren Bemühun-
gen und allerley Lebens-Gefahr wir mit Hindaufezung unserer eigenen
Person in dem ganzen ein und zwanzig-jährigen Kriege uns unterzogen,
auch die Sachen zu einem so vortheilhaften als ruhmwürdigen Frieden
gebracht, und dann unsere liebwehretste Gemahlin, Kayserin Catharina
uns greßsen Beystand geleistet, und nicht alleine hierin, sondern auch in
allen Krieger-operationen, ohne ihre weibliche Schwachheit vorzuschü-
zen, freywillig mit uns zugegen gewesen, und uns so viel möglich beuge-
sprun-

„sprungen; insonderheit aber bey der bataill: am Pruth mit den Türken, welche zwey hundert und siebenzig tausend Mann stark waren, zu einer fast desperaten Zeit sich gar nicht weibisch, sondern recht mannhaft zu tragen, wie solches unser ganzen Armee, und durch ihren Bericht dem ganzen Reiche bekannt seyn wird; So haben wir nach der von Gott uns gegebenen souverainen Gewalt beschloffen; unsere Gemahlin wie solthane Bemühungen mit Aufsehung der Krone zu beehren und solches nach göttlichem Willen diesen Winter in Moskau ohnfehlbar bewerkstelligen zu lassen. Weshalben wir dann dieses unser Vorhaben allen unsern getreuen Unterthanen hiedurch kund thun, und ihnen mit Kayserlicher Hulde unveränderlich gewogen verbleiben.

„Sanct Petersburg, den 15. November des 1723ten Jahrs.

(L. S.)

Petrus.

Wegen und zu solcher Krönung wurden nun schon kostbare Zubereitungen angefangen, auch eine Chevalier-Garde zu Pferde vor der Kayserin aufgerichtet, und sechzig Damen ernennet, um Sie bey der Cerimonie in denen sogenannten robes de Cour zu bedienen. In Frankreich wurden die Kleider vor Ihro Majest. fertigget und kosteten vier tausend Rubel. Der Kayserl. Mantel wurde mit goldenen doppelten Adler bestreuet. Die Krone kam auf anderthalb Millionen Rubel zu stehen, und ihr schönster Zierrat war des Fürsten Menzikoffs grosser Rubin.

Die Stadt
Narva.

Den 8. December wurde der Kayserin Namens-Tag Catharina feyerlichst begangen. Die Stadt Narva, deren Abriß hieben gehet, ließ auf dieses Fest ein Glückwünschungs-Carmen überreichen, welches sich mit folgenden Worten endigte:

„Nun laß o höchster Gott die Catharina leben!

„Ach! könten wir den Wunsch Ihr in der Kirche geben!

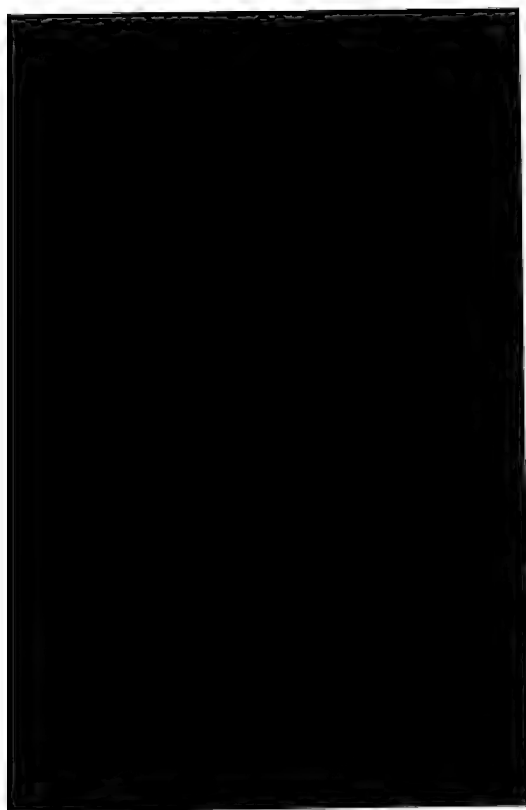
Hiebey ist nöthig zu wissen, daß die Einwohner der Stadt, seit derselben Eroberung, ihrer Evangelischen Kirchen beraubet gewesen sind, und den Gottes-Dienst auf dem Raht-Hause halten müssen, dahin geht nun der Schluß des obigen Wunsches.

Weintrauben
von
Derbent.

Auf eben diesem Festin zeigte der Kayser allen Anwesenden einen Teller mit Weintrauben, welche wohl verwahrt von Derbent gekommen waren. Er ließ einigen von der Gesellschaft diese dicke, länglichte und weisse



• A. die Festung Ivanograd.



20

weiße Trauben kosten, und wurden sie von dem Geschmacke der Muscat-Trauben in Provence befunden.

Der Kayser gerieth an solchem Tage mit einem ausländischen Gedanken
des Kay-
fers. Ministro in Unterredung und erkundigte sich über gewisse Sachen. Dieser antwortete: Solche Sachen beruheten auf der gänzlichen Wiederherstellung des zwischen dem Czaren und seinem Hofe ziemlich unterbrochenen Vertrauens, und forschete darauf, ob Ihro Majest. dazu geneigt wäre. Der Monarche, an statt sofort zu antworten, fragte ihn: Ob er wüßte, was der alte und neue Calender wäre, und ob man diesen oder jenen in seinem Vaterlande gebrauchete? Der Minister gab zurück, daß der neue Stylus bey seinem Hofe gebräuchlich wäre. Das ist gleichgültig, versetzte der Kayser, denn ich will nur hievon Gelegenheit nehmen, euch zu erzählen, daß als diese Sache zu Regensburg aufs Tapet gebracht, und auch der König William befraget wurde, ob er die Abschaffung und Verbesserung des Calenders ebenfalls nöthig sähe und denen Engländern anrahten wolte? Er einige Stern-Gucker (so nennete er die Astronomos,) zu sich kommen ließ und ihnen aufgab, gründlich zu untersuchen, ob es möglich wäre, hinführo zu einer so richtigen Zeit-Rechnung zu gelangen, daß man der Schalt-Jahre entüberiget seyn könnte, und nicht nöthig hätte, alle vier Jahre auf eine Verbesserung zu gedenken, welchen falls er gut heißen würde, daß man den Julianischen Calender abschaffte. Allein es hätten die Astronomi vorgestellt, daß weil die Jahres-Rechnung wegen der Eigenschaft des Sonnen-Laufs von der Jahres-Zeit abweiche, so müßte dann und wann die durch solche Abweichung entstehende Unrichtigkeit wieder in Ordnung gebracht werden. Hierauf hätte der König sich erklärt, daß es besser seyn würde, bey dem alten Calender zu bleiben. Schreibt demnach eurem Herren, daß ich den neuen Freundschafts-Calender, welchen er mir vorschlagen läßt, mit Freuden annehmen will; woferne ich nur versichert seyn kan, daß keine politische Stern-Gucker kein Schalt-Jahr, und folglich keine Aenderung hinein schieben, denn sonst will ich lieber bey meinem alten Calender, nemlich denjenigen bisher habten Freunden bleiben, von deren Bündnisse euer Hof mich abziehen verlangt.

Zu diesem December-Monate ließ es sich zu einer neuen Inquisition an, weil jemand dem Kayser eine heimliche Verzeichniß eingeliefert, Finanzen. daß in dem bisherigen Contributions-Register über eine Million Menschen verschwiegen worden, die zum Nutzen ihrer Guts-Herren bisher keine onera publica abgetragen.

Flotte.

Zu Ende des Jahrs wurde von der Admiralität eine Liste der Flotte eingegeben, laut welcher ein und vierzig Krieges-Schiffe in dienstbarem Stande und mit 14960. Matrosen und 2106. Canonen versehen waren.

China.

Die von China auf dem Rück-Bege sendende zweite Gesandtschaft, welche aber nicht von dem Ansehen der ersten war, schickte die Zeitung voraus, daß der dortige Kayser gestorben, und das Reich in großer Verwirrung wäre; ingleichen, daß die daselbst befindliche Zehnen des dritten Sohne des verstorbenen Kayfers wegen seiner zu der Christlichen Religion tragenden Neigung die Krone wünschten.

Der Kayser beschloß hierauf, den Hrn. Ismailoff, Capitaine von der Leib-Garde zum zweytenmal dahin als Ambassadeur zu schicken, um mit der neuen dortigen Regierung zur Aufnahme des Handels sich wohl zu verstehen.

Er hatte sich zwar vorageset, mit dem Schlusse dieses Jahrs sich nach Moscau zu erheben, jedoch wolte es sein kränklicher Zustand noch zu Zeit nicht erlauben.

Seine meiste Sorgen gingen jezo auf die Türkische Sach. Seine Begierde dem jungen Schach zu helfen war beständig und aufopferig; jedoch fand er nicht möglich, seine besten Truppen in ein so entferntes Land zu schicken, gleichwie er sich dann auch dazu nicht anberschig gemacht hatte, deswegen er dann denen ihm unterwürfigen Tartern und Calmucken einen Feldzug nach Persien anbieten und befehlen ließ.

Calmucken.

Die einlaufende Zeitungen lauteten indessen nicht zum besten. Die an der Wolga bey Saratof, Astrakan und Weike wohnende Calmucken waren von den Kirchisen und Baskirischen Tartern angegriffen, geschlagen, und mit ihrem Oberhaupte dem Cham Njuga aus ihrem Lande nach Astrakan zu fliehen genöthiget worden. Eben diese Calmucken sind es, welche, außer ihren Hülf-Blütern, die Russische Cavallerie mit Pferden versehen hatten, und jezo, als Flüchtlinge, dazu nicht mehr im Stande waren.

Baskirische Tartern.

Die obgedachte Baskirische Tartern waren ehemals genöthiget, dem Czaren einen jährlichen Tribut zu erlegen; aber in der ersten Zeit des Schwedischen Krieges haben sie nicht alleine solcher Schuldigen sich entzogen, sondern auch öfters die Russischen Gränzen feindlich angefallen; bis der Kayser im Jahr 1710. einige tausend Mann unter dem Fürsten Suas gegen sie schickete, und sie wieder zum Gehorsam brachte. Jezo meyneten sie nun, daß die Russen mit denen Persianischen Rebellen,
Dage

Dagestanischen Tartern, und eifersüchtigen Türken alle Hände voll zu thun haben würden, und sie, die Baskiren, also vor einer abermaligen Züchtigung sicher seyn könnten.

Der Cosackische Unter-Feld-Herr kam nach Petersburg, und that Ansuchen, daß der Kayser die Ukraine wieder in ihre vorige Freyheiten und privilegia zu setzen geruhen mögte. Dieser Antrag zeigte bey gegenwärtigen conjuncturen ein heimliches Mißvergnügen, und kunte also nicht angenehm seyn; so wenig als die von Constantinopel erhaltene Zeitung, daß der Türkische Soldat auf einen Krieg gegen Rußland hart andrünge.

Ben diesen widrigen Aspecten setzte sich Petrus I. in alle mögliche Gegen-Verfassung. In der Ukraine standen schon wirklich siebenzig tausend Russen. Bey Veroniz am Don-Flusse arbeiteten schon vier und zwanzig tausend, theils Russen, theils Cosacken, um die dortige Schiff-Flotte in einen guten Stand zu setzen, und im Fall des Türkischen Friedens-Bruches auf Azof loszugehen, um diese verlohrene Festung wieder zu erobern; mithin durch eine dortige diversion seine Sicherheit an der Caspischen See best zu setzen; sntemaln die Türken dahin in vollem Anmarsch, und die Russischen conqueten in der größten Gefahr waren, gleichwie die folgende Briefe solches gründlich erläutern werden.

Erster Brief von den Orientalischen Sachen.

Constantinopel, den 6. August. 1723.

Die Türkische Armee ist nach der neulich empfangenen Schlappe bis auf achzig tausend Mann verstärkt, und von neuen gegen die Georgische Stadt Tifflis gerückt. Der Persianische Commendant solcher Stadt hat die Schlüssel derselben dem Cerasquier entgegen gebracht, und dieser letzte nirgends einen Widerstand gefunden. Er berichtet, daß das Gebiet der Stadt Tifflis bis siebenzig tausend Georgianer enthält, welche sich alle gutwillig der Pforte unterworfen; wiewol der Landes-Fürst Bagdan mit den seinigen sich nach Mingrelien retiriret, und er, der Cerasquier ihm durch einige tausend Mann nachgesetzt hätte, um seiner habhaft zu werden. Daß er darauf seine Armee getheilet, wovon die eine Helfte durch ganz Georgien eindringe, und die andere, welche gegen Persien rückete, der Stadt Erivan sich schon bemächtiget, auch den Persianischen Commendanten derselben niedergesäbelt hätte, bloß deswegen, daß er sich nur gestellet, als wenn er einen Angriff erwarten wollen; daß nun-

Türkische
und Persi-
sche Sa-
chen.

mehro die Pforte eine erwünschte Gelegenheit überkommen, das ganze Königreich Persien unter ihre Bohimäßigkeit zu bringen, wenn sie nur den Bascha von Babylon gegen Ispahan rücken, die Russen aber durch ihn, den Seraskier, aus ihren eroberten Städten an der Caspischen See vertreiben lassen wolte. Auf und durch alle diese gute Nachrichten wird man hier auf einmal crozig und aufgeblasen, und man hat dem Französischen Ambassadeur in der letzten Conferenz die hochmüthige Erklärung gethan, daß der Ezar keinen Fuß breit vom Caspischen Erdreiche behalten wolle und solte.

Mirineis beginnt höflich zu werden; in einem an den Groß Seltan geschriebenen Briefe erkennet er ihn als das Haupt der Muslimänner, und wünschet, daß sie ihre Kräfte gegen die Feinde ihres Glaubens vereinigen mögen. Der Mussli und der ganze Divan haben solches Schreiben gelobet, und den Inhalt gebilliget; aber der einzige Groß-Bezir stimmt nicht mit ein und heget ganz andere Absichten.

Constantinopel, den 20. Sept. 1723.

Zweyter
Brief von
Orientali-
schen Sa-
chen.

Die Pforte ist ernstlich gesinnet, das arme Persien, welches gar keinen Widerstand thun kan, zu überfallen. Die Janitscharen und Sybis ziehen sich schon Legionenweise dahin, um die beyden Armeen von Babylon und Georgien zu verstärken. Hassan Bascha, Seraskier zu Babylon, hat die Stadt Hamadan erobert, und sich dadurch den Weg nach Ispahan gebahnet. Ibrahim Bascha, Seraskier von Georgien, ist noch Meister von der Stadt Rahcovan geworden, und hat den zum Türkischen Glauben getretenen Sohn des Georgianischen Fürsten in Tiflis als Commendanten gelassen. Solchergestalt ergiebet sich alles, und die guten Persianer wollen lieber die Herrschaft, als die Grausamkeit der Türken probiren. Die hiesigen Conferenzen mit denen Französischen und Russischen Ministern haben ein Ende. Dem letztern hat der Groß-Bezir bedeutet, daß er ihm hundert Tage Zeit gäbe, um seinem Herren die Entschliessung der Pforte, daß sie den Ezen an der Caspischen See nicht dulden könte, zu berichten, und seine schließliche Erklärung einzuholen. Die Besatzung in Mos wird verstärkt, und dem Crimischen Cham befohlen, zu einem Einbruch in Rußland sich fertig zu halten.

Mit diesen Anstalten ist der Pöbel vergnügt, und sonst mit der gelinden Regierung des Groß-Beziers sehr zufrieden. Dieser lezte verwendet jezo große Summen Geldes, um die Heyracht des Sylehdar mit

eines

ner Sultanischen Prinzessin von vierzehn Jahren zu hintertreiben. Dieser Sylehdar, oder Säbel-Träger und Requeten-Meister steht in offnen Gnaden bey dem Sultan, und würde durch solche Heyraht dem roß-Bezier übern Kopf wachsen.

Des Königes von Preussen Majest. haben dem Sultan kostbare Geschenke an Bern- und Alga-Steinernen Arbeit, auch allerley sauber arbeiteten Gewehr geschicket, zur Erkentlichkeit der vier schönen Türken Pferde, welche der Sultan hochgedachtem Könige verehret, und dar bey Gelegenheit des Preussischen Stallmeisters, welcher hieher kam, an Pferde aufzukaufen.

Constantinopel, vom 30. Septemb. 1723.

Der Bascha von Diarbekir hat dem Groß-Bezier berichtet, daß Ibrahim Bascha zu einer Empörung, bloß durch seinen unersättlichen Ehrzucht, Anlaß gegeben hätte. Denn weil er wider sein ertheiltes Versprechen denen Tyrkassen die vor ihrer gutwilligen Unterwerfung von ihnen machte große Beute nicht wieder gegeben, hätten diese ihr Eigenthum nicht gesucht, und mit Hülfe einiger mißvergnügten Janitscharen das Lager angefallen, welches in Ansehen der Ergebenheit, mit welcher die Georgianer dem Ezaren heimlich zugethan wären, schlimme Folgen nach sich ziehen könnte. Der Groß-Sultan ergrimmte über diese Nachricht, so sehr, da der Ibrahim die Stadt Tiflis dem Prinzen des Chams Bagdan, eines Russischen Freundes, anvertrauet hatte. Deswegen wollten Se. Hoheit, diesen Ibrahim erwürgen zu lassen; der Groß-Bezier und Musti legten mit grosser Gefahr ein Vorwort ein, und thaten zu Erhaltung eines Aufschubs den Vorschlag, daß man den Bascha von Diarbekir zu Bezwungung der Provinz Schirvan dem David Cham Hülfe schicken, dem Sohne des Georgischen Bagdan Cham alle Ausrüstung in der Armee benehmen, jedoch ihm den Titel eines Bascha von den roß-Schweiffen und einige Verwaltung in der Policen geben; der dem Cara Mustapha (welcher neulichst die Belagerung von Corfu commandiret hat) das ganze Georgien und die darinn stehende Armee anvertrauen müste. Der Groß-Bezier fügte hinzu, um den Zorn des Sultans desto eher zu besänftigen, denen Janitscharen einen andern Alga, und dort jezo seynenden auch allen seinen Anhängern, welche zu dem Tuzi Anlaß gegeben, einen Strick zu schicken. Es wird sich nun bald zeigen, ob der von dem Sultan hierauf verwilligte Aufschub dem Ibrahim Leben retten werde. Indessen nehmen die Feinde des Groß-Beziere

Dritter
Brief.

seit etlichen Tagen und so gar im Serrail überhand, weil sie dem Sultan die Meynung beybringen, daß des Groß-Beziers Neigung zum Frieden von der Neigung zu dem Russischen Felde herrühret.

Constantinopel, den 24. October 1723.

Vierter
Brief.

Der Groß-Sultan hat ohngeachtet der von dem Groß-Bezier eingekomen Vorbitte einen Capigi Bascha nach Georgien geschicket, um den Kopf des Ibrahim hier zu bringen, auch den Achmet Bascha an seine Stelle als Seraskier ernennet. Dieser Titel bedeutet so viel als General-Feld-Marschall; denn Ser heisset auf Persisch ein Haupt, und Achmet auf Arabisch eine Armee.

Auf der andern Seite hat Hassan Bascha, der numehrige Seraskier in Persien, seine Armee, so lange der September dauert, in die Erfrischungs-Quartiere legen müssen; weil die pestilenzialischen Mäde das dortige flache Land mit Sand-tragenden Wirbel-Binden heimsuchen; aber in gegenwärtigem October soll er die Stadt Sepahan und den Mirweis aufsuchen. Er hat 150000. Mann bey sich, und wird es also dem gedachten Rebellen schwer fallen, einer so grossen Macht zu widerstehen, weil er ohnedem keine Infanterie hat, und seine Reuteren auf Tartarisch ohne Flinten ist. Das mag auch wol die Ursache seyn, daß dieser Bösewicht endlich zu Creuze kriechet, und die Psorte um Hülfe anruft, auch in deren Entstehung den Vorsatz gefasset hat, mit denen zusammen gerafften Schätzen wieder nach seiner Provinz Candahar zu kehren.

Zu solcher Hülfe hat er sich wenig Hoffnung zu machen, weil der Groß-Bezier mit seiner gewöhnlichen Klugheit hier ein argument wider ihn behauptet hat, welches Niemand umzustossen im Stande oder Willen ist. Er hat mit dem größten Nachdrucke und mit einem allgemeinen Beweise vorgestellt, daß zwey zusammen gränzende und einerley Religion bekennende Ottomannische Reiche ohnmöglich mit einander bestehen könnten, weil eine Persianische oder Arabische, nicht dem Propheten Mo, sondern dem Mahomed und seinem Glauben zugethane Monarchie eine beständige Grenz-Stätte und asylum vor alle aus der Türken entweichende Menschen ansetzte, vor Rebellen und Uebelthäter seyn, folglich solche Leute wegen der Gleichheit des Glaubens auf solchen Hinterhalt sich verlassen, und mit der Zeit der hiesigen selbstwältigen und despotischen Regierung den Vortritt machen würden.

Durch diese einzige Vorstellung hat der Groß-Bezier alle Gemü-

er gewonnen, und von der fernereweitigen Erkennung des Mirweis, als des Königes, abgezogen.

Constantinopel, den 7. November 1723.

Der Salahor oder Ober-Stallmeister des Sultans hat von der in Persien stehenden Türkischen Armee die zuverlässige Nachricht mitgeteilt, daß Hassan Bascha nach Einnehmung der wichtigen Stadt Kyr an seinen Weg auf Isphahan verfolgete, und mit denen dreyszig tausend Mann des Mirweis leicht fertig zu werden hoffte.

Fünfter Brief.

Eine andere Freude kommt aus Georgien, woselbst der neue Serhier Achmet Bascha nach einem halsstarrigem Widerstande der Persier sich der ansehnlichen Stadt Renge bemächtigt hat, und nunmehr weiter in Persien dringen will, um im Falle der Nothwendigkeit sich mit Hassan Bascha zu vereinigen. Ein so glücklicher Fortgang der Türkischen Waffen ist so unvermuthlich, als er wahrhaftig ist.

Der von dem Persianischen Schach hieher geschickte Emissarius mit der harten Antwort abgefertiget worden, daß sein Herr auf den Bestand der Pforte sich keine Rechnung machen, wohl aber versichert zu könnte, daß sie alle diejenige, welche mit Rußland oder andern Mächten zum Nachtheil der Pforte sich in Bündnisse einliessen, gleichwie sein Herr thäte, davor empfindlich gestrafet werden sollten.

Constantinopel, vom 28. Novemb. 1723.

Nach der Abreise des so übel abgefertigten Persischen Emissarii ist noch ein von dem Schach Aglusciat Tachmasib, der sich jezo zu Ardabil aufhält, abgesandter Cavalier mit sieben Personen hier angelanget; Er trit um Freundschaft und Hülfe, alleine er hat zur Antwort von dem russischen Bezier den verben Verweis bekommen, daß seine Absendung an die Pforte ein dreistes Unterfangen des Schachs wäre, sientemal derselbe sich nicht entsetzen hätte, durch eine anderweitige Gesandtschaft nach Moscau zu dem Ezaren ein Bündniß zu schließen, und vermittelst desselben ihn mit seiner Armee nach Persien einzuladen. Weil nun die Pforte hierüber sehr ombrage schöpfete, als über alle ungerechte Unternehmungen des Mirweis, so möchte er seinem Herren im Namen des Sultans nur zu ermahnen geben, daß da man gedachten Rebellen ohne Mühe abstrafen, hingegen das Bündniß des Schachs mit dem Ezaren nicht anders als eine dem Persianischen und Türkischen Reiche höchst nachtheilige und gefährliche Sache ansehen könnte, der Schach sich dadurch aller Freundschaft absetzen

Sechster Brief.

seiten der Pforte verlustig gemacht hätte. Als hierauf der Kaiser, um die Aufführung seines Herrn zu rechtfertigen, die Gründe und andere bewegende Ursachen vorschützen wollen, hatte der Kaiser ihm weiters Gehör versaget, und sich in sein Zimmer versetzt. Ich versichere mich, daß dieser Minister durch die glückliche Waffenthatte, durch das zweydeutige Bezeigen des Russischen Hofes, und bey dem Türkischen Pöbel verspürende Begierde zum Kriege mit dem Czaaren, wol endlich bewogen werden möge, seinen bisherigen feigen Geist anzufeuern und mit der Nation in ein Horn zu blasen. doch kommt es noch darauf an, daß man den Ablauf der dem Russischen Hofe zu seiner endlichen Erklärung gegebenen drey Monate abwartet.

Constantinopel, vom 24. Decemb. 1723.

Siebender
Brief.

Der in meinem vorigen bemeldete Persianische Abgeordnete hat in seiner traurigen Abfertigung noch die Erinnerung hinterlassen, daß die Pforte mit der Pforte, da sie in den Europäischen Krieg verwickelt gewesen, den Frieden heilig und unverbrüchlich gehalten, und also die Pforte desto grössere Ursache hätte, ihm in seiner jetzigen Noth nicht zu stehen.

Der Seraskier Hassan Bascha berichtet dem Groß-Bey, daß er jenseit der eroberten Stadt Kirman noch zwey Tage-Riesen und mehr mit Bestrafung der muhwilligen Soldaten, als dem Willen der Perser zu thun gefunden hätte. Daß seine Vor-Batzen fünf tausend Mann, welche auf den Persianischen General Ali Schir getrossen, zwar das Unglück gehabt, mehrentheils niedergehauen zu werden, jedoch er, der Seraskier, des folgenden Tages die Scharen zusammen ausgemerzt und mit denen funfzehn tausend Mann des Schir ohne Quartier zu geben, dergestalt seine Bahn gemacht hätte, daß nach einer empfangenen schweren Wunde mit genauer Noth und zwey hundert Reutern hätte entkommen können.

Hassan füget hinzu, daß nichts als der Abgang der Lebens-Lust in diesem zwar fruchtbaren aber ganz verwüsteten Lande seiner Durchreise gegen Isphahan ver hinderlich wäre, und daß die Briefe, welche Manu fast täglich ihm schickete, allerley Klagen, der letzte aber diese Worte enthielt: Ich kan mich nicht genug verwundern, daß meine eigene Muhs und Gläubens-Genossen wider meine Glückseligkeit mit so unmerklichem Grimme zu Werke gehen. Der Vort der Muselmänner hat

Trone aufs Haupt gesetzt, deswegen sollte sie durch Niemanden als die Feinde des Mahomed's mit mißgegnnet oder angefochten werden; aber seine eigene Kinder, und denen die Beschützung seiner Ehre am meisten obliegt, sind meine größte und grausamste Verfolger. Ich nehme in ihrem und meinem Propheten den Gott des Himmels zum Zeugen, daß ich an dem vergossenen und noch zu vergießendem Muselmännischem Blute ganz unschuldig bin. Die hohe Pforte sollte anstatt die Kahlköpfe und das Verhängniß Gottes in meiner Person anzutasten, vielmehr ihre Kräfte mit den meinigen vereinigen, um die ungläubigen Russen, diejenigen, welche sie in dieses Königreich gezogen haben, anzugreifen, und durch ihre Niederlage die Ruhe des Landes vollkommen wieder herzustellen.

Wir befehlen euch hiemit, diese unsere Meynung eurem grossen Herren zu hinterbringen.

Der Divan urtheilte aus diesem trozigen Schreiben, worinn der Mirweis wirklich sich der königlichen Würde anmassete, daß die Ueizung dieses wüthigen und erbosten Prinzen eine Quelle beständiger Unruhe und Kriege in Asien seyn würde, und befohl derothalben dem Hassan Bascha, so vorsichtig sich zu betragen, daß er vor allen Dingen den Mirweis in seine Gewalt bekommen, und dadurch dem ganzen Kriege ein Loch machen mögte.

Die Armee in Georgien ist durch zwanzig tausend Syrassen und Perser nachdrücklich gepeitschet, auch der Bascha, welcher sie commandirte, dabey getödtet worden; Jedoch haben die Türken einige Tage darauf den Schaden nachgehohlet, und unter ihren Feinden abscheulich gemezelt.

Den 17. dieses Monats hat der Rußische Minister einen Courier und mit demselben den Befehl empfangen, dem Groß-Bezir vorzutragen, wasmassen der Czar, in der aufrichtigen Neigung beharrte, mit dem Groß-Sultan eine unwandelbare Freundschaft zu unterhalten; daß die Persische Sachen nicht von der Erheblichkeit wären, um solches heilsame Vernehmen zu stören; daß der Czar bishero bey jeder Gelegenheit die Ehre und die Treue seines gegebenen Wortes heilig und unverletzlich beobachtet hätte; daß sein Absehen durchaus nicht dahin ginge, in Persien auf eine oder andere Weise eine domination aufzurichten; sondern daß er nur lediglich seine Unterthanen in ihrem Handel, und den jungen Schach in seinem angeborenen Rechte, vermöge des ihm gegebenen Bündigen Versprechens wider den Rebellen schützen wolte. Von der Erfüllung

II. Theil.

2

lung

seiten der Pforte verlustig gemacht hätte. Als hierauf der ehrliche Perser, um die Aufführung seines Herren zu rechtfertigen, die dringende Noth und andere bewegende Ursachen vorschützen wollen, hatte der Groß-Bezir ihm weiters Gehör versaget, und sich in sein Zimmer versüßet. Man versichert mich, daß dieser Minister durch die glückliche Waffen der Perser, durch das zweydeutige Bezeigen des Russischen Hofes, und durch die bey dem Türkischen Pöbel verspürende Begierde zum Kriege wider den Czaaren, wol endlich bewogen werden mögte, seinen bisherigen sanftmüthigen Geist anzuseuren und mit der Nation in ein Horn zu blasen. Jedoch kommt es noch darauf an, daß man den Ablauf der dem Russischen Hofe zu seiner endlichen Erklärung gegebenen drey Monate abwarten will.

Constantinopel, vom 24. Decemb. 1723.

Siebender
Brief.

Der in meinem vorigen bemeldete Persianische Abgeordnete hat vor seiner traurigen Abfertigung noch die Erinnerung hinterlassen, daß der Schach mit der Pforte, da sie in den Europäischen Krieg verflochten gewesen, den Frieden heilig und unverbrüchlich gehalten, und also der Sultan desto größere Ursache hätte, ihm in seiner jetzigen Noth nicht zu entsichen.

Der Seraskier Hassan Bascha berichtet dem Groß-Bezir, daß er jenseit der eroberten Stadt Kirman noch zwey Tage-Reisen gerhen, und mehr mit Bestrafung der muhwilligen Soldaten, als dem Wiederstande der Perser zu thun gefunden hätte. Daß seine Vor-Wache von fünf tausend Mann, welche auf den Persianischen General Ali Ebnur getroffen, zwar das Unglück gehabt, mehrentheils niedergehauen zu werden, jedoch er, der Seraskier, des folgenden Tages die Schaar rechtschaffen ausgewezet und mit denen funfzehn tausend Mann des Ebnurs, ohne Quartier zu geben, dergestalt reine Bahn gemacht hätte, daß dieser nach einer empfangenen schweren Wunde mit genauer Noth und zwey hundert Kientern hätte entrinnen können.

Hassan füget hinzu, daß nichts als der Abgang der Lebens-Minne in diesem zwar fruchtbaren aber ganz verwüsteten Lande seiner Anrückung gegen Ispahen ver hinderlich wäre, und daß die Briefe, welche Miran fast täglich ihm schickete, allerley Klagen, der letzte aber diese Worte enthielte: Ich kan mich nicht genug verwundern, daß meine eigene Mit-Brüder und Glaubens-Genossen wider meine Glückseligkeit mit so unerböttem Grimme zu Werke gehen. Der Od der Muselmänner hat mich

in

die Krone aufs Haupt gesetzt, deswegen sollte sie durch Niemanden als durch die Feinde des Mahomed's mit mißgegnuet oder angefochten werden; aber seine eigene Kinder, und denen die Beschüzung seiner Ehre am meisten obliegt, sind meine größte und grausamste Verfolger. Ich nehme in ihrem und meinem Propheten den Gott des Himmels zum Zeugen, daß ich an dem vergossenen und noch zu vergießendem Muselmanischen Blute ganz unschuldig bin. Die hohe Pforte sollte an statt die Rahtschlüsse und das Verhängniß Gottes in meiner Person anzutasten, vielmehr ihre Kräfte mit den meinigen vereinigen, um die ungläubige Russen, und diejenige, welche sie in dieses Königreich gezogen haben, anzugreifen, und durch ihre Niederlage die Ruhe des Landes vollkommen wieder herzustellen.

Wir befehlen euch hiemit, diese unsere Meynung eurem grossen Herren zu hinterbringen.

Der Divan urtheilte aus diesem troynigen Schreiben, worinn der Mirweis wirklich sich der Königlichen Würde anmassete, daß die Regierung dieses wüthigen und erbosten Prinzen eine Quelle beständiger Unruhe und Kriege in Asien seyn würde, und befohl derothalben dem Hassan Bascha, so vorsichtig sich zu betragen, daß er vor allen Dingen den Mirweis in seine Gewalt bekommen, und dadurch dem ganzen Kriege ein Loch machen mögte.

Die Armee in Georgien ist durch zwanzig tausend Cyrkassen und Perser nachdrücklich gepeitschet, auch der Bascha, welcher sie commandirte, dabey getödtet worden; Jedoch haben die Türken einige Tage darauf den Schaden nachgeholt, und unter ihren Feinden abscheulich gemetzelt.

Den 17. dieses Monats hat der Russische Minister einen Courier und mit demselben den Befehl empfangen, dem Groß-Bezir vorzutragen, wasmassen der Czar, in der aufrichtigen Neigung beharrete, mit dem Groß-Sultan eine unwandelbare Freundschaft zu unterhalten; daß die Persianische Sachen nicht von der Erheblichkeit wären, um solches heilsame Vernehmen zu stören; daß der Czar bishero bey jeder Gelegenheit die Ehre und die Treue seines gegebenen Wort's heilig und unverletzlich beobachtet hätte; daß sein Absehen durchaus nicht dahin ginge, in Persien auf eine oder andere Weise eine domination aufzurichten; sondern daß er nur lediglich seine Unterthanen in ihrem Handel, und den jungen Schach in seinem angeborenen Rechte, vermöge des ihm gegebenen bindigen Versprechens wider den Rebellen schützen wolte. Von der Erfüllung

lung dieses Versprechens könnte er nicht abgehen, ohne seine eigene Ehre zu verletzen; wenigstens müßte er dem Schach seinen guten Willen zeigen. Von denen Orten, welche er etwa noch erobern mögte, wolte er nicht behalten, als was die Pforte selbst vor die Bedeckung und Sicherhen der Russischen Gränzen ihm nöthig und ohneweiblich zu seyn erachten würde. Sollte aber die Pforte darauf bestehen, daß der Ezar seine bereits erconquieten wieder verlasse, so mögte sie über das vorhin von ihm vorgeschlagene æquivalent sich deutlicher heraus lassen, und darauf die Ezaren Entschliessung gewärtig seyn.

Diesen Vortrag haben die Türkische Ministri ad referendum genommen, und wird numehro der Ausschlag der ganzen Sache sich bald äußern müssen.

Annus
1724.
Gesundheit
des Kayser8.

Der Anfang des 1724. Jahres wurde in Petersburg nicht mit denen um diese Zeit gewöhnlichen Lustbarkeiten begleitet, weil die Gesundheit des Monarchen täglich abzunehmen schien, und das Gebäu seines Leibes durch die ausgestandene gewaltige Beschwerlichkeiten und ohnaufhörliche Sorgen sehr geschwächt war. Gleichwie nun die Seele mit dem Leibe genau verbunden ist, und ein Theil dem andern sein Leiden mittheilet, so spürte man auch bey dem Kayser ein niedergeschlagenes Gemüth, welches kein Vergnügen annehmen wolte. Allerley trübe Vorstellungen verdüsterten den Tag, und die Ruhe der Nacht wurde durch ein beständiges Wachen unterbrochen. Man vermuthete, daß entweder des Leibes schwächerer Zustand, und die daher entspringende Betrachtung über die Ungewißheit künftiger Dinge, oder aber eine andere heimliche Befürmerniß sein Gemüth auf einmal veränderten, und ihn in seinem Wesen fast unkenntbar machten. Er war also in einer beständigen Unruhe und trüben Gedanken, ging auch wenig und ungerne aus; ja er kam auch selten nach der Admiralität, welches doch allezeit seine angenehmste Beschäftigung gewesen war. Er brachte die mehreste Zeit mit Lesung nützlicher Bücher und bey der Drechselbank zu, ohne daß er einige Gesellschaft bey sich leiden wolte. Denen consiliis medicis gab er wenig Gehör, ohngeachtet er sonst in seinen Leib-Medicum, den Doctorem Blumentrost, einen Tarschen und sehr geschickten Mann, ein sehr großes Vertrauen setzte; hingegen denen Griechischen Medicis (deren verschiedene wegen Gleichheit der Landes-Religion sich zu Petersburg und am Hofe aufhielten) heimlich feind war, und ihnen gar nicht traute. Diese Abneigung hat einen furwahrigen und sonderbaren Ursprung. Im Jahre 1701. hielten des Russischen

Monarchen und des Königes von Pohlen Majestäten zu Wirzen eine hohe Zusammenkunft, und bemerkten, daß wegen der in der Nähe seyenden Schweden der Russische Beicht-Vater und der Russische Leib-Medicus, ein Grieche, beständig zitterten und sagten, auch, wenn sie nur von einiger Annäherung der Schweden hörten, sich aus Angst sofort verkrochen; Die beyden Monarchen ergetzten sich darüber, und beredeten sich, den Spasß noch weiter auszuführen, theils um die Furchtsamkeit der beyden Helden noch auf eine stärkere Probe zu setzen, theils um zu sehen, ob dasjenige, was Plautus in seiner Asina und Cicero pro Flacco von den Griechen geschrieben, durch den Medicum bestärket werden würde. Es mußten demnach einige zwanzig Sachsen sich als Schweden kleiden, und in der Zeit, da beyderseits Majestäten mit denen erwehnten zween Haupt-Personen des Lust-Spiels, auch andern Cavaliers an der Tafel saßen, mit groffer Wuth in das Zimmer dringen; da sie dann die Gesellschaft, nach abgenommenen Degens, zu Krieges-Gefangene machten und laute ausrufen, daß sie nach Riga gebracht werden sollte. Hienechst trat einer von den verkleideten mit entblößtem Gewehr zu dem Beicht-Vater, und drohete ihn durchzustossen, falls er nicht anzeigete, welches der Ezar in dieser gefangenen Gesellschaft wäre. Er ist nicht hier, antwortete der Geistliche, sondern schon voraus. Nein, rief ein ander, er muß hier seyn, und siehe da, ist dieses nicht sein Kleid, das ich in jener Ecke gefunden? Ach! das erbarne Wort, fing der getreue und standhafte Beicht-Vater, mit Verstellung und jämmerlicher Stimme an zu schreyen; So ist dann mein Herr (den er lebendig vor und bey sich sahe) numehro todt und erschlagen. Nun ist es mit Rußland gethan! darauf faßten sie den Medicum bey der Gurgel, und kündigten ihm den Tod an, wo er ihnen nicht anwiese, wer unter dem Haufen der Ezar wäre. Der Grieche, dem der Ezar doch Leben und Gesundheit anvertrauet, hatte seine Haut lieber als seinen Herren; und bedachte sich nicht lange, sondern zeigte den Ezaren mit dem Finger und sagte mit einem kindischem Geheule: Jener, der lange Mann, ist es. Damit hatte die Comödie ein Ende, welche dem unerschrockenen und klugen Priester etliche tausend Rubel und ein Erz-Bisthumb eintrug, hingegen wurde der Grieche von græca fide auf Borbitte des Königes von Pohlen in so weit begnadiget, daß man ihn als Feld-Medicum unter die Armee steckte, woselbst doch die übrigen Medici seinen Umgang, und die Kranken seinen Beystand aus einer billigen Verachtung meideten.

Den 9. Jenner verfügten Ihro Majest. sich nach Cronstadt, um die Hochzeit eines Capitaine-Commandeurs mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

ehren. Bis Peterhof fuhren Sie zu Lande, und von da setzten sie in einem Wind-Bohte nach Cronstadt über. Es war solches eine kleine Fregate mit Segeln, welche auf dem Eise durch den Wind gleich wie auf dem Wasser, getrieben und regieret wurde.

Münzwesen. Den 12. Jenner kamen Sie zurück, und da Sie vernahmten, daß seit sieben Monaten in der Münze drey mal hundert tausend Ducaten und fünf mal hundert tausend Rubel, ohne die andern Sorten Geldes zu rechnen, waren gepräget worden, so befahlen Sie mit der Münzung einzuhalten.

Wallfisch-Fang. Die Compagnie von Mississippi ließ durch den Französischen Gesandten Monsieur Campredon dem Kayser den Vortrag thun, daß sie den Wallfisch- und Eabliau-Fang zu Kola in dem Rußischen Lapland über sich nehmen, und Behuf dessen ein ansehnliches Capital in Rußland niederlegen wolte. Alleine es schien, daß man lieber eine Compagnie in Rußland aufrichten, und nicht alleine die Franzosen, sondern auch andre Nationen daran Theil nehmen lassen wolte, welches man zu weiterm Bedenken aussetzte.

Werbungen. Zwanzig bataillons wurden von neuemgeworbenen Leuten aufgerichtet, und ebenfalls die alten Regimente ergänzt; ohngeachtet die Rußische Friedens-Handlung in Constantinopel ein gutes Ansehen gewann, und Mr. d' Allion ein Verwandter des Marquis de Bonac zu Ende des Februaris darüber gute Versicherungen nach Petersburg brachte, gleichwie solches unten bey denen Orientalischen Sachen und denen Umständen des erfolgten Friedens weiter erörtert werden soll.

Sibirien. Aus Sibirien berichtete der dortige Gouverneur, daß die angrenzende Mongalen denen Rußischen Unterthanen, und insonderheit denen nach China gehenden Caravanen durch ihre Räubereyen grossen Schaden zufügten. Darauf wurde ohne lange Berathschlagung ein Obrister nach Tobolsky geschicket, um mit zwey tausend Mann regulirter Truppen und vier tausend Calmucken den gedachten Mongalen eine scharfe Lection zu geben; Petrus I. ließ sich bey dieser Gelegenheit vernehmen, daß er nach einer vollkommenen Beruhigung seiner Gränzen die Lust und Neugierde wol hätte, noch zwey Reisen zu thun; eine nach Italien, und die andere nach Sibirien (woselbst er noch nicht gewesen) und sodann weiter in das Land der Tungusen bis an die Chinesische Mauer. Zu der Reise nach Italien wurde er nicht alleine durch eine natürliche Neigung, sondern auch durch ein gethanes Gelübde angereizet. Denn wie er schon anno 1694. zu Archangel sich auf ein Schiff begab, um das See-Wesen

zu lernen, so überfiel ihn ein heftiger Sturm, und man besorgte jeden Augenblick, daß das Schiff scheitern würde. Der Fürst Scheremetof, nachheriger General-Feld-Marschall, und ein trefflicher Officier, war mit ihm auf dem Schiffe, und vorher in Italien gewesen, woselbst er wegen des denen Türken gethanen Abbruchs mit dem Maltheiser-Creuz beehrt worden. Als nun die Gefahr am größten war, sagte Petrus: Ich gelobe Gott und dem Apostel Petro, unserm Patron, das Grab dieses letztern in Rom zu besuchen; und du Boris Petrowiz (nemlich Scheremetof) solst mit mir reisen, weil du in Rom schon gewesen bist. Petrus Primus wurde nun aus solchem Sturme glücklich geborgen. Nach Verlauf zweyer Jahre sagte er zu dem Fürsten: Boris, wie war die bey Archangel zu Mühle? Erinnerst du dich noch unserer Gefahr und unsers gethanen Gesühndes? Ich will es halten, so bald ich die Türken werde gedemüthiget haben.

Die nunmehr fertig gewordene Kayserliche Trone, wurde unter der Bedeckung eines Capitains mit fünfzig Soldaten voraus nach Moscau geschicket, von wannen man vernahm, daß eine grosse Gesandtschaft von dem Orschourti Cham, dem Haupte der vornehmsten Calmucken, dorten angekommen wäre, um aus Ehrerbietung der Krönungs-Ceremonie mit beizuwohnen, und von ihrem oben bemeldten Unglücke dem Kayser Bericht abzustatten. Ihre mitgebrachte Geschenke bestanden in kostbaren Pferden, die ich so nenne, nicht weil sie gut aussehen, sondern wegen ihrer sonderbaren Dauerhaftig- und Hurtigkeit.

Als der Kayser sich wieder ziemlich gesund befand, reifete er den 27. Februar. nach Moscau; und etliche Tage darauf folgte die Kayserliche Familie.

Des Kay-
sers Abrei-
se nach
Moscau.

Verschiedene Personen, welche über den bevorstehenden Krönungs-Actum ungeziemende Beurtheilungen und schwürige Neden entfallen lassen, mußten in die Befung wandern.

Vor der Abreise des Kayfers wendete er grosse Sorgfalt an, um die Beschaffenheit des befestigten Newa-Ufers zu untersuchen, um so mehr, da einige Naturkündiger prophezeien wolten, daß ganz Petersburg noch mal überschwemmet und zerstöret werden würde. In dem verwichenen Herbst war sie ebenfalls so stark ausgetreten, daß ein jeder seine Pferde auf die Ober-Bodens hatte bringen müssen. Weil auch das kleine hölzerne Haus, mit welchem Petrus I. vor zwey und dreyßig Jahren den Anfang zu Erbauung dieser Stadt gemacht, damals auch in Gefahr geriet, so ließ er dasselbe mit einer steinern Mauer umfassen, um es zum ewigen

über-
schwem-
mung der
Newa.

Andenken auf die posterität zu erhalten. Der Hr. Leutman, Professor der dortigen Academie hat zu Widerlegung derjenigen, welche der Stadt Petersburg ihren Untergang im Wasser verkündigen, nachher eine wohlgeordnete Schrift verfaßt, wovon ein kurzer Auszug nicht alleine in diesen der Stadt Petersburg, sondern auch überhaupt wegen des wunderbaren Steigens und Fallens aller Gewässer, der Durchlesung würdig und folgenden Inhalts ist.

Extract der Zueignungs-Schrift.

Allerdurchl.

Beurthei-
lung dar-
über.

Die von Eur. Kayserl. Majest. mir angediehene Gnade stellet mir täglich meine allerunterthänigste Schuldigkeit vor Augen. Zu Folge derselben und der bey der hiesigen Kayserl. Academie der Wissenschaften mir anvertrauten function habe ich diese Erstlinge meiner allertiefsten deuotion und Arbeit E. K. M. darlegen sollen. Die Gelegenheit dieser Unternehmung hat mir die gewaltige Überschwemmung der Neiva an die Hand gegeben; insonderheit, da fast durchgehends eine irrige und aus der Betrachtung der Natur nicht zu erweisende Meynung davon geheget wird, als welche dahin gehet, daß der Strom zu gleicher Zeit die Ost-See und die Ladogaische See bewege, und das Wasser von jener aufwärts, das Wasser der letzten See aber niedermwärts treibe. Hiebey hege ich auch noch weiter die Absicht, denen entfernten Teutschen andere Gedanken beizubringen, als welche in den ungegründeten Gedanken stehen, daß diese gewaltige inundationes durch Brechung einiger Dämme und Aufhaltung des Wassers, gleichwie in Friesland und mit weit mehrerer Gefahr geschieht, vorurtheilhaft werde. Dorten wird Land und Bau ruiniret; es kan auch das Wasser daselbst nicht anders als durch Maschinen wieder abgeführt werden. Hier aber wird bey der Überschwemmung kein erbautes Werk zerseeitert, das Land nicht gänzlich verderbet, das Leben der Menschen nicht so sehr in Gefahr gesetzt, noch einige Maschine zu Abführung des Wassers gebraucht. Ich kan von der in Teutschland desfalls hegenden fürchterlichen Meynung selbst einen Zeugen abgeben, und gesthehe, daß ich dadurch aufgehalten worden bin, eher in E. K. M. Dienste zu treten und an diesem Orte zu wohnen. Da nun die Studia alleine den Menschen geschickt machen, die Beschaffenheit und den Ursprung aller Dinge recht zu erkennen und ändern worden vorzustellen, so weisen sie mich ebenfals an, dasjenige, was aus denselben herfließet, zur Ehre und Aufnahme dieses Reichs, und insonderheit der in

so wenig Jahren, so zu sagen, fast gewachsenen und nicht erbaueten schönen und prächtigen Kayserlichen Residenz gereicht, nach meiner Pflicht aus allem Vermögen beyzutragen. Wenn ich nun der gewissen Hoffnung lebe, daß der aus solcher Überschwemmung bisher entspringender Schaden inskünftige werde verhütet werden können, und ich eben hierauf meine Gedanken in gegenwärtiger Schrift gerichtet habe, so wollen E. K. M. allergnädigst geruhen, diese meine wohlgemeinte Absicht hocherleuchtet sich gefallen zu lassen; der ich allezeit mich bemühen werde, durch meinen ohnaufhörlichen Fleiß zu erweisen, daß ich bin u. c.

Johann Georg Leutman.
Professor öffentl.

Extractus Schediasmatis.

Von der Aufschwell- und Ergießung des Nawa-Stroms.

§. 1. Es ist bekannt, daß der mächtige Nawa-Strom alle Jahre gemelmäßig im Ausgange des Octobris oder Anfange des Novembris dergestalt anläuft und aufschwellet, daß er nicht alleine in die etwas niedrig- sondern auch zuweilen in die hochliegende Häuser einzutreten und grossen Schaden zu verursachen pfleget.

§. 2. Dieses hat St. Petersburg im Jahr 1721. auch in denen vor- und nachgehenden Jahren mit empfindlichem Schaden erfahren. Ich habe bey der letzten Überschwemmung befunden, daß das Wasser des Morgens um acht Uhr anfang zu wachsen, und es alle Zeit zusehens grösser wurde. Um zwölf Uhr Mittages gediehe es zu einer völligen Überschwemmung, welche die von anno 1721. mit drey Decimal-Zoll (oder zwölf Quartiere) einer Russischen Elle übertraf. Nach zwey Uhren fing es merklich an zu fallen, und um vier Uhr war der Strom mehrentheils wieder in seinem ordentlichen Laufe, wiewol noch ziemlich groß.

§. 3. Nach der perpendicular-Höhe ist das Wasser in Ansehen der gewöhnlichen Mittel-Grösse des Stroms viertelhalb arschinen oder Ellen höher als sonst gewesen, gleichwie ich solches genau abgemessen. Der Sturm war mehrentheils Südwest. Vorhero ist es innerhalb vier Wochen vier mal dergestalt aufgelaufen, daß es in meiner Stube in dem alten Synodo fünf Viertel arschinen hoch gestanden.

§. 4. Des

§. 4. Gewiß, es verdienet diese Sache eine gründliche Untersuchung, woher doch diese jährliche und schnelle Ubergießung wol entstehen möge, und warum sie eben im Herbst und nicht im Früh-Jahre sich zugehe? da doch alsdann der Schnee und das Eis schmelzen, und andere Jah-
re fast in der ganzen Welt groß zu werden beginnen.

§. 5. Es ist nicht zu läugnen, daß zu Aufschwellung dieses Stroms die ihm entgegen kommende Winde viel beitragen; jedoch können sich nebeytritt anderer Ursachen keine große Überschwemmung veranlassen.

§. 6. Ich will mich bemühen, diese Ursachen aus physicallischen und mathematischen Gründen zu erforschen, und möchte nur wünschen, daß ich von den vergangenen Jahren gnugsame observationes an die Hand hätte, um von der Überschwemmung und denen dawider dienlichen Mitteln ein desto reifers Urtheil zu fällen.

§. 9. Ich finde demnach bey der Ergießung des Rhena-Stroms dreyerley Umstände zu untersuchen.

1. Die Jahres-Zeit.

2. Die Winde.

3. Den Regen.

Ich habe mir berichten lassen, daß anno 1721. den 5. Novembr. das große Wasser im vollen Monde sich eingefunden, auch iezo den andern Tag nach dem vollen Monde sich eräugnet hat. Es müssen also die observationes der künftigen Jahre deutlicher darthun, ob der volle Mond zur Sache etwas beynrage.

§. 8. Was erstlich die Jahres-Zeit anbetrifft, so will ich erweisen, daß das Wasser gegen den Herbst aus der Erden in die Höhe steigt, gleichwie es im Früh-Jahr wieder zurück gehet. Es ist dieses eine durch die Erfahrung bekräftigte Sache; ich aber will hier die natürliche Ursachen davon erörtern und erweisen.

§. 9. Bey herannahender Kälte im Herbst, und der hernach tiefer gehenden Soure ziehet sich die Luft zusammen, und drücket nicht so stark auf die Erde. Dieses siehet man an denen Thermoscopis Florentinis, in welchen die Feuchtigkeit, womit sie angefüllt sind, wegen der darinn enthaltenen Luft sich zusammen ziehet, gleichwie sie auch in dem Belgischen oder Trabellianischen Wetter-Glase zusammen gehet und einen kleinen Raum einnimmt; dahingegen in der anfangenden oder fortwährenden Wärme des Wetters die Luft sich auch in diesen Instrumenten ausbreitet und einen großen Raum einnimmt; und so ist es auch mit der auf der Erde liegenden Luft beschaffen. Wenn dieselbe sich von der Wärme

expandiret, so drücket sie auf die Erde. Hingegen, wenn sie sich von der Kälte zusammen ziehet, so läßt der Druck wieder nach. Daß die Luft eine Schwere habe und drücke, solches ist aus denen Baroscopiis bewiesen, als in welchen, so wie die Luft drücket oder nachläßt, das Quecksilber bald in die gläserne Röhre hinauf gepresset wird, bald wieder sinket.

§. 10. Weil nun die Luft von der Kälte eher eingenommen wird, als die Erde, so contrahiret sich dieselbe; die Erde aber, welche von der Sonnen Hitze annoch erwärmet ist, expandiret die darinn befindliche Luft; davon schwellen dann die in derselben enthaltene Feuchtigkeiten auf, und steigen so weit in die Höhe, bis ihre expansion mit der Schwere und elasticität der Luft das æquilibrium bekommt. Das ist: Es breitet die in der Erde enthaltene Luft sich so weit aus, als die auf die Erde drückende und gegen die Luft in ihrem Drucke nachläßt.

§. 11. Es hat zum Exempel die Luft, welche auf der Erde lieget, eine Elle hoch durch die Kälte zusammen gezogen; alsdann werden die in der annoch warmen Erde vorhandene Luft-Theilchen auch eine Elle hoch sich ausbreiten, und in solcher Masse das Wasser in die Höhe treiben, daher kommt es, daß alsdann die Brunnen-Wasser zunehmen, und die Nebel aufsteigen, welche nichts anders als dünne gemachte oder rarefizierte Wasser sind. Die Luft ist zu solcher Zeit feuchter als im Sommer, weil das aufgelösete Wasser sich mit derselben vermischet, auch deswegen die Winde aus denen engen Mundlöchern der Hölen und ihren andern Behältnissen heftiger hervordringen. Daraus folget, und man sieht es, daß die über der Erde von der Kälte zusammen gezogene Luft der in der Erde eingesperrten Luft Raum machet, folglich diese durch die in dem Schoße der Erde annoch enthaltene Wärme sich ausbreitet, und das Wasser zur Ober-Fläche der Erden hinaus treibet.

§. 12. Es wird auch in der Erde selbst eine Wärme gezeuget, gleich wie man in denen Schächten und Bergwerken wahrnehmen kan. Solches rühret von denen darinn enthaltenen Mineralischen Säften, Eisen und dergleichen her, als welche durch ihre Gährung und fermentation der Erde eine Wärme mittheilen, durch welche die Feuchtigkeit dünner gemacht und ausgebreitet wird; welche Ausdehnung des Wassers der über der Erde von der Kälte zusammen gehenden und weichen Luft nachfolget, und ihren Raum so weit einnimmt, als es die natürliche Schwere der Luft zuläßet.

§. 13. Ferner ziehet sich nicht alleine die Luft von der Kälte zusammen.

II. Theil.

X

sam

sammen und giebet dem aufsteigendem Wasser Raum, sondern es ist hier auch zu bemerken, daß die im Herbst schon sehr schräge und schief an die Erde scheinende Sonne alsdann aufhöret, und die Kraft nicht mehr hat, mit ihren Stralen, welche sie im Sommer mehr grade wirft, das Wasser zurück zu halten, als welches ohnedem durch das Meer und das Schwere, vermittelt der zwischen beyden communicirenden Wasser Adern gedrucket wird, denn das Meer treibet durch viele Millionen tausend kleine Röhrchen das Wasser durch die Erde in die Höhe, und da diese enge Röhrchen sind Ursache, daß das dadurch gepresste Wasser höher steigt, als die Oberfläche des Meeres selbst ist.

§. 14. Wenn man einige gläserne Röhrchen von gleicher Höhe, aber von unterschiedener Weite nimt, und in ein mit gefärbtem Wasser angefülltes Glas setzt, so steigt das Wasser in denen Röhrchen höher, als die Fläche des Wassers im Glase ist. Die Ursache wird in der *physica curiosa & experimentalis* gezeigt, und darvon die application auf die unterirdische Wassergänge und die aus denen hohen Bergen entspringende Brunnen-Quellen gemacht, um zu beweisen, daß das Meer das Wasser höher treibet, als es selbst stehet.

§. 15. Weil nun die schiefe und nicht mehr grade auf diese irdische Wassergänge drückende Sonnenstralen im Herbst das Wasser nicht mehr zurück treiben können, so steigt es höher und kommt häufiger als im Sommer empor, folglich nehmen die Wasser zu.

§. 16. Endlich ist auch das Meer selbst im Herbst höher als im Sommer, weil die Sonne und die druckende Luft dasselbe nicht mehr zusammen oder hinunter treibet, es auch alsdann, da es noch von der Sonnen Hitze einige Wärme zurück behalten hat, nicht mehr verhindert wird, durch die darinn enthaltene Luft-Theilchen aufzuschwellen, gleichwie welches an denen Felsen und Sandbänken wahrgenommen werden kan, als welche im Sommer hervor ragen, im Herbst aber bedeckt werden, wovon die Ursache in dem obigen Satze lieget.

§. 17. Soviel habe ich von der Jahres Zeit zu erinnern nöthig gefunden, warum nemlich die Wasser im Herbst grösser werden, und die Aufschwellung des Nerva-Stroms veranlassen.

§. 18. Nun wollen wir erwägen, was die Winde dazu beitragen.

§. 19. Hier müssen sowol die Gegend, aus welcher der Wind bläset, als auch die Situation der Ost-See, des Nerva-Stroms und der Ladoga'schen See in Betrachtung gezogen werden.

§. 20. Der Newa-Strom wird allemal durch einen Südwesten Wind aufgetrieben.

§. 21. Wenn man in der Land-Charte die Lage der Ost-See ansieht, so erstreckt sich dieselbe, von dem Sinu Finnico anzurechnen, von Norden gegen Süden. Dieser Sinus läuft aus derselben von Westen gegen Osten, und haben also die beyde zusammen hangende Meere, so wie sie an einander stossen, eine Einbengung gegen Norden; aus welcher Einbengung dieser Sinus gleich einem grossen Arme sich von Westen gegen Osten ausdehnet, daneben dann ferner der Sinus Bothnicus, als der andere Arm von Süden gegen Norden hinaus läuft; jedoch beyde, insonderheit der Sinus Finnicus in Ansehen des grossen Körpers der Ost-See sehr schmal zu rechnen und anzusehen sind.

§. 22. Wenn nun die Ost-See von einem Sturme aus Südwesten erregt und ungestüm wird, so treibt sie das Wasser mit Gewalt in den Sinum Finnicum, und schliesset mit ihrem starken Andrängen denselben zu, so daß das in solchen Sinum eingetriebene Wasser nicht wieder zurück in die Ost-See treten kan, auch diese Gewalt desto stärker ist, da der Sinus Bothnicus wegen seiner einnehmenden grossen Ströme der Ost-See widerstehen kan, und also diese letztere mit desto mehrerm Unge- stüm auf den Sinum Finnicum fället; dieser Sinus aber mit seinem Gewässer zu schwach ist, und nachgeben muß; daher dann die Fluth der Ost-See bey continuirendem Sturme durch den Südwesten Wind gegen den Newa-Strom angejaget wird, und dessen Auslauf in den Sinum Finnicum platterdinges hemmet, ja ihn gar zurücke treibet, und daraus entsteht die Überschwemmung.

§. 23. Die andern Winde und Stürme können kein hoch Wasser erregen, sondern sie machen vielmehr das Wasser fallen, weil sie das Meer von dem Newa-Strom abtreiben, wodurch dessen Abfluß und Eingang in den Sinum befördert wird.

§. 24. Wenn also der Wind das Wasser aus der Ost-See herauf treibet, und hingegen das Wasser aus der Ladogaischen See, aus welcher der Newa-Strom seinen Ursprung nimt, herunter fließet, so müssen nothwendig die beyde sich begegnende Gewässer mit einander kämpfen, und der Strom aufschwellen, um so mehr, da die Ladogaische See höher liegt als die Ost-See.

§. 25. Solches beweiset der Newa-Strom durch seine verschiedene Wasser-Fälle, wodurch er nicht alleine schneller fortgeht, sondern auch verhindert wird zu regurgitiren, und zurück hinaufwärts nach der

Ladoga zu kehren. Solchemnach muß er nothwendig aufschwellen, und insonderheit in derjenigen Gegend, wo sein größtes Wasser dem ihm entgegen kommenden Meer-Wasser mit gleicher Gewalt widersteht und ein *aequilibrium* machet. Diese Gegend ist nun zwischen Petersburg und Cronstadt, mithin der Gefahr am meisten unterworfen.

§. 26. Auf die Frage, warum der Newa-Strom des Jahres einmal überläuft? kan man nur mit dem wahrscheinlichen Urtheil antworten, daß eine öftere Ergießung zwar möglich sey, jedoch die lange anhaltende Stürme aus einer Welt Gegend nicht ofte kommen können; Wir glauben nemlich, daß die Winde theils in der Erde, theils auch, und meistens in der Luft zwischen denen Wolken selbst entstehen und gezeuget werden, wenn nemlich die feuchten Dünste zwischen und über den dicken Wolken eingesperrt und durch die Sonne dünne gemacht werden, sich alsdann aufbleiben und endlich an denen Orten, wo die Wolken am dünnesten sind, einen Ausbruch finden; auch in der Zeit, da sie noch in und hinter den Wolken stecken, dieselben alsdann vor sich hertreiben, und zugleich, durch die gefundene Oefnung, die Luft, auf welche sie stoßen, von einander blasen; da dann die Wolken durch diesen Weg fortlaufen, und also entstehet der Wind in den dicken Wolken aus vielen durch die Sonne rarefacireten Feuchtigkeiten.

§. 27. Dahero stehet man gemeiniglich, daß die Sturm-Winde in dicken schwarzen Wolken vor einem starken Regen entstehen und hergehen, oder mit demselben sich endigen, oder doch nebst demselben fortlaufen, und also über den Regen-Wolken gezeuget werden, allwo sie ihren Sitz haben, bis sie durchbrechen und den Regen fallen machen.

§. 28. Weil nun im Herbst die meisten Feuchtigkeiten weit und breit aufsteigen, so sind auch viele Dünste und dicke Wolken in der Luft, folglich wird viel Wind gezeuget, und mehr als in andern Jahres-Zeiten, da die Dünste nicht so lange dauern.

§. 29. Nun ist leicht zu erachten, daß wenn alle Dünste einmal rarefaciret und in Wind verwandelt sind, sodann nicht alsbald andere wiederum häufig in die Höhe steigen können, und ehe auch solches geschieht, wird die Feuchtigkeit von der herannahenden Winter-Kälte zusammen gezogen, deswegen kan der etwa noch entstehende Sturmwind nicht lange anhalten, auch zwar das Wasser etwas auftreiben, aber wegen seiner kurzen Dauer nicht überlaufend machen, folglich eine große Ergießung nur etwa einmal des Jahrs sich eräugnen, bald heftiger, bald gelinder, nachdem mehrere oder weniger Feuchtigkeiten in der Luft vorhanden und verdünnet sind,

sind, und nach solcher Beschaffenheit der Sturm länger oder kürzer anhält.

§. 30. Die proportion von dem Munde des Niewa-Stroms ist auch so beschaffen, daß dieselbe zu dem schnellen Aufstie und geschwinden Ab-
lauf des Wassers viel beyträgt; denn unten bey Cronstadt ist das Wasser-
behältniß wie ein Trichter, der vor dem Hafen sehr enge und seichte ist, her-
wärts aber sich ausdehnet und erweitert, wodurch die aufgetriebene See
in der Enge gewaltig gepresset wird. Sie bekommt aber bey Cronstadt
bald wiederum einen weitem Hafen und eine ansehnliche Ausbreitung, und
also kan das einkommende Meer-Wasser, so lange die stark laufende Niewa
sich entgegen setzet, nicht weiter hinauf, auch nicht eher wieder zurück tre-
ten, bis das Wasser in der See zurück gehet; so bald nun solches geschieht,
so fällt auch das Wasser durch diesen Trichter mit Gewalt wieder in die
Ost-See; der aufgelaufene Fluß aber nimt wieder ab und verfließet.

§. 31. Dieser enge Trichter verursacht, daß das eindringende
See-Wasser mit einer desto größern Macht dem Strom entgegen gehet,
und ihn aufhält, als es nicht thun würde, wenn der Strom grade in die of-
fene See fallen und sich ausbreiten könnte, daß also der enge Hals dem an-
dringenden See-Wasser die Kraft läßt, dem Niewa-Strom nicht allein
sich gewaltig entgegen zu setzen, sondern auch desto leichter in denselben zu
treten und sein Wasser zu vermehren.

§. 32. Von der Art des Windes ist noch zu erwähnen, daß zwar
derjenige, welcher zwischen Süden und Westen bläset, das Wasser auf-
treibet, alleine er muß sich von Süden zu Südwesten wenden, und also in
Süden erst durch Sturm das Mare Balticum ungestüm machen, und mit
anhaltendem Sturm gegen Südwesten sich wenden, um dem Überlauf des
Niewa-Stroms zu verursachen. Wenn er aber von Westen gegen Süd-
westen umlaufet, so bewege er nicht den Anfang der Ost-See, sondern
nur einen Theil davon; da kan denn das Wasser gegen Süden weichen,
und wird die Niewa zwar groß, aber nicht zum Überlauf gezwungen, sin-
temal das gegen Süden angetriebene Meer nicht so stark auf den Sinus
Finnicum losgehen kan.

§. 33. Aus jedem außerordentlichem Anwachs der Niewa ist demnach zu
urtheilen, daß es in dem Mari Baltico sehr müsse gestürmet haben, und
daß bey continuirendem Sturme der Wind aus Südwesten umgelaufen
sey, und seinen Strich bis nach Cronstadt nehme.

§. 34. Ein übergehender Sturm kan keine Ergießung der Niewa veran-
lassen; aber ein im Mari Baltico anhaltender Südwest Sturm, der bis

an die Niewa fortläufer, ist eben das Wetter, welches die Überschwemmung in Petersburg verursacht.

§. 35. Die Sturmwinde sind im Herbst nicht nur heftiger, sondern auch fortlaufend länger an, als im Früh-Jahre oder im Sommer. Daß aber die Südwesten Stürme im Ausgange des Herbstes öfters anstehen, und länger dauern als zu andern Zeiten, solches hat seine natürliche Ursachen, denn es muß nothwendig gegen Nordosten eher kalt werden, als gegen Südwesten; durch diese Kälte wird die Luft dasebst zusammengezogen, und machet der auch von der Wärme expandirten Südwesten Luft Raum, um dahin sich auszubreiten, daher dann die Südwesten Winde einen offenen Weg bekommen, sich gegen Nordosten umgedreht zu wenden.

§. 36. Endlich und zum dritten thut auch der Herbst-Regen viel zur Sache. Er füllet die Ost-See mit mehrerm Wasser, und es ist bekannt, daß alle Flüsse im Herbstte vollzufriert werden, folglich auch das Meer durch ihren Eintritt in dasselbe aufschwellen. Weil nun auch auf der andern Seite die in die Ost-See fallende Ladoga im Herbstte viel Wasser-reicher ist, so gehet sie zu solcher Zeit auch viel schneller.

§. 37. Aus allen obigen Ursachen und Umständen erhellet nun, warum die Niewa sich jäheleich im Herbstte ergießet; und hat es also mit derselben ganz andere Beschaffenheit, als mit denen Überschwemmungen in England, Severn und derer Orten; denn die Niewa wird von keinen Dämmen eingeshrenket, und ergießet sich nur in ihren Ufern, fließet auch nach dem Sturm wieder in ihre Breite, und macht den bedrängten Menschen gleich wieder Luft; so daß der größte Schade nur an den Kellern und andern Oertern geschieht; und wird auch mit der Zeit solchem Ubel vorzubeugen, Mittel und Raht gefunden werden können.

Canal zu Ladoga.

Der Kayser setzte seine Reise nach Moskau über Ladoga und Oloniz fort. Die Stadt Ladoga ist durch ihn vor dreßig Jahren an dem Flusse Wolgowa bey dem Munde der Ladogaischen See erbauet. Ihro Majest. ließen sich von der Stadt zwölf Werste an dem neuen Canal hin auf rudern, und sauden, daß die alte vorhin gemachte Arbeit nichts taugte, weil das Falschmen-Werk sich schon auflösete, und die aus dem Canal auf beiden Seiten ansteigende Erde durch den Regen wieder zusammanfiel. Zu Ende dieser zwölf Werste, wo das Wasser gestemmet war, zeigte sich die von dem Hrn. General von Münch unternommene neue Arbeit, welche ein ganz anders und weit besseres Ansehen hatte. Solcher Canal hat

jetzt

zehn Klafter in der Breite, anderthalb Klafter in der Tiefe, und die Fahrzeuge und Schiffe konnten acht Schuhe tief gehen. Oben hatte das Ufer einen breiten Damm und war allenthalben mit einer starken Brüstung eingefasset. Fünf Werste von dieser standhaften Arbeit waren bereits fertig, und vor dem Winter sollten sieben andere desgleichen seyn; da doch vorhin in fünf Jahren nur zwölf Werste, und zwar sehr schlecht ausgearbeitet worden, auch der obgedachte General bey weitem nicht so viel Arbeiter, als die vorigen Entrepreneurs, hatte; und überdem das Geheimniß besaß, die Kosten einer jeden ganz zu Stande gebrachten Werst mit 7500. Rubel zu bestreiten; da vorhin das bloße Gashinewerk einer einzigen Werste 10000. Rubel gekostet hatte; deswegen dann Ihre Majest. dem Grafen von Münch, jezigem Feld-Marschall, ihre Zufriedenheit mit dem Munde und in der That bezeugten.

Nicht weit hievon ist das alte Schloß Ladoga mit einem Nonnen-

Die Czarin
Lopuchin.

Eloster, zur Auferstehung genant, in welchem damals die gute und unglückliche Czarin, erste Gemahlin des Kayfers, verhaftlich wohnete, weil sie anno 1718. nach dem Tode des Czarewizen, ihres Sohnes, aus dem Eloster Susdahl hieher gebracht worden. Ihre Wache bestand aus einem Capitain und vier und zwanzig Mann. Von denen im Eloster befindlichen zwölf Nonnen waren zwei zu ihrer Bedienung bestimmt. Daß Sie ihr Elend endlich überstanden und nach der veränderten Regierung in Rußland mit Vergnügen ihre Freyheit wieder erhalten, solches wird hienächst an seinem Orte vorkommen.

Die Ankunft des Kayfers zu Moscau traf auf den 2. April, und

der Kayserin auf den 7. April. Die Kayserliche Familie folgte wenig

Tage darauf, nur war der einzige junge Groß-Fürst in Petersburg zurück

gelassen.

Der Einzug zu Moscau geschah mit grosser Pracht, und wurden

darauf ohne Säumniß die Anstalten zur Erönnung gemacht, wobey dann

insonderheit der grosse Audienz-Saal mit denen kostbarsten Chinesischen

Tapeten meublirt wurde. Als Ihre Majest. nochmals die von einem

Russen verfertigte Kayserliche Krone besahen, wurde sie gewogen und fast

fünftehalb Pfund schwer befunden. Die Kayserin ließ Ihre Hoheit den

Herzog von Holsstein ersuchen, bey der Ceremonie ihr die Hand zu geben,

welches dann auch derselbe verrichtete. Den 15. Man ging dieser grosse

actus von der Erönnung der Kayserin mit aller ersünlichen Magnificenz

vor sich, weil aber die Umstände von derselben in verschiedenen Geschicht-

und Zeitungs-Büchern enthalten sind, so würde es ein Überfluß seyn, den

Erönnung
der Kay-
serin.

Leser

Leser hier damit aufzuhalten. Die ganze Solennität wurde in drei Tagen glücklich und geruhig geendigt, auch bey solcher Gelegenheit viel hundert Personen (inclusiv des jezigen Reichs-Vice-Canzlers, Grafen von Osterman, von dessen sonderbaren Verdiensten an seinem Orte ein mehrers vorkommen wird) theils mit Ehren-Plätzen, theils mit Ritter-Orden begnadiget, von welchen letztern die Aufrichtung eines zweyten, nämlich des von dem obgedachtem Heiligen Alexander Nemyky von Zhyromsk. beliebt wurde, jedoch dergestalt, daß der Andreas-Orden den Vortzug behalten sollte.

Wache der
Gesandten.

Der Fürst Menzikof, welcher öfters was neues in Vorschlag brachte, hatte es dahin geleitet, daß die allen und jeden ausländischen Gesandten und Ministri seit undenklichen Jahren zu ihrer Sicherheit gegebene Haus-Wache, ohne den geringsten dazu gegebenen Anlaß, abgenommen wurde. Sein Vorwand beruhete darauf, daß denen an Europäischen Höfen subsistirenden Gesandten und Ministri nirgends als an dem Mecklenburgischen Hofe eine Wache gegeben würde, und bevor solches nicht geschähe, wolte man in Rußland sich nach solchem Exempel richten. Die sämtliche auswärtige Ministri traten hierauf zusammen, um eine gemeinschaftliche Sache daraus zu machen, und thaten vorläufig die mündliche Vorstellung, daß die Haus-Wache eine uralte Unrechtigkeit der ausländischen Gesandten, auch ein gewaltiger Unterschied zwischen der Haus-Sicherheit der Russischen und anderer Christlicher Residenzen wäre. Als diese Bedeutung nichts wirkete, übergab ein russischer Minister ein schriftliches Memorial; Es waren dieselbe fast gleichlautenden und dieses Inhalts:

COPIA des an das Russische Kayserl. Reichs-Collegium von dem in Moscau subsistirenden Königl. = = Ministro
= = = übergebenen Memorials.

Memorial
darüber.

Ich kan nicht länger aufstehen Ew. Exc. Exc. geziemend erkennen und geben, daß ich wider alles Vermuthen erfahren muß, wie diejenige Wache, welche mir und meinen Vorgängern seit undenklichen Jahren gegeben worden, mir numehro entzogen werden will, ohne daß mir desfalls der Kayserl. Befehl oder einige Ursache, warum ich des bisherigen Schutzes beraubet werden soll, bekant gemacht worden ist.

Ich mag diese Sache von Seiten des Ceremoniels oder der nöthigten Sicherheit ansehen, so muß ich den Schluß daraus ziehen, daß man mir die Wache zur Ehre gegeben, und daß mir die Abnahme derselben

den eine öffentliche Verkleinerung sey; zumal da dem Fürstl. Holstei-
schen Envoye dieselbe gelassen, ja sogar einem particulieren Edelman
n Mr. de Bonac eine Wache von sechs Mann zugeeignet worden. Ist
aber dieselbe zu meiner Sicherheit verordnet, so folget, daß ich eben die
Sicherheit beraubet werde, als welche mir vor meine Person und Be-
nütze, am allermeisten aber vor meines allergnädigsten Königes Geheim-
nisse, die mir auf Ehre und Leben anvertrauet sind, gebühret.

Gleichwie nun dieses eine sehr wichtige Sache ist, aus deren posses-
sion ich mich, ohne zusehender meines allergnädigsten Königes Befehl dar-
er einzuholen, nicht setzen lassen kan, und dieselbe wohl meritiret hätte,
so desfalls einige Unterredung mit mir gehalten, oder Ihro Kayf. Majest.
Befehl mir deutlich bekant gemacht wäre, bevor eine so plötzliche Neues-
ung zu meinem höchsten präjudiz vorgenommen worden; an der andern
seite auch der Erfinder dieser Veränderung uns ausländische Ministros
unermehrer bereden wird, daß da wir in diesem offenen Orte theils am
Lande, theils in ganz abgelegenen Gassen wohnen, wir eben dieselbe Si-
cherheit allhier, als Ihro Russisch-Kayserl. Majest. Ministri bey uns in
ihren verschlossenen Residenzen genießen.

Welchemnach ich Ew. Exc. Exc. hiemit aufs dienstlichste und in-
dringlichste will ersuchet haben, Ihro Kayf. Majest. die Wichtigkeit dieser
Sache so bald indiglich zu unterlegen, damit entweder dieselbe in dem vor-
stehenden Stande bleibe, oder mir Ihro Kayf. Majest. Befehl deutlich bekant
machtet, auch mir angezeigt werde, was ich verbrochen, und warum zu
meiner nicht wenigen Verkleinerung mir der bisherige Schutz und die nöthi-
ge Sicherheit so ganz unvermuthlich genommen wird, damit ich meinem
allergnädigsten Könige und Herren davon umständlich und allerunterthä-
bigst referiren könne.

Moskau, den 1. May 1724.



Durch alle diese Vorstellungen gediehe es endlich dahin, daß die
gesandte zufrieden gestellet wurden.

Der Kayser ließ einen gedruckten Befehl ausgehen, daß keine
manns-Person unter fünfzig Jahren und kein Frauenzimmer unter vier-
zig in einen Closter-Orden aufgenommen werden solten, um dadurch in-
derthat dem bisherigen grossen Mißbrauch einigermaßen niederzutreten,
theils die Männer ihre Frauen, theils die Brüder ihre Schwestern öf-
fentlich und unarmherziger Weise und ohne gültige Ursachen ins Kloster verstos-
sen hatten.

Mönche
und Non-
nen.

H. Theil.

S

Hier

General-
Stub.

Hienächst nahmen Ihre Majest. eine grosse Befoderung in dem Kriegeß-Staat vor, und der General-Stub wurde folgender gestalt ver-
gesetzt.

General-Feld-Marschälle.

annus creationis.

1708. Der Fürst Menzikof.

1709. Der Fürst Repnin.

Generals.

1705. Baron Hallard } von der Artillerie.

1711. Graf Bruce }

1713. Fürst Gallizin

1718. Fürst Dolgorucky, der anno 1724. aus dem exilio wieder
kam, und anfangs wieder als Brigadier dienen mußte.

1721. Butterlin.

1722. Fürst Trubetzkoy.

General-Lieutenants.

1718. Weisbach.

1718. Bonne.

1718. Iefy.

1722. Graf Zagoushinsky, General-Procurator.

1723. Graf Münch.

1724. Matuskin.

1705. Dedits.

1708. Günther, von der Artillerie.

1711. } Graf Gollowin.

 } Wolchowsky.

1724. } Eschernischof.

 } du Pré.

1715. Balk.

1716. } Ezeim.

 } von Delden, Commendant zu Reval.

 Fürst Kurakin, Ambassadeur in Holland.

1711. } Kropotof.

 } Woikof.

1719. Kop.

1720. } le Fort.

 } Coulon, von der fortification.

1722. } Uſchakof.
 } Trubetſkoy.
 } Vuſupof.
 } Golticof.
 } Piſſarof.
 } Hennig, von der Artillerie.
 1724. Wolcof, Vice-Gouverneur in Moskau.
 Brigadiers.
 1709. von Freyden.
 1714. von Mengden.
 1718. Stock, Commendant zu Kiow.
 1721. Devire, General von der Policey.
 1719. } Barainskoy.
 } Libaſchof.
 } Weterani.
 } Woltſof, Vice-Gouverneur zu Riga.
 1720. } Paraſchin, Commendant zu Cronſtadt.
 } Willaminof, Commendant zu Glukof in der Ukraine und
 } Präſident der dortigen Ruſſiſchen Regierung.
 } Schuwalof, Commendant zu Wiburg.
 1721. } Lebontief.
 } Schammardin.
 } Iſmailſof, Vice-Gouverneur von Beronijs.
 1722. } Licharof.
 } Romanzof.
 } Karſchmin von den Bombardiers.

Der Kayſerin Majest. wurden nach dem Krönungs-actu durch Krankheit
 ie ſich zugezogene Verkältung mit einer Krankheit befallen, welche Sie der Kay-
 öhtigte, nach einem zwei Meilen von Moskau entdecktem Sauer-Brun- serin.
 en ſich zu verſügen, um ſich deſſen zu bedienen. Der Kayſer ſoll um dieſe
 Zeit faſt entſchloſſen geweſen ſeyn, die Kayſerin in Moskau zurück zu laſ-
 n, und ihr die dortige Regierung anzuvertrauen, um die Gemüther der
 Interthanen zu erforschen, und zu ſehen, ob ſie ſich in voraus daran ge-
 öhnen, und damit zufrieden ſeyn würden. Ob nun zwar Ihre Majest.
 ieſen Vorſatz aus unbekanten Urfachen änderten, ſo konnte man doch dar-
 aus urtheilen, daß Sie ihrem Leben nicht viel mehr zutrauten, und ſol-
 ches an ihrer allezeit merklich abnehmenden Geſundheit ſpürten; deſwe-
 en denn auch dieſer Monarch ſich vielleicht ahnden ließ, daß er die Stadt

Die Stadt
Moskau.

Moskau jezo zum letzten mal sehen würde; denn er gab sich eine unglaubliche Mühe alles und jedes in Augenschein zu nehmen, und bald hier bald dort nützliche Verfügungen zu thun; um eine so mächtige und ansehnliche Residenz, die er in Verfall gerathen lassen, wieder aufzuhelfen.

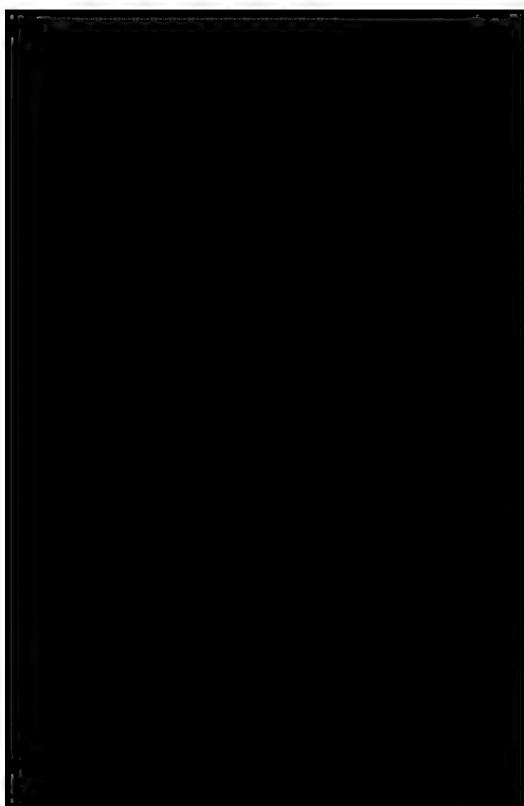
Der erste Theil dieser Nachrichten enthält zwar verschiedene Umstände von der im Abriß hiebei gehenden Stadt Moskau, weil sie aber nicht vollkommen sind, so kan ich mich nicht entbrechen, einen Extract über solche Residenz von einem in Rußland viele Jahre im Diensten und Gnaden gestandenen Deutschen gemachten klugen Anmerkungen und Gedanken zu Ersezung des obigen hiermit einfließen zu lassen.

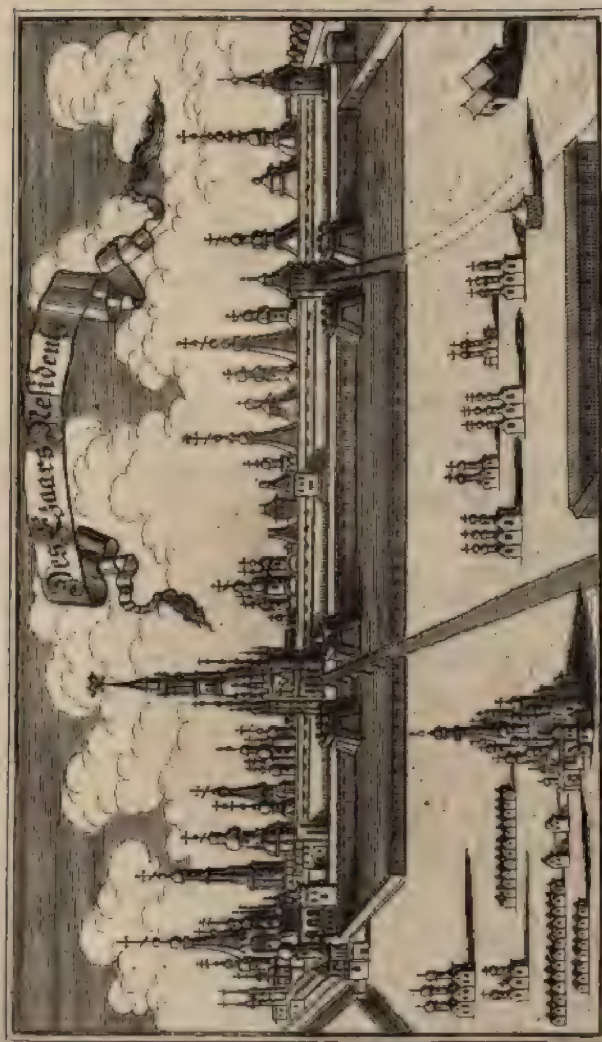
Die Stadt Moskau (sind seine Worte) lieget nach den Grängen des alten Rußlandes zu rechnen, (sehe nemlich die Kasanischen und Astrakanischen Reiche und die weitläufige mitternächttige Länder demselben einverleibet waren) zimlich in der Mitte des Landes, so daß die Grängen 120. Meile allenthalben von der Residenz entfernet sind. Der Czar Ivan Danielowiz hat sie erbauet. Sie hat seit 160. Jahren 2. nach dem Muster des Mayländischen gebauete Castele.

Der Umkreiß der Stadt hält drey gute Deutsche Meilen. Es wird in vier Crayse getheilet, wovon der eine, nemlich die Mittelstadt gegen die Cartern mit einer dicken steinern Mauer umzogen worden. Hierin lieget das Schloß Krennmlin, welches einer Stadt ähnlicher siehet, als einer Kayserlichen Burg, denn es sind zwey Elöster und funfzig steinene Kirchen darinn, deren Thürme, sowol als auf dem Schlosse, theils mit silbernen, theils mit stark verguldetem Bleche überzogen sind, welches der Stadt ein sehr herrliches Ansehen giebet. Der Abriß davon ist hiebei zu sehen. Vor dem Schlosse ist der größte Markt, der täglich von Menschen wimmelt. Nicht weit davon ist ein besonderer Platz, wo die Russen bey gutem Wetter unter blossen Himmel sitzen, sich barbieren und die Haare ab- oder verschneiden lassen, dahers man ihn auch den Lause-Markt nennet, und liegen die Haare daselbst so dicke, daß man auf denselben wie auf Postern gehet.

Der drey andern Crayse zu geschweigen, ist noch eine absonderliche Vorstadt vor die Deutsche, welche ehemals in der Stadt wohneten, aber durch die Russische Elerisey vertrieben und ihnen dieser Platz ausser der Ring-Mauer angewiesen wurde. Anfanglich hieß er Kuikui, welchen Namen die Russen ihm daher gegeben, weil die Deutsche daselbst wohnende Frauent-Leute, wenn sie von und an denen vorübergehenden Russen etwas selzames sahen, eine zu der andern sagte: guck oder lueck, lueck hier,







*Dus Russische Schloß Crémnelin
in der Stadt Moscaru.*



hier, das ist: siehe, siehe hier, welches die Russen aber verkehrten und Kuitui, das in ihrer Sprache membrum virile bedeutet, daraus machten, auch denen Deutschen mit diesem schändlichen Namen allezeit auf der Gasse nachriefen. Als sie aber deswegen eine förmliche Bitt-Schrift eingaben, ließ der Czar bey öffentlichem Trommel-Schlage publiciren, daß dieses Schelt-Word mit der Knute bestraft, und die Vorstadt von einem jeden die Deutsche Slabodda genennet werden sollte.

Überhaupt ist von der ganzen Stadt zu bemerken, daß in Rom selbst nicht so viel Kirchen, Capellen und Klöster als in dieser Stadt sind; insgleichen, daß alle steinerne Kirchen rund und gewölbet sind, welches sondern Zweifel von der Sophien-Kirche zu Constantinopel, die nach dem Pantheon zu Rom gebauet worden, herrühret, und hier zum Modell genommen ist.

Ubrigens ist die Meynung eines vortreflichen Mannes in Spanien anzuführen, warum die Stadt Moscau zum Siz der Czaren erwählt worden sey. Rom, sagt er, war das Haupt des grossen Reichs und fast der ganzen Welt, eine gekrönte Handel-Stadt mit allen ihren Reichthümern, Ergötzlichkeiten, Hoheiten und Wunderwerken; Eine allgemeine Mutter der Völker, welche fünf Millionen Menschen beherbergte. Constantinopel war der Reichs-Siz zu Anfang des Christlichen Kaiserthums, weil die Stadt an dem bequemsten Orte der Welt, nemlich auf der Gränze von Europa und Asia gelegen ist, von daraus man in verschiedene Meere schiffen kan. Sie ist ein Mittel-Punct der Thracischen Landschaften, und wegen ihrer schönen Lage, Bequemlichkeit des Hafens, der Grösse ihrer Gebäude, des reichen Handels, und Überflusses der Lebens-Mittel mit gutem Rechte eine von den schönsten Städten der Welt zu nennen. Das grosse Nimve wird mit dem ersten Reiche der Welt, nemlich dem Assyrischen, gleichsam zur Hof-Stadt geböhren, und wuchs so sehr, daßes, vermöge Göttlicher Schrift, drey Tage-Reisen im Umfange hatte. Noch prächtiger war das Babylon der Chaldäischen Fürsten, mit seinen drey tausend Thürmen und mit seinen Mauern, welche funfzig Ellenbogen in der Breite und zwey hundert in der Höhe hatten. Sie ist so groß gewesen, daß, wie Aristoteles meldet, bey ihrer Erober- und Plünderung ein Theil derselben erst den dritten Tag den Verlust der Stadt erfahren. Aber wir wollen die Hof-Städte derer schon vergessenen Reiche auch vergessen, und in die heutige Zeiten gehen. London ist eine kleine Welt, eine prächtige Stadt, und hat wegen ihrer höchst angenehmen Gegend und ihrer schiffreichen Temse allerdings verdienet ein Siz ihrer großmächtigsten Könige

nige zu seyn. Wien ebenfalls wegen ihrer Besligkeit und Treue. Paris wegen ihrer überflüssigen Erd-Grüchte. Stockholm wegen ihrer herrn-
derns-würdigen See und des trefflichen Hafens; Copenhagen wegen ihrer fortification, schönen Seehafens, des Sundes und anderer Vortheile; Madrid wegen ihrer gesunden Gegend, und andere große Residenzen in Europa wegen anderer vortheilhaften Umstände. Tauris in Persien, weil sie mit Gärten gleichsam umkränzet, mit tausend Brunnen besrömet und mit gesunder Luft auch allerley Annehmlichkeiten begabet ist. Cambala in der Tartarey, wegen ihres grossen Viehverbes, weil täglich tausend mit Eisen beladene Wagen aus China daselbst ankommen, auch die Stadt um ihrer Kostbarkeit und Pracht ihres Vallastes es allen Städten, so viel ihnen hnd, zuvor thut. Samarcanda des Tamerlans Geburts-Stadt, wegen ihrer Grösse und Schätze. Jez in der Barbarey, wegen eben solcher Umstände; und endlich die Stadt Moskau wegen ihrer überaus gesunden Gegend, die noch niemals eine Pest eingelassen hat, und ist sie nur so viel Menschen angefüllt, daß sie unter die vier volkreichste Städte in Europa gerechnet wird. So weit gehen die Gedanken des Herren . . .

Was derselbe von der Stadt London mit Grunde der Wahrheit sagt, giebet mir Anlaß den Anfang einer Französischen auf die gloriwürdigste und von Gott gesegnete Regierung Ihres Königlichen Majest. von Großbritannien verfertigten vortreflichen und meines Wissens nicht gedruckten Ode in Deutsche Reime und hieher zu setzen.

I.

Europa wacht und fühlt, daß ihre Kraft erbebet,
Daß ein ergrimmt'r Stahl auf Herz und Glieder schlägt;
Daß alles Waffen-Volk gleich dicken Wolken schwebet,
Und sich zum Truze dort, zum Schutze hier bewegt.
Doch lebt das Britten-Volk mit uns durch Deine Sorgen,
Großmächtigster Monarch! in voller Sicherheit.
Du theilest das Gewölk durch den bestrahlten Morgen,
Du schaffest, schenkest uns des Tages Heiterkeit.
Der Himmel bleibt Dir hold, es ist sein bestes Wollen,
Daß Ruh und Friede sich bey Uns umarmen sollen.

2.

Wer kan das Wunderwerk und seinen Ursprung fassen,
Daß sich der Britten Macht durch steten Wachsthum mehrt.
Daß sie den Schatz der Welt in ihre Insel lassen,
Und alle Dürftigkeit am Strande wiederkehrt.

Die

Die Temse wieget dort die stolz erbaute Thürmer,
Die man in aller Welt und ohne Zahl erblickt.
Dis sind ihr Maur und Wall, dis sind die Wellen Stürmer,
Durch die sie ihr Gebot bis zu dem Radir schickt.
Ja selbst der Wasser-Gott muß seine Segel streichen,
Und ihr der Völker Zoll zu einem Opfer reichen.

3.

So bringt der Schiffe Last und was die Wellen tragen
Die glückne Zeit zu dir, beglücktes London! hin-
Wer höret wol in dir von Noth und Armuth klagen?
Und bist du nicht Athen, der Meere Königin?
Mein Gott! man zählet dort bey ganzen Millionen,
(Wo ist ein Reich der Welt, von dem man dieses sagt?)
Die reich an Gut und Muht ihr Canaan bewohnen,
Und denen neue Lust bey jedem Morgen tagt:
Was sagich? Selbst das Glück muß ihren Wink und Willen
Zu Unterwürfigkeit mit voller Masse stillen.

4.

Beglückte Völker seht, wie eure Wohlfahrt lachet,
Und wie GEORG den Grund zu eurem Segen legt:
Wie dieser Salomo vor euch mit Klugheit wachet,
Und durch Gerechtigkeit des Himmels Günst bewegt;
Gott hat euch, merket's wohl! zu seiner Lust erkohren,
Und eure Herrlichkeit zum Augenmerk gesetzt.
Drum wurde euch ein Fürst, ein theures Haupt gegeben,
Der Land und Leute mehr als eigne Hoheit schätzt.
Großmächtigster Monarch! dis hast Du längst bewiesen,
Drum wirst Du tausendfach als Vater angepriesen.



Die Russische Kayserliche Herrschaft trat den 27. Junii die Rück- reise nach Petersburg an, und nahmen ihren Weg auf der Wolga über Winiwolotisch und hernächst nach Ladoga. Ehe der Ausbruch von Mos- tau geschah, fiel eine lustige Begebenheit vor, welche den Kayser, ohnge- achtet seines verdrießlichen Gemüths, zum herzlichem Lachen und einem ge- rechtmäßigen Urtheil bewegte. Es haben zwar wol mehr Zufälle von sol- cher Gattung in der Welt sich begeben, aber nicht mit nachfolgenden Um- ständen:

Rückreise
nach Pe-
tersburg.

Ein

Luftige Be-
gebenheit.

Ein betagter vornehmer Russe war wegen seines hohen Alters und vieler im Kriege ausgestandenen Beschwerlichkeiten mit einer natürlichen Schlaffucht behaftet, und machte sich dadurch seiner feischen, schönen Gattin so unangenehm, daß sie ihn endlich des bekanten Ordens würdig. Derjenige aber, welcher dazu behülflich war, wurde einmals durch an: Hannibal ante portas, so eifertig aus der verbotenen Bestung getrieben, daß er in der Bestürzung statt seiner eigenen, mit einer goldenen Repetir-Uhr, einer schweren Gold-Börse und andern pretiosis versehenen Bekleidet, diejenige, welche dem Befehlshaber des Hauses gehörten, ergab, und sich aus dem Staube machte. Dieser letzte fand die reiche Beute und Beutels, lösete sie mit Vergnügen, das Rägel aber mit Verdruß auf; jedoch faßte er die vernünftige Entschliessung, zu Verhütung alles Streits, ein Siegel auf seinen Mund zu drücken. Hingegen wurde der entwichene durch den gethanen ansehnlichen und bald verspürten Verlust so empfindlich gerührt, daß er den Altar, da er aus der Kirche treten wolte, anredete, ihm in einer Ecke die Hände und Füße küßte, seinen begangenen Fehler offenherzig und wehmüthig erzählte, und sowohl um eine Christliche Vergebung als um seine im Stiche gelassene Taschen bat. Der Ausschalt ihn vor einen Unsinnigen, der nicht wüßte, was er redete, rühmte seine Gemahlin, daß sie ein Muster der Tugend und ehelichen Treue wäret, und hieß ihn damit seines Weges gehen. Dieser warf sich darauf zu des Kaisers Füßen, beichtete und bat um Hülfe. Alleine Ihro Majest. wuschen das am Hofe und in der ganzen Stadt Benfall findende Urtheil: Einem Manne gehöret alles, was er auf seinem Ehe-Bitte findet.

Zu dieser Materie gehöret noch eine andere in dem Nordischen climate sich zugetragene sonderbare Begebenheit, welche ich von verschiedenen glaubwürdigen Personen mir erzählen lassen, und sie also wegen ihrer Merkwürdigkeit hier hinzu füge.

Noch eine.

Ein Land-Mann und Fischer lebet mit seinem, dem Trunke und noch einem andern Laster ergebenein Weibe in unfriedlicher Ehe. Als sich dicses Weib eines Tages mit Brantwein beladē hat, un auf das Eis an eine von ihrem Manne gehauene Wale gehet, um die gelegte Abtschnüre aufzuheben, so hat sie das Unglück, daß das Getränk sie überwichtig machet, und hinein stürzet. Der Mann suchet mit den Nachbarn in allen Hölzen nach seiner verlohrnen Frau. Den dritten Tag kehret er wieder zu der Fischerey und an die obgedachte Wale. Weil nun der todte Körper seiner Frauen sich in die Abtschnüre verwickelt hat, so bedienet er sich eines Eis-Hakens, um die unter dem Wasser führende unbekante Last heraus

zu ziehen. Solchergeſtalt bringt er den Körper aufs Eis, und ſeine Verwunderung darüber iſt eben ſo groß, als die Freude, welche die große Menge derer an dem Körper hängenden Ahle bey ihm erwecket. Er ſuchet die Fiſche leiſig ab, und denket bey ſich ſelbſt, daß dieſes ein Luder von neuer Erfindung und ein bequemes Mittel ſeyn könnte, ein gut Stück Geldes zu verdienen. Er wirft alſo ohne Gewiſſen und weiters Bedenken die Frau mit den Schnüren wieder hinein, verkauft die Ahle, holet des folgenden Tages den Körper mit friſcher und voller Ladung wieder herauf, und treizet die Handwerk etliche Tage hinter einander. Die Einwohner des Orts können indeſſen nicht begreifen, wie dieſer Mann zu einem ſo groſſen und ſchleunigen Vorrath von Fiſchen gelanget. bis er endlich ſelbſt, jedoch wider ſeinen Willen, ihnen die Augen öfnet; denn wie er numehro glaubet, daß es Zeit ſey, mit dem biſherigen Genuß ſich zu vergnügen und ſeiner Frauen die Beerdigung zu gönnen, ſo nimt er zween Nachbarn in der Fiſcherey zu Hülfe; und zieht als von ohngeſehr den Körper aus dem Waſſer; ob er nun zwar eine verſtellte Beſtürzung blicken läſſet, ſo geben doch die abermals um den Körper geſchlungene Ahle denen Nachbarn einen billigen Verdacht des ganzen Handels und melden ſie alſo denſelben bey der Obrigkeit an. Darauf wird der Fiſcher in Verhaft gezogen, und amals, als man mir dieſe ſeltzame Begebenheit erzählte, ſaß er ſchon über Jahr und Tag; weil in den Geſetzen gegen ein Laſter von dieſer Natur nichts verſehen, auch daſſelbe wol niemals vorhin begangen war. Inſeſſen hatte der Fiſcher zu ſeiner Rechtfertigung dem Richter ohngeſehr in folgendem Verſtande geantwortet:

Im Leben hat das Weib mein zeitliche Haab und Gut
Durch Wolluſt, Trunkenheit verſoffen und geſtolen.
Im Tode läßt ſie mir zum Dank ihr Fleiſch und Blut,
Um mich durch Fiſcher Koſt des Schadens zu erholen.

Doch wir vergeſſen ſchier die ernſthafte und inſonderheit die in der Perſianische
erſten erſt ſtehende Orientaliſche Sachen, welche wir bis an das Ende
es 1723. Jahrs ausgeführt haben, und ſie alſo von ſolcher Zeit wieder
erholen müſſen.

Mr. d' Allion, ein Verwandter des am Türkischen Hofe ſubſi-
tirenden franzöſiſchen Ambaſſadeurs, Marquis de Bonac, kam von Con-
ſtantinopel den 9. Februarii zu Petersburg an, und folgte dem Hofe nach
Roſſeau, woſelbſt ihm alle Gnade und Ehre erzeiget wurde. Die Urſa-
chen dieſer wichtigen Verſchickung werden in folgenden Briefen erklärt.

II. Theil.

2

Con

Constantinopel, den 14. Januarii 1724.

Bis auf den 10. dieses Monats ist über den, von dem Ruffischen Ministro gethanen Vortrag, in verschiedenen Conferenzen gehandelt worden; und hat der Groß-Bezier nach seiner Gewohnheit sich anfangs klüglich gestellt, als wenn eine beyderseitige Theilung der in Persien erberten und noch zu eroberenden Länder das sicherste Friedens-Mittel seyn würde. Aber am 10. dieses Monats nahm er die Masque ab, und fragte den Ruffischen Gesandten mit bittern Worten, wie sein Herr so überbrachten wäre, daß er mit einem vernichteten und verjagten Prinzen, als mit der Tachmasib, ein öffentliches Bündniß schloße, und sie unter sich eine Theilung beliebten, wozu dieser letzte auf keinerlei Weise mehr befugt wäre? Er fügte hinzu, der Groß-Sultan würde nimmermehr darinn gehorchen, sondern den Ezaren als einen Feind angreifen, woferne er nicht alles Land, ja Derbent selbst, räumete. Mr. Bonac wolte hierauf einen Waffen-Stillstand und eine der Pforte vortheilhafte Theilung vorschlagen, es wurde aber nebst dem Ruffischen Gesandten nicht weiter gehdret, auch die Conferenz geschlossen; und darauf zehn tausend Janitscharen dem Hassan Bascha zur Verstärkung geschicket, und ihm befohlen, den Weg nach Isfahan zu verlassen, um Casbin einzunehmen, und dem Caspischen Meere sich zu nähern. Dabey wurde beschlossen, den Crimischen Cham Dolokgrai ab- und einen seiner vorhin abgesetzten Brüder, welche sich auf die Invasiones in Rußland besser verstehen, und größere Erfahrung haben, an seine Stelle zu verordnen. Also ist der Krieg gegen Rußland beständig geblieben und der Groß-Bezier muß dem Strome weichen.

Mirweis hat sich endlich auf einige Tage-Reisen aus Isfahan heraus gemacht, und suchet den Hassan Bascha auf; nicht um ihn freundlich anzutasteten, sondern sich mit ihm freundlich zu unterreden. Er giebt sich jezo vor einen König und Propheten aus, und zween ganz weiß gekleidete Ober-Stallmeister müssen ihm beständig zu beyden Seiten gehen. Dieser schwärmerische Vsurpator gewinnet durch solche Scheinheiligkeit alles Volk in Asien, ja viele Türken gehen selbst zu ihm über, und die ganze Armee ist schwürig, daß sie gegen ihre Glaubens-Genossen sechten soll, wodurch denn auch die Pforte bewogen wird, ihre Waffen gegen die Russen zu wenden und dem Hassan Bascha wird diese Entschliessung angetheilt seyn.

Der verschmitzte Groß-Bezier hat es so weit bey dem Groß-Sultan gebracht, daß da er schon selbst dessen älteste Prinzessin zur Ehe hat, sein, des Bezieren Sohn, von der ersten Ehe jezo die zweyte Sultanische Prinzessin

Prinzessin, und seines Bruders Sohn der Kapigiler Kiahaga, Oberkammerherr, die dritte Prinzessin zur Gemahlin bekommen. Sein Credit wird hiedurch mächtig anwachsen und vielleicht dem Czaren zu statten kommen können.

Constantinopel, vom 18. Januarii 1724.

Naut meines letztern, schrie man hier vor vier Tagen zum Kriege, und man wolte den Czaren an der Europäischen Seite bey Kiof antasteten. Aber in dem vorgestern abermals gehaltenem grossen Rahte hat der Groß-Bezir den Musti auf seine Seite und die Sachen zu dem Schlusse gebracht, daß weil der Czar nichts feindliches wider die Pforte im Sinne hätte und ihren Vortheilen in Persien nicht hinderlich seyn wolte, so verstattete das gegen auch das Mahomedische Gesetz nicht, denen Russen den Krieg anzukündigen. Solchemnach mußte man dem Czaren zu erkennen geben lassen, daß man ihn zwar an der Europäischen Seite nicht angreifen, jedoch sich versichert halten wolte, daß er sich wider die Unternehmungen der Pforte in Persien auf keine Art bewegen, noch durch das Gegentheil sich einen ohnfehlbaren Krieg zuziehen würde.

Der Groß-Bezir eröffnete gestern diese angenehme Zeitung denen Russischen und Französischen Ministern, worauf der letztere seines Bruders Sohn, Mr. d' Allion nach Moscau zu senden beschloß, und arbeitet er jezo an seiner Abfertigung. Das ist nun eine abermalige Probe von des Groß-Beziers Geschicklichkeit. Er will die Hochzeit seines Sohnes mit ruhigem Gemüthe vollenziehen und sich von dem Sultan nicht entfernen, um seinen vielen Feinden keine Zeit und Gelegenheit zu geben, sich an ihm zu reiben und ihn aus dem Sattel zu heben.

Es ist nun oben schon erwähnt, daß die Ankunft des Hrn. d' Allion zu Petersburg und sein Mitbringen dem Russischen Kayser sehr angenehm war. Der Fürst Ragoyn hatte indessen auf Begehren des Groß-Beziers einen Obristen Namens Jakufka mit dem Auftrage der dem Hrn. von Bonac gethanen mündlichen declaration nach Rußland geschicket, damit man daselbst um so weniger an der Aufrichtigkeit des Türkischen Erbietens zweifeln mögte. Beide Abgeordnete wurden den 29. April aus Moscau mit allen Versicherungen der Freundschaft und Neigung zum Frieden auch verschiedenen Vorschlägen zurück geschicket, und dem Hrn. d' Allion, welcher mit dem Obristen des Ragoyn keine Gemeinschaft hatte, nicht alleine eine escorte von fünfzehn Dragonern, und eine ansehnliche Verehrung vor ihn selbst, sondern auch vor dem Groß-Sultan ein

Mr. d' Allion's Reise nach Constantinopel.

Pelz von pechschwarzen Füchsen mitgegeben, welchen alle Kenner von tausend Spec. Reichsthaler wehrt schätzeten. Es ist leicht zu urtheilen, daß das Türkische *primum mobile*, der Groß-Bezir, hiebei auch nicht vergessen, sondern vielleicht mit einer wichtigern Gnade angesehen worden sey.

So bald der Rußische Kayser diese gute Nachrichten erhalten hatte, ließ er mit denen Krieges-Zurüstungen einhalten, und als der General Major Coulon, ein Ingenieur, ihm anrieth, die gegen die Türken belegene und verfallene Gränz-Bestungen repariren zu lassen, antwortete er ihm, daß es noch Zeit hätte, und daß er, Coulon, nur vor die Wiburgische fortification sorgen mögte.

Da auch noch drey Obristen, als Cosackische Deputirte, zu Petersburg sich aufhielten und um ihre vorige privilegia anhielten, so hatte man in der bisherigen Ungewißheit der Türkischen Sachen sie so lange hingehalten; numehro aber und bey der anscheinenden Gewißheit des Jenedens wurden sie wegen ihrer genommenen Kühnheit auf die Galeren verdammet und nach Reval abgeführt.

Constantinopel, vom 20. Februarii 1724.

Mit äußerster Ungebuld wartet man auf die Rußische Erklärung, welche Mr. d' Allion mitbringen wird. Seit seiner Abreise hat man einen dem Diagozy zugehörenden Obristen folgen und dem Czaren anbreiten lassen, daß weil er ohnmöglich seine gemachte conqueten behalten könne, die Pforte ihm zu seiner Schadloshaltung und vor seinen Abtritt aus solchen Ländern vier tausend Beutel oder zwey Millionen Reichthaler bewilligen, und im Falle seiner Wegerung ihm alle Freundschaft aufkündigen wolle.

Mirimeis hat vierzig tausend Mann zusammen gerafft und seinen Weg auf Casbin genommen. Hassan Bascha, welcher bey Hamadan stehet, will ihm nicht aufs Leib und wendet die starke desertion seiner Leute zur Entschuldigung vor. Dadurch fällt er in den Verdacht, daß er sich durch Mirimeis gewinnen lassen. Indessen befindet sich der Groß-Bezir in der größten Verlegenheit, weil die Rußische Macht in Persien eben so gefährlich scheint, als die Herrschaft des Mirimeis, und er sieht gerne, daß diese beyde an einander gerathen und sich entkräften, die Pforte aber unmittelbar friedlich zuschauen mögte; allein der Meeran und das bey der Miliz wider die Russen eingewurzelte Mißvergnügen stehen ihm im Wege, um sich nach denen Absichten des Czaren gänzlich bequem zu können.

Con

Constantinopel, den 12. Martii 1724.

Der geschickte Groß-Bezier gewinnt einen Fuß breit Erdreichs nach dem andern, und bringet die kriegerische Gemüther auf seinen Friedens-Beg. In einem abermaligen conseil ist der Schluß gefasset, und ein Expresseur damit nach Rußland gesandt worden, daß man einen Waffen-E stillstand mit dem Czaren beliebet; daß er seine am Caspischen Meer eroberte Länder behalten und dem jungen Schach gegen Mirweis bestehen soll; aber daß die Pforte das zwischen dem Czaren und dem Schach geschlossene Bündniß und die an Rußland geschehene Abtretung der zwischen dem Caspischen und schwarzen Meer gelegenen Lande platterdings verwirft und nicht erfüllen will, auch daß der Czar schließlich seine Einwilligung giebet, und der Pforte gönnet, nicht alleine ihre bisher eingenommene Länder zu behalten, sondern sich auch in den Besitz dererjenigen wiederum zu setzen, welche ihr ehemals zugehört haben und unter die Persianische Bohmässigkeit gerathen sind.

Bei so bewandten Umständen kan über die Erhaltung des Friedens fast kein Zweifel mehr obwalten, wiewol der Groß-Bezier doch nicht einschlummert, sondern auf allen Seiten durch Vorsehrung nöthiger Krieger-Anstalten seine Klugheit und Wachsamkeit blicken läßt.

Seit drey Wochen haben die Hochzeiten der drey Sultanischen Prinzessinnen und Töchter des Sultans den Groß-Bezier beschäftigt. Eine wurde mit seinem Sohne Mehemed, die andere mit dem jezo zum Bascha vom ersten Range gemachten Kapigilar Kiahaga, Namens Aly, und die dritte mit dem ebenfalls zu einem Bascha erhobenen Ahmed, einem Sohne des Bascha zu Aleppo Osimar verheyrathet. In jeder Woche ist successive eine von diesen dreyen Vermählungen vor sich gangen, und ich nehme mir die Ehre Erw. = die bemerkens würdige Umstände solcher festivitaten gehorsamst zu hinterbringen; jedoch nur die einzige Hochzeit von des Groß-Beziere's Sohne zu berühren, weil die übrige beyde auf gleiche Weise gefeyert worden sind.

Den 2. Martii schickete Mehemed, der Sohn des Groß-Beziere's, seiner Braut, der dritten Tochter des Sultans an Juwelen und Hausgeräthe ein Geschenk, welches man am Wehrte hundert und zehn tausend Edwenthaler geschätzt; die Juwelen wurden mit Ceremonien nach des Sultans Pallaste gebracht, und das Silbergeschirr öffentlich von sieben Personen in Verschlügen getragen; die Kleider aber und andere Sachen in Truben auf acht und zwanzig Eseln geführt, und mit allerley feidenen goldenen Zeugen bedeckt.

Hochzeiten
der drey
Sultanischen
Töchter.

Vor solchem Geschenke gingen alle officianten her, ausgenommen diejenige, welche dem Groß-Bezier, dem Musti, dem Admiral und dem Capitaine Bascha dienten. Diese Geschenke wurden dem Groß-Sultan ins Zimmer gebracht und gezeigt. Aly und Achmed hatten von hin an ihren Hochzeit-Tagen eben diese Schuldigkeit beobachtet.

Den 4. Martii wurden alle ausländische jenseit des Canals in Pera und Galata wohnende Ministri zu Anschauung der Hochzeit-Cerimonie auf den folgenden Tag nach Constantinopel eingeladen. Zu jedem jeglichen wurde ein Bezier Agalar (Cavalier des Groß-Beziere) geschicket, und ihnen bequeme Häuser auf denen Gassen der procession angewiesen; nemlich dem Französischen Botschafter Mr. Bonac und dem Russischen Ministro Hrn. Neplusef ein Haus. Dem Venetianischen, Hrn. Emo und dessen Successori Hrn. Gritti ein Haus. Dem Englischen Botschafter Hr. Stanian, dem Holländischen, Grafen Collet und dem Kayserlichen Residenten Hr. Dierling ein Haus, wiewol diesem letzten auf sein Begehren, weil er seine Frau bey sich hatte, ein eigenes Haus gegeben wurde.

Den 5. Martii wurde der actus auf folgende Weise vollzogen.

Anfänglich versammelten sich alle Bediente in dem Sultanischen Pallaste, wo sie der Gewohnheit zufolge die Braut abholten, und durch die Stadt in des Bräutigams Haus brachten. Voran ritten die Divan Eschianschen (Alms-Trabanten vom geheimen Richte) Paar-weise, an der Zahl hundert Mann; bey denen sich der Eschianschlar Emin (Hauptmann) und Klatibi, oder Secretarius befanden. Ihnen folgten Paar-weise funfzig Beziere Agalar, Cavaliers, dann dreyßig Beziere Agasylar, ferner vierzig Ragdilar oder Maitres d' hotel; hienechst vierzig Emini Emin Mollahbar oder geistliche Richter. Hinter denselben ritt des Sultans Miralem oder Hendrich, dem dreyßig Kapuzi Baschylar oder Hofjunker folgten; darauf der Sipahylar Aghash, oder der General von der Cavallerie mit allen seinen officianten, und nach ihnen zwanzig Eziorbazy oder Obristen, nach welchen der Haa der Janitscharen (welche auf allen Gassen der procession auf beyden Seiten rangirt waren) den Paar-weise nach ihm kommenden Ministris herritte. Dieselbe ritten der Reis Effendi oder Groß-Cansler, der Tefterdar, oder Cammer-Präsident, der Stambul Effendi, Regierungs-Cansler, Ezians Bascha, Obrist-Cammerjunker; die Kayz Askier, General-Auditeurs; und alle übrige Ministri.

Nach diesen ritt der Bräutigam Ali Bascha mit des Groß-Bezirahaja oder Lieutenant; hernach der numehrige Schwieger-Sohn Sultans Achmed Bascha mit dem Capitaine Bascha. Darauf der Groß-Bezirah mit dem Musti und zwar der erste nach der Gewohnheit auf rechten Hand. Den Beschluß dieses Vortrags machte ein großes Gefolge von allen übrigen Hof-Bedienten in ihrer Ordnung. Im Reichthum der Groß-Bezirah unter fünf bis sechs mal hundert tausend Zuhörern zu beyden Seiten kleine goldene auf diese Solennität geschlagene Münzen aus, um seine Freygebigkeit zu zeigen, und das Volk zu lieblosen. Dieser Auswurf kostete ihm vier tausend Ducaten. Zuletzt kamen die vier Söhne des Sultans zu Pferde, zweyen und zweyen zusammen; der älteste, Mehmed Soliman ist von zwölf Jahren. Sie hatten von ihrer Hofhaltung viele Leute zu Pferde und in einem guten Aufzuge bey sich. Die Sultanischen Söhne waren in prächtiger Kleidung und die Federn auf dem Turban mit kostbaren Steinen besetzt. Hiernächst trug ein Janitscharen Imam oder Priester den Alcoran aufgeschlagen, jedoch mit einem neuen Tuche bedeckt. Hinter dem Alcoran trugen die Admiralitäts-Bedienten zehn Pyramiden von Zuckerwerk, welches mit goldenen Blüthen ausgezieret war. Darauf sahe man die Gutsche, worin die Braut, der Groß-Sultans Tochter saß, welche nur zehn Jahr alt ist. Die Gutsche war von Türkischer Art und Arbeit, ganz verguldet, auch um die Ränder statt des Eisens mit Silber beschlagen, jedoch konnte man nicht hinein steigen, weil sie nach der Gewohnheit mit dichten Gattern versehen war. Sie wurde von sechs Lichtgrauen Pferden gezogen, deren Geschirre auf türkische Art verfertigt, und das rote Tuch, womit man sie überzog, mit Gold gestickt war. Hinter der Gutsche ritt der Kyzlar Aga mit vier Bedienten, und nach ihm kamen neunzehn verguldete Gutschen, worin die Türkische Hof-Damen saßen. Beyher ritten viele Bedientene, und den ganzen Beschluß machte die Türkische Music mit Trommen und Pfeiffen. Solchergestalt ging der Zug nach dem Bräutigam, welchem der Groß-Sultan sich schon vorher versüßet hatte. Was da vorher vorgefallen ist, das haben zwar die ausländische Ministri zu sehen die Erlaubniß gehabt, jedoch erfahren, daß der Bräutigam der Braut entgegen ging, sie aus dem Wagen hob, und sie in das innerste Zimmer brachte, woselbst der Musti sie nach dem Gesetze, bloß in Gegenwart des Haimmisters copulirte. Nachher wurde sie in das Harem oder Frauenzimmer gebracht. Nach der copulation ist ihnen die eheliche Beywohnung nicht eher vergönnet, bis der Sultan die Erlaubniß dazu giebet.

Diese

Diese will er nun schriftlich dahin einschrenken und ertheilen, daß sie noch zwey Jahre sich unberührt lassen; weil obgedachtermassen die Braut mit das zehende Jahr zurück gelebet hat; hingegen hat er denen wo anders jezo verheyratheten ältern Töchtern und seinen Schwieger-Söhnen, und zwar dem Aly an dem ersten Tage nach der Hochzeit, und dem Achmed am dritten Tage erlaubet, ihres Willens zu leben. Nach Endigung der Hochzeiten ritte der Sultan drey Tage hinter einander zu seinen Schwieger-Söhnen, alwo sich zwar das ganze Ministerium versammelte; aber es durfte, ausser dem Groß-Bezir und denen Verheyratheten, Niemand, vermöge der Gewohnheit, mit dem Groß-Sultan reden.

Als die procession auf den Gassen ein Ende hatte, wurden die ausländische Ministri, gleichwie sie ein jeglicher bey der Ankunft von verschiedenen Bezier Agalars vom Hafen bis an die ihnen angewiesene Häuser empfangen und begleitet waren, also ebenfalls auch wieder dahin begleitet. Sie waren alle in ihren Suches gekleidet, welches die Röcke sind, deren sie sich in denen bey dem Sultan habenden Audienzen bedienen müssen.

Durch diese drey von dem Groß-Bezir vermittelte Hebräer ist er nunmehr oben drauf und Meister von seinen Feinden.



Constantinopel, den 16. May 1724.

Monsieur d'Allion ist von Moskau mit angenehmen Vorschlägen zurück kommen, doch habe ich ihre eigentliche Beschaffenheit noch nicht in Erfahrung bringen können. Mirrweis befördert indessen die Absichten des Czars durch die Furcht, welche er der Pforte einjaget. Er ist mit einem grossen corps in die Provinz Fars, das eigentliche Persien, gerückt worin die schöne Stadt Schiras, ehemals Persepolis, noch jezo wegen ihrer trefflichen Weine berühmt ist. Zu solcher Provinz wird auch die hiesigend Laher samt der Stadt dieses Namens gerechnet. Dieses Land hat er mit seinen Völkern besetzt, und nöthiget die Pforte ihre Truppen dahin zusammen zu ziehen, weil sie wegen der Nachbarschaft und ihrer großen Handels-Stadt Bazora in Diarbek oder dem alten Mesopotamia in Sorgen stehen.

P. S. von 18. May 1724.

Dem Groß-Bezir gehet alles nach Wunsch, weil der Czar durch Monsieur d'Allion alles, was die Französischen und Rüssischen Ministri hat versprochen haben, bestätigen lässe, und sowol eine Theilung vorschlägt, als auch versichert, daß er einige seiner Persianischen Vortheile, insbeson-

der

heit diejenigen, welche er noch zu hoffen hat, der Freundschaft des Großsultans aufopfern will. Man hat sich von beyden Seiten über solche gute dispositiones Glück gewünschet, und man wird nechstens in förmliche conferenzen treten. Gleichwie aber die Türken in allen ihren Handlungen mit den Christen voll Argwohn und bösen Willens sind, so wollen sie auch jezo der Russischen Versicherung noch nicht gänzlich trauen, und sind insonderheit vor Azof und das schwarze Meer bange; deswegen sie Lustak machen, etliche tausend Janitscharen nebst vielen sehr großen Metallenen Canonen von einer ungemeinen Schönheit dahin abzuschicken, ingleichen drey Krieges-Schiffe, zwanzig Fregatten und Galeeren und eben so viel Transport-Schiffe. Der Seraskier, welcher diese Flotte commandiret, soll einen neu-entdeckten Hafen an Mingrelien befestigen.

Der in Persien commandirende brave und erfahrene Hassan Bascha ist in seinem Lager zu Hamadan aus Alter gestorben, und sein Sohn, der Bascha von Bassora in seine Stelle gesetzt.

Mirweis hat sich wieder nach Jëpahan gezogen, und soll ganz geruhig und sicher bleiben. Er muß mit Blindheit geschlagen seyn, daß er die Gefahr, worinn er schwebet, nicht begreifen kan; oder er muß als ein Prophet, welches er sich einbildet zu seyn, vorher sehen, daß das Glück ihn nicht verlassen will. Man bleibet hier bey der Meynung, daß man keinen Mahomedischen Conquerant zum Nachbarn leiden, und also diesen Mirweis stürzen muß, so bald man von der Russischen Seite Lust bekommt.

Constantinopel, vom 2. Julii 1724.

Der Französische Botschafter hat das *visi posidetis* als einen abzumachenden *præliminair-articul* vorgeschlagen, und nach etlicher angewandten grossen Mühe und Beredsamkeit die Zweifels-Knoten und Schwierigkeiten des Türkischen Ministerii dergestalt aufgelöst und überwunden, daß man endlich solche *præliminaria* auf folgende puncta beliebet und vest gesetzt hat:

Præliminair-Articuls

zwischen dem Czaren und der Pforte.

- I.) Damit der Sultan aus der Persianischen Unternehmung sich ohne Nachtheil und mit Ehren ziehen könne, so will man von beyden Seiten dem Sophi Siar Aghu nöthigen, daß er vermittelst einer förmlichen
- II. Theil.

II

Præliminaria zwischen dem Czaren und der Pforte.

lichen Gesandtschaft die Pforte bittlich angehe, ihre Waffen in Persien nicht weiter auszubreiten, und zu bewilligen, daß der zwischen dem Ezaren und dem Sophi geschlossene Tractat in seiner Kraft bleibe, jedoch in so weit, als nichts wider die Ehre und das Interesse der Pforte darin enthalten ist, als welches entweder ungültig seyn, oder weiter untersucht werden soll.

- 2) Soll der Ezar dasjenige Land behalten, was zwischen denen Gebirgen des Caucasus und dem Caspischen Ufer lieget, nebst Derbent, Baku, Gilan, Masandaran und Astarabat bis an den Fluß Dsso oder Drus an dem Königreiche Usbek.
- 3) Soll der Ezar sich bloß mit der mittäglichen Küste von Gilan bis an den Fluß Dsso begnügen.
- 4) Will man der Stadt Derbent einen guten Strich Landes zwischen beyden Meeren geben.
- 5) Sollen die Gränzen des Russischen und Türkischen Reichs zwischen Schamachi und Baku gesetzt werden.
- 6) Soll die Pforte ohne die schon eroberte Plätze noch die Provinzen Erivan, Tauris und Casbin bis an die alte Ottomannische Gränzen bey Wan und Argaru zum Besiz und Eigenthum haben.
- 7) Was die übrige Länder anbetrifft, welche die Pforte noch begehret, so will man sich bey dem Schlusse des Haupt-Tractats darüber wider und zum Vergnügen des Sultans verstehen, insonderheit wenn der Ezar über die Bedingungen des commercii zufrieden gestan wird.

Constantinopel, den 18. Julii 1724.

Der solenne Friedens-Tractat ist vor zehn Tagen geschlossen und von beyden Seiten unterzeichnet worden. Die Französische und Russische Ministri, ingleichen der Sohn des Erstern haben jeglicher an festem Tage von dem Groß-Bezier einen Zobel-Pelz und ein Pferd mit festem Reit-Zeuge zur Verehrung, auch der Russische Minister zugleich Zeit zweien Gratulations-Briefe von dem Groß-Bezier an den Ezaren und den Groß-Canzler Goloffin empfangen, mit welchen und dem Friedens-Tractat der Russische Minister seinen Secretarium, und der Französische den seinigen, Namens Bissé, gemeinschaftlich nach Rußland abgefertiget haben. Der Groß-Bezier schreket heute einen Ağa an den Sophi Sciat Aghu, um ihm die Nachricht zu bringen, daß der Friede mit dem Ezaren geschlossen, und die Türkische Armee beordert ist, alle Feinde

seligkeiten einzustellen, und die in dem obervortheiltem Tractat reciproce bewilligte Plätze einzunehmen, mit der angehängten Erinnerung, daß der Sophi sich nicht dagegen sperren, sondern seinen Unterthanen befehlen mögte, solche Oerter gutwillig einzuräumen.

Zudessen höret man in ganz Constantinopel ein Murren und Brammen über diesen Frieden, und wider den Groß-Vezier, dessen Feinde öffentlich klagen, daß er einen Frieden über solche Länder gemacht, die schon wirklich in den Händen der Pforte sind; daß die Pforte ohne anderweitige Hülfe und garantie bey der gegenwärtigen Verwirrung in Persien, aller übrigen Oerter sich bemächtigen könnte, welche sie in solchem Reiche ehemals gehabt; und daß es in der Ubertretung des Mahomedischen Gesetzes einerley wäre, ob die Pforte einem Muselman, als Miriweis wäre, den Krieg öffentlich ankündigte, oder dem Czaren wider gedachten Prinzen heimlichen Zuschub thäte.

Die Parthey des Miriweis verstärket sich alle Tage, und aus eben dieser Ursache urtheilte der Groß-Sultan, daß ein öffentlicher Krieg wider ihn gefährlich ablaufen mögte, und es also ratsamer seyn würde, mit dem Czaren sich zu setzen, und durch ihn das Werk ausführen zu lassen.

Friedens- Tractat

zwischen dem Czaren und der Pforte den 8. Julii
1724. geschlossen.

In gewisser Emir Mambut, ein Sohn des Miriweis, hat sich unterstanden, wider den Schah Hossain, König in Persien, zu Felde zu gehen, die Haupt-Stadt Hispahan zu erobern und den König samt seinen Kindern gefangen zu nehmen. Weil nun die Pforte den Untergang dieser Monarchie hieraus zu besorgen Ursache hatte, so fand sie nöthig, eine Armee hinein zu schicken, und sich derer gelegensten und nächsten Gränz-Oerter zu versichern, insonderheit aber sich des ganzen Georgiens zu bemächtigen. Zummitteltst wolte auch der Czar sich diese Verwirrung zu Nuz machen, und eroberte Derbent, Baku, nebst andern an der Caspischen Küste gelegenen Städten. Nachgehends schloß er mit dem Sohne des Persianischen Königes ein Bündniß, Kraft dessen ihm nicht alleine die eroberte Städte und Länder, sondern auch die Provinzen Gilan, Masanderan und Astarabat auf ewig abgetreten wurden. Dahingegen machte sich der Czar anheischig, dem Sohne des Persianischen Königes wider den

Friedens-
Tractat
mit der
Pforte.

Vfurpatorem Mirivweis höflich bejzufehen. Nach diesem Bündniß bemühet sich der Ezar die Pforte zu einer gleichmäßigen Hülfe gegen Mirivweis zu bewegen, und ließ seine Vermittelung dem Groß-Sultan zu Erhaltung einiger Persianischen Provinzen anbieten; gleichwie denn auch beyderseits die mediation des Königes von Frankreich begehret und angenommen, auch darauf nach gepflogener Handlung einmüthig beschloffen und besetzet worden ist:

- 1) Weil die Völker der Provinz Schirvan der Mahomedischen Religion zugethan sind, und freywillig den Eyd der Treue der Pforte abgestattet haben, so hat sie der Groß-Sultan in seinen Schutz genommen, und ihnen einen Cham, Namens Agi David gegeben, welcher mit seinem Kayserlichen Diplomate zu Schamachi residiren soll. Da ihm angewiesene Gränzen sind dergestalt eingerichtet, daß das Land zwischen Schamachi und dem Caspischen Meere in drey gleiche Theile getheilet ist; wovon der eine an der Seite von Schamachi dem Cham; der andere bey dem Caspischen Meere dem Ezaren, und der dritte auf der Gränze von Schirvan zwischen Schamachi und dem Caspischen Meere der Ottomannischen Pforte gehören soll; von den Gränzen zwischen Schamachi und dem Caspischen Meere will man eine grade Linie bis an den Ort ziehen, wo die Flüsse Araxes und Tere sich vereinigen, und welche den Anfang der Gränze ausmachen soll. Da denn die rechte Seite der Pforte, und die linke dem Ezaren bleibt, ein jeglicher auch Macht haben soll, in seinem Bezirke Befestigungen anzulegen, jedoch mit dem Bedinge, daß man sich einander erst davon Nachricht ertheile, und die Befestigungen wenigstens drey Stunde von der nachbarlichen Gränzen entfernt seyn. Man will von beyden Seiten zu friedlicher Abtheilung der Gränzen ehrliche und erfahrene Commissarios ernennen, auch den König von Frankreich als Mittler durch eine abzuschickende vornehme Person ersuchen lassen, dahin zu sorgen, daß solche Theilung zu beyderseitigem Vergnügen abgethan werden möge.

Was die Commissarii unter sich vorsezen, soll ohnweigerlich und unverbrüchlich gehalten werden.

- (2) Dem Cham zu Schamachi soll nicht erlaubt seyn, solche Stadt zu befestigen, oder Türkische Besatzung einzunehmen; jedoch steht der Pforte frey, im Fall einer dortigen Empörung oder Unruhe ihre Völker hinzuschicken, welche aber, bevor sie über den Fluß Tere gehen, von den benachbarten Russischen Commendanten von ihrem Arme nach

Nachricht zu geben gehalten seyn sollen. Hingegen kan die Pforte in Georgien als ihrem numehrigen Domanio eigene Truppen und Commendanten halten.

- (3) Eine Stunde von Erbedil gegen Tauris soll ein Merkmalh gesetzt, und von demselben eine grade Linie bis an die Vereinigung beyder Flüsse gezogen werden, da denn die an der Seite von Erdubal und Tauris belegene Orter der Pforte verbleiben; nemlich Tauris, Erdubal, der See Tauris, Metender, Meraga, Kusine, Hey, Zuret, Simas, Eherire, Beszag, Carabag, Naiband, die Bestung Reban mit drey Kirchen, und allen zu der Provinz Reban gehörigen Städten; im gleichen Ardelan, Chiovodistan, welche nebst andern Ländern und Städten in gedachter Linie liegen und schon in der Gewalt der Pforte sind.
- (4) Wenn der König von Persien wider solche Verfassung sich sperren will, wollen der Czar und die Pforte sich gegen ihn die Hand bieten.
- (5) So bald die Pforte im Besitze aller obigen ihr zufallenden Länder ist, will sie mit Zutritt des Czaren den König von Persien wieder auf seinen Thron helfen, und beyderseits ihm alle möglichste Hülfe angedeihen lassen, um den Mirinweis entweder zu verjagen oder zu bestrafen.
- (6) Sollte aber der Sophi diese Hülfe und Anerbietungen verwerfen, oder sich mit Gewalt dagegen auflehnen, wollen die beyde jezo pacificirende Theile ihre Waffen wider ihn kehren, und jemanden an seine Stelle erwählen, welcher der Crone würdig ist; da denn derselbe in eine unumschränkte Beherrschung des Reichs gesetzt werden soll, ohne daß der Czar oder die Pforte auf einigerley Weise sich darein zu mischen befugt seyn mögen.



Zu dieser ganzen negociation wurde einer, Namens Gicca, als Dolmetscher gebraucht.

Weil wir einmal bey denen Persianischen Sachen sind, so wollen wir sie bis auf diese merkwürdige Friedens-Zeit mit demjenigen, was aus Rußland dahin gehöret, vollends erklären, um hienechst in ungestörter Ordnung uns an die Begebenheiten des Rußischen Hofes zu halten.

Der obgedachte Französische Legations-Secretarius Bissy brachte am 16. Augusti den Friedens-Tractat nach Petersburg und verursachte eine nicht geringe Freude. Zu gleicher Zeit fand sich dafelbst aus Persien ein geflüchteter vornehmer Armenianer ein, welcher sich zu Isfahan in der

Zeit der Belagerung aufgehalten hatte. Er berichtete dem Kayser, daß Mirweis nur siebenzehntausend Mann vor die Stadt geführt, hingegen der alte Sophi über dreßzig tausend Mann in derselben bey sich gehabt, und einen Theil derselben zum Ausfall zwar hinaus geschicket, aber keine einzigen von diesen furchtsamen Soldaten wieder zurück bekommen, und darauf dem Mirweis eine vortheilhafte capitulation und seine Tochter zur Gemahlin angeboten, jedoch die Antwort von dem Rebellen empfangen hätte, daß er von der Stadt bald Meister zu seyn hoffete, und alsdann die Tochter des Sophi einem seiner Soldaten zur Frau geben wolte. Nach Eroberung der Stadt hätte er die Plünderung vorgenommen und mit den geraubeten Schätzen siebenzehntausend Camels beladen. Ein jeglicher derselben hätte am Wehrt sieben tausend Spec. Thaler getragen. Aus der einzigen Vorstadt der Armenianer hätte der Mirweis vier tausend tausend Pfund Goldes und zwölf tausend Pfund Silber wegschleppen lassen.

Den 22. Augusti trat der Französische Legations-Secretarius Bissy seine Rückreise nach der Turkey an, da der in den Diensten des Fürsten Ragozy stehende Capitaine Cheneviere schon zween Tage vorher abgereiset war, und alle beyde Ursache hatten, ihre Mühe und Reise nicht zu bereuen. Der erste nahm die Russische ratification des Friedens mit. Der Hr. Romanzof wurde zugleich von dem Kayser ernennet, als Ambassadeur nach Constantinopel, und von da zu Entscheidung der Gränzen, als plenipotentarius nach Persien zu gehen.

Der Lieutenant von der Garde, Rues Meschessky, welcher den 4. October 1723. gleich wie oben erwehnet ist, als Russischer Resident mit dem Persiamischen Botschafter nach Tauris an den Hof des Königs von Persien sich versüget hatte, kam nach einer jährigen Abwesenheit in der Mitte des Octobers 1724. in Petersburg zurück, und berichtete, daß er daselbst gar nicht willkommen gewesen, und der junge Sophi mit dem durch seinen Botschafter in Rußland geschlossenem Bündnisse gar nicht zufrieden wäre, auch deswegen von keinen Russischen Hülfsvölkern hören, sondern sich blindlings seinem Verhängniß anvertrauen wolte.

Solche Aufführung ließ der Russische Monarche sich nicht anfechten, und er war vergnügt, daß er seinen Endzweck an der Caspischen See getroffen, und durch die Klugheit seiner Diablschlüge mit der Pforte sich best gefeget hatte. Man sieht aus dieser ganzen Erzählung, daß der Persianische Hof mit Blindheit geschlagen gewesen ist, und mehr Verachtung als Mitleiden verdienet; der alte Sophy war in einer strafbaren

Erfahrung

Sicherheit und in allen Bollwerken eroffen, ohne an die durch Alexandrum Magnum in Persien eingeführte acies Macedonicas und sogenannte unsterbliche phalangarios, die denen Römischen Legionen ähnlich sahen, zurück zu denken; und wie konnte bey einer so unerhörten Nachlässigkeit und Furchtsamkeit der Verfall und die Zergliederung des Reichs verhütet und abgekehret werden? insonderheit, da Mirweis Muth und Macht, List und Scheinheiligkeit vereinigte, und auf gut Heidisch in allen Dingen zu Werke ging; denn er machte es wie die alten Perser, die das Feuer, welchem sie göttliche Ehre erwiesen, vor ihren Armeen hertragen ließen, nicht in der Absicht bey dunkler Nacht ihren Weg zu erleuchten, sondern die feindliche Länder zu verbrennen und zu verheeren.

Wir wollen den jungen Sophi seinem Schicksal überlassen, gleichwie er selbst that, und numehro in dem gänzlich beruhigten Rußlande uns weiter umsehen.

Den 6. Julii war der Kayser zu Petersburg angekommen und oben ist schon erwehnet, daß er im Augusto die Nachricht des Friedens erhielt. Er nahm daher Gelegenheit, den seiunigen die Wichtigkeit dieses Glücks begreifen zu machen, und sie zu erinnern, daß sie ohngeachtet der jezo genießenden Ruhe den Degen nicht in die Scheide stecken, sondern den Stahl sowol an der Seite als an der Pflug-Scharre gebrauchen, auch numehro die Wissenschaften zu befördern, sich angelegen seyn lassen müßten.

Zu dem Ende sollte der vorhin schon gemachte Entwurf einer aufzurichtenden Academie jezo ausgeführet, auch zu dessen Behnfe ein Capital von zwey mal hundert tausend Rubel angewiesen und ausgeworfen werden. Man berief geschickte Männer aus allen Ländern, um die Wissenschaften empor zu bringen; auch einige gelehrte und der Sclavonischen Sprache kundige Griechen, um die Rußische Landes-Sprache durch nöthige Regeln und nützliche Bücher zu verbessern.

Einige dieser Griechen sind der Meynung, daß sowol die Griechische als die Deutsche Sprache von der alten Scythischen oder Celtischen abstammen, und daß die Deutsche, die Britanni, Gothi und Galli einerley Sprache geredet; diese, wie ihnen der Schnabel gewachsen, jene, nemlich die Griechen, wie sie ihre Sprache excoliret. Daraus wollen sie ferner behaupten, daß wenn man jene Sprachen mit der Griechischen zusammen hielte, man aus denen noch hin und wieder befindlichen Fußstapfen leicht abnehmen könnte, daß kein anderer Unterscheid dabey vorhanden wäre, als inter linguaam cultam & incultam. Ich will die Untersuchung dieses

Academie.

Sclavonische Sprache.

Vor.

Vorgebens denen Gelehrten überlassen, und nur noch eine von einem andern über die Englische und Sclavonische Sprache gemachte Anmerkung hinzu fügen. Er will einige tausend Wörter in beyden Sprachen gefunden haben, die von einiger Aehnlichkeit und von einerley Abstammung seyn scheinen. Eine Probe davon setze ich aus dem Buchstaben A hier.

Englisch.	Deutsch.	Sclavonisch.
Alga [alt]	oder	ili
am	bin	jesm
any	jemand	ini, inoi
anyhow	auf einige Weise	inoju
anybody	jemand	nibudy
Apple	Apfel	jabloka
Arm	Arm	Rama
to ask	nachfragen	iskat und isket
Atta [alt]	Vater	Otez
Auso	Ohre	Ucho & Ousi
Away	frun	awkrijn &c. &c.

und was dergleichen ähnlich scheinende Wörter mehr sind; deren Grund und Ursprung man dahin gestellet seyn lässet. Der Kayser hatte indessen an Ausübung der Sprache und Gelehrsamkeit sein Vergnügen, und suchte sich in der Historie verschiedene Muster der Nachfolge in den Examples der Medicischen Familie, der Französischen Könige Ludouici XI. und Francis I. Primi, des Neapolitanischen Alphonsi, des Hungarischen Mathias Corvini und anderer Könige, welche zu Unterdrückung der Barbarey ein grosses beigetragen haben, vornemlich seit der Zeit, da die Wissenschaften, durch der Türken Eroberung der Stadt Constantinopel, nach Italien und hernächst zu uns gekommen sind, weil die Griechen nach Italien flohen, daselbst öffentlich lehrten, und die Griechischen Schriften und Bücher in die Lateinische Sprache setzten; da denn der Fleiß dieser Gelehrten durch die Freygebigkeit der Groß-Herzoge von Florenz trefflich befördert und aufgemuntert wurde.

Beerdigung
des heiligen
Alexandri.

Nebst denen Gelehrten wurden auch rechtschaffene Heilige in Petersburg nicht vergessen. Auf die Nachricht, daß der Körper des oben erwähnten heiligen Alexandri Newski den 12. Sept. bis auf eine Meile von dem Kloster dieses Namens angekommen war, fuhren beyde Majestäten samt dem ganzen Hofe auf eine halbe Meile demselben entgegen, und brachten ihn mit grossen Ceremonien in einer Galere nach der Klosterkirche.

che, woselbst der Sarg, der in einem kupfernen und stark verguldeten versiegelten Kasten eingeschoben war, feierlichst beygesetzt, vorher aber von einer grossen Menge Menschen geküsset wurde. Den folgenden Tag gab der Erzbischof von Novogrod dem Heiligen zu Ehren ein grosses Gastmahl, welches der ganze Hof mit seiner Gegenwart beehrte.

Bei Gelegenheit dieses Heiligen und des Russischen Gottesdienstes fragte ein Ausländer einen vornehmen Russen, warum die Priester in denen Kirchen solche wunderliche Wachs-Kerzen gebrauchten, als welche oben, wo sie brenneten, von einer dicken circumferenz wären, aber niederwärts allgemach dünner würden, und endlich ganz spiz zugehen? Er bekam hierauf im Scherze die Antwort: Die Geistlichen hätten solches aus keiner andern Ursache beliebt, als weil sie meineten, daß die Heilige perpendiculariter aus dem Himmel herab sähen, und sie also glauben sollten, daß das Wachs-Licht oben und unten von einerley Dicke wäre, und die Geistliche nichts daran gespart hätten.

Wachs-
Lichter in
Kirchen.

Dem General-Major Coulon trug der Kayser auf, den Betrag aller jährlichen zur fortification erforderlichen Kosten auszurechnen, auch ein edict zu verfassen, in welchem die Pflichten eines Krieges-Mannes vom Feld-Marschall bis auf den Soldaten enthalten wären.

Fortifica-
tion.

Vor das Revisions-Collegium wurde eine neue instruction wegen dessen künftigen Verhalten ausgefertigt, und in derselben denen bisherigen Mängeln und Mißbräuchen abgeholfen.

Der Herr Graf Münch kam nach Petersburg, und stattete den Bericht ab, daß schon zwölf Werste von dem Ladogaischen Canal fertig wären.

Canal in
Ladoga.

Der Kayser war mit diesen und unzähligen andern Reichs-Sachen von dem Morgen bis in den Abend beschäftiget, und weil so wol seine Gemahlin, als getreue Bediente den täglichen Abfall seiner Gesundheit und vorhin gehaltenen guten humeur wahrnahmen; so baten und vermahneten sie ihn, durch eine gar zu starke application seine übrige Kräfte nicht zu erschöpfen, sondern durch angenehmen Zeit-Vertreib das Gemüth aufgeräumt zu machen. Es wurden auch allerley Ergötzlichkeiten angestellt, aber sie schienen ihm mehrentheils zuwider zu seyn. Unter die winterliche Lustbarkeiten gehörte vornemlich die Schlitten-fahrt und das Berg-Hutscheln.

Gesund-
heit des
Kayser.

Es wurden drenßig bis vierzig kleine Schlitten ohngefähr von der Grösse verfertigt, daß ein Kind von acht Jahren denselben fortbringen konnte, und waren fast wie diejenige, deren die Spiel-Knaben in

Schlitten-
fahrt.

Deutschland sich zu bedienen pflegen. Dergleichen Schlitten wurden zwanzig oder dreißig hinter einander gebunden, so daß zwischen jedem etwa einer Elle Raum blieb. Auf solche Schlitten nun wurden demnige gepacktet, welche wegen ihrer Unart keiner grossen Achtung werth waren. Ein jeder mußte sich auf seinem Schlitten nach Moracensischer Art setzen, und weil der kurze Raum nicht zuließ, die Füße auszustrecken, so kamen die Knie schier gegen den Mund zu stehen. Mit den Händen hielten sie sich unten an beyden Seiten an dem Schlitten, und warteten in solcher krummen Stellung auf die Abfahrt. An den vordersten Schlitten wurden nach Art der Riege-Spänner fünf oder sechs muthige Pferde hinter einander gespannt, welche die sämtlichen ebenfalls einen hinter den andern gebundene Schlitten in vollem Galop fortschiebten; da es denn zwar auf ebenem grade ausgehendem Wege noch zimlich gut abging; so bald aber die cavalcade in eine seitwärts gelegene Gasse sich wendete, so ist leicht zu erachten, daß die Menge der Schlitten, insonderheit die letztern, an die Ecken der Häuser stossen und umgeworfen werden mußten. Da nun niemals stille gehalten wurde, so hatten die unsäuberlich umgestürzte Schlittensfahrer keine Zeit, auch Winters wegen der empfangenen Stöße kein Vermögen, die Schlitten wieder einzuholen, welche Säumseligkeit abermals mit einer Strafe belegt wurde.

Das Berg-
Hutschchen.

Das Berg-Hutschchen war noch halbsbrechender. Es wurde ein hoher und schräger Berg ausgesuchet, und zur Winter-Zeit von oben bis unten an einer Seite mit Wasser begossen, hernach mit Stroh bedeckt, und dieses so lange eins um das andere wiederholt, bis sich ein dickes Eis darauf gesetzt hatte. Oben auf dem Berge stand ein Tisch mit Brantwein besetzt, von welchem die Hutscher erst den Reise-Trunk bekamen. Eine dünne Stroh-Matte, ohngefähr zwei Ellen lang und eine Elle breit, wurde an statt eines Schlittens zur Abfahrt gebraucht. Auf diese Matte setzten sich drey Personen hinter einander. Der erste faßte das Vorder-Ende der Matte zwischen die Beine, damit sie nicht entwischte; der zweyte faßte den ersten unter die Arme, und schlang die Beine um seinen Leib, der dritte und letzte machte es mit dem in der Mitte sitzenden auf gleiche Weise. Wenn nun dieses trio zur Abreise fertig war, wurde ein Zeichen zum Abstoß gegeben, da denn alle drey mercurii eine sonderbare Vorsichtigkeit brauchen, und die Beine beständig in der Luft halten mußten, wo sie nicht Gefahr laufen wollten, anzustossen und sich zu Krüppel zu machen; denn die schurrende gingen

wie ein Pfeil herunter, und die Wein-Kleider, wo sie nicht stark waren, in stücken. So bald sie oben abgestossen wurden, ließen sich die Pauker und Trompeter hören, welches Getöse mit dem Geschrey der Zuschauer und der Hutscher selbst begleitet wurde; und kan ich aus eigener Erfahrung bestätigen, daß wie ich auch einst diesen Rutsch zu thun mit allen übrigen genöthiget wurde, und den Lauf glücklich vollbracht hatte, ich aus Schwindel fast weder hören noch sehen konnte.

Die Russen haben noch einen scharfen Zeit-Vertreib, da sie zuweilen an den Sonn- und Fest-Tagen sich auf einer grossen Wiese bey hundert und tausenden versammeln, und zween zum Streit tüchtige Jungens aussuchen, welche die Haar-collation anfangen müssen.

Welcher nun von diesen beyden unten zu liegen kommt, dem wird von denen, die es mit ihm halten, sofort Hülfe gegeben, welches denn die Freunde des Ueberwinders ebenfals zum Beystand des letztern bringet, und daraus entstehet eine allgemeine Knüppel-bataille, welche öfters zwe Stunden dauert, und unter einem beständigen Geschrey mit solcher Erbitterung fortgesetzt wird, daß man viel von diesen mühtigen Klopfs-Gechtern blind und lahme nach Hause trägt. Dieses geschieht mitten in der Stadt, und man siehet damit durch die Finger, um die Leute, insonderheit die Jugend, zum Streit zu gewöhnen.

Ich habe oben angeführet, daß der Kayser an denen Ergeßlichkeiten, welche man ihm machte, keinen Gefallen trug, und sich den Reichs-Geschäften lebiglich widmete.

Weil die in Petersburg befindliche Capuciner sich ihm zu Ende dieses Jahrs misfällig gemacht, so ließ er ihnen aus der Reichs-Canzelen andeuten, daß sie in acht Tagen aus der Residenz, und in vier Wochen sich aus dem Reiche machen sollten, welches dann auch erfolgte, ohne, daß ihnen das ertheilte privilegium zu statten kam. Nur erlaubte man dem Vater Jacob, einem Italiäner, und dem Vater Faustino, einem Pohlen, im Lande zu bleiben, und die Kirche, welche man verschlossen hatte, wieder einzunehmen.

Das erwähnte privilegium war ihnen in lateinischer Sprache ertheilet, und dieses Inhalts:

„Wir Petrus etc. etc. haben nach reiflicher Berathschlagung wohlbedächtl. freywillig und gerne verordnet und beschlossen, den Capuciner-Orden des heiligen Francisci in unserer Haupt- und Residenz-Stadt Moskau einzuführen, und die Religiosen besagten Ordens, deren heiliges und exemplarisches Leben uns angerühmet worden, zu hand-

Capuciner
müssen ent-
weichen.

Ihr Privi-
legium.

„haben und zu schützen, auch sie auf alle Art und Weise hiemit einzubau-
 „und zu gründen. Wir verleihen ihnen auch Macht und Gewalt an
 „Kirche und Kloster unter dem Namen Petri und Pauli zu erbauen, und
 „dabei einen Garten anzulegen. Wir schenken und übergeben ihnen
 „Kraft dieses solche Gebäude unter dem Namen einer ewigen und un-
 „wiederruflichen donation, wollen dieselbe auch aller geistlichen immuni-
 „täten und Freyheiten genießten lassen. Erkennen sie folglich und zu al-
 „len Zeiten von allen Beschwerden, Aufoderungen und exactionen frei
 „und ledig. Wir gebieten demnach allen unsern geist- und weltlichen Un-
 „terthanen, diese Capuciner Mönche auf keinerlei Art und Weise, un-
 „ter was Vorwand es auch geschehen möge, in ihren geistlichen Ab-
 „gaben und in ihren Gebräuchen der Römischen Kirche zu stören und zu
 „unruhigen, sondern ein jeder soll ihnen alle Ehrerbietigkeit und Liebe zu
 „erweisen verpflichtet seyn. So wollen wir auch, daß dieses von un-
 „sern Nachkommen vollkommenlich gehalten werde; und wir versprechen
 „dabei, dasjenige, was zu solcher fundation und Erbauung nöthig und
 „dienlich seyn mag, zu schaffen und anschaffen zu lassen. Um nun diese
 „Erklärung desto mehr Nachdruck zu geben, haben wir gegenwärtig
 „unser edict eigenhändig unterschrieben, und demselben unser Jarlicher
 „Reichs-Insigel vordrucken lassen.

Moskau, den 6. Januar.

1705.

(L.S.)

Petrus.

Es wurde zwar auch ein wohlgemeynter Vorschlag, einige Mis-
 sionarios nach dem Rußischen Laplande zu schicken, und nach dem Be-
 spiele des Schwedischen Königs Caroli XI. glorwürdigster Gedächtnis
 das dortige Heidenthum zu zerstören, es kam aber, vor dasmal damit
 noch nicht zu Stande.

In dem Schwedischen Laplande haben jetzt regierende Königl. Ma-
 jestät von Schweden vermöge eines edicts vom 3. October 1723.
 die Christliche und preiswürdige Verordnung gemacht:

- 1) Daß noch mehr Kirchen und Capellen nebst neun Schulen in Lapland
 erbauet, und das nöthige dazu angeschaffet werden soll.
- 2) Daß einige Schwedische Prediger die Lappische Sprache erlernen, die
 Bibel übersetzen, dem Volke predigen, und die Jugend unterwen-
 den sollen.
- 3) Daß denen Kaufleuten in Lapland anbefohlen werden soll, vor Erdr-
 gung

gung des Gottes-Dienstes denen Lapländern keinen Brautwein zu schenken, damit sie das Wort Gottes mit Vernunft anhören mögen.

Es ist zu vermuthen, daß diese heilsame Verordnung auch noch al in dem Russischen Laplande Statt finden und zur Wirkung werde gemacht werden.

Ein gewisser Lapländer, Namens Nicolaus Vera, hat sich an verschiedene Teutschen Höfen unter dem Namen eines Lapländischen Fürsten laut gemacht, und daselbst viele Gnade genossen. Von demselben habe ich noch sein eigenhändiges Schreiben, welches er an einen grossen Moscheen abgelassen, um dessen gnädigste Vorbitte bey dem Czaren zu erhalten. Ich will dasselbe ohne einige Veränderung seines unteutschen styls und schlechten orthographie, und so wie es ist, hier einrücken.

Allerdurchlauchtigster ꝛ.

Nachdem allergnädigster König ich armer von den Russen in Gross Tartarey gefangener Lapländer jezo eine occasion bekomme, habe ich Euer Majest. nicht unterlassen können, Euer hohen Durchlauchtigkeit ein erdemüthigster Bericht von mein schlechten Zustand zu thun. Solche Ähnlichkeit mich wohl nicht können unternehmen, woferne Eure Majest. besten nicht dazu Anlaß gegeben, vermittelst dero hohen Durchlauchtigkeit vielen in Deutschland damals mich erzeigten Gnade; wie auch unter andern Gnadenbezeigen einstens zu mir sprachen; ich sollte doch eine Besicht an Ewr. Majest. thun, wo ich werde bleiben, oder wenn ich in was Unglück solte kommen, so hat mich anjezo solche leider getroffen, indem ich jezo im sehr miserablen Zustande befinde, mit allerunterthänigster Bericht: Als ich Europa genug besehen hatte und nachmals auch anno 1708. wiederum nach meine Heimat angelanget, bin ich zwar mit allen Ehren von die äusserste Nordländer und Lappen angenommen, und hab unter sie etliche Monad regiret, als der vornehmste unter ihnen, die da entweder vor sich selbst leben, oder nur ein wenig Tribut geben an die Morische Potentaten; habe ich doch vermittelst dieser Nordländer schlechte Lebens-Art nicht lange gefallen gehabt, bez ihnen zu bleiben, sondern unter andern Sachen ferner die Orientalischen Länder wollen besehen, und erstlich in Rußland mich begeben mit meine pasporta von Europäischen Potentaten, wie auch ein hochansehnlich passport von Ewr. Majest. aber alles insonst, indem ich schon fünf Jahr hier in Astrakan von dem Russischen Boywoden werde aufgehalten. Vergangen Jahr bin ich auch in der

Lapländischer Fürst

Desselben Brief.

Ealmucken Händen gefallen, aber nachdem ich einen Winter bey den Barbaren in Selaverey gewesen, wiederum von ihnen nach Astrakan zu der Russen Verwundung desertiret, daß es ein ganz Buch dazu gehörete, was ich bey gedachten Ealmucken ausgestanden und bis dato noch hier aussiehe; also bitte ich Ew. hohe Majest. eine gnädigste hohe recommendation an Ihre hohe Czarische Majestät zu schreiben, damit ich mein Elende möchte errettet werden, und also will ich erwarten in der Eile bis auf Gottes Hilfe, und ergebe mich in Ew. Majest. Gnade ganz unterthänigst, und wenn ich also gnädigst von Ew. Majest. werde erlöst, will ich eine ganze Beschreibung in deutsche Sprache von der hiesigen Tartarischen Heidenenschaft ausgeben, wie auch eine wahrhaftige und weitere Beschreibung von Lapland machen, auch von andern mitternächtsischen Ländern, die ich beschauet habe anno 1708. ganz genau. Wie ich auch alle in meine Trübsal die Russische Sprache erlernt habe, dabey die Ealmuckische, Tartarische, Türkische und Arabische Schrift, und meine russische Sprache, welche ich gebrauchet habe auf meine Reisen, als meine lapländische Muttersprache, Schwedische, Lateinische, Französische, Deutsche, Italiänische, und sezo mein junges Leben alhie so muß zubringen, und wenn ich Ew. Majest. Gnade erlangen kan, daß Sie mich erlöset aus dieses Elend, will ich nebst treuer Vorbitte bey Gott, wenn ich sonst nicht könnte meine unterthänige Dienste Ew. Majest. erweisen, doch den hohen Namen in meine Schriften, so ich wils Gott von Tartaren und Lapland zum ewiges Gedächtniß gedenke dormalins auszugeben, was auch grosse Ursach es mein Lebenlang zu rühmen hätte, so Ew. Majest. meine Wenigkeit erretten solten, und Gott immer vor dero Majest. und dero ganze hohe Familia bitten will, der da bis im Tod verbleibet

Ew. Majestät

allerunterthänigster und demüthigster
Knecht

Astrakan, den 30. Aug.
anno 1715.

Nicolaus Öra de Laponia.

Als ich dieses Schreiben, dem erhaltenen hohen Befehle gemäß, in dem Russischen Ministerio mit einer recommendation beglantz, fand ich alle Reigung, darunter das hohe Vorwort Statt finden zu lassen; man berichtete mir aber, daß es solcher Vorsprache nicht weiter bedürfte, weil dieser Öra, der ein sehr unruhiger und böser Mensch wäre, sich zurzeit selbst Rath geschaffet hätte, aus Astrakan zu entweichen und also nicht wüßte, wo er wäre.

Aus denen Rußischen Provinzen wurden von denen Gouverneurs, vermöge der dazu obhabenden Befehle, noch allezeit mehrere naturalia und antiqua in die Kayserliche Kunst-Cammer eingeschicket, und der von dergleichen schon gesamlte Schatz täglich vermehret. Gelehrte Anmerkungen über die Merkmahle des Alterthums wurden hiebey auch nicht ausser Acht gelassen, wohin diejenige mit gehöret, welche einige Zeit nachher in Estland gemacht worden. Die Fischer hatten daselbst bey ihrer Arbeit an einem schrähen Ufer zufälliger Weise ein Loch erblicket und sich die Mühe genommen, hinan zu klettern. Als sie innerhalb dem Loche alles finster finden, holen sie eine Laterne und kriechen mit Hülfe derselben weiter hinein. Sie treffen auch eine steinerne Treppe, steigen hinunter, und gehen eine ziemliche Weite unter der Erde weg. Sie kommen endlich auf verschiedene ausgewölbete Zimmer und eine Küche mit einem Backofen, in welchem noch einige Steinkohlen gelegen haben. Die Fischer melden diese Entdeckung in dem Dörptischen district, aus welchem sich verschiedene Leute hinbegeben, und die Höle in Augenschein nehmen. Die Bauern geben ihr in der Liefständischen Sprache den Namen Wasna Teywa Kotra, das neue Himmels-Haus, und es gehet die Meynung von einigen dahin, daß eine vornehme Familie zu denen Zeiten, da der Czar Ivan Basilowicz mit grosser Heerskraft in Liefland eindrang, sich dieses unterirdische Behältniß müßte gebauet haben, um sich gegen die Russen in Sicherheit zu setzen, und daß sie sich der Steinkohlen bedienet, weil der aussteigende stärkere Holz-Rauch zu ihrer Entdeckung hätte Anlaß geben können; Man hat dabey eine durch die Küche gehende Röhre wahrgenommen, aus welcher sich der Dunst an der Wasser-Seite hinaus gezogen; die hart daran liegende süße See aber hat denen verborgenen Menschen den Abgang der Lebens-Mittel durch die Fische ersetzen können.

Dem begnadigten und aus dem Siberischen exilio zurück gekommenen Fürsten und Generalen Dolgorucky schenkten Ihro Majest. den Degen und die vorige Freyheit. Er mußte aber mit Brigadiers Diensten wieder anfangen. Der erste Theil dieser Nachrichten enthält an verschiedenen Orten, und zuletzt im Augusto 1718. die Umstände seines Unglücks, wozu der Fürst Menzikof nicht wenig beytrug.

Durch einem öffentlichen Befehl wurde kund gethan, daß Niemand bey Lebens-Strafe sich unterstehen sollte eine Vorbitte vor jemanden einzulegen; daraus urtheilte man, daß eine neue inquisition in der Zubereitung seyn müsse.

Die wichtigste und mehreste Gedanken des Monarchen gingen auf Handel.

Naturalia
und anti-
quitäten.

Fürst Dol-
gorucky be-
gnadiget.

Handel.
die

die Befoderung des commercii, in dem ganzen Umkreise des Russischen Reichs; denn er sahe vor Augen, daß er durch die Nordische und Orientalische Kriege, durch die Erbau- und Vermehrung der Schiff-Flotte, auch der Stadt Petersburg, durch die Unterhaltung der fortification und so vieler tausend ausländischer Künstler und Handwerker den Schatz erschöpft hatte; Nun fehlte es zwar dem Reiche an einer Menge vielerley Waaren gar nicht, sie brachten auch mehrentheils baares Geld mit, und waren desto vortheilhafter, da der Kayser das monopolium der meisten sich vorbehielt, überdem auch die gewöhnliche contributions ihren Gang behielten; jedoch schienen ihm diese Hülfsmittel in dem Stande, wo sie waren, zu gänzlicher Wiederaufnahme des Reichs nicht hinlänglich zu seyn, und suchte er also in der Verbesserung des Handels eine größre und sicherere Quelle, um den Reichthum des Landes und der Untertanen zu befodern, und hiezu eine sorgfältige Untersuchung, eine voll Entschliessung, eine Ertheilung mehrerer Freyheiten, und die Befestigung des Credits anzuwenden. Ein neues Tarif war dabey das erste Ansehnmerk, und die unmittelbare oben schon berührte Beforderung der Waaren das zweyte. Wieder dieses letzte wurden dem Kayser von Handels Verständigen allerley gute Gründe, und die schädliche daraus zu besorgende Folgen vorgestellet; alleine Ihre Majest. beharrten bey dem Vorsatz in dem bevorstehenden Sommer wenigstens einen Versuch damit zu thun, und drey beladene Russische Schiffe nach Spanien, drey andere aber nach Frankreich zu senden.

Um diese Zeit kam eine wohl ausgearbeitete Beurtheilung über den Handel in der Ost-See, und insonderheit in denen Russischen Häfen zum Vorschein, dessen nützlicher Inhalt mich zu einem Auszuge derselben billig bewegen muß.

Nachrichten
und Beur-
theilung
über den
Russischen
Handel.

Ehe ich dazu komme, ist noch vorläufig zu bemerken; daß der Nutzen, welcher aus der angefangenen Einrichtung der Russischen See-Handel dem Handel zuwächst, unsäglich groß ist. Rußland ist unter die gelegentsten Länder zum commercio zu zählen, indem es die freye Russische in so viel Meere hat.

Unter die vornehmste Stücke der Russischen Einkünfte ist allerdings der köstliche Zuchten zu rechnen, dessen Zubereitung einen besondern Handarif erfordert, und von andern Nationen in gleicher Güte nicht nachgemacht werden kan.

Die Jaroslavischen, Castronischen, und Westkauischen haben den besten Geruch und die schönste Farbe, sind auch am geschwindigsten.

De

Die Russen sagen, daß wenn man ihre Zuchten recht kennen will, man alle fünf Sinne dazu nöthig hätte. Das Auge müßte von der Farbe, und die Nase von dem Geruch urtheilen; dem Gehör müßte er ein hartes Geräusch verursachen; der Zunge wie ein verbrantes Leder schmecken, und in den Händen sich weichlich anfühlen lassen. Wenn man diese Umstände nicht wohl in Acht nimmt, kan man betrogen werden, und Pferde-Häute vor Zuchten bekommen. Vleskau liefert das meiste Wachs, Soroslow Salz, Wolsko den niedlichen Caviar, Smolensko, Dorogobusa und Biassma Hanf von sonderbarer Güte. In Carelen bey der Dwina wird das Marien-Glas häufig gefunden, des Theers und vieler andern Waren zu geschweigen.

Rußland bringet auch eine gewisse Art Elfenbein hervor, welches viel weißer und glatter, als dasjenige ist, welches aus Indien gebracht wird. Es kommt von einem auf der Erde und im Wasser lebenden Thiere, das man Behemot nennet, und gemeinlich in dem Flusse Lena, oder an dem Ufer des Tartarischen Meers angetroffen wird.

Die Zähne von diesem Thiere haben daneben die Eigenschaft, daß sie auf die Wunde, oder die Nase geleyet, das Blut stillen.

Rußland zeuget auch viel Salz; vornemlich sind zu Solikamskoi, der grossen und reichen Haupt-Stadt in der Landschaft Groß-Permia über funfzig Salz-Brunnen, welche fünf und zwanzig bis fünf und dreißig Ellen tief sind, woraus eine sehr grosse Menge Salz jährlich gekochet, und in grossen Schiffen auf den Fluß Kama, der in die Wolga fällt, geführet wird; jedes Schiff träget über hundert tausend Pfund, oder tausend Lasten.

Was Siberien anbetrife, so sind zwar diejenige, welche daselbst nicht in Städten wohnen, nur arme Jäger und Fischer, welche ihre Häuser mit Etackwerk umgeben, um sich vor den Bären zu sichern, jedoch ihren nöthigen Unterhalt aus dem Rauchwerk ziehen, das sie ausgerben, und auf das Jahr-Markt nach Archangel bringen. Es wird wol kein Land in der Welt angetroffen, wo so viel Honig als in Siberien in den grossen Wäldern ohne einzige Pflanzung gezeuget wird; denn es werden ganze Bäume damit angefüllet gefunden; und dieses ist um so mehr zu bewundern, da das Land einer so strengen Kälte unterworfen ist. Man muß aber hiebey erwegen, daß das solstitium æstivum in alten Nord-Ländern sehr heiß ist, und solche heftige Hitze ganzer acht Wochen dauert, da alsdenn die kräftigsten Blumen und Kräuter, und die Binden, deren das Land voll ist, zu blühen anfangen, und es also de-

nen Dienen zum Eintragen an Nahrung nicht fehlet. In solcher Zeit gehet Nordwärts die Sonne auch nicht unter, sondern ist, so lange keine Strahlen wirft, als eine runde rothe Kugel anzusehen, wos man schreiben und lesen kan. Nach dieser Zeit nehmen die Tage mit Gewalt ab, und der Tag währet im Winter kaum drey Stunden. In der heissesten Sommers-Zeit donnert es nicht, wol aber und sehr stark in der kältesten Winters-Zeit. Ausser dem Honig handeln die Einwohner mit Potasche, Biebergeil, Zuchien, Marien-Glas, gedörrten Fischen, und dergleichen. Ihre köstliche Pelzwerke bestehen ohne die bekannte Zobeln, in Hermelin, Iltis, Marder, Bären von allerley Farbe, wos den Katzen und Füchsen, wovon die schwarze Kreuz-Füchse das Ende zu hundert bis drey hundert Reichsthaler bezahlt werden. Ungleich wird das sogenannte Graunwerk, welches im Winter und Sommer einerley Farbe behält, sehr hoch gehalten, und in einem Gehölze, Heerwol genannt, bey der Stadt Tumen und an den Ufern des Bachs Kasunka, welcher in den Obys fließet, gefangen, aber nirgends als in die Kaiserliche Schatz-Kammer geliefert werden darf. Ubrigens sind die Daurische Zobel die allerschwärzeste, und bey der Stadt Narum werden die größte und schönste Hermeline gefangen.

Nach dieser weitläufigen Nachricht will ich den oben versprochenen Betrachtens würdigen Auszug von dem Handel der Ost-See, und insonderheit des Russischen Reichs hier einrücken. Er lautet, wie folgen

Handel der Ost-See. „Der Umkreis der ganzen Ost-See erstrecket sich über zwölft hundert teutsche Meilen. Europa ziehet viel mehr Waaren aus derselben, als hinein gebracht werden, weil ausser der Stadt Danzig, welche das allgemeine Ablager von Pohlen ist, daselbst kein so starker Abgang vorhanden. Das übrige wird mit Reichs-Thalern bezahlt, die man baar mitnimmt.

„Die Nordische Handlung ist von grosser Wichtigkeit, weil sie viele Europäische Länder mit denen zum menschlichen Unterhalt, wie auch zum Schiffbau dienenden Sachen reichlich versiehet. Die Hansestädte haben vormals diese Handlung etliche hundert Jahre, als ganz eigen, gehabt, da sie aber um das Jahr 1403. mit Erico VIII. Könige von Dännemark in einen heftigen Krieg verfielen, so öffnete derselbe denen See-Ländern und andern Nationen, welche ihm zu Hülfe kamen, die Bahn, in seinem Lande zu handeln, weil er sich an denen Hanse- Städten nicht nachdrücklicher rächen kunte. Seit der Zeit haben diese letztern sich vergebens bemühet, die Fremden aus der Ost-See

„zu vertreiben, und nachdem das commercium eben solcher Hansees
 „Städte, welches bis dahin das grössste gewesen, davon man jemals ge-
 „hört, gegen das Jahr 1500. anfang ziemlich schwach zu werden, so
 „hatte es im Jahr 1506. wenig mehr zu bedeuten.

„Weil nun unterdessen die Engländer und Holländer sich sehr auf
 „die Schiffahrt geleet, auch die letztern den langwierigen Krieg vor ihre
 „Freiheit gegen Spanien im Jahre 1609. glücklich geendiget hatten; so
 „suchten alle Nationen, insonderheit diejenige, welche Handlung trieben,
 „ihre Freundschaft, und machten als Bundgenossen den Anfang mit, weil
 „sie glaubeten, daß sie die kleine Handlung, und den wenigen Credit, der
 „ihnen noch übrig war, nicht besser als durch dieses Mittel erhalten kön-
 „ten. Die Holländer, denen mit diesem Anerbieten ebenfalls sehr gedienet
 „war, schlossen anno 1631. den 22. May mit der Stadt Lübeck, als dem
 „Haupt der Hansee, eine confederation vor die Freyheit und Sicherheit
 „der Handlung auf der Ost-See.

„Im folgenden Jahre bequemen sich auch die übrige Städte nach
 „diesem Exempel, und nahmen die Holländer bey allen solchen Bündnissen
 „ihre Sachen so wohl in Acht, daß sie denen Hansee-Städten selbst, das
 „einzige Hamburg ausgenommen, fast alle Handlung entzogen, und von
 „der ganzen Nordischen Handlung sich Meister machten.

„Nunmehr treten wir dem Russischen commercio näher.

„Alle Handlung der Europäer mit Rußland war bis anno 1553.
 „allezeit über Reval und Narva geschehen; als aber die Engländer einen
 „Weg durch Norden nach China und Indien suchten; so entdeckten sie die
 „Stadt Archangel, welches der beste Hafen ist, den die Russen am weissen
 „Meere haben und zur Handlung überaus bequem lieget. Der Ezar er-
 „theilte darauf denen Engländern grosse Freyheiten, um sie dadurch zu
 „Aufsichtung eines förmlichen commercii in Archangel zu bewegen.

„Aber die Holländer säumeten nicht lange, und nahmen eben den-
 „selben Weg, erhielten auch am Russischen Hofe eben die privilegia, wel-
 „che denen Engländern gegeben waren.

„Von solcher Zeit an haben die Holländer jährlich dreyßig bis vier-
 „zig Schiffe dahin gesandt, welche gemeinlich drey bis vier hundert Ton-
 „nen halten und in zwey escadren abgehen. Die erste, welche nur aus fünf
 „oder sechs Schiffen bestehet, lauft inßgemein im Junio aus, und kommt
 „im September wieder. Die andere, welche von dreyßig bis vier und
 „dreyßig Schiffen ist, gehet im Julio See ein, und kommt im October zu
 „Hause: Sie haben beyde eine convoy von der Stadt Amsterdamm, wels-

„che fast alleine diese Handlung führet, so lange der Markt zu Archangel währet, welcher den 20. Augusti anfänget und den letzten besagten Monats aufhöret.

„Nachdem aber Petersburg erbauet worden, und der Kaiser einen grossen Theil der Handlung dahin verlegen lassen, so hat sich selbe in Archangel schon ziemlich abgenommen; deswegen das Pannburgische commercium in Ansehen des Weges und der vielen dahin kommenden Engländischen und Holländischen Schiffe schon sehr beschulich ist. Die Engländer haben vor diesen keinen impost zu Archangel bezahlet, weil sie daselbst den Grund zur Handlung geleyet; man will ihnen aber nachher diese immunität entzogen.

NB. Die Waaren, welche aus Rußland geführet werden, sind oben benennet worden.

Handel von
Liefland
und Est-
land.

„Liefland ist eines der fruchtbarsten Länder, die auf der Welt sind; es würde auch eines der reichsten seyn, wenn die vielen Kriege es nicht betroffen hätten. Die Hafen Riga, Reval, Pernau und Narva sind die Oerter, wohin nicht allein die grösste Handlung von Lief- und Ingermanland, sondern auch grossen Theil von Rußland und Lithauen geführet wird. Die Russen und Lithauer bringen im Sommer auf dem Dniepr-Ström, und im Winter auf Schlitten, Flachs, Hauf, Wachs, Weizen, Korn und Pelzwerk nach Riga, wie auch nach Narva, als woselbst der Weg nach denen beyden grossen Handels-Städten Novograd und Pleßkau gehet. In Pernau wird sehr viel Getraide vor die Niederlande eingeladen, und die Handlung dieser Stadt bessert sich täglich, weil man auf ihrem Strom überaus schöne Mastbäume und viel Tannen Holz herunter flösset. Wenn die Handlung daselbst Bestand haben sollte, möchte die Norwegische wol einen Stoss dadurch bekommen. Denn die Holländer, welche sonst nur jährlich fünf oder sechs Schiffe dahin absegeln liessen, schicken seit Anno 1680. etliche fünfzig bis sechzig dahin. Die vornehmste Waaren, welche in diesen vier Liefländischen Städten angekauft werden, sind: allerley Korn im Überflus, Masten, Eichen- und Tannen-Tonnen, Weizen, Hauf, Flachs, Lein-Saat, Honig, Talc, Potasche, u. d. d. hingegen bringet man dahin alte Species-Reichthümer, Gewürze, Lacken, Seiden-Waaren, Toback, Papier und andere dort benöthigte Dinge.

Estland.

„In Estland sind die zweyen Hafen Memel [das zu Preussen gehöret] und Libau, aus welchen viel Korn, Holz und Lein-Samen

„geholet, und dieser letzte zum Del-Pressen in Holland häufig verbraucht wird.

„Pohlen steht mit Rußland und Liefland in großem Verlehr. Pohlen.
 „Es ist eines der fruchtbarsten Länder auf dem Erdboden, an allerhand
 „Getraide, Heu, Vieh, Honig und Wachs. Es hat überdem noch
 „Salz-Gruben und erzige Bergwerke von Eisen, Zley, Kupfer, Queck-
 „silber, Vitriol, Salpeter und Schwefel. Jedoch gehet die meiste
 „Handlung dieses grossen Königreiches nach der Stadt Danzig, als
 „deren Lager recht an dem Ausflusse der Weichsel hiez zu unbergleichlich
 „ist. Dieser Strom, als einer von den Europäischen Haupt-Flüssen,
 „geheth bey nahe drey hundert Französische Meilen durch die fruchtbare-
 „ste Felder in Pohlen, und ist fast in seinem ganzen Laufe schiffbar. Da-
 „her kommt es, daß Danzig mit gutem Rechte unter den vornehmsten
 „Städten von Europa einen Platz behält, so wol wegen der Handlung und
 „Grösse, als wegen ihres Reichthums. Ihre grosse Korn-Magazinen
 „machen sie berühmt und nöthig. Die Stadt ist eigentlich eine Res-
 „publik, welche durch ihre eigene Gesetze unter dem Schutze des Königes
 „von Pohlen Majestät regieret wird. Ihre Einwohner haben das priui-
 „legium, daß Niemand, als sie, das Getraide von den Pohlen kaufen
 „darf, so bald es in die Stadt gekommen ist; dabey sind sie aber ver-
 „bunden, für einen gewissen Preis, welchen die Obrigkeit desfalls ge-
 „setzet, alles zu nehmen, was ihnen zu Kaufe gebracht wird.

So weit gehet der extract der über den Handel der Ost-See, in
 so weit er Rußland betrifft, aufgesetzten Anmerkungen. Jedoch war
 nicht alleine hieher die Aufmerksamkeit und Vorsorge des Kayfers gerich-
 tet, sondern er gedachte auch nach dem Orient. Die westliche Seite der
 Caspischen See war numehro in seiner Gewalt, und also der Weg zu
 einem sichern Handel mit Persien gebahnet, so bald nur die einheimische
 Ruhe solches Königreichs wiederum hergestellt seyn würde. Nun feh-
 lte noch an der Sicherheit der Ost-Seite der Caspischen See, um nach
 Indien einen neuen, und nach China einen nähern und bessern Weg,
 als man bishero gehabt, vor die Caravanen finden zu können. Hiezu
 war allerdings die Freundschaft und ein Bündniß mit denen in solcher
 Gegend wohnenden Usbeckischen und Bucharischen Tartern, als sehr
 mächtigen und independenten Völkern nöthig; deswegen der Kayser sich
 entschloß, jemanden hinszuschicken, um dieses wichtige Werk, wozu man
 schon vorhin bey Gelegenheit der von solchen Orten nach Rußland gekom-

menen Gesandten einen guten Grund geleyet, zum völligen Stand zu bringen.

Zum Beschluß dieser Russischen commercien-Sachen, und in mit denselben so genau verknüpften Einkünfte des ganzen Russischen Reichs will ich zweyerley Beurtheilungen in supplementum des ersten Theils dieses journals dem Leser mittheilen, welche zweyen in Rußland gewesene ausländische Ministri darüber aufzusetzen die Mühe genommen haben.

Erste Beur-
theilung ü-
ber das
Commerci-
um von
Rußland.

„Die jährliche Ausgaben des Russischen Monarchen geben auf „unglaubliche Summen hinaus; jedoch findet er allezeit hinreichende „Hilfs-Mittel, um dieselbe zu bestreiten.

„Wenn man aber den Umkreis dieses mächtigen Reichs in Be- „trachtung ziehet, so findet man keine proportion zwischen denen Ein- „künften und der grossen Anzahl der Provinzen, deren viele an Frucht- „barkeit und geeignetem Ueberfluß keinem Lande in der Welt nachgeben. „Der Tzar könnte also ein weit mehrers aus seinen Ländern ziehen, wenn „alle Dinge ihre Richtigkeit hätten. Einige von denen darunter ver- „gessenen liegenden Fehlern sind von ihm schon entdeckt; einigen hat er schon „wirklich abgeholfen, andern kan er ohnmöglich vorbeugen, und die „übrige sind ihm selbst noch unbekant.

„Ich will nur einen Theil derjenigen Ursachen berühren, welche „einen grössern Einfluß in den Tzarischen Schatz verhindern.

„Es ist zwar an dem, daß das Russische Reich wenig Städte und „dagegen viel Wälder und Wüsten hat, oder besser zu sagen, daß es „großser Theil davon unbebauet und unfruchtbar lieget. Aber die Ur- „sache dessen lieget zum Theil an der Achselosheit und Nachlässigkeit der „Unterthanen, welche entweder das Vermögen nicht haben, oder Lust „und Muht zur Arbeit verlieren, und nichts weiter vornehmen, als das „jenige, was von einem Tage zum andern ihren nothdürftigen Unter- „halt verschaffen kan.

„Denn gleichwie die Tzaren von allen Zeiten her das Eigenthum „über die Güter des Adels gehabt haben, so masset sich dieser Leuten „eben solches Recht über das Hab und Gut der Bauern an, und dadurch „verlöschet bey dem armen Land-Manne aller Eifer, um öde Länder nutz- „zu machen; derjenige aber, der noch etwas hat, begnügt sich damit, „und verbirget es als ein müßiges Geld vor seinem Guts- Herrn, we- „cher denn öfters und in Ansehen des Regenten sein Vermögen eben „so geheim hält, und daraus entspringet denn die böse Folge, daß das

„Geld

„Geld nicht circuliret, wie es wol könnte, und daß das viele müste, an sich fruchtbare Land, unbeackert liegen bleibet.

„Wenn hingegen die Unterthanen versichert wären, daß sie ihren erworbenen und ersparten Überfluß vor sich behalten könnten, so würden sie das Pflugeisen in die Erde, und das Geld in den Handel setzen, folglich das commercium in viel größern Flor gerathen, da es demselben ohnedem an schiffbaren Strömen und Seen nicht fehlet.

„Man hat dem Czaren einstmals gerathen, nach dem Exempel anderer Europäischen Länder, die Sclaverey in seinem Reiche abzuschaffen, oder wenigstens ihren Zustand erträglich zu machen, und man hat dabei vorgestellt, daß wenn das Volk erst einer mehrern Freyheit genösse, dasselbe auch größere Lust und Neigung spüren lassen würde, mehr Land und mehr Dörfer zu bauen. Ob nun zwar Ihre Majestät nach ihrer bekanten penetration den daraus zu erwartenden Nutzen gungsam einzusehen, so finden sie doch diese Sache nicht möglich, noch ihrem Interesse zuträglich, denn da es jezo viel Mühe kostet, die Unterthanen in ihrer Schuldigkeit zu halten, so würde es noch schwerer fallen, wenn sie ihnen den Zügel schießen ließen, sintemal sie öfters selbst zu erkennen geben, daß die nation ohne Strenge sich nicht regieren lassen wolte.

„Das durch den langwierigen Krieg an Menschen erschöpfte Land hat der Czarischen Rent-Cammer ebenfalls großen Schaden gethan; weil nur Landes-Kinder dazu, und jährlich in großer Menge, angeworben worden sind, welches nothwendig die Zahl der contribuierenden, und folglich die Schatzung verringern muß.

„Nicht weniger hat der an vielen Orten unternommene Bau die Unterthanen dünner gemacht, und der einzige Petersburgische hat über hundert tausend Menschen gekostet. Gleich wie nun der Bau dieser Residenz ebenfalls denen Adlichen sehr beschwerlich gefallen ist, so ist auch solche Last auf ihre Bauern zurück gefallen, um diese wichtigen Kosten mit bestreiten zu helfen; nicht weniger haben verschiedene Gouverneurs der entlegensten Provinzen ihre Beutel zum Schaden des Landes-Herren bereichert, gleichwie die öftere inquisitiones zu Tage legen. Jedoch sind nicht alle zur Rechenenschaft gefodert worden, und andere abgestrafte wieder in die vorige Sünde verfallen, um die bezahlte Bußgelder wieder einzuholen. Man ist durchgehends der Meinung, und alle Russen, die es mit ihrem Monarchen tren meinen, bestätigen es, daß solcher Mißbrauch und Unterschleif einzig und allein von der gar zu greffen Güte und Nachsicht des Czaren herrühret, anstatt, daß die Sa-
chen

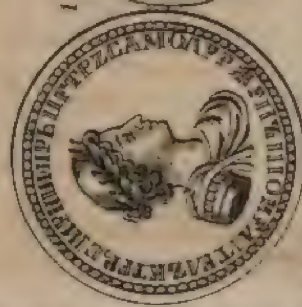
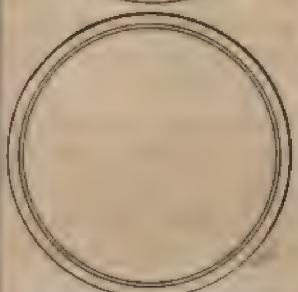
„chen in dem Anfange seiner Regierung viel besser gegangen wären, weil
 „er damals noch die Schärfe seiner Vorfahren gebraucht, welche
 „aber merklich dattum nachgelassen und gemeynet hätte, durch
 „den Bezeugungen und durch Einpredigung des Ehr-Geistes die Gemüther
 „zur freywilligen Ausübung der Tugend zu bewegen. Es hätte auch wohl
 „maxime in Petersburg und in der Nähe eine treffliche Wirkung gehabt;
 „aber in entlegenen Orten und mitten im Lande den vorigen Mißbrauch
 „nicht ausgerottet. Sollte indessen der Czar zum Frieden gelangen, so
 „ist nicht zu zweifeln, daß seine scharfsiehende Augen bey mehrer Mühe
 „den Mängeln abhelfliche Masse zu geben Mittel finden werden.

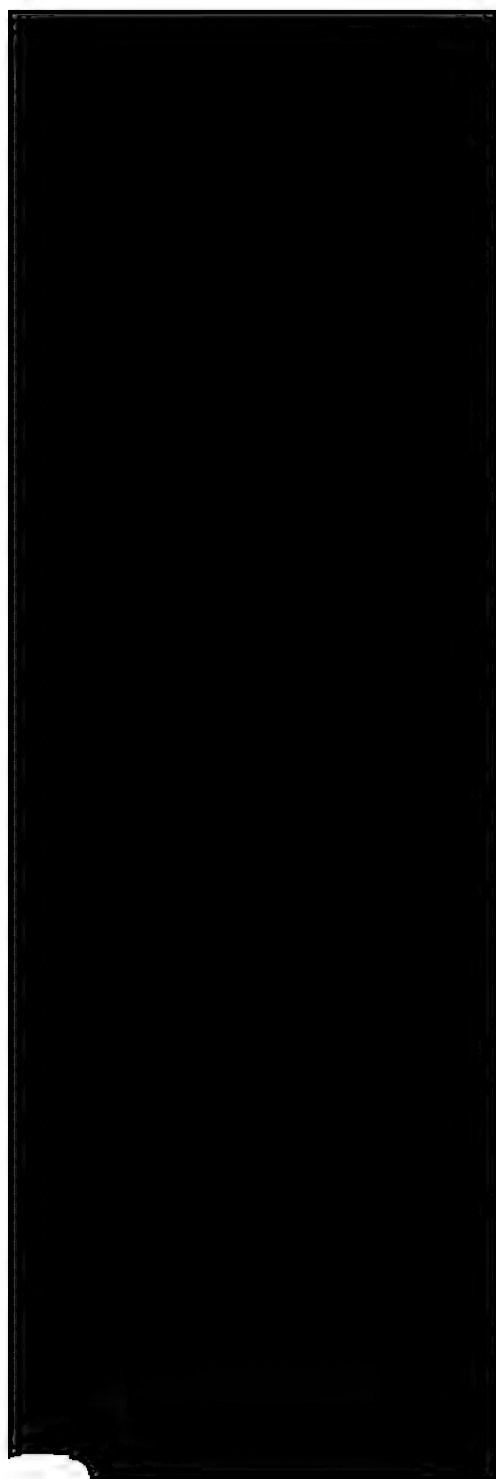
¶ ¶ ¶
 Bis hieher gehet die erste Beurtheilung. Die zweyte beginnt
 mit einer Erzählung überhaupt von den Czarischen Einkünften, mit deren
 Wiederholung ich dem Leser nicht verdrießlich fallen, sondern nur dasjenige
 davon ausziehen will, was in diesem und vorgehenden Journal noch nicht
 enthalten ist.

Zwente Be-
 urtheilung.

„Der Caviar (fährt der Verfasser fort) und das Recht ihn aus
 „dem Lande zu führen ist vor hundert tausend Rubel verpachtet. Die
 „niedliche und leckere Speise wird aus gefalzenem, gedörretem und in Salze
 „eingeschlagenem Roggen von Stören und Belugen oder grossen Weiß-
 „fischen, die man in der Wolga, insonderheit bey Astrakan fängt, zubere-
 „tet. Die Russen nennen ihn Kari, und die Italiäner, welche ihn häufig
 „kommen lassen, haben ihm den Namen Caviar gegeben. In dem schwar-
 „zen Meer wird der von dem Weißfische oder Großkopfe gesammelte Roggen
 „besonders eingefalzen und boucargue genennet. Es wird doreen in der
 „Stadt Caffa den Juden zu Gefallen der Karpen Roggen (weil die andern
 „Fische keine Schuppen haben) eingemacht und nach Constantinopel ge-
 „führt. Dieser ist roth und jener schwärzlich. Man isset ihn mit Pfeffer,
 „klein geschnittenen Zwiebeln, Essig und Baumöl. Er hilft zu Wä-
 „rmung des Magens und die Bollüstigen spornet er an.

„Der Czar hat auch das monopolium von der Khabarber, als
 „der Russen kostbarste Waare, um achtzig tausend Rubel verpachtet, so viel
 „als den Toback. Wie er in Engeland war, wurden ihm vor solches mo-
 „nopolium zwölf tausend Pfund Sterling bezahlet. Die Russische Ge-
 „wichtheit ist auf den Gebrauch des Tobacks nicht wohl zu sprechen, und so
 „ehedem denselben unter die grossen Laster gezehlet, wie dann auch der Pa-
 „triarche einen Russischen Kaufmann, der von dem Czaren einen Theil des
 „Tobacks-Handels jährlich vor zwölf tausend Rubel gepachtet, um 2000





indern und Enkeln öffentlich excommunicirte, und sowol ihn als seine Nachkommenschaft verfluchte.

„Gold und Silber-Gruben geben denen Czarischen Einkünften ; jedoch hat man auf denen Siberischen Gränzen ohnweit Kamien eine gute Anzeigung von reichhaltigen Erz-Ländern gefunden.

„Das Geld wird in Rußland an fünf Orten geschlagen, nemlich Münz-We-
sen.
Moscau, Petersburg, Neugard, Twer und Plescau. Die Silber-Münze ist von zimlich gutem Schrot und Korn, jedoch klein und dünne, theils rund, theils länglich, und heißen Copecken, die größern Münzen sind rund; dabey ist merkwürdig, daß da sonst die Überschrift des Europäischen Geldes aus lateinischen Buchstaben bestehet, der Czar, der doch sonst in andern Sachen nach den Ausländern sich richtet, seine Muttersprache auf dem neu gemünztem Gelde behalten hat. Denn weil man die Überschriften auf denen Europäischen Münzen bloß deswegen lateinisch verfaßt, damit die Kundschaft derselben durch den besten Theil der Welt befördert, und das Gepräge derselben zur Aufnahme des Handels mit auswärtigen Königreichen und Ländern kentlich werden könne, so hat eben diese Ursache den Czaren bewogen, solcher Gewohnheit nicht zu folgen, auch denenjenigen, welche ihm den Vorschlag dazu gemacht, die Antwort zu geben: Ich will lieber demjenigen es Dank wissen, und seinen Rath belohnen, der mir ein Mittel zeigt, mein Geld in Lande zu behalten, denn daran ist mir mehr gelegen, als daß es hinaus geschleppt wird.

„Die Chineser, welche die Europäer sonst vor einäugige, und die übrige Völker vor blind gehalten, haben diese und viele andere schöne Gedanken des Czaren, so wol als seine ganze Regierung betrachtet und bewundert.

✱ ✱ ✱
So weit der Verfasser; dem ich im Ansehen des Münzwesens einige in Rußland geprägte medaillen im Abdruck hiezu füge.

Oben ist bey Gelegenheit des Rußischen Handels der Usbeckischen und Bucharischen Tartern gedacht worden.

Die Gelehrte und Neugierige haben bisher beklaget, daß man in solchen mächtigen Ländern und ihren Regenten entweder gar keine, oder doch eine sehr unzureichende Kenntniß und Nachrichten gehabt, und diesen Mangel ist in Wahrheit auch zu bedauern, weil solche Völker, in der That die Bucharen unter allen Tartarischen mit den Chinesern in Klugheit und Höflichkeit um den Preis streiten, auch bey ihnen solche

ſekame Begebenheiten in Krieger- und Regierungs-Sachen vorſtellte, welche wohl verdienen, zu der Wiſſenſchaft der Europäer zu gelangen. Man hat alſo wohl Uſache, demjenigen Cavalier verbunden zu ſeyn, der ſich die Mühe gegeben hat, einem gewiſſen vornehmen Herren zu gefallen, von der Bucharen, in welche er durch Unglücks-Fälle gerathen, und einige Zeit gewefen iſt, eine deutliche Beſchreibung in franzöſiſche Sprache aufzuſetzen, und deſſelben auch verſchiedene ſonderbare hiſtoriſche Nachrichten von ſolchem Lande einzuverleiben.

Weil nun dasjenige, was in dem erſten Theile dieſes Journals von den Bucharen enthalten iſt, bey weitem nicht zureicht, um einen vollſtändigen Begriff von ſolchem Volke ſich zu machen, ſo habe ich eilig und übhig gefunden, das nach der Zeit erhaltene franzöſiſche manuſcriptum von der oberwähnten Beſchreibung ins Deutſche zu überſetzen, und wird ſie der Leſer am Ende dieſes zweyten Theils zu Vergnügung inner curioſität angehängt finden, auch daraus erſehen, daß ohngeachtet ſolche Völker den Grotium und Puſkendorf nicht geleſen, ſie dennoch in Ermangelung der Chriſtlichen Erkenntniß und an ſtatt der geoffenbarten eine natürliche Tugend-Lehre beſitzen, und ihren Wandel nach der ſelben einrichten.

Ich erinnere mich allezeit mit Vergnügen des Usbeckiſchen Gefandten, mit welchem ich in Rußland bekannt zu werden Gelegenheit gehabt.

Als wir auf der See in Lebens-Gefahr und dem Schiffbruch ganz nahe waren, hielt er mich anfangs beſtändig an der Hand, und bat mich aus einem zu mir gefaßten Vertrauen, daß ich nicht von ihm weichen mögte. Als er ſich von dem Schrecken etwas erholte, ließ er meine Hand mit den Worten los: Was wollen wir hier ſtehen, und in den Wind ſehen? Laſſet uns den Gott, der ihn erregt, bitten, daß er ſich unſer erbarme. Darauf ſang er den Gottes-Dienſt nebst ſeiner Leuten an, und beſchämerte mit ſeiner Andacht viele Chriſten im Schiffe. Als ich ihm ein und andere Fragen von der in ſeinem Lande üblichen polygamie that, redete er zu deſſelben Vertheidigung nicht in dem Sinne des bekannten Theophili Alekſei; ſondern verſicherte mich vielmehr, daß verſchiedene ſeiner Landſleute, welche, gleich wie er, ihre erſte Frau herzlich liebten, und an dieſer eine gleichmäßige Aufſührung hielten, gar ſelten auf Nebenwege verfielen, und deſto mehr Lob verdienten, da die Vielweiberey zwar nicht durch das Geſetz, ſondern durch die Nachſicht der Obrigkeit ihnen erlaubt wäre, gleich wie denn auch alle dieſer

Ehe-Gatten, welche in Friede und vertraulicher Einigkeit lebten, vor andern geehret wurden. Solchergeſtalt ahmten dieſe Bucharen den alten Teutſchen nach, welche die Verträglichkeit zwiſchen Eheleuten ſo hoch achteten, und vielleicht ſo ſelten antrafen, daß, wo ſie dieſelbe im Ehe-Stande funden, ſie es als einen beſondern Lobſpruch auf ihre Reichen-Steine ſetzen lieſſen.

Weil wir dem Ende des 1724. Jahrs, ja ſelbſt dem Ende des Ruſiſchen Monarchen näher treten, und ſo eben die Umſtände des commercii in Betrachtung gezogen haben, ſo bleiben uns noch einige, durch ſeine unermüdete Sorge und Anſtalten in beſſere Ordnung gebrachte Sachen übrig, welche zu den weſentlichen Eigenſchaften ſeines Regiments gehören, und alſo ohnumgänglich berührt werden müſſen.

Wie der Ruſiſche Kriegs-Staat beſchaffen ſey, ſolches iſt eine aus der täglichen Erfahrung, und aus dem erſten Theile dieſes Buchs gangſam bekante Sache; in demſelben iſt der Strelizen, und der Art ihrer Abſchaffung gedacht worden. Hieher gehöret nur ſo viel, daß dieſe ſtreitbare und denen Janiſcharen ähnliche Leute gemeinlich vier und zwanzig tauſend Mann ausmachten. Sie dienten bloß dem Czaren zur Wache, und der Stadt Moſkau zur Beſatzung. Die groſſe Freyheiten, welche man ihnen deſwegen zugeſtanden hatte, machte ſie ſo keck, daß ſie allerhand Meutereien anfangen, und dem Czaren die gröſſte Hinderung in Veränderung ſeines Staats waren. Ein jeglicher hatte jährlich ſieben Rubel und zwölf Scheffel Haber, daneben freye Wohnung, und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln. Sie machten es endlich ſo grob durch ihre in anno 1698. angeſpinnene Empörung, daß ſie mit Stumpf und Stiel ausgerottet, und an ihre Stelle vier Leib-Regimenter, jedes von zwey tauſend Köpfen, und wovon das Preobrazinski das Vornehmſte iſt, aufgerichtet, jedoch denſelben keine Obriſten, ſondern Generals vorgeſetzt wurden, damit man aus ſolchen Regimentern im benöthigten Falle vier Armeen machen, und die Beſehlshaber derſelben ſie commandiren mögten. Einem jeglichen dieſer Generale wurde ein gewiſſer diſtrict Landes angewieſen, aus welchen ſie ihre Leute werben und in Regimentern eintheilen konnten.

Das corps dieſer vier Regimentern beſtehet nicht allein noch biſ jetzt, ſondern iſt auch bey denen folgenden Regierungen in ein noch gröſſers luſtre geſetzt, wovon an ſeinem Orte.

Man hatte ehemals auch noch eine andere Art von Fußvolk in Rußland, welche ſich keiner Flinten, ſondern eine Art von Dexten, bar-

Kriegs-
Staat.

disch genant, bedieneten, und vor den Kern der Infanterie gehalten wurden, weil sie bey Feld-Schlachten zuerst einhaueten, und dem Türken manchen harten Streich angebracht haben. Von der Artillerie wußten sie fast nichts; Alleine seit der Belagerung der Stadt Moskow ist recht in Gebrauch und nunmehr zur Vollkommenheit gestiegen.

So viel habe ich vor dasmal von dem Krieges-Staat zu erinnern.

Ferner ist des Russischen Reichs-Siegels zu gedenken.

Das Reichs-
Wapen.

Die alten Scythischen und Russischen Fürsten führten in ihrem Wapen einen Bogen und Pfeil. So bald sie aber den Christlichen Glauben annahmen, erwählten sie drey Zirkel in einem Triangel. In dem ersten schrieben sie die Worte: Unser Gott, die Dreyfaltigkeit, die vor der Zeit gewesen, Vater, Sohn und heiliger Geist, nicht zwar drey Götter, sondern dem Wesen nach ein Gott. In dem andern war der Ehren-Titel des Fürsten, an den der Brief gestellet war, gesetzt, und in dem dritten wurde der völlige Czarische Titel geschrieben. Einige meynen, daß die Czaren damals auch einen Reuter, der mit dem Spieße einen Drachen antrennete, nach dem Exempel anderer mitternächtigen Völker gehabt haben. Andere glauben, daß solches erst seit der Zeit, da man sich des Groß-Herzogthums Lithauen bemächtigt, eingeführt worden sey. Das jezige Russische Majestät-Siegel, von welchem ich hier einen Abriß mittheile, hat in der Mitte den dreyfach gekrönten schwarzen Reichs-Adler im goldenen Felde. Die Deutung dieses Adlers gehet auf das Griechische Kaiserthum, mit welchem die Czaren sich öfters durch Heyrathen verbunden, und woran sie nach der Zeit, daß die Türken es erobert, einiges Recht sich anmaßten.

Einige geben vor, daß der Czar Ivan Basilowiz den Ursprung der drey ersten Russischen Fürsten, Kurik, Sinäus und Trovar von dem Kayser Augusto hergeleitet, und aus dieser Ursache zuerst solchen Adlern anno 1540. angenommen; es scheint aber dieses Vorgeben ohne Grund zu seyn, und ist übrigens zu glauben, daß die drey Kronen auf die drey Reiche, das Russische, Casanische, und Astrakanische zielen. An der Halbe des Adlers hängt oberwehtes rothes Schild mit dem Ritter St. Georgio, von Silberfarbe, in den Flügeln des Adlers befinden sich sechs kleine Wapen-Schilder, nemlich:

1) Das Königreich Astrakan, hat eine güldene Crone mit einem Säbel, dessen Griff gülden, die Klinge silbern im blauen Felde ist.

2) Das

-) Das Königreich Sibirien hat zween silberne Wölfe, die eine offene güldene Krone halten im blauen Felde; unten sind nebst einem güldenem Bogen zween silberne Kreuzweis liegende Pfeile.
-) Das Groß-Herzogthum Novogrod hat zween schwarze Bären, die einen rohten Stuhl mit zween Kreuzweise gelegten Sceptern halten im güldenen Felde.
-) Das Königreich Casan führet einen schwarzgecrönten Drachen im silbernen Felde.
-) Das Groß-Herzogthum Kiow führet einen silbernen Engel, welcher in der rechten Hand ein blosses Schwert, und in der linken Hand ein güldenes Schild im blauen Felde hält.
-) Wolodimir hat einen güldenen gecrönten Löwen, der in den Klauen ein silbernes Kreuz trägt, gleich wie die Patriarchen solches im rohten Felde führen.

Die übrigen Wapen befinden sich in der äußern Ründung um den Reichs-Adler, als:

-) Plescau, hat einen daher tretenden güldenen Löwen, und eine aus den Wolken herfür gereckte Hand im blauen Felde.
-) Das Herzogthum Smolensko hat ein schwarzes Feld, Stücke auf seiner Lavete, warauf ein schwarzer Vogel im silbernen Felde sitzt.
-) Twer hat einen silbernen Fisch, worauf eine königliche Krone im rohten Felde lieget.
-) Wolhynien hat ein rohtes Kreuz im güldenen Felde.
-) Podolien hat eine güldene Sonne von sechszehn Strahlen, und oben ein güldenes Kreuz im blauen Felde.
-) Zugarien hat zwö gegen einander stehende Hände, welche zween rohte Pfeile mit silbern Epizen Kreuzweise im silbernen Felde halten.
-) Vermien hat einen schwarzen Bären, auf dessen Rücken ein rohtes Buch mit güldenen Clausuren und Buckeln, oben aber ein silbernes Kreuz im güldenen Felde stehet.
-) Olaz hat eine aus den Wolken hervor gehende Hand, samt einem güldenen Bogen, und schwarzen Pfeile, auch einem silbernen Kreuze im blauen Felde.
-) Bulgarien hat ein silbernes Lamm mit einem rohten Kreuz-Schnelcin im blauen Felde.
-) Nisi Novogrod hat einen rohten Hirsch mit güldenen Geweihe im silbernen Felde.
-) Das Herzogthum Tjernigew hat einen schwarzen, herzoglich gecrönten

ten Adler mit ausgespannten Flügeln, welcher in denen Klauen ein langes goldenes Kreuz an die linke Achsel lehnet, im goldenen Felde.

- 18) Das Fürstenthum Niesan hat einen rothgekleideten Soldaten in einem weissen Mantel, welcher mit dem Säbel einen Streich dreht, im blauen Felde.
- 19) Olgoffin hat einen weissen Ritter im schwarzen Felde, mit einem blauen Schwerte und blauem Schilde, in welchen gleichfalls ein solcher Ritter geprägt ist.
- 20) Das Fürstenthum Rostow hat einen goldenen Hirsch mit silbernen Geweihe im rothen Felde.
- 21) Zaroslow hat einen schwarzen Bären, der auf den Hinterfüßen steht, und einen rothen Speiß, fast in Gestalt eines Beils, trägt, im goldenen Felde.
- 22) Bieloserien hat zween silberfarbene Fische Kreuzweise liegend, und den zunehmenden silberfarbenen Mond, zwischen dessen Hörnern ein goldenes Kreuz steht, im blauen Felde.
- 23) Udorien hat einen weissen laufenden Fuchs im schwarzen Felde.
- 24) Oddorien einen schwarzen Fuchs im silbernen Felde.
- 25) Cordinien einen Lappländer mit einem rothen Ober- und blauem unteren Kleide, auch eine Keule auf der Achsel, im silbernen Felde.
- 26) Wiaz hat einen weissen Ritter mit ausgezogenem Schwerte im blauen Felde.
- 27) Mstislaw einen silbern gepanzerten Ritter, der weisse Straußfedern auf dem Helm trägt, im rothen Felde.
- 28) Sererien hat ein rennendes silbernes Pferd im rothen Felde, auf oben und unten einen goldenen Stern mit acht Spizen.
- 29) Iwerien zween Kreuzweise gestellte rothe Pfeile, und in der Mitte einen Busch von Straußfedern zu beyden Seiten roth, herannah silbern, und unten blau.
- 30) Cartalinski einen rothen Ritter im goldenen Felde, der seinen Speiß einem Drachen in den Hals stößet.
- 31) Cabardinien, zween silberne Pfeile Kreuzweise, dazu an beyden Seiten zween sechseckigte goldene Sterne, und oben eine goldene Sonnen-Blume; in der Mitte ein klein rothes Schild, auf welchem ein zunehmender silberner Mond im blauen Felde steht.
- 32) Sirkasch einen silbern Ritter im rothen Felde.

Die Wapen von Zugermantland, Carolen, Liefland und Ehland sind nachher dem Schilde einverleibet worden.

Es sind noch verschiedene andere Provinzen, deren Wapen in dem Ruffischen Siegel nicht enthalten sind, gleich wie denn auch noch einige Völker in dem Mitternächtigen Asien, als die Ostiacken, Tschakken, Samogeden, u. u. von dergleichen insignien gar nichts wissen.

Ferner ist zu beobachten, daß der Ruffische Reichs-Adler mit dem Römischen Reichs-Adler dieses gemein habe, daß es ein Adler mit zweyen Köpfen, und nicht zweyen combinirte Adler sind, gleich wie Cuspinianus, Lipsius, Trifanum, und Höppingus ohne Grund behaupten wollen; denn nach dem zu Caroli Magni Zeiten das Römische Reich von neuen in das Morgen- und Abendländische getheilet, und solche beyde Reiche nachher nicht wieder vereinigt worden, so ist daraus die Ursache des in das Reichs-Wapen gesetzten zweyköpfigten Adlers entsprungen. In welcher Meynung denn die Gelehrten durch die uralte Fahne des Kayfers Caroli Magni, welche man in dem Reichstädtischen Kloster am Mayn, vier Meilen unter Würzburg, noch heilig aufbehält, gar sehr bestärket werden, als auf welchem nur ein halber Adler mit den Französischen Lilien zu sehen, dergleichen Wapen man auch in dem von Reineccio heraus gegebenen alten Bilde des Caroli Magni und bey dem Villanio antrifft.

Es ist also zu glauben, daß nachdem das Kayserthum von dem Römischen und Carolingischen Stamme auf die Deutsche nation beständig und ewig vererbt worden, die folgende gloriwürdigste Kayser die andere Hälfte des Adlers dazu genommen, um nebst dem occidentalschen Reich ihr anstreitiges Recht an das orientalische dadurch an den Tag zu legen. Es hat zwar der zweyköpfigte Adler einigen als monströs scheinen wollen, er hat aber eine hieroglyphische und mythische Bedeutung; denn wissen man auch alle Weisheit der klugen Egyptier, und alles dasjenige, was die alten Poeten von Sphingen, Centauren, Pegasus, Cerberus und Janus vorgebracht, und darunter sehr viel gutes verborgen ist, zu verworfen müßte. Der Adler ist jederzeit ein Zeichen sonderbarer Hoheit gewesen, und durch seine Tugenden hat er sich die Achtung erworben, daß unter den Vögeln vor den König gehalten, und von den Heiden dem Gott Jupiter geweiht und zugeeignet worden, dem er in den Gedichten die Donnerkeile nachtragen müssen. Bey den Leichen-Geprängen der römischen Kayser zu Rom, wurde aus dem angezündeten Scheiter-Haufen ein Adler ausgelassen, der mit seinem Auffliegen vorbilden sollte, als ob er die Seele des verstorbenen nach dem Himmel führete. Die Römischen römischen Könige haben einen Adler von Gold eben auf einem hessenbeinernen Regiments-Stabe geführt; nach ihnen ist derselbe auf einer Stange

dolphum II. eine groſſe Geſandſchaft abfertigte, wurden demſelben vor
Ihro Kayſerliche Maieſtät mitgegeben:

1003. Zimmer Hobeln.

519. Zimmer Wardern.

120. Fuchs-Pelze von der beſten Schwärze.

33700. andere Fuchs-Pelze.

3000. Biber-Felle.

74. Elends-Häute.

Es war damals das Gefolge der Weliki goniel ſo groſſ und weiltäufig, daß es ſich öfters auf fünf bis acht hundert Mann erſtreckte. Weil nun dadurch die Unkoſten der Freyhaltung, an dem Hofe, wohin ſie gingen, gar zu ſtark aufliefen, ſo wurde anno 1634. die Friedens-Tractaten zwiſchen Rußland und Pohlen ein beſonderer Articul mit eingerücket, und die Zahl der Geſandſchaftlichen Bedienten eingeſchrenket; Bis endlich Petrus I. dieſe beläſtige und reciproque Freyhaltung abzuschaffen, und mit andern Höfen ſich darüber zu vereinigen beliebte hat; wie denn auch das alte Verbot, die Rußiſche creditive mit den Händen zu berühren, nicht mehr in Acht genommen wird. Vor dem wurde ſehr darauf gehalten, ja es ſoll Petrus I. als er anno 1697. im Haag bey ſeiner eigenen Rußiſchen Geſandſchaft war, damals ſelbſt noch ſehr übel genommen haben, daß der Präſident der Herren General-Staaten, als er das creditiv angenommen, mit bloſſen Händen das Tuch, in welchem es gewickelt war, angefaſſet hat.

Denen Chriſtlichen Geſandten iſt von allen Zeiten her mehr Ehre, als denen Orientaliſchen und Tartariſchen in Rußland wiederfahren.

Unter denen Chriſtlichen Potentaten, welche mit dem Rußiſchen Reiche nicht gränzen, haben die Römische Kayſer ſeit dem Jahre 1516. die Rußiſche Freundschaft in Ruſſen ihres gemeinſamen Erb-Feindes, des Türken, am allermeiſten durch Geſandſchaften cultiviret, und Kayſer Maximilianus machte durch Sigismund, Freyherren von Herberſtein, dazu den Anfang. Kayſer Carl der fünfte und der Erz-Herzog Ferdinandus ſchickten hernach zum zween ten male den gedachten Freyherren nebst dem Grafen Leonhard de Nugarola als Geſandten nach Moskau, um den Frieden zwiſchen dem Czaren und dem Könige von Pohlen zu befordern. Kayſer Maximilianus II. ſendete den Teutiſchen Ordens-Ritter, Johannem Kobenzi de Proszeg anno 1575. und Kayſer Rudolphus II. einen Schleſiſchen von Adel, Namens, Daniel, Prinz von Buchau,
II. Theil. Na anno

anno 1583. ebenfalls nach Moskau. Auch wurde im Namen des Römischen Reichs von höchstgedachtem Kayser Maximiliano II. anno 1570. Philippus, Baron von Pernstein dahin abgefertiget; In den neueren Zeiten des abgewichenen seculi sind abseiten des glorwürdigen Kayfers Leopoldi die Herren Annibal Franciscus de Bottoni und Carolus Ferlingerus de Guzman anno 1675. dorten gewesen. Einige dieser Herren Gesandten haben auch Beschreibungen ihrer Reisen hinterlassen, gleichwie denn auch des Englischen Grafen Hrn. Carlisle dreyfache Gesandtschaft nach Rußland im Drucke vorhanden ist.

Annus

1725.

Des Kay-
sers Ge-
müths- und
Leibes- Be-
schaffen-
heit.

Wir treten numehro in das 1725te Jahr, da wir den Rußischen Kayser in einer schwächlichen Gesundheit, und dessen ohngeachtet in dem vor die Wohlfahrt des Reichs niemals ermüdenden Sorge und Arbeit, folglich in tiefen Gedanken und beständiger Unruhe antreffen. Er bemühte sich zwar in Gesellschaften solche Gemüths-Bewegungen zu verborgen; aber ihre überwiegende Macht ließ sie denen hell sehenden Augen unverborgten seyn; gleichwie denn auch der schlechte Zustand seines Leibes so merklich und sichtbar war, daß man sich von seinem langen Leben keine Hoffnung mehr machte. Eben diese Schwächlichkeit mochte wol den größten Theil seiner Betrübniß veranlassen. Er begriff zwar alle diejenige Glückseligkeiten, welche sein Leben und seine Regierung bisher begleitet hatten, aber zugleich erkannte er auch die Unvollkommenheit aller Dinge, mithin diejenigen Mängel, denen er nicht abhelfen konnte.

Das Reich war damals durch den langwierigen Krieg entkräftet und entkräftet; daneben fehlte es nicht an schwürigen Gemüthern, welche bloß durch die Furcht abgehalten wurden, ihr Mißvergnügen es den Tag zu legen.

Insonderheit machte er sich allerley, jedoch durch die Folge der Zeit ungegründet und unnöthig befundene Besorgniß, daß es ihm nach seinem Tode wie dem Cyro, Alexandro magno, und Julio Cæsari ergehen würde, welche unter dem Schutt und Ruin ihrer schleunig aufgeführten Regierungs-Gebäude und Monarchien begraben liegen, und von denen, ausser einigen mit ihrem Namen bezeichneten und eingefallenen Colossen nichts mehr zu sehen ist.

Bei solchen traurigen Nachdenken war Niemand vermögend ihn aufgeweckt und vergnügt zu machen. Er hatte ein Mißfallen an dem Exempel eines seiner ehemaligen größten Ministrorum, welcher in seiner Krankheit aus dem Horatio die dritte Ode des zweyten Buchs sich öfters vorlesen, auch kurz vor seiner Abfahrt aus der Welt, die Paulus und

nd Trompeter in sein Schlaf-Zimmer kommen ließ, woselbst sie sich ta-
er hören lassen mußten. Die Meynung der Ode mögte in gebunde-
r Vertauschung nach meinen Gedanken etwa lauten:

1.

Erhalte dein Gemüth in unverrückter Wage.
Im Unglück bleibe wohlgemüth,
Und wer dem Glück im Schoße ruht,
Der meide frechen Stolz, und denk an böse Tage.

2.

Erstreckst du, Delius! die Sorge dieser Erden
Durch Liebe, Garten, Speise, Wein;
Stellt sich nur Elend bey dir ein;
So ist es einerley; du mußt zu Asche werden.

3.

So sich der klare Bach durch kühle Wiesen schlinget;
Wo der verliebten Nachtigal
Und tausend Vögel Wunder-Schall
In das entzückte Ohr aus heller Kehle dringet,

4.

Da kauft du deine Lust nach eigner Triebwurzeln,
So lange sich dir in der Welt
Gold, Alter, Kraft zu Diensten stellt,
Und eh die Parcen dir den Lebensfaden kürzen.

5.

Du wirst dein großes Gut in jene Welt nicht bringen.
Geld, Haus, Land, Früchte, Wein und Thier,
Ja, was du hast, bleibt alles hier.
Des frohen Erben Mund wird dich zu Grabe singen.

6.

Du magst ein Erösus seyn, ein Sohn der Götter heißen;
Vielleicht auch nur ein Bettel-Knecht;
Dem Pluto ist es alles recht.
Er wird dich reich und arm in seinen Abgrund reißen.

7.

Die Abfahrt ist gewiß; die Zeit ist best gesetzt;
Nedoch dem Himmel nur bewusst.
Drum weg ihr Sorgen! weicht der Lust,
Die solches Ziel verführt, und unsern Geist ergetzt.

Wir, als Christen, würden zum Beschluß gesprochen haben:

Die Abfahrt ist gewiß, die Zeit ist fest gestellet;

Jedoch dem Schöpfer nur bewußt.

Drum meidet doch der Sünden Lust,

Die solches Ziel verkürzt und unsre Tage fället.



Ubrigens ist die Ursache des veränderten Rußlandes eben solches Ministrohauptsächlich mit zuzuschreiben. Er hieß Franciscus Jacob le Fort, und war aus Geneve bürgerlich. Das Glück lehrte ihm daselbst den Rücken zu; solches bewog ihn ein bessers in Rußland zu suchen, und anno 1680. über das weisse Meer und Archangel, sich dahin zu verfügen. Er wurde auch zwar so fort in Krieger-Dienste aufgenommen, es fehlte ihm aber doch in den ersten Jahren an Gelegenheit sich rechtzuthun, bis er endlich dieselbe anno 1688. in der Empörung der Strelizen fand; denn da wurden die beyde Caren und Brüder nach dem Kloster Troiza gebracht, um sie vor der Wuth des rasenden Volks in Sicherheit zu setzen. Weil nun ein Theil der Aufwiegler sich auch dahin machten, so kam ihnen le Fort mit seiner Mannschafft zuvor, besetzte die Zugänge des Klosters, und verhütete alle Gefahr. Dadurch legte er den Grund zu seiner nachmaligen Erhöhung, da er von einer Ehren-Stuffe zur andern gezogen, und endlich zum General en Chef, Admiral, und vertrautesten Staats-Minister gemacht wurde. Den Anfang und die Folge seines credits wendete er dahin an, daß er Petrum primum bewirkte, allen Ausländern den Eingang nach Rußland zu eröffnen, die Gewissens-Freyheit zu befestigen; auswärtige Gebräuche in Krieger- und civil-Sachen einzuführen, Land und Leute zu cultiviren, die große Gefandtschaft nach verschiedenen Europäischen Höfen in eigener hohen Person auszutreten, und die Strelizen abzuschaffen. Daher Petrus I. nach der Zeit, und wegen des glücklichen Auschlages solcher angerathenen Veränderungen ihn als einen andern Griechischen Cadmus ansah, und sich seiner Dienste allezeit dankbarlich erinnerte. Ob er nun zwar seine Rathschläge, welche man jedoch nicht durchgehends von gleicher Nützlichkeith befunden, mehrentheils Gehör gab, so wollte er doch das von diesem glücklichen Ministro bis an sein Lebens-Ende gezeigte unbesümmerte Gemüth nicht als ein Exempel der Nachfolge ansehen, weil obgedachter maffen die bey ihm einwurzelnde Traurigkeit je mehr und mehr überhand nahm, und ihn ganz entstellte. Seine Getreue thaten zwar alles, was ihnen mög-

lich war, um zu der Wiederherstellung seiner Gesundheit, und Unterdrückung der daraus entstehenden Gemüths-Begungen ihm bevrächtigt zu seyn. Sie gaben ihm dabey zu erwegen, daß, wenn er sich einigen Zwang anthun würde, um der Frölichkeit Raum zu geben, er so wol seinem Leibe und Gemüthe wieder aufhelfen, als die Unterthanen aus ihrer, seines Lebens halber, zeigenden Sorge und Meynung reissen könnte. Diese wohl-gemeynete Erinnerung hatte den Nachdruck, daß die in dem Anfange dieses Jahrs gewöhnliche Lustbarkeiten zum Theil wieder hervor gesucht, auch dabey die Erwehlung eines neuen Pabstes von ihm selbst beliebet und angeordnet wurde.

Ob der Religion und dem Wohlstande durch diese Ergezlichkeit, welche die letzte seines Lebens war, zu nahe getreten sey, das mögen andere beurtheilen; wenigstens ist gewiß, und es wird sich unten ergeben, daß er seinen Lauf mit einer inbrünstigen Andacht und Gottesfurcht beschloffen hat, deswegen man Ursache zu glauben findet, daß, da er den Aberglauben in der Griechischen Religion auszurotten sich bestrebete, er auch dasjenige, was er in andern Religionen auf die heilige Schrift nicht gegründet fand, seiner nation als irrig und lächerlich durch dergleichen Lustbarkeiten vorstellen wollen. Wir müssen uns deswegen ohne weitere Einsicht an der historischen Erzählung dieser Päbstlichen Wahl begnügen, und dieselbe wurde folgender Gestalt eingerichtet.

Pabst-
Wahl.

Der letzte Pabst Butterlin war schon einige Monate todt, und sein antecessor Sotof der erste Pabst. Das Haus dieses letzteren wurde jezo zum conclaue erwöhlet und zubereitet. Oben an der zum Hause hinauf gehenden Gassen-Treppe waren zwey grosse bleyerne, zwey grosse hölzerne, und vier und sechzig steinerne Glocken von unterschiedener Gattung, und alle mit Klöppeln versehen, feste gemacht. In dem Wahl-Zimmer stand ein Thron von sechs Stufen, mit gefärbten rohen Leinwand bespreitet. Mitten auf dem Throne lag eine halb blau halb roth angemahlte Tonne mit zween Zapfen, bey welchen ein lebendiger Bachus saß, welchen man in acht Tagen nicht hatte nüchtern werden lassen. Oben zur rechten Seite des Thrones war ein Stuhl vor den Knees Casar als Präsidenten der Wahl, und auf der linken Seite ein anderer vor den zu erwählenden Pabst. Der Saal war statt der Tapeten mit Stroh-Matten bekleidet. An der Wand bey dem Throne standen dreyzehn Stühle, wovon drey durchlöchert, auf allen aber Bachii von verschiedener Stellung gemahlet waren. In dem andern Zimmer, wo das Conclaue sehr selte, hatte man vierzehn Logen gebauet, und eine jegliche von der andern

durch eine Stroh-Matte abgesondert. In jeder Loge hing ein Schut von Bast, welcher die Stelle eines Leuchters vertreten sollte. In der Mitte sahe man keine andere Meublen, als einen langen Tisch, auf welchem man einen grossen Bären und einen Affen, beyde von Ehou gemacht, und hinter ihnen einen kleinen hölzernen Bachum mit einem rothen Halbtuche gesetzt hatte, um an statt eines Trinkgeschirres zu dienen. An der Erde stand eine Tonne mit Getränke, und eine andere mit Speise, zum Unterhalt der einzuschliessenden Cardinäle, deren ganzes Gefolge in andere mit Tischen und Bänken versehene Zimmer einquartirt wurden.

Den 3. Januarii, Nachmittags um zwey Uhr versamlete sich das conclave in dem Butterlinischen Hause, und darauf ging die procession vor sich.

- 1) Kam ein Marschall in gewöhnlichen Kleidern mit einem Stabe, um welchen rothes Tuch gewickelt war.
- 2) Zwölf Pfeiffer, als Chor-Schüler des Pabstes. Sie hatten rothe Kleider mit gelben Aufschlägen, und jeder in der Hand einen Löffel, der mit Glocken-Schellen besetzt war.
- 3) Der zweyte Marschall.
- 4) Sechzig Chor-Sänger.
- 5) Hundert civil-und militair-Bediente bis auf die General-Lieutenant inclusive; drey und drey in einem Gliede, und alle in ihren gewöhnlichen Kleidern.
- 6) Ein dritter Marschall in einem Cardinals-Kleide und einem rothen mit weissen Rauchwerke gefutterten Mantel. Nach ihm kamen die sieben folgende Glieder.
 - (a) Der Fürst Nepnin nebst einem andern Herren in täglicher Kleidung.
 - (b) Der General Butterlin und der General-Major Gellonem. Der erste in seiner, und der andere in Cardinals-Kleidung.
 - (c) Ihro Majestät in einem rothen Über-Rocke, und kleinem Halbfragen. Zu seiner Rechten ging Knecht Caesar, als Cardinal gekleidet.
 - (d) Hinter Ihro Majestät ein Zwerg im schwarzen Kleide, der eine Rolle Papier in der Hand hielt, und wie der geistliche Schreiber aussah.
 - (e) Die vier folgende Glieder bestanden aus lauter Cardinälen in ihren pontificalibus.
 - (f) Sechs Stämmer, als Redner des Pabstes, ein jeder stämmer auf eine besondere Weise, und waren in ihren natürlichen Fehlern vollkommen.

7) Pabst

7) Bacchus, voll Lebens und Weins, auf einer Tonne sitzend, in seinen Händen einen silbern Topf und Becher haltend; hinter ihm saß ein kleiner anerkennender Bacchus, der über seinem Kopfe mit beyden Händen einen Bachum von verguldetem Silber in die Höhe hielt. Diese beyde wurden auf einer Bahre durch sechszehn ganz besoffene Bauern getragen, die man auf einmal in allen Branterweins-Krügen aufgesuchet und zu dieser Ceremonie mit weggeschleppt hatte.

Vor dieser taumelnden Trag-Bahre trat ein alter Mann her, mit truckenen Tannen-Zweigen in der Hand, welche ein dazu bestellter Kerl von Zeit zu Zeit mit einer Fackel anzünden und dadurch das Räucherwerk vorstellen mußte.

8) Ein überaus grosses hölzernes Gefäß stand auf einer Machine, welche durch zwölf Kahlköpfe, die alle eine mit Bind gefüllte Schweins-Blase in der Hand hatten, getragen wurde.

9) Der Niedrer Zeregar im schwarzen Kleide, langem Mantel, und in einer viereckigten Mütze von schwarzem Sammet mit silbernen Franzen besetzt. In seiner Hand hielt er einen Stock in Gestalt einer Schaufel, auf welcher ein Bacchus gemahlet war.

10) Noch sieben Cardinäle in ihrem Ornat. Vor der Brust trugen sie einen gemahlten Bachum.

Die Cardinäle hatten alle ein Buch in der Hand, welche mit Liedern zur Ehre des Bacchi angefüllt waren.

Die Kayserin folgte in einer Gutsche, des Zuschauens halber, von ferne. Auf allen Gassen wurden Pech-Tonnen angezündet.

In solcher Ordnung nahm die procession ihren Weg nach dem obbeschriebenen zum conclave gewidmeten Hause, in dessen Vorhofe eine Menge Russen auf die geistliche Gesellschaft wartete, auch bey ihrer Ankunft mit hölzernen Hammern auf ledige Tonnen klopften und durch diesen Willkomm ein entsetzliches Getöse erregeten. Hierauf wurden die Cardinäle ins Wahl-Zimmer gebracht, auch die Thüren hinter sie zugeschlossen und mit einer starken Wache besetzt, damit Niemand heraus kommen mögte. Ihro Majest. der Kayser, welcher nebst der übrigen grossen Gesellschaft in andern Zimmern war, blieb daselbst ziemlich spät in die Nacht. Als er sich nun entschloß, die Gesellschaft zu verlassen, jedoch solches nicht zu erkennen geben wolte, stellte er sich, als wenn er mal hinaus ging; schloß aber die Thür hinter sich zu, drückte sein Pötschaft daran, und verfügte sich heim, da dann Niemand von denen Anwesenden entkommen konnte. Das conclave blieb indessen ebenfalls feste verschlossen, und die

in demselben befindliche Cardinäle mußten in jeder Viertel-Stunde am grossen hölzernen Löffel voll Brantwein, ohne das übrige Getränk zu rechnen, ohnweigerlich ausleeren. Des folgenden Morgens um die Uhr sauden Ihro Majest. sich wieder ein, und ließen die Gefangene zu. Die Cardinäle spazierten in den grossen Saal, der zur Wahl bestimmt war, und setzten sich auf die ihnen angewiesene Stühle. Hiernächst mußten sie die drey in Vorschlag zu bringende candidatos nennen, und die Eigenschaften, welche sie der Wahl würdig machten, gewaltig herabstreichen.

Weil sie nun über den aus diesen dreyen zu wählenden Pabst lange zanketen und sich nicht vereinigen konnten, so bewilligten sie endlich, daß man durch die Sammlung und Mehrheit der Stimmen den Streit entscheiden mögte. Die Stimmen wurden also zu drey unterschieden mahlen gesamlet, jedoch allezeit vor die candidatos gleich und ohne Ausschlag befunden. Weil nun durch dieses Mittel keine Uebereinstimmung zu erhalten war, so beliebte man durch ballotten oder Wahl-Kugeln den Handel zu schlichten. Deswegen wurde die Fürstin Gallia als Aelbtiffin des 'conclave' herein gerufen, welche die Kugeln dem Cardinälen austheilen mußte. Hiedurch gediehe es endlich dahin, daß das Loß auf einen Proviand-Commissarium, Namens Stroboß, anfiel. So bald er nun erwählt war, trug man ihn auf den Thron, und da sahe man unterschiedliche Cardinäle, welche ihre bittere Thränen vergossen, daß diese Ehre und Glückseligkeit ihnen nicht wiederfahren würde. Es hatte auch solche Betrübniß einiger massen ihren Grund, weil dieser eingebildeten Würde eine jährliche Besoldung von zwey tausend Rubeln beygeleget war, auch der so genannte Pabst ein freyes Haus in Petersburg und ein anders in Moscau, ingleichen so viel Bier und Brantwein als dem Hofkeller hatte, als er mit seinem ganzen Hause nur immer verkommen kunte und wolte, vieler andern Annehmlichkeiten zu geschweigen, gleich wie denn auch ein jeder ohne Ausnahme und Ansehen der Person die Hand ihm küssen, auch diejenige, welche darin fehlten, eine schwere Geld Busse bezahlen mußten. Als nun der neu-erwählte Pabst, gleichwie so eben erwähnt ist, in seiner eiteln und chimerischen Herrlichkeit saß, näherten sich alle Anwesende einer nach dem andern, und küßten seinen Pantoffel, er aber, der Pabst, reichete Brantwein herum, welcher aus dem auf den Thron gesetzten Gasse durch den dabey liegenden Bachum gezapfet wurde. Nach Vollendung dieser Ceremonie brachte man den Pabst wieder vom Thron herunter, und setzte ihn in das grosse hölzerne Gefäß, von welchem

oben gedacht ist; in demselbigen wurde er processions-Weise in dem Zimmer herum getragen, hienechst aber, in solcher Maschine beständig sitzend, in einen noch viel grösseren mit Bier angefüllten Kufen hinein gesetzt, aus welchem er denen herzutretenden links und rechts zu trinken gab.

Darauf wurde eine grosse Tafel vor das conclave gedecklet, und die Speisen von der Nebstzin und ihren drey Wärterinnen aufgetragen. Unter solchen Schüsseln waren einige mit wohlzubereiteten Speisen von Wölfen, Füchsen, Bären, Katzen, Mäusen und dergleichen artigen Thieren angefüllt. Bey solcher und allen andern Tafeln wurde denn die Gesundheit des erwählten Pabstes fleißig getrunken, und solcher Gestalt dieses sonderbare Gastmahl beschloffen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß bey erster Gelegenheit der Pabst auch förmlich gekrönet werden sollte. Es ist aber wegen des Kayfers bald darauf erfolgenden Ablebens aus dieser Ceremonie nichts, und die ganze Päpstliche Würde durch die folgende Regierung, welche die Sache anders einzusehen nöthig fanden, in ein gutes Nichts verkehret worden.

Wenig Tage nach dieser Ergeßlichkeit liefen verschiedene Nachrichten aus der Türkei ein, welche in dem folgenden Briefe eröffnet werden. Orientalische Sachen.

Constantinopel, vom 12. December 1725.

Hier wird die Zeit mit unaufhörlichen Zurüstungen hingebracht, theils um die in Persien eroberte Länder zu behaupten, als noch mehrere zu gewinnen. Die erste Kappe ist der Stadt Tauris zugeschnitten, welche die Persianer in Eile mit einem Graben umgeben, und mit Canonen umher besetzt. Die mehresten Glieder des Divans sind der Meynung, daß man die Reuter und Freywillige aus波斯ien, als die tapferste Leute des ganzen Türkischen Reichs, und die zusammen zwanzig tausend Köpfe ausmachen, nach Asien schicken müsse; Aber der Groß-Bezir hat es dergestalt zu karten gewußt, daß nur vier tausend Mann von denselben beordert sind, weil dieser schlaue Fuchs besorget ist, es mögten die Seraskier durch das zugroße Glück ihrer Waffen seinem schläfrigen Ministerio einen tödtlichen Stoß beybringen. In dieser Furcht weiß er es heimlich dahin zu bringen, daß man die Armeen in Persien vertheilet und schwächt; deswegen ist es denen Seraskiers mit aller ihrer Klugheit und Tapferkeit unmöglich, etwas rechtischaffenes vorzunehmen, um so weniger, da sie verbunden sind, fast alle Tage um Verhaltungs-Befehl an den Groß-Bezir zu schreiben.

Inmittelst wil die Pforte in der künftigen campagne die gränze mit ihr und dem Earen verabredete Grenzen nicht erweitern, sondern sich vors erste und so lange damit begnügen, bis das eroberte in völliger Sicherheit, und Mirweis ausser Stand zu schaden gesetzt ist; hernächst wil man die Larbe abnehmen, und weiter um sich greifen.

Deswegen versellet man sich, und erzeiget dem hier angekommenen Russischen Gesandten Romanzof mehr Ehre, als das bisherige Ceremoniel mit sich bringet. Man läset ihm zum täglichen Gehalt fünf und achzig Reichsthaler bezahlen, und wird er nach seinen Antritts- und Abschieds-Audienzen mit denen Türkischen Commissarien, und dem Herrn d'Allion als Französischem Commissario mediatore zur verabredeten Grenz-Scheidung nach Wivan, und von dorten nach Schamachi und Derbent sich verfügen. Also schneidet man breite Riemen aus einem fremden Leder, das man ohne Mühe erhaschet, und mit Mühe halten wird; denn die meisten Perser sind dem Mirweis zugethan, und endlich aus der Schlassucht und Betäubung erwecket, in welche ein schleuniger Überfall ihres Vaterlandes gleich einem Donnererschlage sie gestürzet, und sie dergleichen verwirret hatte, daß sie nicht wußten, was ihnen geschehen war. Nunmehr thun sie die Augen auf, gehen mit einander zu Rahte, und begreifen das Abscheu der Russen und Türken, küssen auch deswegen die heizhafte Entschliessung, zu Beschüzung ihres Vaterlandes sich zu vereinigen und den letzten Bluts-Tropfen dran zu wagen.

Inmittelst läst es mit der Gesandtschaft des Mirweis an der Pforte sich sehr schlecht an, denn sie wird zu Hamadan auf Befehl des Groß-Beziers angehalten, und das aus zweyerley Ursachen, weil nemlich Mirweis sich den Titel eines Königes beyleget, ohne die Einwilligung der Pforte, oder es mit ihr abgeredet zu haben; auch überdem nichts anders im Sinne führet, als das zwischen der Pforte und dem Earen geschlossene Bündniß zu trennen, welches aber der Groß-Bezier noch gar zu frühzeitig ansethet, damit der junge Schach desto eher bewegen werden möge, alle ihm vorzulegende Bedingungen ohneweigerlich zu unterschreiben.

Laut denen leytern Nachrichten von Isfahan ist Mirweis mit Bevestigung solcher Stadt mehrentheils zu Stande gekommen, und hat seinen sehr weiten Umkreis mit einem Graben und einer mit Thürmern versehenen steinernen Mauer eingefasset, auch gnugsame Lebens-Mittel herbringen lassen. Man füget hinzu, daß seine große Sorge und Bemühung, um diese Residenz wehrhaft und sicher zu machen, die vornehm-

ste Ursache wäre, daß er sich bisher in derselben so stille und eingezogen gehalten. Ingleichen daß er alles Land zwischen Isphahan und seinem Fürstenthum Candahar besäße, daß er sich der Stadt Bender Abassh bemächtiget, auch fast die ganze Küste des rothen Meers schon vorhin unter seine Botmäßigkeit gebracht hätte. Ferner, daß der zwischen dem Caren und der Pforte gemachte Bund dem Mirweis als eine chimere vorkäme, weil er die interessen dieser beyden Höfe kenne, und nicht glaube, daß sie mit einander bestehen, folglich ein Zerfall dieser puissanzen vermieden werden könnte. Daß er übrigens immer anwerben liesse, und sich Hofnung machte, hundert tausend Mann zusammen zu bringen; jedoch daß er sich vor den meisten Persern mehr, als vor den Russen und Türken fürchtete, auch deshalb sich vorsetzte, erst die Gemüther, und hienechst das Königreich zu gewinnen.

Nachdem der Französische Ambassadeur, Herr von Bonac, durch den Herrn von Andrezel abgelöst ist, so schicket der sich zu seiner Abreise an. Er hat von dem Caren den blauen Russischen Orden und eine große Dankagung wegen seiner angewandten Mühe empfangen. Die Zuwelen an solchem Orden werden auf zehn tausend Rubel geschätzt.

Der von der Pforte neuerwehlte Erinnische Cham ist zwar in seinem gouuernement angelanget, aber der dortige aufrührische Pöbel ist nicht mit ihm zufrieden, und wil den alten Cham Doleskgrai wieder haben, weil er einen heftigen Haß gegen die Russen heget.

Der Fürst Ragozyn hält sich zu Rodasto auf, und seine Ergebenheit vor die Pforte vermehret sich täglich.

Noch vernehme ich, daß die Perser sehr übel mit dem jungen Schach Tachmasib zufrieden sind, und sich beschweren, daß er gar mit zu großer Eifertig- und Leichtgläubigkeit sich in das Russische Bündniß eingelassen hat; deswegen sie dem Mirweis häufig zugesallen sind, und ihm gerathen haben, sich mit der Pforte näher und besser zu verstehen. Solcher Raht hat dem Mirweis Anlaß gegeben, die obgedachte Gesandtschaft, welche der Groß-Bezier zu Hamadan in Ansehen der Russischen allianz anhalten lassen, hieher abzufertigen.

Die anwachsende Macht des Mirweis, und der schlechte Zustand des Tachmasib reichten dem Russischen Kaiser eine billige Ursache, seine nach Persien gerichtete Aufmerksamkeit zu verdoppeln. Das natürliche Interesse des Russischen Reichs erforderte mit Tachmasib in alter Freundschaft zu stehen, um der Pforte eine gemeinsame überwichtige Macht entgegen setzen

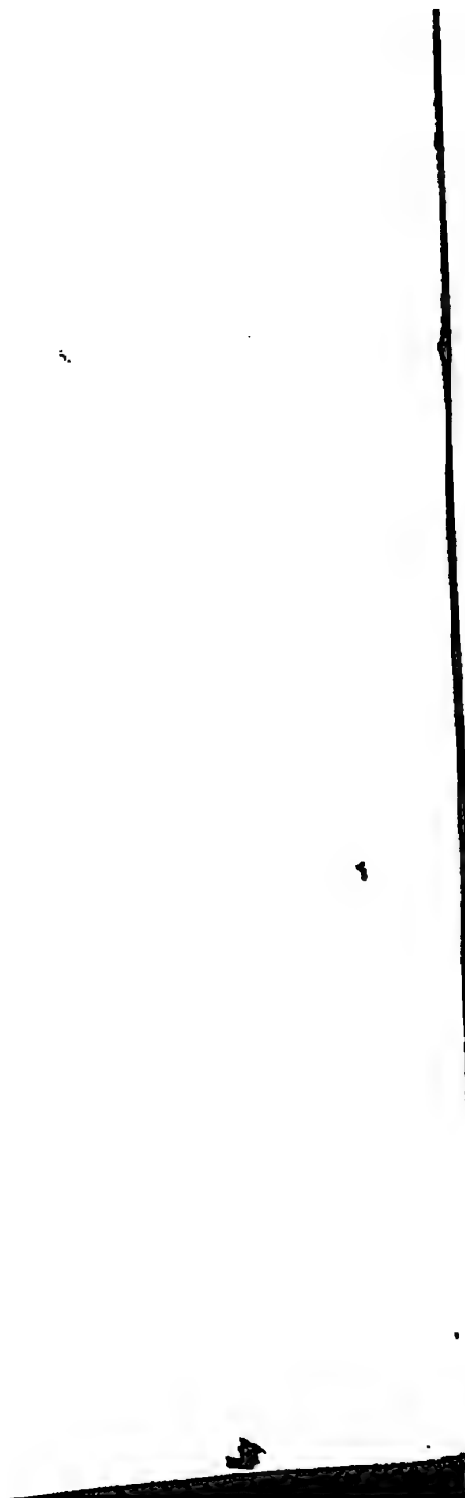
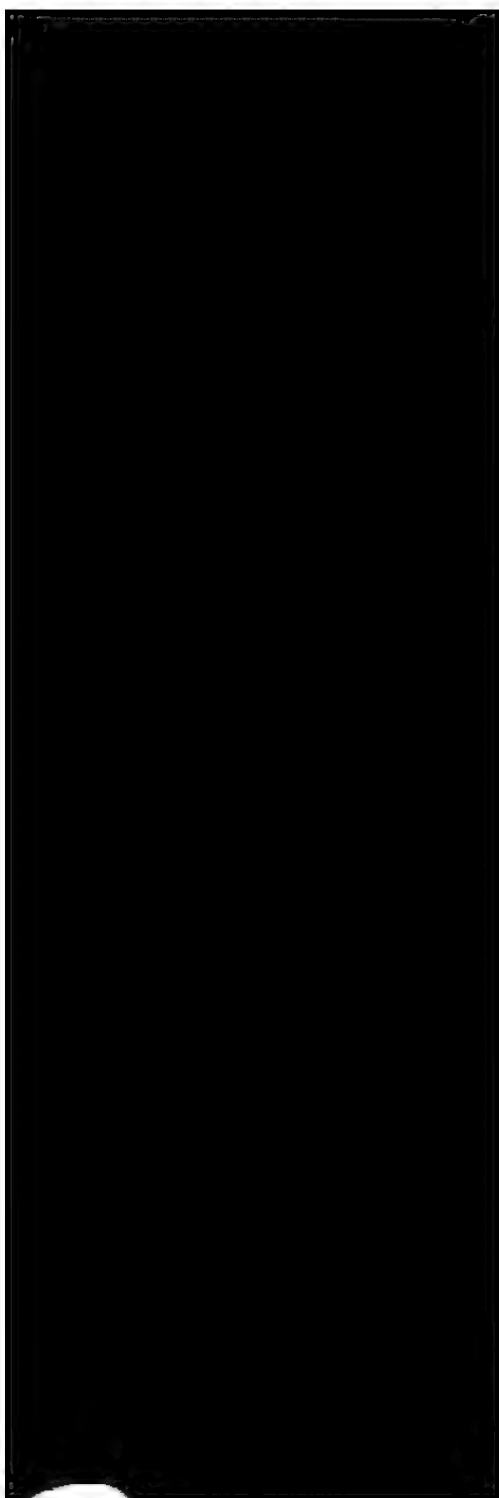
Betrachtung über die türkische und Persische Sachen.

zu können. Solches gute Vernehmen mit den Königen in Persien war schon von langen Zeiten her bestanden, und war von verschiedenen Christlichen potestaten unterhalten worden; ja der Päpstliche Stuhl schickte anno 1699. den Bischof von Uncyre durch Moseau nach Ispahan, woselbst dieser Gesandte so wol als die Groß-Britannische und Holländische in Persien subsistirende Consuls zu dem damals zwischen Rußland und Persien errichteten Bündnisse nicht wenig beitrugen, auch damals die Araber, welche in ihren dürftigen unfruchtbaren Sand-Wüsteneyen vor den Türken sicher leben, jedoch denselben viel schaden können, in solches Verständniß mit hinein gezogen wurden. Indessen hat Rußland aus solcher Vereinbarung keinen sonderlichen Vortheil gezogen, weil die Persen durch den langwierigen Frieden und die Wohlust ihrer weichlichen Regenten von den Waffen abgehalten worden sind, denn sonst Petrus I. sich mit ihnen besser würde gesetzt, und schon längst den Weg auf Constantinopel nach vorgängiger Wieder-Eroberung der Stadt Azof durch das schwarze Meer gesucht haben. Denn als Azof noch in Rußischen Händen war, segelten die an die Pforte geschickte Rußische Gesandte mit ihrem Schiffe von Azof aus bis vor das Türkische Terrail, und gaben dadurch denen Türken Anlaß zu denken, daß, weil die alten Welt-Beschreiber, welche den pontum euxinum gleichsam axenum oder unfahrbar gescholten, von den Russen zu überwinden gemacht würden, und dieses der nächste und kürzeste Weg wäre, ihnen, den Türken, auf die Haut zu kommen, deswegen sie ihr Glück in keiner Sicherheit zu seyn glaubeten, bevor sie solcher wichtigen Festung sich wieder bemächtiget, gleichwie sie auch nachgehends thaten, jedoch sie auch numehro Gott Lob wieder verlohren haben.

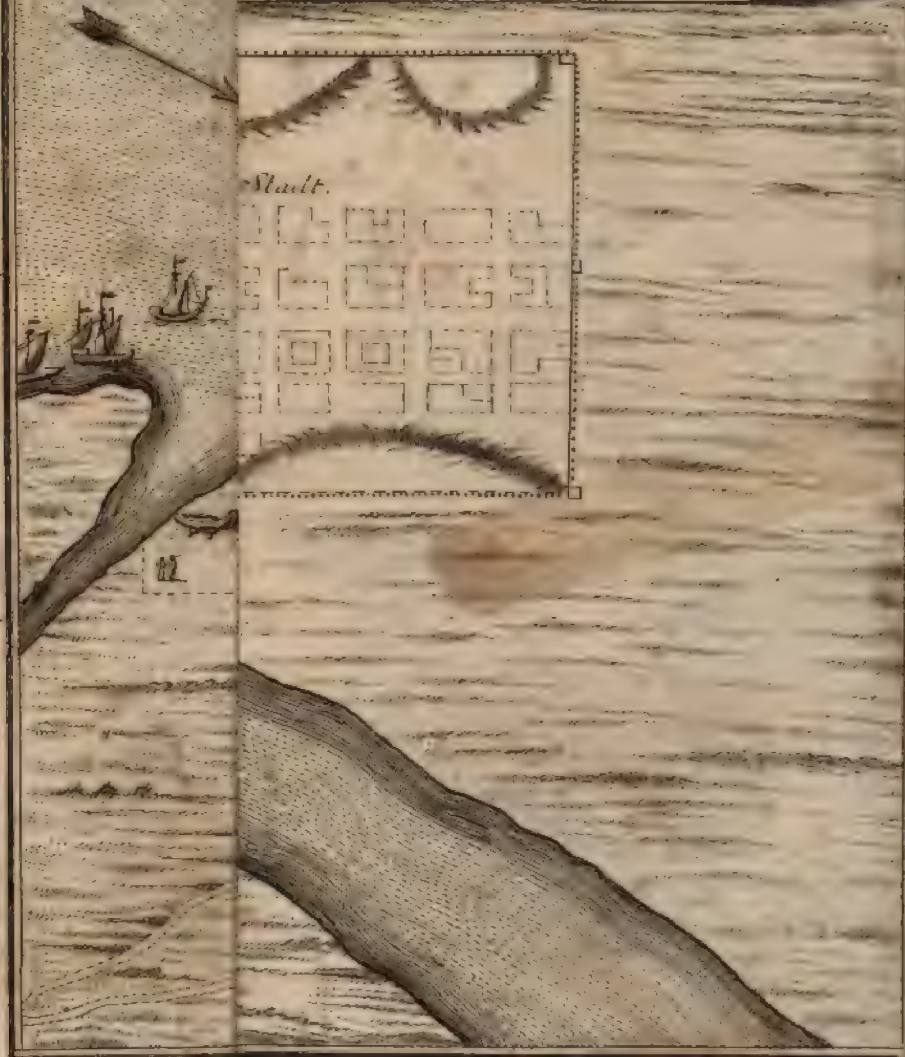
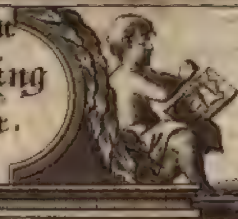
Festung
Azof.

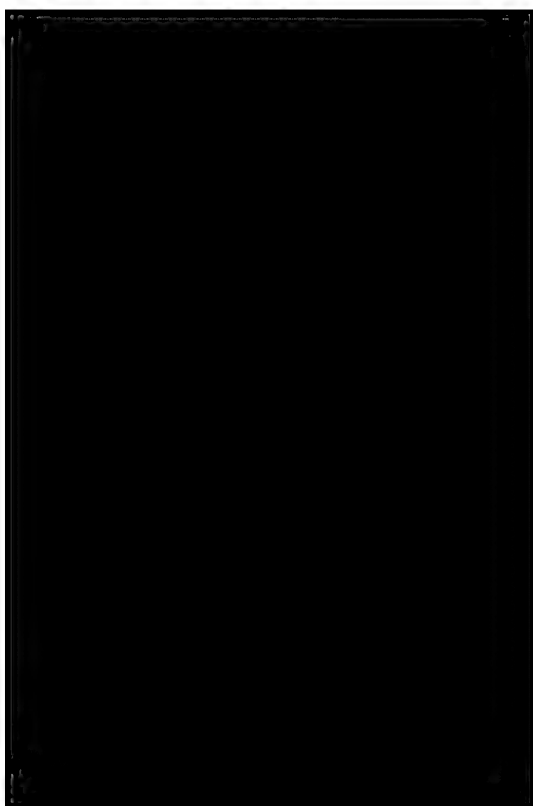
Vor diesem war Azof ein berühmter Handels-Ort und Niederlage, wohin die Russen, Venetianer, Tartern und Türken ihre Waaren brachten, welche alda weiter nach Persien und andern Oertern verschicket wurden. So bald aber Azof unter das Türkische Joch gerieth, verschwand alle Handlung, und ward aus der Stadt ein rechtes Rand-Nest. Anno 1637. bemächtigten sich die Tofacken derselben, und streiften bis nach Constantinopel, deswegen die Türken sich die Wieder-Eroberung dieser Vormauer ihres Reichs überaus angelegen seyn ließen. Anno 1641. belagerten sie die Stadt vergeblich, weil sie aber in dem folgenden Jahre mit einer noch größern Macht anrücketen, so getrauten sich die Tofacken nicht, den Ort zu behaupten, deswegen sie die Stadt zerstörten, und die Türken einen Stein-Haufen fanden. Die
leze





Alß, wie es von dem
nach der Eroberung
fortificiert worden.





letzere setzten ihn darauf in einen trefflichen defensions-Stand, in welchem er anno 1695. von Petro primo vergeblich belagert, aber im folgenden Jahre mit Hülfe der von denen Kayserlichen, und Chur-Brandenburgischen Höfen, auch denen Herren General-Staaten geschickten ingenieurs erobert, durch den unglücklichen Feld-Zug am Pruth wieder verlohren, jedoch im verwichenen Jahre durch die siegreiche Waffen der Russischen Kayserin denen Ungläubigen abermal entrissen wurde.

Merkwürdig ist das compliment, welches der Türkische Commandant Casikislaß bey Übergabe der Stadt Azof dem Russischen General Alexio Simonowiz machte. Wir danken dem grossen Gott, sagte er, daß ihr in eurem gegebenem Worte beständig seyd, und uns das Leben schenket. Wir bitten euch, bey diesen Gedanken zu beharren, die weil solches Gott angenehm ist. Ihr werdet dadurch einen hohen Ruhm in der Welt erwerben, und Gott wird euch für solche Gerechtigkeit segnen, und euch auf allen euren Wegen mit Glück und Hülfe begleiten.

Noch ist in Ansehen dieser Stadt, welche sich nebst der Russischen fortification in zweyen Abrißten hier zeigt, zu beobachten, daß nachdem Petrus primus sich von derselben Meister gemacht hatte, er Ducaten schlagen ließ, in welchen der Russische Adler in seinen Klauen vier Seen hielt, die Ost-Weiß-Caspische und schwarze See. Als aber diese letztere mit Azof wieder verlohren ging, wurden solche Ducaten eingezogen, um so lange ausser dem Gebrauch zu bleiben, bis Glück, Zeit und Gelegenheit es fügen mögten, den Verlust zu ersetzen, und des ponti Euxini sich wieder zu bemächtigen.

Die Thür zu solcher Gelegenheit wurde nun durch die in Persien entstandene Empörung geöfnet, und Petrus primus sahe als einen augenscheinlichen Vortheil an, daß die Persianer, als seine jezige und künftige Bundes-Genossen dadurch mit Gewalt wieder in den Harnisch und in die Krieges-Übungen gebracht wurden, um sich ihres Verstandes mit mehrern Nutzen, als vorhin, bedienen zu können.

Er hatte nun zwar bey seiner ganzen Persianischen Unternehmung die Neben-Absicht, an dem Caspischen Meer einen festen Fuß zu fassen; Die Verbesserung und die Sicherheit des in ganz Asien zu treibenden Russischen Handels, so wol als die Beschüzung der Gränzen gegen die verschiedentliche räuberische Tartern, künften auch hiebey dem Monarchen in einem so guten Vorwande, als einer an sich selbst auf die Billigkeit ge-

Absichten
des Kay-
fers gegen
die Pforte.

gründeten Ursache dienen; aber Petri primi geheimer und im Herges verschlossener Endzweck ging auf die Türkische Pforte selbst, um durch seine dermaleinstige Vereinigung mit Persien an solcher Seite eine glückliche diversion zu machen, und ihnen alsdann an dem schwarzen Meere desto füglich einen tödlichen Stoß beizubringen. Solcher geistes hatte er in seiner ganzen negotiation mit der Pforte dieselbe und da Groß-Bezier einzuschläfern, und mit ihrer Leichtgläubigkeit sie zu Beförderung seines künftigen Vorhabens klüglich zu leiten gewußt. Er schauete und baute also in die Zukunft, und ließ in allen seinen Unternehmungen eine kluge Fürsichtigkeit und ein vernünftiges Misstrauen sehen, welche Tugenden er so wol seinem großen Geiste an sich selbst, als am besten mit Schaden erlerneten Erfahrung zu danken hatte.

Des Kaisers Krankheit.

Jedoch wurde hier durch den unwandelbaren Rathschluß des Höchsten demjenigen, was der Monarche zum besten seines Reichs war und ausserhalb demselben noch vorzunehmen willens war, ein Ziel gesetzt, weil er wenig Tage nach dem obenbeschriebenen festin der Päpstlichen Wahl von einer heftigen Steinbeschwerung angefallen, und die Schmerzen durch die den Harngang verschliessende Drüsen heftig vermehrt wurden.

Solche Krankheit begonte den 16. Januarii 1725. wiewol die Medici anfangs sich keine grosse Gefahr vorstellten, auch Ihes. Maria zum Beschluß ihrer Thaten noch eine geistliche Vereerdnung begehret, nemlich, die auf denen Strassen befindliche viele Capellen und Bildwerke derzureißen und abzuschaffen, weil sie den gemeinen Mann zu einer göttlichen Verehrung verleiteten, auch die Priester mit Anbetung des heiligen Nicolai den Aberglauben dergestalt gestärket hatten, daß Petrus einige mal genöthiget worden war, solchen Geistlichen die Kreuz-Brosche auf den Rücken legen zu lassen. Es gieng mit dem Mißbrände der Bilder so weit, daß, wenn jemand eine gute Erndte bekommen hatte, oder sonst glücklich gewesen war, die Nachbarn gegen gute Bezahlung ihm seinen Haus-Heiligen abliehen, und ihn auf den Pfug oder Wagen fest bunden, um ihrer Feld-Arbeit Segen und Gedeihen zu verschaffen.

Im Jahre 1643. trug sich zu, daß eines der fürnehmsten Bilder in der Kirche unter dem Gesichte anfang roht zu werden. Die Papen berichteten solches dem Patriarchen, auch dem Caren Michael Fedorowiz, als ein sonderbares Wunder. Dieser Herr erschrockt sehr darüber, und ließ nach seiner bekannten Frömmigkeit einen grossen

g anordnen. Weil er nun vier Wochen darauf verstarb, auch acht Tage nachher seine Gemahlin ihm im Tode nachfolgte, so war ganz klar, warum das Bild im Gesichte roth geworden. Als aber ein Nahe auf seinen Eid und bey dem Kusse des Kreuzes die Sache untersuchen und die Wahrheit sagen mußte, so fand sich, daß die Farbe Alers halber sich vom Gesichte abgelöst hatte, und also der rothe Grund offen darlegte.

Das war nun die letzte geistliche Verordnung, welche Petrus I. gehen ließ.

Seine Krankheit nahm indessen täglich zu, und setzte den Hof die äufferste Bestürzung. Die Verstopfung des Harn-Ganges wurde schlimmer, und den 25. Januarii ein Versuch mit dem catheter gemacht, um Luft zu machen, es gab aber keine Hülfe.

Als er den 26sten des Abends etwas Haber-Grütze zu sich genommen, und die warme Brühe eine Gährung im Leibe verursachet hatte, wurde er von convulsionen und Sichtern angegriffen. Darauf wurden die Glieder des Senats und der Collegiorum nach Hofe gerufen. Des nachmittages befand er sich etwas beruhiget, und es schien, als wenn einige Verfassungen machen wolte, gab auch verschiedene mündliche Befehle, insonderheit recommendirte er alle in seinem Dienste befindliche Ausländer; und vornemlich seine Princeßinnen; unterschrieb auf Verbitte der Kayserin den pardon vor den noch in Angnaden seynenden ersten Menzifof, nahm darauf das heilige Abendmahl mit herzlichster Andacht und Reue, ließ auch alle Gefangene in Petersburg los. Die folgende Nacht schlief er bis drey Uhr des Morgens; da der im Leibe schon indliche kalte Brand überhand nahm, und eine Raserey nach sich zog, da der Monarch in derselben aus dem Bette sprang, durch drey Zimmer lang, und in solcher Verwirrung auf die Glas-Meister scholt, daß sie Fenster so schlecht gemacht hätten.

Nach solcher Bewegung entgingen ihm die Kräfte, und der Verstand fand sich wieder ein. Darauf foderte er Dinte und Feder, schrieb etliche Worte, aber so unleserlich, daß Niemand den Verstand von jemals heraus bringen können. Endlich in der Nacht vom 27. zum 28. Januarii verschied dieser groffe Monarche, ohne ein Testament gemacht zu haben, da eben die Kayserin auf den Knien lag, und lauter Einme rief: Herr! öfne dein Paradies, und nimm diese schöne Seele zu dir.

Die

Die übrigen Umstände seines Todes werden unten in der aufgeführten Lob-Rede vorkommen.

Dieses war das Ende eines Regenten, dessen Name, so lange die Welt stehet, unvergesslich seyn wird, und er verdienet, daß wir zum Beschlusse seines Lebens die schöne Gedanken anführen, welche ein gekrönter Staats-Mann unserer Zeiten von diesem Monarchen und seinem Namen aufgesetzt hat, da er sich folgender massen vernehmen lästet:

Betrachtung über den Zustand und den Wachsthum des Römischen Reichs.

Große und mächtige Reiche steigen nicht gleich auf einmal zu dem Gipfel der höchsten Vollkommenheit, sondern, nachdem sie durch Wahrheit und Tapferkeit unvergleichlicher Helden gegründet worden, nehmen sie durch die Geschicklichkeit der nachfolgenden mit den Jahren an Größe, Macht, Ansehen und Herrlichkeit zu; ihr allmählicher Wachsthum gleicht sich denen unterschiedenen Altern der Menschen. Das alte Römische Reich, welches sich ehemals aus einer einzigen Stadt in alle Theile der damals bekannten Welt erbreitet, und darüber die Ober-Herrschaft erhalten, dienet uns hierin zu einem klaren Beispiele. Der streitbare Romulus legte zwar hiezu den Grund, bevölkerte die Stadt Rom, machte einige Anordnungen im bürgerlichem Regimente, und befestigte dadurch das Ansehen seiner aufgerichteten republic. Allein es waren damals nur bloß die ersten Anstalten, und sein unvermutheter Tod unterbrach seine edelmüthige Bemühungen, die von ihm gegründete Stadt noch in bessere Verfassung zu setzen. Nach ihm führte der weise Numa die Religion aus dem Grunde des ganzen Regiments ein, um die rauhen und ungezügelmten Gemüther zu bändigen, auch zur Einigkeit, Gerechtigkeit und Arbeitsamkeit zu gewöhnen. Nach seinem Tode machte Tullus Hostilius den kriegerischen Geist in seinen Bürgern von neuem wieder rege. Ancus Martius zierte die Stadt, verbesserte den Ackerbau und die Gesetzgebung. Priscus erhöhet das Ansehen der königlichen Würde und der obrigkeitlichen Gewalt. Servius befestigte die Einkünfte des gemeinen Volks. Es würde zu weitläufig fallen, der Länge nach anzuführen, wie die Römer von Zeiten zu Zeiten so wol ihren Freunden als Feinden das Gute, welches sie an sich hatten, abtraten, und in ihrem Vaterlande nurvergnügt anbrachten; wie sie die weisen Gesetze der vornehmsten Griechischen republicken angenommen; wie sie von dem Pyrrhus unterschiedene Krieger-Künste und von den Carthaginensern das See-Gefechte gelernt haben und so weiter.

Also dienet auch zu unsern Zeiten das weitläufige Römische Reich zu einem vollkommenen Exempel, als welches durch gewisse Zeit-Verläufe

so unglaublicher Grösse angewachsen, und dergestalt cultiviret worden, es numehro die Verwunderung der ganzen Welt an sich zieht.

In den ältesten und undenklichsten Zeiten war nach denen Russen in Jahrbüchern dieses grosse Reich in viel kleine Staaten, Herrschaften und Städte zertheilet, welche theils selbst einander in den Haren lagen, theils auch von denen benachbarten Coseris und Varegis zinsbar macht, und harte mitgenommen wurden.

Weil sie also ihrer Drangsale kein Ende sahen, so faste endlich das gesamte Volk auf Aufragen des Gassenmisseth, eines angesehenen und vermögenden Bürgers in Novogrod anno 840. den Schluß, drey und wegen ihrer Tapferkeit sehr berühmte Varegische Brüder, als Sinaum, Kurik, und Trumvor, vor ihre rechtmäßige Landesherren zu erkennen, und ihrer Herrschaft sich auf ewig zu unterwerfen.

Diese nahmen das angetragene Regiment auch an, und legten dar den Grund unter denen Russen zu einer Landesfürstlichen Gewalt und Hoheit, regierten aber nicht gemeinschaftlich, sondern vertheilten die Landschaften dergestalt unter sich, daß Sinaus die Gegend um die weisse See, Kurik das Land von Novogrod, und Trumvor das Fürstenthum Pleskau bekam. Kurik wurde nach dem Tode seiner zweien Brüder ein Herr in ganz Rußland, und sein Sohn Igor war so streitbar, daß er bis Bithynien an die Städte Nicomedia und Hieraclea mit seinen Waffendrang; er würde auch noch grössere Thaten verrichtet haben, wenn nicht von Molditto, dem Fürsten der Drewhianer anno 950. wäre geschlagen worden. Seine Amazonische Gemahlin Olga rächete die Tod, und führte bey Minderjährigkeit ihres Sohnes Sivarostai die Regierung so löblich und unerschrocken, daß sie die Russische Semiramis genennet wurde.

Sie war auch die erste, welche anno 954. sich zu Constantino zur Christlichen Religion bekehrte, und bey der Taufe den Namen Elena annahm, und dadurch den Grund zu Vertreibung der Heidenischen Finsterniß in Rußland legete, bis der Großfürst Wolodimir, welcher durch seine Gemahlin Anna, eine Schwester des Griechischen Kaisers Basilii II. anno 998. zum Christlichen Glauben und bewogen wurde, den Götzendienst gänzlich aus seinem Lande zu verbannen, und die Griechische Religion einzuführen, zu welchem Ende er eine große Anzahl Bischöfe und Priester zu Anordnung des Gottesdienstes und der Kirchen-Gebäude aus Constantinopel nach Rußland zu sich entteten ließ, woraus die Orientalische Patriarchen mit der Zeit eine

subjectionem in Ecclesiasticis, ja öfters in secularibus erzwungen haben.

Wolodimirus II. welcher anno 1116. verstarb, vereinigte mit von Wolodimiro I. unter seine zwölf Söhne ganz vertheilte Rußland, und wurde deswegen zu allererst Monarcha Russorum genennet. Nach dem Tode seines Sohnes Wsewolodi II. gerieth das Rußische Reich in eine abermalige Zergliederung, und die Pohlen nebst den Litauern bemächtigten sich des ganzen Nothen Rußlands, Podolien und der Ukraine. Demetrius der Große brachte das meiste wieder zusammen, und nahm den Titel eines Groß-Fürsten an. Der berühmte Iwan Basilowiz war endlich derjenige, welcher aus Antrieb seiner Gemahlin Sophia, eines Fürsten aus Morea Tochter, und Enkelin des Griechischen Kayfers Emanuelis anno 1477. das Tartarische Joch völlig abschüttelte, die Grenzen trefflich erweiterte, und sich zum souverainen Eyr von ganz Rußland machte. Sein Sohn Gabriel Basilides bemächtigte sich aller Nordischen Länder bis ans Meer, sein Sohn Johannes Basilides II. aber der Königreiche Casan und Astrakan. Nach dem Tode des Ezaren Theodori wurde das Reich durch Boris Gudenow und der vier falschen Demetrios zerrüttet, und endlich durch Erwählung des Eyr Michael Federowiz Anno 1613. dem innerlichen Kriege ein Ende gemacht.

Dieser aus dem alten Geschlechte Romanow entsprungene Fürst ist der Stamm-Vater der jezigen Rußischen Kayserlichen Familie, und war ein frommer friedlicher Herr.

Die glückliche Waffn seines Sohnes Alexii Michaelowiz sind in allen Nordischen Geschicht-Büchern beschrieben, und dieser war der Vater Petri I. welchen der Romanowische Stamm-Baum den 11. Junii 1672. hervorgetrieben, unter dessen glücklichem Scepter das Rußische Reich so verherlicht worden, daß es aus dem Stande der Unwissenheit in die Erfahrung nützlicher Wissenschaften, aus wilden Regungen und ungesunden Sitten, in die Glückseligkeit wohlgefügter Völker durch die unaufhörliche Vorsee und Bemühung dieses Monarchen versetzt worden. Was Rom ehemals dem Augusto, dem Trajano und denen Severis zu danken gehabt, das muß Rußland seinem Kayser Petro I. zuschreiben, in dem er die höchste Gewalt in Sicherheit gesetzt, Gelehrsamkeit und gute Künste gelten gemacht, die Kriegs-Sachen recht eingerichtet, und in allen seinen Anschlägen keinen andern Zweck, als das allgemeine Beste seiner Länder, jedoch keine Zeit genug gehabt, alles dasjenige, was er in der

ser löblichen Absicht sich noch vorgesetzt hatte, völlig auszuführen, weil er in dem dreß und funfzigsten Jahre seines ruhmwürdigen Lebens der Welt und seinem Reiche entzogen wurde.

Nach der Ordnung der zu erzehlenden Begebenheiten sollte nun hier diejenige Platz finden, welche nach dem Tode Petri I. die Kaiserin Catharina auf den Russischen Thron erhoben hat; weil aber der Endzweck dieses zweiten Theils bloß auf die Beschreibung der letzten Thaten und Tugenden des Russischen Monarchen gerichtet ist, und in dem folgenden dritten Theile dieses Werks die Glückseligkeit und die Regierung hochgedachter seiner Gemahlin umständlich vorgetragen werden soll; so wollen wir die bloß bey dem entseelten Leichnam des Kaisers bleiben, und ihn bis in seine Gruft begleiten; da es dann nach der nunmehr geschehenen Aufzeichnung seiner Werke eine Schuldigkeit ist, ihm die letzte Ehre zu erweisen, und die Umstände seiner Beerdigung anzuführen.

By seinem Ableben waren folgende Herren die Senatores des Reichs: Senatores.

1. Der Fürst Menzikof, Feld-Marschall.
2. Der Graf Apraxin, Groß-Admiral.
3. Der Graf Goloskin, Groß-Canzler.
4. Der Graf Bruce, General-Feld-Zeug-Meister.
5. Der Graf Buschkin, Cammer-Präsident.
6. Der Graf Tolstoy, Geheimter Rath.
7. Der Graf Matucos,
8. Der Fürst und General Gallizin.
9. Der Fürst Dolgoruckh, gewesener Ambassadeur in Dännemark.
10. Der General Butterlin.
11. Der General-Major Uschakof.
12. Der General Jesupof.

Diese Herren trugen auf Befehl der Kaiserin dem Grafen Bruce, dem General Bonn und dem Grafen Zanti auf, das Leichen-Gepränge gebührend einzurichten.

Der Kaiser hatte in seinen letzten Stunden sehr stark verboten, seinen Körper zu öffnen, und zu balsamiren; Es kunte aber solchem Willen kein Entge geschehen, und wurde also die Balsamirung in aller Stille vorgenommen.

Nachgehends wurde der Leichnam auf einen durch fünf Tritte erhöhten Boden oder estrade unter einem Himmel, der mit Carmoisin-Sammet und reichen Galonen beschlagen war, gesetzt. Der Sarg

war verguldet, und mit silbernen Treppen auswärts, inwendig aber mit schwarzem Moor bekleidet.

Der Körper wurde täglich sechs Stunden denen, die es verlangten, gezeigt, und Millionen Thränen von denen Zuschauern dabey vergossen, gleich wie denn die Kaiserin selbst ihn täglich einmal mit den Thränen benetzte. Er war in einem Scharlakenen mit Silber geschnittenen Kleide und einer Weste von Drap d'argent, mit dem St. Andreas-Kreuz umgethan, und hatte dabey Stiefel und Sporne an. An seiner Brust fand man nicht die geringste Veränderung, ausser daß die Augen etwas eingefallen schienen. An der ganzen Auszierung des Trauer-Gemachs, worin die Generals und Admirals mit der Bewachung sich ablöseten, war nichts gespart.

Tod der
Princessin
Natalia.

Die dritte Princessin des verstorbenen Kaisers, Natalia, welche oben nicht mit genennet ist, folgte zwar diesem Leichbegängniß ebenfalls, aber nicht lebendig, weil sie den 15. Martii ihrem Herrn Vater in die Ewigkeit nachtrat, und mit ihm zugleich beigesetzt wurde. Bey ihrem durch die zurück getretene Nasern verursachten Tode rührten zweyerley Betrachtungen gemacht. Erstlich, daß als der Kaiser ihr Herr Vater seines Lebens Erde merkte, er seine drey Princessinnen vor das Bette kommen ließ, und von ihnen einen beweglichen Abschied nahm; jedoch mit dieser jüngsten Princessin Natalia am meisten redete, und bey ihrem Weggehen drey mal zu ihr sagte: Bogstoboy: Gott sey mit dir! auch er mit unverrückten und sehnennden Augen so lange nachsah, bis sie aus dem Zimmer getreten war.

Zweytens, daß der erblaffete Körper des Kaisers nicht steif und starre geworden, auch ohngeachtet der grossen Kälte im Sarge nicht gefroren war, und wolten die Abergläubische durch andere Exempel beweisen, daß, wenn sich solches zutrüge, allezeit einer aus der Familie bald folgte, ohne zu erwegen, daß dergleichen Verbedeutung zukünftiger Dinge zweifelhaftig, und nirgends anders als in den Gedanken denn, welche sie machen, anzutreffen ist.

Die Verstorbene gleichete übrigens ihren Princessinnen Schwestern an Verstand, Schönheit und Annehmlichkeit, deswegen sie auch von dem ganzen Hofe sehr bedauert wurde.

Der Sarg, in welchem der Kaiser lag, wurde in einen kaiserlichen Sarg geschoben, und dieser zugeldet, derselbe aber nach Jahresfrist wiederum in einen silbernen gesetzt, auch inmittelft die Anstalt zu Erbgung eines prächtigen marmernen mausolei gemacht.

Das

Den 21. Martii geschah die solenne Beysetzung des Kaylers mit aller ersintlichen Pracht und Ordnung, gleich wie die folgende Beschreibung solches vor Augen legen wird.

Begräbniß - Ceremonien

Von Seiner Czarischen Majestät Petro primo, geschehen
den 21. Martii 1725.

- 1) Ein Hof-Fourier zu Pferde im schwarzen Kleide mit Mantel und Flohr auf dem Hute. Der Sattel nebst dem ganzen Schmucke des Pferdes mit schwarzem Tuch überzogen.
- 2) Der erste Ceremonien-Meister-General-Adjutant-Lieutenant-Centrovius im schwarzen Kleide, Mantel und Flohr auf dem Hute. Der Marschalls-Stab war schwarz bezogen, und mit schwarzen und weissen Fiole umwunden. Oben war das Ruffische Wapen gemahlt auf Blech.
- 3) Ein Pauker im Trauer-Kleide ohne Mantel, die Pauken nebst den Schlägeln mit schwarzem Tuch bezogen, worauf das Ruffische Wapen gemahlet war.
- 4) Hinter diesem ersten Paar Pauken folgten vier Glieder Trompeter, 3. in jedem Gliede mit langen Mänteln und Flohr.
- 5) Das 2te Paar Pauken mit denen Trompeten.
- 6) Das 3te Paar Pauken mit denen Trompeten.
- 7) Das 4te Paar Pauken mit denen Trompeten. In allen 4. Paar Pauken und 48. Trompeter.
- 8) 36. Pagen, 3. und 3. in jedem Gliede, hinter ihnen der Pagen-Hofes-Meister, alle in schwarzen Kleidern, langen Mänteln und Flöhren.
- 9) 36. Hofbediente.
- 10) Marschal der Kaufleute.
- 11) 36. ausländische Kaufleute.
- 12) Marschal der deputirte von den Städten.
- 13) 21. deputirte von den conquetirten Städten, 3. in jedem Gliede.
- 14) Der Marschal von der Ritterschaft.
- 15) 21. von Adel aus den conquetirten Provinzen, 3. in jedem Gliede.
- 16) Der 2te Fourier.
- 17) Der 4te Marschal.

- 39) Acht Bischöfe und Erz-Bischöfe, jeder nach seinem Range.
 - 40) Zween Marschals, Damian und Delrigny als Brigadiers.
 - 41) Die Erz-Herzogliche Krone auf einem goldenen Polster getragenen General-Major Gollowin, welcher 2. Majors zu Assistenten hatte.
 - 42) Die Leiche der Prinzessin Natalia Petrowna, getragen von 16. Majors. Der von reichem goldenen Stoff mit goldenen frangen besetzte, auch mit weiß- und rothen plumagen gezierter Baldachin wurde von 6. Obrist-Lieutenants getragen; 6. Lieutenants hielten dessen goldene Quäste; 4. Brigadiers trugen die 4. Zipfel der über den Sarg gelegten goldenen Decke, worauf ein von Silber-Stoff gewebtes Kreuz war.
 - 43) Die Herolds-Meister in ihren gewöhnlichen Kleidern mit Glanz überzogen.
 - 44) Vier Reichs-Schwerter von 4. Obristen getragen, oder andern Bedienten gleichen Rangs. Die Gefäße mit Flohr umwunden.
 - 45) Den Pohlenischen Orden von weissen Adler auf einem goldenen Polster, trug der General-Major Fürst Trubetskon.
 - 46) Den Dänischen Orden trug der Senateur Fürst Dolgorukoff.
 - 47) Den Russischen Orden trug der General-Lieutenant Jagojnisk, jeder hatte 2. Majors zu Assistenten.
 - 48) Die Krone von Sibirien trug der General-Lieutenant Münch.
 - 49) Die Krone von Astrakan der Vice-Admiral Wilster.
 - 50) Die Krone von Casan der Vice-Admiral Ismaowiz.
 - 51) Den Reichs-Äpfel der Vice-Admiral Gordon.
 - 52) Den Scepter der Vice-Admiral Syvers.
 - 53) Die Russische neue Kaiserliche Krone der General und Senateur Butterlin; jeder hatte 2. Majors zu Assistenten.
- Oberwehnte regalia wurden alle auf goldenen Polstern getragen.
- 54) Drey Marschals, waren General-Lieutenant Bonn, General-Major Czernizof und General-Major le Fort.
 - 55) Zween Majors mit bloßen Degen die Spitzen an die Erde haltende.
 - 56) Diesen folgten die hundert Halbardiers und umgaben auf beider Seiten die Ezarische Leiche. Selbige wurde von 8. mit schwarzen Sammet behangenen Pferden gezogen, bey jedem Pferde ging ein Obrist-Lieutenant, mit einem Gutscher in osterevehter Kleidung.
- Zwölf Obristen trugen die Leiche, wenn sie nicht gezogen wurde, acht General-Majors hielten die güldenen Quäste des Baldachins, selbige waren:

Der General-Major Coulougne.	Der Ober-Schuz-Meister Otton.
Der Schut bey Nacht Sander.	Der General-Major Henning.
Der Schut bey Nacht Sinavi.	Der General-Major Urbanowiz.
Der General-Major Solnikof.	Der Graf Sava Ragusinski.

Den von güldenen Strücker und grünen Sammet reich gestickten und mit den güldenen frangen besetzten Baldachin trugen acht Brigadiers; selbige waren:

1. Der Brigadier Solof.
2. Brigadier Licharof.
3. Capitain Commandeur Bredahl.
4. Capitain Commandeur Leen.
5. Ober-Requenten-Meister Paulof.
6. Ober-Procureur Boltin.
7. Fürst Wolodimir Dolgoruckky, ehemals General en Chef, und aus dem exilio rapelliret.
8. Schiff-Bauer Ney, ein Engländer, als Brigadiers Rang habend.

Nier geheimde Rähte hielten die Zipfel der über den Sarg von goldenen Stof gelegenen Decke. Worauf ein von Silberstof eingehetenes Creuz zu sehen war; selbige Rähte waren:

- a. Baron von Osterman.
- b. Demetri Fürst Wallizin.
- c. Fürst Rodomanofsky.
- d. Peter Matnewiz Graf von Apraxin Præf. im Justiz-collegio.

57) Drey Marschals, waren:

- General-Lieutenant Lessy.
General-Major Pousapof.
General-Major Uschakof.

58) Ihro Majestät die Czarin geführet vom General-Feld-Marschal Fürst Menzikof und General-Admiral Graf Apraxin. Drey Cammer-Herren trugen die Schleppe. Sechs Cavaliers folgten drey in jedem Gliede.

59) Die Czarische Prinzessin Anna Petrowna, geführet vom Feld-Marschal Fürst Repnin und Groß-Canzler Graf von Goloffin. Ein Hofjunker trug die Schleppe. 4. Hof-Cavaliers folgten.

60) Czarische Prinzessin Elisabeth Petrowna geführet vom General Baron von Hallart, und geheimden Räht Graf Tolstoy. Ein Hofjunker trug die Schleppe. 4. Cavaliers folgten nach.

II. Theil.

D d

61) Her

- 61) Herzogin von Mecklenburg Catharina Iwanowna geführt vom Ober-Schenken Graf von Apraxin und Obristen Jarsenius. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgten.
- 62) Czarische Prinzessin Proscovia Iwanowna, Schwester der Herzogin von Mecklenburg geführt vom Oberschenken Zotikof und dem ersten Knees Chavansky. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgten.
- 63) Die Groß-Fürstin geführt von 2. Obristen. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgten.
- 64) Die Prinzessin Ewowna Nariskin geführt von 2. Lieutenants. Einer von ihren Bedienten trug die Schleppe.
Alle in schwarzen langen Flohr und Boy.
- 65) Ihre Königl. Hoheit der Herzog von Holstein, geführt vom Conferenz-Rath Herrn von Ahlefeld und Ober-Cammer-Herren von Bunde. Der Cammer-Junker Thug trug die Schleppe. Der Hof-Marschal von Platen, nebst 3. Cammer-Herren, Brumm, Graf Wachtmeister und Bergholz.
- 66) Der Groß-Fürst geführt von 2. Obristen die Brigadiers Rang haben. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgten.
- 67) Beyde Prinzen Nariskin in einem Gliede.
- 68) Die Hof-Bediente.
- 69) Ein Marschal.
- 70) Die Hof-Damen von Ihrer Czarischen Majestät.
- 71) Die Hof-Damen von der ersten Prinzessin.
- 72) Die Hof-Damen von der zweyten Prinzessin.
- 73) Die übrigen Hof-Damen.
- 74) Die andere Damen.
- 75) Ein Marschal.
- 76) Die Collegia und Manns-Personen vom ersten bis neunten Rang 3. in jedem Gliede.
- 77) Ein Marschal.
- 78) Die Boyaren und Edelleute, 3. in einem Gliede.
- 79) Ein Marschal.
- 80) Die Bürger, 3. in jedem Gliede.
- 81) Ein Fourier.

Der march nahm seinen Anfang vom Czarischen Pallast längs den Strom bis an das Post-Haus, und von da über den Strom nach der Festung, auf dem Eise waren Bretter gelegt, wie eine Brücke. Bei

beyden Seiten des ganzen Weges waren Tannen-Bäume gesetzt, zwischen welchen Soldaten standen, die weiße brennende Fackeln in ihren Händen hielten. Die procession fing gegen ein Uhr Nachmittag an, und währte 2. Stunden. Hohe und Niedrige, die der procession beywohneten, hatten ihre Hüte abgenommen. Bey Anfang der procession lösete man alle Minuten einen Canon-Schuß. Oben auf den Wällen der Festung wurde die Garde gestellt, welche 3. mal Salve mit ihren mousqueten gabe.

Darauf geschahen 3. Salven von 144. Canonen und der ganzen mousqueterie.

Der Erz-Bischof von Plescow hielt die Leichen-Rede.

Die Groß-Fürstin kunte sich wegen Unpäßlichkeit bey der procession nicht einfinden.

Den Soldaten der Garde wurde jedem eine kleine silberne medaille geschenkt. Es wurden auch noch grössere geschlagen.

In der Kirche wurde 6. Wochen lang die Wache bey der Czarischen Leiche gehalten, und hatten der Feld-Marschal Repnin, der General-Lieutenant Lessy, und der General-Major le Fort nebst vier Obristen solche Wache angefangen.



Das Epitaphium Petri I.

ins Deutsche übersezt.

Wehllage und weine,

O Rußland!

Dein Vater hat dich verlassen,

Peter der Grosse,

Als welcher dir anno 1672. den 30. Mazi vom Himmel gegeben worden,

und unglaubliche Thaten verrichtet hat,

Indem er überwunden und Friede gegeben.

Da er aber mit der allergrösten gloire erfüllet war,

Nahm ihn der Himmel anno 1725. den 28. Januar. wieder zu sich.

Aber als er die Welt verließ, verließ er dich doch nicht,

Sondern gab dir die seines Reichs würdigste Successoria.

Weine Rußland und freue dich!

Verbesserter Status Civilis.

Was vor Dank sagest du, O Rußland!
 Deinem wahrhaften Vater,
 Indem Er dich neu geboren?
 Er hat dich durch seine Verordnungen klug
 Mit seinen Gesetzen gesund
 Und durch allerhand Künste schön gebildet.
 Deswegen wird von dir erfordert
 Dankagung, Treue und Gehorsam
 Gegen seine Successorin.

In Versorgung der Kirchen

Hat er mit dem Namen und in der That dem fürnehmsten Apostel Petrus
 nachgestrebet.

Das von Gott gekrönte Haupt, Unser Peter
 War eifrig im Glauben; Verbesserte die Kirche,
 Verfolgete den Unglauben und die Heuchelei.
 O Jesu Christe! Du Bräutigam der Kirche; Erfreue
 dich deiner Braut.

Im Bau-Wesen der Flotte

War er der neue Saphir in der Welt, und der erste Saphir in Rußland
 Der die Gewalt, Furcht und gloire in der See ausgebreitet,
 Und uns zur Vereinigung mit der ganzen Welt gebracht.
 Numehro werden wir den Schwimmenden nicht mehr sehen.
 Nun sind die Gewässer unsere Trähnen,
 Und die Winde unser Odem.

Im Kriege: Stände

War der aus Ermüdung eingeschlafene Rußische Simson mächtig an
 Leibe, und am Geiste.
 Durch seine Bemühung hat er die Kraft denen Waffen gegeben,
 Und durch seine Gefahr die Sicherheit dem Vaterlande verschafft.
 Aber ach! Der traurigen Veränderung.
 Er hat sich gar zu frühzeitig zur Ruhe begeben.
 Wir aber jammern und wehklagen
 freudig und ewiglich.

Mit diesen Kennzeichen der Dankbarkeit wurde die Asche des Russischen Monarchen verehret, auch noch überdem am 29. Junii, als an dem Namens-Tage Petri primi eine solenne und wohlgefasste Lob- und Gedächtniß-Rede von Theophano, Erz-Bischofen zu Plescau und Narva, auch Vice-Präsidenten des Synodi in der heiligen Dreyfaltigkeits-Kirche gehalten, welche ich wegen ihres sehr beträchtlichen Inhalts aus dem Russischen übersezt habe, um mit derselben das Leben des Kayfers, mithin den zweyten Theil dieser Nachrichten zu schließen.

Lob-Rede.

Dieser Tag, o ihr betrübte Russen! war uns ehemals ein Tag des Lob-Rede. Zauchzens und Frohlockens, den wir mit Pracht und Vergnügen feyerten; an welchem wir Gott lobeten und priesen, daß er durch seine Allmacht bis dahin uns einen Monarchen erhalten, der unter allen Czaren sich den höchsten Ruhm erworben, und der den Namen des Apostels Petri in der That führete; denn er war stark im Glauben, standhaftig in seinem Unternehmen, und in Beschüzung des Vaterlands des allerdings einem Felsen zu vergleichen. Heute erinnert uns nun dieser Tag unserer verlohrnen Glückseligkeit und erneuert die Betrübniß unsrer Seele. Jedoch was können wir dadurch gewinnen? da unser Verlust unerseztlich ist. Und ist es also nicht heilsamer, unsere Pflichten gegen Gott und unsern Petrum in Obacht zu nehmen, auch seine grosse Eigenschaften und ruhmwürdige Thaten uns zum Trost dienen zu lassen? Ich weiß mich zwar wohl zu bescheiden, daß das Andenken derselben die Größe unsers Unglücks noch deutlicher zu Tage legen, und viele vorhin abgebrochene Seufzer jezo völlig herauspressen wird. In dessen sind wir, geliebteste Zuhörer! verbunden, mit eben dem standhaften, tapfern und in der Christlichen Welt-Weisheit erfahrem Geiste, mit welchem dieser Wunder-Mann uns angefüllet hat, ihm anjezo den letzten Ehren-Dienst zu leisten. Wir jammern und klagen, doch nicht als verstockte. Wir weinen und heulen, doch nicht als verzweifelnde. Wir seufzen in bitterer Behnucht; doch nicht als sinnlose Menschen.

Die vielfältige Wohlthaten, mit welchen uns Gott überschüttet hat, erheischen von uns eine tiefe und ehrerbietige Dankbarkeit.

Wir können aber dieselbe nicht besser zu erkennen geben, als wenn wir die Werke Gottes durch die Werke Petri bekannt machen, und wir

mögten derselben unwürdig seyn, wenn wir sie in eine strafbare Vergessenheit begraben würden. Wir wollen deswegen zu einer, obgleich unvollkommenen und mangelhaften Erzählung solcher grossen Thaten schreiten, und Eure Christliche Liebe um eine aufmerksame Anhörung dieser Glückseligkeiten, deren Urheber uns verlassen, inständigst ersuchen. Zuerst geht meine Bitte an Dich! Großmächtigste Kaiserin und Monarchin, daß Du den heftigen Schmerz durch Deinen bekanten Helden-Muth überwinden, und diesen Dorn, der Dein Herz durchboret, geduldig ertragen mögest. Du bist in seinen grossen und mühsamen Feldzügen seine beständige Gefährtin gewesen. Du hast alle sich eräugnende Gefahr großmüthig verachtet, und nur über seine Gefahr Dich gekränkt. Wie muß denn numehro Dir zu Muth seyn, da Gott ihn von Deiner und unsrer Seite gerissen. Erquickte also Dein Herz durch Anhörung seiner Helden-Thaten, gleichwie wir zusammen aus derselben unsere Betrübnis zu lindern hoffen.

Betrübte Russen! bedenket, daß unser Vater uns nicht gänzlich verlassen, noch alles Seinige mit sich aus dieser Welt genommen, sondern uns durch seine vorgeschriebene Lehre, durch seine gemachte Einrichtungen, und durch die Frucht seiner Thaten einen unbeschreiblichen Reichthum zum ewigen Geschenke hinterlassen hat. Nur fällt es uns schwer, alle solche Wohlthaten gebührend zu begreifen und mit kurzen einfältigen Worten vorzutragen. Ich sehe unzählige heroische Werke vor meinen Augen, von welchen ich weder den Anfang noch das Ende finden kan. Die Kürze der Zeit verstattet auch nicht, alle und jede Dinge der Ordnung nach durchzugehen. Wir wollen demnach unsere Rede auf eine zwiefache Pflicht einschränken und unsern Monarchen eines theils als Czaren und andern theils als einen Christlichen Czaren betrachten. Wir folgen hierin dem Exempel des Jesus Sirachs, da er bey dem Tode des Königs Davids erst seiner dem Vaterlande so erspriesslichen menschlichen Thaten, und darauf seiner vor den wahren Glauben und die Kirche angewandten Bemühungen gedenket. Lasset uns gleichfalls die Thaten unsers Monarchen zum ersten als menschliche Werke erwegen. Sie sind fast übermenschlich. Der durch dieselbe und seine ihm von Gott verliehene Erfahrung dem Vaterlande zu wege gebrachte Nutzen ist unsäglich und Welt-kündig.

Dazu hatte er zween, nicht körperliche, sondern moralische Arme nöthig, nemlich die Krieges-Macht und Staats-Klugheit. Jene zum Schutze und diese zur Regierung; jedoch ist diese allusion der Arme sehr

unvollkommen, und ich würde besser sagen, daß der Monarche ein zwiesacher Mensch gewesen seyn müsse, da er seine Tapferkeit im Kriege und seine Weisheit im Regiment gezeigt hat. Von seiner ersten Jugend an hatte er eine Neigung zu den Waffen und zu allerley Kriegerischen Lustbarkeiten. In solchen zarten Jahren richtete er Regimente auf, stellte sie in Ordnung; baute Festungen, um sie einzunehmen und zu vertheidigen; lieferte Feld-Schlachten und dergleichen. Das waren seine jugendliche Spiele, und da man meynete, daß er noch ein Anfänger und Lehrling in diesen Sachen wäre, so zeigte er sich auf einmal als Lehr-Meister. Er erkennete, daß seine Kriegs-Völker zwar geschickt waren, feindliche Länder zu verwüsten, aber nicht sich zu wehren, und sich zu beschützen. Deswegen goß er den ganzen Krieges-Staat in eine so treffliche Form, daß wenn dieser Jüngling zu den Zeiten der alten abergläubischen Römer gelebet, sie ihn gewiß als einen Sohn ihres Gottes Martis würden angesehen haben.

Als er zufälliger Weise, oder vielmehr aus göttlicher providenz ein Schiffboot zu Gesichte bekam, so wurde durch solchen Anblick die Lust zur Schifffahrt in seinem lernbegierigem Herzen auf einmal erwecket.

Wie verschiedene Europäische Potentaten die Hochachtung vor ihn hatten, und seinen Beystand wider die Türken begehrten, wartete er nicht auf den Angriff, sondern attaquirte die Feinde des Christlichen Namens mit solcher Macht, daß er ihnen die Stadt Aof in hoher Person, und die Stadt Kerikermom durch seinen General entriß, die gewaltige Türkische Flotte auf dem schwarzen Meer in Schrecken und Unordnung brachte, und der ganzen Christenheit sich als einen getreuen und mächtigen Beschützer zeigte, gleich wie denn sein ernsthafter Vorsatz gewesen ist, den Mahomedischen Drachen zu vertilgen, und aus dem Orientalischen Paradiese zu vertreiben.

Solches große Unternehmen hätte auch bewerkstelliget werden können, wenn du, o schönes Europa! nicht in dich selbst durch Hader, Mißgunst und Streit zertheilet wärest!

Jedoch wolte Gott die Macht und Ehre von Rußland noch weiter vermehren, weil nach dem Türkischen Kriege ein Sturm aus Norden entstand, und eine heftige Flamme erregete. Wer hätte jemals wohl geglaubet, daß die Russen sich mit den Schweden in einen Krieg würden eingelassen haben, da die Macht und Tapferkeit dieser letzteren dem ganzen Europa ein Schrecken, Rußland aber als eine ohnmächtige und nichts geltende puissance angesehen war. Unsere wehrlose, ungeübte
und

und so zu sagen das Krieges A.B.C. noch lernende Armee musse sich mit den mühtigen, erfahrenen, und durch den blossen Klang ihrer Waffen Furcht und Schrecken einjagenden Schweden in Gefechte einlassen, ja unsere Armeen sich öfters als überwundene, und wir als verlohrene von uns ansahen. Wir hatten an vielerley Orten die Hände voll Arbeit. In Ingermanland, Carelen, Estland, Liefland, Curland, Lithauen, Pohlen, weiß und klein Rußland, nachher in der Moldau, Pommern, Holstein und andern Orten. Es hatte das Ansehen, daß viele Kriege mit einander verwickelt waren, und mein Mund ist nicht vermögend, die dabey ausgestandene Gefahr und Beschwerlichkeiten auszusprechen. Der feindliche Monarche überwand und besiegte zweyen unserer Allirten; den einen zwang er zur Ruhe, und den andern beraubete er seiner Krone. Dadurch wurde sein Muth vermehret, und unsere Kraft verringert. Hiezu kam das doppelte Unglück der Astrakanischen und Donischen Empörung so wol als der Abfall des Cosackischen Feld-Herren Mazepa.

Meynet ihr nicht, meine wertheste Zuhörer, daß Rußland bey solchen bösen Zeiten eines Herren benöthiget war, welcher viel Arme und Glieder hatte, und der an verschiedenen Orten und zu vielen Vermahnungen sich gleichsam zertheilen konnte.

Ein solcher Herr war nun unser Petrus primus.

Petrus, unsere Stärke! deren wir uns nach seinem Tode noch rühmen können. Petrus, unser Glorie! mit welchem das Russische Reich bis ans Ende der Welt prangen wird; den alle Ausländer mit ihrer weisen philosophie nicht ergründen, und den alle einheimische Rebellen nicht jaghaft machen können.

Solte es nun einem solchen Monarchen wol an Verstande und Tapferkeit gemangelt haben? O nein, weil er alle in und ausser dem Reich erhobene Unglücks-Wellen zerschlagen, vertheilet und zuletzt triumphiret, ja noch die Freude erlebet hat, daß sein fürchterlicher Feind ihn zuletzt mit einer Groß- und Heldennühtigen Liebe verehret und gerodunget hat, in eine genaue Verbündniß und Allianz mit ihm zu treten. O wie ein fast vorher nie erhörtes Exempel! welches zu unserer Ehre und zu unserm Vergnügen gereichet.

Eben diese Thaten Petri Magni haben auch unseren Allirten süß und grosse Früchte verschaffet, durch deine, o Pohlischer Auguste! wunder Erhebung auf den Thron, und durch deine, o Krone Dänemark! mächtige Beschüzung; fürnemlich aber durch die Vermehrung unserer eigenen Wohlfahrt und Länder.

Die Rußische Waffen und Länder haben sich numehro so berühmt gemacht, daß auch die entfernte Nationen bey uns Schutz und Hülfe suchen; wovon Eimbrien vorhin, und Persien nachher ein deutliches Beispiel gegeben. Die Medischen Barbaren sind in solche Furcht gejaget worden, daß einige sich unterworfen, und die übrige zerstreuet haben.

War nun Petrus in dem Krieges-Wesen groß, so ist er in dem politischen und civilen Stande nicht weniger Bewunderns würdig, insonderheit da die Neigung und Erfahrung in diesen beyden ganz unterschiedenen Wissenschaften sich bey ihm genau verknüpft hatte. Das Krieges-Wesen erfordert ein ganz anders Herz und Gemüth, als die civil-Sachen, und wunderfellen werden die zu beyderley benötigte Eigenschaften in einem Menschen zugleich angetroffen; so wenig als Ungewitter und Stille an einem Orte zu finden sind.

Wenn man Petri weisenden Geist sonst nicht gekennet hätte, so würde man doch aus seiner Leibes-constitution geurtheilet haben, daß er zum Kriege geboren sey. Seine Grösse, seine Augen und seine Gebärden zeigten solches deutlich an.

Als er nach Eroberung der Stadt Mosk mit den Türken Friede gemacht, so erweckten die auswärtige mit Künsten und Wissenschaften gezeirte Länder bey ihm eine heftige Begierde zum Reisen, um die mathematic und Naturkunde, die Staats- und Krieges-maximen, den Schiffbau und andere Mechanische Sachen zu lernen, und er meynete, daß er nicht leben könnte, wenn er solche Wissenschaften, gleichsam als reiche Waaren nicht einhandelte, und nach Rußland brächte. Es ging ihm schmerzlich ein, sein Reich, und seine Mutter und Familie zu verlassen; schwer war es ihm, die viele Unruhe im Reiche zu überwinden, und denen gelegten Fallstricken zu entgehen. Indessen reisete er aus dem Vaterlande, bloß wegen des Vaterlandes, und so freudig, als ein aus der Sklaverey in Freyheit tretender Gefangener. Er eilte zur Mühe und Arbeit, als zu einem königlichen Throne, war auch dabey so lustig und aufgeräumt, als Leute auf Hochzeiten seyn können.

Ist er nun dadurch alleine und vor sich selbst gebessert worden, und zur Vollkommenheit gelanget?

O nein. Der Geist dieses Helden ist uns zur Gnüge bekannt. Er liebete sein Vaterland, und wolte dasselbe verbessern; er zeigte sich als ein wahres Ober-Haupt seines Reiches, nicht alleine durch seine darüber habende Gewalt, sondern auch durch seine thätige Vorsorge. Gleichwie nun das Haupt die in demselben gezeugte Lebensgeister in alle

Glieder des Leibes vertheilet, also hat auch dieser grosse Monarche mit demjenigen, was er gelernt und erfahren, seine Länder getreulich wider angefüllet.

Seine darunter angewandte Mühe hat auch reiche Früchte getragen. Denn alles, was jezo in Rußland florirte, und uns ehemals unbekant gewesen, ist durch ihn eingeführet worden. Ja was wir in besserer Kleidung, im freundlichen Umgange, in Mahlzeiten und andern Dingen als nützlich und wohlthätig angenommen, das haben wir ihm allein zu danken, dergestalt, daß wir jezo uns derjenigen Manieren schämen, deren wir uns ehemals berühmten.

Die ganze mathematic wird von der Rußischen Jugend mit so grosser Lust, als vortreflichem Nutzen erlernt. Solche Wissenschaft war hier vorzeiten so unbekant, daß man nicht mal wußte, was ein Eirkel war; und wenn auch jemand einige experimenta mathematica gemacht hätte, so würde er als ein Zauberer angesehen worden seyn.

Was soll ich von der architectur sagen, und was sind unser heutige Gebäude gegen die alten? Das ehemalige Bauwesen diente nur zur Beschüzung vor Regen und Wind. Hingegen haben wir in den heutigen Gebäuden alle ersinnliche Schönheit und Bequemlichkeit.

Von dem See-Wesen wußten wir so wenig, daß auch unser Mahler nicht mal ein Schiff abbilden kunten.

Wenn ich in die Umstände dieser und aller übrigen eingefühn Wissenschaften mich einliesse, würde ich das Ende meiner Rede nicht erreichen. Ich wil also dieselbe in zwo Haupt-Tugenden einschränken, welche von einem Potentaten erfordert werden, und die in Beförderung des gemeinen Bestens und in Erhaltung der Landes-Ruhe bestehen.

In Ansehen des Reichs interesse müssen wir die Augen auf den Ober-Magistrat, auf die Cammer, Berg-commercien und manufactur-collegia wenden, auch die übrige zu Verhütung des Schadens und zum Aufnehmen des Landes von ihm eingeführte Mittel betrachten, als die Münz-Häuser, Bergwerke, Apotheken, die Leinen- und Seiden- und Wollen-manufacturen, die treffliche Papier-Mühlen, die Krieges- und Kauffarden-Schiffe, auch andere Fahrzeuge; Die viele hier unbekant gewesene professiones und Handwerker; die zu desto bequemerlicher transportirung der Waaren vereinigte Flüsse und gegrabene Canäle, und viele andere nützliche Dinge. Zu Erhaltung des innerlichen Friedens und Beschüzung der Unterthanen hat er die justiz in eine treffliche Verfassung

geſetzt. Das Collegium der domainen hat einem jeden Nachbahren ſeine Gränzen bemerkt, und die Einkünfte der Schatz-Cammer in eine beſſere Ordnung gebracht, auch eben dieſer vieläugigſte Peter das Reich durch eine beſonders aufgerichtete miliz von Dieben und Räubern ſicher gemacht.

Noch mehr, er hat durch Aufrihtung der admiralität, Erbauung der Hafen und Schiffe, das Reich gleichſam mit einer beſten Burg und einem adamantſchen Felſen umgeben, durch Beſtungen unterſtützt, und das Ufer vor dem wüthenden Meere in Sicherheit geſetzt.

Ja wer kan Petersburg, dieſen vor Zeiten ganz unbekanten, jezo aber in eine Reſidenz des groſſen Petri verwandelten, zu Waſſer und Lande befeſtigten und prächtig bebaueten volkreichen Ort nach Würden loben.

Dieſe Stadt iſt die Stütze des Reichs, worauf deſſen Wohlfahrt beruhet. Sie iſt die Pforte, wodurch alles nöthige eingeführt wird.

Unſer Petrus hat nun ſeine Kräfte und Bemühungen dahin angewendet, daß alle obgedachte ins Werk gerichtete Sachen ordentlich und kräftig gehandhabet werden mögten.

Alles was er in denen Regierungen der Europäiſchen Reiche heilsam und nützlich fand, ſolches applicirte er in dem ſeinigen, und verbefſerte es durch ſeine eigenhändige Zuſätze. Er ſetzte Procuratores als Verwalter der Gerechtigkeit, damit das Unrecht und die Bosheit gleich einer Schlange ſich im Graſe nicht verbergen mögte.

Er führte die Fiſcals-Bedienung ein, vermöge welcher die Fiſcale nicht nur auf den Verluſt der Reichs intereſſen, ſondern auch auf das denen Unterthanen perſönlich zugefügte Unrecht genaue Obſicht haben, und es anzugeben verbunden ſind. Inſonderheit ſollen ſie die Arme und Elende vertheidigen, welche nicht das Vermögen haben, ihr Recht zu ſuchen, oder wegen der Gewalt ihrer Beleidiger ſich nicht erſühnen dürfen zu klagen.

Alles dieſes hat er durch den erleuchteten Senat verſüßen laſſen, maſſen derſelbe der wirkende Arm des Monarchen, und ein Werkzeug aller Werkzeuge iſt. Er iſt das Steuer-Ruder, und alle übrige collegia ſind die Segel des Schiffs.

Es iſt uns nicht möglich, alle Wohlthaten, mit welchen Petrus uns überſchüttet, und durch welche er uns reich, berühmt, glücklich und ſelig gemacht, gnugsam auszudrucken und nach Würden zu preiſen. Die Uebermaſſe unſerer Verwunderung heiſſet uns ſchweigen.

Wenn er nur einzig und allein unsere Wohlfahrt durch die militärische und politische Verfassungen befördert hätte, so wäre er höchst preiswürdig. Wir sehen solches an den Römern, die ihren Romulus und Numa mit dem höchsten Ruhm verehren, weil der erste durch den Krieg, und der andere durch den Frieden ihr Vaterland in Sicherheit gesetzt; gleich wie der König David mit den Waffen, und Salomo mit seiner Weisheit Israels Heil und Wohlfahrt gegründet hat.

Unser Petrus aber hat alleine dieses und jenes zu Stande gebracht. Er alleine ist unser David, Salomo, Romulus und Numa gewesen; gleich wie alle nationen solches mit uns gestehen und bezeugen müssen; auch noch neulichst der Pöhlische Ambassadeur in seiner vor dem Kayserlichen Throne gehaltenen Rede solches bekräftiget hat.

Nunmehr wollen wir unsern Petrum auch als einen Christlichen Monarchen betrachten, und uns belehren, was er in geistlichen und in denen das ewige Leben betreffenden Sachen gethan habe.

Das Prediger-Amt ist nicht das höchste Amt. Gott hat die Ober-Aufsicht desselben denen weltlichen Regenten anvertrauet.

Diese sind nicht verbunden, in eigner Person Krieg zu führen, wo sie es nicht aus Noth oder Lust thun; jedoch müssen sie vor die Ordnung und Anführung der Armee Sorge tragen. Die Handelschaft ist eben so wenig ein königliches Geschäft, aber eine königliche Sorge vor derselben glücklichen Fortgang. Gleiche Verwandniß hat es mit mechanischen Wissenschaften; mit der æconomie und agricultur.

Auf eben solche Weise nun ist es keine Pflicht der Könige und Regenten, daß sie selbst die wahre Religion predigen, alleine sie sind in ihrem Gewissen verpflichtet, dahin zu sorgen, daß die reine Christliche Lehre vorgetragen, und das Regiment der Kirche gut geführt werden möge. Wir lesen aus dem Buche der Könige, daß einige derselben in Ansehen des Kirchen-Regiments gerühmet, und andere getadelt worden sind; gleichwie denn auch Eusebius dem Constantino Magno wegen der von ihm beobachteten so königlichen als geistlichen Pflicht, das große predicatum eines Bischofes benzeleget hat. Fraget nun, geliebteste Zuhörer! ob unser Petrus denen frommesten Israelitischen und Christlichen Königen es gleich oder zuvor gethan habe?

Unbegreiflich scheint es zu seyn, daß er eine so grosse Sorgfalt auf die Kirche und Religion verwendet, da er mit Feldzügen, Kriegesoperationen, Erbauung der Schiffe und Festungen, und andern unzehlichen Sachen ohnablässlich beschäftigt gewesen. Jedoch hat Gott auch
hiern

hierin ihn zum Wunder der Welt gesetzt; denn die Aufrechterhaltung und Verbesserung des Kirchen-Regiments lag ihm so sehr auf dem Herzen, daß er um ihrent willen seine wichtigste Geschäfte unterbrach, und dabey einen Eifer zeigte, den wir nicht mit Stillschweigen übergehen müssen.

Die Blindheit und Seelen-verderbliche Thorheit der abtrünnigen Koskolniken (*), einer kezerischen Secte, betrückte ihn. Er wußte, daß eine große Menge seiner Unterthanen durch ihre falsche Lehre in das ewige Verderben gestürzt würde. Deswegen wandte er aus väterlichem Erbarmen alle ersinkliche Mittel an, um diese arme Leute aus der Finsterniß an das Licht zu führen. Er ließ zu ihrer Bekehrung schriftliche Predigten und Ermahnungen aufsetzen, und bemühte sich, theils mit Gnaden-Versprechungen, theils mit Zwange sie aus ihrem Verderben und Irrthum zu reißen, ließ sie auch deswegen auf ein concilium citiren. Diese löbliche Bemühung ist auch nicht fruchtlos gewesen, weil wir in unsern Kirchenbüchern viel tausend proselyten angeschrieben finden. Die übrigen aber, welche in ihrer Halsstarrigkeit sich nicht verantworten wollen oder können, haben an jenem Tage ein schweres Urtheil zu erwarten.

Petrus bestrebete sich nicht weniger, den verderblichen und thörichten Aberglauben auszurotten. Die unglückliche Leute, welche damit behaftet sind, leben in einer ihrer Seelen höchstgefährlichen Sicherheit, weil sie von Gott abgeführt werden, in der Zeit, da sie meinen, sich ihm zu nähern; denn der Mensch erkennet und bekennet, daß er wegen aller andern begangenen Missethaten ein Sünder ist, aber den Aberglauben siehet er als eine Gott wohlgefällige Sache an, so daß er mitten in seinem Verderben sich der Seligkeit gewiß hält. Weil nun unser Monarche solches reiflich einsah und beherzigte, so weckte er das Russische Prediger-Amte von dem bisherigen Schlafe auf, damit vorgängig die Geistliche allem abergläubischen Wesen entsagen, die Verehrung körperlicher Dinge Kraft der Erlösung Christi abschaffen, die Anbetung der Bilder verbieten und das Volk lehren mögten, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzurufen, und seine Gebote zu halten. Der Monarche zeigte uns das Unwesen, welches die Heuchelen anrichtet. Er bewies, daß diejenigen, welche sich solchem Laster ergeben, gottlose Leute sind,

Er 3

weil

(*) Was Koskolniken sind, solches lehret der erste Theil dieses Werks.

begleitet, und in seinen Unterredungen euch ergetzt habet, ihr werdet mit mir bekennen müssen, daß diese meine Rede weder wunderbar noch vollkommen, sondern überaus mangelhaft sey; denn wo sollte ich das Vermögen hernehmen, seine Thaten gebührend vorzustellen? Ihr erinnert euch am besten seines lebhaften Gedächtnisses, seines scharfsinnigen Verstandes und seiner grossen Weisheit.

Gesetzt auch, daß irgend etwas einiger Fehler mit untergelaufen wäre, wie sollte man sich bey seinen gehalten vielfältigen schweren Geschäften darüber verwundern, oder es ihm bemessen können. Jedoch wußte er in allen vorkommenden Dingen sich den Augenblick zu finden, und auf alle dunkle Fragen und Anträge geschwinde, deutlich und gründlich zu antworten, auch auf zweifelhafte Sachen eine klare und dienliche Entschliessung zu geben.

Weil auch in dieser Betrug-vollen Welt nicht nur unter Fremden, sondern auch unter Landes-Genossen so viel List und Prachiquen vorgehen, so wußte er auch hiebei alle heimliche Anspinnungen und ihren Endzweck auf eine Prophetische Art zu errathen und abzuwehren, auch bey erfordernder und geziemender Gelegenheit seine Gedanken flüchtig zu verbergen, welches die Politici dissimuliren nennen, und solches war die erste und vornehmste Staats-maxime halten.

Wenig Menschen künnten begreifen, woher er alle solche Weisheit erlangte. Aber die Europäischen Königreiche und Länder waren seine Academien, und er ein Gast in denselben. Die Potentaten, welche ihn allenthalben mit Freuden aufnahmen, und die Gesandte, welche an ihn geschicket wurden, waren seine Lehr-Meister. An allen Orten, wo er sich nur hinvendete, und wo er nur einige Gelegenheit zum Gespräche fand, suchte er seinen Nutzen daraus zu ziehen, wozu ihm denn die Erlernung fremder Sprachen sehr behülflich war. Ueberdem zog er einen grossen Vortheil aus Durchlesung historischer und anderer gelehrten Bücher, er prägte das Gute in sein Gedächtniß, und ließ es in seinen sinureichen Gesprächen täglich spüren. Es waren dieselbe lauter klare Vernunft-Schlüsse, kräftige Beweissthümer, erbauliche Gleichnisse und Sprichwörter.

Theologischen Sachen hörte er mit Aufmerksamkeit zu, und brachte es darin so weit, daß er vielen Menschen das Gewissen rührte, auch sie von dem Aberglauben zur Erkenntniß der Wahrheit leitete. Solches hat er nicht alleine an hohen Standes- sondern auch an den geringsten und verächtlichsten Personen bewiesen; insonderheit wenn er mit de-

nen keizerlichen Moskowißen sich in Unterredung einließ, wozu er alle benötigte Waffen, nemlich die aus der heiligen Schrift erlernete dogmata, und insonderheit die Apostel-Geschichte, die er ganz im Gedächtniß hatte, zu gebrauchen und anzuwenden wußte.

Eine vollkommene Rede-Kunst würde erfordert werden, die allgemeine Tugenden und Thaten Petri primi in ihrem vollen Glanze, und der Länge nach vorzustellen. Aber sie brauchen keinen äußerlichen aus der rhetoric entlehnten Zierath. Denn sie sprechen vor sich selbst, und der davon in der ganzen Welt erschollene Ruhm kan hier der beste Redner seyn. Zu Verewigung seines Namens ist es genug, daß er in allen Ländern mit grossen Lobgedichten erhoben, und seiner mit Bewunderung gedacht, auch eingestanden wird, daß Rußland niemals einen solchen Monarchen gehabt, und seinen grossen Ruhm bloß durch ihn erworben hat. In einer neulichst von ihm anderswo gedruckten Lebens-Beschreibung wird von ihm gesagt, daß er Xerxem, Alexandrum Magnum, und Julium Caesarem übertroffen habe; ja er wird von einem Französischen politischen auctore dem Ludouico XIV. vorgezogen. Dieser auctor hat auch nicht Unrecht, denn die obgedachte und andere Potentaten haben bey angetretener Regierung allerhand Künste, Handwerker, geübete Soldaten, erfahrene Generals und Ministros in Bereitschaft gefunden; Petrus aber mußte alles dieses erst stiften und einrichten, und hat dennoch das meiste zur Vollkommenheit gebracht.

Unser grosser Held ist bis auf den höchsten Gipfel der Ehre gestiegen und hat unsers Lobes gar nicht nöthig, auch nicht Ursache, andern Helden ihre Statuen und Tropheen zu misgönnen. Denn seine Wunderthaten sind seine Tropheen, und ganz Rußland ist seine Statue. Die ganze Welt ist ein Poet und Verkündiger seines Ruhms, der nimmermehr verwelfen wird oder kan. O ihr Russen! wir haben noch einen viel größern Zeugen, nemlich Gott selbst, als welcher durch seine wunderbare providenz ihn in denen gefährlichsten Krieges-operationen zu Wasser und zu Lande, insonderheit bey Ritsni, wo ihm Frost und Krankheit zugefeger; in der Pultawischen Schlacht, wo er dem Tode so nahe, als der Hut dem Kopfe, war; und in der action beym Prut, welcher Ort ein rechter Todes-Rachen heissen kunte, auch vielen andern Gefährlichkeiten gnädiglich bewahret, und überdem vor einheimischen und andern Verräthern, vor Rebellen und denen wider sein Leben verschwornen beschützt, ja in seiner Kindheit vor den verheulenen Strelißen gesichert hat, da diese letztere als wilde und reißende Thiere die Zar-

rische Verwandte und Bediente nicht nur aus dem Czarischen Pallast, sondern aus seinen eigenen Händen rissen, und auf die Schlachtbühn führten.

Derschreckliche Zeit! O Gewissenloses Verfahren!

Zum Beschlusse seines Lebens und seligen Hintritts gab Er noch das letzte Zeugniß seiner Gnade und seines Wohlgefallens, da Er ihm eine wahre Empfindung der orthodoxischen Lehre, eine rechtschaffene Buße, und einen so starken und lebendigen Glauben verliehe, daß solche göttliche Kraft und Gnade merklich gespüret werden künnte. Das Geulen und Wehklagen der Anwesenden war ein höchsttrauriges Spectacul. Niemand künnte vor Behntheit sich der Thränen enthalten.

Als wir Geistliche ihn trösteten, stärketen, und mit dem bitteren Leiden und Sterben unsers Heilandes ihn aufrichteten, vergaß er keine innerliche heftige Schmerzen, und brach mit einem freundlichen Gesichte und einer lallenden Zunge in diese ewig denkwürdige Worte heraus: **Dieses Leiden lindert meinen Durst. Dieses Leiden verringert meine Pein.** Darauf wandte er sein Gemüth von dem irdischen Getränke, mit welchem er seine Lippen befeuchtete, zu dem geistlichen heilreichen Brunnen, zu der wahren Seelen-Erquickung. Da er sich von neuen im Glauben stärkte, Augen und Hände, so viel ihm möglich war, gen Himmel mit den Worten erhob: Ich glaube, Herr! und hoffe. Ich glaube Herr! hilf meinem Unglauben. Als er schon sprachlos lag, und wir ihm von der Eitelkeit dieser Welt, von der Barmherzigkeit Gottes, und von der ewigen himmlischen Herrlichkeit zuredeten, so unterließ er doch nicht, alle sein noch übrige Kräfte anzustrengen, sich im Bette aufzurichten, und sich mit dem Zeichen des Kreuzes zu segnen. Er gebärdete sich dabei sehr freundlich, und triumphirte in seiner Krankheit, als ein gewisser Erbe der ewigen Seligkeit. Sein Sterbekampf dauerte funfzehn Stunden, und ob er zwar am sechsten Tage seiner Krankheit nach verrichteter anständigen Beichte, des Leibes und Blutes Jesu Christi genoß, so gab er doch sein abermaliges Verlangen mit erhebenden und gefalzeten Händen zu verstehen, als wir ihn, da er mit dem Tode rang, fragten, ob er das heilige Abendmahl wieder begehrte? da es ihm dann gereicht wurde.

O meine geliebte Zuhörer! Alle diese unserm Vater im Leben und im Tode erzeugte göttliche Gnade überzeuge uns, daß er der ganzen Welt Lobes-Erhebungen nicht verlanget.

Seine Glorie ist die unsrige. Er ist der himmlischen Ehre mit Christo theilhaftig geworden, und achtet also alles weltliche vor nichts, deswegen er uns, die wir ihn zu rühmen und zu preisen bemühet sind, mit diesen Worten anredet:

Es ist mir wenig daran gelegen, ob ihr mich beweinet, oder mein Lob ausbreitet. Ich habe die mit Trübsal und Jammer angefüllte irdische Wohnung (welche ihr vor glücklich schäzket) mit der ewigen und himmlischen verwechselt. Erfreuet euch darüber, und weinet nicht. Ich habe eine unverweltliche Krone von dem mildesten Liebhaber der Menschen, der mich durch die Wunden seines Sohnes zu seinem Erben angenommen, empfangen. Diese Erbschaft übertrifft allen euren weltlichen Stolz und zeitlichen Pracht. Sollte aber aus meinem in der Welt erworbenen Ruhm ein Ruze entspringen, so ist er der eurige, und wo ihr denselben vollkommen erhalten wollet, so müßet ihr euch meiner Thaten und Verordnungen erinnern; Fürnemlich aber meiner geliebtesten Nachfolgerin, die euch von Gott durch mich als Selbsthalterin vorgesezt ist, aus ungesärbter Liebe und Treue gehorsam und unterthan seyn, auch eben diese Liebe gegen meine Familie hegen. Ubrigens richtet euer Leben auf der Erde dergestalt ein, daß ihr des himmlischen Lebens theilhaftig werdet. Laufet so in dieser Bahn, daß ihr den seligsten Ort erreichen möget.

Geliebteste Zuhörer! es ist Zeit unsere Rede zu endigen, und unsere Thränen zu mäßigen; denn es ist uns eben so ohnmöglich seine große Verdienste sarsam zu rühmen, als seinen Verlust gnugsam zu beklagen, wenn auch gleich unsere Augen ein Brunnne voll Zähren wären.

Können wir nun seine Glorie nicht nach Würden erheben, so lesen wir doch durch eine schuldige Erinnerung seiner Person unsere kindliche Pflicht einiger massen hiemit ab. Wenn wir aber unserm Trauren und Klagen kein Ziel sezen, so verkleinern wir seine Tugenden, und schmälern seinen Ruhm; sintemal wir durch ein übermäßiges Wehklagen zu erkennen geben, als wenn wir durch sein Absterben unserer ganzen Glückseligkeit auf einmal beraubet wären; gleichwie man zuweilen einen Jüngling von grosser und durch seinen Tod mit ihm begrabener Hofnung zu befeufzen und zu betrauren pfleget.

Nun zwar unser Petrus, der uns unsäglich viel Gutes gestiftet, und uns besser gemacht, durch seinen Hintrit zum bittern Weinen nöthiget, so gebieten doch seine hinterlassene unzählige Wohlthaten, daß wir uns auch wieder erfreuen sollen.

Fasse derowegen, Du Großmächtigste Kayserin, Du Mutter des

ganzen Reichs! einen besten Muth, und bestrebe Dich, dieses schreckliche Uebel vitterlich zu überwinden. Das ganze Vaterland bittet Dich demüthig darum, damit das allgemeine Klagen durch Dich nicht vermehrt werde; und gleichwie Du bey Antrittung der Regierung janzhest, also wüßte auch durch Befänstigung Deines Schmerzens und Kammers den unsigen verringern. Dieses wünschet Dein Geblüt und Dein Volk. Petrus verlangt es von Dir, daß Du seinen Scepter lange und nach seinem Empfel führen mögest. Gott selbst befiehet es Dir, damit er Ursache habe, Dich gnädig anzusehen. Erquickte demnach Deine Seele; gedente an Gott. Freue Dich, daß er Dich wunderbarlich aufersehen, Dich Petro zugeführt, und auf den höchsten Gipfel der Ehren erheben hat. Derselbe stärke und erhalte Dich! Hoffe auf ihn, eben als wie Petrus seine einzige Hoffnung auf ihn setzte, und durch ihn auf allen seinen Wegen behütet wurde.

Ach Herr! deine Gnade komme über uns, die wir auf dich harren! Mit diesen Worten rief Petrus zu dir. Mit eben diesen Flehen wenden wir uns auch, mein Gott, zu dir, und bitten dich inbrünstig, du wollest deine Gnade über deine Gesalbte, unsere Selbsthalterin, reichlich walten lassen; Ihr Trost und Leben verleihen, unser ganzes Vaterland mit Ruhe, Friede, Fruchtbarkeit segnen, und uns mit allerley Güte erfreuen und überschütten.

Amen!



Von der Tartarischen Bucharen.

Cap. I.

Von dem Lande der Bucharen überhaupt.

§. 1. Die Bucharen ist ein Land, welches sich sehr weit ausbreitet, und zwischen den Provinzen der Turkestaner, der Calmucken, dem Caspischen Meere, Persien, Indien und Mongalen eingeschlossen ist.

§. 2. Die Geographi sehen gemeiniglich die Bucharen als einen grossen Theil der Tartaren an. Es ist auch gewiß, daß die Tartarn, oder vielmehr die Calmucken einen Theil dieses Landes angefallen und einge-

nehmen haben; aber ohngeachtet dieser Beherrschung kan die Bucharey, eben wie das von den Tartern unterwürfig gemachte China, als ein eigener und besonderer Staat angesehen werden.

§. 3. Die Bucharey ist in zween Theile, nemlich in die grosse und in die kleine getheilet. Die letzte habe ich zum Grunde des gegenwärtigen Berichts geleyet, und kan ich dieselbe mit desto mehrer Gewisheit aufsetzen, da ich in solchem Lande selbst gewesen bin. Indessen ist es billig, daß ich dasjenige, was mir auch von der grossen Bucharey bekant ist, hier vorgängig mit anführe.

Cap. II.

Von der grossen Bucharey.

§. 1. Dieses Land lieget zwischen dem sechs und dreyßigsten und fünf und vierzigstem Grade; gränzet gegen Norden an Turkestan, und an einen Theil des östlichen Calinucken-Landes. Gegen Westen an Persien und an das Caspische Meer, gegen Süden an Indien und gegen Osten an die kleine Bucharey, von welcher sie durch viele hohe Berge, die man Parapomilus nennet, geschiet en ist.

§. 2. Zur Zeit des Alexandri magni war sie unter dem Namen von Segdiana bekant. Andere nennen sie heutiges Tages Maurannes her, welches nach der Landes-Sprache so viel sagen mögte, als: auf jen- seit des Wassers. Indessen wird sie in den meisten Land-Charten Usbeck genennet, weil die Usbecker einstmals die Bucharen bezwungen und der Haupt-Stadt Buchara sich bemächtiget, folglich fast das ganze Land zinsbar gemacht hatten.

§. 3. Die Usbecker hören auch noch heutiges Tages nicht auf, die Bucharen durch beständige Streifereyen zu benurhigen, und dieselbe zu Erlegung des Tributs zu nöthigen. Ob nun zwar die Bucharen alle Mühe anwenden, sich von diejem Joche zu entledigen, so haben sie es doch niemals so weit bringen können; und gehet es ihnen, wievielen andern Ländern, in welchen die Uneinigkeit eingerissen ist. Denn an statt, daß sie ihre Kräfte wider den gemeinsamen Feind vereinigen und ihr Vaterland einmüthig beschützen solten, so giebet es allezeit Leute unter ihnen, welche denen Feinden wider ihre eigene Lands-Leute Hülfe und Beystand leisten, und also die Erfahrung bestätigen, daß manches Land durch innerliche Zwierracht ins Verderben gestürzet wird.

§. 4. In der grossen Bucharey befinden sich viele Städte, des

ren jede ihren eigenen Cham oder Regenten hat. Die vornehmsten Städte sind :

Buchara, welche zweymal so groß ist, als die Stadt Moskau.

Balick, welche fast eben so groß ist.

Cap. III.

Von der kleinen Bucharey.

§. 1. Die kleine Bucharey ist von der grossen Bucharey, wie ich schon erwähnt, durch den Parapomilus abgesondert. Sie wird von einigen Mogulien, und von andern Tzagatai zum Gedächtniß desjenigen Tzagatai, welcher der andere Sohn des berühmten Jang Cham war, genennet. Sie lieget zwischen dem sechs und dreßzigsten und zwey und vierzigstem Grad; gränzet gegen Osten mit Mongalien, und den Chinesischen Wüsteneyen; gegen Süden mit den Indianischen Wüsteneyen; gegen Westen mit der grossen Bucharey und Persien, und gegen Norden mit einem Theile von Mongalien und dem östlichen Calmuken Lande.

§. 2. Sie hält ohngefähr zwey hundert Meile in der Länge, und hat viele Wüsteneyen, das übrige bestehet in etlichen zwanzig Städten, deren jede wiederum eine große Anzahl Dörfer unter ihrer Gerichtsbarkeit hat. Indessen sind nur zwey Städte in diesem Lande, welche in einiger Ansehen kommen können, nemlich Jerken, die Haupt-Stadt, welche sehr volkreich ist, und Cascar, die an dem Fusse der obgedachten Berge lieget.

§. 3. In dem Jahre 1683. bemächtigten sich die Calmuken unter ihrem Haupte Bosto Cham, oder Bosugto Cham, dieser kleinen Bucharey. Nach dem Tode des Bosto Cham wurde sein Enkel Zigau Araptan zum grossen Contaisch erwählet. Dieses ist der Ehren-Titel, welchen das Volk seinem Landes-Herren beyleget. Ich werde von den Umständen solcher merkwürdigen Begebenheit unten mehrere Nachrichten ertheilen.

§. 4. Zigau Araptan, als jetzt regierender Cham, führete nach dem in der Bucharey erhaltenem Regiment folgende Ordnung ein. Er setze verschiedene Obrigkeiten, welche noch bis diese Stunde im Weyn und eine der andern unterworfen sind. Das geringste obrigkeitliche Amt regieret zehn Häuser oder Familien. Die Richter von der zweyten

Classe haben hundert Häuser unter ihrer Vorsorge, und die von der dritten Classe haben tausend. Alle diese drey Classen stehen unter einem General-Commendanten, welchen der grosse Contaisch oder Landes-Herr unter den alten Bucharischen Prinzen nach seinem Gefallen aussuchet und wählet. Diese Obrigkeiten schlichten alle und jede unter den Einwohnern entstehende Zwistigkeiten, und sind gehalten, dem Ober-Richter davon jedesmal einen genauen Bericht abzustatten. Durch diese heilsame Regiments-Form hält der grosse Contaisch die Sachen in einer trefflichen Ordnung und die Unterthanen im Frieden.

§. 5. Ich kan die Bucharen eben vor kein streitbares Volk ansehen. Die Waffen, deren sie sich bedienen, sind die Lanze, der Säbel und der Bogen. Einige unter ihnen gebrauchen Flinten und gezogene Röhre. Die Reichen tragen geriegelte Panzer.

§. 6. Wenn der grosse Contaisch Volk zu werben nöthig findet, bringet er in kurzer Zeit zwanzig tausend Soldaten zusammen, ohngeachtet er nur einen Mann aus zehn Familien nehmen läset, woraus man von der Stärke und Menge des Volks sich einen Begriff machen kan.

§. 7. Die Häuser der Bucharen sind ziemlich gut und von Steinen erbauet, jedoch mit Hausgeräth und Zierathen sehr sparsam versehen. Sie haben weder Tafel noch Stühle. Man siehet in ihren Zimmern nichts als eilliche Chinesische mit Eisenwerk ausgeschmückete Kuffer, auf welche bey Tage die Materazen legen, deren sie sich bey Nacht bedienen, und sodann dieselbe mit einer Tapete von Indianischem Cattun bedecken. Doch haben sie in diesem Zimmer eine mit Blumen und vielfarbigen Figuren ausgestickte Gardine und ein hölzernes Bette, eine halbe Elle hoch, und ohngefähr viere lang, welches ihre Schlaf-Stelle ist, und bey Tage unter einer Tapete verborgen wird.

§. 8. Sie schlafen des Nachts so nackend, als sie auf die Welt kommen, aber so bald sie aufgestanden sind, findet man sie beständig in reinen Kleidern, und auf Türkische Art mit untergeschlagenen Füßen sitzen.

§. 9. Im Essen und Trinken wollen sie nach ihrer Art sich einiger Feinlichkeit befeisigen und davor angesehen seyn.

§. 10. Die Sklaven, welche sie von denen Russen, Calmucken und andern Nachbarn fangen oder kaufen, nehmen die Küche in acht, und ist dieselbe in dem Zimmer des Haus-Vaters. Zum Kochen haben verschiedene eiserne Töpfe, die in einen Herd nahe an dem Schornstein (welcher auch im Winter zur Einheizung dienet) eingemauert sind. Einige lassen auch kleine Ofen setzen, welche nebst allem übrigen Maurwerke von im-erde und ungebakenen Ziegeln verfertigt werden. §. 11. Ih-

§. 11. Ihre Geschirre bestehen in etlichen Schüsseln und Tellen von Capua (welches ein gewisses Holz ist) oder von Porcellan, und etlichen kupfernen Geschirren, in welchen sie den Thee kochen, und dazu ihrem Waschen benötigte Wasser heiß machen. Ein Stück von buntem Cattun dienet ihnen an statt des Tischtuchs und der Servietten. Sie brauchen weder Messer noch Gabel. Das Fleisch, welches zerschnitten auf den Tisch gebracht wird, zerlegen sie vollends mit den Fingern. Ihre Löffel sind von Holz, und fast wie diejenige, welche wir zum Abschäumen in der Küche gebrauchen. Ihre Speisen sind mehrentheils gekochet. Sie füllen mit denselben eine Art Pasteten, die wie ein halber Mond gestaltet sind. Auf weiten Reisen, insonderheit im Winter, nehmen sie einen guten Vorrath von diesen Pasteten mit, und tragen sie bey sich in einem Sack. Wenn nun diese Speise vorher an der Luft rechtschaffen durchgetrocknet ist, so wird sie in einem siedenden Wasser gekocht, und eine ziemlich gute Suppe davon gemacht.

§. 12. Ihr gewöhnlicher Trank ist Thee. Sie haben auch ein schwarze Art Thee, den sie mit Milch, Salz und Butter zubereiten, und mit Brod verzehren, oder wenn sie durstig sind, trinken.

§. 13. Die Kleidung der Männer ist von der Tartarischen zu wenig unterschieden. Sie tragen ihre langen Röcke bis auf die Waden. Die Ärmeln gehen gegen die Schultern sehr weit und gegen die Hände sehr enge zu; Sie gürteten sich nach Art der Vohlen mit einer Leib-Binde. Die Röcke der Frauen sind von eben dieser Gattung und gemeinlich mit Baumwolle gestickt. Die Ohrgehänge, welche sie tragen, sind fast eine viertel Elle lang. Sie theilen ihre Haare in viele Flechten, welche durch schwarze mit Gold oder Silber gewirkte Bänder und durch goldseidene oder silberne Zöpfe, welche bis auf die Fersen hängen, umwickeln und verlängern. Drey andere etwas kleinere Zöpfe bedecken die Brust. Ihre Hals-Schnüre sind mit Perlen, kleinen Münzen, und allerlei versilberten oder verguldeten und blinzenden Kleinigkeiten ausgestattet. Männer und Weiber, alte und junge tragen durchgehends in einem ledernen sehr dünnen Futteral, gleichwie man mit den reliquien thut, ihre aufgeschriebene Gebete, welche die Priester unter sie austheilen, und eben so viel Besen von denselben, als die Russen von ihrem Kreuz und ihren Heiligen machen. Einige Weiber, insonderheit die Wädaen, machen ihre Nägel roth an. Die Farbe, welche sie dazu gebrauchen, und die sehr lange hastet, wird aus einem Kraute gemacht, das die Bucharen Kena nennen; Sie trucknen dasselbe, stossen es zu Pulver, vermischen

es darauf mit gestoffenen Maun, und setzen es vor dem Gebrauch vier und zwanzig Stunden in die Luft. Sowol Männer als Weiber tragen offen und sehr leichte Stiefel ohne Absätze, von Ruffischem Leder. Wenn aber aus dem Hause gehen, gebrauchen sie nach Art der Türken Holzschuhe oder Pantoffeln mit hohen Absätzen, und legen sie bey ihrer Zusekunft wieder an die Seite. Die Mützen und Aufsätze des Hauptes sind gleichfalls bey Männern und Weibern von einerley Gattung, und eben nur darin einen Unterscheid, daß die Weiber und insonderheit die Mädchen noch einige Zierähte von Glittergold, kleinen Münzen und Chinesischen Perlen hinzu thun.

Das einzige Merkmal, welches das verheyrathete Weibesholt in dem unverheyratheten kenntbar macht, bestehet darin, daß die Frauen unter der Mütze ein Stück Linnen tragen, welches sie um den Hals wickeln, hinten zuknüpfen, und das eine Ende an der linken Seite den Rücken hinab hängen lassen.

§. 14. Das Land hat einen gesegneten Überfluß an Wein und vielerley Früchten. Die Sommerhize ist so heftig, daß man dieselbe auf der Gasse kaum ertragen kan.

§. 15. Die Einwohner haben mehrentheils eine bräunliche Gesichtsfarbe und schwarze Haare, wiewol auch einige unter ihnen sehr weiß, schön und wohlgemacht sind.

§. 16. Sie sind höflich in ihrem Umgange, und insonderheit gegen die Ausländer sehr guthätig und gastfrey.

§. 17. Dem Handel sind sie ergeben, und sehr gewinnstüchtig. Nach China, Persien, Indien und Rußland treiben sie groffe Verkehr, und sind in der Handlung so verschmitzet und abgerichtet, daß diejenige, welche mit ihnen zu thun haben, und denen es entweder an Erfahrung oder Achtbarkeit fehlet, leicht übersezet und betrogen werden können.

§. 18. Sie haben keine andere geprägete Münze, deren sie sich täglich bedienen, als die Ruffische kupferne Copecken, die einen Solotnik oder den dritten Theil einer Unze wiegen. Wenn sie sonst eine ansehnliche Bezahlung an Gelde oder Silber thun oder empfangen, so bedienen sie sich der Wage-Schale, und folgen hierin der Gewohnheit der Chineser und anderer Nachbarn.

§. 19. Ihre Sprache und Religion sind zwar in vielen Sachen von der Türkischen und Persischen unterschieden, ich finde aber doch einige Gleichförmigkeit unter denselben. Ihr Alcoran ist eigentlich das

alte Testament der Christen, alleine an vielen Orten gestümmt und verfälschet. Die Verferrigung dieses Alcorans eignen sie nicht dem Mahomed, sondern mit uns Gott selbst zu, und bekennen, daß er es durch Moses und die Propheten den Menschen übergeben hat. Jedoch glauben sie dabey, daß Mahomed eine Auslegung darüber gemacht, und eine Echten-Lehre heraus gezogen hat, welche sie anzunehmen und auszuüben verbunden sind.

§. 20. Von unserm Heilande hegen sie folgende durch traditiones ihnen beygebrachte irrige Gedanken:

Die Jungfrau Maria, sagen sie, war eine arme Waise, und ihre Verwandte zankten sich, welcher von ihnen die Auferziehung des Kindes über sich nehmen sollte. Um also aus der Sache zu kommen, wurde zum Loß geschritten, und eine Feder in ein mit Wasser angefülltes Gefäß, das oben schmal war, geworfen, in welches ein jeder Anverwandter einen Finger tauchen mußte. Man hatte aber abgeredet, daß derjenige, an dessen Finger im Herausziehen die Feder kleben und hängen bleiben würde, des Kindes Pflege-Vater seyn sollte. Dieses Geschehen traf nun den Zacharias, und obgleich die Feder sich bis auf den Boden gesenket hatte, kam sie nichts desto weniger in die Höhe, setzte sich an seinen Finger, und entschiede den Zank. Zacharias nahm das Kind zu seinen Freuden an, und trug es in sein Haus. Es begab sich nun eines Tages, daß er einigen Amtsgeschäften im Tempel oblag, und in seiner Andacht des zu Hause eingesperrten alleine seyhenden Kindes ganz vergaß. Endlich und da er drey mal vier und zwanzig Stunden im Tempel zugebracht hatte, erinnerte er sich der Maria, und machte sich eiligst nach Hause. Weil er nun dasselbe verschlossen hatte, und Niemand hinein kommen konnte, so war er in billigen Sorgen, daß das Kind vor Hunger müßte gestorben seyn. Aber an statt dasselbe todt zu finden, sah er mit Freude und Erstaunen, daß es bey guter Gesundheit war, und mitten unter allerley Speisen saß. Er konnte sich anfangs in diese wunderbare Begebenheit nicht finden, bis er endlich aus dem Munde des Kindes vernahm, daß Gott diese Nahrung ihm zugeschieket hätte.

Nachdem nun Maria das vierzehende Jahr erreicht, und da bey solchem Alter gewöhnlicher massen tretende weibliche Zufälle merkte, so verfügte diese fromme und heilige Jungfrau sich in einen dicken Wald, und badete sich in einer Quelle. In diesem Orte war es, da sie eine Stimme hörte, und vor Schrecken ausser sich selbst gesetzt wurde.

Es

Sie ergrif in solcher Angst ihre Kleider, um sich auf die Flucht zu machen, hatte sich aber noch nicht völlig angeleget, als ein Engel Gottes ihr erschien, und ihr verkündigte, sie würde einen grossen Propheten gebähren, den sie Isay nennen sollte. Maria gab ihm die vernünftigste Antwort; Sie könnte ja nicht gebähren, da sie niemals einen Mann erkannt hätte. Aber der Engel des HErrn blies sie an, und legete ihr das Geheimniß aus. Die göttliche Prophezeiung wurde auch erfüllet, und als die Zeit ihrer Niederkunft heran nabete, verbarg sie sich aus Schamhaftigkeit in eben dem Walde, wo der Engel ihr erschienen war, und lehnete sich bey herannahender Stunde an den Stamm eines Baums, da sie dann ihrer gesegneten Bürde entlediget wurde. Am meisten war dabey zu bewundern, daß an dem Stamme des Baumes so fort grüne Blätter ausschlugen, und die ganze umliegende Gegend in volle Blüte trat. Es kamen auch einige Engel, die das gebohrne Kind zween Schritte weiter hin in einer, den Augenblick entsprungenen Quelle badeten, und es nachgehends der lieben Mutter wieder überlieferten.

Maria kehrte darauf wieder zu ihren Verwandten, und wurde mit Fluchen und harten Worten empfangen. Sie überwand aber diesen Sturm mit einer sonderbaren Geduld und Gelassenheit, und bat ihren Sohn, welcher schon reden konnte, ihre Sache zu vertheidigen. So fort gehorchte der Sohn; rechtfertigte seine Mutter, und legete denen Anverwandten das Geheimniß dieser wunderbaren Begebenheit aus.

Der junge Isay wurde nun mit der Zeit ein grosser Prophet, und ein von allen Menschen zwar hochgeachteter, aber sehr verfolgter Lehrer, insonderheit von den Vornehmsten, welche ihm allen ersinlichen Verdruss erweckten, auch ihm öfters, obgleich vergebens, nach dem Leben trachteten, und zuletzt zween Männer von hohem Stande abschickten, um ihn auf eine oder andere Weise aus dem Wege zu räumen. Aber Gott zernichtete diese böshafte Anschläge in dem Augenblicke, da sie ins Werk gerichtet werden sollten, in dem er den heiligen Isay aus der Welt und lebendig in den Himmel nahm. Ja er strafte die zween mörderische Bösewichter auf eine gar sonderbare Weise, weil er erstlich dem einen und hernach dem andern die Gestalt des bey dem gemeinen Pöbel so verhassten Isay gab, und durch diese Aehnlichkeit veranlassete, daß sie durch einen erbärmlichen Tod hingerichtet wurden.

§. 21. Ob zwar die Bucharen von Christi Leiden und dem Geheimniß der Erlösung nichts wissen, so glauben sie doch an die Auferstehung

hung und ein ewiges Leben; alleine die ewige Verdammniß wil unter ihnen keinen Beyfall finden: Vielmehr halten sie davor, daß gleich wie die Teufel uns zur Sünde verführen, also dieselbe auch davor eintreten und büßen müssen.

§. 22. Ferner glauben sie, daß ausser Gott alles was ist und existiret, am jüngsten Tage werde zernichtet, folglich alle lebendige Creaturen, ja Engel und Teufel selbst, sterben, auch alle Menschen bis auf eine geringe Anzahl auserwählet, erst gereinigt, und ein jeder nach der Masse seiner Sünden durch das Feuer gezüchtigt werden, und daß Gott vermittelst einer Waagschale von der Größe der Sünden urtheilen wil. Sie glauben acht unterschiedene Paradiese (die sie *Alray* nennen) vor die Frommen, und sieben Reinigungs-Höllen vor die Bösen, beyderley nach der Masse der Tugenden und Laster eingerichtet. Zugleich, daß die größten Sünder, zu welchen sie die Lügner, die Betrüger, die Aufrührer und Zänker alleine rechnen, dieses Straf-Feuer am heftigsten empfinden werden, und endlich, daß Gott die Auserwählte, und welche dieses Straf-Feuer gar nicht empfinden sollen, unter denen Frommen, nemlich, unter hundert Männern einen, und unter tausend Weibern eine auslesen, und dieses kleine Häuflein so fort in eines der obgedachten Paradiese versetzen wil, um ihnen daselbst alle ersintliche Glückseligkeit so lange genießen zu lassen, bis er vor gut findet, eine neue Welt an statt der gegenwärtigen zu erschaffen.

§. 23. Nach ihrer Meynung ist es eine Sünde, wenn man sagt, daß Gott im Himmel ist. Denn Gott, sagen sie, ist ja allenthalben, und man würde seine Allgegenwart verkleinern, wenn man behaupten wüßte, daß er sich an einem beständigen Orte aufhielte.

§. 24. Sie haben jährlich eine Fastenzeit von dreißig Tagen, welche sie den 15. Julii anfangen. In solcher Zeit genießen sie, so lange es Tag ist, nicht das geringste; aber bey Nacht holen sie es desto besser wieder nach, und halten zwei Mahlzeiten. Die erste nach der Sonnenuntergang, und die andere um Mitternacht. In diesen Fasten wird kein Getränk als Thee vergönnet, und wer dieses Verbot übertret, der muß entweder einen seiner besten Sclaven in Freyheit setzen, oder sechs Personen eine Mahlzeit geben, auch überdem fünf und achtzig Stroh auf dem bloßen Rücken schmecken, welche der Ober-Priester, den sie *Algun* nennen, mit einer dicken ledernen Peitsche, in ihrer Sprache *De* genannt, ihm geben läßt; jedoch habe ich gesehen, daß der Pöbel die

§ Gesetze nicht allezeit beobachtet, und insonderheit die Arbeits-Louthe Erlaubniß bekommen bey hellem Tage zu essen.

§. 25. Sie beten des Tages fünf mal.

1. Vor der Morgen-Röhte.
2. Gegen Mittag.
3. Nachmittag.
4. Bey der Sonnen Untergange.
5. In der dritten Nachtstunde.

Ihre Abis, welches gewisse Priester sind, geben allemal ein Zeichen, oder eine Losung zu diesen Betstunden.

§. 26. Diejenige, welche lesen, und den Inhalt ihrer Bücher auslesen können, werden hochgeachtet, und Mula (ein kluger Mann) genennet.

§. 27. Die Bucharischen Weiber werden vierzig Tage nach ihrer Niederkunft vor unrein gehalten, und dürfen sie in solcher Zeit auch nicht mal ihr Gebet zu Gott verrichten.

§. 28. Der Vater oder ein naher Anverwandter giebet dem Kinde drey Tage nach der Geburt einen Namen und zugleich ein Geschenk, welches in einer Mütze, in einem Stücke Linnen, oder wenn es der Beutel zuläßet, in einem Kleide bestehet. Wenn die junge Knaben sieben, acht, oder neun Jahr alt sind, wird die Beschneidung von einem jeden, der sich nur darauf versteht, vorgenommen, und der Vater giebet seinen guten Freunden ein Gastmahl.

§. 29. Die Freyer müssen ihre Bräute, gleich wie wir unsere Pferde kaufen, und nach ihrer guten oder schlechten Gestalt bezahlen, daher diejenige, welche mit vielen manbaren Töchtern gesegnet sind, ein gewisses Mittel besitzen, reich zu werden. Die Heirath wird mit nachfolgenden Gebräuchen vollzogen. Das verlobte Paar darf sich bis auf den Hochzeittag nicht sehen und sprechen. Die Hochzeit dauert drey Tage, welche sie mit Wolleben zubringen. Des Abends vor der Hochzeit versämlen sich viele junge Dirne, und erlustigen sich bis Mitternacht. Den folgenden Morgen kommen die eingeladenen Gäste zu der Braut, und helfen die Anstalt zur Hochzeit machen. Wenn alles bereit, und im Bräutigam solches gemeldet ist, kommt er mit zehn oder zwölf Anverwandten, und läßt etliche Flöten spielen, und einen Abis hinter sich hergehen. Dieser letzte schlägt zwei kleine Pauken, und singet dabei. Nach seiner Ankunft wird ein Pferde-Lauf gehalten, und denen geschicktesten Leuten der Preis ausgetheilet. Solcher Preise sind sechs, acht oder

zwölfe, welche nach dem Vermögen der jungen Eheleute eingebracht werden. Sie bestehen gemeinlich in Damast, Catun, Linnen, Persischen Zeugen, Zobeln, Füchsen und dergleichen.

Bei Beschneidung der Kinder werden eben diese Gebräuche nicht genommen. Bei der copulation sehen sich die Verlobte gar nicht und antworten nur von weitem auf die Fragen des Priesters. Nach beendigter Ceremonie kehret der junge Mann mit eben dem Gefolge, das ihn hingebracht, wieder heim, und zur Mahlzeit. Nach dem Essen kommt er mit seiner Gesellschaft abermals zu der jungen Frauen, und erhält die Erlaubniß sichtbar mit ihr zu reden, verfügt sich sodann nach Hause, kehret des Abends wieder nach der Geliebten, die er im Bette antrifft, und lagert sich mit Stiefeln und Spornen in Gegenwart aller eingeladenen Frauen, jedoch nur einen Augenblick an ihre Seite. Dieser Vosses wird drey Tage hinter einander wiederholet, und würde es dem Ehe-Manne zur grossen Schande gereichen, wenn er in solcher Zeit auf die geringste Weise die Schranken der Ehebarkeit übertreten sollte. Den dritten Abend samlet er endlich ohne Zeugen sein Recht ein, und bringt die Frau nach Hause. Einige Neuverheirathete bedingen sich öfters ausdrücklich die Freyheit aus, daß sie noch einige Zeit und zuweilen ein ganzes Jahr bey den Anverwandten sich aufhalten mögen, und in solchem Falle bleiben die Ehe-Männer bey ihren Frauen. Trift es sich nun, daß die Frauen in solcher Zeit ohne Kinder sterben, so theilen sich die Bluts-Freunde in die Erbschaft alles dessenigen, was die Männer zugebracht haben, es sey denn, daß solche Verwandte zu Ende des Traur-Jahrs aus Freygebigkeit und eigenem Antriebe dem Manne die Hälfte wieder heraus geben.

§. 30. Viele Weiber zu nehmen wird bey ihnen zwar als eine Sünde angesehen, aber niemals gestrafet, weiln sie öfters zehn und mehr Weiber am Halse haben.

§. 31. Ein jeder Ehe-Mann, der mit seiner Frauen nicht friedlich leben kan, hat zwar die Macht, sie wieder zu den Zürißgen zu schicken, er muß ihr aber alles lassen, was er ihr seit der Verheirathung geschenkt hat. Dem Weibe stehet ebenmäßig frey, sich von dem Manne zu trennen, jedoch darf sie von denen ihm zugebrachten Sachen nichts mit sich nehmen.

§. 32. Bey ihren Krankheiten bedienen sie sich folgender Hülfsmittels.

Ein Mula liest dem Kranken etwas aus dem Buche vor; bläset ihn öfters an, und treibet mit einem wohlgeschliffenen Messer um und über dem Gesichte des Patienten allerley Handgefechte, in der Meynung, daß die Krankheit, welche sie als ein Werk des Teufels ansehen, dadurch gehoben wird.

§. 33. Wenn ein Buchare stirbt, so leget ihm der Priester den Alcoran auf die Brust, und spricht etliche Gebete; Hienechst bringet man den Todten zum Grabe, welches sie gemeinlich in angenehmen Hölzungen erwählen, und mit einem Stakwerke umfassen.

Cap. IV.

Von der letzten Unruhe und Regiments-Veränderung der kleinen Bucharey.

§. 1. Bosto Cham oder Bosugto Cham, ein Fürst der Talmucken, welcher gemeinlich an dem See Janisch, und in denen angrenzenden Steppen oder Wüsteneyen sich lagerte, ließ drey Söhne seines Bruders bey sich auferziehen, unter welchen er den ältesten gar nicht leiden konnte, und den Entschluß faßte, sich seiner zu entledigen. Weil es ihm aber an einer rechtmäßigen Ursache hiezu fehlte, so gebrauchte er die List, und einen überaus starken Kerl, der unter dem Vorwande mit dem jungen Prinzen zu spielen und zu ringen, so außerordentlich mit dem Knaben verfuhr, daß derselbe wenig Tage darauf seinen Geist aufgab.

§. 2. Bosto Cham hätte die Leute gerne überredet, daß der junge Herr bloß durch einen unglücklichen Zufall ums Leben gekommen, aber ein jeder konnte die wahre Ursache seines Todes leicht errathen; insonderheit betrog sich Zigan Alreptan der zweygebörne Prinz und Bruder des Verstorbenen in seiner Meynung gar nicht, denn so bald er von dem obgedachten Unglücke Nachricht erhielt, und in Sorgen stand, daß man nicht besser mit ihm umgehen würde, so nahm er die Entschliessung, sich der Gefahr zu entziehen, und entwischte mit einigen Bedienten.

§. 3. Bosto Cham nahm die Flucht seines Enkels sehr übel auf, und gebrauchte alle Mittel, um ihn wieder zu erhaschen, schickte auch

unter andern den jüngsten der drey Prinzen Namens Danchinombu eiligt nach, um ihn wieder zurück zu bringen.

S. 4. Danchinombu ließ es auch an Mühe und Fleiß nicht ermangeln, und traf seinen Bruder Areptan endlich bey der Ueberfluthung eines Flusses an. Sie traten in Unterredung, und Danchinombu machte alle Beredsamkeit an, um den Flüchtling zur Rückkehr zu bewegen. Er stellte ihm vor, daß ihr ältester Bruder durch seinen hochmüthigen und ruhigen Geist, und durch seine unanständige Ausübung sich selbst das Glück zugezogen, und den Bosto Cham wegen des Landes Wohlstandes nöthiget hätte, sich seiner zu entledigen. Hingegen wären sie beyde sehr Lastern nicht ergeben, und bey Bosto Cham in vollkommener Gnade. Deswegen er ihn inständigst ersuchete, und ermahnete, die unternommene Flucht nicht weiter fortzusetzen.

S. 5. Aber Zigan Areptan war nicht zu erbitten, weil er die Aufrichtigkeit eines Vettern, der seine Enkel so hurtig aus der Welt befertigte, gar kein Vertrauen setzen konnte, und also seinem jüngsten Vetter zum Bescheide gab: er mögte hingehen, wo er her gekommen war, und bey Bosto Cham einen Schwarzer abgeben. Seines Orts bedachte er sich vor die Gnade eines so unnatürlichen Vetterns. Er wolt sichenthalben sein Brot, wo nicht so gut, doch wenigstens mit mehrer Sicherheit finden.

Nach dieser Antwort gab er dem Pferde die Sporne, und der Bruder einen guten Tag.

S. 6. Einige Zeit nach solcher Begebenheit verfiel Bosto Cham mit seinem Nachbarn, Zain Cham, Fürsten der Mongalen, in einen schweren Krieg. Amalan Runchi Bogdo Cham, Kaiser in China, machte sich ins Mittel, und ließ die streitende Partheien durch einen Gesandten, Namens Avera Alcanalbu ersuchen, auf der Grenze sich zu finden, und daselbst ihre Zwistigkeit durch Vermittelung des Dalay Lama beyzulegen.

S. 7. Der Dalay Lama ist ein gewisser Hoherpriester, der unter den Mongalen und Calmucken, so wie der Pabst unter den Christen verehret wird. Seine Lebensart ist vielen sonderbaren Umständen unterworfen. Er zeiget sich niemals öffentlich, als wenn er sich anbeten läßt. Wenn er sich in Staats-Händel mischet, muß der Dschang (der vollmächtigste) unter seiner direction die Sache ausführen. Das Wichtigste hiebey ist, daß man diesem Dalay Lama zu seinem täglichen Unterhalt

halt zwey Loth Mehl mit Eßig eingerühret, und eine Tasse Thee giebet. Mit solchem bescheidenen Theile muß er ohngeachtet seiner hohen Würde und grossen Gewalt sich begnügen. Die Ursache eines so knap zugemessenen Unterhalts scheint wol zu seyn, daß man ihn zu baldiger Entscheide und Beylegung des Streits anndrängen will.

Doch ich komme wieder zu meiner Erzählung.

§. 8. Der Vorschlag des Chinesischen Kayfers wurde durch den Calamuckischen und Mongalischen Prinzen beliebt und angenommen. Ihre Abgeordnete und der Dawa, des Dalay Lama Bevollmächtigter, verfügten sich nach dem Congreß. Aber ihre Unterredung lief ohne allen Nutzen ab, und die Bemühungen des geistlichen Mitlers waren vergebens, indem die Herren Gesandte an statt die Sache vorzunehmen, die Zeit mit unnützen Zänkereyen wegen der Oberstelle zubrachten.

§. 9. Der Abgeordnete des Bosto Chams behauptete, daß der Vorrang seinem Herren aus zweyerley Ursachen gehörte; Eines theils, weil er von dem ehemals unter den Tartaren so hochberühmten Kayser Zingir Cham in grader Linie abstammete; andern theils, weil die Macht der Calmucken einen so grossen Vorzug vor der Mongalischen, als die Haupthaare eines Menschen vor den Augenbrauen hätte. Der Gesandte des Jain Cham entrüstete sich über dieses Gleichniß, und gab zur tropigen Antwort: Ein gutes Scheer-Messer könnte alle Haare gleich machen. Solchergegestalt zerschlug sich die Friedens-Handlung, und würden diese Tartarische Herren Ministri ihren Ländern viel Blut und Unglück erspart haben, wenn sie an statt ihres eiteln Gezänkes den Frieden gesucht und geschlossen hätten.

§. 10. Als der Chinesische Kayser von diesen Umständen Nachricht erhielt, und einen unvermeidlichen Krieg vor Augen sah, überlegete er reiflich, was er bey so bewandten Sachen vorzunehmen hätte. Bald fürchtete er sich vor der grossen Macht und dem unerschrockenen Geiste des Bosto Chams, und wünschte seine Erniedrigung. Bald besorgete er; daß wenn er ihn mit dem weit schwachern Mongalischen Fürsten zusammen bezete, dieser gar leicht übern Haufen geworfen, und das Hülfsmittel schlimmer, als das Ubel selbst werden könnte; Gesezt auch, daß eine Gleichheit zwischen beyden Partheyen gewesen wäre, so wolte er doch die Gefahr eines an seine Gränzen sich nähernden Krieges-Feuers gerne ablehnen; deswegen er den besten Schluß faßte, dieser Vor-

II. Theil.

Hh

sich

sichtigkeit zu folgen, das übrige aber der Zeit und dem Verhängniß zu übergeben.

§. 11. Zudem Ende ließ er dem Jain Cham wissen, daß, wenn er so lange zögerte, bis Bosto Cham Zeit hätte in Mongalien einzubringen, er sich der größten Gefahr unterwürfe, und daß das Spiel zu sich brächte, seinen Feind unvermuthet in seinem Lande zu überfallen, und ihn vorzukommen; Sinternat derselbe, wenn er sich stärker zu seyn glaubete, und sich einbildete, daß ein ander nur bloß auf eigene Beschützung bedacht wäre, nicht leichter, als durch einen plötzlichen Ueberfall in Unordnung gebracht werden könnte.

§. 12. Der Kayser gab diesen Vorstellungen durch allerley kostbare Geschenke an Gold und Silber, und durch die heimliche Versicherung seines kräftigen Beystandes den völligen Nachdruck, und bewog den Jain Cham, daß er ohngeachtet der rauhen Jahreszeit mit so viel Volk, als er nur zusammen bringen konnte, wie ein Blitz den Bosto Cham in seinem Lande überfiel. Der Anfang dieser Unternehmung ging trefflich von statten. Die Vorwache des Jain Cham schlug die Calmuckische aufs Haupt, und der Bruder des Bosto Cham, Namens Daryjeer verlor in dem Scharmüzel sein Leben.

§. 13. Bosto Cham wurde durch diesen unvermutheten Streich zwar in Verwunderung, aber keinesweges in Schrecken gesetzt. Er trank eben Thee-Wasser, als der Bote ihm die unglückliche Zeitung von der Niederlage und dem Tode seines Bruders brachte, auch dabei versicherte, daß die Feinde schon in der Nähe wären. Anfangs konnte eine kleine bey ihm aufsteigende Unruhe nicht verbergen, und da er in der Ubereilung zur Gegenwehr Anstalten machen wolte, verschüttete er die in Händen habende Thee-Fasse, und verbrennete sich die Hand. So gehet es, sagete er darauf mit lachendem Munde zu den Umstehenden, und das ist der Gewinn, wenn man gar zu hezig ist. Wenn ich mich nicht übereilet, so hätte ich auch die Finger nicht beschädiget. Nach dieser kleinen Predigt nahm er seine gewöhnliche Kalt sinnigkeit wieder an sich, überlegte, was zu thun war, und faßete eine geschwinde Entschliessung. Es war eben ein tiefer Schnee gefallen, und ihm also nicht möglich, seine Feinde mit Vortheil anzugreifen. Er ließ deswegen seine Mannen hart zusammen rücken, und stellte sich auf gute Hut, weil er wol wußte, daß die durch den letzten Sieg aufgeblasene, und des Landes ganz unkundige Mongalen seiner Rache nicht entlaufen würden, und das richtig ein.

§. 14. Um nun die stets näher anrückende Mongalen desto mehr ins Netz zu locken, stellte sich Bosto Cham, als wenn ihm bange wäre; warf sich deswegen aufs Pferd, und ließ das Gerüchte austreuen, daß er sein Land verlassen hätte, und man von ihm nichts weiter hören würde.

§. 15. Solches Gerüchte breitete sich in dem Mongalischen Land bald aus, und verleitete den Zain Cham, daß er eilig anrückte, um den vermeynnten Flüchtling desto eher zu erreichen, zwei Partheyen, von acht tausend, die andere von drey tausend Reutern durch zweien unterschiedliche Wege abschickte. Das war nun eben dasjenige, was Bosto Cham wünschte. Denn so bald diese Partheyen ihn erreichten, machte er sich über sie her, und hauete sie in Stücke.

§. 16. Dabey ließ er es nicht bewenden, sondern führte seine Armee plötzlich an den nachfolgenden Feind, der bey Erblickung des Bosto Chams und seines mühtigen Heers in solches Schrecken gesetzt wurde, daß er noch vor den Angriff das Hasen-Panier aufwarf. Aber Bosto Cham war den guten Mongalen gar zu geschwinde auf den Rücken, holte sie alle ein, überfiel sie als ein Gewitter, brachte sie in Unordnung, und tögte entsetzlich unter ihnen.

§. 17. Von der Anzahl der getödteten Mongalen kan man aus Menge der Ohren und der Haarflechten, welche Bosto Cham ihnen hureiden ließ, urtheilen. Neun Camele wurden damit beladen, und untrügliche Zeichen eines vollkommenen Sieges nach der Residenz hiehet.

§. 18. Die grosse Freude des Überwinders hielt ihn an Verjagung der entronnenen Mongalen gar nicht ab. Er setzte ihnen mit 10000 Mann beständig nach, und klopnete sie in der Flucht bis die Chinesische Mauer, hinter welchen Zain Cham seinen Schutz suchte.

§. 19. Als die Zeitung dieser Begebenheit dem Chinesischen Kaiser zu Ohren kam, gab sich der kluge Monarche abermals viel Mühe, um die beyde streitende Fürsten zu vereinigen, und sparte weder gute Worte noch Geschenke, um den Bosto Cham auf friedliche Gedanken zu bringen; Allein dieser letztere bestärkte durch sein Exempel, daß der Überwinder gemeiniglich ihren Begierden weder Masse noch Ziel setzen können.

§. 20. Denn dieser gar zu ehr- und rachgierige Bosto Cham

schickte die kostbaren Geschenke dem Kayser wieder zurück, und wollte von keinem gütlichen Vergleiche hören. Er begehrte vielmehr von dem Kayser die Auslieferung des Jain Cham, und aller derjenigen, welche sich mit ihm hinter die Chinesische Mauer verkrochen hatten, und ließ dabey die Drohung hingehen, daß er im Falle der Weigerung im Kayser selbst feindlich antasten werde.

Diese Verwegen- und Unbesonnenheit legte den Grund zu des Bosto Chams Untergange; weil

§. 21. Eine so trozige Erklärung nothwendig von selbigen Folgen seyn mußte.

Der Kayser nahm sie als eine förmliche Fehde an, und ergriff ohne Zeit-Verlust die Waffen; wiewol alle Krieges-Heere, welche er nach einander ins Feld stellen ließ, schlechte Ehre einlegeten, indem Bosto Cham das Glück hatte, dieselbe, so wie sie sich an ihm reiben wolten, in die Flucht zu treiben. Seine Soldaten waren so tapfer, oder die Chineser vielmehr so feige, daß einstmals tausend Calmucken zwanzig tausend Chineser schlugen, und gänzlich überhauften warfen.

§. 22. Die göttliche Regierung erhebet öfters die Menschen auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit, damit sie nachgehends ihren Fall desto nachdrücklicher fühlen mögen. Bosto Cham hat vielen unstreitigen Lehr-Satz mit seinem traurigen Beyspiel bekräftiget. Der Kayser verlor alle Gedult, und ließ drey mal hundert tausend Mann ins Feld rücken.

§. 23. Dieser schreckliche Schwarm war denen Calmucken zehn mal an Köpfen überlegen, und umringete das Lager der letztern an allen Orten.

Der Kayser konnte sich zwar eines glücklichen Ausschlags versichert halten, weil er aber den Weg der Güte viel zuträglicher, als alle Gewaltthätigkeit ansah, so ließ er noch vor dem Angriffe und zum letzten male dem Bosto Cham den Frieden, auch so vortheilhafte Bedingungen dabey anbieten, als wenn er in dem schlechten Zustande des Bosto Cham sich befunden hätte. Dieser letztere war durch sein bisheriges Glück so verblendet, daß er entweder die ihm bevorstehende Gefahr nicht begreifen konnte, oder wenigstens in den Wind schlug; auch deswegen alle Vorschläge verwarf. Der Kayser fand sich also genöthiget, seines Vortheils sich zu bedienen, und darauf gerieten die beyden Armeen

ein blutiges Treffen, in welchem Bosto Cham den kürzern zog, und als le Mühe hatte, mit einigen wenigen Leuten in das nächstgelegene Gebirge zu entinnen.

§. 24. Dieses Unglück war ihm desto empfindlicher, weil er sich dasselbe durch seine eigene Schuld zugezogen hatte. Der Verlust seiner Gemahlin Gung, welche in der Flucht getödtet wurde, betrübe ihn am heftigsten; denn als der Kayser ihren Leichnam fand, ließ er ihn den Kopf abreißen, und zu Verherrlichung seines Triumphs mit wegtragen. Das Unglück des Bosto Chams hatte hiemit noch kein Ende; in dem Gebirge fehlte Menschen und Pferden der nöthige Unterhalt, der Hunger tödtete die meisten, und Bosto Cham wurde genöthiget, einen andern Weg zu suchen, da er denn endlich fast ganz alleine sein Land wieder erreichte.

§. 25. Nach seiner Zuhausekunft brachte er einige Zeit in heftiger Betrübniß zu, und wie er kein ander Mittel zu seiner Rettung sahe; so trachtete er, durch gütliche Handlung sich zu helfen, und erbot sich, dem Ausspruche des Dalay Lama als eines Mitlers sich zu unterwerfen. Alleine der Gouverneur von der Stadt Camul, Namens Albay Dole Beck ließ, ohngeachtet er ein Unterthan des Bosto Chams war, den mit diesem Vorschlage Abgeordneten nebst denen bey sich habenden Leuten, als sie durch sein Gebiet reisen wolten, gefänglich anhalten und nach Peking bringen; er ergab sich auch sofort selbst mit seinem ganzen Gouvernement der Chinesischen Bohnmäßigkeit.

§. 26. Ein Geschenk von solcher Gattung war den Chinesern sehr angenehm, und der Gouverneur in seinem Amte mit Versicherung aller Gnade bestätigt.

§. 27. Die Zeitung dieses abermaligen verdoppelten Unglücks brachte den Bosto Cham zu der Entschliessung, daß er seine vornehmste Unterthanen zusammen rufen ließ, sie väterlich vermahnete, daß sie in Friede und Einigkeit unter sich leben mögten; sie nach dieser Anrede wieder nach Hause schickte, darauf einen Gift-Trank und sich das Leben nahm.

§. 28. Dieses war das Ende des tapfern und klugen Bosto Chams, welcher denen harten Zufällen des Glucks aus dem Wege gehen können, wenn er in die Beständigkeit eben dieses Glückes beyzeiten ein vorsichtiges Mißtrauen gesetzt hätte.

§. 29. Nach dem Tode des Bosto Chams kam der entwichene

Prinz Zigan Areptan wieder zum Vorschein, nachdem er bey Lebzeiten seines gedachten Vaters Bruders sich bald hie bald dort verborgen gehalten hatte; jezo aber und auf die erhaltene Nachricht von seinem Absterben sich den Calmuken zeigte, welche denn gar keine Schwierigkeit machten, ihm zu huldigen, weil er das nächste Recht zu der Regierung hatte, und von allen Unterthanen geliebet war. Die Bucharen, welche Dscham unter seine Boßhmäßigkeit gebracht, folgten diesem Exempel, und andere Provinzen, die sich nicht bequemen wollten, wurden durch die Waffen zum Gehorsam gebracht.

§. 30. Der Prinz Zigan Areptan wurde von den Bucharen in ein angenehmes und bloß aus hundert dickbelaubten Bäumen von sonderbarer Art bestehendes Gehölz geführt, und etliche Tage in demselben prächtig bewirthe, nachgehends aber der Name Contaisch, welches einen grossen Regenten bedeutet, auf das feyerlichste ihm beygelegt, auch bey Lebens-Strafe verboten, ihn bey seinen vorigen Namen hinführend zu nennen.

§. 31. Der neue Contaisch verdienete auch diese Ehre mit allem Rechte, weil es ein Prinz von sonderbaren Leibes- und Gemüths-Gaben ist. Er hat sehr viel Verstand und Fähigkeit, ein angenehmes Wesen in seinem Umgange, ein unerschrockenes Herz, und was das beste ist, eine sonderbare und ungeheuchelte Gottesfurcht.

Man erzehlet verschiedene merkwürdige Umstände seines Lebens, unter welchen ich nur der zweyen folgenden erwähnen will.

Einer seiner Unterthanen hatte zu drey unterschiedenen malen sein Haab und Gut durch unvermeidliche Unglücks-Fälle verloren. Contaisch, welcher die Ehrlichkeit und Geschicklichkeit dieses guten Mannes kannte, trug ein grosses Mitleiden mit ihm, half ihn auch deswegen allemal wieder auf und in einen reichlichen Zustand. Alline das Schicksal verfolgte den Menschen ohnaufhörlich, und ein anderweitiges ihm zufallende Unglück brachte ihn zum vierdteumal um alles Seinige und an den Bettel-Stab. Er nahm hierauf wieder seine Zuflucht zu der Gnade des Regenten; er bekam aber von ihm zur Antwort: Du wirst dich erinnern mein Sohn, daß ich dich dreymal wieder auf die Beine geholt habe, ich würde es auch gerne diesesmal thun, wenn ich aus deinem eigensinnigen Unsterne nicht urtheilen müste, daß der Himmel dich zur Armut anzuordnen hat. Ich darf also einem Menschen, den Gott aus denen ihm abseine bekannten Ursachen so augenscheinlich verlässet, meine Hülfe nicht weiter angedeihen lassen.

Als dieser Fürst einmals auf der Jagd war, schoß einer von seinen
 in Sklaven unvorsichtiger Weise den Pfeil ab, und dem Contaisch das
 rechte Auge aus. Die übrigen Bediente wurden durch dieses ihrem Herrn
 gegenwärtige Unglück wider den armen Schützen dergestalt erbittert, daß sie
 ihm entbloßten Säbeln über ihn herfielen, um ihn zu tödten. Aber der
 Contaisch verhinderte sie an der Ausführung ihres rachgierigen Vorhan-
 gens, und sagte: Lasset den unglücklichen Menschen leben und in Friede.
 Lehmet von mir zur Lehre, daß wir von einem jeglichen Verbrechen nie-
 als auf eine andere Weise, als durch die Meynung und den Willen
 derjenigen, der die Sünde begehet, urtheilen und richten sollen. Dieser
 Sklave hat mich nicht aus Vorsatz verwundet; es würde mir auch sein
 unschuldiger Tod das durch einen bloßen Zufall verlorne Auge nicht wie-
 der schaffen. Mit solchen großmüthigen und löblichen Gedanken rettete
 dem in Zittern und Zagen noch auf der Erde liegendem Sklaven nicht
 alleine das Leben, sondern schenkte ihm auch noch überdem die völlige
 Freyheit, und sagte zu ihm: Es ist billig, daß ich dich auch
 wegen deiner ausgestandenen Angst und Lebens-
 Gefahr belohne und meiner völligen
 Gnade versichere.

ENDE

des zweyten Theils.



185



Des
veränderten
Rußlandes
Dritter Theil.

Die
Regierung der Kaiserin
CATHARINA
und
des Kaisers
PETRI SECUNDI,
und sonst
alle vorgefallene Merkwürdigkeiten
in sich haltend.

Mit Kupfern und nöthigen Registern über den zweyten und dritten
Theil herausgegeben.

Durch den Verfasser des Ersten Theils.

HAMMOWEN,

Berlegt von seel. Nicolai Försters und Sohns Erben.

1740.

sichtigkeit zu folgen, das übrige aber der Zeit und dem Verhängniß zu übergeben.

§. 11. Zudem Ende ließ er dem Jain Cham wissen, daß, wenn er so lange zögerte, bis Bosto Cham Zeit hätte in Mongalien einzukommen, er sich der größten Gefahr unterwürfe, und daß das Spiel mit sich brächte, seinen Feind unvermuthet in seinem Lande zu überfallen, und ihn vorzukommen; Sientmal derselbe, wenn er sich stärker zu seyn glaubete, und sich einbildete, daß ein ander nur bloß auf eigene Beschützung bedacht wäre, nicht leichter, als durch einen plötzlichen Ueberfall in Unordnung gebracht werden könnte.

§. 12. Der Kayser gab diesen Vorstellungen durch allerley kostbare Geschenke an Gold und Silber, und durch die heimliche Versicherung seines kräftigen Beystandes den völligen Nachdruck, und bewog den Jain Cham, daß er ohngeachtet der rauhen Jahreszeit mit so viel Volk, als er nur zusammen bringen konnte, wie ein Blitz den Bosto Cham in seinem Lande überfiel. Der Anfang dieser Unternehmung ging trübsalich von statten. Die Vorwache des Jain Cham schlug die Calmuckische aufs Haupt, und der Bruder des Bosto Cham, Namens Dargjas, verlor in dem Scharmüzel sein Leben.

§. 13. Bosto Cham wurde durch diesen unvermutheten Streich zwar in Verwunderung, aber keinesweges in Schrecken gesetzt. Er trank eben Thee-Wasser, als der Bote ihm die unglückliche Zeitung von der Niederlage und dem Tode seines Bruders brachte, auch dabei versicherte, daß die Feinde schon in der Nähe wären. Anfangs konnte eine kleine bey ihm aufsteigende Unruhe nicht verbergen, und da er in der Ubereilung zur Gegenwehr Anstalten machen wolte, verschüttete er da in Händen habende Thee-Fasse, und verbrennete sich die Hand. So gehet es, sagete er darauf mit lachendem Munde zu den Umstehenden, und das ist der Gewinn, wenn man gar zu heizig ist. Wenn ich mich nicht übereilet, so hätte ich auch die Finger nicht beschädiget. Nach dieser kleinen Predigt nahm er seine gewöhnliche Kaltblütigkeit wieder an sich, überlegte, was zu thun war, und faßte eine geschwinde Entschliessung. Es war eben ein tiefer Schnee gefallen, und ihm also nicht möglich, seine Feinde mit Vortheil anzugreifen. Er ließ deswegen seine Mannen hart zusammen rücken, und stellte sich auf gute Hut, weil er wol wusste, daß die durch den letzten Sieg aufgeblasene, und des Landes ganz unkundige Mongalen seiner Rache nicht entlaufen würden, und das war richtig ein.

§. 14. Um nun die stets näher anrückende Mongalen desto besser ins Netz zu locken, stellte sich Bosto Cham, als wenn ihm bange wäre; warf sich deswegen aufs Pferd, und ließ das Gerüchte austreten, daß er sein Land verlassen hätte, und man von ihm nichts weiter hören würde.

§. 15. Solches Gerüchte breitete sich in dem Mongalischen Lager bald aus, und verleitete den Zain Cham, daß er eilig anrückte, auch um den vermeinten Flüchtling desto eher zu erreichen, zwei Partheyen, eine von acht tausend, die andere von drey tausend Reutern durch zweien unterschiedliche Wege abschickte. Das war nun eben dasjenige, was Bosto Cham wünschte. Denn so bald diese Partheyen ihn erreicht hatten, machte er sich über sie her, und hauete sie in Stücke.

§. 16. Dabey ließ er es nicht bewenden, sondern führte seine Armee plötzlich an den nachfolgenden Feind, der bey Erblickung des Bosto Chams und seines muthigen Heers in solches Schrecken gesetzt wurde, daß er noch vor den Angriff das Hasen-Panier aufwarf. Aber Bosto Cham war den guten Mongalen gar zu geschwinde auf den Rücken, holte sie alle ein, überfiel sie als ein Gewitter, brachte sie in Unordnung, und würgete entsetzlich unter ihnen.

§. 17. Von der Anzahl der getödteten Mongalen kan man aus der Menge der Ohren und der Haarflechten, welche Bosto Cham ihnen abschneiden ließ, urtheilen. Neun Camele wurden damit beladen, und als untrügliche Zeichen eines vollkommenen Sieges nach der Residenz geschicket.

§. 18. Die grosse Freude des Überwinders hielt ihn an Verfolgung der entronnenen Mongalen gar nicht ab. Er setzte ihnen mit dreyßig tausend Mann beständig nach, und klopste sie in der Flucht bis an die Chinesische Mauer, hinter welchen Zain Cham seinen Schutz suchete.

§. 19. Als die Zeitung dieser Begebenheit dem Chinesischen Kayser zu Ohren kam, gab sich der kluge Monarche abermals viel Mühe, um die beyde streitende Fürsten zu vereinigen, und sparte weder gute Worte noch Geschenke, um den Bosto Cham auf friedliche Gedanken zu bringen; Alleine dieser letztere bestärkte durch sein Exempel, daß die Überwinder gemeiniglich ihren Begierden weder Masse noch Ziel setzen können.

§. 20. Denn dieser gar zu ehr- und nachgierige Bosto Cham

schickte die kostbaren Geschenke dem Kayser wieder zurück, und wollte von keinem gütlichen Vergleiche hören. Er begehnte vielmehr von dem Kayser die Auslieferung des Jain Cham, und aller derjenigen, welche sich mit ihm hinter die Chinesische Mauer verbrochen hatten, und ließ dabey die Drohung hingehen, daß er im Falle der Weigerung den Kayser selbst feindlich antaasten wollte.

Diese Verwegen- und Unbesonnenheit legte den Grund zu des Bosto Chams Untergange; weil

§. 21. Eine so trozige Erklärung nothwendig von seltsamen Folgen seyn mußte.

Der Kayser nahm sie als eine förmliche Fehde an, und ergriff ohne Zeit-Verlust die Waffen; wiewol alle Krieger-Heere, welche er nach einander ins Feld stellen ließ, schlechte Ehre einlegeten, indem Bosto Cham das Glück hatte, dieselbe, so wie sie sich an ihm reiben wolten, in die Flucht zu treiben. Seine Soldaten waren so tapfer, oder die Chineser vielmehr so feige, daß einstmals tausend Calmucken zwanzig tausend Chineser schlugen, und gänzlich übern Haufen warfen.

§. 22. Die göttliche Regierung erhebet öfters die Menschen auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit, damit sie nachgehends ihren Fall desto nachdrücklicher fühlen mögen. Bosto Cham hat vielen unstreitigen Lehr-Satz mit seinem traurigen Beyspiel bekräftiget. Der Kayser verlor alle Gedult, und ließ drey mal hundert tausend Mann ins Feld rücken.

§. 23. Dieser schreckliche Schwarm war denen Calmucken zehn mal an Köpfen überlegen, und umringete das Lager der letztern an allen Orten.

Der Kayser konnte sich zwar eines glücklichen Auschlages versichert halten, weil er aber den Weg der Güte viel zuträglicher, als alle Gewaltthätigkeit ansah, so ließ er noch vor dem Angriffe und zum letzten male dem Bosto Cham den Frieden, auch so vortheilhafte Bedingungen dabey anbieten, als wenn er in dem schlechten Zustande des Bosto Cham sich befunden hätte. Dieser letztere war durch sein bisheriges Glück so verblendet, daß er entweder die ihm bevorstehende Gefahr nicht begreifen konnte, oder wenigstens in den Wind schlug; auch deswegen alle Vorschläge verwarf. Der Kayser fand sich also genöthiget, seines Vorthells sich zu bedienen, und darauf gerieten die beyden Armeen in

ein blutiges Treffen, in welchem Bosto Cham den Kürzern zog, und alle Mühe hatte, mit einigen wenigen Leuten in das nächstgelegene Gebirge zu entkommen.

§. 24. Dieses Unglück war ihm desto empfindlicher, weil er sich dasselbe durch seine eigene Schuld zugezogen hatte. Der Verlust seiner Gemahlin Gummy, welche in der Flucht getödtet wurde, betrückte ihn am heftigsten; denn als der Kaiser ihren Leichnam fand, ließ er ihn den Kopf abreißen, und zu Verherrlichung seines Triumphs mit wegtragen. Das Unglück des Bosto Chams hatte hiemit noch kein Ende; in dem Gebirge fehlte Menschen und Pferden der nöthige Unterhalt, der Hunger tödtete die meisten, und Bosto Cham wurde genöthiget, einen andern Weg zu suchen, da er denn endlich fast ganz alleine sein Land wieder erreichte.

§. 25. Nach seiner Zuhausekunft brachte er einige Zeit in heftiger Betrübniß zu, und wie er kein ander Mittel zu seiner Rettung sahe, so trachtete er, durch gütliche Handlung sich zu helfen, und erbot sich, dem Ausspruche des Dalay Lama als eines Richters sich zu unterwerfen. Als eine der Gouverneur von der Stadt Camul, Namens Abay Dole Beck ließ, ohngeachtet er ein Unterthan des Bosto Chams war, den mit diesem Vorschlage Abgeordneten nebst denen bey sich habenden Leuten, als sie durch sein Gebiet reisen wolten, gefänglich anhalten und nach Peking bringen; er ergab sich auch sofort selbst mit seinem ganzen Gouvernement der Chinesischen Bohnmäßigkeit.

§. 26. Ein Geschenk von solcher Gattung war den Chinesern sehr angenehm, und der Gouverneur in seinem Amte mit Versicherung aller Gnade bestärket.

§. 27. Die Zeitung dieses abermaligen verdoppelten Unglücks brachte den Bosto Cham zu der Entschliessung, daß er seine vornehmste Unterthanen zusammen rufen ließ, sie väterlich vermahnete, daß sie in Friede und Einigkeit unter sich leben mögten; sie nach dieser Anrede wieder nach Hause schickte, darauf einen Gift-Trank und sich das Leben nahm.

§. 28. Dieses war das Ende des tapfern und klugen Bosto Chams, welcher denen harten Zufällen des Glücks aus dem Wege gehen können, wenn er in die Beständigkeit eben dieses Glückes beyzeiten ein vorsichtiges Mißtrauen gesetzt hätte.

§. 29. Nach dem Tode des Bosto Chams kam der entwichene

Prinz Zigan Areptan wieder zum Vorschein, nachdem er bey Lebzeiten seines gedachten Vaters Bruders sich bald hie bald dort verborgen gehalten hatte; jezo aber und auf die erhaltene Nachricht von seinem Absterben sich den Calmucken zeigte, welche denn gar keine Schwierigkeit machte, ihm zu huldigen, weil er das nächste Recht zu der Regierung hatte, auch von allen Unterthanen geliebet war. Die Bucharen, welche Baski Cham unter seine Boshmäßigkeit gebracht, folgten diesem Exempel, und andere Provinzen, die sich nicht bequemen wolten, wurden durch die Waffen zum Gehorsam gebracht.

§. 30. Der Prinz Zigan Areptan wurde von den Bucharen in ein angenehmes und bloß aus hundert dickbelaubten Bäumen von sonderbarer Art bestehendes Gehölze geführt, und etliche Tage in demselben prächtig bewirthe, nachgehends aber der Name Contaisch, welcher einen grossen Regenten bedeutet, auf das feyerlichste ihm beygelegt, auch bey Lebens-Strafe verboten, ihn bey seinen vorigen Namen hinführo zu nennen.

§. 31. Der neue Contaisch verdienete auch diese Ehre mit allem Rechte, weil es ein Prinz von sonderbaren Leibes- und Gemüths-Gaben ist. Er hat sehr viel Verstand und Fähigkeit, ein angenehmes Wesen in seinem Umgange, ein unerschrockenes Herz, und was das beste ist, eine sonderbare und ungeheuchelte Gottesfurcht.

Man erzehlet verschiedene merkwürdige Umstände seines Lebens, unter welchen ich nur der zweyen folgenden erwehnen will.

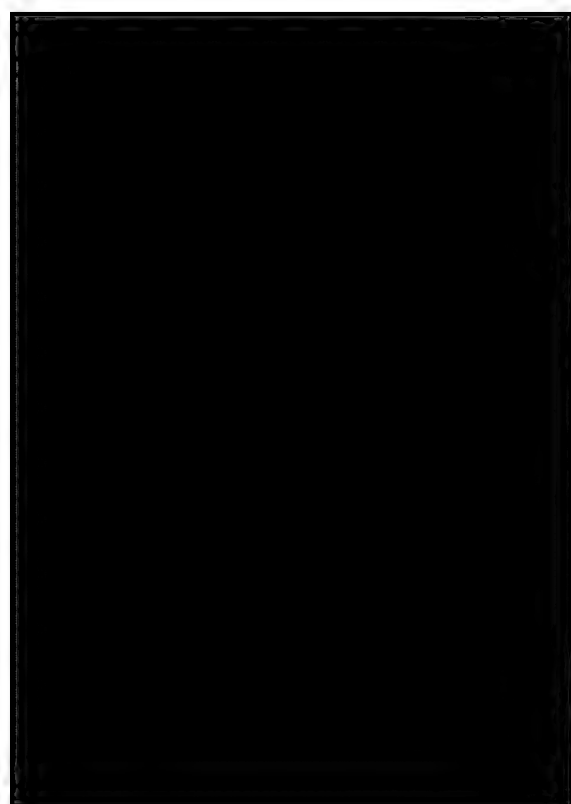
Einer seiner Unterthanen hatte zu drey unterschiednen malen sein Haab und Gut durch unvermeidliche Unglücks-Fälle verloren. Contaisch, welcher die Ehrlichkeit und Geschicklichkeit dieses guten Mannes kenne, trug ein grosses Mitleiden mit ihm, half ihn auch deswegen allemal wieder auf und in einen reichlichen Zustand. Alleine das Schicksal verfolgte den Menschen ohnaufhörlich, und ein anderweitiges ihm zusehendes Unglück brachte ihn zum vierdtenmal um alles Seinige und an den Bettel-Stab. Er nahm hierauf wieder seine Zuflucht zu der Gnade des Regenten; er bekam aber von ihm zur Antwort: Du wirst dich erinnern mein Sohn, daß ich dich dreymal wieder auf die Beine geholfen habe, ich würde es auch gerne diesesmal thun, wenn ich aus deinem eigensinnigen Unsterne nicht urtheilen müste, daß der Himmel dich zur Armutt anzuerschen hat. Ich darf also einem Menschen, den Gott aus denen ihm ab keine bekannten Ursachen so augenscheinlich verlässet, meine Hülfe nicht weiter angedeihen lassen.

Als dieser Fürst einſtmals auf der Jagd war, ſchoß einer von ſeinen
 in Sklaven unvorſichtiger Weiſe den Pfeil ab, und dem Contaiſch das
 rechte Auge aus. Die übrige Bediente wurden durch dieſes ihrem Herren
 gegenwärtige Unglück wider den armen Schützen dergelt erbittert, daß ſie
 ſie mit entbloßten Säbeln über ihn herfielen, um ihn zu tödten. Aber der
 Contaiſch verhinderte ſie an der Ausführung ihres rathgierigen Vorha-
 nes, und ſagte: Laſſet den unglücklichen Menſchen leben und in Friede.
 Lehmet von mir zur Lehre, daß wir von einem jeglichen Verbrechen nie,
 als auf eine andere Weiſe, als durch die Meynung und den Willen
 jenen, der die Sünde begehet, urtheilen und richten ſollen. Dieſer
 Sklave hat mich nicht aus Vorſatz ver wundet; es würde mir auch ſein
 ſchuldiger Tod das durch einen bloßen Zufall verlohrene Auge nicht wie-
 der ſchaffen. Mit ſolchen großmüthigen und löblichen Gedanken rettete
 dem in Zittern und Zagen noch auf der Erde liegendem Sklaven nicht
 alleine das Leben, ſondern ſchenckte ihm auch noch überdem die völlige
 Freyheit, und ſagte zu ihm: Es iſt billig, daß ich dich auch
 wegen deiner ausgeſtandenen Angst und Lebens-
 Gefahr belohne und meiner völligen
 Gnade verſichere.

ENDE

des zwenten Theils.









Des
veränderten
Rußlandes
Dritter Theil.

Die
Regierung der Kaiserin
CATHARINA
und
des Kaisers
PETRI SECUNDI,
und sonst
alle vorgefallene Merkwürdigkeiten
in sich haltend.

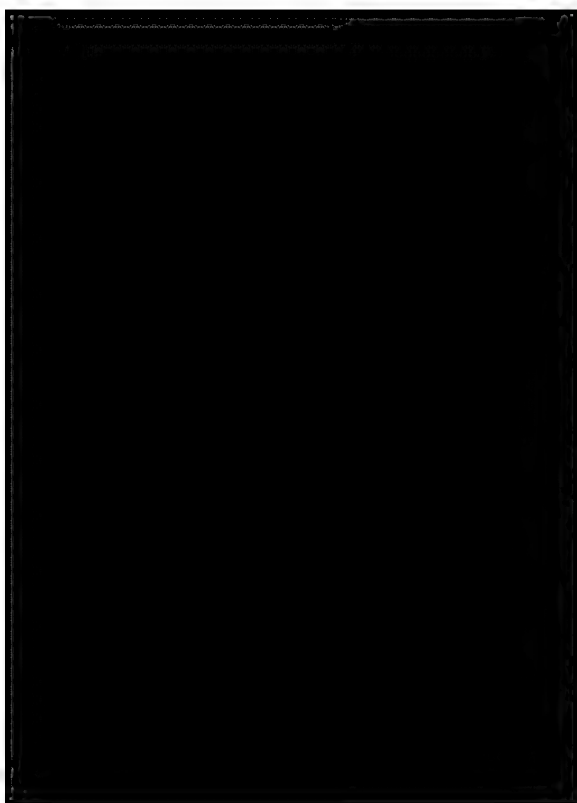
Mit Kupfern und nöthigen Registern über den zweyten und dritten
Theil herausgegeben.

Durch den Verfasser des Ersten Theils.

HANNOVER,

Verlegt von seel. Nicolai Försters und Sohns Erben.

1740.



1944-1945
1946-1947
1948-1949
1950-1951
1952-1953
1954-1955
1956-1957
1958-1959
1960-1961
1962-1963
1964-1965
1966-1967
1968-1969
1970-1971
1972-1973
1974-1975
1976-1977
1978-1979
1980-1981
1982-1983
1984-1985
1986-1987
1988-1989
1990-1991
1992-1993
1994-1995
1996-1997
1998-1999
2000-2001
2002-2003
2004-2005
2006-2007
2008-2009
2010-2011
2012-2013
2014-2015
2016-2017
2018-2019
2020-2021
2022-2023
2024-2025



Des
Veränderten Russlands
Dritter Theil.

Enthält
die Regierung der Kayserin
CATHARINA
und
des Kayfers
PETRI Secundi.

Der Russische Thron war numehro durch das Ableben
seines mächtigen Kayfers erlediget, und alle Größe des Hofes
gaben sich viele jedoch nicht einträchtige Bemühungen, denselben
nach ihren verschiedentlichen Absichten wieder zu besetzen. Den
Ausschlag dieser sonderbaren Begebenheit wollen wir nicht eher berühren,
bis wir den wahren Zustand, in welchem Petrus primus seine
Reiche und Unterthanen hinterlassen, etwas tiefer eingesehen haben. Der
III. Theil.

Beurthei-
lung des
Russischen
Reichs und
interregni.

ganze Status politicus dieses Kayserthums war so wol in Ansehen seiner innerlichen Beschaffenheit, als seiner Verhaltung mit auswärtigen Mächten auf einen solchen Fuß gesetzt, daß dasselbe von aussen wenig zu fürchten hatte, auch seine Freundschaft einigen Europäischen Mächten nützlich und andern nöthig war. Rußland konnte, ausser dem Wein, alles was zur Lebens-Nahrung und Nothdurst ohnentbehrlich ist, sich entweder selbst anschaffen, oder leicht erhalten. Das meiste, was von ausländischen Waaren eingebracht wurde, diente bloß zum Pracht welcher durch die Obrigkeitliche Gewalt bald wieder eingeschränket werden kan. Hingegen war alles dasjenige, was man aus Rußland importirete, so beschaffen, daß andere Länder desselben nicht leicht entziehen konnten.

Von aussenher hatte es wenig zu beforgen, weil die Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande in einem sehr guten Stande, die Garderegimenter prächtig und durch ihre Thaten bekannt, auch ein corps Cadets als eine fruchtbare Baumschule künftiger Officiers mit vortreflichen die Erzieh- und Unterweisung betreffenden Gesetzen und Ordnungen in dermaleinstigem grossen Nutzen des Reichs aufgerichtet war. Die Infanterie hatte, gleich wie sie noch hat, den Ruhm, so stark und schön als wohl geübet zu seyn. Eine ordentliche Landmilice wurde von denen dazu gesetzten tüchtigen Officiers in der Waffenübung beständig unterhalten, und aus der unzählbaren Menge Russischer Unterthanen kunten allemal ein sehr zahlreiches Krieges-Heer aufgebracht werden.

Die alte cavallerie hatte zwar schlechte Pferde, und war also noch viel dabey auszusetzen; jedoch wurde täglich daran gebessert, und wir müssen hier einen Übersprung in die folgende Regierungen thun, um mit Verwundern zu bemerken, daß die jetzt gloriwürdigst regierende Kaiserin Anna nicht alleine eine Leib-Garde zu Pferde, sondern auch ein Cuirassier-Regiment zu ungemeinem lustre des Hofes aufgerichtet, auch mit lauter Holsteinischen und Friesischen Pferden versehen hat, von welchen eine Stuterey in der Ukraine angeleget ist, und die künftige recroutirung davon in Liefland besorget werden soll.

Das artillerie- und fortifications-Wesen war nicht weniger in einem vortreflichen Zustande, da Rußland nicht alleine von allen umgeschmolzenen unnöthigen Glocken, und denen ehmaligen Krieges-Beuten eine überaus grosse Anzahl Canonen besaß, sondern man auch nachher aus denen Sibirischen und andern entdeckten Bergwerken viele neue gegossen hatte. Die übrige munitions-Nothwendigkeiten wurden ebenfalls im Reiche überflüssig fabriciret.

An geschickten Ingenieurs war kein Mangel, und die Russische Jugend bey ihnen in fleißiger Anlernung begriffen. Die Verfassung an See hatte keines entlehnten Ruhms nöthig, und sechzig bis siebzig mehren theils tüchtige Krieges-Schiffe kunten mit einer grossen Menge Galeren und Brigantinen in der See sich sehen lassen. Das gemeine Schiff-Volk ist sehr hart und verwegen, und was einem Theil der damaligen Russischen See-Officiers noch an Wissenschaft und Ueberlegung abging, das wurde durch die Zahl der aus fremden Ländern erufenen ersetzt, gleich wie denn zu vermuthen ist, daß nach dem Aufwachs der durch die gegenwärtige Unterweisung und zurück gelegte See-Reisen in dieser Wissenschaft bestärkten Jugend man der Ausländer mit der Zeit ganz und gar wird entbehren können oder wollen.

Der Schiffbau war in dem größten Flor, und es wurden alle die Leute nach Engeland, Frankreich und Holland auf Kayserliche Kosten geschicket, um in dieser Kunst sich vollkommen zu machen.

Der schöne Cronstadtsche Hase wurde durch das daran liegende Cronstottsche Castel beschützt; Nur ist hiebey abermal zu erinnern, daß in diesem Hafen die Schiffe sich nicht gar zu lange erhalten können, weiln wegen des starken und mit grosser Hestigkeit in die See tretenden Stroms, das Salz-Wasser sich schon weit von dem Hafen entfernt, und also in demselben das Wasser meist süß ist.

Es erhellet nun aus allem obigen, daß Rußland gnugsam im Stande war, einer feindlichen Gewalt zu begegnen, insonderheit da die vortheilhafte Lage desselben solche Sicherheit noch mehr bevestigte. Gegen Norden und einen grossen Theil gegen Orient gebet das Reich so weit, daß es fast nichts von Nachbarn, folglich auch kaum von seinen Gränzen weiß, und also jederzeit einen gesicherten Rücken hat.

Von den Tartern wird nicht leichtlich ein Einfall vorgenommen werden, weil das meiste Land dorthin so öde ist, daß sie keinen Vortheil aus ihrem Muhrwillen ziehen können, und falls sie sich gar zu weit in die Russische Gränze wagen, kan ihnen das Handwerk leicht gelegt werden, gleich wie die Russen in dem vorigen 1737sten Jahre zu Wasser und zu Lande ihnen solches nachdrücklich fühlen lassen, auch bereits im Anfang dieses Jahres einen mächtigen Schwarm von eben solchem Gesindel tapfer zurück gepeitschet haben.

Es siehet auch ohnedem ein grosser Theil der Tartern unter Russischem Schutze, und viele unter Russischer Vohrmäsigkeit.

Der Cosacken wissen sie sich ebenmäßig und hinlänglich zu versichern,

sichern, theils weil sie eine beständige und ansehnliche Armee in der Ukraine, theils weil sie jederzeit am Russischen Hofe einen Cosackischen Gefolge halten, welcher entweder des Feldherrn Sohn oder einer aus den vornehmsten Familien seyn muß.

Dem Königreiche Persien war durch die bisherige Empörung und Regiments-Veränderungen das Blut ohnedem abgezapfet, und die Umstände der Sachen waren dergestalt beschaffen, daß sie Petri primi seiner Freundschaft nöthig hatten, sie haben auch nachher dieselbe gesucht, und bis auf den heutigen Tag in ohnverrückter Folge genossen.

Die gefährlichsten Feinde des Russischen Reichs waren demnach die Türken; weil aber Petrus primus sich auf der Orientalischen Seite in eine mächtige Verfassung und Wehr gesetzt, auch vor seinem Ende mit dem Römischen Kaiserlichen Hofe in ein näheres und bis jetzt fort dauerndes Vernehmen gerieth, so verging der Pforte die Lust, mit Rußland directe wieder eins zu wagen; und begnügten sich, die Erimischen Tartern anzuheizen, welche durch unzählige Raubereyen und Feindseligkeiten endlich den gerechten Zorn der Russischen Kaiserin dergestalt aufweckte, daß solche Bosheit denen Ungläubigen im gegenwärtigen Kriege, wie die ganze Welt weiß, sehr übel bekommen ist.

Von denen Christlichen Nachbarn hatte das Reich noch weniger zu besorgen, sientemal die friedsame Gedanken des Schwedischen Reichs und seines gloriwürdigsten Ober-Haupts zur Genüge bekannt sind.

Pohlen kan und wird sich alleine gegen Rußland nicht rühren, da solch es Reich nach seiner ganzen Länge dem Russischen Einfall bloß lieget.

Das Königreich Preussen wird als eine mächtige Nachbarschaft des Herzogthums Liefland und weil es in Kriegezeiten eine nachtheilige Parthey nehmen könnte, von Rußland auf alle Weise menagiret. Dem hingegen ist auch dem Königlichen Preussischen Hofe an der Russischen Freundschaft in Ansehen der Handlung und im Falle einiger mit Pohlen entstehenden Weiterungen allerdings gelegen.

Aus solcher damaligen, auch noch fort währenden Beschaffenheit des Russischen Reichs kan man abnehmen, daß dasselbe von allen nachbarschaftlichen Seiten ohne Sorgen war, jedoch auch zu gleicher Zeit nach Petri primi Tode und bey der ersten darauf folgenden Regierung keine projecte zu auswärtigen Unternehmungen machen konnte; weil das allgemeine interesse der Nordischen balance im Wege stand,

und

auch die Haupt-Absicht der neuen Regierung nur dahin gehen mußte, von aussen das erworbene Ansehen; im Lande selbst aber die gemachte vortrefliche Anstalten im Wesen zu erhalten, das Volk und Land nach Möglichkeit zu cultiviren und die Handlung zu erweitern; In welcher Absicht beständig Leute ausgesendet wurden, um in denen weiten und entfernten Provinzen die hierzu nöthige observationes zu machen auch derselben Natur und Eigenschaft noch besser zu entdecken. Insbesondere wurde ein neuer Versuch gethan, ob man nicht durch das Eismeer nach America kommen, auch durch einen nähern Weg über die Stadt Kamschatka den Handel nach China erleichtern könnte.

So sahe es in Rußland aus, als Petrus primus sein Volk und Reich gesegnete. Bey seiner errichteten und von allen Unterthanen beschwornen successions-Berordnung hatte er die Absicht, seine Familie und Nachkommen auf dem Throne zu erhalten. Auf dem Sterb-Bette ernennete er mündlich seine Gemahlin zur Nachfolge, und empfahl sie denen Umstehenden, weil er seines Lebens-Ende sich nicht so nahe vorgestellt, und deswegen kein schriftliches Testament errichtet hatte. Er besorgte aber, daß viele Unterthanen nach seinem Ableben von der Verbindlichkeit des geleisteten Eides sich selbst loszählen, und ein jeder seinen Neigungen und denen sich hervorhebenden Vortheilen folgen, und Raum geben würde. Er wußte, daß das Rußische Volk nicht raisonniret, und daß es sich leiten läßt, wie es ein beherzter und kluger Führer haben wil, folglich an denen vorfallenden Staats-Veränderungen keinen Theil nehmen, sondern daß alles auf die Großen des Reichs ankommen würde.

Unter diesen waren überaus viele mißvergnügte, welche die Regierung des verstorbenen Kaisers einer gar zu grossen Strenge beschuldigten, und allerley betrübte Merkmahle in ihren Familien davon zur Erinnerung brachten. Andern Allen ging der merkliche Abgang von den ehemaligen Gewohnheiten noch zu Herzen. Wiederum andere waren der descendenz Petri primi abhold, und ließen sich vermerken, daß man die Regierung jure postliminii wieder auf die Familie des Czars Ivan, als Petri primi ältern Herrn Bruders devolviren müste, und alsdann hoffen könnte, von einer Regentin, welche Cron und Scepter nicht durch das neu eingeführte successions-sondern ihr angestammtes und vermittelst der freiwilligen Neigung der grossen wiederum behauptetes Recht erhalten, mehr Dank und Liebe zu verdienen, mithin die ganz gefallene auctorität der Bojaren wieder empor zu bringen. Alles dieses zielte nun dahin, die alte souverainität abzuschaffen, und die Kayserliche



Des
veränderten
Rußlandes
Dritter Theil.

Die
Regierung der Kaiserin
CATHARINA
und
des Kaisers
PETRI SECUNDI,
und sonst
alle vorgefallene Merkwürdigkeiten
in sich haltend.

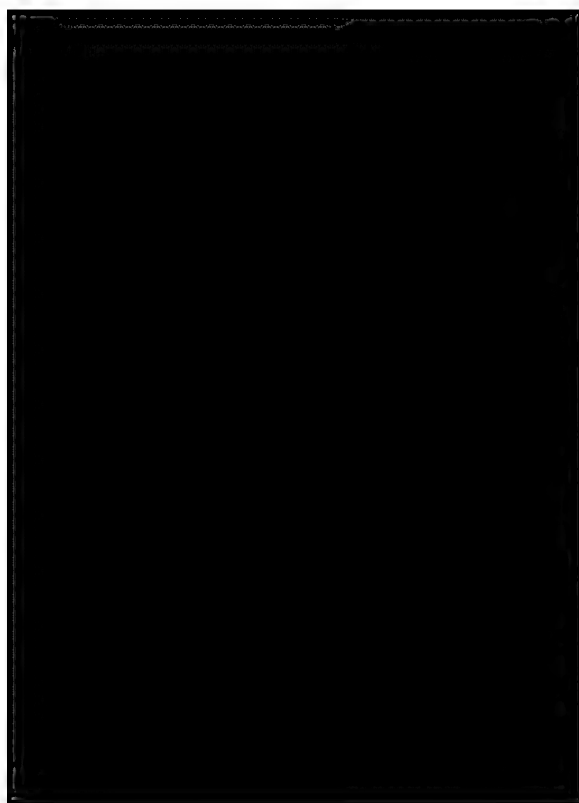
Mit Kupfern und nöthigen Registern über den zweyten und dritten
Theil herausgegeben.

Durch den Verfasser des Ersten Theils.

HAMMOCEN,

Verlegt von seel. Nicolai Försters und Sohns Erben.

1740.

[illegible]



Des
Veränderten Rußlands
Dritter Theil.

Enthält
die Regierung der Kayserin
CATHARINA
und
des Kayfers
PETRI Secundi.

Der Rußische Thron war numehro durch das Ableben
seines mächtigen Kayfers erlediget, und alle Größe des Hofes
gaben sich viele jedoch nicht einträchtige Bemühungen, densel-
ben nach ihren verschiedentlichen Absichten wieder zu besetzen. Den
Ausschlag dieser sonderbaren Begebenheit wollen wir nicht eher berüh-
ren, bis wir den wahren Zustand, in welchem Petrus primus seine
Reiche und Unterthanen hinterlassen, etwas tiefer eingesehen haben. Der
III. Theil.

Beurthei-
lung des
Rußischen
Reichs und
interregni.

ganze status politicus dieses Kayserthums war so wol in Ansehen seiner innerlichen Beschaffenheit, als seiner Verhaltung mit auswärtigen Mächten auf einen solchen Fuß gesetzt, daß dasselbe von aussen wenig zu fürchten hatte, auch seine Freundschaft einigen Europäischen Nationen nützlich und andern nöthig war. Rußland kunte, ausser dem Wein, alles was zur Lebens-Nahrung und Rohdurst ohnentbehrlich ist, sich entweder selbst anschaffen, oder leicht erhalten. Das meiste, was von ausländischen Waaren eingebracht wurde, diente bloß zum Pracht, welcher durch die Obrigkeitliche Gewalt bald wieder eingeschränket werden kan. Hingegen war alles dasjenige, was man aus Rußland führete, so beschaffen, daß andere Länder desselben nicht leicht entziehen künnten.

Von aussenher hatte es wenig zu besorgen, weil die Krieges-Macht zu Wasser und zu Lande in einem sehr guten Stande, die Garde-Regimenter prächtig und durch ihre Thaten bekannt, auch ein corps Cadets als eine fruchtbare Baumschule künftiger Officiers mit vortreflichen die Erzieh- und Unterweisung betreffenden Gesetzen und Ordnungen in dermaleinstigem grossen Nutzen des Reichs aufgerichtet war. Die infanterie hatte, gleich wie sie noch hat, den Ruhm, so stark und schön als wohl geübet zu seyn. Eine ordentliche Land-milice wurde von denen dazu gesetzten tüchtigen Officiers in der Waffen-Übung beständig unterhalten, und aus der unzehlbaren Menge Russischer Unterthanen kunn allemal ein sehr zahlreiches Krieges-Heer aufgebracht werden.

Die alte cavallerie hatte zwar schlechte Pferde, und war also noch viel dabey auszusetzen; jedoch wurde täglich daran gebessert, und wir müssen hier einen Übersprung in die folgende Regierungen thun, um mit Verwundern zu bemerken, daß die jetzt gloriwürdigst regierende Kaiserin Anna nicht alleine eine Leib-Garde zu Pferde, sondern auch ein Cuirassier-Regiment zu ungemeinem lustre des Hofes aufgerichtet, auch mit lauter Holsteinischen und Griechischen Pferden versehen hat, von welchen eine Stuterey in der Ukraine angeleget ist, und die künftige recrutierung davon in Rußland besorget werden soll.

Das artillerie- und fortifications-Wesen war nicht weniger in einem vortreflichen Zustande, da Rußland nicht alleine von alten umgeschmolzenen unnöthigen Glocken, und denen ehemaligen Krieges-Beuten eine überaus grosse Anzahl Canonen besaß, sondern man auch nachher aus denen Sibirischen und andern entdeckten Bergwerken neue gegossen hatte. Die übrige munitions-Nothwendigkeiten wurden ebenfals im Reichs überflüssig fabriciret.

Am geschickten Ingenieurs war kein Mangel, und die Russische Jugend bey ihnen in fleißiger Anlernung begriffen. Die Verfassung zur See hatte keines entlehnten Ruhms nöthig, und sechszig bis siebenzig mehren theils tüchtige Krieges-Schiffe kunten mit einer grossen Menge Galeren und Brigantinen in der See sich sehen lassen. Das gemeine Schiff-Volk ist sehr hart und verwegen, und was einem Theile der damaligen Russischen See-Officiers noch an Wissenschaft und Überlegung abging, das wurde durch die Zahl der aus fremden Ländern berufenen ersetzt, gleich wie denn zu vermuthen ist, daß nach dem Aufwachs der durch die gegenwärtige Unterweisung und zurück gelegte Seereisen in dieser Wissenschaft bestärkten Jugend man der Ausländer mit der Zeit ganz und gar wird entbehren können oder wollen.

Der Schiffbau war in dem größten Flor, und es wurden allezeit Leute nach Engeland, Frankreich und Holland auf Kayserliche Kosten geschicket, um in dieser Kunst sich vollkommen zu machen.

Der schöne Cronstadtische Hase wurde durch das daran liegende Cronstottsche Castel beschützt; Nur ist hiebey abermal zu erinnern, daß in diesem Hasen die Schiffe sich nicht gar zu lange erhalten können, weiln wegen des starken und mit grosser Hefigkeit in die See tretenden Stroms, das Salz-Wasser sich schon weit von dem Hasen verlieret, und also in demselben das Wasser meist süß ist.

Es erhellet nun aus allem obigen, daß Rußland gnugsam im Stande war, einer feindlichen Gewalt zu begegnen, insonderheit da die vortheilhafte Lage desselben solche Sicherheit noch mehr bevestigte. Gegen Norden und einen grossen Theil gegen Orient gehet das Reich so weit, daß es fast nichts von Nachbarn, folglich auch kaum von einigen Gränzen weiß, und also jederzeit einen gesicherten Rücken hat.

Von den Tatern wird nicht leichtlich ein Einfall vorgenommen werden, weil das meiste Land dorthin so öde ist, daß sie keinen Vorthail aus ihrem Muthwillen ziehen können, und falls sie sich gar zu weit in die Russische Gränze wagen, kan ihnen das Handwerk leicht gelegt werden, gleich wie die Russen in dem vorigen 1737sten Jahre zu Wasser und zu Lande ihnen solches nachdrücklich fühlen lassen, auch bereits in dem Anfange dieses Jahres einen mächtigen Schwarm von eben solchem Gefindel tapfer zurück gepeitschet haben.

Es steht auch ohnedem ein grosser Theil der Tatern unter Russischem Schutze, und viele unter Russischer Vohnmäßigkeit.

Der Cosacken wissen sie sich ebenmäßig und hinlänglich zu versichern,

sichern, theils weil sie eine beständige und ansehnliche Armee in der Ukraine, theils weil sie jederzeit am Rußischen Hofe einen Cosackischen Gefolgsherrn halten, welcher entweder des Feldherrn Sohn oder einer aus den vornehmsten Familien seyn muß.

Dem Königreiche Persien war durch die bisherige Empörung und Regiments-Veränderungen das Blut ohnedem abgezapfet, und in Umstände der Sachen waren dergestalt beschaffen, daß sie Petri primi seiner Freundschaft nöthig hatten, sie haben auch nachher dieselbe gesucht, und bis auf den heutigen Tag in ohnverrückter Folge genossen.

Die gefährlichsten Feinde des Rußischen Reichs waren demnach die Türken; weil aber Petrus primus sich auf der Orientalischen Seite in eine mächtige Verfassung und Wehr gesetzt, auch vor seinem Ende mit dem Römischen Kaiserlichen Hofe in ein näheres und bis jetzt fort dauerndes Vernehmen gerieth, so verging der Pforte die Lust, mit Rußland directe wieder eins zu wagen; und begnügten sich, die Osmanischen Tartern anzuheizen, welche durch unzählliche Raubereyen und Feindseligkeiten endlich den gerechten Zorn der Rußischen Kaiserin dergestalt aufweckte, daß solche Bosheit denen Ungläubigen im gegenwärtigen Kriege, wie die ganze Welt weiß, sehr übel bekommen ist.

Von denen Christlichen Nachbarn hatte das Reich noch weniger zu besorgen, sientemal die friedsame Gedanken des Schwedischen Reichs und seines gloriwürdigsten Oberhauptes zur Gnüge bekannt sind.

Pohlen kan und wird sich alleine gegen Rußland nicht rühren, dasold es Reich nach seiner ganzen Länge dem Rußischen Einfall bloß lieget.

Das Königreich Preussen wird als eine mächtige Nachbarschaft des Herzogthums Liefland und weil es in Kriegerzeiten eine nachtheilige Parthey nehmen könnte, von Rußland auf alle Weise monagirt. Dagegen ist auch dem Königlich Preussischen Hofe an der Rußischen Freundschaft in Ansehen der Handlung und im Falle einiger mit Pohlen entstehenden Weiterungen allerdings gelegen.

Aus solcher damaligen, auch noch fort währenden Beschaffenheit des Rußischen Reichs kan man abnehmen, daß dasselbe von allen nachbarschaftlichen Seiten ohne Sorgen war, jedoch auch zu gleicher Zeit nach Petri primi Tode und bey der ersten darauf folgenden Regierung keine projecte zu auswärtigen Unternehmungen machen konnte, weil das allgemeine Interesse der Nordischen balance im Wege stand, aus

auch die Haupt-Absicht der neuen Regierung nur dahin gehen mußte, von aussen das erworbene Ansehen; im Lande selbst aber die gemachte vortrefliche Anstalten im Wesen zu erhalten, das Volk und Land nach Möglichkeit zu cultiviren und die Handlung zu erweitern; In welcher Absicht beständig Leute ausgesendet wurden, um in denen weiten und entfernten Provinzien die hiezu nöthige observationes zu machen auch derselben Natur und Eigenschaft noch besser zu entdecken. Insonderheit wurde ein neuer Versuch gethan, ob man nicht durch das Eis- Meer nach America kommen, auch durch einen nähern Weg über die Stadt Kamschaj den Handel nach China erleichtern könnte.

So sahe es in Rußland aus, als Petrus primus sein Volk und Reich gesegnete. Bey seiner errichteten und von allen Unterthanen beschwornen successions-Verordnung hatte er die Absicht, seine Familie und Nachkommen auf dem Throne zu erhalten. Auf dem Sterb-Bette ernennete er mündlich seine Gemahlin zur Nachfolge, und empfahle sie denen Umstehenden, weil er seines Lebens-Ende sich nicht so nahe vorgestellt, und deswegen kein schriftliches Testament errichtet hatte. Er besorgete aber, daß viele Unterthanen nach seinem Ableben von der Verbindlichkeit des geleisteten Eides sich selbst loszählen, und ein jeder seinen Neigungen und denen sich hervorthuenden Vortheilen folgen, und Raum geben würde. Er wußte, daß das Rußische Volk nicht raisonniret, und daß es sich leiten läßt, wie es ein beherzter und kluger Führer haben wil, folglich an denen vorkommenden Staats-Veränderungen keinen Theil nehmen, sondern daß alles auf die Großen des Reichs ankommen würde.

Unter diesen waren überaus viele mißvergnügte, welche die Regierung des verstorbenen Kayfers einer gar zu grossen Strenge beschuldigten, und allerley betrübte Merkmahle in ihren Familien davon zur Erinnerung brachten. Andern Allen ging der merkliche Abgang von den ehemaligen Gewohnheiten noch zu Herzen. Wiederum andere waren der descendenz Petri primi abhold, und ließen sich vermerken, daß man die Regierung jure postliminii wieder auf die Familie des Czars Ivan, als Petri primi ältern Herrn Bruders devolviren müste, und alsdann hoffen könnte, von einer Regentin, welche Thron und Scepter nicht durch das neu eingeführte successions-sondern ihr angestammtes und vermittelt der freywilligen Neigung der grossen wiederum behauptetes Recht erhalten, mehr Dank und Liebe zu verdienen, mithin die ganz gefallene auctorität der Bojaren wieder empor zu bringen. Alles dieses zielte nun dahin, die alte souverainität abzuschaffen, und die Kayserliche

6 Beurtheilung des Russischen Reichs und interregni.

Gewalt guten Theils an den Willen des Senats zu binden. Da hingegen urtheilten diejenige, welche nicht in solchen Gedanken und Neigungen waren, daß aus dergleichen Veränderung in der Regiments-Form nichts als Zwispalt und innerliche Empörungen entstehen, auch die alte Barbarey wieder die Oberhand gewinnen, nicht wenige die in Russischen Diensten stehende und ohnentbehrliche Ausländer zum Verfall des Reichs abgedanket werden würden.

Diese Betrachtungen standen denen Urhebern der einzuführenden Gewalt im Wege, um ein System einzuführen, welches dem Genio und der Gewohnheit des Russischen Volks so sehr zuwider, als dem allgemeinen Interesse des Reichs nachtheilig war. Es kam also nur noch auf die Person an, welche den Russischen Thron besteigen sollte. Da da waren die Kaiserin Catharina mit ihren Prinzessinnen, der junge Groß-Fürst, als des unglücklichen Ezarewizen hinterlassener Prinz, und die drei Ivanischen Prinzessinnen, welche alle die Wünsche der Nation getheilt hatten. Viele politici meyneten damals, daß der junge Groß-Fürst wegen seiner angenehmen und trefflichen Eigenschaften, und weil er in Ansehen seines Herrn Vaters die Liebe des Volks vor sich hatte, zum Ober-Haupt erkohren werden, und die Regierung unter der Vormundschaft des Senats bis zu seiner Mündigkeit auffangen und fortsetzen würde.

Aber es war in dem himmlischen Rathschlusse versehen, daß Petri primi Gemahlin zuerst dieser Hoheit theilhaftig gemacht werden sollte. Zu Zeiten der Judith und der Debora war in dem Jüdischen Lande ebenfalls kein Mangel an tapfern Männern; und Zabel war es nicht allein, durch deren Hand Siffera hätte sterben können. Gott wolte sich nicht so hoher Helden, sondern der obgedachten weiblichen Werkzeuge bedienen. Er wil zeigen, daß er allmächtig ist, und wenn er wil, daß man seine Hand erkennen soll, so verbirgt und bindet er die Hände der Menschen. Er verwirft unser Thun, und zernichtet unsere Anschläge, damit er die Kraft seines Willens uns nachdrücklich spüren lassen möge, und deswegen lüdt er öfters solche Werkzeuge hervor, welche in der Einbildung und in dem Gemüthe seiner vernünftigen Geschöpfe nicht alleine ihm von seiner Ehre nicht das alleraeringste rauben, sondern dieselbe noch vielmehr verherrlichen und vergrößern.

Diese Allmacht zeigte er auch in der wunderbaren Erhöhung der Kaiserin Catharina, und hier wird ein jeder Leser vermuthlich ihre eigentliche Abkunft gerne wissen wollen. Aber ich gestehe, daß mir das über nichts gründliches und zuverlässiges bewußt ist, weil die verschiedent-

liche

liche davon ausgegangenen Nachrichten einander widersprechen, und ihr Geschlechts-Register uns gleichgültig seyn muß, wofern wir nur ein Kentniß von denen vornehmsten Umständen ihres Lebens und ihrer ausnehmenden Eigenschaften erlangen können. Hiezu wil ich dasjenige, was ich mit Grunde und Gewisheit in Rußland davon erfahren, gerne beyrtragen und dem Leser mittheilen.

In dem vorgehenden Theile dieses Werks ist schon erwehnet, daß das zeitliche Glück dieser Prinzessin durch einen Geistlichen Namens Glück veranlasset worden.

Der Kay-
serin Catha-
rina Le-
bens-Lauf.

Derselbe war Präpositus, oder, nach hiesiger Art zu reden, Superintendent in der Lißländischen und am Poip See gelegenen Stadt Marienburg. Er hatte die Catharina als eine Waise an Kindesstatt aufgenommen, und ließ sie mit seinen eigenen Kindern unterrichten und auferziehen. Im Jahre 1702. wurde diese Stadt von den Russen unter dem commando des General-Feld-Marschals Fürsten Ejeremetofs und des General Baur berennet und aufgefodert, auch im Falle der Widerspenstigkeit mit einer gänzlichen Zerstörung bedrohet. Der in der Stadt commandirende Major hatte zur Besatzung nur hundert Mann infanterie, sahe also leicht vorher, daß die Behauptung des Orts ihm ohnmöglich fallen würde.

Darauf faßte er den verzweifelten Entschluß, das Schloß nicht gutwillig zu übergeben, sondern sich samt der Besatzung in die Luft zu sprengen; gleich wie er auch solches bewerkstelligte. Nun hatte den Tag vorher der Präpositus Glück mit seiner Familie und einigen andern sich zu dem Commandanten aufs Schloß retiriret, und da dieser letztere noch so viel Gutheit vor seinen Reichtvater hegete, daß er ihm den Rath ertheilte, sich mit den übrigen Einwohnern den Russen freywillig zu ergeben, so säumete der Präpositus nicht lange, und vermahnete seine Pfarr-Kinder ihm zu folgen, und ihr Leben zu retten. Er nahm hierauf die in der Russischen Kirche gebräuchliche Sclavonische Bibel (welcher Sprache er vollkommen mächtig war) unter den Arm, ließ seine Familie, worunter auch die schöne Catharina war, nebst den Einwohnern hinter sich hertreten, das Thor öffnen, und ging grade auf das Zelt des Russischen Generals, bat ihn vor sich und sein Gefolge um Gnade, und versicherte ihn nebst Überreichung der Sclavonischen Bibel, daß gleichwie er bisher mit verschiedenen Übersetzungen aus solcher Sprache sich schon bekant gemacht, er auch inskünftige dem Czaren und seinen Unterthanen damit noch gute Dienste leisten könnte. Darauf wurde ihm Leben und Unterhalt ver-
spro

sprechen, er auch mit dem ganzen Haufen nach Moskau unter seinem Geleite gebracht, außer der Catharina, welche wegen ihrer so früh die Augen fallenden Jugend und Annehmlichkeit würdig erkannt wurde. der Fürstin Menzikof als ein Geschenk nach Petersburg geschickt zu werden. Diese Fürstin hatte in ihrem Frauenzimmer schon mehre junge Fräuleins und Jungfern, welche ihr aus denen eroberten Asiamanländischen und Finländischen Oertern zugeführt, wohl gehalten, und mit der Zeit an vornehme in Russischen Civil-Krieges- und Hof-Diensten stehende Ausländer und Russen verheirathet und ausgestattet worden. Gemeinen und in die Gefangenschaft gerathenen Mädchen wählte es ebenfalls an Gelegenheit nicht, bald verheirathet zu werden. Petersburg war ein ganz neu angelegter Ort, und Petrus primus hatte zu dessen Anbauung viel tausend Russen hohen und niedrigen Standes aus Rußland dahin gezogen, wovon die meisten ohnbeirathet waren, und sich also natürlicher Weise nach einer Gefährtin sehneten. Als nun denselben, wie oben gedacht ist, eine ziemliche Anzahl aus denen eroberten Plätzen aufgebracht wurde, und diesen lieben Kindern mit ihrer dörlichen Versorgung sehr gedienet war, so fand man hiedurch ein Mittel, den in Petersburg sich zeigenden Frauen-Mangel auf eine erlaubte und anständige Weise zu ersetzen, und die neue Stadt zu bevölkern, ohnweit von dem Komulo gegen die Sabiner gebräuchten ungerechten Meißel benöthiget zu seyn.

Ob es nun zwar die meisten dieses weiblichen Geschlechts in ihren Heirathen gut und nach Wunsche trafen, so war doch der Catharina unter allem gefangenen Frauenzimmer das größte Glück vorbehalten. Die Fürstin Menzikof gewann sie wegen ihres artigen, muntern und liebsamen Wesens überaus lieb, und es konnte nicht fehlen, daß da der Czar fast täglich in dem Hause seines damaligen großen Lieblinges des Fürsten Menzikof war, er der Catharina ansichtig werden mußte.

So bald als solches geschehen, wurde sie von der Fürstin genommen, in den Czarischen Pallast gebracht, Osudara (welches ohnweit so viel als gnädige Frau bedeuten mag) genennet, auch mit anständigen Bedienung und Kleidung versehen. Sie wußte nach Anleitung ihrer natürlichen Vernunft in solchen Stand sich gleich zu schicken, ließ sich Russisch taufen, und lernete die Landes-Sprache in solcher Vollkommenheit, daß sie das Teutsche und Finländische fast darüber vergaß, wenigstens gar selten wieder geredet hat. Vor allen Dingen besaß sie

sich die humeur und Neigungen des Czaren zu entdecken, und nach denselben mit der strengsten Beobachtung sich zu bequemen.

Die Schönheit des Leibes wirkt bekannter massen Wohlgefallen und Liebe; die Schönheit des Verstandes erwecket Verwunderung, und durch die Schönheit des Gemüths wird die Hochachtung erworben. Aber alle drey beyssammen machen ein Wunder der Vollkommenheit, und eine Gottheit auf Erden.

Daß es der nunmehr erhöhten Catharina an äußerlicher Schönheit, vornemlich in ihrer Jugend, als welche einen Theil der Schönheit ausmacht, nicht gemangelt, solches haben wir oben erwehnet, und die Liebe, deren Petrus primus sie gewürdiget, ist das bündigste Zeugniß, um diesen Satz zu bestärken. Es kan aber in die Länge keine Liebe bestehen, wo sie nichts als die Leibes-Schönheit, den Reichthum oder die blosse Lust der Genießung zum Endzweck hat. Ihre Dauer muß abseiten der Geliebten durch die Schönheit des Verstandes und des Gemüths erhalten werden. Es ist also zu vermuthen, daß der damaligen Osudara Catharina solche Eigenschaften wenigstens in hinlänglicher Masse auch beygewohnet haben müssen, weil sie es mit einem Herren zu thun hatte, der mit einem durchdringenden Verstande begabet war, und der seinen Willen durch den allergenauesten Gehorsam erfüllet wissen wolte. Sie ging ihm beständig dergestalt unter Augen, und richtete ihre Aufführung so klüglich und vorsichtig ein, daß sie das Band der Liebe und Gegen-Liebe immer vester verknüpfete, insonderheit, da der Monarch sein bey dieser Verbindung gehabtes vornehmstes Augenmerk, nemlich, die Erzielung einiger Erben, erreichte, und sie ihn jährlich mit solcher Fruchtbarkeit erfreute, daß wo alle ihre Prinzen und Prinzessinnen im Leben geblieben, Petrus primus eine zahlreiche posterität würde hinterlassen haben. Sie machte sich endlich das Herz ihres grossen Gemahls dergestalt zu eigen, daß Er sie Anno 1711. durch Priesterliche copulation sich wirklich antrauen, auch sie vor seinem Ende als Kayserin krönen ließe.

Alle solche verschiedentliche vortheilhafte Umstände, ingleichen die Dankbarkeit und Güte, welche diese Prinzessin gegen jederman, und insonderheit gegen ihre ehemalige Bekante spüren ließ; Ihre Gelassenheit und Standhaftigkeit in widrigen Zufällen; ihre ohnaußhörliche Sorgfalt vor die Gesundheit des Kayser, und ihr beständiges Zurathen zu sanftmüthigen und gemäßigten Handlungen, können von ihren löblichen Eigenschaften gnugsam zeugen, und dasjenige, was ihr an der Ho-

heit des Herkommens abging, einiger massen wieder ersetzen. Es ist nicht zu vergessen, daß sie dem Präposito Glück und seiner Frauen anständigen Unterhalt bis in den Tod gab, ihre Tochter als Dame d'honneur zu sich nahm, den gelehrten Sohn zu Ehren-Mentoren beförderte, und die ganze Familie mit Gutthaten überhäufte. In dem kurzen Zeit-Raum ihrer Glückseligkeit bemüdete sie sich die Herzen der Unterthanen durch Wohlthun, Vorbitte und Freundlichkeit zu gewinnen; insonderheit war sie stets bedacht, von der Neigung der Preobrazenschen Leib-Garde sich zu versichern, welche Vorsichtigkeit ihr dann bey dem Sterbfalle des Kayfers dergestalt zu statten kam, daß der zu ihre Erhöhung arbeitende Fürst Menzikof wenig Mühe hatte, nebst dem General Butterlin die Chefs der Leib-Regimenter auf ihre Seite zu ziehen, und die Widerwärtigen zu überstimmen; insonderheit, da die Würdigkeit hiebey auch nicht vergessen, und der nation die Versicherung gegeben wurde, daß die Erwehlung der Kayserin dem jungen und zur Regierung noch unfähigen Groß-Fürsten an seiner unmittelbaren Cronfolge nicht hinderlich seyn, noch seinem Richte das geringste benehmen sollte. Man brachte hiebey aller Geistlichen Erinnerung, daß sie durch ihr ehemaliges synodal-Urtheil den unglücklichen Vater des jungen Groß-Fürsten zum Tode verdammet hätten, und daß, wenn dieser letzte vor Erreichung eines männlichen Alters und reifen Verstandes zur Regierung käme, er diese noch ganz frischem Andenken ruhende Sache hervor suchen, und es den Geistlichen gedenken würde; dahingegen könnten sie noch Hoffnung haben, unter der Regierung der Kayserin Catharina zu einem Theile ihrer verlorenen auctorität, ja wol gar zu einem Patriarchen wieder zu gelangen; Diese argumenta thaten die gewünschte Wirkung, und erwarben die geistlichen Stimmen. Hiezu kam eine fast allgemeine, auch hienechst erfüllte Hoffnung, daß man unter diesem weiblichen Regiment einer mehrern Ruhe und gelindern Führung genießen würde; wodurch es dann zuletzt dahin gediehe, daß diejenige, welche lieber dem unumschränkten Machtsspruche eines gekrönten Hauptes, als einigen interesselerten Mißbrüdern unterworfen seyn wolten, die Kayserin und zwar nach Art der Römer ex cohorte pratoriana auf ihrem Throne bekräftigten, und dadurch die vorige Hoheit und souverainität desselben im Fortgang erhielten. Daraus wurde im Senat folgendes manifest zur publication abgefaßt.

Nach

Nachdem nach göttlichem Willen Peter der Grosse, Imperator und Selbsthalter aller Ruussen, Vater des Vaterlandes, unser allernädigster Herr, nach einer zwölftägigen schmerzhaften Krankheit dieses Zeitliche gesegnet; und dann wegen der Nachfolge auf den Thron des Russischen Reichs nicht alleine allbereits bey Lebzeiten seiner Kayserlichen Majestät glorwürdigsten Andenkens ein manifest unter dem 5. Februar. 1722. ausgegangen, sondern auch von allen Ständen des Reichs mit einem körperlichen Eide angenommen und beschworen worden, vermöge dessen sie denjenigen vor ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkennen wollen, welchen des höchstseligst verstorbenen Kayser's Majestät dazu benennen würden; Solchemnach auch höchstgedachte weyland Kayserliche Majestät im Jahre 1724. dero geliebteste Gemahlin, unsere allernädigste Kayserin und Frau, zu Belohnung ihrer heldenmäßigen Thaten, welche sie dem Russischen Reiche erwiesen, crönen und salben lassen, wie solches aus dem unter dem 15. Novembr. 1723. ergangenen manifest mit mehrern erhellet; Als wird allen hohen und niedrigen Bedienten, geistlichen, militair- und civil-Standes hiemit kund und zu wissen gemacht, daß sie Ihro Kayserlichen Majestät Catharinæ Alexeuinæ, unser allernädigsten Kayserin und Selbsthalterin aller Ruussen treu dienen mögen. Gegeben zu Sanct Petersburg im Senat, den 28. Januarii st. v. 1725.

Hienechst wurde im ganzen Reiche durch Abstattung des nachfolgenden vorgeschriebenen Eides die Huldigung eingenommen.

Juramentum.

Ob ich zwar so wol dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayser und Herren, Herren Petro dem Grossen; Kayser und souverainen Beherrscher aller Ruussen höchstseligsten und ewig glorwürdigsten Andenkens, als auch der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Catharinæ Alexeuinæ bereits den Eid abgelegt, so wiederhole ich dennoch zu Beträufung meiner unterthänigsten und tiefsten Treue den Eid, der, nach der Verordnung und disposition Seiner Kayserlichen Majestät höchstseligen Andenkens, jezo regierenden Allerdurchlauchtigsten Kayserin Catharinæ, gelobe und schwöre zu Gott dem Allmächtigen bey seinem heiligen Evangelio, daß ich Ihro Kayserliche Majestät meiner rechtmäßigen Kayserin und Frauen, und nach Ihro Majestät dero hohen Erben, welche nach dero Willen, und von Gott verliehenen souverainen Kayserlichen Gewalt verordnet sind, oder künftig werden verordnet, und des Throns würdig erkant werden, ein getreuer, redlicher und gehorsamer Diener und Unterthan zu seyn, und alle Dero hohe souverainen Macht und Gewalt

Huldi-
gungs-Eid.

so wol jezo zugehörige, als auch künftig zugehörende Gerechtigkeiten und praerogativen nach äusserstem Verstande, Kräften und Vermögen in acht nehmen und vertheidigen, auch desto wenn es sich eräugen sollte, meines Lebens selbst nicht schonen, und zu gleich alles, was zu Ihro Majestät getreuen Dienst und Nutzen des Reichs an allen Gelegenheiten erreichen kan, nach bestem Vermögen befördern will und soll, so wie ich es vor Gott und seinem strengen Gerichte damit einst verantworten kan; so wahr mir Gott an Seel und Leib helfe, und sein heiliges Wort durch Jesum Christum Amen. Zu mehrerer Bestätigung ich mich eigenhändig unterschrieben.

Regierungs-
Sachen.

Als es mit diesen ceremonialibus seine Wichtigkeit hatte, so man bedacht die Regierungs-Sachen, so viel nur immer möglich, in eine gute Ordnung zu bringen.

Der Senat beschloß, mit Ihro Majestät Genehmigung, daß vier Tage in der Woche vor dessen Beschäftigen aus- und best gesezt, nach Endigung einer jeden Session zweyen Reichs-Räthe an die Kaiserin geschicket wurden, um von demjenigen, was in Verabtschlagung genommen und decretirt war, den gebührenden Bericht der Kayserin abzuholen, und ihre Befräftigung einzuholen. Es wurden aber jedesmal jezt andere Senatores zu solchen deputationen genommen, damit kein sich desfalls ein Recht anmassen, oder bey der Souverainin einen Credit vor den übrigen erwerben mögte.

Die übrigen beyden Beistage der Woche wurden denen gemeinen Staats-consiliis gewidmet.

Die bisherige Kopf-Steuer, welche nach teutschem Gelde zwey Thaler und sechs gute Groschen betrug, wurde den achten Theil ermäßiget, denen Kriegesvölkern der rückständige Sold bezahlet, und noch zweyzig tausend Mann angeworben. Man beliebte die Flotte in dem gegenwärtigen Stande zu erhalten, und die Gränz-Bestungen in einen besseren Beehrstand zu sezen, auch an dem Ladoga'schen Canal jährlich fünftausend Soldaten arbeiten zu lassen, und ihnen einen bessern Unterhalt als vorhin zu reichen. Viele unter der vorigen Regierung in Ungnade exilirte Personen wurden zurück berufen und wieder in Dienste gesezt, dann der ehemalige, um das Reich verdiente Vice-Canzler Baron von Schaffirof sich dieses Glückes zu erfreuen hatte. Überhaupt machte man einen heilsamen Entwurf, die Ehre Gottes, als den höchsten Endzweck einer wohleingerichteten Regierung, zu befördern; hienechst aber die Ehre

Hohheit und das Ansehen der Regentin zu erhalten; Gerechtigkeit, Friede und Ruhe zu handhaben, die Nahrung der Unterthanen zu verbessern, ihnen Schutz und Schirm zu verschaffen, die ehemalige grobe Unwissenheit durch Fortsetzung der eingeführten Wissenschaften gänzlich zu verbannen, folglich im geistlichen und weltlichen Stande ein allgemeines Wohlsseyn zu behaupten.

Bei allen diesen nützlichen Einrichtungen konnte der Kaiserin eine durchgehends hervorblickende Liebe des Volks nicht entstehen, insbesondere, da sie keine Gelegenheit vorbegehen ließ, Gnade und Barmherzigkeit zu erzeigen, auch vor den jungen Groß-Fürsten, den sie stets zur Seite hatte, eine zärtliche Neigung öffentlich spüren zu lassen, weil sie wußte, wie es im Herzen der Unterthanen vor diesen Prinzen beschaffen war.

Ob es nun zwar bey dieser weiblichen und gelinden Regierung mehr als vorhin auf die eigenwillige application der bestellten Diener ankam, und die alte unter der Anführung Petri primi erforderte punctualität, auch der schnelle Erfolg in einigen Nebensücken nachließ, so konnte man doch bey dem Haupt-Besen in der einmal wohleingerichteten und in Gang gebrachten machine keine Veränderung wahrnehmen, vielweniger besorgen, daß dieselbe ohne Eräugnung grosser und wichtiger Begebenheiten in Zerfall gerathen würde.

Gleichwie aber allen menschlichen Dingen eine Unvollkommenheit anhebet, und kein Vergnügen ohne Verdruss gefunden wird, also schlich sich auch bey dem Anfange dieser gütigen und friedlichen Regierung in viele Gemüther ein Mißvergnügen ein, welches vornemlich durch die wieder emporsteigende auctorität des Fürsten Menzikofs, und weil er seine Gewalt mißbrauchte, erregt und täglich vermehrt wurde.

Bei diesem grossen Lieblinge müssen wir, dem vorhin gegebenen Fürst Versprechen gemäß, etwas stille stehen, und sein Wesen näher beleuchten. Fürst Menzikof.

Die Kaiserin hat in Rußland den höchsten, dieser Fürst aber einen sehr hohen Gipfel der Glückseligkeit erstiegen; jedoch mit dem Unterscheide, daß sie die übrige durch Verstand und Klugheit mit zu Grunde genommen, er aber mit seinen Jearischen Fittichen sich im Fluge gar zu hoch verstieg, und vor seinem Ende aus der hellen Ober-Luft in den dunkelsten Abgrund gestürzt wurde.

Bei seiner genealogie wollen wir uns nicht weiter aufhalten, als daß wir zween einander sehr widersprechende Berichte nach dem wört-

lichen Einhalte hieher setzen, ohne die Zweifels-Knoten auflösen zu können.

Der erste Bericht lautet:

Alexander Danielowiz Fürst Menzikof, General-Feld-Marschal, General-Gouverneur über Liefland, Carelen und Ingermanland, ist aus einer hochadelichen Familie bey Minsky in Litthauen entsprossen, und hat sich bloß durch seine Verdienste in die Höhe geschwungen. Sein Vater ist ein Ober-Officier von dem Czarischen Regiment Semonofsko gewesen, daher so sich auch der Sohn von Jugend auf dem Czaren Petro zu widmet.

Er ist von einem lebhaften Geiste, geschärftem Nachdenken, und ungemeiner deuotion gegen seinen Herren, deswegen er auch sein Herz besitzt. Die Reisen des Czars nach Teutschland, Holland und Engeland hat er mit verrichtet, und sich dabey alles dienliche zu Nutze gemacht. Er ist der erste Favorite, und hat die wichtigste Geschäfte von Hof-Kriegs- und Finanzen-Wesen den Chef zu verwalten, woben er viele Proben seiner Wachsamkeit und Klugheit abgelegt. Er erweist sich gegen jederman höflich und bescheiden; es sind auch alle diejenigen, denen er zu befehlen hat, mit ihm zufrieden. Wegen seiner grossen meriten sind Ihro Römische Kayserliche Majestät aus eigenem Triebe befohlen worden, denselben zu einen Reichs-Fürsten zu declariren. Auch dieser Prinz führet sich in seinem blühenden Wohlstande dergestalt auf, daß wenn er auch ausser Rußland geblieben wäre, ihm doch kein Glück mehr würde haben entziehen können. Deswegen auch ein Litthauer unter sein portrait aus dem Juuenali diese Verse zu seinem Lobe gesetzt.

Hæc Minski facies, cujus prudentia monstrat
Magnos posse viros, et clara exempla daturus
Russorum in patria, gelidoque sub aere nasci.

Ein ander hat aus dem Vellejo Paterculo ihn mit diesen Worten beehret:

Nihil, nisi laudandum, aut facit, aut dicit, aut sentit.
So klinget der erste Bericht.

Nun wollen wir den zweyten auch hören:

Der Fürst Menzikof spielet auf dem Schanz-Plaze der Welt einen so angenehmen rôle, und seine Umstände haben eine so genaue Verknüpfung mit denjenigen, welche die Kayserin Catharina angehen, daß ich mich nicht entziehen kan, Em. . . . dasjenige, was man hier in Rußland davon

davon erzehlet, gehorsamst zu berichten, und hiedurch deroſelben Begehren kürzlich ein Genüge zu thun.

Solche Nachrichten, welche ich aus dem Munde vieler Ruſſen vom erſten und mitlern Stande habe, gehen dahinaus, daß der Vater dieſes Fürſten Daniel geheiffen, und Paſieten veräuſet hat. Die gute Geſtalt und das muntere Weſen ſeines Sohnes Alexei, von welchem hier die Rede iſt, verhalfen ihn zu der erſten Einſtöße ſeines Glücks, und in die Dienſte eines vornehmen Ruſſen, welchem er einſtmals bey mörderlichem Überfall durch zeitige Warnung das Leben ſoll gerettet, und ſich dadurch den Weg in die Ezaariſche Gnade gebahnet haben; deſſen Grund oder Ungrund man dahin geſtellt ſeyn laſſen muß. Gnug, daß Alexei Menzikof in ſeinen Dienſten ſich mit ſolchem Fleiß und Gehorſam zu betragen wußte, daß er in der Gunſt des Monarchen ſich vollkommen beſt ſetzte.

Vor allen Dingen iſt hier zu beobachten, daß Petrus primus um dieſe Zeit, nemlich, im Jahre 1692. auf Anrathen ſeines Staats-Ministri le Fort ſchon den Entwurf gemacht hatte, die alten Familien, welche ſeine vorhabende Neuerungen mit ſcheelen Augen anſahen, zu erniedrigen, und ſo wol einige Ausländer als Ruſſen zu erheben, um ſich derſelben als eines Gegengewichts wider jene zu Ausfühung ſeines wichtigen Vorhabens mit Vertrauen und Zuverſicht bedienen zu können. Unter ſolchen waren le Fort, und nach ihm Menzikof die matadors. Dieſer legte verſäumete nicht bey jenem, ſo lange er lebete, auf alle Art und Weiſe ſich gefällig zu machen, und dadurch zu bewirken, daß le Fort ihn dem Ezaaren als einen jungen Menſchen anrühmete, der die Ruſſiſchen Sitten haſſete, und denen ausländiſchen Gebräuchen mit Begierde nachahmete, auch allerley gute Sachen ohne Mühe lernete. Nach Abſterben des le Fort war Menzikof ſtets um und bey dem Ezaaren. Er vertheidigte bey allen Gelegenheiten die ausländiſche in Dienſt genommene Generals und Officiers wider die ihnen auffäzige Ruſſen, ſorgete vor ihre Bezahlung, vereinigte ſeine Abſichten mit den andern, ging wegen diſciplinirung der Armeen und der Krieges-Unternehmungen beſtändig mit ihnen zu Rahte, brachte die von ihnen empfangene conſilia dem Ezaaren als die ſeinige vor, maſſete ſich die glückliche ſucceſſe an, und die Schuld der böſen ſchob er von ſich.

Inſonderheit wußte er gelten zu machen, daß er den Ruſſiſchen Soldaten gelehret, in Schlachten und Belägerungen beſten Fuß zu halten, weil er aus denen Flüchtlingen den zehenden Mann, öfters auch alle
auf

aufknüpfen ließ, und das that eine gute Wirkung, denn die Russen setzten hernächst selbst mit jenem auctore: *in uadebamus mortem. Et in formidine mortis.* In den folgenden Zeiten wurden solche *saules lectiones* an die Seite gestellet, weil die Russen ansetzen durch das benannte *point d'honneur* sich selbst zu ermuntern und den Ehrgeiz bewogen aufsteigen zu lassen. Endlich wurde das Glücks-Maß dieses Fürsten durch die Erhöhung der damaligen Ossudara Catharina nicht allein erfüllt, sondern auch überhäufet. Ihr Glücks-Stern war in dem Hof dieses Fürsten aufgegangen, und als sie dasselbe mit dem Czarischen Hofe verwechselte, versprach sie dem Menzikof und seiner Gemahlin, daß sie Lebenslang ihre Freundin seyn und der genossenen Wohlthaten sich dankbarlich erinnern wolte. Solche Zusage hat sie ohnverbrüchlich gehalten; sie war auch dazu einigermaßen verpflichtet; denn in der Zeit, da Petrus primus zwar die Ossudara sehr lieb und wehr hielt, jedoch in sich noch nicht fest gesetzt hatte, sie des Kaiserlichen Ehebettes zu würdigen, auch ohnedem eine Absicht auf die schöne Tochter eines vornehmen Teuffchen in Moskau geworfen hatte, so wurde doch diese Liebe, theils durch die Bemühungen des Fürsten Menzikof, theils durch die Ertughaftigkeit der mit dem Envoyé von - - bereits verlobten, auch auf seinem Tod-Bette mit ihm getrauten obgedachten Dame hinterbracht und rückgängig gemacht, folglich die Ossudara in dem alleinigen Besitze der Kaiserlichen Liebe erhalten.

Das war nun ein wichtiger und aller Erkenlichkeit würdiger Dienst, welchen sie ihm in der Folgezeit nicht unvergolten ließ. Der Anfang solcher Belohnung bestand darin, daß sie ihren Gemahl bewog ihm das Commando aller Armeen, die geheimen Staats-Sachen und die Finanzen anzuvertrauen. Dieser große Sprung brachte ihn in die Gold-Grube, aus welcher er einen unsäglichem Reichthum säumerte, und davon einen Fürsten mäßigen Staat führte, und hiemit dem Willen der Monarchen nachlebete; denn weil derselbe ein Feind aller Ceremonien war, und sich den Zwang nicht anthun wolte, ordentliche Cour-Tage am Hofe einzuführen, so mußte solches bey Menzikof geschehen, und dessen in allen Vorkommlichkeiten die honneurs des Hofes machen. Er war auch mit gutem Beystande der ausländischen Bediente, denen er reichlichen Unterhalt gab, in diese glänzende Herrlichkeit sich gar wohl zu setzen, und erhielt sich viele Jahre bey solcher Höheit und Gnade. Aber mittelst fanden sich verschiedene vornehme Russen, die ihre Zeit wohl zu gebracht, und sowol zu Krieges- als civil-Diensten durch ihre Reisen und

hernach im Vaterlande anwendende application sich sehr geschickt gemacht hatten, und allgemach Mittel fanden, einen guten Theil der ausländischen Officiers, als der bisherigen Stützen und Stütze des Fürsten Menzikofs aus dem Lande und Dienste zu schaffen, unter dem scheinbaren Vorwande, die schweren Krieges-Kosten zu mindern. Der Fürst beging dabey den grossen Fehler, daß er gegen solche Abdanckung sich nicht sperrete, und sich einbildete, daß er numehro selbst Erfahrung genug hätte, auch die mächtige protection der Ossudara hinlänglich wäre, um ihn gegen seine Feinde zu schützen.

Diese Undankbarkeit trat denen erlassenen und einen Theil des rückständigen Golds noch fordernden Officiers so empfindlich zu Gemüthe, daß, so bald sie dem Fürsten, als ihrem gewesenen Chef mit keinem Pflichten mehr verwandt waren, sie dem Czaren mündlich und schriftlich von der Aufführung dieses Lieblings, und allem dem Landes-Herren dadurch entstandenen Schaden eine deutliche Abbildung machten.

Darauf wurden noch andere hiatus in seinem commando außerhalb des Reichs entdeckt, und endlich legten verschiedene Russische Patrioten, insonderheit die ansehnliche Familie der Dolgorucky ebenfalls ihre Hände an die Arbeit, und zeigten dem Czaren Millionen-weise den illegalen Ursprung von des Fürsten unschätzbaren Vermögen. Hieraus entstand wider ihn und andere die im Jahr 1715. angeordnete inquisition, welche in Ansehen des Menzikofs mit einem manual-Verweise sich anfang, auch mit einer schweren Geld-Busse, auch dem Verlust seines bisherigen grossen credits sich endigte. Er würde auch seine Ehrenämter, wenigstens zum theil, verlohren haben, wenn die Czarin, welche numehro und seit Anno 1711. zur Gemahlin declariret war, aus denen oben bereits angeführten Ursachen sich seiner nicht mit allen Kräften angenommen hätte. In dem folgenden 1716. Jahre verfügte sich der Monarch mit seiner Armee nach Pommern und Dänemark, ohne den Fürsten mitzunehmen.

Er theilte die administration des Reichs unter ihm, und seiner Gegen-Parthey, um desto mehr von der beyderseitigen Ausübung seiner Befehle versichert zu seyn. Dabey vertraute er, auf Anrathen der Czarin, dem Menzikof seinen jungen schwächlichen Prinzen, und eine heimliche Aufsicht über das Betragen des Czarewizen erster Ehe. Wie sorgfältig der Fürst sich nun dabey aufgeführt hat, um seines Herrn vorige Gnade wieder zu gewinnen, das beliebe der Leser in dem vorgehenden Theile dieses Buchs nachzusehen.

Der Fürst bediente sich noch eines künstlichen Handgriffs, um
 III. Theil. E sich

und sie nebst dem äusserlichen Gehorsam auch zu einem freywilligen innerlichen Triebe anzureizen.

Unter denen hiezu dienlich gefundenen Mitteln war das erste, daß er zu Befriedigung der wieder den Fürsten Menzikof erbitterten Gemüther diesen ehemaligen Liebling dem allgemeinen Hasse einiger Masse aufopfert, und nach dem Schlusse der mehrerwehnten Inquisition ihn nicht alleine zu einer abermaligen Geldstrafe verurtheilte, welche er mit hundert tausend Ducaten und kostbaren Juwelen abtrug, sondern ihn auch aus dem bisher gehaltenen General-Gouvernement von Estland und Luthermanland entsetzte, und dasselbe zu Folge der obigen Absicht einem Ruffen aus altem Geschlechte, nemlich dem Groß-Admiral Apraxin übertrug.

Es fehlte wenig, daß ihm nebst denen Ritter-Orden, mit welchen er beehret war, auch der Feld-Marschals-Stab genommen wurde, aber durch ein kräftiges Vorwort, welches die Czarin vor ihn einlegte, behielt er ihn vor dasmal noch in Händen.

Seit solcher Zeit konnte er niemals wieder auf die Beine kommen, und er wünschte öfters, daß er mit dem noch übrigen grossen Vermögen und den Seinigen die übrige Lebenszeit in fremden Ländern zuzubringen Erlaubniß erhalten mögte.

Als es ihm nun nicht möglich war, bey dem Monarchen wieder empor zu kommen, bemühet er sich um die Gunst des alten Adels; es war aber zu spät; denn er hatte durch seinen vorhin gezeigten Hochmuth und durch die unnäßige Begierde zu grossen Schätzen, aller Menschen Herzen von sich dergestalt abwendig gemacht, daß er kurz vor dem Ableben des Kayfers Petri I. bey Gelegenheit einiger aus vorigen Zeiten wieder hergebrachten und unerledigten Beschwerden in eine abermalige vollkommene Ungnade verfiel, und allem Ansehen nach in derselben würde untergangen und verlohren gewesen seyn, wenn der Kayser im Leben geblieben wäre.

Da aber derselbe in seinem Sterblager die Begnadigung etlicher tausend gefangener und disgracirter Menschen, folglich auch des Fürsten Menzikof, und zwar auf bewegliches Einreden der Kayserin mit eigener Hand unterschrieb, so wird der Leser numehr leicht vorher sehen, daß er nach dem Ableben des Monarchen wieder eine offene Treppe fand, um auf die Höhe des vorigen Ehren-Tempels zu steigen, auch deswegen die triftigste Ursache von der Welt hatte, vor die Cron-Folge der Kayserin, als seiner bisherigen mächtigen Beschützerin mit äussersten Kräften zu arbeiten. Daß er auch solches gethan habe, davon ist oben gemeldet worden.

Nachdem nun die Kaiserin auf dem Throne und er durch seinen Nachspruch in seiner erneuerten auctorität bevestiget war, so hat seine ehemalige Hoffart, als die fruchtbare Wurzel aller Feindschaft und Uneinigkeit von neuen an sich blicken, und weil von solchem Lasten die Verachtung des Nächsten unzertrennlich ist, dadurch aber nichts als Haß und Gegenverachtung gezeuget wird, so wurde auch durch den unerträglichen Stolz des Fürsten fast alles Russische Geblüt erhaben, sonderheit, da er ohne Vorwissen und Einstimmung des Senats sich wichtiger Sachen unterzog und derselben Vollstreckung eigenmächtig verfügte.

So weit gehet der Bericht.

Hieraus entstand nun dasjenige heimliche Mißvergnügen, welches das sonst allenthalben über die Gelindigkeit und Friedsamkeit der neuen weiblichen Regierung hervorblickende Vergnügen in etwas mäßigte, und das uns zu einer weiten Abkehr von unserm Endzweck Gelegenheiten gereicht hat, um dadurch dem Leser von denen Bewegungsgründen der bereits erzählten und künftig noch weiter vorkommenden Begebenheiten einen deutlichen Begriff zu geben.

Wie übrigens der Fürst Menzikof sich ferner betragen und endlich seinen letzten unglücklichen rôle gespielt habe, das soll hienechst und nach der Ordnung umständlich vorgetragen, hier aber nur noch berührt werden, daß er eine liebens- und lobenswehre Gemahlin hatte, welche Glück und Unglück, Ehre und Schimpf, Freyheit und Gefangenschaft standhaftig mit ihm getheilet, und sich als ein rechtes Muster der ehelichen Liebe und Treue dargestellt hat. Seine Prinzen und Prinzessinnen ließ er durch Deutsche und Französische mit grossen Kosten unterhaltende Hofmeister auch Hofmeisterinnen in allen Fürstlichen Eigen- und Wissenschaften auferziehen; es gab auch sein damals noch sehr junger und starker Prinz schon sehr gute Hoffnung von sich, und wie ich höre, soll die jetztregierende Russische Kaiserin, nach der ihr angeborenen sonderbaren Güte und Großmuth, den bey dem Propheten Jeremia im ein und dreissigsten Capitel und neun und zwanzigsten Vers vor rechtschaffene Kinder unglücklicher und sündhafter Eltern befindlichen Trost an diesem Sohn des Fürsten Menzikofs wahr machen, und ihn allgemach nach seinen eigenen Verdiensten wieder hervor ziehen, auch ihm sonst allerley Gnade erweisen.

Anno 1725. Nunmehr kehren wir wieder zu andern Sachen. Dem in der Ukraine commandirenden Fürsten und General Gallizin wurde im Februar.
Der Fürst

nat Februar. der Befehl geschicket, sich nach Petersburg zu verfügen, weil man an seiner vollständigen Ergebenheit vor die Kaiserin einen Zweifel hegete, und deswegen seine Gegenwart nöthig fand, um ihn entweder durch Gutthaten zu gewinnen, oder sich seiner Person zu versichern; sintemal er unter dem Volke und insonderheit bey der Armee sich durchgehends eine sonderbare Liebe und Hochachtung, im Kriege selbst aber grossen Ruhm erworben hatte. Jedoch versicherte man in der folgenden Zeit, daß er keine widrige Anschläge gefasset, sondern als ein guter Patriot seinem Vaterlande den innerlichen Frieden gegönnet, und als ein kluger Herr erwogen hätte, daß es eine schwere Sache sey, ein ganz geruhiges und mehrentheils zufriedenes Volk in Bewegung zu bringen, weil, wie Aristoteles sagt, *omnia commota facilius, quam quiescentia mouentur.*

Gallizin
und sein
Geschlecht.

Dieser Gallizin und sein Geschlecht stammt eigentlich aus Pohlen her, und ist Fürstlichen Ursprungs. Sein Vater Knees Boris Alexewitz Gallizin, und seines Vaters Bruder Basilus Gallizin haben sich in Rußland sehr bekannt gemacht. Der letzte war der höchste Minister und Siegel-Verwahrer des Rußischen Reichs und zuletzt Vice-Roy von Casan und Astrakan. So lange die beyden Czaren Iwan und Petrus noch jung waren, führte er das Reichs-Ruder mit Klugheit und Tapferkeit; aber je mehr Macht er in Händen hatte, je mehr brachte er die Nation wider sich in den Harnisch, und er reichete endlich seinen Feinden Gelegenheit ihn zu stürzen; denn als er mit der Armee durch die lange und hundert Meilen sich erstreckende Wüstenen in der Crimischen Tartarey marchirte, beging er den schrecklichen Fehler, daß er das dürre Gras und die dicke Heyde anzünden ließ, um dadurch denen Tartern alle Fütterung zu benehmen.

Aber da unter währendem Brande der Ruf von unvermutheter Annäherung des Feindes erscholl, so wurden die armen Soldaten, wie das Vieh zu einer retirade durch Feuer und Dampf genöthiget, und viele tausend im Rauche ersticket. Dieses und sein Verstandniß mit der Prinzessin Sophia beförderte seinen Fall, und er mußte in Siberien etliche Jahre das Elend bauen, bis er endlich begnadiget und ihm vergönnet wurde, auf einem Gute ohnweit Moskau seine übrige Lebenszeit zu beschließen. Der Vater Avril ein gelehrter Französischer Missionarius, der vielen Umgang mit ihm gepflogen, und seine protection gesucht hat, machet folgenden caractere von ihm:

„Dieser grosse Staats-Minister, welcher aus dem Durchlauchtigsten

dacht verrichtete, er als ältester Ordens-Ritter ihr den Sanct Andreas-Orden umlegete.

Den 6. April wurde der ehemalige Vice-Canzler Baron von Schaffirof von der Kayserin in die verlorne Freyheit, Gnade und Ehre förmlich wieder hergestellt, und es verdienet dieser noch lebende berühmte Minister, daß wir uns etwas bey ihm aufhalten.

Er hat bloß durch seine Treue und natürliche Fähigkeit eine Ehren-Stufe nach der andern in der Staats-Canzley erstiegen. Petrus primus brauchte ihn anfangs als Dolmetscher, und als er an ihm eine sehr gesunde Vernunft und viele Lebhaftigkeit wahrnahm, erhob er ihn allezeit höher, und bedienete sich in verschiedenen Angelegenheiten seines Gutachtens mit großem Nutzen. Der Kayser rief zuweilen seine Ministros in den geheimen Rath, mehr aus Gewohnheit, als um ihren votis Gehör zu geben.

Einige unter denselben hielten vor rathsam, denen Meynungen ihres Herrn mehrentheils beyzupflichten; aber Schaffirof nahm, wie man sagt, kein Blat vor die Mund, und widersezte sich denen Gedanken oder vielmehr den mündlichen raisonnemens des Monarchen, weil derselbe in dem Conseil nicht allezeit redete, wie er gedachte, bloß um die Beurtheilungs-Kraft seiner Bedienten auf die Probe zu stellen. Es mochte nun Schaffirof solches wissen oder nicht, so war er so beherzt und dienst-eifrig, daß, so bald er die Vorschläge des Kayser's dessen interessen nachtheilig zu seyn erachtete, er ihm und allen seinen collegen widerstrebete, und auf seiner Meynung steif beharrte. Diese Aufrichtigkeit und der glückliche Erfolg vieler von ihm angerathenen Dinge bevestigten seinen Credit, und als Petrus primus an dem Pruth-Flusse mit seiner ganzen Armee von den Türken so vest eingeschlossen war, daß alle Rettungs-Mittel verschwanden, und er mit allen seinen Truppen, ja mit seiner Gemahlin und fast dem ganzen Hofe, die äußerste Gefahr lief, gefangen zu werden; so wurde der Baron Schaffirof, und der jezige Vice-Canzler Graf von Osterman auf Anrathen der Kayserin in das Türkische Lager zu dem Groß-Bezier geschicket, welchem diese beyde kluge Ministri mit ihrer Beredsamkeit dergestalt zusezten, und so viel blaue Dünste vormahiten, daß er endlich ihren Reden ein geneigtes Gehör, und ihren mitgebrachten auch versprechenden noch größsern Geschenken ein freundliches Gesicht verliehe, mithin dem Russischen Monarchen und seinem ganzen Heere gegen Abtretung der Stadt Azof und des schwarzen Meers einen freyen ungehinderten Abzug verwilligte.

Bey

April.
Baron
Schaffirof
wird reha-
bilitiret.
Nachrich-
ten von
ihm.

Beyläufig muß ich noch erwähnen, daß dieser Groß-Bezirer solchen an Einfalt oder Geld-Geiz begangenen Hauptfehler mit dem Leben bezahlet hat, vorher aber denselben mit einer lächerlichen Entschuldigung schönem wollen. Denn als man ihn fragte, warum er den schon wirklich in der Falle gewesenen Czaren entzwischen lassen, und ihn nicht nach Constantinopel gebracht hätte? so gab er zur Antwort: Wer sollte das Russische Reich regieret haben?

Bei dem Abzug der Russischen Armee mußte Schaffirof zu Verhaltung des Tractats als Geißel mit nach Constantinopel wandern, wo selbst er nachher in die sieben Thürme geworfen wurde, in welchen er eine Zeit mit Geduld und Erlernung der Italianischen Sprache zubrachte; in seinem ganzen dortigen Aufenthalte aber die Sachen seines Herrn wohl besorgete, und dergestalt ins Heim brachte, daß er den Frieden auf besten Grund setzte, und mit allen Ehren in Petersburg zurück kam. Diese anwachsende Glückseligkeit stach seinen Feinden, die er Regimentsweise hatte, und insonderheit dem Fürsten Menzikof gewaltig in die Augen, und ich erinnere mich, daß einstmals am Bord eines Schiffes beide in einen harten Wortwechsel gerieten, da Schaffirof dem Menzikof vorrückete, daß wenn sein Reid ein Fieber wäre, alle wohlhabende Russen schon ausgestorben seyn würden, und daß er durch solche artige Gemüths-Regung die er auch seinen Wohlthätern spüren ließe, denen Holzwürmern gleich machte, welche in den Bäumen nageten, in denen sie geheget und gepflegt wurden. Dabei kamen noch andere gehäßige personalia zum Vorturf, insonderheit daß der Fürst bei dieser und jener Gelegenheit wie Neptunus auf dem samothracischen Gebirge oder Xerxes extra teli jactum der salaminischen Schlacht durch ein gutes Fern-Glas zugegucklet hätte.

Solche und dergleichen Verweise erbitterten den Fürsten mehr und mehr, und da ohnedem der Baron Schaffirof bey seinem Herrn eben so große Verdienste als Feinde hatte, und in eine so tadelhafte Sicherheit gerieth, so gelang es denen letztern endlich, ihn aus dem Sattel zu heben, wozu die Anklage des Fürsten Menzikof zwar der erste Anlaß reichete, gleich wie in dem vorgehenden Theile dieses Werkes solches erzählt ist, aber jener zog den letzten so weit mit in den Raß, daß er die Gnade des Kaisers, und seine Fürstliche Güter in der Urkame verlor. Die Beschuldigungen, welche den Baron Schaffirof stürzten, gingen vornemlich auf die Verschweigung großer Summen, welche seine Tochter mit dem Sohne des reichen Fürsten Gagarin sollte erben.

rahtet haben, und die er, vermöge des Kayserlichen Befehls, nach der dem Gagarinschen Vermögen zuerkannten confiscation hätte angeben sollen.

Die Gewohnheit lehret, widrige Zufälle mit Gelassenheit zu ertragen, aber die Noth lehret es mit Standhaftigkeit zu thun; diese letzte Tugend ließ Schaffirof in der Zeit seines ganzen exilii spüren, wiewol der Kayserin Erinnerung seiner geleisteten ansehnlichen Dienste ihn nicht ganz versinken, noch nach Sibirien schicken, sondern ihn in der Nähe von Petersburg ließ, auch wenn er länger gelebet, ihn nach aller Mühe-
massung wieder in vorige Gnade würde auf- und angenommen haben.

Diese Glückseligkeit war ihm nun von der Kayserin vorbehalten, welche sowol aus dem mit seinem Unstern getragenen Mitleiden, als durch die gütige Bemühung des Holsteinischen Hofes betrogen wurde, ihn, wie oben gesagt ist, am 6. April zu rehabilitiren; als an welchem Tage sie ihn zu sich berufen ließ, und mit einer gnädigen Rede ihm zu erkennen gab: Er mögte seinen Feinden und nicht dem verstorbenen Kayser den Ursprung und die Ursache seines erlittenen Unglücks beymessen. Ihr Gemahl hätte vor seinem Ende wiederum gnädige und gute Gedanken vor ihn geheget, welches er auch daraus abnehmen könnte, daß seine Widersacher den Monarchen niemals dahin bewegen können, ihn bis nach Sibirien zu exiliren; sondern derselbe vielmehr willens gewesen wäre, ihn wiederum zurück zu rufen, und der vorigen Gnade gessen zu lassen. Sie, die Kayserin, wollte nunmehr solches Vorhaben ihres hochseligsten Gemahls bewerkstelligen, und dero völlige Gulte ihm angedeihen lassen. Schaffirof antwortete in tiefer Demuth: Er hätte dem Befehle des Kayfers zuwider gelebet, und sein Fehler wäre desto grösser, da er von Ihro Majestät mit Ehre, Gnade und Gütern wäre überhäufet worden, deswegen er nochmals die Kayserin um gnädigste Nachsicht und Vergebung ansehe.

Ihro Majestät unterbrachen seine Rede mit den Worten: Aber wir erinnern uns auch eurer guten Dienste. Darauf ließ sie ihn zum Handkusse, und befahl, daß man seinen Degen herbringen sollte.

Als man ihn aber nicht so bald finden konnte, ließ sie einen goldenen Degen, den der Kayser getragen hatte, aus ihrem Zimmer holen, und der General Butterlin mußte ihm denselben anlegen. Nachgehends reichte sie ihm ein mit Ungerschen Wein gefülltes Glas, und stellte den Befehl, daß ihm eine Summe Geldes anbezahlt werden sollte. Zuletzt mußten ihre Prinzessinnen ins Gemach treten, und ihm Glück wünschen. Sein ehemals gehabter Pallast wurde ihm auch als ein Geschenk

wieder angeboten, er entschuldigte sich aber mit vieler Bescheidenheit, daß einem Menschen ohne Mittel und Bedienung nicht geziemete, in einem so kostbaren Hause zu wohnen. Nachher ist dieser Minister in wichtigen Staats- und Handlungs-Angelegenheiten mit großem Nutzen worden gebraucht worden.

Diese sehr gnädige Aufnahme war ein scharfer Stachel in seiner Feinde Augen, und es konnten dieselben nicht begreifen, warum der Fürst Menzilos sich solcher Begnadigung nicht stärker widersezt hatte. Sie erwegeten aber nicht, daß die Kaiserin ley sich vest gesetzt, ihre Regierung mit Gnade und Gelindigkeit anzufangen, daß sie in der campagne am Prut, dem Ministerio des Baron Schaffirofs, so wie des jetzigen Vice-Canzlers, wegen ihres Lebens und ihrer Freyheit versprochen war, und daß sie auf die intercession ihres künftigen Herrn Schwager-Sohns eine grosse Achtung wendete, auch der Fürst Menzilos solchen starken Gründen so wenig zu widersezen vermogte, als er es zu thun willens war; weil er bey der täglich anwachsenden Menge seiner Feinde den Entschluß fassete, sich mit dem Baron Schaffirof wieder zu verbinden, und dadurch seine Gegenwehr zu verstärken, ohne an Curtii Leben zu gedenken: Quos viceris, caue amicos tibi esse credas.

Am Oster-Feste hatten die Vornehmsten des Hofes und die ausländischen Ministri die Ehre der Kaiserin die Hand, ihre Gemahlinn aber, die Wange zu küssen.

Den 16. April wurde ihr Geburtstag ohne einzigen Prunk gefeyret, weil vierzehn Tage vorher die im vorigen Theile dieses Buchs umständlich beschriebene Beerdigung des Kaisers geschehen war, und von welcher hier also nichts mehr zu erwehnen ist, als daß einige der Kaiserin anriethen, die Ruhe dem Körper in denen alten Czarischen Begräbnissen der Stadt Moscau zu gönnen. Sie antwortete aber: Die alten Czaren mögten ruhen, wo sie wären. Ihre Schuldigkeit erforderte, daß sie ein Mausoleum der Dankbarkeit vor ihren Augen und mitten in Petersburg aufrichtete. Also machte sie es fast wie die Athenienser, welche nach dem Berichte des Aristotelis bloß den einzigen Tempel der Dankbarkeit in der Stadt, alle übrige aber außerhalb derselben hatten.

Türkische
Sachen.

Nach unserer vorhin beobachteten Gewohnheit müssen wir die Türkische Sachen, in so ferne sie Rußland berühren, nicht aus den Augen sezen, und dem Leser folgende Nachrichten vorlegen.

Con

Constantinopel, den 25. Febr. 1725.

Der Usurpator Mirirweis hat einen Emissaire an den Seraskier zu Babylon geschicket, um hinter die Absichten der Türken zu kommen, auch rund aus zu declariren, daß er in keinen Vergleich sich einlassen wolte, bevor die Pforte ihn nicht als König erkant, und die Bündnisse mit Rußland zernichtet hätte. Diese trotzige Erklärung, und die unruhige Gemüther der Türkischen Miliz setzen die Pforte in eine große Verlegenheit; weil man mit einem Rebellen zu thun hat, welcher öffentlich vorgiebet, daß er vor die Ehre des Mahomedanischen Glaubens und vor die Handhabung der durch die Türkischen Ministros unterdrückten Gerechtigkeit die Waffen zu ergreifen genöthiget worden ist. Bey solcher der Sachen Beschaffenheit wünschet der Groß-Bezier und alle die ihm ergeben sind, daß der Czar dem Mirirweis eine diversion und der Pforte zu Erreichung ihrer Absichten Lust machen möge. Deswegen hat man dem Rußischen Enuoyé die von ihm begehrte Abschieds-Audienzien erteilet, das vorige Bündniß durch einen Brief an den Czaren bestätigt, auch ihm und Mr. d'Allion als Französischen Mediatori, den Bassa von Erivan als Türkischen General-Commissarium zugeordnet, um die Gränz-Scheidung vorzunehmen. Sie werden im April von hier abreisen.

Indessen ist der Pöbel sehr erbittert, daß man dem Rußischen Enuoyé vergönnet, durch den besten Theil von Asien zu reisen, und dessen Zustand zu erfahren.

Die Unruhe in der Crimnischen Tartarey ist meist gestillet, und der neue Cham hoffet die Mursas oder Grosse des Landes algemach zu gewinnen, woran aber noch sehr gezweifelt wird.

Der Französische Ambassadeur Bonae, welcher seinem hiesigen Nachfolger durch Monsr. de Morville zum Muster der Nachahmung vorge schlagen wird, hat sich heute zu Schiffe begeben, nachdem er vorher eine particuliere Abschieds-Audienz bey dem Groß-Bezier gehabt, und das Rußische Interesse in Persien ihm recommandiret hat.

Constantinopel, den 2. April 1725.

Die unerbörliche Begebenheit des mitten in seinen großen Absichten aus dieser in jene Welt getretenen Czars verändert auch die Anschläge des hiesigen Divans, und es mag das Glück diesen besondern Zufall drehen und wenden wie es will, so kam doch der Pforte nichts als gutes daraus erwachsen. Sie hat, so lange der Czar lebete, sich gestellt, als wenn sie mit einer mittelmäßigen acquisition in Persien sich begnügen wolte. Jetzt aber

Dinges verworfen; ohngeachtet andere noch ein zweytes argument hinzusetzen und vorstellten, daß das durch den Krieg und Bau an Menschen erschöpfte Land einer Bevölkerung, und also der so weit verschickten Landes-Kinder, auch der jährlich ihnen nachfolgenden recrouten selbst bedürfte.

Diesem Einwurfe wurde damit begegnet, daß der numehrige Friede im Reiche, die der Nation beywohnende Fruchtbarkeit und die verschiedene im Reiche erlangte Colonien den an einigen Orten sich hervorzuhebenden Menschen-Mangel in wenigen Jahren ersetzen würden und könnten.

Von der Bewandniß solcher Colonien muß man folgenden Begriff haben. Colonien in Rußland.

Als im Jahre 1617. der große König Gustavus Adolphus mit dem Czaren Michael Fedorowicz in Stolbova, einem in Ingermanland gelegnem Dorfe Friede machte, und Kraft des geschlossenen Tractats, ganz Finland, Carelen und Sabelay an Schweden abgetreten wurde, so gebrauchte der Czar Michael die List, daß er unter wählenden Friedens-Handlungen etliche tausend Einwohner aus Finland wegführen, und zwischen der Stadt Moscau und Iwerin in einem fast unbewohnten und unbebauten Striche Landes von ohngefähr fünfzig Meilen niedersetzen ließ; welche Colonie sich nach der Zeit daselbst sehr vermehret hat; und ob zwar diese Leute genöthiget worden sind, zu der Rußischen Kirche zu treten, so behalten sie doch bis diese Stunde nebst der Rußischen ihre Finländische Sprache und alten Gebräuche, gleich wie ich solches bey meiner Durchreise durch solchen Strich Landes selbst bemerkt, und in dem ersten Theile dieses Buchs davon Meldung gethan habe. Weil nun diese, als des Ackerbaues künftige Leute das ihnen angewiesene Land überaus gut bebauet, und die folgende Czaren ebenfalls bey Kriegerzeiten von den Pohlischen und andern Gränzen eine große Anzahl Menschen in das Rußische Reich zum grossen Nutzen desselben bringen ließen, so folgte Petrus primus solchem Exempel, und auf seinen Befehl wurden in annis 1704. und 1705. alle alte und junge Einwohner der eroberten Städte Narva und Dorpt auf Schlittens nach Rußland gebracht, theils um der Staats-Regel Raum zu geben; daß man in denen mit Sturm eroberten Städten keine Eingeborne lassen soll; theils damit diese in die Gefangenschaft weggeführte Menschen, deren sechs tausend waren, sich in Rußland fortpflanzen, und durch ihre industrie den Ackerbau befördern mögten. Als nun diese Leute, mehrertheils mit Hinterlassung

ihres Vermögens, nach Rußland kamen, mußten sie aus der Noth die Tugend machen, und sogleich die Hände entweder an den Garten oder den Pflug legen, um das Land zu brechen, und aus der Lähde zu wühlen; welche nützliche Arbeit sie dann auch denen Russen lehrten, und so durch gutes Geld verdieneten, auch es so weit brachten, daß sie nicht allein im Anfange sich den nöthigen Unterhalt schaffeten, sondern auch in den folgenden Jahren sich Häuser baueten, und durch allerlei Gewerbe sich in gute Nahrung setzten, mithin denen Russen noch andere Mittel zeigten, um Geld zu erwerben.

Als nun nach Verlauf vieler Jahre der Kaiser Petrus primo von ihrem guten Zustande benachrichtiget war, und vorher sah, daß die wenigste von ihnen zurück kehren würden, so ließ er ihnen das veteremigratē coloni Fund thun, und daß, wer Lust und Belieben hätte, nach seiner Heimath zu ziehen, demselben solches frey stehen sollte. Weil nun diese guten Leute erwogen, daß sie mit Veränderung ihres domicilii noch vor wie nach unter Rußischer Herrschaft blieben, und jezo in Rußland Häuser, Land und Auskommen hätten, hingegen zu Narva wüthete, und zu Dörpt gar keine Häuser wieder antreffen, und in Einkommung gungsaamen baaren Geldes vergehen würden, so entschlossen sie aus der ganzen Colonie nur ohngefähr vier hundert der armtesten nach Hause zu kehren, wiewol auch noch viele von diesen ihre Rückkunft nach Germanland bereuet haben.

Alle übrige, ja auch etliche tausende der in dem ganzen Kriegesfar generer Schweden wohnen noch bis auf den heutigen Tag hin und wieder in denen Rußischen Provinzen; viele davon haben sich auch mit Russen verheyrathet, und halten es mit dem: Vbi bene, ibi patria.

Aus Finland ist nicht weniger eine ansehnliche Zahl der dergleichen Einwohner von anno 1706. bis auf den Friedensschluß nach Parnburg und Reval gerathen, und in beyden Städten findet man fast in jedem Haus, wo nicht Finnische Diensthoten, insonderheit weiblichen Geschlechts, vorhanden sind. Diese Leute waren des in Finland so lange fortwährenden Krieges und der damit verknüpften Drangsalen müde; dermit viele tausende nach Peterßburg, wofelbst ihnen ein eigenes Haus zum Gottesdienst verstattet wurde, die meisten aber zu ihren Glaubensbrüdern nach Estland emigrirten, und daselbst mit Freuden angenommen wurden; seitdem das Land durch Krieg, Hunger und Pest elend genommen und fast ganz öde war.

Diese zur Bevöllerung der eroberten Provinzen und zum Aus-

der Nachkommen gereichende emigrationes waren nun allerdings von der Wichtigkeit, daß man sich dieselbe am Russischen Hofe sehr lieb seyn ließ, und daher, wie oben gedacht ist, die Verlassung der Orientalischen conquetes und die Zurückberufung der dortigen Armeen, als keine nothdringliche Sache angesehen wurde.

Von den Finnen wird unten mehr vorkommen.

Den 8. May fiel eine sonderbare Begebenheit vor:

Der Erz-Bischof von Novogrod, welcher der vornehmste Geistliche von Rußland ist, veränderte auf einmal seine bisherige Aufführung gegen die Kayserin, und ließ sein Mißvergnügen auf allerley Weise ausbrechen. Damals lauteten einige Nachrichten, daß er in fauorem des jungen Groß-Fürsten harte Reden geführt, auch auf die wieder herzustellen-
de auctorität der Geistlichkeit ungeziemend gedrungen hätte. Die öffentliche wider ihn ergangene Beschuldigungen, und die darauf erfolgte Abhudung erhellten aus dem folgenden extracte des darüber ergangenen merkwürdigen manifests:

Nachdem Seiner Kayserl. Majestät gloriwürdigsten Andenkens die hohe
Ordre ergeben lassen, alle Kirchen-reuenuen, welche in denen Erz-Bischoflichen Häusern und Klöstern befindlich, zu Einrichtung des Kirchen-Staats aufzuzeichnen, um solche eines theils zum Unterhalt der Erz-Bischoflichen Häuser und Klöster, und andern theils sowol zu Ernährung der Armen, als auch zu Auferziehung und Unterweisung der Jugend anzuwenden, damit der Kirche Gottes und dem Reiche ein heilsames Wesen daraus entspriessen möge; So hat der Erz-Bischof von Novogrod Theodosius nicht nur wider diesen Befehl gemurret, sondern auch (vermuthlich aus Antriebe seines Geldgeizes, und aus Begierde zu mehrer auctorität) seiner Kayserlichen Majestät gloriwürdigsten Andenkens in Moscau sein Mißvergnügen über solchen Befehl deutlich zu erkennen gegeben, und sie dadurch zum Zorn gereizet.

Ob er nun zwar damals bey der instehenden Crönung der Kayserin Majestät um Vergebung gebeten, und sich einige Zeit freundlich gezeigt; so hat er doch unter der Hand allerley Bosheit wieder verübet, welche endlich durch ein wider ihn eingegebenes supplicatum an das Tages-Licht gekommen sind; worauf man denn in der wider ihn angestellten inquisition befunden, daß er

- 1) Viele heilige Bilder aus der Cathedral und andern Kirchen und Klöstern zusammen raffen, ihres Schmucks berauben und solchen zusammen schmelzen lassen,
- 2) Auch

Majest.
Auffüh-
rung des
Erz-Bischo-
fs von
Novogrod.

Manifest
seinet we-
gen.

32 Manifest wegen des Erz-Bischofes von Nowogrod.

- 2) Auch eben dieses mit einer grossen Anzahl alter silberner aus Kirchen und Klöstern entwandter Gefässe gethan.
- 3) Viele Glocken aus Kirchen und Klöstern nehmen und verkauften lassen.
- 4) Von unterschiedenen Kirchen-Gütern, als da sind Bischofsstühle und andere ornata die Perlen und Edelgesteine abgenommen, auch aus denen gestickten Kirchen-Kleidungen das Gold und Silber ausgebraut.
- 5) Aus allen dem sich ein silbernes Service und dergleichen angeschaffet.
- 6) Auf seiner Reise von Moskau nach Petersburg das auf einer Eule im Kloster gestandene Bild des heiligen Nicolai von einander zu fäget.

Hienächst hat er laut des von dem algemeinen Synodo abgegebnen Beweisthums und Eides

- (1) privatim und publicé wider Ihro Kayserl. Majestäten und das ganze Russische Reich ungeziemende Reden ausgestossen.
- (2) Insonderheit, da Se. Kayserl. Majest. gloriwürdigsten Andenken den Kirchen-Staat nicht nach des Erz-Bischofs Absicht einzurichten wolte, hat er sich nicht gescheuet im öffentlichen Synodo mit folgenden Worten wider den höchstseligsten Kayser nach dessen Absterben auszubrechen. Gehet ihr heiligen Männer, als er anfing dem Kaiserlichen Staat Gesetze vorschreiben und dessen Macht zu vermindern ist er alsofort gestorben, wir aber leben noch und er ist nicht mehr.
- (3) Als er wider das ergangene Verbot über die Brücke des Canals der Gutsche nach Hofe fahren und die Wache ihn nicht überlassen wollen, ist er aus der Gutsche gestiegen, hat die Wache gescholten und mit dem Stabe gedrohet.
- (4) In der antichambre hat er den Capitaine mit schreyender Stimme darüber zur Rede gestellet, auch ihn und andere vor rühdige Scholte gescholten.
- (5) Als man ihm hier auf bedeutet, daß Ihro Majest. die Kayserin mit Zeit hätten ihm Audienz zu geben, hat er sich verlauren lassen, daß er keinen Fuß weiter in dem Kayserlichen Pallast setzen wolte, wenn er nicht dazu gezwungen würde.
- (6) Als Ihro Majest. den Befehl in den Synodum schicketen, das im Andenken des verstorbenen Kaisers mit celebrirung der Messe feierlich zu begehen, hat er die Worte ausgestossen: Was erlebet die Kirche

Gottes ! Es ist numehro so weit gekommen, daß die weltliche Macht der geistlichen anbefiehlt zu beten. Und ob ich es gleich thue, so zweifle ich doch an der Götlichen Erhörung.

- (7) Nach der Maffe wurde er zur Kayserlichen Tafel eingeladen, weil seine boshafte Aufführung Ihro Majest. damals noch unbekant war. Er ließ sich aber auf eine ungeziemende Art entschuldigen. Nach allen solchen Verbrechen und der darauf angestellten inquisition, auch seines eigenen schriftlichen Bekenntnisses und völligen Überzeugung haben Ihro Majest. ihn in so weit begnadiget, daß er seiner Ehren-Nemter entsetzt und in das an dem Ufer des Flusses Divina belegene Kloster Korel exiliret werden soll.

Im Senat zu St. Petersburg, den 22. May 1728.

Dieses gegen den Erz-Bischof gefällte Urtheil soll hernechst noch weiter dahin gemildert seyn, daß er in dem Kloster Walday zwischen den Städten Novogrod und Moscau seine übrige Lebens-Zeit zugebracht hat. Man glaubete von ihm, daß er ein Bilderstürmer gewesen, nicht um der Superstition zu steuern, sondern sich des Bilder-Schmucks zu bemächtigen. Petrus primus befohl, die Bilder nicht mehr anzubeten, aber er wolte auch nicht, daß sie entheiligt und beschimpfet werden sollten. Es wurde also diese Sache, so gefährlich sie auch im Anfange schien, geruhig beygelegt, und man konnte aus dem stillen Beitrage des Volkes gnugsam abnehmen, daß gleich wie es ehemals die Geistlichen als halbe Götter angebetet, es numehro dieselbe wie andere Menschen ansah.

Vor der Sündfluth hat die Nuchlosigkeit geherrscht und nach der Sündfluth war die Abgötterey und der Aberglaube eine allgemeine Sünde in der Welt, welche aus der Vergessenheit Gottes und einer übermäßigen Hochachtung der Geschöpfe ihren Ursprung nahm. Daraus folgte nothwendig eine Gottlosigkeit, welche nichts als Unglück ausgehecket hat, insonderheit so oft der Aberglaube durch die Geistliche unterhalten und gestützt worden ist.

Deswegen ging Petri primi größte Bemühung dahin, dieses Laster mit Stumpf und Stiel, wie man sagt, auszurotten, weil es der Geistlichkeit zu einem Volkwerk ihrer Ehrsucht und Unwissenheit diente; mithin das Volk zu einer Leichtgläubigkeit verleitete, wodurch dasselbe von seinen so wol Gott als dem Landes-Herren schuldigen Pflichten je mehr und mehr abgeführt und ganz verblendet wurde.

Daß er dieses gute Vornehmen zu Stande gebracht, indem er

mit aller möglichsten Pracht vollenzogen werden sollte. Der Fürst Menzikof wurde zum Marschal, und vier und zwanzig andere zu Schaffer ernennet. Der Groß-Admiral Apraxin überließ dem hohen Braut-Paare sein prächtiges Haus mit allen meublen.

Der Brautsehay der Prinzessin bestand in hundert und funfzig tausend Ducaten, ohne den ihr beygelegten kostbaren Juwelen-Schmuck, und es wurde Ihre Hoheit dem Herren Herzog noch überdem jährlich, so lange er mit seiner Gemahlin in Rußland bleiben würde, eine ansehnliche Summe Geldes versprochen, auch behuef solches Zuschubes demselben die Insel Oesel mit ihrem Eintrag angewiesen und eingeräumet.

Diese Prinzessin wurde den 5. Febr. 1708. geböhren.

Meine Kräfte reichen nicht an das Vermögen und die Geschicklichkeit, ihre löbliche Eigenschaften nach Würden vorzustellen, und ich begnüge mich zu versichern, daß ihr edles Gemüth, ihre Gesichtsbildung und ganze Leibes-Gestalt dem Meide selbst das Urtheil abnöthigten. Es wohnte eine schöne Seele in einem schönen Leibe. Der Kayser wendete alle möglichste Vorforge auf ihre Erziehung, und liebete sie mit der äuffersten Zärtlichkeit, weil ihre Gestalt und Wesen eine augenscheinliche Abbildung seiner Eigenschaften, vornemlich in Betracht des äufferlichen Wesens und des Verstandes waren; welchen Gaben sie durch ein gutes und liebreiches Herz die völlige Schönheit mittheilte, und dadurch sich ein unsterbliches Andenken erworben hat.

Umstände
von solcher
Prinzessin.

Kurz vor ihrer Vermählung wurde ihre Hof-Staat folgender Gestalt eingerichtet:

Ihre Hof-
Staat.

Die Frau Gräfin von Welling Ober-Hof-Meisterin. Die Baronne Elementof Hof-Meisterin. Diese war ihre Nichte gewesen, und ohnlängst zur Baronne gemacht. Die Fräulein Mariskin, Labanof, Zagusnisky, und Bassewiz Hof- und Cammer-Fräulein.

Der Herr von Nareskin, Ober-Hof-Meister. Der Fürst Ciraschy, ein Verwandter des Fürsten Menzikofs, Cammerherr. Der junge Fürst Gagarin, Cammerherr, die Fürsten Gallizin und Gavansky ein Schwiegersohn des Baron Schoffiref, Cammer-Zunker. Die Fürsten Dolgoruckty und noch ein ander Gallizin Hof-Zunker.

Von dem obigen Herrn Nareskin ist zu erwennen, daß er bey dem Kayser Petro primo Cammer-Herr und General-Adjutant, auch wegen seiner Fähigkeit und andern Eigenschaften als Minister an verschiedenen Höfen und in wichtigen Angelegenheiten gebraucht worden war; deswegen ihn auch die Kayserin nachgehends zum geheimten Rast declarirte.

Nareskin
und dessen
Familie.

Bei der Inquisition des Czarenwizen fiel er in so große Ungnade, daß sein Leben in Gefahr gewesen wäre, wenn der damalige Leib- Medicus Nareskin, ein Schotländer, seiner Unschuld nicht das Wort geredet, und der Kaiser, gleich wie er es thun durfte, ernstlich zu Gemüthe geführt hätte, daß die Ermangelung genügsamen Beweisthums und die nahe Verwandtschaft zur Gnade bewegen müßten. Diese Vorbitte hatte Nachschütz, und Nareskin wurde auf seine Güter relegiret. Wie nahe er dem Kaiser verwandt war, solches wolle man sich aus folgender Genealogische Nachricht zeigen lassen, weil diejenige, welche der erste Theil dieses Buchs enthält, gar zu unvollkommen ist.

Der Czar Alexius Michaelowiz ein kluger gütiger Herr, und ein Vater des Kaisers Petri primi hatte zur ersten Gemahlin Maria Iwanisna, die er als eine Witwe des Boyaren Danielowiz Mitoslawitsch sich vermählte, welche ihm vier Prinzen und so viel Prinzessinnen in die Welt gebracht. Der erste Prinz Alexius Alexewiz geboren anno 1657; war anno 1667. candidat zur Pohlenischen Krone, da sie König Casimir niederlegte. Er starb anno 1670. Der zweyte Prinz Feodor Alexowiz folgte seinem Vater in der Regierung nach. Der dritte, Michael, starb anno 1669. Der vierte Iwan Alexewiz geboren anno 1663. succedirte seinem Bruder Feodor.

Die Prinzessinnen waren Irene, welche anno 1679. starb, und von denen drey übrigen Sophia, Maria und Catharina ist in denen oben vorgehenden Theilen hin und wieder satzamer Unterricht gegeben worden.

Die andere Gemahlin des Czars Alexii Michaelowiz hieß Natalia Kirilowna, und war eine Tochter des Boyaren Kirilo Woluchron Nareskin, welcher im Kriege gefangen wurde, und in seiner Abwesenheit wurde die obgedachte Tochter von ihrem Anverwandten Artemon Jorowiz Andreof erzogen, auch hernach dem Czaren zur Gemahlin recommendiret, daß sie also die glückselige Mutter des Kaisers Petri primi und seiner vollbürtigen Schwester Natalia war, von welcher letztern ebenmäßige hinlängliche Meldung geschehen ist.

Dieser mütterliche Groß-Vater des Kaisers, nemlich Kirilo Nareskin, welcher nach seiner Gefangenschaft zum General der Streichen gemacht wurde, hatte einen Bruder, Namens Andre, der ein Vater des obgedachten Cammer-Herrn war; der Sohn des Kirilo Nareskin hieß Leo Kirilowiz, welchem Petrus primus nach dem Falle des oben gedachten Fürsten Gallizin die Besorgung der Staats- und gesandtschaftlichen Sachen anvertraute.

Er hatte noch mehr Reider, als Gallizin, weil er als ein junger Mann vielen Altern vorgezogen wurde. Jedoch wusste er seinem Amte so wohl vorzustehen, daß seine Feinde ihm nichts anhaben konnten. Er war eines aufgeräumten Gemüthes, in allen Sachen billig, vergab sich aber nicht das geringste. Er zählte auf seinen Gütern über zehen tausend Bauren. Seine beyden Söhne haben sich durch ihre Reisen in Europa sehr bekannt und qualificirt gemacht. Weil sie nun mit Petro primo Brüder- und Schwester-Kinder sind, so ist öfters die Rede in Rußland gegangen, daß der Monarche bey Abgang aller männlichen posterität einen von diesen beyden Bettern zur Erbn-Folge außersuchen hätte. Daß solche Muthmassung aber ohne Grund gewesen, solches hat der Erbsolg gezeigt.

Bei Gelegenheit der beyden Fürsten Gallizin, welche zu dem kurz vorher angeführtem Hof-Staat der Prinzessin Anna mitgezogen wurden, ist noch zu erwähnen, daß die Kaiserin sowol dem Feld-Marschal dieses Namens durch Beylegung der Reichs-Kaisers-Würde, als seinen Söhnen durch anständige Bedienungen allerley Gnade erzeigte, um seiner Ergebenheit sich vollkommen zu versichern.

Die Vermählung des Herrn Herzogen von Holstein hatte den 6. May ihren Fortgang, und wurde dieser Tag mit so grossen Vergnügen als sonderbarer Pracht geendiget. Die Beschreibung davon ist in vielen Geschicht-Büchern enthalten, und also ohndtzig hier wiederholet zu werden. Nur kan ich mich nicht entbrechen, einer überaus artigen und vor dem Herzoglichen Holsteinischen Pallaste aufgeführten illumination zu gedenken:

Das in der Mitte des Pallastes sich zeigende Gemählde stellte Alexandrum Magnum und die Roxane vor, welche sich die Hände gaben über einem Altare, auf welchem zwey flammende Herzen und in der Mitten die Namen des Herzogs und der Herzogin zu sehen waren. Auf dieselben warf eine hellglänzende Sonne ihre Stralen mit der Überschrift: Orbe suo major. Sie ist grösser als der Erdkreis. Zur Seite des Alexandri war ein Adler, und zur Seite der Roxanen ein Paar Tauben.

Das Gemählde zur Rechten enthielt Mercurium und Cererem mit dem cornu copiae. Zwischen welchen eine Pyramide und in der Mitte derselben die Namen der beyden hohen Vermählten im Zuge mit einer Schlange umzingelt waren. Oben in den Wolken zeigten sich zwey schwebende Hände, über welche ein Flug in einem Triangel war, mit der

Gallizin.

Vermählung des Herzogs von Holstein.

Überschrift: *Lucet, ornat & felicitatem affert.* Es leuchtet, ziert und bringet Glückseligkeit. Ganz oben war das Kayserliche Wapen, und ganz unten eine Kayserliche Trone auf einem Kissen.

Das Gemälde zur Linken war diesem gleich, nur daß in der Mitte der Pyramide der bloße Name des Herzogs und oben das Herzogliche Wapen, unten aber eine Trone mit der Überschrift war: *Lustrat, illu- strat, perlustrat.* Es scheint, erleuchtet und durchleuchtet.

Nach dem Beyslager fanden sich aus Dinnarsen einige Deputirte ein, welche ihrem Landes-Herrn und der Herzogin ihre Glückwünsche abstatteten, und zu Bezeugung ihrer unterthänigsten devotion eine ansehnliche Summe Geldes als ein Geschenk überreichten.

Man hat übrigens von diesem hohen vermählten Paare wahrgenommen, daß ihre glückselige Ehe mit der allerzärtlichsten Liebe sich angefangen und auf gleiche Weise sich geendiget, auch diese schöne und tugendhafte Prinzessin ihren hohen Gemahl niemals als durch ihren gar zu frühzeitigen Tod betrübet, nachdem sie ihm vorher einen Hofnungs-vollen Prinzen gebohren und zum sonderbaren Trost hinterlassen hat.

Die Kayserin beschloß, in dem vorstehenden Sommer zwölf Krieges-Schiffe und sieben Fregatten auf der Ost-See sich bewegen zu lassen, damit das Schiff-Volk in der manoeuvre bleiben möge. Den 7. Junii musterte sie die Preobrazinskische Leib-Garde, von welcher sie nunmehr als Obriste sich declariret hatte. Nach vollendeten exercitiis, an welchen der junge Groß-Fürst sich sehr ergetzte, und dabei niemals von der Kayserin Seite kam, wurden denen Soldaten allerley Speise und Trank im Ueberflusse gereicht.

Mit dem St. Alexander Ritter-Orden, welchen Petros primus zwar aufgerichtet, aber noch nicht ausgeheltet hatte, wurden nunmehr verschiedene Standes-Personen bignadiget. Der Ordens-Band ist von ponceau-Farbe. Das Kreuz ist roth emailliret mit goldenen Adler durchschnitten, und in der oval-Mitte zeiget sich der heilige Alexander zu Pferde in Schmelz-Arbeit. Der Brust-Stern ist von Silber, welcher in der Mitte die beyde sich durchschneidende Buchstaben S. A. [*Sanctus Alexander*] und die devise: *Principibus patriæ* vorstellet.

Den 16. Junii kam der Prinz von Georgien, oder Meliken, mehr als tausend adelichen Georgianern zu Petersburg an, und wurde mit grossen Ehrenbezeugungen empfangen. Die in seinem Lande erlittenen Drangsale hatten ihn genöthiget, sich unter Russischen Schutz zu begeben, gleich wie sein Vetter, der Prinz Melitinsky, Russischer General-Jäger-Zeugmeister, vorhin auch gethan hatte.

Er war ein sehr vernünftiger Herr, und wurde den 22. Juni^{den} Dessen
Nachmittages um 6. Uhr in folgender Ordnung zur Kayserlichen Audienz^{Audienz}
abgeholt.

- 1) Vier Vor-Reuter.
- 2) Des General-Lieutenant Gollowin Gutsche, in welcher zween Dol-
metscher saßen.
- 3) Die Gutsche des General Butterlin mit zween Georgianern.
- 4) Des Groß-Admirals Gutsche mit zween Georgianern.
- 5) Des Fürsten Menzikofs Gutsche, in welcher der junge Georgiani-
sche Prinz und sein Hofmeister saßen. Auf beyden Seiten gingen
zwölf Georgianer mit entblößten Häuptern.
- 6) Zwölf Russische Stallknechte zu Pferde.
- 7) Zwölf Georgianer zu Fuß, drey und drey in einem Gliede mit ent-
blößten Häuptern.
- 8) Die Hof-Leib-Gutsche mit sechs Pferden, in welcher der Georgia-
nische Prinz und rückwärts der Russische Obriste Lutowsky saßen.
Auf beyden Seiten gingen vier Heyducken.
- 9) Zwölf Georgianer zu Pferde.

Die Audienz dauerte eine Stunde, und der Prinz empfing in der-
selben alle Versicherungen eines kräftigen Schutzes und Beystandes.
Seine mitgebrachte Geschenke bestanden in kostbaren Persiamischen Tex-
pichen und Pferde-Decken. Die eigentliche Ursache seiner Hinkunft und
die Beschaffenheit der Orientalischen Sachen werden aus folgendem
Schreiben erhellen.

Constantinopel, von 1. Junii 1725.

Die Pforte ist so wenig mit der jezigen Russischen Regierung, als diese Orientali-
sche Sa-
chen
mit jener zufrieden. Bis hieher hat sie allerley scheinbaren Vor-
wand gebraucht, um ihren Einbruch in Persien zu beschönen, und sowol
denen Persianern als denen Russen ihre wahre Absicht zu verbergen.
Nunmehr fällt man mit der Thür ins Haus, und erkläret die Persianer
vor offenbare Feinde, wider welche man schon öffentliche Gebete anstellt,
und Gott um glücklichen Fortgang der Waffen anflehet. Diese Wuth
wird durch die standhafte Gegenwehr der Persianer noch mehr angefeu-
ret. Man hoffete sie durch die viele Gewaltthätigkeiten und Drangsa-
len mürbe und demüthig zu machen; aber es ist grade das Gegentheil dar-
aus entsprungen, weil diese bedrückte Leute endlich aus Verzweiflung zu
einer so rasenden Gegenwuth gebracht worden sind, daß sie die Türken
bey

gen Regenten kund zu thun, und die nachbarschaftliche Freundschaft zum besten des Handels von neuen zu bevestigen.

Sava geht
nach China.

Er war von Nagaza gebürtig, und hatte viele Jahre in Constantinopel zugebracht, woselbst er unter der Hand dem Russischen Hofe wichtige Dienste leistete. Als er darauf nach Petersburg kam, machte Petrus primus ihn zu seinem titulair-Geheimten Rath, und bediente sich seines Gutachtens in den Orientalischen Sachen, von welchen er eine treffliche Kenntniß hatte. In den Jahren 1718. und 1719. gebrauchte er ihn zu Venedig mit großem Nutzen; Er war ein geschickter Mann, und hatte durch die Handlung großen Reichthum erworben.

Am Tage des Apostels Petri verfügte sich die Kayserin mit dem ganzen Hofe in die Haupt-Kirche, woselbst der Leichnam des Kayfers noch zur Schau lag, und wurde an diesem Tage von dem Erz-Bischofe Theophano diejenige Lob-Rede gehalten, welche zu Ende des vorigen Theils der Länge nach angeführet worden ist.

Lobrede auf
Petrum
primum.

Aus Reval wurde der Kayserin eine schöne Cantate geschicket, die den 2ten Junii daselbst zum Gedächtniß Petri primi abgesungen worden. Sie lautete:

Cantate.

Cantata.

Aria.

Die theure Krone deines Hauptes
Ist abgefallen, großes Reich!
Drum schrey in deinen Unglücks-Gründen:
O weh! O weh! daß meinen Sünden
Kein Ungeheur an Größe gleich!

D.C.

Recitat.

Verworfenner Tag!
Der deinen Großen Kayser
Zu früh der Welt entriß!
O Tag! der wegen seiner Finsterniß,
Die unser Herz
Mit Angst und Schmerz
Erstaunend überzogen,
Die Nacht der Schwermuth heissen mag!
III. Theil.

§

Der,

Der, gleich da PETERS Lorbeer-Reiser
 Bis hin zu der gestirnten Bahn
 Vollkommne Blätter streckten,
 Die theils den Tugenden zum Schutz,
 Theils zu der Feinde Cruz
 Fast dieses ganze Rund bedeckten,
 Das Thor des Schmerzens aufgethan!
 Betrübtes Land! wo ist nun deine Lust?
 Ach! unbewußt!
 Was! kan der Ursprung deiner Pein
 Sonst nichts als deine Sünde seyn?

Aria.

Glaube, sichrer Graß der Welt!
 Wenn des Landes-Crone fällt,
 Kommt der Fall zu deiner Strafe,
 Wie die Schafe
 Blitz und Knall mit Angst belegt,
 Wenn der Stral den Hirten schlägt.

Recitat.

Was Wunder? wenn dein Augen-Licht
 Durch nasse Wolken bricht,
 Wenn dich des Morgens heitre Stralen
 In einer Thränen-Fluth,
 Der Mittag in der hangen Seufzer Wuth,
 Der Abend halb entsezt erblicken.
 Doch frage nicht, betrübtes Reich!
 Warum dich solche Lasten drücken?
 Der Himmel wil durch diesen harten Streich
 Der Unterthanen Schuld bezahlen.
 Allein es ist geschehn,
 Wer kan in Gottes Rahtschluß sehn?
 Drum beugte nur die Knie vor PETERS Grabe,
 Zu zeigen, daß des Grossen Kayfers Pracht,
 Und eurer Treue Macht
 Im Sterben auch kein Ende habe.

Aria.

Ruht, ihr theuresten Gebeine!
 Unter dem bethrüntem Steine,
 Der uns fast zum Stein gemacht.
 Groß ist's, Sieg und Ruhm erwerben;
 Größer, Heldennühtig sterben.
 O beglückte Todes-Nacht!

Da Capo.

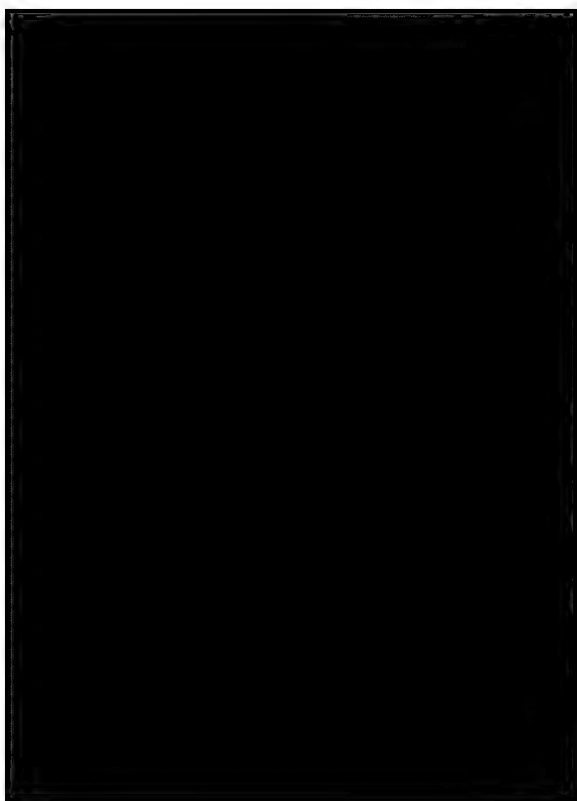


Weil der 19. August derjenige Tag war, an welchem Petrus ^{Augustus.}
 primus die Leib-Garde der Preobrazinski aufgerichtet hatte; so wurde ^{Leib-Garde.}
 dieser Tag auf Befehl der Kaiserin feyerlich geehret, und viele Stabs-
 officier befodert.

Mit dem Baron Schaffirof ließ es sich an, als wenn er das ^{Baron}
 französische Sprichwort: On recule souvent, pour mieux sauter, wahr ^{Schaffirof.}
 machen wolte, weil sein Credit von Tage zu Tage anwuchs, und er mit
 im Fürsten Menzikof und dem geheimten Rait Tolstoy, wenigstens
 im äußerlichen Ansehen nach, wieder in ein gutes Vernehmen trat;
 jedoch kunte man diese Versöhnung einem geheilten Beinbruche ver-
 gleichen, welcher bey Veränderung des Wetters gemeiniglich Schmer-
 zu zu erwecken pfl eget. Sein Sohn und Schwieger-Sohn der Fürst
 Bagarin wurden zu Ehren-Knemern bey Hofe gezogen. Er kaufte ei-
 s von seinen confiscirten Gütern wieder, und bezog auch seinen ehma-
 gen und ihm von neuen angebotenen Pallast, welcher sonst zu einer
 academie gewidmet worden war.

Der Graf Gollowin wurde in diesem Monate als Enuoye ^{Graf Gol-}
 extraordinaire nach Schweden geschicket. Sein Vater Fedor Alex- ^{lowin.}
 iz Gollowin, des heiligen Römischen Reichs Graf, war Gouverneur
 in Siberien, wirklicher geheimter Rait, Groß-Canzler, Groß-Admi-
 ral, Ritter des Ordens St. Andreä, ein Mann von grosser Geschick-
 heit und Aufrichtigkeit; der sich die Wohlfart des Landes und das ge-
 eine Beste sehr angelegen seyn ließ. Er hat damals zu der Russischen
 triple-allianz wider den Türken, und daß Petrus primus in derselben
 zu erfolgtem Carlewizischem Frieden beharrte, viel beygetragen. Die
 Gesandtschaft an den Römischen Kaiserlichen Hof verrichtete er mit gros-
 im Ruhm, und machte sich zu Wien so beliebt, daß Ihre Kayserliche





Archangel ist einer von denen berühmtesten Häfen in Europa, wo alle Handlungen des ganzen Russischen Reichs zusammen treffen. Der grosse Strom Dwina theilet sich daselbst, wie aus dem beygefügten Kupferstiche zu ersehen ist. Beschreibung sol-
cher Stadt.

Die Stadt und Einfahrt ist nicht sehr alt, indem die Schiffe zuvor in den linken Mund der Dwina bey dem St. Nicolai Kloster eingelaufen, daher auch Petrejus ihn den St. Nicolai Hafen nennt. Nachdem sich aber dieser Mund sehr verschlammte, so musste man nachher in den rechten und linken Mund einlaufen, und solches gab Verlegenheit, die Stadt Archangel daselbst vor hundert und sechzig Jahren anzulegen. Sie ist an sich selbst im Umkreise nicht groß, aber über die Masse Volkreich, vornemlich in denen Jahreszeiten, da die Englische, Holländische, Hamburgische und andere Kauffardens-Schiffe ankommen, um ihre Waaren auszuladen, und die Russische einzunehmen. Der Kayser Petrus primus hat zur Sicherheit des Hafens und seines Zolles an der Einfahrt eine Festung, Nova Dwenka genant, erbauen lassen. Nicht ferne von Archangel liegen in einem Winkel der weissen See drey Inseln, Namens Soloska, Anger und Cosova, gleich wie dieselbe und alle oben berührte Umstände aus dem genauen Abriß ersehen werden können.

Den 20. Sept. wurde der Holsteinische Secretarius König mit einer Kayserlichen Vollmacht nach Riga geschicket, um den Thron-Hohheit der Herzogin von Holstein zugesagten Braunschag von hundert und fünfzig tausend Ducaten, die auf Plessand angewiesen waren, in Empfang zu nehmen. Braunschag
der Herzogin
von Holstein.

Aus der Krieges-Canzeley wurde eine Liste der wirklich auf den Weinen habenden regulirten Truppen überreicht, und da fand es sich, daß sie aus hundert und achtzig tausend Köpfen bestand, ohne die Tartern, Cosacken und Calmucken mit darunter zu rechnen. Man kan sich keinen bessern Begriff von der entseßlichen Zahl dieser letztern machen, als aus dem ehemaligen Entwurfe der vier Lager, welche die Russische Tarten im Falle der Noth anzubieten pflegeten. Krieges-
Etaat.

Das vornehmste aus dem Russischen Land-Adel zu Pferde bestehende Lager hielt	120000	Entwurf des ehma- ligen Rus- sischen Auf- bohrs.
Die Russische Infanterie	60000	
Das zweyte Lager aus dem niedrigen Lande Prokossky hatte an Cavallerie	30000	
An Infanterie	20000	
Das dritte Lager von Kosain und Hosaain war ein Corps Cavallerie von	25000	

46 Zween Betrüger geben sich vor Czarenwizen aus.

Die Astrakanschen Tartern zu Pferde thaten	15000
Zu Fusse	25000
Das vierdte Lager von Pashiri mit der verbundenen Miliz von Nogorn, Jedisan und Ofschezen zu Pferde	45000
Die Casmucken zu Pferde	24000
Die Donoser und Zaischen Cossacken zu Fuß	25000
Die Zaporowischen Cossacken dis- und jenseit des Dniepers	54000

Summa 441000

Oktobr.
Recrouten
nach Per-
sien.
Novembr.
Zween Be-
trüger ge-
ben sich vor
Czarenwizen
aus.

Es wurden im October abermals zehn bataillons beordert, nach Persien zu gehen und die dortige Armee zu ergänzen.

In dem Monate November wurden zu Petersburg zween Vö-
wichter enthauptet, welche sich vor den Czarenwiz Alexi Petrowi aus-
ben. Der eine hieß Alexander Semikof, eines Goldknechts Lehrling
dem Siberischen Flecken Pagorelsky. Er hatte siebenzehn Jahr in
Grenadier gedienet, und wie er nach Putschep in der Ukraine in ein altes
Regiment verlegt wurde, woselbst er unbekant war, fing er an den Vol-
ke vorzupredigen, daß er der rechte Cron-Erbe wäre. Er wurde da-
gleich verhaftet, und zur wohlverdienten Strafe fortgeschicket.

Der andere Pseudo Alexius ein Fuhrmann, hieß Eusefius, war
eines Bauren Sohn aus Zuschini in Siberien, welcher sein falsches Na-
men in und bey Astrakan austreute, und es schien anfangs, daß er da-
selbst wie der ehemalige Pseudo Demetrius Griska Utrepeja Glauben fin-
den würde.

Jedoch wurden durch die Bemühungen der dortigen Befehls-
haber dem Volke die Augen bald geöffnet, worauf dasselbe diesen Mann
selbst verhaftete, und dem Gouverneur überlieferte.

Über-
schwem-
mung.

Den 16. November trat die durch einen heftigen Sturm
Süd- Westen bewegte Neva wieder aus ihrem Bette. Die Un-
schwemmung, welche von der in dem Jahre 1721. erlebten nur auf
derhalb Fuß unterschieden war, dauerte von neun Uhr des Abends
nach Mitternacht in welcher Zeit die Canäle, Keller und eine große An-
zahl Häuser mit Wasser angefüllt, mithin ein gewaltiger Schaden
verursachet wurde. Deswegen der Hof die bisher zu Abhaltung und Ein-
zirkung des Wassers angewandte Sorgfalt und Arbeit verdeckeln ließ.

Des Für-
sten Men-
zikofs Ge-
burtstag.

Der folgende Tag, da der Fürst Menzikof in sein vierzig-
stes Jahr trat, wurde von demselben feyerlichst begangen, und mit
als Fürstlicher Pracht dabey wahrgenommen.

Den 5ten Decembr. wurde der Namens-Tag der Kaiserin
Fe

atharina mit aller ersinnlichen magnificenz celebriret, und durch die
 chfolgende Erhöb- und Beförderungen noch ansehnlicher gemacht.

Der Baron (jeziger Graf) Osterman wurde zum Reichs-Vi-
 -Canzler und wirklichen geheimten Rait declariret.

Der Graf Matheos ehemaliger Ambassadeur in Engeland und
 olland zum Reichs-Rait und wirklichen geheimten Rait.

Der Fürst Kurakin, Ambassadeur in Holland zum wirklichen
 heimten Rait.

Der ehemalige Gouverneur von Siberien, Fürst Ejrkasch,
 m Reichs-Rait.

Die beyden Gebrüdere Nareskin, von welchen oben Erweh-
 ng geschehen ist, der älteste zum Contre-Admiral, und der jüngere
 nCapitaine eines Krieges-Schiffes.

Der Fürst Menzikof wurde mit Baturin, der Haupt-Stadt in
 e Ukraine und dem dazu gehörigem Gebiete beschenkt, wodurch er
 n vorhin gethanen Verlust der unter Petri primi Regierung ihm ent-
 mmen und confiscirten Ukrainischen Gütern reichlich ersetzt bekam.

Die Erhebung des zu der Reichs-Vice-Canzler-Würde erhobes
 n Grafen Osterman reicher hier eine bequeme Stelle und Gelegenheit,
 ses grossen Ministri in mehreren zu gedenken.

Er ist aus Westphalen gebürtig, und ein Sohn eines dortigen
 schulichen und vornehmen Predigers, welcher in seiner Erzieh- und Bil-
 weisung nichts ermangeln lassen. Nach geendigten studiis that er ei-
 Reise nach Holland, woselbst der in Rufsichen Diensten stehende
 ce-Admiral Eruns sich eben befand, um geschickte Leute in allerley
 ofessionen aufzusuchen, und nach Rußland zu führen.

Durch diesen Vice-Admiral ließ er sich bereden mit hinzuge-
 i, und er war kaum zwey Jahre in Rußland gewesen, da er schon
 Landes-Sprache, so schwer sie auch einem Ausländer ankömmt, vol-
 kommen besaß, und Gelegenheit hatte, in derselben einstmals dem Eza-
 i einen weitläuftigen und deutlichen Bericht abzustatten, welches dem
 onarchen so wohl gefiel, daß er ihn von solchem Tage an in die Can-
 ey nahm, und nach vielfältigen Proben seiner Treue und Geschicklich-
 t nicht allein von Zeit zu Zeit seine Ehren-Aemter und Besoldungen
 besserte, sondern ihm auch die allergeheimteste Staats-Sachen ohn-
 halten ließ. Ich habe aus des Monarchen Munde selbst mal ge-
 ret, daß er in den Pflichten dieses seines Ministri noch niemals einen
 htritt gespüret hätte, und daß, wenn er ihm aufgab, etwas in der
 Zeit

Decembr.
 Der Kay-
 serin Na-
 mens-Tag.
 Auance-
 mens.

Vice-
 Cansler D.
 sterman

Deutschen, Französischen oder Lateinischen Sprache zu entwerfen ist an auswärtige Höfe, oder an seine dort residirende Ministros zu schickn, das original concept zuvor in Russischer Sprache aufsetzen muß, und daraus wahrzunehmen, ob er die rechte Meynung und Gedanken zu setzen, und daß er auch niemals hierin den geringsten Mangel gespürt hat. Dieses große elogium kan von seiner Geschicklichkeit das beste Zeugnis abgeben, gleich wie er denn auch solches durch seine am Bruchstag bey dem Nordischen Friedens-Schlusse, ja noch mehr unter der gegenwärtigen glückseligen Regierung Ihro Majestät der Kaiserin Anna, erworben und satfam bekannte Verdienste ohne Aufhören bekräftiget hat.

Wenn Petrus primus mit seinen Ministris zu Rache ging, zählte er die Stimmen nicht, sondern er wagte nach ihrer Kraft in Gültigkeit; und so wie er in allen votis dieses Ministri so viel Behutsamkeit als gesunde Vernunft und Klugheit bemerkte, so trug er kein Bedenken in denen letzten Jahren seinen consiliis sich lediglich anzuvertrauen, auch auf dem Todibette ihn als einen Bedienten zu recommendiren, den er selbst unterwies, und der also quid faciendum, a faciendo gelernt hätte, welcher folglich die wahren interessen seines Reichs am besten kenne, und demselben ohnentbehrlich wäre. Die große Reife seiner Erfahrung und prudenz kan aus denen folgenden Regimen genommen werden, unter welchen er, ohngeachtet der vielen erfolgten Haupt-Veränderungen, sich so vorsichtiglich betragen hat, daß er nicht alleine beständig aufrecht stehen blieb, sondern auch sein eigenes wohlverdientes Glück auf einen dauerhaften Grund gebauet hat. Er ist ein Liebhaber und Bertheidiger der Gelehrten, und hat als ein Maccenas verschiedene Flaccos und Marones in und ausserhalb Russlands theils zu Bedienungen, theils zu reichlichen Belohnungen versehen, gleich wie denn auch die Erhalt- und Verbesserung der Petersburger akademie ihm guten theils bezulegen ist. Ich habe die Ehre gehabt, mit ihm einen vieljährigen und vertraulichen Umgang zu haben, deswegen ich mit desto mehrer Gewissheit von ihm reden und behaupten kan, daß alle seine Handlungen bey ernsthaften und fröhlichen Zeiten nach der Richtschnur des von einem jeden vernünftigen Menschen beobachtenden: *Melius providenda quam poenitentia* eingeleitet waren.

Türkische
und Persische
Sachen.

Zu Ende des Novembris wurde ein Courier nach Constantinopel geschickt, um dem Envoye Romanzof den St. Alexander-Orden und Belohnung seiner dafelbst geleisteten guten Dienste überzubringen. No-

am den 28. Novembris wegen der gegen die Dagestanischen Tartaren besochtenen victorie alle Canonen der Stadt abgelöset, und bey dieser ein grosses tractament gegeben. Die relation, welche der General-Lieutenant Matuskin aus der Besung zum heiligen Kreuz den 18. Octobris an die Kaiserin abgelassen hatte, war folgende:

Ich habe den 20. Septembr. eils tausend und fünf hundert Mann unter dem Commando der General-Majors Kropotof und Scheremetof der die versamlte Dagestanische Tartarn geschicket.

Ihr Schwarm ist sehr zahlreich gewesen, und von ihren verschied- Sieg wider
die Dage-
staner.
entlichen regierenden Häuptern, als dem Schamchal Sultan Bek,
Ismey, Kubers, Zypelis, Karabudaz, und Surchay gegen unsere Leute
angeführet worden.

Wir haben in diesem Treffen die Oberhand behalten, die Fein-
gänzlich geschlagen, aus denen Gebirgen vertrieben, ihre Wohnun-
gen verbrennet, die Stadt Tarky, als die Residenz des abgedachten
Schamchals geplündert und zum Scheiter-Haufen gemacht. Auf dem
Lage sind von ihnen geblieben:

der Fürst Kunturkalin.

Vier der vornehmsten Schamchalischen Officiers.

Sechs hundert vier und dreyßig Gemeine, ohne die viele Todte, wel-
che sie gewöhnlicher massen mit weggeschleppt haben.

zwanzig Dörfer mit 5620. Häusern, 2000. Feld-Häusern, und 400.

Mühlen, auch sieben Fahrzeugen sind verbrennet worden. Unser

Seits haben wir nur sieben und sechzig Todte, und zwey und achtzig
Bleibte.



Diese Orientalische bataille führet uns nach der Psorte, und zu
folgenden bemerkens-würdigen Briefen, die wir nach der Ordnung, da
s wir sie oben gelassen, jezo wieder herholen müssen.

Constantinopel, den 5. Aug. 1725.

Endlich lästet es sich an, als wenn der junge Sophi Thamas auf den
Thron seiner Vorfahren zu steigen Mittel finden wird. Sein An-
ang wird täglich stärker. In Persien hat sich ein zweyter Vsurpator
namens Eskref Sultan hervor gethan; über welchen Thamas schon ver-
chiedene Vortheile besochten, und dadurch eine grosse Anzahl Persia-
er bewogen hat, auf seine Seite zu treten. Deswegen man von hier
us dem Abdulah Bassa einen geschärften Befehl zugeschicket hat, der

III. Theil.

G

Stadt

es noch viel zu früh, von der Gränz-Scheidung zu reden. Der Groß-Bezier hat hinzu gefügt: Der Crimische Cham beschwerete sich sehr über den Cadet seiner Familie, der die besten und vornehmsten Tartern, auch die Zaporowischen Cosacken zur Aufrubr beweget hätte, und denen Russischen Gränzen mit einem Einbruch drohete. Deswegen die Czarin wohl thun würde, dem Dely Sultan durch glütliche Vorstellungen auf bessere Gedanken leiten zu lassen, damit sie nicht durch thätliche represalien alle Tartern in die Waffen brächte, und die Pforte nöthigte sich mit ins Spiel zu mengen.

Der Envoye hat auf diesen listigen Vortrag zurück gegeben: Es ginge diese Tartarische Unruhe eigentlich die Pforte an, und also läge derselben auch ob, die Aufwiegler im Zaum zu halten. Aber der Groß-Bezier hat ihm zum kurzen und schließlichen Bescheide gegeben: Ein jeder möge vor die Sicherheit seiner Gränzen sorgen.

Uebersetzung eines Pohlischen Briefes aus Zaporowien vom 2. December 1725.

Die Zaporowische Cosacken und ihr Haupt der Koszowi haben einen Abgeordneten nach Warschau geschicket, um sich zu erkundigen, aus welchen Ursachen sie auf die an Ihro Königl. Majestät und die republic von Pohlen durch den Machimaszky abgelassene Schreiben, worin sie sich zur vormaligen Untermäsigkeit erbieten, und um Beystand gebeten, noch keine Antwort erhalten.

Es wären schon bey den jezigen Verfolgungen der Pforte, und des Crimischen Chams bey nahe zehn Jahre, daß sie ohne einen Feld-Herrn lebeten, und also niemanden hätten, zu dem sie ihre Zuflucht nehmen konnten.

Diese Zaporawier haben von dem Dely Sultan und denen Krymens Befehl, ihre Reuterey und Fußvölker bey Kalanzak zusammen zu ziehen. Der Dely Sultan thut alles, was ihm möglich ist, um auch die Cosacken auf seine Seite zu ziehen. Seine Armee bestehet schon aus zwey mal hundert tausend Soldaten. Er ist geneigt, sich der Russischen protection zu unterwerfen, wovon aber die Zaporawier nichts hören wollen, und die Pohlische Bohmähigkeit vor sich vortheilhafter ansehen.

Constantinopel, vom 4. Dec. 1725.

Der Bascha von Babylon hat durch allerley schöne Verheißungen den Bruders Sohn des vorigen Persianischen Königes an sich gezogen, und hieher geschicket. Er hat sich Türkisch gekleidet, und wird Standesmäßig unterhalten.

randrowa ansehnlich celebrirt, gleich wie auch acht Tage vorher an dem Geburts-Tage seiner zwölfsjährigen jüngsten Prinzessin Alexandra Alexandrowa geschehen war; dessen Erwähnung deswegen nöthig ist, damit die damalige Hohen des Fürsten daraus bemerkt werden möge.

Fürsten
Menzikof.

Den 10. Januarii kam die verwittibte Herzogin von Curland, jezige Russische Kayserin zu Petersburg an, und wurde mit allen Ehrenbezeigungen empfangen. Die vornehmste Ursache ihrer Ankunft rührte den Fürsten Menzikof, wider welchen und dessen in Curland eigenmächtig unternommene Neuerungen sie viele wohlgegründete Beschwerden mitbrachte.

Herzogin
von Eur-
land.

Der General-Lieutenant Fürst Dolgorufy und Staff wurden mit fünf Obristen und fünf Obrist-Lieutenants beordert, denen nach Petersburg abgegangenen Recruten zu folgen, und daselbst andere von ihrem carriere abzulösen.

Officiere
nach
Petersen.

Den 17. Januarii, als heiligen drey Königen wurde durch die Kayserin denen drey Prinzessinnen Schwestern, der Herzogin von Mecklenburg, der Herzogin von Curland, und der numehro verstorbenen Prinzessin Proscovia der Catharinen-Orden angeleget.

Auch wurde ein Aufschlag gemacht, in Liefland gewisse Güter auszusuchen, dieselbe in Commenthureyen zu theilen, denen Rittern des St. Andreä-Ordens zu zueignen, und einige der ältesten Ritter als Comters zu setzen, welche die Einkünfte berechnen, und einen ansehnlichen Theil selbst davon genießten sollten.

Commun-
thureyen in
Liefland.

Den 6. Februarii ereignete sich ein nachdenklicher Zufall:

Die Kayserin war gewohnet, denen exercitiis der Leib-Garde als Obrist mit beizuwohnen, gleich wie sie auch am obgedachten Tage that. Als nun das zweyte Regiment der Leib-Garde Semonofsky die evolutiones vollendet hatte, und nach formirung eines bataillon quarré die letzte Salve gab, fuhr eine Kugel die Kayserin ohngefehr einer Hand breit vorbei, und traf einen hart hinter ihr, etwas seitwärts stehenden vornehmen Russischen Kaufmann, der auf der Stelle todt blieb. Die Kayserin ließ hieben nicht die geringste alteration blicken; indessen fehlte es nicht an Glossen und Urtheilen, welche über diese Begebenheit gemacht wurden.

Februar.
Lebens-
Gefahr
der Kayse-
rin.

Den 7. Februarii wurde so wenig der Geburts-Tag der Herzogin von Holstein als den 8. Februarii der Namens-Tag des Herzogs gefeyret, weil in der Nacht zwischen solchen beyden Tagen nach dem alten Stylo der Kayser Petrus primus vor einem Jahre gestorben war, auch deswegen

die Kaiserin mit dem ganzen Hofe sich zu seiner Gruft in der St. Annen Kirche verfügte und dem letzten Ehren-Dienste bewohnte.

Serenade.

Dahingegen brachte der Herzog dero Gemahlin am 13. Febr. als an ihrem Namens-Tage eine vortrefliche Serenade unter denen Sternen ihres Schlafzimmers. Den folgenden Morgen schickte die Kaiserin der Herzogin eine ganze toilette von puren Golde, wovon der Spiegel mit Diamantenbesetzt war. Das ganze Geschenk kostete zehn tausend Ducaten. Dem Herzoge verehrte sie einen goldenen Vocal, welcher zwey tausend Ducaten wog, und elf Bouteillen Wein halten konnte.

Das darauf folgende Festin war so prächtig als wohl angeordnet, und es wurde von nun an auf allerley Lustbarkeit gesonnen, um den vermählten durchlauchtigsten Paare es an keinem Vergnügen ermangeln zu lassen. Gleichwie aber nach Strabonis Berichte die ehemaligen Einwohner der Insel Tasse bey Caria mitten in der Zeit, da sie denen Lauden mit grosser Lust zuhöreten, solche angenehme Music vertieffen, und ihrer Fischeren freiwillig sich verfügten, so bald auf dem Markte die Heul-Glocke gerühret wurde, also wolte man auch in Petersburg einmal und auf einige Zeit die angestellte Ergeßlichkeiten unterbrechen, und der Wohlfart des Reichs durch eine wichtige Neuierung noch besser prospiciren.

Neues
Conseil.

Dem am 22. Februar. ließ die Kaiserin kund machen, daß sie ein grosses und neues Cabinets-conseil errichtet hätte, in welchem sie sich berathen wolte. Die dazu ernante Glieder waren der Herzog von Holstein, der Fürst Menzikof, der Groß-Admiral Apraxin, der Groß-Camler Soltikof, der geheimte Rait Tolstoi, der Fürst und General-Feld-Marschal Demetrius Gallizin, und der Vice-Camler Graf Osterman. Die Gerichtbarkeit dieses collegii solte über alle andere, ja über den Senat selbst sich erstrecken, auch so wol einheimische als ausländische Sachen in demselben vorgenommen und abgemacht werden.

Hienächst wurde der Bruder des General-Feld-Marschalls Gallizin zum Reichs-Rait ernannt, und also nichts verschümmet, um die Familie in beständiger deuotion zu unterhalten.

Martius.
Graf
Sapieha.

Den 2. Martii kam der Graf Sapieha Staroste Dobruks an Petersburg an, und hatte seinen Sohn bey sich, um dessen Verlobung mit der ältesten Prinzessin Menzikof zu vollziehen. Es wurde aber dieses Bündniß wieder rückgängig, so bald der Fürst seine Augen auf den Groß-Fürsten, als einen zu hoffenden Schwiegersohn warf. Wenig an seinem Orte ein mehrers. Der Geburts-Tag des in das Jahr 1717

zehende Jahr tretenden Prinzen Menzikof wurde den 17ten Martii gefeyert.

Den 8ten April wurde der Baron Schaffirof, als Präsident des commercien-collegii beschliget, nach Archangel zu gehen, um daselbst den Walsisch-Handel meine bessere Verfassung zu setzen.

April.
Schaffirof.

An eben solchem Tage trat der Georgische Prinz mit seinem Sohn und ganzem Gefolge die Rückreise nach Astrakan an, um von dort aus durch den Russischen Beystand in den Besitz seines angeerbten Fürstenthums sich wieder zu verhelfen.

Prinz von
Georgien.

Daß noch hin und wieder böses Geblüt in Rußland stecken mußte, solches ist eben durch einige angeführte Umstände dargethan worden. Dieses Mißvergnügen über die gegenwärtige Regierung äußerte sich je mehr und mehr, da man in dem Monate April verschiedene Klag- und Schmähe-Schriften auf denen Gassen heimlich angeschlagen fand, und also die Kayserin von der höchsten Nothwendigkeit zu seyn glaubete, selchem Unwesen und denen daraus zu besorgenden Folgerungen kräftig zu steuern. Zu welchem Ende folgendes manifest publiciret wurde.

Pasquil.

Von Gottes Gnaden, Wir Catharina,
Kayserin und Selbst-Halterin aller
Rußsen, ic. ic.

Manifest
wegen der
Cron-Folge

Indieweil jedermänniglich bekant, was massen Seiner Kayserlichen Majestät unserm liebevrtesten Gemahl und Herren gloriw. Andenkens beliebt, ein ewig unverbrüchliches reglement die Nachfolge des Russischen Throns betreffend in dem 1722. Jahr abfassen zu lassen, zu folge welchem die succession von dem Willen des Monarchen gänzlich dependiren soll; gleichwie denn auch solche nebst dem Rechte des Monarchischen Gesetzes, der Pflicht der Eltern und Kinder, so wol privat- als gruffer Familien, in solcher Verordnung umständlich exprimiret und damals von allen unsern getreuen Unterthanen durch einen General-Eid confirmiret worden; also ist auch im gedachten 1722. Jahre mit consens der geistlichen und weltlichen Ober-Regierung ein eigenes Buch betitelt: Das Recht des Monarchischen Willens in Erwählung eines Thron-Erbens: gedrucket, und solches Gesetz confirmiret worden; Es hat sich auch ein jeder verschworen, diejenige, welche solche Verordnungen übel auslegen würden, als Ver-
räter

schien. Der Herzog gab dem ganzen Regiment ein Gastmahl mit aller erdenklichen Überflusse, und einem jeden Soldaten 8. gute Groschen. Alles zulaufende Volk hatte Freyheit nach Gefallen zu trinken, worunter gehen sich dergestalt was zu gute thaten, daß sie in den ewigen Schlaf fielen.

Hein, D'brist. Gentes nant der Garde.

Im Anfange des Maji schickten des Königs von Pohlen Majestät der Kayserin den Ritterorden des weissen Adlers, und bevollmächtigten den Fürsten Menzifof denselben ihr anzulegen, welche Ceremonie den 12ten Maji bewerkstelliget wurde.

Majus. Kayserin bekömt den Pohlischen Orden. Lustige Gesellschaft.

Zu Petersburg wurde von verschiedenen Standes-Personen eine Gesellschaft aufgerichtet, welche mit dem Namen der lustigen Bruderschaft belegt wurde, und eine Gemüths-Ergezung zum Endzweck hatte.

Dahingegen die Gattung der Bruderschaft vom grünen Palmbaum, welche sich damals in Danzig hervor that, in Petersburg nicht beliebt werden wollte. Diese letztere machte damals viel Redens, und es schien, daß man ihr die Gestalt der in Engeland bis diese Stunde florirenden alten Gesellschaft der Maurer, (deren Geheimniß niemand zu erfahren umag) gerne geben wolte; aber duo cum faciunt idem, non est idem, und der Magistrat zu Danzig mochte ohnedem bey dieser bedenklichen institution gewisse Absichten entdeckt haben, welche dem Wohlfeyn des gemeinen Wesens nicht zuträglich waren, deswegen derselbe sich genöthiget sah, dawider eine Verordnung ergehen zu lassen, die der Durchlesung ehrt ist. Sie lautet:

Zu wissen, demnach wir mit grossen Mißfallen vernommen, welchergestalt unbekante Personen sich unterstanden, heimliche congregationen und Zusammenkünfte in dieser Stadt anstellen, und unter dem geborgten Schein eines Christlichen Eifers vor die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten, auch zum Aufnehmen der Kirchen, Schulen und Hospitäler, eine sogenannte Bruderschaft vom grünen Palm-Baum unter sich nicht allein aufzurichten, sondern auch gewisse Gesetze zur Bestimmung und beforderlichen Anwerbung dieser einlichen Bruderschaft unbefugt zu stiften, unter welchen das höchste und siebende Gesetze angegebener massen lauten soll: Verschwiegen zu seyn, und nichts geheimes aus der Bruderschaft zu schwätzen, auch seine Obern Niemanden bey cassation zu entdecken, anbey diese Bruderschaft sich gelüsten lassen, Cassen aufzurichten, Gelder einsamlen und unter gewisse sogenannte classes zu distribuiren, Ordens

Manifest wider die Bruderschaft des grünen Palm-Baums.

Zeichen und Waapen zu erheben, auch angesehene Personen, die nichts von diesen wichtigen Handel gewußt, noch wissen können, zu leichter Anwerbung leichtgläubiger, unmündiger oder auch durch Hofsung des blinden interesse verblendeter Leute, namentlich unter Ordens-Brüdern einzuschreiben, und sonst mehrere unzulässige Sachen zu unternehmen, ja, nachdem diese heimliche Bruderschaft vom grünen Palmbaum sich endlich gar nicht entblödet, Uns, mittelst einer Bittschrift, auf welcher der concipist sich Johann Lüders D. genennet, unter allerhand unabedachtsamen Vorstellungen; zum Theil auch, obis angeregten Inhalts, um unsere völlige approbation und protection dieser Bruderschaft, auch daß sie die angeworbene Brüder, wie sie also genennet werden, behalten mögten, benebst untermengter Ergebenheit gegen Unser Wohl oder auch Mißfallen darob anzusprechen, numehr also an der Wahrheit des bisherigen Gerichts von dieser fremden Bruderschaft keinesweges mehr zu zweifeln ist; Wie aber durchaus nicht gesonnen sind, diese eigenmächtig unternommene congregationes, heimlich gehaltene Zusammenkünfte, und endlich daraus entstandene Bruderschaft vom grünen Palmbaum, auch alles das, was derselben anhängig, als etwas, so wider der Stadt Gesezen, wider Obrigkeitliche auctorität, und der Unwissenden auch Unmündigen bestes abzuwecket, gut zu heißen, noch solche Bruderschaft weiter um sich greifen zu lassen.

Als wollen wir mittelst diesem unsern edict jedermänniglich bekannt machen, daß wir kraft tragenden obrigkeitlichen Amtes, daß obervormte Bruderschaft, ihre Geseze, Stiftungen und Ordnungen, auch alles das, was diesem anhängig und sonst bisher unternommen worden, mißbilligen, auflösen und vernichten; Befehlen auch allen unsern Einwohnern, keinerley Zusammenkunft dieser verbotenen Bruderschaft zu dulden oder zu befördern; sondern vielmehr die directores und subalternen derselben, auch die Oerter, wo sie ihre Schriften und ansehnliche Cassen bewahrlich halten, der Obrigkeit getreulich anzumelden; wobey ihre eigene Namen verschwiegen bleiben sollen. Falls auch jemand von unsern Einwohnern und Unmündigen unter obigen Schein-Gründen sich etwa hätte verlocken lassen, in diesen verbotenen Orden mit eingetreten zu seyn, und so wol das Einschreib-Geld der 4. Gulden 4. Pf. und über dieses die verlangte 81. Reichsthaler wirklich auszuzahlen, dieselbe sollen, wenn sie die Cassen und Cassierer richtig anzeigen, und man derselben habhaft worden, wieder zu dem ihrigen gelangen, und mit gerechter Beahndung, die sie wegen Hindansetzung ihrer Pflichten in diesem Fall

Fall verdienet hätten, vor dieses mal verschonet seyn. Die Stifter und Beförderer dieser sträflichen Bruderschaft aber sollen wie Friedens- und Ruhe-Störer und Erzwinger ungerechter Gelder unansbleiblich angesehen und bestraft werden. Wornach 2c. 2c. Gegeben auf unserm Rathhause den 22. Martii 1726.

Bürgermeisterei und Rath der Stadt
Danzig.

Wolte man nun in Petersburg nach dem Exempel der Stadt Danzig dergleichen Societät nicht dulden, so war man vielweniger geneigt, einige geheime hebräische congregationes zu leiden, weil man in Erfahrung brachte, daß ein und andere Russen noch ein gutes Jüdisches Herz hatten, und am Sonntabend heimliche Versammlungen in unterirdischen Gewölbem hielten, um ihren Gottesdienst abzuwarten. Deshalb lenkte man alle dienliche Mittel vor, um diese unsichtbare Hebräer aus Tages-Licht zu bringen, und zu bestrafen.

Jüdische
congrega-
tiones

Wenn der Kaiser Petrus primus rheologice und politice von denen Juden redete, pflegte er zu sagen, daß in einem Lande, wo schon Juden wären, man sie nicht hinaus schaffen, wo aber keine wären, man sie nicht einnehmen sollte, gleich wie er und seine Vorfahren ebenfalls solche Aufnahme dem Reiche schädlich gefunden, und keinen Juden ohne Befehl hinein gelassen hätten. Ein gewisser Geistlicher in Liefland meinte gewisse Umstände gefunden zu haben, in welchen das Russische Volk mit dem Israelitischen noch überein stimmte, da nemlich in der Russischen Sprache noch viele Hebräische Wörter waren, als ischalom: ich danke: und dergleichen; auch die Russen, gleich denen Juden, ihrer Zeit-Rechnung die Jahre von Erschaffung der Welt gezählet, und den ersten Tag des Jahres in den September aesezet, an dessen Stat Petrus I. im Jahre 1700. den Gregorianischen Calendar einführete, auch die Kirchen-Feste nach demselben ansetzen ließ. Ferner, daß die Russen aus keinem Gefäße, aus welchem ein Hund gefressen, ihre Speise nahmen, bevor sie es nicht eine geraume Zeit stehen lassen, und es rechtschaffen wieder gesäubert hätten. Ferner wären wenig blondins und blondines, sondern mehrentheils lauter schwarze, und schwarzbraune oder rothe Köpfe in Rußland anzutreffen, und was dergleichen observationes mehr seyn mögen; er wolte daraus den mußmaßlichen Schluß ziehen, daß ein großer Theil der nach der Zerstörung Jerusalems verfolgten und zerstreuten Juden aus dem gelobten Lande

Beurthei-
lung und
Nachricht
von den
Juden.

über den Pontum Euxinum nach Rußland sich müßten gewendet, und mit denen ehemaligen Scythen, als Vorfahren der heutigen Russen sich vermischen haben.

Ich lasse den Wehrt und Unwehrt dieser Meynung dahin zu stellen seyn, halte aber vielmehr davor, daß die in Rußland noch anwesendliche heimliche Juden von denenjenigen herkommen, welche aus Pohlen zu verschiedenen Zeiten bey Gelegenheit der entstandenen Unruhen nach Rußland entwichen sind, und sich zwar Kraft des Reichs Edicts äußerlich zur Griechischen Religion bekennet, heimlich aber ihren Kindern den Talmud ins Ohr gerannet haben.

Augustus.
Einwei-
hung der
Academie.

Den 12. Augusti wurde die Academie der Wissenschaften in Gegenwart der Kayserin und des Holsteinischen Hofes, auch aller Fürsten des Reichs solenniter eingeweihet.

Als die Kayserin sich auf den Thron gesetzt, wurde zu ihrem Ruhm eine cantrate abgesungen, und darauf von dem Professor Wart zum Lobe Petri primi und der Kayserin eine Teutsche, hernächst aber von dem Professor Herman eine Lateinische Rede von dem Nutzen der Wissenschaften gehalten. Der Secretarius academiae Goldbach machte den Beschluß mit einem Lateinischen panegyrico, und nach geendigten Ceremonien wurde eine statliche collation gegeben.

Nutzen
derselben.

Entdeckun-
gen in mi-
neralibus.

Die Progressen, welche diese Academie in der Gelehrsamkeit gethan, liegen mehrentheils in öffentlichem Drucke; gleich wie denn ihre sorgfältige Entdeckungen in naturalibus et mineralibus dem Russischen Reiche überaus zuträglich sind, und es wurde noch ohnlängst berichtet, daß der bey den Basikirischen Tartern (von welchen in dem vorgehenden Theile Meldung geschehen ist) sich aufhaltende Russische Staats-Rath Kungow, vermöge seines obhabenden Befehls, Mittel gefunden hätte, von gedachten eigensinnigen Tartern eine grosse Menge des berühmten Sibirischen Salzes zu erhandeln; daß die von der Academie auf Kayserlichen Befehl ausgeschiedene Leute bey Bercho Zajky einen reichen Bruch von roten Steinen, die dem Porphyre am nächsten kommen, entdeckt; daß man auf dem Gebirge Ural eine Art von feinem Marmor gefunden, dessen Abbrüche eine fast unerschöpfliche Beute versprechen. Daß die Basakren von freyen Stücken und aus Devotion vor den Russischen Hof, sehr viele Kupfer- und andere Erzhaltige Adern theils am Beloi Strom, theils in dem Gebiete von Ufa häufig anzeigen. Daß man in solcher Gegend allerley Medicinische Kräuter und Wurzeln antrifft, welche in Europa sehr theuer verkauft werden. Ingleichen eine Menge allerhand seltener

figurirter kostbarer Steine, und daß man von allen solchen naturalibus bereits die Proben nach Petersburg geschicket, woselbst sie in der Academie untersucht, und richtig befunden worden sind. Es wurde auch in dem vorigen 1737. Jahre unterm 24. Martii aus Petersburg berichtet, was massen der dortige Professor astronomiae Monsieur de l'Isle bey der Academie der Wissenschaften den Vorschlag gethan; wie es nöthig wäre zur Vollkommenheit der Land-Charten des Russischen Reichs eine neue Erdmessung in einer dortigen Gegend vorzunehmen. Worauf er zu folge erhaltenen Befehls mit Beyhülfe verschiedener Ingenieurs solche Arbeit wirklich auf dem Eise vorgenommen, und die Weite zwischen dem Kayserlichen Sommer-Pallast zu Peterhof und dem Schlosse zu Dulty, (einem von Petro magno an dem Strande gegen dem Finnischen Meer-Busen erbaueten Pallaste) ausgemessen hätte. Der zwischen diesen beyden Gränz-Stellen gelegene Arm der See, welcher alle Jahr zufrieret, wäre das mal sehr eben und gegen des Winters Ende ganz von Schnee besreyet gewesen. Man hätte daher um so viel leichter mit der genauen Ausmessung dieser Weite, welche zur Grund-Linie der ganzen Erdmessung dienen sollte, zu Stande kommen können, und gefunden, daß sie sich über drey Teutsche Meilen erstreckete. Daß also diese Grund-Linie die größte unter allen wäre, welche man bisher zu dergleichen Unternehmung angenommen hätte.

Wenn man nun diese Entdeckungen allen denen vorhin geschehenen auch denen künftig noch zu hoffenden hinzusetzet, so erhellet daraus, daß das Russische Reich unsägliche Schätze seit viel tausend Jahren in der Erde verborgen gehabt, deren Entblössung und Ausgrabung den Reichthum desselben mit der Zeit um ein grosses vermehren wird und kan.

Es befand sich dermalen zu Petersburg der Kayserliche Gesandte Graf von Rabutin, welchen man so wol wegen seiner persönlichen meriten, als der mit dem Russischen Hofe unter Händen habenden wichtigen Geschäfte, alle möglichste Ehre und Gnade erzeigte.

Es mochte auch wol hauptsächlich seiner halben geschehen, daß die Kayserin die sämtliche ausländische Ministros zu einer Wasserfahrt einladen ließ, deren Beschreibung wegen der dabey in Augenschein genommenen Seltenheiten dem Leser nicht unangenehm seyn wird. Die relation ist folgenden Inhalts:

Den 17. August ließ die Kayserin alle ausländische Ministros durch den Secretarium Schazuum nach Cronstadt und Peterhof inuiren.

Wasser-
fahrt der
Gesandten.
Den

Den 18. Augusti verfügten wir uns an Bord der Preussischen Yacht, welche bey dem Posthause lag. Dasselbst empfing uns der Cammerjuncker Fürst Dolgorouky, welcher den Küchenmeister und Wirt, nebst zweien Cammerlaquaien, einem Heyducken und einem Horen bey sich hatte.

Des Abends folgten wir der Kaiserlichen Yacht, und legten in dem Galeren-Hafen bey Basiliosstrom vor Anker.

Den 19. kamen wir mit einem gelinden Winde nach Cronstadt und blieben die Nacht im Hafen.

Den 20. wurde uns auf Cronstadt ein Flügel des Menziliöfischen Pallastes zu unser Wohnung angewiesen.

Eodem wurde die Generalität mit denen See-Officiers von der Kaiserin tractiret.

Den 21. erbot sich der Platz-Major, Kraft des dazu empfangenen Befehls, uns die Befestigungs- Werke von Cronstadt sehen zu lassen. Er führte uns anfangs zu denen sechs Bastionen, welche Petrus primus angefangen hat, und wodurch Cronstadt von dem Anfange der Damm bis auf die andere Seite des Meeres bedeckt wird.

Diese sechs Bastionen, wozu nur erst die Erde aufgeworfen ist, heißen Preebrayinsky, Semonofsky, Zugermanland, le Fort, Astrakhan und die Matrosen-Bastion.

Von hier aus kamen wir zu denen Batterien von Cronstadt, wovon die erste hundert und vier schwere Canonen trug.

Eodem wurden die Generalität und die Land-Officier bey Tisch gespeiset.

Den 22. wurden wir durch den Cammerherren Grafen von Lowenwolde abgehohlet, um Cronstet, und die dasselbst aufgeworfenen Batterien zu besehen, welche hundert und vierzig Canonen halten können. Wir fanden dasselbst auch vier bewaffnete Bombardier-Batterien, welche gegen den Eingang des Hafens lagen. Man führte uns noch weiter in die See zu dem Cron-Werke, welches ohngefähr einen Canonen-Schiff von denen obgedachten Batterien entfernt liegt. Auf dem Cron-Werke dieses Cronwerks lagen hundert und fünfzig Canonen.

Nach dem gemachten Uberschlage sind schon wirklich über sechs hundert Canonen auf allen solchen Batterien, und an denen Orten, wo selbst man bey denen Mündungen noch arbeitet, sollen vier hundert Canonen, welche schon fertig liegen, aufgestellt werden.

Den 23ten ließ der Groß-Admiral uns auf das Krieges-Schiff
Catharina

Beschaffen-
heit von
Cronstadt.

Catharina zur Mahlzeit einladen, und Ihre Hoheit der Herzog von Holstein that denen ausländischen Ministris die Ehre mit ihnen zu speisen.

Gegen Abend verfügten wir uns auf das Admirals-Schiff, auf welches die Kayserin sich ebenfalls erhob. Bey ihrer Ankunft gaben drey und zwanzig Krieges-Schiffe eine General-Salve, als ein signal, um die pavillons auszustrecken, welches in einem Augenblicke bewerkstelliget wurde.

Wir wurden des Abends von dem Admiral mit zur Kayserlichen Tafel gezogen, und wir tranken bis Mitternacht über Vermögen.

Bey der Tafel invitirte die Kayserin uns, den folgenden Tag ihr nach Peterhof zu folgen. Bey ihrer Abfahrt hörte man von der Flotte eine General-Salve. Als wir ohngefehr noch eine halbe Meile von Peterhof entfernt waren, ließ uns die Kayserin ersuchen, auf ihre Nacht zu kommen. Bey der Einfahrt in den Peterhoffschen Canal empfing uns der Fürst Menzikof, und ließ einem jeden ein Gemach im Schlosse anweisen. Als Ober-Marschall machte er daselbst die honneurs.

Den 25. speiseten wir mit der Kayserlichen und Holsteinischen Herrschaft, wobey der Fürst Menzikof der Kayserin kniend zu trinken reichete. Der Ungersche Wein floss diesen Tag wie alle Tage.

Den 26. wurden wir auf gleiche Weise zu Monplaisir bewirthet.

An der Tafel waren die Holsteinische Herrschaft, die Prinzessin Elisabeth und Proscovia; der Groß-Fürst und seine Prinzessin Schwester.

Des Nachmittages wurde uns die schöne Einsiedelei und cascaden gezeigt. Des Abends fanden wir den ganzen Wald illuminiret. Wir folgten der Kayserin in denen alleen, und so oft man eine Halte machte, wurden uns große Ungersche rasaden zugetrunken.

Den 27. brachte uns der Fürst Menzikof zu der Mühle, in welcher der in Rußland gefundene Marmor mit eisernen Sägen, die keine Zähne haben, sondern nur mit dem angefeuchteten Sande hin und wieder schleifen, zu Tafeln und Stücken zerschnitten, diese aber mit einem Sandsteine, hernach mit einem Pimpsteine abgerieben, und zuletzt mit Zinnasche poliret wurden.

Des Mittags speiseten wir mit dem Fürsten Menzikof zu Marly, welches mit denen kostbaren Teppichen aux Gobelins meubliret ist, die Petro primo in Paris geschenkt wurden.

Des

Des Abends kehrten wir zu unserer Nacht, und des folgenden Tages nach Petersburg.

Es wurde der Kaiserin vorgeschlagen, einige liefländische und finländische national-Regimenter aufzurichten; es schien aber, daß man allerlei Bedenken trug, wenigstens die Finländer in Krieges-Dienste zu nehmen, weil man zwar glaubete, sie mit Nutzen gebrauchen zu können, aber noch zu zeitig ansah, in ihre devotion vor die neue Landes-Herrschaft ein durchgängig vollkommenes Vertrauen zu setzen.

Von denen
Finländern.

Ich habe mich oben anheischig gemacht, von denen Finnen einen umständlichen Bericht zu geben. Dieses Versprechen muß ich halten, weil sie jezo zum Theile mit nach Rußland gehören, man auch ohnedem bald und wieder von diesem Volke und seinem Lande sich irrtige Begriffe und Vorstellungen macht.

Daß die Finnen Leute sind, mit welchen ein General etwas nützlich schaffenes ausrichten kan, das haben sie so wol in dem dreißig-jährigen als denen nachfolgenden Kriegen zur Gnüge gezeigt. Ihre Natur von Ruhe und Arbeit, ja die vielen Nationen sonst unerträgliche, Hungers-Diebstahl tragen. Die Alten haben den Hunger unter die Lebens-Strafe gezogen, welche noch heute zu Tage an denen, die vermauret worden, geübet wird. Die Finnen haben sich öfters eine Freude daraus gemacht, wenn sie in Vertheilung ihres Oberhauptes und Vaterlandes sich in solche Noth setzen mußten. Sie sind keck und tapfer, wenn sie nur gut geführt worden und haben dem Königreiche Schweden selbst viel Unruhe erregt; bis endlich der König Ericus IX. anno 1154. sie unter den Schwedischen Gehorsam und zum Christlichen Glauben brachte.

Man hat die Finnen wegen ihrer unermüdeten Standhaftigkeit beschuldiget, daß sie wunderbare und denen ordentlichen Kräften der Natur ohnmögliche Dinge ausrichten, ja so gar, gleich denen Vapländer, Wind und Wetter nach eigenen Gefallen erregen und regieren können; welche Zauberkunst der durch Pompejum Magnum aus Asien vertriebene König Boden (nach welchen noch jezo die Mittwoch Bodens-Tag benennet wird) nach Finland gebracht haben soll. Das ist aber ein altes Märlein, welches keinen Glauben mehr findet. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der Aberglaube in denen Nordischen Ländern, soltlich auch in Finland starke Wurzeln ehemals geschlagen hatte; es haben aber die Schwedische Christliche Könige denselben algemach ausgerottet, und den einfältigen Pöbel über die Verblendung und das Gaukelspiel hinwegge-

hendet

henden Verführer und Betrieger die Augen geöffnet, und diese letztere nach der Schärfe abgestrafet; insonderheit hat der glorwürdige König Carl der eilfte diesem Unwesen den Garaus gemacht; denn als er nach der an dem Ende des Sinus Bothnici liegenden Stadt Kola, woselbst Lap- und Finland sich scheiden, eine beschwerliche Reise that, um sowol den Zustand solcher Länder als solem inocciduum zu sehen, so ließ er alle diejenige, welche mit denen bekanten Zauber-Trommeln das leichtgläubige Volk hinters Licht fuhreten, auf einen Platz zusammen bringen, und gebot ihnen mit solchem Instrument ihre angebliche Wunderwerke den Augenblick zu praktiren. Als aber keiner von diesen Stümpern sich getraute, etwas übernatürliches zuwege zu bringen, sondern vielmehr als le um Gnade und Vergebung baten, so wurden die Zauber-Trommeln auf einen Haufen geschleppt und verbrennet, jedoch etliche ausgenommen, und zum Andenken nach Stockholm gebracht, woselbst ich einige derselben gesehen habe.

Es giebet jezo viele gelehrte Leute in Finland, welche ihre Studien auf der Universität zu Ups und an andern Orten getrieben haben und zu allerley Ehren-Ämtern befördert werden.

Einen noch lebenden vortreflichen Helden und Staats-Minister, der aus Finland gebürtig, jedoch aus einer uralten Gräflichen Familie in Flandern abstammet, hat das Königreich Schweden noch heute die Ehre vorzeigen zu können, und seine auf dem Schau-Platz der Welt verrichtete Thaten und Handlungen sind so ruhmwürdig, daß sein Gedächtniß ewig dauern wird und muß.

Die Finnische Sprache finde ich von einer sonderbaren Beschaffenheit, daß ich die vornehmsten Eigenschaften derselben zu berühren bewogen werde. Sie hat nicht die geringste Gemeinschaft mit einiger andern Sprache, und stammet von sich selbst ab. Sie ist sehr reich an Worten, und kan sich vollkommen wohl ausdrücken.

Die Italiänische Sprache ist bisher zur Singekunst an allen Europäischen Höfen am meisten beliebt und gebraucht worden, weil die Menge ihrer Vocalen den Mund fast beständig offen hält, und die Lieblichkeit der Stimme um ein grosses vermehret. Es wolte jemand behaupten, daß wenn Finland nicht in der Nordischen Ecke, sondern mitten in Europa läge, und dessen Sprache bekant und nöthig wäre, man dieselbe vor allen andern in dem Theatralischen Gesange gebrauchen und hervor ziehen würde, weil die selbstlautende Buchstaben, darin allenthalben und noch mehr als in der Italiänischen Sprache, sonderlich am

Ende der Wörter (gleich wie auch die Schwedische thut) regieren, und aus dieser Ursache sich im Singen überaus angensam hören lassen. Zu Bestärkung dessen wil ich einige Verse aus einem wohlgesetzten Finländischen dactylischen carmine hieher setzen, woraus der Leser zu gleicher Zeit sehen wolle, daß die Finnen zwar auch Reimen haben, jedoch nicht im Beschlusse eines jeden Endworts, sondern die zween oder drey ersten Buchstaben derer Wörter eines jeden Verses reimen sich, oder sind gleich lautend:

Cans polwuil kiwifil, cust cunnia cullanen kulle
 Taal siis nytt pannal mina pinela pikusin pirsin
 Calimman caikein calafen cuing cukula cosken
 Tuo tuonel tuimal, wie wirax wittlele werkon
 Wiel mutak murusen täsa kirjasa kirjotin kirust
 Cans päälle päattex täsa toiwon toiwotan totta.

Ußerdem hat diese Sprache noch dreyerley besondere Eigenschaften, erstlich, daß ihre præpositiones nicht vor, sondern nach gesetzt werden; Zweitens, daß sie keine genera hat, sondern der einzige Artikel der, die, das, bedeutet; und drittens, daß sie kein B. D. F. und G. im Alphabete haben, deswegen denen Finnen etwas schwer fällt, andere Sprachen deutlich zu reden, wo sie nicht von Kindheit auf dazu angehalten worden. Denn sie sagen vor gubernus, cuperno, vor dominus, rominus, vor filius, wilius, vor gratus, ratus; weil ihnen ebenfalls ohnmöglich ist, zween consonantes im Anfange eines Worts auszusprechen, sonst würden sie an statt gratus, cratus sagen.

In ungebundener Rede kan folgender passus zum Beweis dienen, daß die Sprache sehr männlich und helllautend sey: Mulla ajalla pietäka lujeetaman jotakin kirjasta, taika lidän jotakuta. Man soll möglich entweder in einem geistlichen Buche lesen, oder im Herzen etwas göttliches betrachten.

Ich wil diesen Articel von Finland mit der Anmerkung schließen, daß der Schöpfer der Natur das Finländische Ufer an allen Seiten mit Felsen, unzähligen Stein-Klippen und herabhängenden Felsen, als mit Mauer und Wall umgeben und befestiget, inwendig aber das Land mit

alkem Ueberfluß, welchen es seinen Nachbarn mittheilet, an Getraide und Viehzucht gesegnet hat. Gegen Mitternacht sind Eisen-Äfzen, Kautalambi genant, da die Einwohner einen unförmlichen Klumpen Eisaz aus dem tiefften Grunde der See heraus fischen, wovon sie mit weniger Mühe ein Eisen blasen und schmelzen, welches sich zu allerley Gebrauch sehr gut verarbeiten läffet. Die Finnen sind übrigens von einer grossen industrie, und ich erinnere mich, daß vor ohngefähr sechs Jahren ein Finländer, ohne jemand um Rath zu fragen, sein Fahrzeug mit lauter hölzern und von ihm selbst verfertigtem Hausgeräthe, als Mollen, Tubben, Hacken, Milch-Gefäßen und dergleichen beladet, nach Lissabon schiffete, und mit einer sechs-doppelten Bezahlung seines Krams wieder nach Hause kam.

Es mag dieses genug seyn, um zu zeigen, daß viele vornehme Europäische Familien nicht unrecht gehabt, wenn sie mit Gut und Blut nach Finland gegangen sind, um ihr Leben daselbst geruhig und annehmlich zu beschließen.

Die damalige Herzogin von Curland jezige Kaiserin setzte bey

Herzogin
von Cur-
land.

ders hohen Anwesen in Petersburg die mitgebrachte Beschwerden wider den Fürsten Menzikof mit solchem Nachdrucke fort, daß die Kaiserin nicht umhin konnte, eine besondere commission, welche aus denen Gliedern des neulichst errichteten grossen Cabinet-Raths bestand, zur Untersuchung der Sache anzuordnen, und es wurde in derselben alles zum Vergnügen der Herzogin abgethan, wobey dann der Holsteinische Hof seinen Dienst-Eifer vor hochgedachte Prinzessin auf alle Weise bezeugete, und dem Fürsten Menzikof sich nachdrücklich entgegen setzete. Dieser letztere hatte schon bey verschiedenen Gelegenheiten seine widrige Gesinnungen gegen Ihre Hoheit den Herrn Herzog von Holstein blicken lassen, auch so gar ihm das Commando der Leib-Garde streitig machen wollen.

Wiewol er doch endlich weichen und erfahren mußte, daß die Liebe vor das Geblüt viel kräftiger, als die Gnade vor einen Favoriten ist.

Menzikof blieb indessen noch allezeit mit dem Kopfe über dem Wasser, weil er den jungen Groß-Fürsten liebkosete, und sich dadurch hin und wieder neue Freunde machte.

Den 16. Septembr. wurde der Namens-Tag der Prinzessin Elisabeth mit weit mehrerer Pracht, als vorhin geschehen war, gefeyret, wovon man die Ursache der damals vorsehenden Vermählung dieser Prinzessin mit des Herrn Bischofs von Lübek Durchl. zuschrieb. Dieser Prinz

war

war schon auf der Hinreise nach Petersburg begriffen. An obgedachtem Gallia-Tage war die Kaiserin als eine Amazonin gekleidet, und trug einen unschätzbaren Juwelen-Schmuck. Sie tanzte auch zum ersten male nach des Kayfers Ableben, und zwar auf Pohlisch mit dem Herrn Herzoge von Holstein, welcher sie darum ersuchte.

Den 22. Septembr. reisete die Herzogin von Curland wieder nach Mitau, und wurde von der Holsteinischen Herrschaft bis nach Eotham Hof begleitet, woselbst sie von der Herzogin von Holstein einen sehr zärtlichen Abschied nahm. Ihre Abreise wurde von Hohen und Niedrigen bedauert, weil sie durchgehends mit ihrem liebevollen und gnädigen Wesen, welches sie jezo bey ihrer glückseligen Regierung noch stärker hervor leuchten ließ, sich alle Herzen zu eigen gemacht hatte.

Bischof von
Lübek.

Der Bischof von Lübek kam den 20sten October in Petersburg, und wurde an beyden Höfen mit aller möglichsten Liebe und Hochachtung aufgenommen.

Novembr.
Wasserfluth.

Der Monat November erregete von neuem das kaum vergessene schmerzliche Andenken der vorhin schon öfters erlebten gewaltigen Wasserfluthen; weil der Wind am zwölften Tage des gedachten Monats, des Morgens um sieben Uhr, mit einer so entsetzlichen Wuth den Neva-Ström ganz sechs Stunden aufhielt, daß Petersburg von einem Ende bis zum andern im Augenblicke unter Wasser gesetzt wurde. Die Fluth stieg diesmal zwey Ellen höher, als sie vor fünf Jahren bey der damaligen grossen Überschwemmung gethan hatte. Ein großes Uebel war es, daß das Unglück bey Tage zutraf, weil sonst viele tausend Menschen nothwendig hätten ertrinken müssen. Die auf einer Erhöhung gebaute Häuser hatten in den untersten Zimmern Knie hoch Wasser, und in die Häuser, welche auf ebener Erde stehen, trat das Wasser durch die Fenster und fast an die Balken; so daß diejenige sich glücklich schätzten, welche noch Zeit hatten aufs Dach zu klettern, oder ein Raubvogel zu erhaschen, um in denselben bis zu Ablauf des Wassers herumzuschweben. Man sah eine Menge Pferde schwimmen. Alle Chalouppen waren los gerissen, und trieben herum. Die an dem Ufer erbaute Wasserbänken, Geländer und Pallisaden wurden durch die schreckliche Gewalt der Fluth aus dem Grunde losgebrochen und weggespült. Das erste Ende vom dem Sommer-Pallaste, in welchem die Kaiserin zu der Zeit wohnte, wurde ganz unter Wasser gesetzt, und sie genöthiget, bis an die Knie ins Wasser zu gehen, um mit genauer Noth die Treppe und die obersten Stiegen der Prinzessin Elisabeth zu erreichen.

Der Preussische Gesandte, Herr von Mardefeld, welcher eben am Podagra bettlägerig war, musie zu Rettung seines Lebens sich auf den Boden tragen lassen. Der in Petersburg erlittene Schade, ohne denjenigen in Cronstadt und Peterhof zu rechnen, wurde auf fünf Millionen Rubel geschätzt, und nunmehr auf andere ganz neue Hülfsmittel gesonnen, diesen schädlichen und traurigen Zufällen auf eine standhafte und zuverlässige Art nach aller menschlichen Möglichkeit ins künftige vorzubeugen.

Den 26. Novembris wurde des Bischofen von Eutin Geburts-Tag in dessen Pallast prächtig celebrirt, wobey nebst denen Kayserlichen und Herzoglichen Höfen, die Glieder des hohen Conseil, die ausländische Gesandte, der ganze Synodus, und alle Majors der Garde-Regimenter sich mit einfanden.

Geburts-
Tag des
Bischofs
von Eutin.

In diesem Monate ernennete die Kayserin den Grafen von Osterman zum General-Post-Director, welches eine sehr einträgliche Bedienung ist.

Der Cammer-Rath Fick wurde zum Vice-Präsidenten des Commerciencollegii ernennet, und in dem Cammercollegio wurde nach einer genauen Untersuchung wahrgenommen, daß durch dessen Bemühung die jährliche Zoll-Einkünfte mit zwey mal hundert tausend Rubeln erhöht und vermehrt worden.

Die Gesundheit der Kayserin begonte um diese Zeit einigen bösen Zufällen, insonderheit einem übermäßigen Nasenbluten unterworfen zu seyn, deswegen auch der berühmte Doctor Stahl, Königl. Preussischer Leib-Medicus von Berlin nach Petersburg berufen worden war, um mit seinen consiliis medicis Ihro Majestät behülflich zu seyn, denn es verschlimmerte sich dergestalt mit dem obgedachten Zufalle, daß sie einstmals ein Pfund Blut aus der Nasen vergoß.

Die Medici rathen ihr sich mehr zu schonen und insonderheit der Nachwachen sich zu enthalten, weil sie übrigens von einer festen und gesunden Leibes-constitution war, mit welcher sie ein spätes Alter zu hoffen Ursache hätte.

Zu Ende des Novembris kam der Pater Bruckenthal zu Reval an, um seinen Bruder, den Obristen, auf dessen Gütern zu besuchen; von wannen er sich nach Petersburg verfügte, und daselbst einige Zeit dem Catholischen Gottesdienste mit behülflich war. Er ist aus einem adelichen Geschlechte aus Böhmen, und trat mit seinem Bruder zu Anfang dieses Seculi in Russische Krieges-Dienste, in welcher das Glück ihm und seinen

Pater
Bruckenthal.

guten Eigenschaften so günstig war, daß er sich in die höchste Gunst und Vertraulichkeit des Fürsten Menzikoffs brachte. Er war dessen General-Adjutant und Obrister eines Regiments. Weil damals des Fürsten Glückseligkeit in der größten Kraft und Blüte stand, so hätte dieser Bruckenthal, wenn er gewollt, solche gute Zeiten zu seinem Nutzen anwenden und ohne Mühe sich zu grossen Reichthum verhelfen können; Er hatte aber ein so gutthänges, und von dem Eigen-Nutzen befreieres Gemüthe, daß er alles, was er erwarb, mit nothdürftigen Freunden wieder theilte. Er spielte einstmals mit dem Fürsten in Würfeln, und gewann ihm vierzig tausend Reichthaler ab. Der Fürst nennete zwar gleich die Güter, welche er ihm zu Bezahlung dieser Schuld in der Ukraine anwies, aber Bruckenthal ergrif die Würfel, und sagte: Ich spiele so lange und oder doppelt, bis eure Durchl. mir nichts schuldig sind, denn an ihrer Gnade ist mir mehr, als an allem zeitlichen Gute gelegen.

Anno 1714. hol der Fürst in die erste Ungnade, und Bruckenthal besorgete, daß das Ungewitter ihn, obgleich als unschuldig, mit treffen mögte, weil der Fürst sich seines Rahms bediente, aber demselben nicht allezeit folgte. Als ihm nun Petrus primus auftrug, achtzig Russische Soldaten von einer sonderbaren Grösse nach dem Königl. Preussischen Hofe als ein Geschenk zu bringen, so nahm er dieser Gelegenheit wahr, um der Welt auf ewig abzusagen. Denn als er seine commission abhührend bewerkstelliget hatte, begab er sich auf seiner Rückreise in Danzig zu seinen Catholischen Glaubens-Genossen, und trat in den Benedictiner-Orden, in welchem ich ihn nachher auf der Gasse wandeln und bemerkt gesehen.

Der Russische Kayser und der Fürst Menzikoff haben sich auch jedoch vergebliche Mühe gegeben, diesen wackern Mann mit grossen ansehnlichen Verheissungen wieder in die Welt und Russische Dienste zu ziehen; gleichwie denn auch Ihre Königl. Majestät in Preussen, welche ihn lange kenneneten und sehr achteten, auf dero Hinweis nach Preussen in Danzig ihn zu sich kommen liessen, und ihm ebenfalls ansehnliche Löhne anboten. Er war aber unbeweglich, und ich höre, daß er als ein geschickter Prediaer soll geworden, auch in Petersburg, als er abgedanket hatten in Mönchs-Kleidern dahin gekommen, mit vieler Hochachtung so wol von der Kayserin, als auch seinem ehemaligen und nunmehr in allem Glück wieder prangenden Wohlthäter, dem Fürsten Menzikoff, angesehen worden seyn, welche Gunst er zum Vortheil der Catholischen Kirche und Schule angewendet, und denselben mehrere privilegia, die sie vorhin genossen, verschaffet hat.

In dem Laufe des 1726. Jahr erdugneten im Orient sich nicht so viele Veränderungen als in denen vorhergehenden Jahren. Was Orientalische Sachen. indeßu daselbst vorgefallen ist, das geben folgende Briefe und Nachrichten:

Schreiben des Russischen Generals Matuskim sub dato Astrakan
den 6. Febr. 1726.

Die General-Majors Kropotos und Scheremetof rückten im Anfange dieses Jahres aus der Festung des heiligen Kreuzes mit 9243. Mann, um den Fürsten Aldigire Schastak mit seiner Armee aufzusuchen. Sie fanden ihn in dem Dorfe Terpelat wol retranchiret, aus welchem sie ihn nach einem hartnäckigten Gefechte herans und in die Gebirge trieben, und alle ihre Dörfer, die man in der vorigen Campagne nicht erreichen konnte, verbrühteten und verbrenneten, auch dabey zwey tausend Stück Vieh erbeuteten. Persianische und Türkische Sachen.

Constantinopel, den 22. Febr. 1726.

Der Esref Sultan hat der Psorte einen Vergleich angeboten, wenn dieselbe ihm seine eroberte Länder geruhig lassen wil. Der Groß-Sultan ist über dieses Begehren vermassen erbittert, daß er ihn numehro vor einen Rebellen und einen Feind des Ottomannischen Reiches öffentlich erkläret, auch der Ezarin gerathen hat, mit der Psorte eins zu machen, und diesen Rebellen mit sammt seinem Anhang auszurotten; mithin die Persianische Gränz-Scheidung dadurch zu besodern.

Man machet hier also sehr grosse Anstalten, um den Esref Sultan in seiner Verschauzung anzugreifen; und weil dieser Rebelle auf die desertion der Türkischen Miliz sich grosse Hofnung machet, so läßet der Groß-Sultan durch den Babylonischen Seraskier denen Soldaten versprechen, daß ihnen die Stadt Ispahan zur Plünderung Preiß gegeben werden soll.

Constantinopel, den 8. Augusti 1726.

Die meisten Armenianer und Persianer, welche einiges Vermögen besizen, sind mit ihren besten Sachen in das Gebirge Caucasus geflüchtet, und haben dessen Zugänge versperret, um vor dem Einbruch der Türken gesichert zu seyn. Der Seraskier von Tauris hat darauf durch den David Bascha und acht tausend Mann diese Leute in ihren Hölen angreifen lassen; sie sind aber alle bis auf den letzten Mann in Stücken ge-

gehauen, und der Seraskier ist wegen dieser unglücklichen Expedition in den Archipelagum relegiret worden.

Die nach Ispahan marchirende Türkische Armee ist nicht viel glücklicher, weil sie den Persianern gar zu viel Zeit gelassen hat, sich zu verstärken und in allerley gute Gegenwehr sich zu setzen, auch ihre Soldaten eben so stark desertiren, als durch ansteckende Krankheiten ins Gras beissen.

Durch diese widrige Aspecten ist der vor drey Monaten von hier gereisete Envoye Romanzof mit seiner Gesellschaft bewogen worden, die Gränz-Scheidung noch etwas aufzuschieben, und in Tauris sich hien aufzuhalten, um denen streifenden und den Meister spielenden Persianern nicht in die Hände zu fallen.

Constantinopel, vom 3. December 1726.

Der arglistige Groß-Beyler arbeitet noch beständig unter der Erde, um das ganze Persianische domanium der Pforte in die Hände zu spielen, ohngeachtet er äußerlich die Russen mit dem zwischen beiden Königen geschlossenen Theilungs-tractate und dessen Bestätigung schmückt. Er bedienet sich in solchen verborgenen Absichten des Dagestanischen Khan David Chams, welcher allerley Schwierigkeiten gegen die Theilung in den Weg legen muß.

Sein jetziger Haupt-Endzweck gehet dahin, daß der Groß-Sultan Meister von Ispahan, und ein Protector des Usurpatoris werden soll, in Falle nur dieser sich zum Ziel legen, und auf gewisse Bedingungen sich mit der Pforte bequemen wil. Es ist auch deswegen der Seraskier von Babylon befehliget, vorgängig mit denen Persianern den Weg der Güte zu versuchen. Er hat es auch schon mit Nutzen gethan, und die meisten Einwohner der Stadt Ispahan haben auf die Nachricht seiner Annäherung eine Neigung gezeigt, sich ihm gütwillig zu unterwerfen.

Der Usurpator ist dadurch in solche Furcht gesetzt worden, daß sich jezo wirklich erbietet, die Krone zu des Groß-Sultans Füßen zu legen, wofern derselbe sie ihm so fort wieder aufs Haupt setzen, und ihn als einen souverainen König erkennen und solcher gestalt bestätigen wil, daß er nicht bloß in Ansehen seiner Wahl von der Pforte dependiret. Ob nun von der Musti sein schriftliches Gutachten dahin gegeben hat, daß man mit dieser freywilligen Unterwürfigkeit, die man nach dem Mahomedischen Geseze als eine gewisse acquisition ansehen müsse, allerdings zustimmen seyn könnte; so wil doch der Groß-Sultan solchen Weg nicht hinaus, und glaubet, daß der Vorschlag des Rebellen ein listiger Falschstrich sey.

letzte begreift sehr wohl, daß er mit allen seinen Kräften nicht vermögend ist, in die Länge denen Türken zu widerstehen; deswegen er die Vorstädte von Ispahan mehrentheils abbrechen, und allenthalben Graben um die Stadt ziehen, auch mit vielem Geschütze besetzen läßt, um wenigstens, so lange es möglich seyn wil, sich zu wehren.



In Petersburg empfing die Kaiserin den 15. December eine von dem zu Derbent en Chef commandirenden General und Fürsten Dolgorukky abgelassene und vom 2. Novembris datirte relation, welche des angenehmen Inhalts war, daß der Chusein Aly Beck Achmet, ein Sohn des Rubinskischen Chams, an ihn, den General, den 22. October geschrieben, und sich erbotten hätte, der Russischen Kaiserin sich zu unterwerfen; daß sein Gebiet sehr groß, und darunter viele ansehnliche Dörter gehöreten, als Kuba, Kudagan, Actipara, Saltipara, Dacuspara, nebst zwey hundert grossen Dörfern.

Unterwer-
fung der
Rubinski-
schen Tar-
tern.

Die Familie des Chusein wäre eine von denen vornehmsten in Persien, und besäße ihre privilegia seit undenklichen Jahren von denen ehemaligen Schachs, kraft welcher kein anderer ausser dieser Familie zum Cham ihres Gebiets in der Schirwanischen Provinz ohnweit Derbent erwählt werden könnte. Es hätte also der Chusein Aly Beck vierzehn seiner ältesten und vornehmsten Befehlshaber an ihn, den General, geschickt, um den Huldigungs-Eid abzulegen, welches sie in seiner Gegenwart mit Küßung des Alcorans eigenhändiger Untersreibung ihrer Namen und Beydruckung ihrer Petschaste bewerkstelliget hätten. Der mit Muselmanischer Schrift aufgesetzte Huldigungs-Eid wäre im Extracte folgender:

Anno 1726. den 20. Octobris. Wir Endes unterschriebene, Huldigungs-Eid.
Älteste des Rubinskischen Gebietes aus unterschiedenen Dörtern, und andere vornehme Leute des Landes, nemlich:

Asiastab, Inspector des Chusein Aly Beck, und Ältester von Faramars.

Kalgasuar, Commandeur.

Garchat Beck.

Der Kucaliskische Muchamet.

Der Kaliakuraliskische Rustam.

Aschur Alimias Kaufialisky.

Budak Alstirskoy.

III. Theil.

A

Mur

Murschit Megralskoy.

Babachan Kruschkoy.

Jemael Tachjalskoy.

Pirv Tachjalskoy.

Kadim Chastralskoy.

Ngam Throja Glskoy.

schweren hiemit bey dem Alcoran und nach unserer Religion.

Wahrlich! wir wollen unter der Botmäßigkeit Ihres Kayserlichen Majestät mit Leib und Seele, treuem und vollkommen reinem Gewissen verfahren, wie solches rechtschaffenen Knechten zusteht. Wir wollen keine Widerspenstigkeit, sondern alle Reigung vor das Russische Reich bringen; denen Befehlen der Kayserin und ihrer Generals gehorsamlich nachleben; ihren Abgesandten alle Willfährigkeit und Hülfe erweisen; denen Feinden des Russischen Reichs kein Gehör geben, noch mit ihnen wider dasselbe in einiges Bündniß treten; alles was wir von dem Unwillen und von Empörungen derer widrig gesinneten erfahren, denen Russischen Befehlshabern so fort kund thun; im Falle eines entstehenden Krieges uns mit der Russischen Armee gegen die widrig gesinnete vereinigen, und nicht so ben auf keine Weise schonen. Soferne wir aber alles obige nicht getrennlich halten, erkennen wir uns des Todes schuldig.

Die Untervürftigkeit dieser mächtigen Tattern war eine sehr wichtige und angenehme acquisition, mit welcher das 1726te Jahr in Petersburg vergnüglich beschloffen wurde.

Annus
1727.

Der erste Januar. des 1727. Jahrs wurde mit denen gebräuchlichen Ceremonien, jedoch diesmal mit weit mehrerer magnificenz als jemals geschehen war, feyerlichst begangen. Die Kayserin verzögerte sich mit dem ganzen Hofe nach der Kirche zur heiligen Dreysaltigkeit, in welcher der nunmehrige neue Erz-Bischof von Novograd eine sehr gelehrte und erbauliche Predigt hielt.

Der Erz-
Bischof von
Novograd.

Eben dieser Geistliche ist es, welcher den in dem vorgehenden Theile dieses Werks angeführten und wohlgesetzten panegyricum des Kayfers Petri primi verfasst und in einer öffentlichen Rede gehalten hat.

Er war ein ornamentum Ecclesiae Ruthenicae, und diente zu einem untrüglichen Beweis, daß die Russische Geistlichkeit ihre Würde nicht mehr in dem ansehnlichen Barre, und in auswendigen Kleidung, sondern in der Ausyterung des Verstandes

des und Verbesserung des Willens suchte, worin der gedachte Erz-Bischof seinen Amts-Brüdern nicht alleine mit seinem Exempel vorleuchtete, sondern auch als der vornehmste Geistliche in Rußland sie mit Nachdruck zu Ausübung seiner instruction anzuhalten wußte.

Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit einer scharfsinnigen Antwort, die ich aus dem Munde eines andern gelehrten Russischen Geistlichen gehört habe. Man redete von einem gewissen jungen Menschen, dem das Glück über die Masse günstig war, und der bey seinem Herrn, einem vornehmen General, alles vermogte. Als nun jemand aus der Gesellschaft zu diesem Geistlichen in Lateinischer Sprache sagte: *Ecce alba gallina filium, sed causa felicitatis me latet.* So erwiederte der Mönch ohne die geringste Bedenkzeit: *Formosum pastor Coridon ardebat Alexin* (der Mensch, von dem die Rede war, hieß Alexei) *velichen passum Virgili jener Tropf auf gut Eulenspiegelisch verdeutschete: Der Hirte Coridon bratete einen schönen Hering.*

Wir werden unten von denen ausnehmenden Eigenschaften des obgedachten Erz-Bischofs noch eine stärkere Probe beizubringen Gelegenheit haben.

Am vorherührten Neu-Jahrs-Tage belieben Ihre Majestät wichtige Amts-Erhöhungen, und unter denen vielen vornehmen Personen, welche damit begnadiget wurden, wolle man folgende drey bemerken. Der Fürst Gallizin, und der Vice-Canzler, Graf von Osterman wurden mit dem Sanct Andreas-Orden beehret, und der General-Major, auch General-Policey-Meister Denier, dessen Gemahlin eine Schwester des Fürsten Menzikof war, zum General-Lieutenant gemacht.

Die Verdienste der beyden ersten sind oben berichtet worden, und des Dviers muß hier nothwendig Erwähnung geschehen, weil sein gewaltiger Sturz nicht weit mehr entfernt war, und nebst seinen wunderlichen Abentheuren unten gemeldet werden soll.

War es nun am neuen Jahrs-Tage prächtiger als in vorigen Zeiten zugegangen, so wurde denen heiligen drey Königen, und der an solchem Fest-Tage gewöhnlichen Wasserweihung nicht geringere Ehre erzeiget; jedoch ist eigentlich zu reden in Rußland dieses Fest Johanni dem Täufer und dem Jordan gewidmet. Man bauete diesmal eine kostbare Loge auf dem Newa-Ström, rund um die Defnung, welche man in das Eis gemacht hatte.

Sie bestand aus zween pavillons, von welchen die Kayserin eine, und der Hof die andere einnahmen. Sie waren mit schöner sculptur und Vergöldung ausgezieret.

Die Garde-Regimenter machten einen Oval-Kreis um solche panillons, und hatten den Herzog von Holstein zum Führer. Von dem ankommenden Kayserlichen cortege machten alle Hof-Dames in einer grossen Menge Gurschen den Anfang. Hinter ihnen kam der Fürst Wladi-
zif zu Pferde, als Capitaine-Lieutenant der Cheualiers-Gardes.

Der Brigadier dieser Cheualiers.

Zween Pauker.

Vier Trompeter.

Zwölf Grenadier zu Pferde.

Zwölf Laquayen.

Vier und zwanzig Pagen.

Drey Päuser und drey Moren.

Sechs Cammer-Herrn zu Pferde.

Die Kayserin in einem offenen und durch acht Pferde gezogenen phaëton. Sie war in einem bordirten Silber-Schutze als eine Amazonin gekleidet, und hatte den Commando-Stab, als Obrister der Garde, in der Hand.

Zwölf überaus grosse Heyducken gingen an beyden Seiten des phaëtons.

Der Fahnen-Funker der Cheualiers.

Das corps des Cheualiers in sechzig Maitres bestehend.

Der General-Lieutenant Mamonof als Lieutenant der Cheualiers.

Die Prinzessin Elisabeth mit ihrem Gefolge.

Die Herzogin von Holstein mit ihrem Gefolge.

Die Herzogin von Meklenburg mit ihrem Gefolge.

Die Einweihung des Wassers geschah unter Abfeuerung der Canonen und einer generalen Salve der Regimenter.

Hienächst taufte die Priester nach der Gewohnheit in dem Ew-loche alle junggebohrne Kinder, welche man ihnen brachte.

Diese Solennität ist die erste und einzige, die man in der Regierung der Kayserin Catharina zu berühren vor nöthig gefunden hat; eines theils, um die täglich anwachsende magnificenz, auch die ordentlichere Einrichtung des Hof- Wesens zu beobachten; und andern Theils wahrzunehmen, daß der junge Groß-Fürst und dessen Prinzessin Schwester diese Ceremonie nicht mit beywohneten; welche Ausschließung ein heimliches und mißvergnügetes Gelfister unter dem Volke erregte, insonderheit, da um diese Zeit ein naher Aunderwandter der Kayserin mit zwei Töchtern und drey Söhnen sich zu Petersburg einfand, denen sofort ein Haus nebst

Gerichte
von der
Kayserin
Abkunft.

flaw

ständigen Meublen und Kleidungen gegeben wurde. Man nennete sie Grafen und Gräfinnen Jlaworonsky; die Kayserin nahm die älteste Tochter, Namens Sophie, bey Hofe als Dame d'honneur, und die übrigen Kinder wurden bey ihrem Vater Standesmäßig unterhalten. Die Ankunft dieser Fremden gab zu allerley Reden Anlaß, und einige erkühneten sich, über die Abkunft der Kayserin zu kügeln, und unter andern unanständigem Gewäsche auszustreuen, daß ihr Vater unter dem Schwedischen Elfsborgischen Regiment Quartier-Meister, und ihre Mutter eines Rigischen Stadt-Secretairs Tochter gewesen wäre; daß ihr Vater Namens Johann Nabe mit seiner Frauen in dem Schwedischen Kirchspiel Wara, Elfsborgischen Lehns, anno 1682. diese seine Tochter Catharinam gezeuget; daß nach seinem Tode die Witwe mit dem Kinde nach Riga zu ihren Anverwandten sich verfüget, und daß nach ihren gleichfalls erfolgten Ableben der Präpositus Glück diese Wayse an Kindes-Statt aufgenommen hätte.

Diese und dergleichen unnütze und ehrerbietigen Unterthanen nicht geziemende Nachforschungen veranlasseten einen öffentlich gedruckten so nöthigen als gerechten Befehl, daß Niemand, bey Lebens-Strafe, sich unterstehen sollte, von dem verstorbenen Kayser und der regierenden Kayserin oder ihrer Familie ungebührliche Reden zu führen; dergestalt, daß ob schon die Übertreter sich mit ihrer Einfalt oder einem gehabten Rausche entschuldigen mögten, sie dennoch ohne Gnade gestrafet werden sollten.

Befehl
dagegen.

Damit aber die Gemüther desto kräftiger zu pflichtmäßigen Gedanken und zu mehrer Neigung vor das gegenwärtige Regiment geleitet werden mögten, so wurde die äußerliche Liebe und Achtung vor den jungen Groß-Fürsten verdoppelt, insonderheit die nation hohen und niedrigen Standes ihn ihre Hoffnung und Stütze nennete, auch ihn fast anbetete, so oft sie seiner ansichtig wurde.

Der Groß-
Fürst.

Man setzte seine Unterweisung auf einen bessern Fuß, und die vor seine Wohlfahrt sorgfältig wachende Geistlichkeit trat zusammen, um ihn in der Erkenntniß Gottes und der Religion zu bevestigen. Da wurde dann dem Erz-Bischofe Theophanes aufgetragen, einen Entwurf schriftlich zu verfassen, auf was Art und Weise der Groß-Fürst in der Christlichen Religion angeführet und unterrichtet werden sollte. Dieser unvergleichliche Mann machte sich so fort an eine so heilsame Arbeit, und einen Aufsat, der ihm zu einer ewigen Ehre gereichet, und der von allen Völkern der Welt gelesen zu werden verdienet; deswegen ich mich auch verbunden erachte, die Übersetzung davon dem Leser nicht vorzuenthaltten, sondern sie an

Desse-
n Unter-
weisung
in der Got-
tes-Lehre.

das Ende dieses Werks zu knüpfen; denn da ich mich überhaupt ansehnlich gemacht, die Mittel und Stufen zu zeigen, durch welche das Russische Reich zu seiner jetzigen Höhe und Glückseligkeit gestiegen ist; die Aufklärung des geistlichen Firmaments aber ein grosses dazu beigetragen hat, so muß ein so wesentliches Stück, als der bemeldte Aufsatz ist, nicht an die Seite gestellt werden, um so weniger, da er zwar vor den Großfürsten und nachmaligen Kaiser verfertigt ist, jedoch hinfüro der ganzen Russischen Nation zu einer ewig brennenden und vorleuchtenden Fackel dienen soll; auch überdem zeigt, wie stark der ehemalige Sauerteig und der Aberglaube aus der Russischen Kirche rein weggesegget, wenigstens öffentlich verboten sey.

Academie.

War nun die Clerisey ihres Orts in guten Beschäftigungen, so ließ auch die Academie der Wissenschaften es an keinem Fleisse ermangeln, um aus der Stadt Petersburg als einem neuen Rom, auch bald ein neues Athen zu machen, folglich der Gelehrsamkeit und denen Künsten einen besten helicon zu erbauen; denn nunmehr kamen schon wöchentlich in Teutscher und Russischer Sprache allerley nützliche und angenehme observationes über die Zeitungen zum Vorschein, wodurch die Aestha augenscheinlich aufgemuntert und begieriger wurden, einen vollkommenen Begriff von der Welt und allen dahin gehörigen Dingen sich zu machen.

Walfisch-Fang.

Weil auch der Kaiser Petrus primus aus Persien über das mittelländische und schwarze Meer, und auf der Wolga durch ganz Rußland, nach Zinland und allen an der Ost-See gelegenen Ländern die Schifffahrt möglich gemacht und glücklich eingerichtet hatte; so gedachte die Academie auf Mittel und Wege, zu einer sichern Fahrt nach dem, durch die Holländer im Anfange des sechszehenden seculi gefundenen Nova Zembla zu gelangen, um durch solche communication den Walfischfang, um dessen willen der Baron Schaffirof nach Nechward geschicket wurde, zum grossen Nutzen des Reichs anzulegen, weil man schon Nachricht hatte, daß je höher man ins Norden käme, je grösser solche Fische angetroffen würden, und daß an dem Ufer der grossen Tartaren welche nach aller Wahrscheinlichkeit an Nova Zembla hiesse, die meiste Walfische eine Länge von hundert bis hundert und zwanzig Ruß, und an gelbes Speck, welches das beste ist, hätten, auch hier viel häufiger als in Norwegen sich sehen liessen.

Februarius.
1727.

Der General-Major Brigny kam im Februaris von der Tschuschen See zurücke, an welcher er den Plan der vernachlässigten Dettre bis

nach Gılan und Riecht aufgenommen, auch sonst allerley nutzbare Anmerkungen gemacht hatte, welche der Academie ebenfalls zur Aufzeichnung und fernern Untersuchung vorgelegt wurden.

Der General-Lieutenant Graf Devier wurde mit der wichtigen Graf Devier und dessen fata. commission nach Eurland geschicket, die von der daselbst residirenden verwichenen Frau Herzogin gegen den Fürsten Menzikof angebrachte gravamina weiter zu untersuchen. Der Fürst war ein geschwornener Feind des Devier, seiner Schwester Manues, und der Ursprung dieser Feindschaft dienet als ein wesentliches Stück zu Erläuterung der kurz darauf vorgefallenen unten zu erzählenden Begebenheiten. Als Petrus primus das erstemal in Holland war, nahm er den ermeldten Devier, einen Portugiesen von geringer Abkunft, in seine Dienste und nach Rußland.

Die Gnade, welche er sich bey dem Monarchen erwarb, brachte ihn zu dem ehrgeizigen Entschluß, die Schwester des Fürsten Menzikofs zu heyrathen, und so bald er ihrer Gegen-Liebe versichert war, ließ er sein Anliegen dem Fürsten vortragen. Dieser entrüstete sich heftig über ein so kühnes Begehren, und antwortete, daß er seine Schwester lieber ins Wasser werfen, als sie einem Menschen beylegen wolte, den Ihro Majest. in Holland als einen Käufer gefunden und davor angenommen hätte. Aber Devier ließ sich dadurch nicht irre machen, und kam seiner Geliebten so nahe, daß an ihrer Ehe nichts als die Priesterliche Einsegnung fehlte.

Als nun die Zeit heran nahete, sich nach einer Hebe-Stimme anzuthun, verfügte Devier sich zu dem Fürsten und bedeutete ihm, wie es mit seiner Schwester stünde, in Hoffnung, numehro eine gewierige Antwort zu erzwingen. Aber der unbewegliche und noch mehr ergrimmete Fürst ließ den Freyer auf die Erde legen und ihm die Wadoggen geben.

Devier warf sich mit seinem blutrünstigen Rücken zu den Füßen des Monarchen, dem die Heyrath nicht zuwider war, und bat um Hülfe. Menzikof wurde hierauf durch einen Machtspruch gezwungen, selbst seine Schwester und den zum General-Policey-Meister erklärten Devier vor den Altar und zur Trauung zu begleiten.

Dieser Zwang stößte dem Fürsten gegen seinen Schwager einen unterföhllichen Haß ein, der nicht eher als mit seinem Leben aufgehört hat.

Numehro siehet man, daß zu denen wider den Fürsten aufzustehenden Beschwerden sich fast Niemand besser schickte, als eben dieser Devier, welcher keine Gelegenheit vorbegehen ließ, seinem geschwornen Feinde allen möglichsten Verdruß zu erwecken.

Am

Menzikoffs
Absichten.

Um diese Zeit ließ es sich mit der Gesundheit der Kaiserin von Tagen zu Tagen schlechter an, und es kunte so wol der Fürst Menzikoff als andere Leute begreifen, daß sie die meiste Zeit gelebet hätte. Er wolte so sein Glück beyzeiten in die Zukunft bauen, und sein Geblüt bis auf den Kaiserlichen Thron erhöhen. Gegen den Holsteinischen Hof betrug sich so übel, daß derselbe alle Ursache hatte mit ihm höchstmißverträglich seyn. Daher rührete auch, daß die Kaiserin in ihrer, dem Fürsten zu hin bezeugten Gnade eine merkliche Aenderung spüren ließ, deswegen auch der Fürst seines Orts andere Gedanken und den Voratz faßte, zu dem jungen Groß-Fürsten sich beste zu setzen, und dergleichen seine Verzeßin mit dem künftigen Kayser, und seinen Prinzen mit der jungen Groß-Fürstin zu vermählen, folglich als ein zwiefacher Schwieger-Vater vorvundschaftlich der Kaiserlichen auctorität zu bemächtigen. Die Bewegungen, welche er sich in dieser so weildäufigen und mißlichen Absicht gab, kuntten nicht so geheim zugehen, daß die nation dieselbe nicht sollte gemerket haben. Weil nun Desvies das ihm bevorstehende Unheil vorher sah, als der Fürst Menzikoff seinen grenzlosen Ehrgeiz sättigte, so ließ er sich dadurch verleiten, mit andern Vornehmen ein project zu schmieden, um durch dasselbe den Voratz des Fürsten zu hindern. Die Entdeckung dieser intrigae stürzte ihn in den tiefen Schlam, gleich wie solches an seinem Orte berichtet werden und eine wichtige Begebenheit aus denen hier angeführten personalien des Desvies, und seinem um diese Zeit gemachten Entwurfe ihr Licht empfangen muß.

Commerci-
um von Archangel.

Daß der von Archangel nach Petersburg fast ganz und gar verzogene Handel einigermaßen wieder in seinen vorigen Stand gesetzt worden sey, solches hat man oben angeführet.

Zu dieser Veränderung hatten die Herren General-Staatsräthe vereinigten Niederlande viel beigetragen, und als die Kaiserin ihnen von Nachricht ertheilte, bedankten sie sich in ihrer Antwort, daß man ihr vor die Archangelschen Kaufleute und den dortigen Handel einige Vorwort so viel Achtung gewendet hätte; bedauerten aber dabey, daß solches commercium nicht ganz und gar auf den ehemaligen Fuß gestellt worden; weil zu befürchten wäre, daß die in dem dassigen Zolle einzustellenden neuen Auflagen so wol denen Russischen als Holländischen dahin negethrenden Unterthanen eine beständige Hinderniß seyn würden, den ihnen zu Vorthail, welchen sie im Gegentheile daraus erwarten können, hin-

zu ziehen. Sie wünschten und ersuchten deswegen Ihre Majestät, es bey dem alten zu lassen, und das commercium, so wie es ehemals gewesen, wiederum herzustellen.

Als dieses Begehren zu Petersburg in dem commercien-collegio untersucht wurde, fand man, daß demselben nicht gewillfahret werden könnte, wenn man den eifrigen Willen Petri primi, den er als eine sanctionem pragmaticam hinterlassen, ein Gnügen thun wolte, um die Stadt Petersburg in ihrem Wesen zu erhalten, und ihren Flor durch einen Theil des von Archangel dahin gezogenen commercii zu vermehren. Man ließ es also bey der einmal gefassten Entschliessung bewenden, und es würde auch diese zum besten des Archangelschen Handels nicht genommen worden seyn, wenn die Kayserin nicht täglich das Abnehmen ihrer Gesundheit, und das Zunehmen der daher entstehenden intriguen, so wol als eines hie und da sich hervorgethanen Mißvergügens gespüret, und sich des wegen auch aufferhalb Landes mehrere Freunde zu erwerben vor nöthig gefunden hätte. Man versicherte damals, daß nicht alleine die obberührte Gefälligkeit, sondern auch die öftere Einstellung der von dem Hofe nach Riga vorgenommenen Reise, und die tägliche bessere Einrichtung und Verpflegung der in der Nähe befindlichen Krieges-Völker aus eben solcher geheimen Betrachtung herrühreten.

Das Rügische gouuernement wurde dem Fürsten und General Ezeremetof gegeben, weil man in dessen deuotion ein vollkommenes Vertrauen setzte.

Fürst Ezeremetof.

Sein Vater Ruces Boris Petrowiz Ezeremetof war General-Feld-Marschal, Ritter von Maltha, und dem Andreas-Orden. Er war ein trefflicher General, und ein Schrecken der Türken und Tartern, denen er anno 1695. die Insel Tawan und die Stadt Kirikermi entriß, auch hernächst Azof eroberte. Er starb anno 1718. zu Petersburg in höchster Gnade, jedoch zur Freude seines Feindes des Fürsten Menzikof.

Dessen Vater.

Zu Ende des Martii reifete der Raip oder Persianische Stadthalter von Derbent wiederum dahin, nachdem er den Rufsichen Hof seiner Treue versichert, und dagegen das Patent eines General-Majors empfangen hatte.

Marcus.
Raip von
Derbent.

Nach seiner Abreise wurde die Kayserin wieder befallen, und betlägerig. Den 29sten April hatte sie ein heftiges Fieber und die größte Mühe um Luft zu holen. Des Abends glaubete sie nicht den folgenden Morgen zu erleben, deswegen alle Grösse des Hofes und die Officiers der Leib-Regimenter die ganze Nacht im Vorgehache bleiben mußten. Des

April.
Krankheit
der Kayserin.

nen Armen wurden auf ihren Befehl funfzehn tausend Rubel ausgetheilt, viele Gefangene losgelassen, und öffentliche Kirchen Gebete anstaltet. Als man nun den letzten Odem vermuthen war, half sich die Kaiserin ein starkes Erbrechen, worauf sie in den Armen der Herzogin von Holstein 7. Stunde ganz geruhig schlief, und nach ihrer Erwachung sich leidlich besand, auch von Tagen zu Tagen etwas mehrere Hoffnung zur Genesung gab.

Bewegun-
gen wegen
der Cron-
folge.

Dieser gewaltige Anstoß und die Ungewißheit der ohnedem von kurzer Dauer gewesen Besserung veranlaßte in denen Gemüthern ein vernünftiges Nachdenken auf die Cron-Folge. Die meisten waren dem Groß-Fürsten geneigt, und es wurden ihm gleich jenen Worten des Poeten: *Salve vera jouis proles!* auf denen Gassen öffentliche Glückwünsche zugerufen. Hingegen merkte man eine unterirdische emotion bey denenjenigen, welche die üble Folgen seiner Verheyrathung mit der Prinzessin Menzikof einsahen, und deswegen in ihrer Liebe vor den Groß-Fürsten erkalteten.

Majus
Tod der
Kaiserin.

Darunter sol nun auch der obenbemeldete Graf Devier nebst den geheimten Racht Tolsloi, und andern, deren Namen unten vorkommen, mit gewesen seyn. Der Kaiserin wurde die Natur dieses entdeckten complots mit solchem Nachdrucke vorgestellt, daß anfangs denen durch verflochtenen Ehre und Leben abgesprochen, solches Urtheil aber vor ihrem Ende dergestalt gemildert wurde, daß denen beschuldigten theils an Leibes-Strafe, theils der Verlust ihrer Freyheit und Bedienung zuerkannt wurde. Kaum war dieser Pardon unterzeichnet, so verfiel die Kaiserin von neuem in einen gefährlichen Zustand, da der sich ein Lungen-Geschwür öfnete, und sie den folgenden Abend um acht Uhr ihren Geist aufgab, nachdem sie in ihrem Abschiede sich mit der heissesten Andacht bereitet, und wegen der succession auch ihrer domesticen Sachen folgendes Testament unterzeichnet haben soll.

Ihr Testa-
ment.

- 1) Der Groß-Fürsten Peter Alexewiz Liebden sollen unser Successor sein, und mit eben der Macht und souverainität regieren, als wir regieret haben.
- 2) Jedoch soll er bis in sein sechszehendes Jahr unter Vormundschaft und administration stehen, und zwar unserer Prinzessinnen Liebet Anna und Elisabeth Petrowna, imgleichen des Herzogs von Holstein Königlichen Hoheit, und derer übrigen vom hohen conseil, welches allezeit aus neun Gliedern bestehen soll.

NB. Die durch den Grafen Tolsloi in diesem hohen conseil ver-

cast

cant gewordene Stelle soll durch den Fürsten Dolgorukky, jetzigen Ambassadeur in Schweden, ersetzt werden.

Zu dem hohen conseil oder der administration soll pluralitas votorum Statt haben, und der Kayser, jedoch ohne zu votiren, dabey gegenwärtig seyn.

Wenn der Kayser ohne Erben versterben sollte, so soll unsere Prinzessin Anna mit ihren descendenten; nach deren Abgang unsere Prinzessin Elisabeth mit ihren descendenten, und nach denselben die Großfürstin Natalia mit ihren descendenten succediren, jedoch allezeit die männliche Linie der weiblichen vorgezogen werden.

Weil unsere beyde Prinzessinnen Töchter ihr Erbrecht an die Krone dem Großfürsten überlassen, so sollen ihnen ausser dem vermachten Brautshatz der drey mal hundert tausend Rubel, einer jeden noch eine Million Rubel und zwar successiv unter wärendender Vormundschaft ausgezahlt werden.

So lange unsere beyde Prinzessinnen Töchter hier im Lande bleiben, sollen sie noch ausserdem jährlich eine jegliche hundert tausend Rubel genießen.

Was des Herzogs von Holstein Königliche Hoheit bis dato im Lande genossen, soll ihm nicht angerechnet, noch wieder gefodert werden.

Unsere Prinzessin Tochter Elisabeth Petrowna soll mit des Herzogs von Holstein und Bischofen von Lübeck Durchl. vermählet werden, wozu wir unsern mütterlichen Segen geben.

Alle unsere Juwelen, Gold, Silber, equipage und Mobilien, welche der Krone nicht gehören, sollen unter unsere beyde Prinzessinnen Töchter getheilet werden.

Der Kayser soll verbunden seyn, das engagement, welches der hochselige Kayser unser Gemahl und wir mit des Herzogs von Holstein Königl. Hoheit wegen restitution des Herzogthums Schleswig getroffen, in allen Stücken zu halten.

Nicht weniger das Heststeinische Haus in allen zu schützen und zu sustentiren.

- 12) Die Einigkeit in der Kayserlichen Familie soll auf alle Weise unterhalten und in Acht genommen werden.
- 13) Keiner, der schon eine Krone hat, oder der nicht Griechischer Religion ist, soll der Russischen Krone fähig seyn.
- 14) Die administration soll sich bemühen, eine Heirath mit dem Kayser und einer des Fürsten Menzikoffs Töchtern zu stiften.
- 15) Alle unsere liegende Gründe, die wir besitzen, ehe wir die Regierung angetreten haben, sollen unter unsere Anverwandte getheilet werden.
- 16) Ihre Königliche Hoheit dem Herzoge von Holstein soll erlauben lassen ein Gesandtschafts-Haus vor dero Ministros sich hier anzusehen.

Über vorstehende Testaments-Puncte sollen Ihre Römische Kayserliche Majestät um dero garantie ersuchet werden.



Betrach-
tung über
die Kayse-
rin.

Mit solcher Verfassung, die in der Folge der Zeit einen gewaltigen Abfall erlitten, verließ die Russische Kayserin eine Welt, welche schwerlich viele Exempel einer so ungemeinen Glückseligkeit, als der ihrigen aufzuweisen können. Die alten Heiden gaben dem Glücke verschiedene Zannahmen, und unter andern beteten sie eines an, welches sie das weit henneten, und es unter dem Bilde einer Göttin verehrten, welche auf einer Kugel sitzend, in einer Hand das Horn des Überflusses, und in der andern das Steuer-Ruder haltend, zuweilen mit offenen Augen, da sie als Güter austheilte, zuweilen auch mit verbundenen Augen, um die Unbeständigkeit ihrer Begünstigungen vorzustellen, abgemahlet war.

Es wird die application hievon der verborgenen göttlichen Regierung überlassen, und nur bemerkt, daß die verstorbene Kayserin in der Herrlichkeit einer Glücks-Göttin selbst verglichen werden kan, weil alle dieser letzteren beygelegte attributa, als die Kugel oder der Reichs-Krath, das cornu copiar oder die Kayserliche Einkünfte, das Steuer-Ruder, oder die souveraine Regierung; und die offene Augen, oder die Kluge Einsicht und Vorsichtigkeit, dieser Regentin nicht mangelten, auch übrigens macht ihre zeitliche Glückseligkeit desto mehr zu bewundern hat, da sie in Frieden auf den Thron gestiegen, und in Friede eingeschlafen ist.

Bevor ich die Sachen ihrer Regierung schliesse und zu denen Umständen der folgenden Succession trete, habe ich noch drey wesentliche Stücke zu berühren, nemlich die Personen des Kaiserlichen Hauses; den Zustand, in welchem sie ihre Land- und See-Macht dem Kaiser Petro II. hinterlassen; und die Beschaffenheit der Orientalischen Sachen.

Die Kaiserliche weibliche Familie bestand nach ihrem Tode aus sechs Personen.

Kaiserliche
Familie.

- 1) Die Prinzessin Anna Petrovna, Herzogin von Holstein.
- 2) Ihre Schwester, die noch lebende Prinzessin Elisabeth Petrovna.
- 3) Die numehro verstorbene Groß-Fürstin Natalia Alexevna, Schwester des Kaisers Petri Secundi.
- 4) Die Prinzessin Catharina Iwanovna, eine Tochter des Czars Ivan Alexewi; und Gemahlin des Herzogs von Mecklenburg.
- 5) Ihre Tochter, die Prinzessin Natalia.
- 6) Die Prinzessin Anna Iwanovna, jetztregierende Russische Kaiserin.
- 7) Ihre zweyte und jüngste, nachher verstorbene Prinzessin Proscovia.
- 8) Die ehemals repudiirte Czarin Ottolofa Federovna Lopuchin, welche bey dem Absterben der Kaiserin Catharina noch im Kloster lebete, aus welchem sie bey der folgenden Regierung Petri Secundi, als seine väterliche Groß-Mutter mit allen Ehrenbezeugungen geholet und nach ihrem hohen Stande unterhalten wurde.

Es beruhete also der ganze männliche Stamm des Kaiserlichen Hauses auf den einzigen theuren Zweig, welcher jezo den Thron bestieg.

Es hatte die Kaiserin in der Zeit ihrer kurzen Regierung den ganzen Krieges-Staat zu Wasser und zu Lande in seinem ganzen Wesen sorgfältig unterhalten, und bey nahe hundert und achzig tausend Mann auf den Beinen, welche durchgehends wohlachtbte Leute waren.

Land- und
See-
Macht.

Der wahre und eigentliche Zustand der See-Macht, und wie er im Monat Maji des 1727. Jahrs beschaffen war, erhellet aus folgender glaubwürdigen Tabelle, die ein Russischer vornehmer Commandeur aufgesetzt hat.

Nr.	Namen der Schiffe.	Cano- nen.	gebaut zu	Ober- deck.	Mittel- deck.	Unter- deck.	
Pfundige.							
1.	Das große Petersburg	110	St. Petersburg.	24	18	8	neu ins Wasser gelassen.
2.	Friedrichstadt	96	dito	24	12	8	
3.	Hangut	96	dito	24	12	8	
4.	Les noy	90	dito	24	12	8	
5.	St. Peter	84	dito	24	8	6	
6.	St. Andreas	84	dito	24	12	6	
7.	Friedemacher.	84	dito	24	12	6	
8.	Nord-Aldler	84	dito	24	12	6	
9.	le Ferme	66	in Frankreich	24	8	6	in Petersburg reparirt.
10.	Derbent	66	Petersburg	18	12	4	
11.	Narva	64	dito	18	18	4	
12.	Schlüsselburg	64	dito	18	18	4) sind in Re- paration.
13.	Wiburg	64	dito	18	18	4	
14.	Isac Victoria	64	dito	18	8	4	
15.	Eatharina	64	dito	18	8	4	
16.	Astracan	64	dito	18	8	4	wird reparirt.
17.	Pontilemon Victoria	64	dito	18	8	4	neu gebaut.
18.	Marlbrough	64	Holland	18	8	4	ist reparirt.
19.	Noli me tan- gere.	54	Petersburg	18	8	4	ist neu gebaut.
20.	Engel Raphael	54	dito	18	8	4	
21.	Michael	50	dito	18	8	4	
22.	Perle	50	Holland	12	6	4	ist reparirt.
23.	Ormond	50	Engeland	12	6	4	
24.	Randolf	50	Petersburg	12	6	4	
25.	V. Eugene	50	Holland	12	6	4	
26.	Britannia	50	dito	12	6	4	

Fregatten.					
Namen der Fregatten.	Cano- nen.	gebauet in	Ober- deck.	Mittel- deck.	Unter- deck.
Wachmeister	44	Schweden	12	6	3
Hirndele	44	Engeland	12	6	3
Windhund	32	Holland	12	4	
Tagelund	32	dito	12	4	
Frondelist	32	Petersburg	12	4	
Samson	32	Holland	8	4	
Phönix	24	Schweden	8	4	
Fronstad hofen	24	Petersburg	8	4	
Carlscron'sche Wapen	24	Schweden	6	3	
Kiskin	18	Stralsund	6	3	
St. Jacob	16	Petersburg	6		
Dollux	10	dito	4		
Wasser-Falke	14	dito	4		
St. Bernhard,					
West-Indi-					
che Chaloupe	10	Westindien.			
Der Kreuzer.	32	Holland.	12	4	

Feuer-Schiffe.

Strafford	32	Engeland	6	3	
ansboy	32	Frankreich	6	3	

Praamen.

Elephant	30	Petersburg	18		
Dollebach	18	dito	12		

Bombardier-Gallioten.

Zwei Dem- bardier- Gallioten.					
Hospital- Schiffe.					
Galeren.		in Petersburg			

Auf diesen Gale-
ren und Cham-
painen, welche
Feldstücke füh-
ren, können 20.
bis 30000.
Soldaten em-
barquirt wer-

den. Sie haben jegliche funfzehn bis zwey und zwanzig Paar Artillerie.
Aber viele haben einer reparation nöthig, bevor sie gebraucht
werden können.

Folgende Krieges-Schiffe sind in dem süßen Wasser fast verfallen und außer Stande zu dienen.

Nr.	Namen der Schiffe.	Canonen.	gebanet in	Ober-deck.	Mittel-deck.	Unterdeck.
1.	Neptunus	70	Petersburg	18	12	6
2.	Alexander	70	dito	18	12	4
3.	Reval	66	dito	18	8	4
4.	Moscau	64	dito	18	8	4
5.	Ingermanland	64	dito	18	8	4
6.	Pultaba	50	dito	18	8	4
7.	Egodil	50	dito	18	8	4
8.	Devonshire	52	dito	12	6	3
9.	Dänische Adler	18	Dennemarc	6		
10.	pere Cauper.	14	Petersburg	4		

Man siehet aus der obigen Liste, daß der größte Theil der Flotte zu Petersburg aus Rußischem Holze und Materialien erbauet ist, dergestalt, daß man dazu keiner Hülfe aus andern Ländern bedarf, außer nur dessen Americanischen Holze, welches zum Getäfel in denen Casäten ein Zierrath gebraucher wird; wiewol man schon anzusetzt dessen Eiche durch ein fast gleichmäßiges Holz, welches man in denen Casamilla Waldungen findet, völlig zu ersetzen. Auf der Flotte wurden vier tausend Matrosen gezählet, und ob sie zwar gleich denen Portugiesen, welche die Schiffahrt auf dem Mittelländischen Meer erfunden haben, so len, sich einer Vollkommenheit in der See-Wissenschaft nicht bequamen konnten, so wendete man doch allen Fleiß an, es mit ihnen eben so weit zu bringen, als man bereits mit denen Krieges-Völkern zu Lande gekonnt war. Viele von ihnen waren von der Archangelschen und andern Seestädten hergeholet, und nach einiger von der Schiffahrt eelangten Kenntnis auch wieder dahin geschicket, um ihr Gewerbe mit besserem Vortheile fortzusetzen, weil diese gute Leute aus Mangel einiger Nachricht von der Magnet-Nadel und dem Compasse sich bloß nach der Sonne und dem Stern gerichtet, und niemals auf das hohe Meer sich wagen dürfen.

Durch die kluge und vorsichtige Anstalt der Kaiserin, oder vielmehr ihrer Ministrorum, wurden die in die errichtete Academie de Marine gebene junge Russen mit augenscheinlichem Vortheile angeführt, auch nach einer wohl begriffenen Theorie, auch darauf vorgenommenen me-

noeuvre sofort in fremde Länder geschicket, woselbst sie zum Theil noch sind, zum Theil aber schon wirklich auf ihrer Flotte dienen.

Die Hoffnung, welche ein so schöner Anfang gegeben hat, wird mit der Zeit immer mehr und mehr bewähret.

Ich schliesse die epocham der Kaiserin Catharina mit dem Abschiede, welchen sie von denen Orientalischen Völkern nahm.

Ihr Abgesandte Romanzof meldete, daß die Türken mit ihm noch allezeit in Persien herum spazierten, ohu die längst versprochene Gränzscheidung vorzunehmen, und daß sie so gar anfangen auf eine vorgängige Demolirung der Festungen Andreof und zum heiligen Creuze zu bestehen.

Orientalische Sachen

Dieses Annuhten wurde in Petersburg mit Verachtung verworfen, insonderheit da zu Ende des Martii folgende angenehme relation einer gänzlichen Türkischen Niederlage einlief.

Der Seraskier von Babylon, Achmet Kuperli näherte sich der Stadt Isphahan mit siebenzigtausend Türken, worauf der Usurpator Eschref ihm mit vierzig tausend zusammen gerafften Persianern entgegen rückete, und vier weißgekleidete ohnbewafnete Effendis als Gesandte zu ihm schickte, von denen der älteste den Seraskier folgender gestalt anredete.

Eschref Cham, unser Kayser, schicket uns um dir zu sagen, daß er das Reich Persien erobert hat, um die wahre Religion in demselben fest zu setzen, und daß dieses Land ihm von Rechtswegen zugehöret, weil er die wahre Muselmansche Religion bekennet, und von dem berühmten Persianischen Kayser Corair (Cosroes) abstammet.

Er weiß die Ursache nicht, warum der Ottomannische Kayser ihn feindlich angreiset, ja mit denen ungläubigen Russen sich wider ihn verbindet. Deswegen bitten wir dich in seinem Namen, den Säbel wider einen Prinzen von deiner Religion nicht zu zücken, sondern nach Bagdad zu kehren, damit wir in Persien den wahren Gottesdienst des Allerhöchsten in Ruhe und Friede aufrichten können.

Diese kurze und mit der Religion angefärbte Rede that einen grossen Eindruck in die Gemüther der vornehmsten Türkischen Officiers, und der Seraskier gab denen Abgeordneten zum Bescheide, daß die Muselmannische Religion nur ein Haupt haben könnte. Dieses wäre der Groß-Sultan, als der Nachfolger der Caliphen. Eschref müste also ihn als sein Oberhaupt erkennen, oder die Kraft seiner Waffen fühlen.

Hierauf kam es zu einer Schlacht, in welcher die meisten Türken,

III. Theil.

W

fen,

ten, welche gegen ihre Glaubensgenossen nicht fechten wollten, den Eschker im Stiche ließen, und dem Eschker einen vollkommenen Satz die Hände spielten.

Dießes der Pforte begegnende Unglück, und die neue in der Russischen Tartaren sich hervorthuende Empörung des Dely Chans machten den Groß-Sultan so geschmeidig, daß er die Russische Kaiserin mit allerley Verheißungen schmeicheln und ersuchen ließ, ihre Waffen mit den Türkischen gegen den Usurpator zu vereinigen, um zu einer beiderseitigen größern Theilung und acquisition, als man vorhin begehrt hätte, zu gelangen. Weil aber der Russische Hof die Natur solcher falschen Lieblosungen gar zu wohl kenne, auch lediglich die Beschönigung des erworbenen zu seinem unwandelbaren principio annehmen hatte, so wurden diese und noch andere Vorträge bloß mit höflichen Worten vergolten, und die Kaiserin Catharina hatte bey ihrem Ableben das Vergnügen, den Erb-Feind des Christlichen, folglich auch des Russischen Namens in Ohnmacht und Demuth hinter sich zu lassen.





Regierung des Kaisers PETRI II.

Wen dem Absterben des Kaisers Petri primi wurde die ganze Welt in eine heftige Verwunderung weggerissen, daß die darauf erfolgende revolution und die Erhöhung der Kaiserin Catharina auf den Russischen Thron ohne innerliche Unruhe und Bewegung des Reichs abliefen.

Petrus II.
tritt die Re-
gierung an

Begegnete nun solches Glück einer Prinzessin, die kein angestammtes Recht zur Krone hatte, als welche ihr hauptsächlich durch die Liebe der Unterthanen aufgesetzt wurde, so hat man desto weniger Ursache sich zu verwundern, daß nach ihrem Ableben fast alle Russen, hohen und niedrigen Standes, nur ein Herz und ein Gemüth zu haben schienen, um den einzigen männlichen Erben des Kaiserlichen Hauses als ihr Oberhaupt mit aller ersinlichen Freude zu grüßen und zu erkennen.

Es ist oben an verschiedenen Orten erwehnet worden, daß er von der Stunde seiner Geburt an die Liebe des Volks vor sich hatte, und von demselben fast angebetet wurde.

Sein caractere.

Er ließ schon in dem zweyten und dritten Jahr seines zarten Alters eine große Munterkeit und überaus schöne Gemüths-Neigungen sehen. Seine hochseligste Frau Mutter hatte ihm eine teutsche Dame, Namens Ros, zur Hofmeisterin hinterlassen, welche vor seine und seiner Prinzessin Schwester Aufzuehung treulich forgete. Nachher wurden ihr eine Hofmeisterin und Hofmeister gesetzt, die ihn wegen seiner natürlichen Fähigkeiten und Liebe zum Lernen ohne Mühe und mit augenscheinlichem Vortheil unterrichteten.

Seine Lebhaftigkeit und Unerforschlichkeit zeigte sich schon im vierten Jahre, da er sich kleine Lust-Batterien machen und Schiffe darauf pflanzen ließ, die er selbst beherzt losfeuerte, und in seinen Erspästunden sich beständig mit einer kleinen Flinte exercirte.

Er war von einem sehr gütigen und wohlthuenden Gemüthe; und alle seine Handlungen waren ein sichtbarlicher Abdruck der mütterlichen grossen Eigenschaften. Ich erinnere mich, daß so ofte ich mit ihm in Karten um Rechen-Pfennige, die er in seiner damaligen zarten Kindheit von Ducaten ansah, zu spielen die Ehre hatte, und zu seiner Belustigung den ganzen Haufen verlohr, er mir nicht alleine meine eigene Rechenpfennige, sondern auch noch einen guten Theil der seinigen schenkte, und sich dabei vernehmen ließ, daß er als ein Prinz den Verlust viel leichter als ich oder ein ander tragen könnte.

In seiner Gesichtsbildung gleichete er denen gemahlten Engeln, und übertraf seine Prinzessin Schwester an äußerlicher Schönheit.

Dieser lebenswürdige Prinz war es nun, dem die Götter die Vorsehung den Russischen Thron bestimmt hatte.

Nach dem Tode der Kayserin versammelten sich so fort die beiden Leib-Regimenter Preobrazinsky und Semonofsky unter den Fenstern des Kayserlichen Pallastes.

Zumittelst verfügte sich der junge Monarche mit der ganzen Kayserlichen Familie, auch allen Grossen des Hofes in den Reichs-Saal, woselbst er sich in einen erhobenen Lehn-Stuhl niederließ, da dann in Gegenwart von drey hundert Personen das Testament der Kayserin vorgelesen und darauf die Huldigung von dem hohen Conseil, und den beyden Leib-Regimentern geleistet, auch darauf ein unbeschreibliches Frohlocken und Vivat gehört wurde. Am dem folgenden Tage schrieb er an seine Prinzessin Schwester den nachfolgenden eigenhändigen und von ihm selbst verfaßten Brief:

Kayf

Nachdem es Gott gefallen, mich in meiner zarten Jugend zum Kayser von ganz Rußland zu machen, so wird meine vornehmste Sorge seyn, daß ich den Ruhm eines guten Kayfers erwerbe, und mein Volk mit Gottesfurcht und Gerechtigkeit regiere; daß ich die Elende beschütze, denen Nothleidenden zu Hülfe komme; die Arme und unschuldig Verfolgte, welche ihre Zuflucht zu mir nehmen, anhöre, ihnen helfe und nach dem löblichen Exempel des Kayfers Vespasiani Niemanden traurig von mir lassen möge.

Diese höchst ruhmwürdige Gesinnungen wurden nicht alleine von ihm geschrieben, sondern auch gleich im Anfange seiner Regierung thätlich bewiesen.

Wie er in seinem Christenthum angeführet sey, solches ist aus der oben angeführten instruction des Erz-Bischofs Theophanes gezeigt worden.

Nunmehr waren seine Ministri und insonderheit der von der Kaiserin Catharina und dem hohen Conseil zu seinem Ober-Hofmeister gesetzte Vice Canzler Graf Ofterman bedacht und bemühet, den jungen Monarchen zur Regierung geschickt zu machen, und dadurch der Glückseligkeit des Rußischen Reichs einen noch dauerhaftern Grund zu legen. In solcher heilsamen Absicht wurde die Einrichtung seiner Studien so fort nach der ihm geleisteten Huldigung schriftlich verfaßt, und dieselbe zu einer Richtschnur der ganzen Unterweisung vorgenommen.

Es würde nicht verantwortlich seyn, dem Leser diese essentielle Schrift vorzuenthalten. Denn überdem, daß sie so wol einem Prinzen, als einem jedem wohlgebohrnen Menschen zu einer vortreflichen Anweisung dienen kan, so enthält sie die Grund-Regeln, auf welche der gegenwärtige Monarchische Staat des Rußischen Reichs gebauet ist, und fort geführet werden soll. Mithin dienet diese Schrift und verschiedene darin enthaltene besondere Stellen zu einem unumstößlichen Beweis, daß der genius des Kayfers Petri primi nicht mit ihm aus der Welt gefahren sey, sondern sich in einige seiner dem Reiche hinterlassene fluge Staats-Bediente dergestalt gesenket, und sich bisher gezeigt habe, daß wenn Pythagoras noch lebete, er in seiner metempsychosi das Ausfahren der Seele eines Menschen in den Leib eines andern Menschen noch vester geglaubet haben würde. Der Leser wird die obbemeldete Schrift zu Ende dieses Theils und darin finden, daß da bey dieser meiner Arbeit das Haupt-Augenmerk ist, das innerliche Getrieb oder ressort der so hoch angewachsenen Rußischen Macht zu zeigen, man ohne Verletzung der Ge-

net, in der Absicht, uns nicht alleine der rechtmäßigen Thronfolge zu berauben, sondern uns auch aus dem Vaterlande wegzuschaffen, um einen Successorem nach ihrem Gefallen einzusetzen.

Die Mitschuldige dieses böshaftern Complots waren der Graf Anton Manuelowiz Dewier, der geheimte Rait Peter Tolskoi, der General Iwan Butterlin, der General-Major Gregorius Pissarof, und der General-Lieutenant Andreas Wschakof, welcher letztere aber nur den Pissarof von der Succession reden hören, und durch dessen Verschweigung sich strafbar gemacht. Nicht alleine die obgedachte vier eiste, sondern auch der Alexander Marißkin und der Fürst Iwan Dolgorucki sind allezeit gegen uns übel gesinnet gewesen, und haben sich viele Mühe gegeben, unsere hochgedachte Frau Groß-Mutter in ihrer vor uns hegenden Liebe abwendig zu machen, auch unsere Heyrath mit der Prinzessin Melizkof zu hintertreiben, als welche wir im Namen Gottes und nach der intention unser hochgedachten Frau Groß-Mutter Majestät zu unser Gemahlin zu erkiesen beliebt haben; dessen sich diese Zusammenverschworne zu einem Vorwand bedienet, um der Kayserin allerley fürchterliche Vorstellung von der üblen Folge dieses Bündnisses zu machen, auch sie durch Betrug und List zu überreden, daß sie uns über See aus dem Lande schicken, mithin uns der Weg zur Thronfolge dadurch auf einmal abgeschnitten werden mögte.

So bald die Kayserin unsere Frau Groß-Mutter dieses Complot entdeckt hatte, wurden die Mitschuldige als Feinde der Kayserlichen Majestät und Störer der allgemeinen Ruhe durch ein förmliches Tribunal, und nach denen Gesetzen des Reichs, und zwar Dewier und Tolskoi des Todes schuldig erkant; Butterlin seiner Würde und Güter verlustig erklärt, und auf sein entlegenstes Land-Gut exiliret; Pissarof dergleichen; Dolgorucki in eine geringere Bedienung gesetzt; Marißkin seiner chargin beraubt, und auf seine Güter verwiesen, und Wschakof mit einem andern niedrigeren Amte versehen.

Dieses von der Kayserin bestätigte Urtheil hat sie hernächst dergestalt mitigiret, daß Dewier mit Verlust seiner Ehre und Güter und nach empfangener Kurte in Sibirien, Tolskoi mit Verlust seiner Ehre und Güter nebst seinem Sohne dem Justiz-Präsidenten Iwan Tolskoi in das bey Archangel auf einer Insel gelegene Kloster Solowezkoy; Butterlin mit Verbehaltung seiner Güter exiliret; Pissarof geknuret und nach Sibirien gebracht, und schließlich Dolgorucki, Marißkin und Wschakof mit der ihnen zuerkanten Strafe angesehen worden.

Jedoch soll diese ihnen zum Theil erlassene Strafe und Begna-

96 Verlöbniß des Kayfers mit der Prinzessin Menzikof.

digung Niemanden zur Hofnung einer gleichmäßigen Nachsicht und clemence dienen, sondern es sollen die Ubertreter der obigen wegen der Succession ergangenen Kayserlichen Verordnung nach dem Inhalt derselben ohne alle Gnade abgestrafet werden.

Gegeben zu Sanct Petersburg, den 6. Junii 1727.

Verlöbniß
des Kayfers
mit der
Prinzessin
Menzikof.

Merkwürdig ist es, daß an eben dem Tage, da obiges Manifest unterschrieben wurde, die Verlöbniß des Kayfers mit der Prinzessin Menzikof, die Maria hieß, wirklich ihren Fortgang hatte, und also dieser seiner zeitlichen Glückseligkeit fast nichts mehr zuwünschen konnte, als die noch vorhabende Verlöbniß seines Prinzen mit der jungen Groß-Tochter des Kayfers Schwester.

Alles ging numehro durch seine Hände, und keine Sache geschah ohne seinen Willen.

Seine in dem obbemeldetem Manifeste genante Haupt-Fundlagen zu Boden, und er erhob sich über alle Menschen dergestalt, daß er gar zu grosse Höhe, gleich wie wir bald vernehmen werden, ihn sehr delicht machte.

Die so eben berührte Verlöbniß geschah mit grossen Ceremonien in Gegenwart der Vornehmsten des Reichs, geistlichen und weltlichen Standes.

Verordnun-
gen.

Numehro kamen zu Ende des Maji vier Verordnungen zu Vorschein. Erstlich, daß zween Cour-Tage in der Woche gehalten werden; Zweitens, daß die Insul Basiliostroio, auf welcher der Fürst Menzikof wohnte, Neu Preobrazinskij genennet; Drittens, daß aus den Häusern, wo die Pocken regierten, kein Mensch auf gedachte Insul, selbst der Kayser seine Residenz nahm, gelassen; und viertens, daß noch etwa im Lande befindliche Juden hinaus geschaffet, und keiner solchem Volke ins Reich gelassen werden sollte.

Menzikof
wird Gene-
ralissimus.

Den 21. Junii verfügten Ihro Majestät sich in das Zimmer des Fürsten Menzikof, und sagten zu ihm und der ganzen Gesellschaft: Komme hier, um heute einen General-Feld-Marschal zu werden. Darauf schwieg er einige Zeit stille, und ließ so wol den Fürsten, welcher solche Bedienung damals bekleidete, als die Umstehende in Furcht und Ungewisheit; bis er endlich ein Papier aus der Tasche zog, es dem Fürsten überreichte, und Kraft desselben ihn zu seinem Generalissimus ernennete.

und Oster-
man Graf.

Den Vice-Canzler, bisherigen Baron von Osterman, erhob

Ku

Kaiser in den Grafen-Stand, um seine bisherige treue und wichtige Dienste noch ferner durch diese Gnaden-Erweisung zu belohnen.

Der Graf von Münch wurde zum General der Infanterie, der junge Prinz Menzikof zum Ober-Cammerherren, und der Fürst Gallizin zum Cammerherren ernennet.

Anderer Be-
foderungen.

Dieser letzte war ein Sohn des Generals Demetrii Gallizin und ohnlängst von seiner Gesandtschaft aus Spanien zurück gekommen, der junge Monarch warf auf ihn eine besondere und beständige Gnade.

Den ersten Junii wurde der vor acht Tagen mit der Prinzessin Elisabeth verlobte Holsteinische Prinz und Bischof von Eutin durch die Blattern seiner schönen und holdseligen Braut, mithin der Welt gar zu frühzeitig entrißen, auch vierzehn Tage darauf sein Körper mit einer Freigatte nach Holstein geführt; Also wurde die Bahre das Braut-Bette, in Klagen bestunden die Vermählungs-Lieder, und der einzige Dienst, durch welchen die Liebe noch zu erkennen war, mußte sich leider mit Weinen an den Tag legen lassen.

Junius.
Tod des
Bischofs
von Eutin.

Aus der Türkei kam ein Türkischer Gesandter mit einem Gefolge von sechzig Personen zu Petersburg an. Er war hauptsächlich nicht an den Russischen, sondern den Schwedischen Hof verschicket, wohin er sich nach einem sechswochenentlichen Aufenthalt verfügte. Nach seiner Rückkunft aus Schweden schickete der Groß-Sultan ihn nach Persien, woselbst er in einer Schlacht mit aufgeräumet worden ist. Er war ein Mann von sehr gutem Verstande und Umgange, und urtheilte von denen Russischen Sachen mit reifem Nachdenken. Unter andern sagte er mir einstmals in Schweden, wo ich ihn kennen lernen, daß er vor seiner Hinkunft nach Petersburg sich von dem Zustande des Russischen Reichs einen irrigen Begriff gemacht, numehro aber aus denen auf einander gefolgten geruhigen revolutionen urtheilte, daß der politische Status einen viel dauerhaftern Grund, als wie die in der Geschwindigkeit und in einem morastigen Grunde in Petersburg erbaute Häuser hätte.

Türkischer
Alga.

Ich habe so wol von diesem Alga, als einem andern, der einige Zeit hernach in Schweden kam, beobachtet, daß sie alles dasjenige, was sie in Gesellschaften und Unterredungen der Aufmerksamkeit würdig fanden, in ihre Schreibtafel trugen, theils um ihrem Herrn und dessen Ministro eine idee der Nordischen Sachen zu geben.

Das Kirchen-Giebel, welches die Kaiserin Catharina vor sich und ihre Prinzessinnen einzuführen beliebete, ist oben angezeiget worden. Je-

Verände-
rung des

Kirchen-
Gebet.

so wendete sich das Blat um, und der Kayser befohl in denen Kirchen sich und dann ferner zu bitten.

- 1) Vor seine Frau Groß-Mutter, des Kayfers Petri primi erste Gemahlin.
- 2) Vor seine Prinzessin Schwester; wobei zu bemerken, daß dieselbe dem von der Kayserin hinterlassenen Testamente, in Ansehn des Alters und der successions-Ordnung, die allerletzte war.
- 3) Vor die Prinzessin Menzikof, welche als eine mit dem Monarchen verlobete Braut Ihre Kayserliche Hoheit genennet wurde.
- 4) Ueberhaupt und ohne Benennung vor die übrige Kayserliche Familie.

Diese von den consiliis des Fürsten Menzikofs herrührende Veränderung war ein baroscopium und Vorbote anderer hiernächst an Mißvergnügen der Kayserlichen Petrowischen Familie ausbrechender rangemens; wovon die Unterdrückung der von der Kayserin Catharina errichteten Cabinets-Canzley den Anfang machte. Das Haupt von denselben, der geheimte Racht Macarof wurde zum Cammer-Präsidenten an statt des exilirten Mariskin gemacht.

Vice-Admiral
Cruijs.

Den 14. Junii starb der Vice-Admiral Cornelius Cruijs an dem Tage seiner Geburt, da er in das ein und siebenzigste Jahr trat. Er war ein unvergleichlicher equipage-Meister, und hat die Russische marine recht auf den Kiel und in die See geholfen. Petrus primus nahm ihn zu Ende des vorigen Seculi, als er in Holland war, in Dienste, und er zog viel brave See-Leute mit sich nach Petersburg, woselbst er die Schiffbauerey mit anlegen half, und darin erstaunende progressen that.

Weil er aber ein sehr eifriger Mann war, der einem jeden Wahrheit ins Gesicht sagte, so wurde er zwar geachtet, jedoch dabey geküßet und beneidet. Im Jahre 1713. hatte er in der Ost-See das Unglück, daß er einige Schiffe verlohre, und die wider ihn angestellte commission ihm das Leben absprach, welche Etwas Petrus primus in ein exilium nach Casan verwandelte, auch sie ihm vielleicht gar erlassen hätte würde, wenn der Vice-Admiral seinen starren Sinn hätte zwingen lassen gute Worte geben wollen. Er reisete aber gelassentlich weg, und fuhr zum Abschiede, daß er den Senecam zum Reise-Gefährten mitnahm, welcher keinen andern Trost gebrauchte.

In seiner Abwesenheit thaten sich in dem Schiff-Wesen aller Mängel und Fehler hervor, denen Niemand abhelfliche Masse geben konnte. Dadurch gediehe es dahin, daß Petrus primus ihn nach Petersburg zweyer Jahre aus eigener gnädigsten Bewegniß aus dem exilio zurück

bringen ließ, auch ihn in vorige Würde und Gnade setzte; jedoch unter der Bedingung, daß er an seinen so oft geforderten Abschied nicht weiter denken, sondern Lebenslang in Russischen Diensten und allen Ehren bleiben sollte, gleich wie er auch wider seinen Willen thun müssen, jedoch bis an sein Ende der Flotte vorasfältig vorgestanden hat.

Zu Ende des Junii wurde der Genera' Major Coulon mit fünf tausend Mann nach Wiburg commandiret, um solche Festung in einen vollkommenen defensions-Stand zu setzen, gleich wie auch solches in denen folgenden Jahren geschehen ist. Wiburg
fortificirt.

Der General und Graf von Münch, welcher treulich und ohnabsichtlich mit der Ausführung der Ladoga'schen Canal-Arbeit bemühet war, erhielt Befehl, sich von daunen nach Peterhof zu verfügen, um daselbst eine kleine Festung aufzuwerfen, und so wol zu Belustigung als Unterweisung des Kayfers bestürmen zu lassen. General
Müsch.

Der selbe bezeigte so viel Vergnügen darüber, daß er denn diesem klugen und tapfern General Münch mit fünf tausend Rubel und ansehnlichen Ländereyen, auch dem confiscirten Hause des Grafen Tolstoj beschenkte.

Den 2ten Julii nahm der Kayser zum ersten mal Sitz in dem grossen conseil, und verherrlichte daselbst den Anfang seiner Regierung durch ein sonderbares Zeichen. Er begehrete, daß man seinen Unterthanen keine Straf-Gelder erlassen sollte, welche sie der Krone schuldig wären, und wovon das Capital sich auffünf Millionen belief. Er gab dabey zu erkennen, daß da verschiedene Provinzen durch den erlittenen Miswachs und den zu bezahlenden Tribut verarmet wären, sie diesen letztern in dem künftigen Jahre nicht würden bezahlen können, sondern in zweyen Jahren künftigen Unterthanen, er aber ein armer Kayser seyn müste, falls man sie zu Bezahlung der Straf-Gelder anstrengen wolte. Die Glieder des hohen conseil's nahmen diesen rühmwürdigen Vorschlag mit Freuden an, und brachten ihn zu seiner Wirkung. Regierung
des Kay-
fers.

Die ausländische Ministri empfingen numehro ihre neue Credenz-Schreiben und Befehle, bey dem jungen Monarchen die behörige Complimenten abzulegen. Bey solchen Audienzen stand der Kayser unter einem Thron-Himmel an einem Tische, den Hut unter dem Arm haltend, der Groß-Admiral Apraxin stand zur rechten Seite etwas voraus, gleichwie der Groß-Canzler Goloffin zur linken that. Der Vice-Canzler Osterman stand noch etwas weiter vorwärts, und ertheilte denen Gesandten die Antwort. Man hat bemerkt, daß der junge Monarch weder bey des

Deputatio-
nes von
Moscau
und Riga.

nen Audienzen noch sonst bey andern öffentlichen Gelegenheiten mit
nen ausländischen Minist. is das geringste geredet, sondern allezeit ein
fes wohlbedächliches, auch Zweifels ohne in Ansehn seiner Minderjäh-
reit ihm angerathenes Stillsch. weigen beobachtet hat. Die Deputirte
Moscau und Riga legten auch ihre Glückwünsche ab. Die privileg-
der letzteren Stadt wurden bekräftiget, und noch ein neues hinzu gek-
nemlich, daß ihr erlaubt seyn sollte, Münze zu schlagen, mit dem Wap-
der Stadt auf einer, und dem Bildnisse des Kayfers auf der andern. Die
Die Deputirte von Curland und andere Provinzien vergaßen eben-
nicht, ihre Pflichten abzulegen, und wurden alle mit Gnade nach Ha-
gelassen.

Brücke über
die Nema.

Über die Nema hätte Petrus primus niemals verstaten wolte
eine Brücke zu schlagen, damit er einen jedweden zur Wasserfahrt und
dazu benöthigten manœuvre gewöhnen wolte.

Weil aber bey denen grossen Stürmen viele Menschen und Zu-
zeuge darüber verunlückten, auch der bey dem Fürsten Menzikof auf der
Insel wohnende junge Monarch den Strom öfters zu passiren genöthigte,
so ließ er von der Admiralität bis an die Insel, welches ohngefähr
hundert Schritte sind, eine Schiffbrücke überschlagen, und dadurch
allen Menschen angenehme und nützliche communication bewerk-
stellen.

Menzikof
wird be-
schauet.

Der Fürst Menzikof hatte Ihro Römische Kayserliche Majest.
die Russische revolution und die hohe Verlobniß seiner Prinzessin Tochter
bekant gemacht, worauf Ihro Majestät nebst einem allergnädigsten
30. Junii datirten Antwort. Schreiben ihm die in Schlesien besagte
und in ein Fürstenthum erhobene Herrschaft Cosel schenken. Solches
he Gnaden. Merkmal und seine despotische Macht vermehren
Hochmuth und seinen gegen den Holsteinischen Hof hegenden Haß, daß
es nicht zu verwundern ist, daß dieser letzte endlich eine Entschlus-
te, welche in dem folgenden Briefe enthalten ist:

Abreise des
Holsteini-
schen Hofes.

Es hat sich hier eine grosse Veränderung in der Kayserlichen
milie und in dem hohen conseil eräugnet, da Ihro Hoheit der Herz-
von Holstein den 20. Julii declarirten, daß sie nach ihrem Herzogthum
kehren beschloßen hätten. Der Kayser gab dazu seine Einwilligung und
Befehl, die bedürftige Schiffe und andere zur Reise gehörige Nothwendig-
keiten in Bereitschaft zu halten. Die Herzogin befindet sich gesegnet
bes. Der Herzog hat in Rußland seit dem 21. Mart. 1721. sich auf-
gehalten. Seiner Gemahlin sind im Kayserlichen Testament drey ma-

hun

hundert tausend Rubel, und überdem noch eine Million versprochen worden; jedoch wird bey gegenwärtigen veränderten Umständen der Zeiten an derselben völligen Abtragung sehr gezweifelt; denn des Menzikof sein Wille ist jezo ein Gesetz, und dieser Fürst dem Holsteinischen Hofe über die Masse abgeneigt, weil ihm allezeit bange war, daß durch dessen längern Aufenthalt in Rußland seiner usurpirenden auctorität endlich Abbruch geschehen möchte. Der Herzogin gehet es schmerzlich zu Gemüthe, auf solche Weise ihr Vaterland zu verlassen, jedoch nimt sie zu ihrem Troste einen sie herzlich liebenden Gemahl und eine allgemeine Hochachtung mit sich.

Ubrigens wird hier bey solcher Begebenheit dasjenige zur Erinnerung gebracht, was mit dem Holsteinischen Herzoge Magnus unter der Regierung des Czars Ivan Basilowiz, und mit dem Herzoge Johannes von Holstein unter der Regierung des Czars Boris Gudenow sich ehemals zugetragen haben soll.



Die Abreise der Holsteinischen Hoch-Fürstlichen Herrschaft erfolgte den 5. Augusti, und also blieb Menzikof Meister vom terrain.

Der Groß-Fürstin, des Kayfers Prinzessin Schwester, wurde der Reichs-Kaht, Fürst Dolgorukky, ein Herr von ausnehmenden Eigenschaften, als Ober-Hof-Meister zugeordnet. Der Verstand dieser Prinzessin übertraf ihre Jahre, und ihre ungemeine Tugenden bekräftigten ihren hohen Ursprung. Die zwischen ihr und dem Kayser von der Wiege an verspürte herzlichste Liebe sezete mit zunehmenden Jahren allezeit bestere Wurzeln, und Ihre Majestät lieffen keine Gelegenheit vorbey, um ihr mit neuen Kennzeichen einer zärtlichen Hochschätzung entgegen zu gehen.

Die Groß-Fürstin.

Den 22. Julii wurde auf seinen Befehl ihr Geburts-Tag in größter Balla gefeyert; auch des Abends ein Feuer-Werk angezündet, welches den geschlungenen Namen der Groß-Fürstin vorstellte. Über denselben sahe man eine Trone, auf deren Höhe zween Lorbeer-Zweige Kreuzweise aus einer Wolke hervor traten. Ganz oben erblickte man ein Jehovah in einem mit Sonnen-Strahlen umgebenen Triangel, mit der Beyschrift:

Ihr Geburts-Tag.

Durch deine Barmherzigkeit.

Die Stadt Moscau ließ bey dieser Gelegenheit dem Kayser ein Geschenk überreichen, und dasselbe bestand in Tischen, Spiegeln, Leuchter, Stülen, Geschirren, Camin-Geräthe und dergleichen, alles von gedie-

genem Silber. Der Groß-Fürstin verleierte sie ein großes Blumen-Gesäß und eine toilette von gleichmäßigem Silber; welche devotion dem Kaiser und der Groß-Fürstin besonders anädig aufgenommen wurde. Bey solchem Geschenke war auch nach der Gewohnheit ein Brod und ein Salzfaß, worunter in mythischer Bedeutung ein Wunsch alles Wünschtes verstanden wird.

Von der Leib-Garde hatte ein jeglicher Gemeiner, so es sein Geburtstag einfiel, die Freyheit, dem Monarchen ein frisches längliches Brod zu bringen, welches derselbe von dem Soldaten annahm, es ihm an die Stirne drückte, entzwey brach, die eine Hälfte zu rück, und dabey einen Kuß gab, welche sonderbare distinction die Treue und Ergebenheit dieses fast aus lauter Edelknechten bestehenden Regiments natürlicher Weise täglich vermehrte.

Feuers-
Brunst.

Den 11. August entstand in einem Magazin auf der Werschanne heftige Feuers-Brunst, wodurch zwey und dreißig Fahrzeuge verbrannt wurden. Fünf hundert Menschen kamen dabey ums Leben, und der ganze Schaden belief sich auf drey Millionen Rubel. Der junge Monarche war in steter Bewegung und Veranstellung, um dem weitem Fortschreiten des Feuers zu steuern, und erzeugte allen durch dieses Unglück rühmten Personen eine Gnade, wovon unten Erwähnung geschehen soll, es auch täglich noch viele andere Merkmale seiner ungemeinen Güte und Gerechtigkeit, desregen auch die Neigung und devotion des Hofes und des ganzen Volks von Tagen zu Tagen anwuchs, auch dem all gemeinen Vergnügen nichts weiter im Wege stand, als die unermessliche Gewalt und ungerechte auctorität, welche der Fürst Menzikof je mehr er mehr sich annahm, so, daß die getreue kaysertliche Diener sich endlich gezwungen sahen, ihrer bisherigen grossen Geduld Ziel und Maß zu setzen.

Fall des
Fürsten
Menzikof.

Als nun dieselbe unter andern trefflichen Eigenschaften des Kaisers wahrnahmen, daß er ein Geheimniß bewahren, und dasselbe zu Nutzen machen konnte, auch ohne Mühe vorher sehen, wie höchst nachtheilig die ehrgeizigen Absichten des Fürsten dem Kaiser und seinem Reich mit der Zeit werden könnten; so faßten sie endlich die Entschliessung, die Augen zu öffnen, und begreifen zu machen, was er von diesem gefährlichen Favoriten mit der Zeit zu befürchten hätte. Der junge Monarche hörte den guten Rath mit dankbarnüßiger Aufmerksamkeit an, fing an, auf die Aufführung des Fürsten genauer Acht zu haben, ob ihm das allergeringste von seiner veränderten Neigung merken zu laßte.

Seiner Prinzessin Schwester wurde ebenfalls unter der Hand zu erkennen gegeben, daß bey der von dem Fürsten zwischen ihr und seinem Prinzen entworfenen Vermählung seine Absichten bis auf den Kaiserlichen Thron gingen, auch ohnedem die Vermählung an sich selbst wider die Würde und Hoheit ihres Durchlauchtigsten Ursprungs stritte.

Der Fürst Menzikof beharrte indessen bey seinem ehmaligen Betragen, und weil er gar wohl wußte, daß er den Haß der ganzen Nation auf sich geladen hatte, so schob er allezeit neue Hindernisse in den Weg, um die Eröffnung des Kayfers, und die desfalls nach Moskau vorzunehmende Reise von einer Zeit zur andern aufzuschieben, um sich von Petersburg nicht zu entfernen, als woselbst der Kayser mit ihm in einem Pallaste wohnete, und also weniger Gelegenheit hatte, mit denenjenigen, welche es aufrichtig mit ihm meyneten, vertraulich umzugehen.

Endlich zog er selbst das Ungewitter zusammen, durch welches er niedergeschlagen wurde. Den 17. Septembris legete die Kunst der Maurer aus unterthänigster devotion ein Geschenk von etlichen tausend Ducaten zu den Füßen des Kayfers, welcher das Geld durch einen Cavalier an seine Prinzessin Schwester, als eine Verehrung sendete. Dieser begegnete dem Fürsten Menzikof, und wurde gefragt, wo er hin wolte? Nach gegebenem Bescheide sagte der Fürst: Gebet mir das Geld, ich wil mit dem Kayser deswegen sprechen. Der Cavalier gehorsamete, weil er wußte, daß Niemand dem Willen des Fürsten zuwider leben durfte.

Den folgenden Morgen besuchte die Prinzessin den Kayser nach ihrer Gewohnheit, um mit ihm den Coffee zu trinken. Bey dem Weggehen fragte er sie, ob das Geschenke, welches er ihr gestern zugesandt, ihr vielleicht nicht gefallen, weil sie ihm nicht mal deswegen dankete. Die Prinzessin bestürzte hierüber, und versicherte, daß sie nichts gesehen oder empfangen. Der Kayser ereiferte, und fragte den herzu gerufenen Cavalier im Zorn, was er mit denen ihm gestern anvertrauten Ducaten gemacht hätte. Dieser erzehlete den wahren Verlauf der Sache, worauf der Kayser, mit dem Fusse auf die Erde stossend, den Befehl gab, daß man Menzikof kommen lassen sollte. Als er kam, fand er den Kayser in einem heftigen Eifer, und die Prinzessin in Thränen. Auf die Anfragen nun, warum er den Cavalier verhindert, den ihm aufgegebenen Befehl zu vollstrecken, gab er zur Antwort: Er hätte Ihre Majestät schon öfters vorgestellt, daß sich ein grosser Geld-Mangel hervor thäte, und die Geld-Kammer erschöpft wäre. Er hätte bey Abnehmung der Ducaten sich vorgesetzt, heute Ihre Majestät einen Vorschlag zu thun, wie solche

Sam.

Summe nützlich verwandt werden könnte. Er fügte hinzu, daß wenn u dennoch deroſelben beliebete, davon zu disponiren, er nicht alleine dieſes Geld, ſondern auch, wenn ſie es verlangten, noch eine Million Rubel dar über - - - Der Kayſer ſiel ihm hier in die Rede, und ſagte: Gehe zum - - - bin ich nicht Kayſer, und kan ich nicht ohne da ne Erlaubniß mit meinem Gelde thun, was ich wil? Mit dieſen Worten ließ er ihn ſtehen, und verfügete ſich nach ſeinem eigenen Gommien. Da laſte, woſelbſt er das conſeil zuſammen berufen, und nach deſſen Entſcheidung dem Fürſten durch den General-Lieutenant Soltiſof wiſſen laſſen, daß er ſeiner Ehre und Würden, ſeines Ritter-Ordens, und ſeiner Freiheit verluſtig erkant wäre.

Zugleich wurde befohlen, hinfüro keinen andern Verordnungen, als die von dem Kayſer unterſchrieben wären, Folge zu leiſten. Der Fürſt ſel bey Ankündigung ſolcher Ugnade in Ohnmacht, und ſeine Gemahlin warf ſich bey der Kirche zu den Füßen des Monarchen, da er aber nicht antwortete.

Nach der darauf angeſtellten inquisition wurde er ins exilium weggeführt, wohin ſeine tugendhafte Gemahlin und ganze Familie freiwillig begleiteten, und woſelbſt er zum täglichen Unterhalt einen Rubel gehabt, auch endlich, gleich wie unten gemeldet werden ſoll, im Exil geſtorben iſt.

Dieſes war das Ende eines Mannes, den das Glück ſelbſt geſucht hat, um mit ihm den Ball zu ſpielen, und der jedoch ſich in ſeiner Herrlichkeit hätte erhalten können, wenn er ſeinen unmaßigen Begierden die gebührende Schranken ſetzen wollen. Der Kayſer ließ über dieſe Gelegenheit den 21. Septembr. folgendes Schreiben an Ihre Hoheiten den Herzog und die Herzogin von Holſtein ergehen.

Schreiben
des Ruſſi-
ſchen Mo-
narchen an
den Her-
zog von
Holſtein.

Ich bin Ew. Königl. und Kayſerl. Hoheiten verbunden, daß dieſes mir von ihrer glücklichen Ankuft bey ihren getreuen Unterthanen eine angenehme Nachricht geben wollen. Ich wünſche, daß die durch dieſe Scheidung empfundene Traurigkeit durch das Vergnügen, welches die getreue Vaſallen über dero Ankuft verſpüren laſſen, in Freude verkehrt werden möge.

Gleich wie nun Ew. Königl. und Kayſerl. Hoheiten als Regenten an der Aufnahme und intereſſe meines Kayſerthums theil nehmen, ſo laſſe ich denſelben ohnewerhalten, daß man in drey Tagen ein vor meine Perſon und das ganze Kayſerliche Haus ſehr gefährliches Vorhaben entdeckt, worüber die ganze Welt ſich

verwundern Ursache hat. Zudem der unselige und vermessene Fürst Menzikof, welcher dem Kayser Petro primo, und der Kayserin Catharina höchstseligsten Andenkens, auch mit selbstem alles Glück und allen gesammelten unsaglichen Reichthum, der, so zu sagen, fast den Kayserlichen Schatz übertrifft, einzig und alleine zu danken hat, mit der höchsten Verwegenheit den respect, welchen er Ihro Kayserlichen Hoheit unserer geliebtesten Prinzessin Schwester schuldig ist, versaget, auch Ihro sämtliche Kayserliche Hoheiten, meinen geliebtesten Schwestern, weniger deferenz und Hochachtung, als vor seine Tochter bezeigt hat, anderer grossen und Læsa Majestati gleichzuhaltenden Lastern zu geschweigen. Um nun diesem Baume die gefährliche Wurzeln abzuschneiden; so hat mein conseil wider diesen Verräther ein Urtheil dahin gesprochen, daß er (jedoch seine Gemahlin und Kinder davon ausgenommen) seiner Ehren-Titel beraubet seyn soll, damit sein Gedächtniß aufhören, und sein unrechtmässig erworbener Reichthum in den Kayserlichen Schatz, aus welchem er ihn entwendet hat, wieder zurück fließen möge. Ich zweifle nicht, es werde dieses nach den Gesetzen gesprochene Urtheil Ew. Königl. und Kayserlichen Hoheiten angenehm seyn, zumalen dero eigene Ehre dabey mit interessiret, und durch diesen bösen, unwürdigen Menschen verletzt worden ist, als welcher unter dem falschen Scheine einer Aufrichtigkeit alle Menschen hätte betriegen können.

Ubrigens 2c. 2c.

Nach dieser wichtigen Begebenheit nahm der Kayser keinen weitem Anstand, zu seiner Erönung die gebührende Verfügung machen, und zu dem Ende folgendes Edict publiciren zu lassen:

Wir Petrus der Andere 2c. 2c.

Ihun hiemit kund, was massen wir durch die unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit des Allerhöchsten unsern rechtmässigen Russischen Kayserlichen Thron bestiegen, auch alle unsere Unterthanen bereits uns, als ihrem souverainen Herren und Monarchen, den Eid der Treue und des Gehorsams abgestattet haben. Da aber die heilige Schrift uns lehret, daß Gott alleine die Reiche der Welt in seinen Händen hat, daß er sie austheilet, wie es ihm beliebt, daß er nach seinem heiligen und allweisen Richte die Herzen der Könige regieret, und daß wir weltliche Monarchen alle ihre Kraft und Herrlichkeit von ihm, als dem Könige aller Könige, empfangen, gleich wie der Prophet Samuel

Edict wegen der Erönung.

II. Theil.

D

solches

solches bezeuget, da er auf Göttlichen ausdrücklichen Befehl erlitten und hernach David zum Könige von Israel salbete, welche löbliche Wohnheit der Erönnung und Salbung im Tempel von Alters her von Christlichen Potentaten eingeführet worden ist; also ihm wir hiemit dem Exempel unser glorwürdigsten Vorfahren und der Christlichen Monarchen öffentlich und vor der ganzen Welt kund, daß das Reich, welches wir auf diese grosse und berühmte Monarchie haben, bloß eine Gabe und ein Geschenk des Allerhöchsten sey, welcher die Scepter austheilet und befestiget; deswegen wir auch diese allerheiligste Majestät ansehen, als aus den himmlischen Gnaden-Regen zu ergießen.

Wir lassen demnach allen und jeden Unterthanen unsers Reichs hiedurch wissen, daß wir entschlossen sind, in dem nächstkünftigen Januario uns nach unserer Stadt Moskau zu begeben, um daselbst die hohe Krone, die Reichs-Kleinodien, die Kaiserung, und den Segen der Geistlichkeit zu empfangen; gebieten daneben unsern sämtlichen Fürsten, Fürstinnen, Grafen, Herren, Ritters, und Edelleuten, daß sie uns in vollkommenen Gesundheit erhalten, alles unser Vornehmen gesegnen und uns eine gesund und glückselige Regierung verleihen wolle. Womit wir unsere armen Unterthanen unserer Kaiserlichen Gnade und protection versehen. Begeben in St. Petersburg, den 21. Octobr. 1727.

Peter

Zeitvertreib
des Kayfers.

Inmittlest setzte der Kayser seine Studia mit eifriger Begeisterung fort, und hatte dazu nicht der geringsten Aufmunterung nöthig. Nach der Mittags-Mahlzeit ritt er öfters spazieren, und nach der Abend-Mahlzeit spielte er mit denen Prinzessinnen Natalia und Elisabeth gemeinlich in Karten. Drey mal in der Woche exercirte er die Compagnie der Cauders, welche er aus jungen Edelleuten von zehn bis funfzehn Jahren eingerichtet hatte, und die er in den evolutionen so gut als der beste Officier zu trillen wußte.

An der Jagd schiene er ein grosses Gefallen und Vergnügen zu finden, wiewol die Gegend um Petersburg vor solchen Zeitvertreib die geeignetste und die bequemste ist.

Confiscirung
der Menzj-
koffschen Gü-
ter.

Die in der Inquisition des Fürsten Menzj-koff errichtete Commission stattete unter andern den Bericht ab, daß sie nebst denen Kleinodien und Baarschaften drey Silber-Services gefunden hätten, wovon einer von vier und zwanzig Duzen silberner Teller und übrigen zum Tisch benötigten Geräthschaften, wovon eines in London, das andere

Aug

agspurg und das dritte in Hamburg verfertigt worden. Die Zunder und alles Silber-Geschirre wurde nach Hofe, die Baarschaften aber den Schatz gebracht. Von diesen letztern war der Kaiser geneigt, den durch des Fürsten Verfolgung ins Exilium geschickten und nunmehr begnadigenden Personen einen Theil in Gnaden zufließen zu lassen.

Ihre Majest. bemerkten nun je mehr und mehr nach der Ihre drohenden Beurtheilungs-Kraft die Unanständigkeit der von dem ersten Menzikof Ihre angemutheten Vermählung und bereits aufgegebenen Verlobniß mit dessen Tochter, und als Sie einstmals über diese in sich gewelzete Last mit einem vornehmen und gelehrten Hof-Manne theilten, so fragten Sie zuletzt, warum die Russen in denen vorigen Zeiten die Töchter mit Schlägen zu Heyrathen gezwungen, und die Töchter, wenn sie sich gesperrt, bey den Haaren vor den Altar geschleppt hätten.

Gezwungene
Heyrathen
der
Russen.

Dieser Herr antwortete: das natürliche Licht, welches Gott in Menschen gegeben, um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, und ihn zu seiner wahren Glückseligkeit zu führen, wäre denen ehemaligen Russen eine fast unbekante Sache gewesen. Von denen besten und frommsten unter ihnen hätte man damals sagen können, was die Phocis anerkennen von unsern ersten Eltern geurtheilt, daß sie vielmehr in einer Unwissenheit der Laster gewandelt, als eine Wissenschaft der Tugend gehabt hätten; quod magis ignorantia vitiorum, quam scientia virtutis æditi fuerint. Die übrigen hätten den Gebrauch der wahren Vernunft als eine mit ihren Neigungen gar nicht übereinstimmende Tugend verworfen, und sich in allen ihren Handlungen durch den blinden Versuch, hienechst aber, wo es in ihrer Macht gestanden, durch die empfindliche Luste lediglich führen und lenken lassen. Aus dieser elenden Besessenheit ihres selavischen Zustandes und ihres Gemüths wäre die unglückliche Folge entstanden, daß sie in ihren Heyrathen wie blinde Leute dem Willen ihrer Obern zwar gefolget, jedoch öfters nach der Verbindung nichts weniger als den Endzweck der Ehe erkennet, sondern mit undanseyung aller Pflicht und Liebe in dem einmal angenehmen Befinden in ungeziemenden Leben fortgefahren, ohne sich durch die Betrachtung des Wohlstandes und der Ehrbarkeit davon abwendig machen zu lassen. Gleich wie nun die ehemalige Czaren eine unumschränkte Gewalt nicht allein über den Leib, sondern auch über den Willen in Ehe-Sachen besaßen, auch die Eltern über ihre Kinder sich eben diese Macht angemasset,

also wären unzählige gezwungene Heyrathen, und das übele Benehmen der Ehe-Leute, mithin allerley unglückliche Zufälle daraus entspringen, dessen die nachfolgende vor weniger Zeit sich ereignete Begebenheiten ein Beweis vieler tausenden dienen könnte.

Eines der vornehmsten Häuser in Rußland hatte einen Sohn von ohngefehr dreyßig Jahren (den wir hier Fedor nennen wollen) dessen jährliche Einkünfte sich auf dreyßig tausend Rubel beliefen. Der Reichtum dieses Herrn und sein hoher Stand erweckten bey dem Vater der gewissen Fürstlichen Familie eine Begierde, diesen Fedor mit seiner Tochter Maria in einem Bette zu sehen. Weil er nun bey dem Caren saß, so erhielt er von demselben einen Befehl an Fedor, daß er Mann heyrahten, und sich zur Hochzeit anschicken sollte. Fedor empfing diesen Czarischen Befehl in dem Augenblick, da er mit einem Russischen Fräulein seiner verlobten Braut in Unterredung war, und ob er zwar derselben eine ewige Treue geschworen hatte, so antwortete er doch dem Boten mit einem: Ossudare wole, nach des Herren Willen; stellte sich auch in der größten Erbitterung zur Verlobniß ein. Als er aber die Mariam, welche er noch nie gesehen, nicht nach seinem Sinne fand, so stellte er sich an den zur Hochzeit angesetzten Tage schwerlich krank; Jedoch half diese Beschickung nichts, und er wurde mit Gewalt aus dem Hause und zur Exilation gebracht.

Hierauf folgte eine mit unaufhörlicher Zwietracht angefüllte Ehe, da sie von ihm, und er von ihr die Übertretung des sechsten Gebots argwognete; welches Mißtrauen endlich dergestalt überhand nahm, daß er sie einstens aus dem Bette riß, sie erbärmlich zurichtete, und sie zuletzt mit einem Dolche durchstoßen wolte, woran er aber von denen durch das Geschrey herzugerufenen Anverwandten und Bedienten verhindert wurde. Er ließ sie darauf in einen Wagen legen, um sie vor den Czar zu bringen, und eine Ehescheidung zu begehren. Jedoch fand sie Mittel der Nothzeit zu entkommen, und nach Pohlen zu entfliehen, woselbst sie auch bis an ihr Ende sich aufgehalten, und ihren Eltern Zeit genug gegeben hat, den an ihr und dem Fedor verübten Heyraths-Zwang zu bereuen.

Der junge Monarche, welcher an dem Wohlfeyn der beyden Familien viel Antheil nahm, wurde durch diese Erzählung gerührt, und faßte die Entschliessung, niemals einem seiner Unterthanen einigen Zwang in Ehe-Sachen anzulegen, viel weniger ihnen einzupredigen, daß dergleichen Verbindungen nicht durch die Herzen, sondern durch eine ver-

borgene Kraft des Verhängnisses nothwendig best gesetzt und ausgeführt werden müssen. Wiewol übrigens diese Meynung den guten Nutzen in Rußland hervor gebracht hat, daß viele Bauern, wenn sie zu Kriegesdiensten gerufen werden, den Pflug an die Seite stellen, und dem Kalbfelle gelassenlich nachfolgen.

Ehe ich diese Ehe-Sache verlasse, erbitte ich mir die Erlaubniß eines Ausschweifses, wozu mir ein vorzügliches Lateinisches Carmen des berühmten Poeten und Abbé Hortense und die von ihm in demselben erzählte, in Italien, seinem Vaterlande vor ohngefähr vierzehn Jahren sich zugetragene traurige Begebenheit, Anlaß giebet. Ich habe dasselbe wegen seiner Würde, jedoch nur nach dem Masse meiner geringen *venæ poeticæ* in folgende Deutsche Reime übersetzt:

So muß ein Altar auch der Liebe Schlacht-Bank werden,
 Und unser Heiligthum die Mörder-Grube seyn?
 Der Menschen Henkerin, die Zauberin der Erden
 Schleicht sich mit ihrem Gift in Kirch und Tempel ein.
 Das allerheiligste wird nun mit Blut besudelt;
 Entbrante Eifersucht ergreift Schwert und Stahl.
 Die Rache mengt sich ein, bis Blut und Wasser sprudelt.
 Drey Leichnams machen hier ein todtes Hochzeit-Mahl.
 Drum mag die alte Welt mit ihren Fabeln schweigen;
 Denn was Poeten dort dem Volke vorgebracht
 Muß sich mit Geist und Kunst vor unsre Zeiten neigen,
 Die jenes Dichterspiel numehro wahr gemacht.

✱ ✱ ✱
 Man ließ den Weir Rauch schon bey dem Altare glimmen
 Und Phila schauete den Ring und Priester an.
 Sie folte zu der Wahl des harten Vaters stimmen;
 Der Lycidas, sprach er, heißt nun dein Ehe-Mann.
 Die Thränen rollten von ihren schönen Wangen;
 Die Seufzer stellten sich wie starker Trieb sand ein.
 Sie nannte sich zuletzt von Tirsis längst gefangen
 Und wolte auf der Welt nur dessen eigne seyn.
 Allein es war umsonst, das Urtheil ward gesprochen:
 Nimm, Tochter, meinen Wink als dein Gesetz an.
 Ach Vater! schrey sie, es bleibt nicht ungerochen,
 Weil mein und euer Gott nur Herzen binden kan.

Ach! daß ich gar zu spät zu meinem Unglück lerne:
 Wie Meer und Liebe uns mit Wind und Hofnung speist.
 Daß diese Circe nur bey stillen Ufern körne,
 Und endlich uns mit List an Klipp-und Felsen reißt.
 Ihr Menschen! wafnet euch bey solcher Tyranney.
 Macht euch die Liebe gleich zu harte Ruder-Sclaven,
 So suchet durch Vernunft der Freyheit frohen Hafen,
 Und setz die Lösungs-Word in euren Flaggen bey:
 Laß immer, wer da wil, bey Sturm und Liebe weinsel;
 Ich suche wahres Glück in jenen Glückes-Inseln.



Der Jugend wallendes und schäumendes Geblüte
 Gab unserm Tirsis Kraft noch einmal aufzusehn.
 Drum ließ er einen Blick mir Sehnungs voller Güte
 Und diesen Worten hin zu seiner Phila gehn:
 Auf matte Zunge! sprich durch Blut und heiße Zähren,
 Die Liebe gibt dir genug, noch mehr die Wahrheit ein.
 Ach! möchte unsre Blut noch in der Asche wahren,
 Und dieser falschen Welt der Erene Zeugniß seyn!
 Wir bluten beyderseits aus Liebe in die Wette,
 Da unsre warme Flucht aus ofnen Aldern bricht.
 Ich stürze dich, du mich, in dieses Todten-Bette.
 Man trennet Leib und Leib, doch unsre Herzen nicht.
 Du aber, Höllen-Pfuf! eröfne Schlund und Rachen
 Und spey auf Eycidam dein Feuer und Schwefel aus.
 Laß Blitz und Donnerkeil auf seinen Scheitel krachen,
 Zerstöre sein Geschlecht, zerschmettere sein Haus.
 Doch wirst du Sieger-Thier! noch hie im Leben bleiben.
 So muß der Seelen-Flugst dein eigener Richter seyn.
 Der Phila todtes Bild wird deine Füße treiben,
 Und dennoch ist die Welt vor deine Flucht zu klein.
 Furcht, die das Mark erstarrt und durch die Aldern dringet,
 Furcht, die den Schatten flieht, und das Gewissen quält;
 Furcht, die im tiefen Traum von lauter Strafen klinget,
 Wird dir ob deiner That ohn Ende zugezehlt.
 Wenn graues Alter dich mit Runzeln wird bepflügen,
 Und wenn dein Todten-Heim in voraus wird geneht,

So wird der Körper noch bey deinen letzten Zügen
 Durch Herzens-Folterung im Bette umgedreht.
 Standhafte Phila! nim von mir die Abschieds-Worte
 Zu meinem letzten Trost und deinem Ruhme hin:
 Die Treue scheidet uns an diesem heiligen Orte,
 O wohl mir! wenn ich nur im Grabe bey dir bin.
 Ihr Eltern! spiegelt euch an diesem Hölle-Zwange,
 Der mich, mein ander ich, und meinen Feind ersticht;
 Damit ihr nimmermehr bey solchem Leich-Gefange
 Die Kinder in das Grab und euch zum Teufel schickt.



Cosacken.

Zu dem Leben Petri primi ist oben erzehlet worden, daß einige Cosackische Obristen als Deputirte nach Petersburg kamen, und um die Ergänzung ihrer verringerten privilegien wieder anhielten, weswegen gefänglich nach Reval geschicket, hingegen zu Glückow in der Ukraine Petro primo ein Russisches Regierungs-collegium aufgerichtet wurde um so lange zu bestehen, bis der damalige Hetman Scoropazki, welcher wegen hohen Alters sich mit nichts mehr befassete, gestorben und einer an seine Stelle erwehlet seyn würde.

Als nun dieser Todes-Fall zutraf, und die Cosacken den jungen Monarchen um ein neues Haupt ansaheten, wurde ihnen ihre Bitt fort gewähret, die Cosackische Obristen ihrer bisherigen Haft entlassen mit allerley Gnaden-Bezeigungen nach Hause erlassen, und der vornehmste unter ihnen, Namens Daniel Apostel, der nation im Namen des Kaisers zum Hetman vorgeschlagen und recommandiret.

Der Russische Hof fand nöthig bey der gegenwärtigen neuen Regierung und Minderjährigkeit des Kaisers der Liebe und Treue der vorhin zimlich mißvergnügten mächtigen Volks sich von neuen noch zu versichern, wozu insonderheit die ihnen zu lassende freye Wahl an Hetmans sehr behülfflich war. Wie es mit solcher ceremonie in der Ukraine zugehet, solches ergiebet folgende relation:

Wahl eines
 Hetmans.

Der in der Ukraine damals bey der Regierung præsidirende Russische Staats-Rath Theodorus Rammow ließ in der Stadt Glückow unter Pauken- und Trompeten-Schall verkündigen, daß die vornehmste des Landes sich den 1. Octobris dieses 1727. Jahres dazusammenfinden und einen neuen Hetman erwählen mögten. An solchem Tag

wurde ein mit Scharlaken bespreitetes Gerüst auf dem grossen Plaze vor der Kirche von der Garnison umgeben, wohin der Secetaire des Naumow in einer Gursche mit sechs Pferden bespannet sich verfügte und von vier und zwanzig Soldaten befolget war. In der Hand hielt er das dieser Wahl halber ausgefertigte Kayserliche diploma. Ein Ober-Officier trug den Commando-Stab des Hetmans auf einem roten Sammeten Küssen; Hinter ihm kam ein zweyter Officier mit der Fahne, welche der Kayser zum Zeichen der Bezeichnung schickte. Zuletzt trug ein dritter den Roß-Schweif und das grosse Landes-Siegel.

Der Staats-Rath Naumow ließ das diploma durch den Secretarium auf dem Gerüste verlesen, stieg hienechst selbst hinauf, und sagte zu dem Volke, daß weil Ihro Kayserliche Majestät ihnen die Wahl eines Hetmans gnädigt überlassen, Sie dagegen verhofften, daß die Nation ihre Augen auf einen Mann werfen würde, der gnugsame Verdienste und Fähigkeit hätte, um einem so wichtigen Amte vorzustehen. Hierauf wurde zu den Stimmen geschritten, und der von dem Russischen Hofe in Vorschlag gebrachte Daniel Apostel, Obrist von Merogrod, einmüthig erwählt. Naumow rief darauf zu dreymal, ob die Nation diesen Mann aus freyem Willen erkiesete, und bey solcher Wahl beharren wolte, als nun ein beständiges Ja erfolgte, und der gedachte Obrist solches schwere Amt unter Vorschüzung seines siebenzigjährigen Alters ablehnen wolte, wurde er von dem Haufen umringet, und durch Bitten endlich vermogt, den Generals-Stab anzunehmen und in die Hände zu nehmen. Sofort faßeten ihn die Obristen des Landes auf ihre Schulter, und trugen ihn auf das Gerüste, um ihn dem ganzen Volke zu zeigen, welches darauf die Mützen in die Luft warf, und ihm zuschrien: Lebe Daniel Apostel, unser grosser General. Hienechst wurden ihm die Ehren-Zeichen seines Amtes unter dreymaliger Abfeuerung der Canonen und Musqueterie förmlich überliefert, auch darauf in der Kirche von dem durch den Kayser bevollmächtigten Erz-Bischofe zu Kiow der Huldigungs-Eid des Hetmans angenommen, und zum Beschlusse von einem Mönche des Closters, Namens Peyer, eine sehr erbauliche Predigt in Skavonischer Sprache gehalten; folglich auf diese Weise die deuotion der Eosacken unterhalten und noch besser gesetzt.

Den vorigen Feld-Herren Skoropazh hatte Petrus primus sich insonderheit dadurch zu eigen gemacht, daß er dessen Sohn mit einer Rusin, nemlich der Tochter des geheimten Raths Tolstoi vermählte, wor-
Tolstoy.

theils dem geheimten Mact Tolstoi, in Ansehen der grossen Güter des Hetmans, eine sonderbare Gnade erwies; denn dieser Minister war, welcher den unglücklichen Carewitz in Neapolis aufsuchete, und ihn nach Petersburg zurück brachte, wodurch er sich bey dem Czarén eine unermessliche Gunst, und bey der Nation in einen allgemeinen Haß setzte. Er war zuletzt einer mit von denenjenigen, welche, wie oben erzehlet ist, der Fürst Menzikof aus dem Sattel warf, und nach Sibirien schickte, wodurch dadurch einen Griechischen ostracismus wider sich erregte, und ihnen dahin bald nachfolgte.

Naturalisirung der Ausländer.

Dem jungen Kayser wurde im Monat Novembris bey seinem eifrig fortsetzenden Studium unter andern bey Gelegenheit der politischen Historie erzehlet, daß wenn in Frankreich einer das jus indigenatus nicht hätte, oder wie man zu sagen pfleget, nicht naturalisiret wäre, und in solchem Stande verstürbe, seine Kinder oder Anverwandte ihm nicht an den Thron könten, sondern seine Verlassenschaft dem Könige verfallen müßte, welches man le droit d'aubaine nennete.

Hiedurch wurde der junge Monarche auf die Betrachtung gebracht, daß wenn ein solches Gesetz in Rußland auch Kraft gewönne, oder denen daselbst befindlichen Ausländern aus Mangel des indigenatus der Weg zu hohen Ehren-Namen versperrret wäre, solches zu keiner Anreizung dienen würde, geschickte Leute ins Land zu ziehen, oder in demselben zu behalten, deswegen befohl er allen in seinen Diensten stehenden Ausländern, die es begehren würden, das Recht der eingebornen Landes-Kinder zu verleißen und sie zu naturalisiren.

Welches Vorrechts dann nebst vielen andern der um das Reich so sehr meritirte Vice-Canzler Graf Osterman auch theilhaftig wurde, und ihm solches desto erspriesslicher war, da er sich mit einer vornehmen Russischen Dame aus der Stroganoffschen Familie vermaähte, und mit ihr schon Erben erzietet hatte.

Familie der Stroganoff.

Weil in dem ersten Theile dieses Werks der berühmten und reichen Stroganoffschen Familie nur mit wenig Worten gedacht ist, und ihre Vorfahren das Königreich Sibirien fast zu Lehn registret haben, ist der wahre Ursprung ihres Glückes nicht mit Stillschweigen vorüber gehen.

Eroberung von Sibirien.

Ein gewaltiger Räuber, Namens Jeremaf Timoschew, strich unter der Regierung des Czars Ioan Basilowiz allenthalben in den Russischen Ländern herum, und that denen Untertanen unbeschreiblichen Schaden. Als man ihm aber mit einer grossen Armee nachsetzte, flüchte er mit seinem Räuberhaufen an den Fluß Juzawaga, welcher in

den Kama Strom fällt, an welchen der Land- und Feldreiche Stroganof seine Ländereyen hatte, die sich siebenzig Deutsche Meile in der Länge erstreckten. Bey diesem Stroganof, der sein mütterlicher Groß-Vater war, suchte er Schutz und Vorbitte bey dem Czaren, mit dem Erbieten, ganz Siberien unter Russische Beherrschung zu bringen, und dadurch die verübte Räubereyen vielfältig zu ersetzen. Stroganof ertheilte ihm darauf eine gute Vermahnung zu Erwehlung eines bessern Wandels, nahm sein Erbieten an, und half ihm mit Schiffen, Bewehr, und nothwendigen Arbeits-Leuten.

Darauf ging Timofewiz mit seinen Leuten in leichten Fahrzeugen den Fluß Cerebrenkoy hinauf, welcher aus Nord-Osten von dem Werhaturischen Gebirge herab fließet, und in die Juzawaga fällt, schleppte von da seine Fahrzeuge über Land bis an den Fluß Tagin, schiffte in die Tura, nahm die daran gelegene Besung Tumeen ein, und machte alles nieder. Hernach begab er sich den Fluß Tobol hinauf, bis an die Stadt Tobolsky, in welcher ein zwölfjähriger Tartarischer Prinz, mit Namen Itanaky Timoniz, regierte. Er eroberte die Stadt ohne gewissen Verlust, schickete den gefangenen Prinzen nach Moskau, und legte eine starke Besatzung in den Ort; Nach dieser glücklichen Expedition ging er den Fluß Teiisch hinunter, aber nicht weit von Tobolsky überfiel ihn eine Parthe Tartarn in der Nacht, und erlegten den meisten Theil seines Volks. Er selbst wolte von seinem Schiff auf ein anders springen, um sich zu retten, sprang aber zu kurz, und sank, wegen der schweren an sich habenden Rüstung, so fort zu Grunde; man hat auch seinen Leib niemals wieder gefunden.

Unterdessen hatte Stroganof die durch den Timofewiz bewerkstelligte Eroberung der Siberischen Länder nach Moskau berichtet, und einen völligen Pardon vor ihn ausgewirkt; deswegen der Czar einige tausend Mann dahin commandirte, die eingenommene Dörter besetzte, und Stroganof zum Vice-Roy darüber setzte. Nach der Zeit hat der Czar Fjodor Iwanowiz des Besitzes dieses Reichs sich völlig versichert, und so wol er als seine Nachfolger haben allezeit vor die Nachkommen des Stroganofs wegen eines so wichtigen Dienstes viele Gnade geheget, und sie mit statlichen Privilegien ansehen. Aus dieser berühmten Familie ist nun die Gemahlin des Vice-Canzlers Osterman entsprossen.

Man hat ihren Verfahren ebenfalls die erste und gründliche Nachricht von denen vier Siberischen sonderbaren Flüssen, Obn, Jenisey, Lena und Yamour zu danken. Ueberhaupt sind dieselbe sehr merkwürdig

wegen ihres starken und häufigen Wassers, und wegen ihres weiten Laufes mit welchem sie es allen andern Flüssen zuvor thun.

Oby-
Strom.

Von einem jeden ist insbesondere zu melden, daß der Oby Ausflusse wegen seines durch das häufige Eis fast das ganze Jahr hindurch verstopften Mundes sehr gefährlich ist, und die Russen erinnern sich gar wohl des grossen Unlücks, welches die Holländer betroffen, als sich gar zu weit in das Eis-See gewagter, und deswegen etliche starben und eine Anzahl Menschen bey Nova Zembla einbüßen müssen.

Genessy-
Strom.

Der Fluß Genessy hat gleiche Unbequemlichkeit mit dem vorigen und über dieses noch neun Wasserfälle, welche man poroges nennt.

Lena-
Strom.

Der Lena ist in seinem Laufe fast dem vorigen gleich, und es ist zwar an dessen Mündung nicht so viel Eis antrifft, als bey denen vorigen, so machen doch die häufige Sandbänke und Klippen denselben gefährlich, daß sich kein mittelmäßiges Fahrzeug darauf getrauet. Jedoch machen sich die Leute mit einigen flachen Bothen, um die Knochen von geweißen und schwarzen Fischen aufzusamlen, welche auf denen Felsen findlich, und zu mancherley Verarbeitung dienlich sind.

Yamour.

Der Fluß Yamour ist denen obervorhuten Unbequemlichkeiten nicht unterworfen, weil er der alleröstlichste unter allen, und sich in Japanische Meer ergießt. Jedoch wächst bey dessen Ausflusse eine ungeheure Menge dicker Meer-Vinsen, welche ein Mann kaum klaffern, ja kein Schiff hinein laufen kan. Dieser Fluß mündet ohnweit der Chinesischen Gränze eine Insel, auf welcher eine sehr ergiebige Perlen-Fischerey von den Russen angeleget ist; es wächst auf derselben der allerbeste Stern-Anis, also genennet, die Hülse, worin das Korn sitzt, einen Stern von sechs oder sieben Zacken abbildet. Die Russen nennen ihn Badian, und kauen ihn Morgens, um das Haupt zu stärken, und einen reinen Oden zu machen. Die Chineser bedienen sich desselben bey dem Thee, oder mit der Wurzel Rimzin, nach Art des Thee aufgegossen zu einer Magenstärkung. Aus daraus von den Holländern gemachte Branterwein wird Anis-Wein genennet.

Handel.

Gebrauchte man nun die obgedachte Naturalisirung, und Wohlseyn des Reichs zu befördern; so gedachte man nicht weniger den von Petro primo so fest eingebundenen Handels-Fleiß, um der Nahrung im Reiche immer weiter aufzuhelfen. Zu dem Ende wurde befohlen, daß die zwischen Petersburg und Lübeck angelegte Paquet-Bohre, zu Lübeck

Paquet-
Bohre.

bringung der Personen und Waaren, ihren bisherigen Lauf fortsetzen, auch die nach Rußland mit denselben kommende Ausländer ohne passeports ins Reich gelassen, und dabey eben diese Böthe hinfüro von dem dritten Theile des bisher erlegten Zolles befreyet seyn sollten.

Das Tarif von dem Jahre 1724. wurde untersucht, und die Neues
Tarif.
damider eingebrachte vielfältige Beschwerden mehrentheils gegründet befunden, auch deswegen zur Aufnahme des Rußischen Handels und Reichs folgende bemerkenswürdige Aenderung beliebt, und öffentlich ver-
füget:

- 1) An statt der vordem Hauf vorhin bezahlten sieben und zwanzig und ein halb pro Cent sollen hinfüro nur fünf pro Cent entrichtet werden.
- 2) Die Einfuhre der Französischen Brantweine gegen Erlegung 2. Thaler ancrage-Gelder wird erlaubet.
- 3) Galanterien bezahlen an statt der bisherigen zehn Thaler nur die Hälfte. Jedoch werden davon Tisch-Services, und Mathematische Instrumenten ausgenommen.
- 4) Denen ausländischen Schiff-Capitains und Patronen wird hinfüro verstatet, die declarationes in ihrer Landes-Sprache zu übergeben, auch
- 5) Ihre Waaren entweder in Petersburg oder Cronstadt abzusetzen; sie sollen aber
- 6) Sich geziemend bey dem Zolle melden, damit sie nicht vergeblich aufgehalten werden.
- 7) Einem jeden soll vergönnet seyn, mit auswärtigem Toback zu handeln, auch ihn zu pflanzen und Fabriquen anzulegen, damit die manufacturen des Rohl-Tobacks aufgemuntert werden mögen. Vor das Pfund Toback wird inskünftige nur eine halbe Copcke im Zolle bezahlt, ein ganzer aber vor denjenigen, welcher nach Astrakan und Siberien verfahren wird.
- 8) Wer jenseit Tobolsky Gold-Silber- und andere Metal-Minen entdeckt, soll ohne weitere Erlaubniß derselben Eigenthümer und berechtigt seyn, daselbst Schmieden anzulegen, auch in den ersten zehn Jahren, die bisherige auf den profit gesetzete 10. pro Cent der Crone nicht abtragen. Es soll auch einem jeden frey stehen, allertey Edlesteine zu suchen, und zu verkaufen, ohne das geringste dem Kayserlichen Schatz davor zu entrichten.

- 9) Die nach und durch die Bacharische Tartarey gehende Waaren bezahlen den ganzen Zoll vor ihre Waaren, aber vor Gold, Silber und Edelgesteine, welche ins Reich gebracht werden, so wenig als vor die in Rußland fabricirte und hinar gebrachte Waaren.
 - 10) Einem jeden wird verstattet aus Siberien und dem Archangelsk gouuernement so viel Marien-Glas, als er wil, kommen und reiten zu lassen. Bey dessen Verkaufung ins Groß bezahlt er 10 pro Cent, und ins kleine fünf Copeken auf einen Rubel.
 - 11) Damit auch das commercium der Stadt Newogrod und auf der Ladoga'schen See befördert werden möge, soll ein jeglicher die bisher verboten gewesene Fahrzeuge gebrauchen können, um Wein, Fische, Wein, Essig, auch allerley hölzerne und steinerne Gefässe nach Petersburg zu bringen, ohne daß solche Fahrzeuge gedünelt und villant werden sollen.
 - 12) Wenn die negotianten in der Canzley Klage unter sich erheben, soll an statt der bisherigen Gebühr nur 10. Copeken vom Rubel, und im Fall eines gütlichen Vergleichs die ordonnirte 25. Copeken zahlet werden.
 - 13) Die vorhin auf die ausländische Butter gesetzte Taxe höret infolge auf, daß sie hinfüro nur 3. pro Cent entrichtet.
 - 14) Unterschleiche werden nach der Schärfe des Gesetzes gestraft und
 - 15) Zu den Wechsel-Briefen, welche auf Stempel-Papier zu schreiben sind, soll viel feiner Papier, als bisher, genommen werden, um den Kaufleuten das Briefe-porto zu erleichtern.
 - 16) Die einheimische und ausländische Eigenthümer der durch den längst auf der Newa entstandenen großen Brand verzeuerten Güter sollen bis zu ihrer gänzlichen indemnification vor die aus dem Land schiffende Waaren nur die Hälfte des Zolles erlegen.
 - 17) Nürnbergische Waaren, auch allerley liqueurs in Glaschen-Packungen bezahlen gar keinen Zoll.
- Bey dem 16ten Puncte ist noch zu erwähnen, daß als der junge Mensch nach dem Exempel des Königes Dari seine Land-Stände fragte ob die ruinirte Leute noch wol einige Schatzung erlegen könnten, und die Antwort auf ein: Nicht gar wohl: auslies, er nicht anders befohl, ihnen die Erlassung der contribution und den vortrugen

1^{ten} Punct im Tarif angedeihen zu lassen, sondern ihnen auch den dritten Theil des im Brande erlittenen Schadens aus dem Kaiserlichen Schatz baar zu vergüten.

Er erkundigte sich um alle und jede Umstände seiner Länder und Unterthanen, und je mehr er in Erfahrung brachte, je mehr er wissen wollte.

Die Urtheile, welche er über diese und jene Sachen fällte, waren deutliche Proben seines grossen Geistes und Vorboten derjenigen Fähigkeit, die von ihm wäre zu hoffen gewesen, wenn er nicht in der Blüte seiner Jahre wäre hingerissen worden.

In dem Unterrichte von der Beschaffenheit der verschiedenen Nationen und Einwohner seiner Reiche fand er ein ungemeines Vergnügen, insonderheit derjenigen Länder, welche dem Russischen Reiche noch einverleibet worden.

Von denselben ist in gegenwärtiger Arbeit hin und wieder ein zulänglicher Bericht gegeben worden, ausser dem Herzogthum Liefland; Es ist also eine Schuldigkeit, das vornehmste desjenigen, was davon betrachtens werth ist, hier dem Leser mitzutheilen.

Ich erinnere mich, daß Petrus primus einstmal zu dem Dänischen Gesandten sagte; Es hätte das Herzogthum Liefland einerley Breite und Länge mit der, der Krone Dänemark zugehörigen Insel Island, wäre aber von einem weit grössern Einkommen, und es würde eines der gesegnetsten Länder in der Welt seyn, wenn es nicht so viele grosse stehende Seen hätte.

Die Edelleute in Liefland sind mehrentheils deutscher Abkunft, und besitzen ansehnliche Vorrechte über ihre Bauern, jedoch nicht so viel als die Curländischen Edelleute. Sie leben überaus wohl auf ihren Gütern und sind sehr gastfrey.

Der Bauern Zustand und Lebens-Art ist hingegen elend und armfelig. Ihre Häuserchen sind von runden fichten Balken zusammen geschürzet, und bestehen mehrentheils nur in einer Stube, die nicht höher ist, als daß ein Mensch aufrecht darin stehen kan. Inwendig wird eingehiezet, und der Rauch gehet durch offene Löcher, die statt der Fenster dienen und des Nachts zugeschoben werden. So bald nun des Morgens das Feuer in den grossen Ofen gelegt und die niedrige Stube mit Dampf und Flamme angefüllet wird, müssen die darin befindliche Menschen so lange bis der Ofen ausgehiezet und zugestopfet ist, auf den Knien herum kriechen und ihre Arbeit verrichten. Als ich das erstemal in Liefland und in ein solches Bauer-Haus kam, erstaunete ich über den ersten Anblick einer so seltsamen Haushaltung, da ich Eltern, Kinder und Dienst-Boten auf den

Liefland.

Dessen Edelleute.

Bauern-Häuser.

Kleidung.

polieur wir dann unser Frühstück verzehren, gleich wie in
Rußland solches sehr ofte mit meinen Reise-Gefährten, ja
Nachts mit Gefahr der Erstickung, zu thun bin genöthiget w
Die Kleidung der Liefländischen Bauern und Bäuer
was besonders. Die Sonntagliche Tracht der Männer i
die Waden gehender Schafs-Pelz, wovon sie das rauche o
gen. Ihre auswendig rauche Schuhe machen sie von Bo
die Waden umwinden sie mit Linnen Tüchern. Die Ma
am Ober-Leibe ein bis an den Nabel gehendes Hemd, und
umgeben sie mit einem groben Stücke Tuch, welches
nennen; Ihre Schuhe sind von Birken-Rinden, und die
Leinwand bewickelt. Sie gehen mit bloßem Haupte, und i
theils weiße Haare schneiden sie rund um bis an die Ohren
Fest- und Feyer-Tagen tragen sie Kränze von einer Art
welches sie von gewissen dort befindlichen Steinen mit dem M
sen und überaus artig in einander, auch daneben hängen in d
nen langen bunten hinabhängenden Quast flechten. Zu H
der allerstrengsten Kälte haben sie am Ober-Leibe nichts als
te halb Hemd. Wenn sie aber ausgehen, schlagen sie ein
ner-Decken ähnliches Tuch um sich, und halten es vor d
Verheyrathete Weiber kleiden sich auf gleiche Weise, nur mi
scheide, daß sie das Haupt mit Tüchern bewickeln.

Acker-Bau.

Sie pflügen und erndten als bey uns, jedoch dröseln
sondern lassen das Getrayde durch die Pferde austreten.

Ihre Vor-
theile.

Die vielfältig ausgestandene Kriege haben ihnen die
Zeit hergebracht. Daß die Liefen, welche von ihrem Vaterlande

groß stecken, müssen sie von Jugend auf geschicklich umzugehen, und verfehlen keinen Spottling in einer ziemlichen Weite. Diese Wissenschaft ist ihnen desto nöthiger, da das Land voll grosser Raub-Thiere ist. Grosses Wildpret mangelt ihnen, hingegen haben sie an kleinem, wie auch an Fischen einen gesegneten Überfluß, und habe ich öfters vor vier Pfennige so viel Krebse der besten Art gekauft, daß eine grosse Gesellschaft sich daran begnügen können.

te Schützen.

Ihre Hochzeit-Gebräuche sind werth zu sehen. An dem dazu bestimmten Tage findet sich der ganze Schwarm von der Braut bey dem Bräutigam ein. Vor der Thür hauset einer mit einem Beile in die Erde, und nimt von der ausgehauenen Erde eine Hand voll, welche er der ganzen Gesellschaft zu beriechen vor die Nase hält. Darauf gehet der Humpe mit Brantwein herum, und alsdann reiten Männer und Weiber nach der Braut, um sie abzuholen. Da wird dann der mit bunten Liniendändern, gestrickten Handschuhen, einigen Groschen Geld und andern Kleinigkeiten gefüllte Brautkaste mit grossem Gepränge voran geführt. Dahinter folgen zween Kerl, welche in Kuhhörner blasen, worin ein zwischen ihnen gehender Sackpfeiffer mit einstimmet.

Hochzeiten.

Wenn die Braut sich dem Hause des Bräutigams nähert, kommen dessen Verwandte ihr entgegen, und streuen Rocken, Gersten und Hefen vor ihre Füße, auch etwas in ihr Gesicht. Der Bräutigam führet sie in die ausgeputzte Rauchstube, in der Hand einen gewaltigen Commis-Degen haltend.

Wenn er in die Thür mit ihr treten wil, thut der Braut oder Bräutigams Vater mit einem gleichmäßigen Degen etliche Kreuzhiebe auf die Schwelle und in die übrige drey Seiten der Thür. Nach Endigung des weidlichen Essens und Trinkens wird beständig getanzt oder geschöpft, da keiner von seiner Stelle weicht, sondern nur auf und nieder springet. Ehe man die Braut zu Bette bringet, werden ihr zum Zeichen ihres bevorstehenden Verlustes die Haare rein abgeschoren.

Ich habe die Prediger in Vicksand Klagen hören, daß sie alle Mühe hätten, ihren Bauren, welche bey der Heyraht das Vater Unser, und den Glauben wissen und hersagen müssen, dieselbe ihnen beizubringen, auch sie von denen durch ihre Vorfahren ihnen hinterlassenen abergläubischen Dingen und Gebräuchen abzuleiten; insonderheit von einer um St. Johannis bey ihnen noch im Gebrauch seynenden heidnischen Ceremonie, da sie ohne Vorwissen der oft etliche Meilen von ihnen woh-

Religion
und Aberglaube.

Brate ihm zwar beschieden ist, aber daß er ihn mit Mühe und Tausen erhaschen soll! deswegen er sich auf die Feine macht, dem Hunde den fetten Raub abjaget, und ihn auf die Gesundheit des wahrsagenden Predigers verzehret.

Die vornehmsten Einkünfte des Herzogthums Liefland fließen aus den Zöllen von Riga, Revel und dem jezo zum Theil wieder aufgebaueten Dörpt. Der Handel zu Riga ist mehrentheils auf den Holländischen, hingegen zu Revel und Dörpt auf den Plescauschen und Novogrodtschen Handel gerichtet. Seit dem Nordischen Frieden hat sich das Land ziemlich wieder erholet, und stark bevölkert.

Es trägt auch der Russische Hof eine ungemeine Sorge, um diese schöne Provinz und dessen Einwohner wieder in den ehemaligen Wohlstand zu setzen, worin vornehmlich die jezo regierende Monarchin sich viele Mühe gegeben, und solches durch verschiedene zu solcher Absicht dienende heilsame Veränderungen und Verordnungen an den Tag gelegt hat.

Zu Ende des 1727ten Jahres wurden über die in dem Orient eine andere Gestalt fassende Türkische und Persische Sachen fleißige consilia gehalten. Bey dem Absterben der Russischen Kayserin Catharina ist die von dem Esref der Türkischen Armee angebrachte schwere Schlappe berichtet worden. Nachher wurden wiederum zwey und zwanzig tausend Janitscharen und Spahis von Esref gefangen genommen, und alle Unternehmungen der Pforte hatten den Krebs-Gang, deswegen sie den jungen Russischen Monarchen je mehr und mehr lieblossete; dieser auch eine äußerliche Gegen-Freundschaft blieffen ließ, welche dem Esref die Furcht einjagete, daß solche beyden Mächte in ein noch genauers Verständniß wider ihn treten und ihn zu schwer fallen mögten, deswegen er sich endlich zu einem Frieden bequemetete, welcher der Pforte sehr zuträglich war, dessen Inhalt aber nicht hieher gehöret, weil Rußland bey solchem Werke nicht concurrirte, sondern nach Erlangung dieses Friedens nur bloß seine Wachsamkeit auf den Russischen Gränzen gegen Orient verdoppelte, um die Caspische Conqueten vor den Persianern, und Georgien vor denen Türken zu beschützen.

Diese nützliche Verfügungen wurden zu Ende des 1727. Jahres gemacht, und also dasselbe von dem Kayser in Gesundheit und von dem Volke in Freude und Friede beschloffen.

Eben dieses Volk schenkte sich nach der Zeit, ihren Monarchen

und der prächtigen Mahleit waren in dem Feuerwerke die Worte: Der Herr hat es gethan: zu beobachten; so wol als in der illumination des Stadt-Thors der König Salomo mit der Beschrift: Salomo saß auf dem Throne seines Vaters David.

Den 23ten reifete der Kayser wieder von Novogrod ab, nachdem er sich die Seltenheiten dieses berührten und in dem ersten Tomo dieses Werks beschriebenen Orts weigen, auch unter andern Dingen erzehlen lassen, daß da man vor zwey hundert Jahren in Rußland gar keinelichter zu ziehen gewußt, man das Falsch aus allen Provinzien nach Novogrod denen dahin handelnden Fubelern zugesühret, welche es nach Hause geschaffet, und die davon gezogene Lichter mit großem Vortheile wieder nach Rußland zum Verkauf gebracht.

Der Kayser trug auf dieser Reise und beständig den kostbaren EinDe
Gegen, welchen Ihro Römische Kayserliche Majestät ihm zur Verehrung gen.
gesandt hatten, und den er in äußerster Hochachtung hielt, nicht als wie die Itali, die den Gegen als einen Gott anbeteten, oder als die Türken, welche bey demselben ihre Eidschwüre bekräftigen, sondern als ein Geschenk, welches ihn des hohen Gebers und des davon zu machenden Gebrauchs ohnaufhörlich erinnern sollte; deswegen er denn auch bey der Abreise von Novogrod und dem von dem dortigen Erz-Bischofe empfangenen Segen demselben bezeigt haben soll, daß er zween mächtige Beschützer hätte, unter deren Schirm und Wehr die Rußische Kirche und Unterthanen hoffentlich ruhig und sicher leben würden. Der eine, als der höchste und vornehmste wohuete im Himmel, und durch dessen Gnade trüge er den zweyten Beschützer an der Seite.

Den 29. Januarii kam er vor der Stadt Moskau an, und den Ankunft in
15. Februarii hielt er in dieselbe seinen Einzug, welcher mit der erdenklich- Moskau.
sten magnificenz und unter dem ohnaufhörlichen Froloeken etlicher hundert tausend Menschen vollenbracht wurde.

Nach seiner Hinkunft besuchte er seine väterliche Frau Groß-Mutter, die von ihm in Freyheit wieder gesetzete Czarin Ottokesa Federovna Lopuchin, und erbot sich, über den ihr bereits bengelegten reichlichen Gehalt, zu allen denjenigen Hülfsmitteln und Freundschafts-Erweisungen, welche zu dem Vergnügen ihres Lebens und Alters etwas beizutragen vermögten; Sie erklärte sich aber, daß sie die von Gott und dem Kayser ihr wiederfahrne Gnade mit der empfindlichsten Dankbarkeit verehere, und damit vergnügt wäre, auch ihre übrige Tage nicht in der ihr

mißfälligen grossen Welt, sondern in einer geruhigen Einsamkeit und Nacht beschließen wolte.

Erönnung.

Den 7. Martii geschah die Erönnung des jungen Monarchen mit eben denen Ceremonien, welche bey der Erönnung des Kayseres primi waren beobachtet worden; und an solchem Tage ließ er alle Gefangene des Reichs, ausser denen nach Sibirien exilirten Staats-Gefangenen, ihrer Haft ent schlagen und in Freyheit setzen.

Wir wollen uns mit denen weitläufigen Umständen dieses wichtigen Tages und aller darauf erfolgten Festivitäten nicht aufhalten, sondern nur zweyerley dabey in Obacht nehmen:

Gräflicher Hofmeister.

Erstlich, daß der Vice-Canzler Ostermann, vermöge seiner Hof-Meisterschaft, sowol bey dem Einzuge in der Kayserlichen Würde als bey allen übrigen Ceremonien dem Kayser beständig zur Rechten und als ein ander weiser Chiro seinen jungen Achillem in allem dem, was er zu thun und zu lassen hatte, unterrichtete und auführte.

Münze.

Zweitens, daß goldene und silberne medaillen bey der Erönnung unter das Volk geworfen wurden, welche an einer Seite die Kayserliche auf einem Altar liegende insignia mit der Beschrift: Die Freude des Volks; und auf der andern Seite die Kayserliche Krone insbesonder mit den Worten: Petrus der Andere, Kayser und autocrat aller Russen: vorstellten.

Titel der Russischen Regenten.

Man bedeutete bey dieser Gelegenheit dem Kayser, daß das Wort autocrator derjenige Titel wäre, den man denen alten Römischen Kaiser auf den Münzen von Griechischen Städten und Ländern gegeben und welchen die Orientalische Kayser beständig geführt; auch das Wort einen grossen Monarchen anzeigete, der seine Reiche und Völker mit der höchsten Obrigkeitlichen Gewalt und ohne Lehnstragung beherrschte; gleichwie dann auch das Russische Reichs-Siegel solchem und dem Kayserlichen Titel gemäß wäre.

Fürst Menzikof.

Kurz nach der Erönnung fand man an dem Spassk-Eben in Form eines Briefes zusammen gefaltetes und versiegeltes Papier, dessen Aufschrift eine Entdeckung wichtiger Staats-Sachen ankündigte. Als es aber verlesen wurde, ersah man, daß es bloß eine Vertheidigung des Fürsten Menzikof und eine Beschuldigung der damals am Hofe stehenden Staats-Bediente war. Der oder die Verfasser dieser Entdeckung mochten dieselbe wol eben nicht aus Liebe und Freundschaft vor den durchgehends gehässeten Menzikof, sondern aus Neid und Mißgunst setzen.

in der Kaiserlichen Gnade und admission stehende Ministros aufgesetzt haben, deswegen Ihre Majest. bewogen wurden, folgendes Manifest ergehen zu lassen:

Wir Petrus der Aunder 2c. 2c. Fügen hiemit zu wissen, daß man eine ^{Manifest} Schrift an dem Spaski Thore den 4. April gefunden hat, welche ^{wider ihn.} einen ungereimten, falschen und gottlosen Vortrag enthält, um die böse Aufführung des Fürsten Mrenzikof zu rechtfertigen, als welcher wegen seiner gegen uns, unsere Unterthanen und Reiche begangener Bosheiten und Verbrechen das Leben verwirkt hatte, jedoch von uns aus besonderer clemenz mit dem exilio begnadiget ist. Weil nun aus der bemeldten Schrift gnugsam erhellet, daß sie mit Vorwissen, auch vielleicht gar auf Anstiften des Mrenzikof verfertigt, und also nöthig ist, den Lauf von dergleichen complots zu unterbrechen, so declariren wir hiemit, daß wenn der Verfasser solcher Schrift sich und seine Mithelfer selbst entdecken wird, er nicht alleine völlig begnadiget werden, sondern auch noch überdem eine ansehnliche Verehrung sowol als derjenige, welcher den auctorem entdeckt, von uns empfangen, hingegen der, welcher ihn weiß und verschweiget, auch dessen hienechst überführet wird, als ein Feind des Reichs abgestrafet werden soll.

Moscau, den 7. April 1728.

Petrus.

Gleichwie nun nach aller Muthmassung die gefundene Schrift durch die Mißgunst ausgehecket worden, also äusserte sich auch dieselbe in vielen Vorkommenheiten gegen die in Russischen Diensten stehende Ausländer, jedoch nur bloß von denjenigen Russen, welche wegen der ihnen ermangelnden Fähigkeit bey denen Beförderungen zurück gesetzt wurden. Alle Collegia gaben ihre Rechenenschaft und ihr Guldünken an den Senat, wiewol viele aus denen Collegiis selbst Reichs-Räthe waren. Diejenige, welche in dem geheimen Cabinet mit dem Kayser denen Staats-Sachen den Ausschlag gaben, waren wirkliche Glieder des hohen Senats, und der Schlüssel, durch welche der junge Monarch die Neigung, Absichten und sentemens aller seiner in denen collegiis sitzenden Bedienten aufschloß. Unter denenselben zählte man verschiedene Ausländer, welche dem Reiche durch Aufrihtung eben dieser collegiorum und durch die in demselben behauptete Ordnung sowol als durch den Ban der Cändle statliche Dienste erwiesen hatten. Ein ansehnlicher Theil des Staats-
und

Haß gegen
die Auslän-
der.

Bei der Regierung des Ivan Basilowiz muß ich noch etwas stille stehen, gleichwie ich in der Stadt Moskau bey seinem und seiner beyden Söhne ihm zur Seite liegenden Särchern gethan habe, um mich von meinem Führer, einem vernünftigen Russischen Priester über verschiedene Umstände dieses Regenten unterrichten zu lassen.

Es haben einige Geschichtschreiber seiner Zeiten theils aus Unwissenheit und Hörsagen, theils aus einem persönlichen gefassten Unwillen das Andenken dieses Prinzen so erbärmlich zugerichtet, daß seine Ehre bey der späten Nachwelt sich fast verblutet hat. Er hatte mit Petro primo einerley Absicht, nemlich seine Reiche und Unterthanen durch Hülfe der Ausländer aus der Barbarischen Unwissenheit zu ziehen, und gute Künste ins Land zu bringen.

Hierin fand er einen starken Widerstand bey seinen auf die alte Sitten erpichteten Russen. Darauf lehrte er das ranhe auswärts, und es kan seyn, daß er nach dem ihm beywohnenden feurigen temperamente, der Sache zu viel gethan; Indessen ist seine Absicht so gut, als sein Geist groß gewesen, und weil so viele Geschichtschreiber seinem Purpur fast ohnauslöschliche Flecken angerieben haben, und ein gewisser ohnpartheyischer Auffatz, von welchem der gelehrte und in Rußland eine geraume Zeit gewesene Verfasser sich niemals nennen wollen, solche Makeln mit dem Beystande der Wahrheit zum Theil abzuwischen bemühet ist, so hoffe ich, dem Leser eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn ich solchen Auffatz dem Ende dieses Buchs beylege.

Gleichwie nun die vornehmste Wissenschaft eines Medici darin besteht, daß er die Natur der Krankheit ergründe und seine Hülfsmittel darnach einrichte, so bestieß sich der junge Regente, zu Folge des ihm gegebenen heilsamen Raths, die Gemüther, Sitten und Handlungen seiner Unterthanen in Erfahrung zu bringen, um die zur Tugend geneigte zu belohnen, und die übrige durch die Furcht der Strafe von Lastern abzuhalten, folglich denen eigensinnigen den bey ihnen eingerissenen Wahn zu benehmen, daß sie dem Willen und Befehl eines unter der Vormundschaft ihrer Mitbrüder noch regierenden Souversins sich zuweilen impune widersetzen könnten. *Maxima enim peccandi illecebra spes impunitatis.*

Von der Beschaffenheit der in der Stadt Moskau befindlichen Russische Canzleyen ließ Petrus secundus sich einen deutlichen Unterricht geben, und man wolle sich nicht einbilden, daß die Russen vor ihrer moralisirung sich an keine sonderliche Ordnung im Regierungs Wesen gebunden haben;

- 16) Janaskoi pricas, das Ober-Post-Amt, welches auch die Pässe austheilet.
- 17) Choloppoi pricas, das Knechte-Gericht, wo die Instrumente wegen der Leibeigenschaft verfertigt werden.
- 18) Wiskitschni pricas, der große Schatz-Hof, worin der Hof-Schmuck und der Uberschuß der Reichs-Einkünfte verwahret wird.
- 19) Kasennoi pricas, die Handels-Canzley, in welcher alle Sachen der Kaufleute geschlichtet werden.
- 20) Monasterokoi pricas, dahin müssen sich in Civil-Sachen die Mönche, Popen und übrige Geistliche wenden.
- 21) Camenoi pricas, die Bau-Canzley, welche über Mauer- und Zimmer-Leute gesetzt ist.
- 22) Nobogordkoi Zetwert ist die Cammer, worin die Einkünfte der Städte Groß- und Nisi-Nobogrod gebracht und berechnet, auch derselben Streitigkeiten geschlichtet werden.
- 23) Gallitsk Wolodimirsk pricas, eben eine solche Cammer über die Provinzen Gallizn und Wolodimir.
- 24) Nowa Zetwert, das Trank-Steuer-Amt, in welchem alle Schenkhäuser aus dem ganzen Lande ihre Gelder bringen und mit Getränken versorget werden.
- 25) Solotoia almasnoi pricas, wo die Juwelen, auch die von Ausländern verfertigte Gold- und Silber-Arbeit untersucht und bezahlt wird.
- 26) Rusjannoi pricas, das Ober-Zeng- und Rüstungs-Amt.
- 27) Apotjekarskoi pricas, welche vor die Apotheken, Medicos und Chirurgen Sorge trägt.
- 28) Zamosnoi pricas, das Zoll-Haus von der Stadt Moskau.
- 29) Eborudezatti dengi pricas die Ober-Kriegs-Steuer Einnahme.
- 30) Castronskoi pricas empfängt das Einkommen von Castron und Jaroslaw, gleich wie
- 31) Usmuschkoi pricas solches von denen Provinzen Ustoga und Colmogorod thut.
- 32) Sisknoi pricas, wo alle vorfallende neue Sachen geschlichtet werden, welche in keine andere pricas gehören.

Der Geistlichen pricassen, wohin jedoch keine civil-Sachen gehören, sind drei:

- 1) Moserad oder die Kirchen-registratur mit dem archiv.
- 2) Sudni, welches das eigentliche Consistorium ist.

non est obscurum,
neque oblivioni traditum,
sed manet
in animis hominum;
in æternitate temporum;
in fama rerum.
Itaque
Hujus nomen & laudes
semper manebunt.
Obiit d. 11. Martii A. O. R.
MDCXCIX.

Tu vero caue,
Viator.
Ne calces hoc saxum;
Lacrymis
enim
Maximi Principis
est
irrigatum.
Abi.

Es ist oben berichtet worden, daß der von Nagusa hirtige Graf Sava als Russischer Gesandter nach China gegangen, von wannen er einen umständlichen Bericht von seiner negociation einschickte, welche der junge Kayser zu Ende des Aprilis in Moscau empfing, und wovon unten ein Auszug folgen soll; weil sie vorgängig einer Erläuterung aus der vorigen Zeit nöthig hat.

Chinesische
Sachen.

Unter denen verschiedenen Mitteln, deren sich Petrus primus bedienete, seine Reiche in einen blühenden Stand zu setzen, war die Unterhaltung guter Freund- und Nachbarschaft mit dem Chinesischen Monarchen keines von denen geringsten, weil die Russischen Caravanen einen unbeschreiblichen Reichthum daher holen. Dieser Vortheil ist einer von den ansehnlichsten branchen der Russischen Einkünfte und Handlung.

Auf dem Flusse Amur, welcher von Pekin eine Reise von drey Wochen entlegen ist, findet sich eine grosse Insel, die wegen ihrer Perlen-Fischerey und Zobel-Jagd sehr einträglich ist.

Die Russischen und Chinesischen Regenten haben an dieselbe seit geraumer Zeit einen Anspruch gemacht, auch die erstern zur Behauptung ihres Rechts die Festung Nerzinskoi daselbst angeleget.

Diese Stadt ist jezo mit starken Wällen und Mauern, vielen Gräben und einer starken Besatzung versehen. Sie lieget zwischen hohen Bergen. Der wilde Schabarber und allerley herrliche Kräuter fallen hier in grosser Menge. Die hier wohnende Heyden sind von Alters her Czarische Unterthanen, welche auf Befehl des Bohnoden von Nerzinskoy zu Pferde und zu Fuß dienen. Sie heissen Tumausen, und leben von der Zobel-Jagd, welche Thiere in dieser Gegend häufig, auch sehr schwarz und schön sind.

Die Russische Regenten haben dort herum noch andere Befestigungen erbauet, unter welchen die auf der Ost-Seite am weitesten entlegene dem Flusse Argum erbauet ist.

Die Chineser haben nun dergleichen Gränz-Befestigungen derzeit mit schelen Augen, und als einen Kapzaun angesehen, der der Streifereyen der ihnen unterworfenen Tartern, auch ihrem auf solchen Orten gehabten Handels-Apetit gewaltigen Einhalt gethan, daher sie zuletzt mit denen dortigen in Besatzung liegenden Russen und Daurischen Cosacken herum getummelt. Insonderheit kam es bey der Regierung im Jahre 1662. gestorbenen Kayfers Funchi zu einer öffentlichen Feindschaft, weil er die Russische Gesandtschaft, ohne ihr Audienz zu geben, wieder dem Lande jagte, unter dem Vorwande, daß sie sich zu der an seinem Hofe gebräuchlichen Submission nicht bequemen wollten. Der darüber bestehende Krieg dauerte etliche Jahre und bis in die Regierung des folgenden Kayfers Camchi, welcher löbliche Regente dem Erempel seines Vaters nicht folgete, sondern die in der eroberten Stadt Nerjinskoi gefangen gehalten lebten, und ihnen zu ihrer Heim-Weise Zehrungs-Mittel reichen ließ, auch diejenigen, welche in seine Dienste treten wollten, mit Häusern, Geldern und Ehren-Stellen versorgete. Er traf auch mit Rußland einen leidlichen Vergleich, der aber im Jahre 1688. wegen der Gränze, namentlich aber wegen der überwehnten Perlen-Fischeren wiederum aufgelöset wurde. Man rüstete sich von beyden Seiten zum Kriege, weil derselbe dem Czaren wegen der weiten Entlegenheit am beschwerlichsten fiel, so versuchte er nochmals die Mäute durch eine solenne an den Chinesischen Kayser erlassende Gesandtschaft, um die Gränz-Tractaten neu anzufangen. Camchi, der in allen Sachen so billig war, als ein Fürst zu Werke ging, ließ sich den Vorschlag gefallen; Jedoch ließ die Gesandten nicht ins Reich, sondern schickte ihnen seine Bevollmächtigten über die große Mauer entgegen. Diese waren des Kayfers Vetter, Schwieger-Vater der Fürst Cosan nebst zween Jesuiten, Namens Antonius Thomas Pereira und P. Johannes Franciscus Gerbel, welche drey Ministri mit denen Russen in conferenz traten. Die Jesuiten thaten hiebey das beste, weil die Chineser voller Arawohnung und Mißtrauens, auch der Art und Weise mit denen Europäern zu verhandeln unfundig waren; gleichwie denn auch diese Jesuiten dem Kayser seinen Grossen die hofartige Meynung benahmten, daß sie niemals an Gesandten an andere Potentaten senden müßten, als bloß des Kayfers Befehl an dieselbe zu überbringen. Die Chineser mußten auch selbst

glücklich geendigter negotiation gestehen, daß ohngeachtet dieselbe im Anfang sehr verwirret ausgesehen, die Jesuiten ihr dennoch bald eine andere Gestalt zu geben gewußt, und die Ehre des Vergleichs ihnen alleine geliebert. In diesem Friedens-Geschäfte wurde die Gränz-Streitigkeit gründlich beigelegt, auch dabey beliebet, daß die an dem Flusse Selinga von den Russen erbaute Festung Selinginskoi hinfüro der Etapel und die Niederlage aller Russischen und Chinesischen Waaren seyn sollte. Dabey hat es nachher sein Verbleiben gehabt, und Petrus primus das gute Vernehmen durch verschiedene legationes zu unterhalten sich beflissen.

Diese vorgängige Nachricht wird die von dem Ennoye Taba zu Moskau angekommene relation deutlich machen. Er berichtete dem Kayser, daß die Stadt Selinginskoi auf einem niedrigen und morastigen Grund erbauet, folglich mit allen darin befindlichen Waaren denen Ergießungen des Stroms ausgeleget, und also nöthig wäre, eine Meile davon an eben solchem Strome und auf einer erhöhten Ebene eine neue Stadt und Festung anzulegen, wohin die Einwohner der alten Stadt mit ihren Waaren gebracht werden, und das Russische commercium mit ganz China in weit bessere Aufnahme gerathen könnte. Er hatte es bey dem Chinesischen Monarchen schon so weit gebracht, daß er solche Neuierung genehm hielt, auch sich auf alle übrige ihm gethane Vorträge willig und billig finden ließ.

Hierauf wurden aus der Stadt Moskau einige Ingenieurs hingschicket, um solche dem Russischen Reiche und Handel so wichtige Neu-Selinginskoi zu benennende Festung, auch in derselben zu Verhütung der Feuersbrünste breite Gassen anzulegen. Es lieget übrigens dieser Ort um desto vortheilhafter, da man von Tobelski, der Haupt-Stadt in Sibieren fast ganz zu Wasser und nur einen Strich Weges von funfzehn Meilen zwischen denen Flüssen Obj und Jenisei zu reisen hat.

Weil auch der Chinesische Regent neben solcher gütlichen Gränz-Scheidung denen Russischen Kaufleuten allerley vortheilhafte Bedingungen versprach und einräumete, so legete solches den Grund zu einem hienächst geschlossenen commercien-Tractat, und zu Einrichtung einer ordentlichen Caravane, in welche denen Ausländern eben so wol als denen Russen zu treten erlaubet, auch zu dem Ende von allen interessenten ein Capital von sechs mal hundert tausend Rubeln zusammen gebracht wurde.

Nach dieser auswärtis besorgten gewinstvollen Anstalt gedachte man auch an die Policy, insonderheit an die Ausbesserung der Heerstraßen.
Weg-
sen,

Die ehemaligen Könige von Schweden haben von Zeit zu Zeit sich zwar viele Mühe gegeben, fahrbare und truckene Land-Strassen anzulegen, auch hin und wieder viel Gutes damit gestiftet; jedoch hat man die jezige schöne Verfassung so wol der grossen als Neben-Wege dem in der Sorge und Arbeit vor des Reichs Beste niemals müde gewordenen ruhmwürdigsten Könige Carl dem Fülften hauptsächlich zu danken. Denn weil derselbe fast sein ganzes Reich selbst in Augenschein nahm, so fand er, daß die schlechte Beschaffenheit der Wege nicht alleine die Reisende aufhielt und beschwerte, sondern auch viel tausend Pferde der Unterthanen jährlich zu Grunde richtete.

Er verfügte darauf eine heilsame Anstalt der Wege, und gab ihr denjenigen Nachdruck, welcher alle seine Unternehmungen begleitete.

Einigen Bauern wurden gewisse bisher ihnen obgelegene Frohn-Dienste und andern ein Theil der ordentlichen Abgaben erlassen; alle aber ohne Unterscheid dagegen angehalten, die Land-Strassen von Grunde aus zu bauen, um in dem neugesetzten Stande bis zu ewigen Zeiten erhalten zu werden.

Da half nun weder die Weite des Weges, woher die Bauern kommen mußten, noch einige andere Entschuldigung, um sich von solcher Arbeit zu befreien; ja einige, vornemlich in Finland, mußten auf zehn bis zwanzig Meile dazu mit Spann- und Hand-Diensten an den bestimmten Ort gehen; es wäre dann, daß sie durch baare Bezahlung sich davon entledigten, oder mit ihren Nachbarn übereins kamen, um die Arbeit oder Fuhre vor sich zu übernehmen.

Einem jeden vollständigen Hübner oder Meyer-Hofe wurde ein gewisser district angewiesen, vor dessen Grundveste und Ebnung er sorgen, auch zu Ende desselben einen kurzen Pfal setzen und auf demselben seinen Namen einschneiden mußte, damit seine Erbnehmer die Weite der ihnen künftig obliegenden Wege-Besserung ohne fernere Anfrage oder Anweisung wissen mochten.

Dieser district wurde, ist auch noch bis jezo, mit verschiedener proportion und nach der Natur des Erdreichs eingerichtet, so daß mancher Bauer auf guten Boden zehn bis zwanzig Klasten, mancher aber an felsichten oder morastigen Orten nur zween, drey oder vier Klasten damals bauen mußte und jezo zu bessern hat.

Einige alte Wege wurden ganz abgeschaffet, und andere von wenigern Um'schweif gewehlet. Wo nun ein steinigter unebener Boden oder ein überwindlicher Fels war, da wurde alles hinderliche durch Puls-

Schwedische und Ru

gebracht werden. Deswegen von Pfählen, hart an einander in die Länge, dergestalt, daß die Pfähle getragen, und alsdenn wurde über die Pfähle noch befindlichen ledigen zuletzt die Ober-Fläche wiederum mit was weniger an beyden Seiten, in die Höhe getrieben, und nicht als Regen-Wasser rechts und links abgelenket, sondern auch dasjenige gemeinlich unter dem Moraste stillet, in eben solche Niedrigungen abgeleitet erhalten.

Die mit Kiesel-Steinen gedeckten, ausser dem Gebrauch in Städten, sie gut seyn sollen, einer ohnauflöset, auch ohnedem auf morastigen oder besten Grund mit Bestande nicht anzuwenden.

Solchergestalt wurden nun schon angeleget, und das Fundament und sumpfigen Boden befestiget.

Man folget noch bis diese Nothwendigkeit einen neuen Weg anzuordnen erfordert.

Vor solche Ausbesserung, gegetragen, als wol schwerlich irgend

In jeder Landes-Hauptmannen oder Befehlshaber, unter denen bis vier mal nach der Sache gemacht und mit Sand von neuem die alte Höhe und gelinde Rücken Seiten in Ausführung des Wasser wenn die Noth es erfordert, und die sie durch den zuweilen schmelzenden werden, so nimt man dergleichen, da man den, bekant massen, wie Schnee aus denen Sand-Bergen die mit halb geschmolzenem Eise

me, gleich denen Wasser-
et, so weit als der Morast
Elle aus der Erde hervor
in den etwa zwischen den
luttet und gepresset, auch
ist einer Elle hoch und et-
Dadurch wurde der Weg
if den neuen Weg fallende
ro weit niedrigeren Morast
elches aus denen öfters und
Wasser. Adern hervor quill-
iglich der Weg allezeit truf-

Wege werden in Schwe-
geachtet, weil dieselbe, wenn
daren reparation bedürfen,
ründen ohne anderweitigen
sind.

e mit Mühe und grossen Ko-
g-Baues auf jedem weichen

blcher Bau-Art, so oft die
nützliche Verbesserung eines

chweden so ungemaine Sor-
schehen mag.

nd so genante Befalnings-
rfer Aufsicht die Wege zwey
ndigkeit vorgenommen, eben
fet werden, damit sie die vor-
er gewinnen und auf beyden
bräh abgehen mögen. Ja
n der Eigenschaft sind, daß
gar zu naß und unfahrbar
auch mitten im Winter vor,
erenden Sand, unter dem
rabet, und ihn lediglich auf
nee bedeckte Wege schüttet,
durch

Zwischen Narva und Peters
Daselbst wurde nun nach der Schwed-
liche Meilen mit viel tausend Bäume
befahren. Petrus primus ging aber
wie an der Seite, die oben zu liegen ka-
beschüttet, daraus wurde ein vortref-
regia getennet, und so wol denen be-
Römischen in Ansehen der Weite un-

Alle diese Strassen ließ dem
der damals noch vormundschaftlich r-
Nozen der Unterthanen, der Armeen
erhalten.

Damit hatte es nun seine gut-
heit der grossen insonderheit entlegene-
weil so wol in dieser als denen vorgel-
finde der Kosboniffen nicht ausgere-
denkliche Mühe und gerechteste Schö-
sinemal die grossen Wälder lauter
Mörder-Kotten sind, in welchen es
und zu extirpiren. Könnte eben diese
den entlichen werden, so hätte die
Verfassung nicht viel mehr übrig zu
vers und eine seltene Landes-Glücksfel-
Reich von keinen Strassen-Räubern
fen, daß die in Rußland beständig zu
rung des Landes solchen an wüsten un-
stern den Raum beschmen, und mit
keit ihnen den Garaus machen wird.
Güte, die mich in den sieben Jahre
mitten unter dergleichen Kosboniffen
fährlichkeiten durch wunderbare Hül-
hat.

Von Wegen und Stegen
selbst Petrus secundus im Monar-
federungen den General-Major von
an die Stelle des verstorbenen
setzte.

Dieser Bruce verdienet ein

den die Wege unergründlich.
 richtung der Weg auf et
 und dieselbe mit Sand
 weiter, und ließ die Bän
 gimmern, und mit Sand
 der Weg, der mit Recht via
 hinesischen als denen alten
 verglichen werden kan.

secundus oder vielmehr
 Senat zu unbeschreiblichen
 den in Bau und Vesserung

eit, aber mit der Sicher
 ssen ging es schwerer her,
 gierungen das Raub: Ges
 können, obgleich alle ers
 angewendet worden war;
 dertor solcher Diebes: und
 ich ist, dieselbe aufzufuchen
 te der Wege aus Schwes
 einer jezigen gloriwürdigen
 , denn es ist etwas besons
 man in dem Schwedischen
 öret. Jedoch ist zu hof
 Bebauung und Bevölke
 rern versteckten Raub: Ne
 wachsamem hohen Obrigs
 ssen preise ich die göttliche
 Aufenthalts in Rußland
 er und vielen andern Ges
 fälle geführet und errettet

er wieder nach Hofe, wo
 iter andern wichtigen Bes
 on Geburt einen Danziger,
 ld: Zeug: Meisters Bruce

des Andenken.

General
 Bruce.

Haupt-Personen zu berechnen, wiewol
Groffen Plans die Hand kräftig geb

Der Erste von denselben in
Länder, Namens Patritius Gordoi
se Ehre gemacht, und nach dem ihn
Kriege hin und wieder trefflich versue
und Pöhlen, da er zuletzt denen Russ
Gefangener nach Moscau gebracht
gleich wie der Kerker dem Joseph, zu
nennete ihn zum General, und im
von flatten, bis er endlich auf einem
hin erhöhet war.

Der oben erwähnte Fürst
Ministre und ein vertrauter Diener
dienste und Glückseligkeit des Gene
an, und warf einen so unmaßigen
bis er ihn gänzlich zu Boden warf, i
Unter-Officier machte. Als aber
bey seinem Leben angemerkte Staats
gereichete dessen Fall zu der abermal
welcher mit einer allgemeinen Froloc
eingesetzt wurde, und dem Czaren un
sen Wohlseyn mit seiner Seele verei
den Russischen Unterthan die Bage
lungs-Kraft, und weyn verwirrte
clum gordium auflösen, und die
Tonderbare Klugheit ist aus dem einzi
welches er seinem Herrn gab, als der
fremde Länder reisete; denn er riet
höchste Stadthalterschaft des Reich
theilen, und sie zu einem Wett-St
muntert werden, auch einer dem and
war der erste Haupt-Dienst, und den
Empörung, welche die Strelizen
Monarche eben in Wien war, erregt
ferkeit und kluge Anstalten zu dämpf
wusste er durch freundlichen Umgang

no in Ausführung seines

Bruce, ein edler Schott: Gordon.
 s seinem Vaterlande groß
 en Helden-Muthie sich im
 er diente denen Schweden
 ande fiel, und als Krieges
 dieses Unglück diente ihm,
 hung. Petrus primus er
 g ihm alles nach Wunsch
 tützet wurde, als er vor

lligin, Russischer premier-
 fin Sophie sahe die Ver-
 n mit mißgünstigen Augen
 i, daß er nicht eher ruhete,
 s einem General zu einem
 Ungnade fiel, und die oben
 Sibirien büßen mußte, so
 ung des General Gordon,
 er in seine vorige Würde
 che Dienste leistete, als des-
 auch an Treue einem je-
 hatte eine starke Beurtheil-
 fielen, so mußte er den no-
 reine bringen. Seine
 men consilio zu erkennen,
 1697. zum ersten mal in
 e in seiner Abwesenheit die
 ie drey größten annos ver-
 alicher Verwaltung aufge-
 hude binden mögten. Das
 leistete er in der gräßlichen
 e 1698. da der Russische
 e Gordon durch seine Tap-
 eck hatte. Die Russen
 de Bezeugungen dermaßen
 zu

Eröffnung des Lad

Kayser sich einen genauen Unterricht achtung gegen die Ausländer nicht weicht nahm, dem General und Grafen ausländische Officier, welche in Ru annahmen und sie unter die in denen e ter vertheilen sollte. Gleichfalls w Märgen bey Reval eine Festung auf Revalschen Hafens gegen alle Feind setzen.

Der General und Graf von schal hatte die große Arbeit des Lade rühmlich fortgesetzt, daß er endlich de fart auf demselben den 12. Junii in E des auf seiner Hiureise nach Moscau! Gesandten Grafen von Bratislau e re der Vollendung dieses von Petro g lichen Nutzen der Russischen Mahr- u der Regierung des Kayfers Petri loci

Man arbeitete auch unaufh dasselbe gegen die künftige Überschwe gen. Man rechnete aus, daß man dert tausend Rubel zu solcher Arbeit a send Soldaten täglich dabey beschäf

Der obgedachte Graf von dem Russischen Hofe dahin, daß nebi Kaiserlichen Erb-Ländern nach Ri Quecksilber, welches man in denen E ken gebrauchen wolte, ohne Erlegung den sollten.

Der Spanische Minister Russische Schiffe und eine große Ammunition, welche auf denen abgeführt wurde.

Weil sich auch die Türkisch aus dem Don-Fluß in das schwarze passiren lassen wolte, wo der in 1 bey der Stadt Mos nicht abgetragen Krimmopol subhstirenden Russischen

, und dadurch seine Hoch-
ehrete, auch daher Gelegen-
ich zu befehlen, daß er alle
enste zu treten Lust hätten,
ändern liegende Regimen-
lig gefunden, auf der Zusul-
ssen, um die Einfahrt des
n in bessere Gegenwehr zu

leziger General-Feld-Mars-
Canals bisher so eifrig und
tande kam, und die Schif-
rt und zur Verwunderung
n Römischen Kayserlichen
rde. Es war also die Eh-
gefangenen und zum unsäg-
dlung erreichenden Werks
behalten.

Eröffnung
des Lado-
gaischen
Canals.

dem Ufer der Nerva, um Befestigung
n zu erhöhen und zu bevesti- des Nervi-
schon über drey mal hun- schen Ufers.
et hatte, und daß drey tau-
en.

Commer-
cium.

au brachte es im Julio bey
edenenen andern aus denen
henden Waaren auch das
en neu entdeckten Bergwer-
alles ins Reich gelassen wer-

e Liria erhandelte einige
rät von allerley Krieges-
Schiffen nach Spanien

sperrete, daß sie hinfüro die
hende Waaren nicht weiter
zeiten üblich gewesene Zoll
so schickte man dem in Con-
den gemessenen Befehl, dem
Groß-

so dem Hofe einen Entwurf, wie
liche Vortheile zu Wege bringen
fer sollte ihnen mit Ausschließung
leihen, daß Niemanden als ihrer
ren in das Reich zu führen und
Zoll zu erlegen.

Dagegen wolten sie in ein
nufacturen anlegen, auch zu desto
einen Canal aus der Caspischen
führen lassen. Dieser letzte Vor
da der Baron von Schaffirof sch
wegen die Sache dem commerc
aufgetragen wurde.

Die unruhigen Cosacken
und Gesetze vorschreiben, auf wa
wolten. Es wurde ihnen aber e
gemacht, und sie genöthiget einig
schicken und um Vergebung zu b

Darauf wurden sie der K
jedoch mit der Bedingung, daß s
Geißel noch ihre eigene Söhne
Moskau lassen sollten.

Unter diesen Abgeordne
Daniel Apostel, welcher ohnlän
monien zum General der Cosack

Man hatte eine große
Vorbitte, weil er dem Rußische
und ohne Mühe funfzig tausend
viel ins Geld stellen kan. Er sta
schlechte der Catarren in der Mos
Vor-Eltern die größten Bedienu
Paulus Apostel hat sich durch die
Eron Voh en ansehnliche Dienst
se Land-Güter zu Chomutey, i
thümlich geschenkt wurden. E
die pacte subjectionis zu Pere
die samtlche Einwohner von kle
nen Rußisch:en Czaren unterwür

ldung des Reichs ansehn-
 ung dahinaus : Der Kay-
 Kaiserliche eine octroi ver-
 ergönnet seyn sollte, Waa-
 oder davor einen doppelten

den Städten gewisse Ma-
 führung ihres Vorhabens
 Irthangel auf eigene Kosten
 imlich Gehör, um so mehr,
 mit umgegangen war, des-
 o zu weiterer Untersuchung

von neuen mausig machen, Cosacken.
 Beise sie hinfüro regiert seyn
 ch den General Weisbach
 deputirte nach Moscau zu

Gulde von neuen versichert,
 vorhin in Rußland gelassene
 is Unterpfände der Treue zu

Hetman selbst, nemlich der Hetman.
 neu oben beschriebenen Cere-
 chlet worden.

vor diesen Mann und seine
 vielen Jahren ergeben war,
 n Falle der Noth noch mal so
 ein vornehmen und alten Bez-
 welchem Fürstenthum seine
 n haben.

Sein Vater
 hr berühmt gemacht, und der
 osfür ihm in der Ukraine groß
 Sohn Daniel erbete, eigen-
 er als Obrister von Mirograd
 erzeichnete, durch welche sich
 aufs neue verpflichteten, des

bleiben soll. Hier aber muß zum Geschlechtes gedacht werden.

Dolgorukky heisset und bei welcher Name dem Haupte des Geschlechtes beigelegt worden ist. In Ukraine, und hatten ihre Residenz zu let sich jezo in vier Linien, von wel-

Alexius Dolgorukky zeugte zum, von welchen die beyden letztere L. cam, und dieser den Basilium vom Elephanten-Orden, welcher im vor zehn Jahren in Schweden als den ist. Der zweyte Sohn des Alexius als Minister sich im Haag eine

Des obgedachten Wolodi

- 1) Fedor.
- 2) Juria, der von den Cossacken er
- 3) Jacob, Gouverneur von Sib
- 4) Basily, General-Feld-Marsch durch seine bey der inquisition

Theile dieses Werks beschrie

Fedor zeugte den als Enne und dieser den Alexium Gregorowij Die Kinder dieses letztern sind:

- 1) Sergius, Cammer-Herr und eine Tochter des ehemaligen fros Tochter ist.
- 2) Ivan, Ober-Cammer-Herr d und Gehör er fast ganz alleine
- 3) Catharina, welche, wie unten zu Unglück hatte, mit Petro se

Ihr Vater Alexius Gregor erfennliche Vertrauen und Ansehen hatte grösse und löbliche Eigenschaft Macht sich viel Liebe und Hochachtung Herrn erweckte ihm Feinde und Ne den Entschluß, seine Tochter mit die Dolgorukfsche Familie sich best

st ihres Glücks auch ihres

igimanus oder Lang-Hand, Familie
wegen seiner grossen Gewalt der Dolg-
hren waren Herren von der ruffy.
w. Das Geschlecht theis
des zu merken ist.
n, Wolodimirau, und Ale-
pien sind. Der jüngste zeu-
chen geheimten Naht, Ritter
h, Pohlen, Dennemark und
Ambassadeur berühmt wor-
lexius, dessen Sohn Sergia
aufgehalten.
er waren:

is Haupt der Familie, und
etwiz erlebte, auch im vorigen
Glücks-Fälle bekannt.
hlen gewesen Gregorium,
Petri II. Gouverneur war.

in Pohlen, dessen Gemahlin
mzlers Baron von Chas-

Monarchen, dessen Gnade

, das sonderbare Glück und
ürklich verlobet zu werden.
arb sich bey dem Kayser alles
lfe seines Sohns Ivan. Er
wol bey der Land, als See-
rben. Die Gnade seines
m selbst aber den Ehrgeiz, und
er zu vermählen; desto wegen
die Person des Regenten auf-
3 hielt,

Die aus dem Orient einla-
gebohrnen Trieb zu grossen Thaten,
denen Türken oder Persianern, als
zu reiben, eben so sehr, als das Glück
in Friede und Freundschaft zu leben.
ges an *caulis belli iustificis*, wie G
als denen zum Kriege bewegenden Ur-
gen oder zum Vorwand dienen.

schmolzene Soldaten; Er musste
tapfern Schweden gelernt hatten
arithmetic, sondern nach der *statica*.
Jedoch rührete es von eben dieser U-
als der Sultan Eschref mit den Ruf
der Flucht noch allezeit herumtreibend
abermaligen Gesandten nach Mosco-
zu rathen und einen kräftigen Beyst
Kaiserliche Hof ließ es an keinen Vor-
te zu vermögen, daß sie dem Eschref
Rusischen Hof keine hülfliche Han-
trus primus in Persien alles mit Vor-
derselben durch solche diversion eine
sianer geleistet hatte.

Diese Verstellung war so w-
und Einigkeit, auch die endliche mi-
Scheidung versprach, und den Rusi-
lich, sich nach Tiflis in Georgien zu se-
Romangos war schon einmal in eb-
wesen, und durch die Persianische
umzukehren.

Zu Petersburg empfing man a-
ben vom 4.

Mit der Ruhe in diesem Königreich
denn es that sich ein neuer Usur-
Mehweis ist, und den Persianischen
haben vermeynet. Er stehet mit sein
läßet dem Sultan Eschref die Grize
che, und Sultan Eschref macht es nid-
ret von ferne auf gut Wetter. Esd

ingen regeten den ihm an Orientali-
sche die Gelegenheit, an sehr Sachen.

Christlichen Namens, sich
Europäischen puissancen
ihm in Persien keines we-
et, wol aber an Masfortis,
jene denselben nur rechtferti-
te und kenne seine unge-
das Handwerk von denen
man nicht mehr nach der
ster-Rollen hatten mußte.
daß so wenig die Pforte,
den Lust hatten. Der in
Tachmasib schickte einen
inen verdorbenen Sachen
wirken. Der Römisch

ermangeln, um die Pfor-
dem Tachmasib ergebenen
reute, insonderheit da Pe-
Pforte unternommen, auch
itter-Dienst gegen die Per-

aß der Groß-Bezir Friede
nd vorzunehmende Gränz-
sandten Romanzof ersuchen
de zu verfügen. Dieser
Absicht unterwegs ge-
nöthiget worden, wieder

an folgendes Schrei-

8.

noch sehr weitläufig aus;
vor, welcher ein Bruder des
on diesem letztern geerbet zu
es-Heer bey Casbin, und
Er hauset grausam im Reiz
Der Prinz Tachmasib lau-
was er kan, um mit dem
jun-

seiten des über Isphahan und viele
ten, 27. durch den hochbetrauten
Muhamet Ismail, und Umar Sul
zwischen beyden hohen Höfen, Rei
allgemeiner Wohlfahrt, ein wahrer,
render Freundschafts-TRACTAT in folg

- 1) Es sollen beyde Reiche von denen i
und Städten nebst allen dazu
nach den alten als neuen Grd
Orten gebührender massen gem
on verbleiben, wie hievon im
wird.
- 2) Seine Kayserliche Majestät wol
liegenden Ländern die Astraba
aus alter Freundschaft, welche
pflogen, in Persischer Possessio
Verabredung, daß diese Provi
len abgegeben werden; so aber
gedachte Provinzen, nebst alle
dem Rußischen Reiche wieder a
selben beständig verbleiben, wie i
TRACTATEN aufgehoben seyn soll
- 3) Zwischen beyderseitigen Ländern
ihren dependenzien, soll eine
sen geschehen.

Hinter Derbent von dem
Fluß Kuri und die Mündung i
Pforte allda getroffenen Gränze
Reiche zugefallene Provinzen a
verbleiben; was die Haupt- P
ge kleinere districte nebst denen
die See stossen, ingleichen die
tumische districte, nebst dem ge
gen Provinz Gränzen betrifft, i
chen die Theilung geschehen, u
und Widerrede dabey unverlegt
ser Provinzien gehet man herne
grosse Landstrasse, welche aus E
III. Theil.

lich herrschenden Regens
über die Ormee Sapasalar
auch Chadschi Ibrahim,
hern und Unterthanen, zu
beständiger und ewig wäh-
renden errichtet worden.
ihnen zugefallenen Ländern
in dependenzien so wol
dungen, welche an andern
denselben in ewiger possessi-
on dritten Articul erwehnet

denen am Caspischen Meer
d Misandronische Provinz
sische Reich mit Persien ges-
jedoch mit solcher besten
keine andere Puissance sol-
geschehen sollte, so sollen ob-
gehörigen dependenzien,
anheim fallen, und bey den-
h solchen Falls die errichteten

gen und Städten mit allen
Scheidung folgender mas-

1, Landeinwärts bis an den
fes Utraxa sollen, der mit der
ung gemäß, alle dem Russis-
e bey demselben unzertrennet
n so wol als die dazu gehörig-
en Landschaften, welche an
fische, Schafrische und Ku-
larimars, nach seinen voris-
aselbst zwischen beyden Re-
Partey ohne allen Streit
t werden. An dem Ende die-
st vorbei, und komt auf die
h Casbin führet.

An

zers bis zur völligen ratificati
oberwehnten Orten sich nich
tingsten nicht angehen sollen.

4) Die Ambassadeurs, Enuoyes, u
len von beyden Seiten, nach
den Gränzen verordneten Be
nommen, contentirer und unter
ihnen committirten affairen
werden.

5) Die Freundschafts-Briefe sollen
jezt üblichen Tituln geschrieben
ben. Wenn auch beyde hohe
sien angefallene Provinzen in
belieben mögte, so soll solche
können. Dagegen soll eine P
men von den Provinzen und L
Besitz ist, in ihren Tituln zu fü
Wapen zu gebrauchen, oder i
gen.

6) Die unter beyden nationen an
keiten, sie mögen Namen h
Gränzen verordnete Befehlsh
die Freundschaft zu unterhalten
derbarer Sorgfalt zu schlichte
den Höfen aufgerichtete Einig
Friede bleiben können, welches
und Sicherheit soll in Acht g

7) Solten auch einige, sie mögen d
Seite zu der andern überlaufe
ihren ganzen Familien und all
schaftlich ein jeder an seine He
manden unter protection bel

8) Zum Aufnehmen beyder nation
den Reichthum und dazu gehör
wohnern zu Wasser und Lan
ben Erlegung des gewöhnlich
heuten und Niechen frey und
seyn, ohne von selbigem etwa

getroffenen Friedens von
in, welche sie auch im ge

verschickte Personen sol
bewohnheit, von denen an
en freundschaftlich aufge
auch nach expedirung der
lassen wieder abgefertiget

en hohen Höfen mit denen
und in ihrer Kraft verblei
en eine jede die ihr von Pers
den Titulu sich zu bedienen
llen Widerspruch geschehen
nicht befugt seyn, die Ma
wovon der andere Theil im
ch der getheilten Provinzen
elben neue Münze zu schla

nzen vorgefallene Streitig
sie wollen, sollen die an den
den geheiligten Frieden und
eiferüberlegung und mit son
in seyn, damit die unter bey
die Unterthanen in Ruhe und
den Seiten in guter Ordnung
werden.

eben wie sie wollen, von einer
len dergleichen Überläufer mit
n von beyden Seiten freunds
rück gesandt, und von Nie
erden.

n die commercien unter bey
ndern, Unterthanen und Eins
tet, und allerhand Waaren
, nach den vorigen Gewohn
indert zu verschicken erlaubet
expediren. Denen Rusla
schen

Entdeckung fremder

schlossen war, so wurde durch den Mißbrauch der zur Ehre und Ausbreitung des Ordens solches Vorhaben doch die Ausführung durch seinen Feind verhindert. Von der grossen Anzahl der Klöster kan man alleine daraus urtheilen, wie derselben sechzig erbauen ließ, und seinen Nachfolgern, dergleichen Patriarchen und zu Ehren des sancti Basilii meisten Mönche leben, gestiftet hat, folget ist, sintemaln bloß auf dem Bezugszwanzig Klöster vom S. Basilii-Orden fünf tausend Mönche aufhalten.

Der Schiff-Capitain Behring im 1725ten Jahrs von der Kayserin Catharina zu Entdeckung der dortigen Insel geschickt; Gedachte Stadt lieget jenseits von Jakuti.

Der Capitain wurde von der starken Begleitung von Officieren, dahin abgefertiget. Ihre in die Expedition ging zwar gut, aber wegen der nöthigen Stationen.

In dem Frühlinge des 1725ten Jahres der äussersten Gränze von Siberien abzuweihen, mit welchem er über das Pezeng fuhr, und daselbst auf dem Flusse gleich dem 2ten Fahrzeug verfertigen drücklich dahin, die Nord-Ostliche Expedition, und zu sehen, ob nach der Meinung dem Nordlichen Theile von Amerikas eine freye passage zu Wasser auch mit seinen beyden Fahrzeugen noch in den Nord-Osten antrat, und bis auf der letzten Minuten Nord-Breite fortsetzte. Wirklich eine Nord-Ost passage war, soferne man durch das Eis in Nord nicht alleine nach Kamyska, sondern

der von neuen einreisenden
Christenthums angelegten
Petro secundo erneuret, je-
a Tod abermals unterbro-
n Mönchs- und Nonnen-
s der einzige Ivan Basilo-
jeder Czar, auffer Petro I.
nhten der Griechischen Pa-
s dessen Ordens, Reguln die
Schlendrian in Orient ge-
s in Macedonien vier und
werden, in welchem sich bey

de den 16. Februarii des Entdeckung
a nach Kamjatka oder Cam- freinder
nd See-Beschaffenheit ge- Länder ge-
ena-Stroms und der Pro- gen Japan

iralitæts- collegio mit einer
ern, Matrosen und Solda-
e und Quer laufende Reise
ntersuchungen langsam von

rs ließ er zu Jakutskoy an
Strom das erste Fahrzeug
e Meer nach Kamjatka über-
mens im Anfange des 1728.
n ging seine instruction aus-
liches Landstrichs zu untersu-
niger Gelehrten das Land mit
men hänge, oder ob dazwi-
t sey. Deswegen er dann
den Jahre seinen Lauf gegen
und sechzigsten Grad neunzes-
entlich entdeckte, daß daselbst
halt, daß man aus der Lena,
verhindert würde, zu Wasser
ach Japan, China und Ost-
Indien

Entdeckung fremder

reise die Anadirsische, Kurackische
Striche zum Gehorsam. Im
dem Strome dieses Namens vest
und in folgendem Jahre unter
welche sie nach Möglichkeit b
die von denen bezwungenen
vornehme Geißel dahin in Sicher
neuneten sie Werchuoi Kamzatko
zaisky Ostrog.

Mitten in solch
Petrus von denen Einwohnern hin
nen Jahren 1711. bis 1714. an
Befehle geschicket, daß er sich de
der Nord-Ostlichen, Hout Kam
auch von denen nahegelegenen Insi
ständen, genaue Nachricht einziehe
Tribut zwingen, vor allen Ding
in Erfahrung zu bringen trachten
was die Einwohner für Gewehr h
Geschicklichkeit sie Krieg zu führen
nach dem Exempel der Chineser
Handlung zu treten, und welche Z
möchten? Welches alles er in obged
eigner Person, vermittelst öfterer D
fung auf dem dortigen grossen Bel
Bediente mit vieler Mühe und Co
dem See-Cours nach Japan und
dengleichen von der äußersten auf
Namens Matiney, viele sonderbar

Mit denen Südlichen Ein
weidlich herum, ehe er sie zum völli
schwarzen Füchsen und Biberfelle
bringen konnte. Nächst dem gross
fällt, legete er eine dritte Bestung
zunge an; den Ort nennete er Bo
1715. ließ er durch das Bitten die
in seiner Colonie stehenden und ihr
wegen, an dem Flusse Kamzatka
zur Himmelfahrt genant, aufjubel

dazwischen liegende Lande
 asseten sie in Kamzatka an
 ieten oberhalb des Flusses
 usses zween Dertter an,
 und pallisadirten, auch
 eingeholte Tribute und

Die erste Bestung
 d die andere Nischney Kam
 mungen wurde der Vater
 ddet, und hienechst in de
 Zvan verschiedene Czarische
 des Landes und insonderheit
 genant, wohl erkundigen,
 ter wessen Botmäßigkeit sie
 ohne Obrigkeit lebende zum
 n dem Japonischen Reiche
 man dahin gelangen könnte,
 welche Art und mit was für
 ob es zu vermuthen, daß sie
 Russen in Freundschaft und
 wol aus Siberien verlangen
 folgenden Jahren, theils in
 des Landes und Herumschifs
 eils auch durch ausgeschiecte
 gnoscirete, so daß er auch von
 dabey auffstossenden Insuln,
 den Insuln gelegene Stadt,
 ten zu geben wußte.

u Kamzatka tummelte er sich
 am und zu dem in Tobeln,
 en höchstschätzbaren Tribut
 welcher ins Pensinski Meer
 einen Hafen vor See. Jahr
 Ioi Ostrog.

Im Jahre
 rmen und unvermögender
 erlassenen Personen sich be
 wüsten Plage eine Kirche,
 Jahre 1718. assete er die

Ents

dem auch die Prinzessin Catharina
Solche Neigung setzte die Dolgoru
aber auch zugleich in einen allgemei
den soll, zu ihrem Verderben aussch
f. von, durch allerley ergötzlichen Zeitve
verrückter Ergebenheit vor die Prin
weniger Mühe fand, da diese Kaiserl
als Gemüths Eigenschaften besaß, u
tigams sich je mehr und mehr zu ve

Numebro wurden die tägl
verdoppelt, auch diejenige, welche
zu bringen das Glück hatten, einh
mit Ritter-Ordens begnadiget.

Von dem Alexander-Orden
fähret worden, und nun fehlt no
Nachricht von dem den Borzug vor j

Es hat weder der selige El
bung von geistl und weltlichen Ritter
terie gedruckte Schrifften eine richti
dessen Figuren gegeben.

Petrus I. listete ihn im Jahr
ge zu Belohnung der von seinen G
fern Dienste. Der Orden hat zw
das Bild vor des an einem, in abli
genden Apostels Andra, als aufe
Rusischen Religion, und eines Br
terer-Crone in Achaja davon getrag
mit initial Buchstaben, welche ol
scheinen. S. A. P. R. das ist: Sand
aus erhellet, daß des sel. Herren C
ren dem Namen des Czaren, erkl
terricht desjenigen, der zuerst die R
men, und in der literatur unerfahr
ist von Gold und dunkelblau email
Das Bild darunter vom heiligen
dächigen Aussehens. Zu beiden
den Rusischen Adlers zeigen sich

III. Theil.

ky ins besondere liebete.
 milie in die höchste Freude,
 r, wie unten erwehnet wer-
 dessen ließ sie sich angelegen:
 jungen Monarchen in un-
 terhalten, worin sie desto
 t viele angenehme Folgebes-
 eigung ihres hohen Bräu-
 uste.

arbeiten und festinitäten
 e Gunst derer Dolgorukky
 ren: Aemtern, und andere

das zu wissen nöthige ange-
 mständliche und gründliche
 benden Andreas-Orden.

trypsius in seiner Beschrei- Andreas
 noch andere von dieser Ma- Orden.
 ist von solchem Orden und

en damaligem Türken-Kries
 erweisenden klugen und tap-
 z die eine als vordere stellet
 Form gesetzten Creuze han-
 nen Patroni der Griechische
 Apostels Petri, der die Mär-
 drauf zielen insonderheit die
 en vier Ecken des Creuzes er-
 reas Patronus Russæ, wor-
 Nennung falsch ist, der solche
 vermuthlich aus irrigem Un-
 ng davon zu Gesicht bekom-
 en ist. Die Krone darüber
 ichwie auch das Creuz selbst.
 ist fleischfarbig und eines an-
 des hinterwärts sich befindli-
 stügel und Schweif in Gold.
 Satz

Tod der Prin

Ursache, und wegen seiner Geschicklic
den Jahren 1715. und 1716 die He
lenburg mit der jezigen Russischen Ke
Stande brachte, aus welcher Ehe n
von verschiedenen politicis die Russ

Die bey Hofe angestellte A
December auf einmal durch den
der Prinzessin Natalia unterbroch
durch in die empfindlichste Betrübn
vor sie hegte, auch die seltene und tre
des und ihres Herzens weit über ihr V
brachte ihr Alter nur auf vierzehn Ze
tem Ableben bestand die ganze polle
Monarchen, der Prinzessin Elisabeth
stern; welche beyde letztere nebst der n
ben sind, und also in einem Reiche, w
mehr einen Cron-Folger bestimmt
lassen muß, welche oder welcher vor
dermaleinst bestiegen wird.

Der von der Kayserin Cath
Enuoye Sava, von welchem oben
1729ten Jahres in Moskau zurück,
Verrichtungen überaus zu Frieden,
fer einen Tractat zu Stande gebrac
war:

Soll ein beständiger Fried
unter beyden Reichen, auch kein
seyn, sondern einer dem andern

Soll die Gränz-Scheid
vielerley Mißhelligkeiten Anla
men, auch das unterbrochene
den.

Soll ein defensives Vi
gen alle Asiatische nationen
Dulalaima, als das Oberhau
gufen.

merken, theils weil er in
Herrn Herzogs von Meck-
lenburg Schwester negotiirte und zu-
hende Prinzessin ist, welcher
e prophezeit wird.

glichkeiten wurden den 14.
des Kayfers Schwester
der junge Monarch das
weil er die zärtlichste Liebe
enschaften ihres Verstands
Geschlecht gingen. Sie
vier Monate, und nach ihr
tri primi aus dem jungen
jungen Prinzen von Holo-
zigen Kaiserin noch im Le-
chspruch des Regenten mit
Zeit und dem Glücke über-
reuen den Rußischen Thron

Tod der
Prinzessin
Natalia.

China versandt gewesen
ist, kam im Anfange des
man mit seinen abgelegten
mit dem Chinesischen Kay-
welcher folgendes Inhaltes

Annos.
1729.
Sava
kamt aus
China.

ne vollkommene Einigkeit
eid zwischen beyden Kaysern
halten werden.

che seit dreßsig Jahren zu
ohnverzüglich vorgenom-
cium wieder erneuert wer-

Friedens-
Tractat
mit sol-
chem Reich.
He.

zwischen beyden Reichen ge-
sonderheit gegen den grössten
in Indien gränzenden Tur-

Nachst

Manifest wegen

lagen gebeten, welche ihr unter da
waren aufgebürdet worden. Man
willfahren; daher entstanden falsche
folgende Manifest:

Wir Petrus I

In dem letztverwichenen Febru
ten einer fälschlich und bösl
zu Gesichte bekommen, des
1728. zum ewigen Gedächtniß un
sich beschlossen hätten und kund thät

Was massen hinfü
freye und unfreye
erhaltung der
Steuer erlassen w
dem Hofe, dem sy
rigen Güter es be
Verbleiben haben

Nachdem wir nun nach der
dieser falschen und von uns niemals
schen lassen, und endlich erfahren,
nende Ivan Stepanof, eines Pi
mit allen unsern Unterthanen hied
alle und jede davon in Händen h
und Komroden auszuliefern, von
werden sollen.

Gegeben zu Moscau den 16.

Nach Archangel wurde ei
keine andere Kauffarden-Schiffe a
zu dreßsig bis vierzig Canonen gek
allen Fall auch in Krieger-Zeiten b

Nach Bereniz am Don
nach welchem eine ganz neu erfunde
ge mit Segeln und Rudern Dienst
um auf denselben alles das jenig
gende Rußische Armee benöthiget se

rio des Fürsten Menzikoffs
bedenklich, ihr darunter zu
gehen, und endlich das nach-

Geistlich-
keit.

in hin und wieder Abschrift
se erfundenen Verordnung
als wenn wir den 19. Dec.
erbenen Prinzessin Schwes

Manifest
wegen der
Geistlich-
keit.

istliche und alle Bediente,
und auf ewig der zu Un-
sers eingetriebenen Kopf-
gens aber in Ansehen derer
denen privat-Leuten gebö-
rigen Verordnungen sein

Verfasser und Ausstreuer
en Verordnung genau sor-
n bereits sich schuldig erken-
hn sey, so haben wir hie-
rücklich anbefehlen wollen,
pien unsern Gouverneur
unserm Senat zugeschicket

729.

geschicket, daselbst hinfür
n Modelle der Fregatten und
bauen, um sich derselben auf
können.
rde ein Modelle geschicket,
rzeuge, welche auf der Bols-
ten, erbauet werden sollten,
ie an der Caspischen See lies
hinunter zu führen.

Schiff-
Wesen.

Man

diese bezahlen jene mit dem Ver-
Reichs-constitution die von G.
drücklich und ohne einige Erlassung
dessen Ausöhnung in einige Ver-
fängniß verwandelt.

Indessen hat Petrus I. m
ges den offenbaren und vorfeglichen
dern auch an grossen Leuten mit de
eine Probe von seiner heilsam
leget.

Mit dem kurzweiligen Die-
Ein frommer Rußischer Prediger
fer brachte in Erfahrung, daß sein
dere Haus-Nothwendigkeiten kan-
ten von seiner ehrlosen Gattung, un-
berauben. Sie laureten auf ihn in
dem Kaufmann zurück kommend, fi-
nem Schlitten sahen, warfen der
Dieben sich zusammen auf die Erd-
sich rechtschaffen herum. Der
um Hülfe, und so bald der geistlich
er aus dem Schlitten, in welchen
te, um seinen Vater zu retten. Al-
nach der Ursache ihres Zanks, wor-
ständig in den Haaren best hielten,
gehen, ersuchten, um den Handel zu
denn, daß sein Feind den heiligen
Ehre zu verfechten sich verbunden e-
lusete endlich den Frieden, und seg-
Dieb den Schlitten mit Pferd u-
der Geistliche auf der Gasse zu wei-
die beyden Diebe noch stärker als
um den schon in Verwahrung gebr-
war ein Muster eines unnatürlichen
Scendit, nicht eintraf.

Die Annehmlichkeit des
ne Lustreisen des Hofes, insonderhe
der Prinzessin Dolgorukly nach

man in Pohlen durch eine
vorfälligen Mord aus-
der Strafe mitigiret und
den oder in ein kurzes Ge-

zung des Rußischen Gese-
nicht alleine an kleinen, son-
bestrafet, und auch hierin
nts-Veränderung abge-

es folgende Beschaffenheit.
en boshaften Vater. Dies
in Priester-Kleid und an-
er beredete sich mit 2. Bekan-
hn der gekauften Sachen zu
Gasse, durch welche er, von
l. Als sie ihn von ferne in sei-
ner von denen beyden andern
en, dieser oben, und kauften
nde Vater schrie erbärmlich
iner ansichtig ward, sprang
delte Waaren gelegt hat-
einander gerissen, fragte er
den Diebe, welche sich be-
nechste Haus mit ihnen zu

Da erzehlete der Vater
schimpfet, und er also dessen
e. Der ehrliche Geistliche
Inmittelft hatte der dritte
n davon geführet, und als
wehklagen aufing, heuleten
n mit ihm durch alle Gassen,
ab wieder zu erhaschen. Das
bey welchem das amor do-

nii veranlassete unterschiede
, welche der Monarche mit
n Vater zugehörigen und
drey

Lust-Reise.

narchie bloß durch ihre uersättliche
rei worden und zu Grunde gegangen

Diese Vorstellungen fanden
Monarch einigen vornehmen Ruffisch
tersburg wohnten, sich gefällig erzeig

Aus diesem Vorsatze folgte
te, um zu Petersburg vor die durch de
sondere Regierung aufzurichten, und
eine beständige Armee von vierzig tu
chen daselbst ein General-Admiralität
chen drey andere subordinirte colleg
bent dependiren, auch in jenem der
der dreyen leyten ein Contre-Admira

Der Duc de Liria machte
nen Aufenthalt in Rußland viel Viel
negociationen, von welchen man im
raht, theils einen commercien-Tr
Krieges- und Kaufarben-Schiffe gege
zum Endzweck hätten. Andere glaubte
sters von Madrid nach Moskau nur di
hige Gedanken zu machen, insonderk
ist, ob Spanien im Handel und We
theil nehmen könne, welchen andere
Russen wirklich genießen. Es hieß
dacht ist, daß Spanien alle benöthigi
te, und daraus grossen Vortheil zu
führung gezeigt, daß alle in Jnger
Spanischen Meeren von keinem Ru
Spanischen nach America gehenden
gen climatis dem Holze der Ruffisch

In dem Monate October ka
holzky, daß die dortigen Minen alle
Pfund Erz bis vierzig Pfund Kupfe
aus denen Bergwerken zu Catharine
(jedes Puch hält vierzig Pfund) Ku
gleichen Zeitungen erfreuten den ju
jenige, was die Hofnung der Ruffis
deswegen er denn auch allen denen de

III. Theil.

h mehreren Ländern zerstört

chtern Eingang, weil der
en, welche ungerne in Pe-

man einen Entwurf mach-
erwonnene Länder eine bes-
nd in der dortigen Gegend
oldaten zu halten; ingleich-
ium anzulegen, von wels-
hangel, Veroniz und Der-
Sivers, in einem jeglichen
fidium haben sollten.

1729sten Jahre durch sei- Duc de
Liria.
ich und seinen obhabenden

e, daß sie theils eine Hey-
die Überlassung Rußischer
zahlung oder Barattirung
Verschickung dieses Minis-
e, um einigen Höfen anzu-
noch eine ungewisse Sache
Rußland denjenigen Vor-
ch ihren Verkehr mit den
mals, gleich wie oben ge-
von Rußland kaufen wol-
fete. Es hat aber die Er-
erbaute Schiffe in denen
und noch viel weniger in der
hrt, weil die Hitze des dortis-
fe zuwider und schädlich ist.

genehme Nachricht aus To- Kupfer
Minea.
iger würden, und hundert
; Ingleichen, daß man
von fünfzehn tausend Puhd
sen erbeutet hätte. Der-
rchen, so wol als alles das-
seligkeit vermehren kunte,
n consiliis seiner Minister
nicht

Türkische und Persi-

Das Elend dieses Königreichs ist
Noch wird täglich grösser, so
bald von jener Parthey überfallen un-
get zu werden. Der Schach Fach
Belagerung, und siehet jezo in der V
dessen die Hände nicht in den Schok
ten vorkehren, um seinen Feind recht

Der Türkische Groß-Botsch-
be des Martii angelanget. Als er no-
war, schickte Eschref ihm einen St
entgegen, welcher ihn auf der Herrei

Als er sich der Stadt näher
verwandter des Premier-Ministers
gegen geschicket. Vor dem Chore em-
fiet Korugdi Bachi, und logirte ihn
Wallast. Des Abends schickte Eschre
Thalern. Den 27. Martii besuch
ster, welcher gegen jenen sich herau-
rete, daß dessen viele ihm auf den He-
ten, dem Gesandten mit der ihm gebü
Rehed Bacha antwortete: Es hä-
ge'andt, um den Sultan Eschref in
dern eine beständige Freundschaft mi-
gen verlängere er seine Audienz, um o-
können Diese audienz hatte er den 2
ten, Dgil Suttun genant. Eschref
die Trone, als den übrigen Königlich
Wesen. Das Türkische creditiv empj
Laupt, und hernechst auf den Erar
dies mit einer kostbaren Decke bespi
und Antwort über die Gesundheit d
Gesandte mit Beugung des Leibes

Des Abends schickte ihm
Reichsthaler, weil seine Finanzen
größers Geschenke, zu Folge der Ge
April gab Eschref ihm die Abschieds-
ehrung von zwölf Beuteln.

sprechen. Die Hungers- Schreibern
 Zucht, bald von dieser aus Ispa-
 er und Schwert ausgetil- han.
 get diese Stadt mit einer
 affan. Eschref legte ins
 lisset alle erksuliche Anstalt
 empfangen.

Hed Bacha ist hier zu En-
 ge-Rufen von dieser Stadt
 ister, Namens Aeder Kam,
 und bewirthen musste.
 Sulian Kam, ein naher Aus-
 mit 4000. Mann ihm ent-
 er Groß-Ceremonien-Meis-
 der Stadt in dem Closters
 Beutel mit 1500. Löwen-
 sandte den Premier-Minis-
 Die Sultan Eschref bedau-
 Feinde ihm nicht verstatte-
 bracht zu begegnen. Der
 of-Sultan ihn nicht anher-
 ernehmungen zu stören, son-
 n zu errichten. Derowe-
 ich seine Rückreise antreten zu
 in dem Pallast von 40. Seu-
 dem Throne, und trug sowol
 des unglücklichen Schach
 end, küßte es, legte es auf sein
 nahe stehenden Gefäss, wel-
 Auf die gewechselte Frage
 Sultans beurlaubere sich der
 g der Hände an die Sirene.
 Is Himmel mit drey tausend
 hr erschöpft waren, um ein-
 thun zu können. Den 6.
 und die dabey gehörige Ver-

Der

Aus China lauteten die Nachrichten aber sehr schlecht vor die dortigen Missionen, welche der dorthin versandte Portugiesen eingelegt hatte. Die meisten genommen, waren von Peking nach Elexiern erwiesen dem Confutio eine Eideuten größten Heiligen der Römisch. Kirche den Tod der vornehmsten Jesuiten bejahen, ein Deutscher, P. Lauretti, ein Jesuit. Sie hatten zweien Tartarischen zum Christlichen Glauben bekehrten Feinde der Jesuiten bemächtigt sich sie in das bestliche Gefängnis.

Das Todesurtheil wurde die Vollstreckung desselben von der Meinung, daß sie durch die Furcht, die Götzen von neuen zu opfern. Über seinen Glauben, wie unbewegliche Gram und Hunger in dem Kerker ihr Geist aufgaben.

Die Glückseligkeit und der Zuwachs von Tagen zu Tagen allezeit glücklich gar beschloß mit Catharina, der Prinz Dolgorukh sich zu vermählen und zu gehen. In solcher festen Entschlossenheit 1729sten Jahres in das Zimmer des Fürsten, setzte sich auf sein Bett, sprach: Ich habe ein Anliegen, und ich hoffe es thun lassen. Die Liebe und Neigung gehet so weit und ist so aufrichtig, daß ich trauen lassen wil.

Hierauf schwieg er stille, und zu seinen Füßen, um vor solche hohe Dargulegen, ging hienechst mit den Heilwiederfahren: in das Zimmer zu dem Kaiser und entdeckte ihr dasselbe sie bestürzte und erröthete, sich aber

vor Rußland allezeit gut, ohngeachtet der Vorsprache des Chinesischen Ambassadeur vor die Chinesische Sachen. Die Mandarinischen ausgesprochen worden; denn diese Artige Verehrung eben als dieses Unglück wurde durch darunter waren P. Banz und P. Baborier ein Franzose, Johannem und Franciscaetaufset. Die dortigen Herren, und warfen

sie ausgesprochen, jedoch aufgeschoben, in Hof werden würden, denen in ihrem angenommenen lange bis sie endlich vor mühtigen und standhaften

der Dolgoruckischen Familie Verlobung
gestalt, daß der Kayser end- des Kay-
des Fürsten Alexii Gregor- sers.
Kaiserliche Crone aufzuse-
gte er sich den 29. Nov. des
er Zeit eben krank liegenden
bey der Hand, und sagte:
verder mich keine Fehl. Bitte
e ich zu eurer Tochter trage,
ir als meine Gemahlin an-

erst warf sich aus dem Bette
seinen demüthigsten Dank
: Meinem Hause ist grosses
einzeln Tochter, führte sie
sten Vorsatz, über welchen
offete, und den Kayser durch
eine

übrige Standes-Personen, so wol
ley Geschlecht, um zwey Uhr Nach-
den gewesen; so sind die Dames zu
die apartements geführt, denen
chambres inmittelst angewiesen wo-

Der zu dieser Solennität
cher Pallasts war folgender masse
Mitte desselben lag ein grosser Pe-
dessen Ober-Ende ein eckiger mit d-
ein goldenes Basin, worin das heil
worauf die Verlöbniß-Ringe sollte

Vor diesem Tisch und übe
d'argentener mit Gold reich bestrick-
an silbernen Stangen gehalten, u
geschehen sollte. Die General-Ma-
Benediger, Bibikow, Ismailof, K
Moskau, Gerawkin.

Zur Rechten lag ein gleiche
auf Ihrer Majestät fauteuil stund-
te zu sehen war; zur Linken lag ein
grüne Samme mit Gold chameri-
machte Lehn-Stühle ohne Arme, 1
stunden. Die fauteuils waren für
serliche Frau Groß-Mutter, und für
heuten; die andern vier Lehn-Stü-
der Herzogin zu Mecklenburg, der P-
und der Prinzessin zu Mecklenburg.
stunden in der andern, dritten und vi-
le für der Prinzessin Frau Mutter
den Prinzessinnen Anverwandten
Die übrigen Dames.

Da nun bey Hofe alles l
Ober-Cammer- Herrn Durchl. al-
und Kayserlicher ad hunc actum hi-
rius, in Gefolg derer Kayserlichen
chen trains Kayserlicher Gutschen
schen Palais, woselbst die Prinzessin
samen waren, die Kayserliche Bra-

als auswärtige, beyder-
 öhnlicher massen eingela-
 and des grossen Saals in
 aber Ihre Majestät anti-

grosse Saal des Kaiserli-
 ung gebracht: In der
 eidener Fuß-Teppich, an
 deckter Tisch, auf welchem
 bst zwey goldenen Tellern,
 et werden.

ich wurde ein schöner drap
 in von 6. General-Majors
 as Kayserliche Verlöbniß
 der Fürst Boratinsky, von
 er Ober-Commendant von

idener Fuß-Teppich, wor-
 kein Stuhl auf dieser Sei-
 drauf in gerader Linie zwey
 ls, und vier eben so ausge-
 letern etwas eingerückt
 jestät die verwittibte Kay-
 egin Braut Kayserliche Ho-
 x der Prinzessin Elisabeth,
 Proscovia Hoh. Hoh. Hoh.
 . Durchl. Hinter diesen
 e etliche duzend Lehn-Stüh-
 inzeßin Schwester, und an-
 urchl. Durchl. wie auch für

ersammelt, erhoben sich des
 zessin Braut Herr Bruder
 eter Principal-Commis-
 herren, und eines anschulis-
 nten nach den Golowini-
 zgorutskischen Familie bey-
 stehender Solennität ab-

Herrn Durchl. haben dieselbe aus der Hand hinauf, während der Zeit prä- doch ohne die Trommel zu rühren. traten, sang sich ein schönes conce- them, nachdem die Prinzessin Braut Cammer-Herr, die Cammer-Herre führung des Hof-Marschals und de- Ihre Kayserlichen Majest. retirade- fols abzuholen.

Er. Kayserl. Majestät wu- Dolgoruckky, des Ober-Cammerl- Fürsten Dolgoruckky und andern Durchl. Durchl. ingeleichen des H- cckl. Excell. und denen übrigen Gro- peten und Pauken-Schall in den C-

Als Ihre Majest. herein, t- rete die music auf, und die cerem- Des Herrn Ober-Cammer-Herrn Hoheit unter den Baldachin.

Als dieses geschehen, begab- selben, unter Begleitung dero Obe- Niermans Hoch-Freiherrl. Excell- grod, welcher die funktion verrichte- sich trat, auf jeden goldenen Tel- st. n Paars legte, wiederum hinter d- brauch der Griechischen Kirche segn- die gewechselten Ringe überlieferte, beten verlesen wurden, da in-essen Zi- ste Stelle ausserhalb des Baldach- Braut die ihrige wieder einnahmen- vermöge des Hand-Kusses, der Al- Trompeten und Pauken-Schall, nen von denen Wällen, abgelegt n- reien darauf die Prinzessin Braut b- sich. Frau Groß-Mutter, derer Pri- hen Zurückwandten nach dero retir- wort gegeben und damit der Anfang

und führten sie bey der
Nache das Gewehr, je
hro Hohheit in den Saal
orchester an, unter wel
e eingenommen, der Ober
hof-Cavaliers, unter Auf
emonien-Meisters, nach
s allerhöchst dieselbe gleich

des Fürsten Alexii Gregorii
General-Feld-Marschals
n dieser Familie Durchl.
s- und Vice-Canzlers Er
t, und traten unter Trom

o fauteuil sich gestellet, hö
e sich folgender gestalt an:
hreten die Prinzessin Braut

Majest. sich zur Rechten der
ters, des Hrn. Baron von
der Erz-Bischof von Novo
efung eines Gebets vor den
ge des zu verlobenden höch
ng, die Ringe nach dem Ges
hernach wieder hervor trat,
sch gesungen und einige Ges
l. Majest. dero veriae höch
gleichen auch die Prinzessin
öffentlichen gratulationen,
nacht wurde, welche, unter
maliger Lösung der Cano
hro Kayserl. Majest. füh
id, in Begleitung der Kay
von Geblüt, und dero hos
lbt das signal, um Feuer
surde; das Feuerwerk ge
lun

Wir ANNA von Gottes Gnade
 terin von ganz

Tügen hiemit zu wissen, daß der bey un-
 hochsel. Andenkens in Diensten gest
 mit seinem Sohne Knees Ivan, auf e-
 tante und Gewissenlose Weise, die the-
 sers Oheims verwahrloset, auch ihn bi-
 Regierungs-Sachen zu erlangen, und
 lichen und geziemenden Umgang zu pfli-
 noch jungen Monarchen unter dem B-
 und beredet, von der Stadt Moscau in-
 worüber damals das ganze Volk in nie-
 de. Und gleich wie ehemals Menzjof
 hochgedachten unsern Oheim unter seine
 mit seiner Tochter verlobet, also hat eb-
 auch dessen Sohn und Brüder es dahin
 ihren unmündigen und zu dem Ehe-St-
 mit seiner Tochter der Prinzessin Catha-
 ren nächsten Bluts-Verwandten un-
 ringste Wissenschaft davon zu geben, o-
 zu pflegen. Sie haben nicht weniger li-
 gen und andern Dingen nach eigenen
 nere Untersuchung wir uns vorbehalten.
 Straffälligkeit, daß sie nicht alleine in
 sondern auch in denen rauhesten Herbst-
 Kaiser zu weiten Reisen und in Unruhe
 dadurch merklichen Schaden zugefüget
 heit vor allen Ministris und Hof-Leuten
 von unserm Schatz einige hundert taus-
 wendet haben.

Nachdem nun diese Uebelthate
 Sohne mit gänzlicher Genckinhaltung
 se hätten sie zwar samt und sonders un-
 haben aber aus besonderer Gnade unse-
 daß der Knees Alerei mit Gemahlin
 Töchtern, wie auch sein Bruder Sei-
 nach ihren weitentlegenen Gütern releg-

erin und Selbsthat-

te.

in dem Kaiser Petro II. Manifest ge-
 neres Alexei Dolgorucki gen die Dol-
 unsern Unterthanen be- goruckische
 dheit hochgedachten un- Familie.
 haben, eine Kenntniß der
 Unterthanen einen nütz-
 wegen sie ihn als einen
 der Lustbarkeiten gereizet
 Dertier sich zu entfernen,
 Betrübniß gesetzt wur-
 sämtlicher Herrsch-Sucht
 ussicht genommen, und
 eser Alexei Dolgorucki,
 daß Ihre Majestät in
 nicht reifen Jahren sich
 th versprochen, ohne des
 serlichen Familie die ge-
 nen selbst darüber Nicht
 bigen Nuntz-Befoderung
 n gehandelt, dessen fers-
 tsächlich gereicht zu ihrer
 festen Sommer-Zagen,
 nten Winters-Zeiten den
 , auch seiner Gesundheit
 ezte und schwere Krank-
 gehalten, und überdem
 el an sich gezogen und ent-

n Knees Alexei und dessen
 rüder begangen worden,
 e Abndung verdienet, wie
 sen Zorn dahin gemildert,
 ern, so wol Söhnen als
 Gemahlin und Kindern
 en, und Niemanden ohne
 uns

das Ansehen, daß Gott die Regent
der rühmlichen Nachfolge, als zu der
menschlichen Geschlechts den E

Die drey Gebrüder Fedor,
ohne männliche Erben, auſſer daß d
ſecundum nach ſich ließ. Dieſer vo
Hofnung ſein Reich beyzeiten mi
ſſen.

Wiewol vergebens: welche
ein Märtyrer der Lehre von der ſichtba
ren gefangen ſizet, durch eine beſonder
ſchrift ausgedrucket hat, und iſt dieſ
Verfaſſer in Ermangelung von Feder
Urin und Lichtaſche geſchrieben. E

In dieſem Sarge liegt die

Die Jugend und zugleich die

Die Jugend. Zwey mal

Ein Bräutigam, ein ganzer

Ein ganzer Stamm der hoſ

Ein Fürſt, ein König und ein

In einem Herrn von fünfzeh

Das hat die Welt noch nie

Den zwey und zwanzig

Kayſerlicher Pracht und unausſpr

ben Ver-Etern in die Gruft gebrach

Einmüthigkeit die jeztregierende und

Gütigkeit und Gerechtigkeit anfüllen

den ſie nach dem Rechte des Geblüts

wie die berühmte Prinzessin Sophi

Schwester, vielfältige, jedoch mißlan

det hatte.

Aber Gott wolte nach ſeine

ihr friedſamere und beſſere Zeiten in ein

vorbehalten, damit ſie ihres ausgeſt

durch eine traurige Erfahrung ſich in

cepters geſchickt machen mögte.

Ery-Biſchof Theophanes in ſeinem l

einem seltenen Vorbilde
 seinen Fortpflanzung des
 der Welt betreten lassen.
 D Petrus primus starben
 en Sohns Sohn Petrum
 zweymal, und erweckte die
 gleichen posterität zu er

hinter Theologus, der als
 n-Gewalt seit einigen Jah-
 rum II. versertigte Grabs-
 bemerkenswürdiger, da der
 sie mit einem Strohhalm,

arii wurde die Leiche mit
 Wehklagen zu seinen ho-
 auf mit einer allgemeinen
 eden mit dem Ruhm ihrer
 auf einen Thron erhoben,
 hätte betreten sollen, gleich
 Herrn Vaters vollbürtige
 nühungen dahin angereizt

idlichen weisen Vorsehung
 rändertem Rußlande
 dergeleides vergessen, und
 einer weisen Führung des
 fata der unvergleichliche
 ankunft in Rußland ihr ab-
 ges

Erwählung der Herz

ges fand sich dieselbige deputation
veraine Regierung die heilsamste
also Thro Majest. unterthänigst
der unumschränkten Gewalt, als
zu wollen.

Die Kaiserin antwortete m
Vorsatz wäre, das Reich in Frieden
Sie aber durch ihre Unterschrift zu
gemacht, so wolte Sie erst die Me
nehmen. Als nun die Glieder des
bes ihre Genehmhaltung bezeigten,
ließ durch den Groß-Canzler die
bringen, welche Sie zerriß, und i
sammlung versicherte: daß E
seyn und ihren Unterthanen alle mö

Es können demnach diese U
lung, noch mehr aber die ohngezw
gen Regierungs-Gewalt und die d
Hohheit nicht anders als zum unster
reichen. Wie hätte es auch unt
ruhigen Besteigung des Throns d
zeigte vollkommene Großmüht
Russen mit Liebe, Mitleiden und

Solchemnach wurde ihr durch die
eine Krone aufgesetzt, die Sie für
das Recht der Geburt (ihre älteste
allerdings die ihrige war. Sie be
ne durch den freiwilligen Gehors
durch ihre siegreiche Waffen, und
eiffenbare Zeugnisse, daß ihr wahr
dahin gerichtet sey, wie Sie die erl
se, sondern auch vornemlich an

Länder gründen, und solcher
verew

Sic redit ad Dominum

ES

103

III. Theil.

klärung ein, daß eine sou-
veräne Reich wäre, und man
Dero Länder mit eben
fahren gethan, beherrschen

seligen Mine, daß ihr bester
tigkeit zu regieren. Weil
bedingungen sich anheischig
hohen Nahts hierüber ver-
eine tiefe Neigung des Lei-
die Souverainität an, und
erschriebene Articul hervor
lichen Rede die ganze Ver-
ahre Mutter des Landes
ade angeeignet lassen wolte.
er ohngezwungenen Erwerb-
iedereinräumung der völli-
neuen bekräftigte Rußische
chruhm der jezigen Kayserin
innen? da Sie vor ihrer ge-
allen widrigen Zufällen ge-
Belassenheit die Herzen der
ung bereits angefüllt hatte.
Reiche herrschende Neigung
et hatte, und welche durch
(Schwester ausgenommen)
d verherlicher jezo diese Ero-
dankbaren Unterthanen und
Regiments-Handlungen sind
merk und eifriges Bestreben
heit nicht alleine auf die Grö-
e und Glückseligkeit ihrer
ihren Thronfolgern

fuit ante suum.

Vorschlag des Erz-Bisch

de, im Wasser und in der Lu-
Elementen an sich selbst,
Lichter des Himmels, Sch-
Thiere, insonderheit aber aus
den Cörpern.

- (b) Aus der Betrachtung der zu-
sten menschlichen Seele.
- (c) Aus der Betrachtung des men-
gethane Gute sich freuet, hin-
unruhiget, und durch eine mi-
sehender Richter sey.
- (d) Aus dem Zeugnisse aller Völ-
glaubet haben, und noch gla-
- (e) Aus dem Beweisthum des A-
ersten Ursprunge der vielen He-
cherley Künste und Wissen-
Sprachen der Völker ohne
kan.

Wenn nun solchergestalt
und unsichtbaren Dinge GOTT na-
man auch daraus, daß GOTT al-
recht sey, weder Anfang noch End-
tig, allwissend sey, und alles weisli-

Aus allen diesem folget in
Dienstes, welchen GOTT dagegen
unzufügen Geschöpfe verlanget.
nen Schöpfer und allgemeinen Er-
Wie solches dergestalt geschehen in-
gebreit, und er bereits aus seiner
Vollkommenheiten erkannt ist; in
Kraft, Weisheit, Vorsehung und
gleichen auch durch die Ausübung
geheissen, und Enthaltung von böse
werden.

Und weil GOTT vermöge

haupt aus Betrachtung der
davon zusammen gesetzten
en, Bäume, Kräuter und
Anmenfügung des menschl
baren aber sich selbst bewus
bewissens, welches über das
das verübete Böse sich be
gung empfindet, daß ein all
he jederzeit eine Gottheit ge
eser Welt, welcher aus dem
aus der Erfindung so man
nd aus denen entstandenen
hellet und begriffen werden

Betrachtung der sichtbaren
Befen erkannt ist, so erweist
allweise, allgütig und ge
mmaterialisch, allgegenwärtig

um die Erkenntnis desjenigen
Menschen als seinem. ver
nlich der Mensch ihn als sei
verehren und zu preisen habe.
s einem so groffen Gode zu
n der Schöpfung nach allen
durch die Erkenntnis seiner
idlichen Eigenschaften, in
werke, welche im Gewissen gut
i, die im Gewissen verdammet

rechtfertigt das Gute nicht aus
2 vers

dung, wenn wir das Jüdisch
Welt erfüllte.

(b) Die Lehre Mahomed's, mit
überschwemmet sind.

(c) Die thörichte und halastarrige
den Göttlichen Fluch zerstreut

Es werden auch noch etnig
den, zum Exempel in der Sibirisch
zu der heidnischen Abgötterey und a
ohngeachtet diese Völker mehrentheils
und insonderheit viele von denen
Religion derer an der Chinesischen
auch der Calmucken, die mit jenen
daß wir hier in Rußland noch n
Nachricht darüber erhalten könn
höchstnöthig wäre, um diese blinde
ziehen und den Christlichen Glauf
können.

Alle solche Religionen müß
verworfen und widerleget; und hie

die Christliche Lehre aus denen Gru
staments folgender massen beurthei

(a) Wenn wir auf dasjenige, wa
chen Eigenschaften redet, un
uns sofort in die Augen fallen
vorbringen, das seinem Wes
mehr ihr hohes Bekantniß G

(b) Wenn die heilige Schrift uns
len, so erweist sie auch, daß
und daß Gott nicht mit unser
vergnügt seyn wolle, sondern
eine herzliche, innerliche und

(c) Wenn wir endlich die Gesetze
daß man nemlich gute Werke
wunderung die Heiligkeit, w
uns obliegt, Gott zu liebe
und ganzem Gemüthe, an

zu unterrichten. 189

zu ausnehmen, die ganze

kristliche Länder der Welt

unter vielen Völkern durch

en von Religionen gesun-
und in Lapland, welche mit
iche Beurtheilung gehören,
ter von andern Nationen,
ommen haben. Von der
shnenden Lungen, wie
bens sind, ist zu bedauern,
e gewisse und hinlängliche
h dieselbe uns Geistlichen
ichter aus ihrer Finsterniß
desto besser einpflanzen zu

falsch und Gott mißfällig

rn des alten und neuen Test

Schrift von denen Götzli-
rkfameit wenden, so wird
Christen nichts von Gott
indig sey, sondern daß viel-
igs zukomme.

wie wir Gott verehren sol-
rehrung ihm anständig sey,
hen Anbetung und Neigung
s ein unmaterialischer Geist
anbetung verlange.

ebot der Schrift betrachten,
so bemerket man mit Ver-
uns erfordert, nemlich, daß
er Seele, von ganzer Kraft
n Nächsten, als sich selbst;
fremd

thode und Ordnung; sondern na
und Ursachen von dem Wesen
vollkommen und so einträchtig a
(c) Die offenbare und herrliche Erfi
sind die Prophezeungen des Er
Königreiche in dem Geschlechte
bis auf die Zukunft des Mesias.
der Zukunft und dem Leiden Chi
thums alten Testaments, die W
der Stadt Jerusalem; ingleich
ten Malachias von Bekehrung
und viele andere wichtige Dinge
Religion gelegten Büchern aufg
cher in keinem Winkel verwahren
den; so muß die ganze Welt da
alles Prophezeete in der That er
möglich weiter an der Wahrhei
massen außer dem einigen Gott
ten eines Menschen, der noch ni
500. bis 1000. Jahre voraus n

(f) Die erstaunende und alle Verwund
den Aposteln gehaltenen Predigt
zu so schwache, arme und elen
Waffen, nicht mit kluger Rede
diaten in kurzer Zeit ungezählig
Christi geführt; hingegen die
ihrer Lehre zuwider waren, mit al
und Martern; auch die Griechi
Streit-Christen nichts gegen
diese Apostel gepredigt, das ist
und deswegen muß man bey de
Göttlichen Kraft, die bey ihren W
sen und bekennen, daß diese heilig

IX

Eolhergestalt kan man vom
Art von der natürlichen Religion;
übergien. Da nun ein jeder der se
aus vrrangeführten Beweis-Gründe

hervorgehenden Umständen
Eigenschaften Gottes so
haben.

Weissagungen; als da
Jacob von dem künftigen
von der Dauer desselben
Prophezeung Daniels von
Abschaffung des Priesters
Christi von der Zeitrechnung
verkündigung des Prophe-
ten zu dem wahren Gott,
in unsern zum Grunde ver-
bindet; weil nun solche Bü-
cher überall ausgebreitet wor-
den und gestehen, daß
dem: Es ist daher ohn-
gefragt Christi zu zweifeln,
die zukünftige Begebenheit
in, oder eines Volkes auf-
zusagen kan.

erhebende Kraft derer von
so wenige, und noch das
nicht mit Gewalt der
ndern mit einfältigen Pres-
Blaulen und zur Heerde
heidnische Kayser, welche
in Befehlen, Drohungen
Weisen mit ihren klugen
ichten vermag. Was nun
illigen Christi enthalten,
einer so unüberwindlichen
wirkt, nehmlich schließ-
Gottes Wort sey.

in ganz regelmäßigen Lehr-
Fenbareten Gottes - Lehre
st aus Vorsatz verstecket,
Sich glauben muß, daß die
beis



Einrichtung
Ihro Kayserli
PETRI de
Kayfers und Souvera
wie f
von
Reichs-Vice-Canzler und
als
Kayfers Ober-
angeordn

Die wohl eingerichtete Unter-
Ziel von derjenigen Person
ben hat, und nach dieser
handelnde Sachen selbst,
se gänzlich unterschieden und beurthe
In dem gegenwärtigen Falle
ser vorzustellen, dessen allgemeine Fäl
hen Ursprunge gleichet, seine Jahre a
III. Theil.



IDIEN

estät

Endern,
anz Russland,

on Ostermann

eistern

inget ihre Masse und
den Unterricht zu ges
ssen so wol die abzu
tenliche Art und Weis

inen mächtigen Kay
ger Begriff seinem ho
iget.

Von

Herren nöthig oder nützlich sind, vor
zwar gut und löblich, bey Personen
dem gemeinen Wesen ersprießlich, ab
sind, es sey dann, daß er ein sonderb
weniger machet man einen Unters
schaften, welche einem Regenten an
von welchen nur die Haupt-Stücke

Ausführlich können diejenige
lichen Regierung eines Staats um
die neuere Staats-Geschichte; zweyte
in welcher die vollkommenste Einri
unterschiedliche Regierungs-Arten un
gerlichen Gesezen; die Rechte und Pf
Lehre von Bündnissen und dem Gesan
erkläret werden; drittens die Kriegeskun

Hingegen können andere Th
samkeit desto kürzer gefasset, und nur
sie zu desto besserem Verständniß der
Belustigung des Gemüths dienlich s

- 1) Die ältere Historie mit ihren vielf
Abnahme und Untergang der St
der Götlichen Vorsehung in al
- 2) Die allgemeine Theile der Math
Rechen-Kunst, Geometrie und
- 3) Die Cosmographie oder Besch
bundes.
- 4) Die Natur-Wissenschaft, theils
nen, Wasser-Künste, Schiffal
mit angenehmen Vorstellungen
niß der Natur und ihrer Geheim
- 5) Die allgemeine Regeln der bürgerl
- 6) Die Wapen-Kunst, Genealogie
gemein unter dem Namen der
griffene Gelehrsamkeit.

Weil nun in aller Unterri
Grunde und zur Nachschaur derselbi
rechste Theile der Gelehrsamkeit von
28

gen, welche an sich selbst
und Ständen nöthig, und
genten selbstien entbehrlich
den dazu träget. Nicht
den denjenigen Wissen-
vorzutragen, und andern,
sind.

werden, welche zu der glück-
dienlich sind; als erstlich
eine Staats-Klugheit,
s gemeinen Wesens; die
urtheile; die Lehre von bür-
schen Landes-Obrigkeit; die
te; vom Kriege und Frieden
les was dahin gehörig ist.
Wissenschaften und Gelehr-
vorgetragen werden, als
ten Theile nützlich oder zur
hin gehören;

ugend-Bildern; Aufgang,
samt denen Merkmahlen
en.

Wissenschaften, als die
metrie.

es allgemeinen Welt-Ge-

de der Grund aller Machi-
ergleichen ist; theils wie sie
Gemüht durch die Erkennt-
nisset.

van-Kunst.

häuser, und dergleichen, ins-
ndigen Wissenschaften be-

brig ist, gute Bücher zum
; so können alle oben erz-
n Academie der Wissen-
schafts

7) Was ein jedes Reich vor Staats-Absicht-
barten Länder hege, und wie es insgemein
halte?

Die meiste von diesen Fragen sind so b-
änderung der Zeiten und Regenten verschiede-
müssen. Dahero nimt man in dem Auszuge
dasjenige, was jezo wirklich vorgehet, ode-
wird.

Hienächst hat man insonderheit darauf
gesetzt die besondere Lebens-Beschreibungen der
und grossen Staats-Männer, vornemlich aus
die ausländliche Berichte von denen neuesten
Verhandlungen vorgelegt werden; weil der
durch zu grossen Thaten täglich mehr angefeuer-
ges, und Friedens-Handlungen am leichtesten
verborgene Ursachen der meisten Begebenheiten
schreibung entdecket und zu Tage geleyet werde.

Absonderlich wird man den äussersten
Majestät eine ausführliche und aufrichtige Tra-
ben und denen Thaten Petri I. auch von allen
gierung, weil Sie ausser denen erwöhten Vor-
Nuzen daraus ziehen werden, daß sie darin ihr ge-
Bedürfnis und Mittel als in einem Spiegel be-
 allem demjenigen, was vorzunehmen ist, dur-
nen.

andel eines jeden Landes
 der Vortheile zu Verschil-
 von andern Ländern ein-
 che, und ob sie einen Ein-
 in im Ansehen der benach-
 in sich gegen dieselbige ver-
 beschaffen, daß sie bey Ver-
 mlich beantwortet werden
 der Staats-Geschichte nur
 r hauptsächlich beobachtet

zu sehen, daß seiner Ma-
 r ruhmwürdigen Regenten
 denen letzten Zeiten; auch
 und wichtigsten Staats-
 Muht eines Regenten das
 er, und die Künste der Krie-
 n erlernet, auch öfters die
 in dergleichen Lebens-Be-
 m.

Gleiß anwenden, daß seine
 icht erhalte von dem Be-
 Vorfallenheiten seiner Re-
 rtheilen noch den herrlichen
 anges Reich, dessen Macht,
 sehen, und hienechst von
 ch sich selbst urtheilen könn-

Staats-Klugheit.

ven Historie ziehet man die
 vektter Geist kan sie öfters
 die letzte aber vollständiger
 s Staats zum Grunde les-
 get,

Einrichtung der

hen Obrigkeit herführen, damit man
fahrt des Landes gereiche, wenn die
gicket; Collegia und Richter einse
meen hält, und zu Bestreitung der
und Schatzungen aufsehet, auch da
alle Reichs-Angelegenheiten schließlic

Wobey man denn auch die
lich die Art und Weise, wie dergleic
wie weit sie sich erstrecken, und wie si
sie zu führen sind, aus eben diesem En
gen und erweisen kan.

Dann zwar hieraus die Re
des Obrigkeit erhellen; gleichwol abe
daraus zu bestimmen ist, so hat man k
als Monarchie, Aristocratie, Demo
gen anzuzeigen.

Hienächst werden die erzählte
etwas deutlicher auszuführen seyn, a
Gesezen und ihrer Einrichtung; die
dienst; vor Erlernung und Verbesserung
vor den Ackerbau und die Verdückeru
die Handwerker; vor Richter: Sit
Raths-collegia; vor die Staats-Ei
und zu Lande; vor Friede und Krieg.

Alle diese Regeln müssen auf
fischen Reichs appliciret, und dadurch
ben werden, zu beurtheilen und zu erk
ro eigene Länder und Reiche schicken
mer mit Vortheil angebracht werden
teuerheit des Russischen Reichs einige
nötig haben mögen.

IV

Von der Kr

Es ist ein gemeines, aber be
schädliches Ver. Urtheil, daß man
den und ruhmwürdige Regenten hält,
geführt, auch dadurch so wol fremde
ben; da doch ein Regente die nach

begreife, daß es zur Wohl-
 Obrigkeit bürgerliche Gesetze
 Beschützung des Landes vor
 äußerlichen Koften, Tribut
 über Frieden und Krieg auch
 eiten sich alleine verhält.
 der höchsten Obrigkeit, nem-
 te ausgeübet werden sollen,
 billigste und vortheilhaftes
 des gemeinen Wesens zeit

Pflichte der höchsten Lan-
 der Regierung noch nicht
 iedene Gattungen derselben,
 amt ihren Zusammensetzung

and Pflichten des Regenten
 ihre von denen bürgerlichen
 Regenten vor den Gottes-
 Bissenchaften und Künste;
 indes; vor den Handel und
 Obrigkeiten; vor die hohe
 vor die Armeen zu Wasser
 undnisse und Gesandten.
 unwärtigen Zustand des Kaa-
 Majestät Gelegenheit gege-
 wie weit dieselbe sich auf des
 angebracht seyn? noch fer-
 oder ob dieselbe nach Be-
 derung oder Einschränkung

Kunst.

enden hohen Häuptern sehr
 in nur diejenige vor Hel-
 gresse, oft ungerechte Kriege
 als ihre eigene verheeret ha-
 tigate Klugheit eingerichtete
 Regie-

Einrichtung der C

junge Monarche wissen, wie ein
beschützt werden soll; und weil
griffe richtet, so ist dann

6) in der fortification noch zu zeigen,
Vorteil zu belagern, theils zu

Die übrige Theile eines erfa
eine Armee wohl zu lagern, das Ges
nen Zug mit der Armee, Artillerie un
schaft des Feindes klüglich und sicher v
nach Beschaffenheit der Gegend und
richten, Verschanzungen zu übersteige
zu beschießen, der Pässe und Flüsse sich
Gesichte des Feindes ohne Schaden z
nen, und Belagerer zu entfernen alle
durch aufgestellte Belustigungs-Lag
ne Generals-Personen dem Kayser

Die memoires berühmter G
lich, unter andern auch das bekante
in welchem die meiste Regula durch
ihrem grossen Ruhm erläutert, und d
gegeben wird, ihren grossen Generale
ten, ihrem Petro primo ebenmäßige

V

Von der alt

Die Historie ist ein Spiegel
stand der vergangenen Zeiten und d
Ein Theil derselben dienet nur zu Be
Nüchternheit.

Der andere Theil
Nachahmung des guten, als zur Be
Es ist der Haupt-Endzweck, welche
ten Historie vorsetzet. Da man

1) in derselben, als in einem Bilde die
tugsten Tughe ersiehet, und d
die Welt nach und nach in die g
Kerner die Mittel und Ursachen
Unterganges dieser oder jener

2) insonderheit diejenige Könige und
die unsterblichen Thaten ihrem

III. Theil

gegen feindliche Macht
zung sich nach dem An-

bestigte Stadt theils mit

den Herren, als die Kunst
vortheilhaftig zu verlegen, ei-
nt auch in der Nachbar-
n, die Schlacht-Ordnung
then Macht wohl einzu-
ades Lager vortheilhaftig
ern, im Nothfalle sich im-
ehen, beste Plätze zu beren-
ile, sage ich, können theils
ilder, theils durch erfahre-
erden.

nd hiebey über aus dien-
art de faire la guerre,
ranzösischer Generalen zu
ern Völkern ein Exempel
den, gleich wie denen Rus-
weisen.

rie.

in welcher man den Zu-
nsten Länder besehen kan.
und zu Vergnügung der
ein Vorbild, so wol zur
des schädlichen. Dies
ch bey Erlernung der als

Beränderungen der mäch-
greiset, wie und warum
je Verfassung gekommen;
ihme, Abnahme, und des
Es müssen also
angeführt werden, wel-
en, sich aber Ruhm er-
wor-

Einrichtung der E

- gang der Republique mit ihren
richtung der Staats- Bedienun
schaften, die wichtigste, sonderlic
rührung der Republique durch di
re Verwandlung in eine Monac
- 7) Dazu wird dienlich seyn, die Römi
den Livium durchzusehen, und Z
 - 8) Von den Römischen Kaysern sind
gustus, Trajanus, Antoninus
auch etliche der unartigsten ausfi
 - 9) bey Constantino magno absond
verfolgten Christenthum numeh
und dasselbige ohngeachtet des A
Juliani, dennoch von dieser Zeit
rei hat.
 - 10) Hernach kan die Sache abermal
das Morgen- und Abendländi
ste gefasset, diese Trennung ab
lich der Abgang des Orientalise
schrieben werden.
 - 11) Hieher gehöret die Verknüpfung
der Ruffischen Historie, sowol
der Staats-Begebenheiten.

VI

Von der Arithmetie, Geom

Die Mathematic begreift eine
Oberhaupt; andern Theils aber derse
Arten der Körper.

Dieser letzte Theil handelt en
und die Cosinographie oder Astronomi
als der Luft und ihren Eigenschaften, d
gen, denen flüßigen Körpern und der
Namen der Physicallischen Wissenscha

Die Rechenkunst ist der Grun
Wissenschaften. Davon sind dem M
Ehre bis auf die Ausziehung der N
zu zeigen.

eränderungen, die Ein-
 geses- und Friedens-Ge-
 nensische Kriege, die Zer-
 theilung der Swistigkeiten, und ih-
 ch und deutlich zu zeigen.
 ichtschreiber, insonderheit
 die Quelle selbst zu weisen.
 er berühmtesten, als Au-
 Aurelius' etc. und dann
 erwähnen; und
 erzählen, wie es mit dem
 ders Ansehen gewonnen,
 der listigen Anschläge des
 es Heydenthum triumphir-

Trennung des Reichs in
 ferthum auf das kürze-
 idlich erzehlet, und ends-
 erthums umständlich be-

ientalischen Geschichte mit
 n des Christenthums als

nd Trigonometrie.

die Rechen- und Messkunst
 vwendung auf verschiedene

on den himmlischen, und
 oder von denen irdischen,
 und seinen Veränderungen,
 welches alles unter dem
 lich begriffen wird.

andern Mathematischen
 die nothwendigste Grund-
 Wurzeln, und nicht weiter

Eben-

Einrichtung der

Bev Erklärung der Astronomi
sonderlich der in Ihre Majestät Kunst-
nen, und sowol nach dem alten Ato-
schen Welt-Gebäude verfertigten Kosti-

Darauf folget die Erd-Beschr
der Astronomie kan erlernt, auch dah
nicht zur Vollkommenheit gebracht w
diger in die verschiedene Theile der W
um allerley nützliche Anmerkungen von
lischen Körper zu machen, worin Ihr
Exempel des grossen Königes von S
nachfolgen können.

Nebst der Vorlegung und Erk
phie Ihre Majestät benötigten Carte
Reich aus denen schon vorhandenen u
lier-Carten der Ruffischen Provinzien
Dem ganzen Reiche auszuziehen, und
Abbildung zu verbessern. Welche A
cademie der Wissenschaften ins besond
nößtigste Hülfz-Mittel verschaffet weri
ne desto richtigere und vollkommene
Länder und Reiche vor Augen haben!

Man wil auch dahin sorgen,
Deutliche Gränzen des Ruffischen Re
enthalten mögen: damit Ihre Majest
Des Reichs ihrer Vorfahren vor Augen

Endlich, da von denen ar
Ländern, sonderlich gegen das Re
noch viel unbekantes mit unterlau
gezeigt werden, wo es nöthig sey, d
wichtige Untersuchungen fortzusetzen;
am dienlichsten seyn mögen.

Hiebey wird man bemühet sei
hero von verschiedenen Völkern, gleich
suche, um einen Weg durch die Nord
finden, zu bemerken, und eine solche Ab
lenen Historischen Anmerkungen zu b

zrheiten hat man sich ab-
täten. Cammer vorhande-
t als neuen Copernicani-
chinen zu bedienen.

elche nicht anders, als aus
Hülfe grosser Monarchen
eil dieselbe ihre Sternkun-
rossen Kosten, verschicken,
inde und Laufe der himm-
l. Majestät dem löblichen
Ludowici XIV. werden

er zum Begriff der Geogra-
n auch vor das Russische
anwachsenden particu-
und verbesserte Carte von
bisherige unvollständige
der hier aufgerichteten A-
et, und Ihr die dazu be-
damit Ihro Majestät eis-
dung Ihrer weilläufigen

reichen Carten die verschie-
en alten und neuen Zeiten
am eine sichtbare Historie
werde.

ussische Reich gränzenden
nd Ostliche Welt- Meer
, so kan Ihro Majestät
etro primo angefangene
he Mittel und Wege dazu

er besondern Carte die bis-
in Russland gethane Ver-
e in die Morgenländer zu
mit denen dabey vorgefal-

niemals ermüde, sondern durch die
der vorzüglichen Natur-Geheimnisse be-
man durch Modellen und experimente die
Beurtheilung einfacher und zusammengesetz-
als die unterschiedliche Arten, wie die Kräfte
natürlichen Körper zu Bewegung einer
können, wobey ein kurzer Begriff von der
hörigen Rüstzeugen gegeben werden kan.
Regeln von dem Drucke und der Bewegung
dann Ihre Majestät von Wasser-Leitungen
fern, von der Bewegung fester Körper, glei-
Aufschwellen der Flüsse, von Treibung der
und dergleichen einen gründlichen Unterricht

Ferner wird man in den Optischen
Vorbildungen von Licht und Farben erklär-
Cammer; von allerley einfachen und zusam-
dem sogenannten Krieges-Spiegel: von
Fern-Gläsern; von Brenn-Gläsern und

Zu der Aerometrie, oder der Lehre
verschiedene Eigenschaften derselben, sammt
menten. Daraus erhält der Monarch
Windes, Regens, Hagels &c. und der Luft
Neben, Sonnen, Creuze und Ringe um
lichter, der Wasser-Taucher, der Gewalt
Die Acustic zeiget ihm die Eigenschaften d
derschalle, und von denen Sprachröhren.
mündliche Wirkung des Magnets &c.

nen in dem Russischen Re-
n, ihrem Nutzen, und ihrer
telu durch sich selbst zu ur-
ß der Natur ohne Aberglaub-
ß Gottes führe.

die Lehr- Begierde des Mo-
bwechselung und Seltenheit
dig unterhalten werde, hat
Zerfertigung, Regeln, und
Machinen zu zeigen, sowol
der Menschen, Thiere und
sen Last angebracht werden
chanie und denen dahin ge-
Auf gleiche Weise sind die
des Wassers auszuführen,
Dämmen, Spring-Wass-
wie der Schiffe, von dem
chinen durch das Wasser
aben mögen.

scaplinen die vergnüglichste
ingeleichen von der finstern
en gesetzten Spiegeln; von
größerungs-Gläsern; von
gleichen.

on der Luft, zeigt man die
en dahin gehörigen Instru-
Erkenntniß des Gewitters,
eichen, als Regen-Bogen,
ne und Mond, der Nord-
s Pulvers und dergleichen.
Thons, die Lehre vom Wie-
Man erzählet ihm ferner die
en herrlichen Nutzen in der

de application der Natur-
Welt, damit er wahrneh-
sey, die zu ihrem Schöpfer

Ende

Einrichtung der

des Alterthums, und der davon noch
wohl als der Heidnischen Götter und

Da nun Ihre Kayserliche M
tignitäten besitzen, so können Sie die
längliche Wissenschaft davon erwerb
und Gebrauche solcher Sammlungen

X

Von Einrichtung der

Weil man in dem Ihre Ma
te nur auf das vornehmste und wichti
zu sehen hat, auch solches auf das
wird, so klangeneu seyn, wenn zu der
gemendet werden. In der Woche
geköpft. Swo bis drey Stunden des
Einrichtung selbst kan von halben Ja
dert, auch die alte Historie, die Geog
Staats-Klugheit, oder die Mathem
te abgehandelt werden.

Zu Eintheilung der Zeit u
bellen:

Vor jede Woche in der

	Erster Tag.	2ter Tag.
Von 9. bis 10. Uhr.	Die alte Historie.	Physicali sche Wis senschaft ten.
Von 11. bis 12.	Die alte Historie.	Physicali sche Wis senschaft ten.
Von 3. bis 4.	Geogra phie.	Mathe matic.

Man hat hier eines Theils
mittag nur emerley Unterrichts komme
III. Theil.

aren Seltenheiten, so
e.
rossen Schatz von An-
besichtigung eine hin-
chst von dem Wehrte
urtheilen.

Stunden.

den ganzen Unterrich-
tigten Wissenschaften
tragen bemühet seyn
ation zwey Jahre an-
zum Unterricht aus-
zu hinkänglich. Die
Jahren etwas verän-
gemeine Regeln der
in einem halben Johr

dienen folgende Tar

den Jahre.

er Tag.	ster Tag.
te alte storie.	Physicali- sche Wis- senschaft- ten.
te alte storie.	Physicali- sche Wis- senschaft- ten.
arhe- tic.	Geograr- phie.

, daß auf den Vors
Stunde, insonderheit
wenn

Merkwürd
von
Leben und Tode des
eines Tyrannen
Zars Iwa

SON diesem mächtig
kan man sich keinen vollk
nicht in die Regierung sei
Dücker tritt thut. In den Zeiten dieser
durch seine eigene Könige regieret, un
aufhörliche Kriege verwickelt waren
Wizgelung, das ganze Kasanische R
ihnen einen von Rußland zu Lehn g
hieß, und einer Mißgeburt ähnlicher
ner Lebens. Mit sich mehr als viehisch
tern erschaueten und ergrimmeten b
fort den Entschluß, das Rußische Z
schickten deswegen einige ihres Mitt
n, um seinen Bestand zu erbitten, u
der Czareri anzutragen. Menolig
einen entseßlichen Schwarm zusam
belagerte, und nach der Eroberung sei
Weib und Kindern entseßlichen Un
lich. Dieses große Glück machte d
mit ihrem Heere der Stadt Moskau
nimmermehr hatte träumen lassen.

Es kam zu einer blutigen S
sch aufgeräumt wurden. Hierüber

uffaz

dem Namen
iebenen

Basilowiz.

Flugen Regenten
Begriff machen, wenn man
s Basilowiz einen
erde das Königreich Casan
ie Russische Ezaren in ohn-
ndlich dem Basilowiz
terwürfig zu machen, und
ham zu setzen, der Scheale
Menschen sahe, auch in sei-
Die Casanischen Tar-
Andere, fasseten auch so-
vom Halse zu wälzen, und
Tartar Cham, Menolige-
anische Krone seinem Bru-
te sich nicht lange, und zog
elchen er die Stadt Casan
r Saygeri an statt des mit
Scheale zum König erönnen
Brüder so mühtig, daß sie
gaben, welche der Ezar sich
welcher die Russen schreck-
Ezaren aller Muht, des-
wegen

Casan
wird ero-
bert und
verlohren.

Eroberung
von Mos-
kau.

Sein Sohn Ivan Basilewicz folgete ihm
ne Liebes. Gestalt war männlich und heroisch.
me, ein sehr ernsthaftes Wesen und grosse Gem
durch seinen Jockjorn und ohnveisöhnlichen.
Man beschuldigt ihn auch, daß er die gehörig
Ehre überfahren hat. Wenn man aber
und halsstarrige Unterthanen dagegen hält, so fi
gebrauchten Schärfe ihn einigermaßen rechtf
Regierung mußte er es mit den Hohlen aufnehme
entriß. Die Rache gegen die hochmüthige Ca
sie sein Vater gelassen hatte. Er nahm viele t
Krieges-Dienste, mit deren Hülfe er Casan, wie
te vergeblich belagerte, bis endlich einige tausend
unterminirten, um sie zu sprengen, wozu der g
bestimmt wurde. Am solchem Morgen mußten
Aufgange der Sonnen die Messe halten, und da
man erst Gott geben mußte, was ihm gebührete
ter Stimme, und sprach: Mein Heyland, Zie
über deinen Diener. Verleihe ihm Gnade und
deines Herrn. Zur Lesung gab er die Worte:
die Vopen bey Verlesung des Evangelii an die
eine Heerde und ein Hirte werden. So wurde
wunderbaren Wirkung angezündet, daß Wall
lichem Geyssel übern Haufen fielen, und
grosse breche in die Stadt drungen. Der Obrist
sich mit seiner handbesten Mannschaft an einen
maßt er neben dem Commandanten eine vor

konst du dich gefast hal-
 t Basall wider Freu und

die Belagerung der Stadt
 der Czar sie aufheben und
 den heftigen Gram und in

in der Regierung. Sei

Er hatte eine starke Stim-

lichts Gaben, welche jedech

Daß einigen Abfall litten.

te Masse der Regierung.

Er seine damalige ungestützte

an die Nothwendigkeit der

ertigen. Bey antretender

nen, denen er Smolensko

saner setzte er fort, da, wo

tausend Ausländer in seine

erwel zweien ganzer Mona-

che Ingenieurs die Belung

9. Juli des 1552. Jahres

die Russischen Wopen bey

der Czar sagte zu ihnen, daß

e. Er betete selbst mit lau-

Jesus Christus, erbarme dich

nd Kräfte wider die Feinde

Gott mit uns! Und als

ie Worte kamen: Es soll

den die Muren mit solcher

ll und Muren mit schreck-

nd die Stürmer durch die

ste Kassetress Molma setzte

Mahomedanischen Zempel,

zweifelte Gegentwehr that,

einigen niedergemacht wur-

te rechtschaffen aus, und

Behercher des Casani-

Zeit seiner Nachfolger ohn-

vers

Juan

Daplowy.

Robert

Casan.

Exempel seiner

So bald als der Römische Stuhl mit seiner Russischen Geistlichkeit nicht trieb, ermahnete ihn der Pabst durch den als Christi Statthalter und als das Gewogen der heilige Vater ihm den Königsanbot. Aber der Czar hörte diesen Vortrath nicht höher als einen König schätzte Antwort-Schreiben durch folgende Worte ein Kopier und Becherfeker des ganzen Reichs in solchen Briefe bloß einen Hirten an

Die Grausamkeiten, durch welche man zugezogen, laufen vornemlich an

Der Ruhm von der Englischen Krone reizete seinen Ehrgeiz, und erweckte Hochachtung vor dieselbe, daß er sich um mit ihr eine Vermählung zu treffen. gegen solches Bündniß nicht murren mit die Regierung seinem Sohne übergeben wollte. Seine zu der Zeit habende um in seiner hoffenden Heirath ungebun-

Dieses Liebes-Concept wurde eitle Hoffnung unterhalten, und es erregte in seiner Vermählung mit einer Frau nicht so sehr die Vergnügung seines Reichs um Augenmerk gehabt haben wichtig und weit ausschend, er kam seinen Russischen Råthen entweder an Geld, um ihm hülfliche Hand zu bieten.

Als er kam mit seiner eingebildeten Fante, und darüber in einen heftigen Streit an seinem in dieser Sache gebessenen schweren Bestrafung in allen Reichen ist.

Die Liebe des Volks nahm in gar in einer conspiration an, weil er großen machte. Was Bosaren sind, waren damals die vernachlässigtesten der Banca, oder Markt-Versam-

erhielt, daß der Czar
 er, und sie zu Ehor
 sie Briefe, daß er ihn
 iche erkennen mögte,
 ul mit allen Regalien
 chtung an, weil er sich
 dem Papste in einem
 nen gab: Ich Johann,
 den Papst nennete er
 Römischen Kirche.

en Namen eines Ty- Exempel
 egebenheiten hinaus: seiner
 gften Königin Elisa, Strenge
 wie so starke Liebe und
 and Sorgen machte,
 un seine Unterthanen
 ete er sich, als wenn er
 ach Engeland verfüh-
 ier er in ein Kloster,
 e zu haben.

Medico Bomel durch
 elen Umständen, daß
 ausländischen Könis-
 ie Verherlichung sei-
 seine Anschläge wa-
 ht vollführen, weil es
 gutem Willen man-

nicht zu Stande kom-
 braute, so kühlete er
 htgeber und Medico,
 icht-Büchern enthal-

ab, und es ließ sich
 Leuten Bosaren und
 kündig. Die Wosen
 Europäischen Adjun-
 gleichen. Der ganze
 der-

Des Czaren Iwan

Ob nun dergleichen Bestrafungen
nischen Strenge belegt werden können
höchstnötig anzusehen sind, solches
anheim gestellt. Wer indessen die
gen und im Anfange des gegenwärtigen
moralisirung schon begriffenen Unterth
genstun in Betrachtung zieht, der kan
rigen Zeiten machen. Iwan Basilor
als seine Conquisten mit Gewalt und
alleine aus heidnischen, sondern auch
Nothwendigkeit verwiesen werden kan
von ihm zuweisen in der Bestrafung g
Übereilungen gänzlich zu vertheidigen.

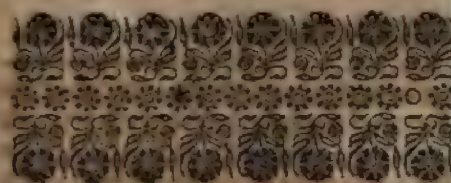
Es wurde ihm von einigen M
1584. Jahres sehr fatal vorgestellt, u
darüber spottete, auch die sogenannte
Es war damals mit seiner Gesundheit
betrügerisch war. Zu dem ominierten
gen, in welchem er einen grossen Schat
ließ er den abseiten der Königin Elisab
ten Hosen und Hosen, mit welchem er v
Diamants und Smaragds eine weisse
nach einer Weile aber von einem Fiebr
Dienete er sich eines Bades und befand
ne eben unterging, und also der Tag u
nehmen Bedienten, Namens Diescon
Zeichendeutern, um ihnen ihre falsche
heimlich aufzurücken. Sie ließen ih
keine Antwort zuentbieten: Venisse,
war gekommen, aber noch nicht verga
Antwort ließ er sich das Schachspiel b
Hand und spielte mit seinen Ministrie
Aufmerksamkeit sank er zurück, und
Dante.

Dieses merkwürdige Exempe
ist ein vermeintliches Argument gere
erbärten und zu preisen; gleich wie au
ten zufälligen Dingen diesem grossen

dem Namen einer Tiran-
s von Gott erlaubet und
n jeden zur Beurtheilung
rimo zu Ende des vori-
ey seinen damals in der
und wieder verspürten Ei-
eine Vorstellung der vor-
seine Neuerungen, sowol
haupten, gleichwie nicht
stlichen Exempeln dessen
ürde es schwer fallen, den
modum, sowol als seine

Stellern der 28. Merz des Sein Tod.
als ein sehr kluger Herr,
d Vorzeichen verlachete.
beschaffen, daß er schon
er sich in ein Zimmer brin-
gesteimen hatte. Dahin
in sub. stirenden Gesand-
tur des Magnets, Zaspis,
d Flugellinterredung hielt,
den wurde. Hierauf be-
t. Weil nun die Son-
er, so schickte er einen vor-
Nativität Stellern und
ung ernstlich und bedro-
e dem Julio Cesa. i gege-
rteriisse. Der Tag sey
Nach solcher erhaltenen
ete die Steine mit eigener
e mitten in seiner größten
n den Armen seiner Be-

Versechtern der Nativi-
in Grund ihrer Kunst zu
en, welche aus ominen-
Tod verkündigten. Die
heu,



Beschreibung
welch
der Rußisc
PETRUS
in
den Jahren 1697. durch
und Engeland

Die wahre Glückseligkeit ein
der Beschaffenheit ihres
und Eigenschaften, we
sind ein von Göttern empf
an Cron und Scepter h
get, ihre Regierung in Sicherheit setzen
sie zu verehren und hoch zu halten.

Der Czar Petrus primus ist
landes gebohren worden. Rußland
klugen und mächtigen Regenten verübr
gethan, das bewundert die jezige Welt
glauben. Seit dem Anfange seiner R
einen sonderbaren Ruhm auf die späte
allgemeine Wohlfahrt des Reichs war
größerung desselben, seine Absicht; E
reichen könnte, so lange sein Volk in der G
ten bliebe. Sein Herr Vater, od
Jedot, hatte ihm mächtige Armeen
aber die innerliche Schätze der Seele so



Reise,

ar

KIMUS

land, Holland

at.

Es beruhet vornemlich auf Eingang.
en. Die gute Neigungen
mit auf die Welt bringen,
Lehn, durch welches er ihr
natürliche Recht bekräftigt,
die Mißgunst selbst zwinget,

gemeinen Gaben des Ver-
lange es stehet, sich keines so
Alles was er merkwürdiges
e künftige wird es fast nicht
ng faßte er den Entschluß,
elt fortzupflanzen. Die
Richtschnur, und die Ver-
aber, daß er solche nicht er-
en groben Unwissenheit stel-
tehr sein Bruder, der Czar
reisse Schätze hinterlassen,
keinen Unterthanen. An
guten

Der erste Gesandte hatte sein Legations-Secretarium; der andere ein Koffer, und der dritte zween Vettern als Begleiter.

Das übrige Gefolg von andern Bedienten belief sich auf drey hundert Vierzehzig adeliche Volontairs, welche der Kaiser mitnahm, und siebenzig Soldaten in grüne Uniformen, welche der Czar aus seinen Regimenten genommen, welche der Czar aus ihrer Vettern Treue mit sich nahm. Nach Preussen über Riga genommen, weil die Russische Gesandtschaft sich bei dem General-Gouverneur nicht die nöthigen Befehle erhalten konnte, welches Mißvergnügen ein besonders Characteristich des Russischen Krieges: declaration ausgetauschte Schrifften am Tage liegen.

Ein sehr erfahrener und in dem vier und zwanzig Jahr beständig gebräuchlich über den Nordischen Krieg mühevoll wollte behaupten, daß der erste Ursprung des Krieges accidentaliter herzu führen wäre, welches sich vorstellen können.

Dem weiblichen Geschlechte Schuld zu geben, und nocenter zu unglücklichen Begebenheiten die application dieses Satzes zu machen. Der durch seine Güte als Capitaine unter der Quarantäne gewisse wegen ihrer Schönheit in der Verachtung berühmte Fräulein (die nicht wußte), eine starke Neigung geworfen zu haben. Er hätte auch bei ihr einen Liebesbrief erlanget, wodurch er sich sehr beliebt gemacht, weil derselbe um die Gefährlichkeit gar sehr, jedoch wegen seines heftigen Inhalts. Diese Jalousie wäre endlich gebrochen, und Pottul wegen eines Verstoßes in Arrest gesetzt worden. Aus Erbitterung seine dimission ge-

, gleiches Namens, als
n, Bruder und Schwa-
brten bey sich.
hen Edelenten und Bes
ad darunter waren vier
y als Commandeur füh-
er Kleidung. Die vier-
denen vornehmsten Gas
und Versicherungen von
Beg wurde aus Moscau
hier wol zu bemerken, daß
als wenn ihr in Riga von
e Ehre wiederfahren, sol-
anno 1700. erfolgenden
worüber die hinc inde

ichen negociationen über
Minister, welcher sich einste-
d vertraulich heraus ließ,
n von einer causa remota
e Menschen wüßten oder
penn es wahr wäre, was
würde, daß es öfters in-
ntaß reichete, so könnte
die Quelle des Mordis-
lück weltbekante Vaskul
ja gestanden, und auf ei-
aligen ansehnlichen Vers
hier zu nennen Bedenken
tsicht, sich mit ihr zu ver-
nd zimliche Hofnung zur
andirenden Chef mißfäls-
t dieser Dame sich eben-
den Alters, vergeblich be-
entliche Feindschaft aus-
m Chef schabten Wort-
haltener Freyheit hätte er
und seit solcher Zeit das
pro-

Reise-Beschre

zen. Innerhalb des Thors stand eine
giment und auſſerhalb des Thors vier
nach bey der Churfürſtlichen Leib-Gu-
ge, welchem der Churfürſt aus einem
ſiſche Bataillon bey der Reſidenz in
Nachmittages begaben ſich die Churfür-
dem beſtellerten Gefolge von Edelleuten
bis an den Sandfrug, eine halbe Meil-
nung geſtellt wurden.

Nachgehends fuhr der Gene-
Ceremonien-Meiſter hinaus, und als
Geſandten von der Seite begegneten,
ſingen zugleich aus den Wagen; wor-
ſie mit einem Compliment bewillkomm-
nichtigte, vor welche das ganze Gefolg
Einzug unter dreymaliger ſcharfer Löſ-
Bällen und der Friedrichsburg in fol-

1) Ein Breiter, dem neun Hand-Pferd

2) Die Churfürſtliche Leib Garde zu

Sie beſtand aus drey prächtig ge-

3) Der Churfürſtliche Jutter-Marsch
zig Caroffen mit ſechs Pferden b

4) Ein Churfürſtlicher Breiter mit 1

5) Der Pagen Hofmeiſter mit zwölf

Pagen, welche in der Mitte einer

6) Sechs Tartarn zu Pferde mit Bo

7) Vierzig Ruſiſche Soldaten zu Fuß
bernen Knöpfen.

8) Sechs Ruſiſche Trompeter in ro-
welche aber nicht blieſen.

9) Die Ruſiſche Volontairs zu Pferd
Kleidung.

10) Ein Churfürſt. Pauker und acht

11) Noch eben ſo viel, welche ſich beſtän-

12) Der General-Major und Schlo-
allen Hof-Cavaliers zu Pferde.

13) Sechzehn Ruſiſche Laquayen in

14) Zwölf Ruſiſche Heidenen, welche
ſeln tragen.

e vom Dhonaischen Ke-
g Trabanten, welche her-
gen. Vor dem Einzu-
abe, wurde das Truch-
stellt. Gegen zwei Uhr
d andere Carossen nebst
aquapen und Trabanten
Stadt, woselbst sie in Ord-

z. Commissarius mit dem
hurf. Leib. Gutsche denen
legen einander stille, und
m. Kriegs-Commissarius
sie in die Churf. Gutsche
e. Alsdann geschah der
rücke von denen Stadt-
dnung:

hanten Officiers folgten.
Trompeten und Pauken.
Compagnien.
ach ihm neun und zwanzig

Pferde.
hen und sechs Russischen
edes ritten.
seile.

Kleidung mit platten sil-

Silber bordirter Libern,

er mit Silber eingefastet

r.

hießen.

mann von Gonsfeld mit

Kleidung.

Daubuchen auf den Ach-

15) Vier

- 10) Sechs Russische Canzley-Bedienten
- 11) Der Russische Legations-Secretär
in eine Credenz in rothen Taffet
- 12) Die Churfürstliche Leib-Gutsche
producteurs.
- 13) Sechs Russische Pagen zu Pferd

Der erste Ambassador trug an diesem Tage hatte er Russische Kleid aus reiche Unter- und Ober-Röcke v Altrafen, auch den Russischen Adler v Der Schloßhauptmann empfing sie Spiels unten an der Gutsche, der Ober vor der andern Stiege, und der Oberberg vor dem Audienz-Gemache.

Der Czar war incognito in der Leute, um der Ceremonie mit anzuseh schwerer Strafe verboten, solches jem se Vorfrage und seine Kleidung sowol und zuweilen halb vor das Gesicht v verhindern. Da ihm angebohrne Me Wesen hervor, und es traf bey ihm Harmonius in Paneg. Constantini A sum in gnis mentibus domicilia co hominis ac decore membrorum col spiritus intravit habitator. Das ist größten Seelen würdige Wohnungen in zu kan auch aus dem Gesichte eines seyen Gliedern urtheilen, was für wohne.

Der Czar war wohlgebildet schlanken Leibes-Größe; und wenn gemacht hätte, so würden doch seine he stets laufende Augen ihn verrathen ren ebenfalls an seinem Herrn Vater, renigen beobachtet worden sind.

Indessen ließ Niemand in der man seine Gegenwart arzwohnete.

Der Churfürst saß auf einer

ferde.

Fort zu Pferde, das Eja
tragend.

nen Botschaftern und In-

zeit teutsche Kleidung, aber
nebst seinen Collegen über-
rad an, mit diamantenen
manten auf ihren Mützen.
ständiger Nührung des
hol Graf von Lottum oben
rherr Graf von Warten

Gefolge der Russischen E-
hatte denen Seinigen bey
n offenbaren. Aber dies
s Barret welches er trug,
nten seine Erkenntniß nicht
suchte aus seinem ganzen
as der vortrefliche Redner
t: Videtur naturam ip-
digna metari, & ex vultu
e, quantus illos coelestis
Natur selbst scheint denen
ber mitgetheilet zu haben:
n, und aus seinen wohlge-
mlicher Geist dieselbe be-

von einer sonderbaren und
ich diese ihn nicht erkenntlich
ende und mit einiger Unru-
gleich wie diese Eigenschaf-
und Sohne, dem Eja

Gemache merken, daß

uffen hocherbaueten mit Audienz.

Eat

den, und wurden auf einmal durch den
welcher unter andern zu erkennen gab,
des gemeinen Bestens bereit wäre, dem
beihen seine Dienst-Gefässenheit zu er-
etwas mehrers vorzutragen hätten?
so zu denen geliebten Conferenzyen
sie empfangen, zurück geführt, und
Gemache nicht Raum gehabt, jedoch
sehen, so wurde vergönnet, daß die
Gleichente getragen, so wie es ehema-
nach gemachten tiefen Neigungen die
vorbey ziehen erboten.

Der 24. May wurde mit Conf
eines guten Vernehmens gelegt, des
ein kostbares Feuerwerk angezündet, u
gen mit Bären, Auer-Hasen und Pf
ebensals incognito zusah, und daran
die kurze Zeit seines dortigen Aufentha
brachte.

Dem Königsberg war die er-
sagen, in die Lehre trat, und sich nach
kundigte. Dem Chur-Fürsten gab
Commandeurs, folglich ohne Cerem
in welchen Sie eine vertrauliche Freund
fürst über die kluge Fragen des Czars
lassende Beurtheilungen sich nicht gne-
te sich nach allen im Regiment und ge-
gen, und füllte täglich seine Schreibe
Er besah und betastete alles. Viele
te der Arbeit zu.

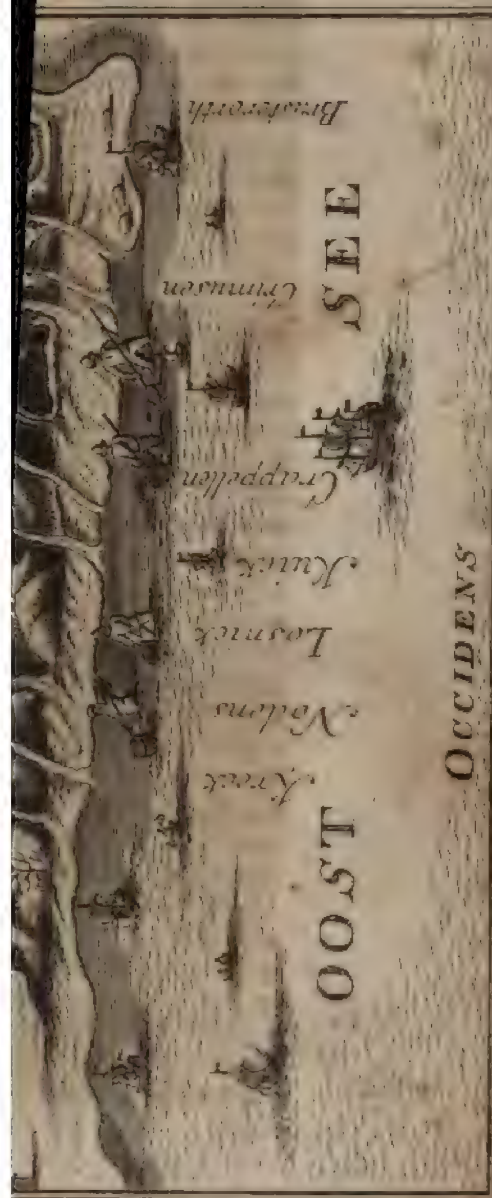
Zu der Drechselkunst trug er
und ergoß sich an der schönen Arbeit
sein gebrechet wird, that auch eine
Ursprung dieses wunderbaren und saß
schen Ufer sich findenden Gewächses,
man es in alten Zeiten vor ein in dem
gesehen; jedoch in den neuen Zeiten
zu glauben Ursache fände, daß es ein
F

Präsidenten beantwortet;
er Churfürst zum Behuf
in wichtigern Angelegen-
Frage anben, ob sie noch
u die Gesandte alles übrige
u, so wurden sie, so wie
ganze Suite im Audienz-
saal, den Churfürsten zu
ad Soldaten, welche die
verfaßtes gehalten worden,
durch den Saal den Thron

zugebracht, und der Grund
über dem Czaren zu Ehren
5. May ein Kampf, zu
halten, welchem der Czar
Bergnügen nahm, jedoch
viel nützlichen Sachen zu

indische Stadt, wo er, so zu
ad jeden guten Sachen er-
dem Namen eines Ober-
erschiedene privat Visiten,
stieren, und kunte der Chur-
über dieses und jenes aus-
erwundern. Er erkundigte
eben vorkommenden Dins-
dienfamen Anmerkungen.
fer besuchte er, und schauete

chon ein grosses Belieben, Bernstein.
aus dem Igt oder Bern-
e Nachforschung über den
ad alleine an dem Preussis-
n unterrichtet wurde, daß
er erhärtetes Baumharz
er genauen Untersuchung
Noch wäre, welches von
der



Breda

Crimson

Crappellen

Kuik

Loornick

Volms

Krak

TOOST SEE

OCCIDENS

mögte, in einem Reiche, welches gleich Unwissenheit steckte, eine Universität anzulegen? Die Antwort fiel dahinaus: Zeiten zurück sehen, und die wilde ungerathen betrachten wolte, man wahrnehme Preussen und Deutschen, jene von den von denen gleichmäßig beschaffen geworbenen, Einbern, Vandalen und andern und durch das Glück der Zeiten vergessener keiner gesitteten Nation etwas nachzählen in Deutschland zählen könnten, trotzgerichtet worden. Und obgleich *Asia aut Africa aut Italia relicta* *terris, asperam coelo, tristem cultu* als wäre doch die moralisirung der Deutschen als die Einführung der Wissenschaften, und eben also könnte auch der Czar angeweisen lassen. Darauf machte er Rußland, hin und wieder Schulen anlegen und fremde Künste lehren zu lassen; dazu das Meiste nicht alleine aus den neuen Schulen des Chinesischen Reichs, sondern in der Welt so gute Ordnung und Ansehen wird, als in China, allwo ein eigenes System Sachen dirigirt und von demselben geleitet werden, um in denen Provinzen den Fortschritten der Lernenden zu untersuchen, da denn (weder, oder zu öffentlichen Stadt- und Landsschulen) nach ihrer Fähigkeit beauftragt, oder aus der Schule gewiesen werden. Dem Czaren wegen seiner verschiedenen Eigenschaften nicht verborgen bleiben konnte. Dieser Sprache mit einigen der Vohlinischen, so daß sie beyderseits ihre Gedanken aus welchem Unterrichte er einen ungemessenen noch keine andere als seine Muttersprache sprach, daß er einstmals im Carlsbade mit einem Russen redete, er in Russischer und dieser in seiner

einigen noch in der tiefsten
ung eines guten Erfolgs
wenn man in die uhratte
Lebensart unserer Vorfahr-
de, daß die jezo gesittete
parischen Aftis, und diese
Hermannen, Bojen, Longos
den Völkern abstammten,
esd mozen wären, daß sie
über dreysig hche Schu-
te erst anno 1388. auf-
usgeschrien hätte: Quis
lam peteret? informem
ue, nisi si patria sit. So
Preussischen Länder, so wol
be möglich gemachet wor-
Lande solche Glückseligkeit
die rühmliche Anstalt in
in denen, selben die Spra-
wohl zu bemerken ist, daß
schen sondern auch aus des
, siutemaln an keinem Or-
ber die Schulen gehalten
abts Collegium die Schul-
examinatores ausgesandt
Lehrer und das Aufnehmen
ch befinden höher fortges-
tern (wozu sonst Niemand
ingegen die saule und un-
eiche herrliche Einrichtung
hina erlassenen Gesandt-
re zu Königsberg in Ausl-
prache kundigen Professio-
der zu erklären vermogten,
orthail zog, weil er damals
d. Ja ich erinnere mich,
sehen Grafen sich unter-
che. Ein jeglicher bestre-
bere

Reise-Beschreib

Cura facultatis Medicæ novæ
Incipit hæc ferro clausa
Inde foras iterum culter pro
hic ego præsentis vito

Den 2. Junii hatten die Gesandten vorhin beobachteten Ceremonien selbst, stehend und unbedeckt, dem erstewickelten Recreditiv, und der ganzen außerordentlichen Freundschafts Versicherung.

Die vier wohlgestalteten und überhaupt nicht, wie bey der ersten Audienz, sammetene galonirte Kleider mit reichem Fürt und der ganze Hof ergötzen sich an proportion dieser vier Puppen, und Menge Zwerge, welche des Brandenburgerischen Gemahlin Catharina, in ihren, auch Hebräen unter ihnen geistlichen Fortpflanzung des Geschlechts bey ihnen primus sich ebenfalls vergeblich bemühen hat, daß alle und jede Zwerge, als so matris oblezet, eine Art von Mißgeburten.

Den 8. Junii überbrachte der Gesandte die Gegen-Geschenke, welche Ehrentreu, medaillen, Bernstein-Schränken manien veretzt, bestanden. Des Abends nahmen daselbst von einander Abschied, reifete höchstvergnügt von dannen durch neburgische Länder, in welchen letztem Ebelm glorwürdigsten Andenkens zu Ehren wurde. Der Weg ging durch Hamburgh, und im Augusto anlangte, und diese und Verwunderung beschauete, von allen einen gründlichen Unterricht einzog, das Schiffbau zu lernen anfing, das Schloß Handlung bereiten Zimmer besah, und

tus.

chieds Audienz mit
 Churfürst überreichte
 es in Taffet einge-
 reciproquen und
 n.

verge hatten dieses Zwerge.
 n teutsche Carmesin
 Bisten. Der Chur-
 bestalt und Leibes
 dabey der grossen
 urfürsten Joachimi
 Zimmer unterhalb
 Fruchtbarkeit und
 gleichwie denn Pe-
 t und wahrgenomi-
 es corporis in ute-

Meister denen Her- Gegen-Ge
 baren Silber. Als schenke.
 s mit reichen Dia-
 Churfürst mit dem
 n zum Friedrichs
 anze Gesandtschaft
 burgische und Lū-
 erzog Georg Wil-
 tächrigst k-wirhet
 dam, woselbst der
 grössten Begierde
 d Wissenschaften
 Sprache und den
 die zur Friedens-
 ue abzeichnen ließ,
 folgt

den Yachten in Begleitung zweyer
nach Holland. Vor die Großbritanni-
land eine ungemeine Hochachtung mit,
aufgehört hat.

Kurz vor seiner Abreise aus Ho-
delnde Rußische Kaufleute ein Geschen-
thaler. Davor dankete er ihnen, ließ
de gut, alles gut. An eben dem Tage
auf einem Fahrzeuge erlustigen, und si-
Rückwege überfiel ihn die Nacht und
Schiffer alle Hoffnung ihn und sich zu-
bens-Gefahr war er eines unerschrocken
sagte mit lachendem Munde: Habt ih-
auf dem Wasser angekommen ist? O
Julius Cäsar im Sturm zu seinem zitter-
times? *Casarem vehis & fortunam ej-*
nen Weg über Elbe nach Dresden, wo
Gepränge anlangte. Denn er begel-
Hof und Baron von Reichenberg des
des Königs von Pohlen Majestät war
war der Thar aus dem Wagen getrete-
mer und das Zeughaus zu sehen, wor-
Wen er auf der Reise seine Kleidung
werden, so zog er dieses mal Spanisch
mit herabhängenden Flügeln, und in eng-
dische Schuhe.

Des Abends legte er eine V-
Alle Vorzimmer, durch welche er gehen
gefüllt und hell erleuchtet, welches ih-
Kneipierde der andrängenden Leute, und
ihm jederzeit sehr verdrießlich gewesen.
gehen unterschiedliche Lichter aus, und
es wurden aber die Lichter von denen C-

Die folgende Tage wurde er an
die Festung Königstein ihm geweige-
aber es fehlte an der Zeit; jedoch ist er
sen, und hat seine Versicherung der Fort-
dichgemacht, daß als man ihm erzählet

Schiffe wieder zurück
tion nahm er aus Enge-
cher als mit seinem Leben

achten ihm die dort han-
wanzig tausend Reichs-
handfuß und sagete: En-
sich nochmal zu guter letzt
Hardenwick. Auf dem
besüßiger Sturm, daß die
lohren. In solcher Le-
besigsetzten Gemüths, und
mals gehöret, daß ein Czar
lich hatte er gelesen, was
steuer-Mann sagte: Quid
nahm den 15. May sei-
den 1. Junii ohne einiges
ches, als ihm der General
tgegen geschicket wurden;
ls zu Warschau. Kaum
ehrte er die Kunst Cam-
sofort gewillfahret wurde.
derte, um nicht erkant zu
n einem kurzen Wammes
n, dabey trug er Polkän-

denen Churfürstinnen ab.
waren mit Menschen an-
el; denn die gar zu starke
ehen und zu begaffen, ist
egen blieb er im Vorbey-
te Leute thaten desgleichen;
n bald wieder angeründet.
men Orten bewirthe, auch
olte auch nach Wittenberg,
ken Jahren daselbst gewes-
berstätt dadurch merkwür-
atherus mit dem Dintefas
nach

Reise-Beschr

Ministres incognito eine halbstündige Audienz der Czar sich von ihm. Weil nun angekommen waren, auf welche die Czarin ihre solenne Audienz bey Ihro Kayserl. die Ceremonien und Curialien verglichen mit allem ersinnlichen Pracht seinen Hof.

Er hatte acht Bediente voraus um das nöthige auf der Reise zu herauf seine löbliche Begierde in allen Ländern und er würde noch über Jahr und Tag wenn er nicht die unvermuthete Nachstrecken ereignen Empörung empfangen, seine Rückreise nach Hause zu Den ersten und zweiten Gesandten nah er am Kaiserlichen Hofe, um die obhangen Möglichkeit zu bringen.

Einige Tage vor seiner Abreise Tagen wissen, daß es nun Zeit wäre, zu verfügen.

Der Czar wolte dem Grafen war, seine Mühe belohnen, und er bekam aber die Antwort, daß ein Kaiserlichen Herren niemals ein Geschenk von Gemüthe gefiel dem Czarern so wohl, da Doen mit den Worten verehrte: Es zu Ehren das Geld verachtet. Nicht solche Ehre des Kaisers damit zu versehen.

Auf seiner Rückreise nach Rußland den 11. August eine Visite ohnvergebenen Freund- und Nachbarschaft den ihm überlassene russische Officiers in pfinden daß die Nachricht, daß der Kaiserlichus Christoph von Quarant zu Moskau ten, und auf seine Ankunft wartete; in Alexs, Erzbischof von Alurra, Vicar der großen Megols, Gotsonden und Zalk nach dem er schon vorher von dem Czarern seine Reise durch Rußland nach Persien Moskau sich aufhaltende Vice-Roy von

Den 26. Julii beurlaubte
die Russische Gesandtschaft
gewartet hatte,
tät zu haben, so wurden
28. Julii hatte der actus

und Venedig geschickt,
d ihnen zu folgen; denn
rnen, war unersättlich,
Reise zugebracht haben,
in Rußland von denen
sich dadurch genöthiget
in eilfertigst anzutreten.
sich, und den dritten ließ
e Handlungen zur völlige

Kaiser ihm durch einen
erfahrs beliebte Jagd sich
n, der von Geburt ein
eine Hand voll Duca-
Edelknabe zur Ehre sei-
nähme. Dieses edle
Pagen einen kostbaren
, daß ihr eurem Herrn
iesen Degen, um eben

er dem Könige von Pohl-
, legte mit ihm zu einer
Grund: und nahm viele
reges Dienste, und ein-
opferliche Gesandte
prächtigen Einzug gehalt-
daß Paulus Palma de
colicus in dem Reiche des
Poleau angelangt wäre,
und die Erlaubniß erhielt,
weiter fortzusetzen. Der in
Fürst Gallizin, hatte ihm
nebst

Nach Pohl-
len.

Reise-Beschreibung

gen Russen wurde der Mord verdrießlich
lieffen sie die ihnen bey Storepys an
Officers, und eilten immer nach Moskau
terst zu kehren. Die dem Czaren
Moskau wußten fast keinen Naht, um
ten. Der Bojar Schachin war Gen
länder Gordon, General.

Diese gingen mit sechs tausend
send Mann Infanterie denen Rebellen
das beste, denn er sprach den Seinigen
te sie einer reichlichen Belohnung. Sie
sie zusammen, und ein Bach scheidete

Gordon ritt ans Ufer und rief
ren? sie möchten sich eines bessern bedie
Gnade und der Bezahlung ihres rückst
gehen tausend Mann stark sehende Reb
packen, oder sie wolten ihm die Sprache
Moskau zu geben, und bey ihren Weib
der Angriff. Die Rebellen segneten sie
ze, eben als wenn sie mit den Türken fecht

Im Mosfange thaten sie eine von
der Obriste de Grauge auf Befehl des
Canonen unter sie spielte, daß sie ge
Das geschah am Pfingst-Tage.

gen, und das Bekenntniß heraus gebra
teutsche Vorstadt bey Moskau zu plünd
Teutschen die Hölse zu brechen, die S
einzunehmen; die sich ihnen widersetzen
tode zu schlagen oder ins exilium zu sch
Czaren Schwester, die Regierung, und
sitzenden Kaiserin das Ministerium

Daß eine solche entsetzliche Tre
Strafe folgen.

Der Czar kam den 4. Sept. in
des Grafen Goltz und des Obrst-
witz zu Moskau an; begab sich aber
sondern schickte den denen Soldaten im
Septemb. musterte er die Regimenter.

de man sichs versähe, ver-
Posten, versagten ihre
daselbst das oberste zu un-
Hojaren und Generals in
ringende Fluht aufzuhal-
as, und der tapfere Schots

Cavallerie und vier tau-
Gorden that dabey
Muht ein, und versicherte
eile von Moskau stießen
rps.

: Was sie im Sinn hätt
rsicherte sie der Tzarischen
Selds. Die bey sechs-
yen zurück: Er sollte sich
Ihr Wille wäre nach
lasen. Darauf erfolgete
s mit dem heiligen Creu-
zen.

e Gegenwehr, bis endlich
l Gordons dergestalt mit
und überwunden wurden.
von ihnen wurden gefan-
Ihr Vorsatz gewesen, die
in Brand zu stecken, allen
seu mit gewasener Hand
zumachen, viele Hojaren
Prinzessin Sophia, des
ihrentwillen in Sibirien
übergeben.

usste auch eine entseztliche

ast des General Le Fort,
n General-Major Carlos
das Schloß Krennlein,
umstg. Den 5. und 6.
1. Sept. als der damali-

In solcher Zeit bekamen sie k
dessen sie ehemals gewohnt gewesen
Knoblauch, ein elender Branterwein,
mit Eßig begossen waren.

Nach Verließung der drey
ten in dieser Lebens-Art noch einige
die übrige Gesellschaft der mascarad
und Speisen nicht fehlte, aufgenomi
auf warfen sie sich zur Erde, baten um
der, Küchen und Keller, und versprach
geführte Veränderung dankbarlich er
sich beobachyen wolten.

Alle aus England, Teutsc
über Archangel geschickte Künstler und
beit und einige tausend junge Russen
Czar besuchte täglich die Werkstätten
lich unterrichten: Er ließ neue Regie
richten, die Feuerwerker in Aufnahm
gehen, und in allen diesen grossen Unte
Vertheilung und das sonderbare G
dächmisset zur höchsten Verwunderun
ländischen Gesandten blicken; als w
seine gethane Reise viele wichtigere
man anfangs davon vermuthen und si

Die nachherige Zeiten haben
und der ganzen Welt angezeigt, daß er
stiget und durch die Klugheit verherlich

Die Erlangung seines Reich
chen, welche in einem Augenblicke ges
desselben war einem Wachsthum g
schucht. Zu jener brachte er die Une
zu vieler einreises Überlegen, aus wel
derbare Anstalten entsprungen sind.
kommene Zwinger seiner eigenen
halten Grund zu der vorgenenimen
seine Nachfolger mehr der Klugheit
stema im Wesen zu erhalten, als
aller grossen Reiche, und insonderh
Augusti bemerkt worden ist.

Speise und Trank, als
von die Hauptstücke der
Covent und Löffel-Rohr

der Czar, ob sie Lust hätte
perharren, oder ob sie in
es an niedlichen Weinen
den verlangten. Hier
deestierten ihre alte Klei-
e die von dem Czaren ein-
D mit aller docilität hin-

Holland nach Rußland
er, wurden in viele Ar-
n die Lehre gesetzt. Der
h in allen Dingen gründ-
h dem teutschen Fuß auf-
Policey-Ordnungen er-
gen die Kraft seiner tiefen
s fast unglaublichen Ge-
ihm subsistirenden aus-
chro wahrnahmen, daß
h sich ziehen würde, als
n können.

Ukommen wahr gemacht,
Nacht seinen Thron bebes

er generation zu verglei-
er die bessere Einrichtung
ches nach und nach ge-
heit und Geschwindigkeit,
eine vorrestliche und wun-
le er nun der erste vollens-
en war, und einen dauers-
derung legte; also haben
nötig, um das neue Sy-
des bey dem Aufkommen
Regierung des Kayfers
Zun

Herwillkomm

101

der Erz-Bischo
THEOP

die jetzt-regierende

AN

Ihrer Ankunft zu Moskau
geh

Die nachdenklichen Worte d
Barmerzigkeit Gottes si
empfundene heftige Betrüb
Freude an uns erfüllet worden.
aber des Morgens die Freude. D
unfers allernächsten und hochselt
sten Andenkens versetzte unser aller
Januarii in eine Betrübniß-volle D
gens ging ein neuer Schein der Freu
willigung der vornehmsten Reichs-
welcher alle Reiche auf Erden in sein
sichen Kayserthums in die Hände
ben wurde.

Es geymet mir, bey dies
sondern über eine so glückliche Verä
III. Theil.



Rede,

Novogrod/

ES,

ische Kayserin

A

Besteigung des Throns

Imisten von der Strenge und
ch unsere vor einigen Tagen
umfere jezige unaussprechliche
end lang währet das Weinen,
erhofte und frühzeitige Hintrit
Kaisers Petri II. glorwürdig
mit der Nacht des 18. St. v.
it. Aber des folgenden Mor-
ans auf, da mit einhelliger Be-
e, oder vielmehr desjenigen,
halt hat, der Scepter des Rus-
Kaiserlichen Majestät überges

egenheit nicht zu verstummen,
g meine innerste Freude darzu-

an die Russische

Volke, welches mit so viel Segen
Freuet euch in dem Herrn, und ab-
sey Gott der Vater unsers Herrn
herzigkeit, der Gott alles Trostes,
tigkeit. Wir hatten uns an ihm v
ser Brod mit Weinen und unsern
in wenig Jahren so oft zu Waisen.
Majest. eine allergnädigste Landes-
Traurigkeit in Freude, und er zeige
zürnet.

Bei diesem allgemeinem A
gene Glückseligkeit, da ich eine Majest
in vorigen Zeiten mich Unwürdigen
erfreuet hat. Eben diese Gnade un
langte allgemeine Glückseligkeit bei
Freude zu bezeigen und den Allerhöc
er selbst in uns angefangen hat, bei
heiligte Person, als die Quelle alle
machen, und nebst Dero Du
getreuen Unterthanen da
beständigem Hof
wol

EN
des dritte



et ist, müssen wir zurufen:
ich, freuet euch! Gelobet
ist, der Vater der Barm-
hertigkeit in allerley Widerwärt-
, darum vermischete er uns
Thränen. Er machte uns
so schenket er uns in Ew.
also verwandelt er unsere
es er nicht ewiglich mit uns

e erkenne ich auch meine ei-
im Thron sehe, welche schon
tlicher Gnade angesehen und
t Ew. Majestät zugleich er-
h, hierüber meine herzlichste
aufsehen, daß er das, was
und Dero theuerste und ge-
Freude, glori- und siegreich
igsten Familie zu aller
Glückseligkeit in
erhalten

Heils.



Czarewiz Alexii Lebens-Lauf.

D.

Daria Fluss.	
Derbent.	64. 8
Sprichwort davon.	
ihre Weintrauben.	72. 11
Dolgornuck.	18
Don und Wolga vereinigt.	7

E.

Eisen-Fabrik.	1
Ehren-Pforte.	33. 7
Eydes-Formul.	4

F.

Fahrzeuge.	1
Favorn, was er sey.	2
Feldzug in Persien.	26. 5
vid. Persien.	
Finanzen.	94. 11
Flotte.	18. 101. 11
Fortification.	16
Friede mit Schweden.	
mit den Türken.	15
Fürst aus Lapland.	16

G.

Gastmahl.	10
Gentliche der Russen.	53. 137. 18
General-Stab.	138. 17
Gesandten am Russischen Hofe.	8
des Kaisers.	
Persische.	102. 10
Preussische.	6. 10
Russische.	18
Tartarische.	3
Türkische.	8
Ihr Memorial wegen der Wache.	13

ichte, lustige	10. 38. 107.
	144. 189.
z. Haus.	34.
der voll Antiquitäten.	27. 28.
	6.
nrey.	107. 144.
del der Russen.	11. 93.
in andere Länder.	170.
dwerker.	12.
aten der Russen.	58.
der 3. Sultanischen Töchter.	149.
der Bucharen.	237.
Narren.	37.
podar in der Moldau.	36.
schen, Berge	162.
	3.
is. Meinung von ihm.	234.
osition.	84.
hten.	168.
	2.
ser vid. Ejar.	
serliche Gesandten.	2.
serin vid. Catharina.	
egs. Staat.	138. 179.
	2.
oga See.	13. 92. 134. 161.
us. Lauf des Ejarowiz.	42.
chten des Nachts.	10.
ter der Russen.	161.
uchin, die Ejarin.	43. 135.
t, ihre Art.	128.
barkeiten, Weihnachts.	79.
mit der Pabst. Wahl.	189.
mit Schiffen.	93.
mit Schlitten.	53. 161.
	11.
inifest des Earen.	86.
der Türken.	82.
Sh 3	Manis

Schroffel-Gruben.	
Slawenische Sprache.	1
Sweden.	
See: Sacken.	
die Caspische.	63
die Ost-See. Handel darin.	1
Vereinigung mit der Cas-	
pischen.	
Senatores in Rußland.	2
Siberien.	1
Slawonie, was es sey.	
Sprichwort von Verbent.	
Staat. Kriege.	138.1
Statua der Religion.	
Stern, der Petri I. Geburt be-	
deutet.	
Streligen.	1
Succession in Rußland.	39.
T.	
Tartaren. Kaspirische	1
Bucharische.	178.2
Erumische.	
Tbeurung.	
Tum des Ezars.	3.6.
Tractat mit Persien.	10
mit den Türken.	1
Türckey.	67.85.92.115.145.1



II.	
ig der Bibel.	11.
er Bücher.	23. 25.
ungen. Landes	7.
huldenes	8.
dessen lustige Ge	
hte.	38.

III.	
er Gesandten.	136.
. Nacht	10.
urm.	106.
ang.	124.
des Czars.	180.
des, womit Abloge	
en.	144.
hts-Lust.	79.
ben.	72. 112.
en.	124.
nachen Ueberschwem	
g.	128.
er sie entstehen.	132.
nd Don vereinigt.	74.
det sich.	25.
anufactur.	12.

IV.	
Rußland.	12.



Register

Cosacken.	112. 14
Eronfolge.	55. 8
Eronstadt.	6
Erönung Petri II.	120
Edict darüber.	10
Eruss. Vice-Admiral.	98. 14
Eurländische Herzogin. vid. Anna Kayserin.	
Ezar Alexius.	3
Ezar Petrus I.	
dessen Befehl wegen der Bil-	
der.	3
Lob-Rede auf ihn.	4
wie er zu Rathe gangen.	48
Freundschaft mit China.	13
stiftet den Alexander-Orden.	16
läßt die Finsterniß aufagen.	204
seine Reise in andere Länder.	210
Ezarewizen, Betrüger	46
Ezeremetof, Fürst.	81

D.

Dagestauer. Sieg wider sie.	4
Degen Petri II.	12
Devier, Graf, seine fata.	79. 9
Diebstahl, postlicher	166
Dolgornichy, Hofmeister.	10
dessen Familie.	149
Prinzessin verlobt.	173
Manifest wider ihn.	179

E.

Edelleute, Liefländische	119
Eid. Huldigungs-	11. 79
Elisabeth, Prinzessin	168
Entdeckung fremder Länder.	157
Epitaphium auf Petrum I.	240
Petri II.	181

am auf le Fort.	132.
von Casan und	
oseau.	211.
der Länder.	158.
ienburg.	7.
erien.	114.
Theodosius.	31.
sphanes.	74.
Vorschlag von der in-	
mation.	186.
an die Kayserin Anna.	

S.	241.
lexii.	36.
Basilowij.	214.
erliche.	85.
ifof.	13.
oruckj.	149.
jin.	21.
ganof.	114.
afin.	35.
ist.	102.
	101. 125. 168.
	64.
	204.
	15. 132. 220.

G.	
nGeschlecht.	21. 37.
t den Gordon.	143.
ibj.	43. 237.
olier	52.
I.	221.
heus	22. 97.
ag der Groß Fürstin.	101.
II.	168.
fof.	46. 54.
of von Eutin.	69.
Ger	

Manifest wegen	
der Erbonfolge.	5
der Palmbaums-Brüder.	5
des Complots.	9
der Erönung.	10
Menzikof.	12
der Geßlichkeit.	16
der Verlöbniß.	17
Dolgoruck.	17
Kaylerin Anna.	18
Marienburg erobert.	
Marmor.	16
Meliten, Prinz derselben.	3
Menzikof, seine Genealogie.	1
Geburts-Tag.	46. 5
Prinzessin.	52. 54. 9
Aufführung.	6
Absichten.	8
wird Generalissimus.	9
wird beschenkt.	10
sein Fall.	10
Confiscirung seiner Güter.	10
Manifest wider ihn.	12
stirbt.	17
Minen. Kupfer.	16
Mineralia.	6
Münze. vid. Persische und Türkische Sachen.	
Moskau erobert.	21
wird von Petro II. geliebet.	16
Münch, General.	9
Münze. Erönungs.	12
VI.	
Raip von Derbent.	8
Rozeskin, seine Familie.	3
Fata.	9
Katalia, Prinzessin, stirbt.	16

Ordnung Stellen.	217.
Ordnung der Ausländer.	114.
Ordnung, Stadt.	133.
Ordnung Fluss überschneidet.	46. 68. 168.
Ordnung Brücke darüber.	100.
Ordnung Feuersbrunst darauf.	102.
Ordnung befestiget.	145.

O.

Ostern.	116.
Ober Baron.	144.
Ober Alexander.	38. 161.
Ober Andreas.	161.
Ober Catharinen.	168.
Ober Pohlischen bekommt die Kayserin.	57.
Oberman seine Ankunft.	47.
Ober wird Graf.	97. 126.

P.

Palmbaums Brüder.	57.
Palmquet, Böthe.	116.
Palmquil.	55.
Palmter Bruckenthal.	69.
Palmzul.	221.
Palmische Sachen.	26. 39. 48. 71.
	89. 123. 151. 170.
Palmus I. vid. Czar.	
Palmus II.	77.
Palmtritt die Regierung an:	91. 99.
Palmsein Caractere.	92.
Palmseine Studia.	93. 193.
Palmbeschenkt die Groß Fürstin,	
und stürzt Menzikof.	103.
Palm schreibt an den Herz. von Holstein.	105.
Palmsein Zeit. Vertreib.	106.
PalmReise nach Moskau.	124.
	lies

II.

Überfchrennung. 46. 68. 1

Verlöbniß des Kayfers. 96. 1

Prinzeßin Menzikof. 54

Prinzeßin Dolgeruckf. 1

Vermählung

des Herzogs von Holstein

und der Prinzeßin Anna.

34.

Verordnung.

Elofer.

Wihaf.

III.

Wahl der Kayferin Anna. 1

Catharina.



te Heimaus.	112.
b. Gang.	78.
ahrt der Gesandten.	61.
weibung.	75.
verbessert.	135.
ch China.	160.
b. Stadt.	99.
in, Gesandter.	220.

2. 16.
 3.

231.



9.
2.
9.
9.
7.
7.
7.

15.
28.





UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06374 0776

415238

Manifest wegen	
der Erbsfolge.	5
der Palmbaums-Brüder.	5
des Complots.	9
der Erönung.	10
Menzikos.	12
der Gefstlichkeit.	16
der Verlöbniß.	17
Dolgoruck.	17
Kaplerin Anna.	18
Marienburg erobert.	
Marmor.	16
Meliten, Prinz derselben.	3
Menzikos, seine Genealogie.	1
Geburts-Tag.	46. 5
Prinzessin.	52. 54. 9
Aufführung.	6
Absichten.	8
wird Generalissimus.	9
wird beschenkt.	10
sein Fall.	10
Confiscirung seiner Güter.	10
Manifest wider ihn.	12
stirbt.	17
Minen. Kupfer.	16
Mineralia.	6
Mittheil. vid. Persische und Türkische Sachen.	
Moskau erobert.	21
wird von Petro II. geliebet.	16
Münch, General.	9
Münze. Erönungs.	12
VI.	
Maip von Derbent.	8
Mareekin, seine Familie.	3
Fata.	9
Matalia, Prinzessin, stirbt.	16

Stellen.	217.
Alisirung der Ausländer.	114.
skoi, Stadt.	133.
Fluß überschmeißt.	46. 68. 168.
Brücke darüber.	100.
Feuersbrunst darauf.	102.
bevestiget.	145.

O.

Strom.	116.
Baron.	144.
Alexander.	38. 161.
Andreas.	161.
Eatharinen.	168.
Dohnischen bekommt die Kay-	
serin.	57.
nan seine Ankunft.	47.
oid Graf.	97. 126.

P.

baums-Brüder.	57.
et-Bothe.	116.
nil.	55.
Bruckenthal.	69.
I.	221.
de Sachen.	26. 39. 48. 71.
	89. 123. 151. 170.
I. vid. Tzar.	
II.	77.
tritt die Regierung an:	91. 99.
sein Caractere.	92.
seine Studia.	93. 193.
beschenkt die Groß-Fürstin,	
und stürzt Menzikof.	103.
Schreibt an den Herz. von Hol-	
stein.	105.
sein Zeit-Vertreib.	106.
Reise nach Moskau.	124.
	lie

u.

Ueberschwemmung. 46. 68.

Verlöbniß des Kayserd. 96.

Princkin Menzies. 54

Prinzessin Dolgeruckf.

Vermählung

des Herzogs von Holstein

und der Prinzessin Anna.

34.

Verordnung.

Eloster

Uřadof. 11115/21. 19

iv.

Wahl der Kaiserin Anna.

Catharina.



Heimauß.	112.
Fang.	78.
rt der Gefandten.	61.
hung.	75.
bessert.	135.
China.	160.
Stadt.	99.
Gefandter.	220.

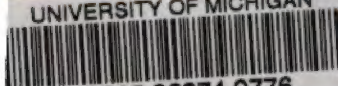
2.
Strom. 16.
3.
231.







UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06374 0776

15238